Des

Aristophanes

Werke.

Ueberſetzt

von

Johann Guſtav Droyſen.

Erſter Theil.

1. Der Frieden.
2. Plutos oder der Reichthum.
3. Die Vögel.

Berlin, 1835.

Verlag von Veit und Comp.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Meinen Freunden

Felix Mendelssohn Bartholdy

und

Albert Gustav Heydemann.

„— ταδε τα καλα σελινα."

Vorrede.

Unter allen Schriftstellern des Griechischen Alterthums dürfte keiner zum Uebersetzen minder geeignet sein, als Aristophanes; mit leichter Mühe ließe sich ein Katalog von Hindernissen entwerfen, die auch den rüstigsten Dollmetsch abzuschrecken im Stande wären.

Noch das Geringste ist, daß Aristophanes die Schwierigkeiten, die andere Schriftsteller dem Uebersetzer darbieten, sämmtlich in erhöhtem Maaße hat; seine Rhythmen sind complicirter als die des Pindar und Euripides, da sie häufig neben dem Wohlklang auch dem Witze dienen; seine Wortbildung ist überraschend und keck trotz der des Aischylos oder Aristoteles; der Wohllaut seiner Sprache, zugleich mit dem feinsten Atticismus und der freiesten Routine in der Sprechweise aller Dichtgattungen gepaart, würde einem Virtuosen im Uebersetzen des Verschiedenartigsten, des Homers so gut wie des Plato, der Bakissprüche so gut wie der guten und schlechten Tragiker, Mühe machen; denn alles das, bald die-

sen, bald jenen Ton anschlagend, braucht der Komiker bunt durcheinander, auf dieser seltsamen Claviatur spielt er jedes seiner lustigen Stücke, indem er stets neue und neue Register des Witzes oder Spottes vorzieht; und daß es denn endlich doch die erhabenen Klänge althellenischer Poësie, eines sonst so ernsten, so großen und feierlichen Werkes sind, in denen er seine übermüthigen Weisen spielt, das macht sie und ihren Eindruck nur noch seltsamer und unnachahmlicher.

Nun aber sind jene Komödien mehr wie irgend etwas Anderes einer bestimmten Zeit, bestimmten Lokalverhältnissen angehörend; neben durchherrschender Idealität sind es immerfort stadtbekannte Personen, Klatschgeschichten, heute von höchstem Interesse, um morgen vergessen zu sein, Alltäglichkeiten jeder Art und aus allen Kreisen der Gesellschaft, die lokalsten und momentansten Beziehungen und Anspielungen, mit denen der Dichter sein Publikum zu amüsiren weiß; und gerade auf diese Dinge, die für uns kaum historisch interessant sind, wendet er seinen geistreichen Witz am liebsten. Eben so hat er stets die ganze Fülle Hellenischer Poësien vor Augen, um bald hier, bald da einen Vers, eine Situation, eine Figur zu travestiren; das Meiste davon kennen wir gar nicht mehr im Zusammenhange, und was auf uns gekommen, ist höchstens Gelehrten von Fach geläufig, dem Deutschen Leser fremd und gleichgültig. Ein Uebersetzer mag da verzweifeln; er wird langweilen, wo der Komiker höchlichst amüsirte, wird umsonst nachbilden und nachwitzeln, da er nicht auf geläufige Anschauungen, auf be-

kannte Persönlichkeiten, auf den gleichen Vorrath poëtischer Reminiscenzen hoffen kann.

Und, was noch ärger ist, der Athenäer liebt es, von schmutzigen Dingen reden zu hören, ja sie selbst leibhaftig zu sehen; die Zote ist sein Labsal, und je toller und frecher sie der Komiker bringt, desto gewisser ist er des Beifalls. Nicht daß man dabei gar kein Arg gehabt oder die natürlichen Dinge für nichts weiter gehalten hätte; man ist damals gar nicht mehr so unschuldig in Athen, und der Kitzel der Sinnlichkeit, unerschöpflich in neuen und immer unnatürlicheren Erfindungen des Genusses, hat keine andere Berechtigung, als die, daß er da ist, rücksichtslos befriedigt, eifrigst neu erweckt, von Neuem überboten wird. Das nun ist der rechte Tummelplatz der Komödie, da ist kein Mensch oder Gott, der nicht sagen oder thun müßte, was wir lieber verschweigen; Frauenzimmer kommen nur als Vehikel sinnlicher Lust auf die Bühne, und selten wird gegen Knaben lieblos genug verfahren, daß nicht die Blüthe ihrer Schönheit gepflückt würde. — Nach unserer Weise ist dies ekelhaft und schnöde; und doch sind das in Aristophanes Dichterkranz die Blumen, die der Athenäer am liebsten roch. Was soll da ein ehrlicher Uebersetzer thun?

Der beste Ausweg wäre, so üble Dinge gar nicht zu übersetzen! Nun gut, so werde ich die Menschen in solche theilen, die hierauf „ja", und die hierauf „nein" antworten; ich selbst gehöre zu den letzteren, und da ich natürlich nur für diejenigen schreibe, die es eben so meinen, so bin ich der Mühe überhoben, zu beweisen, man könne Aristophanes doch übersetzen.

Ob ich es gekonnt? mich hat diese Frage vielfach

und sehr ernstlich beschäftigt, und eine von den vielen oft sich widersprechenden Antworten ist der vorliegende Versuch. Möchte derselbe mit einiger Nachsicht, deren er so sehr bedarf, aufgenommen werden.

Ich habe früher einmal Gelegenheit gehabt, meine Ansichten in Betreff des Uebersetzens Griechischer Dichter öffentlich auszusprechen. Sind sie mir auch jetzt noch im Wesentlichen dieselben, so forderte doch die Eigenthümlichkeit der Griechischen Komödie mannigfache Beschränkung oder Erweiterung jenes Früheren, über welche ich nicht vermeiden darf, mich näher zu erklären.

Wenn eine treue Uebersetzung den Zweck haben muß, möglichst vollständig den Eindruck des Originals wiederzugeben, so fragt es sich gleich, ob hiemit der Eindruck, den wir, oder in ihrer Zeit die Athenäer von dem Original empfingen, gemeint ist. Ich habe eine Zeit lang das Letztere für möglich gehalten; die Vögel, an denen ich mich zuerst versuchte, bearbeitete ich in solcher Weise, daß jede Anspielung auf Athenäische Personen, auf Griechische Verse, auf damalige Zustände, mit Entsprechendem aus unserem Gesichtskreise vertauscht wurde, wie denn Göthe schon den Anfang dieses Stückes in ähnlicher Art umgewandelt hatte. Es war das gegen Ende des Jahres 1830; die damaligen Zeitverhältnisse gaben mir eine entsprechende Tendenz aus der Gegenwart; aus dem Medischen Hahn machte sich wie von selbst der Gallische Hahn, der statt der Tiara die rothe Mütze trägt, und noch heute der Höfe Tyrann ist, u. s. w. Indeß wurde eine dergleichen Umarbeitung nicht bloß sehr zwitterhaft, sondern sie hätte wiederum nur für eine bestimmte Zeit

und in beschränktem Kreise gelten können, und bald darauf einen Commentar wie das Griechische selbst bedurft. Ich gab diesen Weg gänzlich auf, und versuchte lieber den Eindruck zu erzielen, den Aristophanes Komödien etwa auf einen kundigen Leser aus späterer, ja aus unserer Zeit machen.

Hier begannen sogleich viele und große Schwierigkeiten; vor Allem galt es, den Ton, die Farbe des Griechischen zu erkennen. Beim Uebersetzen einer Tragödie ist man glücklich genug, mit einigem Pathos im Allgemeinen den richtigen Ton zu treffen, und auch die Sprache der Griechischen Prosaiker hat im Ganzen einen so gleichmäßigen und deutlichen Charakter, daß, wenn man erst eines Jeden Styl im Ganzen aufgefaßt hat, es möglich wird, auch das Einzelne in seinem Sinne zu schreiben. Sehr anders Aristophanes; er schweift von dem erhabensten Pathos zur alltäglichsten Gewöhnlichkeit, und wieder von der Travestie der verschiedensten poëtischen Stylarten zu den bequemen und leichten Formen des feinsten Atticismus; ja oft mitten in poëtisch reizende Wendungen tappt irgend eine crasse Gemeinheit hinein, oder in Mitten bäurischer und einfältiger Redensarten wird ein erhabener Ausdruck der Tragödie zur Lächerlichkeit. Dieß und vieles Aehnliche, was die Interpreten selten beachten oder oberflächlich notiren, muß der Uebersetzer bis auf das Deutlichste zu erkennen wissen, um Entsprechendes in seiner Sprache zu erfinden; gerade in Sachen dieser Art muß er sich in solcher Weise frei und einsichtig verhalten, daß der Leser keinen Augenblick daran erinnert wird, Uebersetztes zu lesen; und wenn man gewisse Uebersetzun-

gen darum gepriesen hat, daß sie dem Leser den Genuß gewährten, sie fortwährend gleichsam in das Original zurück zu übersetzen, so scheint mir das dem künstlerischen Werthe solcher Arbeiten geradezu den Stab zu brechen.

Gern glaube ich, in solchen Versuchen, den jedesmaligen Ton des einzelnen Wortes oder Verses zu erkennen, vielfach geirrt zu haben; nicht Lexikon noch Grammatik helfen da aus, und das eigene Gefühl durfte, wenn es irgend zu vermeiden war, nicht unmittelbar entscheiden; Vergleichungen mit ähnlichen Stellen der Komödie, Beobachtung des pathetischen Sprachgebrauchs in der Tragödie, des Atticismus im Xenophon und Plato, des leichten Lysias, des gemessenen Thucydides, des stylisirten Isokrates, und was sonst der Art, half am weitesten. Ich habe dieß für den schwierigsten Theil meiner Arbeit gehalten, und ihm den meisten Fleiß zugewendet.

Zum Theil mit dahin gehören die unmittelbaren Entlehnungen bekannter Dichterstellen; viele von diesen müssen dem Attischen Publikum so geläufig gewesen sein, wie uns etwa Göthesche und Schillersche Verse oder Bibelstellen; doch die Mehrzahl gewiß nicht. Ich habe nur selten versucht, statt solcher Anführungen Bekanntes aus unserer Literatur einzuschwärzen, was denn vielleicht einen ähnlich sonderbaren Eindruck macht, wie das Griechische. War ich in solchen Fällen minder wörtlich, oder schien es mir nöthig, irgend wie sonst von den Worten, den Anschauungen, dem Bilde des Originals abzugehen, so ist das Genauere in der Regel anmerkungsweise hinzugefügt worden.

Gern möchte ich im Stande sein, mich über die

Art, wie ich das Metriſche behandelt habe, zu rechtfertigen; ich geſtehe, daß ich keinen feſten Principien weder in der Deutſchen Proſodie noch in der Beibehaltung der Versmaaße des Originals gefolgt bin, ja ich habe mir überdieß eine gewiſſe Neuerung erlaubt, die mir von den Philologen wohl nicht verziehen werden wird. Doch ich will ſyſtematiſch von dieſen Dingen zu ſprechen ſuchen. Ich beginne mit der Frage der Proſodie. Es geht uns Deutſchen ſeltſam; während unſere großen Dichter keine beſtimmte Quantitätslehre befolgen, ſondern ſich durch ihr Gefühl und durch den Sinn der Worte beſtimmen laſſen, thun ſich wieder und wieder, namentlich in Vorreden zu Ueberſetzungen, proſodiſche Theorien auf, die mindeſtens dem Geiſte der Sprache nichts weniger als entſprechen. Unſere Sprache hat nicht mehr Längen und Kürzen, ſie hat betonte und tonloſe Sylben, zwiſchen beiden eine ungleich reichere Abſtufung, als die äußerliche Quantitätslehre des Griechiſchen kennt. *) Im Griechiſchen kann durch das proſodiſche Verhältniß der Sylben nur das Metrum ausgedrückt werden, die Belebung des Metrums, der rhythmiſche Accent, der z. B. in trochäiſchen Dipodien der erſten Länge mehr Ton als der zweiten giebt, liegt außer dem proſodiſchen Bereich. Ganz anders im Deutſchen; wir bezeichnen nur die rhythmiſchen Accente und haben deren in unſerer Sprache einen ſo reichen Wechſel,

*) Eine gründliche und treffende Darſtellung dieſer zu wenig beachteten Sache hat Herr Zelle in ſeinen „Unterſuchungen zur deutſchen Metrik" (Oſterprogramm des Berliniſchen Gymnaſiums zum Grauen Kloſter, Berlin 1834.) gegeben.

daß wir faſt jedes Tonverhältniß Griechiſcher Rhythmiſirung nachahmen können oder richtiger könnten, wenn wir ſie überall kenneten.

Dieß iſt die Grundlage, von der ich ausgehe; in der That iſt es gleichgültig, ob man doch, und, denn, wo lang oder kurz nennt; es handelt ſich vielmehr darum, die dem Sinne, dem Satzverhältniß, der richtigen Declamation nach bedeutendſten Sylben an die rhythmiſch bedeutendſten Stellen zu bringen. So ſteht im Frieden v. 782:

Sagt doch der Vater, das Stück, das ihm wider
Vermuthen gekommen, die Katz'
Die hab's gemauſ't am Abend.

hätte ich überſetzt:

Sagte der Vater doch, als unerwartet ihm kam ſo ein
Drama, ihm hab's
Die Katz' gemauſ't am Abend;

ſo würde der daktyliſche Vers unrichtig und rhythmiſch ohne Zuſammenhang ſein, da die Accente des Sinnes denen der richtigen Rhythmiſirung entgegen ſind. Aus ſolcher Beobachtung ergiebt ſich für unſere Rhythmik vielfach Abweichendes von den weſentlichſten Lehren der Griechiſchen Metrik; ſo namentlich in der Lehre von der Cäſur. Die Cäſur tritt ein, entweder um metriſch gleichartige oder ungleichartige Reihen zu verknüpfen; ſie liegt ſo, daß der Accent des Sinnes, über den rhythmiſchen Schluß der Reihe hinausgetragen, die zweite Reihe beginnt, ſtatt die erſte zu ſchließen. Bei den metriſch gleichartigen Reihen jambiſcher Trimeter, daktyliſcher Hexameter dürfen wir dieſe Cäſuren beibehalten; bei un-

gleichartigen Reihen müssen wir sie dem Rhythmus opfern und statt ihrer Diäresen eintreten lassen, ohne die wir jeden Rhythmus verlieren würden. Eben so macht es unsere Sprache unmöglich, dem Griechischen Verse nachzukommen, wenn er einen Rhythmus durch eine Reihe von Kurzen darstellt; wir können dann nur durch Veränderung des Rhythmus selbst ein Analogen des Eindrucks gewinnen, den der Griechische Vers macht.

Schon aus solchen Verschiedenheiten ergab sich bisweilen die Nothwendigkeit, die Versweise des Griechischen ein Wenig zu verlassen. Der Lockruf in den „Vögeln" (v. 229 u. f. w.) ist im Griechischen die schönste rhythmische Mahlerei, die man sich denken kann; die den verschiedenen Vogelarten eigenthümliche Bewegung, der schwärmende Flug der Feldvögel, das trippelnd unruhige Eilen der Hühner, das zierliche Spielen der Vögel im Gelaube, das wunderlich stelzenhafte Schreiten derer im Sumpf, das schwerfällige Auffliegen watschelnder Entvögel, das Alles mahlen die Griechischen Verse auf das Leibhaftigste; denn ihre ganze Kraft ist in der Bewegung der metrischen Masse durch den Rhythmus. In unserer Sprache steht die Bewegung eine Stufe tiefer, wir hören schnell über sie hinweg, sie verschwindet gegen den Klang, nur mit dem Klange können wir mahlen. Darum ist jener Lockruf nicht genau der Metrik des Originals entsprechend übersetzt worden. Aehnliches habe ich mir auch sonst erlauben zu müssen geglaubt.

Besonders war dieß in solchen Fällen, wenn der Komiker karikirte Rhythmen macht, oder mit dem Bau seiner Verse einen Witz erzielt. Ich will nicht sagen,

daß unſere kühnſten Versüberſetzungen gewöhnlich am karikirteſten ausſehen; aber das kann ich behaupten, daß ein Deutſches Ohr in einem Deutſchen Rhythmus wohl ſelten einen Witz heraus fühlt. Hier wagte ich die Neuerung, die mir, ich fürchte es ſehr, ernſtlich mißbilligt werden wird. Ich nahm meine Zuflucht zum Reim, der in ſolcher Ausdehnung, wie ich ihn in dieſen Ueberſetzungen gebraucht, für ein antikes Ohr unerhört wäre. Was hilft das Vertheidigen, was eine Berufung auf des Grafen Platen Komödien! mindeſtens, daß ich mir dadurch die Arbeit leichter gemacht habe, wird niemand ſagen. Ja ſo weit bin ich gegangen, daß ich die tetrametriſchen Verſe durchgehend gereimt habe, damit ſie etwas von ihrem orcheſtiſchen Charakter beibehalten möchten. Das einzige Verdienſt, das ich bei ſolchem reſp. Uebelthun für mich in Anſpruch nehme, iſt, daß ich dem Reime nie oder höchſt ſelten die Wörtlichkeit geopfert habe.

Die Versformen im Einzelnen anbetreffend, ſo ſind es beſonders jambiſche Trimeter, jambiſche, trochaiſche und hexametriſche Tetrameter, welche in dieſen Komödien oft vorkommen. Ich habe mir im Bau des Trimeters alle Freiheiten, deren ſich dieſer Vers in der Griechiſchen, und einige, deren er ſich in der lateiniſchen Komödie bedient, erlaubt. Ich löſete ſehr vielfach Längen auf, ſelbſt vor nachfolgende Längen; ſo Frieden v. 111.

Wie wird er ſich heraushelen, da er bloß fliegen kann?

Ich ſetzte den Anapäſten an jeder beliebigen Stelle, ſelbſt an der letzten, beſonders wenn es dem Sinn erſprießlich war; ſo Vögel v. 1135.

Die ſchnatternden Gänſe klätſchelten ihn wie mit Hacken los,
Und ſchlenkerten ihn mit den Füßen bebend in die Mulden hinein.

Von Römiſchen Lizenzen habe ich mir einige Male die der gedehnten Sylbe an ungehöriger Stelle erlaubt; indeß, glaube ich, werden ſich wenige Fälle durchgeſchlichen haben, wo nicht eine ſolche gedehnte Sylbe neben einer gedehnteren oder auch beim Wechſel der Perſonen ſteht, und dadurch an Unbequemlichkeit verliert; denn für ganz recht halte ich es eben doch nicht, ſo zu thun, würde es auch im erhabneren Styl vermeiden. Nie angewendet habe ich den Daktylus ſtatt des Jambus; wenn z. B. Wolf in ſeiner wunderſchönen Ueberſetzung der Wolken (v. 159.) ſagt:

Vorne mit dem Maule mache oder durch den Steiß,

ſo ſcheint mir das nach dem Geiſt unſerer Sprache niemals jambiſch recitirt werden zu können.

In den jambiſchen und trochaiſchen Tetrametern iſt außer dem Reime auch eine Diäreſe, die im Griechiſchen nicht nothwendig eintritt, ziemlich durchgehend beobachtet worden, indem für das Deutſche Ohr ſonſt die rhythmiſche Conſtruction dieſer Verſe verloren geht. Dreiſter iſt es, daß ich den trochaiſchen katalektiſchen Tetrameter bisweilen, wo ſich eine weſentliche Steigerung fühlbar machte, bis zum akatalektiſchen Ausgang, bis zum weiblichen Reim verlängert habe; es ſchien mir das geeignetſte Mittel, die auf das Pnigos hinarbeitende Lebhaftigkeit des Griechiſchen entſprechend zu bezeichnen.

Die Anapäſtiſchen Verſe ſind für unſre Sprache ſehr

schwierig, da in ihr der entgegengesetzte Sylbenfall vorherrschend ist; dennoch bin ich bemüht gewesen, die Hauptdiärese der Tetrameter stets, die schwächeren zwischen den zwei ersten Dipodien nicht viel seltener als Aristophanes selbst zu setzen. Von der Umwandlung eines Anapästen in den quantitativ gleichen Daktylos habe ich nicht oft, und nur des Scherzes halber Gebrauch gemacht; so etwa im Frieden v. 754.

Und des Seehunds Stank, des Kameels Hinteren, ungewaschener Lamien Schmutz vorn.

Wenn Herr von Platen auch die anapästischen Verse zu reimen pflegt, so scheint mir das im Ganzen gegen ihren Charakter zu streiten; aber wegen gewisser Rücksichten habe ich es dennoch an einer Stelle zu thun mich bewogen gefühlt, ja das Pnigos in der ersten Parabase der Vögel reimte ich durchgehend. —

Dieß etwa sind die Hauptsachen, die ich für das Formelle der Uebersetzung sagen zu müssen glaubte. Ich möchte mich gern noch über die Orthographie der Griechischen Namen rechtfertigen; leider kann ich es nicht; in der That ist es ohne alles System, daß ich mir zwischen Griechischer Schreibung der übrigen Namen stets „Alcibiades" und „Thucydides" zu sagen erlaubt habe; es ist das eine üble Gewohnheit meines Ohrs, und ich will sie, wenn es sein muß, für die Fortsetzung dieser Arbeit abzulegen versuchen.

Denn allerdings biete ich dem Publicum vorliegende drei Komödien als den Anfang einer Gesammtübersetzung; sie ist auf noch drei Theile berechnet, von denen die zwei nächsten je drei Komödien, der dritte die

noch

noch übrigen zwei Stücke, die Fragmente und die Biographie des Dichters enthalten soll. Noch bin ich nicht im Stande zu sagen, wie früh oder wie spät ich diese Arbeit fortsetzen, beenden werde; sie fordert mehr Muße und mehr freien und sorgenlosen Sinn, als mir die Verhältnisse gewähren zu wollen scheinen.

Möge man sich nicht daran ärgern, daß ich die Komödien nicht nach einer bestimmten, etwa chronologischen Ordnung herausgebe; subjective Gründe bewogen mich, die vorliegenden drei zuerst zu geben. Den „Plutos" wählte ich, um gleich Anfangs die ermüdendste Arbeit abzumachen, und mich an einem Stücke zu üben, das unter den Aristophanischen vielleicht den geringsten Werth hat; den „Frieden" nahm ich hinzu, weil sich hier mindere Schwierigkeiten darboten, als in den meisten Stücken sonst, und namentlich keine außerattischen Dialekte vorkommen, deren Uebersetzung mir große Noth macht; die „Vögel" endlich fügte ich hinzu, damit sogleich Aristophanes ganze wunderherrliche Kunst repräsentirt würde. Wäre es mir doch gelungen, deren auch meines Theils ein Weniges bewahrt zu haben!

Noch bleibt mir übrig, von den Hülfsmitteln, die ich benutzt habe, zu sprechen. Ich habe im Allgemeinen den trefflichen Dindorfischen Text zum Grunde gelegt, von dem ich selten abgewichen bin, seltener die Abweichungen in den Noten bezeichnet habe; auch sind am Rande die Zahlen nach jener Ausgabe bezeichnet, nur im Frieden ist das durch ein Versehen in der Correctur unterblieben. Von sonstigen Uebersetzungen hatte ich außer denen im Attischen Museum die Bothe'sche des

„Friedens" und die in der That sehr verdienstliche Gesammtübersetzung des ehrwürdigen Voß zur Hand; es schien mir unanstößig und gerecht, was ich Gutes hier oder dort fand, aufzunehmen. Von Erklärungen benutzte ich, was mir zu Gebote stand; die Scholien waren natürlich die reichste Fundgrube; wären nur erst mehrere derselben in der freilich kühnen, aber höchst belehrenden und gründlichen Weise, wie sie Herr Hermann zu den Wolken behandelt hat, gesichtet und emendirt. Von neueren Interpreten benutzte ich besonders, was die weitläuftigen Sammlungen in der Beckerschen Edition an die Hand gaben; für den Plutos gewann ich manches Neue aus der Ausgabe von Herrn B. Thiersch. Ueberall aber mußte es beobachtet werden, daß sich eine Uebersetzung so viel wie möglich der gelehrten Ausführlichkeit zu enthalten, und zu berücksichtigen hat, für welche Leser sie geschrieben ist; von vielen Dingen, die in ein weites Detail von Gelehrsamkeit hineinführen, und über welche die Untersuchung noch nicht geschlossen, oder gar noch fortgehender Streit ist, schwieg ich ganz. So habe ich zu den Pindarischen Versen, die der schlechte Poët in den „Vögeln" im Munde führt, die höchst anziehenden und eleganten Untersuchungen, welche von unserem Bockh neulich in einer Recension mitgetheilt worden sind, nicht benutzt. Eben so habe ich es vermieden, für einige Verse des „Plutos" genauere Aufschlüsse aus dem über das Loosen der Richter entstandenen Streit zweier ausgezeichneter Gelehrten zu entnehmen, und das um so mehr, da der eine derselben, dem die Attische Komödie mannigfache Aufschlüsse verdankt, seit Kurzem so eifrig und ge-

waltig seine Stimme erhoben hat, als gälte es mit derselben in einer philologischen Gigantomachie den Sieg zu entscheiden. Lassen wir doch die neuen Götter gewähren, so bleibt ja auch den alten ihre Ehre!

Erklärendes habe ich theils in den Noten, theils in den Einleitungen zu geben versucht; solche Einleitungen schienen mir nothwendig, um die Stellung jeder Komödie zu den Zeitverhältnissen u. s. w. zu bezeichnen; ihre Ausführlichkeit mag der Mangel an genügenden Darstellungen der Art entschuldigen. Ueber die „Vögel" ist allerdings von dem trefflichen Süvern, und nach ihm von Herrn von Leutsch sehr scharfsinnig gehandelt worden, doch konnte ich mich nicht mit ihren Ansichten einverstanden erklären; und auch was Herr Rötscher Tiefgedachtes über Aristophanes überhaupt und über die „Vögel" insbesondere entwickelt hat, schien mir mehr das weltgeschichtliche Verhältniß des Dichters, als seinen persönlichen und dichterischen Charakter anzugeben; ich habe an einem anderen Orte zu entwickeln und zu begründen versucht, was in dieser Uebersetzung ohne weiteren Beweis bleiben mußte. In der Einleitung zum „Frieden" hätte ich gern Ausführlicheres über die scenische Darstellung dieses Stückes gesprochen; es ist höchst schwierig, sich zu denken, wie jene Göttin Frieden hervorgeholt und hingestellt worden, ob sie durch eine Person oder durch ein Colossalbild, das etwa während der zweiten Hälfte des Stückes da gestanden, dargestellt worden; doch habe ich es vermieden, mich über diesen Gegenstand zu äußern, der trotz der schönen und gediegenen Arbeit des Herrn Schneider, namentlich für die Komödie noch der weiteren Aufklärung bedarf;

möchte es doch dem hochverehrten Göttinger Archäologen, dem auch das Attische Theaterwesen schon so mannigfache Aufklärung verdankt, gefallen, uns bei den weiteren Mittheilungen, die er für diese Dinge vorbereitet, über jene Fragen Belehrung zukommen zu lassen. Was ich Bevorwortendes zum „Plutos" gesagt habe, geht, so weit es die mittlere Komödie betrifft, in ein Feld hinüber, das noch immer gar sehr schwierig und dunkel ist; es wäre wohl an der Zeit, durch eine Sammlung ihrer Fragmente die Frage dem Abschluß näher zu bringen.

So mögen denn nun diese meine lieben Stiefkinder in die Welt hinauswandern und ihr gutes Glück versuchen; ich habe, soviel ich konnte, für sie gesorgt und gearbeitet; und wenn sie gar seltsam leichtfertig und übermüthig sind, so mag man es ihnen um ihres berühmten Vaters willen zu Gute halten; ich aber will mich freuen, wenn sie heiter, keck und frei geblieben sind, wie sie es in ihrer schönen Heimath waren, und wenn sie es vergessen machen, daß sie so, wie sie hier sind, aus fiefväterlichem Hause kommen.

Berlin, den 12. Oktober 1835.

Joh. Guſt. Droyſen.

Der Frieden.

Personen.

Trygaios der Athmoner, ein Attischer Landmann.
Töchter des Trygaios
Zwei Knechte des Trygaios.
Hermes.
Der Krieg.
Der Tumult.
Chor alter Landleute.
Hierokles der Orakler.
Ein Sensenschmidt.
Ein Buschbinder.
Ein Panzerschmidt.
Ein Trompetenmacher.
Ein Helmschmidt.
Ein Lanzenschäfter.
Des Lamachos Sohn.
Des Kleonymos Sohn.
Die Göttin Frieden,
Die Fruchtin,
Die Festfeier,
} stumme Personen.

Einleitung.

Der Frieden des Ariſtophanes iſt nach einer neuerdings entdeckten Notiz des Scholiaſten in dem Archontenjahre des Alkaios in den großen Dionyſien, d. i. im März des Jahres 421 aufgeführet worden; es erhielt dieß Stück den zweiten Preis, Eupolis mit den „Schmeichlern" den erſten, Leukon mit den „Phratoren" den dritten.

Die hiſtoriſchen Verhältniſſe, für welche Ariſtophanes ſeine Komödie beſtimmte, ſind etwa folgende.

Seit zehn Jahren wüthete der Peloponneſiſche Krieg in einer Weiſe, die man ſich nicht gräßlich genug vorſtellen kann; namentlich Athen hatte furchtbar gelitten; anfangs die Einfälle der Spartaner in das Attiſche Gebiet, welche die Landleute zwangen, ſich in die Stadt hinein zu flüchten; dann die Peſt, die in mehrfacher Wiederhohlung um ſo heftiger wüthete, je mehr Menſchen ſich obdachlos, ohne die gehörige Nahrung und die gewohnte Beſchäftigung in der Stadt zuſammengedrängt hatten; ſodann das wechſelnde Kriegsglück, der Abfall mancher Bündner, im Innern vielfacher Partheikampf, nach Außen hin die ſtete Beſorgniß für den Gehorſam der unterthänigen Staaten und damit für die finan-

ziellen Mittel des Staates; zu dem allen die Ueberhand nehmende Demoralisation, die immer wildere Bewegung der ochlokratischen Majorität, die von ihr getragene und wieder sie fördernde Gewalt der Demagogen und Sykophanten — das etwa sind die Hauptzüge für ein Bild des damaligen Athen.

Andererseits aber ist nicht zu läugnen, daß der Kampf gegen das oligarchische Sparta in dem innersten Wesen der Athenäischen Geschichte begründet war, daß die Entwickelung des demokratischen Lebens sich zu allen diesen Consequenzen steigern mußte, daß unmittelbar mit diesen argen Uebeln der Demoralisation, der Zügellosigkeit und der gesteigerten Erbitterung gegen Sparta die Erfüllung des großen Berufs, den das geschichtliche Leben Athens hatte, das Herausarbeiten der Aufklärung, das Bewußtsein freier Selbstständigkeit, die höchste geistige Regsamkeit und Befähigung Hand in Hand ging; daß eben darum der begonnene Kampf mit solcher Erbitterung geführt wurde und bis auf den letzten Tropfen geleert werden mußte, weil dem Spartanischen Wesen gegenüber der Beruf des Athenäischen Lebens, das Princip der Bewegung, gefährdet war und entweder siegen oder unterliegen zu müssen schien. Was auch immer die persönlichen Anlässe und die Absichten der Männer, welche den Krieg forderten, sein mochten, jedenfalls waren sie es, die der wahren Bestimmung ihres Vaterlandes in die Hand arbeiteten; Niemand wird einen Kleon, Hyperbolos, Peisandros, Kleonymos, für Tugendhelden ausgeben wollen, aber eben so wenig muß man den Verläumdungen der Komödie oder der scheinbar unpartheiischen Vornehmheit des Thukydides ohne Weiteres Glauben schenken, und etwa auf Seiten

der Friedenspartei alle Tugend, Trefflichkeit und Vaterlandsliebe vereinigt denken. Es war entschieden ein Verkennen der Athenäischen Geschichte und ihrer Richtung, wenn sich Nikias und mit ihm die Mehrzahl der Vornehmsten bemühten, den Frieden herzustellen; es war der Unverstand, statt der Krankheit ihre Symptome heilen zu wollen; und wenn es für den Augenblick gelingen konnte, das Uebel zu hemmen, so brach es bald mit erneueter und verdoppelter Gewalt hervor.

Aber allerdings, so lange der verheerende Krieg währte, erschienen die, welche den Frieden empfahlen, als die wahrhaften Retter des Volkes; es war ja der materielle Vortheil, für den sie mit der Wiederherstellung des Friedens gesorgt hätten. Ihre Stimme fand bald genug Anklang; da war dem Landmann die Sehnsucht erwacht, auf sein Gehöft zurückzukehren und friedlich seinen Acker zu bestellen; da waren die Begüterten der ewigen Liturgien, und die Bürger des mühseligen Kriegsdienstes müde, und die Handelsleute wünschten die gute Zeit des freien Verkehrs zu Land und See zurück, — kurz jeder Stand mochte seinen Gewinn zu finden hoffen, wenn der Frieden wieder käme.

Solchen Regungen im Volke hatte besonders Kleon, der kühnste und in der That großartigste unter den Volksmännern, lange und erfolgreich widerstanden. So war es im Frühjahr 424 geschehen, daß, als die Athener nach einem glücklichen Gefecht bei Pylos eine Schaar edler Spartaner auf der Insel Sphakteria eingeschlossen hatten, von Sparta aus Gesandten nach Athen gingen, wegen eines Friedens zu unterhandeln; aber auf Kleons Betrieb wurde so Großes gefordert, daß sich die Unterhandlungen zerschlu-

gen. Die Blokade der Insel begann, durch eine seltsame Verkettung der Umstände kam im Lauf derselben der Oberbefehl an Kleon selbst; in der Mitte des Sommers 421, zwanzig Tage nach seiner Ankunft, war die Insel erobert, einhundert und zwanzig Spartiaten aus edlen Geschlechtern in Händen der Athener; das war der härteste Schlag, den Sparta noch jemals erlitten hatte. Von Neuem kamen Spartanische Gesandte nach Athen; aber die Athener machten um desto größere Ansprüche; dreimal wiederholten die Spartaner ihre Anträge, sie kehrten unverrichteter Sache zurück.

Das nächste Jahr sollte den Spartanern glücklicher werden; es war besonders der kriegsgewaltige und unermüdliche Brasidas, der durch eine Reihe wohl berechneter und glücklich ausgeführter Bewegungen der Spartanischen Macht auf dem Festlande das entschiedenste Uebergewicht wiedergab; und wenn auch die, Seitens der Spartaner mit dem Großkönige von Persien angeknüpften Unterhandlungen nicht den gehofften Ausgang hatten, so waren die Erfolge der Spartanischen Waffen in Makedonien und gegen die Athenäischen Bündner auf der Chalkidike von desto entscheidenderer Bedeutung. Jetzt, meinten die Lacedämonier, da sie im Glücke seien, wäre es Zeit, den Athenern Verträge anzubieten, jetzt würden die Athener geneigt sein, die edlen Spartiaten auszuliefern, jetzt eine Uebereinkunft annehmen, die sie vor neuem Abfall der Bündner oder weiteren Eroberungen Seitens des Brasidas schütze, und wenn sie erst einmal nach so viel Leiden und Beschwerden den Frieden gefestet, würden sie gern auf Verträge für längere Zeit eingehen. Auch die Athener waren gern bei der Hand, den angebotenen Waffenstillstand an-

zunehmen; sie dachten so weiteren Verlusten vorzubeugen, Zeit zu neuen Rüstungen zu gewinnen, oder wenn es ihnen behagte, einen dauernden Frieden unterhandeln zu können. So kam im Frühjahr 423 ein Waffenstillstand auf ein Jahr zu Stande, den von Athenäischer Seite Nikias, Nikostratos und Autokles beschworen; während desselben wurde ununterbrochen wegen des Friedens unterhandelt.

Indessen stellten sich demselben neue Mishelligkeiten entgegen. Die Stadt Skione war um dieselbe Zeit, da der Waffenstillstand geschlossen worden, von den Athenern abgefallen und zu Brasidas übergetreten; dieser weigerte sich, sie zurückzugeben, obschon sie zwei Tage nach Abschluß des Waffenstillstandes übergetreten war; die Spartaner erklärten, sie wollten die Sache auf richterliche Entscheidung ankommen lassen; die Athener läugneten, daß es deren bedürfe, sie faßten auf Kleons Vorschlag den Beschluß, gegen Skione auszuziehen und die Stadt zu zerstören. Dann kam die Nachricht, auch die Stadt Mende, nahe bei jener, sei abgefallen und von Brasidas in den Spartanischen Bund aufgenommen worden; gegen diese Stadt wurde derselbe Beschluß gefaßt. Unter Führung des Nikias und Nikostratos ging eine Flotte dorthin, im Laufe des Sommers wurde Mende eingenommen und hart gestraft, Skione eng eingeschlossen.

Mit dem Frühjahr 422 war der Waffenstillstand zu Ende; die Friedensunterhandlungen hatten nicht den erwarteten Ausgang gehabt. Um dem weiteren Umsichgreifen der Spartanischen Macht in Thrakien entgegen zu arbeiten, ging Kleon mit dreißig Schiffen in See; er kämpfte mit wechselndem Erfolg; im September trafen endlich die Spartani

ſchen und Athenäiſchen Heere zur entſcheidenden Schlacht bei Amphipolis zuſammen; Braſidas und Kleon fielen im Kampf, die Athener wurden beſiegt und zogen ſich aus jenen Gegenden zurück.

In Athen ſo wie in Sparta gewann jetzt die Friedensparthei die Oberhand. Die Athener bereueten es, die günſtige Zeit nach dem Fall von Pylos nicht benutzt zu haben; ſie fühlten ſich nach den jahrelangen und ſchließlich erfolgloſen Kämpfen erſchöpft; ſie hegten nicht mehr die ſtolze Zuverſicht zu ihrer Macht; ſie waren ihrer Bundesgenoſſen nicht mehr gewiß. Auch die Spartaner ſehnten ſich nach Frieden; ſie hatten den Verluſt der hundert und zwanzig Edeln nicht verwinden können; ſie ſahen, wie es unmöglich ſei, Athen durch ihre Landmacht zu überwältigen; die Heloten waren ſchwierig geworden, auch der Peloponneſiſchen Bündner waren ſie nicht gewiß; dazu kam, daß der dreißigjährige Waffenſtillſtand mit den Argivern zu Ende ging, und dieſer Staat, wenn er ſich den Athenern anſchloß, denſelben gar leicht mit ſeinen friſchen Kräften ein entſcheidendes Uebergewicht hätte geben können. So begannen denn mit dem Ende des Jahres 422 die Friedensunterhandlungen ernſtlich betrieben zu werden; allerdings waren noch immer viele und zum Theil ehrenwerthe Männer in Athen, die ſich dem Abſchluß des Friedens auf das Ernſtlichſte widerſetzten, ſo die beiden ausgezeichneten Feldherren Lamachos und Phormion; nicht minder entgegen waren demſelben jene Demagogen und Sykophanten, die in ruhigeren und geordneteren Zeitläuften für ihren Einfluß fürchten zu müſſen glaubten, unter ihnen Peiſandros, Kleonymos und vor Allen Hyperbolos, der ſeit Kleons Tode ſich an die Spitze des

Demos zu ſtellen gewußt hatte und die Parthei der Bewegung führte. Dennoch drangen die Bemühungen des Nikias durch; namentlich waren es die Ackerbürger von den ländlichen Demen, welche alles Ernſtes die endliche Abſchließung des Friedens forderten. Und als nun gar mit den erſten Monaten des Jahres 421 die Spartaner, da ſich die Unterhandlungen in die Länge zogen, mit neuen Kriegsrüſtungen drohten, ſo war in Athen die Abneigung gegen den Krieg und die Luſt zum Frieden, den man nun ſchon zu koſten begonnen hatte, ſo allgemein, daß endlich die Verhandlungen geſchloſſen, und am 4. April der Frieden, den man nach Nikias nennt, beſchworen wurde.

Wenige Tage vor dieſem Frieden war das Feſt der großen ſtädtiſchen Dionyſien, in denen Ariſtophanes die vorliegende Komödie aufführte.

Natürlich iſt die Komödie von der Friedensparthei; geſchrieben, während vielleicht noch der wirkliche Abſchluß des Friedens ſehr im Zweifel lag, bemüht ſie ſich, ihn zu empfehlen und das ſchon kriegsmüde Volk nach endlicher und dauernder Ruhe nur noch lüſterner zu machen; ein Thema, das Ariſtophanes noch in zwei anderen Komödien und, man darf es ſagen, glücklicher bearbeitet hat.

Ich geſtehe, daß mir der „Frieden" nicht zu den gelungenſten Stücken des trefflichen Dichters zu gehören ſcheint. Während in den beſſeren Stücken vor Allem die treffende Bedeutſamkeit der Fabel, der die Situation ergebenden Erfindung zu bewundern, in ihrer Haltung und vollen abſchließenden Conſequenz vollkommen künſtleriſch und ideal zu nennen iſt, fehlt es dem „Frieden" ſehr merklich an ſolcher Idealität, und die Fabel ſelbſt zerfällt in zwei von einander

unabhängige, nur in der Folge des Geschehens zusammengehörende Motive. Es ist nicht zu läugnen, daß die Fabel von dem großgefütterten Mistkäfer, mit dem der biedere Landmann gen Himmel fährt, von der höchsten Wirkung ist; dieser Pegasus Mistkäfer ist in der That so großartig, daß man sich auf ein Stück von der erhabensten Komik gefaßt zu machen geneigt ist. Dem entspricht auf das Würdigste die weitere Führung des Stückes: die Götter sind ausgezogen, nur der Götterbediente Hermes ist noch zur Stelle; der Dämen Krieg und sein Knecht Tumult sind eingezogen; die Göttin Frieden ist in einen Abgrund gestürzt und mit Steinen überschüttet; jene rüsten sich, von Neuem die Hellenischen Städte in dem ungeheuren Mörser zu zerstampfen; nur fehlt die Mörserkeule; während der Krieg hineingeht, eine dergleichen neue zu bereiten, kommen die Völker Griechenlands, symbolische Gestalten, in ihrer Mitte ein Chor Attischer Landleute, die Göttin Frieden zu heben; das gelingt, und in ihrer Begleitung steigen die holdseligen Gestalten, die Fruchtin und die Festfeier, an das Licht. — So weit ist Alles trefflich, großartig und in idealster Einheit. Dann aber nach der ersten Parabase sinkt das Spiel tief hinab; Trygaios ist in seine Behausung zurückgekehrt, er will sein Opfer halten, der langweilige Orakler Hierokles hält sich und das Spiel des Breitesten auf; alltägliche Leute für und wider den Frieden kommen heran; der Chor singt von Zeit zu Zeit ein unbedeutendes Stück dazwischen; auch die beiden idealen Gestalten der Feier und der Fruchtin können die Langeweile und Flachheit des weiteren Spieles nicht aufhalten, es schleppt sich mühsam zu Ende.

Diese Zwiespältigkeit tritt noch deutlicher hervor, wenn

man beachtet, wie die Göttin Frieden in der zweiten Hälfte des Stückes, man weiß nicht wohin, verſchwunden iſt, während doch gerade von ihrer Rückgabe an die Hellenen und von ihrer neuen Einweihung oder auch von neuer Gefährde Seitens des Krieges des Ausführlicheren die Rede ſein müßte. Auch hat Vater Zeus gedroht, daß, wer die Göttin Frieden heraufholte, des Todes ſterben ſollte, und wir hören nichts von alle dem, was weiter im Himmel geſchehen iſt; die Götter ſelbſt aber, ſo ſcheint es, müßten, wenn dem Kriege ein Ende gemacht worden, ſich in Beziehung auf ihre alten Wohnungen und auf die Hellenen anders zu verhalten beginnen, als zu der Zeit, da Trygaios in den Himmel kam.

Vergleicht man alles dieß mit der ſonſtigen Weiſe des Ariſtophanes, die Fabel, wie abſpringend und um Wahrſcheinlichkeiten und Zuſammenhang im Einzeln unbekümmert ſie auch ſein möge, doch ſtets in feſter Conſequenz, in ſteter Steigerung, in klarſter Einheit und Idealität fortgehen zu laſſen, ſo freut man ſich, in der Griechiſchen Inhaltsangabe des Stückes eine Notiz zu finden, die mindeſtens eine Möglichkeit an die Hand giebt, den großen Dichter wegen ſo augenfälliger Mängel zu entſchuldigen. Es heißt dort: „In den Didaskalien wird überliefert, daß Ari„ſtophanes gleichfalls noch einen „Frieden" aufgeführt „habe. Eratoſthenes ſagt, daß es zweifelhaft ſei, ob er daſ„ſelbe Stück zweimal aufgeführt, oder ein zweites deſſelben „Namens, das nicht aufbewahrt iſt, auf die Bühne gebracht „habe. Krates aber weiß, daß es zwei Stücke waren, in„dem er folgender Maaßen ſchreibt: es iſt in den Achar„nern, den Babyloniern, oder dem andern Frieden u. ſ. w.

„Und hie und da werden einzelne Verse aufgeführt, die in „dem auf uns gekommenen Frieden sich nicht vorfinden."

Diese äußeren Gründe, in Verbindung mit den eben bezeichneten Sonderlichkeiten des Stückes, veranlassen mich zu glauben, daß der Frieden, wie wir ihn jetzt haben, die spätere Bearbeitung mit sehr starken und nichts weniger als glücklichen Veränderungen ist.

Näheres darüber zu bestimmen, ist von außerordentlicher Schwierigkeit. Sogleich wendet man ein, daß doch gewiß jene Wendung, die beiden rechten Mörserkeulen Kleon und Brasidas seien todt, eine der wesentlichsten für den Gang des Stückes ist; beide Männer sind aber erst im Herbst 422 gefallen, so daß der frühere Friede nur kurz vor dem vorliegenden, etwa in den Lenäen desselben Jahres 421, aufgeführt sein müßte; und das ist auf das Höchlichste unwahrscheinlich. Zum Glück läßt sich dagegen etwas aus dem Stücke selbst anführen; gleich im Anfange nämlich steht, daß der Mistkäfer auf Kleon gedeutet werden könne; ich glaube, das wäre von Aristophanes nicht gesagt, wenn Kleon schon todt war, oder wenn er ihn bald darauf als Mörserkeule, also in zweiter Bedeutung, bezeichnen wollte; ich meine, jenes Motiv von den Mörserkeulen ist in der älteren Bearbeitung durch irgend etwas Anderes ersetzt gewesen.

Haben wir uns so über die ärgste Schwierigkeit hinweggearbeitet, so dürften einige andere Sachen größere Bedeutsamkeit gewinnen, die jetzt in der zweiten Edition des Stückes einiger Maaßen nüchtern dastehen. Ich meine, wenn der Dämon Krieg Prasiä, Megara, Sicilien und Attika selbst in den Mörser hineinthut, was für die Aufführung im Frühjahr 421 durchaus keine nähere Bedeutung

hat, aber zu einer früheren Zeit sehr wohl stimmt. Im Frühjahr 422 ging der Waffenstillstand zu Ende, während dessen die Posten der Athener und Megarer auf der Grenze gegen einander gestanden hatten; kam der Friede, den zu vermitteln der Waffenstillstand gemacht war, nicht zu Stande, so begann hier der Kampf von Neuem, und Megara war der ersten Gefahr ausgesetzt. Gen Sicilien aber schiffte wirklich mit dem Frühling 422 eine Athenäische Expedition unter Phaiax; Attika war von Böotien her gefährdet, und die Böotier seit dem Gefecht von Oropos im Herbst 423 im entschiedensten Vortheil; Präsiä endlich an der Lakonischen Küste war, wenn der Krieg wieder begann, das wahrscheinliche Ziel einer Attischen Expedition.

Wäre so für die erste Bearbeitung des Friedens das Fest der großen Dionysien 422 (denn in den Lenäen 422 wurden die Wespen gegeben) anzunehmen, so glaube ich, dürfte die ganze Erfindung um vieles bedeutsamer erscheinen, als sie es in der jetzigen Gestalt für den März 421 ist, wo der Frieden bereits so gut wie abgemacht war. Ein Jahr früher, als sich die Unterhandlungen immer wieder und endlich ganz zerschlugen, als die Kriegsparthei in der That noch ein entscheidendes Uebergewicht geltend machen konnte, als das Interesse, für die Segnungen des Friedens zu gewinnen, noch um vieles lebendiger war, da mochte des Aristophanes Komödie, in vielfach anderer Gestalt, mehr an ihrer Stelle sein, und in Folge dessen jene poëtische Vollendung haben, die wir an ihr, wie sie jetzt vorliegt, vermissen.

Was aber war denn anders? Es scheint mir wahrscheinlich, daß vor Allem der Chor nicht aus Landleuten bestand, sondern aus den Hellenischen Städten, die jetzt nur

als Statisten eine kleine Weile neben dem Chor herlaufen. Aber noch mehr: der ganze zweite Theil von der Heimkehr des Trygaios abwärts dürfte kaum in der ersten Bearbeitung erträglich gewesen sein. Gewiß hat die Handlung länger in dem Himmel verweilt, gewiß ist Seitens der Götter selbst noch dieß oder jenes geschehen; es liegt in der Dispositien des Stückes und in Aristophanes Weise, daß auch die Götter an den Segnungen des Friedens ihren Antheil erhalten, in ihre alte Behausungen zurückkehren, etwa den Frieden in ihre Versammlung feierlichst aufnehmen, den Krieg meinethalben in den Abgrund stoßen, und dann endlich Trygaios im festlichsten Hochzeitzuge mit seiner Fruchtin heimkehrt und dem Rath die holdselige Feier übergiebt.

Es versteht sich von selbst, daß Vermuthungen dieser Art keinen Anspruch auf Gewißheit machen, und daß es zunächst nur die Absicht gewesen, auf die Mängel der Komödie und auf die Wahrscheinlichkeit, daß sie durch solche, den veränderten Zeitumständen angepaßte Umarbeitung entstanden, aufmerksam zu machen. Bei einer genauen Durchmusterung des Stückes dürften sich noch weitere Belege für die mehrfach bezeichnete Zwiespältigkeit der Bearbeitung ergeben, dürften sich Beziehungen, die nur ein Jahr vor der jetzigen Edition möglich waren, und unbeachtet stehen geblieben sind, auffinden lassen, dürfte endlich der Grund, weshalb der Dichter sein einst schöneres Stück nicht glücklich verändert auf die Bühne gebracht habe, aufzufinden sein. Doch ist zu weiteren Untersuchungen hier der Ort nicht.

Der Frieden.

Erſter Act.

Erſte Scene.

(Das Innere eines Gehöftes: auf der einen Seite ein Schweinekoben; zwei Knechte in emſiger Arbeit, der eine bei einem Backtrog, in dem er Miſtkuchen knetet und eifrigſt nach dem Koben reicht, der andere bei dem Koben, den Miſtkäfer darin fütternd.)

Erſter Knecht.
(beim Koben.)

Du, lange hurtig einen Kuchen dem Käfer hin!

Zweiter.
(beim Troge.)

Hier iſt er!

Erſter.

Gieb ihn ihm, den der Henker holen mag!

Zweiter.

Nie hat er einen ſüßeren Kuchen wie den geſpeiſt!

Erſter.

Knet' noch 'nen Kuchen von Eſelsmiſt und gieb ihm den!

Zweiter.

Da iſt noch einer!

Erſter.

Wo blieb denn der, den Du eben gabſt?
Hat er nicht ihn gewollt?

Zweiter.

Beim Zeus, er riß ihn mir aus der Hand,
Dann zwiſchen den Füßen ihn ſpulend ſchlang er ihn ganz hinab!

Erſter.

So knete geſchwind noch viele groß' und dicke zurecht!

Zweiter.

Ihr Männer des Miſt's, um Gottes Willen, helfet mir,
Wenn ihr nicht mich wollt gleichgültig hier erſticken ſehn!

Erſter.

Noch einen! noch einen! geſchwind, von gebrauchter Knaben Geſtühl;
Denn nach was Zärtlichem, ſagt er, gelüſtet ihn.

Zweiter.

Da nimm!
Von einer Sache, glaub' ich, o Männer, komm' ich frei:
Es wird wohl Niemand ſagen, daß ich beim Kneten genaſcht.

Erſter.

He Du! noch einen! — wieder noch einen! — einen noch!
Schnell knete noch einige!

Zwei-

---

v. 9. Männer des Miſt's iſt hier gewiß, ſo oft es ſonſt als Schimpfwort gebraucht wird, in ſeiner rein technischen Bedeutung für die kothſammelnden Männer, welche denn freilich berufsmäßig die ärgſten Möglichkeiten von Geſtank gewohnt ſein mußten.

v. 14. Beim Kneten naſchen galt für einen gewöhnlichen Zeddel der Knechte, deshalb ihnen denn ein hölzernes Rad, der Hemmeſchlitz (κωλοκράτης), um den Hals gelegt wurde, der die Hände an den Mund zu bringen hinderte.

Zweiter.

Nein, bei Gott, ich keinen mehr!
Nicht länger vermag ich dieſe Jauche auszuſtehn!
Ich bring' die ganze Jauche lieber ihm ſelber hin.
(er gießt die Jauche in den Koben, und trifft den Knecht mit.)

Erſter.

Zum Geier Deine verwünſchte Jauche und Dich dazu!

Zweiter.

Ihr Herren, wenn einer von euch es weiß, der ſage mir,
Wo man eine Naſe ſich ohne Löcher kaufen kann;
Denn kein Geſchäft in der ganzen Welt kann ſcheußlicher ſein,
Als dieſem Käfer den Fraß zu kneten und hinzuthun.
Denn ein Schwein, macht man ihm ein reinlich Häufchen, oder ein Hund
Nimmt ſo fürlieb; die Beſtie aber rümpft voll Hohn
Die Naſ' und hält's gar unter der Würde, zu koſten nur,
Wenn es nicht ihm gerieben den ganzen Tag und ſteif gedrückt
Wie der Nachtimbiß der Ehefrau, geboten wird.
Nun will ich zuſehn, ob er mit Freſſen fertig iſt;
Hier öffn' ich die Thür ein Wenig, daß er mich nicht erblickt.
(er geht an den Koben und kuckt hinein.)
Schling zu, du Beſtie, höre mit Freſſen nimmer auf,
Bis du es am Ende ſelbſt nicht merkſt, daß der Bauch dir platzt!
Wie das Ungethüm da vorgeduckt hinunterwürgt,
Wie ein Borer den Rinnback gierig hin und wieder ſchiebt,

---

v. 28. Die Weiber kneteten ſich Klöße in der Form von Radieschen oder Moorrüben zurecht zum abendlichen Naſchwerk; die weitere Anſpielung zu bewahren, iſt die Ueberſetzung nicht ganz wörtlich.

v. 34. Borer: „Ringer und Fauſtkämpfer bedurften bei ihrer Anſtrengung einer tüchtigen, widerhaltenden Koſt. Thorkril (IV. 33.) ſingt:

Und dazu den Rüſſel und ſeine beiden Tatzen vorn
So haſtig tummelt, wie wenn der Seiler mit Zahn und Hand
Die große Kabel für ein Schiff zuſammendreht.
Ein ſcheußlich, ſtinkend, giergefräßig Weſen das!
Und weß' von den Göttern ſein mag dieſes Plagevieh,
Ich weiß es nicht; doch Aphroditens ſcheint es nicht,
Noch auch der Grazien.

Erſter.

Sicher nicht; es iſt gewiß
Nichts anders als ein Wunder vom kothesmächtigen Zeus.

Zweiter.

Es ſagt vielleicht nun in dem verehrten Publikum
Ein wiſſensſcheinlicher junger Herr: „was ſoll denn das?
Wozu der Käfer?" Und es wendet ſich zu ihm
Ein Joniſcher Mann, der neben ihm ſitzt, und redet ſo:
„Ich möcht' vermeinen, gen den Kleon gäng' es itzt,

— — Dort wo der Fauſtheld
Aegen achtzig allein wegſchmauſete leckere Kuchen."
(Voß.)

v. 39. Weß' von den Göttern ꝛc. iſt im Griechiſchen zweideutiger: wem dieß Vieh als Attribut angehört, und von wem es als Strafe verhängt iſt. „Dieſer Käfer als ein unſauberes, vom Miſt lebendes Thier, konnte der Liebesgöttin und den Huldgöttinnen nicht angehören, die Sauberkeit und Wohlgerüche liebten." Borbeck.

v. 46. Ein Joniſcher Mann: es iſt die Aufführung zur Zeit der großen Dionyſien, zu welchen die Bündner, deren namentlich viele Joniſchen Stammes ſind, die Tribute nach Athen bringen. Dieſes Joniers Rede zeigt, wie ſich das damalige Publikum zu den Anfeindungen der Komödie verhielt; es ſuchte und fand mehr als eben richtig war; denn durch ſeine Miſtnatur wohl, nicht für die weitere Fabel, wie ſie jetzt vorliegt, kann der Käfer auf Kleon Beziehung haben; doch vergl. die Einleitung.

„Denn der da ſpeiſet auch den Unrath unbeſchamt."
Doch will ich hineingehn und den Käfer tränken.
(ab.)

Erſter.

Schön!
Ich will indeſſen die Fabel den lieben Kindelein,
Den jungen Männern, den Biedermännern ſchlecht und recht,
Den Drüber- Ober- und Altermännern, ſonderlichſt
Den Uebermannesaltermännern zu wiſſen thun.
Mein Herre nämlich raſt auf eine neue Manier,
Nicht ſo wie ihr, nein, funkelnagelneue Manier;
Den ganzen Tag durch ſieht und ſtiert er den Himmel an,
Und gafft und maulafft himmelan, zankt Vater Zeus,
Ruft laut: „o Zeus, was denkſt Du endlich noch zu thun?
Leg' ab den Beſen, beſeme Hellas nicht zu nicht!"

Zweite Scene.

Knecht. Trygaios, anfangs hinter der Scene, dann ſichtbar.

Trygaios.
(hinter der Scene.)
O Du! o Du!

Erſter Knecht.
Seid ſtill! ich höre, glaub' ich, ſeine Stimme da!

Trygaios.
O Zeus, was denkſt Du endlich noch unſerm Volk zu thun?
Nicht achteſt Du's, wie Du Dir die Staaten ſelbſt zerdriſchſt!

v. 60. Vielleicht wurde Trygaios durch das Ekkyklema dem Blick der Zuſchauer gezeigt.

Knecht.

Das iſt das Unglück eben ſelbſt, von dem ich ſprach;
Ihr habt ein Pröbchen von ſeiner Verrücktheit angehört.
Und was er im Anfang, als die Schwermuth erſt begann,
Geſprochen, ſollt ihr hören. Denn er ſprach zu ſich:
„Wie könnt' ich einmal wohl grades Wegs hinkommen zu Zeus?"
Und leichte Leiterchen zimmerte drauf er ſich zurecht,
Und ſtieg an dieſen unverdroſſen himmelan,
Bis er 'runterſtürzte und ſich den Kopf zu Schanden fiel.
Drauf als er ſich geſtern ſo, weiß Gott wohin, verlief,
Da bracht' er ein wahres Rieſenroß von Käfer mit,
Und zwang mich, dieſes Ungethüms Stallknecht zu ſein,
Indeß er ſelbſt es gleich wie ein Rößlein ſtreichelte;
„Mein Pegaſuschen, ſprach er, du erhabner Greif,
Du ſollſt gerad' empor zu Zeus mich fittigen!"
Was jetzt er vornimmt, will ich hier durchkucken und ſehn.
(er geht an die Hofthür und ſieht in den inneren Hof.)
O Jammer und Weh! Kommt, helft, o Nachbarsleute! helft!
Mein Herr, wie ein Irrwiſch ſchwindelſchwebend her und hin,
Auf ſeinen Tellwurm ſteigt er reitend himmelan!

(Hinter dem Stalle empor ſteigt auf einem überaroßen und wie der Pegaſus der Tragedie aufgezäumten Miſtkäfer reitend Trygaios, eine Kiepe auf ſeinem Rücken, himmelan.)

Trygaios.

Ruhig, nur ruhig, nur ſacht, mein Wurm!

---

v. 73. Ein wahres Rieſenroß von Käfer, wörtlicher: einen Aetnäiſchen ſehr großen Käfer; und unter Aetnäiſchen Roſſen denkt ſich der Grieche ſtets ſehr große. Doch bringen die Griechiſchen Scholiaſten noch andere Erklärungen bei.

v. 76. Er ſpricht mit Reminiscenzen aus dem Bellerophon des Euripides, wo der Held nicht auf einem Käfer, ſondern auf dem Pegaſus gen Himmel geritten.

Und ſteige mir nicht zu ſtürmiſchen Flugs,
Gleich anfangs ſtolz zu erproben den Muth,
Eh' warm Du mir wirſt, und die Sennkraft Dir
Der Gelenke ſich löſ't in der Fittige Schwung!
Noch ſchnaube ſo toll, ich beſchwöre Dich, Wurm!
Und wenn Du es nicht kannſt laſſen, ſo bleib
Nur lieber da unten in meinem Gehöft!

Knecht.

O Gebieter und Herr, wie verrückt biſt Du!

Trygaios.

Schweig ſtill! ſchweig ſtill!

Knecht.

Wo denn hin ſo um nichts irrwiſcheſt Du, Herr?

Trygaios.

Den Hellenen zum Heil, Menſch, flieg ich empor,
Des gewagten, des großen Projectes gewiß!

Knecht.

Was erfliegſt, was ernarrſt ſo vergebens Du denn?

Trygaios.

O beruf's nicht, Menſch! laß fahren nur ja
Kein ſtinkendes Wort! froh jauchze mir nach!
Und die Bürger beſchwör', daß ſie muckſtill ſind,
Und den Miſtpfuhl da, und den Kothgang dort
Bau' über und drüber mit Backſtein ein,
Und ſchließet mir ja den p. p. fein!

---

v. 101. „Eine nicht unzweckmäßige Warnung im Theater.“ Voß.

Knecht.

Unmöglich kann ich ſchweigen, ſagſt Du mir nicht zuvor,
Wohin Du gedenkſt zu fliegen.

Trygaios.

Wohin denn anders, als
Empor zu Jens in den Himmel!

Knecht.

Und was willſt Du da?

Trygaios.

Ich will ihn fragen, was er mit dem Hellenenvolk
Denn ſammt und ſonders eigentlich vorzunehmen bezweckt.

Knecht.

Und wenn er Dir nun nicht Rede ſteht?

Trygaios.

So verklag ich ihn,
Daß er an die Meder uns Hellenen verrathen hat.

Knecht.

Nein, beim Dionys, ſo lang' ich lebe, nimmermehr!

Trygaios.

Es geht einmal nicht anders!

(er ſteigt höher.)

Knecht.

(in das Haus hinein)

Hella, hallaho!
Ihr Kinder, ſeht, der Vater geht euch durch, und läßt

---

v. 108. Dieß iſt eine der beliebten Formeln der Verläumdung in der Antiſchen Epheſie, die freilich damaliger Zeit nicht viel Grund haben konnte.

Als Waiſen euch hier, flieht in den Himmel heimlich fort!
Auf, auf, ihr Armen, fleht um Erbarmen den Vater an!

(Die Kinder ſtürzen aus dem Hause.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Trygaios' Kinder.

Töchterchen.

Vater, o Väterchen, ſollen wir's glauben denn,
Was ein Gerücht bis in unſere Kammer trug,
Daß mit den Vögeln Du, daß Du verlaſſend uns
Willſt ins verzauberte Land zu den Geiern gehn?
Iſt denn was wahres daran? ſprich Väterchen, wenn Du mich lieb haſt!

Trygaios.

„Denken, o Kind, läßt viel ſich; doch wahr iſt," daß es um euch mich
Jammert, wenn hungrig um Brod ihr mich bittet und weinend Papa ruft,
Und kein Dreierchen Geld ich im Haus hab', nimmer und nirgend.
Doch glückt heut das Geſchäft mir, ſo ſollt ihr, wenn ich zurück bin,
Einen gehörigen Weck und als Muß drauf Stiepe bekommen!

Töchterchen.

Doch, Väterchen ſag', mit welcher Gelegenheit reiſeſt Du?
Denn dieſes Weges fährt ja ein Schiff doch ſicher nicht.

---

v. 119. Aus dem Aiolos des Euripides.

Trygaios.

Es trägt mich ein geflügeltes Roß; ich schiffe nicht!

Töchterchen.

Was aber meinst Du damit, daß Du den Käfer Dir
So aufgeschirrt zu den Göttern spornst? Papachen, sprich!

Trygaios.

In Aesopens Fabeln ist zu lesen, daß allein
Von allem Geflügel dieser zu den Göttern kam.

Töchterchen.

Papa, Du sprachst ein großes Wort gelassen aus,
Daß Göttern nah kam dieses Thier der Stänkrigkeit!

Trygaios.

Vor alten Zeiten kam er dahin, des Adlers Feind,
Und kugelte dem die Eier weg und rächte sich so.

Töchterchen.

Du hättest Dir sollen „jochen den Flug des Pegasus,"
So erschienst Du den Göttern mehr doch nach der Tragödie.

Trygaios.

Da wäre mir ja zwiefache Ration von Nöthen, Kind,
Indeß ich jetzt, was ich selbst verzehr' an Speis' und Trank,
Mit eben dem dann diesen füttere hinterher.

---

v. 129. „Als der Käfer dem Adler, der ihm die Jungen geraubt, aus Rache die Eier weggewälzt hatte, wandte sich der Adler an Zeus, der ihm erlaubte, neue Eier in seinen Schooß zu legen. Der Käfer, noch nicht versöhnt, flog summend herbei; Zeus, der Eier vergessend, sprang auf, ihn zu haschen, und des Adlers Brut ging von Neuem verloren." Voß.

v. 131. Das Griechische an dieser Stelle ist auch aus der Iphigenie in Tauris.

v. 136. Nämlich nach dem Bellerophon des Euripides.

Töchterchen.

Wie aber? wenn er nun ſtürzt ins feuchte Fluthengrab,
Wie wird er ſich herausholen, da er bloß fliegen kann?

Trygaios.

Vorſichtig nahm ich ein Steuer mit; das brauch ich dann,
Und krebſe mit ihm als Nariſchem Käferboot mich durch.

Töchterchen.

Und welcher Hafen nimmt, wenn Du g'nug ackrebſt, Dich auf?

Trygaios.

Zu dem Ende giebt's im Piräeus eine Käferbucht.

Töchterchen.

Des Einen achte, Väterchen, daß Du nicht ſchwindlig wirſt
Und herunterfällſt, und als lahmer Mann von Euripides
Zum Sujet genommen und zu einer Tragödie wirſt.

Trygaios.

Deß' will ich treulich achten, Kinder. Nun, Ade!

(die Kinder gehen ins Haus.)

Ihr aber alle, für die ich dieſe Pfade geh',

---

v. 140. Man hört, dieß iſt aus irgend einer Poeſie, wahrſcheinlich dem Bellerophon, der, als er den Pegaſus mißbrauchte, ein Weib zu beſuchen, ins Meer ſtürzte; daß das Kind ſo klug und mit ſo tragiſchen Formen ſpricht, iſt nicht auffallend, da die Komödie überhaupt nicht genau noch conſequent in den Charakteren iſt.

v. 143. In Naxos baute man Boote, die ihrer Geſtalt wegen Käfer genannt wurden. Das Griechiſche ſoll hier nach dem Scholiaſten mit dem Steuer eine arge Unanſtändigkeit bezeichnen; er ſagt, der Schauſpieler habe ſie mit einem Geſtus verdeutlicht.

v. 145. Von den drei Abtheilungen des Piräus heißt die innerſte die Käferbucht.

v. 147. Das war dem Bellerophon paſſirt, den Euripides als lahmen Mann auf die Bühne brachte.

O laßt nur keinen — macht nur nichts — drei Tage nur;
Denn wenn er von euch her Friſches riecht in luft'ger Höh'
So wirft er mich köpflings ab, „zu weiden im duft'gen Klee."

(die Zahrt geht weiter, die Scene verwandelt ſich allmählig.)

Nun, Pegaſus, friſch! trab' fröhlich empor,
Und ſpitze mir ſchlau Dein munteres Ohr,
Wenn des Goldzaums Klirr'n und das Glöcklein klingt! —
Was beginnſt Du? was giebt's? was beugſt Du Dich ſo?
Mit den Nüſtern Dich ſo zur Kloake hinab?
Steig' kühn aufwärts, von dem Irdiſchen fort
Mit gebreitetem Flügel der Eile; zu Zeus
Hofburg fahr' grad' Du hinein, wie Du mußt!
Und die Naſ' wend' ab von den Appartements
Und von jeglichem Mahl, wie man täglich es macht!

(hinabſchauend.)

Menſch, Menſch da! was machſt Du, der Du da was machſt
Im Piräeus links bei dem Hurenquartier!
Du ermordeſt mich, mordeſt mich! gleich ſchart's ein,
Und häufle darüber 'nen Hügel zurecht,

---

v. 153. „Zu weiden im duft'gen Klee" iſt die ungenaue Ueberſetzung des Griechiſchen, von dem es nichts als den Klang einer poetiſchen Reminiscenz bewahrt.

v. 156. Aus Euripides Bellerophon.

v. 162. Von den Appartements iſt ein Anachronismus, den die Ueberſetzung dem Anſtande zu Liebe ſich erlaubt hat; die Griechen kannten Bequemlichkeiten der Art nicht, und in dem Dichter liegt, wie in dem Attiſchen Leben jener Zeit, der unreinliche Inhalt dieſes Euphemismus offenbar zu Tage.

Und pflanze zu Häupten Cypreſſen darauf,
Und ſpende mit Narden! denn fall' ich hinab,
Und breche den Hals, ſo wird für die That
Mit ſieben Talenten das Ehiiſche Volk
Mir gebüßt **sub titulo podex!**
O weh, mir wird ſo ſchlimm! ich ſag es nicht zum Spaß!
Maſchinenmeiſter, habe ja recht auf mich Acht!
Schon ſtreicht und kreiſ't ein Wind mir um den Nabel herum!
Und wenn's nicht gut geht, mach' ich dem Käfer was!
(Die Scene zeigt die himmliſchen Wohnungen auf dem Olympos.)
Ha, halt!
Denn nahe, ſcheint mir, ſind wir jetzt den Unſterblichen.
Ja recht! da ſeh' ich Vater Zeus Behauſung ſchon!
(er ſteigt ab, geht an die Thür und pocht an.)
Wer iſt der Thürwart hier bei Zeus? So macht doch auf!

Vierte Scene.

Trygaios. Hermes in häuslicher Kleidung mit ſeinen Attributen tritt aus der Thür.

Hermes.

Wie kommt der Menſchengeruch hieher? Hilf, Herakles!
Was für ein Mirakel iſt denn das?

---

v. 168. Zu Häupten Cypreſſen iſt nicht wörtlich; der Grieche pflanzte Serpyll, wie Voß überſetzt, auf das Grab.

v. 171. Das iſt ächt athenäiſch und ſykophantiſch; es wird den Bündnern, wenn irgend etwas paſſirt, zur Laſt gelegt, die Gelegenheit, ſie zu büßen, vom Zaun gebrochen; fällt Trygaios, ſo muß der Miſtkäfer irgendwo was gerochen haben, und die Ehier, Schlemmer wie ſie ſind, werden zu laut verdaut ꝛc. haben.

v. 180. „Götter kündeten ihre Gegenwart an durch ambroſiſchen Wohlgeruch. Trygaios trifft mit anderen Gerüchen." Voß.

Trygaios.

Ein Käferroß!

Hermes.

O Schurke Du, und Frecher Du, und Frevler Du!
Du Lump von Menſchen, o Du Hallunk, Du Erzhallunk!
Wie kamſt Du hieher, Du aller Hallunken Erzhallunk?
Wie heißt Du mit Namen? wirſt Du es ſagen?

Trygaios.

Erzhallunk!

Hermes.

Und was für ein Landsmann biſt Du, geſteh' mir's?

Trygaios.

Erzhallunk!

Hermes.

Wie heißt, wie heißt Dein Vater?

Trygaios.

Meiner? Erzhallunk!

Hermes.

Bei Himmel und Erde, ſterben ſollſt Du mir ſchauderlichſt,
Wenn Du mir den Namen, wie Du Dich nennſt, nicht gleich bekennſt!

Trygaios.

Trygaios von Athmenia, Rebmann ſchlecht und recht,
Kein Sykophant, kein Freund von Händel und Proceß.

Hermes.

Weswegen kommſt Du?

---

v. 190. Athmenia iſt ein Demos aus der Kekropiſchen Phyle.

Trygaios.

Zu bringen Dir dieß Schellchen Fleisch!
(er giebt ihm ein Stück Fleisch aus seiner Kiepe.)

Hermes.

O Schäfer von Mann, wie kamst Du her?

Trygaios.

O Schächer von Gott,
Du siehst, ich scheine schon Dir nicht mehr Erzballunk!
So geh, mir Vater Zeus zu rufen!

Hermes.

O Jemine!
Daß Du zu den Göttern kämest, hat nicht sollen sein;
Denn gestern sind sie ausgezogen, von hier hinweg.

Trygaios.

Wo in aller Welt hin?

Hermes.

Wie denn Welt?

Trygaios.

Nun wo denn hin?

Hermes.

Weit weg, in des Himmels Häng- und Sprengwerk oben wo.

Trygaios.

Weswegen ließ man Dich hie unten allein zurück?

Hermes.

Der Götter übrige sieben Sachen hüth' ich hier,
So Töpf' und Näpfe, Krügelein und Tellerchen.

---

v. 199. Für das Griechische Wort, das die innersten Zellen des Bienenstocks oder auch den Reich der Eichel bezeichnet, fehlte dem Uebersetzer ein Deutsches Wort; er nahm daher zu einem andern Bilde, den Balkenlagen in der Dachung hoher Gebäude, seine Zuflucht.

Trygaios.

Weswegen aber zogen hier die Götter aus?

Hermes.

Erbittert auf das Griechenvolk; drum haben hier,
Wo sie selber vordem wohnten, den Krieg sie eingelegt,
Euch Preis ihm gegeben, mit euch zu thun, wie er immer mag;
Selbst aber bauten sie sich so fern wie möglich an,
Damit sie euch nur fürder nicht Krieg führen säh'n,
Noch auch vernähmen, wie ihr um ihre Hülfe flecht.

Trygaios.

Warum denn thaten sie so an uns? o sag' es mir!

Hermes.

Weil ihr zu kriegen beschloßt, da wiederholentlich
Sie Frieden boten. Wieder, wenn der Lakonerling
Ein wenig Vorsprung hatte, sprach er trotziglich:
Bei den Dioskuren, büßen soll's das Athenerlein!
Und wieder, stand es gut mit dem Attikonerlina,
Und kamen dann die Lakoner Friedens halber her,
So sagtet ihr ohn' Weitres: „Berücken will man uns,
„Ja, uns, bei Athene! nein, bei Zeus, man höre nicht!
„Wenn wir Pylos haben, kommen sie wieder, zweifelt nicht!"

Trygaios.

Das freilich ist so die Art zu reden bei uns zu Land.

Hermes.

Drum weiß ich nicht, ob je ihr die Göttin Frieden noch
Ins Künftige werdet sehen!

Trygaios.

Wo denn ist sie hin?

Hermes.

Es hat der Krieg sie in eine tiefe Kluft gestürzt.

Trygaios.

In welche?

Hermes.

Die da unten; und da siehst Du auch,
Wie viel er Steine drüber zusammengeworfen hat,
Damit ihr niemals dort sie herausholt.

Trygaios.

Sage mir,
Was hat er nun wohl weiter vor mit uns zu thun?

Hermes.

Nichts weiß ich als das eine, daß er am Abend sich
Hieher 'nen übergroßen Mörser getragen hat.

Trygaios.

Wozu denn wird er den Mörser brauchen, weißt Du es?

Hermes.

Darin zermalmen will er die Städte Griechenlands.
Doch geh' ich; denn, wie ich glaube, wird er selbst sogleich
Vorkommen; drinnen mindestens lärmt er schon.

(ab.)

Trygaios.

O weh!
Fortlaufen will ich vor ihm; denn es war mir selber so,
Als ob ich des Kriegesmörsers wilden Klang vernahm!

(versteckt sich.)

---

v. 224. Da unten: es ist etwa nicht die Orchestra, wohin er zeigt, sondern da unten hinter der Scene und bis an diese hin sind die Gesteine, mit denen die Göttin Frieden überschüttet liegt.

Fünfte Scene.

Trygaios. Der Krieg. Der Tumult.

(Der Dämon Krieg, einen mächtigen Mörser tragend, kommt aus dem Hause.)

Krieg.

Weh, Menschen, Menschen, vielgeschlagene Menschen ihr,
Wie soll zur Stund' euch bitter weh thun aller Zahn!

Trygaios.

O Fürst Apollon, dieses Mörsers welch ein Schlund!
Und dieses Blicken des Krieges, welch ein Gräuel zu schaun!
Das also ist er selbst in Person, vor dem man läuft,
Der wilde, schildgewalt'ge, der in die zwei Beine fährt!

Krieg.

Ha, Prasiä, dreifach elend Du und dreißigfach
Und tausendfach, Du sollst zerstört sein diesen Tag!

(er wirft Prasiä, d. i. Lauch in den Mörser.)

Trygaios.

Ihr lieben Leut', noch brauchen wir nicht in Sorge sein,
Denn dieses Unglück trifft die Lacedämonier.

Krieg.

O Megara, Megara, Du verschwinde mit Pfort und Burg
Heut jammerkeulenkleingemörsert durch und durch!

(er wirft Zwiebeln ein.)

Trygaios.

Ei Welt und Wetter, was er da der Megarerbrut
Für schwer' und bittre Thränenkost einzwiebeln thut!

Krieg.

---

v. 242. Prasiä ist eine Stadt an der Lakonischen Küste, die von den Athenern bei ihren Invasionen mehrfach zerstört worden.

v. 246. Megara, getreue Bundesgenossin der Spartaner; die Megarer handelten viel mit Zwiebeln.

Krieg.

Weh Dir, Sicilia, Du auch sollst gewesen sein!

(er wirft Käse ein.)

Trygaios.

Solch' Perle von Stadt, zerrieben soll sie wie Käse sein!

Krieg.

So gieß' ich nun noch diesen Attischen Honig drein!

(er gießt Honig ein.)

Trygaios.

He Freund, ich rath' Dir, Attischen Honig spare fein;
Drei Drachmen Honig ist das! spare den Attischen!

Krieg.

Bursch! Bursch! Tumult!

(der Dämon Tumult kommt aus dem Hause.)

Tumult.

Was rufst Du, Herr?

Krieg.

Bald heulest Du!
Du siehst mir müßig? Das dafür! und das! und das!

(er schlägt ihn mit der Faust ins Angesicht.)

Trygaios.

Wie gräßlich!

Tumult.

Herr! o weh! o weh! o lieber Herr!

Trygaios.

Der hat gewiß von den Zwiebeln was in die Faust gethan!

---

v. 250. Das weidereiche Sicilien ist durch seine Käse berühmt.

v. 252. Attika ist wegen des Honigs vom Hymettos berühmt, der theurer als jeder andre bezahlt wurde.

Krieg.

He! wirſt Du die Keule holen gehn?

Tumult.

Ja Herr! jedoch

Wir haben keine; geſtern zogen wir erſt hieher!

Krieg.

So holſt Du ſchnell mir eine von den Athenern her!

Tumult.

Ich laufe ja ſchon, Herr! denn wo nicht, ſo giebt es was!
(ab.)

Trygaios.

Auf, auf, was thun wir? Arme Menſchenkinder ihr,
Nun ſeht ihr ſelber, wie die Gefahr groß iſt für uns;
Denn wenn er zurück kommt und die Keule mit ſich bringt,
So ſetzt er ſich hin und ſtampft die Städte kurz und klein!
Dionys, verkommen laß' ihn, zurück ihn kommen nie!
(Tumult kommt vorgelaufen.)

Krieg.

He Du!

Tumult.

Was ſagſt Du?

Krieg.

Bringſt Du nicht?

Tumult.

Es haben das Ding
Die Athener jüngſt verloren, ihre Keule, Herr,
Den Gerber, der der Hellenen Land ſonſt mörſerte.

---

v. 270. Er meint den Kleon, der ſtets Krieg wollte, und vor Kurzem bei Amphipolis gefallen war.

Trygaios.

O hehre Herrin Athenaia, Du thateſt recht,
Daß den Du die Stadt verlieren ließeſt zur rechten Zeit!

Krieg.

He! wirſt Du laufen und eiligſt einen andern mir
Von Sparta holen?

Tumult.

Gleich, o Herr!

Krieg.

Sei gleich zurück!

(Tumult ab.)

Trygaios.

O Leute, wie wird's uns gehen! nun iſt große Noth!
Wenn irgend einer unter euch iſt eingeweiht
In Samothrake, ſo wär' es Zeit zu beten jetzt,
Daß der ſich, wenn er hinunterläuft, die Beine bricht!

(Tumult kommt zurück.)

Tumult.

O weh mir Armen! weh mir! weh mir tauſendmal!

Krieg.

Was heulſt Du? bringſt Du wieder nichts?

Tumult.

Verloren, Herr,
Die Keule verloren haben die Lacedämonier!

Krieg.

Was! Du Verruchter?

Tumult.

Ja, im Thrakiſchen Lande war's,
Da liehn ſie die Keule Fremden und verloren ſie!

Trygaios.

Ihr Dioskuren, wie machtet ihr das gut!
Vielleicht noch kann's gut werden! Menschen, faſſet Muth!

Krieg.

Da nimm den Mörſer, trag' ihn hinein, Du fauler Knecht!
Ich ſchneid' mir drinnen eine Keule ſelbſt zurecht!

(beide ab.)

Sechſte Scene.

Trygaios. Eber.

Trygaios.

Nun wär' an ſeiner Stelle wohl des Datis Lied,
Das der bei der Mittagsruh, die Hand in den Hoſen, ſang:
„Wie freu' ich mich und lab' ich mich und juble mich!"
Nun iſt es uns Helleniſchen Männern wohl geziem,
Von allem Krieg und Kriegesthunder endlich frei,
Die allgeliebte Göttin Frieden herauszuziehn,
Eh' eine neue Mörſerkeul' uns wieder malmt.
Drum auf, ihr Landleut' und Gewerk- und Handelsleut'
Und Leute der Kunſt, ihr Schutzgenoſſen und Fremdlinge,
Und von den Inſeln kommt ihr Völker allzumal,
Nehmet ſchleunigſt Hack' und Spaten, Hebebaum und Tau
und Strick,

---

v. 286. „Da die Hoffnung auf gegenwärtige Kriegsverheerung dahin iſt, ſoll das Gefäß zur Miſchung eines neuen Greuelſalates blank geſcheuert werden; der Krieg will indeſſen einen neuen Feldherrn als Keule bereiten." Voß.

v. 290. Der Perſerfeldherr Datis ſang wider die Regeln der Sprache: „ich juble mich" ſtatt „ich juble."

v. 297. „An den großen Dionyſien waren auch Fremdlinge und Inſelbewohner zugegen. (Acharner 510.)" Voß.

Jetzt ja gilt's auf unser Wohlsein, Freunde, einen tücht'gen Ruck!

(der Chor zieht herein mit vielem anderen Hellenischen Volk.)

Chor.

Hieher komme jeder, muthig mit hieher zu aller Heil!
Panhellenen! helfen laßt uns jetzt, wenn irgend sonst, in Eil'!
Aller Heerzug, Kreuz- und Querzug, Blut und Haß sei abgethan!
Denn der Tag der Lamach-Kriegslärm-Endemacher kam heran!
Was dazu von uns geschehn muß, sage Du, werkmeistre Du;
Keiner weigert ob'r dem Werk sich heute, suchet ob'r die Ruh,
Bis an das Tageslicht wir mit Tauen, Schwebebalken, Hebebogen
Aller Huldgöttinnen huldest-weingewogenste gezogen!

Trygaios.

Wollt ihr still sein, daß den Krieg nicht, eures Wortes überfroh,
Wach ihr schreit und drinnen wieder jetzt in Flammen lichterloh!

Chor.

Ach es hat uns sammt und sonders jener Aufruf so entzückt;
„Mit drei Tagen Proviant wird," hieß es nicht, „ins Feld gerückt!"

Trygaios.

Nehmet euch vor dem da unten, vor dem Höllenhund in Acht,
Daß er nicht mit Knurr'n und Blaffen, wie er sonst so oft gemacht,

---

v. 303. Lamachos, der Feldherr, überall Gegner des Friedens.

v. 311. Beim Heroldruf, der die Bürger zu den Waffen beschied, wurde zugleich mit verkündet, auf wie viele Tage jeder Proviant mitnehmen müsse.

v. 312. Der Höllenhund ist Kleon. „Der Krieg und Kleon sind

Uns die Göttin vorzuholen hindert erst, und dann verlacht!

Chor.

Keiner lebt, der meinen Händen sie zu entreißen mächtig sei,
Wenn sie einmal erst in meinen Händen wieder ist! Juchhei!

Trygaios.

— Still! ihr bringt mich um, ihr Leute, laßt ihr nicht das Jubelschrein!
Gleich ja stürzt er vor und rennt hier Alles um und kurz und klein!

Chor.

Stürz' er vor und renn' er um hier, schlag' er Alles hier zu nicht,
Heute kann ich meine Freude nicht bezähmen, heute nicht!
(der Chor geräth allmählig in das lustigste Tanzen.)

Trygaios.

Welch ein Unglück! seid ihr besessen! wollt, um Gottes Willen, ganz
Ihr das schönste Werk zerstören, Leute, mit dem tollen Tanz?

Chor.

Ja doch, ich nicht will ja tanzen; aber vor Vergnüglichkeit
Hopst mir unterm Leib das Bein weg ohne meinen Willen heut!

Trygaios.

Länger nicht mehr! höret jetzt doch, hört mit Tanzen endlich auf!

---

eins, dieser doppelnde und schreiende Kleon, (Ritter 137. 918.) schon als er lebte Kerberos genannt, (Ritter 1030.) könnte aus dem Hades aufgeregt werden, uns den Besitz der Friedensgöttin zu wehren." Voß.

Chor.

Siehst Du wohl, auch hör' ich auf schon!

Trygaios.

Sagst es, hörst ja doch nicht auf!

Chor.

Diesen einen, nur den einen laß mich noch, dann weiter nicht!

Trygaios.

Gut, den einen, nur den einen tanzet noch, dann weiter nicht!

Chor.

Nicht ja tanz' ich, könnt ich je Dir nützen was mit Fuß und Händen.

Trygaios.

Aber seht, ihr endet noch nicht!

Chor.

Nur noch einmal, hopsa, wenden
Muß ich meinen rechten Lenden, dann bei Gott, dann will ich enden!

Trygaios.

Ich erlaub' es euch, um meinen Aerger endlich nur zu enden!

Chor.

Aber nun das linke Bein noch zwingt mich, daß ich's im Hopser schlenkere!
Und ich jauchze, juble, juche, lache, puste, schwitze, stänkere,
Recht, wie verjüngt ein Greis sich ausnimmt, wenn er in offner Schlacht Reißaus nimmt!

Trygaios.

Länger nicht mehr sollt ihr jubeln; denn ihr könnt nicht sicher sein!
Aber wenn wir sie gehoben, ja denn möget ihr euch freun,

Möget lärmen, möget schwärmen,
Alles thun dann dürft ihr, ruhn dann,
Segeln, wägeln, witzeln, zitzeln,
Im Theater ohrenspitzeln,
Beim Gelage gaumenkitzeln,
Sybaritzeln, kottabitzeln,
Juchhe, juchheißa! jubelschrein!

Chor.

Würde jemals mir vergönnt nur noch zu schauen jenen Tag!
Leid' ich nicht lange schon
Kriegsstrapazen, ohn' Matrazen,
Bett der Boden, trotz dem Phormion?
Nimmermehr dann soll man mich als Richter hart und unbequem
Und erbarmungslosen Sinnes fürder schn, wie wohl vordem!
Sänftiglich erschein' ich dann
Jugendlicher, tugendlicher,
Allen Händeln abgethan!
Zeit genug, lange Zeit
Hat man uns hier abgetrieben, aufgerieben,
Immer hin, immer her

---

v. 343. Kottabitzeln, das Weinspiel Kottabos spielen. Sybaritzeln, nach der Stadt Sybaris, die wegen ihrer Schlemmerei und Bauchesluſt sprichwörtlich war und noch heute iſt.

v. 348. Phormion iſt ein Athenäischer Feldherr, von alter soldatischer Strenge; sein Name enthält hier ein unübersetzbares Wortspiel mit φορμός, Binsendecke. cf. Plutus 537.

v. 349. Für die alten verdissenen Demokraten Athens war es, wenn ſie das Loos traf Richter zu werden, die liebſte Genugthuung, gegen die Verklagten, je vornehmer ſie waren, deſto ſtrenger zu entscheiden.

Zum Lykeion, vom Lykeion mit Gepäck und Schild und Speer!
Aber was am liebſten Du von uns gethan wiſſen willſt,
Sag es; Dich ja gab zum unumſchränkteſten
Führer uns unſer Glück!

Siebente Scene.

Hermes. Trygaios. Chor.

Trygaios.

Nun laßt mich ſehn, wohin man die Steine wälzen kann!

(Hermes kommt wieder zum Vorſchein.)

Hermes.

Elender Du, Tollkühner, was gedenkſt Du zu thun?

Trygaios.

Gar nichts Verruchtes, ſondern nur was Killikon.

Hermes.

Du biſt des Todes!

Trygaios.

Freilich, wenn das Loos mich trifft,
Du aber, Hermes, machſt mit dem Loos — ich weiß ſchon, was.

---

v. 357. Lykeion war ein Gymnaſium, in dem die Bürger, bevor ſie ins Feld zogen, einexercirt wurden.

v. 363. „Killikon von Milet verrieth ſein Vaterland den Einwohnern von Priene; während der Anſtalten dazu fragten ihn Freunde, was er vorhätte, und jedesmal war die Antwort: „lauter Gutes." (Voß.)

v. 365. Wenn mehrere zum Tode verurtheilt waren, ſo mußten ſie, da nach Attiſchem Brauche jeden Tag nur Einer den Tod nehmen durfte, darüber loosen, in welcher Reihenfolge ſie ſterben ſollten; und das gab denn natürlich Gelegenheit

Hermes.

Du biſt des Todes, biſt des Todes!

Trygaios.

Welchen Tag?

Hermes.

Im Augenblick!

Trygaios.

Ich habe ja noch nichts eingekauft,
Nicht Brod noch Zubrod, Lieber, um in den Tod zu gehn!

Hermes.

Und doch, Du biſt nun fertig!

Trygaios.

Wie! und merkte nichts
Von dem „irdiſchen Glück, daß ich gelebt und geliebet hab'"?

Hermes.

Ja wiſſe, Freund, daß Zeus den Tod dem angedreht,
Der dabei, ſie heraufzuholen, ertappt wird!

---

zu entkommen. Trygaios iſt nun zwar nicht verurtheilt, aber braucht doch das Andere des hochnothpeinlichen Gerichtes auf ſich gewendet; Hermes iſt allem Spiel des Zufalls und des Betruges der rechte Gott, und im verliegenden Fall dem Trygaios wegen des Schellichen Fleiſches noch verpflichtet.

v. 368. In den Tod zu gehen, es iſt beinahe, wie wenn er ſagte: um in den Krieg zu gehen, zu dem ſich jeder Brod und Zubrod als Proviant in den Tornißer packt.

v. 369. Das Griechiſche ſpricht ſchärfer; es bezeichnet nicht ſowohl das Factum des Fertigſeins, als vielmehr dies eigenthümliche Gefühl der Erſchöpfung und Ohnmächtigkeit, das den guten Trygaios ſogleich an die ſeruellen Annehmlichkeiten mit Zubehör erinnert.

Trygaios.

Also muß
Ich jeden Fall's wohl sterben jetzt?

Hermes.

Verlaß Dich drauf!

Trygaios.

Zu einem Ferkelchen leihe mir drei Drachmen denn,
Denn eingeweiht sein muß ich, eh ich zu sterben geh'!

Hermes.

(pathetisch)

Nun Zeus, mit Donner und Blitz —

Trygaios.

Um der Götter Willen, o!
Verrath mich ihm nicht, ich beschwöre Dich, theurer Herr!

Hermes.

Nicht schweigen darf ich!

Trygaios.

Um des Festes Willen, o,
Das ich Dir zu bringen muthig hergekommen bin!

Hermes.

Ach Guter, selbst ja werd' ich von Zeus gleich blitzerkohlt,
Wenn ich's ihm nicht verkundbare noch verlautbare!

Trygaios.

Nein, nicht verlautbar's, Herm'chen, knieend fleh' ich Dir!
Sagt mir, Männer, sagt, wie wird euch? wie verdonnert
steht ihr da!

---

v. 374. Die in die Mysterien Eingeweiheten genossen einer höheren Seligkeit im Schattenreiche; geweiht aber wurde mit einem Ferkelopfer.

O ihr Lumpe, seid so stumm nicht, sonst verlaut- und kundbart er's!

Chor.

Nimmermehr, o Herr, o Hermes! nimmermehr! nein, nimmermehr!
So Du noch ein Ferkelchen
Je von mir empfingest und mit Appetit es ässest, o!
Achte Du dann nicht wie gar nichts in sothanem Handel das!

Trygaios.

Hörst Du, hörst Du nicht, wie sie Dir schmeicheln, hoher Fürst und Herr?

Chor.

Hege keinen Herzensgrell
Uns, die wir laut Dich anflehn!
Hindre nicht zu heben sie,
Sondern, o gewähr' es uns,
Gnädigstlichster Du der Götter,
Gabelichster Menschenfreund,
So verrückt Peisandros Helmbusch und Bramarbasblick Dir scheint!
Fröhlich Dir mit Opferungen,
Festlich Dir mit feierlichem
Tempelgang, Sing und Klang
Jubeln wir dann, theurer Herr, immerdar!

Trygaios.

Wohlan, ich beschwör' Dich, rühren laß Dich ihr Gebet;
Sie wollen ja auch Dich ehren mehr noch als zuvor!

---

v. 385. Das Griechische hat hier unnachahmliche Klänge, als wenn eine Schaar Schaafe durcheinanderblöcke.

v. 395. Peisandros s. Vögel V. 1554.

Hermes.

Sie sind ja jetzt auch Diebe mehr noch als zuvor!

Trygaios.

Und eine Sache, groß, gefährlich, fürchterlich,
Verschwörung gegen sämmtliche Götter entdeck' ich Dir!

Hermes.

O schnell entdeck' es; dann vielleicht bewegst Du mich!

Trygaios.

Selene nämlich und der Allerwelts-Helios,
Sie spinnen längst schon heimlich Ränke gegen euch,
Verrathen an die Barbaren das Hellenenthum!

Hermes.

Weswegen thun sie also?

Trygaios.

Weil ja wir bei Gott
Euch unsern Göttern opfern, ihnen ihrerseits
Die Barbaren opfern. Deßentwegen ist sonnenklar,
Daß euch sie sammt und sonders wünschen vertilgt zu sehn,
Auf daß allein sie sämmtlicher Götter Weih'n empfahn!

---

v. 402. Nicht bloß, weil sie jetzt den Frieden stehlen wollen, sondern mehr noch, weil die Athener im Allgemeinen zu Lug und Trug aller Art gewohnt sind.

v. 404. Verschwörung. Dieß ist ächt athenäisch; mit nichts waren die guten Bürger mehr zu schrecken, als dem Gespenst der Auflösung ihrer Demokratie; in höchsten Nöthen versuchte Mancher durch vorgespiegelte Entdeckungen der Art sich nothwendig zu machen und sein Leben zu retten.

v. 406. Mond und Sonne gelten als vornehmlichste Barbarengötter, und mehrere Philosophen damaliger Zeit waren bemüht, Hellenische Göttergestalten auf Sonne und Mond symbolisirend zurückzuführen.

Hermes.

Drum ſtahlen ſie jüngſt auch wohl von den Tagen einige,
Und kürzten der Zeiten Cyklus „aus Fahrläſſigkeit?"

Trygaios.

Ja freilich. Deshalb, liebſter Hermes, leg' beherzt
Mit uns Du Hand an, jene wieder heraus zu ziehn.
Dann wollen wir Dir auch feiern die großen Panathenä'n,
Und all' die andern Feſte der Götter allzumal,
Die Myſterien Dir, die Adonien Dir, die Dipolien Dir;
Und die andern Städte, dieſer Kriegsnoth endlich frei,
Sie werden dem Hermes Leidewehrer Opfer weihn;
Ja des Guten wirſt Du viel empfahn; einſtweilen nimm
Das als Geſchenk an, daß Du nachher auch ſpenden kannſt.
(giebt ihm einen goldenen Becher.)

Hermes.

O wie mir das Herz gleich weich bei ſolch' 'nem Goldchen wird!
Euer iſt nun dort die Arbeit, Leute; drum mit dem Hakenſeil
Steigt hinein und räumt die Steine dort hinweg in aller Eil!

Chor.

Ja geſchehn ſoll's; aber Du, der Götter weiſeſter, ſieh' derweil

---

v. 414. Es war vor nicht gar langer Zeit vielfach am Kalender gemodelt, und namentlich in Folge des neuen Meton'ſchen Schaltcyklus einige Veränderung eingetreten. ſ. Vögel V. 1000. Wolken V. 600.

v. 420. „Dir, und nicht dem Sonnengott und der Mondgöttin, wollen wir die Ehren der Athene, der Demeter und Perſephone, des Adonis, des Zeus zuwenden; auch die des Apollon, weil Du gleich ihm dem Uebel wehreſt." (Bek.)

v. 426. Hakenſeil iſt ein Seil mit einem Haken am Ende, an den z. B. im Brunnen der Eimer gehängt wird.

Bei uns, uns mit Rath und That bei, commandir' uns Zug bei Zug;
Uebrigens wirst Du uns zur Arbeit finden, denk' ich, g'schickt genug.

Trygaios.

Wohlan so hebe schnell den Becher zur Spend' empor
Damit wir das Werk einbechern und zu den Göttern flehn!

Hermes.

Spende! Spende!
Schweigt in Andacht! Schweigt in Andacht!
(bei diesen Worten gießt er Spende.)

Trygaios.

Zur Spende laßt uns beten, daß mit diesem Tag
Den Hellenen allen Glückes viel beginnen mag,
Und wer das Seil kühn mit zu ergreifen ist gewillt,
Derselbe schleppe sich nimmermehr mit Speer und Schild, —

Chor.

Nein bring' in Frieden fröhlich all sein Leben hin,
Im Arm ein Mädchen, kohlenschürend am Kamin.

Trygaios.

Wer aber lieber wünscht, es sei und bleibe Krieg,
Der ende nimmer, o Dionys, drum bitt' ich Dich,
Aus seinem Arm Pfeilspitzen zu lösen bitterlich!

Chor.

Und wenn nach Feldherrnehre lüstern irgend wer,

---

v. 432. Einbechern, mit einer Spende aus dem Becher beginnen und einweihen.

v. 444. Etwa Alcibiades.

Dir, Hehre, mißgönnt an das Licht die Wiederkehr,
So geh's ihm wie dem Kleonymos mit Schild und Speer!

Trygaios.

Wenn einer, der Speerschmidt oder Schildaltröbler iſt,
Um beſſer zu markten, Krieg ſich wünſcht und ew'gen Zwiſt,
So fall' er in Räubers Hand, wo er trocken Brod nur ißt!

Chor.

Wer nicht, um Feldherr noch zu werden, mit hie zieht,
Und welcher Sklav nach Ueberlaufen umher ſich ſieht,
Auf's Rad geflochten werd' er gezwackt an Glied und Glied! —
So ſei's zum Heil uns! Heil Apoll, Ferntreffer, Heil!

Trygaios.

Vom Treffen ſchweig', das bleibe fern! ruf Heil nur, Heil!

Chor.

So ruf ich: Heil, o Heil! und nichts als: Heil, o Heil!

Trygaios.

Hermes, Aphrodite, Horen, Eros, Grazien, da!
(er gießt Spende.)

Chor.

Und Ares nicht?

Trygaios.

O nein!

Chor.

Envalos nicht:

Try-

---

v. 446. Kleonymos Schildabwerfer ſ. Vögel 1470.

v. 451. Während des Krieges haben die ſtreng gehaltenen Sclaven leicht Gelegenheit zu entkommen, ſie wünſchen drum den Krieg.

v. 456. Alle dieſe Gottheiten ſind der des Friedens nahe und Gefährten.

v. 457. Envalos. „Knappe des Ares." Voß.

Trygaios.

O nein!

Chor.

Nun ſtränge jeder ſich an und helf' am Taue ziehn!

(der Chor Landleute und anderes Volk ſpannt ſich an das große Tau, das durch die Orcheſtra hin bis in den Adarund reicht; ſie ziehen Ruck um Ruck, und ſchreien dazu.)

Hermes.

Ho hop!

Chor.

Ho hophop!

Hermes.

Ho hop!

Chor.

Ho hophop!

Hermes.

Ho hop! ho hop!

Trygaios.

Ihr zieht noch nicht gleichſträngig, ihr Leut'!
He, faßt doch an! was maulafft ihr?
Gleich ſollt ihr's fühlen, Böcter!

(mit drohender Fauſt gegen die Boeoter, die ſich bei Seite geſetzt haben.)

Hermes.

Nun! —
Ho hop!

Trygaios.

Ho hophop!

Chor.

Ihr zwei, ihr zwei müßt auch mitziehn!

Trygaios.

(mit an dem Tau.)

Was! zieh' ich nicht ſchon, und häng' mit dran,
Und zerr' am Strang, und müh' mich ab?

Chor.

Und dennoch geht's nicht vorwärts!

(Lamachos in voller Rüſtung hat ſich in den Weg geſetzt.)

Trygaios.

's iſt ſchändlich, Lamachos, daß Du uns ſo im Wege ſitzſt;
Und, Liebſter, Deinen Spuk im Schild, den brauchen wir nicht!

(auch die Argiver ſetzen ſich über Eck.)

Hermes.

Auch hier die Argiver ziehen längſt ſchon nicht mit an,
Sie verlachen lieber die hier ſich ſtrapazirenden,
Sich hüben und drüben ruhig ſeldnernd ihr gutes Brod!

Trygaios.

Doch, Lieber, die Lakonen da ziehn tapfer an!

Chor.

Du weißt ja, wer von ihnen mit am Blocke liegt,
Iſt wohl gewillet; doch der Schmidt nur leidet's nicht.

Hermes.

Auch da, die Megarer ſchaffen nichts; doch ziehen ſie

---

v. 477. Hüben und drüben ſöldnerten bald für die Spartaner, bald für die Athener die tapferen Männer von Argos; ihr Staat, keiner Partei ernſtlich zugethan, ſuchte, bald dieſen, bald jenen der Kämpfenden folgend, Vortheil.

v. 480. Am Blocke liegt: das ſind die Gefangenen von Sphakteria, die noch in Athen im Gefängniß ſitzen; und Gefangene wurden an Balken feſtgeſeſſelt.

v. 481. „Den durch Krieg und Handelsſperre heruntergekommenen

Gleich jungen Hunden am Knochen zerrend ſo kümmerlich,
Vor all dem Hunger ſchon, bei Gott! ganz abgezehrt.

Trygaios.

Nicht kommen wir weiter, Männer! auf und laſſet uns
Auf's Neue das Werk beginnen mit vereinter Kraft!

(Alle faſſen wieder an.)

Hermes.

Ho hop!

Trygaios.

Ho hophop!

Hermes.

Ho hop!

Trygaios.

Ho hophop! Alle Wetter!

Hermes.

Schon rührt es ſich etwas!

Trygaios.

Iſt's nicht abſcheulich,
Daß wir ſo ziehn, daß ihr ſo hemmt!
Gleich fühlt ihr Fäuſte, Argiver!

Hermes.

Ho hop!

Trygaios.

Ho hop!

Chor.

Böswillige ſind hier mit an dem Tau!

Megarern wehrt der Hunger, zu thun wie ſie wohl möchten." Voß.

Trygaios.

So zieht denn ihr, die ehrlichen Sinns
Ihr den Frieden begehrt, jetzt mannhaft an!

Chor.

Hier sind, so deß' uns hindern!

Trygaios.

Megarische Männer, wollt ihr gleich zum Geier gehn?
Denn euch verabscheut doch die Göttin, eingedenk,
Wie ihr sie zuerst mit eurem Knoblauchsstank verscheucht.
Und euch, Athener, beschwör' ich, hört doch endlich auf,
An jenem End' es anzugreifen, wie bisher;
Ihr thut ja gar nichts anders, als ihr richtet nur;
Wenn ihr in Wahrheit sie herauszuholen wünscht,
So stellt euch etwas weiter an das Meer hinab!

Chor.

Auf, Männer, greifen wir's allein denn an, wir Landbebesteller!
(der Chor allein am Tau)

Hermes.

Schon geht es, Männer, seht ihr wohl, wenn ihr nur zieht, viel schneller!

Chor.

Er sagt, es geht schon; männiglich faßt an und schafft es weiter!

---

v. 505. Die Megarer gaben nach Acharner V. 526 den ersten Anlaß zum Kriege.

v. 507. „Vom Meer abgewandt schauen die marktgängerischen Athener auf ihre geliebten Gerichtsverhandlungen; der Dichter heißt sie auf das Meer schauen, d. h. auf die Seemacht, die den tapfern Vätern Wohlstand und gute Verfassung gab" Voß.

Trygaios.

Die Landbeſieller ziehn ſie jetzt hervor und niemand weiter!

Chor.

(an dem Tau.)

Nun zu! Alle zu!
Fürwahr, ſchon drauf und dran iſt's!
Nicht nachgelaſſen! mehr! noch mehr!
Zieh jeder an! zieh jeder an!
Schon iſt das Werk gelungen!
O he ep hep! o he ep hep!
O he ep hep! o he ep hep!

(Die Göttin Frieden ſteigt hervor, mit ihr die Fruchtin und die Feier.)

Achte Scene.

Hermes. Trygaios. Chor. Die Göttin Frieden. Die Fruchtin. Die Feier.

Trygaios.

O hehre Traubenſpenderin, wie grüß' ich Dich!
Wo find' ich gleich ein Tauſendweinfaßkelterwort,
Dich anzureden? denn zu Hauſe blieb mir keins!
O Gruß Dir, Fruchtin! Feier, tauſend Grüße Dir!
Und was Du, o Feier, für ein ſchön Geſichtchen haſt!

---

v. 522. Fruchtin habe ich die Opora nach Beß Vorgang über ſetzt, da das Wort wohlgebildet und der Hauptſache nach auch bezeichnend iſt; doch enthält das Griechiſche überwiegend den Begriff der Erndtezeit. — Feier ſollte die Griechiſche Theoria vertreten; aber vieles von dieſem ſchönen Worte bleibt in der Ueberſetzung hinweg; es bezeichnet die feierliche Sendung zu gewiſſen Feſten, die Feſten in den Geſchäften, die Speiſung des Rathes, die Feſtſpiele und was ſonſt alles zugleich.

Und wie Du dufteſt, ſüß mir bis ins Herz hinein,
So wunderſüß wie lauter Narden und Kriegesend!

Hermes.

Und ganz und gar nicht einem Kriegsknechtsranzen gleich

Chor.

O pfui vor ſo eklen Knechtes ekelſtem Sack und Pack!
Da riecht ja Alles kalten Knoblauchsrülpsgeſtank;
Hier aber Erndte, Freudenmahl, Dionyſosfeſt,
Muſik, Tragödien, Sophokles-Lied, Krammtsvögelchen,
Euripides Redeblümchen, —

Trygaios.

Hol' der Henker Dich,
Daß Du von der Göttin alſo lügſt! denn nimmer iſt
Sie dieſem Dichter mit ſeinem Proceßverfahren hold.

Chor.

Und Epheu, Seigmeſt, Lämmer blöckend auf der Trift,
Geſchürzte Weiber, eilig auf das Land hinaus,
Betrunkne Dirnen, jubelnd umgeſtürzt der Krug,
Und viel des Guten ſonſt noch.

Hermes.

Sieh nur, Lieber, ſieh,
Wie traulich da die Städte, wieder ausgeſöhnt,
Mit einander plaudern, lachend über's ganze Geſicht,
Sie alle mit Scherf und Striemen über's ganze Geſicht,
Und alle mit Schröpfern und Bandagen den Leib bedeckt.

---

v. 533. Euripides liebt es, ſeine Perſonen ſich in Rede und Gegenrede, wie ſie vor Gericht üblich ſind, ergehen zu laſſen.

v. 538. In wie weit dieſe Schilderung der Städte durch wirkliche Darſtellung begleitet war, iſt nicht mit Beſtimmtheit zu erkennen; die Perſonen, die anfangs mit am Tau halfen, werden wohl auch hier mitagirt haben.

Trygaios.

Und ſieh Dir auch die Geſichter da im Publikum an,
Um jeden darnach in ſeinem Gewerb zu erkennen.

Hermes.

O,
Du Wetter! ſiehſt Du, wie ſich der Helmbuſchbinder dort
Das eigene Haar rauft, und wie da drüben der Hackeſchmidt
Den Meiſter Schwertner mit eigenem Wind anblaſebalgt?

Trygaios.

Und ſiehſt Du wohl, wie da der Senſenſchmidt ſich freut,
Und ſeinem Nachbar Lanzenſchäfter 'nen Daumen beißt?

Hermes.

Nun geh und laß die Ackersleute wieder heim!

Trygaios.

Hört Volk und Bürger' Die Ackersleut' gehn männiglich
Mit ihrer ſämmtlichen Ackergeräthſchaft ungeſäumt,
Und ohne Speer und Schild und Schwert auf's Land zurück,
Sintemal von wegen Friedens Alles dort ſchon wieder blüht;
Geh' ſonach auf's Feld zur Arbeit Jedermann mit frohem Lied.

Chor.

O du Tag, du vielerſehnter jedem Land- und Biedermann,
Froh wie will ich dich begrüßen, ſeh' ich meine Reben an;
Auch die Feigen, die ich pflanzte, da ich noch ein Bübchen war,
Hab' ich Sehnſucht zu begrüßen nach ſo manchem lieben Jahr.

Trygaios.

Seien denn zunächſt der Göttin Dankgebete nun geweiht,

Die von Gorgoſchild und Helmbuſch uns in Gnaden hat befreit.
Aber dann, nachdem wir ein gut Stück Pökelfleiſch uns eingehandelt,
Wird nach Haus und Hof vergnüglich ſo wie eh'dem heimgewandelt.

Hermes.

O Poſeidon, wie ſo ſtattlich nimmt ſich eure Reihe aus,
Wie gerührt und wie vergnüglich, recht wie Brei und Feſttagſchmaus!

Trygaios.

Wetter, wie die Hacke glänzet, wieder an den Stiel geklinkt,
Wie der Heufork' blanke Gabel an dem Licht der Sonne blinkt!
Förmlich ſie baumſchulen könnt' man, Hacke, Gabel, eins beim andern!
Ja und mich verlangt es, endlich auf das Land hinauszuwandern,
Und nach Jahr und Tag mein Feldchen pflügend, ſchaufelnd zu bewält'gen!
Denkt, o Männer, denkt auch dann noch
So der alten guten Art dort,
Wie ſie dieſe ſenſt euch darbot,
An das allerliebſte Backobſt
An den erſten ſüßen Schmackmoſt
An die Feigen, an die Myrrhen,

---

v. 567. Sie baumſchulen, nennt die Ueberſetzung das Regelmäßige und gleichförmig Abwechſelnde freilich bei Weitem nicht ſo bezeichnend, wie der Griechiſche Ausdruck es kann.

An das Veilchenbeet am Bronnen,
An die ſchattigen Oliven,
Die wir lieben;
Alles deſſ' gedenkt und dankt drum,
Flehet drum die Göttin an!

Eher.

Unſern feierlich bewegten Gruß Dir, Holde, daß Du kamſt!
Quälet doch Verlangen ſchon
Lange mich, von Dir geſchirmt
Heimzuziehn feldhinaus!
Allezeit, Du Allerſehnte, wareſt Hochgewinn Du uns
Allen, die wir ſchlecht und recht
Ackerbäuriſch Leben führen!
Vieles ja erfuhren wir
Sonſt von Dir bereits des Guten,
Ungefeilſchten, Gerngegönnten!
Ja Du warſt den Ackersleuten leiblich Wohl und friſcher Kohl!
Sieh, wie Dir die junge Rebe
Wie die Feige Dir im Garten,
Alle Frucht, ſoviel da reifet,
Wieder Dir entgegen lacht froben Gruß!
Aber wo ſo lange Zeit durch fern von uns die Göttin war,
Das, Du beſtgeſinnter aller Götter, ſag' uns kurz und klar!

Hermes.

Achtet denn, ihr vielerfahrnen Ackersleute, auf mein Wort;

---

v. 590. Auf dem Lande wächſt aller Bedarf; in der Stadt wird er koſtbar genug eingehandelt.

v. 591. Friſcher Kohl, wörtlich: „Gerſtenſangen, d. i. geröſtete Gerſtenähren, die ein Lieblingsgericht der Landleute waren." Voß.

So ihr nämlich hier von dieser hören wollt: wie kam sie fort?
Pheidias hat alle Noth euch, da's ihm schlimm ging, eingemischt;
Perikles dann in tausend Aengsten, selbst er werde miterwischt,
Bang vor eurer Art von Zornmuth, grimmverbissen zum Verdammen,
Setzte, eh' er büßen müßte, unsre gute Stadt in Flammen,
Zündend mit 'nem kleinen Funken Volksbeschluß ob Megara;
Und so große Kriegesflamme blies er an, daß thränend da
Ob des Rauches Allen die Augen übergingen fern und nah!
Kaum gehört das, und der Weinstock, flammenknatternd stürzt er hin,
Und das Faß, auf's Faß gestürzt, geschlagen, schlägt's mit tollem Sinn;
Niemand war, der hemmen konnte, und die Göttin war dahin!

---

v. 600. Der große Bildhauer Pheidias hatte die Statue der Parthenes aus Gold und Elfenbein vollendet, da erhoben seine Neider gegen ihn Klage, er habe von dem Golde unterschlagen; er aber hatte das Gold so kunstreich angewandt, daß er es von der Statue abnehmen und wiegen lassen konnte; dann erhoben die Gegner eine zweite Klage, er habe sein und des Perikles Bildniß in den Amazonenkämpfen auf dem Schilde der Göttin verewigt; ein darauf eingeleiteter Proceß trieb ihn ins Elend. Perikles nun, so stellt es hier Aristophanes dar, hatte Angst, man werde auch ihm zu Leibe gehen und stiftete darum den Krieg an; denn die Megarer, erzählt er in den Acharnern V. 530 sqq, denen von den Athenäischen Bürgern eine feile Dirne geraubt war, rächten sich, indem sie zwei Mägde der Aspasia stahlen, und auf ihren Antrieb setzte Perikles das Kriegsdekret durch.

Trygaios.

Bei Apollo, noch von Niemand hörte bis jetzt ich so etwas,
Noch, daß irgend was mit ihr zu schaffen hatte Pheidias!

Chor.

Sonst ich auch nicht; also darum ist sie so schönen Angesichts,
Weil sie jenem Mann verwandt ist! Unser einer weiß doch nichts!

Hermes.

Als sodann die Städte hörten, die ihr Unterthanen heißt,
Wie einander ihr ergrimmt wart', dräuend euch die Zähne wies't,
So versuchten wider euch sie Alles, angst vor Steu'r und Sold,
Und bestachen der Lakonen große Herrn mit vielem Gold.
Wieder die, gewinnessüchtig, Fremdverächter Mann für Mann,
Stießen frech die Göttin von sich, rissen wild den Krieg heran.
Aber bald bracht' ihr Gewinn auch dort dem Landvolk Leid zu Hauf,
Denn die Flotten eurer Rache nahmen schnell dahin den Lauf,
Zehrten jenen Armen unverschuldet alle Feigen auf.

Trygaios.

Ja mit Recht, sie hatten mir auch meiner Feigenbäume viel,

---

v. 618. „Habsucht und Ungastlichkeit waren alte Sünden der Spartaner, und ein Orakel sagte:
Schnöde Begier nach Gewinn wird Sparta vertilgen
und sonst nichts."

Dich ich gepflanzt und selbſt mir aufzog, ausgebaun mit Stumpf und Stiel.

Chor.

Ja mit allerbeſtem Recht; ſie haben damals kurz und klein
Mir ja mein Sechsſcheffelgeſchirre auch geworfen mit 'nem Stein.

Hermes.

Als vom Land das Bauernvolk dann her zur Stadt floh Schaar bei Schaar,
Merkt' es gar nicht, daß verkauft es auf dieſelbe Weiſe war.
Doch beraubt der Trebern, ihren Feigen ſehnlichſt zugethan,
Sahn ſie zu den Rednern; aber die, da ſie den armen Mann
Ohne Macht und täglich Bred und tief in tiefſten Nöthen ſahn,
Trieben die Göttin mit des Worts zweizunaiger Gabel ſchreiend frech,
Wenn ſie in Sehnſucht ſich nach unſerm Land uns zeigte, ſtets hinweg.
Und ſie zwickten von den Bündner jeden reich' und rechten Mann
Mit dem ſteten Lügenvorwurf: der da hängt dem Brasidas an!
Und wie Hunde packtet ihr ihn und zerriſſet ihn ſodann;

---

v. 626. Sechsſcheffelgeſchirre, thönerne Gefäße.

v. 631. „Unter dem Vorwande, den Armen Bret zu ſchaffen, erſahen die Volksführer und Gerichtsvorſteher alle Reichen nah und fern, nahmen ihnen das Geld ab und bebielten es ſelbſt. Ritter 259. Wespen 241. Nichts begünſtigte ſolche Erpreſſungen mehr als der Krieg." Voß.

Denn die Stadt ſo abgemagert, ſitzend ſo in Angſt und Pein,
Schlang, was irgend einer vorwarf, gierig blinden Sinns hinein.
Doch die Bundesfreunde, da die Art ſie ſahn, wie man ſie ſchund,
Stopften denen, die es thaten, ganz geſchwind mit Geld den Mund,
Alſo daß denn ſolche Lumpe Reiche ſind zu dieſer Stund,
Doch verarmt, ohn' daß ihr's merktet, Hellas iſt. Das Alles war
Jener Gerber —

Trygaios.

Schweig, o ſchweige, theurer Herr, nicht nenn' ihn gar.
Laß, o laß den Mann in Ruhen, wo er iſt, da unten ſein;
Denn er iſt ja nicht mehr Euer, ſondern Dein und wieder Dein;
Alles, was Du ihm nun nachſagſt,
Wenn er ein Schuft ſein Lebelang war,
Gar ein Fant, ein Sykophant gar,
Gar ein Zankmaul und ein Stankhals,
Alles das und allzumal dgs
Schmähſt Du den, der Dein gehört.
Weswegen aber, Herre, Du ſchweigſt, ſage mir!

Hermes.

Nicht reden wird ſie in Gegenwart der Bürger rings,
Auf die ſie ob deſſen, was ſie erduldet, höchlich zürnt.

Trygaios.

So ſage ſie denn ein Weniges Dir allein ins Ohr!

---

v. 645. Denn er iſt Dein, des Grabesbermes (Chthonios).

Hermes.

So ſag ins Ohr mir, Kind, wie biſt Du ihnen geſinnt?
Nun ſag, Du aller Mädchen haſſeſchildeſte!

(die Göttin Frieden flüſtert ihm etwas ins Ohr.)

So, ſo —! ich höre —! deſſen zeihſt Du ſie —? ich weiß!
So höret denn, weshalb ſie euch Verwürfe macht:
Hieher gekommen ſei ſie von ſelbſt nach Pylos Fall
Mit einer Kiſte voller Verträge für die Stadt,
Sei aber dreimal in der Ekkleſie abgeſtimmt.

Trygaios.

Wir thaten Unrecht; aber verzeih' es gnädig uns,
Denn unſer Verſtand war ledern damals und gerberoh.

Hermes.

Nun höre weiter, was ſie eben gefragt mich hat;
Wer ihr denn hier am übelwollendſten war geſinnt,
Und wer ihr freundlich und dem Krieg entgegen ſprach?

Trygaios.

Am wohlgeſinnteſten war bei Weitem Kleonymos.

Hermes.

Wie ſcheint in Beziehung auf den Krieg Dir Kleonymos
Beſchaffen?

Trygaios.

Von ausgezeichnetem Muth, nur daß er nicht
Des Vaters Kind iſt, den er ſeinen Vater nennt;
Denn wenn er mit zu Felde zieht, ſo findet man
Von ſeinem Schild ihn ſtets als Findling ausgeſetzt.

---

v. 660. Nach der Einnahme von Pylos und Sphakteria boten die Spartaner wiederholentlich Frieden an.

v. 664. Denn der Gerber Kleon leitete damals den Staat.

v. 669. Kleonymos, der Schildabwerfer, „der Bramarbas feig und groß."

Hermes.

Nun höre ferner, was ſie mich ſo eben fragt:
Wer herrſcht zur Stunde des Rednerſteines auf der Pnyx?

Trygaios.

Es hat Hyperboles dieſen Platz in Wacht und Pacht!
Was iſt Dir, Göttin? und das Geſicht, was wendeſt Du's?

Hermes.

Wea wendet ſie ſich, dem Volke zürnend, daß es ſelbſt
Sich einen ſo nichtswürdigen Führer aufgehalſ't.

Trygaios.

Wir werden ihn ja nicht ewig brauchen; nur für jetzt,
Da dem Volk ein Vormund fehlt und es abgeriſſen iſt,
Band's ſeine Lumpen mit dieſem Strick von Menſchen feſt.

Hermes.

Was denn der Stadt dieß, fragt ſie, Nutzen bringen ſoll?

Trygaios.

Wir werden wohlberathner ſein!

Hermes.

Wie ſo denn das?

Trygaios.

Dieweil er ein Lampenmacher iſt; denn ehedem
Da taſteten wir im Dunkeln durch die Geſchäfte hin;
Nun aber wird man ſtets die Sache bei Licht beſehn!

(die Göttin frägt ſehr unruhig.)

Hermes.

O! o!
Was Alles befahl ſie jetzt mir, Dich zu fragen?

---

v. 676. **Hyperbolos**, der bekannte und vielberufene Lampenmacher, Schreier wie einer, ächt pöbelhaft.

Trygaios.

Was?

Hermes.

Gar vieles, all das Alte, wie sie es einst verließ?
Vor Allem möcht' sie erfahren gern, was Sophokles macht.

Trygaios.

Er befindet sich wohl; doch geht's ihm seltsam.

Hermes.

Sage, wie?

Trygaios.

Aus einem Sophokles ward er ein Simonides!

Hermes.

Ein Simonides?

Trygaios.

Ja, alt und morsch, wie er ist, er ging'
Des Gewinnstes halber auf einem Strohhalm wohl in See.

Hermes.

Und weiter, lebt der weise Kratin noch?

Try-

---

v. 693. Simonides nämlich hatte den Ruf eines geldgierigen Poeten hinterlassen: man erzählt von ihm, daß, als ihm ein Sieger mit Maultieren für ein Siegeslied einen geringen Lohn geboten, er sich geweigert habe, über solche Thiere zu dichten; als aber der Lohn hinreichend erhöht worden, habe er sein schönes Siegeslied, das mit den Worten:

Heil euch, ihr Töchter der sturmesschnellen Rosse,

beginnt, gedichtet. Auf welches bestimmte Faktum aus dem Leben des Sophokles sich diese bittere Anspielung beziehen mag, ist nicht erkennbar.

v. 696. Kratinos, der treffliche, alte Komiker, der noch zwei Jahre vorher die treffliche Komödie „Frau Flasche" aufgeführt hatte, in der er sich selbst über seine Trinklust lu-

Trygaios.

Nein, er ſtarb
Zur Zeit des Lakoneneinfalls!

Hermes.

Und woran?

Trygaios.

Woran?
Ihn rührte der Schlag; denn überleben kennt' er's nicht,
Ein volles Weinfaß ſie mit Gewalt einſchlagen zu ſehn.
Und was noch Alles ſonſt geſchah, Du glaubſt es kaum;
Drum laſſen wir Dich, o Herrin, nun und nimmermehr!

Hermes.

Wohl, unter ſolcher Bedingung nimm Du die Fruchtin hier
Dir ſelbſt zur Frau, und wohn' auf Deinem Gehöft mit ihr,
Und wohn' ihr bei, und zeuget Trauben förderſamſt!
(er übergiebt ihm die Fruchtin.)

Trygaios.

Komm, Liebchen, komm, und laß Dich küſſen und küſſe mich!
Was meinſt Du, Hermes, wird's mir nicht zu erhitzend ſein,
Wenn ich mit der Fruchtin ſcherz' und herze nach langer Zeit?

Hermes.

Nein, wenn Du nur gleich den Eichelſchleim gehörig brauchſt.
Nun aber, ohne weitres Säumen führ' dem Rath,
Deß' ſonſt ſie geweſen, dieſe Jungfrau Feier zu.
(übergiebt ihm die Feier.)

---

flig machte; ſeine Todesgeſchichte iſt eine treffliche Erfindung des Ariſtophanes.

v. 708. Dieſe Stelle iſt bei Weitem nicht wörtlich überſetzt; es kam nur darauf an, das Weſentliche des etwas platten Witzes zu bewahren.

Trygaios.

O Rath Du, dieſer Schönen wegen Preiſes werth,
Wie wirſt Du in Blutwurſt ſchwelgen nun drei Tage lang,
In Leckerbiſſen und ſüßem Fleiſch Dich ſättigen!
Nun beſter Hermes, lebe wohl!

Hermes.

Leb' wohl, leb' wohl!
Und kommſt Du heim, o Menſchenkind, ſo gedenke mein!

Trygaios.

O Käfer mein, nach Hauſ', nach Hauſe! komm geſchwind!

Hermes.

Der hat, o Freund, nicht mehr zu kommen!

Trygaios.

Wo iſt er hin?

Hermes.

Er zieht vor Zeus Blitzwagen geſpannt den Donnerſtrahl!

Trygaios.

Der Arme! wo bekommt er nun ſein Futter her?

Hermes.

Gut Futter wird ihm des Ganymed — Ambroſia ſein!

Trygaios.

Wie ſoll ich hinunterkommen?

Hermes.

Muth! „das macht ſich ſchon;"
Hier neben der Göttin ſelber!

---

v. 720. Der Käfer, der ſchon irdiſchen Liebesknaben hold iſt, (v. 11.) wie muß er ſich laben an der verdauten Ambroſia eines Ganymed, den Zeus liebt!

Trygaios.

Kommt, ihr Jüngferchen,
Kommt, kommt und folgt mir geſchwinde; denn da unten,
ſeht,
Sind viele, die euch in höchſter Spannung erwarten!
Kommt!

(er faßt die Göttin Frieden an dem Kleide und ſteigt mit ihr durch die Lüfte hinab, die beiden Dirnen folgen; die Scene verwandelt ſich während der folgenden Parabaſe in die des Anfangs.)

Parabaſe.

Chorführer.

So geh' denn mit Gott! wir wollen indeß zur Verwahrung unſre Geräthſchaft
Den Bedienten des Schauſpielhauſes vertraun; denn es pflegen gewöhnlich Diebe
Auflauernd da bei den Couliſſen zu ſtehn, und wo ſie was ſehn, zu ſtipitzen.
So habt denn der Sachen mir ferglichſt Acht. Wir ſprechen zum Publikum nur noch
Herkömmlich ein Wort in beliebtem Geſchmack, wie es unſerem Witze ſich darbeut.
Gleich ſchlagen die Herren vom Stabe darein, wenn hier ein Komödiendichter

---

v. 725. Die Parabaſe enthält von den ſonſt üblichen Theilen ſolches Zwiſchenſpiels mehrere Stücke, namentlich die beiden „Anreden" und das „Kommation" der Einleitung nicht, letzteres mindeſtens nicht in legitimſter Form.

v. 730. Die Herren vom Stabe, hat die Ueberſetzung ſich erlaubt die Radbuchen, die öffentlichen Aufſeher zu nennen, welche in der Nähe ſtanden, um kraft ihres Stabes die Ordnung zu erhalten.

Sich ſelbſt lobpreiſt, an die Menge gewandt, in den Zeilen der Feſtparabaſe.
Doch, ziemt es ſich, den, o Tochter des Zeus, zu erheben, der heutiges Tages
Der geprieſenſte wohl und der preiswürdigſte Komödiendichter der Welt iſt,
So nennt in der That vornehmlichen Ruhms und Preiſes ſich unſer Poët werth.
Denn er machte zuerſt und allein in der Welt ja den Gar- 735
aus ſeinen Rivalen
Mit dem ewigen Spott auf Lumpen und Noth, und dem Feldzug gegen die Läuſe
Und den Heraklesſen, die käuen und dräun, und den ewigen Hungrern und Lungrern
Und den Reißausnehmern, dem Kupplergeträtſch, und dem „Sack-Pack ſchlägt ſich, verträgt ſich."
Das Alles, er trieb es mit Schanden hinweg; frei gab er die Sklaven, die armen,
Die ja ſtets auftraten mit lautem Geheul, und dieß aus 740
folgendem Grunde:
Daß mit hämiſchem Spott ob der Prügel ſogleich ihn der Mitſclav' ſollte befragen:
Was ſtieg Dir zu Fell, armſeliger Wicht? hat der Zagel mit feindlicher Macht Dich

---

v. 731. Dieß „ſich ſelbſt lobpreiſen" haben unſere Deutſchen Leſer ſehr augenfällig in dem Beiſpiele des Grafen Platen und ſeiner Parabaſen, der auch in dieſer Eigenſchaft ſich ſehr und mit beſtem Erfolg bemüht hat, den Griechiſchen Komikern nachzukommen.

v. 736. Daß Ariſtophanes in ſeinen Komödien alle dieſe Motive, auf die er hier ſo weidlich ſchilt, ſelbſt benutzt hat, verſteht ſich von ſelbſt.

v. 742. Feindliche Heeresmacht zerſtört, kappt die Bäume in

In die Seiten gefaßt und die Beine gekappt und die heiligen Sitze verwüſtet?"
So leidigen Schund, ſo krähigen Quark, ſo ekele Farcen vertrieb er,
Und machte die Kunſt großartigen Styl's, und gipfelte thürmend den Prachtbau
Mit erhabenem Wort und mit großen Ideen und mit nicht alltäglichen Witzen.
Noch zog' er um Nichts den Privatmann durch, und die Hausfrau durch, wie die andern;
Er legte vielmehr voll Heraklesmuth furchtlos an die Mächtigſten Hand an,
Durchſchritt den entſetzlichen Ledergeſtank und die Schrecken des ſprudelnden Zornkothes,
Und von Allen zuerſt anhub ich den Kampf, mit ihm ſelbſt, dem gierigzahnten,
Dem, ein Grauſen zu ſchau'n, aus dem rollenden Aug' Gluthblicke der Kynna hervorſprühn;
Und hundert heulende Köpfe zugleich leckzüngelnder Schmeichler umbellen
Sein Haupt, und er hat eine Stimme dazu, wie Getös des zerſchmetternden Wildbachs,

---

den Obſtgärten, verwüſtet die heiligen Sitze der Götter und die Gräber der Todten.

v. 748. Voll Heraklesmuth bringt den Dichter auf das pomphafte Bild, ſeine poetiſche Expedition gegen Alceo (in den Rittern) mit dem descensus ad inferos des Herakles zu vergleichen. Daß die folgenden Verſe faſt wörtliche Wiederholung der Paradaſenverſe in den Wespen (1043 sqq.) ſind, dürfte für die in der Einleitung aufgeſtellte Anſicht von der frühern Aufführung des Friedens, wenige Monate nach jenen Wespen, von Wichtigkeit ſein.

v. 751. Kynna iſt damaliger Zeit eine namhafte Buhlerin.

Und des Seehunds Stank, des Kameels Hinteren, unge-
waschener Lamien Schmutz vorn.
Solch Schreckniß zu schau'n, mich schreckte das nicht; und
zu kämpfen für euch und die Inseln,
Hielt ich's kühn aus, hielt wider ihn Stand. Deshalb nun
scheint es mir billig,
Daß euren Dank ihr dafür mir gewährt und dessen mir
freundlich gedenk seid.
Denn sonst auch schon, wenn nach Wunsch es mir ging,
unschicklich ich da je die Palästren,
Mir ein Bürschchen zu greifen? gesteht mir's, nein; ich
packte zusammen und eilte,
Nicht knausrigen Sinns, ein Genosse der Lust, reich aufzu-
tischen zum Festmahl.
Drum fordert die Pflicht, daß männiglich ihr,
So Männer wie Burschen, nun für mich stimmt;
Auch jeglichem Kahlkopf rath' ich getreu
Von wegen des Siegs, daß er für mich sei.
Denn glaubt mir gewiß, wenn der Sieg mein wird,
Wird's heißen beim Mahl und heißen beim Wein:
„Da dem Kahlkopf dieß, da dem Kahlkopf das!
„Da, das Naschwerk ihm, und knickert nur nicht!
„Denn der edelste aller Poëten der Welt
„Ist der Mann mit erhabener Stirne!"

v. 754. Lamia ist eine Art Hexe, die sich besonders in die Gestalt einer schönen Buhlerin zu verwandeln liebt, um junge Leute zu verlocken.

v. 755. Die Inseln litten besonders unter Kleons Demagogie durch die habsüchtige Härte der gegen sie verhängten Maaßregeln.

v. 759. Dieß soll nach dem Scholiasten auf Eupolis gehen; es wird wohl auf die meisten Komiker gepaßt haben.

Chorgesang.

Muse, von Schlachten hinweg nun wendend Dich, singe mit mir,
Deinem alten Liebling,
Zu preisen der Seligen Mahl, Hochzeit der Götter,
Festlich Heroëngelag. Deß' sinnst von Anfang her Du gern.
Aber wenn Karkinos herkommt,
Und mit den Söhnen zugleich um einen Chor fleht,
Höre Du nicht auf sie dann,
Minder noch hilf Du ihnen;
Meine, sie seien Alle
Spatzen von hinter dem Ofen, buteillengehals't, Kniepse,
Zwerge von Kerl's, Bockköthelgebröck, Gotts-Wunder-Maschinler,

---

v. 771. „Das Fest der Friedensgöttin soll mit Gesang und Chorreihen gefeiert werden, aber mit dem edlen Gesang edler Dichter; ausgeschlossen soll sein das werthlose Lied elender Versemacher." Voß.

v. 775. Karkinos ist ein Tragiker, Enkel, Vater und Großvater von Tragikern, einem ganzen Gehecke von tragischen Krebsen, denn das ist ihr Name. Er selbst wird zum Spott, da er doch des Xenokles Sohn ist, ein Sohn des Thorykios (Panzermanns) oder des Theodektes (Götternehmling's) genannt, denn er panzerte sich gern mit Wein und brachte Götter und Göttinnen in ziemlich equivoquen Stellungen in seinen Tragödien auf die Bühne. Er hatte drei oder vier Söhne; einer von ihnen hieß Xenokles, wie seines Vaters Vater und war gleichfalls ein Tragödienmacher; die andern, die sich als Chorleute vermietheten, wurden wegen ihrer Kleinheit und Beweglichkeit die Spatzen genannt.

v. 781. Gotts-Wunder-Maschinler geht auf Vater und Sohn; denn Xenokles war besonders stark in Effectstücken, Götter stiegen bei ihm auf und nieder, und Wunder und Kunststücke jeder Art waren bei ihm sehr gebräuchlich; drum nannten ihn die Komiker auch wie jene Korinthi-

Sagt doch der Vater, das Stück, daß ihm wider Vermuthen gekommen, die Katz'
Hab's gemauſ't am Abend!

Gegenſtrophe.

„Alſo den Feiergeſang ſchönlockiger Grazien muß
Euch der weiſe Dichter
Anſtimmen, wenn zwitſchernd die Frühlingsſchwalbe wieder
Niſtet am hohen Gebälk" — und nicht den Chor hat Morſimos
Oder Melanthios, deſſen
Scheußliches Verſegeplärr mir jüngſt ins Ohr ſchnitt,
Als der Tragöden Chor er
Selber mit ſeinem Bruder
Führte beim Feſte, beide
Leckre Schmarotzergorgonen, Harpyien, forellgieria,
Liederlich, vettelverbuhlt, bockſtinkend, die Preſſer des Fiſchmarkts.
Speie Du ekelnd ſie an, o Du himmliſche Muſe, und tanze mit uns
Heut zum frohen Feſtlied!

ſche Bublerin διδεκαμήχανος, etwa à quarante manières.

v. 782. „Karkinos gebar ohne Beiſtand der Muſe nach langem Kreißen ein Schauſpiel „die Maus." Sie lief auf die Bühne und ward — von der Katze verzehrt, d. h. ausgeziſcht." Voß.

v. 784. Aus Steſichorus.

v. 787. Morſimos und Melanthios, Söhne des Philokles aus der Familie des Aiſchylos, ſchlechte Tragödienſchreiber, arge Schlemmer.

Zweiter Act.

Erſte Scene.

(Die Scene iſt wie im Anfang des Stückes: Trygaios mit der Feier und der Fruchtin auf der Maſchine. Chor. Knecht.)

Trygaios.

Wie beſchwerlich war die Reiſe doch zu den Göttern hin!
Es thun mir ordentlich meine beiden Beine weh.
Was ſahn ihr, Leute, von oben klein aus! mindeſtens kam't
Vom Himmel herab ihr ſo mir 'runtergekommen vor,
Doch hier in der Nähe noch weit 'runtergekommener!

(ein Knecht kommt heraus.)

Knecht.

Herr, kamſt Du wieder?

Trygaios.

Ja, wie ich mir erzählen laß'!

Knecht.

Wie ging's Dir denn?

Trygaios.

Mir thun die armen Beine weh
Vom weiten Weg!

Knecht.

O komm und erzähle mir!

Trygaios.

Wovon?

Knecht.

Sahſt außer Dir Du einen andern Menſchen noch
In der Luft umherirrwandeln?

Trygaios.

Nichts, ſoviel ich weiß,
Als Dithyrambendichterſeelen, zwei bis drei.

Knecht.

Was machten ſie da?

Trygaios.

Sie ſchnappten im Flug Poeſie ſich auf
So Aethergewölkesſchwimmenflammenſurium.

Knecht.

War aber nicht auch das, wie ſie ſagen, in der Luft,
Daß einer ein Stern wird, wie er hienieden geſtorben iſt?

Trygaios.

Ja freilich!

---

v. 807. Die Dithyrambendichter ſchweben immer in höheren Regionen, ihre Poeſie iſt hohles Phraſengedünſt, der Kinesias in den Vögeln ein Muſtereremplar dieſer Gattung.

v. 809. Aethergewölkesſchwimmenflammenſurium. Voß hat überſetzt Lufteinluftbindurchaufſchwimmenden, was eben ſo wenig genau iſt. Es ſchien mir beſſer, in den Klang dieſes, auch im Griechiſchen unſinnigen Wortes auf das Simmelſammelſurium der Dithyramben anzuſpielen, als in klangloſer Wörtlichkeit das Beſte des Griechiſchen aufzugeben.

v. 811. Es gab damals unter den philoſophiſchen Anſichten auch die, daß die Seele ein Theil des feurigen, alldurchdringenden Weltgeiſtes ſei, und nach dem Tode des Leibes als Geſtirn zum Aether zurückkehre.

Knecht.

Wer denn iſt da oben nun ein Stern?

Trygaios.

Der Chier Jon, welcher ſeinen „Morgenſtern"
Hier neulich noch gemacht hat; als er da nun erſchien,
So nannten ſie ihn gleich alle da oben Morgenſtern.

Knecht.

Wer aber ſind die fahrigen Sterne, die lichterloh
Hinſchießen?

Trygaios.

Das ſind ſolche, die vom ſpäten Gelag
Bei irgend einem reichen Stern nach Hauſe gehn,
In der Hand die Laterne, in der Latern' ein Stümpfchen Licht. —
Nun aber führe dieß Mädchen mir geſchwind hinein,
(auf die Frauzin zeigend.)
Und ſpüle die Badewanne rein, mach' Waſſer warm,
Beziehe mir und ihr dann ein jungfräulich Bett,
Und komme, wenn Du's gethan haſt, eilig wieder her;
Ich ſend' indeſſen dieſe an den hochweiſen Rath.

Knecht.

We haſt Du ſie hergenommen?

Trygaios.

Woher? vom Himmel her.

---

v. 815. Der berühmte Jon von Chios, einer der vielſeitigſten Literaten jener Zeit, der, wie es ſcheint, vor Kurzem geſtorben war, hatte einen ſehr berühmten Dithyrambus gedichtet, deſſen Anfang lautete:

Den Morgenſtern den luftdurchwandelnden,
Der Sonne Läufer mit weißem Fittig erbatt' ich hier.

v. 819. Er meint die Sternſchnuppen.

Knecht.

So acht' ich für die Götter keinen Dreier mehr,
Wenn sie Hurenwirthschaft treiben trotz uns Menschen hier.

Trygaios.

Das nicht, nur etliche leben auch bei ihnen davon.

Knecht.

So will ich hineingehn. Sag' mir indessen, geb' ich ihr
Auch was zu essen?

Trygaios.

Nein, sie wird wohl weder Brod,
Noch Kohl und Rüben eben wollen, da oben bei
Den Göttern stets Ambrosia zu naschen gewöhnt.

Knecht.

So muß zu naschen auch hier ihr was zu finden sein!

(ab.)

Zweite Scene.

Die Vorigen ohne den Knecht.

Chor.

Höchst glücklich ergeht's fürwahr,
So viel man erkennen kann,
Hinführe dem Alten!

Trygaios.

Wie gar, wenn ihr als Bräutigam in vollem Staat mich
sehet!

Chor.

Dann bist Du beneidenswerth,

v. 832 und 833. In dem griechischen Wort für „naschen" ist eine arge Obscenität, die die Uebersetzung nicht wiedergibt.

Dann wieder Du Jüngling, Greis,
Gesalbet mit Myrrhen!

Trygaios.

Haha! wie gar, wenn ihr im Schooß ich kose mit dem Brüstchen!

Chor.

Glückseliger dann erscheinest Du als Karkins Bürschchen „Dreht-euch!"

Trygaios.

Und das mit Recht, da sondrer Art
Mit meines Käfers Himmelfahrt
Ich Retter den Hellenen ward,
Daß auf dem Lande
Sie ungestört und wohlbewahrt
Nun sind bei Schlaf und Beischlaf!

(Der Knecht kommt aus dem Hause zurück.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Knecht.

Knecht.

Das Mädchen ist gebadet, vorn und hinten rein;
Mohnstrützel backen, Sesam ist schon eingerührt,
Und alles Andre fertig; nichts fehlt als der Er.

---

v. 842. Bürschchen „Dreht-euch" sagt die Uebersetzung etwas frei für „des Karkinos Brummkreisel" des Griechischen, womit natürlich die Söhne Tänzer jenes Dichters gemeint sind.

v. 850. Sesam, eine kornartige Hülsenfrucht, brauchte man, um daraus Hochzeitskuchen zu backen.

Trygaios.

Wohlan, ſo wollen wir dieſe Jungfrau Feier ſchnell
Dem Rath übermachen.

Knecht.

Welche dieſe? was meinſt Du denn?

Trygaios.

Das iſt die Feſtzugsfeier, die wir vor dieſem wohl
Den Brauron prügelten, weinestrunken, in wilder Luſt,
Du weißt, und kaum ſie endlich faßten.

Knecht.

(der ſie näher unterſucht.)

Himmel und Herr!
Was die für jubeldicke Hinterbrauronien hat!

Trygaios.

(zu den Zuſchauern.)

Hm! ja! wer iſt von euch dazu geſchickt? ja wer?
Wer wird ſie wohl dem weiſen Rath bebüthen? — (zum Knecht.) Du,
Was haſt Du da zu taſten?

Knecht.

Das Leere, Herr! ein Zelt
Zu den Spielen auf Korinthos Lendenenge ſuch'
Ich für mein beſſres Ich mir!

---

v. 855. „In Brauron, einem Städtchen unweit Marathon, feierte man außer den jährlichen Brauronien in jedem fünften Jahre ein wildes Bacchusfeſt; trunkene Männer brachten Luſtdirnen hin und geſellten dem Bacchus die Aphrodite." Voß.

v. 857. Voß überſetzt: „Was bringet die für Lenden-Fünfjahrfeier mit."

Trygaios.

Sagt, wer bewacht sie unt?

(da sich Niemand meldet, nimmt er sie bei der Hand.)

So komm! Ich biete Dich als Depositum öffentlich aus!

Knecht.

(nach den Zuschauern zeigend.)

Da drüben winkt Dir einer!

Trygaios.

Wer?

Knecht.

Ariphrades;

Er bittet Dich, sie ihm zuzuführen!

Trygaios.

Stümper der!

Er würd' ihr lecken, wo mancher lieber stecken bleibt!

Wohlan, so lege Deine sieben Sachen ab!

(sie entkleidet sich und wird dem Publikum in ihrer Schönheit gezeigt.)

Seht, Rath und Prytanen, diese holde Feier an,

Beachtet wohl, was Gutes ich hier euch biete; denn

Hebt ihr nur ein Wenig ihr die Beinchen in die Höh',

So sind sofort die Mysterien wieder euch gezeigt!

Hier

---

v. 864. Ariphrades, des Antemenes Sohn, berüchtigt wegen jenes niedrigsten Grades der Gemeinheit, die Trygaios Antwort bezeichnet

v. 870. Statt der Mysterien steht im Griechischen: „so gewährt sie euch die Anarrhysis wieder;" dieß ist einerseits der Name des zweiten Tages im Apaturienfest, der während des Krieges ungefeiert geblieben sein mag; andererseits aber bezeichnet der Name wörtlich das Hinauf- und Hineinstrecken — sapienti sat. Die Uebersetzung konnte die Obscönität nicht erreichen, und half sich, so gut sie vermochte.

Hier ferner unſer Vorgeleg! der Kamin, wie ſchön!
Sie ſind ein Wenig angeräuchert; denn ehedem
Vor dem Kriege hatte der Rath die Kannen und Pfannen hier!
Ingleichen könnt' ihr, hab't ihr dieſe, ohn' Verzug
Und morgen ſchon Ringſpiele halten ſchön und gut,
Zu Boden werfen, überliegen auf Hand und Fuß,
Von der Seite ſtoßen, Knie an Knie den Längeren ziehn,
Und über und drüber jugendlich ſalbetriefend zugleich
So bohren wie wühlen, ſtoßen wie drücken hinten und vorn.
Um die Wette geritten, gefahren wird am dritten Tag;
Einſpänner bei Einſpänner jagt ſich dann vorbei,
Die Geſpanne, wider einander ſtoßend, wildgewandt,
Sie raſen weiter, ſchnaubend, keuchend, athemlos;
Doch andere Wagenlenker, unten am Schenkeleck
Das Haupt zerſchellt, ſie liegen ſchlaff dahingeſtreckt! —
Nun, ihr Prytanen, nehmt die holde Feier hin!
(er ſchickt die Frier zu den Rathsherrnbänken.)
Ei ſeht, wie gefällig ſie der Prytan da auf ſich nimmt;

---

v. 872. Vorgeleg nennt man, ich glaube provinziel, die vor der ſogenannten Feuerung des Ofens befindliche Platte, auf der im Nothfall gekocht werden kann; die Bezeichnung des Entſprechenden am weiblichen Körper, das überdieß Trygaios zeigt, dürfte deutlich genug ſein.

v. 876. Ringſpiele und alle Arten Wettkampf gehören zur Feſtfeier. Die hier beſchriebenen ſind, wie man leicht ſieht, die quarante manières der Liebe.

v. 885. Schenkeleck; die Rennbahn beſteht aus zwei Schenkeln, und der gefährlichſte Ort für die wettfahrenden Wagen iſt die Ecke, wo ſie beim Umbiegen gar leicht zu kurz lenken, anfahren, zerſchmettern. Die Metapher iſt übrigens nur zu deutlich.

Nicht thät' er's, sollt' er umsonst sie führen in den Rath;
Man säh' ihn gleich hinhalten mit: „aller Hände voll!"

Chor.

Ein Bürger- und Menschenfreund
Uns sämmtlichen wohlgemeint
Ist wahrlich, wer so ist!

Trygaios.

Ja wenn ihr ärndtet, merket ihr erst recht, was ich ein Mann bin!

Chor.

Schon jetzt offenbart es sich,
Schon jetzt ja erkenn' ich Dich
Als Retter der Menschheit!

Trygaios.

Bezeug' es, wenn vom neuen Wein Du trinken wirst ein Schöppchen!

Chor.

Ja, nächst den Göttern werden wir stets Dich am höchsten halten!

Trygaios.

Ja aller Ehren werth bin ich
Trygaios der Athmoner euch,

---

v. 890. Diese Stelle ist in der Uebersetzung wenig geglückt. Die jedesmaligen Pretanen nämlich hatten alle Sachen beim Rath einzuführen, und konnten das breiten oder verschleppen; gab man ihnen nicht Geld, so brauchten sie Vorwände, etwa: wir haben aller Hände voll zu thun; oder sie brauchten solchen Vorwand und hielten die Hand hin, damit man ihnen ein Stück Geld hineinlegte. Aehnliches, aber viel schärfer und kürzer in der Bezeichnung, enthält das Griechische. Voß übersetzt:

„Dann sähn wir Dich verwenden gleich die stille Hand."

Der großes Uebel abgestellt
Dem freien Volk,
Dem biedern Volk in Stadt und Land,
Hyperboles Mund gestopfet!

Chor.

Wohlan, was haben wir weiter dann demnächst zu thun?

Trygaios.

Vor Allem sie mit Opfertöpfen einzuweihn!

Chor.

Mit Opfertöpfen, wie ein ärmlich Hermchen, wie?

Trygaios.

Wie wollt' ihr sonst? mit einem Mastfarr'n groß und fett?

Chor.

Was fahren und Maste? sollen wir wieder gleich zur See?

Trygaios.

So denn ein groß und gemästet Schwein?

Chor.

O nein!

Trygaios.

Wie so?

Chor.

Es würde gleich draus eine Theagenes-Schweinerei!

Trygaios.

Womit denn willst Du weihen?

---

v. 907. Statt mit großen feierlichen Hekatomben weiht man geringere Gottheiten, etwa eine Herme vor der Thür und dergleichen, mit einem Opferbrei in Töpfen ein.

v. 912. Theagenes, s. Vögel 1127.

Chor.

Einem Bä-ſchaaf!

Trygaios.

Was?

Mit einem Bä-ſchaaf?

Chor.

Freilich!

Trygaios.

Das iſt ja ein Kinderwerk!

Chor.

Das iſt's; doch paßt's, damit, wenn in der Ekkleſie wer
Aufſteht und ſagt: wir brauchen Krieg! das Volk umher
Voll Angſt und Beben ſchaafsgleich durch einander bäbät, —

Trygaios.

Du ſprachſt ſchön!

Chor.

Und auch im Andern geduldig ſei,
Und unſer Thun daheim den Hämlingen ähnlich ſei,
Und unſre Sanftmuth gegen die Bündner mehr wie Schaaf.

Trygaios.

So geh' und bring' uns ganz geſchwind 'nen Schöps daher;
Ich will indeß den Altar holen, zu opfern drauf.

(Trygaios und Knecht in die Küche)

Chor.

Geh' alles das, wie's Gott verhängt, und Geſchick es lenkt,

---

v. 913. Einem Bä-ſchaaf: die Ueberſetzung hat hier ſtatt der Jeniſchen Bezeichnung des Schaafes diejenige genommen, die wenigſtens dem Charakter der Stelle und den übrigen Anſpielungen entſprach.

Dem Wunſche gemäß und zur paſſlichen Zeit
Sei jedes mit jedem geeinet!

Vierte Scene.

Trygaios. Der Chor. Später der Knecht.

Trygaios.

(den Altar herausſragend.)

Das Alles eint ſich ſichtlich, ſieh! der Altar iſt ſchon draußen!

Chor.

So beile Dich ſo, wie der Kriegsorkan
Sich mit göttlicher Hülf' urplötzlich gewandt;
Denn es iſt ja am Tag,
Daß ins Heitere ſich der Dämen gewandelt!

(Vorbereitungen zum Opfer.)

Trygaios.

Der Korb mit Gerſten iſt zur Hand und Kränzelein und Meſſer,
Und Feuer auch, und weiter nichts mehr fehlet als der Schöps nur!

Chor.

So lauft doch um die Wette hin;
Denn ſähe der Chairis uns,

---

v. 931. Im Korbe lag Gerſte, (Gerſtenſaamen, wie es weiter unten zum Scherz heißt) die man als älteſte Ackerfrucht zum Voropfer ſtreute, Blumen, womit die Opferer ſich ſelbſt, das Opfer und die Geräthe kränzten, und das Meſſer, mit dem man ſchlachtete.

v. 934. Der miſerable Flötenbläſer Chairis wird ſich, nicht etwa ſtatt des fehlenden Schöpſen, ſondern zum Schmauſe, wenn man nicht eilt, einfinden.

So käm' er ungeladen her,
Und flötete so verflucht,
Daß, wie er schnaubt und wie er bläst,
Ihr gäbt ihm obenein was!

(Der Knecht kommt mit dem Scheffen.)

Trygaios.

Wohlan, so nimm du das Weihebecken und den Kerb,
Und geh' geschwind hier um den Altar rechts herum.

Knecht.

Schon gut!

(er setzt sich in Trab.)

Nun sag' ein zweites, Herr! ich bin herum!

Trygaios.

Wohlan, den Holzscheit nimm zur Hand, und tauch' ihn ein.
Nun schüttl' ihn schnell! Du aber halt' die Gerste hin,
Und tauche die Hand ins Becken, wenn Du mir hergereichet;
Wirf Du von dem Gerstensaamen unter das Volk.

(Der Knecht und der Chorführer in voller Thätigkeit. Gersten und Weihwasser über den Chor und unter das Publicum zu streuen.)

Knecht.

Ja Herr!

Trygaios.

Du hast geworfen?

Knecht.

Ja, bei Hermes, also daß
Von allen diesen Herrn Zuschauern, welche rings
Im Theater sitzen, keiner keinen Saamen hat.

---

v. 942. „Mit einem in das Weihwasser getauchten Holzscheit besprengte man den Altar und die Umstehenden vor dem Beginn des Opfers." Voß.

Trygaios.

Erhielten alſo die Frauen keinen?

Knecht.

Nein, zur Nacht
Erſt geben ihnen die Männer welchen.

Trygaios.

Wir beten jetzt.
(mit ritualem Ton.)
Wer iſt zur Stelle? Viele Fromme, ſind ſie nah?

Knecht.

Schau her, ich ſprenge! Viele Fromme, ſie ſind nah!

Trygaios.

Die hältſt Du für fromm?

Knecht.

Warum denn nicht, da alle doch,
Von uns mit Waſſer über und drüber begoſſen, ſich
An denſelben Ort zurücke ſtellen fromm und gut.

Trygaios.

Nun laßt uns beten, laßt uns beten ungeſäumt!
O du heilige Göttin, du Herrſcherin hehr,
Friedſeligſte du,
O du Herrin des Chors, o du Herrin der Eh'n,
Dieß Opfer von uns woll' gnädig empfahn!

Knecht.

Woll's gnädig empfahn, hochheiligſte du,

---

v. 951. Beim Opfern iſt es liturgiſch, zu fragen: „wer iſt zur Stelle?“ und die Antwort darauf, der guten Vorbedeutung wegen: „Viele und Fromme!“

v. 959. „Der Frieden ſtiftet Ehen und bringt feſtliche Eberreiben.“ Voß.

Und mach' es bei Gott nicht so, wie es sonst
Wohl deines Geschlechts die geliebtesten thun;
An der Pforte daheim, still lauern sie da,
Und bücken sich vor und gucken hinaus,
Und wenn man es merkt und ein Aug' hinwirft,
Gleich fliehn sie zurück,
Und geht man denn fort, gleich gucken sie vor;
O thue du nicht mehr also an uns!

Trygaios.

Nein, nein; jetzt zeig' du, in Ehren bereit,
Dich in voller Gestalt uns Liebenden dich,
Die wir sehnsuchtsvoll schon dreizehn Jahr
Nun schmachten nach dir!
O löse den Kampf und den Schlachtentumult
Heiß uns Kampflöserin fürder!
Auch schaffe bei uns die Verdächtigung ab,*
Die Gefahrpahlerin,
Die wir fleskelnden Zanks auf einander gehetzt;
Und mische du uns, den Hellenen zumal,
Wie es Anfangs war,
Des Vertrau'ns Balsam, und kühle den Wein

---

v. 972. Für Athen währte im Grunde der Krieg erst seit 432, also eilf Jahre; doch datirte man damals den allgemeinen Krieg von seinem ersten Beginn, dem Seekrieg zwischen Korinth und Kerkyra im Jahre 431.

* v. 976. Verdächtigungen waren es besonders, mit denen die Demagogen, unter sich selbst und gegen jeden bedeutenden Mann im Staate eifersüchtig, das Volk aufregten, das gegenseitige Vertrauen erschütterten, das allgemeine Beste um des eigenen Vortheils willen beeinträchtigten; es hieß dann, Tyrannis werde erstrebt, die Demokratie sei gefährdet, es seien Einverständnisse mit den Spartanern, Verrath werde beabsichtigt u. s. w.

Des zu feurigen Sinns mit mildem Verzeihn!
Und fülle den Markt auch morgentlich uns
Mit vielerlei Gut, mit knoblichem Lauch,
Mit reifer Granat' und Feigen und Obſt,
Mit warmem Kam'ſel für der Sklaven Bedarf!
Und Böotier laß herbringen uns ſehn
Fettgänſ' und Enten und Tauben und Spreï'n
Und Körbe mit Aal vom Kopaïſchen See,
Und um dieſe gedränat uns markten und ſchreï'n
Um den Morychos, Glauketas, Teleas her,
Um ihnen und allen den leckren Geſell'n
Zu vertheuern den Preis. Dann komme zuletzt
Der Melanthios noch zu ſpät auf den Markt;
Und verkauft iſt alles, er ſeufzt laut, ſeufzt
Aus ſeiner Medea den Grammenolog:
„„Ich vergeh', ich vergeh', da enthandet mir ſind
„Die im thauigen Graſe ſo ſüß ſpielenden" —
Seeaale! da lacht denn ein jeder.
Das, Hochgeehrte, gieb du uns, wir bitten dich!

Knecht.

Nun nimm das Meſſer und ſchlachte ſelbſt kochkunſtgemäß
Den Schöpſen!

Trygaios.

Unrecht wäre das!

---

v. 991. Drei bekannte Leute von Vermögen und guter Familie, die nach Attiſcher Weiſe ſelbſt auf den Markt gehen, ſich ihre Lebensmittel einzuhandeln, ſie kaufen leckere Sachen um jeden Preis.

v. 994. Melanthios, der oben V. 804. erwähnte tragiſche Dichter, Verfaſſer einer Tragödie, in der Medea jene Worte von ihren Kindern ſprach.

Knecht.

Unrecht? wie so?

Trygaios.

Die Göttin Frieden hat am Schlachten kein Gefall'n,
Nicht blutbesudelt wird ihr Altar; trag' ihn hinein,
Und schlacht' ihn da, löf' aus die Schenkel und bring' sie her,
Damit dem Eheragen doch der Schöps erhalten wird.

(Knecht bringt den Schöpsen zurück.)

Chor.

Du mußt hie draußen vor der Thüre bleiben,
Und das Holz dir zurecht hier legen, geschwind
Dir das andre alles hinzuthun!

(Trygaios legt auf dem kleinen Altar der Bühne das Holz wohlgeschichtet zurecht.)

Trygaios.

Nicht wahr, ich lege priesterlichst das Holz zurecht zum Schmoren?

Chor.

Wie solltest Du nicht! was könntest du nicht,
Wo es Weisheit gilt! was ersännest Du nicht,
Wo man weisen Verstandes berühmt und gewandten Muthes sein muß!

Trygaios.

Mein Scheiten hier, wahrhaftig, selbst den Stilbides beschämt es!

---

v. 1005. Der Eherag erhält ein lebendiges Thier, deshalb darf es nicht geschlachtet werden; man wird einen schon geschlachteten Schöpsen herausbringen. „Die fleischlosen Schenkelknochen mit Netzhaut und Fett umwickelt, werden verbrannt, das Fleisch verzehren die Opferer." Voß.

v. 1013. Stilbides ist ein berühmter Priester, der als solcher einige Jahre nach diesem Frieden den Sicilischen Zug mitmachte.

Nun hol' ich auch den Küchentisch, da braucht es keines Knechtes.

(er geht in die Küche im Hintergrund.)

Chor.

Wer möchte nicht mit Preis erhob'n
So einen gescheidten Mann,
Der muthig gerettet hat
Die heilige Vaterstadt,
Drum werden jetzt und aller Zeit
Ihn Alle beneiden!

(Trygaios mit dem Küchentisch, der Knecht mit dem zugerichteten Hammel, kommen zurück.)

Fünfte Scene.

Trygaios. Knecht. Chor, bald darauf Hierokles.

Knecht.

Das ist gethan! Du leg' die Schenkel auf, indeß
Ich die Eingeweid' und das Opfermahl zu holen geh'.

Trygaios.

Ich werde das beschaffen; komm nur gleich zurück!

Knecht.

Da bin ich schon; nicht wahr, zu langsam bin ich nicht!

---

v. 1020. Diese ganze Scene der Opfervorbereitungen, so interessant sie in antiquarischer Beziehung ist, dürfte künstlerisch sehr schwach zu nennen sein; die Schauspieler laufen unaufhörlich her und hin und das Spiel wird um so mehr zerstreut, da der Chor mit seinen armseligen Zwischenversen kaum als Lückenbüßer zu erkennen ist; durch solchen Mangel an Action wird der Mangel an Witz in dieser breiten Scene noch fühlbarer.

Trygaios.

Nun schmore den Braten bestens.

(Hierokles, mit einem priesterlichen Kranz, über der Schulter Schaaffelle tragend.)

Ei, da kommt ja wer
Dahergewandelt, mit 'nem Lorbeerkranz geputzt;
Wer das doch sein mag!

Knecht.

Wie ein Hansnarre sieht er aus;
Es ist ein Orakler!

Trygaios.

Nein, Hierokles ist es nur!

Knecht.

Das also ist er selbst, der Prophet von Oreos?
Was wird er sagen?

Trygaios.

Offenbar will selbigster
Dem Frieden noch entgegenstellen — ich weiß nicht, was!

Knecht.

Nein, nein! dem süßen Bratengeruch nur geht er nach.

Trygaios.

Wir wollen thun, als sähn wir ihn gar nicht.

Knecht.

Das ist recht!

---

v. 1028. Hierokles ist einer von jenen pfäffischen Priestern jener Zeit, die den crassen Aberglauben der Menge zu ihrem Nutzen zu verwenden wissen; er ist Orakeldeuter, und, da es in bewegten Zeiten, bei gesteigerter Spannung auf den Ausgang der Dinge, für den Deuter der Zukunft mehr zu verdienen giebt, Gegner des Friedens; weshalb er hier „Prophet von Oreos" genannt wird, gleich als wäre er kein Athener, sondern von jener, dem Frieden abgeneigten Stadt.

Hierokles.

Hört! was für ein Opfer iſt dieß? weſſ' von den Göttern iſt's?

Trygaios.

Mit Schweigen ſchmore! zieh' den Pfaffenknochen weg!

Hierokles.

Wem wird geopfert? ſagt ihr's nicht?

Trygaios.

Iſt auch der Schwanz Recht fett?

Knecht.

O liebſte Göttin Frieden, wunderſchön!

Hierokles.

Der Göttin Vorſchnitt ſchneide nun, und gieb ihn mir!

Trygaios.

Erſt braten, das iſt beſſer!

Hierokles.

Aber das iſt ja ſchon Gebraten!

Trygaios.

Was denn kümmert's Dich, wer Du auch ſeiſt? Tranchire den Schöps! Wo iſt der Tiſch? Die Spende ſchnell!

Hierokles.

Die Zunge wird hinausgeſchnitten!

Trygaios.

Iſt uns bekannt! Du, weißt Du, was Du könnteſt thun?

---

v. 1042. Man vergleiche Vögel v. 1705.

Hierokles.

Ja, wenn Du's sagst!

Trygaios.

Nicht zank' uns weiter dazwischen! dem Frieden opfern wir!

Hierokles.

(feierlich.)

Klägliches Menschengeschlecht, Du Elend! —

Trygaios.

Fall' es auf Dein Haupt!

Hierokles.

Die ihr in Blindheit, nicht einsehend der Himmlischen Rathschluß,
Frieden, o Menschen, gemacht mit den blutdurstblickenden Affen —

Trygaios.

Hahaha!

Hierokles.

Lachst Du?

Trygaios.

Ich freu' mich der blutdurstblickenden Laffen!

Hierokles.

Zitternde Täublein ihr, ihr vertrauet den schwänzelnden Füchsen,
Deren Gemüth voll Trug, voll Truges die Seele!

Trygaios.

So möchte,
O Hansnarre, der Brand Dir fahren in Leber und Lunge!

Hierokles.

So nicht Göttinnen Nymphen zuerſt Trug ſannen dem Bakis
Und nicht Bakis den Menſchen, wie wieder die Nymphen dem Bakis —

Trygaios.

Raffe der Tod Dich hinweg, wenn Du nicht mit Bakiſſen aufhörſt!

Hierokles.

Nicht eh'r hieß das Geſchick aufſchürzen die Bande des Friedens
Bis erſt dieſes zuvor, wie es muß, —

Trygaios.

(er koſtet den Braten.)
Noch ein wenig Salz dran!

Hierokles.

Denn nicht eh'r iſt ſelbes genehm den unſterblichen Göttern,
Ende des Kampfes zu ſehn, bis der Wolf mit dem Schaafe ſich gattet, —

Trygaios.

Wie, o Du Schuft, wird je denn der Wolf mit dem Schaafe ſich gatten?

Hierokles.

Und ſo lange der Piratz noch, wenn er ſtiebt, Stank ausbläſt,

---

v. 1052. „Nymphen begeiſternder Quellen, wie die Hippokrene" (Voß) Bakis ſ. Vögel 963.

v. 1057. „Im Orakelton verkündet er, was die Volksführer wünschten, ewigen Krieg." Voß.

Und in der Angſt Schwanzwedel, die Bellerin, Blindes zur Welt bringt,
Alſo lange noch nicht war Friede zu machen geſtattet.

Trygaios.

Was denn ſollten wir thun? nie etwa enden des Krieges?
Würfeln, ob uns, ob dem Feind zufalle das größere Elend?
Da wir auf Grund des Vertrags doch vereint jetzt Herren der Welt ſind!

Hierokles.

Niemals kommſt Du dahin, daß der Krebs nicht wandle den Krebsgang!

Trygaios.

Niemals kommſt Du hinfort in den Saal der Prytanen zur Speiſung!
Noch wirſt künftig Du je nachträglich Geſchehenes ändern!

Hierokles.

Noch wirſt glatt Du Dir je den geſtachelten Igel erfinden!

Trygaios.

Hörſt nicht endlich Du auf, die Athener zu hänſeln und gänſeln?

Hierokles.

Welchem Orakel gemäß denn verbrennet ihr Schenkel den Göttern?

Trygaios.

Siehe, dem Schönſten gemäß, was der göttliche Sänger Homer ſang:
„Sie

---

v. 1067. Nie ſollſt Du an den öffentlichen Ehrenſpeiſungen im Prytanensaal Antheil haben, da Du Krieg räthſt, noch ſollſt Du mit Deinen Orakeln den einmal gefaßten Friedensſchluß rückgängig machen.

„Sie nun, da ſie vertrieben die feindliche Wolke des Krieges,
„Nahmen den Frieden ſie froh und weiheten ein ihn mit Opfern;
„Drauf, da verbrannt ſie die Schenkel und auch die Geweide gekoſtet,
„Spendeten ſie zur Erden, und ich war Führer des Weges;
„Aber da gab niemand dem Orakler ein blinkendes Krüglein."

Hierokles.

Deß' nicht iſt mir ein Theil, nicht das ja ſagt die Sibylle!

Trygaios.

Doch in der That höchſt paſſend und ſchön ſagt Vater Homeros:
„Stammlos, heimathlos, rechtlos iſt jeder und heerdlos,
„Welcher des heimiſchen Krieges ſich erfreut, des entſetzlichen Würgers."

Hierokles.

Achte Du deß', daß nicht mit Betrug Dir die Seele berückend
Heimlich ein Weih wegſchnappe —

Trygaios.

Den Schöps, Burſch, hab' mir im Auge;
Denn höchſt fürchterlich iſt das Orakel für dieſe Geweide.
Gieße die Spende denn ein, und trage mir auf vom Geweide!

(es wird aufgetragen.)

Hierokles.

Alſo mit Deiner Erlaubniß, ich werde nun ſelbſt zulangen.

(es gelingt nicht.)

---

v. 1073. Aus Homer, mit Eigenem untermiſcht.
v. 1080. Aus Homer Il. IX. 63.

Trygaios.

Spende! Spende!

Hierokles.

Geuß nun mir auch ein, und reich' des Geweides mir etwas!

Trygaios.

Doch nicht eh'r iſt ſelbes genehm den unſterblichen Göttern,
Bis erſt dieſes zuvor, daß wir ſpenden und Du Dich hinwegſchierſt. —
Seliger Frieden, o bleib' bei uns, ſo lange wir leben!

Hierokles.

Bringe die Zunge des Schaafs nun her!

Trygaios.

Bring Deine von hinnen!

Hierokles.

Spende!

Trygaios.

Doch nimm mit der Spende gefälligſt Deine Empfehlung!

Hierokles.

(klagend.)

Giebt mir denn Niemand was vom Geweide?

Trygaios.

Wir dürfen Dir eh'r nicht
Geben davon, wie Du weißt, bis der Wolf mit dem Schaafe ſich gattet!

Hierokles.

Ach, ich beſchwöre Dich, gieb!

Trygaios.

Umſonſt iſt Bitten und Flehn, Freund!
Denn nicht wirſt Du Dir glatt je den ſtachlichten Igel erfinden!

Wohlan, denn, ihr Zuſchauer, kommt und weidet euch
Mit uns des Geweid's!

Hierokles.

Und ich?

Trygaios.

Die Sibylle ſpeiſe Du!

Hierokles.

Niemals, bei der Mutter Erde, ſpeiſ't ihr zwei allein;
Ich reiß' es euch vor dem Mund weg; 's iſt ja öffentlich!

Trygaios.

O ſchlagt mir, ſchlagt mir den Bakis!

Hierokles.

Ihr ſeid Zeugen mir!

Trygaios.

Auch mir, daß Du ein Gauner und Erzhallunke biſt!
Du jag' und ſchlag' mit dem Knittel den Erzhallunken fort!

Knecht.

Thu's lieber ſelbſt! ich will indeſſen die Felle ihm,
Die er ſonſt wo diebiſch mitgenommen, abzwiebeln! He!
Gleich 'runter mit den Fellen, Du Schuft, Du Opferſchuft!

Trygaios.

He! hörſt Du, hörſt Du, Rabenvieh von Oreos?
He! wirſt Du hinweg bald fliegen nach Elymion?

(Alle ab.)

---

v. 1109. Elymion, eine Gegend in der Nähe von Oreos.

Parabase.

Chor.

Ich bin froh, herzensfroh,
Des schweren Helms frei zu sein,
Des Käs' und Brod's, Haferschrot's.
Der Krieg ist nicht mein Geschmack;
Beim Kamin nachthinein,
Freundchen rechts, Freundchen links,
Froh beim Wein auf zu sein,
Nachzuschürt dann und wann
Noch ein Stückchen trocken Holz,
Sommers auf ausgenäßt,
Und im Feu'r Kastanien schwärzend,
Und mein Hahnchen grade herzend,
Und ein Thrakisch Mädel herzend,
Wenn zu Bett mein Ehekreuz!

---

v. 1110. Diese zweite Parabase enthält die beiden Epirrhemen oder Anreden an das Publikum, die der ersten fehlen.

v. 1112. Wörtlich: „Käse und Zwiebeln," was im Griechischen ähnlich formelartig klingt, wir die gewählte Uebersetzung.

Chorführer.

Nichts behaglicher in der Welt, als wenn die Saat im Boden liegt,
Und der liebe Gott begießt sie, und ein Nachbar also spricht:
Sag' mir, was beginnen wir derweilen, Nachbar Feldermann?
Macht's doch recht der liebe Gott so, daß man Eins drauf trinken kann!
Also, Frauchen, heute setz' drei Metzen junge Scheten auf,
Rühre tüchtig Kuchenmehl ein, Feigenschnittchen lege drauf;
Syre rufe dann den Manes auch nur aus dem Feld herein;
Denn es ist für heut nicht möglich, abzublatten unsern Wein,
Noch zu überharken; sinkt man doch bis an das Knie hinein!
— Holt von mir zu Hauf' die Taube und die zwei gebratnen Spatzen;
Auch ein vier Stück Hasenbraten war da, und ein Frischmilch-Satzen,
Wenn mir Abends drüber her da nicht gekommen sind die Katzen;
Denn ich hörte, weiß der Himmel, was da poltern und da kratzen!
Drei davon bring', hörst Du, uns her, laß' den Vater eins verzehren,

---

v. 1124. „Der Chorführer mahlt einen ländlichen Pickenick unter guten Freunden und Nachbarn, während ein befruchtender Regen, der die Feldarbeit unterbricht, die bestellte Saat begießt und sie nicht fremden Erntern, sondern dem Eigner zu reifen verheißt." Voß.

v. 1130. Syre heißt das Mädchen, Manes der Knecht.

v. 1131. „Dem jungen saftigen Rebenpflänzling wurden die überflüssigen Zweiglein mit den Fingern abgekneipt; mit der Hippe geschneitelt ward er erst, wann er Holz gewonnen." Voß.

Ferde' in Aiſchinades Garten einen Myrrhenzweig mit Beeren,
Und erſuch' Freund Charinades, heute möcht' er uns beehren
Und mit uns ein Schöppchen leeren,
Uns zur Luſt, dem Gott zu Ehren,
Der der Saat ſo gnädig iſt.

Chor.

Wenn die Heuſchrecke dann
Im Felde zirpt hellen Sang,
Denn ſchau' ich wohl freben Sinns
Den Lemnerwein reihhinab,
Ob er bald reifen wird,
(Früh ja reift dieß Gewächs.)
Seh' die Frühfeige auch
Schwellen ſchon, ſich röthen ſchon;
Aber iſt ſie erſt gereift
Koſt' ich ſie, eſſ' ich ſie,
Sing dabei: o liebe Horen!
Setze drauf dann einen Mohren,

---

v. 1138. Man kränzte ſich mit Myrrhen zum Gelag, und ſollte es recht etwas Rechtes ſein, ſo nahm man Myrrhenzweige mit Beeren.

v. 1146. Lemnerwein, Reben von Lemnos gen Attika verpflanzt.

v. 1153. Horen oder Jahreszeiten; Anfang eines Liedes.

v. 1154. „Mohr oder Schornſteinfeger iſt provinziell für Purgans. Die Ueberſetzung würde wörtlicher lauten: „einen Mus mir rührend nehme ich zu purgiren:" nämlich er hat dann von dem friſchen Obſt zu viel gegeſſen, und ſetzt nun, wie wir Deutſchen ſagen, einen Bittern drauf, damit es ihm nicht ſchadet.

Fühle mich wie neugeboren,
Werd' so Sommers dick und fett!

Chorführer.

Lieber als den gottverhaßten Taxiarchen anzusehn,
Der 'nen dreigebuschten Helm trägt und ein Kriegskleid purpurschön,
Das, er sagt es selbst ja oft, sei ächte Sarderfärberei;
Aber geht's zur Schlacht und trägt er selbes Purpurkleid dabei,
Färbt er selbst es gleich mit ächter Herz-in-Hosen-Schweinerei,
Läuft zu allererst von hinnen, recht ein Vogel Greif im Mährchen,
Seinen Helmbusch schüttelnd, während hinterm Garn ich wart' auf Lerchen.
Sind sie dann einmal zu Hause, alles Aergste thun sie dann,
Schreiben Einen ein zum Heerdienst, löschen ab und schreiben an,
Löschen wieder, schreiben wieder; morgen rücken aus die Truppen;

---

v. 1157. Taxiarchen, Hauptmann.

v. 1159. Die Färbereien von Sardes in Lydien sind nicht minder berühmt, als die Phönicischen.

v. 1161. Heine sagt: „Die Hosen gelb wattiren."

v. 1162. Vogel Greif im Mährchen, s. Vögel 800.

v. 1165. Zum Heerdienst werden die Bürger nach den Stammrollen aufgeboten; es wird von dem Taxiarchen das Verzeichniß der Namen entworfen, an den Statuen (der Norddeutsche nennt das Puppen) der Stammheroen, unter denen Pandion der des Stammes dieses Chors, öffentlich ausgestellt; es ist eine Sache der Gunst oder Bestechung, wenn der Taxiarch des Einen oder Anderen Namen auslöscht.

Und man weiß nicht, daß man mitmuß; nichts zu Verkeſt, nichts zu Suppen
Hat man eingekauft; nun kommt man auf den Markt zu Pandions Puppen,
Sieht ſich ſelbſt da, — plötzlich fällt es Einem jetzt vom Aug' wie Schuppen!
Alſo thun ſie uns dem Landvolk; doch die Städter freilich ſcheu'n ſie,
Sie der Gott und Menſch Verräther, Schildabwerfer, Staates Prin ſie;
Doch, ſo Gott will, was ſie je mir thaten, büßen und bereu'n ſie;
Denn ihr Unrecht ſtets erneu'n ſie;
Hier zu Hauſe gleich den Leu'n ſie,
Sind im Krieg ſie Füchſen gleich!

---

v. 1175. „Von den Lakonen ſagten die Athener ſprichwörtlich: Daheim Löwen, in freier Luft Füchſe." Voß.

Dritter Act.

Erſte Scene.

Trygaios. Ehor. Senſenſchmidt. Töpfer.

Trygaios.

(Heraustretend, indem er einen Helm auf dem Tiſch liegen ſieht.)

Hoho!
Was kommt für ein Ding da mir bei der Hochzeit auf den Tiſch?
Du nimm's und fege mir nur damit die Tafel rein;
Zu ganz und gar nichts iſt das Ding hinfort noch nütz.
Dann trag' die Honigkuchen und die Krammtsvögel auf,
Und Haſenbraten und Waizenbrod nach der Schwerlichkeit!

(der Knecht geht zur Küche.)

(Es kommt ein Meiſter Senſenſchmidt, Senſen, Sicheln ꝛc. tragend, mit ihm ein Töpfer, Krüge und irden Geſchirr aller Art tragend.)

Senſenſchmidt.

Wo iſt Trygaios? ſagt mir's!

Trygaios.

Vögelchen brat' ich hier!

Senſenſchmidt.

O Herzensmann Trygaios, was für Gutes haſt
Du uns mit dem Frieden angethan! Denn bis dahin
Da kaufte Niemand Senſen, auch für 'nen Heller nicht;
Nun aber bring' ich zu funfzig Drachmen ſie an den Mann,
Und Krüge der, drei Drachmen das Stück, auf's Land umher.

Ja liebſter Trygaios, nimm von meinen Senſen Dir
Und dem Andern, was Du willſt, umſonſt! Da nimm auch die!
Wovon wir jetzt Gewinn uns rechnen beim Verkehr,
Davon zur Hochzeit wird zum Geſchenk Dir dieß gebracht.

Trygaios.

Gut, gut! Nun legt mir Alles her und gebt hinein
Zur Tafel, ohne Weilen. Denn da kommt ja ſchon
Ein Waffentrödler hergerannt in höchſter Wuth.

(Sie gehen hinein.)

Zweite Scene.

Trygaios. Chor. Leute mit Waffen aller Art behaft, unter ihnen der Helmbuſchbinder, der Lanzenſchäfter, der Helmſchmidt, der Trompetenmacher.

Buſchbinder.

Ach! wie Du, Trygaios, mich ruinirt haſt ganz und gar!

Trygaios.

Was iſt Dir, armer Teufel? buſchelſt Du vielleicht?

Buſchbinder.

Ruinirt ja haſt Du meine Nahrung und Gewerb!
Und deſſen auch, und dorten des Lanzenſchäfters auch!

Trygaios.

Was zahl' ich Dir wohl für Deine zwei Helmbüſche da?

Buſchbinder.

Was willſt Du geben?

Trygaios.

Was ich biete? ich ſchäme mich;
Indeſſen, weil an dem Stege da viel Arbeit iſt,
So geb' ich Dir ein dreiviertel Napf Backfeigen wohl,
Um mir mit den Büſchen abzukehren den Speiſetiſch.

Buſchbinder.

So geb' und bele mir das Bischen Feigen her,
Denn beſſer iſt es, wenig bekommen, als endlich nichts.

(Trygaios ſetzt zur Probe mit den Hinterbacken den Tiſch.)

Trygaios.

Hinweg! hinweg! zum Kuckuk weg aus meinem Hauſ'!
Sie haaren ja aus! nichts ſind ſie werth! die beiden Büſch'
Ich will ſie nicht, und wär's für eine Feige! fort!

Panzerſchmidt.

Was ſoll ich mit dem Zehnmienen-Panzer ferner noch,
Der ſo prächtig anſchließt? Aermſter ich, was thun damit?

(er ſetzt den ſchweren Panzer zur Erde.)

Trygaios.

Der ſoll Dir ſicher keinen Schaden bringen, Freund;
Ueberlaß ihn mir für das, was er Dich gekoſtet hat;
Denn unvergleichlich iſt er, drauf zu Stuhl zu gehn.

(er ſetzt ſich auf den Panzer.)

Panzerſchmidt.

Hör' auf, ſo mein zu ſpotten ob meines Waffenzeugs!

Trygaios.

Sieh', hieher leg' ich die Steinchen mir; iſt's nicht bequem?

Panzerſchmidt.

Wie aber willſt Du Dich wiſchen, Meiſter Ungeſchickt?

---

v. 1213. Die Griechen geben auf eigenthümliche Weiſe zu Stuhl; ſtatt des Papieres, der Maculatur oder ähnlicher „Art Wiſche" brauchen ſie Steinchen; das Weitere macht der brave Landmann hier ſichtbarlich vor. „Ein Sprichwort heißt:

Drei Steine ſind hinreichend dem ſich wiſchenden,
Sofern ſie rauh ſind, doch wenn glatt, dann vier an Zahl." Voß.

Trygaios.

Sieh' hier, ich ſtecke die eine Hand durch dieſes Loch
Und hier die —

Panzerſchmidt.

Beide brauchſt Du?

Trygaios.

Ja wohl, ſonſt werd' ich gebußt,
Als der ich Ein Loch ruh'n gelaſſen beim Schiffen hab'.

Panzerſchmidt.

Zehn Minen! und darauf willſt Du Dich zu leeren gehn!

Trygaios.

Ja freilich, armer Stümper; oder meinſt Du, es ſei
Mein Allerwerthſter mir keine tauſend Drachmen werth?

Panzerſchmidt.

Wohlan, ſo bring' das Geld heraus!

Trygaios.

(aufſtehend.)

Nein, lieber Mann,
Er drückt das Steißbein! geh' damit, ich will ihn nicht.

Trompetenmacher.

Was ich denn nun mit dieſer Trompete machen ſoll,
Die ich kaum für ganze ſechzig Drachmen mir erſt gekauft!

---

v. 1219. Er bezeichnet die Armlöcher des Panzers als Ruderlöcher, denn er wird ja auch „ſchiffen," wenn er zu Stuhl geht. Die Trierarchen hatten das Schiff, das ſie ſtellten, auch mit Rudern zu verſehen, zu denen der Staat das Material lieferte; ſie machten gern ihren Profit in der Art, daß ſie ein oder das andere Ruderloch ohne Ruder ließen; dagegen war denn ein Geſetz, das die Buße für dergleichen Unterſchleif beſtimmte.

v. 1224. Statt zu ſagen: er drückt die Schultern.

Trygaios.

Da unten in die Mündung gieße Blei hinein,
Und oben ſteck' dann ein etwas langes Stäbchen ein,
So haſt Du einen Hänge-Kottabos ſchönſter Art.

Trompetenmacher.

O weh, Du ſpotteſt meiner!

Trygaios.

Gut, 'nen andern Rath!
Gieß, wie geſagt, hier unten wieder Blei hinein,
Dann nimm ein End' Bindfaden und häng' hier oben damit
'nen Schieber an, ſo haſt Du einen Defemer,
Die Feigen zuzuwiegen Deinem Geſind' im Feld.

Helmſchmidt.

O Du verwünſchter Dämen, wie ruinirſt Du mich!
Gab ich doch ſelbſt für dieſen hundert Drachmen aus,
Und nun? — was ſoll ich machen? wer noch kauft ſo was?

Trygaios.

So geh' fürbaß und verkauf' ihn an die Aegyptier;
Er iſt geeignet, drin zu meſſen Purganzien.

Lanzenſchäfter.

Ja, Nachbar Helmſchmidt, 's geht mit uns nun herzlich ſchlecht.

---

v. 1229. Das Gefäß zu dem bekannten Weinſpiel, in das man mit Weintropfen in beſtimmter Weiſe hineinzutreffen ſucht.

v. 1233. Defemer, provinziell für eine Art Wage.

v. 1238. Die Aegyptier, ſagt Herodot II. 77, leeren den Leib drei Tage hinter einander jeden Monat, durch Brechmittel, die Geſundheit ſuchend, und durch Ausleerungen, da ſie glauben, daß von den Nahrungsmitteln alle Krankheiten der Menſchen entſtehen.

Trygaios.

Dem iſt ja noch nichts ſo Schlimmes geſchehen!

Helmſchmidt.

Aber was

Denn giebt es noch, wozu man Helme brauchen kann?

Trygaios.

(ihn an's Ohr faſſend.)

Wenn Du ſolche Henkel dran zu machen erfinden kannſt,
So würden ſie ſich weit beſſer verkaufen, als bisher.

Helmſchmidt.

Komm' Lanzenſchäfter, laß uns gehn!

Trygaios.

Nein, nein, noch nicht,

Da ich dieſem ſeine Lanzen erſt abkaufen will.

Lanzenſchäfter.

Was willſt Du geben?

Trygaios.

Sind ſie durchgeſägt, ſo nehm'

Ich ſie zu Staketen, eine Drachme für hundert Stück!

Lanzenſchäfter.

Wir werden verſpottet, Lieber; laß uns weiter gehen!

(ſie gehen.)

Dritte Scene.

Trygaios. Der Chor. Mehrere junge Burſche.

Trygaios.

Ja wahrlich, denn die Buben kommen ſchon heraus,

---

v. 1243. Ein paar Ohrhenkel daran gemacht, ſo wird es ein Blechnapf, den man jetzt beſſer brauchen kann, als Helme.

Der Gäſte Buben, ihr Waſſer abzuſchlagen, um,
Wie ich glaube, gleich ſich fertig zu machen zum Geſang.
(zu dem erſten Buben.)
Nun Burſche, was auch immer Du zu ſingen gedenkſt,
Komm', ſtelle Dich her zu mir und probir' es erſt einmal!

Der erſte Bube.

Alſo der rüſtigen Männer zugleich anbeten wir —

Trygaios.

..Ende
Jeglicher Rüſtung," ſinge; denn jetzt, o Du Doppeltverrückter!
Iſt ja Friede gemacht! geht, unklug biſt Du, o Schalksnarr!

Bube.

Sie nun, da ſie ſich drauf nah' waren einander gegangen,
Trafen die Tartſchen ſie ſich und den nabelgebuckelten Erzſchild.

Trygaios.

Erzſchelm, endeſt Du nicht, an den Erzſchild uns zu erinnern!

Bube.

Da war Jammergeſchrei, da Siegsfrohlocken der Kämpfer!

Trygaios.

Jammergeſchrei! ha Bube, Du heulſt gleich beim Dionys ſelbſt,
Singſt gleich Jammergeſchrei, — und das ob Nabel und Buckel!

---

v. 1251. Drinnen ſind ſchon die Gäſte des Hochzeitſchmauſes, d. i. die Gaugenoſſen des Dichters, die er nach dem Siege bewirthet, verſammelt.

v. 1255. Aus einem Epigonengedicht.

v. 1258. Aus Ilias IV. 446.

Bube.

Was ſonſt ſoll ich Dir ſingen? ſo ſag' mir, weß' Du Dich freueſt?

Trygaios.

Alſo ſchmauſeten jene des Stiers Fleiſch — oder dergleichen, Tiſchten das Frühmahl auf, und was ſonſt Anderes gut ſchmeckt!

Bube.

Alſe ſchmauſeten jene des Stiers Fleiſch, löſend der Roſſe Schaumigen Nacken des Zechs, da ſie alle des Kriegs ſich geſättigt.

Trygaios.

Ja recht! geſättigt alle des Kriegs und dann geſchmauſ't; Das ſinge, das, wie ſie alle geſättigt ſchmauſcten!

Bube.

Panzerten dann ſich, ſobald ſie geendiget —

Trygaios.

Luſtig mit Wein! brav!

Bube.

Stürmten des Theres hinaus; unerſchöpfliches Lärmen erhob ſich.

Trygaios.

Verfluchter Bube Du mit den ewigen Kämpferei'n, Du ſingſt ja nichts, als lauter Krieg! weß' Sohn biſt Du?

Bube.

Ich?

Trygaios.

Allerdings Du; ſag' es!

Bube.

Bube.

Lamachos Sohn bin ich.

Trygaios.

Hahahaha!
Wahrlich, mich' hätt' es gewundert zu hören, daß nicht Du ſo eines
Lahm-machers Sohn, Kampflärm-machers Sohn, Reißaus-machers Sohn ſeiſt.
Bau' ab und geh' den Lanzenknechten das ſingen! fort! —
(Lamachos Sohn ab.)
We ſteckt mir denn das Söhnchen des Kleonymos? 1280
Komm, ſing' mir Eins, bevor Du hineingehſt; weiß ich doch,
Nicht ſingſt Du mir ſolch' Zeug, Du, des weiſen Vaters Kind!

Kleonymos Sohn.

Freilich es prunkt ein Säer nun mit dem Schild, den am Walde
Unfreiwillig hinweg ich, der untadlige, warf.

Trygaios.

Saze mir, Mäuschen, geſchwind, das ſingſt Du von Deinem 1285 Papa wohl?

Kleonymos Sohn.

Aber ich rettete doch mein Leben —

Trygaios.

Zur Schande der Aeltern.
Kommt 'rein! das Eine weiß ich und erkenn' ich klar,

---

v. 1275. Lamachos, der mehrfach bezeichnete Feldherr, der Fortſetzung des Krieges wünſchte.

v. 1283. „Ein Epigramm des Archilochos, der im Kampf gegen die Thrakiſchen Saier ſeinen Schild im Stiche ließ." Voß.

Daß dieß, ſo eben Du vom Schilde ſangſt ſo ſchön,
Du nie vergißt, der der Sohn Du Deines Vaters biſt.
(Alexanors Sohn ab.)

Vierte Scene.

Trygaios. Der Chor.

Trygaios.

Ihr nun, die heut ihr bei uns bleibt, Eins habt ihr noch zu ſchaffen,
Rein' Tiſch zu machen förderſamſt, und faul nicht maul zu affen,
Rein heldenmüthig einzuhau'n,
Und vollen Backens klein zu kau'n; denn was, ihr armen Leute,
Was wären die weißen Zähne nütz, wenn man damit nicht käuete?

Chor.

Deß' ſorgen wir: doch edel iſt's, daß Du es uns gerathen!

Trygaios.

Auf, auf! ihr eben hungrig noch, greift zu zum Haſenbraten;
Denn wahrlich aller Tage nicht
Begegnet euch ſolch Feſtgericht, ſo reichlich, ſo nehmlich;
Und eßt mir brav, ſonſt thut's zu ſpät euch leid, — und ſeid nicht grämlich!

Chor.

Schweigt andachtsvoll! und die zierliche Braut, nun holet ſie her aus dem Hauſe,
Nehmt Fackeln zur Hand, und das Volk ringsher, mit freu' es ſich, jubele mit uns;
Und das Ackergeräth, in die Felder zurück muß jeder das ſeinige bringen,

Doch tanzen zuvor und jubeln zum Wein, und Hyperboles
jagen zum Thor 'naus,
Und flehn im Gebet zu der Ewigen Macht,
Den Hellenen zu geben des Reichthums g'nug,
Und die Gerſte zu ſegnen auf jealichem Feld,
— Alleinen Gebets — und den Wein zum Gelag,
Und die Feigen zum Schmaus,
Und die Frauen zu ſegnen, und Haus und Hof,
Und alle das Gut, das der Krieg uns nahm,
Uns wieder zu geben, zu mehren wie ſonſt,
Und das blitzende Eiſen zu hemmen!

(die Fruchtin als Braut wird im Hochzeitgeleite mit Fackeln aus dem Hauſe herausgeführt.)

Trygaios.

Komm, Weibchen, auf's Land hinaus!
Komm, Herzchen, in meinem Arm
Schön ſollſt Du da ſchlafen!

Erſter Halbchor.

O ſeliger, hochbeglückt,
Wie biſt Du's mit beſtem Recht!
Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Chor.

Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Zweiter Halbchor.

Was bringen wir ihr dar?

Erſter Halbchor.

Was bringen wir ihr dar?

Zweiter Halbchor.

Wir ſingen: ſei fruchtbar!

Erſter Halbchor.

Ja ſingen: ſei fruchtbar!

Zweiter Halbchor.

Hebt ihn auf, hoch empor,
Tragt ihn, Vormänner, vor,
Den Bräutigam! vorwärts!

(Sie tragen Bräutigam und Braut auf den Schultern und ziehen hinaus.)

Chor.

Juchhe, juchheißa, Hochzeit!
Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Trygaios.

Schön bauert ihr künftig dann,
Ohn' Händel und Ungemach
Stets Feigen zu ärndten!
Juchhe, juchheißa, Hochzeit!
Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Chor.

Wie schwankt ihm sein Feigenblatt!
Wie schwitzt ihr die Feige!

Trygaios.

Ja saat's, wenn zu Tisch ihr sitzt,
Und tüchtig im Weine schwelgt.
Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Chor.

Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Trygaios.

O freuet, o freuet euch,
Ihr Männer; und eilt ihr euch,
So krieget ihr Kuchen! —

(Alle ab.)

Plutos

oder

der Reichthum.

Perſonen.

Chremylos, ein alter Ackerbürger.
Seine Frau.
Karion, ſein Knecht.
Der Reichthum.
Ehor alter Ackerbürger
Blepſidemos.
Die Armuth.
Ein Biedermann.
Ein Sykophant.
Ein altes Weib.
Ein Jüngling.
Hermes.
Ein Prieſter des Zeus.

Einleitung.

Die Komödie „Plutos oder der Reichthum" iſt zuverläſſigen Ueberlieferungen zufolge von Ariſtophanes zu zweien Malen auf die Bühne gebracht worden, zuerſt im Jahre 408 unter dem Archonten Diokles, ſodann im Jahre des Antipater 388. In letzterer Aufführung beſtand das Stück den Wettkampf gegen die „Lakonen" des Nikochares, den „Admetos" des Ariſtomenes, den „Adonis" des Nikophon, die „Paſiphaë" des Alkaios.

Die Griechiſchen Scholiaſten der vorliegenden Komödie äußern mehrfach die Anſicht, daß es der ältere „Plutos" ſei, den ſie commentirten; dieß iſt im entſchiedenſten Widerſpruch mit dem Stücke ſelbſt, das vielfache Anſpielungen aus der Zeit des Archonten Antipater enthält; auch finden ſich einige aus dem erſten Plutos hie oder dort überlieferten Bruchſtücke in unſeren Texten nicht. Die Meinung früherer Philologen, der Hemſterhuis die große Autorität ſeiner Beiſtimmung gegeben hat, als ſei der auf uns gekommene Text aus beiden Bearbeitungen zuſammengetragen, iſt durch

neuere Unterſuchungen vollkommen widerlegt worden. Wir dürfen mit Zuverſicht annehmen, daß wir den Plutos, ſo wie ihn Ariſtophanes in ſeinen letzten Lebensjahren auf die Bühne gebracht hat, vor uns haben.

Gewiß iſt die erſte Bearbeitung der Komödie in vielen und weſentlichen Punkten von der zweiten abweichend geweſen; doch enthält dieſe der Hauptſache nach wohl daſſelbe; daß der Reichthum auch in ihr blind erſchien und wieder ſehend gemacht wurde, ergiebt ſich aus den Worten, die der Scholiaſt des vorliegenden Stückes zu Vers 115 citirt. Die Vermuthung liegt nah, daß ähnlich wie in dem „Frieden" manche Scenen, die in der zweiten Bearbeitung ſtumpfer, müßig oder abgeriſſen erſcheinen, in der erſten, die alle Vortheile des erſten Erguſſes und der unmittelbar zeitgemäßen Erfindung hatte, vollendeter geweſen ſein dürften. Wenn Herr Franz Ritter in ſeiner gelehrten Diſſertation über den Plutos ausführt, daß gerade zur Zeit jener erſten Aufführung die Athener ſich vielfach um Perſiſche Hülfsgelder bemüht hatten, daß Alcibiades ſich durch Perſiſche Reichthümer dem Staat, der ſein Verbannungsurtheil aufgehoben, nützlich zu machen gewußt, daß man namentlich erwartet habe, nun werde Alcibiades mit großen Schätzen heimkehren und ſie in den Tempel der Göttin niederlegen, endlich daß ſich auf dieſe Verhältniſſe die Erfindung des Ariſtophanes bezogen habe, ſo wage ich ſolchen Hypotheſen weder beizuſtimmen noch zu widerſprechen.

Wohl aber darf man mit Gewißheit behaupten, daß Ariſtophanes zu einer neuen Bearbeitung des „Plutos" durch kein beſtimmtes politiſch-pecuniäres Factum bewogen worden

iſt. So reich das vorliegende Stück an perſönlichen Beziehungen und Anſpielungen iſt, ſo wenig verräth ſich an irgend einem Punkte eine ſpeciellere oder perſönliche Abſicht des Dichters. Was denn aber iſt die „Idee" der Komödie?

Ausführlicher hat ſich darüber der neueſte Bearbeiter des Ariſtophanes, Herr Bernhard Thierſch, geäußert. Der große Kampf des Jonismus und Dorismus, meint er, der dem Peloponneſiſchen Kriege ſo große Heftigkeit und ſo lange Dauer gegeben, ſei endlich durch den für Athen unſeligen Ausgang und die Einſetzung der Dreißig-Männer geendet worden; damals habe die Freiheit der alten Komödie durch das Geſetz des Lamachos, eines der Dreißig, den empfindlichſten Stoß erlitten (leider wird weder ein ſolches Geſetz des Lamachos in den alten Ueberlieferungen angeführt, noch war Lamachos von den Dreißig-Männern; das Ganze beruht auf der Autorität der Schöll'ſchen Literaturgeſchichte, die im Einzelnen an Fehlern nur zu reich iſt.). Als nun die Freiheit durch Thraſybul von Neuem wiederhergeſtellt worden, hätten viele Athener, entweder an die Knechtſchaft gewöhnt, oder des Gewinnes halber ſich zu Sparta gehalten und im Intereſſe dieſer Macht Neuerungen geſucht. Ariſtophanes habe nun ſeinen Plutos von Neuem auf die Bühne gebracht, um durch denſelben, da er überzeugt geweſen, Athens Macht und Ruhm könne nicht wieder aufleben noch beſtehen, wenn nicht die alte Wohlhabenheit und die Sitten der Väter zurückkehrten, die Bürger von der Sucht zu Neuerungen, die Viele im Spartaniſchen Intereſſe wünſchten, und von der Affectation Spartaniſcher Sitte, kurz vom Dorismus zurückführen wollen.

Dieſer Anſicht gemäß meint nun Herr Thierſch, die beiden gegen einander gehaltenen Figuren der ſchmutzigen Armuth und des Reichthums ſeien Athen und Sparta, und in der Perſon der Armuth werde der Dorismus aus Athen hinausgetrieben u. ſ. w. Der Chor ſelbſt ſei ganz zur Verhöhnung des Spartaniſchen Weſens angethan, offenbar, damit an ihm dargeſtellt würde, wie ſich das Athenäiſche Bürgerthum in die väterliche Weiſe zurückwandeln müſſe; der Reichthum ſelbſt erſcheine anfangs ganz in ſchmutziger Spartaniſcher Geſtaltung; weil er nämlich zur Zeit in Händen der Spartaner ſei, und nach Athen zurückkehrend ſich erſt umwandeln ſolle. Ferner wolle Ariſtophanes zeigen, daß der Ruhm der Athener nicht wieder aufleben könne, wenn nicht der Staat wieder reich werde; denn der Reichthum werde nicht des Ehremoles, ſondern des Staates wegen wieder hergeſtellt, auch bleibe er nicht bei Ehremoles, ſondern werde in feſtlichem Zuge auf die Burg gebracht. Endlich zeige der Dichter, daß der Reichthum, ſo lange er auf Seiten der Spartaner geblieben, blind geweſen, ſobald er aber ſehend geworden, ſich zu den Athenern begeben habe, die ſeiner weit würdiger ſeien.

Nicht leicht könnte gründlicher mißverſtanden werden; die unſelige Sucht, in dem komiſchen Dichter weitere und weitere Abſichten zu finden, hat Herrn Thierſch in ein Gewebe von Irrthümern verflochten, die ſich umſonſt an allen möglichen Citaten anſpinnen, um haltbar zu erſcheinen. Man wird ſich bei unbefangenem Leſen vorliegender Komödie überzeugen, daß von allen den ſchönen Dingen dem Dichter nicht das Geringſte in den Sinn gekommen iſt;

seine Absicht liegt offen und unverholen zu Tage, gerade so wie sie es mußte, wenn das Stück Wirkung haben sollte. Auch ist die sogenannte Idee dieses Lustspiels gar nicht von so besonderer Tiefe; man darf behaupten, daß gerade in ihrer Oberflächlichkeit die Verführung, nach Tieferem zu suchen, gelegen haben mag.

Die Idee oder richtiger der Inhalt des Stückes ist, daß der Gott Reichthum blind, wie er ist, in die Hände der armen und ärgsten Menschen gekommen, und dort vollkommen abgenutzt worden, daß er nun einem guten Alten in die Hände fällt, der für seine Heilung sorgt, und daß er hinfort, sehend und verständig, in den Besitz der ganzen Macht gelangt, die ihm seine Geldmittel verschaffen können; eine Erfindung, die so billig und oberflächlich ist, daß sie so zeitgemäß damals für Athen war, wie sie es noch heute für uns sein dürfte.

Gerade damals war die Macht des Staates von Athen gering; die Wunden, die der Peloponnesische Krieg geschlagen, waren zu tief gewesen, als daß sie schon ausgeheilt sein konnten; der öffentliche Schatz war nicht blos erschöpft, sondern es lastete eine öffentliche Schuld auf ihm; die Einkünfte waren gering und elend verwaltet; Staatspächter, Feldherrn, Beamtete, endlich das Volk selbst misbrauchte die Gelder des Staats, die oft zu den nöthigsten Dingen nicht hinreichten, viele der sonst reichsten Häuser waren verarmt, und ein gleichzeitiger Redner sagt, daß man oft genug Anlaß gehabt habe sich zu wundern, wenn die Verlassenschaft von edlen Bürgern, die man für reich gehalten, über die Erwartung gering gewesen sei. Je tiefer Athens

Macht gesunken, je geringer das Interesse für den Staat und dessen Würde bei den Bürgern geworden war, desto egoistischer dachte jeder an sich und den eigenen Vortheil; sich durch welche Mittel auch immer zu bereichern, war der einzige Zweck der Privaten, und ein Flecken in fast jedem der öffentlichen Charaktere jener Zeit, als deren hervortretendste Leidenschaft man die Habsucht bezeichnen darf. In demselben Maaße, als die altbegüterten Geschlechter theils durch den langen Krieg, theils durch den häufigen Verfassungswechsel, theils durch die überhand nehmende Sucht zu verschwenden, verarmt waren, hatten Sykophanten, Sophisten, Betrüger, Eindringlinge, Elende jeder Art sich zu bereichern gewußt, und wieder nur der hatte Ansehn und Geltung, der durch Reichthum zu imponiren vermochte.

Solchen Zeitumständen wird man vorliegendes Lustspiel allerdings entsprechend finden; man sollte glauben, daß sie einem Aristophanes Stoff zu der reichsten und schärfsten aller Komödien den Anlaß hätten geben müssen, und ein überliefertes Vorurtheil nennt diese die vollendetste Arbeit des Dichters. Mindestens die am wenigsten schlüpfrige, die faßlichste, die nüchternste unter den auf uns gekommenen ist sie, wenn man das einen Ruhm nennen will. Ich bekenne mich ganz zu dem Urtheil, das Fr. Aug. Wolf über sie in der Vorrede zu seiner schönen Uebersetzung der Wolken geäußert hat: „Im Plutos, sagt er, spricht sich nicht zur Hälfte seiner Kraftfülle der eigenthümliche Geist des Dichters aus; es sei nun, daß ihn damals höheres Alter oder eine strengere Theatercensur beschränkte, oder daß der Plutos uns in einer allzugezüchtigsten Bearbeitung übrig blieb, oder daß

Ariſtophanes an derſelben gar weniger Antheil hatte, als einer von ſeinen Söhnen, der froſtige Araros, unter deſſen Namen, wie erzählt wird, die ſpätere Aufführung geſchah." Letzteres gründet ſich auf eine zweifelhafte Lesart in der Inhaltsanzeige des Stückes, die entweder beſagt: „Ariſtophanes lehrte unter ſeinem eigenen Namen zuletzt dieſe Komödie, indem er durch dieſelbe ſeinen Sohn Araros den Zuſchauern empfehlen wollte," (indem er demſelben etwa die erſte Rolle zu ſpielen gab) „ſeine zwei ſpäteren Stücke Kokalos und Aiolesikon ließ er durch ihn auf die Bühne bringen:" oder nach einer anderen Leſeart: „er lehrte zuletzt dieſe Komödie, und ließ, da er ſeinen Sohn Araros den Zuſchauern empfehlen wollte, durch ihn die beiden ſpäteren Stücke auf die Bühne bringen."

Schon von den Alten iſt bemerklich gemacht worden, daß ſich im Plutos gewiſſe Eigenthümlichkeiten der ſogenannten mittleren Komödie vorfinden, und in neuerer Zeit hat ſich namentlich Herr Ritter bemüht, das Stück als ganz der Kategorie der mittleren Komödie angehörend nachzuweiſen. Er beruft ſich namentlich darauf, daß der Plutos nicht, wie alle früheren Stücke des Dichters, auf gewiſſe mehr oder minder politiſche Verhältniſſe der Gegenwart bezüglich geweſen ſei, ſondern eine in Griechenland und zu aller Zeit verbreitete Leidenſchaft allgemein genug durchgenommen habe; daß im Plutos keine einzige Perſon aus den namhaften der Stadt, ſondern allgemeine Masken auf die Bühne gebracht worden; daß der Styl in dieſem Stücke ſehr weit von der überſchwänglichen und auffallenden Weiſe der älteren Komödie entfernt ſei, und decent, geſittet und kunſtreich

nach Weiſe der mittleren erſcheine; daß endlich der Chor des Plutos ohne Parabaſe und perſiflirende Geſänge eine Stellung habe, wie ſie für die alte Komödie unerhört ſei.

Herr Ritter iſt in ſeinem Urtheile zu weit gegangen; er hätte beachten müſſen, daß ſich zwiſchen den beiden, allerdings zu ſondernden Kategorien von Luſtſpielen Mittelſtufen befinden, die von den Eigenthümlichkeiten beider an ſich tragen. Jenes Abſtumpfen und Hinübergehen der alten Komödie zur mittleren lag in den Zeitumſtänden begründet. Als das Volk ochlokratiſch herrſchte, durften die Dichter wagen, gegen Vornehme und Mächtige, gegen den Staat und die Religion das Ausgelaſſenſte und Heftigſte ungeſtraft zu ſagen, wenn ſie es geſchickt hatten; es gehörte zu dem zügelloſen, übermüthigen und in wilder Luſtigkeit verblendeten Volke eine eben ſo luſtige, wilde und überſchwängliche Komödie. Seit dem Sturz der Dreißig war Alles anders; das Volk war überſättigt und ermattet, war eingeſchüchtert, ohne den kecken Trotzmuth früherer Zeit, es war ein privater Sinn, glattere Bildung, ſelbſt ein feinerer Ton der Geſelligkeit aufgekommen; die groben Witze, die argen Zoten, die frechen Ausfälle der alten Komödie waren aus der Mode; über die Intereſſen des Staats auf der Bühne ſprechen zu hören, hätte jetzt für langweilig gegolten, die Dichter mußten aufhören, eine Stimme in den öffentlichen Angelegenheiten führen zu wollen; ſie mußten dem zu entſprechen ſuchen, was der durch die Sophiſten und Schönredner beherrſchte öffentliche Geſchmack für geiſtreich, gebildet und intereſſant hielt. Dazu kam, daß man nicht mehr ſo viel

für die Aufführung der Komödien zu verwenden hatte, daß namentlich das koſtſpielige Einüben von Chorgeſängen, ſo wie die Unterhaltung der zahlreichen Chorleute während des Einſtudirens, und ihre Ausſtattung für die Aufführung abgeſchafft werden mußte; ſo daß der Chorgeſang der Komödie fortan faſt ganz verſtummte.

Als Eigenthümlichkeit der mittleren Komödie wird angegeben, daß ihre Sujets meiſtentheils Erzählungen alter Dichter, des Homer, der Tragödie, früherer Komiker waren, die travestirt wurden, daß ſie namentlich auch die philoſophiſchen und rhetoriſchen Schulen der Zeit durchzog, daß ſie in der Regel allgemeine Masken, einfältige Bauern, alte Weiber, Schmarotzer, Köche u. ſ. w. aufführten, daß ihr Styl gemäßigt und vom feinſten Atticismus war, daß der Chor in ihr die Stelle einer beſchaulichen Perſon einnahm.

Einzelnes hiervon findet ſich im Plutos. In der That ſind die auftretenden Perſonen allgemeine Figuren, und der Chremylos, der Blepſidemus, welcher zugleich Paraſit und Sykophant iſt, der gewandte Knecht, der etwas vom franzöſiſchen Kammerdiener an ſich hat, das verliebte alte Weib mit ihrem leichtfertigen Burſchen, das ſind Masken, wie ſie von dieſer Zeit an durch die mittlere und neuere Komödie hindurch gehen.

Den Styl im Plutos dürfte man zwar von der älteren Ariſtophaniſchen Weiſe abweichend finden; namentlich fehlt ihm das dreiſte und blitzgleich umherfahrende Spiel des Witzes, der ſchnelle Wechſel zwiſchen höchſt Poëtiſchem und platt Gewöhnlichem, zwiſchen den erhabenſt ernſtlichen

und den crassesten und zotigsten Stellen, vor Allem aber jene Grandiosität der Conception und der Darstellung, mit der in den früheren Stücken auch das dummste Zeug ausgestattet und darum so unendlich lächerlich erscheint. Der Plutos bewahrt nun jenes Frühere nur in einzelnen Partien; in den meisten ist er von mäßigerer, abgeklärterer, eleganterer Sprache; in der Anordnung des Ganzen und den Motiven der einzelnen Scenen hat er von der früheren Zeit nur jene Oberflächlichkeit und Lockerheit, die ohne die bedingende Phantastik der früheren Stücke fehlerhaft, störend, den Zusammenhang unterbrechend erscheint; Eigenthümlichkeiten, die vor Allem den Beweis liefern, daß das Stück in jetziger Gestalt einer Manier angehört, die sich selbst überlebt hat.

Denn das Sujet ist noch ganz in der Weise der alten Komödie; wie denn auch die erste Erfindung einer Zeit angehört, in der jene noch blühte; gerade dieß, daß der Reichthum, die Armuth Personen (nicht Personificationen) sind, dämonische Gestalten, an deren Geschichte sich gewisse Verhältnisse der Gegenwart zu einer vollkommenen Umgestaltung fortspinnen, ist wider die Eigenthümlichkeit der mittleren Komödie und analog z. B. mit der Idee des „Friedens."

Endlich den Chor anlangend, treten die auffallendsten Sonderbarkeiten ein; das erste Auftreten desselben ist ganz im Sinne und in der Haltung der alten Komödie, und sein Herumzerren mit dem witzigen Karion hat alle Lustigkeit und Witzfülle der besseren alten Zeit. Aber alle weiteren Gesänge des Chors, Parabase, Zwischenlieder, Schlußverse

und

und was ſonſt immer, fehlen gänzlich, und mehrfach an Stellen, wo die Handlung ſelbſt die Illuſion eines zwiſchenliegenden Zeitraums, die ſie ausfüllen müßten, fordert; er tritt fortan nur als mitredende Perſon auf, und kaum, daß er am Schluſſe des Spiels den Zug, der den Reichthum auf die Burg führt, mit einigen Anapäſten begleitet. Man iſt in nicht geringer Verlegenheit, dieſe Sonderbarkeiten zu erklären. Gute Handſchriften bezeichnen an mehreren Stellen, daß dort Chorgeſänge fehlen; iſt dieß Fehlen auf die Schuld ſpäterer Abſchreiber zu ſchieben, oder ließ Ariſtophanes ſelbſt die Geſänge aus? Bei der ſonſtigen Güte der Handſchriften iſt Erſteres kaum zu glauben; vielmehr ſcheint es wahrſcheinlicher, daß Ariſtophanes ſelbſt jene Chorgeſänge hinwegließ, da ſie einzuſtudieren (denn was wir haben, iſt wohl nur von dem Chorführer geſprochen) größeren Aufwand forderte, als man in jener Zeit vom Choragen für die Komödie erwarten durfte. Vielleicht verdeckte während der Zeit, die ſonſt etwa die Parabaſe oder andere Chorgeſänge gefüllt hatten, der Vorhang die Bühne, oder es wurde nach der Weiſe der ſpäteren Komödie ein muſikaliſches Zwiſchenſpiel beliebt.

So die Hauptpunkte, von denen die Beſtimmung, ob der Plutos der älteren oder neueren Komödie zuzuſchreiben iſt, abhängt. Irriger Weiſe zieht man Bezüglichkeiten auf bekannte Perſonen, an denen der Plutos reich genug iſt, mit hieher; dergleichen gehört nicht ausſchließlich der alten Komödie an, ſelbſt in der ſogenannten neuen findet ſich dergleichen noch vielfach.

Wohin iſt nun vorliegendes Luſtſpiel zu rechnen? Man

ſtellt ſich überhaupt die Verſchiedenheit jener Gattungen zu förmlich vor; während der Zeit der alten Komödie ſind mehrfach Stücke aufgeführt, die ganz im Sinne der mittleren gehalten waren, wie denn dieß von den Odyſſeis des Kratinos ausdrücklich bezeugt wird. Man erkennt ſehr wohl in dem Plutos einen Uebergang zu der ſpäterhin herrſchenden Richtung, aber ſeinem Weſen nach iſt er der alten Komödie angehörig, wie denn auch jene vier Dichter, die mit ihm zu gleicher Zeit aufführten, derſelben alten Komödie zugerechnet werden.

Freilich bewahrt der Plutos von den eigenthümlichen Vorzügen der alten Komödie nicht viel mehr, als was aus derſelben auf die mittlere und neuere übergegangen iſt, ich meine jene bewunderungswürdige Vollendung der komiſchen Technik, jenen ſchlagenden Witz der Situation, jene frappante und bis aufs Höchſte geſteigerte Vielgeſtaltigkeit der Controverſe, die von derſelben Sache die entgegengeſetzten Prädikate mit der artigſten Sophiſtik beweiſt, vor Allem aber jene feſte, zugleich ſtiliſirte und doch leibhaftige Zeichnung von Charakteren, wie ſie ſich in wenigen Literaturen wiederholt hat. Das Meiſterſtück in dieſer, ſonſt von Ariſtophanes mehr vernachläſſigten als benutzten Weiſe iſt die Schlußſcene des Plutos; dieſe alte Coquette mit ihrem Jüngling iſt ein unübertreffliches Muſter von feiner und anziehender Zeichnung, jeder Zug von der ſchärfſten Charakteriſtik, die um ſo bewunderungswürdiger iſt, da das Verhältniß der beiden Leute höchſt einfach und ohne alle reicheren und geſuchteren Motive iſt. Von nicht viel geringerem Werth iſt die Erzählung der Heilung im Tempel, mit den wenigen

aber vortrefflich ausgesparten Zwischenreden der Frau Ehremyles; in diesen beiden Partbien ist ein wahrer Canon des gewöhnlichen Weibercharakters entwickelt. Es ist zu beklagen, daß der Dichter sich nicht ganz in der Weise eines Charakterstückes, wie sie freilich erst der neuen Komödie recht angehört, bewegt hat; wenn jene idealen Personen des Reichthums und der Armuth mit diesen wirklichen und handgreiflichen Gestalten in einen Rahmen passen sollten, so hätte es mindestens einer ganz anderen, phantastischeren Conception bedurft, um hier eine wahrhafte Einheit zu erzielen. Gerade das, worin sonst Aristophanes glücklichste Stärke, die Erfindung des sogenannten Mythes, ist in diesem Zusammenhange, wie wir ihn haben, unbedeutend und nicht im Stande, das Stück zusammen zu bringen. Unter den Gründen, aus denen Fr. Aug. Wolf nach der obigen Anführung diese Schwächen des Stückes zu erklären sucht, vermisse ich den hauptsächlichsten: daß nämlich Aristophanes, sich dem Zeitgeiste anschließend, jene gewaltige und dreiste Komik, der er sonst mächtig gewesen, dem Wesentlichsten nach Preis gegeben hat, daß ihm von ihr nichts als die Manier geblieben ist, die sich selbst überlebt hatte, daß er von dem freilich schon vertragenen Prachtkleid der alten Komödie den letzten Goldschmuck abtrennte, und mit einigen neuen Flicken, wie sie der verwandelte Geschmack liebt, ersetzte. Er war sich selber untreu geworden.

Noch eine Kleinigkeit muß ich erwähnen. In einem der Argumente zu dieser Komödie heißt es, die Figuren des Stückes seien von dem Dichter erfunden, und trügen die entsprechend bezeichnenden Namen, worauf die Etymologie

von einigen folgt. Vielleicht wäre es geſchickt geweſen, in der Ueberſetzung gleichfalls den Chremylos etwa Grumbärtl, den Sykophanten Blepſidemos etwa Lüſterblick zu nennen, Karion hätte bloß als Bedienter aufgeführt werden brauchen. Ich that es nicht, da gerade der Name Chremes oder Chremylos, der ſehr häufig wiederkehrende, in der ſpäteren Komödie und durch das Römiſche Luſtſpiel allgemein bekannt iſt; und ſo unterblieb denn auch der Namentauſch des Sykophanten.

Erſter Act.

Die Scene ſtellt ein ländliches Gehöft dar, an dem die Straße vorüberführt.

Erſte Scene.

Ein alter, blinder Mann langſam und unſicher umhertappend; hinter ihm der Chremylos, gekränzt, aufmerkſam folgend; hinter dieſem ſein Knecht Karion, das Gepäck und namentlich Opfergeräthſchaft tragend, gleichfalls gekränzt; man ſieht, ſie kommen von einem Opfer zurück.

Karion.

(ſtillеſtehend.)

Wie ein kläglich Weſen iſt es doch, o Vater Zeus,
Bei einem halbverdrehten Herren Sklav zu ſein!
Hat auch der Diener recht das Allerklügſte geſagt,
Und gefällt es dann dem Herren, doch nicht ſo zu thun,
So muß der Diener Plag' und Mühe theilen mit ihm.
Denn des eigenen Leibes läßt ja den, der ihn führet, nicht
Der Dämon Herr ſein, ſondern den, der uns gekauft.
Doch genug von dieſem. Aber gegen Loxias,
Der von ſeinem Dreifuß aus, dem gold'nen, prophezeit,
Sag' alles Ernſtes dieſen Vorwurf ich gerecht,
Daß er, wie ſie ſagen, Arzt und Seher viel erprobt,

So ganz von Sinnen meinen Herrn zurücke ſchickt,
Daß er einem blinden Menſchen nachläuft, grade von dem,
Was er müßte thun, das Gegentheil verwirklichend.
Sonſt immer führt den Blinden doch der Sehende,
Er aber folgt dem Blinden und zwingt auch mich dazu.
(er geht ihnen wieder nach.)
Und obendrein antwortet denn der auch keinen Muck.
Ich aber halt's nicht länger aus zu ſchweigen, Herr,
(der wehrt ihn ab.)
Wenn du nicht mir ſagſt, weshalb wir dieſem eigentlich
Nachgehn, o Herr, ich mache ſonſt den Kopf dir warm —,
Denn ſchlagen in meinem Kranze mich, Herr, wirſt du nicht!

Chremylos.

Bei Gott, erſt nehm' ich den Kranz weg, wenn du noch länger quälſt,
So trifft es beſſer!

Karion.

Poſſen; eh'r nicht hör' ich auf,
Bis du mir geſagt haſt, wer denn eigentlich der da iſt.
Dir gut geſonnen, frag' ich ſo, Dir herzensgut.

Chremylos.

So will ich es nicht dir bergen; von meinem ſämmtlichen

---

v. 12. Ganz von Sinnen, im Griechiſchen heißt es ungleich bezeichnender: ſo melancholiſch, „ſo voll ſchwarzer Galle" (Boß), worin zugleich die Aufregung und Zerrüttung der Sinne, der in ſich gekehrte Ernſt bezeichnet iſt.

v. 21. Der Lorbeerkranz, den er noch von dem Beſuch in Delphi trägt, macht ihn zu einem geweihten Haupt und ſichert ihn vor Prügeln.

v. 26. Dieſes Umſchlagen in des alten Grummdarts Stimmung, ſo auffallend es erſcheint, iſt vollkommen richtig und charakte-

Geſinde acht' ich dich den treuſten, verſchwiegenſten.
Ich nämlich, ein frommer und gerechter Mann, du weißt,
War arm und lebte kümmerlich.

Karion.

Daß weiß ich, Herr!

Chremyles.

Reich ſah' ich andre, Tempelräuber, Rednervolk,
Betrüger, Sykophanten, Schurken.

Karion.

Freilich, Herr!

Chremyles.

Deßwegen anzufragen ging ich hin zum Gott,
Wohl überzeugt zwar, daß mir armen Manne ſelbſt
Beinah des Lebens Tage ſchon verſchoſſen ſind,
Jedoch für meinen Sohn noch, — 's iſt mein einziger, —
Zu erfragen, ob er ändern ſollte ſeine Art
Und ein Schurke werden, gottlos, heillos ganz und gar,
Da dieß zum Leben förderlich heut zu Tag mir ſchien.

Karion.

Was kündete Phöbus unter dem heiligen Netze dir?

---

riſtiſch. Ihm iſt dieß nutzloſe Nachlaufen endlich ſelbſt ärgerlich und widerwärtig; darum fährt er erſt den Diener mit dem Aerger an, der eigentlich den Blinden treffen ſollte; damit iſt aber auch ſeine Geduld bei ſo mühſeliger Arbeit erſchöpft, und es gewährt ihm Genugthuung, die ganze Geſchichte zu erzählen.

v. 39. Dieß iſt mehr Paraphraſe als Ueberſetzung. Die Stimme des Gottes wurde kund durch die Pythias, die lorbeergekränzt auf dem Omphalos ſaß, dem heiligen Nabelſtein, der mit Binden und Inſuln, mit kreuzweis zuſammengeknoteten Wollenfaden netzartig (Agrenen) überdeckt war, wie es mehrfach auf Vaſenbildern erſcheint.

Chremylos.

Vernimm; denn so sprach unzweideutig der Gott zu mir:
Wem beim Hinausgehn ich zuerst begegnete,
Von dem, befahl er, sollt' ich lassen nimmermehr,
Solle' ihn bereden, mir nach Haus zu folgen!

Karion.

So!
Und wem begegnetest du zum ersten?

Chremylos.

Diesem da!

Karion.

So verstehst du denn des Gottes Meinung eben nicht,
Der dir, o Verblendeter, auf das Deutlichste offenbart,
Dein Sohn, er solle sich üben in der Landesart.

Chremylos.

Woraus erkennst du dieß?

Karion.

's ist klar, ein Blinder selbst
Muß das ja einsehn, wie es höchst zuträglich ist,
Sich in nichts wie nur Heillosem zu üben in dieser Zeit.

Chremylos.

Unmöglich ist es, daß das Orakel darauf zielt;
Es zielt auf viel was Größeres. Möchte dieser nur
Uns sagen, wer er selber ist, weswegen er
Und was bezweckend er gekommen zu uns hieher,
So möchten wir wohl den Spruch erkennen, was er meint.

Karion.

(zum blinden Mann.)

Wohlan, so nenne dich lieber selber, wer du bist,

(mit drohendem Gestus.)

Bevor ich weiter mit dir verfahre; sag' geschwind!

Der blinde Mann.

Ich ſage dir, wehklage!

Karion.

Haſt du verſtanden, wie,
Für wen er ſich ausgiebt, Herr?

Chremylos.

Das ſagt er dir, nicht mir.
Denn ungeſchickt und gröblich forſchest du ihn aus.
(zum blinden Mann.)
Nun du, wenn ein Mann von Treu' und Glaube dir etwas gilt,
So ſage mir —

Der blinde Mann.

Ich ſage dir wehklage!

Karion.

Herr,
Da haſt du deinen Mann und das Omen vom Apoll!

Chremylos.

(dem Blinden drohend.)
In deinem Leben ſollſt du, bei Gott! nicht lachen mehr!

Karion.

(ebenſo.)
Denn ſprichſt du nicht, ſo bring ich, Schuft dich ſchuftig um!
(ſie faſſen ihn derb von beiden Seiten.)

---

v. 63. Es iſt ein übles Omen, daß dieſer vom Apoll verheißene von nichts als Heulen und Wehklagen ſpricht. Das Griechiſche δέχου iſt ziemlich ſo abgeſtumpft in der Bedeutung, wie das Deutſche „da haſt Du ꝛc."

Der blinde Mann.
(ängſtlich.)
Ihr guten Leut', laßt ab von mir!

Chremylos.
Ich dächte gar!

Karion.
Nein wirklich, was ich ſage, iſt das Beſte, Herr!
Um werd' ich dieſen Menſchen bringen erbärmlich;
Ich führ' ihn hin an einen Abhang, geh' und laſſ
Ihn zurück, damit er hinabfällt und den Hals ſich bricht

Chremylos.
Ja bring' ihn geſchwind hin!

Der blinde Mann.
Nein, ach nein!

Chremylos.
So ſprichſt du denn?

Der blinde Mann.
Ja wenn ihr hörtet, wer ich bin, ſo weiß ich wohl,
Ihr thätet mir ein Leides an, entließt mich nicht!

Chremylos.
Wahrhaftig, bei den Göttern, ja, wenn du es willſt.

Der blinde Mann.
So laßt zuerſt denn los mich!

Chremylos.
Da! wir laſſen dich los.

Der blinde Mann.
(klagend.)
Nun höret beide; denn es ſcheint, nun muß ich wohl

Das ſagen, was zu bergen ich gerüſtet war; —
Ich bin der Reichthum!

Chremylos.

O du aller Abſcheulichſter
Der Menſchen, ſo verſchwiegſt du, daß du der Reichthum biſt?

Karion.

Der Reichthum du? in dieſem Aufzug, wie du biſt?

Chremylos.

(um ihn herumlaufend.)

O Phöbus! o Dämonen ihr! o Götter ihr!
O Zeus! was ſagſt du? Biſt du in Wahrheit der?

Reichthum.

Ach ja!

Chremylos.

Du biſt es ſelbſt?

Reichthum.

Der ſelbſte!

Chremylos.

Weswegen denn
Gehſt du ſo ſchmutzig?

---

v. 78. „Der Reichthum Plutos (oder auch Pluton, Reichmacher) genannt, nach Heſiod ein Sohn des Jaſius und der Demeter. In der Volksſage war er ein geldſpendender Rübezahl, den man zum Hauskobold gern aufnahm, aber leicht behandelte. Von ſpäteren Myſtikern mit Ades, dem Reichthumſpender und Erdebefruchter (Pluto) verſchmelzt, ward er in den Myſterien zugleich mit Demeter und Perſephone angerufen. (Theſmoph. 299.) Hier aber iſt er ein gefangener Rübezahl, ein Untergott, der wie ein Hausknecht frohnt (v. 709.) und mit einer Ceremonie vorlieb nehmen muß (v. 1199.), die ein Hauptgott wie Hermes mit Verachtung von ſich weiſt (Frid. 924.)." Voß.

Reichthum.

Vom Patrokles komm ich her,
Der nimmer ſich gebadet, ſeit er geboren iſt.

Chremylos.

Wie aber kamſt du zu ſolchem Unglück? ſag' es mir!

Reichthum.

Das hat mir Zeus, mißgünſtig der Menſchheit, angethan;
Denn da ich noch ein Knabe war, da drohte ich,
Nur zu den Gerechten, Weiſen und Gebildeten
Mich ſtets zu halten; und da machte der mich blind,
Auf daß ich keinen von dieſen je erkennete;
So neidiſch und mißgünſtig iſt er den Redlichen!

Chremylos.

Und dennoch wird er geehrt nur von den Redlichen
Und Gerechten!

Reichthum.

Freilich iſt es alſo!

Chremylos.

Saa', wie nun?
Geſetzt, du würdeſt wieder ſehend, wie ehedem,
So flöhe'ſt du wohl die ſchlechten Menſchen?

Reichthum.

Sicherlich!

Chremylos.

Und zögeſt zu den Gerechten hin?

---

v. 84. Patrokles, wahrſcheinlich des Charidemes Sohn und von der Mutter der Sokrates Stiefbruder, ſchon in den „Störchen" vom Ariſtophanes als ſchmutziger Geizhals verhöhnt; ſolchen Leuten war das öffentliche Bad zu theuer (Wolken 837.)

v. 86. Er meint die Blindheit.

Reichthum.

Auf jeden Fall;
Denn ich habe ſie ja ſeit langen Zeiten nicht geſehn!

Chremylos.

Kein Wunder! eben ſo wenig ich, der ich ſehen kann!

Reichthum.

Nun laßt mich fort, denn ihr wiſſet meine Geſchichte nun!

Chremylos.

Nein, nein, bei Zeus! nun halten wir dich erſt doppelt feſt!

Reichthum.

Hab' ich es zuvor euch nicht geſagt, ihr würdet mir
Umſtände machen?

Chremylos.

O, ich beſchwör' dich, höre mich!
Verlaß mich nimmer wieder! denn ſo viel Du ſuchſt,
Du findeſt keinen Mann von biedererm Schlag, wie mich!
Beim Himmel, keinen andern giebt es außer mir!

Reichthum.

Das ſagen Alle, aber wenn ſie endlich mich
Dann wirklich ſich gewonnen und reich geworden ſind,
So übertreffen ſogleich ſie Alles an Schändlichkeit.

Chremylos.

So iſt es freilich; doch es ſind nicht Alle ſchlecht!

Reichthum.

Sie ſind es Alle allzumal.

(verſucht ſich loszumachen)

Karion.

Zum Henker du!

Chremylos.

Damit du wiſſeſt, wieviel dir Gutes, wenn bei uns

Du bleibſt, zu Theil wird, hör' mich an und acht' es wohl!
Ich glaube, ja ich glaube, ſo Gott mir helfen mag,
Von dieſem Augenübel zu erlöſen dich,
Dich ſehn zu machen!

Reichthum.

Nimmer, nimmer thue das!
Nie will ich wieder ſehend werden!

Chremylos.

Was ſagteſt du!

Karion.

Bei Gott, geboren iſt zum Elend dieſer Menſch!

Reichthum.

Es würde Zeus mich, ſäh' er eurer Thorheit mich
Geborchen, ich weiß es, ganz vernichten!

Chremylos.

Thut er's nicht
Schon jetzt, da er alſo ſtolpernd umher dich irren läßt?

Reichthum.

Ich weiß es nicht, doch iſt mir angſt und bang vor ihm!

Chremylos.

Wahrhaftig? o furchtſamſter aller Dämonen du!
Was? glaubſt du es würde Zeus Regiment und Donnerkeil
Noch einen Obolus gelten, wenn du je einmal
Noch ſehend würdeſt, wär's auch nur auf kurze Zeit!

Reichthum.

Ha! ſprich ſo nicht, du ärmſter Menſch.

---

v. 125. Wörtlicher: „einen Dreiobolus," das iſt nach unſerer Weiſe zu reden „einen Dreier."

Chremylos.

Hör' ruhig an.
Ich will dir beweiſen, daß du unvergleichlich mehr
Wie Zeus vermagſt!

Reichthum.

Daß ich, willſt du?

Chremylos.

Beim Himmel ja!
(zu Karion gewendet.)
Zum Exempel, wodurch beherrſchet Zeus die Ewigen?

Karion.

Durch's Geld; denn deſſen hat er vieles.

Chremylos.

Weiter nun:
Wer iſt es aber, der ihm jenes ſchafft?

Karion.

Da der!

Chremylos.

Um weſſenthalben opfern ſie ihm? nicht deſſenthalb?

Karion.

Ja wohl, bei Gott, und bitten um Reichthum grade zu.

Chremylos.

Iſt dieſer ſomit nicht deſſ' der Grund, und könnt' er nicht,
Wenn er wollte, leicht dem Allen ein Ende machen?

Reichthum.

Wem?

Chremylos.

Daß unter den Menſchen künftig niemand opferte,

---

v. 130. Dieſe Katechesation iſt ganz in der Weiſe der damaligen Sophiſtik, und hat Analogien in anderen Komödien und im Plato.

Nicht Rinder, nicht Feſtkuchen, noch ſonſt irgend was,
Wenn du es nicht ſo willſt?

Reichthum.

Wie ſo?

Chremylos.

Wie ſo? wie kann
Denn irgend wer was kaufen, wenn du nicht gnädig ihm
Zu handeln Geld giebſt? alſo daß du Zeus Gewalt,
Wenn er dich behindert, aufzulöſen allein vermagſt.

Reichthum.

Was ſagſt du? ſie opferten meinethalben ihm?

Chremylos.

Ich ſag's!
Und wahrlich, was den Menſchen irgend Herrliches
Und Schönes und Anmuthiges iſt, es kommt von dir.
Denn alles Andre iſt dem Reichthum unterthan.

Karion.

Ich ſelber bin ja durch ein kleines Stückchen Geld,
Von wegen des nicht ueberig reich ſein's nun ein Knecht!

Chremylos.

Und auch die ſchönen Hetären von Korinth, ſo heißt's,
Wenn

---

v. 144. „Pindar ſingt von den Grazien (Olymp. XIV. 6.):
— — Durch euch wird das Liebliche
Und das Süße den Sterblichen." Voß.

v. 147. „Der Preis eines Sklaven war nach Alter, Geſchicklichkeit, Leibesbeſchaffenheit und ſittlichem Werth ſehr verſchieden. Xenophon (Denkwürdigkeiten des Sokrates II. 5. 2.) ſagt: der eine iſt wohl zwei Minen werth, der kaum eine halbe, der fünf oder zehn." Voß.

v. 149. Korinth war wegen ſeiner Freudenmädchen berühmt; ihrer tauſend waren ſie im Heiligthum der Aphrodite als

Wenn irgend ein Armer ihrer froh zu werden wünſcht,
So gönnen ſie keinen Blick ihm, doch wenn ein Reicher kommt,
So dreh'n und bläh'n ſie den Allerwerthſten wer weiß wie ſehr!

Karion.

Und auch die Knaben ſollen dieß und das Weitere
Nicht um des Freundes, ſondern des Geldes Willen thun.

Chremylos.

Doch nicht die beſſeren, ſondern nur die gemietheten;
Denn die beſſern nehmen gar kein Geld an.

Karion.

Was denn ſonſt?

Chremylos.

Der einen Zug Jagdhunde, jener ein gutes Pferd.

Karion.

Sie ſchämen vielleicht ſich, grade Geld zu nehmen, und
Verbrämen mit einem Namen ihren gemeinen Sinn.

Chremylos.

Ingleichen Künſt' und Wiſſenſchaften ſind durch dich
Erfunden unter den Menſchen ſammt und ſonderlich.
Denn der eine ſitzt und ſchneidet Leder und Riem zurecht.

Karion.

Ein andrer ſchmiedet, ein andrer wieder iſt Schifferknecht.

Hierodulen. mit der Pflicht, dem Wollenden zu Dienſt zu ſein. Dergleichen als „feinſte Mode" nach Athen verſandt, mögen dort viel Epoche gemacht haben.

v. 162. Die folgende Aufzählung wird in der beſten Handſchrift dem Chremylos allein in den Mund gelegt.

Chremylos.

Ein andrer Goldſchmidt, hämmert das Gold, das du ihm giebſt.

Karion.

Ein andrer ſtiehlt die Mäntel, oder bricht ein und diebſt.

Chremylos.

Ein andrer walkert, oder wäſcht Lammwolle rein.

Karion.

Ein andrer gerbert, oder böckert mit Pollei'n.

Chremylos.

Ein andrer, ertappt im Ehbruch, wird ſtatt dein zerbläut.

Reichthum.

O ärmſter ich, un kundig blieb ich deſſ' bis heut!

Karion.

Und der große Könia, iſt er durch den nicht hochgetellt?

Chremylos.

Und die Volksverſammlung, iſt ſie durch ihn nicht, durch den Sold?

---

v. 168. Statt dein oder deinetwegen; weil du nämlich ihm fehlſt, daß er könnte mit einer hohen Geldſtrafe belegt werden, ſo muß er die ſcheußliche Strafe des Ehebruchs a posteriore leiden; eine Strafe, die nicht bloß des Reims wegen in der Ueberſetzung zu einem bloßen Zerbläuen geworden iſt.

v. 170. Hochgetellt iſt die ſchwerfällige Ueberſetzung des leichten Griechiſchen Scherzes, in dem das Wort des ſteifen Prunkens und Pracherns zugleich die angebliche Haartracht des Perſerkönigs bezeichnet.

v. 171. Nur zu richtig iſt, daß die Athener in die Ekkleſie liefen, nicht aus Intereſſe für den Staat, ſondern um die drei Obolen Ekkleſiaſtenſold zu verdienen.

Karion.

Und wie? die Trieren, werden ſie nicht durch dich bemannt?

Chremylos.

Und bezahlſt nicht du die Söldner im Korintherland?

Karion.

Wird Pamphilos nicht um ihn erleiden ein ſchweres Loos?

Chremylos.

Und Belonopoles leiden nicht mit Pamphilos? 175

Karion.

Und Agyrrhios, dankt er's dieſem nicht, daß er farzen darf?

---

v. 172. Die Kriegsſchiffe werden den Reichen zur Ausrüſtung und Führung von Staatswegen übergeben.

v. 173. Während des noch dauernden Krieges der „Bundesgenoſſen" gegen Sparta hielt Athen ein Miethsheer in Korinth.

v. 174. Pamphilos, ein vornehmer Athener (Lyſias gegen Alcib. p. 294. Beck. Aus.) hatte nach der Angabe des Scholiaſten aus dem öffentlichen Gelde für ſich genommen, und war deshalb mit Verbannung und Confiscation geſtraft. Wahrſcheinlich ein Anachronismus von 25 Jahren. Pamphilos war dieſer Zeit als Strateg der Athener gen Aegina geſandt; von den Spartanern eng eingeſchloſſen bat er um Hülfe; die Koſten eines ſolchen Zuges hinderten die Ausführung des zu ſeiner Rettung gemachten Volksbeſchluſſes, und erſt nach fünf Monaten kam ihm Entſatz. — Belonopoles iſt der Alten bekannte Schmarotzer des Pamphilos, der mit ihm verkümmern wird.

v. 176. Agyrrhios, ein Emporkömmling, durch die Gunſt des Volkes Nauarch nach Thraſybul im Jahre 389, durch zweideutige Geſchäfte für den Staat reich, durch ſeinen Reichthum übermüthig „wie ein vollfatter Eſel." Doch nennt ihn Demoſthenes in der Rede gegen Timokrates einen edlen, dem Volke wohlgeſinnten und für das öffentliche Wohl vielfach ſorgenden Mann.

Chremylos.

War's nicht um ihn, daß Philepsios sich auf Mährchen warf?

Karion.

Und das Bündniß mit den Aegyptiern, ist's nicht deinethalb?

Chremylos.

Und Naïs, liebt sie nicht den Philonides deinethalb?

Karion.

Und jene Burg des Timotheos —

---

v. 177. Philepsios ist wie Agyrrhios einer der damaligen Staatsmänner, nicht, wie die Scholiasten erzählen, ein Possenmacher; wie die angeführte Rede des Demosthenes lehrt, wurde er wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder verurtheilt; da wird er bei der Vertheidigung Mährchen geschmiedet haben, um das Fehlen des Geldes im Schatz zu erklären.

v. 178. Dieß Bündniß wurde von den Aegyptiern aufgesucht für jenen Aufstand gegen Persien, dessen Isokrates im Panegyrikos erwähnt, und in Folge dessen sich ein mehrjähriger Krieg entspann, an dem drei Jahre später auch Cypern Theil nahm.

v. 179. Dieser Philonides von Melite war ein eben so reicher wie einfältiger und liederlicher Mensch, den die Komödie jener Zeit vielfach verhöhnt, so namentlich Aristophanes in einem Stücke, das nach ihm genannt war. Diesem gab sich die Hetäre Naïs hin, und er mißbrauchte sie in der Weise, daß ihn die Verwandten der Naïs mit einem Proceß verfolgten, für den der berühmte Lysias die Anklagerede schrieb.

v. 180. Timotheos, der Sohn des trefflichen Konon, damals im glänzenden Beginn seines öffentlichen Lebens; herrisch, kühn, ein Condottiere, der die Söldner, die er warb, oft ohne Staatsgelder zu halten wußte: ein Heer müsse sich selber ernähren. Er baute sich mitten in der Stadt eine Art Burg statt der Wohnung, was denn eher nach Tyrannis, wie nach demokratischer Gleichheit aussehen mochte.

Chremylos.

Falle ſie über dich!
Alſo, geſchieht nicht Alles durch dich und wieder dich?
Du allein biſt all- und jeglichen Dinges Grund, fürwahr,
Des Gut- und Böſen, Schlecht- und Rechten, das iſt klar!

Karion.

Und auch in den Kriegen ſiegen die in jeder Schlacht,
Auf deren Seite dieſer die Schaale ſinken macht.

Reichthum.

Ich wäre mächtig ſo viel zu ſchaffen, ich allein?

Chremylos.

Ja, ja, bei Zeus! und vieles mehr als dieß allein,
So daß denn dein noch ſatt geworden keiner iſt;
Doch an allem Andern bekommt man endlich Ueberdruß,
An Liebe,

Karion.

Semmel,

Chremylos.

Muſenkunſt,

Karion.

Und Zuckerwerk.

Chremylos.

An Ehre,

Karion.

Kuchen,

---

v. 190. „Homer ſagt Ilias XIII. 636.:
Alles wird man ja ſatt, des Schlafes ſogar und der Liebe,
Auch des ſüßen Geſangs und bewunderten Reigentanzes."
Voß.

Chremylos.

Tapferkeit,

Karion.

Und Feigenschnitt.

Chremylos.

An Ruhm,

Karion.

An Rührei,

Chremylos.

Am Kommando,

Karion.

Am Gemüs.

Chremylos.

Doch deiner satt geworden ist noch nie ein Mensch;
Nein, wenn ein dreizehn schwere Talente jemand hat,
So wünscht er sechzehn erst mit rechter Gier sich voll,
Wenn er die gewonnen, achtet es auf die vierzig los,
Sonst sei ihm das Leben, sagt er, nicht mehr lebenswerth.
(Pause.)

Reichthum.

Ihr scheint mir beide sehr das Rechte zu sagen; doch
Noch um eine Sache bin ich in Sorgen!

Chremylos.

Sprich, warum?

Reichthum.

Wie jener Gewalt ich, die ihr sagt, ich hätte sie,
Nun auch in der That Herr werden soll?

Chremylos.

Wahrhaftig, ja?

Drum ſagt die ganze Welt ja auch, das Aengſtlichſte
Sei ſtets der Reichthum.

Reichthum.

Keineswegs, das hat von mir
Ein nächtlicher Dieb gelogen; denn als der einmal
Einbrach bei mir, ſo bot ſich ihm nichts zu ſtehlen dar,
Da er all und jedes unter Schloß und Riegel fand;
Da nannte der Schuft denn meine Vorſicht Aengſtlichkeit.

Chremylos.

So bekümmre dich nun weiter nicht; denn wenn du ein Mann
Entſchloſſnen Muthes und beherzt zum Handeln biſt,
So mach' ich baldigſt ſchärfer dich als Lynkeus ſehn!

Reichthum.

Wie wirſt du dieß ausführen können, du ein Menſch?

Chremylos.

Gar gute Hoffnung hab' ich nach dem, was Phöbus ſelbſt
Den Pythiſchen Lorbeer ſchüttelnd mir verkündet hat.

Reichthum.

Und jener weiß von der Sache ſchon?

Chremylos.

Ich ſag's dir, ja!

Reichthum.

Vorſichtig!

---

v. 210. Lynkeus, einer der Argonauten, deſſen Blick ſo ſcharf war, daß er bis in das Innere der Erde ſah, was denn die rationelle Weiſe der Erklärung dahin deutet, daß er ſich auf den Bergbau und das Auffinden der Silbermine verſtanden habe.

Chremylos.

Sei ohne weitre Sorgen, lieber Mann;
Denn ich, gewiß sei dessen, sollt' ich sterben selbst,
Durchsetzen will ich's dennoch!

Karion.

(stellt sich neben sie.)

Wenn du erlaubst, ich auch!

Chremylos.

Und viele sonst noch werden uns Mitkämpfer sein,
Die redlich sind, und das liebe Brod fehlt ihnen doch.

Reichthum.

Ha, gemeine Menschen nennst du Kampfgenossen uns!

Chremylos.

Nein, wenn sie nur von Neuem reich erst wieder sind!

(zu Karion.)

Du aber lauf' und mach' geschwind —

Karion.

Wohin denn, sprich?

Chremylos.

Und rufe die Nachbarn Ackersleute, (du findest sie
Im Felde gewiß, im Schweiße ihres Angesichts
Arbeiten) daß sie ein jeder hier in unserm Haus
Mit uns des Reichthums gleich den gleichen Theil empfahn.

Karion.

Schon wandr' ich, Herr; doch dieses Bratenschüsselchen,
Von den Leuten drinnen könnt' mir's einer verwahren wohl!

Chremylos.

Das will ich selbst besorgen; lauf' nur, säume nicht.

(Karion ab.)

---

v. 227. Er hat noch die Reste von dem Opfer bei sich.

Du aber, Reichthum, liebſter aller Dämonen, komm',
Und trete hier mit mir hinein. Denn dieß da iſt
Das Haus, das heut du mit Hab' und Gut nach Herzensluſt
Auf rechtem oder ſchlechtem Weg voll ſchaffen mußt!

Reichthum.

Doch iſt's mir ſchmerzlich, bei der Götter Macht, ſo oft
In ein neues Haus ich wieder komme, bittrer Schmerz!
Denn des Guten, ach, genieß ich dort noch nimmer nichts.
Denn wenn ich zu einem ſparſamen Mann gekommen bin,
So verſcharret der gleich tief mich unter die Erde hin;
Und kommt dann irgend ein Biedermann, ſein Freund, zu ihm
Und bittet um Vorſchuß, nur um eine Wenigkeit,
So verläugnet er mich und ſchreit, er habe mich nie geſehn.
Und wieder, wenn ich zu einem Praſſer gekommen bin,
So giebt er mich den Würfeln, den loſen Dirnen Preis,
Und wirft mich in Kurzem ſplitternackt zur Thür hinaus.

Chremylos.

Zu einem mäßigen Manne kamſt du auch noch nie;
Ich aber bin von dieſem Charakter aller Zeit;
Sowohl zu ſparen lieb' ich wie kein andrer mehr,
Als auch gehörig aufzuwenden, wenn's nöthig iſt.
Doch laß uns eingehn; denn du mußt doch meine Frau
Und meinen Sohn ſehn, denk' ich, meinen einzigen,
Den ich nach dir am meiſten liebe.

Reichthum.

Du biſt ſo gut!

---

v. 243. Das Würfelſpiel, das rechte Hazardſpiel der liederlichen jungen Athener, galt für vornehm, um ſo mehr, da es durch Geſetze unterſagt war.

Chremylos.

Wer sollte die Wahrheit, Theurer, dir nicht gern gestehn.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Karion. Der Chor alter Bauersleute.

Karion.

O die ihr lang mit meinem Herrn gleich schlechten Kohl genossen,
Ihr Gaugenossen schlecht und recht, zur Arbeit unverdrossen,
Kommt, sputet euch, und macht geschwind! nun ist nicht Zeit zu weilen;
Die rechte Stund' ist da, die man zu nützen sich muß eilen!

Chor.

Und siehst du nicht, wie wir bereits uns rüstig tummeln heute,
So gut wie's irgend möglich ist für alte schwache Leute.
Du aber willst, wir sollen gar so schnell wie du noch traben,
Eh' wir, weshalb dein Herr uns herbestellt, erfahren haben.

Karion.

Und hab' ich's dir nicht langst gesagt? du aber willst nicht hören.
Er sagt: „Die ihr bisher gelebt in Frost und in Beschweren,

---

v. 253. Der Kohl steht eigentlich nicht im Griechischen; da ich den härteren Anachronismus der Erbsen vermeiden zu müssen glaubte, wählte ich diesen Ausdruck, da die wörtliche Uebersetzung uns nicht die Anschauung einer gemeinen und armseligen Nahrung gegeben haben würde.

Ihr sollt, von Stund' an dessen frei, gar schön und glücklich leben."

Chor.

Was ist's denn, und von wannen ist's, was er verspricht zu geben?

Karion.

Es kam, o Stümper ihr, mit ihm ein Greis hieher geschritten,
Voll Schmutz, gebückt, ohn' Haar und Zahn, voll Runzeln und voll Splitten,
Ich glaube, so mir Uranos, er ist sogar beschnitten!

Chor.

O Bote du so goldnen Wort's, noch einmal sag' so Holdes!
Nicht wahr, du sagst, gekommen sei'n mit ihm viel Säcke Goldes?

Karion.

Von Altersschwächen allerdings genug zu vielen Säcken!

Chor.

Was! meinest du, du könntest uns verhöhnen so und necken?
Und kämst davon doch unzerbläut von uns und unsren Stöcken?

Karion.

So meint ihr denn, daß ich durchweg, daß ich in That und Wahrheit
Ein solcher Mensch sei von Natur und spräche nichts als Narrheit?

---

v. 267. Ein Gelehrter meint, schon damals seien die Juden in die Welt zerstreut gewesen, und der Reichthum sei gewiß ein alter reicher Jude. — Karion schwört bei Uranos, dem Seitens seines Sohnes Kronos jene Jüdische Ceremonie in alten Tagen angethan war.

Chor.

Wie ehrlich dieser Schuft sich stellt! mir scheint's, daß dir die Keulen
Ihr „weh! o wehe!" sehnsuchtsvoll nach Block und Schellen heulen!

Karion.

Zu richten hast du dir gelooſt die Nummer wohl des Grabes?
Was säumst du? Charons Zeichen hast du doch kraft deines Stabes!

Chor.

Daß dich die Pest, Schelm, der du bist! du Schuft von Zungenhelden!
Du spottest uns, und kommst dazu auch noch nicht, uns zu melden,
Um weſſenthalb dein Herr uns her beschied aus unsern Feldern,
Die wir, voll Arbeit, ohne gar viel Muße, dennoch lieber
Her eilten, ohne Naschen manch' Stück Rübenfeld vorüber.

---

v. 277. Der leichte Witz des Griechischen wird in der Ueberſetzung wieder gar schwerfällig. Die Greise treiben, als hätten sie über Karion zu richten. Als Richter mußten sie loosen, in welchem der mit verschiedenen Nummern (die der Grieche mit Buchstaben schreibt) bezeichneten Gerichtshöfe sie sitzen sollten; zum Gerichtstage erhielten sie dann einen Stab, der mit der Farbe und Nummer ihres Gerichtshofes bezeichnet war, gegen deſſen Vorzeigung sie den Richtersold erhalten. Karion sagt nun: ja wohl seid ihr Richter, und eure Nummer ist die des Grabes, dahin gehört ihr; auch habt ihr euer Zeichen schon, nämlich den Stab, auf den ihr altersschwachen Leute euch stützt und an dem euch der Thürhüter zu selber Stätte, der Charon, der euch in die Unterwelt fahren soll, erkennen wird.

v. 283. Sie sind arm und hungrig, und haben doch nicht die schönen Rübenfelder am Wege (wörtlicher übersetzt Bos „manch' Büschel Iser") geplündert.

Karion.

Nicht länger, Leute, berg' ich's euch; den Reichthum brachte mit ſich
Mein Herr, der reich euch machen wird. He, bin ich nun noch witzig?

Chor.

So iſt es wirklich denn an dem, daß jetzt wir werden reich ſein?

Karion.

Ja nehmt ihr Eſelsohren an, dem Midas ſollt ihr gleich ſein!

Chor.

Wie freu' ich mich und juble laut und will vor Freuden tanzen,
Wenn du, o Freund, die Wahrheit ſprachſt im Einzelnen und Ganzen!

Karion.

(Strophe.)

Nun wahrlich will ich, ſchnedderendenz! vertanzend euch den Kyklops,

---

v. 287. Das iſt jener Midas mit Eſelsohren, dem, was er berührte, zu Gold wurde, und deſſen Geſchichte nach der wundervollen Grimm'ſchen Bearbeitung als ein eingebürgert deutſches Mährchen gelten kann.

v. 290. Hier folgt eine prächtige Parodie zu dem berühmteſten Gedicht des Dithyrambikers Philoxenos von Cythera. Philoxenos hatte als begünſtigter Nebenbuhler des Dionyſius von Syrakus die Eiferſucht des Tyrannen erregt, der ihn dafür in die Steinbrüche werfen ließ. Aus dieſen rettete ſich der Dichter, und machte nun ein Gedicht, Kyklops genannt, in dem die tölpelhafte Liebe jenes Ungeheuers zu der ſchönen Galatea dargeſtellt war; in dieſem Gedicht führte Philoxenos den Dionys als Kyklopen, die

Hop! seht nur so mit beidem Bein behend in Vor- und Rückhops
Euch führen.

(singend.)

„Eia popeia, Kinderchen, über Stock und Stöcklein,
Ihr, blöckend Lämmerwiegenlied,
Ihr, meckernd zänkriger Ziegen Lied,
Nun folgt zum Tanz mit trillerndem Schwanz, und leckt an euch, ihr Böcklein!"

Chor.

(Gegenstrophe.)

Wir aber wieder, schneddereneng! nachblöckend dir Kyklopen,
Wir suchen allzeit hungrigen dich zu sahn, dich allzeit greden,
„Wenn dann mit der Kiep' und thauigem Feldgemüse, weinestrunken
Du deine blöckenden Schaafe treibst,
Die Augen dir im Schlafe reibst,"
Mit eines Mastes gebranntem End' das Aug' dir auszutunken.

Karion.

(Strophe.)

So will ich denn die Kirke jetzt, die Zauber mischt und zaubernd netzt,

---

gemeinsame Geliebte als Galatea, sich selber als den Akis auf, den der Kyklops bei ähnlichem Anlasse der Eifersucht unter Felsstücken zerschmettert. — Karion will nun den Eber wie Kyklops seine Heerde führen, und da er zu seinem tölpelhaften Tanz keine Musik hat, so singt er sich selbst einen Akkord. Das Griechische bezeichnet den Ton der Kithara; da uns dafür das Klangwort in der Sprache fehlt, so habe ich den Trompetenklang statt dessen gesetzt.

v. 298. Der Eber, Philerenische Worte brauchend, wendet die Kyklopengeschichte auf die Blendung des Riesen durch Odysseus und seine Gefährten.

Die in Korinth Philenides Kam'raden jüngst verführte,
Daß sie wie Ferkel auf dem Fleck
Auffraßen ihren Mengedreck,
Den selbst sie ihnen rührte,
Die will ich tanzen in bester Art,
Und grunzend gar vergnüglich folgt mir wohlgeschaart,
Der Mutter nach, ihr Ferkel!

Chor.

(Gegenstrophe.)

So wollen wir dich Kirke jetzt, die Zauber mischt und zaubernd netzt,
Die's unsren Kameraden thät ansprengen und einmengen,
Dich gar vergnüglich greifen schen,
Und tanzend den Laertes-Sohn
Dich bei den Heden hängen,
Wie einem Bock die Nase dir
Bekötheln; und japsend sagst du, wie Aristylles, mir:
Der Mutter nach ihr Ferkel!

Karion.

(Epode.)

Nun aber endlich lasset uns die Schraubereien enden;

---

v. 303. Dieß Bild von Odysseus Aufenthalt bei der Kirke, die zaubernd seine Gefährten in Schweine verwandelte, bezieht sich auf des oben (v. 179.) genannten Philenides Geschichte mit der Hetäre, die mit ihren Liebestränken die Leute in wahre Säue verwandelte und zu aller Schweinerei der Liebe verführte.

v. 312. Den Laertes-Sohn, den Odysseus, der jenem Zauber ein Ende macht. „Wir wollen dich aufhängen wie Odysseus den Melanthios, (Odyss. XXII. 175.) und dir das Maul schmieren, daß du duftest wie Aristylles" (Bos). Dieser Aristylles ließ sich lesbisch mißbrauchen, wovon ihm der Mund japsend offen stand.

Stellt euch in andrer Form zu Hauf;
Ich aber heimlich geh' hinauf,
Und stehl' von meines Herren Tisch
Mir etwas Brod und Fleisch und Fisch,
Und käuend geh' ich dann hinein, und helf' an allen Enden!
(ab.)

Chor.
(Der Chorgesang fehlt.)

Dritte Scene.

Chremylos aus dem Hause kommend. Chor.

Chremylos.
(galanter sprechend.)

„Willkommen" ist euch, Männer Gaugenossen, schon
Zu abgetragen, schon zu altersmulsch zum Gruß;
Drum „Gruß und Kuß euch," daß ihr so willfährig kam't,
So wohl geschaart, so gänzlich nicht verlodderjahnt;
So wollt in allem Andern mir Beistündige,
Besonders wahrhaft Retter mit des Gottes sein!

Chor.

Getrost! denn einen Ares sollst in mir zu sehn
Du glauben; arg wär's, wenn um drei Obolen wir
Uns jedesmal bei Ekklesie drängen her und hin,
Uns nun den Reichthum selber nehmen ließen, wir!

Chre-

---

v. 323. Dem Grummbart entfährt mitten unter seinen medischen, gewählten Redensarten noch von Zeit zu Zeit ein bäurisch Wort.

v. 330. Um die drei Obolen Sold für die Ekklesie, zu der sich das arme Volk drängt, und es nicht achtet, wer weiß wie sehr gestoßen und gedrängt zu werden.

Chremylos.

Und wahrlich, auch den Blepſidemos ſeh' ich da
Herkommen; klar iſt's, daß er von unſrer Sache ſchon
Etwas gehört hat, alſo ſchreitet, eilt er her.

Vierte Scene.

Chremylos. Blepſidemos. Chor.

Blepſidemos.

Was iſt denn das für eine Geſchichte? woher und wie
Iſt Chremylos plötzlich reich geworden? ich glaub' es nicht!
Und doch, bei Herakles, viel Gerede war davon
In der Baderſtube unter den da ſo ſitzenden,
Daß dieſer Menſch ganz plötzlich reich geworden ſei.
Doch ſcheint mir das gar wunderſeltſam, daß er ſich
Da's ihm ſo gut geht, ſeine Freunde kommen läßt;
Was hier zu Lande nicht Gebrauch iſt, thut der Menſch.

Chremylos.

Ja, unverhelen bei den Göttern ſag' ich's ihm. —
O Blepſidemos, beſſer wie geſtern ſteht's mit uns!
Deß' ſoll dir Theil ſein, da du von meinen Freunden biſt.

---

v. 338. In der Baderſtube: ſo nennt man in manchen Gegenden die Etabliſſements der Bader oder Barbiere; dort kam man in Athen, wie heut zu Tage in den Caffehäuſern zuſammen.

v. 345. Vortrefflich iſt das Verhältniß der beiden Männer geſchildert. Blepſidemos iſt der vornehme, geſchäftsgewandte Städter, mit deſſen Bekanntſchaft ſich der Alte bisher viel gewußt haben mag; auch jetzt, da er reich geworden, läßt er ſich von ihm imponiren und Blepſidemos behandelt ihn obendrin; bald genug wird er ſein Benehmen ändern.

Blepſidemos.

So biſt du in Wahrheit, wie ſie ſagen, ein reicher Mann?

Chremylos.

Ich werd' es allernächſtens ſein, ſo Gott es will;
Denn es ſteckt, es ſteckt noch in der Geſchichte eine Gefahr!

Blepſidemos.

Sprich, welche?

Chremylos.

Solche —

Blepſidemos.

Schnell o ſag' mir, was du meinſt!

Chremylos.

Wenn wir es recht vollbringen, geht uns ſtets es gut;
Wenn wir's verfehlen, iſt es ganz um uns geſchehn!

Blepſidemos.

Das ſcheint mir eine ſchlechte Ladung im Schiff des Glücks,
Und gefällt mir gar nicht; denn in demſelben Augenblick
So überreich ſein und zugleich in ſolcher Angſt, —
Das iſt nach Einem, der nichts Geſcheutes begangen hat.
(ihn mit den Blicken prüfend.)

Chremylos.

Wie? nichts Geſcheutes?

Blepſidemos.

Wenn geſtohlen du, bei Gott,
Aus einem Tempel einiges Silber oder Gold,
Und, nun du zurückkommſt, das am Ende doch bereuſt —

Chremylos.

Apollo Zluchabwender! nein, ich nicht, bei Gott!

---

v. 357. Von den Weihgeſchenken im Tempel.

Blepſidemos.

Hör' auf zu ſpaßen, Lieber! ei, ich kenne das!

Chremylos.

Argwöhne nicht von mir dergleichen!

Blepſidemos.

Du lieber Gott!
Da iſt ja nichts Geſcheutes mehr bei keinem Mann;
Dem eignen Vortheil ſind ſie alle unterthan!

Chremylos.

Das „Nichts Geſcheutes" ſcheint mir, Freund, bei dir zu ſein!

Blepſidemos.

(halb ſeitwärts.)

Wie ganz verwandelt gegen ſonſt ſein Sinn ſchon iſt!

Chremylos.

Du ſiehſt vor lauter Galle ſchwarz, bei den Göttern, Menſch!

Blepſidemos.

Und auch den Blick ſelbſt haſt du gar nicht ruhig mehr!
Nein, deutlich iſt das eines Böſewichtes Blick!

Chremylos.

Was du krähſt, ich weiß es! hätt' ich was geſtohlen, du
Suchſt deß' dir Antheil!

Blepſidemos.

Ich mir Antheil ſuchen? weß?

Chremylos.

Doch iſt es nichts dergleichen, viel was andres iſt's!

---

v. 369. Du krähſt wie der Rabe, „der nach Beute ſchnappt; Horat. Sat. II. 5. 56." Voß.

Blepſidemos.

Wohl nicht geſtohlen, ſondern entwandt?

Chremylos.

Du biſt verrückt!

Blepſidemos.

Auch nichts ſo — Einem vorenthalten?

Chremylos.

Nein, o nein!

Blepſidemos.

O Herakles, wie endlich, wie noch ſoll man ſich
Da wenden? denn das Wahre willſt du nicht geſtehn!

Chremylos.

Ja, du verklagſt mich, eh' du meine Sache hörſt.

Blepſidemos.

Hör', Lieber, ich will die Gefahr dir für ein Weniges
Zu Ende bringen, eh' die Stadt'dazen erfährt;
Mit einigen Hellern ſtopfen den Rednern wir den Mund.

Chremylos.

Ei wahrlich? höchſt freundſchaftlich, glaub' ich, rechneſt du
Für zween Mienen, die du gebraucht, dann zwölf mir an!

Blepſidemos.

Schon ſeh' ich jemand ſitzen auf der Sünderbank,
Den Bittezweig in den Händen, mit ſeinen Kinderchen
Und ſeiner Frau, und gar zu unterſcheiden nicht
Von den Herakliden, ſelbſt von denen des Pamphiles nicht.

---

v. 379. „Die damaligen Redner redeten und ſchwiegen für Geld. Ritter 438. Friede 645." Voß.

v. 385. „Auch nach ſeinem Tode wurde Herakles und ſeine Nachkommen vom Euryſthens verfolgt. Unter Alkmenes Füh-

Chremylos.

Nein, Jammermenſch du! — Aber auch brave Leute nur,
Und Biedermänner und Menſchen, wie ſie müſſen ſein,
Will ich hinfort reich machen!

Blepſidemos.

Ei, was ſagteſt du?
So gar zu viel haſt du geſtohlen?

Chremylos.

Wetter und Welt!
Du bringſt mich um!

Blepſidemus.

Nein, du dich ſelber, wie mir ſcheint.

Chremylos.

Nein, nein! denn ich beſitze, o du armer Lump,
Den Reichthum!

Blepſidemos.

Reichthum du? und welchen?

Chremylos.

Ihn ſelbſt den Gott!

Blepſidemos.

Wo iſt er?

Chremylos.

Drinnen!

---

rung erſchienen ſie in Athen als Schutzflehende mit wollenumwundenen Oelzweigen." (Voß) Ob hier ein Tragiker Pamphilos genannt iſt, der wie Euripides, Aeſchylos und andere Dichter die Herakliden als Trauerſpiel behandelt, oder der ſpäter ſo berühmte Maler des Namens, der jenen Gegenſtand in der Stoa Poikile gemahlt hatte, iſt nicht deutlich.

Blepſidemos.

Wo?

Chremyles.

Bei mir!

Blepſidemos.

Bei dir?

Chremyles.

Ja wohl!

Blepſidemos.

Daß dich der Henker! Reichthum wäre bei dir?

Chremyles.

Bei Gott!

Blepſidemos.

Du ſagſt die Wahrheit?

Chremyles.

Freilich!

Blepſidemos.

Bei der Heſtia?

Chremyles.

Ja bei Poſeidon!

Blepſidemos.

Schwörſt du bei dem von der offnen See?

Chremyles.

Wenn's noch einen andern Poſeidon giebt, bei dem!

Blepſidemos.

Und haſt noch nicht zu uns, den Freunden, umhergeſchickt?

---

v. 396. Er meint, daß Chremyles vielleicht mit ſeinem Reichthum über Meer zu fliehen denke.

Chremylos.

Noch iſt die Geſchichte nicht ſo weit.

Blepſidemos.

Wie ſo ſo weit?

Um auszutheilen?

Chremylos.

Nein, wir müſſen erſt ihn —

Blepſidemos.

Was?

Chremylos.

Ihn ſehend machen!

Blepſidemos.

Wen denn ſehend machen? ſprich!

Chremylos.

Den Reichthum, wie vor dieſem — auf irgend eine Art!

Blepſidemos.

So iſt er denn wahrhaftig blind?

Chremylos.

Beim Himmel, ja!

Blepſidemos

Kein Wunder iſt's denn, daß er zu mir noch nimmer kam!

Chremylos.

Doch kommen, wenn die Götter wollen, wird er jetzt!

Blepſidemos.

So müßte man wohl denn einen Arzt zu rufen gehn?

Chremylos.

Wer wäre denn jetzt noch hier in unſrer Stadt ein Arzt? —
Es iſt ja endlich nichts der Lohn mehr, nichts die Kunſt!

Blepſidemos.

Wir wollen ſeh'n!

Chremylos.

's iſt keiner!

Blepſidemos.

Ja, du haſt auch Recht!

Chremylos.

Ja ſicher; aber was ich vorher mir ſchon gedacht,
Ihn hinzubetten in Aeklepios Heiligthum,
Iſt's nicht das Beſte?

Blepſidemos.

Allerdings, das Beſte iſt's.
Nur ſäume nicht, nein, dieſes Eine thu' geſchwind!

Chremylos.

Auch geh' ich ſchon!

Blepſidemos.

Ja ſpute dich!

Chremylos.

Das thu' ich ja!

(Es kommt ein Weib in zerlumpten Kleidern, mit wildem Angeſicht, rieſig heranſchreitend, ihnen entgegen; ſie fliehen bei ihrem Anblick.)

Fünfte Scene.

Das Weib. Die Vorigen.

Das Weib.

O die ihr ein wild, ein heillos, ein geſetzlos Werk

v. 411. Wieſo das helfen ſoll, lehrt der weitere Verlauf des Stückes.

Zu ſchaffen waat, Menſchlinge, o Beſeſſene,
Wohin? wohin? was flieht ihr? ſteht!

Blepſidemos.

Hilf Herakles!

Das Weib.

(indem ſie ihnen den Weg vertritt.)

Zu Grunde richten will ich euch ſchnöd', euch Schnödeſte!
Ihr wagt ein Wagniß beide, zu ertragen nicht,
Nein, wie noch niemals nirgend nun und nimmermehr
Kein Gott noch Menſch ſich wagte! Sterben müßt ihr drum!

Chremylos.

Wer biſt du? Leichenblaſſe deckt dein Angeſicht!

Blepſidemos.

Das wird wohl eine Furie aus der Tragödie ſein,
Auch hat ſie im Blick ſo etwas Tolles und Tragiſches!

Chremylos.

Doch fehlen ihr die Fackeln.

Blepſidemos.

Heulen ſoll ſie doch!

Das Weib.

Wer, meint ihr, bin ich?

Chremylos.

Eine Hurenwirthin wohl?
Ein Weib vom Fiſchmarkt? wahrlich ſonſt ja würdeſt du
Uns nicht ſo anſchrei'n, da wir zu Leid' dir nichts gethan.

---

v. 425. Fackeln trugen die Furien nicht in der Aiſchyleiſchen Tragödie „die Eumeniden," aber bei den ſpäteren Dichtern, die ſie oft wegen ihres großen Effektes brauchten, haben ſie dieſe ſtets.

Das Weib.

Wahrhaftig? habt ihr nicht das Gräßlichste mir gethan,
Da ihr hinweg mich sucht zu treiben von allem Ort!

Chremylos.

So bleibt ja immer der Galgengrund dir übrig noch!
Doch wer du bist, das sagen sollteſt du gleich zuerst!

Das Weib.

Die bin ich, welche büßen euch noch heute läßt,
Weil ihr mich alſo ganz hinweg zu tilgen sucht!

Blepſidemos.

So ist es gewiß die aus der Schenke nebenbei,
Die mich mit ihrem Kreßer immer zu Schanden macht.

Das Weib.

Ich bin die Armuth, die ich viele Jahre lang
Bei euch gewohnt.

(die Umſtehenden fahren auseinander.)

Blepſidemus.

Apollen! Götter! wohin entfliehn!

Chremylos.

(ihn feſthaltend.)

Ha Menſch! was machſt du! o du feiges Thierchen du!
Du wirſt doch bleiben!

Blepſidemos.

Um keinen Preis!

---

v. 431. Der Galgengrund iſt nicht genau das Griechiſche, wo mit dem Worte „der Abgrund" die Felſenſchlucht am Areopag bezeichnet wird, in welche Verbrecher hinabgeſtürzt wurden.

Chremylos.

Bleibst wirklich nicht?
Wir zween Männer sollten fliehn vor einem Weib?

Blepsidemos.

Das ist ja die Armuth, Aermster du, von Allem, was
Da lebt und webt auf Erden, das Allerscheußlichste!

Chremylos.

Steh' still, ich beschwör' dich, stehe still!

Blepsidemos.

Nein! nein! ich nicht!

Chremylos.

Ich sage dir, von allem Frevel und Missethat
Des allerungeheuersten würden wir schuldig sein,
Wenn wir den Gott allein und hülflos ließen und flöh'n
Aus Furcht vor dieser, ohne zu kämpfen nur für ihn!

Blepsidemos.

Auf welche Rüstung, welche Heeresmacht gestützt?
Denn welchen Harnisch, welche Schienen oder Schild
Hat nicht zu Pfande diese Schnödeste schon versetzt?

Chremylos.

Getrost! Allein schon, weiß ich, würde wohl der Gott
Die Siegestrophäen errichten über ihre Flucht.

Armuth.

Auch nur zu muren wagt ihr noch, ihr Verworfensten,
Auf frischer That, auf gräßlicher Missethat ertappt?

---

v. 449. Ueberall liegen dem Blepsidemos, dem Sykophanten, dem Manne aus der Stadt, die Phrasen der öffentlichen Angelegenheiten im Munde.

v. 451. „Die Armuth hat sie zu Verletzern des Gesetzes gemacht; denn Waffen und Ackergeräth zu verpfänden war streng verboten." Voß.

Chremylos.

Und du, die du schmachvoll sterben sollst, was schmähest du
So wüthig uns anfallend, und doch in nichts gekränkt?

Armuth.

Gekränkt in nichts? o bei den Göttern, meint ihr das,
Wenn ihr versucht den Reichthum sehend wiederum
Zu machen?

Chremylos.

Was denn kränken mögen wir dich da,
Wenn allen Menschen Gutes wir bereiten?

Armuth.

Ha!
Was könntet irgend Gutes ihr erfinden?

Chremylos.

Was?
Dich zuerst hinauszuwerfen aus dem Hellenenland.

Armuth.

Mich hinauszuwerfen? Was für ein größer Uebel noch
Glaubt irgend anthun ihr zu können den Menschen?

Chremylos.

Wir?
Wenn länger wir säumten und gar vergäßen, es zu thun!

Armuth.

Nun gut; so will ich deß' zuerst euch Rechenschaft
Ablegen. Falls ich nun beweise, jeden Gut's
Sei ich allein euch allezeit Urheberin,
Am Leben ihr durch mich allein —? Wenn aber nicht,
So thut mit mir ohn' Weitres, wie es euch gefällt.

Chremylos.

Du erdreistest dich, das auszusprechen, Verruchteste!

Armuth.

Du laß es dich lehren; denn ich glaube, sonder Müh'
Werd' ich beweisen, daß du ganz und gar dich irrst,
Wenn du meinest, daß die Redlichen reich du machen wirst.

Chremylos.

O Nackenholz und Knüttel, beisset ihr mir nicht?

Armuth.

Nicht schrei'n und eisern sollteß du, eh' du gehört!

Chremylos.

Wer möchte da sich halten, Himmel und Weh' zu schrei'n,
Wenn er solches Zeug hört!

Armuth.

Wer? ein jeder Vernünftige!

Chremylos.

Was für 'ne Buße dictir' ich in diesem Handel dir,
Wenn du verlieretest?

Armuth.

Welche du willst!

Chremylos.

Das nehm' ich an!

Armuth.

Doch müsset ihr das Gleiche leiden, wenn ihr verliert.

Blepsidemos.

Nun? meinst du, daß zwanzigfacher Tod hinreichend ist!

Chremylos.

Der freilich; uns indessen sind schon zwei genug.

---

v. 480. Bei vielen Proceßformen wurde die Buße von den Partheien bestimmt oder „geschätzt."

Armuth.

Wollt ihr denn nicht dem ungesäumt euch unterziehn?
Denn wer noch hat was Rechtes zu erwiedern mir?

Chor.

Nun müßt ihr sprechen mit klugem Bedacht, um diese zu Boden zu kämpfen,
Auf jegliches Wort mit der Antwort da; kleinlei nicht dürfet ihr geben!

Chremylos.

Klar erstens, so glaub' ich zu seh'n, ist dieß unschlbar Allen und Jedem,
Daß billig es ist, wenn den Redlicheren von den Menschen es glücklich und wohl geht,
Doch den Schändlichen und Gottlosen davon das Entgegengesetzte zu Theil wird.
Dieß nun zu bewirken von Herzen bemüht, entdeckten wir einen Gedanken,
Der dem Zweck nach schön, und edel zugleich, und ersprießlich in jeglichem Fall ist.
Wenn der Reichthum nämlich hinfort sehn kann, und nicht mehr blind sich umhertreibt,
So wird er sofort zu den Redlichen nur hingehn und sie nimmer verlassen.
Doch die Schändlichen und Gottlosen zumal stets fliehn. Dann macht er von Stund' an,
Daß alle sie gut, daß sie reich stets sind, und Verehrer der Götter und fromm sind.
Und wahrlich wer könnte der Menschheit je was Besseres finden, denn dieß ist?

Blepsidemos.

Niemand, selbst bin ich dir Zeuge dafür, nicht frage du diese des Weitren!

Chremylos.

Denn wie sich das menschliche Dasein jetzt uns allen gestal-
tet und darstellt,
Wem muß es am Ende wie Unsinn nicht, wem nicht wie
Verrücktheit scheinen?
Denn viele, die Schurken in Wahrheit sind, reich sind sie
und froh des Besitzes,
Den mit Unrecht gar sie zusammengescharrt; und wieder
die Guten und Besten
Noth leiden sie, essen ihr kümmerlich Brod, sind dir fast
immer gesellet.
Ich behaupte demnach: ist aus es mit dir, wenn wieder der
Reichthum sehn kann,
So bringt der, welcher den Weg auffand, den Menschen die
köstlichste Gabe.

Armuth.

O leichter ihr, wie kein anderer sonst zu jedem Verkehrten
Bethörte,
Ihr Graubart's Paar, ihr Schwärmekumpan' im Faseln, im
Toll- und Verrücktsein!
Wenn dieses geschäh', was ihr beide verlangt, deß' hättet ihr
wahrlich Gewinn nicht.
Denn würd' es dem Reichthum, wieder zu sehn und wieder
sich gleich zu vertheilen,
So würde sich keiner der Menschen hinfort um Kunst und
Wissenschaft kümmern;
Und wären die zwei so getilgt durch euch aus dem Leben
der Menschen, wer wird dann
Noch schmieden das Erz, noch Trieren erbaun, stellmachern
und schustern und schneidern,
Noch gerben und färben und Steine behau'n, noch zimmern
und waschen und walken,

Noch im Feld arbeiten „mit furchendem Pflug, den Segen der Fluren zu ärndten."
Da ihr leben ja dann ohn' Arbeit könnt, unbekümmert um Alles und Jedes!

Chremylos.

Wie dumm! o wie dumm! denn das alles zumal, ſo viel du mir eben da herzählſt,
Das liegt denn immer den Dienenden ob!

Armuth.

Und woher denn haſt du die Diener?

Chremylos.

Wir werden natürlich ſie kaufen für Geld.

Armuth.

Wer bietet ſie aber zu Kauf aus,
Da ja Geld vollauf auch der Andre beſitzt.

Chremylos.

So einer, der was zu verdienen
Als Kaufmann aus Theſſalien kommt, aus dem Lande der Seelenverkäufer.

Armuth.

Doch vor Allem, es wird, das, denk' ich, iſt klar, kein Seelenverkäufer hinfort ſein
Nach der Rechnung, wie du ſie da eben gemacht; denn wer wird, iſt er bereits reich,

Noch

---

v. 515 Wörtlicher: „um die Frucht der Deo (Demeter) zu gewinnen." Die Ueberſetzung gab den Eigennamen auf, um die auffallend poetiſche Reminiscenz des Originals beizubehalten.

v. 521. „Die Theſſalier galten für Zauberer, Betrüger und Seelenverkäufer." Voß.

Noch hinfort mit des eigenen Lebens Gefahr sich zu solchem
Geschäfte verstehen?
So daß du gezwungen zu pflügen, zu säen, zu graben, zu
alle der Arbeit,
Ins Künftige weit mühseliger noch zu leben hast.

Chremylos.

Daß dich der Geier!

Armuth.

Auch wirst du weder in Betten hinfort (nicht giebt es da
Betten) zur Ruh' gehn,
Noch in Teppichen ruhn; denn wer wird, wenn des Geld's ihm
genug ist, weben noch wollen?
Noch mit träufelndem Salböl salben das Haupt, wenn die Braut
hochzeitlich du heimführst,
Noch schmücken dich auch mit der farbigen Pracht vielfältig
gestickter Gewänder;
Und doch, was ist denn das Reichsein noch, wenn man das
grad' alles entbehret?
Doch bei mir ist alles das, was ihr verlangt, stets leicht
zu beschaffen, da immer
An der Seiten ich sitze dem Handwerksmann, ihn als Her-
rin treibe zur Arbeit,
Daß in Mangel und Armuth müh'n er sich muß zu beschaf-
fen, wovon sich erhalten.

---

v. 531. „So bei Theokrit (XXI. 1.)
Armuth nur, Diophantes, erweckt die betriebsamen Künste
Sie, die Lehrerin ist der Thätigkeit. Selber der Schlaf nicht
Wird ja dem Arbeitsmanne gegönnt von der finsteren Sorge.
Wenn auch einer bei Nacht den flüchtigen Schlummer er-
haschet,
Plötzlich verscheucht ihn wieder die stets andringende Un-
ruh." Voß.

Chremylos.

Was könntest du jemals Gutes verleih'n, wenn nicht Brandblasen vom Badhaus,
Und hungernder Kinderchen Jammern um Brod, und der keifenden Alten Gekreische?
Denn die Unzahl Läus' und Wanzen und Flöh' und Fliegen erwähn' ich dir gar nicht,
So viel sind ihrer, die Nachts dein Haupt umsumsend immer dich quälen,
Dich erwecken vom Schlaf, dir schwirren ins Ohr: willst hungern du? auf an die Arbeit!
Und dazu kommt, daß statt Mantel und Wamms man Lumpen hat, und statt des Bettes
Ein Strohsack dient mit Wanzen gestopft, der immer den Schlafenden wach hält,
Statt Teppiche mederne Matten man braucht, statt schwellender Kissen zu Häupten
Ein kantiger Feldstein stützet den Kopf, daß gar statt nährenden Brodes
Man die Waldbeerwurzeln verspeis't, statt Gemüs' man sich Nessel- und Rettigkraut sucht,
Daß zum Schemel man eines zerbrochenen Ahm's Hauptend nimmt, und statt des Backtrogs
In des Weinkrugs Bauch einsäuert, der auch zerbrochen ist.
Hab' ich in Wahrheit
Nicht Gutes genug nach einander gesagt, das dem Menschengeschlechte von dir stammt?

---

v. 535. „Die Badstuben waren im Winter Zuflucht der Dürftigen. Vom Frost erstarret traten sie dem Ofen zu nahe und holten sich Brandblasen." Voß.

v. 545. „Ahm, ein Weinfaß." Voß.

Armuth.

Doch hast du ja nicht mein Leben genannt, das der Bettler verbähnest du, meins nicht.

Chremylos.

Wie? sagen wir nicht, von dem Bettlerthum sei die leibliche Schwester die Armuth?

Armuth.

Ihr saat's, die ihr auch Thrasybules selbst noch am End' Dionysies-gleich nennt!
Doch ist so nicht mein Leben bestellt, bei Zeus! nein, wird es auch nie sein,
Denn das Leben des Bettlers, wie du ihn beschreibst, ist gar nichts habend zu leben;
Doch das Leben des Armen ist sparsam sein und anhaltsam zu der Arbeit,
Und es bleibet ihm zwar auch übrig nichts, doch nie auch hat er zu wenig.

Chremylos.

Wie selig entschlief, bei Demeter, da sein Leben, wie du es gepriesen,
Wenn, sparend und schaffend sein Lebtag, nichts er zuletzt nachläßt zum Begräbniß.

---

v. 550. „Die ihr den Tyrannen Dionysies nicht mehr unterscheiden könnt von Thrasybules, der sein Vaterland von den dreißig Tyrannen befreite." (Voß). Doch ist in der That Thrasybules Leben nicht ganz fleckenrein, er suchte und fand im Dienste des Staates den eigenen Vortheil, er verband sich mit durchaus berüchtigten Leuten, er beförderte ohne Vorsicht jeden seiner Genossen bei dem Befreiungskampf, und erlaubte sich entschiedene Ungesetzlichkeiten zu seinem und ihrem Nutzen. Vor Kurzem war er auf einem Seezuge gegen Samos gestorben.

Armuth.

Ja versuch' nur Spott und zieh' mich auf, mißachtend des würdigen Ernstes,
Da du nicht einsiehst, wie der Reichthum nicht, wie ich stets bessere Männer
An Körper und Geist darstelle; denn sieh', die von dem sind stets Pedagogisten,
Schmeerbäuchige Herrn, dickwadig und träg' und schwimmend im eigenen Fette,
Die von mir sind schlank, wie die Wespen behend, und im Felde den Feinden ein Schrecken.

Chremylos.

Mit Hunger ja wohl schaffst ihnen am End' du die wespenbehende Gestalt an!

Armuth.

Und den sittlichen Werth nun will ich dir so gleichfalls durchgehn und entwickeln.
Denn bei mir wohnt Ruh' und Gesetzlichkeit; 's ist des Reichthums Sache Gewaltthat!

Chremylos.

O gesetzlich ist ja der Diebstahl sehr und der Einbruch nächtens beim Nachbar!

Blepsidemos.

Ei Welt, wenn verheimlicht es nur sein muß, wie denn wär's selbst widergesetzlich?

Armuth.

So betrachten wir nun in den Staaten zumal auch die Redner, wie stets, wenn sie arm sind,
Für des Volks Wohlfahrt, für des Staats Ansehn sie gerecht sich bemühen und sorgsam;

Doch wurden sie reich von den Geldern des Staats, gleich
sind sie Verfechter des Unrechts,
Gleich sinnen sie gegen die Menge Verrath, sind Feinde des
Volks und der Freiheit.

Chremylos.

In der That, nicht unwahr ist, was du sprichst, ob du schon
gar hämisch und scheel bist;
Doch sollst nicht minder du heulen darum und sollst nicht
weiter dich spreizen,
Wenn du so dumm Zeug aufschwatzen uns willst, bei Gott,
daß besser die Armuth
Wie der Reichthum sei!

Armuth.

Und du kannst es am End' mit alle den
Flausen und Flattern
Mir nicht abstreiten, im Mindesten nicht!

Chremylos.

Und warum denn fliehen dich alle?

Armuth.

Weil besser ich sie stets mache; du kannst aufs Deutlichste
das an den Kindern
Schon seh'n; denn die Kinder, sie fliehen ja auch so den
Vater, der über ihr Bestes
Treu sorget und wacht; so schwer Ding ist's, zu erkennen
das Gute, das Rechte.

Chremylos.

Wie? meinest du denn, Zeus wisse am End' nicht auch zu er-
kennen das Beste,
Und der ja behält sich den Reichthum doch!

v. 570. Erst Schmeichler des Volkes, werden sie, wenn sie reich geworden, Aristokraten trotz den Männern von altem Adel.

Blepsidemos.

Und dich, dich schickt er zu uns her!

Armuth.

O ihr von dem Wahn altkronischer Zeit so gar triefäugigen Geistes,
Wenn einer, so ist Zeus arm; den Beweis dafür, den führ' ich dir schlagend.
Denn wenn er reich ist, wie kommt's, daß er doch bei seinen Olympischen Spielen,
Wo er selber sich alles Hellenische Volk nach je vier Jahren versammelt,
Für die Kampfspiels-Sieger durch Herolsruf läßt künden, sie seien gekränzet
Mit 'nem Oelzweigkranz; — mit 'nem goldenen Kranz müßt' heißen es, wäre der Gott reich.

Chremylos.

Nein, daß er zu schätzen den Reichthum weiß, das giebt er damit zu erkennen,
Denn sparsam so und im Mindesten nicht davon zu verwenden gewillet,
Hält, da er dem Sieger nur Tand aufsetzt, er den Reichthum immer beisammen.

Armuth.

So willst du denn gar was Schlimmeres noch, wie die Armuth selber ihm andrehn,
Wenn er reich so kärglich, so wenig honett, so schmutzig, so Knecht des Gewinns ist.

---

v. 581. Die ihr noch immer an die alten Mährchen, die noch aus der Zeit des Kronos stammen, und an Zeus Macht und dergleichen Anderes glaubt.

Chremylos.

So schmettere Zeus mit dem Blitz dich zunicht, mit dem Oelzweigkranze gekränzet.

Armuth.

Daß ihr auch das zu bestreiten nur wagt, als sei nicht jegliches Gut euch
Von der Armuth her!

Chremylos.

Von der Hekate mag man das Nähere drüber erfahren,
Ob hungern, ob reich sein besser ihr scheint; sie selber ja kann dir erzählen,
Daß immer die Reichen und Wohlhabenden ihr monatlich schicken zu essen,
Daß aber das arme und dürftige Volk es hinwegreißt, eh' es noch dasteht!

(mit einer heftigen Wendung.)

Nun hol' dich die Pest! und mucke mir nicht,
Im Geringsten mir nicht!
Du bekommst nicht Recht, und hättest du Recht!

Armuth.

(mit heftigem Gestus.)

„O du Arges Stadt! o ihr hört was er sagt!"

Chremylos.

Ruf' Pause zum Tischkameraden mir her!

---

v. 594. Der dreieinigen Hekate (Weyren 316.) opferten die Reichen an Dreiwegen jeden Monat, und kaum war das Opfer hingestellt, so war es von armen Leuten auch schon abgeholt.

v. 601. Aus Euripides Telephos.

v. 602. Pauso ist ein blutarmer Mahler, von dem es hieß, er faste im Monat mehr als dreißig Tage. Acharner 860. Soll der

Armuth.

Was erleb' ich, o weh!

(sie wird allmählig und zaudernd hinweggedrängt.)

Chremylos.

Fort, fort! zu den Geiern mit dir! schnell fort!

Armuth.

Wo denn hin! weh, weh!

Chremylos.

In den Block fort, fort! nicht säum' hier mehr!
Schnell, schneller! hinweg!

Armuth.

O ihr werdet dereinst mich bieder, mich zurück
Noch rufen, ihr zwei!

Chremylos.

Wenn wir rufen, so komm! Nun hol' dich die Pest!
Denn lieber wie du ist der Reichthum mir,
Fahr' hin! und heul' bis in Ewigkeit!

(sie geht langsam und betrübt ab.)

Blepsidemos.

(hin und her stolzirend.)

Bei den Göttern, ich will als beäugterer Mann
Mir es wohl sein lassen bei Speis' und Trank,
Mit Weib und mit Kind, will, wenn ich vom Bad
Heimwandle behaglich und reinlich und glau,
Für die Handwerksleut',
Und die Armuth gnädig eins pupen!

Zeuge gegen die Armuth sein? soll selbst der reich werden, und so die Armuth ihren letzten Zufluchtsort verlieren!

Sechste Scene.

Chremylos. Blepſidemos. Der Chor.

Chremylos.

Nun hat ſich unſre alte Bettel wegegemacht.
Doch ich und du, wir wollen ungeſäumt den Gott
Zu Bette bringen in Asklepios Heiligthum.

Blepſidemos.

Doch laß' uns nicht hier ſäumen, daß von Neuem nicht
Uns einer kommt und ſtört in den Vorbereitungen!

Chremylos.

Burſch! Karion! he! die Kiſſen und Decken bring' heraus,
Ihn ſelbſt, den Reichthum, führ' an der Hand, wie man Blinde muß,
Bring' auch das andre, was zum Opfer gerüſtet iſt.

Chorgeſang.
(fehlt.)

---

v. 626. Hier müßte nach der Weiſe der alten Komödie ein längerer Chorgeſang, offenbar die Parabaſe, eintreten, der über die Zeit, die bis zur Rückkehr des Karion verſtrichen ſein muß, täuſchen könnte. Doch ſiehe die Einleitung.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Karion. Chor.

Karion.

O die ihr am Theseusfest, ihr greisen Männer, oft
Euch drängen und stoßen ließet um ein Stücklein Brod,
Wie seid ihr alücklich, o wie selig wird es Euch
Und Allen, die immer Treu und Redlichkeit geübt!

Chor.

Was gibts denn Gutes, Bester, für deine Freunde? sprich?
Du kommst ja, scheint's, als Bote von was Gutem uns!

Karion.

's ist meinem Herrn heut Heil geworden, großes Heil,
Doch größeres noch dem Reichthum selbst; der Blinde sonst
Ist nun entblendet, blickesbell sein Augenstern,
Da ihm Asklepios gnädig war, der Heilende.

Chor.

Du sagst Wonne mir, du sagst Jauchzen mir!

---

v. 627. „Am achten jedes Monats wurden im Tempel des Theseus die Armen mit schmaler Kost, besonders mit Suppen gespeist (Wolken 385.)." Voß.

Karion.

Nun gilt's zu jubeln, magst du wollen oder nicht!

Chor.

Jubelgeschrei erschall' dem segnenden Hort,
Dem Asklepios, der Tagesmenschen Stern!
(sie machen ein großes Jubelgeschrei.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Chremylos Frau.

Die Frau.

(aus dem Hause kommend.)

Was soll das Geschrei bedeuten? wird's was Gutes wohl
Anmelden? denn darnach voll Sehnsucht sitz' ich schon
Seit lange drinnen, und erwarte da den zurück!

Karion.

O geschwinde, geschwind! bring' Wein, o Herrin, und du selbst
Trink' auch ein Schöppchen; denn du liebst das sehr zu thun;
Denn das Gute, Herrin, alles zusammen bring' ich's dir!

Frau.

Und was denn ist's?

Karion.

Aus meinen Worten erfährst du's gleich!

Frau.

So laß mich hören, was du meinst, und mach' geschwind!

Karion.

So laß mich reden, daß ich diese Geschichte ganz
Von Fuß zu Kopf dir auseinandersetzen kann.

Frau.

Nur mir's zu Kopfe doch aber nicht!

Karion.

Das, Beste, nicht,
Was nun geschehen ist?

Frau.

Nur die ganze Geschichte nicht!

Karion.

Sobald wir angekommen waren bei jenem Gott,
Den Mann geleitend, den damals Unglückseligsten,
655 Der nun, wenn einer, hochbeglückt und selig ist,
So führten wir zum Ersten ihn an das Meer hinab,
Und tauchten ihn ein —

Frau.

Wahrhaftig! glücklich mocht' er sein,
Der alt, wie er war, in's kalte Meer ward eingetaucht!

Karion.

Darauf zum Tempel gingen wir des Gottes hin;
660 Und als Gebäck, Voropfer auf Altares Tisch
Geweihet werden, Nahrung für Hephaistos Glut,
So betteten wir den Reichthum, wie wir mußten, dort;
Und von uns ein Jeder flickte seine Streu daran!

Frau.

War sonst noch Jemand da, um des Gottes Rath zu flehn?

Karion.

665 Der eine war Neokleides, der, ein Blinder, doch
Wo's gilt zu stehlen, jeden Sehenden übertrifft;
Auch viele sonst noch mit Gebrechen mancher Art

---

v. 656. In das Meer tauchen ist das Symbol der Reinigung.

v. 665. Neokleides, ein triefäugiger Volksführer, marktschreierisch, Veruntreuer öffentlicher Gelder; Ekklesiazusen 255. 419.

Behaftet. Als nun ausgelöscht die Lampen rings,
Und uns zu schlafen anbefohlen des Heiligthums
Obhüter, uns ermahnt, wenn einer Geräusch gehört,
Zu schweigen, so legten alle wir uns ruhig hin.
Und ich vermochte nicht zu schlafen, sondern mir
Ließ keine Ruh' ein Topf mit Grütze, welcher links
Ein wenig stand, zu Häupten eines Mütterchens,
Und den zu erschleichen mich gewaltig lüstete.
Und wie ich den Blick aufschlage, seh' ich den Priester da
Das schöne Backwerk weg vom heil'gen Opfertisch,
Die jungen Feigen rauben; und wie er fertig ist,
Umwandelt er die Altäre sämmtlich rings umher,
Ob irgend wo noch ein Kuchen zurückgeblieben ist.
Dann aber weiht er alles das — in den Sack hinein.
Und ich, in der Meinung, so zu thun, sei wer weiß wie fromm,
Steh' eilig auf, und flink zu dem Topf mit Grütze hin —

Frau.

Du verwegenster Mensch, so wenig fürchtest du den Gott?

Karion.

Ja wohl, bei den Göttern, hatt' ich Furcht, deß eh'r wie ich
An den Topf er käme, um das Haupt den Weihekranz;
Denn es hatte das der Priester zuvor mir klar gemacht.
Das Mütterchen, als sie das Geräusch von mir bemerkt,
Streckt rasch die Hand vor; und da zischt' ich gegen sie
Und biß, wie wenn ich eine der heil'gen Schlangen sei.
Und schnell zurücke zuckte sie wieder ihre Hand,

---

v. 681. „Auf den Brandaltar erwartet man; aber der Priester, vom Dunkel der Nacht umschleiert, findet es gerathener, mit heiligem Geräusch nicht bloß die Spende des Tisches, sondern auch die Altarreste in den Sack zu schieben. Solcher Heiligkeit will Karion nachleben." Voß.

Und lag, ſich tief einhüllend, regungslos und ſtill,
Vor Angſt miſsduftend ſchlimmer als ein Wieſelchen;
Und ich indeſſen ſchlürfte der Grütze viel hinab,
Und als ich ſatt war, legt' ich mich hin, um auszuruh'n.

Frau.

Und kam der Gott denn nicht zu Euch hin?

Karion.

Nein, noch nicht.
Nach dieſem aber that ich etwas in der That
Spaſshaftes. Denn da er eben nahe kam, ſo ließ
Ich einen tüchtigen, denn mir war der Bauch ſo voll.

Frau.

Gewißlich ließ der Gott dich auch drum tüchtig an?

Karion.

Nein, ſondern Jaſo, die ihn ſo begleitete,
Ward etwas roth, und Panakeia wandte ſich,
Und hielt ſich die Naſe; Weihrauch weh' ich eben nicht!

Frau.

Er aber ſelbſt —?

Karion.

Bei Gott, er achtete deſſen nicht!

Frau.

Ein rechter Bauer iſt der Gott, wie du ihn beſchreibſt!

Karion.

Bei Gott, das nicht, Kothkauer eh'r!

---

v. 701. „Jaſo (Heilchen) und Panakeia (Aerztchen) Töchter des Aeskleyios, hier zwei gute Freundinnen des Prieſters.“ Voß.

v. 706. Denn er muß ja alles Mögliche, Tränkchen, Pillen, Urin und was gar Aergeres ſehen, kennen, koſten.

Frau.

Pfui, Ekel du!

Karion.

Als dieß geſchah'n war, hüllt' ich mich nicht ohne Furcht
Tief ein; und jener, um die Krankheitsfälle rings
Genau zu betrachten, ſchritt umher höchſt feierlich.
Drauf kam ein Burſche, der ihm ein ſteinern Mörſerchen
Hingab, und einen Stämpfel und ein Schächtelchen —

Frau.

Ein ſteinernes?

Karion.

Nein, bei Gott, nicht auch das Schächtelchen!

Frau.

Wie aber ſahſt du's, o du ausgefeimter Schuft,
Da du ſagſt, du wareſt eingehüllt!

Karion.

Durch den Kittel hier;
Denn Löcher hat er, ſo mir Gott, nicht wenige.
Zuerſt vor Allem fing er für Neokleides an
Quackſalbe ſorgſam einzurühren, warf hinein
Von Teniſchem Lauch drei Köpfe, ſtieß ſie im Mörſer klein,
That ferner noch mehr Zwiebeln drein und Silphion,
Und machte das Ganze dann mit Sphettiſchem Eſſig an;
Hiermit beſtrich er die Wimpern ihm, die er umgeſtülpt,
Damit es mehr noch ſchmerzte; und mit Heulen und Schrei'n
Von hinnen rannte jener; lachend ſprach der Gott:

---

v. 711. Höchſt charakteriſtiſch iſt dieß Intereſſe der guten Frau Ehrenpreis nur für die unnützen Nebendingen.

Da ſitze nun, du Bepflaſterter, daß du künftig ſchwörſt,
Ich hinderte dich zu kommen in die Ekkleſie!

Frau.

Wie ſo weiſe doch der Dämen iſt und Freund der Stadt!

Karion.

Als dies geſchehn war, ſetzt' er ſich zu dem Reichthum hin;
Zuerſt befühlte da und dort er ihm den Kopf,
Dann nahm er ein reines Linnentüchlein, und trocknete
Die Augenlieder gelind ihm aus. Panakeia kam
Und hüllte mit einem Purpurſchleier rings das Haupt
Und das ganze Angeſicht ihm ein. Jetzt pfiff der Gott —
Da ſchoſſen auf einmal zween Drachen vom Innern her,
Von ungeheurer Größe —

Frau.

O! du lieber Gott!

Karion.

Und ſchlüpften unter den Purpurſchleier bebend hinein,
Und leckten die Augenlieder ihm rings, ſo ſchien es mir;
Und während du kaum zehn Gläſer Wein hinunter trinkſt,
Stand, denk' dir, Herrin, unſer Reichthum ſehend auf!
Ich aber klatſchte mir in die Hände vor lauter Luſt,
Und weckte den Herrn auf; doch der Gott, er war im Nu
Verſchwunden mit den beiden Schlangen ins Heiligthum.
Die aber neben ihm da gelegen, du glaubſt es kaum,
Wie alle den Reichthum herzten, und die ganze Nacht
So froh verwacht ward, bis das Frühreth leuchtete.
Ich aber pries und dankte dem Gott aus Herzensgrund,
Weil

---

v. 725. Wenn du etwa gegen Jemanden eine Delation vor dem Volke zu machen angezeigt haſt.

Weil er den Reichthum wieder sehend werden ließ,
Den Neokleides aber blinder denn zuvor.

Frau.

Wie deine Macht so groß doch ist, o Gott und Herr!
Du aber sprich, wo ist der Reichthum?

Karion.

Hier sogleich!
Da war nun um ihn ein Drängen, unnennbar wie groß;
Denn alle, die redlich sonst gewesen und kümmerlich
Zu leben hatten, grüßten ihn, und herzten ihn,
Und reichten die Hand ihm zum Willkommen, seelenfreh;
Die Reichen aber, die Vermögen wunderviel
Besaßen, nicht erwerben auf gerechtem Weg,
Die zogen die Augenbraunen, und sahen finster drein.
Doch jene folgten rings ihm nach, gekränzt das Haupt,
Frohlockend, lachend, scherzend, zwischen durch erklang
Der Alten Sohle taktgemäß, im Schritt und Tritt! —
Wohlan, ihr Leute allzumal, auf einmal mögt
Ihr tanzen nun und springen und euch im Kreise drehn;
Denn keiner kommt dazwischen uns, und heult uns an:
„Das Brod ist all, kein Krümchen ist im Korbe mehr."

Frau.

Bei der Hekate, umhängen will ich selber dir
Ob guter Botschaft eine Schnur mit Bräteln, Freund,
Der du solches uns verkündet!

Karion.

Säume länger nicht,
Denn nahe sind die Leute vor der Thüre schon.

Frau.

So will ich hinein, Rosinen und Mandeln auszustreu'n
Den neugekauften beiden Augen holen geh'n!

Karion.

Ich aber will den Kommenden dort entgegen geh'n.

(beide ab.)

Chorgesang.

(fehlt.)

Dritte Scene.

Der Reichthum. Chremylos. Karion. Chor.

Reichthum.

Und knieend bet' ich dich zuerst an, Helios!
Dann dein, du hehre Pallas, vielberühmt Gefild,
Und alles Kekropsland umher, das auf mich nahm!
Ich aber schäme meines Mißgeschickes mich,
Zu was für Leuten mir es entging, daß ich mich hielt;
Die aber würdig meines Umgangs waren, e!
Die seh' ich, gar nichts ahndend, ich Unseliger,
Als daß ich jenes, daß ich dies nicht recht gethan!
Doch alles das nun umgestaltend ganz und gar
Will ich in Zukunft zeigen allen Sterblichen,
Daß wider Willen ich den Schlechten hin mich gab.

---

v. 768. Rosinen und Mandeln ist nicht wörtlich, aber nach dem Sinn des Griechischen. „Ein Sklave, wenn er das Haus seines künftigen Herren betrat, ward zum Heerde geführt und mit Feigen, Rosinen, Nüssen und anderem Naschwerk bestreut, womit man andeutete, es sei Fülle alles Guten da, woran er Antheil nehmen sollte." Voß.

Ehremyles.

Daß dich der Geyer! wie läſtig dieſe Freunde ſind,
Die ſogleich ſich zeigen, wenn es Einem wohl ergeht!
Sie drängen Einen und treten Einem das Hühnerauge,
Da mir irgend eine Freundſchaft jeder erzeigen will!
Wer ließ mich heut unangeredet! welcher Schwarm
Von alten Leuten ſchloß mich auf dem Markte ein!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ehremyles Frau.

Frau.

O liebſte Männer, ſeid mir gegrüßet, du und du!
Wohlan, Roſinen und Mandeln, wie es die Sitte iſt,
Die nehm' und ſtreu' ich auf den Weg dir!

Reichthum.

Nimmermehr!
Denn da ich heut das Haus betrete zum erſten Mal,
Und das mit ſehendem Auge, ſo geziemt ſich's nicht,
Was hinauszubringen, ſondern hineinzubringen was!

Frau.

So nimmſt du gar nicht meine Roſinen und Mandeln an?

Reichthum.

Ja drinnen wohl beim Heerde, wie es üblich iſt;
So meiden wir auch anderweitig burlesken Spaß;
Denn wahrlich nicht anſtändig iſt's für den Komiker,

v. 795. Nämlich die Sitte iſt, drinnen beim Heerde zu ſtreuen.

Backfeigen und Näschereien unter das Publikum
Zu werfen, und es zum Lachen zu bringen mit solchem Zeug.

Frau.

Das nenn' ich ordentlich reden! sieht, wie Derinikos
Da drüben aufsteht, und nach Feigen greifen will!

(alle ab.)

Chorgesang.

(fehlt.)

---

v. 799. Andere Komiker und zu Zeiten Aristophanes selbst thaten das.

v. 800. Derinikos ist sonst unbekannt.

Dritter Act.

Erſte Scene.

Karien. Cher.

Karien.

(aus dem Hauſe kommend.)

Wie ſüß iſt's, Leute, wenn es Einem glücklich geht,
Und das, indem man nichts von dem Eignen dazu verthut.
Denn ein ganzes Heer von Lebensgütern iſt in das Haus
Uns eingerückt, ohn' daß wir ein Unrecht brauchten thun.
's iſt ſo das Reichſein doch ein gar zu ſüßes Ding!
Nun iſt das Eßſpind ganz von Waizen-Broden voll,
Und die Krüge ſüßen, blumenduftigen Weines voll,
Und überall von lauter Silber oder Gold
Die Kiſt' und Kaſten voll, ſo daß es ein Wunder iſt;
Es quillet Oel im Brunnen, Flaſche ſchwillt und Krug
Von Myrrhenſalbe, von Feigen hoch des Speichers Bau,
Und jede Eſſigkruke, jeder Tiegel und Topf

---

v. 805. „Karien, den der Ueberſchwang des Rauches ins Freie getrieben, beſchreibt mit Midasentzücken den Ueberfluß in Küch' und Keller. So mit Unmaaß hat der Reichthum geſegnet, daß ſelbſt der Waſſerbrunnen auf dem Hofe verſchwunden iſt." Voß.

Ist Erz geworden, jedes Fischbrett, Hackebrett,
Schon halb verrottet, blankes Silber ist es nun;
Der ganze Rauchfang, plötzlich ward er Elfenbein;
Mit goldnen Statern spielen wir „Grad und Ungerad;"
Wir Diener wischen uns auch nicht mit Steinen mehr,
Nein jedesmal, 's ist angenehmer, mit frischem Lauch.
Ein Opfer schlachtet drinnen eben jetzt der Herr,
Ein Ferkel, einen Widder, einen Bock bekränzt.
Mich aber trieb der Rauch hinaus, ich vermochte nicht
Drin auszuhalten, also biß er die Augen mir

Zweite Scene.

Karion. Der Chor. Ein Biedermann mit seinem Sclaven. Chremylos.

Biedermann.

(von der Straße kommend.)

Komm, folge mir, mein Jüngchen, daß zu dem Gotte wir Eingehen!

Chremylos.

(aus dem Hause kommend.)

He! wer bist du, der da gegangen kommt?

Biedermann.

Ein früher kümmerlicher, nun beglückter Mann!

Chremylos.

Gewiß der Redlichen einer bist du, wie es scheint!

---

v. 816. Der eine nimmt eine Zahl Nüsse, Bohnen oder was sonst in die Hand und läßt den andern raten, ob die Zahl gerad oder ungerad ist; trifft der Rathende, so gewinnt er; jetzt spielen das die Hausclaven mit Geldstücken.

v. 817. Vgl. Frieden 1213.

Biedermann.

Ja freilich —

Chremylos.

Und was wünschest du?

Biedermann.

Ich komme her
Zu dem Gotte; großen Glückes ward er Gründer mir.
Denn da ich vom Vater genug Vermögen erbete,
So theilte davon ich Freunden aern, die es brauchten, mit, 830
Indem ich meinte, daß es im Leben nütze sei.

Chremylos.

Nicht wahr, so schwand dir bald dahin dein Hab' und Gut?

Biedermann.

Vollkommen so!

Chremylos.

Darauf denn ging's dir kümmerlich?

Biedermann.

Vollkommen so! da glaubt' ich, denen ich zuvor
So wohl gethan, da sie es bedurften, sie würden mir, 835
Wenn ihrer ich bedürfte, treue Freunde sein;
Sie aber wandten sich weg und thaten als säh'n sie mich nicht!

Chremylos.

Und lachten dich aus? das kenn' ich schon!

Biedermann.

Vollkommen so!
Schwindsucht in meinem Hab' und Gut ruinirte mich!

---

v. 839. Wörtlicher übersetzte Bothe: „das verschimmelte Hausgeräth detreditirte mich."

Chremylos.

Doch nicht so jetzt mehr?

Biedermann.

Nein, und meinen Dank dafür,
Wie sich's gebührt, dem Gott zu bringen, komm' ich her.

Chremylos.

Was aber soll denn dieser schmutzige Mantel da,
Bei den Göttern, den dir das Bürschchen nachträgt? sag' mir, Freund!

Biedermann.

Auch den dem Gotte nun zu weihen, komm' ich her.

Chremylos.

So empfingst du wohl die großen Weihen in diesem da?

Biedermann.

Nein, sondern dreizehn Jahre lang fror ich in ihm.

Chremylos.

Und da die Schuhe?

Biedermann.

Die durchwinterten auch mit mir.

Chremylos.

Auch diese bringst du, und willst sie weih'n?

Biedermann.

Ja wohl, bei Gott!

Chremylos.

Gar schöne Geschenke bringest du dem Gotte dar!

---

v. 845. Es war Sitte, das Kleid, in dem man die Weihen empfangen hatte, einem Gott zu weihen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein Sykophant mit seinem Zeugen.

Sykophant.

(von der Straße her, höchst aufgeregt.)

O weh ich Armer, wie so gar bin ich ruinirt!
O weh ich Armer, dreimal, viermal, siebenmal,
Und siebziamal, und tausendmal, o weh! o weh!
So übersiarker Dämen ward mir eingetränkt.

Chremyles.

Fluchwender Apollen, und ihr Götter allzumal!
Was gar für Unglück iſt's, das diesen Mann betraf?

Sykophant.

Iſt's nicht zum Erbarmen, was mir nun zu leiden ward,
Der ich verloren Alles hab', was ich beſaß,
Durch diesen Gott, der wahrlich blind noch wiederum
Mir werden ſoll, wenn's noch in der Welt Prozeſſe giebt!

Biedermann.

Ich glaube faſt, die Sache deutlich einzuſeh'n;
Hier iſt ein Mann gekommen, mit dem es übel ſteht,
Und ſcheint derſelbe mir von dem ſchlechten Schlag zu ſein!

Chremyles.

Fürwahr, ſo geht's ganz recht ihm, wenn er zu Grunde geht!

Sykophant.

Wo, wo denn iſt, der allein uns Alle wer weiß wie reich
Im Augenblicke machen zu wollen verſprach, wenn er

---

v. 859. Nämlich vor den Athenäiſchen Geſchwornen iſt alles Mögliche durchzuſetzen, wenn man Ausſicht auf bedeutende Confiscationen gewährt.

Ja wieder ſehend würde? und derſelbe hat
Nun manchen unendlich mehr noch ins Verderben geſtürzt!

Chremylos.

Und wem denn hat er dies gethan?

Sykophant.

Mir that er's, mir!

Chremylos.

So gehörſt du unter die Schufte, die Einbruchsdiebe wohl?

Sykophant.

Beim hohen Gott, es iſt an euch kein gutes Haar;
Nicht anders iſt es, ſondern gewiß, ihr habt mein Geld!
(geht in heftigſter Bewegung auf und ab.)

Chremylos.

Wie patzia, o Demeter, nun der Sykophant
Einher da ſchreitet!

Karion.

Sicher, weil ihm der Magen bellt!

Sykophant.

Wirſt gleich du mir dich eilen, mit zu Gericht zu geh'n?
Auf's Rad geflechten und gefoltert, ſollſt du mir
Ausſagen, was du gefrevelt!

Karion.

Daß dich der Henker gleich —

Biedermann.

Ja wahrlich, bei Zeus dem Retter, viel des Dankes werth
Iſt allem Volk der Hellenen dieſer Gott, da er
Ins Verderben arg die argen Sykophanten ſtürzt!

Sykophant.

Ich Armer! warſt auch du dabei, daß mein du lachſt?

Woher denn haſt du dieſen Feſttagsrock, woher?
Noch geſtern ſah ich in einem ſchäbigen Kittel dich!

Biedermann.

Was kümmerſt du mich, traz' ich hier doch dieſen Ring,
Den ich dem Eudemos für zwei Drachmen abgekauft!

Karion.

Doch iſt darin nichts gegen der Sykophanten Biß.

Sykophant.

Iſt dies der frechſte Uebermuth nicht? höhnt nur zu!
Doch was ihr beid' hier treibet, habt ihr nicht geſaat;
Nichts Gutes iſt es, weshalb ihr hier beiſammen ſeid!

Chremylos.

Warhaftig! mindeſtens nicht für dich, das glaube mir!

Sykophant.

(Bratengeruch witternd.)

Von meiner Habe wollt ihr nun gar tafeln gehn?

Chremylos.

Daß du doch, ſo wahr! ſelbander mit deinem Zeugen da
Zerplatzteſt, ohne daß du was im Bauche haſt!

Sykophant.

Ihr läugnet? drinnen iſt, du Aller verruchteſter,
So was von Bücklingsfiſchen und gebratenem Fleiſch!
Hü, hü, hü, hü, hü, hü!

(er ſchnüffelt umher.)

Chremylos.

Du Jammerkerl, was näſelſt du?

---

v. 883. Zauberringe trug man gegen Krankheiten und den Biß wilder Thiere. Eudemos verfertigte Dinge der Art.

v. 891. Zum Verladen war ein Zeuge nothwendig.

Biedermann.

Der Frost vielleicht;
Er hat ja nichts als diesen Lumpenkittel an!

Sykophant.

Es ist nicht zu ertragen, Zeus und all' ihr Himmlischen!
Die sollen mir so mitspielen! ha! wie fühl' ich's schwer,
Daß ich, so bieder, so Freund des Volks, Schmach leiden muß!

Chremylos.

Du, Freund des Volks und bieder?

Sykophant.

Wie kein andrer mehr!

Chremylos.

Wohlan! so gieb auf meine Fragen Bescheid!

Sykophant.

Worauf?

Chremylos.

Bist du ein Landmann?

Sykophant.

Hältst du mich für so verrückt?

Chremylos.

Vielleicht ein Kaufmann?

Sykophant.

Ja, zu Zeiten gab ich's vor!

Chremylos.

Nun, Freund, ein Handwerk kannst Du wohl?

Sykophant.

Wahrhaftig nein!

---

v. 904. Um von dem Heerdienst frei zu kommen.

Chremyles.

Wie lebſt du alſo und wovon, wenn du nichts betreibſt?

Sykophant.

Ich bin Geſchäftsmann in privaten und ſtaatlichen Angelegenheiten!

Chremyles.

Du? mit welchem Recht?

Sykophant.

Ich will's!

Chremyles.

Wie wärſt du da ein Biedermann, du Schurke du,
Wenn du dich verhaßt machſt, wo du dich nicht zu kümmern haſt?

Sykophant.

Mich alſo ſoll's nicht kümmern, in meiner Vaterſtadt,
Du Tölpelgans, zu nützen ſo viel ich irgend kann?

Chremyles.

Heißt nützen denn, ſich in Alles miſchen, was geſchieht?

Sykophant.

Vielmehr dem beſtehenden Recht und Geſetze beizuſtehn,
Nicht anzuſehen, wenn es übertreten wird.

Chremyles.

Hat nicht der Staat ausdrücklich Richter eingeſetzt,
Die deſſen walten?

---

v. 908. „Mit welchem Recht" iſt eine mißglückte Ueberſetzung; es ſollte heißen, „was haſt du gelernt, um das zu können." Doch fand ich keine Frage der Art, auf die zu Deutſch jenes „Ich will" hätte geantwortet werden können.

Sykophant.

Wer denn soll der Kläger sein?

Chremylos.

Wer immer will!

Sykophant.

Und eben der bin ich, so daß
Des Staates Angelegenheiten ich führen muß!

Chremylos.

Wahrhaftig, einen schuftigen Führer hat er dann!
Doch möchtest du nicht lieber von Geschäften frei?
In Muße leben

Sykophant.

Ein Schaafesleben, was du nennst,
Wenn Thätigkeit nicht erst dem Leben Leben giebt!

Chremylos.

Und läßt du dich nicht des Besseren lehren?

Sykophant.

Nein, und gäbst
Du mir den Reichthum selber und Battos Silphion.

Chremylos.

Schnell abgelegt den Mantel!

Karion.

Du, dir sagt er das!

---

v. 918. Nach der Attischen Formel z. B. bei Aufruf zu Klagen gegen Gotteslästerer, gegen Unterschlager öffentlicher Gelder u. s. w.: „es möge klagen, wer immer will."

v. 925. Battos war der Gründer der reichen Stadt Kyrene, die namentlich durch die beliebte Gewürzpflanze berühmt war; Battos Silphion war eben so freiwörtlich, wie die Geldberge des Perserkönigs.

Chremylos.

Die Schuhe 'runter!

Karion.

Du, das alles saat er dir!

Sykophant.

(in drohender Positur.)

Wahrhaftig, komme mir zu nahe nur von Euch
Wer immer will!

Karion.

Mein Lieber, eben der bin ich!

(faßt ihn und zieht ihn allmählig aus.)

Sykophant.

O weh ich Armer, man zieht mich aus am hellen Tag!

Karion.

Du schämst dich nicht, von fremdem Geschäft zu nähren dich!

Sykophant.

Bedenk', was thust du! dessen ruf' ich Zeugen an!

(sein Zeuge läuft fort.)

Chremylos.

Ja sieh', da läuft der Zeuge weg, den du mitgebracht!

Sykophant.

Weh' mir, man hat mich allein gefaßt!

Karion.

He! schreist du nun?

Sykophant.

Weh' mir noch einmal!

Karion.

(zum Biedermann.)

Gieb du deinen Kittel mir,
Damit ich den Sykophanten damit bemäntele!

---

v. 935. „Den schäbigten Mantel des Gerechten." Bos.

Biedermann.

Nicht doch, dem Reichthum ist er ja bereits geweiht!

Karion.

Wo könnt' er denn wohl besser hängen zum Weihgeschenk,
Als hier um den Dieb, den Erzbetrüger, den Schurken den!
Den Reichthum ziemt's zu schmücken mit gewählterem Kleid.

Biedermann.

Was aber machen wir mit den Schuhen? sage mir!

Karion.

Auch diese sollst im Augenblick du an die Stirn
Wie einem Oelbaum diesem hier genagelt seh'n.

Sykophant.

Ich gehe; denn ich erkenne, schwächer bin ich viel
Denn ihr; doch wenn ich einen Mitsykophanten find',
Auch nur 'nen Fanten, so will ich diesen mächt'gen Gott
Noch seine Buße leiden machen diesen Tag,
Weil er der Einzelne offenbar die Demokratie
Auflös't, indem er weder darum den hohen Rath
Der Bürger, noch die Ekklesie befragt hat!

(er geht pathetisch ab.)

Biedermann.

(ihm nachrufend.)

Wohlan! da nun mit meiner Montirung ausgeputzt
Du umher stolzirst, so lauf' geschwind ins Badehaus,
Und stelle dich als Vorschreier dahin, und wärme dich!
Hab' ich doch selber jene Stelle sonst gehabt!

Ka-

---

v. 943. „Zum Aufhängen der Weihgeschenke wählte man besonders gern den lebenskräftigen Oelbaum, dem es nicht schadete, wenn er überall mit Nägeln beschlagen wurde."
Voß.

Karion.

Doch der Bader wird ihn am Schwanze packen, und zur Thür
Hinaus ihn werfen, denn ſobald er ihn ſieht, ſo wird
Er ſogleich erkennen, daß er von ſchlechtem Schlage iſt!

Chremylos.

Laß uns hinein gehen, daß du dem Gott Dank ſagen mögſt.

(Alle ab.)

Chorgeſang.

(fehlt.)

Vierter Act.

Erſte Scene.

Ein altes Weib (geputzt wie eine junge Coquette; ihr werden Kuchen nachgetragen). Der Chor.

Altes Weib.

Ihr guten Alten, ſagt mir, ſind wir wirklich hier
Zu dem Haus gekommen, drin er wohnt, der neue Gott,
Oder haben wir des rechten Weges ganz verfehlt?

Chor.

Nein wiſſe, gerad' zu der rechten Thüre kameſt du,
Du holdes Mägdlein! denn du fragſt anmuthialich!

Altes Weib.

Wohlan, ſo ruf' ihn von drinnen Jemand mir heraus!

Zweite Scene.

Chremylos. Die Vorigen.

Chremylos.

(aus dem Hauſe kommend.)

Nicht nöthig iſt's, ich komme ſelber grad' heraus;
Doch weſſenthalb du gekommen biſt, das ſage mir!

Altes Weib.

Mir iſt es hart, unerhört gegangen, Theuerſter!
Denn ſeit der Gott hier wieder zu ſehen begonnen hat,
Hat unerträglich er das Leben mir gemacht!

Chremylos.

Was iſt denn? warſt auch du vielleicht Sykophanterin
Sonſt unter den Weibern?

Altes Weib.

Nein, bei Gott, das war ich nicht!

Chremylos.

So ſaßeſt du wohl mit zu Gericht am Schöppchentiſch?

Altes Weib.

Du ſpotteſt noch! hier brennt's mich tief Verletzte, hier!

Chremylos.

So ſag' geſchwind mir, welche Flammen, welche Glut?

Altes Weib.

Hör' denn! Ich hatte einen lieben Jüngling —, ja!
Arm war er, aber heiteren Blickes ſtets und ſchön
Und liebenswürdig; wünſcht' ich dann etwas von ihm,
So that er mir das alles, ach, ſo lieb, ſo gut!
Ich aber war ihm gern in alle dem genehm!

Chremylos.

Was war's denn, was er am meiſten wünſchte jedesmal?

Altes Weib.

Nicht vieles; er war mir über alle Maaßen verſchämt;
Er bat ſich höchſtens nur ein zwanzig Drachmen aus

---

v. 972. Der Witz im Griechiſchen iſt beſſer; er ſchien unüberſetzbar.

v. 982. Das iſt gar nicht wenig, was der Gute bittet. Da man

Zu einem Mantel, acht zu ein Paar Sandalen noch;
Und seinen Schwestern ein Röckchen zu kaufen, oder auch
Der Mutter noch ein Mäntelchen, bat der Gute mich;
Und Waitzen bat er auch ein Scheffler vier sich aus!

Chremylos.

(lachend.)

Ja, wenig beim Apoll ist's, was du da genannt!
's ist klar, er war dir über alle Maaßen verschämt!

Altes Weib.

Und dieses Alles, sprach er dann, bat ich dich nicht
Aus schnöder Habgier; nein, es ist aus Liebe nur,
Damit ich trage den Mantel von dir und dein gedenk'!

Chremylos.

Du beschreibst mir einen, der dich über die Maaßen liebt!

Altes Weib.

Nun nähret, ach! der Abscheuliche nicht mehr, wie bisher,
Dieselben Gefühle, nein verwandelt ist er ganz!
Denn als ich ihm den schönen Honigkuchen hier
Und alle die anderen Süßigkeiten, die auf dem Blech
Hier liegen, schickte, und dabei ihm sagen ließ,
Zu Abend würd' ich kommen —

Chremylos.

Was that er, sage mir?

---

für jährlich 200 Thaler unseres Geldes damals in Athen ganz honett leben konnte, so ist ein Geschenk von 5 Thalern für einen sehr feinen Mantel, 2 Thalern für Sandalen, 3 Thalern Getraide und vielleicht 8 Thalern zu Kleidern für die Mutter und Schwestern in der That ganz bedeutend, etwa wie wenn ein dergleichen junger Mensch hier in Berlin von einer wohlhabenden Wittwe zu 1500 Thalern Einkommen sich ein Geschenk von 100 Thalern ausbäte.

Altes Weib.

Die schönen Sahnekuchen sandt' er mir zurück:
Ich möchte zu ihm nur nimmer wieder kommen —! ach
Und überdies noch ließ er mir sagen, wie zum Hohn:
„Vor alten Zeiten waren stark die Milesier."

Chremylos.

Fürwahr, man sieht, der Junge war ein feiner Bursch;
Sobald er reich wird, munden ihm keine Linsen mehr,
Vordem, da er arm war, aß er freilich, was es gab.

Altes Weib.

Ja wohl vordem! tagtäglich, o ihr Götter, kam
Er so daher gegangen, meiner Thüren zu —

Chremylos.

Um dich zu beerben?

Altes Weib.

Nein, ach nein, nur hören wollt'
Er meine Stimme!

Chremylos.

Nämlich, dann den Lohn zu empfahn!

Altes Weib.

Wahrhaftig, und wenn er merkte, daß ich bekümmert war,
So schmeichelte er: „mein Putchen du! mein Täubchen du!"

Chremylos.

Und bat vielleicht sich nur ein neu Paar Schuhe aus!

---

v. 1002. Ein Sprüchwort, um das Heruntekommen zu bezeichnen.

v. 1008. Die Uebersetzung ist sehr mangelhaft; Voß sagt: „um auszutragen." Das Griechische bezeichnet mit einem Wort: „zu ihrer Beerdigung" und zugleich „zur Ekphora;" so nämlich nennt man gewisse Opfer, bei denen man von dem Geopferten an die guten Freunde sandte.

Altes Weib.

Und als ich zu den groſsen Eleusinien fuhr
Auf meinem Wagen, und da jemand nach mir sah,
So schlug er mich deswegen den ganzen Tag hindurch.
Gelt, siehst du wie mein Jüngling eifersüchtig war?

Chremylos.

Alleine nämlich wollt' er gern gefüttert sein!

Altes Weib.

Und meine Hände, sagt' er, seien wunderschön!

Chremylos.

Sobald sie zwanzig Drachmen ihm einhändigten!

Altes Weib.

Und meine Haut, die, sagt' er, dufte wundersüß!

Chremylos.

Wenn du Thasier ihm einschenktest, natürlich, beim Apell!

Altes Weib.

Und hatte einen Blick, so mild, so hold verschamt!

Chremylos.

Kein Tölpel war der Bursche, sondern verstand es gut,
Wie von einer läusischen Alten Kasse zu zehren ist!

Altes Weib.

Das thut der Gott nun nimmer Recht, du edler Mann,
Der doch sagt, er helfe jedem, dem Unrecht geschieht!

Chremylos.

Was soll er thun? so sag' es, und gleich wird's geschehn!

Altes Weib.

Ihn zu zwingen, bei den ewigen Göttern, ist gerecht,

---

v. 1013. Bei dieser Gelegenheit zeigten sich die Athenäerinnen gern in ihrem Putz und mit ihren Liebhabern.

Daß, da ich ihm wohl that, wieder wohl thun er mir muß;
Sonſt iſt auch nicht das geringſte Gut ihm zu laſſen Recht!

Chremylos.

Nicht wahr, er hat allnächtlich ſonſt dir wohlgethan?

Altes Weib.

Ja doch, und verſprach, mich nicht zu laſſen mein Lebelang!

Chremylos.

Ganz recht; er meint, gar nicht lebendig ſeiſt du mehr!

Altes Weib.

Verfallen ließ mich ſo der Kummer, Theuerſter!

Chremylos.

Verfaulen paſſet beſſer, wie mir ſcheinen will!

Altes Weib.

So daß du mich durch einen Ring durchziehen kannſt!

Chremylos.

Ja freilich, wenn der Ring von einem Ochſen iſt!

Altes Weib.

O ſieh! o ſieh! da kommt mein Jüngling ſelbſt daher,
Den ich ſo eben anzuklagen zu dir kam!
Zu einem Gelage ſcheint er zu wandern!

Chremylos.

Offenbar!
Mit Fackeln und Feſtkranz kommt er ja ſeines Weges daher.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Jüngling im Anzug eines nächtlich ſchwärmenden.

Der Jüngling.

Ich küſſe dich ſchön!

Altes Weib.

(verliebt aufhorchend.)

Was sagt er?

Jüngling.

O du mein alter Schatz,
Wie bist du sobald doch grau geworden! Himmel, grau!

Altes Weib.

Ich armstes Wesen, diese Schmach! so schmäht er mich!

Chremylos.

Er scheint dich, Liebe, nach geraumer Zeit zu seh'n?

Altes Weib.

Was? lange Zeit? noch gestern war er ja bei mir!

Chremylos.

So geht's ihm grad' entgegengesetzt, wie den Uebrigen;
Viel schärfer, scheint es, sieht er, wenn er betrunken ist!

Altes Weib.

Nein, immer war er ungeschliffen und Uebermuth!

Jüngling.

O Wasserposeidon! Altersgötter ihr allzumahl!
Was hat sie doch für Runzeln über's Angesicht!

(er leuchtet ihr mit der Fackel ins Gesicht.)

Altes Weib.

(ausfreischend, hinwegkriechend.)

Ha!
Die Fackeln bring' mir nicht zu nah'!

Chremylos.

Das sagt sie recht;

---

v. 1050. Der Jüngling schwört bei den Altersgöttern und namentlich dem Wasserposeidon, der ein Greis unter den Göttern, nicht wie Apoll und Dionys jung ist.

Denn wenn ſie auch ein einziger Funke nur erfaßt,
So flackert ſie gleich wie ein alter Segensölzweig auf!

Jüngling.
(verbindlich zu der Alten.)
Ei willſt du ein Spielchen machen mit mir?

Altes Weib.
Nun wo, du Schelm?

Jüngling.
Gleich hier; zuerſt nun nimm dir Nüſſe!

Altes Weib.
Welches Spiel?

Jüngling.
Wie viele — Zähne haſt du?

Chremylos.
Das errath' ich auch:
Sie hat der Zähn' in Pauſch und Bogen ein drei bis vier!

Jüngling.
Verloren! noch eine Nuſe hat ſie, weiter nichts!

---

v. 1054. Dieſer Witz iſt ächt attiſch. Nämlich in dem Feſt der Pyanepſien ſtellen ſie an den Thüren des Apollotempels dergleichen „Faſtelabendruthen" auf, Oelzweige mit Wollflocken umwunden, mit Wurſt, Speck, Früchten ꝛc. behangen: mit der Zeit trocknet der Zweig aus, das Fett macht ihn deſto brennbarer, die Wollflocken fangen leicht Feuer; gerade ſo ſieht die Alte aus, die blühende Jugend iſt dahin, das Fett macht ſie deſto brennbarer, mit Kleidern, Schleiern, Tüchern üppigſt behangen, iſt die größte Gefahr, daß die wohlhabende Madame in Brand geräth.

v. 1057. Er will mit ihr Gerad und Ungerad ſpielen; er mußte fragen: wie viele Nüſſe hab' ich!

Altes Weib.

Abscheulichster, bist du toll, daß vor dem Publikum
Du mich zur Waschbank deiner schlechten Witze machst?

Jüngling.

Dir wär' es nütze, wenn dich einer waschen möcht'!

Chremylos.

Nicht doch, sie sieht jetzt wie 'ne Trödelbude aus;
Wenn dieses Bischen Schminke abgewaschen wird,
So sieht man deutlich alle Lumpen ihres Gesichts.

Altes Weib.

So alt wie du bist, du scheinst mir nicht bei Sinnen zu sein!

Jüngling.

So verführt er dich am Ende und liebstreichelt dir
Süßkosend die holden Brüste, meint, ich seh' es nicht.

Altes Weib.

Ha! bei Aphrodite, Unverschämter, nimmermehr!

Chremylos.

Bei Hekate! nun und nimmer, rasend müßt' ich sein!
Doch, schmucker Junge, dieser Dame darfst du mir
Doch nicht so gram sein!

Jüngling.

Ueber die Maaßen lieb' ich sie!

Chremylos.

Und dennoch klagt sie über dich!

Jüngling.

Was klagt sie denn?

---

v. 1067. Wenn er von Sinnen ist nämlich.

Chremyles.

Du seiest, sagt sie, ein frecher Bursche, sagtest ihr,
Sonst seien stark gewesen die Milesier.

Jüngling.

Ich will mich um sie nicht streiten mit dir.

Chremyles.

Wie meinst du das?

Jüngling.

Aus wahrer Ehrfurcht, Herr, vor deinem Alter; denn
Nicht einem Andern hätt' ich sie zu thun erlaubt.
Nun geh' mit Freuden, und nimm dir dieses Dämchen mit!

Chremyles.

Ich weiß, ich weiß schon, was du meinst! du magst mit ihr
Nicht weiter leben!

Altes Weib.

Wer denn ist mein Vormund hier?

Jüngling.

Nicht weiter mag ich mit dieser zu schaffen haben, die
Seit tausend Jahren durch und durch gestöckert ist.

Chremyles.

Und doch, da einmal du zu trinken von diesem Wein
Gewürdigt, mußt du auch bei der Hefe mit heran!

Jüngling.

Doch ist sie lauter alte, faule Hefe jetzt!

---

v. 1081. Die alte Dame spricht noch wie ein junges Mädchen, wie eine Erbtochter, die einen Vormund hat, der für sie und ihre Verheirathung zu sorgen verpflichtet ist.

Chremylos.

Die Hefenfeige macht das alles wieder gut!

Jüngling.

Laß uns hinein gehn; denn ich möchte gern dem Gott
Zum Danke diese Kränze, die ich trage, weih'n!

Altes Weib.

Ich aber möchte gern ihm auch was sagen gehn!

Jüngling.

So gehe ich nicht!

Chremylos.

Geh' und fürchte dich nicht, sie wird
Dich sicher nicht nothzüchtigen!

Jüngling.

Das heißt gut gesagt!
Denn wahrlich ich habe, denk' ich, lange genug verpicht!

Altes Weib.

Geh' nur hinein, ich aber folge dir hinterdrein!

(sie hängt sich an seinen Rock.)

Chremylos.

Wie klammerfest, Zeus König! die alte Bettel sich
Wie eine Austermuschel an dem Burschen hält!

(sie gehen hinein.)

Chorgesang.

(fehlt.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Hermes. Karion. Der Chor.

(Hermes schickt sich an die Thür, pocht nichts an, kommt dann erschrocken zurück und versteckt sich.)

Karion.

(herauskommend)

Wer pocht da draußen an die Thür?

(umherblickend) Was war das denn?

Es zeigt sich niemand, sondern nur die Thüre hat

In den Angeln knarrend um nichts miaut!

(er will wieder ins Haus gehen.)

Hermes.

(aus dem Versteck hervortretend.)

Du! Karion!

Dich ruf ich, bleib' doch stehn!

Karion.

Ja so! Du, sage mir,

Hast du so eifrig eben an die Thür geklopft?

Hermes.

Nein, eben wollt ich's; öffnend kamst du mir zuvor.

---

v. 1102. Hermes will das Wunder einer göttlichen Erscheinung bezeichnen, gleich als wenn sich seine Ankunft wie durch freiwilliges Pochen an der Thür vorherverkündete.

So lauf' geschwind und ruf' mir deinen Herrn heraus,
Dann seine Gemahlin, dann die lieben Kinderchen,
Dann sein Gesinde, Knecht und Mägde, den Hund sodann,
Dich selber sodann, das Schwein sodann —

Karion.

Du sag' sodann,
Was giebt es?

Hermes.

Zeus will nämlich, o du armer Schelm,
In einem und demselben Topf euch allzumal
Zusammen quirlen und werfen in den Galgengrund.

Karion.

Die Zunge schneidet man solcher Dinge Boten aus!
Weshalb indessen hat er im Sinne, so mit uns
Zu verfahren?

Hermes.

Weil die schrecklichste aller Thaten ihr
Gethan; denn seit der Reichthum wiederum zu sehn
Begonnen hat, bringt niemand Weihrauch, noch Gebäck,
Noch Opfer, noch Lorbeeren, noch das Geringste sonst
Uns dar, den Göttern.

Karion.

So mir Gott, und wird's auch nicht
Darbringen; denn ihr habt schlecht genug sonst uns bedacht!

Hermes.

Um die andern Götter kümmr' ich mich zwar weniger,
Ich aber selbst komm' um und bin ruinirt —

---

v. 1110. „Die Zunge des Opferthiers ward dem Hermes besonders geschnitten. Karion will, die eigene Zunge soll man dem Hermes schneiden für die Unheilsbotschaft." Bek.

Karion.

Wie klug!

Hermes.

Denn früher hatt' ich bei den Schenkwirthinnen stets,
Was das Herz sich wünscht, von Morgens früh an, Honigseim,
Backsteigen, Weinbrod, was so Hermes essen muß;
Nun krummgekauert sitz' ich hungern und habe Naß.

Karion.

Und nicht mit Recht, da du Strafen geschafft hast oft genug
Für so viel des Guten, das du empfingst?

Hermes.

Ich armer Mann!
O weh, des Kuchens, des am Vierten gebackenen!

Karion.

„Du sehnst nach dem dich, der dahin ist; hin ist hin!"

Hermes.

O weh der gebratnen Nieren, die ich sonst gespeißt!

Karion.

So geniren zum Schlauchsprung, Freund, ins Blaue hinein sie nicht!

---

v. 1124. Weil du sie beim Prellen ertappt werden ließest.

v. 1126. Der vierte Tag jedes Monats war ein Hermesfest.

v. 1127. „Das erscholl dem Herakles vom Himmel, als er vergebens nach seinem Hylas rief." Voß.

v. 1129. Zu den beliebtesten Possen beim Bacchusfest gehörte der Schlauchsprung, bei dem nicht minder lustige Situationen zum Vorschein kommen mochten, wie beim Sackrennen unserer Zeit; man sprang mit den bloßen Füßen auf einen wohlgeölten und mit Wein gefüllten Ziegenschlauch, und es kam darauf an, sich oben zu erhalten. Der Witz ist hier ge-

Hermes.

O weh des warmen Eingeweid's, das ich sonst gespeiste!
(er krümmt sich vor Hunger.)

Karion.

In die Eingeweide scheint dich der Schmerz hinabzuziehn.

Hermes.

O weh des Becher Weines, gleich und gleich gemischt!

Karion.

(er dreht ihm den Rücken und —)
Da trinke den! dann mach' daß du von hinnen kömmst!

Hermes.

O thätest du deinem Freunde einen Gefallen wohl?

Karion.

Wenn's etwas ist, wo ich dir zu dienen im Stande bin!

Hermes.

Wenn du mir ein Brod, ein gebäcig ausgebackenes,
Zu essen gäbest, und ein Stücklein frisches Fleisch
Von dem, so du drinnen opferst!

Karion.

's ist nicht Ausgetrag.

Hermes.

Und doch so oft du deinem Herrn ein Geschirrchen stahlst,
Stets macht' ich es so, daß du damit verborgen bliebst.

Ka-

---

nug; hätte Hermes wirklich im Schlauchspringen mitgekämpft, so hätte er als Preis Wein nehmen müssen; er aber muß als Götterbote stets auf und ab zwischen Himmel und Erde, und sein eiliger Lauf bestand aus förmlichen, tell genug figurirten Schlauchspringen, die ihm freilich nichts einbringen.

v. 1039. Das ist die Ekthora s. V. 1008.

Karion.

Mit dem Beding, Erzdieb du, daß du was abbekamst;
Und Kuchen erhieltst du, ordentlich ausgebackene.

Hermes.

Du aber aßest selbe selbst sodann hinab.

Karion.

Dieweil von meinen Prügeln du auch nichts abbekamst!

Hermes.

Beraiß des Veraangnen, wenn du Phyle genommen hast,
Und nimm, bei den Göttern! mich zum Hausgenossen an!

Karion.

Du willst die Götter verlassen, willst hier bleiben? du?

Hermes.

Ja freilich, da bei euch hier alles besser ist.

Karion.

Was! überzulaufen dünket dir wohl guter Ton?

Hermes.

Ja freilich: **ubi bene, ibi patria!**

Karion.

Was wärst du uns denn nütze, bliebest du bei uns?

Hermes.

Errichtet mich als eurer Thüren Angelort!

---

v. 1142. Wie bei jedem Opfer.

v. 1145. Nach dem bekannten Amnestiedekret, welches nach der Einnahme von Phyle durch Thrasybul, und dem Sturz der Dreißig-Männer erlassen wurde.

v. 1152. Hermes recommandirt sich hier als einen Gott Bedienten für allerlei je nach seinen verschiedenen Beinamen. Als Hermes Thürhüter steht sein Bild bei der Hausthür.

Karion.

Was Angelhert! zu angeln giebts hier künftig nichts!

Hermes.

Als Gott des Handels!

Karion.

Ei, wir sind ja reich; wozu
Noch sollen wir den Krämer-Hermes füttern hier?

Hermes.

Als Vielgewandten!

Karion.

Gewandten? dies am wenigsten!
Nichts gilt Gewandtheit ferner, sondern schlichter Sinn

Hermes.

Als treuen Führer!

Karion.

Nein, der Gott ist sehend jetzt,
So daß wir ferner keines Führers bedürftig sind!

Hermes.

So will ich Kampfspielhüter sein! was sagst du nun?
Das ist dem Reichthum doch gewiß das Schicklichste,
Wenn er Spiele stiftet, künstlerische und gymnische!

Karion.

Ersprießlich ist's, wenn einer viel Beinamen hat,
Denn also findet er immer noch sein täglich Brod
Nicht eitel, traun, bemühen sich alle Richtende
So eifrig, eingeschrieben in viel Buchstaben zu sein!

---

v. 1158. Hermes ist der Führer im Leben und im Tode.

v. 1166. Das heißt, für viele der mit Buchstaben bezeichneten Gerichte böse, kamst sie, wenn sie in dem einen nichts zu thun hatten, in einem andern ihren Richterfeld verdienen könnten.

Hermes.

Auf solche Bedingung geh' ich hinein!

Karion.

So gehe nur
An den Brunnen dort und wasche die Eingeweide rein,
Damit du gleich dein dienerisch Wesen uns bewährst!

(Hermes ab.)

Zweite Scene.

Ein Priester. Chremyles. Der Chor.

Priester.

Wer kann mir sagen, wo ich Chremyles finden kann?

Chremyles.

(hervortretend.)

Wie geht es, Liebster?

Priester.

Wie soll es anders gehn als schlecht!
Seit dieser Reichthum wieder zu sehen begonnen hat,
So sterb' ich Hungers; denn zu essen hab' ich nichts,
Ich, der ich Priester des Zeus doch bin, des Rettenden.

Chremyles.

Was ist die Ursach, bei den Göttern, sage mir's!

Priester.

Zu opfern hält niemand der Mühe werth!

Chremyles.

Wie so?

Priester.

Weil All' und Jeder reich ist; freilich dazumal,

Da sie nichts besaßen, brachte, wer als Handelsmann
Heimkehrte, weil er gerettet war, sein Opfer dar,
Sein Opfer, wer den Prozeß gewann, und der Opfernde
Lud mich, den Priester, auch dazu; nun aber will
Niemand das Geringste opfern, niemand kommt zu uns,
Wenn nicht, um was zu machen, an die Tausende.

Chremylos.

Du nimmst von ihnen doch dafür die Gebühren ein?

Priester.

So hab' ich denn beschlossen, Zeus dem Rettenden
Leb' wohl zu sagen, und zu bleiben hier bei euch.

Chremylos.

Getrost, denn gut wird alles gehn, so Gott es will!
Es ist ja uns hier nahe Zeus der Rettende
Von selbst gekommen.

Priester.

Alles Gute sagst du da!

Chremylos.

Wir wollen sogleich ihn weihen — wart' ein wenig nur —
Den Reichthum, wo er ehedem geweihet stand,
Das Binnenhaus der Göttin hütend. — Nun wohlan,
Bringt aus dem Hause brennende Fackeln mir heraus,
Daß du mit ihnen dem Gotte vorgehst!

Priester.

Allerdings,
Das muß geschehen!

---

v. 1192. Das Binnenhaus ist die etwas freie Uebersetzung für den berühmten Opisthodomos hinter dem Parthenon, den Ort, wo die Athener ihren Schatz verwahrten.

Chremylos.
Rufe den Reichthum nur hervor!

Dritte Scene.

Chremylos. Der Priester. Das alte Weib. Karion. Der Eber und Andere.

Altes Weib.
Was soll ich machen?

Chremylos.
Da die Töpfe, mit denen wir
Einweihn den Gott, nimm auf den Kopf, und trage sie
Andächtig; bunt gekleidet kannst du so ja gehen.

Altes Weib.
Doch warum ich herkam —

Chremylos.
Alles soll dir bald geschehn;
Dein Jüngling wird zu Abend zu dir kommen, Frau!

Altes Weib.
Ja, wenn du mir, bei den Göttern! Bürgschaft geben willst,
Daß er kommen wird, so trag' ich deine Töpfe gern.

Karion.
Gar anders, wahrlich, sehen diese Töpfe aus
Wie andere Töpfe; denn der Abschaum pflegt sonst
Bei den Töpfen eben abzuzachen, hier aber geht
Der rechte Abschaum unten mit den Töpfen ab!

(Die Procession setzt sich in Marsch.)

---

v. 1197. Mit Töpfen weiht man geringe Gottheiten; s. Frieden 907.

Chor.

Nicht länger demnach iſt's hier an der Zeit zu verweilen;
so laſſet ihm nach denn
Fürdaß uns gehn; denn wir müſſen ja ihm mit Geſang
nachziehn im Gefolge.

(Alle ab.)

Die Vögel.

Personen.

Hoffegut, Rathsfreund, } Athenäische Bürger.
Kukuk, ehedem Tereus.
Zaunschlüpferchen, sein Bedienter.
Chor der Vögel.
Vogel Herold.
Ein Priester.
Ein Gelegenheitsdichter.
Ein Prophet.
Meton der Mathematiker.
Ein Attischer Kommissair.
Ein Gesetzhändler.
Ein Vogel Bote.
Ein Vogel Wächter.
Iris.
Ein zweiter Vogel Herold.
Ein schlechter Sohn.
Kinesias der Dithyrambiker.
Ein Sykophant.
Prometheus.
Poseidon.
Gott Triballos.
Herakles.
Ein Vogel Koch.
Ein zweiter Bote.
Mehrere stumme Personen.

Einleitung.

Die Vögel des Aristophanes wurden in den großen Dionysien des Archontenjahres Ekphrias, im März 414, aufgeführt; sie erhielten den zweiten Preis, die Komasten des Ameipsias den ersten, der Monotropos des Phrynichos den dritten.

Keine der Aristophanischen Komödien ist in so eigenthümlicher Weise politisch, wie die vorliegende; ohne daß sie bestimmte Verhältnisse oder Persönlichkeiten der Gegenwart zur Grundlage ihrer Composition hat, ist sie durch und durch mit den Interessen des Tages durchwachsen, und das Wesentliche ihres Verständnisses durch die genaueste Kenntniß gewisser Vorfälle, von denen sie nicht redet, bedingt.

Nähere Erörterungen dürfen hier um so weniger übergangen werden, da gerade für die „Vögel" eine ausführliche Untersuchung jenes Gelehrten verbreitet ist, von dem man für die Erklärung des Aristophanes nicht mit Unrecht eine neue Epoche datirt. Der scharfsinnige Süvern hat in seiner Abhandlung über „die Aristophanischen Vögel" mit so vieler

Gelehrsamkeit und so überraschender Bestimmtheit die in der Komödie versteckt liegenden Beziehungen aufgedeckt, daß seine Ansichten jetzt unter den Gelehrten als die maaßgebenden gelten. Ich verhehle es nicht, daß ich in allem Wesentlichen von ihm abweichen zu müssen glaube; theils um die eigene Ansicht herauszustellen, theils um in das nähere Verständniß des Stückes einzuführen, halte ich es für nöthig, Genaueres über die damalige Tagesgeschichte beizubringen.

Der Frieden zwischen Athen und Sparta, von dem oben in der Einleitung zu der gleichnamigen Komödie gesprochen worden, und welcher im Frühling 421 zu Stande gekommen, war durchaus zu Gunsten Athens; Athen erhielt seine alten Unterthanen, mit ihnen seine hauptsächlichsten Einkünfte wieder, reichere denn früher, da die meisten der Staaten den durch Alcibiades verdoppelten Tribut zu zahlen hatten. Sparta's Waffengenossenschaft löste sich; Theben, Korinth, Argos, Mantinea glaubten sich von Sparta bloßgestellt; es begann eine Reihe von Kämpfen im Peloponnes, die Alcibiades mit höchster Geschicklichkeit zu Athens Gunsten zu benutzen verstand; durch eine förmliche Propaganda für die Demokratie wußte Athen seinen Einfluß in den Peloponnesischen Staaten zu befestigen. Im Sommer 416 wurde die Oligarchie von Argos gestürzt, der Staat für Athen und die Demokratie gewonnen; um dieselbe Zeit wurde die Insel Melos, von Spartanischer Bevölkerung, Seitens der Athener zur Bundesgenossenschaft aufgefordert, und nach einer muthigen Belagerung ihrer Stadt endlich im Januar 415 überwältigt. Die Athener sandten trotz des beschworenen Frie

dens mit Sparta ihren Bundesgenossen im Peloponnes Hülfstruppen zum Kampf gegen Sparta, und die Feste Ornea, die von den Spartanern den aus Argos Vertriebenen übergeben worden war, wurde im Anfang des Jahres 415 von den Athenern und Argivern gemeinsam erstürmt und zerstört. So führten die Athener mitten im Frieden Krieg gegen Sparta, für sie gefahrlos, für jene doppelt verderblich. Bald waren die Wunden, die dem Athenäischen Staat durch die Pest, durch die Kämpfe der ersten zehn Kriegsjahre, durch die Einfälle der Spartaner und den Abfall so vieler Bundesgenossen geschlagen waren, vernarbt, die Stadt durch die erhobenen Tribute im Besitz neuer und bedeutender Geldmittel, die Bevölkerung im Vollgefühl ihrer demokratischen Macht, kühn durch die unablässige, jetzt gefahrlose Kriegführung, zu neuen Kriegen, die Sold, Beute, Ruhm und erweiterte Macht versprachen, bereit.

So mindestens die Masse des Volks, namentlich die Jugend, an ihrer Spitze Alcibiades. Vom höchsten Adel und bedeutendem Vermögen, mit allen Vorzügen der Natur verschwenderisch ausgestattet, ganz im Sinn der Zeit gebildet, in jeder Beziehung das lebendige Bild der jungen Zeit, stand er an der Spitze der Bewegungspartei und war der eifrigste und radikalste Demokrat, den Athen noch gehabt hatte; jede seiner Maaßregeln hatte die Steigerung der Demokratie im Innern, ihre Verbreitung nach Außen zum Zweck oder zur Folge; er erweckte den Krieg gegen die oligarchischen Staaten von Neuem; es war, als wolle er dem Demos alle Bande, die noch etwa hemmten, lösen, um in Mitten der vollkommenen Auflösung und Bewegung

aller Staatskräfte sein Talent und seine Kraft unentbehrlich zu wissen. Es war kein Zweifel, daß er zum Herrschen geboren war, wiederholentlich ward er vor dem Volke des Strebens nach der Tyrannis verdächtig. Dafür sprach der Prunk seines Lebens; mit sieben Wagen war er bei den letzten Spielen zu Olympia gefahren, dort hatte er alle Hellenen als seine Gäste bewirthet; — dafür sein übermächtiger Einfluß bei den Bundesgenossen; nur um seinetwillen war Argos und Mantinea mit Athen im Bündniß, ihm sandte Chios, Lesbos, Ephesos königliche Zelte, Opfervieh, morgenländische Leckerbissen; — dafür sein stolzes Verachten alles Herkömmlichen und Bestehenden, sein souveraines Benehmen gegen die Einzelnen des Volks. Seine immer kühneren Entwürfe und Hoffnungen konnten mit Recht für die Zukunft besorgt machen; er stand auf der höchsten Höhe der Popularität; er war der Masse vollkommen gewiß, noch vor Kurzem, im Februar 415, hatten seine Feinde vergeblich den Ostracismus gegen ihn versucht. Er war der Alles vermögende, und er eilte, die Gunst der Zeitumstände zu benutzen.

Schon seit Perikles Zeiten war die Eroberung Siciliens das Losungswort der Bewegungspartei; wer damals das Project aufgebracht, wissen wir nicht; Perikles war entschieden gegen dasselbe. Nach seinem Tode, sobald sich der Staat von der Pest nur einiger Maaßen erholt hatte, wurde die Sache wieder aufgenommen, im Herbst 427 kam eine Leontiner Gesandtschaft, an ihrer Spitze der berühmte Redner Gorgias, nach Athen, um Hülfe gegen die Dorischen Staaten der Insel zu bitten. Die Athener sagten sie zu,

unter dem Vorwande der Stammverwandtschaft, in der That, um den Spartanern die reiche Zufuhr aus Sicilien zu sperren, und zu versuchen, ob sie nicht Sicilien von sich abhängig machen könnten. Der Kampf auf der Insel wurde mit besserm Erfolg fortgesetzt, der Verfall bei Pylos erhöhte die Hoffnungen Athens, alles schien erreichbar, schon meinte man nicht mehr Sicilien allein, die Demagogen redeten dem Volke Großes vor von den Schätzen Karthagos; im Frühjahr 421 ging das Gerücht, Hyperbolos werde die Ausrüstung von hundert Trieren beantragen zum Kampf gegen Karthago. Da beeilten sich die Sikelioten, Frieden unter sich zu machen, ehe die Athener mit größerer Macht erschienen; die Athenäischen Feldherrn mußten den Frieden genehmigen und heimkehren; in der Heimath wurden sie zur Verantwortung gezogen und verbannt, weil sie sich durch Geschenke hätten zum Abzuge bewegen lassen, statt, wie sie vermocht, die Insel zu erobern.

Dieß Sicilische Project war es, für das Alcibiades von Neuem und mit dem höchsten Eifer zu gewinnen suchte. Es kamen etwa gegen Ende des Jahres 416 Gesandte der Sicilischen Stadt Egesta, um Hülfe gegen die um sich greifende Macht der Dorier in Sicilien zu bitten; sie versprachen große Unterstützung, bedeutende Erfolge. Athenäische Gesandte wurden mit ihnen zurück geschickt, sich von den Verhältnissen der Insel und den Mitteln der Egestaner zu unterrichten. Indeß hatte in Athen diese Aussicht auf einen Sicilischen Krieg die höchste Aufregung hervorgebracht, welche Alcibiades auf jede Weise zu nähren und zu steigern bemüht war; mit Begeisterung sprach man von dem großen

Unternehmen, von den Fortschritten, die das demokratische Princip, von den Eroberungen, die Athen machen werde; schon pflegten sich die Jüngeren in den Fechtschulen und Badstuben, die Aelteren in den Werkstätten und Schenkhäusern zusammen zu setzen, und die Gestalt von Sicilien und den Meeren herum und den Häfen und den nach Afrika zu liegenden Plätzen aufzuzeichnen, und sich davon des Gründlichsten zu unterhalten; denn man betrachtete Sicilien schon nicht mehr als den Preis und das Ziel des Kampfes, sondern als Operationsbasis, von wo aus der Kampf gegen Karthago geführt, und zugleich Libyen und das Meer und die Küsten bis zu den Säulen des Herakles eingenommen werden konnten; Alcibiades aber ward allgemein im Voraus als die Seele dieser großen Unternehmungen betrachtet. Da kamen in der Mitte des März die Athenischen Gesandten aus Egesta zurück, brachten 60 Talente vorläufige Subsidien Seitens der Egestaner, bestätigten deren sonstige Angaben, erklärten, daß der Krieg jedenfalls den besten Erfolg haben würde. Am 19. März wurde Ekklesie gemacht, der Krieg dekretirt, Alcibiades, Nikias und Lamachos zu Feldherrn ernannt. Am 21. März versammelte sich das Volk von Neuem, um über die Mittel und Wege zu berathen; da trat Nikias, der Gründer des Friedens von 421, auf: „er sei wider seinen Wunsch zum Anführer gewählt, er halte dafür, daß man unüberlegt sich in eine Reihe der größten Gefahren verwickele, er fordere, daß man das Project aufgebe." Wider ihn sprach Alcibiades: „Libyen und Karthago seien der Preis des Krieges; ihrer mächtig werde man Italien nehmen, den Peloponnes einschließen können;

Sicilien sei nur das Handgeld; es handle sich um eine große Zukunft, Athen sei würdig, über die Welt zu herrschen." Nikias fand in der Menge keine Unterstützung, und die Reichen seiner Parthei waaten nicht sich zu äußern, aus Furcht vor dem Verdacht, daß sie nur die Kriegskosten meiden wollten; der Krieg war und blieb dekretirt. Der Redner Demostratos beantragte unumschränkte Vollmacht für die Feldherrn und Truppenaushebung bei den Bundesstaaten; gerade während seiner Rede ertönte die Adonisklage der Weiber von den Dächern umher; sein Vorschlag wurde angenommen. Sofort wurden alle Anstalten zum Seezuge getroffen, man schickte zu den Bundesgenossen umher, man nahm die Kriegslisten auf, man wies das Geld aus dem Schatze an. Thucydides sagt: „Kostspieliger und glänzender war bis auf diese Zeit noch nie eine Ausrüstung aus Einer Stadt mit Hellenischer Macht in See gezogen," und: „es wurde diese Ausrüstung wie durch staunenswürdige Kühnheit und das Prachtvolle des Schauspiels, so durch die Ueberlegenheit der Kriegsmacht im Vergleich zu dem Feinde, dem es galt, und auch dadurch berühmt, daß man jetzt den größten Seezug fernhin von der Heimath und mit der größten Hoffnung für die Zukunft im Verhältniß zu der vorhandenen Macht unternahm." In Athen war alles in höchster Bewegung, schon theilte man im Gedanken die Eroberungen zu Kleruchien aus, schon schwelgte man in der Hoffnung, von den eroberten Küsten aus den Peloponnes gänzlich einzuschließen, auszuhungern, alles Hellenische in der Attischen Herrschaft vereinigt zu sehen.

Indeß traten bedenkliche Zeichen ein; man erzählte sich

in der Stadt, daß dem Sokrates von seinem Genius Uebles geweissagt worden; zeichenkundige Männer und das Orakel des Ammon sagten Böses voraus; ein Mensch verstümmelte sich schmachvoll auf dem Altar der zwölf Götter; an dem goldnen Palmbaum zu Delphi, den Athen aus Persischer Beute geweiht, hatten Raben die goldenen Früchte abgehackt; vieles sonst noch wurde erzählt. Endlich am Morgen des 11. Mai fand man alle Hermenbilder auf der Agora mit Ausnahme des einen in der Nähe des Leagorashauses verstümmelt. Auch sonst schon waren Verstümmelungen der Art vorgekommen; man wußte, daß junge Leute, wenn sie Nachts von Gelagen kommend in trunkenen Schwärmen durch die Straßen zogen, gern dergleichen Muthwillen ausübten; dießmal konnte die Menge der zerstörten Stelen auffallen, es mußte sich eine große Zahl frecher Hände vereinigt haben, um so vielen Frevel in einer Nacht zu Ende zu bringen; und diese thätliche Beleidigung der öffentlichen Religiosität durfte um so gefährlicher erscheinen, da eine weitverzweigte Verabredung, wie sie hierzu nöthig war, noch Aergeres fürchten ließ. Zwar meinten Einige, die ganze Sache habe nichts zu bedeuten, es sei eben nichts Anderes, als was sonst schon ohne weitere Folgen und Gefahr geschehen sei. Andere gaben zu, daß allerdings das Geschehene mehr denn ein öffentliches Aergerniß, daß es ein bedenkliches Zeichen für die beabsichtigte Expedition sei; sie vermutheten, daß die Korinthier den Frevel angestiftet hätten, in der Hoffnung, durch ein so böses Vorzeichen die Gefahr von ihrer Tochterstadt Syrakus abzuwenden. Beide Ansichten fanden wenig Eingang; vielmehr lieh man dem Vor-

Verfall einer höhern Bedeutung; man glaubte nicht anders, als daß es eine Verschwörung zum Sturz der Demokratie sei.

Gleich am Morgen nach geschehenem Frevel wurde eine Rathsversammlung gehalten, das Volk zu einer außerordentlichen Ekklesie berufen, auf den Antrag des Peisandros für die erste Anzeige eine Prämie von 10,000 Drachmen ausgesetzt, dem Senat Vollmacht gegeben, eine Zahl Inquisitoren ernannt, unter ihnen Peisandros und Charikles. Es erfolgte keine Anzeige, keine Entdeckung; Volksversammlungen folgten schnell auf einander; schon begannen auf der Pnyx die Partheien gegenseitig sich zu verdächtigen; es wurde dekretirt, wer irgend sonst einen Religionsfrevel in Erfahrung gebracht, der könne ihn anzeigen; auf Kleonymos Antrag wurde ein neuer Preis von 1000 Drachmen für die zweite Denunciation ausgesetzt. Alles das blieb für den Augenblick erfolglos.

Auf den ersten Anblick erscheinen diese Maaßregeln zweckmäßig, gesetzlich und unverfänglich. Allerdings lag es in der Befugniß des Staates, die Religion der Väter in ihren Gebräuchen und Mysterien zu vertreten; man konnte ähnliche Maaßregeln aus früherer Zeit nachweisen; man mochte hoffen, durch Anzeige von anderweitiger Gottlosigkeit den Hermekopiden auf die Spur zu kommen, oder diejenigen kennen zu lernen, von denen man sich wohl eines Frevels dieser Art versehen durfte. Aber gerade hierin lag das außerordentlich Gefährliche dieser Maaßregel; es war nun aller Verläumdung, allem Partheihaß und Sykophantismus Thür und Thor geöffnet. Die Zahl der Anklagbaren mußte

um so größer sein, je mehr die Irreligiosität damals zum guten Ton gehörte, und je weniger bisher noch geschehen war, ihrem Umsichgreifen entgegen zu wirken. Seit zwei Jahrzehnten und länger arbeitete in Athen jene Aufklärung, die in der Sophistik, in der unumschränkten Demokratie und deren politischem Uebergewicht unter den Hellenischen Staaten Nahrung und Vorschub fand; die überlieferte Religion verlor an Glauben, Werth und Würde, im besten Falle war man gleichgültig gegen die Götter und deren Dienst. Bei vielen, namentlich jüngeren, vornehmeren, gebildeteren Athenäern ging die Frivolität bis zum offenbaren Spott gegen die sanktionirten Culte, von denen bald nichts als die Gewohnheit üppiger und prunkender Feste Werth zu behalten schien; und während man sich ganz dem selbstischen Genusse des Moments hingab, schien Verhöhnung und Nachäfferei des Heiligsten der schon übersättigten Lust neuen Reiz zu gewähren. So die Schattenseite dieser sonst so großartigen, in jeder wissenschaftlichen und künstlerischen Beziehung so reichen Jahre der beginnenden Aufklärung: das Gift der neuen Zeit hatte mehr oder minder die gesellschaftlichen Zustände ergriffen, und sich im Einzelnen zu unzähligen Formen von Entsittlichung, Erschlaffung und Sünde modificirt; es hatte ungehindert weiter fressen können, und selbst da, wo entschiedene Opposition gegen das Neue war, zeigte es die Gewalt seines Einflusses, indem es zu den Extremen des Gegensatzes trieb und ihnen dieselbe unnatürliche Steigerung mittheilte. Oder war in der preislichen Frömmelei des Diopeithes, in der pfäffisch zudringlichen Erbärmlichkeit des Hierokles, in der Deisidämonie des Nikias, in dem Aber-

glauben, der Zaubersucht, dem Fremdgötterwesen, wie es in der Menge mit jedem Tage mehr um sich griff, das Absterben der alten, ehrenwerthen Frömmigkeit etwa minder traurig und fühlbar, wie in jener sophistisch modernen Aufklärung, zu der sich der gebildetere, geistig regsamere, in der Bewegung der Zeit lebende Theil der Attischen Bevölkerung offen erklärte, und die nur des jugendlichen oder adlichen Uebermuthes bedurfte, um bis zu jeder Art von Gottverläugnung und Gottesläſterlichkeit fortzugehen? Dinge der Art müssen in Menge vorgekommen sein, und die Komödie, dieß überwilde Zerrbild jeder vorhandenen Schwäche oder Entartung, stellte diesen gottlosen Sinn der Zeit mit nur noch gefährlicherer Gottlosigkeit an den Pranger. So hatte Eupolis kurze Zeit vor dem Hermenfrevel seine Komödie „die Bapten" aufgeführt und in derselben den Geheimdienst einer liederlichen Göttin aus der Fremde, wie er von Alcibiades und dessen Genossen gehalten zu werden pflege, auf das Zügelloseste dargestellt. Vergleicht man überhaupt, mit wie unbegränzter Frivolität und krassem Rationalismus die Komödie alles Göttliche und Heilige in das Niveau alltäglicher Gemeinheit und Armseligkeit hinabzieht, so wird man ein Bild von den sittlichen, den religiösen Zuständen des Athenäischen Volkes gewinnen, dem diese Art von Festspielen die liebste war.

Diesen Zusammenhang muß man festhalten, um einzusehen, wie der Aufruf zu Denunciationen von Religionsfrevlern wirken konnte. In der That, wäre es das Interesse gewesen, die gefährdete Religion zu schützen, es wäre zu Inquisitionen und Verfolgungen, wie sie sich in ähnlichen Zei-

ten der arbeitenden Aufklärung gräuelvoll genug gezeigt haben, Anlaß genug gewesen. Es charakterisirt den damaligen Zustand der Religiosität, daß sich die ganze Gefahr sofort gegen eine bestimmte Parthei, ja gegen ein Individuum wendete, und daß die Maaßregel, die alle religiösen Interessen, wenn sie mehr als Vorwand gewesen wären, in Thätigkeit hätte setzen müssen, nichts als eine politische Bewegung, als ein Staatsstreich wurde, den das souveraine Volk gegen sich selber ausführen ließ.

Nichts seltsameres als dieß souveraine Volk von Athen; stets eifersüchtig auf seine Demokratie, stets in fieberhafter Angst, wenn der demokratische Feuerlärm, daß Oligarchie und Tyrannis drohe, erhoben wurde, überließ es sich blindlings der launenhaften, selbstsüchtigen und oft unvernünftigen Führung der Demagogen; und während nichts höher galt als Freiheit und Gleichheit, übte derselbe Demos schadenfroh den grassen und despotischsten Druck gegen Reiche und Hochgeborne: rücksichtslos wurden Liturgien und Leistungen aller Art ihnen aufgebürdet, und trotz Reichthum und Adel streng und selbst ungerecht zu verdammen, war der Geschworenen höchste Lust. Die Vornehmen griffen zu dem Mittel, welches ihnen am nächsten lag; gesellige Verbindungen oder Hetärien wurden zu politischen Klubbs erweitert, mit der Bestimmung, daß sich die Theilnehmer gegenseitig bei Wahlen und Processen unterstützen sollten. Bald bildeten diese Klubbs eben so viel Cliquen gegen einander; durch Sykophantismus, Perismus und Demagogenkünste suchten sie einander den Rang abzulaufen; dann wieder vereinigte sich die eine und andere, um eine dritte zu stürzen, oder irgend eine

Maaßregel zum eigenen Vortheil durchzuſetzen. So lag in den Hetärien damals das bewegende Element des öffentlichen Lebens, und während ſich die ſchwachen Reſte des alten ehrenwerthen Ariſtokratismus, zu dem ſich ein Kimon oder Thucydides bekannt hatte, um Nikias ſammelten, ſtand die jüngere Generation Attiſchen Adels in den Hetärien des Alcibiades, Phäax, Euphiletes und mehrerer anderer zuſammen. Das entſchiedenſte Uebergewicht hatte Alcibiades; das Sicilische Project, deſſen Seele er war, zu dem ſich die für ihn begeiſterten Bundesgenoſſen von nah und fern ſammelten, gab ihm eine Bedeutung im Staate, wie ſie bis dahin in der Attiſchen Demokratie unerhört geweſen war. Er ſtammte aus dem Geſchlecht des Peiſiſtratos, vielleicht war ſeiner Seele der Gedanke der Tyrannis nicht fremd, vielleicht ſollte ihm ein glücklicher Erfolg in Sicilien zu der letzten Bedingung der Tyrannis, die ihm noch fehlte, zu einer militairiſchen Macht verhelfen. Noch aber war die Zeit nicht gekommen, und ſeine Gegner ſorgten, daß ſie nie kam. Verzweifelnd, ihn um ſeine Macht über die Menge, die er mit unwiderſtehlicher Gewalt beherrſchte, bringen zu können, vermochten ſie nichts anderes, als die Menge ſelbſt um ihre Macht zu bringen und die Gewalt des Staates in dem Bereich einer auserleſenen, unter ſich einverſtandenen, gegen den Demos ſouverainen Oligarchie zu vereinigen. Man darf behaupten, daß die erſten oligarchiſchen Beſtrebungen von der Oppoſition gegen Alcibiades her datiren; an den Volksmännern, jenen banauſiſchen und verbiſſenen Verſchreiern des Pöbels, konnten ſie deſſen, kühne Verbündete zu finden, da Alcibiades ihrem marktſchreieriſchen Gewerbe den

Markt verdarb; ſie konnten darauf rechnen, im Volke ſelbſt, da Alcibiades gegen den Einzelnen nie anders als rückſichtslos, hochfahrend und ſelbſt herriſch war, viele Stimmen gegen ihn aufzubringen und tauſend Vorurtheile, Verhältniſſe und Privatintereſſen durch ihn beleidigt zu finden, die, wenn ſein perſönliches Anſehn und ſeine Gewalt über das Volk durch irgend eine Zufälligkeit für den Augenblick wirkungslos oder anbrüchig war, ſich gegen ihn anklagend und verdammend erheben würden. Und daß ihnen wurde, was ſie wünſchten, iſt der Todesſtoß für die Attiſche Demokratie geweſen.

Jenen erwünſchten Anknüpfungspunkt gab den Gegnern des Alcibiades der Hermenfrevel; ſofort war dieſelbe oligarchiſche Parthei, welche drei Jahre darauf die Revolution der Vierhundert machte, gegen Alcibiades zu machiniren thätig. Leicht genug mochte es ſein, dem Volke einzureden, daß ſolcher Frevel nur Symptom tyranniſcher und oligarchiſcher Bewegungen ſei; denn beide Begriffe verwechſelte der Demos auf das Wunderlichſte; und wenn irgend eine Gefahr der väterlichen Verfaſſung drohe, ſo ſei ja Alcibiades derjenige, den man vor allen anderen fürchten müſſe; es ſei ganz in ſeinem, auch ſonſt wüſten und zügelloſen Leben, dergleichen zu brauchen. So wandte ſich alsbald die öffentliche Stimme gegen ihn, und ſchon die Wahl der Inauſpicatoren fiel auf ſolche, die wir mit Gewißheit als Oligarchen bezeichnen können.

Indeß ſammelten ſich die Bundestruppen, die Flotte lag ſeeklarirt im Piräeus, des Lamachos Admiralſchiff ankerte bereits draußen auf der Rhede; noch war keine Ent-

deckung, keine Denunciation erfolgt. Die drei Feldherrn hatten eine außerordentliche Ekklesie berufen, um demnächst abzusegeln. Das Volk war versammelt. Da trat Pythonikos auf: die Athenäer seien im Begriff, sich ein großes Unglück zu bereiten; wenn ihm Sicherheit gegeben werde, so könne er durch Zeugniß darthun, daß Alcibiades mit Anderen in einem Privathause die Mysterien gefeiert habe. Dann brachte er den Sklaven Andromachos vor, der angab, die Mysterien seien von Alcibiades und einigen Verwandten und Freunden desselben in dem Hause des Pulytion nachgemacht worden. Bald darauf kam gegen freies Geleit der reiche Teukros, ein Athenäischer Metoke, der nach Megara geflohen war, zurück, und denuncirte andere Mysterienverletzung und frühere Hermenverstümmlungen Seitens der Hetärie des Euphiletos; in beiden war Alcibiades nicht genannt. Eine dritte Anzeige der Agariste nannte Mysterienfeier im Hause des Charmides, denen Alcibiades beigewohnt. Eine vierte, die des Sklaven Lydos, denuncirte Mysterienfeier im Hause seines Herren Pherekles, bei der außer Anderen des Andokides Vater Leogoras zugegen gewesen sei. Die meisten der so Denuncirten flohen aus der Stadt oder wurden gerichtlich belangt.

Anders stand es mit Alcibiades; seine amtliche Stellung sicherte ihn vor der gewöhnlichen Procedur; er mußte entweder in öffentlicher Ekklesie von Seiten des Volkes seines Amtes entsetzt, oder die sogenannte Eisangelie, der Antrag beim Volke, ihn vor Gericht zu ziehen, durchgebracht werden. Es wurde das Volk bearbeitet, das Geschehene vergrößert, die öffentliche Meinung so aufgeregt, daß man

ſich von einer förmlichen Klage gegen den Feldherrn den beſten Erfolg verſprach. Endlich brachte der Demagog Androkles die Eisangelie ein: „Alcibiades des Kleinias Sohn von Skambonidä habe eine Hetärie vereinigt um Neuerungen zu machen, und habe mit derſelben im Hauſe des Polytion die Myſterien gemacht.“ Dieſe Eisangelie wurde, um nicht erſt die beſtimmte Effleſie abzuwarten, beim Rath eingegeben, und durch dieſen in einer außerordentlich berufenen Verſammlung an das Volk gebracht. In den Verhandlungen vor dem Volke handelte es ſich um die Frage, ob es dem Volke gut ſcheine, die Eisangelie gegen Alcibiades anzunehmen oder zurückzuweiſen. Die Prytanen befragen, Kläger, von ſeinen Freunden unterſtützt, ſpricht für Annahme der Klage. Dann erhebt ſich Alcibiades, vertheidigt ſich zunächſt gegen die vorgebrachten Denunciationen und ſtellt deren Wahrhaftigkeit in Abrede; nicht um der Eisangelie zu entgehen; mit überraſchender Wendung fordert er gerade wie ſeine Kläger Unterſuchung und ſtrenges Gericht; werde er ſchuldig erkannt, ſo wolle er ſeine Strafe leiden, finde man ihn ohne Schuld, wie er es ſei, ſo wolle er Feldherr bleiben. Die Gegner beginnen für den Erfolg ihrer Maaßregel beſorgt zu ſein, ſie fürchten, daß wenn die Klage angenommen wird, und entweder in der Effleſie oder vor Gericht zur Entſcheidung kommt, Alcibiades die Stimmen derer, die im Heerdienſt ſind, für ſich haben wird, daß auch das übrige Volk, da die Bundesgenoſſen von der größten Anhänglichkeit für den Feldherrn ſind, denſelben nicht zu verurtheilen wagen wird, um nicht die Bundesgenoſſen zur Heimkehr oder gar noch zu Aergerem zu bewegen. So ver-

anlaſſen Alcibiades Gegner einige Redner, die, ihm im Herzen feind, äußerlich ſeiner Sache anhängen, gegen die Annahme der Eisangelie zu ſprechen; es ſei weder ſchicklich noch zum Beſten des Staates, den Feldherrn einem Proceß auszuſetzen, das Volk möge befehlen, daß Alcibiades für jetzt in See gehe und den Zug nicht weiter verzögere, nach ſeiner Rückkehr aber ſolle die Sache vorgenommen und entſchieden werden. Alcibiades erkennt ſehr wohl die arge Abſicht dieſes Vorſchlages, er ſtellt dem Volke vor, wie unverantwortlich es ſein würde, ihn mit ſolchen Beſchuldigungen belaſtet als Feldherr auszuſenden, er müſſe entweder, wenn er ſich nicht vertheidigen könne, zum Tode verdammt werden, oder wenn er ſeine Unſchuld erwieſen, ohne Furcht vor ſeinen Verläumdern gegen den Feind gehen können. Es iſt umſonſt, das Volk beſchließt, die Eisangelie wegen der Hetärie und wegen der Myſterienverletzung im Hauſe des Polytion ſolle bis zu ſeiner Rückkehr über Seite gelegt werden, er ſelbſt ſich einſchiffen.

Die Expedition ging mit dem Ende Juni in See; indeß währten die Unterſuchungen fort, namentlich ſcheint die Hermendenunciation des Teukros auf bedeutende Spuren geleitet zu haben, wenngleich ſie nicht den neulich verübten Frevel angingen. Mindeſtens erklärten die Inquiſitoren, Peiſandros an ihrer Spitze, der begangene Frevel ſei nicht das Werk einiger Weniger, er bezwecke vielmehr den Umſturz der Demokratie, man müſſe weitere Unterſuchungen anſtellen und ſich mit den bisherigen Ergebniſſen nicht begnügen. Es begann eine fürchterliche Zeit, wer nur irgend wie beſchuldigt war, wurde unverhörter Sache in Ver-

haft gebracht, gegen Alcibiades wuchs die Erbitterung mit jedem Tage, auf ihn wurde Alles zurückgeschoben, wer nur irgend mit ihm bekannt, befreundet, verwandt war, erfuhr die Wuth des Volkes; der Staat war in solchem Zustande, daß sobald der Herold in das Rathhaus berief, sich der Rath eiligst versammelte, die Bürger aber, welche auf dem Markte zusammen standen, aus einander liefen, weil jeder für seine Person verhaftet zu werden befürchtete, und in seinem Hause die Sicherheit suchte, die ihm sein Heerd gewährte. Allgemein war die Ueberzeugung, daß dem Geschehenen eine oligarchische oder tyrannische Verschwörung zu Grunde liege, ins Ungemessene mehrte sich der gegenseitige Argwohn, die Zahl der Verhaftungen; die allgemeine Aufregung war um so heftiger, da sich das eigentliche Verbrechen aus jener Frevelnacht noch immer auf das Hartnäckigste verbarg.

Da kam am 21. Juli die Nachricht aus Argos, Alcibiades Gastfreunde hätten dort einen Versuch gegen die Demokratie gemacht; ein Spartanerheer erschien auf dem Isthmus, man glaubte, sie seien im Einverständniß mit den Verschworenen ins Feld gerückt; die Stadt war in der furchtbarsten Aufregung.

Da reichte der Athenäer Diokleides bei dem Rath eine Denunciation ein, in der er aussagte, die Personen zu kennen, welche in jener Nacht die Hermen verstümmelt hätten, es seien ihrer etwa dreihundert. Er sagte aus: „in der Nacht vom 10. zum 11. Man sei er ausgegangen, um nach Laurion zu sehen, es sei gerade heller Vollmond gewesen; als er zur Vorhalle des Dionysostempels gekommen, habe er viele Menschen vom Odeion herab nach der Orchestra zu

geben ſehen, habe ſich aber vor ihnen gefürchtet und ſei in den Schatten der Säulen getreten; von hier aus habe er jene Männer betrachtet, und geſehen, wie ſie in einzelnen Gruppen von fünf, zehn, auch zwanzigen daageſtanden; beim Mondlicht habe er die Geſichter der meiſten erkannt. Als er anderen Tages von Laurien zurückgekommen, habe er gehört, daß die Hermen verſtümmelt worden; gleich habe er ſich gedacht, daß die That unfehlbar von jenen Männern geſchehen ſei. Bereits ſei die Prämie ausgeſetzt geweſen, er ſei deshalb zu einem der Betheiligten gegangen und habe mit ihm einen Vertrag geſchloſſen, daß er gegen eine etwas größere Geldſumme, als die vom Staat ausgeſetzte Prämie, was er geſehen, verſchweigen werde. Da die Zahlung bis zum vertragmäßigen Termin nicht geleiſtet ſei, ſo mache er dieſe Anzeige." Zu gleicher Zeit überreichte er eine Liſte von etwa 42 Perſonen, die er unter jenen Dreihundert erkannt zu haben behauptete, und an deren Spitze ſich zwei der anweſenden Rathsmänner befanden. Der Eindruck, den dieſe Anzeige des Diokleides auf die Verſammelten machte, war außerordentlich; Peiſandros machte den Antrag, daß das Geſetz gegen Folterung aufgehoben, die Denuncirten auf die Folter gebracht würden, damit noch vor Anbruch der Nacht alle Theilnehmer des Frevels, denn erſt 42 waren ja namentlich bekannt, feſtgenommen werden könnten. Der Senat ſchrie laut Beifall; die beiden Rathsmänner ſetzten ſich an den Altar und flehten, man möge ſie nicht foltern, man möge ſie Bürgen ſtellen laſſen und dann vor Gericht ziehen. Mit Mühe erlangten ſie Gehör und was ſie wünſchten; ſie ſtellten Bürgen und ſetzten ſich ſofort zu Pferde, um

nach dem Isthmus zu den Spartanern zu flüchten. Der Senat aber stand auf und ließ die übrigen Denuncirten heimlich zur Haft bringen; darauf berief er die Strategen und ließ bekannt machen, daß alle Athenäer zu den Waffen greifen, die Bürger in der Stadt den Markt, die zwischen den Mauern das Theseion, die am Piräeus den Hippodamischen Markt besetzen, die Reuter sich auf das Signal der Trompete beim Anakeion stellen, der Senat auf der Bura, die Prytanen im Theles übernachten sollten. Man glaubte, die Spartaner würden, von den beiden flüchtigen Rathsmännern über die ihren Anhängern drohende Gefahr unterrichtet, über Nacht von Eleusis der einen Angriff auf die Stadt machen; und noch war von den dreihundert, die man als Verräther fürchten zu müssen glaubte, erst der kleinste Theil bekannt; ja von den Anderen mußte man das Aeußerste erwarten, weil ja jede Zögerung ihnen den Untergang bringen konnte; dazu kam die Nachricht, auch die Boetier hätten auf der Nordgränze ein Lager bezogen; von allen Seiten her schien sich die furchtbarste Gefahr über Athen zusammenzuziehen; man zweifelte nicht, daß, hätte nicht Dieagoras denuncirt, Alles verloren gewesen wäre; er ward als Retter der Stadt gepriesen, das Volk zog seinen Wagen in das Prytaneion, kränzte und bewirthete ihn dort.

Indeß waren die von ihm namentlich Angezeigten in Verhaft gebracht; es befanden sich unter denselben Leagoras, sein Sohn Andokides, mehrere ihrer näheren und entfernteren Verwandten. Alle wurden sie in dasselbe Gefängniß gebracht; mit der Nacht kamen die Frauen, Mütter, Schwestern und Kinder zu den Ihrigen, und began-

nen zu jammern und zu wehklagen. Da wandte ſich Einer der Mitgefangenen an Andokides und forderte ihn auf, ein Geſtändniß zu machen: da man ihn allgemein für einen der Schuldigſten halte, ſo werde man ihm glauben; er aber werde durch die dafür verheißene Straſloſigkeit ſich ſelber erretten und überdieß die Aufregung der Stadt beenden, auch die Andern, die nun durch Diokleides ſchuldlos im Gefängniß ſeien, von weiterer Gefahrde befreien; überdieß ſeien ja die, mit denen er ſonſt in Verbindung geweſen, und um deren Willen er bisher ſeine Verwandten vernachläſſigt habe (die Hetärie des Euphiletes), durch Teukros Anzeige landesflüchtig oder hingerichtet. Andokides entſchloß ſich zu der Anzeige; er ſagte vor dem Senat aus: er kenne die Perſonen, die den Hermenfrevel begangen; Euphiletes habe während eines Gelages die That zu verüben in Vorſchlag gebracht, doch er, Andokides, ſich dem widerſetzt und bewirkt, daß ſie damals nicht zur Ausführung gekommen; bald darauf habe ihn ein Sturz vom Pferde auf das Krankenlager geworfen, und dieſe Zeit habe Euphiletes benutzt, um ſeine Hetärie zu überzeugen, er, Andokides, habe ſich endlich zur Ausführung der Sache bereit finden laſſen; darauf ſei der Frevel ausgeführt, wie ihm nach der That von Euphiletes ſelbſt anderen Tages geſagt worden, mit dem Bemerken, daß, wenn er ſchweige, ſie nach wie vor gute Freunde ſein würden, wenn aber nicht, ſie ihm als Feinde gefährlicher ſein würden, als vielleicht gewiſſe Andere ihretwegen ihm Freunde werden möchten. Deß zur Beſtätigung brachte er das Zeugniß von Sklaven und Sklavinnen bei. Da nun ſeine Ausſage mit der des Diokleides in geradem

Widerspruche stand, so daß entweder die eine oder die andere lügenhaft sein mußte, so wurde die Sache vom Rath und den Inquisitoren weiter untersucht, Dieskleides vorgefordert und scharf inquirirt; es wurde zur Sprache gebracht, daß er die Leute im Licht des Vollmondes zu erkennen geglaubt, da doch in jener Nacht Neumond gewesen u. s. w. Bald genug gestand Dieskleides, daß er gelogen habe, daß er sich habe zur falschen Anzeige erkaufen lassen, und zwar durch den Phegusier Alcibiades und einige andere, die sich aus der Stadt flüchteten, daß diese ihm die Namen jener Männer von der Parthei des Feldherrn genannt hätten, um denselben zu verderben, daß man Barmherzigkeit gegen ihn üben möchte. Er wurde dem Gericht übergeben und zum Tode verdammt. Andokides aber nannte als Theilnehmer an jenem Frevel außer den bereits von Teukros Denuncirten, welche sämmtlich hingerichtet oder entflohen waren, noch vier andere, die gleichfalls flüchteten. Die Bürger aber, welche noch seit dem vorigen Tage unter den Waffen waren, gingen in Frieden nach Hause.

Bei dieser Entwickelung der ganzen Sache hätte sich das Volk beruhigen können, und allerdings war man nun überzeugt, daß die Gefahr, welche mit dem Hermenfrevel begonnen zu haben schien, vorüber sei. Aber es trat hier, wie so oft in den Bewegungen der Menge, eine seltsame Verkehrung ein; man hatte hinter dem Hermenfrevel tiefere Tendenzen gefürchtet, und da man sie hier nicht fand, suchte man sie irgend wo sonst, eben weil man sie fürchtete; man hatte auf eliaarchische oder tyrannische Verschwörung inquirirt und glaubte nicht eher sicher zu sein, als bis die-

jenigen, welche man fürchten zu müſſen glaubte, als Opfer gefallen waren. Dieſe Verkehrung der öffentlichen Meinung bewirkten die Gegner des Alcibiades, nachdem ihnen der Betrug mit Diokleides mißlückt war, in ihrem Intereſſe um ſo leichter, da das Volk gegen ihn ſeit der Zeit der erſten Eisangelie immer mehr argwöhniſch geworden war, und ſie, nicht mehr durch die perſönliche Ueberlegenheit des großen Mannes beherrſcht, gegen ihn um ſo erbitterter und leidenſchaftlicher wurden, je tiefer ſie ſich ihm ſonſt in Ergebenheit gebeugt haben mochten. Man überredete ſich leicht, daß die Spartaniſchen Truppen auf dem Iſthmus nicht gegen die Böotier, wie es wirklich war, ſondern gegen die Athenäiſchen Demokraten, und zwar auf Alcibiades Veranſtaltung erſchienen ſeien; man legte ihm die oligarchiſchen Bewegungen zur Laſt, die in Argos von ſeinen Gaſtfreunden gemacht worden waren; man ging ſo weit, die Vornehmen, welche bei Einrichtung der Argiviſchen Demokratie als Geißeln nach Athen geſchickt waren, dem dortigen Demos zur Hinrichtung auszuliefern. Es gehörte in Wahrheit die ganze fieberhafte und unverſtändige Lebendigkeit des Attiſchen Demos dazu, ſich einreden zu laſſen, Alcibiades wolle jetzt, da er entfernt ſei, den Sturz der Verfaſſung, oder habe je daran gedacht, mit Hülfe der Spartaner, die er oft und auf jede Weiſe gekränkt, geſchädigt und gefährdet, ſich in Athen zu fördern. Aber das Volk war verblendet, haßte blindlings, wie es blindlings folgte, und gab ſo derjenigen Parthei, die kaum drei Jahre ſpäter die Oligarchie proklamirte, Gewalt gegen den Mann, der Athen in ſeiner demokratiſchen Größe zu beſchützen fähig, zu beherrſchen berufen geweſen wäre.

Wie aber dem Feldherrn beikommen, der, unter den Hermenfrevlern nicht genannt, in Sachen der denuncirten Mysterienverletzung, so wie wegen Conspiration zum Umsturz der Verfassung durch Volksbeschluß bis zur Beendigung des Feldzugs Vertagung erhalten hatte? Seine Gegner sorgten dafür, daß gegen ihn eine neue Denunciation wegen Mysterienverletzung in seinem eigenen Hause beigebracht wurde. Thessalos, des Kimon Sohn, gründete hierauf eine Eisangelie; das Volk nahm dieselbe an, und versetzte dadurch den Feldherrn in Anklagestand. Die Salaminische Triere wurde Anfangs August abgesendet, ihn und die Mitdenuncirten zur Verantwortung nach Athen zu laden; die Abgeordneten hatten den Auftrag, ihm zu sagen, er solle mit ihnen kommen, sich zu verantworten, ohne ihn jedoch fest zu nehmen; dieß in der Absicht, um jedes Aufsehen zu vermeiden und namentlich den Bundesgenossen, deren der Feldherr gewiß war, keinen Anlaß zu Unordnungen zu geben. Alcibiades folgte Anfangs auf seiner Triere, bald aber ergriff er die Flucht und eilte in den Peloponnes. Umsonst wurden ihm in Athen mehrere Termine anberaumt; da er sich nicht stellte, wurde das Todesurtheil über ihn auszusprechen, sein Vermögen confiscirt, von den Priestern und Priesterinnen des Landes der Fluch über ihn ausgesprochen. Er selbst aber wandte sich im Spätherbst nach Sparta, wo er gern aufgenommen wurde; er enthüllte den Spartanern die Pläne der Athenäer, er zeigte ihnen die Mittel, durch die sie gewiß sein könnten, Athens Macht zu bewältigen; und schon mit dem May 414 ging auf seinen Rath eine Flotte der Spartaner nach Sicilien.

So

So der Ausgang jener furchtbaren Proceſſe; mit Zuverſicht darf man behaupten, daß alle Männer Athens, die berathend oder führend an dem öffentlichen Leben Theil nahmen, in dieſer Zeit der Entſcheidung für oder wider Alcibiades thätig waren; und dennoch erkennen wir außer den Denuncirten nur die Wenigen, welche ihren Namen zur Führung der Sache hergaben; es fehlen uns Nachrichten über jene große Zahl von Notabilitäten, die den Staat damals auszeichneten, und die ſpäter theils in der Oligarchie der Vierhundert oder als deren Gegner, theils unter den Dreißig-Männern an der Spitze der Angelegenheiten ſtanden; von Ariſtokrates, von Kallias, von Lykurgos, von Perikles Sohn, von Ariſtarches und Theramenes, von allen denen, nach welchen man ſich bei einer Haupt- und Staatsaktion zuerſt umſehen mochte, wiſſen wir bei jenen Proceſſen nichts; ſie führten ihr Spiel hinter dem Vorhange, es waren dieſelben Männer, dieſelben Hetärien, die ſich nach ausdrücklichen Zeugniſſen vereinigten, die Oligarchie zu gründen. Für jetzt mußten ſie noch unter der Maske der größten Zuneigung für das Volk zu agiren; erſt als ſie die Demokratie ihres großen Führers beraubt, und, da nur er dem Sicilischen Unternehmen Glück und Erfolg ſichern konnte, des Staates Macht ſo wie die Blüthe des Volkes in nur zu ſichere Gefahr gebracht hatten, traten ſie mit ihren Plänen beſtimmter hervor. —

Nun endlich zu der Komödie dieſes Jahres des Archonten Chabrias. In den Lenäen, etwa im Januar 414, hatte Ariſtophanes ſeine Komödie Amphiaraos aufgeführt; ſicher war ſie gegen Nikias gerichtet; iſt denn nicht Nikias,

wie weiland Amphiaraos, der Held vor Theben, in gleichem Falle, wider Willen in einen Krieg zu ziehen, auf den sein Gegner dringt, und dessen üblen Ausgang er vorhersieht? sind nicht beide berühmt wegen ihrer Deisidämonie und steten Rücksicht auf Zeichen und Vordedeutungen? — Dann folgten im Anfang März die großen Dionysien, in denen des Ameipsias Komasten die Vögel des Aristophanes überwanden. Der Name des Stückes bezeichnet einen Chor der nächtlich Umherschwärmenden, die vom Gelage kommen, wie deren Art aus dem verhängnißvollen Beispiele des Hermenfrevels bekannt ist; es wäre bei einem Stück dieses Jahres, dieses Namens unmöglich, den Gedanken an die Komasten der Mysterienfrevel und der Hermenverstümmelung zu unterdrücken; ich glaube, daß Ameipsias eben über jene Frevel ein lustig Spiel gemacht hat, wie es den Athenäern schmecken mochte. — Phrynichos, der in jenen Dionysien den dritten Preis davon trug, folgte, wie es scheint, der entgegengesetzten Weise; wir wissen, wie sehr die furchtbaren Processe das gegenseitige Vertrauen erschüttert, wie die Furcht vor geheimen oligarchischen oder tyrannischen Umtrieben gerade jetzt einen Indifferentismus gegen das öffentliche Leben hervorgerufen hatte, der der intriguirenden Parthei außerordentlich Vorschub leistete; es scheint mir wahrscheinlich, daß diese traurige Verwandlung der Athenäischen Weise den Inhalt des Monotropos, des Einsiedlers, gab, den Phrynichos auf die Bühne brachte. In dem Prolog dieses Stückes hieß es:

Einsiedler ist mein Name.....
..... ein Timonleben führ' ich ganz und gar,
Unzugänglich, ärgerlich, ehelos, ohn' Weib und Kind,

Lbn' Luſt und Lachen, ungeſprächig und allein,
Nach eignem Kopf.

und in einer anderen Stelle:

O liebſter Hermes, hüte dich ſehr, damit du nicht
Hinfällſt und entzwei brichſt, und ein zweiter Pleikleides ſo,
Der auch verſäumden möchte, von dir ein Mährchen ſpann.

Hermes.

Ich werde mich hüten; auch dem Teukros möcht' ich nicht,
Dem blutigen Fremdling, neue Prämien bringen, Freund!

Endlich nun die Vögel des Ariſtophanes. Süvern hat in ſeiner oben erwähnten Abhandlung das ganze Stück zu einer Allegorie gemacht; es ſolle die Unſinnigkeit der Sicilischen Expedition veranſchaulicht werden; die Vögel ſeien die Athener, die Götter die Spartanermacht, die Opfer gebrunden Menſchen die Bundesgenoſſen, welche durch die Seemacht in Wirklichkeit, durch die Luftmauer in der Komödie abgeſperrt würden. Peiſthetairos (Rathefreund), der Stifter des Projectes, ſei Alcibiades, mindeſtens zum Theil, und das Ende mit der Baſileia die große Lehre, daß Alcibiades auf dieſe Expedition ſeine Tyrannis gründen werde; denn damals, meint er, ſei die Salaminia noch nicht zurück geweſen. Das arme luſtige Stück! nicht bloß zu materiell, auch im Chronologiſchen und im Perſönlichen unrichtig iſt ſolche Deutung und reicht am Ende doch nicht zur Erklärung der Einzelnheiten aus. Gerade das muß vor Allem aufrecht erhalten werden, daß das Ganze ein vollkommen phantaſtiſches Spiel iſt, daß ſich alles Wirkliche und Factiſche durch eine in ſich ganz verſtändige Conſequenz zu lauter Idealität und Ueberſpanntheit ſublimirt, die doch wieder an allen auffallenden Punkten der Gegenwart dicht dahinſtreift. Das Ganze iſt wie eine Fata Morgana, die

die Wirklichkeiten auch wieder durch alle dieſe verzogenen, körperloſen, wehenden Bilder hindurchſchimmern läßt.

Man vergegenwärtige ſich den Zuſtand Athens. Alcibiades iſt politiſch todt, der Feldzug in Sicilien im Gange, ohne bedeutende Erfolge; die Proceſſe haben alle Verhältniſſe zerrüttet, man ſucht ſie zu vergeſſen. Nun iſt es ſtiller in der Stadt, auch der Partheikampf iſt abgeſtumpft, das Volk mit den heimiſchen Dingen überſättigt; von Sicilien redet man mit Langeweile; man iſt blaſirt, man will Neues, neue Projecte, neue Reizmittel des Intereſſes; je toller deſto beſſer, ſo amüſirt es doch. Nebenbei iſt Athen voll der überſpannteſten Hoffnungen; jeder, dem es daheim nicht gefällt, mahlt ſich in der neuen Welteroberung ein Utopien auf ſeine Weiſe; jeder ſpeculirt es ſich, wie es beſſer ſein müßte, ſein könnte; jeder iſt ein Weltverbeſſerer, ein Held, der eine neue Aera gründen wird, ein Narr auf eigene Hand. Das iſt die Stimmung, zu der die Vögel der poetiſche Ausdruck ſind. Man wird gegen Sparta kämpfen, — Alltäglichkeiten! man iſt gegen Sicilien ausgezogen und wird Hesperien und Libyen erobern, — Kleinigkeiten! man wird Aſien und Afrika unterwerfen, Sparta zerſchmettern, die ganze Welt demokratiſiren, um die Attiſche Demokratie zu retten, — ewiges Einerlei! es muß radikaler werden, ſonſt werden die Athenäer doch ſtets im Gerichte gaffend ſitzen, und in der Pnyx wie Schaafe dem Demagogen Leithammel nachblöcken und nachlaufen. Deß' ſind nun zween Athenäiſche Ehrenmänner überdrüßig; ſie wandern aus, eine beſſere Exiſtenz zu ſuchen; ſie kommen ins Land der Vögel, ſie beſchwatzen dieſe zur Gründung einer Stadt, von der

aus Himmel und Erde beherrscht werden wird; Menschen und Götter müssen sich fügen, Vater Zeus selbst die Jungfrau Königthum dem Euelpides als Braut übergeben, und die Vögel sind glücklich.

So die Grundlage dieses wunderherrlichen Stückes: es hieße die Poesie desselben vollständig zu Grunde richten, wollte man es für nichts als eine Karrikatur zum Sicilischen Feldzuge und zu Alcibiades nehmen. Hat das der Dichter gewollt, warum bezeichnet er Sicilien nirgends? warum nennt er nicht den Alcibiades, den er nicht mehr zu fürchten hat? wie sollte der „Alte," der Rathsfreund, den schönen und jugendlichen Alcibiades vorstellen? was kann es nützen, wenn dieser seit einem halben Jahre verdammt und politisch todt ist, ihn noch des Strebens nach der Tyrannis zu bezüchtigen? u. s. w. Wenn Süvern selbst erkennt, daß in Rathsfreund auch etwas vom Geraïs stecke, beweiset das nicht, daß derselbe gar nicht eine besondere Person, sondern eine allgemeine Figur ist, die die sophistische Schlauheit, die Projectmacherei, hundert andere Eigenthümlichkeiten damaliger Zeit in sich vereinigt? Er und sein Kamerad sind so das Ganze des Athenäischen Wesens; er „ganz Kopf, ganz Umsicht, ganz Project, ganz Speculation"; der andere, Hans Hesseaut, ein Athenäischer Particulier bester Art, immer lustig und voll Spaß, nie überrascht, nicht von großer Courage, ohne eigenen Willen, stets raisonnirend, anstellig zu Allem. Kann es da fehlen, daß man zu beiden Figuren unter den Athenäern Vorbilder, Aehnlichkeiten, Parallelnarren in Menge findet? Aber beide, so wie die ganze Fabel, sind für specielle Personen und Facta zu allgemein, alles

factische und persönliche gleichsam aufgelöst zu einem allgemeinen Eindruck, einer Stimmung, einer Atmosphäre, in der die Farben der Wirklichkeit zu einem Lichtton verschwimmen.

Nun ist aber gerade das das Wesen der alten Komödie, daß ihre phantastische Welt sich mitten in die Alltäglichkeit hineinstellt, und aller Enden das Hier und Heut seine leibhaftigen Angesichter nebst Arm und Bein, und gewisse andere Dinge noch herdurchsteckt; diese gehören dann mit hinein und werden so ordentlich mythisch anzusehen, und wieder der Mythos, in den sie hineintappen, wird gerade so täppisch alltäglich wie sie. So in den Vögeln; daß das Vogelreich und die Wolkenstadt und alles Wesen und Treiben da wieder Athen ist, versteht sich von selbst; was giebt es denn sonst noch in der Welt? nur daß es ein Traum-Athen ist, und man träumend zu wachen meint, alles Bekannte traumhaft verzogen an sich vorüberschimmern sieht, und endlich am Schluß, wenn man erwacht, sich die Augen reibt, umherfühlt, endlich sich überzeugt, daß es nur ein Traum war, — ein seltsamer Traum! In demselben sind tausenderlei Dinge des Hier und Heut vorgekommen, und das Wirkliche ist wie Märchen, das Märchenhafte wie wahr und wirklich gewesen. Der Zusammenhang der Dinge ist darum nicht ihr äußerlich factisches Verhalten in und zu der Wirklichkeit, nicht eine gewisse mechanische Tendenz, die das Kunstwerk zu einem Mittel erniedrigt, nicht ein schließliches **Fabula docet**, oder das erklärende Wort einer Allegorie, sondern eben jene Stimmung, jene Atmosphäre der Wirklichkeit, jenes Allgemeine, aus dem das seltsame Bild wie ein Traum heraufgetaucht ist.

Ich muß noch einen Schritt weiter gehen. In der Regel hält man die alte Komödie und namentlich Ariſtophanes für höchſt patriotiſch, höchſt ehrenwerth, höchſt moraliſch; man denkt ihn ſich als ſittenrichterlichen Ehrenmann, der nur die lachende Maske vorhält, um mit tiefem moraliſchen Ernſt zu rathen, was allein dem Staate helfen könne u. ſ. w. Das alles iſt philologiſch und philoſophiſch bewieſen worden, und es iſt förmlich Mode, in Ariſtophanes Komödie die höchſte ſtaatliche Einſicht und Sittlichkeit zu finden; gleich als ob ihr Kunſtwerth durch das ehrbare Gefolge edler Motive und achtungswerther Tendenzen bekundet würde, als ob etwa Göthe aufhörte der große Dichter zu ſein, wenn er nicht immer ſein bürgerlich geliebt, oder gar die Damen der Kirche nicht auch bei ſeinen Tiſchliedern im Sinne gehabt hätte. Zum Glück genügt das einmalige unbefangene Leſen einer Ariſtophaniſchen Komödie, um zu überzeugen, daß dem nicht ſo iſt. Sofort müßte man geſtehen, daß er mindeſtens ſehr zweideutige Mittel zu ſolchen Zwecken anwendete; verläumdend, um Verläumder zu züchtigen, gegen die Frechheit der Demagogen ein noch frecherer Sprecher, voll Gotteslaſterlichkeit er, der oft den Verfall der Religion beklagt, ſchwelgend in der zotigſten Sittenloſigkeit, über die er ſo oft moraliſirt, iſt er durch alle die Fehler ſelbſt, die er luſtig an den Pranger ſtellt, ſo liebenswürdig, geiſtreich und zeitgemäß, wie er es iſt. Es iſt ein ſchlimmes Ding, von dieſer Art des cyniſchen Spottes Geſinnung zu erwarten, auf deren Koſten der Spott ſelbſt nur möglich iſt; es wäre eine moroſe, abſtändige und langweilige Komik, die eigentlich nur Moral zu predigen im Sinne hätte, und die Mo-

ral ſelbſt wäre doppelt ſchlimm daran, ſolche Prieſter zu finden, die da an dem Beiſpiele und der Luſt des Laſters die Tugend lehren möchten. Aber iſt dagegen nicht das ausdrückliche Zeugniß des Ariſtophanes ſelbſt? ſagt er nicht wiederholentlich, wie er es ernſt meint? Gewiß ſagt er das, aber ändert die Sache damit nicht. Wie ſchön ſind nicht die Phraſen, die etwa H. Heine macht, wie wunderbar und begeiſternd ſpricht er nicht von allem Heiligen und Großen, um es in dem nächſten Augenblick in den Koth zu treten. In Zeiten geſteigerter Civiliſation, wenn das Scheidewaſſer der Aufklärung alles Leben angefreſſen, wenn man ſich über Sitte und Vorurtheil, über alles Ueberlieferte und Subſtantielle hinwegraiſonnirt hat, wenn in der Fäulniß der ſittlichen und religiöſen Zuſtände das wurmhaft wimmelnde Einzelleben immer beweglicher und bunter durch einander arbeitet, dann ſind in der Poeſie Erſcheinungen wie die alte Komödie möglich und an der Zeit. Und in ſolchem Leben, in ſolcher furchtbaren Verwirklichung der Freiheit ſieht Ariſtophanes; ſein ſchmerzlich tolles Lachen und die tiefe Melancholie ſeines großen Zeitgenoſſen Euripides ſind Ausdruck derſelben geiſtigen Zerriſſenheit, derſelben Verzweiflung.

Erſter Act.

Waldige Felſenwildniß, vor ~~verfallenen~~ eine öde Haide.

Erſte Scene.

(Zwei Alte in Athenäiſcher Tracht. Hoffegut mit der Dohle, Rathefreund mit der Krähe auf der Hand, an dem Mordhenzweig, dem Korbe, dem Topf, anderem Hausgeräth, das ſie tragen, als Auswanderer kenntlich, kommen von der rechten Seite her, und ſuchen umherirrend, der eine hier, der andere dort, einen Weg in die Felſen hinauf.)

Hoffegut.
(zu ſeiner Dohle.)

Grad' aus, befiehlſt du, wo der Tann da 'rüberſieht?

Rathefreund.

Daß dich der Henker! meine wieder kräht zurück!

Hoffegut.

Warum, o Thor du, irren wir alſo auf und ab!
Um bringen wir uns, und haspeln den Weg doch nimmer ab!

---

v. 1. Er trägt die Dohle, dieſen geſchwätzigſten aller Vögel, der den Alten zugleich zur Bezeichnung der Laciwität dient.

v. 2. Die Krähe iſt ein Hochzeitsvogel; die Krähe auf der Hand wandern Bettler zum Brauthauſe und ſingen ihr zweideutiges Krähenlied; es iſt den Athenäern geläufig, alte Bettler mit der Krähe umherziehn und mit ihrem unverſchämten Singſang betteln zu ſehen.

Rathefreund.

O daß ich der Krähe so, ich Aermster, mich vertraut,
Umherzuschweifen mehr denn hundert Stunden Wegs!

Hoffegut.

O daß ich der Dohle se, ich Aermster, mich vertraut,
Mir abzulaufen Niet' und Nagel von meinen Zehn!

Rathefreund.

Selbst wo in der Welt wir mögen sein, ich weiß es nicht!

Hoffegut.

Von hier gen Athen, sprich, fändest du wohl dir noch den Weg?

Rathefreund.

Von hier, beim Himmel, selbst der Erekestides nicht!

Hoffegut.

Zum Henker!

Rathefreund.

Den Weg, Guter, geh' du nur allein.

(Sie trennen sich. Hoffegut den Zuschauern zu.)

Hoffegut.

Ja, arg an uns gehandelt hat der vom Vogelmarkt,

---

v. 11. Athen war trotz aller gesetzlichen Strenge voll von Leuten, die ‚Bastarde oder Fremde von Geburt, sich das Bürgerrecht erschlichen; jemanden als Emdringling zu bezeichnen, war eine beliebte Verläumdung. Unten (v. 76[illegible]) nennt der Dichter diesen Erekestides einen Karier, Phrynichos im Monotropos schimpfte ihn einen Bastard, einen Hanswurst. Ist die Bezeichnung Bastard (νόθος) richtig, so konnte Erekestides eines Athenders Sohn von einer Ausländerin sein; und sein Name ist im Geschlecht der Kodriden heimisch, Solons Vater, der Ahnherr des Kritias und Plato, führte ihn. Gewiß war Erekestides ein vornehmer und einflußreicher Mann, sonst spräche die Komödie nicht von ihm.

Der Splittenböcker, der gallenſücht'ge Philekrates,
Da er ſprach, die beiden zeigten uns zu Tereus hin,
Dem Kukuk, welcher Vogel er unter den Vögeln iſt,
Und mir die Dohle, Ehren-Thurreleides Kind,
Für einen Obolus, dem die Krähe für drei verkauft;
Und beide können nun weiter nichts, als käuen und ſchrein!—
(zur Dohle.)
Was ſchnappſt du wieder! willſt du hier we felsbinab
Noch gar mich ſtürzen? denn es iſt ja nirgend hier
Ein Weg.

Rathefreund.

Beim Zeus, auch nicht einmal ein Steig iſt hier.
(Krähe und Dohle werden unruhiger.)

Hoffegut.

Du! deine Krähe, ſagt ſie vom Weg nicht eben was?

---

v. 14. Derſelbe Philekrates wird v. 1072 noch einmal genannt; er muß eine bedeutende Perſon und nach letzterer Stelle in irgend einer Beziehung zu Melos geweſen ſein. Nicht gemeint iſt der Bruder des Ikhikrates, des Ephialtes Sohn, denn der war unter den Hermokopiden. Vielmehr iſt des Demeas Sohn bezeichnet, der die Expedition von Melos zu Ende brachte, die Männer tödten, die Weiber und Kinder verkaufen ließ; ob derſelbe einen Vogelhandel hatte? es ſcheint ſo; gewiß aber bekerte er mit den gefangenen Meliern.

v. 15. Tereus war mit Prokne, der Tochter des Attiſchen Königs Pandion, vermählt, ſchändete aber deren Schweſter Philomele, worauf die Weiber des Tereus Sohn Itys umbrachten. Er wurde in einen Wiedehopf, Prokne in die Nachtigall, Philomele in die Schwalbe verwandelt. Das Wortſpiel des ὄνομ und ἐπόπτης zu bewahren, habe ich ſtatt Wiedehopf Kukuk geſetzt, welcher Vogel uns auch anſchaulicher und durch allerlei Erzählungen geläufiger iſt.

v. 17. Von dieſem und ſeinen Söhnen Aſopodorus und Didymachias wiſſen wir nichts Näheres.

Rathefreund.

Beim Zeus, ſie kräht jetzt nicht daſſelbe wie zuvor!

Hoffegut.

Was alſo ſagt ſie vom Wege?

Rathefreund.

Was denn anders, als
Sie hätte mit Nageln bald nun meine Finger weg!
(Sie ſuchen bekümmert weiter.)

Hoffegut.

Iſt's nicht abſcheulich, daß, obſchon uns ſo verlangt
Zum Geier zu kommen, und wir dafür ſo viel gethan,
Wir nun den Weg zu finden nicht im Stande ſind!
Denn wir, o Männer, die ihr das Spiel zu ſehen kamt,
Wir leiden juſt das Umgekehrte, wie Sakas dort;
Der dränat ſich, da er nicht Bürgers Kind iſt, ein; doch wir,
Geehrt in Zunft und Gilde, Bürger ſchlecht und recht
Wie die andern Bürger, und von niemand fortgeſcheucht,
Sind aus der Heimath weggefegen mit Sack und Pack,
Sie eben ſelbſt nicht haſſend, die ehrenwerthe Stadt,
Als ob ſie an ſich nicht ſchön und groß und glücklich ſei,

---

v. 31. Mit dieſem Sklavennamen Sakas, der wie Phrygier, Karier u. ſ. w. die verächtlichſte Bezeichnung für Eindringling iſt, wird der Tragiker Aleſtes bezeichnet, der weiland ein guter Freund des Kleon (Wespen 1220) und ſchlechter Poet war. Kratin in den Kleobulinen ſagt:

„— — — Aleſtes Sakas da
Muß Prügel bekommen, wenn er nicht kürzer endlich ſchreibt."

v. 33. Ungenau ſtatt „Geſchlecht und Phyle" was im Griechiſchen nicht minder nach einer üblichen Formel klingt, wie die Ueberſetzung.

Und allen gemeinsam, drin zu versporteln Hab' und Gut.
Die Cikade hört man zween Monate oder drei
In der Linde schwirren, aber die Athenäer stets
Im Gerichte schwirren und wirren all ihr Lebelang.
Deswegen geben wir zwei selbander diesen Gang;
Mit Torf und Korb und Mordbeneiß irrwandeln wir
Und suchen nach einem unbekümmerten Stückchen Welt,
Dort hingestiftet zu leben bis an ein seelig End'.
Und unsre Reise geht zur Stund' zu Tereus hin,
Dem Kukuk, höchstdenselben zu fragen, ob er wohl
Dergleichen Ort wo hat gesehn, so weit er flog.

(Krahe und Dohle streifen den Wald.)

Rathefreund.

Du!

Hoffegut.

Was denn?

Rathefreund.

Mein Krähvogel blinzelt so eben mir
Da oben was!

---

v. 38. „Allen gemeinsam" ist im Griechischen mit dem politischen Modewort jener Zeit bezeichnet: „durchaus liberal."

v. 39. Zwischen den Cikaden und Athenern ist eine gewisse innere Beziehung, die die altfränkischen Bürger gern geltend machen; sie tragen eine goldene Cikade im Schopf; sie meinen, wir und sie sind ja urheimisch im Lande.

v. 45. Ausdrücklich braucht Hoffegut nicht den Ausdruck für Colonisten: „dort angesiedelt."

v. 46. Hier wie oben glaubt Hoffegut zu „Tereus" noch „den Kukuk" hinzufügen zu müssen; sonst denken die Athenäer Pan an den Thracierfürsten; wie denn umgekehrt Thucydides, von diesem sprechend, (II 29.) ausdrücklich bemerkt: dieser Thracier sei nicht zu verwechseln mit Tereus, dem Manne von Pandions Tochter.

Hoffegut.

Auch meine Dohle schnappt mir so
Nach oben hin, als wenn sie mir da was zeigen will!
Es ist gewiß nichts anders, es sitzen Vögel drin;
Wir werden es gleich bemerken, wenn wir Lärm gemacht!
(sie sind indeß auf die Bühne gekommen.)

Rathefreund.

Du, weißt du was? schlag' derb mit dem Bein hier an den Stein!

Hoffegut.

Und du mit dem Kopf, dann wird der Lärm wohl doppelt sein!

Rathefreund.

So nimm 'nen Stein und klopfe an!

Hoffegut.

Wie der Herr befiehlt.
(er klopft an den Felsen.)
Bursch! Bursch!

Rathefreund.

Wo denkst du hin? den Kukuk rufst du Bursch?
Der will statt Bursch: Kukuk! Kukuk! gerufen sein!

---

v. 54. Nach einem Kinderliede, dem antiken „streu' Salz auf den Schwanz"; die Kinder singen, wenn sie einen Vogel fliegen sehen:

Schlag' dein Bein an einen Stein,
Und du fängst dein Vögelein!

v. 57. Nach Attischer Weise ruft man den Sklaven Thürhüter, der einem das Haus öffnen muß.

Hoffegut.
(er klopft wieder.)
Kukuk! du läßt anpochen mich zum zweiten Mal!
Kukuk! 60

Zweite Scene.

(Ein Vogel mit großem Schnabel und stehendem Schweif trippelt aus dem Busch.) Die Vorigen.

Vogel.
Wer ist da? wessen Ruf weckt meinen Herrn?
(Gegenseitiges Entsetzen. Ratbefreund stürzt zu Boden. Dohle und Krähe fliegen davon.)

Hoffegut.
Apollo Drachentödter! was für ein Schnabel das!

Vogel.
O weh' mir Armen! Vogelsteller sind die zwei!
(beide gehen in einiger Entfernung um einander herum.)

Hoffegut.
(zu sich selbst.)
Was ist's denn Großes? ist's nicht besser, ich red' ihn an?
(er geht vorsichtig auf ihn zu.)

Vogel.
(zurückfahrend.)
Tod euch!

Hoffegut.
Wir sind ja keine Menschen!

Vogel.
Was denn sonst?

Hoffegut.

Ich heiße Aengsterling, bin ein Libysch Vögelchen!

Vogel.

Das ist ja gar nichts!

Hoffegut.

(mit entsprechender Geste.)

Frag' den Zeugen hinter mir!

Vogel.

(zu Rathefreund, der sich wieder ermannt hat.)

Was bist denn aber du für ein Vogel? sagst du's nicht?

Rathefreund.

Ich bin der Käckerling aus dem Herz-im-Hosen-land!

Hoffegut.

Doch was, bei den Göttern, bist du selber für ein Thier?

Vogel.

Ich bin ein Vogel Sklave!

Hof-

---

v. 65. Libysch, damit er weit her zu sein scheint, und Vogel sich nicht zu wundern braucht, daß er ihn nicht erkennt.

v. 68. Das Griechische γαμπτικός enthält einen reicheren Witz: zunächst auch ein Vogel von weit her, vom Flusse Phasis, wo die Fasanen zu Hause sind; nun hielt damaliger Zeit der alte Schlemmer Leagoras, des Andokides Vater, Fasanen (Wolken 110); zugleich aber spielt das Wort auf Phasis, d. i. Angeberei, an (Acharner 735) und des Fasanenleagoras Sohn hatte ja in seiner Herzensangst jene Angeberei wegen des Hermenfrevels gemacht.

v. 70. „Nach geendigtem Perserkriege hielt man, um zur Bebarrlichkeit im Kampf aufzumuntern, alljährliche Hahnenkämpfe; der besiegte Hahn hieß Sklave. Die Hähne, noch bei Hesiod unbekannt, kamen durch frühsten Handel aus Persien zu den Griechen, die mit Vorliebe sie Vögel nannten." Bek. Ist denn der Vogel ein Hahn? er ist so curpig deferirt, daß man ihn halten kann, wofür man will.

Hoffegut.

Wohl von einem Hahn

Besiegt?

Vogel.

O nein! als aber mein ehmaliger Herr
Zum Kukuk wurde, da beschwor er mich, Vogel mit
Zu werden, damit er einen hätte, der ihn bedient.

Hoffegut.

Bedarf denn auch ein Vogel solchen Bedienten noch?

Vogel.

Der wenigstens, glaub' ich, da er doch Mensch vor diesem war;
Da wünscht er aus Phaleros sich ein Gerichtchen Stint,
So nehm' ich schnell 'nen Teller, und lauf' nach Stinten aus;
Dann will er Graupe, doch es fehlt an Quirl und Napf,
So schlüpf' an den Zaun ich —

Hoffegut.

Da bist du gewiß Zaunschlüpferchen!

---

v. 76. Im Griechischen steht Sardellen oder richtiger Anchovien; die würden hier für deutsche Ohren viel zu vornehm klingen; sie sind in Athen, sagt der Philosoph Chrysippos, ein Bettlereffen, und Archestratos singt:

Achte du, Koch, die Sardellen für Mist, nur die von Athen nicht,
Die Art meint mein Lied, die so schön der Jonier Schaum nennt;
Wähle dir frisch sie gefangen in heiliger Bucht von Phaleros.

v. 78. Graupe ist wieder ungenau für das breiartige Gemüse aus Bohnen und Erbsen, das das gewöhnliche Essen der Menge war.

So Zaunschlüpferchen, weißt du was du thun kannst? lauf' und ruf'
Uns deinen Herrn her!

Vogel.

Doch er schläft ja eben jetzt,
Da er etwas Myrthen und Insekten zu sich nahm

Hoffegut.

Geh', weck' ihn dennoch!

Vogel.

Zwar ich weiß gewiß, er wird
Darüber zürnen; doch ich weck' ihn euch zu Lieb'!

(ab in das Gebüsch.)

Dritte Scene.

Hoffegut. Rathefreund.

Rathefreund.

(ihm nachdrohend.)

Daß dich der Henker, wie du mir Angst mich todt gemacht!

Hoffegut.

O weh mir Unglückseligen! 's ist die Dohle mir
In der Angst entflohen!

Rathefreund.

O verzagtes Thierchen du,
Du hast vor Angst sie fliegen lassen!

Hoffegut.

Sage mir,
Du ließest die Krähe nicht fliegen, da du zu Boden sankst?

Rathefreund.

Nicht ich, beim Himmel!

Hoffegut.

Wo iſt ſie denn?

Rathefreund.

Sie flog davon!

Hoffegut.

Nicht alſo ließeſt du ſie fliegen! o du Held!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Kukuk.

Kukuk.

(hinter der Scene.)

So öffne man die Waldung mir, hinaus zu gehn!

(tritt in tragiſchem Vogelornat graveitätiſch vor.)

Hoffegut.

Ihr Götter! welch' ein preißlich Thier! welch' Federthum!
In dieſem Winken ſeiner Plüme welch' ein Stolz!

Kukuk.

Wer ſind die, ſo mich ſuchen?

Hoffegut.

Die zwölf Olympier —
Ruinirten dich etwas, wie es ſcheinet!

---

v. 93. Der Kukuk iſt ſo befiedert, daß man nicht erkennen kann, was für ein Vogel er iſt; ein mächtiger Schnabel, ein bedeutender Federbuſch iſt das Hervorſtechende in ſeiner Dekoration.

v. 96. Dieß iſt ſo die Attiſche Weiſe: wenn man jemanden ruft, und der antwortet ſein: „hier!" oder „ſuchſt du mich?" u. ſ. w., ſo entgegnet man ihm nach der Weiſe unſeres „Be-

Kukuk.

Höhnt ihr mein,
Zu sehn so mein Gefieder? Freunde, ja ich war
Vor diesem Mensch!

Hoffegut.

Wir lachen dein nicht!

Kukuk.

Wessen sonst?

Hoffegut.

Dein Schnabel war's, der etwas lächerlich uns erschien!

Kukuk.

So hat mich leider in der Tragödie Sophokles,
Hat mich, den Tereus, so entstellet und schimpfirt!

Hoffegut.

So bist du Tereus? — sag', ob Vogel oder Pfau?

Kukuk.

Ich bin ein Vogel!

Hoffegut.

Und deine Federn, wo sind die?

Kukuk.

Sind ausgefallen!

---

hüt' dich Gott" mit Formeln der Art, wie: „die zwölf Olympier mögen dir alles Gute geben."

v. 100. Sophokles hatte am Ende seiner Tragödie Tereus diesen in seiner Verwandlung als Kukuk (Wiedehopf) auf die Bühne gebracht, und dessen Gestalt war hier parodirt.

v. 102. Der Pfau war damals ganz etwas Neues in Athen und Gegenstand allgemeinster Bewunderung; der Kukuk sieht so rupfig aus, daß man ihn für gar keinen bestimmten Vogel, am mindesten für einen schönen Pfauen hält.

Hoffegut.

Wohl in der Zeit der schweren Noth?

Kukuk.

Nein, aller Vogel rauhet um die Winterzeit,
Und treibt dann wieder neu Gefieder zu seiner Zeit. —
Doch sagt, wer seid ihr beide?

Hoffegut.

Wir? zwei Sterbliche!

Kukuk.

Von wannen her?

Hoffegut.

Woher die schönen Schiffe jüngst!

Kukuk.

Geschworne wohl?

---

v. 105. Das Mausern des Tereusvogels ist von den Griechen zu einer schönen Mythologie ausgebildet. Aischylos sagt: Des eignen Grams Bekucker hat er zum Kukuk sich
Mit bunten Federn ausgeputzt, sich aufgestellt
In vollem Harnisch, Felsenvöglein laut und wild;
Doch kommt der Frühling, Wiedehopf wirft dann hinweg
Die Kukuksfedern, doppelgestaltig zeigt er selbst
Und seine Jungen sich, da sie doch eines Eies sind.
Wenn drauf der neuen Erndte Korn die Aehre färbt,
Da raubt er wieder, zieht sich neue Federn an,
Die Städte flieht er, fliehet in des Pallenerlands
Einsame Waldschlucht und verborgenes Felsenthal.

v. 108. Die Flotte der Sicilischen Expedition s. Einleitung S. 239.

v. 109. Von den etwa 20,000 Athenern werden jährlich 6000 zu Geschwornen für die Gerichte gewählt, so daß fast jeder dritte Mann zu dieser Kategorie gehört. Bekannt ist die Richterwuth der Athener; die Bürger der ländlichen Demen sind in dieser, wie in jeder Hinsicht noch nicht so verderbt und nach der neuen Sitte, wie die in der Stadt.

Hoffegut.

Nein abgeschworne, nur um selbst
Ungeschoren zu bleiben.

Kukuk.

Wird denn jetzt noch solche Zucht
Bei euch gezogen?

Hoffegut.

Auf dem Land noch ab und zu.

Kukuk.

Was also ist es, das euch trieb hieher zu mir?

Hoffegut.

Dich hier zu finden wünschten wir!

Kukuk.

Weswegen denn?

Hoffegut.

Weil erstens auch ein Mensch du warst, wie wir vordem,
Und Gelder auch wohl schuldig warst, wie wir vordem,
Und gern sie auch nicht wieder gabst, wie wir vordem;
Dann aber, weil du umgewandelt in Vogelnatur
Die Meer und Länder überfliegest rings umher,
Und alles zumal, was Mensch, was Vogel kennet, kennst!
Drum sind wir zwei nun jetzt wie Flehende dir genaht,
Ob du uns 'ne wohlige wellige Stadt wohl nennen wollst,
Wo man weich und warm in der Wolle sitzen und wohnen kann.

Kukuk.

Willst du sie größer als die Athenerstadt?

Hoffegut.

Nicht größer sie, doch, acht es, größer wir in ihr!

---

v. 124. Das Wort „zuträglicher" das im Griechischen steht, hatte,

Kukuk.

Aristokratisch bist du, so scheint's, gesonnen, Freund!

Hoffegut.

Ich hasse Ahnen, Adel, all' das beate Zeug!

Kukuk.

Was für 'ne Stadt denn wünschet ihr am liebsten euch?

Hoffegut.

Wo die allerwichtigsten Dinge wären folgender Art:
An meine Thür kommt Morgens früh ein guter Freund,
Und redet so: „beim Olympischen Zeus beschwör' ich dich,
Kommt heute zu mir, du und deine Kinderchen,
Sobald sie gebadet; ich hab' 'nen Hochzeitsschmaus daheim;
Und nimm mir ja nichts Anderes an; denn thust du das,
So komm auch dann nicht, wenn ich im Unglück dein bedarf!"

Kukuk.

Beim Himmel, höchst mühsame Geschäfte liebst du dir!
Was aber du?

Rathefreund.

Dem Aehnliches lieb' auch ich!

Kukuk.

Nun wie?

---

wie es scheint, damaliger Zeit einen oligarchischen Nebenbegriff.

v. 126. Im Griechischen steht statt dieses allgemeinen Spaßes ein persönlicher:
„Mit Nichten, selbst des Stellias Sohn ist mir ein Gräul."
Denn dieser Stellias Sohn ist Aristokrates, sein Geschlecht eins der vornehmsten in Athen, er selbst eine Hauptfigur unter den Oligarchen in der Stadt, später einer der Vierhundert.

v. 130. Beide Ehrenmänner machen sich jeder in seiner Art, Hoffegut zu Baucheslust, Rathefreund zu Fleischeslust, ein schönes Utopien.

Rathefreund.

Wo eines ſchmucken Buben Vater, wenn er mich ſieht,
Wie höchſt beleidigt, etwa ſo mich tadelte:
„'s iſt ſchön von dir, Stilbonides, daß du mein Söhnchen mir,
Da du ihn doch friſch gebadet ſahſt nach Hauſe gehn,
Nicht küßteſt, nicht liebkoſteſt, nicht mit nach Hauſe nahmſt,
Nicht und ſo weiter, du mir doch Freund von den Vätern her!"

Kukuk.

O kecker Degen, was für Strapazen du verlangſt?
Doch ſo, wie ihr ſagtet, giebt es eine vortreffliche Stadt
An des rothen Meers Geſtaden.

Hoffegut.

Weh! nur keine Stadt
Am Meersgeſtad, wo eines ſchönen Morgens dann
Salaminchens Wimpel in See ſich zeigt, den Büttel am Bord!
Weißt keine Griechiſche Stadt der Art du mir kund zu thun?

Kukuk.

Was meint ihr, wenn ihr zu Krezia im Eleerland
Euch niederließet?

---

v. 139. Stilbonides war gewiß ein bekannter Päderaſt, nach dem ſich, ſo wie ſein Name genannt war, gleich alle Zuſchauer im Theater umſahen.

v. 147. ſ. Einleitung S. 256. Der Büttel iſt nicht ganz genau; nach Attiſcher Weiſe werden die ſogenannten Kletoren oder Vorladungszeugen bezeichnet, die aber in dem Fall des Alcibiades, auf den der Dichter anſpielt, zugleich bevollmächtigt waren, ſich ſeiner Perſon zu vergewiſſern. Thucyd. VI. 61.

v. 150. Im Griechiſchen wird der Witz mit dem Namen der Stadt Lepreos, der ſoviel als Ausſatz heißt, bewerkſtelligt; die

Hoffegut.

Ungesehn auch, nein, bei Gott!
Ich hasse Krezia seit dem Krez-Melanthios.

Kukuk.

'ne andre wär' die Opuntierstadt im Lokrerland,
Wo sich wohnen ließe!

Hoffegut.

Nimmer für kein Goldtalent
Möcht' ich ein solcher Opuntios sein, solch' lockrer Lump!
Wie ist denn hier das Leben bei den Vögeln? sprich!
Du wirst es wissen.

Kukuk.

Gut genug für alle Tag',
Weil erstens hier ganz ohne Münze zu leben ist.

Hoffegut.

So beschnittest du des Lebens Wippen und Kippen gut.

Kukuk.

In den Gärten picken wir weiße Zuckererbsen uns,
Johannistrauben, Myrthe, Mohn, Trittvögelchen.

Hoffegut.

Ein wahres Hochzeitsleben, das ihr leben müßt!

Stadt, von den Spartanern, denen sie sich ergeben hatte, mit Heloten bevölkert, soll sich durch zügelloses Leben ausgezeichnet haben. Ueber Melanthios, den tragischen Dichter s. Frieden 804; er war ein Schlemmer und wird wohl Zinnen und Pickeln im Gesicht gehabt haben.

v. 153. Die Lokrier in der Stadt Opus müssen ein recht päderastisch-schwelgerisches Volk gewesen sein; der Demagog Opuntios war einäugig. Näheres wissen wir nicht über ihn.

v. 160. Die Uebersetzung hat sich erlaubt, statt gewisser Gewächse, die uns nicht bekannt oder nicht geläufig sind, entsprechende heimathliche zu nehmen.

Rathefreund.

(aus tiefsten Gedanken erwachend.)

Ei! Ei!

O große Zukunft seh' ich im Volk der Vögel, seh',
Wie eure Macht wird herrschen, folgt ihr meinem Rath!

Kukuk.

Wie so dir folgen?

Rathefreund.

Wie mir folgen? höre denn!
Zum Ersten: schwärmt nicht schnabeloffen durch alle Welt;
Denn solches Thun ist sonder Ehre; wenn bei uns
Zu Hause jemand nach den umher so schwärmenden fragt:
„Wer ist der Vogel?" gleich sagt Junker Teleas:
„Ein ganz unstäter Mensch, ein Vogel Firlefanz,
Charakterlos sein Sinn, sein Thun nie eins noch ganz!"

Kukuk.

Ja, beim Dionysos, dieser Tadel ist gerecht!
Was sollen wir jetzt thun?

Rathefreund.

Baut euch allen eine Stadt!

Kukuk.

Was für 'ne Stadt denn könnten wir, die Vögel, bau'n?

---

v. 169. Dieß „schwärmen" ist damals Modeausdruck in Athen.

v. 169. Es hat in der Uebersetzung nicht bewahrt werden können, daß dieß ein Tragödienanfang und den Griechen etwa so geläufig war, wie uns das „spät kommt ihr, doch ihr kommt." — Teleas selbst ist selbst ein Vogel, einer von den Demagogen, die jetzt nach dem Sturz des großen Alcibiades wie Pilze hervorschießen.

Rathefreund.

Wahrhaftig? o wie linkiſch war dies Wort geſagt!
Sieh' mal nach unten!

Kukuk.

(mit carrikirt vogelhafter Aktion.)

Nun, ich ſeh'!

Rathefreund.

Nach oben jetzt!

Kukuk.

Ich ſeh'!

Rathefreund.

Nun drehe den Kopf herum!

Kukuk.

Beim groſſen Zeus!
Da hab' ich was Rechtes, wenn ich den Hals mir umgedreht!

Rathefreund.

Was ſiehſt du?

Kukuk.

Wolken, Himmel, weiter nichts!

Rathefreund.

Und iſt denn das nicht eure, der Vögel, Stätte? wie?

Kukuk.

Wie? Stätte? was meinſt du?

Rathefreund.

Was man ſonſt wohl nennt den Raum,
Wo Alles euch geſtattet iſt, und ſtattlich ſteht,
Zu Statten kommt, von Statten geht, wird Stätte genannt;

---

v. 183. Dem Deutſchen fehlt hier von dem griechiſchen Witz das

Und wenn ihr sie jetzt bebautet und ummauertet,
So würde sie aus eurer Stätte zu eurer Stadt;
Alsdann beherrschtet die Menschen ihr Grasperdchen gleich,
Dann hungertet ihr die Götter aus, wie die Melier!

Kukuk.

Wie!

Rathefreund.

Ist mitten zwischen Himmel und Erde nicht die Luft?
So wie wir selbst nun, wenn wir gen Delphi wollen gehn,
Zuerst um den Durchzug bitten bei den Böotiern,
So wird hinfort, wenn die Menschen opfern den Ewigen,
Bevor den Mauthzoll nicht gezollt die Ewigen,
Durch eure dann ausländische Stadt und Luftrevier
Kein Bratenduftesopfer durchzulassen sein!

Kukuk.

Juchhe! Juchhe!
Bei der Nacht und Schlinge, beim Hühnerstrich und Netzgarn!
So schlaue Gedanken hab' ich im Leben nicht gehört!
Und ohne Weiteres bau' ich mit dir die neue Stadt,
Wenn die anderen Vögel damit einverstanden sind!

---

besonders, daß das griechische Witzwort πόλος damals eins der Lieblingsworte der Philosophen und parodischen Poeten [illegible]

v. 187. Die Insel Melos war neuerdings durch die schwere Belagerung bis zum Aeußersten des Mangels gebracht gewesen.

v. 189. Die Festgesandschaft gen Delphi, die in wenigen Monaten abgehen mußte, hatte durch das feindliche Gebiet der Böotier zu gehen.

v. 196. Er schwört bei den Mächten, welche ihm furchtbar sind.

Rathefreund.

Wer ſoll es ihnen auseinanderſetzen?

Kukuk.

Du!
Denn da ſie Barbaren früher waren, hab' ich ſelbſt
Im langen Umgang ihnen das Sprechen beigebracht.

Rathefreund.

Wie wirſt du ſie zuſammen berufen?

Kukuk.

Das iſt leicht;
In unſer Dickicht geh' ich hier jetzt gleich hinein,
Und wecke meine Nachtigall; dann rufen wir
Die Vögel alle; denn ſobald ſie unſern Ruf
Vernommen haben, kommen ſie her im ſchnellſten Flug!

Rathefreund.

O liebſter Vogel, ſtehe länger nicht umher;
O laß dich beſchwören, lauf' ſo ſchnell du laufen kannſt
In den Buſch hinein, und wecke deine Nachtigall!

(Der Kukuk geht in den Buſch.)

Fünfte Scene.

Rathefreund. Hoffegut. Kukuk und nachher die Nachtigall hinter dem Buſch.

Kukuk.

Süß Weibchen, auf! auf! und verſcheuche den Schlaf,

v. 201. Den Griechen gilt das Sprechen der Barbaren für Vogelgezwitſcher, alſo auch umgekehrt; Kukuk hat ſich zu den Vögeln verhalten, wie Helleniſche Koloniſten unter Barbaren.

Laß quellen den Born des geweihten Gesangs,
Den so süß hinströmt dein seliger Mund,
Wenn um dein, wenn um mein Kind Itys du
In unendlicher Sehnsucht hell wehklagst
Aus tiefster Brust!
Von der säuselnden Linde Gezweig steigt rein
Dein Schall zu dem Thron des Kroniden empor,
Wo der goldenumlockte Apoll dein lauscht,
Und zu deinem Gesang in die Lyra greift,
Und zu deinem Gesang den umwandelnden Chor
Der Unsterblichen führt;
Und es weht von der Lippe der Himmlischen dir
Mittrauernd mit dir,
Der Götter selige Wehmuth!

Rathefreund.

O Vater Zeus! wie köstlich singt das Vögelchen,
Wie überzuckert Blatt und Blättchen der süße Sang!

Hoffegut.

He du!

Rathefreund.

Was willst du!

Hoffegut.

Wirst du ruhig sein!

Rathefreund.

Warum?

Hoffegut.

Zu neuen Gesängen intonirt der Kukuk schon!

---

v. 214. Itys, der von Prokne und Philomele ermordete Sohn des Tereus.

Kukuk und Nachtigall.

(letztere stotet den Lockruf.)

Kikuk, kukuk, kukukukukukuk!
Jo, io, hiho, hiho,
Hieher, hierher, mein Mitgefieder allzumal!
Die ihr im saatgrünen Feld des Landmanns umher,
Ihr Gerstennäscher, schwärmt in unzähliger Zahl,
Ihr Saamenpicker, im Zug und im Fluge so geschwind,
Schwirrend, zwitschernd, helle Stimmchen!
Tie, tie, tie, tie, tie, tie!
Und die ihr die Furchen hinab,
Scholl' um Scholle niederduckend, trippeleilig, küchelkluckend,
Zirpenden Rufs irret!
Tie, tie, tie, tie, tie, tie, tie!
Die im Gartlein, ihr in Epheus schwankenden Ranken
Naschend, haschend schlüpft und hüpft!
Ihr Vögel der Höh', Berberitzenschwelger, Schleedornspatzen,
O geschwinde, geschwinde hierher auf meinen Ruf!
Trioto, trioto, totobrix!
Die ihr im Moor, die ihr im Rohr, wo es spinnt und summt und brütet,
Spinnen fangt, Fliegen schnappt!
Die ihr die thauige Wiese,
Marathons Seegrund, wo der Klee grünt, wo der Bach rinnt, hütet!
Vogel du auch flügelbunt,
Rohrdommel, Rohrdommel!
Ihr, die im Wogengestade der Brandung
Schwärmet und lärmt mit den Lenzhalkyonen,
Kommet, o kommt zu vernehmen die Neuigkeit,
Denn es versammeln sich alle Geschlechte heut,
Halsausreckende, beinausstreckende,

Reiher, Kranich, Klapperſtorch!
Denn ein Greis kam her voll Witz, voll Geiſt,
Voll Staatseinſicht,
Staatseinſichtsvoll ſein Rath, ſein Plan!
Kommt zu Rath her, kommet alle!
Eilet, eilet, eilet, eilet!
Torotorotorotorotorotix!
Kikabau! Kikabau!
Torotorotorotorotorotix!

(Pauſe. Die beiden Männer kommen in den Vordergrund der Bühne.)

Rathefreund.

Du! ſiehſt du was von Vögeln?

Hoffegut.

Beim Apolle! nichts,
Obſchon ich nach dem Himmel mich halb blind geſehn!

Rathefreund.

Wie's ſcheint, ſo hat der Vogel Kukuk im Gebüſch
Umſonſt gekluckt, wie der Birkhahn, wenn er ein Windei legt.

Sechſte Scene.

Rathefreund. Hoffegut. Kukuk. Mehrere Vögel.

Ein rother Vogel.

(mit ausgebreiteten Flügeln auf die Bühne laufend.)

Terrrrrrotototototix!

Na-

---

v. 265. In Kratines Nemeſis ſagt Vater Zeus zur Leda:
Es ruft die Pflicht, o Leda; du mußt ſorglich nun
In Allem gleich es machen, wie's die Henne macht,
Mußt auf dem Eie klucken, bis du mir und dir
Haſt ausgebrütet einen Vogel ſchön und bunt.

Rathefreund.

Himmel ſieh! o ſieh! da kömmt ja ſchon ein Vogel hergekeucht!

Hoffegut.

Wetter! ja, das iſt ein Vogel! aber was? ein Pfau vielleicht?

Rathefreund.

(zum Kukuk, der wieder aus den Buſch getreten.)

Dieſer wird's am Beſten ſagen. Was für ein Vogel iſt denn das?

Kukuk.

Kein gemeiner; hier zu Land ſeht nicht ihr alle Tag' ſo was; 's iſt ein Waſſervogel!

Rathefreund.

Donner! prächtig flammenroth rundum!

Kukuk.

Wohl natürlich; ſeines Namens heißt er auch Flammingo drum!

(kommt ein zweiter, trabender Vogel über die Theaterfelſen daherſtolzirt.)

Hoffegut.

Du! o daß dich!

Rathefreund.

Was allarmſt du?

Hoffegut.

Wieder ein Vogel! alle Peſt!

Rathefreund.

Meiner Seel'! wer mag der zweite „dieſer Vogel ohne Neſt," Dieſer närriſche Krähprophete, dieſer Bergſpitzwaller ſein?

---

v. 275. Der Hahn, der Mediſche Vogel, der „Wecker mit röthlichem Fuß", iſt den Griechen gar ſehr poetiſch. Für die

Kukuk.

's ist der Hahn, der Medervogel!

Rathefreund.

Meder? seltsam! säße dann
Nicht zu Dromedar der Meder, auf der Henne nicht der Hahn?

(kommt ein dritter, etwas ruppiger Vogel, ein Kukuk.)

Hoffegut.

Aber der hier auf dem Buschicht, sag' mir, sag' mir, wer ist der?

Rathefreund.

Wunder Gottes! bist denn du hier nicht der einzige Kukuk mehr?
Oder ist's dein Doppelgänger?

Kukuk.

Das ist der des Philekles,

Sophokleischen Worte, die Aristophanes braucht, mag hier eine Erinnerung an das schöne Pfizersche Lied auf Deutschland:

„Du Wandrer ohne Vaterland,
Du Vogel ohne Nest,
Du Träumer an der Klippe Rand,
Wie ist dein Schlaf so fest."

verziehen werden. Der folgende Vers ist eine Parodie auf einen Aischyleischen Vers, der auf den dicken Silen gesagt ist.

v. 277. Der Komiker Anaximander sagt im Terrus, den Athenern sei es ein groß Vergnügen, die Hähne treten zu sehen; sie machten das förmlich zur Beinstigung des Volks. Wieder, wie immer, ist der Witz im Griechischen leichter, schlagender, schärfer bezeichnet.

v. 281. Der Kukuk aus der Pandionis des Aischyleiden Philekles, „ein Nachkomme des ersten Sophokleischen, der zu jenem sich verhält wie der edle, reiche Kallias aus der

Sohn des Kukuks, ich sein Großpapa! denk' dir's so, wie folgendes:
Kallias Kind war Hipponikos, Kallias Hipponikos Kind!

Rathefreund.

Kallias also ist der Vogel? wie ihm gerupft die Flügel sind!

Kukuk.

Hochadelnden Stammes wird er von Spießbanten arg gerupft,
Wird von Dirnen ihm die letzte Wappenfeder ausgezupft.

(kommt ein grotesker, watschelnder Vogel.)

Rathefreund.

O Poseidon, noch ein Vogel, federbunt im Paradestaat!
Wie benamset wohl sich dieser?

Kukuk.

Kropfgans, vulgo Nimmersatt!

Rathefreund.

Ist denn Nimmersatt noch jemand anders als Kleonymos?

Marathonischen Zeit zu seinem gleichnamigen Enkel, der, ein Freund und Beschützer der Sophistik, ein Mann von feinem Ton, dem Vergnügen ergeben, das große Vermögen seines Vaters Hipponikos bald an den Mann brachte. Der Tragiker Philokles (Wespen 475.) häßlich von Gestalt (Thesmoph. 168.) brachte den Tereus noch einmal auf die Bühne und so verschenßlicht, als hätte er seine Leibesbeschaffenheit dem geistigen Kinde aufgeprägt." Voß.

v. 287. Das Griechische hat für federbunt *βαπτός*, worin zugleich noch Anspielung auf den damals üblichen Ausdruck „getauft" für betrunken steckt, wie denn die Bapten des Eupolis (s. Einleitung S. 243.) nichts anders als Trunkenbolde bezeichnen. Der watschelnde Gang des Vogels mag wie der eines Betrunkenen anzusehen sein.

v. 289. Kleonymos ist der bekannte Großsprecher für den Krieg.

Hoffegut.

Iſt's Alcommes, und ließ nicht längſt im Stich den Federbuſch?

Rathefreund.

Ueberhaupt auch, was bedeutet ſolcher Buſch am Vogelreich? Kommen ſie zu Feſt und Wettlauf?

Kukuk.

Nein, wie Karier ſitzen ſie,
Jeder unter ſeinem eignen Buſch, und ſah' der Feind ſie nie.
(die Vögel zeigen ſich in verſchiedenen Haufen.)

Rathefreund.

O Poſeiden! ſiehſt du? Himmel! wie ſie daherſchweir'n kreuz und quer!

Hoffegut.

Welche Wolken! O Apollo! Immer mehr noch! welch' ein Heer!
Nicht zu ſehen mehr iſt vor ihrem Niederfliegen das Parterre!
(etwas geordnet rückt die erſte Linie des Chors heran.)

Kukuk.

Siehſt du hier, das iſt ein Rebhuhn; ſiehſt du da ein Waſſerhuhn;
Siehſt du hier den ernſten Entrich; ſiehſt du da den Kakadu!

---

der Werfeſchild, zu dieſer Zeit einer der einflußreichſten Volksmänner, der eifrigſten Verfolger der Hermokopiden.

v. 292. Bei Feſten putzt man ſich zur Pompe (Parade) ſo gut man nur kann, und beim Wettlauf iſt eine Art der Lauf in voller Rüſtung.

v. 293. Die Karier werden Erfinder des Helmbuſches genannt; ſie führen den Krieg nach Art der Guerilla, hinter Hügel und Buſch verſteckt.

Hoffegut.

Wer denn iſt's, der hinterher läuft?

Kukuk.

Wer es iſt? ein Schneiderlein!

Hoffegut.

Giebt's denn einen Vogel Schneider?

Rathefreund.

Schneider Vogel wird es ſein!

Kukuk.

Und die Eule hier!

Hoffegut.

Wer bringt denn Eulen nach Athen herein?

Kukuk.

Kranich, Amſel, Turteltaube, Wittel, Wachtel, Ortolan,
Möve, Meiſe, Edelfalke, Dohle, Kiebitz, Auerhahn,
Schnepfe, Trappe, Gruppe, Dauſchnarr, Göckelhahn und
Singeſchwan!

Hoffegut.

Juchhe, juchhe, die Vögelchen!
Juchhe, juchhe, die Amſelchen!

---

v. 300. Im Text wird ſtatt Herrn Schneiders ein gewiſſer Herr Spergiles, Barbierer zu Athen, genannt, deſſen Barbierſtube Mode und Verſammlungsort der Schöngeiſter und Müßiggänger war, etwa wie bei uns Stehely. Man mag es mir nicht anrechnen, daß es dennoch eine sylvia autoria oder Schneiderregel giebt.

v. 301. Der Burgfelſen iſt voller Eulen, die der Pallas heilig ſind, und das Sprichwort: „es dieſe Eulen nach Athen bringen," ſelbſt bei uns nicht unerhört.

v. 302. Ich kann für die Richtigkeit der Namen nicht bürgen.

Wie das piepst und girrt und schnattert, wie das rennt und schwirrt und flattert!
Aber droh'n sie uns? sie zischen schnabelzähnend uns entgegen,
Blicken dich an, blicken mich an!

Rathefreund.

Selbes scheint mir selber so!

Chor der Vögel.

(durcheinander trippelnd.)

We, we, we, we, wo denn ist, der mich gerufen,
Wo denn steckt er, wo versteckt er sich denn hie?

Kukuk.

Ich beschied euch! lange wart' ich! frohe Kunde giebt es hie!

Chor der Vögel.

(wie oben.)

Wie, wie, wie, wie, wie denn Frohes, wie denn find' ich's, wenn es so ist,
Wie denn Neues hat es hie?

Kukuk.

Liberales, Allgerechtes, Sichres, Fördersamstes dir;
Denn zwo Männer, feine Denker, sind gekommen und sind hier!

Chor.

(mit Entsetzen.)

Wie! wo! was sagst du!

Kukuk.

Ja! von den Menschen, sag' ich, kamen zween Ehrenmänner an,
Brachten mit sich Kiel und Mast zu einem wahren Riesenplan!

Chorführer.

Ha du schuldig allergrößten Frevels, seit ich denken kann!
Welch ein Graunwort!

Kukuk.

Fürcht' ein Wort nicht!

Chorführer.

O was hast du mir gethan!

Kukuk.

Männer nahm ich, denen unsre Societät gefallen hat —

Chorführer.

Mensch, du thatest diese Schandthat!

Kukuk.

Und ich freu' mich meiner That!

Chorführer.

Und sie sind schon, sind hie bei uns?

Kukuk.

So gewiß ich bei euch bin!

Chor.

(Strophe.)

Hu! hu!
O verrathen, o verloren, o verkauft sind wir!
Denn ein Freund, denn ein Blutsfreund, welcher im Gefild
Korn pickte mit uns,
Uebertrat des Gesetzthums uralt Recht,
Uebertrat den Vogeleidschwur!

---

v. 328. Wieder kann die Uebersetzung bei den wundervollen Marschrhythmen, die vogelhaft hüpferlich mit Kretikern unterbrochen sind, nicht nach.

Hat in die Listen nun mich gelockt, hat in die Hände nun mich gespielt
Jenem verabscheuten Geschlecht, welches, so lang es in der Welt ist,
Sich ja mir feindselig erwies!

(der Chor steht vor der Bühne zusammen, die beiden Männer auf derselben, der Kukuk zwischen beiden.)

Chorführer.

Wohl denn! hier von diesem Vogel wird nachher die Rede sein;
Doch die beiden, dächt' ich, müßten erst wir richten und kastei'n,
Und zerreißen und zerfleischen!

Rathefreund.

Ach es nah't mein Stündelein!

Hoffegut.

Schuld an allem unsren Unglück bist du einzig und allein!
Warum führtest du mich hieher!

Rathefreund.

Freund, um mit dir hier zu sein!

Hoffegut.

Ach, um Schwerstes zu beweinen!

Rathefreund.

Bitte, laß' die Faselei'n!

Hoffegut

Faselei'n?

Rathefreund.

Beweinen wirst du, wenn dir zerhackt die Augen sind?

---

v. 340. Aus Aischylos Agamemnon.

Chor.

(Gegenſtrophe.)

Hu! Hu!
Nur zu! nur los! nur drauf und drüber!
Mit den Flügeln ſie umzingelt!
Wie der Kralle ſie gepackt, mit dem Schnabel ſie zerhackt!
Jetzt ſoll euch Schmerzſchrei, Tod euch ſein,
Jetzt ſollt ihr zwei uns Fraß ſein!
Nicht in der walddunkelen Kluft, nicht im Gewölk hoch in der Luft,
Nicht in dem Schooß wogender See, wenn ihr vor uns möchtet entflieh'n,
Findet ihr euch bergende Flucht!

Chorführer.

Aber jetzt kein länger Zaudern! kratzt ſie! rupft ſie! reißt ſie klein!
Auf, Kakadu, du führ' den rechten Flügel ins Gefecht hinein!

Hoffegut.

Muß ich das erleben! weh! wohin entflieh' ich?

Rathefreund.

Wirſt du ſteh'n!

Hoffegut.

Daß mich die zerreißen?

Rathefreund.

Thor du, hoffſt du ihnen zu entgeh'n?

Hoffegut.

Ach, ich weiß es ja allein nicht!

Rathefreund.

Aber dieß empfehl' ich dir:
Bleibe bei mir, kämpfe mit mir, nimm wie ich ein Nachtgeſchirr!

Hoffegut.

Wie! den Nachttopf?

Rathefreund.

Eule scheut Minervens keuschen Topf der Nacht!

Hoffegut.

Aber gegen die krummgekrallten?

Rathefreund.

Greif zum Bratspieß, habe Acht,
Nimm ihn dir: Gewehr beim Fuße!

Hoffegut.

Doch die Augen, sind die nichts?

Rathefreund.

Nimm 'ne Schüssel, nimm ein Hackbrett dir zum Harnisch des Gesichts!

Hoffegut.

Pfiffikus, wie hast du schön strategisch das erdacht! o Lieber,
Selbst den Nikias holst mit deinem Rath und Kriegsgeräth du über!

(sie bewaffnen sich aus der Küche und fassen Posto.)

Chorführer.

Fällt den Schnabel! Marsch im Sturmschritt! bleibe Keiner nach! Hurrah!
Reißet! beißet! krallet! kratzet! schlagt zuerst die Schüssel da!

(Einmarsch des Chors.)

Kukuk.

(tritt zwischen die Männer und den Chor.)

Sagt, o sagt mir, warum wollt ihr, alles Wildes schlimmste Brut,

---

v. 358. Der Scherz ist ein wenig umgewandelt; im Griechischen ist bloß das bezeichnet, daß die Töpfe, Athens treffliches Fabrikat, von dem ächt Athenäischen Vogel nichts zu fürchten haben werden.

Unbeleidigt morden, freſſen dieſe Männer treu und gut,
Meiner Gattin vetterſames, vaterlandverwandtes Blut?

Chorführer.

Sollen die wir etwa gar noch ſchonen eh'r als Wolf und Bär?
Oder wer iſt ärger Feind uns, werther unſres Zornes wer?

Kukuk.

Sind ſie Feinde von Natur euch, ſind ſie Freunde doch im Geiſt;
Nur um euch was Wichtiges mitzutheilen, ſind ſie hergereiſ't.

Chorführer.

Wie gedächten die was Wichtiges uns zu ſagen wohlgemeint,
Uns zu rathen unverfänglich, ſeit der Väter Zeit uns Feind?

Kukuk.

Allerdings von Feinden lernet viel der Weiſe ſpat und früh;
Denn die Vorſicht nur bewahrt uns; unter Freunden würd' es nie
Deß' bedürfen; doch der Feind zwingt dich zur Wehre, ſelbſt bewehrt.
So zum Beiſpiel iſt den Städten nicht vom Freund, vom Feind gelehrt,
Mauern thürmen hochgezinnet, Schiffe zimmern kampfgerecht;
Solch ein Lernen nun bewahret Hab' und Gut und Kind und Knecht.

Chorführer.

Ihre Worte denn zuförderſt anzuhören, wie mir ſcheint,
Würde gut ſein; manches Kluge lernen kann man auch vom Feind!

---

v. 369. Es war ein altes Soloniſches Geſetz, dieſe wilden Thiere zu tödten; man zahlte Prämien dafür.

Rathefreund.

Nachzulaſſen ſcheint ihr Zorn allmählig; tritt den Rückzug an!

Kukuk.

's iſt gerecht auch, und wie billig, habt ihr mir's zu Lieb gethan!

Chorführer.

Und wir traten, ſag' es ſelber, dir bisher noch nie entgegen.

Rathefreund.

Mehr und mehr friedfertig werden jene; laß uns ab drum legen
Unſre Schüſſel, unſern Nachttopf;
Doch die Lanze, doch den Bratſpieß
Laß uns ſchulternd auf und abgeh'n,
Innerhalb des Waffenplatzes,
Hinter'm Schanzkorb, hinter'm Nachttopf!
Fortzulaufen paßt ſich nicht!

Hoffegut.

Meinſt du? falls man nun uns todt macht,
Wo zu Land wird dann ein Grab uns?

Rathefreund.

Freund, der Kerameikos wird uns;
Auszuwirken uns ein Staatsgrab,
Machen wir Rapport beim Feldherrn,

---

v. 391. Die gewöhnliche Lesart giebt keinen Sinn; der Ueberſetzung liegt zum Grunde: ὀρθοῦται ἄκρον.

v. 395. Sie ſind hier bei den Töpfen, und fallen ſie, ſo fallen ſie unter den Töpfen; dieß iſt die ſchönſte Vorbedeutung für den Topfplatz (Kerameikos), dem Platz der Ehrenbegräbniſſe für die im Kriege Gefallenen, denen dort von Staatswegen die Leichenrede gehalten wird, die höchſte Höhe des irdiſchen Ruhmes.

v. 397. „Der Feldherrn heilige Pflicht war, für das Begräbniß

Daß wir fielen in der Feldschlacht,
Völkerschlacht im Lerchenfeld!

Chorführer.

Steht wieder in Reih' und Glied wie zuvor!
G'wehr ab euer Muth! in den Schwanz steckt ihn!
(die Vögel stecken den Schnabel unter ihr Gefügel.)
Rührt euch! und macht's euch bequem mit dem Zorn!
(sie lüften sich.)
Ich indeß hör' ab, wer die Männer da sind,
Und von wannen sie sind,
Und in welcher Intention.
(wendet sich zum Kukuk.)
Nun Kukuk, sprich! an red' ich dich!

Kukuk.

Und was zu hören, fragst du mich?

Chorführer.

Wer sind die zwei, wenn dir's bekannt?

Kukuk.

's sind Freunde vom Hellenerland?

Chorführer.

Welch Ungefähr
Bringt sie her?
Welch Begehr
Oder Beschwer
Führt sie zu uns Vögeln?

---

der im Kriege Gefallenen zu sorgen, weil bloß der Bestattete Ruhe im Hades fand. Eine Vernachlässigung ihrer Pflicht erlaubte Anklage auf Leben und Tod." Voß.

v. 399. Im Lerchenfeld, zu Griechisch „in Orneä"; mancher mochte sich großer Heldenthaten in jenem kleinen Gefecht (s. Einleitung S. 235.) rühmen.

Kukuk.

Der Vögel Art
Zugepaart,
Zugeſchaart
Jeglicher Fahrt
Wären die zwei gerne!

Chorführer.

Was ſprach er und verſprach er dir?

Kukuk.

Unglaublich, Unerhörtes ſchier!

Chor.

(durcheinander.)

Wie ſo? wie ſo? iſt's Konterbant,
Darauf er lauert hier im Land?
Hat er ſich her an uns gewandt,
Zu halten ſeinen Feinden Stand,
Und ſeine Freund' im Stand?

Kukuk.

Er bringt dir Ruhm und Ehr' und Preis,
Wie's Keiner glaubt, und Keiner weiß:
Es herrſche du und dein Gebeiß
Hie drüben, hüben, rings im Kreis:
Auf's Haar ſtimmt ſein Beweis!

Chorführer.

Iſt denn der Alte verrückt?

Kukuk.

O unerhört, wie geſchickt!

Chorführer.

Hat er denn Kopf im Gehirn?

Kukuk.

O der iſt feiner wie Zwirn;
Ganz Kopf, ganz Umſicht, ganz Project, ganz Speculation!

Chor.

Er rede, rede! ruf' ihn her!
Schon was du ſagſt, entzückt mich ſehr,
Läßt faſt empor mich fliegen.

Kukuk.

Auf, du und du! nun nehmet euer Waffenthum,
Und hänget im Namen Gottes Alles wiederum,
Am heiligen Heerd auf in den Tellerküchenſchrank.
Du welle das dann, was zu hören ſie verlangt,
Kund thun und ſagen.

Rathefreund.

Beim Apollo, eher nicht,
Bevor Garantien ein gleiches Paktum mir verſpricht,
Wie mit ſeiner Frau einſt jener Affe, jener Wicht,
Der Meſſerſchmidt ſchloß: nicht zu beißen, nicht zu barſch
Ihn abzuhobeln, aufzuwühlen nicht den —
(mit einer unwillkührlichen Bewegung.)

Kukuk.

Den?

Den nimmermehr!

---

v. 435. „Im Namen Gottes" wörtlich: „mit gutem Glücke," die beginnende Formel für Traktate und Friedensſchlüſſe.

v. 440. Dieſer iſt nach Angabe des Scholiaſten Panaitios, einer der wirklichen Hermenverſtümmler, aus der Klaſſe der Ritter, (Ritter 242.) ein großer Hausnarre und eine kleine Figur; er hatte eine große Frau, die den kleinen Mann ſehr beherrſchte; und als er ſie einſt im Ehebruch ertappte, ſchlug ſie ihn ſo lange, bis er den im Text bezeichneten Vertrag mit ihr ſchloß.

Rathefreund.
Nein, nein, die Augen mein' ich nur!

Kukuk.
Ich garantire!

Rathefreund.
Damit ich glaube, deinen Schwur!

Kukuk.
Ich schwöre, so wahr ich Beifall bei den fünf Kritikern,
Beim Publicum mir wünsche!

Rathefreund.
So wünsch' ich mit dir gern!

Kukuk.
Und werd' ich dir je wortbrüchig, so poche man mich aus!

Ein Vogel Herold.
Hört, Volk und Vögel! ein jeder Bewaffnete geh' sogleich
Mit sammt den Waffen auseinander und nach Haus,
Und jeder achte sich, was an die Ecken wird angeplackt!

Chor.
(Strophe.)
Zu betrüglichen Listen von jeder Art erschuf
Natur die Menschheit! Dennoch verkünde du mir!
Denn du thust vielleicht was Gutes kund uns, welches
für uns du erspäht,
Kund

---

v. 445. Fünf Kritiker oder Kampfrichter entschieden über den Preis bei dem Wettkampf der Komödien. Mit einem Richter siegen ist daher soviel wie besiegt werden, wofür die Uebersetzung sich erlaubt hat, das Auspochen zu nennen.

v. 448. Feierliche Heroldssprache.

Kund du ein Mehr von Gewalt,
Die in meinem bethörten Verstand unbemerkt ich verlor;
du erkennst's! zu Aller Heil rede!
Denn es wird, wenn ein Gutes
Zu verkünden du weißt, das zu Aller Heil sein!

Siebente Scene.

Die Vorigen.

Chorführer.

Drum, welch ein Geschäft du zu machen hieher nach eigenen Willens Entschluß kamst,
Das melde du dreist, da zuerst nicht wir Abbruch thun werden dem Pactum!

Rathefreund.

Schon gährt, schon geht, beim Zeus, in mir auf der Sermen, den ich ein dir gerührt hab'!
Laß mich nur einmal durchkneten ihn noch! Bursch, bring' mir den Kranz, mich zu kränzen,
Mir das Becken geschwind, mir zu waschen die Hand!

Chorführer.

Soll Schmauß sein? oder was meinst du?

Rathefreund.

Nein, nein! ich ersann und erdachte mir lang so ein mächtiges Bombenkarthaunwort,

v. 462. Er rührt den Vögeln einen Ohrenschmaus ein; es ist vortrefflich, wie er den naschlüsternen Vögeln das Wasser im Munde zusammenlaufen macht. Kranz und Waschbecken gehören mit zur Rüstung für ein Festmahl.

v. 465. Wörtlich: „ein wastochsiges Wort."

Um Bresche zu legen in euer Gemüth; denn also jammert mich eurer,
Daß ihr, doch Herren und Könige sonst —

Chorführer.

Wir? Könige? wessen.

Rathefreund.

Von Allem,
Was ist und geschieht, was war und geschah; so von mir, so von dem, so von Zeus selbst;
Ja, ihr war't älter und früher und eh'r als Kronos, Titanen und Erde!

Chorführer.

Und Erde?

Rathefreund.

So ist's, bei den Pfeilen Apoll's!

Chorführer.

So mir Gott, das wußten wir gar nicht!

Rathefreund.

Schulbildung fehlt dir und Weltkenntniß, und du kannst nicht deinen Aesop mehr,
Der da sagt, wie bekannt, ein Lerchlein klein sei der eheste Vogel gewesen,
Und eh'r denn die Erd'; dann kam qualvoll sein redlicher Vater am Pips um,

---

v. 469. „Die Titanen, Söhne Himmels und der Erde, unter ihrem Anführer Kronos waren die ersten Beherrscher der Welt. Sie besiegte Zeus und sperrte sie unter der Erde in den dunklen Tartaros." Voß.

v. 471. Die Fabeln des Aesop sind das rechte Noth- und Hülfsbüchlein der Athenäer, das man gar fleißig studirte und in den Schulen auswendig lernen ließ.

Und es war damalen die Erde noch nicht, und es ſtand
ſünf Tage der Todte,
Bis der Sohn, um ein Grab in Verlegenheit, ihn in dem
eigenen Haupt beiſetzte!

Chorführer.

So wird denn des Lerchleins Vater gewiß nun in Kephalä
liegen im Hauptgrab.

Kukuk.

Nicht wahr, weil eh'r denn die Erde war nun und eh'r
denn die Götter geweſen,
Muß unſer, der uranfänglichen, auch ohn' Frage die höchſte
Gewalt ſein?

Hoffegut.

Beim Apollo, ſo laſſe von Stund' an dir dein Schnäbelchen
förderlichſt wachſen,
Denn es wird ſein Scepter ſo leicht Zeus nicht abtreten
dem blinzelnden Zeuſig!

Rathefreund.

Daß übrigens gar nicht Götter vordem die Geſchlechte der
Sterblichen, ſondern
Ihr Vögel beherrſchtet und Könige war't, dafür giebt's
viele Beweiſe.

---

v. 475. „Er meint die Lerche, die Theokrit (VII. 23.) „Lerche mit buſchichter Haube" nennt. Der Buſch war des Vaters Grabhügel." Voß.

v. 476. Kephalä heißt Haupten und iſt ein Attiſcher Ortsname; ob das hier einen weiteren Zuſammenhang hat, weiß ich nicht.

v. 479. „Nicht um mit dem Schnabel ihm das Scepter zu entreißen, ſondern damit der Schnabel ſelbſt als Scepter diene." Voß.

Ich erinnre zum Beispiel gleich an den Hahn, wie dessen
der Welt Regiment war;
Und er hat ja die Perser vor Allen beherrscht, vor Da-
reios und Megabyzos,
So daß er von selbiger Herrschaft jetzt noch der Persische
Vogel genannt wird.

Hoffegut.

Drum kräht und stolzirt er auch jetzt wohl noch wie der
große, der Persische König,
Von den sämmtlichen Vögeln allein aufrecht auf dem Haupte
die stolze Tiara.

Rathefreund.

Und er galt ehmals so viel, so groß, so stark, daß heutigen
Tags noch
Ob seiner Gewalt aus früherer Zeit, wenn kaum er gekrä-
het den Weckruf,
Alle Welt aufsteht und zum Tag'werk eilt, Grobschmidt,
Lohgerber und Töpfer,
Victualienhändler und Bader und Koch und Zitter- und
Ritterbeschildner,
Doch wer ausging, wie ein Dieb in der Nacht, heimei-
let er —

---

v. 483. Dieß schöne Argument beruht darauf, daß der Hahn der Meder genannt wird (s. v. 276.); der Meder d. i. der Großkönig beherrschte die Welt, und Medos hieß nach Aischylos Persern v. 770 der erste König von Asien.

v. 486. Nur der „große König," wie ihn die Griechen nennen, trägt die Persische Tiara mit dem Diadem aufrecht, die übrigen Perser legen den Spitzkegel ihrer Mütze seitwärts.

v. 491. Voß sagt: „Lärmschildklangkitharamacher," was nicht einmal wörtlicher ist.

Hoffegut.

Frage das mich nur!
Denn mir Unglückſeligem wurde ja jüngſt ſo entwandt mein Phrygiſcher Pelzrock;
Denn zu Kindtauf war ich geladen zu Gaſt in der Stadt; da trank ich ein Wenig
Und ſchlief dann ein; und die Anderen, eh' ſie zu Tiſch geh'n, kräher der Hahn ſchon;
Da mein' ich, es tagt, und eile mich heim nach Halimus; biege ſo eben
Von den Mauern hinaus, und ein Gaudieb ſchlägt mit 'nem Knüttel mich über den Nacken;
Ich ſinke, verſuche zu ſchreien, indeß hat jener den Pelz mir ſtibitzet.

Rathefreund.

Auch war ja der Weih damals, wie bekannt iſt, König und Herr der Geweihten.

Kukuk.

Der Geweihten?

---

v. 494. Eigentlich „zum Zehnten" nämlich nach der Geburt, an welchem Tage das Neugeborne den Namen erhielt; man lud dazu die Freunde und Verwandten; jubeln, eſſen, trinken, tanzen bis in die Nacht hinein war ſeine ſtädtiſche Sitte.

v. 496. Halimus iſt ein Flecken am Strand nicht weit von den langen Mauern; zwiſchen dieſen iſt die ganze Nacht durch Verkehr, Helligkeit von den Fackeln und Laternen der aus dem Piräeus heimkehrenden; vor den Mauern iſt es ſtill und dunkel, da lauern die Kleiderdiebe und anderes Geſindel.

v. 499. Der in die Myſterien Eingeweihten.

v. 500. Man begrüßte den Weih, den Frühlingsvogel, indem man ſich vor ihm niederwarf, eine Ehrenbezeugung, wie ſie von

Rathefreund.

Und lehrte vor Allen zuerſt den Gebrauch, da er König und Herr war,
Vor dem Weih ſich im Staube zu wälzen.

Hoffegut.

Ich ſelbſt, beim Zeus, da ich neulich 'nen Weih ſah,
Staubwälzte mich, und wie ich rücklings kam, da verſchluk-kert' ich mich und verſchluckte
Den Obolen, ich ärmlicher Schlucker, und trug nun die le-dige Kiepe nach Hauſe.

Rathefreund.

Im Aegyptierland und Phönicien auch war ehmals König der Kibitz;
Wenn der Kibitz ſein Hephepitzhep rief, da begannen dir alle Phönicier
Ihr Weizen und Mais, ihr Gerſten und Reis in den Fel-dern der Aehren zu ärndten.

Hoffegut.

Drum heißt es auch jetzt wohl im Sprüchwort noch: Hep hep, in das Feld, ihr Beſchnittnen!

Rathefreund.

Und der Herrſchaft herrſchten ſie alſo mit Macht, daß ſelbſt, wo irgend ein König

---

den Barbaren dem Großkönige gezollt wird; folglich iſt der Weih König derer, die ihn ſo anbeten.

v. 503. Die Athener ſtecken kleine Münzen in den Mund, um ſie nicht zu verlieren.

v. 504. Ich habe des Rufes wegen den Kibitz genannt ſtatt des Kukuks, der im Text ſteht. Dieſer Vogel erſcheint in Aegypten und Phönicien um die Erndtezeit.

v. 508. Auf dem Scepter der Könige war als Schmuck ein Vogel gebildet.

In den Städten, den Staaten von Hellas war, Menelas, Agamemnon und Andre,
Auf dem Scepter zugleich ein Vogel ihm ſaß, theilnehmend, wenn er ein Geſchenk nahm.

Hoffegut.

Ei Welten, das war noch nicht mir bekannt; oft hat es mich Wunder genommen,
Wenn Priamos ſo mit dem Vogel verſeh'n in den ſchönen Tragödien auftritt,
Steht der richtauf und betrachtet genau den Lyſikrates, ob er Geſchenk nahm.

Rathefreund.

Doch am wichtigſten iſt vor Allem, daß Zeus, der der Welt jetzt König und Herr iſt,
Mit dem Vogel zu Haupt, mit dem Aar, da ſteht, als Könige, ferner
Daß Athenen die Eul', daß Apollo, des Zeus Wortführer, der Falke begleitet.

Hoffegut.

Bei Demeter, ſchön anführteſt du dieß; doch ſprich, weshalb die Begleitung?

Rathefreund.

Wenn ein Opferer kommt, und ihnen ſodann in die Hand, wie's Opfergebrauch iſt,

---

v. 513. Lyſikrates war ein Feldherr, von dem es hieß, die Feinde hätten ihn beſtochen.

v. 515. Den Bildſäulen jedes Gottes war ſein Lieblingsvogel beigeſellt, bald auf dem Haupte, bald auf der Hand.

v. 516. Aiſchylos Eumeniden 15 ſagt nach der trefflichen Ueberſetzung von O. Müller:
Zeus, ſeines Vaters Mund iſt Loxias.

Das Gekröſ' hinlegt, daß ſie dann vor Zeus ſelbſt ſelbes Gekröſe ſich nehmen.
Auch ſchwur kein Menſch bei 'nem Gott damals, bei den Vögeln dagegen ein Jeder,
Und Lampon ſchwört noch heutigen Tags bei der Gans, wenn er lüget und trüget.
So haben, ihr ſeht's, euch Alle vordem als groß, als heilig geachtet,
Doch nun als vogelfrei, windig und dumm
Und verkehrt und verdreht; in den Tempeln ſogar
Schießt ſchmachvoll euch ihr Pfeil jetzt todt;
Und der Vogler, er ſtellet euch ſchonungslos
Leimruthen und Netz und Fallen und Garn
Und Sprenkel und Dohn' und Salz-auf-den-Schwanz;
Dann tragen ſie euch ſchockweiſe zu Markt,
Und der Käufer betaſtet euch, feilſchet um euch!
Nicht g'nug das; und doch, ſie möchten es thun,
Wenn gebraten ſie euch vorſetzten beim Mahl;
Doch da menget man nun Parmeſan, Schnittlauch,
Weineſſig und Oel, und rühret auch ſonſt

---

v. 520. Es ſoll eine uralte Inſtitution des Rhadamanthys geweſen ſein, nicht den Namen der Götter zum Schwur zu mißbrauchen, ſtatt ihrer die der Vögel zu nennen; das iſt jetzt wieder Mode geworden, beſonders durch die Sokratiker; man findet die derben Flüche und Schwüre nicht mehr fein, und gebt ſcheinheilig und zärtlich mit den Namen der Götter um, an die man doch nicht mehr glaubt.

v. 521. Lampon iſt ein alter, ſehr vornehmer Herr, der die Kolonie gen Sybaris im Jahr 444 führte, den Frieden von 422 mit unterhandelte; ein verſchmitzter Prieſter, der auch in den öffentlichen Angelegenheiten die fromme Miene zur Schau trug.

v. 524. Dieß ſcheint auf Euripides zu gehen.

Noch Sauer und Süß in die Sauce hinein,
Gießt kochend ſedann, daß es brühet und ziſcht,
Sie hinab auf euch,
Auf euch, als wärt ihr Kadaver.

(Pauſe)

Chor.

(Gegenſtrophe.)

O wie hart, o wie hart, o wie härteſt Wort du uns,
O Mann, gebracht haſt! Unſerer Väter Vergeh'n,
Wie bewein' ich's g'nug, daß ſolche Hoheit, uns von den Ahnen vererbt,
Nun es vernichtet, verzichtet?
Wenn nun dich ein gewogener Gott, mir ein gnädig Geſchicke nun dich als Retter herführt,
Uebergeben dann will ich
So die Brut, wie mich ſelbſt dir, uns anzuſiedeln!

Chorführer.

Drum ſage du uns, was müſſen wir thun; denn werth nicht iſt es zu leben,
Wenn wir unſere altſouveraine Gewalt nicht wiedererwerben, wie Recht iſt.

Rathefreund.

So ſag' ich zum Erſten, es ſei eine Stadt, ſei eine für ſämmtliche Vögel;
Und der Luftkreis dann, ſo weit er nur reicht, und alle der Raum in der Mitten
Ummauert mit Back- und mit Luftſtein rings, wie das mächtige Babylon weiland.

---

v. 552. Ich hätte ſagen können: „wie vor dieſem die Tochter der Luft that."

Hoffegut.

O Kebriones und Porphyrion, o du neu Babylonischer Thurmbau!

Rathefreund.

Hat fertig der Bau dann empor sich gethürmt, so begehret von Zeus ihr die Herrschaft;
Wenn er dann nein sagt, nicht willig sich fügt, nicht euch sie zu geben bereit ist,
So kündet ihr heilige Kriege ihm an, und verbietet den sämmtlichen Göttern,
Durch euer Gebiet mit gefälltem Gewehr zu den Töchtern der Erde zu schleichen,
Wie bisher gar oft sie zum Interimsdienst abstiegen im Schooß der Alkmene's,
Leda's, Semele's; und kommen sie doch, gleich sein sie dann stehenden Fußes
Mit 'nem Vorhängschloß polizeilich verwahrt, daß sie nicht mehr interveniren.
An das Menschengeschlecht schickt anderer Seits als Herold irgend 'nen Vogel,
Und gebietet, hinfort euch Vögeln allein als ihren Gebietern zu opfern,
Nach euch, wie bisher, den Unsterblichen erst; desgleichen sofort zu vertheilen

---

v. 553. Beide sind zugleich Namen für zwei Vögel und für zwei himmelstürmende Giganten.

v. 556. Heilige Kriege heißen die, welche um Besitzthum der Götter gekämpft werden, so der vor 40 Jahren gekämpfte, s. Thucyd. I. 112.

v. 558. Drei berühmte Liebesgeschichten des Vater Zeus.

An die Götter je den von den Vögelchen, der jedweden am meiſten ſich eignet;
Wenn die Venus alſo ihr Opfer empfängt, ſo ſtreue man
Saamen dem Wipphärz,
Wenn Poſeidon ſein Maſtſchweinchen empfängt, ſo koche man Stinte der Möwe,
Wenn Herakles ſein Stieropfer empfängt, ſo empfang' Schnürzkuchen der Entrich,
Und ſobald Zeus König ein Lämmchen empfängt, ſei gedacht Zaunkönig des Schneppters,
Daß früher wie Zeus zu genießen er ſein Betthüpferchen gnädig geruhn mag.;

Hoffegut.

Betthüpferchen gnädig beruh'n! o wie ſüß! ja, donnre der Gott nur! mich hüpfert!

Kukuk.

Doch wie wird uns als Götter ein Menſch, und nicht als Atzeln erkennen,
Da Geflügel wir ſind, und mit Flügeln verſeh'n?

Rathefreund.

Wie verkehrt! Freund, weißt du von Hermes,
Der, ein Gott, doch flieget, mit Flügeln verſeh'n; und ähnlich ihm viele der Götter;
So fliegt ja Victoria, goldenbeſchwingt, ſo flieget der kleine Kupido,

---

v. 570. Um von dem Scherz etwas zu bewahren, iſt die Ueberſetzung ungenau.

v. 574. Gern hätte ich die Viktoria lügenbeſchwingt genannt, wären nicht die Goldflügel der Siegesgöttin ſo gar bekannt.

Und Iris gleicht, sagt Vater Homer, der geflügelten Taube des Waldes!

Kukuk.

Wird uns dann nicht den geflügelten Blitz der im Donnergewölk Zeus senden?

Rathefreund.

Sieht euch man noch dann mit verblendetem Blick für nichts denn ein windiges Nichts an,
Und wie Götter nur die im Olymp, in das Feld gleich laßt ihr ein Spatzengewölk ziehen
Und mit fliegenden Corps Saatpickern die Saat von den Feldern hinweg tirailliren;
Mag Demeter dann, wenn sie hungern, mit Korn die Verächter der Vögel versehen!

Hoffegut.

Nicht wollen, bei Gott, wird die; gieb Acht! Ausflüchte sich wird sie ersinnen!

Rathefreund.

Laßt ferner die Kräh'n gleich allem Gespann Zugochsen im Feld und am Pfluge
Und den Schaafen im Klee ausbacken das Aug' zum Beweis, daß euer die Macht sei;
Mag Ehrenapoll, der ja Arztgott ist, sie kuriren; doch nimmt er Bezahlung!

„Eine goldgeflügelte Nike stand auf der Burg, aber die Flügel wurden in der Folge von einem Tempelräuber entwandt." Poß.

v. 573. Nicht von Iris, der schnellfüßigen Götterbotin, sagt Homer, sondern von Hera und Athene (V. v. 778.):
Sie dann eilten dahin, gleich schüchternen Tauben am Gange.

v. 584. Apollo ist Arzt, s. Plutos v. 10; ob sonst auch Viehdarzt,

Hoffegut.

Nur laßt mich zuvor mein Ochsengespann in der Eile dem
Junker verkaufen.

Rathefreund.

Doch verehren sie dich als Gott, als Licht, als Zeus, als
Himmel und Erde,
So soll im Gedeih'n sich die Menschheit freun.

Kukuk.

O beschreibe du solch ein Gedeih'n uns!

Rathefreund.

So sollen zuerst denn die Blüthen des Wein's nie mehr
Heuschrecken zerfressen,
Denn ein Regiment Neuntödter und Weihn reicht hin,
von der Welt sie zu tilgen;
Dann sollen hinfort Blattlaus und Geschmeiß nie wieder
die Feigen zerfressen,
Denn es schnappet im Nu sie alle zumal ein Zug Kramts-
vögelchen rein auf.

Kukuk.

Wo aber bekommen wir Reichthum her? denn am sehnlich-
sten wünschen sie den doch.

Rathefreund.

Wer um Golderzgruben die Vögel befragt, dem zeigt man
die nächsten und reichsten;

---

weiß ich nicht. In Athen wurden gewisse Aerzte auf Staatskosten gehalten und brauchten dann nicht von den Privatleuten bezahlt zu werden, Apollo dagegen läßt sich tüchtig bezahlen.

v. 593. Auch wenn man ein Bergwerk da oder dort eröffnen will, beachtet man die Vogelschau.

Wo ein Hafen, ein Markt einträglich zumeist, das verräth man dem Vogelpropheten,
So daß kein Schiff denn von Stund an mehr umkommt.

Kukuk.

Wo kommen sie denn hin?

Rathefreund.

Prophezei'n wird Jedem, der über die Fahrt anfrägt, ein wissender Vogel:
„Heut fahre du nicht, denn ein Sturm zieht auf; heut fahre du, guten Gewinn bringt's."

Hoffegut.

So kauf' ich ein Boot mir, und gehe zu Schiff, und bleibe bei Euch nicht länger!

Rathefreund.

Zeigt ihnen den Schatz von brennendem Gold, an heimlichem Orte vergraben
Seit ewiger Zeit, nur Vögeln bekannt; denn es heißt: „kein Mensch, nur ein Vöglein
Weiß, wo mein Schatz ist, wär' ich bei ihm," und wieder: „o wär' ich ein Vöglein!"

Hoffegut.

So verkauf' ich das Boot, kauf' Hacken und Scheit, und grabe die Töpfe mit Gold aus!

---

v. 600. Ein Griechisches Lied begann mit diesen Worten; sie erinnern an Walter von der Vogelweide:

Was er mit mir pflüge, niemer niemen
Bevinde daz wan er und ich
Und ein kleinez Vogellin; —
Tandaradei — daz mac wol getriuwen sin.

Kukuk.

Wo aber bekommt man Gesundheit her? die ja wohnt in Person bei den Göttern!

Rathefreund.

Wenn sie wohl sich befinden, ist das nicht selbst die Gesundheit? glaube mir, Kukuk,
Ein Mensch, der sich übel befindet, der wird wohl nun und nimmer gesund sein!

Kukuk.

Wo aber bekommen das Alter wir her? das wohnet ja auch im Olympos;
Soll jeder als Kind schon sterben?

Rathefreund.

O nein; gleich legen die Vögel dem Leben
Noch drei Jahrhunderte zu!

Kukuk.

Wie denn das?

Rathefreund.

Wie denn das? aus eigenem Vorrath;
Denn du weißt: „fünf Menschengeschlechter hindurch bleibt leben die heisere Krähe."

---

v. 603. Als Hygieia.

v. 609. „Hesiod sagt:
Neun Geschlechte durchlebt die geschwätzige Krähe von Männern,
Frisch ausdauernder Kraft; und der Hirsch drei Alter der Krähe;
Drei Hirschleben hindurch wird der Rab' alt; aber der Phönix
Dau'rt neun Rabengeschlecht'; und wie zehn Alter des Phönix
Wir schönlockige Nymphen, des Aegiserschütterers Töchter."

Hoffegut.

Donner Wetter!
Um wie viel glückseliger werden von uns, denn von Zeus
da die Menschen beherrscht sein!

Rathefreund.

Ja gesteh' mir, um viel!
Denn erstens, wir brauchen nicht Tempel wie sie
Kostspielig von Schinkel und Ziegel erbaut,
Nicht Dächer von Zink, nicht Thüren von Gold,
Da sie unter Gebüsch, Wachholder und Dorn
Gern nisten; es wird für die Hochwürdigen
Von den Vögeln ein Oelbaum irgend geweiht
Als heiliger Sitz. Gen Delphi nicht,
Noch gar zum Ammonium braucht man hinfort
Zum Opfern zu gehn; im Johannisbrotstrauch
Und im Erdbeerbusch mit 'nem Körnlein Hanf
Und Wicken und Senf zum Geschenke, so fleh'n
Mit erhobenem Arm wir sie an, auch uns
Zu bescheeren des Guten; das wird uns dann
Auf der Stelle gewährt,
Wenn ein weniges Futter wir hinstreun!

Chorführer.

O himmlischer Alter, den sonst ich mir feind, den freund
mir und freundlich ich jetzt weiß,
Nie werd' ich, ich schwör's, freiwillig von dir und von dei-
nem Project mich entfernen!

Chor.

---

v. 616. Die Hochwürdigen sind die Aristokraten unter den Vögeln.

v. 619. Im Ammonium des Zeus, in Delphi des Apollo Orakel, beide höchst geehrt und von häufigen Fragern besucht.

Chor.

(Ende.)

Das Herz voll Luſt bei deinem Wort geſchwellt,
Sei dies mein Drohen, mein Geloben dies:
Wenn du mit mir ſo vereint
In unbetrüglich, treu, gerechtſamem Vertrag
Wider die Götter gehſt
Mir gleich geſinnt, ſo ſollen nicht
Die Götter fürder lange Friſt
Unſer Scepter ſchänden!

Achte Scene.

Die Vorigen, ſpäter Prokne die Nachtigall.

Chorführer.

(zu Rathsfreund.)

Ja ſo viel mit Gewalt vollbracht ſein will, dazu ſchlachtordnen wir ſelbſt uns;
Doch ſo viel mit Verſtand rathſchlagt ſein muß, das alles vertrauen wir dir an!

Kukuk

Doch nun, bei Gott, iſt nicht zum Schlummer noch zum Schlaf,
Noch gar zu Nikiasnicketräumen länger Zeit;
Wir müſſen handeln! Alſo ſchnell! Zuerſt, beliebt's,
Kommt mit hinein in meine Hecke Brüteneſt
Zu meinem Seegraslager, meinem Hälmchenhaus,
Und nennt mir eure Namen!

v. 639. Nikias iſt der ſtets vorſichtige, ſtets zaudernde, ſtets Feind energiſcher Maaßregeln.

Rathefreund.

Das iſt leicht geſchehn;
Ich heiße meines Namens Rathefreund.

Kukuk.

Und wie der?

Rathefreund.

Der? Hoffegut von Kria.

Kukuk.

Seid willkommen mir
Denn beide!

Rathefreund.

Schönſten Dank!

Kukuk.

(bekomplimentirt ſie.)
So tretet denn herein!

Rathefreund.

Wir folgen; keine Komplimente!

Kukuk.

Nun, ſo kommt!
(er geht voran).

Rathefreund.

(zaudernd, ſich beſinnend.)
Hm, ja, wie iſt das —? halt —! komm einen Schritt zurück —!
Laß ſehn! Du ſag' uns, wie denn ich und dieſer hier,
Beid' unbeflügelt, mit euch beflügelten können ſein?

Kukuk.

Sehr gut!

Rathefreund.

Bedenke, was Aeſop im Fabelbuch

Zu aller Nutz und Frommen erzählt, wie einſt dem Fuchs
Sein Bund mit einem Adler ſchlecht zu ſtehen kam!

Kukuk.

Du fürchte nichts; denn eine Wurzel giebt's bei uns,
Die ihr nur zu kau'n braucht, und beflügelt ſeid ihr gleich!

Rathefreund.

So wollen wir näher treten. He! du, Xanthias,
Und Manoderos, traget unſer Gepäck hinein!
(ſie rüſten ſich zum Hineingehen)

Chorführer.

O Kukukchen, hörſt du!

Kukuk.

Was giebt es denn noch?

Chorführer.

Ja du führeſt die Gäſte nun mit dir;
So bewirthe ſie gut; doch die Nachtigall klein, der Muſen
Genoſſin und Liebling,
Die locke du her, und laß ſie mir hier, um mit ihr hie
draußen zu ſpielen!

Rathefreund.

Ei wohl, Verehrter, thue ſo nach ihrem Wunſch,
Ja, lock' das Vöglein aus dem Farrenkrautgemach,
Ja, lock' es vor, und lock' es her, ich bitte dich,
Damit wir ſelbſt auch mögen ſehn die Nachtigall!

---

v. 654. Ein bekannter Liebesanfang aus dem Aiſchyleiſchen Prometheus.

v. 656. So heißen die Theaterdiener mit üblichen Sclavennamen.

Kukuk.

Wenn ihr es wünschet, muß ich wohl.

(er ruft in das Gebüsch hinein)

Du, Prokne! komm!

Komm her zu uns, und ſtell' dich unſern Gäſten vor!

(eine liebenswürdige und ſchon gepuzte Flötenbläſerin mit einer Vogelmaske tritt verſchämt aus dem Gebüſch.)

Rathefreund.

O Zeus in Ehren! was für ein ſchönes Vögelchen!
Wie wunderzart und weiß es iſt!

Hoffegut.

Ich verſichre dir,
Ich möchte flugs von Leder ziehn, beim höchſten Gott!

Rathefreund.

Wie es blizt von Gold und Edelſtein, wie die Parthenos!

Hoffegut.

Ich will dich küſſen, herzen, Vögelchen wunderhold!

Rathefreund.

Sie, o Verblendeter, die den Bratſpießſchnabel trägt?

Hoffegut.

Was thut's? wie ein Ei wird erſt ſie der Hülſe frei gemacht,
Und dann dieß kleine, ſüße Weſen abgeküßt!

---

v. 670. Das Bild der Athene Parthenos war kunſtreich von Gold und Elfenbein gefertigt. Uebrigens hat dieſe Stelle Schwierigkeiten im Griechiſchen, und die für die Ueberſetzung zum Grunde gelegte Erklärung dürfte leicht anzufechten ſein.

v. 673. Sie hat die Flöte mit Gurten um den Mund gelegt, die er wie Eierſchaalen abhülſen wird.

Kukuk.

So kommt denn herein!

Rathefreund.

Zur guten Stunde mag es sein!

(Kukuk, Rathefreund, Hoffegut ab in den Busch.)

Parabase.

Chorgesang.

Liebliche du, helle,
Liebste der Vögelein,
Waldes Sängerin Nachtigall,
Waldeinsame Gespielin!
Kamst du, kamst du, läßt dich sehn?
Bringest süßen Gesang mir mit?
Auf, du flötende Meisterin,
Frühlingsgrüßenden Tones froh
Führe die Festanapästen!

(Die Flötennachtigall spielt ein Präludium.)

Chorführer.

(zu den Zuschauern.)

O Menschen ihr rings, Nachtwandler am Tag, Herbstlaub
in dem Walde des Lebens,

---

v. 685. Hier beginnt die große Dogmatik der Vogelreligion, zuerst mit der ernstlichen Vermahnung an die armselig endlichen Menschen. Sie knüpft an vielerlei Homerische, Hesiodische, Orphische Reminiscenzen an. „Homer singt Il. VI. 146: Gleich wie Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen.

Ihr, Staubes Idol, ohnmächtiges Thun, nichtes traumgleiches Vergehens,
Ihr Eintagsfliegen, zum Fliegen zu schwach, ihr zum lebenden Sterben Erles'nen,
Hört, hört jetzt uns, die Unsterblichen, an, die ewiglich seiend gewes'nen,
Die ätherischen, nimmer ergreifenden, euch Unvergängliches sinnend zum Wohle,
Daß von Allem belehrt, was da lebet und webt meteorisch von Pole zu Pole,
Von der Vögel Natur, von der Götter Geburt, vom Styx und vom höllischen Ofen,
Abführen ihr leicht ad absurdum könnt die modernen Naturphilosophen!
Denn Chaos und Nacht und Erebos war anfangs und des Tartaros Oede,
Nicht Himmel, noch Erde, noch Luft war da; doch in Erebos todtem Geklüfte,

---

Blätter verweht zu der Erde der Wind, dann andere wieder
Treibet der knospende Wald, wenn neu aufsiedet der Frühling;
So der Menschen Geschlecht, dieß wächst und jenes verschwindet." Voß.

v. 691. Dieser und der folgende Vers heißen wörtlicher bei Voß:
Und der Vögel Natur und der Götter Geburt und der Ström' und der Höll' und des Chaos
Recht gründlich erkennt und den Prodikos dann meintbald hinwünscht, wo Gebeul ist.
Prodikos war in der That ein moderner Naturphilosoph und damaliger Zeit in Athen Mode; alle jene Fragen über den Ursprung der Dinge wurden vielfach von Dichtern und Philosophen ventilirt.

v. 693. Folgt nun die große Theogonie des Vogelgötterthums.

Da gebar jetzt windesbefruchtet die Nacht, die schattende-schwingte, das Urei,
Aus dem in der Monde vollendetem Kreis die verlangende Liebe zur Welt kam,
Ihr Rücken mit goldenen Flügeln geschmückt, sie selbst wie die Wirbel der Windsbraut;
Sie nun dem geflügelten Chaos gepaart, ausbrütete sie in dem Schooße
Des umschatteten Tartaros unser Geschlecht, und ließ es zum ersten das Licht seh'n.
Und es ward da der Götter Geschlecht nicht eh'r, bis Alles in Liebe sich mischte;
Denn indem sich je Andres mit Andrem verband, ward Wasser und Himmel und Erde
Und der seligen Götter unsterbliche Schaar. So sind wir also bei Weitem
Von den ältesten Wesen die urältesten. — Daß wir Vögel Kinder der Liebe,
Ist leicht zu erseh'n; denn wir schwärmen ja stets, sind der sieh'nde Gedanke Verliebter;

---

v. 695. „Der Dichter benutzt die Theorie der Götterflügel, um die in Erebos und Tartaros hausende Nacht als einen schwarzen Vogel von ungeheurer Größe vorzustellen. — Dem Winde, namentlich dem Westwinde legte man befruchtende Kraft bei, die der Sage nach häufig den Stuten zu Theil wurde." Voß.

v. 700. „Im Anfange, wie Philosophen lehren, waren die Urstoffe und Saamen der Dinge in blinder Unordnung gemischt, bis Eros den inneren Streit und Zwiespalt derselben in Liebe und Harmonie löste. Aus dieser Harmonie ging die sichtbare Welt hervor." Voß. Das ist unter Anderen die Ansicht des Anaxagoras, die Euripides in der Melanippe und sonst populär machte.

v. 704. Es war üblich, daß der Liebhaber seinem Knaben allerlei,

Manch Bürſchchen, das uns abſchwor vor der Welt, hat noch in der Reige der Jugend
Mit 'nem Vögelchen hier, mit 'nem Vögelchen da ſein Freund ſich bekehrt und beſtochen,
Der ein Meiſechen ihm, Zaunſchlüpferchen ihm, ihm ein Entchen und Hähnchen geheim gab.
Dann ferner entſteht vom Gevögel allein euch Sterblichen jegliches Größte;
So verkündigen wir ja den Wechſel des Jahrs, Frühjahr, Fruchtzeiten und Winter.
Wir heißen das Feld, wenn der Kraniche Schwarm gen Libya wandert, beſtellen,
Und den Seemann ſein Schiffsſteu'r in den Rauch aufhangen und ſchlafen am Heerde,
Und 'nen Rock dem Oreſt ſich weben, damit nicht Mäntel er ſtehlen vor Froſt muß.
Wenn der Weib dann wieder im Walde ſich zeigt, ſo verkündet er: Lenz iſt erſchienen!

---

beſonders hübſche Vögel ſchenkte, um ihn zu gewinnen (ſ. Plutos v. 153). Erwuchs der Knabe zum Jüngling, ſo war die Zeit dieſer Liebe für ihn vorüber, und er wandte ſich zu anderen Neigungen; ſchönere, reichere Geſchenke mochten ihn auch dann noch einmal verlocken.

v. 710. „Die Kraniche, welche im Herbſt vom nordiſchen Strymon her durch Griechenland nach dem wärmeren Libyen ziehen, verkündigten den Griechen die herbſtliche Saatzeit, und ihr Geträchze rief den Regen herbei. Heſiod ſagt: Zum Saatpflügen ermahnt dich der Ruf, und regnichten Winter
Meldet er an." Voß.

v. 712. Dieſer Mantelbieb, der auch ſonſt von Ariſtophanes durchgenommen wird, ſcheint von guter Familie; ſein Vater iſt Timokrates, ſein Bruder Ariſtoteles, um 420 Strateg und ſpäter unter den Dreißig-Männern.

Und die Frühlingsschur für die Schaafe beginnt; dann kommet die zwitschernde Schwalbe,
Wenn der Bauer den Schaafpelz legt in den Schrein, und den linnenen Rock sich hervor sucht.
Wir sind auch Delphi und Ammen Zeus und Dodona und Phöbus Apollo;
Denn zuerst stets fragt ihr die Vögel um Rath, und nehmet sodann das Geschäft vor,
Mag's Kauf und Verkauf, mag's täglich Gewerb', mag's Hochzeit oder Proceß sein;
Ja Vogel benennt ihr jegliches Ding, das orakelgemäß prophezeiet;
So nennt ihr Vogel das günstige Wort und Vogel das schütternde Niesen

---

v. 714. Die Schaafe wurden zweimal geschoren, im Frühling und im Herbst.

v. 716. Der Grieche bezeichnet jede Art Omen und Vorbedeutung mit dem metaphorischen Ausdruck Vogel, da der Vogelflug ein Haupttheil der Vorschau ist.

v. 720. Im Griechischen ist ein genauer Kanon der Vogel- d. i. Omenarten; nämlich das günstige Wort hieß es, wenn zu dem, was man gerade beginnt, ein Glückverkündendes, oder im umgekehrten Fall ein fluchendes Wort zufällig gesprochen wird (s. Frieden 96); das Niesen galt für ein gutes Verzeichen (Odyssee XVII. 541.); der Auf ist ein plötzlich erschallender Laut, z. E. auf einsamen Wegen; der Puff ist ungenau, es sollte heißen die Begegnung: wenn einem, wie wir sagen, ein Hase über den Weg läuft und ähnliches. Nun folgt im Griechischen: „Vogel der Diener, Vogel der Esel," nämlich der Diener, der mit gutem oder bösem Namen uns entgegenkommt; zu dem Esel aber gehört eine lange Geschichte; denn als ein ermatteter Esel hinsank und gepeitscht wurde und einer sagte: sieh, Esel berste auf, so verstanden die Freunde des Kranken in der Nähe das gute Omen: siehe, selber steht auf.

Und Vogel den Ruf und Vogel den Puff und Vogel den Kikel und Kakel.
Nicht wahr? ihr begreift, wir, wir ſind euch der wahre Orakelapollo!
Wenn ihr uns demnach als Götter verehrt,
So wird euch Orakel ſo viel ihr begehrt,
Und Freude der Lieb' ohn' Gefährd' und Beſchwerd'
Und Sommer und Winter gewährt wie beſcheert.
Nicht gehn wir davon und ſetzen uns breit
Hin hinter die Wolken in Fürnehmheit,
Wie Zeus, wenn es ſchneit;
Nein, ſtets nah', ſtets treu werden wir ſein
Euch, eueren Kindern und Kindskindlein,
Euch immer erfreu'n mit Glück und Gedeih'n,
Mit Frieden und Jugend und Kuchen und Wein,
Und Feſten und Tänzen und Spaßvögelein,
Ja es ſoll vor Genießen, Gedeihen, Erfreu'n,
Nicht zum Aushalten ſein —
So wiſſen wir euch zu beglücken!

---

v. 723. Hier beginnt das ſogenannte Makron oder Pnigos, d. i. das Lange, da es ohne ſchließende Kataleren in einem Athem fortgeht, wie zum Erſticken (daher der zweite Name); dieſen Charakter hat die Ueberſetzung mit den ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln zu bewahren geſucht.

v. 725. Im Griechiſchen muß man wohl ſtatt *αὔραις, ὥραις* ein unanſtändigeres *σαύλαις ὥραις* leſen, weil ſonſt in der Recapitulation der großen Verheißungen die ſchönſte der Liebe fehlt.

v. 728. „Zeus, der Wolkenverſammler, kann vor Wolken nicht ſehen, was Noth iſt." Voß.

Chor.

Muse des Waldes,
Tio, tio, tio, tio, tinx!
Sangesreiche, mit der ich Tages
In wiesigen Gründen, in waldigen Gipfeln,
Tio, tio, tio, tio, tinx!
Wiegend mich hoch in gebreiteter Buche Gelaub
Tio, tio, tio, tio, tinx!
Aus schmetternder Brust, weithallenden Schlages,
Jauchze des Panes die heiligen Weisen,
Juble der schwärmenden Mutter des Waldes,
Totototototototinx!
Von wannen gleich der Biene
Phrynichos lauschenden Ohrs die ambrosische Aerndte sich meines Gesangs
Heimtrug, die süßen Lieder.

---

v. 744. Im Griechischen steht μολίης aus keinem andren Grunde, als weil das Wort auf den Gesang μέλος anklingt.

v. 745. Pan, der Hirte, ist der Dämon der Mittagsstille; Aischylos nennt ihn in den Persern den reigenliebenden, und in einem angeblich Platonischen Epigramm heißt es:

Pan, wenn er selber die Syrinx bläst in der Stille des Mittags,
Riemengeschlossen das Rohr feucht an die Lippe sich legt,
Und um ihn her zu den Liedern bebend mit schimmerndem Fuße
Tanzen Dryaden des Hains, Hamadryaden den Eber.

v. 746. Die Mutter des Waldes d. i. Kybele; sie hielt in den Bergen ihren Reigen, in ihrem Gefolge schwärmt Pan, der deßhalb bei Pindar „der großen Mutter Gefährte" heißt.

v. 750. Mit plötzlicher Wendung bezeichnet der Dichter den Komiker, der zugleich mit den Vögeln seinen Meneitropos aufführte, als einen Plagiarius, der aus seinen Komödien die besten Sachen abschreibt.

Chorführer.

(zu den Zuschauern.)

Wenn von euch Zuschauern jemand nun mit uns, den Vögelein,
Schöne Tage leben möchte, wohl, der komm' zu uns herein;
Denn was unter euch wie Frevel das Gesetz bestrafen soll,
Alles das ist unter uns hier schön und gut und ehrenvoll.
Wenn bei euch den Vater schlagen Strafe nachzieht ohn' Erlaß,
Ist bei uns es gang und gäbe, daß der Vater ohn' viel Spaß
Angerannt wird, angeranzt wird: „heb' den Sporn auf, willst du was!"
Ist bei euch jemand gebrandmarkt, der davon gelaufen ist,
Wird er stolz als buntgefleckter Edelfalke hier begrüßt!
Ferner, ist jemand ein Phryger dort, wie Spintharos so gut,
Wird er hier zur Frühlingsschwalbe von Philemon's holder Brut!
Ist da wer ein Sclav', ein Karier, wie der Execstides,
Gleich sind Ahnen und Agnaten hier ihm Enten — anates!

---

v. 757. „Wer den Vater schlug, verlor nach dem Gesetze die Hand oder wurde vom Volke gesteinigt." Voß.

v. 760. Viele, die eigentlich Sclaven mit dem Brandzeichen waren, gingen, ihren rechtmäßigen Herren entrannt, nach Athen und wurden dort vornehme Herren.

v. 762. Viele Knechte in Athen waren Phryger. Spintharos und Philemon sind uns sonst unbekannt; gewiß waren sie Leute von einiger Bedeutung, da sie Aristophanes hier als gewesene Sclaven verdächtigt.

v. 764. Execstides, s. v. 11.

v. 765. Um als ächter Bürger zu gelten, mußte man seine Herkunft von ächt athenäischen Aeltern, seine Ahnen, seine

Wenn den Verbannten eure Stadt sich Peisias Sohn zu verrathen müht,
Soll er Henne Kratzefuß sein, seines Vaters ächt Gebrüt,
Da bei uns im Ausgekratz-sein Niemand etwas Arges sieht!

Chor.

Wieder die Schwäne
Tio, tio, tio, tio, tinx!
Chorvereinten Sangs sie jauchzten
Apollen, umrauscht vom gebreiteten Flügel,
Tio, tio, tio, tio, tinx!
Reihengeschaart an des Hebros Gestade hinab;
Tio, tio, tio, tio, tinx!
Und es schallte das Lied in die Wolken empor;
Hirsche, sie standen zu lauschen im Kreise,
Wolke, sie senkte sich windesstill und leise,
Totototototototototinx!
Der Olympos hallte wieder;
Staunen ergriff da die Götter, die himmlischen Grazien sangen zum Chor,
Die Musen mit der Schwäne! —

Verwandtschaft mit der und der Phratrie (Agnaten) nachweisen.

v. 766. Peisias entweder selbst oder sein Vater, sagt der Scholiast, war unter den Hermokopiden. Den Vater finden wir nicht in den Katalogen, und der Sohn kann es auch nicht gewesen sein, da er ja noch in der Stadt war. Wahrscheinlich haben die gelehrten Scholiasten den schlechten Musiker Meles, des Peisias Sohn, mit Meletos, dem Hermokopiden, verwechselt.

v. 775. An dem Thrakischen Hebros war die Heimath der sangreichen Schwäne.

v. 777. „Gesang der Musen und Sirenen stillt das Meer und die Winde. Auch der Musenlieblinge Gesang, eines Orpheus und Linos und hier der melodischen Schwäne." Voß.

Chorführer.

(zu den Zuſchauern.)

Nichts iſt beſſer, nichts iſt ſüßer, als wie wir beflügelt ſein; 785
Wenn von euch Zuſchauern Einer führte ſein Paar Flügelein,
Könnt' er gleich, wenn Hunger ihn am tragiſchen Chor ſich ärgern ließ,
Eiligen Fluges heimgeflogen nehmen ſeinen Frühimbiß,
Und geſättigt wieder zu uns herkommen ſonder Hinderniß.
Wenn „ein Junker einen Hintern hat" und fühlt's zum eignen Schreck, 790
Nun, ſo wird er's nicht in die Hoſen ſchwitzen, nein er flög' hinweg,
Käm' wie neugeboren wieder, ſetzte ſich auf ſeinen Fleck.
Wenn „ein Andrer eines Andren" ſchöne Frau zu ſchön geſeh'n,
Und er ſähe deren Eheherrn da zu den Rathsherrnbänken geh'n,
Nun, ſo flög' auch der von hinnen, käm' und ſäh' und 795 ſiegte ſüß,
Und in Kurzem ſäß' er wieder auf dem Platz, den er verließ.

---

v. 786. Die Schauſpiele fingen am Morgen früh an und währten den Tag hindurch; die Zuſchauer ſaßen unter freiem Himmel.

v. 790. Den ſchönen Göthiſchen Verſen zu Liebe, auf welche ſich die Ueberſetzung bezieht, iſt ein Junker ſtatt des Patrokleides des Griechiſchen geſetzt worden. Dieſer Patroklides Käckerling, wie man ihn nannte, that ſich ſpäter als Staatsmann hervor.

v. 794. Der alte gute Rathsherr weiß nicht, was daheim ein junger Herr mit ſeiner Frau treibt, während er auf den Ehrenplätzen vorn im Theater ſitzt.

Ja, geflügelt so zu werden heiß' ich aller Ehren werth;
Denn Diitrephes, mit Flechtkorbflügeln anfangs nur bewehrt,
Ward Phylarche, ward Hipparche, ward aus einem Nichts zuletzt
Gar ein Habicht, gar ein Schnapphahn, ist ein Vogel Greif anjetzt!

---

v. 798. Diitrephes war einer von den Reichgewordenen, und die Komödie verdächtigte ihn vielfach als Eindringling. Er hatte bei seinen Korbflaschen viel verdient; er wurde erst Befehlshaber einer Phyle Reiterei, dann der gesammten Reiterei, und agirte als solcher noch 413. Thucyd. VII. 29.

v. 800. Der Vogel Greif „ist Sinnbild eines aufgeblasenen Glückspilzes." Voß.

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Kukuk. Rathefreund. Hoffegut. (Beide als Vögel decorirt, treten aus dem Buſch.)

Rathefreund.

Das war denn das! Beim Himmel, ich hab' mein Lebelang
Nichts Lächerlicheres noch geſehn!

Hoffegut.

Was lachſt du denn?

Rathefreund.

O dein geſchwind gewachſener Doppel-Flederwiſch!
Wem glaubſt du in deinem Flügelthum wohl gleich zu ſehn?
Dem ſchlechteſten Klüter, vom ſchlechteſten Maler hingepfuſcht!

Hoffegut.

Und du 'nem Stößer, der ſich abgehäutet hat!

---

v. 806. Deutlicher iſt das Griechiſche κόψιχος von κόπτω in der Bedeutung, wie es Fröſche 425. ſteht.

Rathefreund.

Das haben wir uns erwogelt, Freund, wie Aiſchylos ſagt,
„Durch fremde Kraft nicht, durch der eignen Federn Kraft!“

Kukuk.

Was müſſen wir jetzt thun?

Rathefreund.

Erſtens geben wir unſrer Stadt
'nen Namen hochberühmt und groß; dann opfern wir
Den unſterblichen Göttern.

Hoffegut.

Meiner Anſicht biſt du ganz!

Kukuk.

Saa' an, wie ſoll der Name der neuen Stadt denn ſein?

Rathefreund.

Wollt ihr den hochberühmten Lakedämoniſchen?
Soll Sparta ſein ihr Name?

Kukuk.

Daß ſich Gott erbarm!
Die neue Stadt, ich ſollte ſie „Spar't da“ nennen? nein,
So lang' ich irgend noch 'nen Biſſen zu beißen hab'!

---

v. 807. In Aiſchyles Myrmidonen ſagt Achilles vor dem Leichnam des Patroklos:
Ein Libyſch Mährchen wird erzählt von einem Aar:
Der Aar, zum Tod getroffen mit des Vogens Pfeil,
Sah lang des ſchnellen Pfeils Gefieder an und ſprach:
Nicht fremde Kraft war's, meiner eignen Federn Schwung,
Die mich erreicht hat.

v. 815. Wörtlich und ſehr gewandt überſetzt Voß:
Etwas von Sparn anbinden ſollt' ich meiner Stadt?
Nicht meiner Bettſtatt, wenn's noch anders Gurten giebt.
Er fügt hinzu: „der Boden der Bettſtellen beſtand aus

Rathefreund.

Wo soll denn also der Name her sein?

Kukuk.

Nun, er sei
Aus hohen Wolken und Meteorenwandelbahn,
So ein Nest der Urwelt.

Rathefreund.

Etwa — Wolkenkukelheim?

Kukuk

Juchhe, juchhe!
Wie schön, wie sinnreich hast du den Namen ausgedacht!

Hoffegut.

Ist etwa das dasselbe Wolkenkukelheim,
Wo auch Theagenes seine lügenden Gründe hat,
Und Aischines die seinigen alle?

Rathefreund.

Am ersten auch
Sind dort die Phlegrafelder, wo die Götter einst
Die Giganten großprahlhanserisch niederschmetterten!

---

geflochtenen Spartseilen; diese aber will der Kukuk nicht mehr, weil sie an Sparta erinnern."

v. 822. Theagenes ist ein vornehmer Athenäer, der Wunder wie viel zu besitzen scheinen wollte; er war einer von denen, die den Frieden von 421 beschwören, also auch wohl unterhandelten, obschon bei demselben vor Allem eine „Theagenes-schweinerei" zu fürchten war, s. Frieden v. 912.

v. 823. Aischines ist nicht des Lysanias Sohn, der bekannte Sokratiker, sondern der Großsprecher, der Qualm, wie sie ihn nennen, (Wespen v. 325) des Sellos Sohn.

v. 824. Man suchte jener Zeit vielfach die Mythen rationell zu erklären, die mythische Geographie auf der wirklichen Erdoberfläche zu orientiren. Das Phlegrafeld d. i. Brand-

Hoffegut.

Ein schöner Bissen diese Stadt! Wer soll denn ihr
Schutzgott sich nennen? wem bereiten den Peplos wir?

Rathefreund.

Ich denke, wir lassen Athenaia in ihrem Dienst!

Hoffegut.

Wie kann denn wohlgeordnet eine Stadt bestehn,
Wo eine Gottheit, Weib von Geschlecht, mit Speer und Wehr
Dasteht, indessen Kleisthenes die Spindel trägt!

Rathefreund.

In wessen Hut wird dann die Pelargische Feste sein?

---

feld, wo in der Gigantomachie Zeus mit den übrigen Göttern die himmelstürmenden Riesen niederschmetterte, wurde überall auf der Welt, bald im Osten, bald im Westen gesucht, nirgend gefunden. Aristophanes meint, die ganze Geschichte ist eine Gressisprecherei zu Ehren der Olympier.

v. 827. In Athen war Athene Schutzgottheit; ihr zu Ehren wurde in jedem dritten Olympiadenjahr (also auch fünf Monate nach der Aufführung der Vögel) ein Festzug, der berühmte Peplos geweht und auf die Burg gebracht; es war das die herrlichste und schönste Feier Athens.

v. 828. Gewiß ist dieß ein Effectwerk für das Athenäische Publikum gewesen.

v. 830. So in voller Rüstung stand der Parthenos Pallas Athene Bild auf der Burg.

v. 831. Kleisthenes, der Sohn des Sibyrtios, wird sehr häufig von der Komödie wegen seiner weibisch weichlichen Weise durchgezogen.

v. 832. Der Hauptheil der Burgbefestigung von Athen, deren Wache sich in dem südlichen Flügel des Propyläengebäudes befand, hieß die Pelargische Feste; Aristophanes machte mit unübersetzbarem Wortspiel daraus die Storchfeste.

Kukuk.

Von uns, den Vögeln, einer, nämlich der Persische Hahn,
Der überall der allertüchtigste wird genannt
Und Ares Küchlein!

Hoffegut.

O du Küchlein, Herre mein!
Wie gebührt's dem Gott, „auf eitel hohen Spitzen geh'n!"

Rathefreund.

(zu Hoffegut.)

Nun fort, und steige schnell in die obere Luft hinauf,
Handlangere fleißig unseren Maurern ab und auf,
Trag' Ziegeln an, bemdsärmlig lösch' den Kalk dann ab,
Die Mulde bring' hinauf, die Leiter fall' herab;
Die Wachen stell' dann auf, die Feuer decke zu,
Lauf' mit dem Wachtglöcklein und halte Mittagsruh',
Send' einen Herold ab zu den Göttern oberwärts,
Send' einen auch hinab zu den Menschen unterwärts,
Von da hieher an mich —

---

v. 833. Der Hahn ist gerade so ein trefflicher Wächter, wie zu Athen es die sind, denen die Bewachung der Burg und des Schatzes oben anvertraut wird; denn als Ares seine Schäferstunde mit Aphrodite hielt, stellte er den Hahn zum Wächter, selbiger aber schlief ein und die Liebenden wurden vom Hephaistos überrascht.

v. 841. „Wächter standen an den Mauern und auf den Thürmen und hielten bei Nacht Gut eingeschart, entweder um durch angezündete Fackeln Kunde von etwas zu geben, oder in Kriegszeiten, um sogleich Feuer anzuzünden, das die Unternehmungen der Feinde sichtbar machte." Beß.

v. 842. Ein Aufpasser ging umher, um zu sehen, ob auch keine Wache schliefe; er ging mit einem Glöcklein, damit sie auch ja wachten, wenn er käme.

Hoffegut.

Und du hier, liebes Herz,
Laß dich inzwischen hängen!

Rathefreund.

Geh' wohin du mußt;
Denn ohne dich läßt nichts von alle dem sich thun.

(Hoffegut ab.)

Ich aber, den neuen Göttern gleich zu opfern, will
Den Pfaffen rufen, der die Prozessionen mir führt.

(zu einem Theaterdiener.)

Du, Junge, bring' die Wasserkruke und den Korb!

(Rathefreund, Kukuk und Bedienter ab.)

Chorgesang.

(Strophe.)

Ich bin dabei, stimme bei,
Wünsch' und will, daß so es sei;
Im köstlichen, festlichen Marschpomp
Will ich den Göttern aufziehn,
Will zum Geschenke, zum Danke zugleich auch
Opfern einen Hammel.
Heran, heran, heran, du Pythisch Flötenspiel!
Mitblase Chairis sein Gedudel!

(Ein Rabe Flötenbläser spielt eine Melodei.)

---

v. 850. Zu dem förmlichen Opferzug gehört ein Korb mit dem Opfergeräth, den gewiß eine Vogeljungfrau tragen mußte; in der Kruke war das Weihwasser zum Sprengen, s. Frieden v. 950.

v. 857. Die Pythische Flöte gehört zum Weihgesang, zum Päan. Der Chairis ist ein miserabler Flötist, der sich stets einzufinden pflegt, wo es was zu opfern giebt. Friede v. 953.

Zweite Scene.

Rathefreund kommt zurück mit einem Prieſter.

Rathefreund.

O ſchweig', Flautiſta! Was, o Zeus, was war denn das!
Beim Himmel, vieles Wunderſame ſah' ich ſchon,
Doch ſolchen Mundgurtflötenbläſerraben nie!

Kukuk.

Zum Werk, o Prieſter! opfre den neuen Göttern jetzt!

Prieſter.

Sogleich! wo iſt der Korb, Junge? —
(er nimmt, was zum Opfer gehört, und ſtellt ſich an den Altar.)
Betet zu Heſtia Vogelheerd,
Und dem Schuhu Heerdwalter,
Und den Olympiſchen Vögeln und Vöglinnen jedem und jeder!

Rathefreund.

Du Sunions Habicht,
Heil dir, Meerſchwallbeberrſcher!

Prieſter.

Betet zum Pythiſchen und Deliſchen Schwan,

---

v. 861. Ein Rabe, der die Flöte, die mit Gurten um den Mund befeſtigt iſt, (ſ. v. 673.) bläſt.

v. 865. Der Heſtia, der Göttin des Heerdes, wird ſtets das erſte Opfer gebracht.

v. 868. Auf dem Vorgebirge Sunion hatte Poſeidon Tempel und Dienſt, wovon hier die Parodie auf das ſonſtige Prädikat „der Sunion du inne haſt" gemacht iſt.

v. 870. Der geſangliebende Schwan iſt der Vogel des Apollo, der in Delos geboren iſt, in Pythos orakelt.

Und der Rabenmutter Leto,
Und zur Waldſchnepfe Artemis!

Rathefreund.

Nicht mehr Bergwaldjägerin,
Waldſchnepfe Artemis, hör' uns!

Prieſter.

Betet zum Spatzen Sabazios,
Und zur Pute, der großen Mutter der Götter und Menſchen!

Rathefreund.

Ave, Kybele, Pute, Mutter des Kleokritos!

Prieſter.

Gebet den Wolkukelheimern
Frieden und Freude und gutes Auskommen,
Ihnen und der Ehiern!

Rathefreund.

Daß immer Ehier mit dabei iſt, freut mich ſehr.

Prieſter.

(mit ernſter Ceremonie.)

Betet zu den Heroën und den Vögeln und den Vögelkindern,
Zu den Salanganen und Pelekinen und Pelikanen,
Zu den Lorchen, zum Birkhuhn, zum Pfauhahn,
Zur Dauſchnarre, zum Dildax, zum Merrach,

---

v. 871. Im Griechiſchen ſteht Wachtelmutter mit Anſpielung auf den Namen der Inſel, wo Leto gebar.

v. 875. Im Griechiſchen vertritt der Phrygiſche Vogel (Rothfink) den Phrygiſchen Dionyſos Sabazios.

v. 877. Kleokritos war ein ſchlechter Schauſpieler mit Putenfüßen.

v. 880. Die Ehier hatten den Athenäern im Kriege beigeſtanden, dafür ſchloſſen die Athenäer ſie in ihr Gebet ein; Rathefreund denkt an Ehierwein.

Zum Krüniß, zum Kothhahn, zum Geiermönch,
Zum Kobelmeislein —

Rathefreund.

(athemlos dazwiſchen.)

Zum Geier, ſchweig'! halte ein mit Beten! wehe mir!
Zu welchem Opfer, o du Verrückter, rufſt du uns
Meeradler her und Falk' und Habicht? ſiehſt du nicht,
Der Weih allein ſchon hätte kaum hieran genug!
Heb' dich von hinnen, du und dein Inful dazu!
Denn ich allein will ſelber opfern, was ich kann!

(er bereitet das Opfer vor.)

Prieſter.

(Gegenſtrophe.)

Zum andern Mal muß ich vor,
Singen einen neuen Chor,
Zur heiligen Weihe der Andacht
Rufen und ſingen und anflehn
Einen der Ewigen nur, da zu mehrem Gebet nicht
Fleiſch ihr genug ließt kochen;
Denn was du hier zum Opfer aufgeſtapelt haſt,
Iſt weiter nichts als Haut und Knochen!

(er nimmt die Kruke, um Weihwaſſer zu ſprengen; der Chor hat ſich aufgeſtellt, ſich beſprengen zu laſſen.)

Rathefreund.

Wir flehen mit Opfer euch, o Vogelgötter, an!

---

v. 902. Haut und Knochen iſt für die Götter ſonſt das Weſentliche zum Opfer.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Ein zerlumpter schmutziger Mensch mit flatterndem Lockenhaar d. i. ein Poët.

Poët.

(dereinphantasirend.)

Wolkenkukelheim das glückselige
Feire hoch, Muse,
In deiner Hymnen Festfluß!

Rathefreund.

Wo ist denn dieses Wesen her? wer bist du, sprich?

Poët.

Ich bin ein honigseimiger Sangesliedermann
Musenlämmleinschäfer,
Hirte der Rhythmen, um mit Homer zu sprechen.

Rathefreund.

Wie bist du ein Hirte ohne Strickstrumpf, ohne Hund?

Poët.

Nicht so wir Lehrer alle, wir Sangeslehrer sind
Musenlämmleinhirten
Schäfer der Rhythmen, um mit Homer zu sprechen.

Rathefreund.

Da ist mit Recht zerrissen und schäbig dein Kamisol!
Doch sprich, Poëte, wie verliefst du dich hierher?

---

v. 904. Die hier auftretende Person ist ein Lobpoët, eine für jene Zeit charakteristische Figur; die Lyrik d. i. Gelegenheitspoesie, ist heruntergekommen, Handwerkerei, Reminiscenzenflickerei, leere Phraseologie, nicht viel mehr als eine Manier zu betteln.

v. 910. Nach einem Verse in dem Homerischen Bettelliede Margites.

Poët.

Ich habe Verſe gemacht auf Wolkenkukelheim
Und Feſtdithyrambenkränze, viele, künſtliche,
(Und Mädchenlieder und Verſe in Simonides Styl.)

Rathefreund.

Seit welcher Zeit iſt's, daß du daran gedichtet haſt?

Poët.

Seit lange, lange ſchon beſing' ich dieſe Stadt!

Rathefreund.

So eben halt' ich doch erſt das Kindtauf dieſer Stadt,
So eben fand ich erſt den Namen, den du beſingſt.

Poët.

Aber geſchwind eilet der Muſen Kunde fern,
Eilt wie ein Roß im Trompetengeſchmetter!
O Vater du, Gründer Aetna's,
Du des freundlichen Rathes Namensvetter,
Gieb mir, o gieb mir, was du in deinem Haupte längſt
Wohldenkend mir zu ſchenken denkſt!

Rathefreund.

Das Bild des Jammers moleſtirt uns länger noch,
Wenn wir ihm nicht was geben, daß er weiter geht.
(zum Prieſter.)

---

v. 918. Mädchenlieder d. i. Proceſſionsgeſänge, die an gewiſſen Feſten von Jungfrauenchören geſungen werden.

v. 919. Statt des berühmten Simonides ſchlug mir ein Freund vor, hier „aus dem Z. Z." zu ſchreiben.

v. 924. Dieſe Verſe enthalten im Griechiſchen lauter Pindariſche Reminiscenzen; die Ueberſetzung iſt freier. Hieron gründete die Stadt Aetna und Pindar ſang ihr darüber an.

v. 930. Der vortrefflich hinſelnde Klang des Griechiſchen an dieſer Stelle, der zugleich die prächtigſte Travеſtie des lyriſchen Styls iſt, gelang in der Ueberſetzung nicht.

He du! du hast ja Hosen und Leibrock an; darum
Zieh' rasch dich aus, und gieb dem Meister Dichter das!
Da, nimm den Leibrock! halb erfroren scheinst du schon!

Poët.

(während er sich mit dem Leibrock seine Blöße deckt.)

Nicht ungern nimmt deiner Habe
Die liebe Muse freundliche Gabe;
Drum reich' ich deinem Herz und Sinn dar
Ein Lied von Pindar!

Rathefreund.

Daß dich der Henker! werden wir noch nicht seiner los!

Poët.

Zu den Scythennemaden irret einsam
Straten ohne das wagegeführte Kindeskind von Leinsam —;
Und soll so ruhmlos Leibrock sonder Hose gehen —?
Du wirst verstehen!

Rathefreund.

Gar wohl versteh' ich, du willst die Hose noch dazu!

(zum Priester.)

Zieh' aus; Poëten muß man warm sich halten, Freund!
Da nimm und geh' von hinnen!

---

v. 933. Man verzeihe das falsche Kostum; durch umschreibende Ausdrücke wie Gewand und Unterkleid (Voß) verliert die Stelle an Alltäglichkeit.

v. 937. „Muse nennt sich der Kauz, weil die Muse, wie Horaz sagt, sich ganz in ihn gestürzt hat." Voß.

v. 941. Es ist eine Pindarische Tanzweise:

Zu den Scythennemaden irret einsam
Straten ohne das wagengeführte Haus u. s. w.

Straten nämlich hatte vom Hieron, für den er als Wagenlenker gesiegt, ein Maultiergespann erhalten, und wünschte sich noch einen Wagen dazu; für ihn sang Pindar also.

Poët.

(freudigst.)

Ja, ich geh' fürbaß
Und kehr' ich in meine Stadt zurück, so dicht' ich so:
Sing, o du im goldenen Thron,
Die schneeige, wehige!
In winterbereiftes, saatengereiftes Gefild
Kam ich, hurrah! hoch!

(geht mit bewegtester Gesticulation ab.)

Rathefreund.

(die Karbatsche ihm nachschwingend.)

Beim Himmel, ja! du wahrlich kamst noch gut genug,
Vor dieser wehigen um den Mantel reicher fort!
Bei Gott, geahndet hätt' ich diesen Schaden nie,
Daß der sich sobald auswittern würde diese Stadt! —
Den zweiten Umgang halte nun mit dem Weihenapf!

(Man beginnt die Prozession von Neuem, ein Prophet mit einem großen Orakelbuch tritt ihm gravitätisch entgegen.)

Vierte Scene.

Rathefreund. Priester. Chor. Prophet.

Priester.

Man schweig' in Andacht.

---

v. 950. Dieß ist sehr toll; nicht einmal welche Gottheit er anruft, ist zu sehen; das Alles geht so fröhlich ins Allgemeine; auch die Stadt bezeichnet er bloß mit Adjectiven.

v. 959. Heilige Männer der Art sind in Athen viele, zügellos freches Gesindel, pfäffisch, patzig, sich eindrängend, wo es etwas zu verdienen giebt, den Aberglauben der Menge misbrauchend.

Prophet.
(feierlich.)
Laß des Zickleins Opfer sein!

Rathefreund.
Wer bist du, Mensch?

Prophet.
Mensch, ein Prophet!

Rathefreund.
Und Prügel werth!

Prophet.
Wahnsinniger du, misachte nicht das Göttliche!
Es giebt von Bakis ein Orakel offenbar
Für dieses Wolkenkukelheim.

Rathefreund.
Warum denn hast
Du uns es nicht verkündet, eh' ich diese Stadt
Zu gründen anhub?

Prophet.
Göttermahnung wehrte mir's!

Rathefreund.
Ist's nicht vergönnt zu hören deinen Bakisspruch?

Prophet.
(er rollt sein Buch auf und liest.)
„Sondern wenn einst mit einander der Fuchs und die schwärzliche Krähe

---

v. 962. Bakis ist der Collektivname für alte Orakel, wie Homer für epische Gesänge.

v. 967. Wolf und Krähe sind Lieblingsfiguren der alten Orakel. Ein gewisser Aesop fragte das Orakel zu Delphi:

„Zwischen den Städten Korinth und Sicyon einig sich anbau'n, —

Rathefreund.

Was gehn denn aber uns hier deine Korinther an!

Prophet.

Hier zielet Bakis auf die Luft, die dazwischen ist.
„Ist Pandoren ein weiskrauswolliger Widder zu opfern,
„Aber zuerst wer kommt als Dollmetsch meines Orakels,
„Dem ein neues Gewand und ein neu Paar Stiefeln zu geben." —

Rathefreund.

Steht auch von den Stiefeln da?

Prophet.

Da nimm das Buch und lies!
„Auch ein Pokal ihm zu geben, und Fleisch in die Hand ihm zu geben." —

Rathefreund.

Steht auch von Fleisch ihm zu geben da?

Prophet.

Da nimm das Buch!

Wie wohl werd' ich reich, o du Sohn des Zeus und der Leto?

und erhielt die Antwort:

Siedle dich an in dem Raum, der Sicyon trennt von Korinthos.

Weil nun zwischen beiden Städten eigentlich nicht Land, sondern Luft ist, so paßt das auf die Vögelstadt.

v. 971. Dem Orakler ist Pandora nicht die von allen Göttern mit Reizen und Geschenken begabte Bildung des Epimetheus, sondern die Alleben de.

„Wenn dann, herrlicher Jüngling, du thuſt wie ich dir geboten,
„Dann wirſt Adler in Wolken du ſein; doch wenn du es nicht thuſt,
„Wirſt nicht Taube du, Adler du nicht, nicht Ente, noch Gans ſein!"

Rathefreund.

Steht alles dies denn auch darin?

Prophet.

Da nimm das Buch!

Rathefreund.

Mit alle dem nicht ſtimmet dieſer Götterſpruch,
Den ich in Delphi eigenhändig niederſchrieb:
(er lieſt die folgenden Verſe von der Karbatſche ab.)
„Wieder ſobald dir ein Menſch dummdreiſt, unerwünſcht, ungeladen,
„Stört dein Opfer und Theil an dem Fleiſche des Opfers begehret,
„Siehe, ſo holz' ihm die Höh'n, die am Rinnſal ſteh'n der Verdauung."

Prophet.

Ich glaube, daß dies Unſinn iſt!

Rathefreund.

(er ſchwingt die Karbatſche.)
Da nimm das Buch!
„Schone du ſelbſt nicht fürder die Adler in Wolken und Lüften,
„Nicht

---

v. 978. Adler in Wolken iſt aus einem berühmten Pythiorakel auf Athen: „Athen werde ſo hoch über die anderen Städte ſein, wie der Adler in Wolken über andere Vögel."

„Nicht wenn es Lampon wär' und der große Prophet Diopeithes."

Prophet.

Steht alles das denn auch darin?

Rathefreund.

(prügelt ihn.)

Da nimm das Buch,

Und scheere dich zum Geier!

Prophet.

O ich armer Mann!

Rathefreund.

Nun magst du sonst wohin dich packen und prophezei'n!

(jagt ihn prügelnd von dannen. Der Mathematiker Meton im großen Kostüm, mit vielen Instrumenten beackt, tritt ihm entgegen.)

Fünfte Scene.

Rathefreund. Prieſter. Chor. Meton.

Meton.

Zu euch bin ich gekommen —

---

v. 988. Lampon ſ. v. 516. Diopeithes iſt Fanatiker für die alte gute Weiſe, und Alles zu thun tollkühn bereit; er gehört zu einem digott auszuführenden Opfer unweigerlich, und Phrynichos ſagte in einer Komödie: „Alles iſt zum Opfer fertig, willſt du, ſo hole ich den Diopeithes und die Tympanen". Er iſt ein bedeutender Mann im Staate ſchon ſeit ſeinen Umtrieben gegen Perikles.

v. 992. Meton iſt der berühmte Aſtronom und Mathematiker, der den Athenäern den neuen Kalender einrichtete; er war gegen die Sicilische Expedition geweſen, hatte ſich wahnſinnig geſtellt, ſein Haus angezündet, um ſeinen Sohn vom Kriegsdienſt zu befreien. Nicht das macht ihm die

Rathefreund.

Wieder ein Tagedieb!
Was willſt du hier beginnen? was iſt dein Geſchäft?
Was dein Begehren? was kothurnſt du dich hieher?

Meton.

Vermeſſen will ich eure Luft, ich will ſie euch
Trianguliren morgenweis.

Rathefreund.

O lieber Mann,
Sag' mir, wer biſt du?

Meton.

Wer ich bin? ich? Meton ſelbſt,
Den Hellas und Kolonos kennt.

Rathefreund.

So ſprich, was ſind
Denn das für Dinge?

Meton.

Meß- und Reizzeug für die Luft.
Nun iſt die Luftſchicht ihrer Geſtalt nach im Kalkul
Backofenähnlich aufgewieſen; legen wir
Nun dies gebogene Lineal hier von oben an,
Und ſtellen den Zirkel, verſtehe wohl —

Komödie zum Verwurf, wohl aber verdächtigt ſie alle neue Bildung, den Fortſchritt der Wiſſenſchaften, den ſie nicht begreift, ſie ſtellt das alles als brotloſe Künſte, als geſchäftigen Müßiggang dar.

v. 998. Das klingt wie Deutſchland und Kreuzberg; Meton ſoll in Kolonos ein aſtronomiſches Weihgeſchenk errichtet haben.

v. 1001. Dieſe elegante Hypotheſe war von dem Pythagoreer Hippon erwieſen worden.

Rathefreund.

Ich verſtehe nichts!

Meton.

(er behilft ſich des Weiteren mit ſeinen Inſtrumenten.)

Nun lege das grade Lineal an und ziehe, damit
Vier Centriwinkel der Kreis dir bildet, mitten drein
Der Markt, und ſomit alle Straßen gerades Wegs
Zu ihm als ihrem Centrum, ſo daß wie ein Stern
Er ſelbſt concentriſch drinnen iſt, und gerade hin
Die Strahlen rings auslaufen —

Rathefreund.

Wahrer Thales du!
Hör', Meton!

Meton.

Was denn!

Rathefreund.

Weißt du, wie gut ich, Mann, dir bin?
Nun, mir zu Liebe geh' gefälligſt deines Wegs!

Meton.

Was giebt's denn Uebles?

Rathefreund.

Wie in Sparta werden hier

---

v. 1004. Gewiß ſoll da keine ausführbare geometriſche Conſtruktion beſchrieben ſein.

v. 1007. Man beſchäftigte ſich damals vielfach theoretiſch mit der Lehre vom Städtebau; die ſchöne Stadt Rhodos, die zu dieſer Zeit entſtand, war ein Muſter wohlberechneter Conſtruktion.

Die Fremden vertrieben; etliche sind bereits entfernt;
Im Prügelzustand ist die Stadt!

Meton.

Ist Aufruhr hier?

Rathefreund.

Das eben nicht!

Meton.

Was denn?

Rathefreund.

Es ward einmüthiglich
Beschlossen, alle Art von Betrügern abzuthun.

Meton.

So muß ich wohl mich entfernen?

Rathefreund.

Doch ich weiß nicht, ob
Du noch entkommst, da dir dieser schon concentrisch kommt!

(prügelt ihn.)

Meton.

O weh ich Armer!

Rathefreund.

Hab' ich's nicht vorausgesagt?
Vermiß dich jetzt wo andere, du Vermessenster!

(jagt ihn prügelnd fort.)

---

v. 1013. Lykurgische Gesetze verboten Fremdlingen den Aufenthalt in Sparta, weil man fürchtete, sie würden das Gift der Neuerungssucht ins Land bringen.

v. 1016. Auch in Athen dürfte bei Gelegenheit der Mysterienfrage gewissen Kategorien von Fremden, zu denen ein Diagoras, ein Gorgias und andere gehörten, der Aufenthalt in der Stadt versagt worden sein.

Sechste Scene.

Rathefreund. Priester. Chor. Kommissar mit zwei Richturnen unter dem Arm.

Kommissar.

(hochst gespreizt.)

Wo wohnt der Proxenos?

Rathefreund.

Wer ist dieser Sardanapal?

Kommissar.

Her komm' ich als General-Commission vereidiget
Für Wolkenkukelheim.

Rathefreund.

Wer hat als Commission
Dich hergeschickt?

Kommissar.

Da diese Lumpeninstruction
Vom Teleas!

---

v. 1021. Der Kommissar (Episkopos) ist eine Behörde, die Seitens der Hauptstadt Athen in die unterthänigen Bundesstaaten geschickt wird. Dieser hier kommt nun sehr vornehm, fragt blasirt nach dem Proxenos, dem guten Kleinbürger, der die Ehre hat, die vornehmen Herrn aus der Hauptstadt aufzunehmen und ihnen die Honneurs zu machen.

v. 1021. Aristophanes scheint lustiger Weise „dieser Sardanaphallus" gesagt zu haben.

v. 1024. Instruction ist es wohl nicht, sondern das Beglaubigungsschreiben, welches dann in dem von dem Demagogen Teleas (s. v. 169.) beantragten Volksbeschluß bestand, den er vorzeigt.

Rathefreund.

Sag', willst du deine Diäten dir
Ohn' Weiteres nehmen und von hinnen gehn?

Kommissar.

Bei Gott,
Ich sollte zu Haus jetzt eigentlich in der Ekklesie sein,
Da ich für Pharnakes ein Geschäftchen übernahm!

Rathefreund.

(prügelt ihn.)

So nimm und gehe! da hast du deine Diäten, Schuft!

Kommissar.

Was soll das heißen!

Rathefreund.

Ein Geschäftchen für Pharnakes!

Kommissar.

Seid Zeuge, daß man mich General-Commissien hier schlägt!

Rathefreund.

Nun! Wirst du dich packen! Fort die Urnen! fort du Schuft!

(er treibt ihn prügelnd fort.)

---

v. 1025. Die Diäten erhält der Epistoros von dem Ort, wohin er geschickt wird.

v. 1027. Allerdings, gesteht er, würde er die Gelegenheit, schnell heimzukehren, gern ergreifen, da er für den Satrapen von Phrygien in der Ekklesie etwas durchzusetzen hat; er läßt seine vornehmen Verbindungen merken, und ein Persersatrap, denkt man, zahlt gewiß reichlich. Wenn davon auch kein Wort richtig ist, so sieht man doch, womit damals in Athen groß getban werden konnte.

v. 1031. Es ist nicht ganz deutlich, wen er als Zeugen anruft, ob die Vögel oder das Publicum; vielleicht können es auch die Leute seiner Begleitung sein.

v. 1032. Das sind die Gerichtsurnen, die er mitgebracht hat, um gleich kraft seines Amtes in der neuen Stadt die kleinen Gerichtssachen abzumachen.

Iſt's nicht empörend, Commiſſionen ſchicken ſie ſchon
In unſre Stadt, eh' noch den Göttern geopfert iſt!

Siebente Scene.

Rathefreund. Prieſter. Ehor. Geſetzeshändler, mit vielen Blättern und Geſetztafeln bepackt.

Ein Geſetzeshändler.

(ſeine Blätter ablesend.)

„Wofern aber ein Wolkenkukelheimer einen Athenäer in 1035
gendwie ſchädiget" —

Rathefreund.

Was kommt denn da ſchon wieder für ein Blitzpapier!

Geſetzeshändler.

Ich bin ein Geſetzeshändler aus der Mutterſtadt,
Bring' euch die neuſten Verordnungen zum Verkauf.

Rathefreund.

Laß ſehn!

Geſetzeshändler.

„Die Wolkenkukelheimer ſollen gleiches Maaß und Gewicht 1040
und Reglement haben mit den Heulenſtädtern!"

---

v. 1035. Die Athenäer nennen die neue Stadt wegen der Gründer eine Attiſche Kolonie; gleich ſind für dieſelbe Attiſche Geſetze da, Maaß und Gewicht geordnet, alle Verhältniſſe zur herrſchenden Stadt beſtimmt.

v. 1041. „Mit den Athenäern — erwartet man, denn die Pflanzſtädte (und das war Wolkenkukelheim von Athen) empfingen von der Mutterſtadt Maaß, Gewicht und Geſetz. Thucyd. III. 34. Des Scherzes wegen nennt er die Heulenſtädter (die Olophyxier) vom Berge Athos" Voß.

Rathefreund.

Und du mit den Beulenſtädtern gleiche Prügelments!

(er ſchlägt ihn.)

Geſetzeshändler.

Was fällt dir ein?

Rathefreund.

(prügelt ihn weg.)

Gleich ſcheer' dich mit deinen Geſetzen weg!

Sonſt kriegſt du ſelbſt noch heute die neuſten Sätze weg!

(während er ihn hier hinausjagt, kömmt dort der Kommiſſar wieder.)

Achte Scene.

Rathefreund. Chor. Prieſter. Kommiſſar. Geſetzeshändler.

Kommiſſar.

Ich lade dich, Rathefreund, hiemit wegen Realinjurien auf den Munychien vor die Geſchworenen!

Rathefreund.

(faßt den Geſetzeshändler und wendet ſich gegen den Kommiſſar.)

Du Schuft, und du noch immer? biſt du noch nicht weg?

(prügelt ihn.)

Geſetzeshändler.

(kehrt wieder zurück, aus den Geſetzen leſend.)

Wer aber die ihnen geſetzte Behörde nicht reſpektirt, ſondern ſie von dannen treibt wider den Vertrag — — —

---

v. 1056. Auf den Monat der großen Dionyſien, wo dieſes Stück aufgeführt wurde, folgte der Munychien.

Rathefreund.

(läßt den Kommiſſar und läuft gegen den Geſetzeshändler.)

Das iſt zum Raſendwerden! Biſt du noch immer da?

(er prügelt ihn hinweg.)

Kommiſſar.

(kommt auf der anderen Seite zurück.)

Dich richt' ich zu Grund'! zehntauſend Drachmen ſollſt du mir —

Rathefreund.

(gegen ihn.)

Vorerſt zerſchmettr' ich dir die Urnen beide! fort!

Kommiſſar.

(heimlich.)

Gedenk', wie du an die Herme Nachts genethduftet haſt!

(läuft fort.)

Rathefreund.

Haha! ergreift ihn! edler Freund, o bleibe doch!

Prieſter.

Laßt uns hinein gehn ungeſäumt, laßt endlich uns
Den Göttern ihren Schöpſen opfern feierlichſt!

(Rathefreund und Prieſter ab.)

Parabaſe.

Chor.

Fortan wird uns Allſchauer,
Uns Allerwalter Mann, Weib, Kind
Anfleh'n voll heil'ger Andacht;
Durchſchau' doch ich ſtets Land, Flur, Wald,
Halt' rein das junge Saatfeld,
Hasch' flink all' das Geſchmeiß weg,
Das unter feuchter Scholle
Keim und Keimchen in jeder Furche gierigen Zahns frißt und zerſtört,
Das an den Bäumchen eingeniſtet Blatt und Blättchen nag't und verzehrt;
Bring' um, was raubt in ſummer Gier
Dem blüh'nden Gärtlein Luſt und Zier;
So die Raupe, Fliege, Spinne, ſo der Wildfang Schmetterling,
Alle die ſterben, wenn ich fliege!

---

v. 1058. Der Vogel bezeichnet die neuen Götter Vögel mit den großen Prädikaten des Vater Zeus.

Chorführer.

Dieſer Tage hört den Herold ſo man vielfach hin und her:
„Erſtens, wer todtſchlägt von euch Diagoras den Melier,
Soll ein ſchwer Talent empfangen; wer der Tyrannen einen dann,
(Nämlich einen der Todten) todt ſchlägt, ſoll ein ſchwer Talent empfah'n!"
Deſſengleichen wollen wir nun auch verkünden hin und her:
Erſtens, wer todtſchlägt von euch Philokrates den Vogeler,
Soll ein Talent empfangen, viere, bringt er ihn lebendig her,
Weil er die Lerchen bundweis feil hat, ſieben für ein Hellerſtück,
Weil er die Krammetsvögel aufbläßt, nackt ſie frech zeigt frechem Blick,
Weil er den Amſeln durch die Naſen ihre eignen Federn ſpießt,

---

v. 1072. Der Melier Diagoras, der in ſeiner philoſophiſchen Lehre gegen die Götter, die man anbetete, ſprach, und deshalb als Gotteslaugner bekannt war, wandte ſich nach dem Fall von Melos gen Athen und begann dort zu lehren; aber in Folge der Myſterienproceſſe wurde er, wie es ſcheint, zum Tode verdammt, wenigſtens ergriff er die Flucht, worauf der im Texte genannte Aufruf erfolgte.

v. 1074. Tyrannen ſagt der Dichter hier mit übermüthigem Spott. Gewiß hatten die Redner gegen Alcibiades ſtets die Tyrannis im Munde gehabt, und ihn als Tyrannen verdächtigt; als er verdammt war, wurde natürlich ein Preis auf ſeinen Kopf geſetzt. Der Dichter aber kennt keine anderen Tyrannen, als die Peiſiſtratiden.

v. 1077. Philokrates der Vogeler, ſ. v. 14; dieſer iſt zugleich Tyrann der Vögel und Läugner ihrer Gottheit. War er der vornehme Mann, wie oben gezeigt worden, ſo konnte der Dichter keine treffendere Induction gegen ihn machen.

Weil er die freien Tauben einfängt, sie in den Taubenschlag verschließt,
Sie in das Netz gebunden andre locken läßt und endlich ißt!
Sei es feierlichst verkündet: wer von euch noch Federvieh
Eingesperrt in seinem Hof hält, dem gebieten wir allhie:
Gebt es frei! Wer nicht gehorchet, wird von den Vögeln schonungslos
Eingefangen, festgebunden, anzulocken klein und groß!

Chor.

Wohl sind wir Vogelschaaren
Glückselig, trotz des Winters Frost
Bedürftig keines Kleides;
Auch brennt uns nicht der Sonne Gluth,
Der Pfeil des schwülen Sommers;
Im Blumenwiesengrunde kühl,
In Laubes Schooß, da schlaf' ich,
Wenn im Kornfeld heimlich zirpend Heimchen seinen bangen Ruf
Vor des Mittags glüh'nder Stille wie im Wahnsinn jammernd ruft.
Zum Winter kehr' ich in Höhlen ein
Und spiele mit den Nymphen,
Speise rothe Frühlingserdbeer'n, Mädchennaschwerk, weiße Myrthen,
Lauter Frucht aus dem Nymphengärtlein!

Chorführer.

Noch ein Wörtchen an die Richter ob des Siegs in diesem Spiel:

---

v. 1100 „Liebliche Früchte, wie sie in einem Garten der Charitinnen wachsen, s. Pindar Ol. IX. 30." Voß. Ich habe Nymphengärtlein gesagt, da der Klang des Wortes Charitin oder Charitinnen Alles verderben würde.

Sind sie für uns, so verleih'n wir ihnen Gutes wundervieL,
Daß sie ein süßer Loos gewinnen, als dem Paris selber fiel!
Erstens, was doch jedem Biederen stets zumeist erfreulich wär',
Eulen aus den Silbermienen sollten euch nie fehlen mehr,
Nein, sie sollten bei euch becken, sollten in euren Schächtelchen
Eier legen, Junge brüten, lauter kleine Dreierchen!
Ferner sollten eure Häuser lauter Göttertempel sein,
Denn wir setzten auf die Dächer Adler hin als Giebelstein!
Hätte wer ein Aemtchen, wollte schaffen gern sich zum Gewinn,
Würden wir zu allem Dienst ihm leih'n die Elfter Dieberin;
Oder wär't ihr wo zu Mittag, schickten Köpfe wir euch hin!
Doch verlaßt ihr uns, so schafft euch eiligst an ein Deckelblech,
Wie die Statuen; gingt ihr jemals ohne Blech von Hause weg,
Und ihr trügt 'nen weißen Mantel, dann — vorherverkündet sei's —
Würden wir euch flugs beschießen, wie's ein Kind zu reimen weiß!

---

v. 1104. Paris richtete auch zwischen den drei Schönheiten, wie der Kampfrichter zwischen den drei Komödien.

v. 1106. Silberdrachmen haben zum Gepräge auch eine Eule; im Text steht „Lauriotische Eulen," weil in Laurion die Attischen Silberbergwerke sind.

v. 1109. Die Giebelfelder nennt die Griechische Architektur Adler. In Berlin dürfte man übersetzen:

Ferner sollten eure Häuser lauter neue Museum's sein,
Denn wir setzten auf die Dächer Adler hin in langen Reih'n.

v. 1114. Man machte über die Statuen ein rundes Blech fest, um sie gegen Regen und Vögel zu schützen.

Dritter Act.

Erste Scene.

Rathefreund. Chor.

Rathefreund.

(vom Opfer zurückkehrend.)

Das Opfer, tapfre Vögel, war uns heute hold.
Doch daß vom Bau uns noch bis jetzt kein Bote kam,
Niemand, von dem wir erführen, wie's denn droben steht — !
(kopfschüttelnd, umherschauend.)
Ja da läuft, Alpheios keuchend, einer schon heran!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Bote.

Bote.

(athemlos.)

Ha wo — wo wohl — wo ist — wo wohl — wo ist denn wohl —
Herr Rathefreund wohl, unser Archen?

---

v. 1121. Ein Läufer, keuchend wie in den Olympischen Kampfspielen die Wettrenner längs dem Ufer des Alpheios. Natürlich ist der Bote ein Vogel.

Rathefreund.

Der bin ich!

Bote.

Vollendet iſt der Mauerbau!

Rathefreund.

Das hör ich gern!

Bote.

Ein wunderbares, mährchenpompgethürmtes Werk!
Da eben könnten Prorenides der Prahlhanſcat,
Und Theagenes entgegen mit zwei Wagen ſich,
Mit Pferden davor wie jenes berühmte Duriſche,
Auf der Mauerbreite vorüberfahren!

Rathefreund.

Alle Welt!

Bote.

Die Höhe aber, denn gemeſſen hab' ich ſie ſelbſt,
Iſt hundert Klafter!

---

v. 1126. Prorenides Rauch (Wespen v. 338.) und Theagenes (Vögel v. 822) waren beide große Aufſchneider, und, wie damals alle jungen Eupatriden, ſtets mit Pferden und Wagen beſchäftigt. (ſ. Wolken v. 13.)

v. 1128. Dieß Duriſche Pferd bezeichnet entweder das eigentliche Trojaniſche, das Duris erbaute, oder ein Weihgeſchenk des Charidemos von Keile auf der Burg zu Athen. (Pauſan. I. 23.).

v. 1129. Die Luftſtadt iſt nach dem Vorbilde Babylons erbaut; Herodot ſagt I. 179 (nach der trefflichen Ueberſetzung von Herrn A. Schöll): „oben auf den beiden äußerſten Seiten der Mauer erbauten ſie Thürme, die nur eine Wand hatten und einander gegenüber ſtanden; und ließen zwiſchen dieſen Thürmen einen Raum, daß ein Viergeſpann herumfahren kann."

Rathefreund.

O Poseidon, das ist hoch!
Wer hat sie so, wie sie ist und steht, emporgebaut?

Bote.

Die Vögel, niemand anders; kein Aegyptischer
Handlanger, kein Steinmetz noch Zimmrer half dabei;
Sie bauten eigenhändig, staunend sah ich es.
Es kamen aus Libyen dreißigtausend Kraniche,
Die Steine verschlungen hatten zum ersten Unterbau;
Dann hauten die Kreye diese mit ihren Schnäbeln zu;
Zehntausend Störche strichen Ziegel fördersamst;
Es trugen Wasser vom untern Raum in die Luft herauf
Die Regenpfeifer und Wasservögel aller Art.

Rathefreund.

Wer trug den Lehm an?

Bote.

Hoher Herr, die Reiherschaft
In Mulden.

Ra-

---

v. 1133. Die Aegypter, die mühseligen Erbauer der endlosen Tempel und Pylonen, von denen ein späterer Grieche das schöne Wort der Mataiotenit braucht, erschienen den Griechen als die bewundernswürdigsten Baumeister; fast scheint es, daß man sich ihrer damals bei Bauwerken in Athen bediente.

v. 1136. Die Kraniche, erzählte man, verschlingen Steine, wenn sie über Meer fliegen wollen, entweder um Ballast zu haben, damit sie nicht durch den Luftzug in der Höhe verschlagen werden, oder um von oben her, wo sie nicht mehr Land und Wasser unterscheiden können, Steine herunterfallen zu lassen, um zu hören, ob sie auf Land oder Wasser fallen, und darnach zu bestimmen, ob sie sich niederlassen oder weiter fliegen werden. Mit solchen Fabelsteinen wird also das Fundament der neuen Stadt gelegt.

Rathefreund.

Wie aber brachten sie dann den Lehm hinein?

Bote.

Das war, o Herr, auf höchst geistreiche Art erdacht;
Die schnatternden Gänse klätschelten ihn wie mit Hacken los,
Und schlänkerten ihn mit den Füßen behend in die Mulden hinein.

Rathefreund.

Was doch die Füße nicht für tausend Dinge thun!

Bote.

Dann trugen die Enten, wohlbepackt, hochaufgeschürzt,
Die Ziegeln heran; die Maurerkelle hinter sich,
Den Lehm im Schnäbelchen flogen emsigst flinken Flugs,
Lehrjungen ähnlich, die lustigen Schwalben her und hin.

Rathefreund.

Wer wollte nun noch bauen lassen für Tagelohn!
Laß seh'n, wie weiter? Das Zimmerwerk an den Mauern, wer
Hat das gemacht?

Bote.

Höchst kluge Vögel Zimmerer;
Die Meister Pelikanen, die mit den Schnäbeln schnell
Die Thore dem Richtmaaß nach behau'ten; es war der Schall
Von ihrem Beilhieb, wie es in Schiffsbauwerften dröhnt! —
Und nun ist Alles wohlbethort mit Thür und Schloß,

---

v. 1147. Ein Sprüchwort hieß:
Was doch die Hände nicht für tausend Dinge thun.

v. 1150. Die Schwalben fliegen gern flach gegen die Mauern da hin; sie machen den Verwurf der Mauer.

v. 1155. Im Griechischen lautet der Name der Pelikanen, wie wenn er von Beil (πέλεκυς) abgeleitet wäre.

Und wohl verriegelt, wohl bewacht im Kreis' umher;
Die Runde geht, es schallt das Wachtglöcklein, es ſteh'n
An allen Orten Wachen aus, Fanale ſind
Auf allen Thürmen. Aber ich will eiligſt fort,
Mich abzuwaſchen; alles Andere ordne du!

(ab.)

Dritte Scene.

Rathefreund. Der Eher.

Chorführer.

O Held, wie wird dir? oder wunderſt du dich ſo,
Wie alſo ſchnell die Mauer fix und fertig ward?

Rathefreund.

Ja freilich nimmt's mich Wunder, und mit vollem Recht!
Ja faſt in Wahrheit kommt es mir wie Lüge vor!
Doch ſieh', da kommt ein Wächter von eben her zu uns
Als Bote gelaufen, wilden Waffentänzerblicks!

Vierte Scene.

Rathefreund. Eher. Wächter.

Wächter.

O weh, o weh! o weh, o weh!

Rathefreund.

Was iſt? was iſt denn?

Wächter.

Fürchterliches erlebten wir!
Von den Göttern, von den Zeusgöttern einer iſt eben jetzt

Durch eins von den Thoren eingeflogen in unſre Luft,
Der Tages-Mauerwache der Doblen unbemerkt!

Rathsfreund.

O Grauſen! unausſprechlicher Frevel, den er beging!
Wer iſt der Gott?

Wächter.

Wir wiſſen's nicht! wir wiſſen nur,
Daß er Flügel hatte!

Rathsfreund.

Warum hat man nicht ſofort
Ihm Grenzberittene nachgeſandt?

Wächter.

Wir ſandten ihm
Gleich dreißigtauſend Falken fliegende Jäger nach,
Und ausgerückt iſt, was nur Klau' und Kralle führt,
Thurmfalke, Würger, Geier, Habicht, Adler, Weih;
Von ihrem Sauſen, Schwarmesrauſchen, Flügelſchwung
Stürmt's wild im Aether, indem ſie ſuchen des Gottes Spur;
Auch kann er nicht mehr weit entfernt ſein, ſondern muß
Hier nah wo ſitzen!

(ab.)

Rathsfreund.

Greift zu Schleuder, Bogen, Pfeil!
In Eile hieher, alle meine Dienerſchaft!
Dann ſchießt ihn, ſchlagt ihn! gebt auch mir ein Wurfgeſchütz!

(beſtürzt Getümmel.)

---

v. 1178. Grenzberittene waren leichte Truppen, meiſt von den jüngeren Leuten, die noch nicht im kriegspflichtigen Alter waren.

Chorgesang.

(Strophe.)

Ha Kampf, Kampf beginnt,
Ein unerhörter Kampf
Zwischen den Göttern und mir!
Bewacht allzumal
Droben die umwolkete Luft,
Erebos erzeugete Luft,
Daß unbemerkt hie nicht
Ein Gott durch sich bricht!

Chorführer.

Schließt rechts und links! vigiliret rings!
Da nahe schon hier eines luftdurchsegelnden
Gefiederschwunges Sausen und Rauschen zu hören ist.

(Der Regenbogen in geflügelter Mädchengestalt (Iris) mit Reisehut und aufgebauschtem Schleier weht über dem Gebüsch her und hin.)

Fünfte Scene.

Rathefreund. Iris. Chor.

Rathefreund.

He du! wohin? wohin so behend? so bleibe doch!
Steh' endlich still und komme zur Ruh! halt ein mit Flieh'n!
Wer bist du? von wannen bist du? sage, wohin du willst!

Iris.

Von Olympos Gipfeln senden die hohen Götter mich —

---

v. 1193. „Luft und Himmel entstanden aus dem Erebos," s. oben v. 695.

Rathefreund.

Wie heißt du mit Namen, Segel oder Kappe? ſprich!

Iris.

Die geſchwinde Botin!

Rathefreund.

Salamis- oder Paralos-Boot?

(allgemeines Flattern unter den Vögeln.)

Iris.

Was ſoll denn das?

Rathefreund.

He! zu ihr! auf ſie! über ſie her!

Du, tapfrer Stichlitz, zwinge ſie!

Iris.

Mich zwingen der?

Wer iſt das kleine Ungethüm?

Rathefreund.

Bald fühlſt du ihn ſchwer!

Iris.

Das iſt ja lauter dummes Zeug!

---

v. 1203. Es ſcheint der Dichter zu meinen: kamſt du zu Waſſer oder zu Lande? heißt du Reiſehut oder Schiffsſegel. Vielleicht verbirgt die Stelle noch weitere Bezüglichkeiten.

v. 1204. Iris heißt Botin (Odyſſee XVIII. 7.)

v. 1205. Sie nennt ſich die geſchwinde Botin; auch die beiden Staatsſchiffe, die Salaminia und die Paralos, heißen geſchwinde Schiffe und werden zu Staatsbotſchaften gebraucht.

v. 1206. Auch im Griechiſchen wird hier ein zweideutiger Vogelname genannt, der in dem früheren Katalog der Vögel im Eher nicht vorgekommen.

v. 1208. „Rathefreunds Worte kommen der Iris höchſt ungereimt vor, die, als vernünftige Göttin, von der Herrſchaft der

Rathefreund.

Durch welches Thor
Kamst du in unsere Mauern, du ärmstes Ding? berichte's!

Iris.

Bei meinen Augen, welches Thor? ich weiß von nichts!

Rathefreund.

Nein, seht mir, wie dieß Frauenzimmerchen ironisirt!
Zu den Oberdohlherrn bist du, gesteh's, hinein verirrt,
Und auf der Storchvogtei visitirt!

Iris.

Was meinst? du sprich!

Rathefreund.

Was, nicht visitirt?

Iris.

Ach, du bist altern!

Rathefreund.

Hat denn dich
Kein Vögelchrist durchgestöbert und recognoscirt?

Iris.

Er hat mich nicht, du Esel!

Vögel und von Wolkenkukkuksheim, obgleich mitten darin, nichts gewahrt, sondern bloß Luft und Leere sieht, wo die Vögel ihre prachtvollen Schlösser und Mauern erbaut haben." Voß.

v. 1212. Die Dohlen, von deren Unanständigkeit im Anfange des Stückes gesprochen worden, haben die Tagewache (v. 1174).

v. 1213. Was im Griechischen Zweideutiges in dem Anklange des Namens der Störche liegt, möge uns die Erinnerung an das alte deutsche Hochzeitslied der Vögel gewähren: „da kam der Storch mit seinem Schnabel u. s. w."

Rathefreund.

Was, ſo ungenirt
Flogſt du denn alſo heimlich und in's Geheim dahier
Durch unſer außerländiſche Stadt und Luftrevier?

Iris.

Wo ſollen denn aber ſonſt wir Götter fliegen, wie?

Rathefreund.

Bei Gott, ich weiß nicht; doch ihr Weg, er führt nicht hie!
Nicht Recht geſchieht dir; denn nach dem, was du beginaſt,
Wär's Recht, daß du zuerſt von allen Iriſſen hingſt,
Daß du den Tod als deinen gerechten Lohn empfingſt!

Iris.

Ich bin ja unſterblich!

Rathefreund.

Sterben müßteſt du doch dafur!
Denn Unerträgliches, wie es mir ſcheint, trügen wir,
Wenn ihr Götter uns, als Herrn von aller Welt verehrt,
Zum Beſten hättet, nicht erkenntet wahnbethört,
Wie den Mächtigern ihr gehorchen müſſet und gehört!
Inzwiſchen ſag' mir, wo denn hin geht deine Reiſ'?

Iris.

Wohin? zu den Menſchen nieder ſchickt mich Vater Zeus,
Ich ſoll ſie ermahnen, daß ſie den Göttern Opfer weih'n,
Und Lämmer ohn' Wandel auf den Altären groß und klein,
Und Myrrhe räuchern!

---

v. 1231. Dieſer und der folgende Vers hat im Griechiſchen einen durchaus liturgiſchen Klang, und erinnert an gewiſſe Orakel, in denen Opfer der Art geboten werden.

Rathefreund.

Wie sagst du? welchen Göttern, sprich?

Iris.

Wie welchen? uns, den Göttern im Himmel ewiglich!

Rathefreund.

Seid ihr denn die Götter?

Iris.

Wer denn sonst war je ein Gott?

Rathefreund.

Das Gevögel ist den Menschen Gott, und mehr denn Gott,
Und ihnen zu opfern, nicht, bei Zeus, dem alten Zeus!

Iris.

O Thor du, Thor du! kränke nicht der Götter Sinn,
Daß nicht im Zorn dich selbst und dein Geschlecht dahin
Mit Joris Sichel mähe Dike Richterinn,
Daß nicht die Stirn dir, und des Pallastes stolzen Sitz
Zu Boden schmettere gluthumsprüht ein Theaterblitz!

Rathefreund.

Nun höre mich auch! schließe deine Kaskade Witz!

---

v. 1236. Aischylos, glaube ich, sagt:
— — — „Glücklich sein
Das gilt als Gott den Menschen, und gilt mehr als Gott."

v. 1240. Dieß ist nach Aischylos Agamemnon v. 516. (nach Voß Uebersetzung):
Der Troja's Grundfest' untergrub mit des rächenden
Zeus schwerem Grauntarst, daß gewühlt daliegt die Flur.

v. 1242. Wörtlich ein Likymnierblitz d. i. ein Blitz aus Euripides Tragödie Likymnes.

v. 1243. Wörtlicher übersetzt Voß:
Hör' an dn, stille deiner Red' Aufdoppelung.

Sei ruhig! Seht mir! meinst du, ich sei ein Sclav', ein Pety,
Mich eingespenstern von dir zu lassen und deinem Geschwätz?
So wisse, daß, wenn fürder Zeus trotzt, uns zur Schmach,
Selbst seinen Pallast ich, selbst Amphions Marmordach
Mit Blitzesaaren niederbrenne diesen Tag;
Dann laß' ich auf den Himmel plötzlich, ungehemmt,
Euch Flammbart's los im blutgefleckten Furienhemd,
An die funfzehnhundert Typhesflammen-zischende Brut;
Und wahrlich, Zeus weiß wohl, was schon ein Typhus thut!
Wenn aber du mich länger noch neckst mit luft'gem Lauf,
So greif' ich dich, schließe der Botin Schooßes-Pförtlein auf,
Und fahre zu Iris selber hinein, daß sie staune dann,
Wie ich, ein Greis schon, jage mit schäumendem Langgespann!

Iris.

So mag's dir durchgehen, alter Geck, bei deinem Geschwätz!
(indem er nach ihr greift, weht sie lustig her und hin.)

Rathefreund.

Hi, wirst du stillstehn? wirst du? fällt den Speer! Sturm!
Sturm!

---

v. 1244. Wörtlich: „ein Lyder, ein Phrygier," d. i. dumm und abergläubisch wie ein Sklave.

v. 1247. Um recht pathetisch zu sprechen, braucht der Alte zwei Trotzverse der Niobe aus dem gleichnamigen Aischyleischen Stück ganz unverändert. (Amphion war Niobe's Gemahl).

v. 1250. Im Griechischen steht „in Parteifellen."

v. 1252. Den Scherz macht im Griechischen der Name des Giganten Porphyrion, der zugleich der eines Vogels ist; ich habe statt seiner den feuersprühenden Titanen Typho (Aischyles Prometheus v. 486.) gesetzt.

v. 1258. Ich fürchte, daß dieß alles nur allzu leibhaftig veranschaulicht wurde.

Iris.
(hinwegfliehend.)
Mein Vater Zeus wird still dich machen, du frecher Thor!

Rathefreund.
(plötzlich ermattend.)
Weh' mir betrog'nem! — Sie, mir lachenden Blicks entschlürft,
Geht hin und kostet, wie Blut in jüngeren Adern hüpft!

Chorgesang.
(Gegenstrophe.)
Vernehmt allzumal:
Sämmtlichen Göttern ist
Durch unsre Stadt zu gehn
Hiemit ganz verpönt;
Eben so die Sterblichen nicht
Dürfen von der Erden hinauf
Senden hie durch die Luft
Bratenopferduft!

Sechste Scene.

Rathefreund. Chor. Gleich darauf der Herold.

Rathefreund.
Abscheulich, daß der Herold, der zu den Menschen ging,
In seinem Leben nicht zurückzukehren scheint!

Herold.
O Rathefreund, o seliger, o allweisester,
O berühmtester, o allweisester, o freisinnigster,

O dreimalseliger, o um Gotteswillen laß zu Athem kommen mich endlich doch —

Rathefreund.

Sprich!

Herold.

Mit diesem goldnen Kranze kränzen, ehren dich
Ob deiner Weisheit alle Völker aller Welt!

Rathefreund.

Ich nehm' es an! was ehren mich die Völker so?

Herold.

O Gründer du der hochberühmten Aetherstadt,
Nicht ahnest du, welcher Ruhm dir bei den Menschen ward,
Und nicht, wie viele Freunde du schon der Stadt gewannst!
Denn eh' du gegründet diese deine neue Stadt,
Lakonisirten Alle, trugen langes Haar,
Und turnten, hungerten, wuschen sich nie, sokratelten viel,
Stolzirten mit Knotenstöcken umher. Das ist nun aus;
Jetzt voglisiret Alles, und mit Herzenslust
Wird Alles, was die Vögel machen, nachgemacht.
Am Morgen, sobald sie aufgestanden, schwärmen sie aus

---

v. 1273. Wörtlicher: „Befiehl mir wie ein Bootsmann das Rudergeklatsch meiner Worte zu unterbrechen."

v. 1275. Goldne Kränze sind die gewöhnliche Form Griechischer Belohnungen.

v. 1281. Eigensinnig wie immer brachte es die Mode damals, als man gegen Sparta kämpfte, das Spartanisch zu leben und sich zu kleiden für vornehm galt; denn demokratisch zu sein, schien gemein und niedrig; vornehme Leute waren Oligarchen, Spartanisch gesinnt. Des Sokrates Freunde und Schüler waren vornehme, meist oligarchische Männer.

Und ſetzen, wie ihr, ſich nieder zu allerlei Gericht,
Durchfliegen beim Frühſtück wohl die Blätter geſchwätzig laut
Und weiden ſich da an Reden, Lügen, Raiſonnements;
Ja ſo vollkommen zeigen ſie ſchon ſich voglifirt,
Daß mancher ſeinen Namen nach den Vögeln führt
Rebhuhn zum Exempel wird da ein Höker Humpelbein
Genannt, und Schwalbe heißt Menippos allgemein,
Und Rabenvogel Opuntios mit einem Aug',
Fuchsente Theagenes, Haubenlerche Philokles,
Ibis Lykurgos, Fledermaus der Chairephon,
Syrakoſios Heher, und den Meidias nennen ſie

---

v. 1292. Herr **Rebhuhn** (Perdix) war ein magerer, hinkender Mann, der für das Hinken förmlich zum Sprüchwort wurde, ſo bei Phrynichos in den „Tragödien," bei Ariſtophanes im „Anagyros."

v. 1293. **Menippos** war ein Pferdehändler; warum Schwalbe, weiß ich nicht.

v. 1294. Dieſer **Opuntios** iſt oben v. 152. genannt; wahrſcheinlich ſtahl er wie ein Rabe von den Staatsgeldern; den einäugigen Betrüger nennt ihn Eupolis in den „Taxiarchen."

v. 1295. **Theagenes** ſ. v. 822. **Philokles** ſ. v. 281.

v. 1296. **Lykurgos** der Sohn des Lykophron, der Vater des berühmten Redners, aus dem erlauchten Geſchlecht der Eteobutaden; die Komödie verhöhnte ihn vielfach in ſeinen Beziehungen zu Aegypten; ſo Pherekrates in den „Wilden" Kratines in den „Deliaden."
Chairephon iſt der bekannte Sokratiker ſ. v. 1564.

v. 1297. **Syrakoſios** iſt ein bedeutender Demagog, ein Mann des Volks. Eupolis in den „Städten" ſagt: „wie ein Hund bellend an den Mauern hin und her läuft, ſo Syrakoſios auf der Rednerbühne." Von ihm war ein Geſetz, nicht namentlich in der Komödie zu verſpotten, von welchem Phrynichos in der mit den Vögeln gleichzeitigen Ko-

Herr Wachtel; denn der Wachtel gleicht er auf ein Haar,
Die im Vogelſpiel 'nen Knips an den Kopf bekommen hat.
Aus Vögelſehnſucht ſingen ſie fleißig Liederchen
Von der Lerche Frühling, und von der Sehnſucht Nachtigall,
Vom Turteltäubchen, Jungfernhäubchen, Klapperſtorch,
Von Vögleins Flügeln, Schwingen, gefiederten Fittigen.
So war es dort. Eins ſag ich dir zu jenem noch:
Bald kommen von unten mehr denn zwanzigtauſend her,
Um Flügel und krummgeklaute Natur dich anzuflehn!
Schaff' alſo Federn dir für die Koloniſten an!

Rathefreund.

Da haben wir, Freunde, denn aller Hände voll zu thun!
So geh' geſchwind und fülle, was du füllen kannſt,
Die Körbe, Säcke, Wannen, Tonnen mit Federn an;
Dann bringe Manes, unſer Knecht, ſie mir heraus.
Ich aber will die kommenden Fremden hier empfahn.

(Herab ab.)

---

mödie ſagt: „er nahm uns die zu verſpotten, die wir am liebſten möchten.“ Man ſchließt daraus, daß es die in den großen Proceſſen Verurtheilten waren, da ſich in den Komödien dieſes Jahres keiner der vielen compromittirten Namen findet.

Meidias wird wegen allerlei Schurkerei von den Komikern mitgenommen. Das Spiel iſt: man wettet, ob die Wachtel, wenn ſie einen Knips mit dem Finger auf den Kopf bekommt, verdutzt ſtehen bleiben oder davon laufen wird.

v. 1303. Das iſt nach der damaligen Mederoëſie.

Siebente Scene.

Rathefreund. Chor.

Chor.

(Strophe.)

Wie ſo bald in der Welt denn nun unſere Stadt
Wird menſchenreich heißen!

Rathefreund.

Nur möge Glück ihr werden!

(Manet, der Vogelknecht, ſchleppt Stöcke heran.)

Chor.

O ſie ſind wie verliebt ja in unſere Stadt!

Rathefreund.

(zu Manet.)

So ſpute dich doch endlich!

Chor.

Und wie wird es ſich lohnen,
In der Stadt hie zu wohnen,
Bei der Liebe, der Weisheit, den Grazien held,
Bei der Ruhe, der milden, der lächelnden Ruh'
Stets ſonnenhellen Blickes!

---

v. 1318. Bequemer würde ſein:

Bei uns zu wohnen
Wird die Mühe lohnen;
Es wollen die Spatzen nur lieben und ſchwatzen,
Im Schlemmen iſt die Ente in ihrem Elemente,
Von den Störchen und Lerchen,
Von den Reihern und Geiern,
Von den Wachteln und Meiſen
Laßt euch unterweiſen
Im dolce far niente!

Rathefreund.

(zu Manes.)

Wie schlingelhaft bedienst du uns!
's ist Zeit, daß du dich regest!

Chorführer.

(Gegenstrophe.)

O geschwinde den Korb mit den Federn mir her!
Geh', hilf ihm auf die Wege,
Verreich' ihm einige Schläge;
Denn er schleppt sich so faul wie ein Esel daher!

Rathefreund.

Ja Manes ist ein Faulpelz!

Chor.

Und du leg' das Gefieder
Dir in Reihen und Glieder,
Hier die marinen, da die terrinen,
Hier die Singfedern, da die Springfedern,
Daß du jeden kannst
Nach seiner Art befiedern!

Rathefreund.

Bei allen Geiern, länger seh' ich es nicht mit an,
Wie der Mensch sich herfaulenzert und weiter murmelthiert!

(prügelt ihn etwas.)

---

v. 1330. Dem Obigen analog könnte es heißen:

Dann leg' das Gefieder
Dir in Reihen und Glieder,
Hier die marinen, da die terrinen,
Hier die Singfedern, da die Springfedern,
Daß zu Entrich und Gentrich,
Zu Weihen und Spreien,
Zu Neuntödtern und Würgern
Du jeglichen von Bürgern
Nach seine Art kannst installiren!

Achte Scene.

Die Vorigen. Ein schlechter Sohn.

Schlechter Sohn.

O wär' ich ein hochhinschweifender Aar,
Um des unfruchtbar
Blaurauschenden Meeres Wogewiegen
Zu überfliegen!

Rathefreund.

Kein Lügenbote scheinet unser Bote, seht!
Schon kommt da einer, der von Aar und Fliegen singt!

Sohn.

Alle Wetter!
Nichts Süßres kann es geben als 'nen gesunden Flug!
Mich aber verlangt es nach den Vogelsatzungen;
Mich vögelert's, und ich schwärme schon, und schne mich,
Mit euch zu wohnen, schne nach Vogelsatzung mich!

Rathefreund.

Nach welcher Atzung? Manche Vogelsatzung giebt's!

Sohn.

Nach allen, besonders, daß es für schön bei den Vögeln gilt,
Wenn einer den eignen Vater schlägt und kratzt und würgt.

Rathefreund.

In der That, es gilt hier meistens für Mannhaftigkeit,
Wenn den eigenen Vater also gleich das Junge schlägt.

Sohn.

---

v. 1337. Das ist aus dem Sophokleischen Kinesias. Der schlechte Sohn kommt durch die Luft auf der Maschine her; denn die ganze Sache spielt ja jetzt in den Lüften.

v. 1348. Man vergleiche oben v. 767.

Sohn.

Deswegen komm' ich als Kolonist hieher, mit dem Wunsch,
Den Vater zu würgen und zu erben sein Gehöft.

Rathefreund.

Doch haben auch wir Vögelvolk ein alt Gesetz
Seit grauer Vorzeit, das im Storchenspiegel steht:
„Nachdem der Vater Adebar die Störchlinge,
„Bis daß sie flügge und flugeskundig, ernähret hat,
„So sollen die Jungen wieder den Vater treu ernähr'n."

Sohn.

Ein schön Vergnügen, meiner Treu, wenn ich hinfort
Nach eurem Storchrecht gar den Vater noch soll ernähr'n.

Rathefreund.

Das mein' ich nicht; und weil du zu uns wohlmeinend kamst,
So will ich dich gleich als Vogel Waise befittigen.
Doch jetzt, o Jüngling, laß dir eins gerathen sein,

---

v. 1354. Diesen codex ciconianus bezeichnet das Griechische mit nicht minder alterthümlichem Ausdruck.

v. 1355. Dasselbe erzählt von den Schwänen Euripides, von den Raubvögeln Sophokles. Elektra v. 1054: (Solger)
Warum, in Lufthöh'n der verständ'gen Vögel Art
Immer beschauend doch,
Wie treu jenen sie Speis' erwerben,
Von denen sie stammen und Pflege empfingen,
Zu befolgen verschmähn wir dies.

v. 1361. Die Griechen scheinen einen Vogel Waise (vielleicht den Krametsvogel ὀρφανός, Athen. VII. S. 305.) gehabt zu haben. In manchen Gegenden heißt der Strandläufer (tringa) Waisenvogel. „In einen Waisenvogel verwandelt, scherzt Rathefreund, wird er vaterlos und mithin der Vaterpflege überhoben sein." Voß.

Was ich selber beten mußte, da ich ein Knabe war:
„Du sollst dein'n Vater und Mutter ehren, auf daß es dir
Wohlgeht auf Erden!"

(er giebt ihm Schild, Schwert und Helm.)

Da nimm den Flügel, den Hahnensporn
Und diesen Helmbusch; denk' es sei ein Hahnenkamm;
Nun sei Soldat und hab' an deiner Löhnung g'nug,
Laß deinen Vater leben; und verlangst du doch
Nach Streit und Blut, so geh' nach Thracien, kämpfe dort!

Sohn.

Ja, beim Dionysos, wahr zu sprechen scheinst du mir!
Ich will dir folgen!

Rathefreund.

Wahrlich, du thust gescheut daran!

(der Sohn durch die Luft ab.)

Neunte Scene.

Rathefreund. Chor. Kinesias.

Kinesias.

(herein phantasirend.)

Ha! zu des Olymps Himmeln hinan

---

v. 1369. In Thracien lag der Athenäische Feldherr Eurtien fast schon ein Jahr vor Amphipolis: es scheint dort Mangel an Truppen gewesen zu sein, da alle Kraft auf Sicilien gewendet war, Thucyd. VI. 7. VII. 9.

v. 1372. Dieser Kinesias ist der Athener, des Kitharöden Meletes Sohn, nicht der Thebaner, des Euageras Sohn. Er ist zugleich Staatsmann und Poet, in beider Hinsicht gleich excentrisch, anmaaßlich und vornehmthuerisch; in einer Klagerede des Lysias gegen ihn wegen ungesetzlichen Gesetzesvorschlages heißt es, er sei alljährlich der Komödie Ge-

Flieg' ich mit leichtem Fittig,
Ich in andrer und andrer Bahn
Kühnen Geſanges ſüß und ſittig!

Rathefreund.

Der Edle braucht ein Brautbett Federn zu ſeinem Flug!

Kineſias.

Unerſchrocken an Leib und Seele vordringend,
Mit neu und neuem Lied mich emporſchwingend!

Rathefreund.

Sei uns willkommen Lindenduft Kineſias!
Wie mag in dieſe Nebel ſchwebeln dein Säbelbein?

Kineſias.

Ich will hier eine Nachtigall,
Bulbul ſüß hier werden!

Rathefreund.

Hör' auf zu ſingen! ſag' vernünftig, was du willſt!

Kineſias.

Von dir beflügelt will ich meteorengleich

ſpött; und in der That ſind über ihn unzählige gute und ſchlechte Witze gemacht worden. Er war der Dithyrambiker der damaligen Mode, Verderber der Muſik, wie Pherekrates in den „Ethronen" bezeugt, ſchwülſtig, gorgiaſtiſch; „er raſt ſo vernünftig toll." Seine äußere Erſcheinung muß lächerlich genug geweſen ſein: er war von Natur fett, die Komödie ſagt, er trägt hinten und vorn ein Lindenbrett, damit er nicht platzt; er hatte Säbelbeine, was hier gewiß des Gründlichſten dargeſtellt war.

v. 1381. Man verzeihe dem Ueberſetzer den Anachronismus Bulbul; wie heut zu Tage dies Wort Mode der weſtöſtlichen Manier iſt, ſo hat Kineſias zu ſeiner Zeit mit ähnlicher Phraſeologie poetiſirt.

Im Aether ſchwebend haſchen im Wolkenocean
Nach wirbelwindigen, ſchneebeſchwingten Liederchen!

Rathefreund.

So kann man Liederchen hier in den Wolken greifen?

Kinefias.

Ja!

Hier hängt in Wahrheit unſre geſammte Muſenkunſt;
Denn alle Forcen der Dithyramben ſind ja ſo
Ein luft- und duftig Dunkel, Funkelſternennacht,
Geſanges-Fittig etc; Freund, du weißt es ſelbſt!

Rathefreund.

Ich weiß von nichts!

Kinefias.

(während Rathefreund ihn anſpuckt.)

Beim Himmel, du weißt es, Herzensfreund!
Das ganze Luftreich geh' ich mit wenigen Worten durch:
Idole der ſchwärmenden,
Aether durchlärmenden,
Halsausreckenden Vögel —

Rathefreund.

Perr!

---

v. 1385. Eigentlich „Liedereingängen," auf die man ſich damals beſonders viel übte und zu Gute that. Die Ueberſetzung wählte ſtatt deſſen Liederchen; ſie hätte vielleicht „Ueberſchriften" ſagen ſollen, in denen wir heut vielfach den poetiſchen Inhalt ganzer Gedichte abſorbirt ſehen.

v. 1388. Dieß Recept der Dithyramben iſt die ſchlagendſte Charakteriſirung jener, der Form nach vollendeten, dem Inhalt nach erſchöpften Lyrik, von der ein Tragiker jener Zeit geſagt hat, man ſähe die Poeſie vor lauter Adjectiven nicht.

Kinesias.

(mit übriger Emphase)

Verührend kaum des Meersaums Schaumes Raum,
Möcht' ich wallen mit Windes Wehen!

Rathefreund.

Beim hohen Zeus, unterweg's laß deines Windes Weh'n!

Kinesias.

Bald südlicher Bahn mit den Blicken gewandt,
Bald Wollen und Wunsch gen des Nordpols Rand,
Portlos ätherische Furchen pflügend!

(er betrachtet sich selber.)

Wie gar zu lustig, Alter, du das ersonnen hast!

Rathefreund.

(die Karbatsche schwingend.)

Nicht wahr, du freust dich, wenn du den Fittig mich schwingen siehst!

Kinesias.

Das mir, dem berühmten Dithyrambenmeister, mir?
Um welchen sich die Stämme reißen jedes Jahr?

Rathefreund.

Du willst hie wohl ansäßig werden und einstudir'n
Für Leotrophides einen krähenden Vögelchor
Vom Kikerikistamm.

---

v. 1404. „Zur Aufführung der Dithyramben gaben die Eheragen die Kosten her (Acharner v. 1160); Dithyrambenmeister ist der von den Eheragen angestellte Einüber des mit Tanz begleiteten Dithyrambengesanges. Jeder der zehn Stämme Athens hielt dem Scholiasten zufolge einen solchen Dithyrambenmeister, und Kinesias macht Anspruch, von ihnen der erste zu sein." Voß.

v. 1406. Leotrophides war ein schlechter Poët von der Kekropischen Phyle, woraus das Griechische die Kekropische, d. i. Schwänzler-Phyle macht; der wahre Zusammenhang dieser Anspielungen scheint für uns unerkennbar zu sein.

Kinesias.

Sichtlich iſt's, du höhnest mein!
Dennoch jedoch ich ruhe nicht eh'r, glaube mir's,
Bis ich flugeskundig durch die Lüfte ſchwärmen kann.

(durch die Luft ab.)

Zehnte Scene.

Rathefreund. Chor. Sykophant.

Sykophant.

(mit diplomatiſcher Vorſicht und zerlumptem buntausgeſchlagenen Kleide.)

Wer denn ſind da die buntflüglichen Vögel Habenichts?
Du flügelſpreizende bunte Schwalbe!

Rathefreund.

Kein kleines Unglück, das da uns erſtanden iſt!
Ein Zwitſcherer Ohrenbläſer kommt uns auf den Hals!

Sykophant.

Du flügelſpreizender bunter Lump noch einmal!

---

v. 1410. Der Sykophant kommt mit Verſen des Alkaios herein:
Wer denn ſind da die Vögel umher? Namen vom
Weltſtrom des Okeanos
Penelopen daher, bunt an dem Hals, ſchwebend auf
Fittichen!
Der Sykophant ſieht prüfend und verdächtig dieſe ruppigen Vögel des Chors an, die ihm, da ſie nichts haben, keine Ausbeute verſprechen; daß er Rathefreund, der eben einem Stößer gleich genannt wird, Schwalbe anredet, liegt in der Armſeligkeit des Koſtümes, das nicht auf Täuſchung berechnet iſt.

Rathefreund.

Er ſingt, ſo ſcheint's, von ſeinem Mantel ein Lumpenlied!
Ich glaube, mehr als eine Schwalbe wär' ihm gut
(mit Obrigkeitsgepränge.)

Sykophant.

Wer iſt der Mann, der die Fremden hier mit Federn verſorgt?

Rathefreund.

Ich bin der Mann; doch ſage mir, Freund, was dir beliebt?

Sykophant.

Nur Federn, Federn! frage nicht zum andern Mal!

Rathefreund.

Du willſt wohl nach Pellene fliegen gerades Weg's?

Sykophant.

Zum Teufel, Herr! ich bin Sykophant und Inſelagent —

---

v. 1416. Wörtlicher: „ein Skolion auf ſeinen Mantel"; denn deſſen Lumpen flattern breit auseinander, und dazu ſieht er von Flicken bunt aus.

v. 1417. Das Griechiſche ſagt „mehr als eine Schwalbe" in dem Sinn, daß eine ja noch keinen Frühling macht, den er wünſchen muß, um nicht länger in ſeinem Lumpenkleid zu frieren.

v. 1420. In Äſchylos Myrmidonen ruft Achilles über der Leiche ſeines Freundes Patrokles:

Nur Waffen! Waffen!

v. 1421. In Pellene, einer Achäiſchen Stadt, wurden dem Hermes zu Ehren Wettkämpfe gefeiert, in denen der Preis ein Pelleniſcher Mantel, „die warme Schutzwehr der kalten Luft" (Pindar Olymp. IX. 97.) war.

v. 1422. Inſelagent iſt kein richtiger Ausdruck. Die Inſeln des Ägäiſchen Meeres waren Schutz- und Bundesgenoſſen von Athen, meiſt mit der Beſtimmung, daß ſie in

Rathefreund.

Beim Himmel, Herr, ein liebenswürdiges Amt!

Sykophant.

Spion

Unerlaubter Dinge; Flügel brauch' ich drum, umher
Zu schweifen, zu horchen, anzuzeigen höheren Orts.

Rathefreund.

Du meinst, mit Flügeln wird's noch schneller und heimlicher gehn?

Sykophant.

Nein, nein! den Piraten möcht' ich eben nur entgehn,
Und hoch mit den Kranichen, statt des Ballast's einige
Delationen im Kropf, mich präsentiren höheren Orts.

Rathefreund.

Und solchem Schuftdienst bist du feil? nein, sage mir,
Du noch so jung, sykophantest so die Bündner schen?

Athen, wenigstens in bedeutenderen Sachen, Recht nehmen mußten. Gegen die reichen Leute der Inseln war nun besonders Verläumden und Sykophantismus an der Tagesordnung s. Frieden v. 634; namentlich hieß es oft, sie seien den Spartanern geneigt. Solche Klage brachte denn ein Sykophant zur Sprache, und ließ sich absenden, um den Verläumdeten vor Gericht zu laden. Dies Geschäft ist das hier gemeinte; es war einträglich, indem Kläger entweder sich von dem reichen Bündner abfinden ließ, oder von der Confiscation der Güter seinen Antheil erhielt.

v. 1423. Wo kein Anlaß zur Anklage war, griffen ihn diese Spione (wörtlich „Handelsführer") aus der Luft.

v. 1427. Der Mensch beschönigt mit seiner Besorgniß vor Piraten, von denen damals die hellenischen Meere wimmelten, den Wunsch der habsüchtigen Eilfertigkeit.

Sykophant.

Was soll ich thun? den Mist zu laden versteh' ich nicht!

Rathefreund.

Beim Himmel, manches ehrenwerthe Mittel giebt's,
Wie so ein Mann sich ehrlich noch sein täglich Brod
Und ohne Schurkenproceßschmieden erwerben kann.

Sykophant.

O Narr du, laß dein Predigen und beflügele mich!

Rathefreund.

So möge dich mein Wort beflügeln —

Sykophant.

Mich, ein Wort?
Wie geht das an?

Rathefreund.

Durch rechtes Wort zur rechten Zeit
Wird Jeder beflügelt!

Sykophant.

Jeder?

Rathefreund.

Hast du nicht gehört,
Wie mancher Vater, halb ruinirt schon, immer noch

---

v. 1440. Voß sagt: „Müßige Bürschlein sitzen in den Barbierschoppen; dort trifft sie der Vater und filzt sie aus." Dieß ist nicht richtig; der Alte ist vielmehr über seinen Herrn Sohn ganz entzückt, der sich so vornehm anläßt, und einst noch einmal ein so reicher Mann bei der Stadt, wie Diitrephes (s. v. 800.), werden wird. Ein Anderer dagegen rühmt seinen wegen der belletristischen Zukunft, eine Sucht, die damals in Athen nicht minder graſſirte als die Pferdesucht; Plato, Kritias und mancher andere vornehme Mann ist dafür Beweis; fast jeder Gebildete hatte, wie bei uns,

Zu den jungen Burschen in Baderstuben prahlt, wie folgt:

Merkwürdig, wie Diitrephes meinen Aeltesten
Mit Worten beflügelt für das Pferdewesen hat!
Der Nachbar rühmt dann, seiner sei zu Tragödien
Vom höchsten Schwung beflügelt, und wolle hoch hinaus!

Sykophant.

Von den Worten also wird man beflügelt?

Rathefreund.

Allerdings!
Durch Worte nämlich wird der Geist dem Staub entrückt,
Und fühlt sich gehoben, steigt empor. So will denn ich
Auch dich beflügeln, mit 'nem treugemeinten Wort,
Bekehren zur Vernunft dich, —

Sykophant.

Das behalt' für dich!

Rathefreund.

Was willst du denn?

Sykophant.

Nicht meines Stammbaums Schande sein!
Seit vielen Geschlechtern sykophantet unser Haus.
Beflüg'le drum mich schnell mit den schnellsten Fittigen,
Sei's Galgenvogel oder Würger, damit ich so
Belauschen, höheren Orts berichten, laden, schnell
Zu neuem Horchen fliegen kann.

---

ein Stück Jugend mit poetischen Versuchen und Hindernissen verbracht.

v. 1451. Höchst bitter bezeichnet der Dichter diesen heruntergekommenen als Mann von vielen Ahnen; die tägliche Erfahrung auf dem Markt und in den Gerichten bestätigte das.

Rathefreund.

Gut gemeint!

Du willſt, daß hier bereits das Urthel geſprochen ſei,
Bevor der Verklagte ſich ſtellen kann?

Sykophant.

Du verſtehſt mich ganz!

Rathefreund.

Dann kommt er her, dann gehſt du hin, und raubſt geſchwind
Sein Alles ihm.

Sykophant.

Du weißt Beſcheid, Verehrteſter!
Es muß ſo flink das geh'n wie ein Kreiſel!

Rathefreund.

Freilich flink
Wie ein Kreiſel, und da hab' ich hier bei meiner Seel'
Ein trefflich Flügelinſtitut von flinkem Schwung —
(zieht die Karbatſche.)

Sykophant.

O weh, was ſoll die Knute?

Rathefreund.

Soll dein Flügel ſein,
Mit dem ich fort dich kreiſeln laſſe, ſo flink du kannſt!
(prügelt ihn.)

---

v. 1457. Hier in Athen.

v. 1463. Wörtlich: „die ſchönſten Kerkyräer-Flügel"; denn in Kerkyra wurden die tüchtigſten Peitſchen gemacht mit eiſenbeinernem Handgriff und doppelten, in einander gewundenen Riemen." Voß.

Sykophant.

Ich geschlagener Mann!

Rathefreund.

Du Schuft von Agent, dieß Agens dir!
Du Adelsbürschchen, entadelst du bald hier unsern Raum?
Das bringt dir deine höheren-Orts-Angeberei. —
(prügelt ihn hinaus.)
Jetzt nehmt die Federn wieder zusammen, laßt uns geh'n!
(ab mit den Knechten.)

Chor.

(Strophe.)

Viel des Großen, Wundersamen,
Manches Neue dumm und klug
Haben wir auf manchem Flug;
So ein Baum von fremdem Saamen,
Fern vom Herzen, und von Namen, —
Kennt ihr ihn? Kleonymos,

---

v. 1466. Wörtlicher:

Fliegst du von hinnen nicht sogleich?
Ha, drückst du dich nicht, du erzverdammter Schurke du!
Schwer fühlst du deine Rechtsverdrehungsbüberei!

v. 1475. Dieser Kleonymos ist der oben v. 290. und Frieden v. 674. genannte, der im vergangenen Frühlinge sich bei den Hermokopidenprocessen sehr thätig bewiesen und viel Einfluß gewonnen hatte (Feigen zeigt er, Laub gewinnt er jeden Lenz); er ist ein großer, breitschultriger Mensch, prahlt mit Kriegsmuth, fordert Krieg, stolzirt mit Helmbusch und Wehre umher, und kommt es zur Schlacht, so ist er der erste, der den Schild abwirft; ob er so jetzt mit gen Sicilien gewesen und da fortgelaufen und heimgekehrt ist, weiß ich nicht. Von fremdem Saamen nennt ihn der Dichter verläumderischer Weise, und das Griechische fügt zweideutig hinzu, „ferner als von Kardia

Nützt zu nichts, zu Fuß und Roß
Ein Bramarbas feig und groß!
Feigen zeigt er, Laub gewinnt er
Jeden Lenz, und je zum Winter
Fällt sein Laub, der Schlacht entrinnt er
Schildlos, ein entlaubter Stamm.
(Gegenstrophe.)
Ein Bezirk in fernen Feldern,
Liegt am Rand der Dunkelheit
In der Lampeneinsamkeit,
Wo den Menschen oft sich Helden
Wandelnd jetzt und sonst gesellten
Früh und spat, nur Nächtens nie;

---

ber", was zugleich heißt „ferner als vom Mutbe her". Jedenfalls zeigt der häufige Spott der Komödie gegen ihn, daß er ein volksbeliebter Mann gewesen sein muß; er scheint eine von jenen sonderbaren republikanischen Figuren gewesen zu sein, denen sich, wären sie auch ohne anderes Talent als das des Bramarbasirens und der Gemeinheit, die Menge blindlings anvertraut, weil sie in ihnen etwas von verwandter Natur spürt.

v. 1482. Nicht minder schön als die Strophe ist der Mythos der Gegenstrophe. Wie oben beschrieben worden (v. 495.), pflegten neben den Mauern der Stadt und den langen Mauern Nachts Diebe umherzuschleichen; phantastisch genug versetzt der Dichter diese Sache in die ferne hyperboräische Nacht, wo auch sonst Heroen mit den Menschen verkehrten. So einer ist Oreſtes, zugleich der Agamemnons Sohn, der Heros, und der Timokrates Sohn, der Mantelbieb. Nun galt der Glaube, wenn man einen der Heroen mit Augen sähe, so würde man vom Schlage gerührt; und vom Schlage der Keule getroffen wird man, wenn man jenen Oreſtes, den Mantelbieb, dort nächtens trifft.

Nicht geheuer wär' es, hie
Solcher Zeit zu treffen sie;
Träf hier Nachts den Held Oresten
Je ein Mensch, sogleich ihn fäßt es,
Und vom Schlag gerührt sein bestes
Oberkleid, es ist dahin!

Vierter Act.

Erste Scene.

Ein Mann in tiefster Verhüllung hereinschleichend. Rathefreund. Chor.

Der Fremde.
(ängstlich, heimlich.)

Weh' mir Verfolgtem! daß mich Zeus nur nirgend sieht!
Wo ist der Rathefreund?

Rathefreund.

Heda! welch' ein Mummenschranz?
Wer bist du, Eingehüllter?

Der Mann.
(ohne sich umzusehen.)

— Siehst du da hinter mir
Vielleicht von den Göttern einen?

Rathefreund.

Bei den Göttern, nein!
Wer bist du denn!

Der Mann.

— Wie spät am Tage mag es sein?

Rathefreund.

Wie spät? ich glaube, etwa Nachmittag wird es sein;
Wer aber bist du?

Der Mann.

— Vesper? oder später schon?

Rathefreund.

Du kommst mit der Zeit mir altern vor!

Der Mann.

— Was macht der Zeus!
Bedeckt er sich mit Wolken, oder klärt er auf?

Rathefreund.

Daß Blitz und Donner —

Der Mann.

— So enthüll' ich mich getrost!
(man erkennt den hohen Titanen Prometheus.)

Rathefreund.

O Herzens-Prometheus!

Prometheus.

Stille, stille! rede sacht!

Rathefreund.

Was ist dir?

Prometheus.

Still nur! nenne mich nur mit Namen nicht!
Ich bin verloren, wenn mich Zeus hier unten sieht!
Doch daß ich Alles kund dir thun von droben kann,
Nimm

---

v. 1501. Genauer wäre schon „Feierabend" gewesen, wörtlich bezeichnet das Griechische „Stierabspannung."

v. 1502. Der Zeus ist der Himmel („lacht der unbewölkte Zeus").

Nimm dieſen Sonnenſchirm und halt ihn über mir
Weblausgeſpannt, damit die Götter mich nicht erſpäh'n!

Rathefreund.

Hahaha!
Das haſt du köſtlich prometheiſch ausgeheckt!
(er ſpannt den Schirm über ihn aus.)
So tritt geſchwind hier unter und dann ſprich getroſt.

Prometheus.

(ängſtlich umherſchauend.)
So höre denn!

Rathefreund.

So rede nur; ich höre ſchon!

Prometheus.

Mit Zeus iſt's aus!

Rathefreund.

Iſt's aus! ſeit wann? erzähle doch!

Prometheus.

Seitdem von euch die Lüfte ſo bebauet ſind!
Nun wird von keinem Menſchen mehr den Ewigen
Geopfert, keines Schenkels Duft, kein Räucherwerk
Steigt auf zu uns ins Himmelreich ſeit jenem Tag;
Wir Götter faſten, wie in der Theſmophorienzeit,
Da man nichts uns darbringt. Und die Barbarengötter-
ſchaft

---

v. 1519. Von den Theſmophorien heißt der mittlere Tag „Faſten"; wir hätten zu Deutſch ſagen können „wie um lange Nacht."

v. 1520. „Wie Barbaren (Thrakier, Illyrier und Andere) oberhalb, die im Norden von Attika wohnen, ſo auch Barbarengötter im Olympos oberhalb der Griechiſchen Götter. Barbaren zwitſchern wie die Schwalben, ſo die Barbarengötter: denn nicht alle wiſſen Griechiſch, ſagt Lucian." Voß.

Vor Hunger heulend, zähnefletschend ihr Kauderwelsch,
Droht, Zeus mit Krieg von Norden herab zu überzieh'n,
Wenn er nicht sofort der großen Sperre ein Ende macht,
Damit sie ihre Opfergekröse wie sonst beziehn.

Rathefreund.

So giebt es denn Barbarengötter noch über euch?

Prometheus.

Sind's nicht in der That Barbaren, unter deren Zahl
Des Exekestides väterliche Götter sind?

Rathefreund.

Wie werden diese Barbarengötter denn genannt?

Prometheus.

Triballer heißen sie.

Rathefreund.

Sehr bedeutsam! sind sie doch
Trieb aller Angst, betrübten Falles Fallen euch!

Prometheus.

So ist es freilich; aber eins noch sag' ich dir:
Mit euch Verträge abzuschließen kommen bald
Gesandte von Zeus und von den Triballern aus Norden her;
Dann aber lasset euch in Nichts ein, eher Zeus
Nicht euch, den Vögeln, wieder das Scepter übergiebt,
Und dir als Braut die schöne Basileia giebt.

---

v. 1526. „Rechtgeborne Kinder wurden im Tempel des väterlichen Apollo als Bürger eingeschrieben; wer nicht Apollo als seinen Vatergott nennen konnte, war nicht ächtgeborner Bürger." Voß.

v. 1536. Basileia ist das Königthum; leider läßt sich das Wort nicht so übersetzen, daß es bequem eine Personification veranschaulichte.

Rathefreund.

Wer iſt Baſileia?

Prometheus.

Von Gottes Gnaden die ſchönſte Maid,
Die dem Vater Zeus verwaltet ſeinen Donner und Blitz
Und die andere Wirthſchaft, recht ein Mädchen für Alles, Freund,
Für Marin' und Weisheit, für Geſetz und guten Rath,
Für Staates-Steuer und Steuern, Leumund, Verſegeld.

Rathefreund.

Die ganze Wirthſchaft führt ſie ihm?

Prometheus.

Ja wohl, du hörſt's!
Wenn du ſie erhältſt, ſo haſt du Alles, Freund, vollauf!
Drum bin ich hergekommen, dir das kund zu thun;
Denn alle Zeiten war ich ein warmer Menſchenfreund!

Rathefreund.

Du biſt's! vermenſchlichteſt, Wärm' erſchlicheſt du ja uns!

---

v. 1538. Donner und Blitz ſind die Reichsinſignien des König Zeus, zu denen ſonſt nur Pallas Athene die Schlüſſel weiß. In Aiſchylos Eumeniden v. 727 (nach der trefflichen Müllerſchen Ueberſetzung) ſagt Athene:

Die Schlüſſel zum Gemache weiß im Götterkreis
Nur ich, worin verſchloſſen ruht der Wetterſtrahl.

Sie verwaltet und beherrſcht alle die wichtigſten Staatsangelegenheiten, „alle Miniſterien." Dahin gehört auch auf gut Attiſch der Leumund, was wir heut zu Tage „die öffentliche Meinung" nennen würden; in Athen trat dafür die Verläumdung der Sykophanten und Demagogen ein. Das Verſegeld endlich — im Griechiſchen iſt das Theater- oder Verſegeld gemeint.

v. 1546. Das Griechiſche iſt an dieſer Stelle von vortrefflichem Witz, den die Ueberſetzung nicht einmal anzudeuten vermocht hat; es ſteht dort: „durch dich braten wir auf

Prometheus.

Die Götter alle haß' ich gründlich, wie du weißt!

Rathefreund.

Bei allen Göttern, die du haſſeſt, du haſſeſt ſie!

Prometheus.

Ein wahrer Timon! Aber ich muß jetzt geh'n; ſo gieb
Mir den Stuhl, den Schirm her, daß, wenn Zeus herunterſpäht,
Er mich für einer Kanephore Bedienten hält!

Rathefreund.

So geh mit Gott, und ſchirme den Stuhlgang deiner Angſt!

(Prometheus ab.)

Kohlen, oder machen wir Bratfiſche; und zugleich klingt das Wort faſt, als hieße es: durch dich ſind wir vermenſchlicht."

v. 1549. Timon iſt der bekannte Menſchenfeind.

v. 1551. Die Töchter der vornehmen Athenäer trugen in den Panathenäen die Weihkörbe. Dieſen Korbträgerinnen oder Kanephoren gingen die Metöken oder Schutzgenoſſen mit einem Schirm und Stuhl nach.

v. 1553. Wieder folgt hier ein koſtbarer Mythos. Die Schattenſchenkler ſind ein Volk im fernen Süden, die gegen die Glutſtrahlen der ſenkrechten Sonne ihre breiten Plattfüße aufheben, ausſpannen, ſich in ihren eigenen Schatten ſetzen; noch erkennt man eine ferne Beziehung der Sage zu den in ſich ſelbſt verſunkenen Indiſchen Büßern; das ſchönſte Bild für die ſpeculativen Philoſophen, die ſich auch unter den Schatten ihrer eigenen Denkungsart hinſetzen und vor den Sonnenſtrahlen der Wahrheit geſchirmt ſind.
Dort unter dieſen Schattenſchenklern ſeiner Schule, dieſen meditirenden, abgebleichten Geſtalten ſitzt Sokrates, lauert wie ein Fliegenſchnepper darauf, Seelen zu haſchen; das iſt ſeine Lieblingsbeſchäftigung.

Chor.

(Strophe.)

Es iſt im Land der Schattenſchenkler
Ein Teich, wo Sokrates der Denkler
Sitzt ungewaſchen, Seelen zu haſchen.
Kommt dahin Peiſandres eben,
Die verlaſſen ihn im Leben,
Dort zu ſchauen ſeine Seel';
Bringt als Opfer ein Kameel:
Kalb mit, ſchneidet ihm den Hals ab,
Tritt, wie Odyſſeus gleichen Falls, ab;
Und empor mit friſchem Muth fliegt,
Wo das Kameel im friſchen Blut liegt,
Chairephon die Fledermaus!

Hier ſchlägt das Wild um; Seelen zu haſchen oder vielmehr an ſich zu locken kam Odyſſeus an den Eingang der Unterwelt; dann ſchlachtete er ſein Opfer; die Seelen, die Schatten der Unterwelt kamen, von dem Blute zu trinken, wodurch ſie einige Lebenskraft erhalten.

Dorthin kommt Peiſandros, ſeine Seele zu ſuchen; dieß iſt der Peiſandros Balken, nicht Peiſandros Eſeltreiber, derſelbe, der in dem Hermokopidenproceſſe die ſo wichtige Rolle ſpielte und dann für den patrietiſchen Mann galt, derſelbe, der vier Jahre ſpäter ſich an die Spize der Oligarchie der Vierhundert ſtellte; ſchon im Jahre 420 hatte ihn Eupolis in den „Aſtrateuten" als den feigſten Mann des Heeres geſchildert. So kommt er nun hier, ſeine Seele, d. i. ſeine Courage, zu ſuchen, die ihm ſchon bei Lebzeiten abhanden gekommen, während Andere die Seele doch erſt beim Sterben verläßt.

Chairephon der Sphettier iſt jener leidenſchaftliche Verehrer des Sokrates, der das Orakel in Delphi empfing, Sokrates ſei der weiſeſte der Menſchen; überall ein beſtiger Mann, gewiß aus vornehmem Stande, und wie alle Sokratiker der Oligarchie geneigt; auch als Geſandter im Peloponnes einflußreich (Sokratiſche Briefe 3.). Ariſtophanes

Zweite Scene.

Rathsfreund. Chor. Koch. Poseidon mit dem Trident. Herakles mit der Löwenhaut. Triballos mit einem Knüttel und neuem Mantel.

Poseidon.

Da oben ist die Feste Wolkenkukelheim,
Der unsre Ambassade gilt, bereits zu seh'n!
(zu Triballos.)
Mein Gott! was machst du? links ja hast du den Mantel um!
Nimm ihn mit Anstand auf der rechten Seite um!
(Triballos thut das, bedeckt sich die ganze rechte Seite bis zur Wade hinab.)
Was wieder jetzt? Laispodias bist du am Ende gar!
O Demokratie, wohin noch kommen läßt du uns,
Wenn die Götter diesen Repräsentanten sich gewählt!

Triballos.

Ihm Maul ik stopfen!

Poseidon.

Daß dich —! nie mein Lebelang

---

meint: wie hat der feige Peisandros, dieser mehr als Prometheus ängstliche, heimliche Mensch, Muth zu jener kekken Stellung in den Hermokopidenprocessen erhalten? Chairephon lieh ihm seine Seele, der wird ihn aufgehetzt haben, ihm mit Rath und That zur Hand gewesen sein.

v. 1567. Nach Plato im Theätet ist es anständig, den Mantel über die rechte Schulter herüber zu nehmen. Der Barbarengott ist bis dahin noch nicht gewöhnt, eine anständige Kleidung zu tragen, die man ihm erst angeschafft hat, als er mit den anderen Göttern unter anständige Leute kommen soll.

v. 1569. Laispodias war ein Attischer Feldherr (Thucyd. VI. 105.) mit einem misgestaltigen Bein.

Iſt ſo ein Bauer von Gott mir vorgekommen! Doch,
Herakles, ſag', was thun wir jetzt?

Herakles.

(die Zaus ballend.)

Ich hab' es dir
Geſagt! den Hals umdrehen will ich dem Menſchen, der
Den Göttern die Luft verbaut hat, wer's auch möge ſein!

Poſeidon.

Doch, Freund, zum Unterhandeln wurden wir gewählt!

Herakles.

So muß ich den Hals ihm um ſo mehr umdreh'n, dem Schuft!

Rathefreund.

(er ſitzt hinten in der Küche mit dem Vogel Koch und anderen Bedienten.)

O gieb mir doch die Parmeſanenreibe her!
Bring' auch den Käſe! ſach' die Kohlen im Heerde an!
(es flackert ein luſtiges Feuer auf.)

Herakles.

(gravitätiſch.)

Du Menſchenkind, dich grüßen wir Götter gnädiglich,
Wir drei ſelbander.

Rathefreund.

(ohne auf ihn zu hören.)

Thu' auch etwas Lorbeer zu!

Herakles.

Ei, was für Braten haſt du denn da?

---

v. 1581. Herakles iſt eben ſo trotzmuthig, wie eßluſtig; die Attiſche Komödie liebt es, ihn als den großen Freſſer darzuſtellen; dieſe Eigenſchaft benutzt der ſchlaue Rathefreund auf das Luſtigſte.

Rathefreund.
(ohne aufzusehn.)
Ein Paar Vögel sind's,
Die wegen Straßenunfug von der Vögelschaft
Zum Tode verdammt sind.

Herakles.
Also Lorbeer willst du drum
Noch auf sie streu'n?

Rathefreund.
(aufsehend.)
Ha sieh, Herakles! willkommen hier!
(geht ihm entgegen.)
Was giebt's?

Herakles.
Als Abgesandte von den Unsterblichen
Sind wir gekommen, um den Krieg zu endigen!

Koch.
Das Fläschchen Oel, Herr, ist verbraucht.

Rathefreund.
Besorge mehr,
Denn Vögel wollen tüchtig fett gebraten sein!

Herakles.
Denn einerseits, wir haben des Krieges nicht Gewinn;
Ihr andrerseits, wenn wir, die Götter, held euch sind,
Stets würdet ihr reichlich Wasser haben in jedem Pfuhl —
Kurz, paradisische Tage leben fort und fort.
Zu diesem Allen sind wir mit Vollmacht hergesandt.

Rathefreund.
Wohlan! zuerst begonnen wurde nie von uns
Der Krieg mit euch; so sind wir jetzt auch, wenn ihr wollt,

Und unſer Recht noch wenigſtens jetzt uns gönnen wollt,
Bereit zu unterhandeln. Rechtens aber iſt,
Daß Zeus an uns, die Vögel, endlich jetzt zurück
Das Scepter gebe. Wenn wir darüber einig ſind,
So bitt' ich, nehmt ein Frühſtück heut bei mir fürlieb!

Herakles.
(tritt zu Poſeidon.)
Mir ſcheint es ganz annehmlich, meine Stimme iſt: ja!

Poſeidon.
Was fällt dir ein? du biſt ein Thor und Bauchesknecht!
Dem Vater Zeus willſt du die Herrſchaft nehmen? O!

Rathefreund.
Wahrhaftig! würdet nicht fortan ihr Götter ſelbſt,
Wenn unterwärts wir Vögel herrſchten, mächtiger?
Jetzt können die Menſchen, von den Wolken rings verdeckt,
Meineide ſchwören, wohl geborgen vor eurem Blick.
Wenn aber ihr uns Vögel zu Bundesgenoſſen habt,
So eilen, ſobald ein Menſch beim Geier und bei Zeus
Falſch ſchwört, die Geier, eh' ihr's bemerkt, zu ihm herab,
Und hacken und kratzen dem Frevler beide Augen aus!

Poſeidon.
Ja, beim Poſeidon, das iſt ſchön von dir geſagt!

Herakles.
Ja wohl, ja wohl!

Rathefreund.
Was ſagſt denn du?

Triballos.
Gleich rauf wir drei!

Herakles.
Du ſiehſt, der meint es auch ſo!

Rathefreund.

Hört ein Zweites jetzt,
Das Euch zu Nutz und Frommen dann geschehen wird.
Wenn irgend Jemand, der den Göttern ein Opferlamm
Zuvor gelobt hat, späterhin Ausflüchte sucht,
Und meint, der Gott kann warten, und aus purem Geiz
Nichts opfert, ein dann treiben wir's.

Poseidon.

Laß sehn, wie das?

Rathefreund.

Wenn seine blanken Thaler dieser Elende
Ganz emsig nachzählt, oder behaglich im Bade sitzt,
So schießt ein Lämmergeier hinab, raubt unbemerkt
Zwei fette Hammel, und bringt sie dem Gott als Ehrensold!

Herakles

(bei Seite zu Poseidon.)

Das Scepter ihnen abzutreten, Freund, dafür
Stimm ich noch einmal!

Poseidon.

Frage den Triballos auch!

Herakles.

Triballos, willst du Prügel haben?

Triballos.

(mit dem Knittel drohend.)

Backel ick

Dir so caput mach!

Herakles.

Hörst du, er sagt, er giebt den Stab!

Poseidon.

Wenn ihr dafür seid, will ich nicht dagegen sein!

Herakles.

(wendet sich zur andern Seite zu Rathefreund.)

Du, Freund, in Sachen des Scepters haben wir zugestimmt!

Rathefreund.

Doch fällt in der That mir eben noch ein Zweites ein:
Gern will ich an Zeus die Here überlassen, doch
Die schöne Basileia muß zur Gemahlin man
Mir geben!

Poseidon.

Du willst nicht, daß ein Vergleich zu Stande kommt!
So lasset uns von hinnen gehn!

(Er nimmt den Tribalos beim Arm und will gehn.)

Rathefreund.

Mir gilt es gleich.

(geht zurück zur Küche.)

Du, Koch, die Brühe mach' mit etwas Kapern an!

Herakles.

(Poseidon zurückhaltend.)

O thörichter Mensch! Poseidon, bleib'! wo willst du hin?
Um eines Weibes willen allgemeinen Krieg?

Poseidon.

Was sollen wir sonst thun?

Herakles.

Was? zum Vergleich uns einigen!

(Rathefreund kommt zurück.)

Poseidon.

O Thor! o Thor! du weißt nicht, wie man dich längst betrügt;

---

v. 1639. Wie weiland den Trojanischen.

Du schadest selbst dir selber; denn wenn Zeus, nachdem
Er an sie die Herrschaft abgetreten, mit Tod abgeht,
So würdest du arm sein; du ja allein erbst alles das,
1645 Was Zeus bei seinem Tode hinterlassen wird.

Rathefreund.

(auf Herakles anderer Seite.)

O Welt! wie dich der mit betrüglichen Worten hintergeht!
Komm her zu mir, und laß dir sagen wie und was!
Dein Ohm betrügt dich, Armer, und treibt Gespött mit dir;
Denn am Väterlichen, da hast du auch nicht 'nen Heller Theil
1650 Dem Gesetz nach, da du ein Bastard bist, kein ehlich Kind!

Herakles.

Ein Bastard ich? Was sagst du, Mensch!

Rathefreund.

Ja du, beim Zeus,
Als eines fremden Weibes Sohn! Wie könnte sonst,
Gesteh' mir selbst, Athene erbberechtigt sein,
Die Göttin Tochter, wären leibliche Söhne da?

---

v. 1646. Damaliger Zeit war des Prodikos „Herakles am Scheidewege" eine Lieblingsschrift der Hellenen; auch hier steht Herakles am Scheidewege zwischen Beatenduft und Pflicht, ein wahrer Buridanischer Esel. Auch im „Monotropos" des Phrynichos ist diese Heraklesfigur aufgeführt worden. (Athen. VI. S. 248.)

v. 1650. Bastard ist der Sohn eines Athenäers von einer Nicht-Athenäerin; Herakles also als Sohn des Zeus von der Alkmene, der Nicht-Göttin, ein Bastard.

v. 1653. Nach Attischem Gesetz können Weiber nicht erben; sind Söhne da, so erhalten Töchter nur die Mitgift; sind nur Töchter da, so heißen sie Erbtöchter und gehen mit dem Vermögen an einen durch das Testament bestimmten und

Herakles.

Wie aber, wenn mir der Vater auf dem Sterbebett
Sein Alles zum Nebenkindtheil schenkt?

Rathefreund.

Das Gesetz verbeut's;
Vor Allen würde gleich dir dieser Poseidon selbst,
Der dich jetzt so aufreizt, streitig machen des Vaters Gut,
Und sagen, daß er des Gestorbenen leiblicher Bruder sei.
Ich citire dir das Gesetz von Solon; es lautet so:
Der Bastard hat kein Erbgangsrecht,
Falls leibliche Erben da sind;
Falls leibliche Erben nicht da sind,
Fällt den nächsten Agnaten das Gut zu.

Herakles.

So kann denn ich von meines Vaters Erbe nichts
Ansprechen?

Rathefreund.

Gar nichts, meiner Treu! doch sage mir,
Dich hat doch der Vater schon in die Phratrien eingeführt?

---

gleichsam adoptirten Mann zur Verheirathung über, oder kommen an den nächsten Verwandten, der sie heirathet. Pallas Athene ist das einzige eheliche Kind des Vater Zeus, der sie aus seinem Haupt geboren.

v. 1656. Nebenkindtheil darf nur im Betrag von 1000 Drachmen den Bastarden vermacht werden.

v. 1659. Also daß er die nächsten Ansprüche auf die Erbtochter und das Vermögen hat.

v. 1669. Wäre Herakles ein ächter Sohn, so müßte ihn nach Attischem Brauch Vater Zeus längst in die Phratrien, in die Versammlung der Geschlechtsgenossen eingeführt haben.

Herakles.

Bis jetzt noch nicht; auffallend schien es mir lange schon!

Rathefreund.

Was stierst du so wuthdräuenden Blickes himmelwärts?
Wenn du leben mit uns willst, stell' ich als Tyrannen dich
Sogleich im schönen Land der gebratnen Tauben an!

Herakles.

Gerecht erschien von Anfang her mir, was du uns
Von wegen des Mädchens vorschlugst, und ich gebe sie dir!

Rathefreund.

(zu Poseidon.)

Wie meinest du?

Poseidon.

Ich stimme dagegen feierlichst!

Rathefreund.

Triballos hat zu entscheiden. Sprich! was meinest du?

Triballos.

Die schön Mamsel und Zeus Basleien ick paschel
Den Vogeln lassen über.

Herakles.

Ueberlassen? hörst

Du wohl?

Poseidon.

~~Nicht~~ überlassen, sagt er, beim Trident!
Wenn laufenlassen nicht sein Schwalbenzwitschern meint.

---

v. 1682. Dieser Vers ist im Griechischen unklar und wahrscheinlich fehlerhaft.

Herakles.

Zu verstehn ihn muß da den Schwalben überlassen sein!

Poseidon.

Verhandeln und abschließen möget denn ihr zwei!
Ich aber, wenn's Euch so gefällt, bin still dabei!

Herakles

So stimmen wir beide Allem, was du gefordert, bei!
Auf denn, und komme selbst mit uns ins Himmelreich,
Basileia dort, und was es sonst noch war, zu empfahn!

Rathefreund.

Fürwahr, zur rechten Stunde hab' ich zur Hochzeit da
Heut schlachten lassen!

Herakles.

Ist's euch recht, so bleib' ich hier
Und mache derweilen den Braten fertig. Geht mit Gott!

Poseidon.

Du den Braten fertig? Hunger ist deine Musenkunst;
So gehst du nicht mit?

Herakles.

Wehler ist mir hier, wie dort!

Rathefreund.

Bursch! zieh geschwinde mir ein hochzeitliches Gewand.

(Rathefreund, Tribalos, Poseidon ab. Herakles setzt sich in die Küche und nascht.)

Chor.

(Gegenstrophe.)

Im Gaffenlande bei der Gerichtsuhr
Da sitzet eine Bande Nichtsthuer,
Mundwerkervolk, Hallunkenvolk;
Mit der Zunge drischt es, sä't es,
Weitzen kernt es, ärndtet's, mäht es,
Feigen sucht es Tag für Tag,
Von Geburt Barbarenpack!
Solche Gorgiasschaft, Philippschaft,
Solche Zungendreschersippschaft
Macht es üblich und nothwendig,
Daß man in Athen beständig
Weg die Zungen schneiden muß!

---

v. 1694. Dieser Gesang wendet sich, veranlaßt durch die schlaue Sophistik Rathefreunds, gegen die sophistischen Rechtsverdreher in Athen, die ihr Hauptquartier bei der Wasseruhr der Gerichtshöfe haben; der Dichter datirt ihr Unheil von dem berühmten Gorgias und dessen Complicen Philippos. Feigensuchen ist Sykophant sein. Ueber das Ausschneiden der Zunge beim Opfer s. Frieden 1042.

Fünfter Act.

Erste Scene.

Bote. Chor.

Bote.

O ihr in Allem glückliches, mehr als glückliches,
Ihr dreimalseliges Flügelvolk und Vogelthum!
Empfanget euren Fürsten froh im Prunkpallast!
Er kommt daher, lichtstrahlend wie noch nie ein Stern
Des Himmels goldgestirnten Dom durchleuchtete;
Und selbst der Mittagsonne strahlenglühender Ball,
Er strahlte nie so wunderbar, wie der sich naht,
An dessen Seite aller Schönheit Königin,
In dessen Hand der geflügelte Flammenblitz des Zeus!
Es senkt ein zauberfüßer Duft sich niederwärts —
Ein selig Schauspiel! und des Weihrauchs stilles Weh'n,
Vom heil'gen Altar wallt es, wolkt es sich empor!
Da seht ihn selber! Oeffnet, öffnet jetzt zum Gruß
Ihr heil'gen Musen, des Gesanges holden Mund!

Zweite Scene.

Prachteinzug Rathefreunds und Baſileias. Chor.

Chor.

Reihet euch! richtet euch! zeiget euch! neiget euch!
Schwärmt um die Glücklichen,
Glückliche, glücklichen Gruſſes reich!
O ſeht, o ſeht, wie ſie hold iſt und ſchön!
(der Chor marſchirt ihnen entgegen.)
Der du die das Glück in die Stadt bringende Braut heimführſt,
Wie ſo hoch, wie ſo groß, wie ſo überbeglückt
Iſt der Vögel Geſchlecht durch dich, durch ſie!
Mit bräutlichen Liedern und Hochzeitſang
Laßt jubelnd und jauchzend den Bräutigam uns
Und die Braut Baſileia empfangen!

Erſter Halbchor.

Mit Here der Himmliſchen
Den mächtigen Götterherrn,
Den Herrſcher auf Blitzesthron
Vermählten die Mören ſo
Jubelvollſter Hochzeit!

Chor.

Juchhe, juchheiſa, Hochzeit!

Zweiter Halbchor.

Der roſige Eros war's,
Der goldengeflügelte,
Der den Brautwagen zügelte;
Saß neben dem Bräut'gam Zeus
Und der ſeligen Here!

Chor.

Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Rathefreund.

(gnädig.)

Mir gefällt der Geſang, mir gefällt die Muſik,
Und ich lobe den Gruß! So ſingt denn nun auch
Von des weltenerſchütternden Donners Gewalt,
Von den flammenumloderten Blitzen des Zeus,
Von dem zuckenden Feuer der Wolke!

Chor.

O du gewaltiger, ſchmetternder Donnerkeil!
O du unſterblicher, zündender Flammenpfeil!
Du in der Tiefe verhallendes regengeißeltes Beben der Erde,
Das in den Bergen ſchüttert!
Durch dich iſt Alles ſein nun,
Sein Baſileia, des Zeus Mitherrin!
Juchhe, juchheißa, Hochzeit!

Rathefreund.

Nun folgt dem Hochzeitzuge nach,
Luſtge Vögel alle,
Zur Wieſe nach, zum Brautgelag,
Nach beim Flötenſchalle!
Komm, ſüßes Kind, und faß' geſchwind
Hier an mein Gefieder;
Umſchling' ich dich, ſo ſchwing' ich dich,
Weibchen, auf und nieder!

(tanzt mit ihr hinaus.)

Chor.

(der ganze Chor der Vögel tanzt singend nach.)

Tralleri! Trallera! Trallerei! Juchhei!
Hurrah, Heil dir im Siegerkranz!
Höchster du der Himmlischen!

(Alle ab.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Berlin, gedruckt bei J. F. Starcke.

Druckfehler.

S. 60. Z. 1. Dich ich l. Die ich
— 69. Z. 2. Festbarabase. l. Festparabase.
— 73. Z. 1. daß ihm l. das ihm
— 88. Z. 17. Gefahrpahlerin l. Gefahrpahlerin
— 121. Z. 23. um durch l. und durch
— 126. Z. 14. hatten l. thaten
— 127. Z. 13. aufführten l. aufführte
— 135. Z. 5. Daß l. Das
— 189. Z. 20. deß l. daß
— 200. Z. 11. leben l. leben?
— 225. Z. 20. Angelort l. Angelhort
— 241. Z. 1. einen höhern l. eine höhere
— 374. Z. 11. meinß? du l. meinß du?
— 382. Z. 18. Weiheit l. Weisheit.

Des

Aristophanes

Werke.

Ueberſetzt

von

Johann Guſtav Droyſen.

Zweiter Theil.

1. Die Weſpen.
2. Die Acharner.
3. Die Ritter.

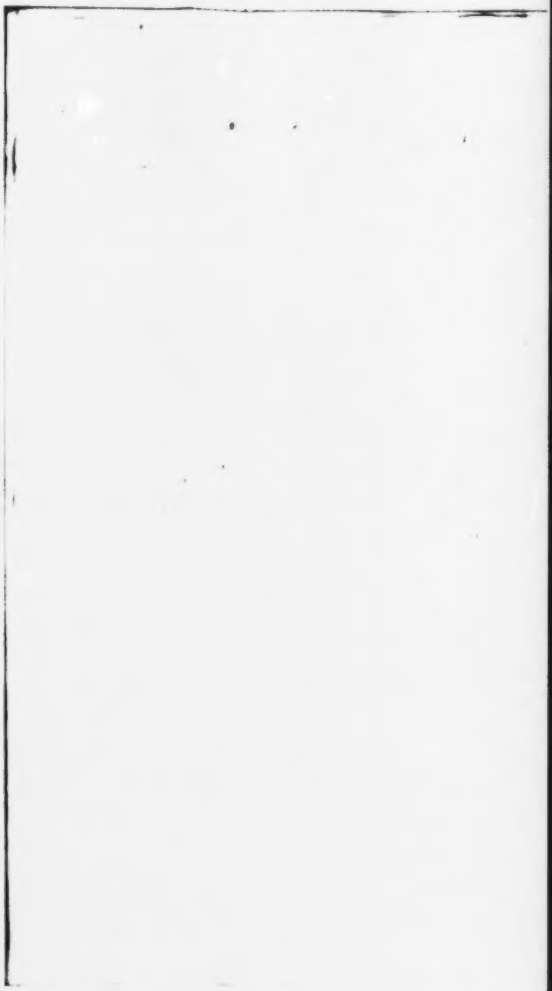
Berlin, 1837.

Verlag von Veit und Comp.

BIBLIOTHECA
REGIA

Seinem Freunde

Adolph Schöll.



Die Wespen.

Personen.

Kleobold, ein alter Athener.

Haßkleon, sein Sohn.

Sosias, Xanthias } zwei Sklaven.

Chor der Richter in Wespengestalt.

Knaben, ihre Söhne und Begleiter.

Brodhökerin.

Ankläger.

Labes der Hund
Kydathener der Hund
Flötenbläserin
Karkinos der Dichter
Seine drei Söhne
} summe Personen.

Einleitung.

Ueber die Aufführung der Wespen iſt eine alte Didaskalie, aber leider in ſehr verdorbener Geſtalt, auf uns gekommen. Es ſind verſchiedene Verſuche ſie zu berichtigen gemacht, verſchiedene Folgerungen und Muthmaßungen auf ſie gegründet worden. Nach den wahrſcheinlichſten Verbeſſerungen lautet ſie: **Das Stück wurde aufgeführt unter dem Archonten Ameinias durch Philonides, in der 89ſten Olympiade, in den Lenäen; es erhielt den zweiten Preis; den erſten Preis Philonides mit dem „Proagon", den dritten Leukon mit den „Geſandten."**

Ich laſſe die vielen Fragen, die ſich an dieſe wenigen Worte anknüpfen ließen, bei Seite, da ſie ohne weſentliche Beziehung auf das Verſtändniß des vorliegenden Stückes ſind. Auch das Eine, das dem aufmerkſamen Leſer ſogleich auffällt, die doppelte Preisbewerbung des Philonides, will ich nur in der Kürze berühren, da die Einleitung zu den Acharnern nähere Auskunft über die betreffenden Verhältniſſe

giebt. Philonides nehmlich ist zugleich Schauspieler und Dichter, und zwar von so begründetem Rufe, daß ihm Aristophanes sein erstes Stück aufzuführen übergab. Es widerstreitet der Wahrscheinlichkeit, daß der von Philonides aufgeführte Proagen von ihm selbst gedichtet sein sollte: man müßte ja annehmen, daß ein vorzüglicher Schauspieler seine Mühe und Kunst einem fremden Gedicht widmete, während er zugleich einem eigenen den Preis zu gewinnen sich bemühte. Da unter den von Aristophanes gedichteten Komödien ein Proagen genannt wird, so ist es wahrscheinlich, daß der in der obigen Didaskalie genannte der Aristophanische ist. Welche Gründe Aristophanes gehabt haben mag, sein eines Stück so gleichsam zu verschenken? denn es ist gewiß, daß er die Wespen auf seinen Namen aufführen ließ, während dem Stück unter Philonides Namen der Preis gegeben wurde. Für jene Seltsamkeit lassen sich mancherlei Gründe erdenken: es konnte ja Philonides nur unter der Bedingung in den Wespen haben spielen wollen, daß ihm Aristophanes ein Stück schrieb, etwa wie man vor Gericht Reden, von Anderen verfaßt, vortrug, und mit ihnen gleichfalls den Sieg gewann. Jedenfalls ist die Sache, so auffallend sie auf den ersten Blick erscheint, nach Attischer Weise wohl begreiflich.

Die Wespen sind an dem Feste der Lenäen des Jahres $42\frac{1}{2}$ aufgeführt. Durch eine berühmte Abhandlung Böckhs ist die schwierige Frage über die Lenäen so gründlich und überzeugend entschieden worden, daß man die Resultate seiner Untersuchung und namentlich auch, daß die Feier der Lenäen in den Gamelion (im Ganzen dem Ja-

nuar entsprechend) fällt, bereits unter die abgemachten Dinge zu rechnen seit zwei Decennien sich gewöhnt hat. Auch würde hier nicht weiter davon zu sprechen sein, wenn nicht in neuster Zeit die ganze Sache von Neuem in Frage gestellt worden wäre. Man hat es undenkbar finden wollen, daß die Athener mitten im Winter Tage lang im kalten Theater gesessen haben sollten. Man würde gegen einen so populären Grund nicht viel einwenden dürfen, wenn nicht zugleich, fast eben so unbarmherzig gegen die armen Athener, die Lenäenfeier dem Poseideon, der dem December entspricht, zugewiesen worden wäre, in welchem Monat in Athen der fast unaufhörliche Regen dem Publikum gewiß viel lästiger geworden sein würde, als im Januar die vorausgesetzliche Kälte; in der Regel ist der Winter, und namentlich der Januar, nicht so gar kalt in Athen, und selten sinkt, nach neuesten französischen Beobachtungen, dauernd die Temperatur bis zu dem Grade hinab, wo unsere Schauspielhäuser meistens erst geheizt zu werden beginnen. Freilich könnte eine Stelle der Wespen für jene Meinung angeführt werden (V. 265), wo der Chor sagt, „es scheine Regen kommen zu wollen und die Feldfrucht, soviel davon nicht Frühsaat sei, brauche auch Regen und Nordwind"; denn nach Hippokrates Angabe kann man das erste Drittel des Winters, die Pflüge- und Saatzeit, vom 5. November bis zum 20. December rechnen, woraus denn wohl folgen mag, daß die junge Saat vor Anfang des Gamelion (der in diesem Olympiadenjahre $42\frac{1}{2}$ mit dem 1. Januar beginnt) aus dem Boden ist. Aber der Chor sagt ja ausdrücklich „was nicht Frühsaat ist", und meint damit gewiß nicht bloß

die Wintersaat im Gegensatz gegen die Sommersaat. Ueberhaupt aber dürften Bestimmungen der Art, die so sehr von momentanen Verhältnissen abhängen, lieber bei Seite zu lassen sein. Das weitere Detail jener Lenäenfrage würde, selbst wenn bedeutendere Einwürfe gegen die Böckhsche Ansicht vorgebracht wären, hier keine Stelle finden dürfen. —

Die Wespen gehören sowohl in ästhetischer wie in geschichtlicher Hinsicht zu den interessantesten und schwierigsten Stücken des Aristophanes. Der Dichter gewährt uns in diesem ungemein kunstreich componirten Lustspiel einen Blick in das Innere des Staates, und nur zu deutlich erkennt man, wie verwirrt und fieberhaft die Verhältnisse waren, deren Festigkeit und Gesundheit allein der von Außen gefährdeten Macht Athens Nachhaltigkeit und Dauer hätten sichern können.

Es ist die berüchtigte Richterwuth des Attischen Volkes, die Aristophanes zum Gegenstande des Lustspiels genommen hat; um dem Zusammenhang des Ganzen zu erkennen, wenden wir einen Blick auf die Verfassung Athens.

Die gemäßigte Demokratie, wie sie Solon beabsichtigt hatte, wollte die Thätigkeit des souverainen Volkes auf die Wahl und Controlle ihrer Beamteten beschränkt sehen; den Beamteten, die aus den reicheren Klassen gewählt wurden, ihrer Einsicht und Loyalität sollte die Verwaltung der laufenden Geschäfte, ihnen auch die Jurisdiction bleiben, so daß sich die Gerichtsbarkeit der Volksgerichte ursprünglich auf Appellationen und Beschwerden einschränkte. In der schnellen Entwickelung der Attischen Demokratie wurden alle diese Verhältnisse gar bald umgestaltet und kurze

Zeit nach dem Ende der Perſerkriege war die reine Demokratie Athens wenigſtens theoretiſch vollendet; die Bürger, ohne Unterſchied des Vermögens und Standes, wurden zur Theilnahme an den Ehren und Pflichten des Staates berufen, ihre Geſammtheit war nicht mehr bloß die oberſte, ſondern die alleinige Inſtanz für alle ſtaatlichen Verhältniſſe, und die zweideutige Abſtraction, daß bei der Majorität die Vernunft und das Recht ſei, begann ſich in ihren traurigen Conſequenzen zu entwickeln.

In keinem Staate der Welt hat die öffentliche Meinung unmittelbarer und ausgeſprochener eine geſetzmäßige Herrſchaft geübt als in Athen; ein großer Theil der ſtaatlichen Inſtitute Athens iſt ihrem Weſen nach nichts als die Befragung der öffentlichen Meinung; es geht dieß ſo weit, daß jährlich einmal darüber verhandelt wird, ob nicht irgend eine bedeutende Perſönlichkeit im Staate vorhanden ſei, deren man los zu ſein wünſchte; wie in conſtitutionellen Monarchien der König ſeine Miniſter, wenn ſich die Majorität der öffentlichen Stimme gegen ſie wendet, entläßt, ſo ſtimmt in Athen das Volk jährlich über den Oſtracismus.

In demſelben Sinne ſind die Volksgerichte conſtituirt; ſie ſind ihrer organiſchen Natur nach von den Geſchwornengerichten unſerer Zeit weſentlich verſchieden. In dieſen hat man den Gedanken zu finden geglaubt, daß die Geſchworenen gleichſam das Gewiſſen des Verklagten repräſentiren, daß ſie, die dem Verklagten bürgerlich gleichſtehenden, nach gründlicher Kenntnißnahme des Thatbeſtandes nach ihrem Gewiſſen ihr ſchuldig oder nicht ſchuldig ſprechen. Jene Attiſchen Volksgerichte dagegen repräſentiren das ſouveraine

Volk selbst, sie geben das Urtheil der öffentlichen Meinung über die vorliegende gerichtliche Frage, sowohl über die Schuld wie über die entsprechende Strafe; gegen sie giebt es keine weiteren Instanzen und Appellationen, über sie keinen Cassationshof, kein Gnadengesuch, ihr Urtheil ist ein souveraines.

Und hier ist der Punkt, von dem aus die ganze gefährliche Entartung dieser Gerichtshöfe begreiflich wird. Das wesentliche Erforderniß für die Rechtspflege, die Unparteilichkeit, wird wesentlich durch die unabhängige Stellung der Richtenden erzielt; Richtercollegien stehen deshalb möglichst fern von dem Einfluß der Landessouverainetät, und den wesentlichen Vorzug der Geschwornengerichte findet man eben in ihrer vollkommenen Unabhängigkeit von der regierenden Macht. Wenn sich aber, wie in Athen, der Souverain selbst, das souveraine Volk als Gericht constituirt, so ist ja gerade das etwas durchaus Despotisches. In allen Processen, in denen der Staat, seine Ruhe und seine Gesetze gefährdet sind, in denen er selbst als der Verletzte, als Kläger, als Parthei erscheint, in allen Criminalprocessen also sind ja jene Volksgerichte zugleich Parthei und Richter.

Die Verfassung dieser Gerichte im Einzelnen war dem angeführten Princip entsprechend. Jährlich wurden 6000 Bürger, also ohngefähr ein Drittel der gesammten Bürgerschaft zu Richtern oder Heliasten gewählt; bedenkt man aber, daß nur Männer über 30 Jahre alt geloos't wurden, und daß gerade während der Kriegszeit ein bedeutender Theil der waffenfähigen Bürger außer der Stadt war, so ergiebt sich, daß es besonders ältere Leute waren, aus denen sich

jene Gerichte zusammensetzten. Diese 6000, in Schaaren zu 500 vertheilt, wurden nur für die anberaumten Gerichtstage durch neue Loosung, bald einzelne, bald vereinte Schaaren, in die verschiedenen Gerichtshöfe geschickt, um dort zu richten. Die verschiedenen Magistraturen der Stadt hatten die Verpflichtung, die Klagen bestimmter Rubriken entgegen zu nehmen, die Sachen zu untersuchen, die Partheien, die Zeugen zu vernehmen, Alles zum Spruch vorzubereiten. Die so instruirten Sachen wurden dann dem Gericht vorgelegt; Kläger und Verklagter, beide von ihren Freunden und Angehörigen unterstützt, erschienen auf der Tribüne, und versuchten durch alle Mittel der Beredsamkeit, der Rührung, der Schmeichelei und Bethörung die Stimmung der Richter für sich zu gewinnen; wie reich oder wie vornehm auch jemand war, er mußte persönlich erscheinen, er mußte sich demüthigen vor der Macht der Richtenden; war seine Sache noch so gerecht, er mußte fürchten, durch eine ungeschickte Wendung die gute Stimmung der Heliasten zu verderben, war sie noch so schlecht, er konnte hoffen durch einen günstigen Eindruck auf sie, durch einen wohlangebrachten Witz oder eine glückliche Aufregung ihrer demokratischen Leidenschaften den Sieg davon zu tragen.

Man muß den Charakter der Menge kennen, um zu begreifen, wie der gute Athenische Bürger in diesem Verhältniß einer Superiorität, die ihm für seine Person sonst durchaus nicht zukam, sich fühlen mochte; es war der größte Kitzel für sein Selbstgefühl, hier im Gerichte reiche und hochadlige Leute zu seinen Füßen zittern oder um seine Gunst buhlen zu sehen; mehr wie in irgend einem staat-

lichen Verhältniß, die Ekklesie nicht ausgenommen, schwelgte der Athener hier in dem vollen Genuß seiner Souverainetät. Hierzu kam ein Zweites: seit Perikles Zeit erhielt jeder Heliast für jede gerichtliche Sitzung einen Sold, der endlich bis auf drei Obolen erhöht wurde; während es sonst den ärmeren Bürgern nicht möglich gewesen wäre, ihr täglich Geschäft zu verlassen, drängten gerade sie sich jetzt besonders zu den Gerichten, die ihnen eine angenehme Beschäftigung zugleich zu dem bequemsten Erwerb ihres Unterhaltes machten. Man darf annehmen, daß sich Wohlhabende gerade in demselben Maaße von der Theilnahme an den Loosungen und Sitzungen ausschlossen, und es gab keine Zwangsmittel gegen die Geschwornen, die ausblieben, als die Entziehung des Soldes, der Wohlhabenden entbehrlich war; und mit der Menge gemeiner Leute, die sich zu den Gerichten drängten, wuchs in denselben die Majorität der Beschränktheit, der niedrigen Gesinnung, der Misgunst gegen die Reichen und Vornehmen. Aber nicht bloß galt es, diese zu drücken und zu demüthigen; mit den meisten peinlichen Strafen war Confiscation des Vermögens verbunden; diese bereicherten die Staatscassen, aus denen das Gewonnene wenigstens mittelbar den Bürgern wieder zu Gute kam, und die beliebte Phrase, „wenn die Richter nicht condemnirten, so würde kein Geld vorhanden sein, sie ferner zu besolden," mochte selten ihre Wirkung verfehlen.

So bildete sich ein Cyclus von Bedingungen und Folgen, in dem sich die Lust des Richtens in demselben Maaße steigerte, als das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit sank. Wer sich dem Volke beliebt machen wollte, mußte vor Allem den Gerichten jeden möglichen Vorschub leisten, ihnen

zu thun geben, ſie mit einträglichen Proceſſen ködern, ihnen Gelegenheit bieten, an hochgeſtellten Perſonen ihren demokratiſchen Neid zu üben. Selbſt die Häupter des Demos dünkten ſich nicht zu gut, ſich mit dem ſchmachvollen Gewerbe der Sykophantie zu befaſſen, in dem der muthwillige Ankläger bald durch vermehrte Gelegenheit zu richten den Dank des Volkes verdiente, bald die Furcht der Reichen benutzte, um Geld zu erpreſſen; Chicanen, vor denen die Zurückgezogenheit eben ſo wenig als Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten ſicher ſtellte.

So waren allerdings die Volksgerichte der rechte Heerd der demokratiſchen Energie; von hier aus beſonders arbeitete die Maſſe gegen Reiche, Adlige, Gebildete in immer neuem Druck, auf deſſen Mehrung oder Abwehr alle inneren Bewegungen Athens von den Perſerkriegen an bis zum Sturz der Demokratie hinauslaufen. Die Elemente des Kampfes ſind in den früheren Verhältniſſen Athens und in der Natur geſchichtlicher Entwickelungen überhaupt gegeben. Die Maſſe des Volkes hatte nach und nach Rechte gewonnen, die Vorrechte des Adels oder des Reichthums geweſen waren; es waren den ſonſt Bevorrechteten Pflichten gegen den Staat geblieben, die, früher die Folge und Bedingung höherer Rechte, jetzt in keinem Verhältniß mehr mit dem dafür Gewährten ſtanden. Man muß ſagen, daß unter Perikles ein gewiſſes Gleichgewicht durch die ſtets umſichtige und großartige Weiſe dieſes Staatsmannes erhalten wurde; unter ſeiner Verwaltung wurden die oligarchiſchen Beſtrebungen gebrochen, ohne daß die ethiſchen und materiellen Kräfte, durch welche ſie getragen wurden, dem Staate verloren gingen; er löſte der Demokratie jede Feſ-

sel und Schranke, nur um sie desto freier und entschiedener zu beherrschen.

In dieser steten und energischen Balancirung aber hatten sich die entgegenstehenden Elemente immer schroffer entwickelt; Perikles selbst war gegen Ende seines Lebens nicht mehr im Stande, beide in ihren Schranken zu halten; er hoffte durch einen Krieg gegen Sparta, gegen das antidemokratische Princip, den erwachenden Widerstreit abzuleiten, und machte durch das Mittel, das er wählte, den Schaden nur gefährlicher. Die Pest raffte ihn selbst im Anfang des Krieges hin, und dem Kampf der Partheien war nun freies Feld gegeben.

Der Einleitung zu den Rittern mag es vorbehalten bleiben, die Grundzüge dieser Kämpfe der Partheien während der ersten Kriegsjahre darzustellen. Man darf im Ganzen behaupten, daß, wie heftig sie sich auch im Innern anfeindeten, sie doch der Kampf gegen die äußern Feinde vereinigte, und nicht leicht möchten sich schon für jene Zeit sichere Beweise für verrätherische auswärtige Verbindungen der Oligarchen, wie sie später so häufig und so folgereich wurden, nachweisen lassen. Der wesentliche Inhalt der Factionen bis zum Jahre 322 war einer Seite, die Leitung der Geschäfte und die Geltung der eigenen Partheiansicht zu gewinnen, anderer Seite, sich gegen die Ränke und Anfeindungen der Gegner zu sichern. Natürlich hatte die Masse die entschiedenste Majorität, ihre Führer waren im Vortheil; gegen sie aufzukommen, bedurfte es anderer Mittel, als jenen unmittelbar zu Gebote standen. So bildeten sich die Hetärien, die Klubbs zur gegenseitigen Unterstü-

tung bei Wahlen und Processen, deren politische Wichtigkeit man erst in neuester Zeit zu erkennen begonnen hat.

Kann man auch schon in viel früheren Perioden der Attischen Geschichte ähnliche Erscheinungen nachweisen, so erhielten sie doch seit dem Beginn des Peloponnesischen Krieges erst ihre festere Ausbildung. Ihr gemeinsamer Charakter war die Heimlichkeit: die Theilnehmer waren Verschworene, sie verpflichteten sich eidlich zur gegenseitigen Hülfeleistung mit Rath und That, mit Leib und Leben. Und Gelegenheit zu solcher Hülfeleistung gab es oft genug. Durch Wahl besetzt wurden mehrere Aemter, deren Wichtigkeit gerade in Kriegszeiten überwiegend war. Die Befehlshaber der Heere und Flotten so wie die Gesandten hatten vor Allen Gelegenheit sich zu bereichern und durch ihre Amtsführung Ehre und Einfluß zu gewinnen; die öffentlichen Anwälte, die Schatzbeamten konnten ihre Stellung auf hundertfache Weise gewinnbringend und einflußreich machen. Diese Stellen den Mitverschworenen zuzuwenden, waren die Hetärien auf jede Weise thätig; durch Schmeicheleien und Drohungen, durch Versprechungen und Bestechungen Stimmen zu gewinnen, gelang den Bemühungen der Hetärien, die sich nicht selten durch gegenseitige Zugeständnisse abfinden mochten; daher denn die so auffallende Erscheinung, daß Männer von durchaus verschiedener Farbe zu gleicher Zeit als Schatzbeamten, Gesandten, Anwälte und Feldherren thätig waren. Hatten diese nun möglichst viel erpreßt, sich bestechen lassen oder welche Ungerechtigkeit sonst immer begangen, so mußten sie die Rechenschaft fürchten, zu der sie nach Beendigung ihres Amtes verpflichtet waren; die Gegner verfolgten sie mit Processen, oder sie wurden

von denen, welchen sie sonst irgendwie im Wege waren, sykophantischer Weise beschuldigt; und es war leicht, den Demos in Angst zu setzen, indem man von Komplott und Verschwörung sprach und unzweifelhafte Absichten auf den Umsturz der Demokratie, auf oligarchische Neuerungen, auf Errichtung einer Tyrannis denuncirte. Da war es nun die Thätigkeit der Hetärien, die gefährdeten Genossen zu unterstützen, in Processen vertheidigend für sie aufzutreten, Zeugen zu beschaffen, die Ankläger durch Geld abzufinden, die Richter durch gute Worte oder reichliches Geld zu beruhigen; denn wir glauben behaupten zu dürfen, daß nicht erst Anytos im Jahre 409 Bestechungen der Richter versucht hat. Und wieder in ähnlicher Weise traten die Verschworenen auf, um Männer des Volkes oder einer feindlichen Hetärie zu verklagen, und durch gemeinsame Bemühung, durch falsche Anklage, unwahres Zeugniß, Denunciatien einer organisirten Verschwörung und tyrannischer oder oligarchischer Tendenzen die Gerichte zum Verdammungsurtheil zu treiben, zu dem diese schon aus eigenem Antriebe nur zu geneigt waren.

Eine Menge von Verhältnissen trat hinzu, die bezeichnete Scheidung zwischen der Masse des Volkes und, wenn man so sagen darf, den Partheien noch deutlicher hervortreten zu lassen. Die Masse, wie erregbar und zu jeder Leidenschaftlichkeit aufgelegt sie auch war, hatte doch jene Passivität, die sie steter Leitung bedürftig machte; sie war gerade beschränkt genug, um sich durch momentane Eindrücke bestimmen zu lassen, und der Redner, der in gehörigem Wechsel dem Selbstgefühl des Volkes schmeicheln, seine Furcht aufreizen, seine Rührung hervorrufen, ein Lachen

erregen konnte, war des Erfolgs ziemlich gewiß. So mußte es einem, der das Wort zu führen wünschte, vor Allem daran liegen, diese Kunstgriffe der Beredsamkeit zu erlernen, die sicheren Sieg versprachen; es begann die rhetorische Schule, im Gegensatz gegen die practische Erfahrung früherer Zeit, für eine wesentliche Vorbereitung zum Staatsleben zu gelten. Und gerade das steigende Bedürfniß schulmäßiger Bildung gab der eigenthümlichen Erscheinung der Sophistik so große Wichtigkeit. Die Sophistik lehrte, sich der Sprache mit Bewußtsein zu bedienen, sie übte das feine Gefühl für Wohlklang und Genauigkeit der Rede, sie bestimmte die zweckgemäße Reihenfolge der Gedanken, sie beobachtete die Eindrücke und berechnete mit psychologischer Kunst, wie sie hervorgerufen, benutzt und auf einen bestimmten Zweck concentrirt werden müßten. Mit dieser reflectirenden Thätigkeit und der ganzen Reihe von Bedingungen und Wirkungen, die mit ihr zugleich gegeben waren, entwickelte sich ein Verhältniß, wie es bis dahin wohl noch kaum, wenigstens in unverhältnißmäßig geringerer Ausbreitung bestanden; es begann sich der Unterschied von Gebildeten und Ungebildeten geltend zu machen, und mit demselben auf der einen Seite das Gefühl des Vorzugs, des aufgeklärten und in jeder Weise berechtigten Besserwissens, der geistigen Ueberlegenheit einer geistig beschränkten Mehrzahl gegenüber, auf der andern Seite eine seltsame Mischung von unfreiwilliger Bewunderung und unverhohlenem Aerger, von Mistrauen und Hingebung, von erbitterter Schadenfreude und innerem Kitzel der Eitelkeit, wenn sich jene herabließen. Es lag in der Natur der Sache, daß besonders die jüngeren und reichen Leute der neuen Weise anhingen; es

wurde Jugend und Alter, Reichthum und Armuth zu einem Partheiunterschiede. Die Alten, die die schrittweise Steigerung der Demokratie mit durchgelebt hatten, bewahrten aus der Zeit der Perserkriege her noch die alt-Attische Einfachheit in Tracht und Sitte und Lebensart; mit der Cicade im Schopf und im selbstgefertigten abgetragenen Kleide saßen sie zu Gericht und Ekklesie, wie sie Perikles gewöhnt hatte. Die Jungen waren in Allem ihr Widerspiel; sie liebten es, sich als gebildete Leute zu zeigen; sie trugen feinere Kleider, die sie gern fernher kauften; es galt für vornehm, nicht demokratisch zu scheinen; man flutzerte in spartanischer Haartracht und spartanischen Schuhen, die Sitte und Kleidung derer, die man so eifrig bekämpfte, war Mode; man dünkte sich etwas mit junkerhaften Gesprächen über Jagd und Wettrennen, und gewisse unnatürliche Ausschweifungen, die ursprünglich der Attischen Sitte fremd waren, begannen zum feinen Ton zu gehören. —

Dieß etwa sind die Elemente, die den Aristophanischen Wespen zum Grunde liegen; vor Allem tritt hier deutlich der Zwiespalt der alt-Attischen Weise und der Jugend, die Passivität des Demos, dessen ewige Angst vor Verschwörungen und oligarchischen Umtrieben und das buntverwirrte, ränkesüchtige, liederliche Treiben der modischen, gebildeten, vornehmthuenden Jugend, die sykophantische Vielgeschäftigkeit Einzelner und die arge Gewissenlosigkeit der Menge in den Gerichten deutlichst hervor.

Man kann das Stück durchlesen, ohne daran erinnert zu werden, daß es in die Zeit des Krieges gehört; nicht, daß bloß die öffentliche Stimmung wenig Antheil an dem

Kriege

Kriege genommen hätte, obgleich auch das ſchon ſeit einigen Jahren der Fall geweſen zu ſein ſcheint; es war wirklich einige Ruhe eingetreten. Seit dem Verfall von Pylos und der Gefangennehmung der Spartaniſchen Beſatzung von Sphakteria im Sommer 425 dachten die Spartaner ernſtlich an den Abſchluß des Friedens. Die Vortheile, die ihr trefflicher Feldherr Braſidas bis zum Frühjahr 423 in Thracien im Bereich Athenäiſcher Beſitzungen errungen hatte, gaben ihnen Hoffnung, die Athener nachgiebiger zu finden. In Athen war Kleons Popularität, die im Anfang des Jahres 425 bedeutend zu wanken begonnen hatte, durch ſeine glücklichen Erfolge bei Pylos verdoppelt worden; mehr als je beherrſchte er den Demos, auf deſſen Hingebung fuſſend er energiſch gegen die bedeutendſten Namen der Gegenpartei auftrat. Deſto eifriger ſcheinen die Hetärien gegen ihn gearbeitet zu haben, und man darf vermuthen, daß ſie ſich zu gemeinſamer Thätigkeit wider ihn vereinigten; die Verluſte, die man in Thracien und Macedonien erlitt, mochten auch den Demos zu einem Frieden geneigt machen, der allein weiterer Gefahr vorbeugen zu können ſchien. So kam im Frühjahr 423 ein Waffenſtillſtand auf ein Jahr zu Stande, der Athenäiſcher Seits von Nikias, Nikoſtratos und Autokles beſchworen wurde; es ſollten einſtweilen die kriegführenden Staaten behalten, was ſie beim Abſchluß des Waffenſtillſtandes beſetzt hatten, und während deſſelben über einen definitiven Frieden verhandelt werden.

Gerade um dieſe Zeit fiel die Stadt Skione auf der Chalkidike von den Athenern ab und trat mit Braſidas in Verbindung; als nun die Botſchaft von dem abgeſchloſ-

senen Waffenstillstand kam, weigerte Brasidas die Rückgabe der Stadt, die doch erst zwei Tage nach dem Datum des Vergleichs übergetreten war. Auf den Bericht hiervon waren die Athener sogleich bereit, gegen Skione zu ziehen; die Spartaner erklärten, sie würden das für einen Bruch des Waffenstillstandes ansehen, wollten jedoch, obschon sie dem Ausspruche ihres Feldherrn glaubten, die Sache auf dem Wege Rechtens entscheiden lassen. Die Athener aber meinten, es bedürfe bei so entschiedenem Fall keines weiteren Rechtsspruches; sie waren entschlossen, die Sache sobald als möglich mit den Waffen abzumachen. Sie faßten auf Kleons Antrag den Beschluß, Skione zu zerstören und die Einwohner zu tödten; sie ließen alles andere ruhen und rüsteten sich, dieß sofort zu vollziehen. Der gleich darnach bewerkstelligte Abfall der Stadt Mende bestärkte sie nur noch in ihrem Zorn und Eifer. Unter Nikias und Nikostrates gingen 50 Schiffe nach der Chalkidike; in kurzer Zeit wurde Mende erobert und geplündert; Skione war ena eingeschlossen und die Belagerung der Stadt währte noch um die Zeit, da die Wespen aufgeführt wurden. Ziemlich gleichzeitig mit der Aufführung des vorliegenden Stückes, wenigstens noch vor dem März 422, scheint die Vertreibung der Delier, angeblich wegen einer religiösen Verunreinigung, bewerkstelligt worden zu sein; Kleon veranlaßte sie, weil man Einverständnisse der Delier mit Sparta argwohnte. Kurze Zeit darauf ging Kleon mit neuen Truppen nach Thracien, dort den Krieg selbst zu führen.

Was man auch über Kleons Charakter sagen mag, jedenfalls war er in dieser Zeit die Seele des demokratischen Wesens in Athen; man mochte argwöhnen, daß

Nikias den ihm anvertrauten Krieg in Thracien mit Fleiß nicht ſchnell und entſchieden beendigte, da es bekannt war, wie ſehr er den Frieden wünſchte; daß Kleon an ſeiner Stelle den Befehl erhielt, iſt ein Beweis, wie viel man ihm vertraute. Gerade die mit Sparta angeknüpften Verhandlungen mußten den Hetärien vollauf zu thun geben, und daß ſchon jetzt von dieſer Seite her ernſtlich an Beſchränkung der Demokratie gedacht wurde, lehrt eine Andeutung in den Wespen, aus der man erſieht, daß Verringerung des Richterſoldes vorgeſchlagen worden; ja das Hauptmotiv der Wespen iſt das Ableiten des gemeinen Mannes von den Gerichten. Gelang es deraleichen durchzuſetzen, ſo war die nächſte Folge, daß ſich die Aermeren, um ihren Unterhalt zu erwerben, von den Gerichten zurückzogen; die weiteren Wirkungen ließen ſich leicht berechnen. Gegen alle ſolche Umtriebe galt Kleon für den rechten Schützer, und der Chor in den Wespen, ſobald er etwas von Verſchwörung zu wittern glaubt, läßt ſofort Kleon zum Schutz aufrufen.

So beſtimmt man die Thätigkeit der Hetärien um dieſe Zeit erkennen kann, ſo wenig laſſen ſich deren ſelbſt nachweiſen; gerade die Heimlichkeit war ja ihr Charakter und erſt ſpätere Ereigniſſe, namentlich der Hermokopidenproceß, die Oligarchie der Vierhundert, der Proceß über die Arginuſenſchlacht und die Conſtitution der Dreißig, geben Gelegenheit beſtimmte Klubbs deutlicher zu erkennen. Eine Hetärie des Nikias darf man ſchon für dieſe Zeit mit Beſtimmtheit annehmen; und wenn Phaiax, der treffliche Schwätzer, mit dem Frühling 422 an der Spitze einer Sicilischen Expedition ausſegelte, ſo wird man nicht zweifeln

können, daß er durch dieselbe bedeutende Verbindung, die sich später mit der des Alkibiades zum Sturz des Hyperboles vereinigte, getragen wurde. Schon sonst habe ich die Vermuthung geäußert, daß die in dem vorliegenden Stück beschriebene vornehme Trinkgesellschaft bei Philoktemen, in die Haßkleen seinen bekehrten Vater führt, gleichfalls eine Hetärie war; dafür spricht nicht bloß der Verlauf des Stückes, sondern noch mehr der Charakter der versammelten Personen; es sind vornehme aber heruntergekommene Leute, zwei von ihnen finden wir wieder in der Oligarchie der Vierhundert; es wäre auffallend, daß sich unter sechs genannten vier bekannte Leute und zum Theil Partheiführer fänden, und diese doch nur zu einem bloßen Gelag zusammen gekommen sein sollten; Aristophanes hätte, wenn er bloß Namen vornehmer und gebildeter Männer gesucht, den Kallias, den Alkibiades viel eher nennen müssen. — Eine andere Gesellschaft beschreibt Haßkleen, um den Vater zu probiren, wie er sich in guter Gesellschaft benehmen will; er nennt Kleen, Phanes, Theeres, Aischines, Akesteros. Man könnte versucht sein, auch hier an eine Hetärie zu denken, und allerdings wissen wir von Phanes, daß er Kleons Helfershelfer war, und von Theeres, daß er ihm auf jede Weise schmeichelte; indessen scheint gerade das Wesen der Hetärien mit dem Charakter und der Stellung Kleons im Widerspruch. Wohl mögen „hundert bellende Köpfe leckzüngelnder Schmeichler sein Haupt umbellen", aber daß er mit diesen sich zur Gegenseitigkeit verschwören, in heimlichen Umtrieben agirt haben sollte, scheint mir ganz undenkbar; seine Stellung zum Volk machte alle dergleichen Sachen unnütz; Aristophanes selbst schildert anderweitig das Volk

als einen alten ſchwachen Mann, der ſich von ſeinem Lieblingsſklaven Kleon ganz und gar beherrſchen läßt. —

Bewundernswürdig iſt es, wie dieſe verſchiedenartigen Punkte, die wir nach einander beſprochen haben, in den Wespen zu einem höchſt lebensvollen und künſtleriſch geſchloſſenen Ganzen vereinigt ſind. Der Alte, Kleobold, ſchon durch ſeinen Namen charakteriſirt, wird von ſeinem Sohne Haßkleon, einem der Jugend Athens, eingeſperrt gehalten; er ſoll nicht mehr richten. Da kommen die Richter im Chor, als Wespen geſtaltet, ihren trefflichen alten Collegen zur Sitzung abzuholen; aber jeden Verſuch ihn zu befreien, wehrt Haßkleon ab. Man vereinigt ſich zu einem Wettreden für und wider die Vorzüglichkeit und Würdigkeit des Heliaſtenthums; der Alte ſpricht in wenig geordneter Weiſe nur von den äußerlichen und zum Theil ungeſetzlichen Annehmlichkeiten ſeines Amtes; der Sohn weiß in höchſt rhetoriſcher Gewandtheit gerade in dieſen die Mangelhaftigkeit des ganzen Inſtituts und die Armſeligkeit deſſen, was die Richter wirklich erhalten im Verhältniß zu dem, was ſie zu erhalten verdienten, herauszuſtellen. Der Alte wird bekehrt, zur Entſchädigung ſoll er daheim zu Gericht ſitzen; ein Hundeproceß wird inſtruirt und höchſt luſtig abgemacht, ein Proceß, deſſen weſentlicher Inhalt gegen Kleon gerichtet iſt. Nun beginnt die weitere Umwandlung des Alten; er beginnt mediſche Kleider zu tragen, er wird in die Künſte der vornehmen Jugend eingeweiht, er lernt das Benehmen beim Trinkgelag und die Kniffe, mit denen man ſich diejenigen, welche man beleidigt und geſchädigt hat, vom Leibe hält. Endlich geht er mit ſeinem Sohne wirklich zu einer vornehmen Geſellſchaft, aber trotz ſeiner angelernten Junker-

haftigkeit läßt er hier den alten Attischen Bauer zum Vorschein kommen; mit grobem aber richtigem Witz höhnt er die vornehmen nichtsnutzigen Trinkgesellen. Was er in Folge des angelernten Junkerthums Arges und Beleidigendes gethan, fertigt er mit Witzen ab, und der Sohn übernimmt den Schadenersatz für die Fehler, die der Alte durch ihn gelernt hat. Nachdem er die Nacht durch bei seinem Mädchen verjubelt, kommt er endlich, ganz rückgewandelt in die altfränkische lustige Weise wieder zum Vorschein; er will tanzen in der Weise des Thespis und Phrynichos, er fordert die Tänzer der Zeit heraus zum Wetttanz, und die Karkiner, eine traurige Repräsentation der heruntergekommenen Kunst, sind zur Stelle, von dem Tänzer der guten alten Zeit besiegt zu werden.

Ich habe die einzelnen Momente so hervorgehoben, wie ich glaube, daß sie in ihrer Folge den allgemeinen Sinn des Stückes bezeichnen. Allerdings wendet Aristophanes seinen Witz zunächst gegen den verderbenen Sinn des Demos, der sich wohl nirgends ärger als in der berufenen Richterwuth desselben zeigt; das neue Wesen scheint er ernstlich zu begünstigen, aber nur insofern es im Stande ist, jenem Verderben entgegen zu treten und dasselbe von Grund aus zu verwandeln. Ist das erreicht, so giebt er es nicht minder Preis; es soll zu Grunde gehen, nachdem es die Rückkehr zu der alten guten Weise vermittelt hat. Wenn schon diese letzte Tendenz weniger deutlich herausgearbeitet ist, so tritt sie doch hier wie immer als die Grundansicht des Dichters hervor, und bildet den ethischen Mittelpunkt seiner poetischen Thätigkeit. Das ist schon von Vielen anerkannt worden, nur sollte man nicht darin eine be-

ſonders tiefe Weisheit finden wollen; die Attiſche Geſchichte ſelbſt hat ſich zu dieſer, von Ariſtophanes gewünſchten Entwickelung hingedrängt; aber in der Verwirklichung jener reſtaurativen Tendenzen hat es ſich erwieſen, daß die verſuchte Rückkehr zu früheren Zuſtänden nie mehr als ein Beweis ihrer Unmöglichkeit iſt. —

Die Wespen, in dem angeführten Zuſammenhange von Anſichten und Tendenzen gedichtet, zeichnen ſich wie wenige andere Komödien des Dichters durch die ungemeine Keckheit und Schalkhaftigkeit perſönlicher Beziehungen aus, mit denen er die Anhänger der entgegengeſetzten Richtungen, zwiſchen denen er einen Mittelweg verſucht, angreift. Das Köſtlichſte der Art iſt der ſchon oben erwähnte Hundeproceß; ſchon das iſt von unvergleichlicher Wirkung, daß der alte Heliaſt, ſobald er die Thorheit ſeines bisherigen Treibens hat eingeſtehen müſſen, ſelbſt die Parodie deſſelben macht; daß aber dieſer Proceß ſelbſt nun wieder die Parodie eines wirklich vorliegenden, politiſch ſehr bedeutenden iſt, daß der große Kleon und der tapfere Laches als Hunde in demſelben agiren, daß eine Haupt- und Staatsaction hier mit dem poſſirlichſten Ernſte durchgenommen und durch einen groben Betrug zu Ende geführt, dem lieben Publikum in einem deutlichen Exempel die wahre Natur Attiſcher Proceſſe zeigt, — das iſt in Wahrheit der Triumph der komiſchen Kunſt.

Denn daß mit dem Hunde Labes der berühmte Feldherr Laches, des Melanopos Sohn, gemeint ſei, beweiſet nicht bloß der anklingende Name und die ſonſtige Charakteriſtik, ſondern auch die Bezeichnung „Labes der Aixoneer“; aus dieſem Demos, der in dem Rufe ſpitziger und ſpöttiſcher Reden ſtand, war der Feldherr, wie er denn in dem

nach ihm genannten Platonischen Gespräche dem stichelnden Nikias etwas piquirt entgegnet: er wolle nicht darauf antworten, damit es nicht heiße, er sei ein Aixoneer. Er war ein tapferer Soldat, ein tüchtiger Feldherr, bei guten Jahren, nicht eben gebildet nach der Weise der Zeit; er galt für sehr reich. Im Ende des Jahres 427 war er mit Charoiades an der Spitze eines Geschwaders gen Sicilien gesandt, unter dem Vorwande, den Leontinern und ihren Verbündeten Hülfe gegen Syrakus zu leisten; mit dem Tode des Charoiades erhielt er den alleinigen Oberbefehl. Der Geschichtschreiber jener Zeit bezeichnet einige glückliche Unternehmungen, die Laches ausführte, und bemerkt dann: er sei während des Winters $42\frac{2}{3}$ nach den Angriffen auf Himera und die Aeolischen Inseln gen Rhegion zurückgekehrt, dort habe er den Feldherrn Pythodor getroffen, der ihn abzulösen gesendet worden sei; denn die Sicilischen Bundesgenossen hätten in Athen um eine größere Flotte gebeten, da sie mit ihren wenigen Schiffen nicht gegen die Syrakuser ankommen könnten, und diese sich bereits ihres Gebiets bemächtigt hätten; so sei Pythodor mit 40 Schiffen gekommen, indem versprochen werden, Sophokles mit noch größerer Macht nachzusenden. So ist im Thukydides keine Spur von ungesetzlichen Erpressungen des Laches, die Anlaß zu dem in Frage stehenden Proceß geworden sind, und von denen selbst Aristophanes Einiges zugiebt. Daß bereits um die Zeit, da Laches zurückberufen wurde, seine Erpressungen in Athen bekannt waren, scheint aus einer Stelle der Acharner, die ja um den Anfang des Jahres 425 aufgeführt wurden, hervorzugehen. Im folgenden Jahre 424, wissen wir, war Laches in dem Attischen Landheere,

mit dem Hippokrates gegen Böotien zog; er kämpfte dort neben Sokrates, wie Plato an mehreren Stellen bezeugt. Auffallend iſt, daß ein ſo namhafter Feldherr unter den Hopliten kämpfte; denn daß er nicht Commandirender war, wie Cicero meint, iſt ausgemacht. Es mag dieſer Umſtand allenfalls die Vermuthung beſtätigen, daß der von Ariſtophanes parodirte Proceß gleich nach Laches Rückkehr begonnen, ja daß er ſelbſt gerade darum zurückgerufen wurde, eine Meinung, die bereits der Scholiaſt zu den Wespen V. 240 ausſpricht. Der Proceß mag ſich immerhin in die Länge gezogen haben; wenn er zur Zeit der Wespen und vielleicht kurz vor denſelben entſchieden war, ſo erhält dadurch die bezügliche Parodie noch eine Pointe mehr.

Daß der Kläger in dieſem Proceſſe Kleon geweſen, geben die Scholiaſten an, und Ariſtophanes ſelbſt läßt es deutlich genug merken; er nennt den Hund Kydathener und daß Kleon Kydathener war, bezeugt unter andern eine alte Inſchrift; er ſchildert ihn ganz ſo, wie er auch ſonſt pflegt, läßt ihn bellend ſich anmelden, läßt ihn darüber klagen, daß ihm der andere Hund nichts von ſeinem Raube abgegeben, läßt den Gegner ihm verwerfen, daß er zu Hauſe ſitzend von jedem, was gebracht wird, ſeinen Theil fordere oder den Bringenden hinausbeiße u. ſ. w. Daß Laches wegen ſeiner Erpreſſungen in Sicilien verklagt worden, iſt ſchon oben bemerkt; in der Parodie tritt Haßkleon ſeinem Charakter gemäß zu ſeiner Vertheidigung auf: jener ſei zur Zeit der beſte unter den Hunden und befähigt, vielen Schaafen vorzuſtehen; er kämpfe für alle und bewahre das Haus, man müſſe es ihm zu Gute halten, wenn er eine Kleinigkeit über Seite gebracht. Dann wird die Käſereide

aufgerufen, Zeugniß abzulegen, die Käsereibe, die gerade damals Verwalterin gewesen; sie bezeugt, daß sie kleingerieben habe, was sie für die Soldaten erhalten. Diese Anspielung zu deuten, ist in jeder Hinsicht schwierig; unmöglich kann der „Verwalter der öffentlichen Einkünfte" gemeint sein, da die Kriegskasse um diese Zeit noch unter den zehn Hellenotamien stand; und doch scheint wieder Aristophanes einen Einzelnen zu bezeichnen, der das dem Laches und seinem Heere auszuzahlende Geld über Seite geschafft habe. Ich behalte mir vor, anderweitig über diese schwierige Frage zu untersuchen. — Wenn nun endlich der Hundeproceß durch jenes seltsame Manöver des Haßkleon zu Gunsten des Laches beendet wird, so darf man wohl vermuthen, daß bei dem wirklichen Proceß eine analoge Irreführung der Richter statt gefunden hat; denn es erscheint mir durchaus wahrscheinlich, daß Laches freigesprochen werden, mindestens ist er ein Jahr nach den Wespen unter denen, die den Frieden mit Sparta abschließen, lauter Männern einer erkennbaren Richtung; es wird wohl Laches bei jenem Proceß Freunde dieser antidemokratischen Richtung gefunden haben, die ihm durchhalfen. —

So viel mag zur allgemeinen Einführung in diese Komödie hinreichen; manches Andere findet besser in den einzelnen Anmerkungen einen Platz. Ueber das scenische Arrangement, namentlich während des ersten Aktes, zu sprechen, wage ich nicht, da ich, um meine Ansicht auszuführen, mich auf gewisse Maschinen einlassen müßte, die gerade jetzt Gegenstand vielfältigen Streites sind; ich habe es vorgezogen, allgemeine Andeutung der Dekoration zu geben, um einst gelegenern Ortes das Weitere zu besprechen.

Die Wespen.

Erſter Act.

Erſte Scene.

(Mitternacht. Zwei Sklaven, **Soſias** und **Xanthias**, ſitzen halb eingeſchlafen vor der Thür eines Hauſes; das Gehöft iſt wunderlich mit Netzen überſpannt, alle Luken und Löcher mit Lumpen verſtopft. Im Erkerzimmer des Hauſes ſieht man einen ſchlafenden Mann.)

Soſias.

(Den Xanthias rüttelnd.)

He du! wie wird dir, armer Junge! Xanthias!

Xanthias.

Der nächtlichen Wacht Ablöſung üb' ich mir etwas ein.

Soſias.

Und der arme Puckel bezahlt den Ablöszins am End!
Du weißt doch, was für ein Ungethüm wir bewachen, Freund!

Xanthias.

Ich weiß, doch ein Bischen mich ab noch ſorgen möcht ich gern.

Soſias.

Meinthalben wag' es; denn es rinnt mir ſelber ſchon
Ein ſüßes Schläfchen über die Wimpern niederwärts.

(ſchläft ein, wankt hin und her.)

Xanthias.

(nach einer Pause.)

Du! rasest du wirklich oder korybantest du?

Sosias.

Ach nein — mich schüttelt ein Weinschlaf vom Sabazios.

Xanthias.

Ei treibst du wie ich des Weinsabazios Kälber aus!
Auch gegen mich zog eben über das Augenlid
Der Meder ins Feld, der Morgenschlummer Nickekopf;
Und einen wundersamen Traum hatt' ich dabei.

Sosias.

Ich eben so, wahrhaftig, wie noch keinen sonst.
Du sage zuerst nur deinen.

---

v. 8. „Unter den ausländischen Gottheiten, die Athen aufnahm, war die Phrygische Kybele und in ihrem Gefolge Sabazios, den Strabo „gewissermaßen das Kind der großen Mutter" nennt, und die Korybanten, Söhne des Kronos, nach Andern des Helios oder des Zeus. Kybele mit Rhea vermengt, empfing in dem neugebauten Metroon heilige Verehrung, die Geleiter dagegen wurden auf der Schaubühne verspottet, indem ihren Mysterien bloß Niedrige des Volkes, besonders Weiber (Lysist. V. 389.) zuschwärmten; weshalb Demosthenes mit Bitterkeit rügt, daß den Aischines seine abergläubige Mutter geweiht habe. Zum Dienst der Korybanten und des Sabazios gehört ein begeisterter Tanz mit wunderlichen Kopfstrehungen, wobei man, unter dem Lärm von Hörnern und geschlagenen Schilden und Becken sich mit wüstem Geschrei auf die Brust schlug und den Leib zerstach und wund geißelte. Der hin und her nickende Sosias vergleicht Xanthias mit einem kopfnickenden Korybantentanze." Voß.

v. 12. Die Erinnerung an die großen Perserkriege des Darius und Xerres ist den Athenern stets sehr lebendig; unwiderstehlich wie die Medisch-Persische Heeresmacht bewältigt den Guten der Schlaf.

Xanthias.

Ein Adler, ſchien mir's, ſchoß
Auf den Markt herab, ein gewaltiger, packte mit ſeinen Klaun
Als ob's 'ne Schildkröt' wäre, einen ehernen Schild,
Und trug ihn empor bis hoch in des Himmels blaue Höhn,
Und warf ihn wieder zur Erde trotz dem Kleonymos.

Soſias.

Da fehlt ja dem guten Kleonymos, Freund, zum Räthſel nichts.
Was iſt es, wird man künftig fragen beim Trinkgelag,
Was iſt es für ein Geſchöpf, das wohl zu Waſſer und Land,
Zu Fuß und Roß hinweg die halbe Schildkröt' wirft?

Xanthias.

O weh mir, welch ein Unglück wird mir beſchieden ſein,
Daß ich ſolchen Traum geträumet?

Soſias.

Mach' dir keinen Gram,
Nichts hängenswerthes wird es ſein, bei den Göttern nein!

Xanthias.

Nichts hängenswerthes, wenn einer hinweg die Waffen wirft?
Doch laß du nun auch deinen hören.

---

v. 19. Das Griechiſche nennt eine Schlange, Aspis, was zugleich den Schild bedeutet; um das Wortſpiel zu bewahren, erlaubt ſich die Ueberſetzung eine kleine Ungenauigkeit —

Kleonymos iſt der von Ariſtophanes ſo oft verhöhnte, ein großer dreiſchultriger Menſch, der mit ſeinem Kriegsmuth prahlt, unter den Schreiern für den Krieg einer der lauteſten iſt, mit Helmbuſch und Wehre umher ſtolzirt, und wenn es zur Schlacht kommt, der Erſte iſt, der ſeinen Schild wegwirft und davon läuft. (ſ. Vögel V. 1470.)

v. 21. Zu den beliebteſten Amüſements beim Trinken gehörten die Räthſel, die einer dem andern aufgab; fand der gefragte die Löſung nicht, ſo mußte er zur Strafe trinken.

Sosias.

Der iſt groß!
Denn, Freund, mit des Staatsſchiffs gänzlichem Bau hat der zu thun.

Xanthias.

So erzähl' mir von des gemeinen Weſens Bauch herauf!

Sosias.

Im erſten Schlafe ſchien es mir, als wenn in der Pnyx
Ekklesie wäre, Schaafvieh ſaß dort Schöps bei Schöps,
Mit ſeinem Stabe jeder, jeder im ſchädigen Flaus.
Sodann zu dieſen ſelbigen Schaafen redete,
So ſchien's, ein Hay, ein Allerweltsſchlundsungeheur,
Deß' Stimme der 'nes Schweines glich, das geſchnitten wird.

Xanthias.

O pfui!

Sosias.

Was iſt denn!

Xanthias.

Schweig, o ſchweig, ich bitte dich!
Unerträglich ſinkt nach der Gerberkute dieſer Traum!

---

v. 32. Ekklesie iſt Volksverſammlung; die Ueberſetzung verſucht es, den griechiſchen Ausdruck zu germaniſiren, damit der triviale Klang eines dem Attiſchen Ohr alltäglichen Wortes nicht verloren gehe.

v. 33. Der ſchädige Flaus iſt nicht genaue Ueberſetzung für das Griechiſche Tribonien; ſtatt des Himations, eines weiten viereckten Tuches, das faltenreich um den Oberkörper gelegt wird, tragen die ärmeren Athener das kurze und kurze Tribonien, das ſemit die charakteriſtiſche Tracht der Aermern iſt, die in Maſſe die Ekklesie und die Gerichte füllen.

v. 35. Dieſer giergefräßige Hay, dieſes Ungeheuer, das Alles verſchlingt, deſſen Stimme ſonſt der Dichter mit dem Gries des zerſchmetterten Wildbachs vergleicht, iſt der Gerber Kleon.

Sosias.

Die Bestie nun steht da mit einer Waage, packt
Sie voll Eulenbraten, wiegt —

Xanthias.

Der Waahals! statt das Volk
Der Eulenstädter wohl zu berathen, wiegelt er's auf!

Sosias.

Denn schien es mir, als säße Theores neben ihm
Wie ein Vogel Speicherheckling der Kerl, doch Geier von Schwanz;
Und Alkibiades spräche zu mir mit lallendem R:
Sieh, Freund, den Theoles Speichelleckling, geil von Schwanz.

Xanthias.

Gar richtig ist, was Alkibiades lispelte.

Sosias.

Ist's nicht entsetzlich, daß Theores dergestalt
Zum Geier geworden?

---

v. 40. Das unübertreffliche Wortspiel des Griechischen geht in der Uebersetzung bis auf ein kleines Spiel der Laute verloren; indem Kleon dem Volk alles Mögliche zu Gute zu thun scheint, verwirrt und verwildert er es nur noch mehr. — Eulenstädter mag als Bezeichnung für die Athener gelten, bei denen die Eulen eine wichtige Rolle spielten.

v. 41. **Theores**, der in den Acharnern als der betrügliche Gesandte gen Thracien vorkommt (Achar. V. 134.) wird als Schmarotzer und Schmeichler durchgehechelt, war aber sichtlich eine nicht unbedeutende Person im Staate; er wird von dem Chor der Wespen (418) namentlich zum Schutz gegen die oligarchischen Umtriebe aufgerufen, er wartet an den Eingängen zum Gericht, um sich den Geschwornen dienstbar zu zeigen (599), er ist in der Trinkgesellschaft (1230), er fuchsschwänzelt dort um den Kleon, er hält es mit beiden Partheien.

v. 45. **Alkibiades** machte in seiner wunderlichen Aussprache aus dem Theores einen Theolos, einen Gottgestraften; diesen Scherz mußte die Uebersetzung Preis geben.

Xanthias.

Rein zum Entzücken.

Sosias.

Wie so?

Xanthias.

Wie so?

Daß er, ein Mensch sonst, plötzlich so zum Geier ward,
Ist das dir nicht ein deutlich Zeichen, daß dereinst
Denselben Theoros noch der Geier holen wird?

Sosias.

Und gäb' ich zwei Obolen, ich könnte keinen mir
Bedingen, der also deutlich die Träume deutete!

Xanthias.

(vortretend.)

Wohlan, dem Publikum sag' ich die Fabel des Stückes jetzt;
Doch kund und zu wissen thu' ich demselben zuvor noch was.
Nichts allzu Wichtiges wolle von uns man sich versehn,
Doch wieder auch gestohlene Megarerspäße nicht.
Denn in unserem Stück nicht kommen so ein Paar Knechte vor,
Die aus ihrer Kiepe Nüsse werfen auf's Publikum,

Auch

---

v. 57. „Die Megarer standen in dem Ruf, nicht die verständigsten zu sein; sich selbst aber hielten sie für die ersten unter den Griechen, worauf ihnen die Pythische Priesterin den Bescheid gab: sie wären nicht die Dritten, nicht die Vierten, nicht die Zwölften, sie wären ganz und gar — nichts. Von diesen schlaudummen Megarern gingen lächerliche Schwänke herum, wie in den Acharnern v. 738, besonders waren die Athener, ihre Feinde, in solchen Erfindungen unerschöpflich." Voß. Der alte Komiker Ekphantides sagte:

. . . . . Megarischer
Komödie Lieder laß ich bei Seit; ich schämte mich
Ein Megarisch Drama hier zu spielen.

v. 59. Wie es in dem Frieden V. 945 mit Gerstensaamen geschieht.

Auch nicht ein Herakles, der da geprellt um's Eſſen wird,
Auch nicht ein Euripides, der da von Neuem geprangert wird;
Noch auch, wenn dem Kleon lächelt die Sonne ſeines Glücks,
Wird eben derſelbe wieder geduckt und gemuckt von uns.
Doch haben wir hier ein Stückchen, das was ſagen will,
Zwar keineswegs feiner, als ihr ſelber ſeid,
Doch wahrlich kluger, wie jene platten Komödien.
Wir haben nämlich einen Herrn — ihr ſeht ihn doch,
Da oben ſchlaft er, der preißliche Herr im Erker dort —
Der gab uns auf, zu bewachen ſeinen Vater, den
Er da eingeſperrt hat, daß er nicht vor die Thüre geh'.
Denn ihm krankt der Vater an einem Uebel ſondrer Art,
Wie es keiner leicht erkennen oder errathen wird,
Der's nicht von uns hört. Oder rathet einmal umher!
Amynias da, der Sohn des Pronapes, meint und ſagt:
„Gewiß ein Spielbold wird es ſein." Iſt nichts geſagt.

Soſias.

Ja wohl, er macht von ſeiner Spielomanie den Schluß.

Xanthias.

Nein, aber es ſteckt ein halber Kobold freilich drin.
Nun ſagt da drüben Soſias zum Derkyles:
„Ein Trunkenbold iſt's alſo."

---

v. 60. Eine ſehr beliebte komiſche Exhibition, da Herakles unzählige Male in Satyrſpielen und Komödien, ja ſelbſt in Tragödien als tüchtiger Freſſer vorkommt. (ſ. Vögel V. 1581.)

v. 61. Wie von Ariſtophanes ſonſt oft, wenige Jahre vor den Weſpen in den Achamern, ja zugleich mit den Weſpen im Proagen.

v. 62. Wie es in den Rittern geſchehen war.

v. 74. Die Biographie dieſes Amynias (wohl zu unterſcheiden von Ameinias, dem Archon dieſes Jahres) giebt der Dichter ſelbſt in gedrängter Ueberſicht unten V. 1268.

v. 78. Der Name Soſias iſt nicht bloß für Sklaven üblich; wir

Sosias.

Keineswegs; denn das
Grad ist das Uebel bei so manchem Ehrenmann.

Xanthias.

Der Skambonide Nikostratos wieder sagt: „so ist's
Ein Buß- und Bethold oder ein Tisch- und Gästebold."

Sosias.

Beim Cerberus, nichts von Tisch und Bett, Nikostratos;
Der da sich die Gäste fängt und büßt, ist Philorenes.

Xanthias.

Ihr schwatzt da eitel nichtig Zeug; ihr errathet's nicht!
Wenn ihr's denn endlich wissen wollt, so schweigt einmal:
Denn jetzt erklär' ich euch das Uebel meines Herrn.
Er ist ein Richtbold nämlich, wie kein andrer Mensch;
Darnach verlangt's ihm, nach dem Richten, und er seufzt,
Wenn er nicht mit auf den Geschwornen-Bänken vorne sitzt.
Des Schlafes sieht er Nächtens drum kein Tütelchen mehr;
Und wenn er denn doch ein Weilchen nickt, nachtwandelt ihm
Der Geist sofort von hinnen nach der Klepsydra.

---

kennen mehrere Attische Bürger dieses Namens; der hier genannte so wie Derbyos werden wohl stadtbekannte Trinker und wahrscheinlich von guter Familie gewesen sein.

v. 81. Nikostratos aus dem Gau der Skambeniden ist aller Wahrscheinlichkeit nach identisch mit jenem Nikostratos, der von Thukydides häufig als Stratег genannt wird; für seine politische Stellung ist es charakteristisch, daß er unter denen war, die den Frieden des Jahres 421 abschlossen. — Philorenes soll ein ausschweifender Mann gewesen sein.

v. 94. Klepsydra, die Wasseruhr in den Gerichtshöfen, nach der die den Rednern zu gestattende Zeit bestimmt wird.

Ja ob der Gewohnheit, so zu halten die Bohne des Spruchs,
Steht morgens er auf, von den Fingern die drei schon spitz gefügt,
Als sollten sie Räucherpulver ins Feuer zum Opfer streun.
Und meiner Seel', wenn er wo für Pyrilampes Sohn
An die Thür geschrieben findet: „Söhnchen, wie schön du bist,"
Gleich geht er und schreibt statt dessen: „Böhnchen, wie schön du bist."
Ja als der Hahn einst über Abend krähete,
Da sprach er: „zu spät erweck' ihn der, er sei beschwatzt,
Bestochen von den zur Rechenschaft Geladenen!"
Gleich nach der Nachtkost schreit er nach seinen Schuhen schon;
Denn läuft er hin, kommt viel zu früh, schläft dort sich noch,
An die Säule fest wie ein Schnaken geschmiegt, ein Wenig aus.
Und weil er im Eifer Alle straft mit dem langen Strich,
So bringt er, einer Biene oder Drohne gleich,

---

v. 96. Wörtlicher Voß: „als ob er Weihrauch streuen wollt' am neuen Mond." Der sogenannte Neumond, nach Griechischem Gebrauch der Monatsanfang, der in der Regel mit dem ersten Wiedererscheinen der Mondsichel zusammenfällt, ist eine Art von Festtag.

v. 97. Pyrilampes Sohn war Demos, einer der schönsten Knaben der Stadt, unter dessen Liebhabern aus dem Platonischen Gorgias Kallikles bekannt ist.

Den Namen des geliebten Knaben schrieb man an die Wände (Achar. V. 144.). Der Alte macht aus dem Angeschriebenen „Böhnchen", an die Bohnen denkend, mit denen man eben so wie mit Muscheln, Steinchen, durchlöcherten Metallkügelchen im Gericht abstimmte.

v. 100. „Erst gegen Tagesanbruch versammelten sich die Richter; aber dem Ungeduldigen scheint schon am Abend vorher der Hahn zu früh zu krähen." Voß.

v 106. In manchen Processen war außer dem Schuldig oder nicht

Des Wachses unter den Nägeln förmliche Trachten beim
Aus Furcht, an Muscheln könnte je ihm Mangel sein,
Hält er sich da drinnen förmlich eine Auſterbank.
So treibt er Wahnsinn und, zur Ruh gewahnet, drängt
Er nur noch mehr zu richten. Deſs' nun hüten wir,
Und halten ihn unter Riegel, damit er nicht entschlüpft.
Denn seinen Sohn bekümmert dieſes Uebel sehr;
Er versuchte zu Anfang, ob er mit freundlichen Worten ihn
Bereden, fürder nicht zu tragen den Richterstaus,
Noch wieder dahin zu gehen; doch er willfahrte nicht;
Drauf wusch er ihn rein und fuhrt' ihn, — und das half wieder nichts;
Drauf ließ er ihn mit korybanten, — doch mit der Paukʼ in der Hand
Entrann er, stürzt in den Neunhof und richtete.
Da er nun mit allen den Weiben nichts gebeſſert sah,
Ze fuhr er nach Aegina, nahm ihn, legte dort
Ihn nächtens schlafen im Heiligthum des Asklepios;
Doch am Morgen erschien er bei der Barre nach wie vor

---

nach über die Buße, die von dem Richter in der Klageschrift bestimmt wurde, abzustimmen; über diese Buße wurde verhandelt, bis die Alternative zwischen einer härteren oder einer milderen entschied; dann erhielten die Richter ein Wachstäfelchen, auf dem sie einen längeren oder kürzeren Strich mit dem Nagel trafen, je nachdem sie die eine oder andere Buße wollten. Der alte Kleobeld in seiner Strafwut machte stets den Strich der härteren Strafe.

v. 111. Der Vers ist aus der Sthenoboia des Euripides.

v. 118. Er sühnte ihn, weil er von dem Wahnsinn des Richtens behaftet war. Auch in den Korybantischen Mysterien glaubte man Heilung der Verrücktheit zu finden. Der Neunhof ist einer der vielen Gerichtshöfe Athens.

v. 122. In Aegina war ein berühmtes Heiligthum des Asklepios; „Kranke, die im Tempel des Asklepios schliefen, träumten dort ihren Genesungstraum." Voß.

v. 124 „Wie im Rathause (Ritter V. 640.) so umschloß in den

Seit jener Zeit nun laſſen wir ihn nicht mehr hinaus;
Er aber ſchlüpfet demnach durch die Geſſe bald,
Bald durch den Rauchfang. Wir nun, wo es nur offen iſt,
Verſtopften und verklopften mit altem Lumpenwerk;
Der aber ſchlaat dann ungeſehn die Wand hinauf
Holzſtecke ſich ein und klettert Deblengleich hinaus.
Nun haben wir aber den ganzen Hof mit Netzen ihm
Ben allen Seiten rings umſpannt und bewachen ihn ſo
Der Name des Alten heißet übrigens Kleebold —
Ja glaubt's nur — und ſein Sohn da eben Haßkleon
Mit ſo 'ner bechgenaſ'ten Falteſtirnmanier

Zweite Scene.

Haßkleon. Soſias. Xanthias. Kleebold.

Haßkleon.

(ich eben auf einem Esel erscheint.)

Hc! Xanthias und Soſias! ihr ſchlafet wohl?

Xanthias.

O weh, o weh!

Soſias.

Was iſt denn?

Xanthias.

Haßkleon ſteht auf!

Haßkleon.

Wird ſich denn ſogleich nicht einer von euch her ſcheren? Schnell!

Gerichtshöfen den Raum, wo die Richter ſaßen, ein hölzernes Gitter (oder Barre) mit einer Flügelthür (Kintlis). Außerhalb dieſes Verſchlages war das Ungeweihte." Voß.

v. 133. Ueber die Namen ſ. Einleitung.

In die Feuerung ist mir der Alte gekrochen; er mauschleicht
Da umher und schmiegt und duckt sich. Du, gieb Acht, daß er
Nicht aus der Badekammer entschlüpft durch's Wasserloch!
Du aber stemme dich gegen die Thür!

Sosias.

Wohl, gnäd'ger Herr!

(Sosias stellt sich vor das Wasserloch, Xanthias stemmt sich gegen die Thür.)

Haßkleon.

Was, alle Wetter, was nur der Rauchfang prasseln mag?
Holla, wer bist du?

Kleobold.

(aus dem Rauchfang herauskutschend.)

Ich, der Rauch, steig hier heraus!

Haßkleon.

Der Rauch? von welchem Holz denn?

Kleobold.

Grünem Feigenholz!

Haßkleon.

Beim Zeus, von allem Rauch ist das der beißendste!
Du wirst dich doch nicht durchbeißen wollen? wo ist das
Beil?
Hinunter mit dir! Da druber deck' ich das Holz dir noch!
Da suche dir, Alter, einen andern Weg hinaus!
Fürwahr, zu bedauern bin ich, wenn je ein andrer Mann,
Daß ich fernerhin soll Rauches Sohn geheißen sein! —
Halt, Junge, die Thür zu, stemme tüchtig und beherzt
Mit dem Rücken dich dagegen. Gleich bin ich selber da.

---

v. 145. Eine Anspielung auf die Feigenkuker oder Sykophanten wurde hier ohne besonderen Witz sein: hinreichend erklärt Haßkleons Entgegnung den Scherz.

v. 152. Dieser Vers scheint im Original bedeutend corrumpirt zu sein.

Und achte wohl des Riegels; auch den Schlüssel drin
Bewahre sorglichst, daß er den Bart nicht weg ihm nagt.

(er geht hinunter.)

Kleobold.

(von Innen an der Thür.)

Was wollt ihr! laßt ihr mich nicht hinaus, ihr Schlingel ihr,
Da ich richten soll? So kommt Drakontides heute durch!

Haßkleon.

(der auf die Bühne gekommen ist.)

Und wolltest du dich darüber ärgern?

Kleobold.

Ja, der Gott
Hat einst mir in Delphi, da ich zu fragen kam, prophezeit,
Daß, ließ ich einen gehn, ich selbst vergang' zur Stund'.

Haßkleon

Bewahr' mich Gott Apollen, welch ein Prophezei'n!

Kleobold.

Schnell laß mich hinaus, ich beschwöre dich, eh' ich platzen muß!

Haßkleon.

Nein, beim Poseidon, Alter, nun und nimmermehr!

---

v. 157. Warum der Dichter gerade den Drakontides hier nennt? Die Scholiasten geben an, er sei in vielen Processen verdammt worden; wahrscheinlicher ist es, daß gerade damals ein wichtiger Proceß für Drakontides schwebte. Uebrigens war derselbe schon in den letzten Jahren des Perikles öffentlich beschäftigt; er beantragte, kurz vor Ausbruch des Peloponnesischen Krieges, daß Perikles den Nachweis über die verwandten Gelder im Prytaneion deponiren sollte; daß er von der oligarchischen Parthei war, beweiset der Umstand, daß er am Ende des Krieges das Gesetz zur Einsetzung der Dreißig in Vorschlag brachte, und wahrscheinlich ist der unter denselben genannte Drakontides von diesem nicht verschieden.

Kleobold.

(zerbeißt oberwärts an einem der Netze.)

So nag' ich eben das dünne Netz mit den Zähnen durch!

Haßkleon.

Du hast ja keine Zähne!

Kleobold.

Ach ich armer Wicht!
Wie kann ich dich nur hinmorden! Ja! Ihr reicht sogleich
Ein scharfes Schwert mir oder — ein Richtertäfelchen.

Haßkleon.

Auf ein großes Unglück scheint der Alte aus zu sein!

Kleobold.

Nein, nein, so Zeus mir helfe, zum Verkaufe nur
Will ich den Esel treiben mit samt dem Saumgeschirr;
Es ist ja Markttag eben.

Haßkleon.

Könnt' ich aber nicht
Ihn auch zu Markte bringen?

Kleobold.

Nicht so gut wie ich!

Haßkleon.

Bei Gott noch besser; bring mir den Esel nur heraus!

(Kleobold steigt hinab.)

Xanthias.

Wie allerliebst scheinheilig sich der Ausflüchte fand,
Damit du heraus ihn ließest!

---

v. 167. Richtertäfelchen, von der zu V. 10b. beschriebenen Art.

v. 172. Statt des Markttages sagt das Griechische Neumond, denn an Neumondstagen wurde großer Markt gehalten.

Haßkleon.

Glaub, er angelt sich
Doch nichts damit; ich merke seine Kniffe wohl!
Ich selber will hinein und den Esel holen gehn,
Damit er mir keinen Fuß vor die Thür zu setzen braucht.
(Er geht in den Hof und kommt mit dem aufgestimmten Esel zurück.)
Grauthierchen, was weinst du? weil du verkauft mir heute wirst?
Geh schneller zu! was stehnst du, wenn du am Ende nicht
Gar einen Odysseus schleppest!

Xanthias.

Ja weiß Gott, er trägt
Hier unten einen, der sich ihm unter den Bauch gehängt!

Haßkleon.

Laß sehn, wer ist's?

Xanthias.

Da dieser! sieh!

Haßkleon.

Was ist denn das?
Wer bist du, Mensch, in der That da?

Kleobold.

(unter des Esels Bauch mit verstellter Stimme.)

Niemand, so mir Gott!

---

v. 180. Der unerschöpfliche Alte kommt hier mit der lustigsten Erfindung von der Welt; er versucht, sich nach der Analogie des erfindungsreichen Odysseus zu retten; wie der sich unter dem Bauch des zottigen Widders aus der Höhle des geblendeten Kyklopen zu retten suchte, so versucht sich Kleobold hier unter einem armen Esel durchzuschleichen.

v. 184. Niemand (Ulis) nannte sich Odysseus dem Kyklopen. Der weitere Scherz des Griechischen, das mit demselben Wort etwa unser Langohr bezeichnet, ging in der Uebersetzung verloren.

Haßkleon.

Niemand? von wo her?

Kleobold.

Von Ithaka, Fortlaufrossens Sohn!

Haßkleon.

Niemand? bei Zeus niemals erfreun sollst du dich deß!
Geschwind zieh ihn hervor da!

(es wird vergebens gezogen.)

Ei Abscheulicher du!
Wie er unter dem Thier sich angehängt hat; ähnlich scheint
Er sehr mir dem Füllen dieses Austrägalgeschöpfs!

Kleobold.

Wenn ihr mich sogleich nicht ruhig laßt, so giebt es Zank!

Haßkleon.

Warum denn Zank?

Kleobold.

Um des Esels Schatten.

Haßkleon.

Ja, du bist
Ein Taugenichts ohn' Pfiffigkeit, ganz abgeschmackt!

Kleobold.

Ich ein Taugenichts? ich abgeschmackt? Du weißt noch nicht,

v. 192. Als wenn wir Deutsche sagten, „um des Kaisers Bart." Die Geschichte dazu ist folgende: „Ein Athenischer Jüngling miethete einen Esel, sein Gepäck nach Megara zu tragen. Unterwegs in der Mittagsstunde, als die Sonne heiß brannte und nirgend ein Obdach war, machte er sich einen Schirm aus dem Gepäck auf des Esels Rücken. Der Eselstreiber widersetzte sich behauptend, der Esel sei vermiethet zu Tragen des Gepäckes, nicht zum Beschatten. Der Jüngling antwortete: er habe den Esel und des Esels Schatten zugleich gemiethet. Man stritt lebhaft und ging vor Gericht." Voß.

Bei Gott, wie ein Leckerbissen ich bin; ja koſt' nur erſt
Des alten Heliaſten Erb- und Mürbeſtück!

Haſtleon.

Du ſchieb' den Eſel und dich dazu in das Haus hinein.

Kleobold.

(der hinein geſchoben wird.)

O Gerichtsgenossen, helfet mir! o Kleon hilf!

Haſtleon.

Da drinnen hinter verſchloßner Thür, da magſt du ſchrein!
Du, wälze tüchtig Steine vor die Thür zu Hauf,
Und ſtecke wieder die Stiften in den Riegel hinein,
Und lege den Baum vor, mach' geſchwind, und wälze dann
Den großen Waſſerkübel vor.

(die Thür wird ſo verwahrt.)

Soſias.

(unter dem Geſims an der Thür arbeitend.)

Mein Kopf! verwünſcht!
Woher der Stein nur wieder heruntergefallen kam?

Xanthias.

Da oben losgebröckelt hat ihn wohl 'ne Maus.

Soſias.

Ja ſchöne Maus! ſieh nur, da oben bricht ja flink
Ein Aukenſchlüpfer Heliaſt durch's Sims hervor!

(Kleobold erſcheint auf dem Dache.)

---

v. 195. Die Ueberſetzung iſt nicht im Stande, alle die Witze auszudeuten, die der Dichter aus dieſer Eſelsſituation hervorzuzaubern gewußt hat; ſo ſagt er hier: ja koſte nur erſt, was der alte Heliaſt (nämlich der Eſel, deſſen Füllen ja eben der Richtbolt iſt) unter dem Bauche trägt, das Hypogaſtrium; daſſelbe iſt aber zugleich das delicateſte Stück vom Braten (etwa was man jetzt les fous l'y laissent nennt), und fetten Eſelsbraten aßen die Griechen ſehr gern.

v. 200. Unter den Auken: d. i. dem Raume zwiſchen dem Geſims

Xanthias.

Nein diese Wirthschaft! Wird der Alte nun gar ein Spaß?
Gleich fliegt er los! Wo hab' ich denn Netz? wo ist es gleich?
Husch! husch! zurück! husch!

Haßkleon.

Wahrlich, besser wär' es mir,
Skione zu observiren als den Vater hier!

(Der Alte ist zurückgescheucht.)

Sosias.

Wohlan, da wir den Alten nun zurückgescheucht,
Und er nirgend wo uns heimlich mehr durchwischen kann,
Was schlafen wir nun nicht noch ein Stückchen ein und aus?

Haßkleon.

Nein! armer Junge, in kurzer Frist, da kommen her,
Die Gerichtscollegen, abzurufen den alten Narr'n!

Sosias.

Was sagst, du Herr? noch bricht ja kaum der Morgen an?

---

und dem flachliegenden Dach, nisteten Eidechsen, Mäuse, Schlangen.

v. 210. Skione war eine Stadt auf der Chalkidike, die bis zum Frühjahr 423 den Athenern gehörte; gerade damals als der Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta abgeschlossen wurde, nach dem beide einstweilen behalten sollten, was sie besaßen, fiel die Stadt Skione, von dem Spartaner-Feldherrn Brasidas beredet, von Athen ab; dieß war zwei Tage nach dem Abschluß des Waffenstillstandes geschehen, also ungültig; dennoch weigerte sich Brasidas die Stadt aufzugeben, und auf Kleons Antrag wurde bestimmt, gegen die Stadt auszuziehen und die härteste Strafe über sie zu verhängen. Im Sommer 423 war die Einschließung der Stadt vollständig, ein Athenisches Corps setzte die Blokade fort, die den Winter hindurch und noch zur Zeit der Wespen währte.

Haßkleon.

Ja freilich; sie sind wohl später aufgestanden heut;
Sonst kommen sie, ihn zu rufen, schon um Mitternacht,
In der Hand Laternen, Lieder grölend nach alter Art
Altfränkisch-Sidener-Phrynichos-Lieblingsarien,
Mit denen sie ihn abrufen.

Sosias.

Wart, wenns nöthig ist,
So wollen wir sie mit Steinen begrüßen förderlichst!

Haßkleon.

Doch, armer Junge, wenn man sich dieses Volk erzürnt,
Dieß Volk der Alten, so werden sie wie ein Wespenschwarm;
Denn unter dem Steißstein strecken sie einen Stachel vor,
'nen scharfen Stachel; sie schreien, lärmen, springen umher
Und schnellen wie knisternde Feuerfunken die Kreuz und Quer.

Sosias.

Sei unbesorgt; wenn ich Steine nur zu Handen hab,
So jag ich den Richter-Wespenschwarm mit Schanden ab.

(Haßkleon geht hinein. Sosias und Xanthias setzen sich und schlafen wieder ein.)

---

v. 220. Die alten Heliasten aus der guten alten Zeit sangen sich die schönen Arien der früheren Schauspiele; und unter diesen sind mit die berühmtesten die Phönissen des Phrynichos, deren Chorregie Themistokles übernahm; sie feierten den Seesieg dieses Helden und ein Chor Sidonischer Frauen sang in der Hofburg zu Susa mit süßklagenden Gesängen den Untergang der Phönicischen Flotte.

Dritte Scene.

Der Chor, begleitet von Knaben mit Lampen.

Chorführer.

(an der Spitze des Chors hereinziehend.)

Mach fort! Nur vorwärts! Komias, schon matt? das mag sich ziemen!
Bei Gott so warst du nicht vordem, nein fest wie Hundertemen;
Nun ist ja besser noch wie du Charinades bei Wege!

(einzelne Alte kommen.)

Ei Strymoder von Kenthyle, mein lieber Gerichtscollege!
Wo steckt denn noch Euergides? wo noch der Phlyer Chabes?
Wer sonst noch fehlt, kommt Alle her, suchheiſa, vollen Trabes, —
Von jener Jugendkamradschaft her, da du und ich auf Wacht beid'
Zusammenlagen vor Byzanz; da streiften wir einst bei Nachtzeit
Stibitzten der Marketenderin höchst pfiffig ihren Kübel,
Zerschlugen ihn und kochten uns dabei ein Gerichtchen Zwiebel. —
Nun wollen wir uns freuten! kommt, dem Laches gilt es heute;
Der hat 'nen Geldes-Bienenstock, so sagen alle Leute.

---

v. 234. Ob die hier genannten Komias, Charinades (Frieden V. 1139.) Strymoder von Kenthyle (Demos in der Pandionis) Chabes von Phlya (Demes der Kekropis) wirkliche Personen und mit den sonst bekannten Namen derselben identisch sind, weiß ich nicht.

v. 237. Es ist die Belagerung von Byzanz gemeint, die im Jahre 477 die Athener von Kimon und Aristides geführt unter Spartanischem Oberbefehl mitmachten; diese alten Athener reichen mit ihren Jugendthaten in die glorreiche Zeit der Perserkriege hinauf.

v. 240. Ueber den Feldherrn Laches und seinen Proceß, der karikirt in den Wespen verhandelt wird, ist in der Einleitung

Drum ließ ja Kleon, unser Freund, uns gestern schon entbieten
Auf heute früh, wohlproviantirt auf dreier Tag' mit Wüthen,
Um abzustrafen den für das, was er gefrevelt! Auf da!
Wir sind, Collegen, eh' es tagt, mit einem kleinen Lauf da.
Kommt eilig, aber lasset uns mit der Lampe wohl umhersehn,
Daß nicht, wenn wir an einem Stein uns stoßen, wir's erst nachher sehn.

Knabe.

Der Kerl da! he Papa! Papa! mußt da nebenher gehn!

Chorführer.

Da diesen Strohhalm nimm dir auf; kannst den Docht 'mal vorziehn.

Knabe.

(zieht den Docht mit den Fingern vor.)

Ei, nein, mit diesem, sieh Papa! kann ich auch ihn vorziehn!

Chorführer.

Was fällt dir ein! du willst den Docht drücken so mit Nägeln,
So theuer wie Oel ist? Dümmster du unter allen Flegeln!
Dich freilich drückt es nicht, wenn wir's theuer kaufen müssen!

(er prügelt ihn.)

Knabe.

Setzt ihr noch einmal uns zurecht, Wetter! mit euren Schmissen,
So heißt's: ihr Jungen, Lampen aus, hurtig ausgerissen!
Dann, Alter, hier im Dunkeln du ohne Licht und Leiter,
Trotz einem Rohrspatz plansche dann durch den Dreck dich weiter.

---

gesprochen worden; er hatte auf seinen Feldzügen viele Erpressungen gemacht; „solche Bienen pflegte Kleon zu Tode zu qualmen. (Ritter V. 794.)" Voß.

v. 242. Beim Heroldsspruche, der die Bürger zu den Waffen beschied, wurde zugleich mit verkündet, jeder müsse sich auf drei Tage Proviant mitnehmen.

Chorführer.

Ja größre Leute wohl als dich straf' ich, wenn's mir einkommt;
— Das ist ja recht ein Haufen Dreck, wo mein Fuß her-
einkommt.
Und anders kann's nicht sein, es muß noch von heute Nacht ab
Vier ganzer Tage regnen der Gott; sag's daß ich's gesagt hab';
Denn sieh, am Lampendocht da sitzt's voll von Diebesschmaddern,
Und wenn das ist, pflegt's Tage lang um und um zu pladdern.
Auch thäts den Saaten Noth, die jetzt eben in die Höh sind,
Daß Regen kommt und über sie weht ein frischer Seewind. —
Was aber ist in diesem Haus unserm Collegen Richter
Geschehn, daß der nicht kommt, und sieht hier doch unsre
Lichter?
Kein Schlepptau brauchte 's sonst für ihn, nein der erste
war er
Und stets voran mit Phrynichosgesang; denn er ist ein wahrer
Gesangesfreund. Mein Rath ist drum, etwas hier zu weilen,
Zu rufen ihn mit lautem Lied, ob bei den ersten Zeilen
In Herzensluft er nicht sich her vor die Thür wird eilen.

Chor.

(Zuruf.)

Wie nur mag es geschehn, daß mir der Greis nicht vor die
Thür eilt, ja mich hört nicht?
Hat er die Schuh verschmissen?
Hat in die Zeh' er im Dunkeln
Einen Splitter eingerissen?
Und beginnt in den alten Füßen

Gar

---

v. 262. Von diesem Wetterzeichen sagt Arates:
Wieder in regnichter Nacht entstehn an der Tille der
Lampe
Diebe.

Gar ſo was wie Brand zu munkeln?
Oder quälen ihn Karbunkeln?
Und fruher da galt er doch ſtets für unſern Strengſten,
Ließ allein ſich nie beſchwatzen;
Nein, wenn Beklagter in Aengſten
Flehte, bückt er ſo den Glatzen:
„An dem Stein kochſt du umſonſt!“
Doch vielleicht um den Schuft, der mit geheimthu'ndem Geſicht geſtern hieher kam,
Pries, „wie er gut Athenſch ſei,
Was er in Samos gewittert,
Deſſen bring' er zuerſt Bericht her“ —
Um den Buben vielleicht erbittert
Liegt er Fiebergluth durchzittert;
Kenn' ihn ſo ja von Gericht her.
Doch, Guter, erhebe dich jetzt; nicht ſo um nichts nag'
Das Herz dir, laß die Grillen weichen!
Einer der Thrakiſchen Reichen,
Erzverräther hat Gerichtstag!
In die Bluturne mit dem!

---

v. 282. Die Scholiaſten erzählen zur Erklärung des hier bezeichneten Factums eine viel früher geſchehene Sache. Aus der Stelle ſelbſt erſieht man, daß irgend jemand von einer angeblichen Verſchwörung in Samos berichtet haben muß; dieß gewährte den Nichtern Hoffnung zu recht gründlichen Criminalproceſſen; es mußte ihr bitterlicher Aerger ſein, daß ſich die ganze Delation hinterdrein als Lüge erwies.

v. 287. Erklärung dazu giebt Frieden V. 634:
Und ſie zwickten von den Bündnern jeden reich' und rechten Mann
Mit dem ſteten Lügenvorwurf: der da hängt dem Braſidas an.

v. 289. Bluturne, in welche die Stimmen für Schuldig gethan werden.

Chorführer.

Geh nach Haus, Junge, nach Haus!

Knabe.

O Papa, willst du mir heut wohl,
Wenn ich sehr bitte, was schenken?

Chorführer.

O ja wohl, Söhnchen; nur sag' mir
Was du Schön's weißt dir zu kaufen;
Ja du wünschst, Junge, gesteh's nur,
Dir ein Spiel Knöchel, ich merk's schon!

Knabe.

O Papa, nein! doch die Feigen,
Wie die süß sind!

Chorführer.

So mir Gott, nein,
Wenn ihr gleich euch auf den Kopf stellt!

Knabe.

So mir Gott nein, so geleit' ich dich auch nie mehr!

Chorführer

Denn ich hab' ja von dem Sold heut im Gericht
Noch für Drei Brod und das Zubrod
Und das Brennholz zu beschaffen;
Und du willst noch naschen!

Knabe.

Doch bedenk, Vater, wenn heut nicht
Zu Gericht sitzet der Archen,

v. 290. Die Griechischen Astragalen sind im Grunde nicht, was wir Knöcheln nennen; vollkommen entspricht vielmehr das Kinderspiel, das man nach den Anfangszeilen des dabei zu singenden Liedes nennt: Hammel de dufft, de Kat de tratt, de Hund de bitt u. s. w.

Wo, Papa, nimmſt du denn Geld her
Zu dem Mittag? oder weißt du,
Wo du Vorrath, wo du Rath ſchaffſt,
Wo du Brod ſchaffſt in der Noth?

Chorführer.

Ei verwünſcht das! ei verflucht das!
In der That, ich weiß bis jetzt nicht,
Wo zu eſſen herbekommen!

Knabe.

O warum, Mutter, gebarſt mich du, warum nur!
Daß ich ach! mein Brod mit Thränen äße!

Chorführer.

Zu der Erde zürnend werf' ich
Hin den verhaßten Schmuck, den Brodſack!

Knabe.

Ach ach!
Und ich ſoll hier verſchmachtend verderben!

Vierte Scene.

Kleobold. Chor.

Kleobold.

(aus einer Luke ſehend.)

O Freunde!
Harmonien hör' ich klingen
Von dieſer Luke aus,
Und ſterbe vor Verlangen!

---

v. 314. In dieſem und dem folgenden Verſe hat Ariſtophanes Euripideiſche Floskeln gebraucht.

O könnt' ich doch den Ausgang finden,
Mitſingen! was thu ich?
Seht, man hält mich hie eingeſperrt,
Weil ſchon längſt ich ſo gern, ſo gern
Möcht' mit euch zu Gerichte ziehn,
Dort mein Müthchen zu kühlen!
Zeus, Zeus, o rühre des Donners Gewalt
Und verwandle du mich urplötzlich in Rauch,
In Prerenides oder in Selles Sohn,
Das Pſeudokorinthengewächſe.
O Erhabener, wolle doch gnädig mir ſein!
O erbarme dich mein!
Gott, oder mit ſprühendem Blitz ſchlag' drein
Und zerraſche mich gleich,
Dann hebe mich auf und blaſe mich ab
Und thu mich in Eſſigbrühe hinein!
Ja verſtarr' mich zu Stein, zu dem Steine, darauf
Bei Gericht man die Muſchelchen aufzählt!

---

v. 325. Prerenides und des Selles Sohn Aiſchines ſind als Großſprecher und Prahlhänſe vielfach verhöhnt worden; man nannte ſie Rauch (Vögel V. 823. 1126.). Zur Aiſchines iſt im Griechiſchen ein trefflicher Witz beigefügt: Voß überſetzt: „der prahlend ſich dreht wie der Baumwein," eigentlich „den Sellos Sohn, den Pſeudobaumwein" (eine Art bechrankenden Weines, deſſen Holz beim Brennen ſehr qualmt). Unſere Ueberſetzung erlaubt ſich den Witz anders und noch diffamirender gewendet wiederzugeben, obſchon die mitanklingende Beziehung des Aiſchines auf Korinth nicht nachweislich ſein dürfte.

v. 330. Das Zeraſchen bringt den alten Kleebold auf die angenehme Anſchauung von Aalfiſchen, die dann, nachdem ſie geröſtet ſind, abgeruſtet und bei den Alten mit heißem Eſſig angemacht werden.

Chorführer.

Wer denn iſt's, der deſs' dich hindert, dir die Thür verrie-
gelt? ſprich!

Denn treu und freund dir kennſt du mich!

Kleobold.

Ach, mein Sohn iſt's! Stille, ſchreit nicht! denn da gleich im Hauſe vorn
Liegt er noch und ſchläft; drum ſteuert aus der Brandung euren Zorn!

Chorführer.

Was zu ſteuern denn, du Aermſter, thut er nun an dir ſo Schweres,

Und womit beſchönigt Er es?

Kleobold.

Nicht mich richten läßt er fürder, ſprechen nicht mein lie-
bes „ſchuldig",

Nein behaglich ſoll ich leben! Alles, aber das nicht duld' ich!

Chor.

Ha zu flügeln ſo erdreiſtet
Dieſer Volksbeſchwatz-Kleon ſich,

v. 342. Kleobolds Sohn heißt eigentlich Haſtkleon, iſt aber ein wahrer Kleon, wie er das Volk zu bethören und einzuſchüchtern verſucht, nur nach der entgegengeſetzten Tendenz. Schnell geht es zu einer beliebten Verdächtigung über. Eine der wichtigſten Verwaltungspartien in Athen iſt die Marine und jede Beziehung zu derſelben von höchſter Verantwortlichkeit, ſo daß der Rath nicht nach Ablauf ſeines Jahres gedrängt wurde, wenn er nicht für den Neubau von Trieren geſorgt hatte; bei Verausgabung ſo bedeutender Gelder, wie beim Schiffbau nöthig war, konnte leicht unterſchlagen werden, anderer Zählichkeiten nicht zu gedenken. Um ſo etwas, meint der Chor, muß Haſtkleon fürchten von ſeinem Vater denuncirt zu werden; und daß er nun ihn einzuſperren wagt, iſt ein ſicheres

Weil du über des Staats Marine
Ihm die Wahrheit sagen würdest.
Nimmer hätt' er erfrecht sich dessen,
Wär' er selbst nicht
Einer der Verschworenen.

Chorführer.

Und deshalb Freund ist's hoch an der Zeit, daß du irgend die Mittel und Weg suchst,
Wie geheim vor dem (denn er schläft jetzt noch) du zu uns her mögest gelangen.

Kleobold.

Wie konnte das gehn? seht selber umher! denn gern, gern thu ich ja jedes,
Ja ich züngle darnach, in die Barren mit euch, in der Hand mein Steinchen, zu treten.

Chorführer.

Ist nirgend ein Loch da vielleicht, wo du durch dich von Innen vermöchtest zu bröckeln,
Zu entwischen sodann in Lumpen gehüllt, wie der weiland schlaue Odysseus?

Kleobold.

Nein, alles ist dicht und nirgend ein Loch in der Wand, auch nur für 'ne Schabe;
Schnell müßt ihr mir irgend was andres ersphn; denn 'ne Wanze zu werden, das geht nicht.

Zeichen dafür, daß Hasticen irgend einem Complott (s. Einleitung) angehört, mit dem in Uebereinstimmung er Arges beabsichtigt und auf dessen Beistand er, falls er zur Verantwortung gezogen wird, sich verlassen zu können hofft.

v. 351. Odysseus hatte sich um zu kundschaften, als Bettler verkleidet, nach Troja eingeschlichen. (s. Euripides Hekabe. V. 241. Odyssee IV. 242.).

Chorführer.

So erinnere dich, wie, zu Felde mit uns, du einmal Brat
spieße stibitztest
Und mit ihnen geschickt von der Mauer hinab dich ließest
beim Sturme von Naxos.

Kleobold.

Ja freilich, ich weiß! doch es frommt das nicht! heut ist's
gar anders wie damals;
Da war ich noch jung, war meiner gewiß, war sehr Vir
tues auf dem Dickfahl;
Auch bewachte mich da niemand, zu entfliehn
War keine Gefahr, kein Hinderniß da.
Doch ein Phalanx jetzt von Gewarnischten steht
Und bewacht und verlegt mir die Gänge zumal,
Ja die zwei an der Thür, die passen mir auf
Wie 'ner Katze, die Fleisch in der Küche gemaust,
In der Hand den gewaltigen Bratspieß!

Chorführer.

Aber heut auch mußt du wieder Rath dir schaffen! ja geschwind!
Schon weht, o Bienlein, der Morgenwind!

Kleobold.

Durch zu nagen hier die Netze scheint das Beste! Ja ich beginn!
Mag Diktynna mir's verzeihen, daß ich nage durch Dick
und Dünn!

---

v. 355. Die Insel Naxos hatte in dem ersten Jahrzehent der Attischen Seeherrschaft versucht, sich den Tributzahlungen an Athen zu entziehen; sie wurde von Kimon angegriffen und gedemüthigt im Jahr 473. Uebrigens ist dem Uebersetzer das Strategem des Alten nicht klar, wenn es nicht ein kluges Davonlaufen mit den gestohlenen Bratspießen war.

v. 368. Diktynna ist Artemis, in so fern beim Jagen Netze gebraucht werden.

Chorführer.

Ja, das iſt nach einem Mann, der kühnlich Alles ſetzt daran!
Friſch, den Zahn leg' tapfer an!

(der Alte nagt.)

Kleobol.

Durch mir genagt hab' ich das Netz. Nun ſchreit mir nicht! ſprecht leiſe, leiſe!
Vorgeſehn! daß Haßkleon nur nichts bemerkt von meiner Reiſe.

Chor.

Fürchte nichts, du Guter, gar nichts;
Denn ſobald der Schuft nur muret,
Soll er lernen,
Wie in's Herze tief ſich Schmerz beißt,
Wie des Lebens letzter Gang ſchmeckt,
Daß er wiſſe, unverletzlich
Sei der Götter Proceß-ſeſſion!

Chorführer.

Nun ſchnell an das Fenſter gebunden den Strick! recht feſt um den Leib ihn geknoter!
Dann laß dich herab, die pochende Bruſt voll Wagmuth, voll Dreiſtheit!

---

v. 378. Ein artiger Scherz des Originals iſt hier verloren gegangen: dort heißt es: nicht verletzt dürfen werden der zwei Göttinen — Myſterien erwartet man, und bekommt dafür: Diktaſterien. „Die Geheimniſſe der myſtiſch verbundenen Göttinnen Demeter und Perſephone zu entweihen, war Todesſchuld." Voß. Unſere Ueberſetzung hat das matte Wortſpiel hinzugefügt, damit der Klang des Witzes einiger Maaßen zu Stande käme.

v. 380. Dreiſtheus iſt ein bigotter und für die gute alte Zeit fanatiſch eifernder Mann. (ſ. Vögel V. 988.)

Kleobold.

Schon gut! wenn die zwei nun achtsam sind und am Stricke mich suchen zu angeln
Und empor mich winden ins Fenster hinein, was beginnet ihr dann? ja was dann? sagt!

Chor.

Wir vertheidigen dich, wir bieten für dich unerschütterlich eisernsten Muth auf,
Daß zurück dich nichts, daß zurück niemand dich ziehn soll; wahrlich so thun wir!

Kleobold.

Im Vertraun auf euch wag' ich es! Wenn jetzt mir was Menschliches sollte begegnen,
So hebet mich auf und weinet um mich und bestattet mich unter den Barren.

Chor.

Nichts wird dir begegnen, und fürchte dich nicht! Auf, Theuerster, lasse dich muthig,
Nachdem du zuvor andächtig gefleht zu den Göttern der Väter, hernieder!

Kleobold.

O Hort, o Lykos, du Heros nah, dich erfreut ja dasselbe, was mich freut,

---

v. 389. Lykos, der Heros in Wolfsgestalt, ist gleichsam der Schutzpatron der Gerichte; vor den meisten, vielleicht bei allen Gerichtshöfen war seine Statue, mit Statuen umzäunt; hier pflegten zwischen den Geschwornen und den Partheien die nothwendigen Verabredungen, Bestechungen u. s. w. vorgenommen zu werden; hieher gingen auch die Herren Geschwornen, wenn die Sitzung für die menschlicher Weise nothwendigen Folgen des Essens und Trinkens zu lange währte.

Der Verurtheilten Noth und Weinen und Flehn und Jammergeschrei um Erbarmen;
Drum kamst du und siedeltest hier ja dich an, um all dergleichen zu hören,
Und geruhtest von allen Heroen allein, den Jammernden nahe zu weilen.
Drum erbarme dich nun, o errette du mich, den dir freundnachbarlichen, hörst du!
So will ich an deine Staketen auch nie mein Wasser und Wind mehr lassen!
(er beginnt sich herabzulassen.)

Fünfte Scene.

Haßkleon. Sosias. Xanthias. Die Vorigen.

Haßkleon.
(auf dem Erker.)
He Burich, wach auf!

Sosias.
(auffahrend aus dem Schlafe.)
Was giebt es?

Haßkleon.
Mir war's als hört' ich da was sich bewegen!

Sosias.
Ha, es geht doch der Alte nicht gar uns durch?

Haßkleon.
Nein, Himmel und Wetter, hinunter
An dem Strick da läßt er sich!

Sosias.
Bist du verrückt, du Hallunk! nie sollst du mir 'runter

Haßkleon.

Du hinauf! schnell, schnell! an das Fenster da links, und schlag' auf ihn los mit den Ruthen!
Denn er wendet vielleicht sein Hintertheil, wenn er uns sieht brauchen die Ruder.

Kleobold.

(während Sosias ihn hinaufzieht und Xanthias von dem andern Fenster aus ihm die Ruthe giebt.)

Und ihr fahrt nicht drein, ihr alle zumal, die ihr heut' noch hoffet zu richtern?
O Smikythion! o Tisiades! o Ebremen! o Pheredeipnos!
Wann wollt ihr mir beistehn, wenn nicht jetzt! jetzt, eh' man mich weiter hinaufzieht!

Chor.

(in heftigster Bewegung.)

Sagt nur, sagt, was zaudern länger, unsres Zornes Speere zu werfen,
Die ja gleich, wenn einer sticht in unser Wespennest, sich schärfen!
Den da unten, den da unten
Euren zorngespitzten Rächer
Steckt ihn vor, den wilden Stachel!

(sie recken den Stachel am Stock vor.)

Werft geschwind, ihr tapfren Jungen, eure Jacken ab und lauft,
Lauft und schreiet durch die Straßen, zeigt dem Kleon Alles an,

---

v. 399. Der Ausdruck „wenden" ist nicht genau; es sollte heißen rückwärts rudern, denn der Alte soll seiner frühern Bewegung entgegengesetzt hinauf in das Fenster zurück.

v. 409. Höchst seltsam ist dieses Allarmmachen des erbosten Chors; an Kleon, den Hauptfeind, schicken sie die Buben, sie selber schreien die gesammte Bevölkerung auf, vornehmlich

Sagt, er soll geschwinde kommen;
Denn es sei hier ein Verräther,
Volksverächter, Feind der Freiheit,
Hängenswerth, weil er meint
Recht sprechen hier soll keiner mehr!

Haßkleon.

Gute Herrn, erst hört die Sache; aber schreit nur nicht so sehr!

Chorführer.

Ja bis hoch in den Himmel schall' es! diesen laß' ich nimmermehr!
Ist denn dieß nicht höchst entsetzlich, nicht Tyrannis offenbar?
Stadt, o Stadt! du des Theeres Gotteslästerlichkeit!
All' ihr sonst, die ihr das Volk speichelleckend führt und anführt —!

Xanthias.

Himmel! sieh nur Herr, die führen Stachel am geheimen Ort!

Haßkleon.

Ja, womit sie Gorgiassens Philipp im Gericht durchbohrt!

---

aber den Gottverhaßten Theeres (V. 42.) und die sonstigen Führer des Volks.

v. 421. Der Ausdruck des Griechischen, den unsere Uebersetzung beizubehalten gesucht, hat manche Gelehrte verleitet zu glauben, Gorgias sei der Vater des Philippos; es wird nur das Zusammengehören beider bezeichnet, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist Philippos, den der Scholiast zu den Vögeln V. 1700. einen geschwätzigen Redner nennt, mit Nutzen Schüler des Gorgias, des berühmten schönrednerischen Leontiners gewesen. In der angeführten Stelle der Vögel wird diese „Gorgiasschaft, Philippschaft, diese Zungendrescherfürsprachschaft, dies Hallunkenvolk, diese Nichtsthuer an der Gerichtsuhr" u. s. w. gehörig durchgenommen. Auch in den Ackerbauern nahm Aristophanes, in dem Eudemien Allaios diesen Philippos durch. Wenn derselbe Haselant, nach der vorliegenden Stelle zu urtheilen,

Chor.

Ja, und wir durchbohren dich auch! Auf ihr alle, wendet euch!
Richtet euch! ſtreckt vor den Stachel! Alle auf ihn los zugleich.
Dichtgereihet, feſtgeſchloſſen, ganz von Wuth und Zorn durchzittert,
Daß ſein künftig er erkenne, welchen Schwarm er ſich erbittert!

(der Chor ſtellt ſich mit dem Rücken gegen die Bühne, der Stachel ſtarrt vor, Alles iſt zum Angriff bereit.)

Xanthias.

Wetter! ganz entſetzlich muß das werden, kommt's zum Handgemenge;
Und mir bebt das Herz im Leib' ſchon, ſeh ich ihrer Stacheln Menge!

Chorführer.

Los ſogleich laß den Mann! doch wenicht, glaub', Geſell,
Einer Schildkröte wohl neideſt du bald ihr Fell!

Kleobold.

Heißa nun, ihr Gerichtscollegen, ſcharfbeherzte Weſpen, ſchnell!
Ihr, die Einen, fliegt ihm wild in ſeines Mundes Antipoden;
Ihr, die Andern, ſticht ihm Antlitz, Hand und Bruſt und Bauch und Hoden.

(rennt plötzlich aus dem Hauſe.)

Haßkleon.

Midas! Phryx! zu Hülf'! zu Hülfe! Thrax! Maſuntias! ſchnell heraus!

(mehrere Sklaven eilen aus dem Hauſe her.)

Packt den Alten, faßt ihn ſicher! liefert ihn an keinen aus!

---

eben jetzt durch einen Proceß zu Grunde gerichtet worden war und nach einigen Jahren in den Vögeln doch wieder als bezeichnender Namen für dieſe ganze Sorte von Leuten vorkam, ſo ſieht man wohl, daß [illegible] ein Menſch [illegible] Bedeutung geweſen ſein muß.

Oder sonst giebt's schwere Fesseln, Prügel viel und wenig Brod;
Denn ich merk', was hier so herumlärmt, ist Strohfeuer und Haferschreck!

(der Alte wird von den Sklaven festgehalten.)

Chorführer.

Wenn du ihn nicht sogleich mir losläßt, wirst du zerstochen und zerbissen!

Kleobold.

Herr und Heros, hehrer Kekrops, Drachenmann nach deinen Füßen,
Siehst du's an, daß übermannt ich also von Barbaren werde.
Die ich wohl, vier Maaß die Kanne, Tag für Tag zu weinen lehrte!

---

a. 436. Im Text steht: Knistern von Feigenblättern, was den Griechen dieselbe Anschauung eines leeren Lärmens und Haderns giebt wie uns Deutschen Strohfeuer und Haferschreck.

v. 438. Kekrops, einer der Attischen Stammheroen, wird mit Schlangenfüßen abgebildet; darum nennt ihn der Alte einen halben Drachenmann; und das ist im Griechischen zugleich der Name des V. 357. erwähnten Drakontides. Warum der nebenbei einen Hieb abbekommt? war er vielleicht von misgestalten Beinen? oder wurde an Kekrops Bildsäule wie an der des Lykos (oben V. 394.), am Hekataion, (Frösche V. 369.) an den Stelen (Vögel V. 1054.) Aehnliches verrichtet, wie es den Menschen als unwillkührliches Zeugniß der Herzensangst an den Beinen herabzulaufen pflegt (Vögel V. 66.) und wie es dem Drakontides auch, der ja morgen gerichtet werden sollte, jetzt entfallen mochte?

v. 439. „Barbaren, unfreie Nichthellenen; von diesen erkaufte man Knechte, die oft die Namen des Auslandes behielten." Voß.

v. 440. Der Alte will wunder wie gütig gegen die Knechte scheinen, er hat ihnen vollauf — zu weinen gegeben.

Chorführer.

Hat denn wirklich nun das Alter nicht des Leides mancherlei?
Hier ja sieht man's; legen nicht an ihren alten Herrn die zwei
Gottvergessen selber Hand an? Nicht des Sonst gedenk mit Fleiß,
Nicht des Wamses, nicht des Pelzes, den gekauft für sie der Greis,
Nicht des Filzes, nicht der Füße, wie er gesorgt bei Winterseis,
Daß sie nicht erfrieren sollten! Habt ihr Schlingel, du und du,
Keine Scham in eurem Antlitz mehr vor seinem alten Schuh?

Kleobold.

Läßt du noch nicht, läßt du endlich nicht mich los, du Henkershand?
Und gedenkst du nicht, wie einst beim Traubenstehlen ich dich fand
Und zum Oelbaum hin dich schleppte, und das Fell dir so zerbläute,
Daß du gleich verhimmeln konntest; doch den Dank vergißt du heute! —
Bitte, laß mich, eh' mein Sohn kommt, lasse du, laß du mich frei.

Chorführer.

Wart! dafür mit den schönsten Schlägen sollt ihr büßen uns, ihr zwei,
Und das gleich, damit ihr lernet, wie ihr umgehn hättet sollen
Mit gestrengen Ehrenmännern, deren Athem riecht nach Bollen.
(der Chor rückt an.)

---

v. 447. „Altem" Haupt erwartet man; aber sie haben des alten Herrn alte Schuhe erhalten, und schämen sich nicht, Angesichts solcher Wohlthaten Hand an ihren [illegible] Wohlthäter zu legen.

Haßkleon.

Schlag, o Xanthias, schlag die Wespen fort vom Haus mit deinem Strauch!

Xanthias.

Ja, ich thu's schon! Freund, und du bequalme sie mit dickem Rauch!

(er schlägt auf die Anrückenden.)

Sosias.

(während er Feuer anmacht.)

Wollt ihr weg! da weg zum Henker! wollt ihr weg! schlag zu mit dem Strauch!

Xanthias.

Schnell noch frisches Aeschines-Holz nach! mußt das Feuer eifrig schüren!

Sellriewurzel, Selles Sohn, nach! immer mehr noch! sollen's spüren!

Haßkleon.

Meiner Treu, so leicht entschlüpft nicht wärt ihr ihnen heut, ihr Armen,

Hätten sie nur was genossen von Philekles letztem Carmen!

Chor.

Iſt's denn endlich unſren Armen

Offenbar nicht, daß Tyrannis

Heimlich uns beſchlichen hat, uns erpackt?

Wenn

v. 459. Der leichte Witz des Ariſtophanes iſt in der Ueberſetzung breit geworden; daß Aiſchines Selles Sohn der Rauch genannt wird, iſt zu V. 225. bemerkt worden.

v. 462. Philekles war ein tragiſcher Dichter aus der Familie des Aiſchyles, wie es heißt ein geſchmackloſer und widerwärtiger Poet, den man darum Philekles Galle nannte, ſ. Vögel V. 285.

Wenn, in Wünſchen du verwünſchter junkerſtolzer Zopf-
ampnias,
Von den Geſetzen, wie ſie die Stadt ſich ſelber gab, uns
drängſt hinweg,
Ohne Vorwand, der uns störte,
Ohne Nachwort, das uns blendete,
Herrſchend du höchſtſelbſt allein!
(Haßkleon kommt auf die Bühne.)

Haßkleon.

Iſt's denn gar nicht möglich daß wir ohne Kampf und
Schrein und Wüthen
Zum Verhandeln uns vereinen, zum Vertrag die Hände bieten?

Chor.

Du verhandeln? o du Volksfeind, gierig nach Tyrannenthum;
Braſidas Erzkumpan, Spartergeck mit Knotenſteck,
Wollbefranzt rings am Rock, ungekämmter Hängebart!

---

v. 466. Oben V. 74. wird Ampnias, Pronapes Sohn, als Spieler bezeichnet, V. 1270. iſt die Erzählung von ſeinem ehemaligen Schweigen, ſeiner jetzigen Verarmung, ſeiner ruppigen Geſandtſchaft nach Theſſalien, um deren Willen ihn Eupolis in den „Städten" gleichfalls verhöhnte; die Angabe über ſeine Truggeſandtſchaft ſcheint eben daher zu ſtammen; Kratin nahm denſelben Ampnias als Schwätzer, Schmeichler und Sykophanten in den Seriphiern durch. Schon ſeine Haartracht, der auf dem Scheitel zuſammengebundene Schopf oder Zopf bezeichnet ihn als einen Lakoniſirenden Mann, und daß er das Spruchwort, „kein Schopffelche, der ſich nicht päderaſtiſch anweyrt" beſtätigte, lehrt Ariſtophanes Scholl in den Wolken V. 987. Hier nun nennt der Dichter den Haßkleon einen Zopfampnias; auch ihn bezeichnet ſeine Tracht als einen von der vornehmen Lakoniſirenden jeunesse, er trägt einen Schopf wie Ampnias, und ſein Vorhaben mit dem Vater beſtätigt dem Eber, daß er nach der Tyrannis ſtrebe und die väterlichen Geſetze abzuſchaffen ſuche.

Haßkleon.

Traun, mir beſſer wär's, mich ganz von meinem Vater los-
zuſagen,
Als mich aller Tag auf's Neu' mit dieſen Plagen herum-
zuſchlagen!

Eber.

Wart'! noch iſt die Sache kaum erſt eingeſäuert und im
Backtrog —
Ja, das heiß' ich mir ein Sprüchwort von dem erzhausback-
nen Schlag noch —
Kurz und gut, noch thut's dir wenig; aber wart', wenn erſt
der Sprecher
Alles dieß aus dir herausquetſcht und verhört die Mitver-
brecher!

Haßkleon.

Werdet ihr, bei allen Göttern, endlich mich von euch entſudeln?
Oder ſonſt den ganzen Tag durch hudl' ich euch und laß
mich hudeln?

Eber.

Nimmermehr, ſo lang von uns
Noch ein Lump übrig iſt,
Der du Tyrann ja über uns zu werden ſtrebſt!

Haßkleon.

Alles iſt hier gleich Tyrannis, gleich Verſchwörung und
Complott,
Was man irgend hat zu klagen, klein und groß, erbarm ſich Gott!

---

v. 480. Das Griechiſche Sprüchwort heißt: „wir ſind nicht mehr bei Epheu und Raute," womit die erſten Beete im Garten bepflanzt ſind. Der Eber braucht im Gegenſatz gegen das moderne und rhetoriſche Geſchwätzel ſo ein recht altfränkiſch und dem biederen Landmann eigenthümliches Wort.

v. 488. Mag man das Wort Complott verzeihen als Bezeichnung

Nicht gehört mehr war im Land der Name ganzer fünf-
zig Jahre;
Aber jetzt, kein Pickelhäring ist so ausgebotne Waare,
Ja, er treibt sich jetzt herum in jeder Bude, jeder Schare!
Wenn da einer Karpfen fordert und die Barsche liegen läßt,
Gleich beginnt der Barschenhöker nebenbei sein laut Gebräst:
„Seht der Herr scheint einzukaufen zu der Tyrannis Stif-
tungsfest!"
Oder kauft man Trippmadam ein zu 'ner Sauce am Klip-
penfisch,
Schielt das Petersilienweib gleich hin und keift höchst hökerisch:
„Seht doch, Trippmadam verlangt er, sicher zum Tyrannenfisch;
Ei der Herr denkt wohl, Athen bringt Steuer genug zu
Sauce und Fisch?"

Xanthias.

Ja da ich Nachmittags gestern trat bei einem Mädchen ein
Und sie an der Thür schon wollte, that sie wild, fing an
zu schrein:
„Ob ich Hippias Tyrannis wollt' in wildem Druck erneun?"

Haßkleon.

Recht mit Lust ja hören diese, wenn auch meiner Wenigkeit,
Weil ich meinen alten Vater gern in Wahrheit säh' befreit
Dieser frühaufstehverläumdungshalsproceßversessenheit —
Wenn man mir da, der ihn gern trotz Morychos säh' be-
haglich leben,

---

für die Hetärien oder Klubbs, über die in der Einleitung gesprochen worden.

v. 490. Ein berühmter Gelehrter bezieht dieß auf Verhältnisse zwischen Kimon und Ephialtes um das Jahr 457. Die funfzig Jahre indeß scheinen eher auf die Marathonische Zeit zu führen; damals kam ja der vertriebene Tyrann Hippias mit dem Perserheer gen Attika.

v. 506. Morychos ist einer von den bekannten Schlemmern in

Vorwirft Klubb, Complott, Verschwörung, nach Tyrannis sichtlich Streben.

Kleobolk.

Ja mit vollem Recht; denn ich, ich möchte nicht gebratne Tauben
Nehmen statt des Hochberufes, dessen du mich willst berauben;
Ja Muränen nicht noch Aale thun mir im Geringsten gütlich,
Süßer schmeckt solch klein Proceßchen auf 'nem Teller appetitlich.

Haßkleon.

Allerdings gewöhnt dich hast du, dessen einzig dich zu freun;
Aber wolltest du nur einmal still ein achtsam Ohr mir leihn,
Glaube mir, du würdest einsehn, wie du um und dumm dich irrst.

Kleobolk.

Ich als Richter dumm mich irren?

Haßkleon.

Alter, daß verhöhnt du wirst,
Merkst du nicht, und das von Leuten, denen du sklaven gleich dich beugst —
Doch du weißt nicht, daß du knechtest!

Athen, (s. Frieden V. 991.) der ein schönes Haus in der Nähe des Olympischen Tempels besaß und ganz prachtig lebte. Der Komiker Plato sagte in seinem „Schmeichelreich:"

O göttlicher Menschen, glücklich bist du jetzt fürwahr,
Und Glaukeias die Butte und Leageras,
Die ihr lebt in Saus und Braus und an gar nichts weiter denkt.

v. 516. „d. i. Gerichtsvorstehern, unter denen Kleon war." Voß.

Kleobold.

Schweig von Knechtschaft! schweig! du leugst!
Ich, der über Alle herrsche!

Haßkleon.

Du mit Nichten; Herr zu sein
Wähnest du und bist ein Sklave! Oder, Vater, wollst verzeihn,
Bist du Herr hier, was denn nimmst du Großes aus dem
Hellas ein?

Kleobold.

So vernimm! das Urthel stell' ich euch anheim.

Haßkleon.

Und ich wie er!
Lasset ihr ihn alle los jetzt; Bursch, du reich' ein Schwert mir her.
Zieh' ich mit meiner Red' den Kürzern, gut, das Schwert
dann treffe mich;
Aber wie, wenn widrigenfalls nicht du dem Spruch dich
fügest? sprich!

Kleobold.

Reinen Wein dem guten Geiste trink' ich nimmer ewiglich!

Chor.

Alter von unsrer Schule du!
Schlagendes mußt du, Neues heut
Finden, damit du glänzest!

Haßkleon.

Geh hin und hole mir geschwind das Schreibzeug aus der
Stube!

Kleobold.

Nun denkt er gar sich wunder was, beschickt er's so, der Bube!

---

v. 530. Nicht weil er einen gerichtlichen Brauch mitmacht; sondern es ist gewiß nach der Art der jeunesse, nach dem –

Chor.

Nicht in der Art des jungen Volks
Sei, was du sagst; du siehst ja selbst,
Was für ein Kampf dir vorsteht,
Wie's sich um Alles handelt,
Wenn, was geschehen nie mag,
Dieser zu siegen denket!

Haßkleon.

Nur für's Gedächtniß will ich mir, was Gegner sagt, notiren.

Kleobold.

Was würdet ihr sagen, wenn ich nun erläg' im Beweiseführen?

Chor.

Nutze zu nichts und nichts mehr werth
Wäre der Alten Häuflein dann;
Allen ein Spott auf Straß und Markt
Hieße man Blättchenmänner uns,
Rechts- und Gerichtes Unkraut!

Gebrauch der neuen schulmäßig gebildeten Redner, sich einige Notizen während des Sprechens der Gegner aufzuzeichnen.

v. 543. Blättchenmänner (wörtlich: Zweigträger) heißen die Alten, insofern sie bei dem Aufzuge der Panathenäen mit dem Oelzweige in der Hand erscheinen. Wenn Haßkleon Recht behält und die Alten künftig nicht mehr zu Gericht sitzen, so sind sie zu nichts mehr nütze als am Panathenäischen Fest die Festzweige zu tragen, so sind sie wie Unkraut, das man, obschon erwachsen auf dem Felde des Rechtes und Gerichtes, möglichst bald hinwegschafft.

Sechste Scene.

Haſikleon und Kleobold, dieſer mit dem Schwert in der Hand, ſtellen ſich gegeneinander. Der Chor ordnet ſich zum Zuhören.

Chorführer.

Auf, auf! der du unſerer ganzen Gewalt Majeſtät heut daß zu vertheid'gen,
Kühn woll' und gewandt von Beredſamkeit ablegen ein herrlich Exempel!

Kleobold.

Ja gleich in den erſten Entraden der Bahn, die wir jetzt wettrennend eröffnen,
Entwickl' ich, wie unſre Gewalt durchaus nicht minder denn Königsgewalt iſt.
Denn wo in der Welt iſt glücklicher mehr, glückſeliger mehr und gehegter
Und gefürchteter je noch ſonſt ein Geſchöpf, wie der Richter, ſogar der befahrte?
Denn zuerſt, kaum hat er verlaſſen das Bett, ſo warten bereits an den Barren
Schlankdlige, mächtige Herren auf ihn; und kommt man ein Weniges näher,
So reicht er die zierliche Hand mir hin, die vom Golde des Staates ſtibitzt hat,
Und bittet und fleht und verneiget ſich tief und beſchwöret mich wimmernd um Mitleid:

---

v. 553. Wörtlicher: „Große und ſechsfüßige Männer", womit bei Leibe nicht etwa die Portiers der Gerichtsſtätte, noch gar „Heroengeſchlechter der Marathoniſchen Zeit" gemeint ſind, ſondern ein Andokides, Phaiax, Theſſalos, Leute von höchſter Geburt und großen Reichthümern, die ſich herabwürdigen und abängſtigen zu ſehen der ſchadenfrohen Armen höchſtes Vergnügen war.

„O Vater, Erbarmen! o laß dich erflehn, wenn du selbst ja deiner gedacht haſt,
Wie ein Amt du verwalteteſt, oder im Heer Proviant für die Truppen beſorgteſt."
Denn ob ich in der Welt bin, wüßt' der nicht, wenn ich nicht ſchon früher ihm durchhalf.

Haßkleon.

So ſoll für den Punkt von den Flehenden dieß zum Gedächtnißzeichen mir dienen.

Kleobold.

Dann tret' ich hinein, hinlänglich erweicht und des Zorns im Gemüthe beſchwichtigt.
Doch drinnen, gethan da hab' ich von all dem Beſchriebenen nicht das Geringſte,
Nein höre da alle das Flehn und Geſchrei um Losſprechung mit Bedacht an.
Ja was giebt's noch Süßes und Schönes, das nicht da ein Richter zu hören bekäme?
Denn der Eine beweiſet, er ſei blutarm, und fügt zu dem wirklichen Elend
Sich noch andres hinzu, bis der meinigen gleich er geſchildert die eigene Armuth.
Ein Anderer trägt ein Geſchichtchen mir vor, ſo ein altes Aeſopiſches Späßchen.
Ein Dritter vielleicht macht Witze, ſo daß ich im Lachen vergeſſe den Unmuth.
Und gewinnt uns das doch Alles noch nicht, ſo zieht er die Kinderchen endlich,

---

v. 566. Die Athener lieben es gar ſehr, ſich einen Schwank erzählen zu laſſen; Aeſopiſche Fabeln ſind dermaliger Zeit ungemein beliebt und verbreitet geweſen.

Die Söhnchen und Töchterchen her an der Hand; ich ſitz' einſtweilen und höre;
Nun kauern ſie, flennen ſie alle zugleich, und der Vater beſchwört mich mit Zittern
Wie 'nen Gott, um der Kinderchen willen doch ihn im Euthynengericht zu befreien:
„O wenn je dich des Lämmleins Blöcken erfreut, ſo erbarm' dich der Stimme des Söhnleins;
Und wieder, ergötzet ein Ferkelchen dich, ſo bewege dich Töchterchens Schmeicheln!"
Und wirklich die Wirbel geſpannteten Zorns, wir löſen ſie jetzt ihm ein Wenig. —
Nun, heißt das mächtige Herrſchaft nicht und Verachtung gegen den Reichthum?

Haßkleon.

So notir' ich von dir als Zweites mir auf: die Verachtung gegen den Reichthum.
Nun aber das Gute noch, das, wie du ſagſt, dir es bringet, zu herrſchen im Hellas!

---

v. 569. Es war eine gewöhnliche Manipulation, um Mitleid zu erregen, daß man Weib und Kind vor die Richter brachte und ſie winſeln und betteln ließ.

v. 571. Der Ueberſetzer hat den Griechiſchen Ausdruck Euthynen beibehalten, da er ganz techniſch iſt und durch keinen deutſchen Ausdruck ſeinem weſentlichen Inhalt nach bezeichnet wird. Jeder Beamtete ſo wie jedes Collegium mußte nach beendigtem Amt Rechenſchaft legen bei dem Collegium der Euthynen und Logiſten (einer Art Oberrechnungskammer); in dieſer Zeit durfte jeder Privatmann Beſchwerden gegen die reſp. Beamteten vorbringen oder gegen ihre Amtsführung denunciren; geſchah dieß, ſo brachte das genannte Collegium die Sache an ein Gericht: und dieſe Art von Proceſſen nannte man Euthynen.

Kleobold.

Wenn nemlich die Knaben zur Prüfung stehn, so wird ihr Kleiner besichtigt.
Und erscheint Diagres verklagt vor Gericht, Lossprechung erlanget er eh' nicht,
Als bis er zuvor aus der Niobe uns die schönsten Partien recitirt hat.
Und gewinnt ein Musikus seinen Proceß, so muß er dafür zur Vergeltung
Mit dem Riem um den Mund uns Richtern am End' noch beim Fortgehn blasen 'nen Ausgang.
Und giebt Jemandem ein Vater, der stirbt, sein einziges Töchterchen Erbin,

---

v. 578. Nach Attischem Gesetz verstossen zwei Jahre vor Eintritt der Mannbarkeit bis zur Mündigkeit der Knaben; dieser Zeitraum vom sechzehnten bis achtzehnten Jahr war vorzugsweise den Uebungen in den Gymnasien gewidmet, und nach dessen Ablauf wurde der Jüngling unter die Epheben aufgenommen, in das Gemeindebuch seines Demos eingetragen, und nach geleistetem Bürgereide vor dem versammelten Volke wehrhaft gemacht; es trat da richterliche Prüfung (Dokimasie) ein, denn daß nur von einer solchen hier geredet werden kann, versteht sich von selbst. Nach der sehr corrumpirten Angabe der Scholiasten, die zum Theil aus Aristoteles entnommen ist, scheinen die Knaben bei ihrem Uebergange zu den Gymnasien geprüft worden zu sein, ob sie auch nicht jünger als 15 Jahre und ob sie entwickelt genug seien, den Uebungen der Gymnasien beizuwohnen; und diese Prüfung scheint von einer Commission der Geschworenen vorgenommen zu sein.

v. 579. Diagros, ein berühmter Schauspieler, der sich besonders in der Niobe (wahrscheinlich des Sophokles) ausgezeichnet hatte.

v. 582. Die Flöten wurden mit einem Riemen angelegt. (s. Vögel V. 673.)

v. 585. Nach Attischem Erbrecht können Töchter nicht erben; sind Söhne da, so erhalten die Töchter nur eine Mitgift; sind

So heißt es: zum Henker mit dir, Teſtament! wir achten es nimmer und nirgend;
Und zum Henker du Siegel ſo heilig verwahrt in der doppelten Muſchel! es gilt nicht!
Wir geben die Erbin Tochter an den, der zuvor uns bittend gewonnen.
Und wir thun das ohne Verantwortung, kein Amt noch Beamteter weiter.

Haßkleon.

Ein erhabenes Vorrecht iſt's in der That, das du eben genannt, und ich preiſ' es;
Doch ein Unrecht iſt's, wenn trotz Teſtament du die Erbin aus ſo — gemuſchelt.

Kleobold.

Sind Rath und Gemeind' bei wichtigem Fall zu entſcheiden in äußerſter Klemme,

---

nur Töchter da, ſo heißen dieſe Erbtöchter; bei der Intestaterbfolge gingen dieſe mit dem Vermögen an den nächſten männlichen Verwandten über, der ſie heirathete; durch ein Teſtament konnte der Erblaſſer jemanden zum Ehemann ſeiner Tochter beſtimmen oder vielmehr adoptiren. Gegen ſolche teſtamentariſche Verfügungen wurde gar oft proteſtirt, wenn die Erbſchaft bedeutend war; man reichte bei dem Archon eine Klage ein: der Erblaſſer habe im Wahnſinn, habe gezwungen teſtirt, das Teſtament ſei untergeſchoben u. ſ. w.

v. 585. „Muſchel, zur Einfaſſung, um das Gepräge zu ſchonen." Voß.

v. 586. Alle Ehren und Aemter, ſelbſt der Rath nicht ausgenommen, mußten Rechenſchaft legen; nur die Ekkleſie und die Gerichte ſind unverantwortlich, und das bis zu dem Grade, daß von den Gerichten nicht einmal Appellation möglich war.

v. 590. Dieſer Fall tritt ein bei Eisangelien und ähnlichen Verhältniſſen; ein ausführliches Beiſpiel der Art giebt die Einleitung zu den Vögeln.

So wird dekretirt, die Genossen der Schuld anheim den
Gerichten zu stellen.
Dann schwört da der Schelm Euathles und dort Großmaul Schreienymes Wersschild:
„Verräther an euch nie würden sie, nie! stets kämpften furs Wohl sie des Volkes!" —
Auch vermag kein Redner 'nen Antrag durch beim Volke zu setzen, der sonst nicht
Verschlug, das Gericht zu entlassen, sobald es in Einer Sache erkannt hat.
Ja der Erztodtschreier, der Kleon selbst, nur an uns nicht wagt er die Zähne,
Nein schüttelt die Hand uns, hütet uns fein, und weht uns die Fliegen vom Kahlkopf,

---

v. 592. Euathles ist einer von den „jüngern Leuten", wie Aristophanes in den Holzladen sagt, und wird schon in den Acharnern V. 710. als einer der windigen und anmaßlichen Redner bezeichnet, die gegen die Notabilitäten früherer Zeit ankämpften. Er hatte seine Rhetorik bei Protagoras gelernt und gab darauf dessen „Kunst" heraus, und auch auf ihn wird die Anekdote erzählt, daß er den ersten Beweis seiner erworbenen Gewandtheit dadurch abgelegt habe, daß er seinem Lehrer bewies, nichts von ihm gelernt zu haben, und ihm also keinen Lohn schuldig zu sein. — Großmaul Wersschild ist natürlich Kleonymes s. oben V. 19. — Beide werden wohl derartige Zahrlichkeiten vor Kurzem zu bestehen gehabt haben, und sie blendeten dann das thörichte Volk durch solcherlei schöne Phrasen.

v. 595. Je weniger in einer Sitzung abgemacht wurde, desto häufiger mußte Gericht gehalten und den Geschworenen ihr Sold gezahlt werden; dies ist dem Athenäischen Bürger der liebste Erwerbsquell, und man insinuirt sich beim Volke, wenn man in diesem Sinne beantragt, nur einen Proceß in jeder Sitzung vorzunehmen; dafür erzeigt sich denn die Ekklesie dankbar, indem sie anderen Anträgen eines so braven Redners beistimmt.

Wie du deſſen bisher auch nicht ſo viel an dem eigenen
Vater gethan haſt.
Ja Theores, — und der iſt mindeſtens doch kein ſchlechte-
rer Mann wie Euphemes —
Der kommt mit dem Schwamm und taucht ihn ins Napf
und wichſt mir die ſtaubigen Stiefeln.
Da ſieh, von wie ſüßem, wie herrlichem Glück du mich aus-
ſchließt und mich zurückhältſt,
Das du gar als Knechten und Dienſtbarkeit dich erfrechſt
nachweiſen zu wollen!

Haſkleon.

Satt ſchwatze dich, mußt abtreten ja doch; maaß trotz des
genommenen Abtritts
Dich vergülden hintnach mit der Munddiarrhee von der
hochehrwürdigen Herrſchaft!

Kleobold.

Doch das ſüßeſte Glück für die trauernde Bruſt, beinahe
vergaß ich's zu nennen!
Wenn ich komme nach Haus mit dem Sold vom Gericht,
ſo eilen mir alle entgegen,
Liebkoſen mich ſchön, denn ich habe ja Geld; mein Töchter-
chen aber vor Allen
Wiſcht ab mir den Staub und ſalbt mir die Füß' und beu-
get ſich über mich, küßt mich,
Saat: Herzenspapa! und fiſcht aus dem Mund den Trio-
bolos mir mit dem Zünglein.

---

v. 600. Dieſer Euphemos, den die Scholiaſten zu unſerer Stelle einen der am meiſten als Schmeichler verſchrienen Män-
ner nennen, ſcheint ſonſt nicht weiter genannt zu werden.

v. 609. Daß die Athener ihr Stückchen Geld im Munde tragen, wird oft erwähnt und giebt zu unzähligem Scherz Anlaß. (S. Vögel V. 503.)

Auch kommt mein Frauchen und liebkos't mich und bringe
mir Plinzen mit Rührei
Und setzet sodann sich neben mich hin und nöthigt mich
„Alterchen, iß doch!
Da koste doch mal!" Deß' freuet sich dann mein Herz; nich
brauch' ich mit Bangen
Zu achten auf dich und den Schaffner im Haus, wenn e
Frühstück endlich mir hinsetzt.
In den Bart sich brummend mit heimlichen Fluch, ob e
nicht was Andres mir einrührt.
Das ist mein Schirm in jeglicher Noth, mein Stecken und
Stab in Gefahren.
Und versagst du den Krug mir mit Most, ja so treib' ich den
Ochsheft Wein mir sogleich her
Und strecke mich hin und schenke mir ein, und so wie er
die Hörner, die Stirn senkt
Und brüllet, so läßt er auf dich und den Krug mit Ver-
achtung fürchterlich Einen.
Nun, hab' ich fürwahr nicht große Gewalt, aar nicht viel
mindre wie Zeus selbst,
Da ich höre von mir, was Zeus von sich selbst?
Denn so wie wir Richter da lärmen und schrein,
Steht jeder sogleich, der vorbeigeht, still,
Sagt: „Himmel und Zeus, wie wettern die Herrn
Im Gerichtshof heut!"
Und schleudr' ich den Blitz, so beben und zittern

v. 617. Der Scherz mit dem brüllenden und ....enden Ochs-heft Wein ist im Griechischen prägnanter; dort heißt Esel zugleich ein Trinkgefäß und macht dann dieselben Gesten viel natürlicher.

v. 626. Beben und zittern ist eine falsche Uebersetzung; das Original hat ein köstliches Bild, wofür unsre Sprache ein bezeichnendes Wort fehlt. Lockt man Tauben, streichelt man

Und bemachen in Angſt ſich die adligen Herrn
Und die Reichen noch mehr.
Auch namentlich du, du fürchteſt mich ſehr,
Ja bei Gott, du fürchteſt mich; aber verdammt
Will ich ſein, wenn ich dich fürchte!

Chor.

Noch nie, noch nie haben wir ſo
Klar und beſtimmt reden gehört,
Nie ſo mit Geiſt und Umſicht!

Kleobold.

O nein; doch unbewachten Wein gedacht er leicht zu leſen,
Und wußte doch, wie Meiſter ſtets im Reden ich geweſen!

Chor.

Wie er Alles beſprochen hat
Und nichts vergeſſen, ſo daß ich
Selber mich fühlen lernte.
Ja in der Sel'gen Inſeln,
Schien es mir, ſaß ich richtend,
Wonneberauſcht vom Vortrag!

Kleobold.

Wie der ſchon nicht mehr bei ſich iſt, und krampft und würgt
und hin iſt!

Pferde ſie zu beruhigen, ſo ſchnalzt man mit der Zunge oder zieht pfeifend den Athem ein; und fährt in einer dunkeln Wetternacht ein recht mächtiger Blitz herab, ſo rufen wir, „Gott ſei bei uns," oder fahren mit der Hand an das Ohr, oder ſchlürfen pfeifend den Athem ein; und das, ſagt Haſtleon, thun die Leute, wenn ſie uns ſo wettern hören.

v. 640. „Auf den Inſeln der Seligen im weſtlichen Okeanos wohnten auserkorne Götterlieblinge in grenzenloſer Luſt und Fülle; dort Richter zu ſein dünkt ihm Gipfel der Seligkeit." Beſ.

Wahrhaftig heute mach' ich noch, daß du von Leder ziehn siehst!

Chor.

Wahrlich, du mußt zu retten dich
Listen ersinnen jeglicher Art;
Denn zu beschwicht'gen meinen Zorn
Ist in der That ein schweres Ding,
Falls man mir nicht zu Sinn spricht!

Chorführer.

Drum such' nur schnell dir 'nen Mühlstein, Freund, frisch-brüchig und kantig zum Mahlen,
Der, wenn du nichts hast zu erwiedern, den Zorn, der mich stachelt, vermag zu zermalmen!

Haßkleon.

Schwer ist's, Aufgabe für größres Talent, viel größeres, als ein Trygöd' hat,
Ein Uebel, das so altheimisch bereits, so eingebürgert, zu heilen.
Doch du, o Vater, erhabner Kronid' —

Kleobold.

Hör' auf mit dem ewigen Vatern!
Denn wenn du mir nicht, wie ich knechte, sogleich nachweisest mit strengstem Beweise,
So hilft kein Flehn, du mußt in den Tod, und verschlüg' es mir auch das Gekröse!

Haß-

---

v. 650. Haßkleon beginnt, sehr im Gegensatz mit der turbulenten und extemporisirenden Weise seines alten Vaters, seine Rede ganz im Styl der rhetorischen Kunst, die man mit ihrer ganzen feinberechneten Gewandtheit im Weiteren sehr deutlich erkennt.

v. 652. Es scheint Haßkleon, eingedenk des obigen donnernden

Haßkleon.

So höre mich denn, o Herzenspapa; doch entrunzle die Stirn 655
mir ein Bischen!
Nun rechne zuerst durchschnittlich einmal, nicht haarscharf,
nur an den Fingern,
Was jegliches Jahr uns bloß an Tribut einkommt von den
sämmtlichen Bündnern;
Nächstdem auch rechne die Zölle dazu und die allerlei Ha-
fengefälle,
Neugelder, Versicherung, Marktzins, Pacht, Bergwerke,
verfallnes Privatgut.

Weiterns der Richter, seinen Vater als den Blitzezeus anreden und ihn bitten zu wollen, ein wenig den großen Zorn zu lindern.

v. 654. Wer gemordet hat, darf nicht den Opfern und Opferschauen beiwohnen, und die Eingeweide waren von dem Delikatesten beim Opfer.

v. 657. Die Bundesgenossenschaft, an deren Spitze seit Aristides Zeit Athen stand, brachte nach desselben Feldherrn Vertheilung ein jährliches Geld zusammen zur Fortsetzung der Perserkriege; der Schatz, der Anfangs zu Delos deponirt war, wurde von Athenischen Beamten, den Hellenotamien verwaltet und seit 460 auf den Antrag der Samier nach Athen verlegt; seit jener Zeit gewöhnten sich die Athener, den Schatz als ihr Eigenthum und die beitragenden Bündner als ihre Unterthanen anzusehen und zu behandeln. Die Summe, Anfangs 460 Talente, betrug zu Anfang des peloponnesischen Krieges 600 und stieg während der ersten zehn Jahre desselben auf fast 1300.

v. 658. Zölle sind namentlich die der Metöken oder angesiedelten Fremden, zwölf Drachmen jährlich für die Familie, auch sonstige Gewerb- und Personensteuer. Hafengefälle sind Eins vom Hundert. Neugelder mag mir erlaubt sein, die sogenannten Prytanien zu nennen; nemlich bei jeder Privatsache legten beide Partheien ein nach dem Verhältniß des Sachwerthes bestimmtes Geld nieder, bei einem Werth von hundert bis tausend Drachmen drei Drach-

Das Alles zusammen in summa mag zweitausend Talente betragen.
Von diesem Betrag nun nimm dir einmal den jährlichen Sold für die Richter;
Sechstausend Richter, — denn eurer so viel, mehr nicht sind üblich im Lande —
Macht, irr' ich mich nicht, im Ganzen auf's Jahr einhundert und funfzig Talente.

Kleobold.

Kein Zehntel einmal von der Staatseinnahm' kommt also auf Sold der Gerichte?

Haßkleon.

Kein Zehntel, du siehst's! und wo in der Welt kommt alle [illegible] das übrige Geld hin?

Kleobold.

(beiseit.)

Zu den Herren von „Nimmer verrath' ich das Volk und ich schirme die Gassenathener
Und ich wag' allzeit für die Menge den Kampf"!

---

men, von tausend bis zehntausend dreißig u. s. w.; wer den Proceß verlor, ersetzte dem Gegner das Neugeld. Die anderen Sachen sind an sich verständlich, und der Uebersetzer hat es vorgezogen, statt antiquarischer Genauigkeit anschauliche Bezeichnungen zu suchen.

v. 662. Aristophanes Berechnung ist nicht wenig übertrieben. Er rechnet auf 6000 Richter 150 Talente, d. h. 5,400,000 Obolen, so daß auf jeden Richter im Jahr 900 Obolen kamen, und, da man für jede Sitzung drei Obolen erhielt, sich dreihundert Gerichtstage ergäben. Dieß ist zu hoch gerechnet, da allein für regelmäßige Ekklesien vierzig Tage abgehen; zählt man dazu die außerordentlichen Ekklesien und die Festtage, so darf man mit Meier und Schömann gewiß mehr als hundert Tage jährlich rechnen, an denen kein Gericht gehalten wurde.

Haſskleon.

Ja du haſt, Herzvater, ſie ſelber
Zu beherrſchen dich, mit in den Wahlen ernannt, durch
ſolches Geſchwätze berücket!
Und die gehn hin und nehmen Geſchenk bei funfzig Talen-
ten und mehr noch
Von den Städten umher, die ſie ſchrecklich bedrohn, einſchüch-
tern zu äußerſten Aengſten:
„Gebt Geld, gebt Geld, ſonſt richt' ich die Stadt euch den-
nernd und wetternd zu Grunde!"
Du indeß biſt froh, von der Herrſchaft ſelbſt, die ja dein,
zu bekabbern den Abzang.
Doch die Bündner, ſobald ſie es hören und ſehn, wie der
übrige Krethi und Plethi
An den Hefen ſich labt, und die Ziegel beleckt und ſich kleckt
an dem übrigen Gar-nichts,
Sie achten der Kennosſtimme dich gleich; doch an jene da
ſchicken ſie eifrigſt
Wein, Teppiche, Käſ', Korbflechten mit Lachs, Seimhenig,
Gebackenes, Polſter,
Trinkſchaalen, Gewirk, Goldbecherchen, Myrrh'n, Kleinodien,
Fülle des Reichthums;
Doch dich, der du herrſcheſt, ſoviel du zu Land und zu Waſ-
ſer umher dich gekrepelt,
Niemand der Beherrſchten bedenket dich je auch nur mit
'nem Stengelchen Knoblauch.

---

v. 675. Kennos (Kennas) iſt der einſt vielfach gerühmte, jetzt veraltete und verachtete Muſiker, bei dem Sokrates die Zither gelernt hatte. Gelehrte Männer finden hier Beziehung auf das Sprüchwort „Zeus Stimme," wenn man etwas Heiliges und Erhabenes bezeichnete.

Kleobold.

Ja freilich, ich ließ drei Bündelchen mir noch jetzt bei Eucharides holen!
Doch mir zu beweisen, wie Knecht ich bin, was säumst du damit mir zum Aerger?

Haßkleon.

Und ist es die härteste Knechtschaft nicht, daß die, so in Würden und Amt sind,
Sie selber sowohl wie ihr Schmeichlergefolg Geld nehmen und förmlichen Dienstlohn?
Und du, wenn du drei Obolen bekommst, bist froh, die ja schon du im Stedienst,
In den Kriegen zu Land, im Belagerungsdienst dir verdientest mit vielen Strapazen!
Und dazu noch kommt, was am meisten mich kränkt, daß du hingehst einem Befehl nach,
Wenn ins Haus dir gekommen ein modischer Geck, ein verkuppeltes Chaireasschnlein,

---

v. 680. Eucharides ein Knoblauchhändler.

v. 683. In Athen sind nur die untergeordneten Stellen bezahlte, und oft genug von Sclaven, Freigelassenen oder Fremdlingen besetzt; nur die Diener der Behörden, nicht die Behörden selbst erhalten Lohn. Und wußten sich nun diese durch ihre Stellung Geld zu verdienen, so war es nicht bloß ein juristisches Unrecht, sondern erniedrigte zugleich den Demos, von Lohnarbeitern statt von freien Bürgern, die sich mit der Ehre des Amts begnügten, bedient zu werden.

v. 685. Perikles hatte den Sold für die Truppen eingeführt; der Betrag war nach den Umständen verschieden; Seetruppen erhielten in der Regel drei Obolen, Schwerbewaffnete erhielten für sich und ihren Beiernten auf den Tag 12 Obolen.

v. 687. Chaireas, den Sohn des Archestratos, nennt Thucydides (VIII. 74.) bei Gelegenheit des Kampfes der Demokraten gegen die Oligarchen in Samos als jenen zuge-

So schlürfenden Gangs, so den Hintern bewegt, so das Körperchen drehend und blähend,
Und dir sagt: „Komm morgen bei Zeit zu Gericht; denn wer mir von euch Heliasten
Erst nach dem Signal in die Sitzung kommt, der bekommt den Triobeles Sold nicht!"
Er aber erhält als Anwalt sechs Obolen, und kam' er noch später;
Und er teilt mit einem der andern Herrn Anwälte, die mit ihm bestellt sind,
Wenn Beklagter ihm was in die Hände gesteckt; und im Einverständniß selbander
Arbeiten sie sich in die Hand, wie man sagt: der zieht, nachgiebt ihm der Andre.

---

than; Eupolis verspottete ihn in den Wespen als Einkläger; den Vater Archestrates glaube ich in der seltsamen Aufzählung in dem „geltenen Geschlecht" des Eupolis (Fr. 19) zu erkennen, wo Archestrates als siebzehnter (in einer Hetärie?) mit dem Beisatz der „Kahlkopf" bezeichnet wird (S. 422.); von ihm mag der Ausspruch: „zwei Aristeideße ertrage Athen nicht" herstammen. Wenn nun die Zeit der Wespen Ehaireas Sohn schon öffentlich auftrat, also mindestens 25 Jahre alt war, so mochte sein Großvater Archestrates wohl an 70 Jahre alt sein; er kann also füglich nicht derselbe Archestrates sein, der 15 Jahre später unter den zehn an Aristides Stelle gewählten Feldherrn war, und nach Lysias in der „Apologie wegen Bestechung" auf Mytilene umkam. Ich bin geneigt, diesen jüngeren Archestrates den Phrearrhier für den im Text bezeichneten Sohn des Ehaireas zu halten. Der in dem Erbschaftsprocess des Philettomen erwähnte Ehaireas gehört nicht hierher.

v. 1051. Wenn in irgend einer Sache das Volk selbst Partei war, so wurden von demselben zehn Anwälte (Synegoren) ernannt, die für den Tag den vereinten Lohn der Geschworenen, also eine Drachme erhielt.

Du indeß schielst schmachtend zum Zahltisch hin und bemerkst nicht, was da gemanscht wird!

Kleonymos.

Das thun sie an mir? Was sagst du? o weh! wie den Grund du des Herzens mir aufwühlst!
Wie mehr du und mehr mir den Sinn drauf führst! o ich weiß nicht, was du mir anthust!

Hasenkleon.

Doch nun sieh an, wie, während so reich du selbst sein könntest und Alle,
Die besagten Herrn „Volk hinten, Volk vorn" dich ich weiß nicht wie übertölpeln!
Der du über die Städte von Pontos Strand bis Sardo herrschst und gebietest,
Nichts haß du davon als einzig den Quark von Gerichtsfeld, den man dir zumißt
Höchst homöopathisch, die tägliche Noth dir zu lindern, in Münzchen wie Puder.
Denn sie wollen es ja, daß du arm seist, glaub's! und warum, das will ich dir sagen:
Daß den Herrn, der dich füttert und zähmt, du erkennst, und sogleich, wenn wider die Feinde
Er die Keppel dir les't und dich jagt: hetz hetz! blutlüstern du gegen sie anspringst.

---

v. 695. Zum Zahltisch (zum Kolakreten), wo er nachher seine drei Obolen Sold empfangen soll.

v. 700. Vom schwarzen Meer bis Sardinien, sagt Aristophanes, herrschen die Athener; es ist nicht so ganz genau zu nehmen.

v. 702. Wörtlich: „sie geben es dir unverfälscht wie Oel auf Wolle." Gegen Ohrenschmerzen brauchte man ein solches Mittel; das Diminutive dieser Heilmethode hat sich die Uebersetzung erlaubt, mit einem modernen Medegräcismus auszudrücken.

Denn wollten dem Volke zu leben im Ernst sie verschaffen,
so wär' es ein Leichtes.
Denn der Städte, die jetzt an euch den Tribut einzahlen,
sind etwa ein Tausend;
Wenn nun jede von ihnen beauftragt würd', zu beköst'gen zwanzig Athener,
So schwelgten die zwanzigtausend vom Volk ja in lauter gebratenen Hasen
Und festlichen köstlichen Kränzen zum Mahl und in Milch und Honig die Fülle,
Und genössen das Leben, wie Attisches Volk, Marathonische Sieger verdienen;
Doch jetzt, wie die Taglohnsdrescher im Herbst, so lauft ihr mit dem, der den Lohn hat!

Kleobold.

(in höchstem Affect.)

O wehe, wie wird mir! o weh, wie ein Krampf fährt's über die Hand mir erstarrend!
Ich vermag nicht länger zu halten das Schwert! ja ich fühl's, jetzt bin ich in Rührung!

Hasskleon.

Doch sind sie einmal in gehöriger Angst, so beschenken sie euch mit Euböa

---

v. 707. Der höchst ergötzliche Vorschlag, den Aristophanes hier macht, ist nicht mit staatsökonomischer Strenge zu untersuchen; aber allerdings drückt er sehr deutlich die Gesinnung der Athener, denen er ja die Ohren kitzeln soll, gegen ihre Bankner aus.

v. 715. Um das Volk zu gewinnen, versprachen die Redner nicht selten erobertes Land zur Vertheilung und Getraidespenden. Solche Getraidespende war bereits 445 vorgekommen, als der Libysche König Psammetich 40,000 Scheffel nach Athen gesendet hatte; auf Perikles Veranlassung wurde zu die-

Und versprochen noch Waizen dazu, für den Mann an die
fünfzig, die hunderte, Scheffel.
Doch gegeben dir haben sie immer noch nichts, als letzt
fünf lumpige Scheffel,
Die du kaum, als Fremdling beinah arretirt, metzweis' und
in Gersten erhieltest!
Drum wars, daß stets ich dich so einschloß
Dich zu pflegen gewillt, dich zu schirmen besorgt
Vor dem Großthuplärren des saubern Gezüchts;
Und jetzt auch geb' ich von Herzen dir gern,
Was du wünschest, nur nichts
Von dem Tisch der gebratenen Tauben.

(Kleonymos verstummt in tiefes Sinnen.)

Chor.

Ei klug doch war der Mann, der da sprach: „nicht eh'r, bis
du beide gehört hast,
Urtheile." Denn du nun scheinest mir doch jetzt sicherlich
Sieger zu bleiben;

---

sem Zweck eine Revision der Attischen Bürgerschaft veranstaltet und nach strenger Prüfung fand man nur 14,240 ächte Bürger und 4760 Eindringlinge. Die Spende, von der hier gesprochen wird, bezieht sich auf den Feldzug gegen Euböa, der im Jahre vor den Wespen gemacht worden war; Korn brachte man aus dem fetten Lande zurück, aber so wenig, daß der ächte Bürger statt der versprochenen funfzig Scheffel nur fünf armselige Scheffelchen empfing, und zwar nicht Waizen, sondern Gerste. Und gewiß wurde auch jetzt eine Untersuchung über die ächt Attische Geburt jedes Bürgers angestellt, wobei man Gefahr lief, durch allerlei Chikanen für einen Fremdling angegeben und um seine bürgerliche Existenz gebracht zu werden.

v. 721. Im Griechischen heißt es: „nur keine Milch vom Zahlmeister." Denn was wir als das Land der gebratenen Tauben kennen, nennt der Grieche das Land, wo die Hühner Milch geben.

Schon mildert sich die in der Brust mein Zorn, und sieh,
hinwerf' ich den Knittel!
Auf, auf denn, o du mein Altersgenoß und Genoß auch
manches Gelages,
O folg, o folg dem Rathe, sei nicht wunderlich,
Nicht zu versteckten Sinns, nicht zu verbissnen Zorns!
O wäre solch ein Blutsverwandter oder Freund
Beschieden mir, welcher so mir rathen möcht'!
Wahrlich dir sichtbarlich
Ein Gott segensnah
Leat Hand mit an zu deinem Heil
Und offenbart sich frommend dir!
Alterchen, drum greif' zu!

Haßkleon.

Ja ich will sein pflegen, und was für 'nen Greis
Zuträglich, ihm geben, die kräftigste Brüh',
Das bequemlichste Wams, den behaglichsten Pelz,
Ein Mädchen, die Nacht's ihm das alte Gemächt
Und den Leib warm reibt!
Doch daß er verstummt und so gar nichts sagt,
Das kann mir unmöglich gefallen!

Chor.

In Ueberlegung zieht er erst die Sache noch;
Wie er so thöricht war, sieht er ja kaum erst jetzt
Als großes Unrecht rechnet er Alles das sich an,
Worin er nicht deinem Rath gefolgt ist.
Herzlich gern folgt gewiß
Er jetzt deinem Rath,
Und wird so klug, zu andern ganz
Ins Künft'ge seine Lebensart,
Ganz sich zu fügen dir!

Kleobold.

(in heftigem Schmerze.)

O weh o weh!

Haßkleon.

Sag an, was schreißt du so?

Kleobold.

(leidenschaftlich.)

Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,
Nur — Kennst du das Land —? dahin möcht' ich ziehn,
Wo der Herold ruft:
„Wer gestimmt nicht hat, sich auf, tret' her!"
Und träte dann hin zu der Urne des Spruchs,
Würf' ein mein Steinchen, bedächtig, zuletzt —!
Auf, Herz! frisch auf —! o wo weilst du, Herz —?
O laß mich, du Jammernde —! Donner und Blitz,
Nicht mag im Gerichte mir Kleon selbst
Als Betrüger sich lassen ertappen!

Haßkleon.

Nun, guter Vater, bei den Göttern, folge mir!

Kleobold.

Worin dir folgen? sag', was du meinst, nur eines nicht!

Haßkleon.

Welch eines? sag's doch!

Kleobold.

Nicht zu richten; dessen mag
Eh' Hades walten, als ich dir zu Willen bin!

---

v. 750. Im Griechischen sind Euripideische Verse abgedruckt.

v. 758. „Ha, mein Geist ist so voll Richtergrimm, daß selbst Kleon, wenn er ertappt würde, nicht gerichtet werden sollte." Bek.

Haßkleon.

So sollst du, wenn du dich also sehr daran erfreust,
Nicht ferner dorthin müssen; nein, behaglich hier
Zu Hause bleibend, sprichst du den Hausgenossen Recht.

Kleobold.

Worin? was faselst du?

Haßkleon.

Ganz, wie dort verhandelt wird.
In Betracht, daß heimlich die Magd die Hausthür aufgemacht,
Erkennst du auf eine Drachme Strafe wider sie;
Denn ganz und gar so hast du dort ja auch erkannt.
Und scheint die liebe Sonne, natürlich setzest du dich
In Helios Schein und bist ein ganzer Heliast;
Und schneit es, so ist am warmen Kamin dein Tribunal;
Mag's draußen regnen, du gehst hinein; siehst Mittags erst
Du auf, so schließt kein Thesmothet dir die Schranken zu.

Kleobold.

Ei, das gefällt mir!

Haßkleon.

Ferner hält da einer dir

---

v. 769. Diese Strafe, die der Text ἐπιβολή nennt, ist gar nicht etwas Gerichtliches, sondern gewisse Beamtete hatten das Recht, Strafgeld bis zu einer gewissen Summe hin ohne Zuziehung der Gerichte zu verfügen. Es sind diese Verse noch in anderer Hinsicht bedeutlich; man könnte wohl eine Lücke hier anzunehmen versucht sein.

v. 775. Zu jedem Gerichtstag versammelte sich die ganze Masse der Geschwornen, in zehn Abtheilungen zu 500 vertheilt und mit 1000 Ersatzmännern, wahrscheinlich auf dem Markt, um dort von den sechs Thesmotheten den verschiedenen Gerichtshöfen zugelooset und mit einem Stabe, der die Farbe des resp. Gerichtshofes trug, versehen zu werden. Wer nicht zur rechten Zeit kam, wurde abgewiesen.

Endlose Reden, so brauchst du nicht zu hungern dabei
Dir selbst zum Aerger, zum Schaden dem, für den er spricht.

Kleobold.

Wie aber werd' ich, gleich wie sonst, die Sachen noch
780 Genau in Erwägung können ziehn mit käu'ndem Mund?

Haßkleon.

Noch viel genauer; denn im Sprichwort heißt es ja,
Daß, wenn die Zeugen Falsches gesagt, der Richter doch
Mit einiger Mühe das Rechte wiederkäu'nd erkennt.

Kleobold.

Ja du überzeugst mich; aber eines erwähnst du nicht,
785 Woher ich den Sold erhalten soll?

Haßkleon

Von mir!

Kleobold.

Ei schön!
So bekomm ich allein und nicht mit Andern ihn ausgezahlt
Denn ganz abscheulich verfuhr mit mir Lysistrates;

---

v. 783. „Der volle Magen, als Urheber eines noch längeren Wiederkäuens, wird zur vollen Einsicht führen." Voß.

v. 787. Lysistrates ist der Name mehrerer bekannter Leute; der hier genannte ist der heruntergekommene Ritter, der Ebelarger Schandfleck, der in jedem Monat noch mehr als dreißig Tage hungert (Acharn. V. 855), ein Gegenstand des Mitleids (Ritter V. 1267.). Es wird wohl nicht so arg gewesen sein. Im Verlauf unseres Stückes sehen wir ihn in der sauberen Trinkgesellschaft acht aristokratischer Männer. Einige Jahre später war er in der Hetärie des Euphiletos, welche die berühmte Hermenverstümmelung ausgeführt hatte, und wurde in Folge dieses Verbrechens eingekerkert und zum Tode verdammt, fand jedoch Gelegenheit zu entkommen; in der Lysistrate (V. 1105.) schlagen ihn die Lakonen vor, den Frieden zu unterhandeln.

Der Wetterschelm, da ich eine Drachme zusammen mit ihm
Bekam, so einaen wir umzuwechseln auf den Markt;
Da drückt er mir denn drei Schuppen von einem Barsch in die Hand;
Da mein ich, er giebt mir Obolen, und in den Mund damit;
Da wird mir übel von dem Geruch, ich spucke sie aus;
Da zeig' ich ihn an, —

Haßkleon.

Und er, was sagt' er drauf?

Kleobold.

Ja was?
Von einem Hahne, sagt er, müßt' mein Magen sein,
So schnell verdaust du Silber, sagt er; damit war's aus!

Haßkleon.

Nun siehst du doch ein, wie viel hiebei du auch gewinnst.

Kleobold.

Ja wohl, bedeutend! doch was du willst, das thue bald.

Haßkleon.

Ja warte nur, ich bringe dir alles gleich heraus!
(geht in das Haus.)

Kleobold,

Da sieh die Geschichte! wie sich der alte Spruch erfüllt!
Ich habe gehört, die Athener würden noch dermaleinst
In ihrem Hause richten und schlichten männiglich
Und vor der Hausthür würde sich eigens jedermann,
Für sich ein ganz klein niedlich Gerichtchen lassen baun
Wie ein Hekatehäuschen, aller Orten vor aller Thür.
(Haßkleon kommt mit Sostas aus dem Hause zurück, sie tragen allerlei Geräth, unter andern einen Haken.)

---

v. 804. Hekate, die alte Göttin, die Heil und Unheil spendete in Wasser, Land und Luft, hatte unzählige Altäre und Kapellen auf den Straßen Athens; dort opferten die Reichen oft, besonders um die Zeit des Neumonds, und die Armen kamen und holten es sich.

Haßkleon.

Sieh hier! was willſt du weiter? alles bring' ich dir ja,
Soviel ich geſagt hab', und noch mehr und vieles mehr!
Erſt hier den Nachttopf, wenn dich vielleicht das Waſſer drängt,
Den häng' ich hier dicht neben dir an dem Nagel auf.

Kleobold.

Sehr weiſe, wahrlich, und für einen Greis bequem
Erſannſt du dieſes Mittel gegen Waſſersneth.

Haßkleon.

Und hier ein Feuer, und darauf was Warmes im Topf,
Zu trinken, wenn du Luſt haſt.

Kleobold.

Wieder höchſt bedacht!
(Und hab' ich das Fieber, meinen Sold empfang' ich doch.)
Ich bleibe ſitzen und nehme doch was Warmes dabei.
Doch wozu der Hahn da, den ihr mit herausgebracht?

Haßkleon.

Damit, wenn du einſchläfſt, während man für und wider ſpricht,
Dich dieſer mit Krähen von eben her erwecken kann.

Kleobold.

Noch eines wünſch' ich, alles ſonſt gefällt mir.

Haßkleon.

Sag's!

---

v. 813. Dieſer Vers ſcheint hier nicht an rechter Stelle zu ſein.

v. 817. Es wird leicht ſein, ſich ein ohngefähres Bild von dem Arrangement der Scene zu machen; es bekommt das Ganze eine oberflächliche Aehnlichkeit mit der Einrichtung der Gerichtsbefe; der Hahn nimmt irgend wo auf einem Balken oder einer offenen Thür ſeinen Platz ein.

Kleobold.

Wenn du mir ein Lykeiobeiligthum noch bringen wolltest!

Haßkleon.

Da ist es schon; und sieh, da ist der Heros selbst!

(das Heroenbild wird aufgerichtet.)

Kleobold.

O Herr und Heros, gewaltig bist du anzuschaun,
Wie uns sich aller Tage Held Kleonymos zeigt!

Sosias.

Wohl weil er auch, obschon ein Held, ohn' Waffen ist!

Haßkleon.

Wenn du dich nun setztest, könnt' ich ohne Weiteres
Vorladen.

Kleobold.

Lad' nur immer vor, ich sitze schon!

(er setzt sich auf sein Tribunal.)

Haßkleon.

(für sich.)

Nun weiter, welche Sache leg ich zuerst ihm vor?
Wer hat im Hauf' und was für ein Unrecht gleich gethan?
Ja, Thratte wegen chegestern zerbrochnen Topf's!

Kleobold.

(auffahrend.)

Halt ein, o Sohn! das ist ja um fast zu sterben dran!
So ohne Barren Sitzung halten wolltest du,
Der heilgen Weihe Ersies, was dem Blick sich zeigt?

---

v. 819. Lykeiobeiligthum s. o. S. 390.

v. 822. Kleonymos, groß und ungeschlacht, wie der Heros in Wolfsgestalt.

v. 830. Der alte Richter spricht mit Metaphern Eleusinischer Mysterien; er vergleicht die Barren mit den einleitenden Weihen und Ceremonien, die man zuerst zu sehen bekommt.

Haßkleon.

Bei Gott! ja Barren fehlen noch! so lauf' ich hin
Und hohle der Art was ohne Verzug noch aus dem Haus!
Was hilft's! Gewohnheit nennt er seine Amme!

(ab)

Siebente Scene.

Chor. Kleobold. Haßkleon. Sosias. Xanthias.

Xanthias.

(aus dem Hause hervorlaufend.)

Hoh!
Daß dich der Geier! solchen Köter zu füttern noch!

Haßkleon.

(aus der andern Thür des Hauses kommend.)

Was giebt's denn hier?

Xanthias.

Der Lahes! der verfluchte Hund!
Der

---

v. Sch. Der Name des Hundes würde deutsch etwa Diebisch lauten; doch um jede ungehörige Erinnerung zu vermeiden, ließ der Uebersetzer lieber das Griechische Wort, das auch an einen bekannten Feldherrn Namen erinnern soll, von dem es nur um einen Buchstaben verschieden ist: s. Einleitung. — Daß sich aus diesem Käsediebstahl des Hundes ein Proceß entwickelt, ist nach Attischen Rechtsbegriffen nicht so wunderlich, wie es uns erscheint; es wird eine angeblich Lysianische Vertheidigungsrede für einen Hund angeführt, aus deren Bruchstücken man ersieht, daß jemand einen anderen Hund verklagte, der seine Hündinnen, da sie in des Gegners Garten gekommen waren und Schaden angerichtet hatten, auf sie gehetzt zu Schanden biß; nach Attischem Recht mußte dem Geschädigten entweder der Schaden ersetzt, oder der Hund zur Genugthuung ausgeliefert werden.

Der hat in die Küche sich eingeschlichen, das große Stück
Sicilischen Käse sich da genommen und hinteraeschluckt!

Haßkleon.

Das erste Verbrechen also, das ich dem Vater zum Spruch
Verlegen muß! Du aber trittst als Kläger auf.

Xanthias.

Mein Seel', ich nicht; doch bereit erklärt sich der andre Hund,
Die Klage zu machen, wenn sie angenommen wird.

Haßkleon.

Wohlan so bring' sie beide her!

Xanthias.

Soll gleich geschehn!

(ab. Sosias bringt eine gekochte Hürde heraus.)

Kleobold.

Was ist denn das?

Haßkleon.

Ein Schweineverschlag von Hestia's Heerd!

Kleobold.

So bringst du Raub vom Heiligthum?

Haßkleon.

Nein, nur damit
Wir beginnen mit Hestia, falls er hingeopfert wird!

---

v. 841. Laches z. b. der Feldherr Laches ist ein zu mächtiger Mann, als daß jeder sofort wagen möchte, gegen ihn zu klagen; aber der andere Hund, Kleon, wie in der Einleitung nachgewiesen, wird sich dem unterziehen.

v. 844. „Der Stall mit den einzelnen Abtheilungen für die Hausthiere lag am Heerde, dessen Vorsteherin die Göttin Hestia war." Voß. Mit Hestia begann man alle Opfer (Vögel V. 865.).

Kleobold.

Schnell inquirirt! nach Spruch und Strafe verlangt mich sehr!

Haßkleon.

Nun bringt geschwind die Tafeln her und die Klageschrift!

(einer holt sie.)

Kleobold.

Weiß Gott, du machst mich mit deinem ew'gen Verschleppen todt!

Ich brauche ja nur in den Sand hier einige Striche zu ziehn.

Haßkleon.

Da sind sie!

Kleobold.

So lade vor!

Haßkleon.

Ja gleich!

Kleobold.

Wer wird denn wohl Zuerst sich stellen?

---

v. 847. Wenn eine Klage von der betreffenden Behörde entgegengenommen war, so wurde sie ihrem Hauptinhalt nach auf eine mit Gyps bestrichene Holztafel, Sanis, geschrieben und aufgestellt; das Programm und die Klageschrift mußten von der betreffenden Behörde, die beim Gericht präsidirte, am Gerichtstage zur Stelle gebracht werden. Der Alte meint, das wäre gar nicht nöthig gewesen; ein Paar Striche in der Sand gezogen, die hätten die Stelle eines Programms vertreten können. Dieß gegen die gewöhnliche Erklärung, die unter der Sanis hier solche Tafeln versteht, wie sie zu V. 106. beschrieben worden.

Haßkleon.

Alle Geier, wie ärgerlich,
Daß ich die Urnen mitzubringen vergessen hab'!

Kleobold.

Wo willst du hin?

Haßkleon.

Die Urnen holen!

Kleobold.

Nicht doch, nein!
Ich habe ja hier die Krüge, die sind schon gut dazu.

Haßkleon.

Das geht ja trefflich; Alles haben wir zur Hand,
Was nöthig ist; uns fehlt nur noch die Wasseruhr!

Kleobold.

(auf den Nachttopf zeigend.)

Was wäre das denn? ist das nicht 'ne Wasseruhr?

Haßkleon.

Du schaffst dir alles trefflich und mit Attischem Witz!
Nun aber bringe man schnell ein Feuer aus dem Haus
Und Myrrhenzweige, ingleichen etwas Weihrauch her,
Damit zuvörderst wir zu den Göttern opfernd flehn.

---

v. 854. Die Urnen, die Steine bei der Abstimmung hinein zu werfen.

v. 855. Unter den mancherlei Sachen, die Haßkleon (V. 805.) herausgebracht hat, ist auch ein Mischkrug und Becher, wenn der gute Alte einen Schluck Wein nehmen will.

v. 857. Die Wasseruhr (Klepsydra) war nöthig, um die Dauer der Zeit, die den Rednern für und wieder vergönnt wurde, zu bestimmen.

v. 861. Jedes Gericht wird durch ein Reinigungsopfer oder wenigstens durch Räucherung und ein Gebet, das der Herold (hier Haßkleon) spricht, eingeweiht.

Chor.

Und wir, wir wollen zu eurer Spend'
Und zu curem Gebet
Mit glücklichem Wort einſtimmen für euch,
Die ihr beide ſo brav nach dem Hader und Streit
Euch friedlich vertraget und einigt.
Nun ſchweigt in Andacht, ſchweigt in Andacht Alle rings!
O Pheibos Apollo, Pythiſcher Gott, zum guten Glück
Laß du das Werk, das dieſer
Hier vor den Thüren jetzt beginnt
Uns allen wohl geſegnet ſein,
Aller Verirrung End',
O Helfer, o Paian!

Achte Scene.

Die Vorigen. Zwei Hunde.

Haßkleon.

O Helfer und Herr, nachbarlicher Hort, Thorwart du der Pforten, Agyieus,
An nimm du die neu dir bereiteten Weih'n, die dem Vater ich heute geſtiftet;
Laß enden in ihm dieß allzugewohnt murrköpfiſche finſtere Weſen,
Und ſtöß an des Wermuths Statt in das Herz ihm den Honig gelinderen Sinnes!
O gieb, daß ſtets er den Menſchen hinfort
Sanftmüthiglich ſei,

---

v. 875. Ein Bild des Apollon Agyieus, des Straßenſchützers, ſtand auf der Bühne vor der Mittelthür der Hinterwand.

Daß mehr den Verfolgeten Mitleid er
Wie den Schädigern schenk',
Daß den Flehenden nicht er die Thräne versagt,
Daß er, ganz ablegend die Aergerlichkeit,
Im Gemüthe den Zorn
Austilge, die brennende Nessel!

Chor.

Gern flehn wir mit dir; unsern Glückwunsch fügen wir
Dem neuen Richtamt deines Geberes wegen bei.
Denn wohlgewogen sind wir,
Seitdem wir sehen, du liebst das Volk
So herzlich, wie kein andrer sonst
Unter den Junaeren.

(Die Scene ist mit dem Schweineverschlag umgeben, auf der einen Seite sind die beiden Tribünen errichtet, gegenüber Kleobeld auf den Geschwornenbänken.)

Haßkleon.

(als präsidirende Behörde.)

Ist draußen noch ein Heliast, herein, herein!
Sobald die Reden begonnen, lassen wir niemand ein!

Kleobold.

Wer ist Verklagter? und auf welche Strafe verklagt?

Xanthias.

(als Schreiber des Gerichts.)

Ihr Herrn Geschwornen, hört die Klageschrift: „Es klagt
Hund Kydathener wider Labes von Xironhain
In Sachen Sicilischen Käses, daß er ihn allein
Gefressen hat. Zur Straf': ein Knittel zwischen die Bein'."

Kleobold.

Nein, sterb' er des Hundetodes, wird er schuldig erkannt!

v. 897. Zur Strafe: es wurde in der Klageschrift meistentheils die Schätzung der Strafe mit aufgeführt.

Haßkleon.

(den Hund auf die Tribüne führend)

Hier iſt Verklagter, Labes ſein Name, Hund ſein Stand.

Kleobold.

Ein verfluchter Hund! zehn Diebe, die aus dem Aug' ihm ſehn!
Und wie er die Zähne weiſet und meint, mich zu hintergehn!
Wo iſt indeſſen der Kläger, der Hund von Kydathen?

Hund.

(wird auf die Tribüne geführt.)

Hau! hau!

Haßkleon.

Er iſt zur Stelle!

Kleobold.

(aufſtehend.)

Ein zweiter Labes iſt ja das,
Ein braver Beller, gewandter Lecker von Teig und Faß!

Soſias.

(als Herold, zu Kleobold.)

Still, ſetze Dich!

(zu Xanthias)

Tritt her als Kläger, beginne du!

(Xanthias tritt auf die Bühne zu dem Hund Kydathener.)

Kleobold.

Wohlan, ich ſchenke mir etwas ein und nippe dazu!

---

v. 899. In den Attiſchen Gerichten waren zwei Bühnen errichtet für die beiden Partheien; dort redeten ſie ſtehend oder ſaßen ſie, wenn ſie nicht redeten, neben ihnen ihre Beiſtände und andere Freunde, welche ſich bei den Richtern für ſie zu verwenden Willens waren.

Xanthias.

Die Klage, hochehrwürdige Richter, wisset ihr,
Die ich wider ihn erhoben. Schmählich hat an mir,
An dem ganzen Schiffsvolk sich vergangen dieses Thier.
Ausreißend hat er ein greis' Stück Käs' mit keckem Biß
Hinwegsicilirt, verschlungen in Winkels Finsterniß —

Kleobeld.

Ja die Sach' ist klarer als der Tag; denn eben blas't
Der infame Stänker mir einen Rülps durchaus verkäs't
Ins Angesicht!

Xanthias.

Und gab mir nichts, da ich ihn bat!
Wie wird nun der wohlthun an euch und an dem Staat',
Der mir dem Hunde selbst nichts hingeworfen hat?

Kleobold.

Er theilte nicht?

Xanthias.

Mit mir, mit seinen Kameraden, nicht!

---

v. 907. Sehr artig ist dies Umspringen mit den Personen; hat auch Xanthias vorher versichert, nicht klagen zu wollen, so tritt er doch jetzt nicht etwa als Beistand oder Freund des Hundes mit einer Synegoria, sondern im Namen des Hundes selbst auf; doch zweifle ich, daß er sich hinter ihn gestellt, seine Pfoten genommen und mit selbigen gesticulirt habe.

v. 909. Wörtlich: „an dem ganzen Hollahoh"; das ist der eigentliche Ruf der Schiffsleute. Auf den ersten Anblick sieht diese Hinzufügung wie eine chicanöse Erweiterung der Klage aus; nichts war antidemokratischer, als sich gegen den gemeinen Haufen, aus dem besonders die Schiffsleute genommen waren, zu vergehen. Zugleich aber führt es trefflich auf die Verhältnisse des Laches hinüber, der ja Geld nahm und Beute machte, ohne mit dem Schiffsvolke zu theilen.

Kleobold.

Ein heißer Magen, heiß wie selbst dieß Schlückchen nicht!

Haßkleon.

Bei den Göttern, Vater, fasse nur kein Vorurtheil,
Bevor du auch vernommen hast den andern Theil!

Kleobold.

Mein Freund, die Sach' ist klar, die Sache selber schreit!

Xanthias.

Nicht sprich ihn frei! von allen Hunden weit und breit
Ist dieser Mensch von der ärgsten Selbstgefräßigkeit,
Der umher ja steuernd zu allen Krügen jeder Stadt
In der ganzen Welt die Hefen ausgeresset hat!

Kleobold.

Und ich indeß
Hab kaum für meinen entzweirigen Hafen Rath und Drath!

Xanthias.

Drum mußt du ihn strafen; es heißt ja ein bekannter Satz,
Nie ist in einem Busche für zwei Diebe Platz.
Nein, laßt mich nicht umsonst gebellet haben heut,
Sonst bell' ich nie mehr bis in alle Ewigkeit!

---

v. 920. Im Richtereide heißt es unter andern: „ich will den Kläger und den Beklagten beide auf gleiche Weise anhören und mein Urtheil auf den Gegenstand der Klage selbst richten."

v. 925. Der höchst picante Doppelsinn des Originals konnte nur durch eine Umwandlung der Beziehungen in der Uebersetzung erhalten werden; trotz aller Bemühungen wollte es nicht gelingen Ausdrücke zu finden, die das außer dem Verse stehende „und ich indeß" vermeiden ließen.

v. 928. Der bekannte Spruch heißt: in einem Busch ist nicht für zwei Rothfinken Platz.

Kleobold.

O Wetter und Wehe!
Wie vieler Abscheulichkeiten klaget der ihn an!
Ein Wetterdieb von Kerl! Du meinst doch auch so, Hahn?
Bei Gott, er nicket „ja" mir zu. Herr Thesmothet!
Gieb mir den Nachttopf, Junge! ja gieb ihn, Thesmothet!

Sosias.

Selbst lang' ihn dir! Ich lade die Zeugen jetzt herbei!
(der Alte beginnt den Nachttopf zu füllen.)
Die Zeugen vor in Labes Sache! die Tellerreih',
Die Feuerherd', Käs'reibe, Kelle, Topf zu Brei,
Und all' die alte angebrannte Töpferei!
(die ehrenhaften Zeugen werden auf Klägers Tribüne gebracht.)
Du pinkelst noch und hältst dir selbst das Weitere auf!

Kleobold.

Das Weitre dazu wird machen der Hund, ich wette drauf!

Hasskleon.

O wirst du niemals enden, rauh zu sein und hart
Selbst gegen Verfolgte, bleibst Du ewig von bissiger Art?

Kleobold.

(zu Hund Labes)
Tritt auf, vertheidige, rühre! Was verstummst Du, sprich?

Sosias.

Zu sagen scheint er nichts zu haben, dünket mich!

---

v. 935. Der vorliegende Handel als Proceß über Diebstahl gehört unter das Präsidium der Thesmotheten; die versitzende Behörde läßt, nachdem die eine Parthei gesprochen, die Klepsydra von Neuem mit Wasser füllen; darum fordert der Alte hier von dem Sosias, der nun als Thesmothet und Herold zugleich agirt, die Klepsydra, um sie voll zu —.

v. 941. Der Hund Labes wird in diesen Reihen etwas machen, was er nicht lassen kann.

Haßkleon.

O nein, doch mag ihm etwas Aehnliches wohl geschehn,
Wie jüngst dem Thukydides, als er mußt' zu Gerichte stehn,
Urplötzlich fuhr ein lähmender Krampf ihm in den Schlund.
So tritt bei Seit', ich will Dich vertheidigen, armer Hund!
(tritt auf die Tribune des Ladon.)
Zwar iſt es ſchwer, ein ſo verunglimpft Thier, ihr Herrn,
Vertheidigend zu vertreten, dennoch ſprech' ich gern.
Er iſt ſo brav, er verfolgt die Wölfe bis in den Tod —

Kleobald.

Er iſt ein Dieb, ein Erzverſchworner und im Complott!

Haßkleon.

Bei Gott, iſt mehr wie irgend ein Hund im Lande brav,
Und höchſt befähigt, Führer zu ſein für viele Schaaf'!

Kleobold.

Was iſt er nütze, wenn er Käſe ſtiehlt und frißt?

Haßkleon.

Er kämpft für dich, bewacht das Haus, kurzum er iſt
Vortrefflich. Und hat er eine Kleinigkeit entfernt,
Verzeih's — die Zither freilich hat er nicht gelernt!

Kleobold.

Ich wollt', auch nicht das ABC, ſo brauchten wir
Auch nicht zu leſen ſeines Frevels Vertheidigung hier!

---

v. 947. Von dieſem Proceß des alten Ariſtokraten Thukydides ſ. zu Acharn. V. 703.

v. 955. Schon oben in dem Traum des Sosias heißen die Athener in der Elließe Schaafe.

v. 959. Dieſer brave Laches kann nur kämpfen und das Vaterland ſchützen, die feine rhetoriſche Bildung, die jetzt Mode und bewundert iſt, iſt ihm fremd geblieben.

v. 961. Gegen die Klageſchrift des Klägers reicht Verklagter eine Gegenſchrift ein.

Haßkleon.

Vernimm, Geehrter, die Zeugenaussag', drauf sie baut!
Tritt her du Käsereibe, aber rede laut;

(sie wird vorgeführt.)

Du warst damals Verwalterin; antworte klar,
Ob du klein gerieben, was bestimmt für die Truppen war?

Ja, saat sie, kurz und klein!

Kleobold.

Nein, nein, sie lügt, so wahr —!

Haßkleon.

O Hochverehrter, erbarm' dich des unglückselgen Mann's!
Mein Labes ist mit Gräten auch und Heringsschwanz
Zufrieden, bleibt auch nicht daheim nur gar und ganz;
Doch jener ist nur Wächterhund, bleibt stets im Haus,
Und bringet irgend einer was, will er vom Schmaus
Auch seinen Antheil, sonst ja beißet er ihn hinaus!

Kleobold.

(trocknet sich die Thranen.)

O pfui! was soll's bedeuten, daß ich so traurig bin?
Mir geschieht was Schlimmes; gerührt, verwandelt ist mein Sinn!

Haßkleon.

Ja laß dich erbitten, Vater! o erbarmt euch sein!
O richt' ihn nicht zu Grunde! wo sind die Kindelein?

(einige junge Hunde werden auf die Tribune gebracht.)

---

v. 962. Käsereibe, Verwalterin. s. Einleitung.

v. 964. „Der tapfere Laches brandschatzt doch nicht immer in Athen, auch ist er mit Geringem zufrieden. Kleon aber, der feige zu Hause hockt, schlingt alles Volksgut hinab." Bos.

Kommt her, ihr Würmchen, mit wirbelnder Unwiderſteh-
lichkeit
Flicht an, beſchwört, kniet nieder, weinet, ſchreit!

Kleebold.
(in heftiger Rührung)

Hinab, hinab, hinab, hinab!

Haßkleen.

Ich ſteig' hinab!
Und wenn in Wahrheit auch ſchon Manchem dieß „hinab"
Vergeblich Hoffnung gab, ich ſteige doch hinab!

Kleebold.
(ſich die Augen reibend)

Zum Henker! Gut iſt ſolches Nippen nimmermehr!
Mir macht es gar, will mich bedünken, die Augen ſchwer. —
Nichts weiter, ich war ſo ſehr beim Schlucken hinterher!

Haßkleen.

So ſoll er nicht frei kommen?

Kleebold.

Iſt ſchwer abzuſehn!

Haßkleen.

O Vater, welcher eines Beſſren dich verſehn!
Da nimm 'nen Stimmſtein, drück' ein Auge zu, ſei arg!
O Vater, tritt zur Hinterurne, ſprich ihn los!

---

v. 980. Wenn die Richter ihr „hinab" riefen, ſo konnte das die Partei glauben machen, ſie ſeien nun ganz überzeugt; und gerade das brauchten die Richter oft, um die Partei mit ſchönſter Hoffnung zu täuſchen.

v. 983. Der Alte verleugnet ſeine Rührung; er meint, nur ſein beſtes Getränk habe ihm das Waſſer in die Augen getrieben.

v. 987. Hier iſt eine Art Abſtimmung beſchrieben, die nicht die bequemſte iſt: Der Richter hat einen Stein, mit zwei

Kleobold.

(aufſtehend)

Nein, nein! die Zither hab' ich nicht gelernt, o Kind!

Haßkleon.

Wohlan, ich führ' ich dich zu der andern herum geſchwind!

(nimmt ihn beim Arm und läuft mit ihm ein Paar Male herum)

Kleobold.

Iſt das die Verderurne?

Haßkleon

Freilich!

Kleobold.

Hinein, du Stein!

Haßkleon.

(für ſich)

Er iſt betrogen, mußt' ihn wider Willen befrein!

Kleobold.

Nun laß mich zählen! Wie nur wird entſchieden ſein?

(ſchüttet beide Urnen aus.)

Haßkleon.

Bald zeigt es ſich! — Frei biſt du, Lades, frank und frei!
Wie wird dir, Vater?

Kleobold.

Nachbarin, euer Fläſchchen.

(ſinkt zuſammen)

Haßkleon.

Ei,
Komm, richt dich auf, mein Vater!

Kleobold.

Sag' mir eins, o Knab',
Iſt er wirklich frei!

Urnen ſind ausgeſtellt, die vordere für die Losſprechung, die andere für die Verdammung.

Haßkleon.

Bei den Göttern ja!

Kleobold.

Ist mein das Grab!

Haßkleon.

O ferne nicht drum, guter Vater, ermanne dich!

Kleobold.

Wie wird von nun an das Bewußtsein quälen mich:
Los sprach ich einen Verklagten! Was noch wartet mein?
Ihr erhabnen Götter, ernst und groß, wollt mir's verzeihn;
Ich that es ungern, nicht nach meiner Art, o nein —!

Haßkleon.

O kränke dich, Vater, weiter nicht; denn köstlich Mahl
Will ich dir bereiten, dich mit mir nehmen überall
Zu frohem Mahl, Hochzeitsgelag und Festrecal,
So daß du süß hinleben sollst nach eigner Wahl,
Und kein Hyperbolos höhnend dich berückt und quält!
So komm herein!

Kleobold.

Ich seh' zu Diensten, wenn's gefällt.

Alle ab.

---

v. 1007. Hyperbolos, der Demagoge Lampenmacher. S. Frieden V. 679.

Parabase.

Chorgesang.

Ihr geht denn fröhlich, wohin ihr mögt!
Doch ihr, Myriaden des Volkes unter,
Unzählige, selige Leute,
Was gesagt euch gleich wird werden,
Daß es umsonst nicht fall' zur Erden
Habet Acht;
Schlechten Chören kann's so gehen,
Ihr versehet zu versehen!

Chorführer.

(Zu den Zuschauern.)

Nun Bürger und Volk, nun leiht mir Gehör, wenn ihr gern mögt lautere Wahrheit.
Unverhohlen zu tadeln das Publicum heut, fühlt unser Poet sich gedrungen.
Denn zuerst thut, sagt er, es Unrecht ihm, der ihm oft was zu Gute gethan hat
Nicht öffentlich erst, nein unter der Hand Handlanger von andren Poeten,

v. 1016. Man erinnere sich, daß Jahres vorher die Wolken durchgefallen waren.

v. 1018. Aristophanes führte seine ersten Stücke nicht selbst auf;

Nachahmend des weiland Euryklees seltsamlich Orakel und Kunststück,
In die Bäuche von Anderen heimlich versenkt, euch oft was machte zum Lachen,
Dann aber demnächst auch öffentlich selbst und auf eigene Hand sich versuchte,
Nicht fremden, des eigenen Musentalents Mund zügelnd und lustigen Leumund;
Denn erhoben von euch und mit Ehren geschmückt, wie zuvor kein andrer Poet je,
Ueberhob er sich doch, wie er meint, niemals, noch blies ihn Gefühl von sich selbst auf,
Noch trieb er sich so in Palästren umher auf den Fang. Ja kam ein Verliebter
Mit der Bitte zu ihm, sein Liebchen, das jetzt ihm verhaßt sei, hier zu blamiren,

So

---

seine erste Komödie „die Daitaleis" gab im Frühling 427 der Dichter Philonides, dann übernahm der Dichter Kallistrates in den Dionysien 426 die Aufführung der Babylonier, in den Lenäen im Anfang des Jahres 425 die der Acharner. Erst die Ritter in den Lenäen 424 gab er unter seinem eigenen Namen. s. Einleitung der Acharner.

v. 1019. Euryklees war ein Wahrsager, der der Sage nach eine begeisternde Stimme im Leibe hatte; denn er war ein Bauchredner und diese geheimnißvolle Weise des Orakels mag ihm Ansehn genug gewährt haben. Es gab nach ihm eine förmliche Familie bauchredender Wahrsager.

v. 1025. Im Frieden V. 758 sagt Aristophanes:

wenn es nach Wunsch mir ging, umschlich ich da je die Palästren.
Mit ein Bürschchen zu greifen? gesteht mir's, nein!

namentlich soll dergleichen Eupolis gern gethan haben.

v. 1026. Die Angabe, daß sich dieß auf den Autolykos des Eupolis beziehe, beruht auf einen chronologischen Irrthum.

So ward, er verſichert es, nie ihm genügt, da er weiß, was
ſich ſchickt und gebühret,
Um die Muſe, die ihm, der er ſich geweiht, als Kupplerin
nicht zu misbrauchen.
Auch, ſagt er, ſeitdem er zu ſpielen begann, ging nie ſein
Hohn an die Leute,
Er legte vielmehr recht Herakliesmuth furchtlos an die Mäch-
tigſten Hand an,
Kühn wagend zu kämpfen von Anfang her mit ihm ſelbſt,
dem gierigzahnten,
Dem, ein Grauſen zu ſchaun, aus dem rollenden Aug' Gluth-
blitze der Anyta herverſprühn;
Und hundert heulende Köpfe zugleich leckzüngelnder Schmeich-
ler umbellen
Sein Haupt, und er hat eine Stimme dazu wie Gotes des
zerſchmetternden Wildbachs,
Und des Seehunds Stank, des Kameels Hinteren, ungewa-
ſchener Lamien Schmutz vorn!
Solch Schreckniß zu ſchaun, ihn ſchreckte das nicht, noch ließ
er von ihm ſich beſtechen;
Nein, ſagt er, auch jetzt noch kämpft er für euch und wagte
ſo gut wie mit jenem
Sich im vorigen Jahr an die Bräune des Volks, den ver-
derbenen Magen, den Bruſtkrampf,

---

v. 1030. In den Rittern bekämpfte er den mächtigen Kleon. Die nächſten Verſe, in der Parabaſe des Friedens wiederholt, ſind daſelbſt erläutert worden. (B. 748.)

v. 1037. Eine geiſtreiche Conjectur, die vor Kurzem für dieſen ſchwierigen Vers vorgeſchlagen iſt, würde den Sinn ergeben: er wagte ſich an Ihn ſelbſt (den Sokrates) und an die Bräune des Volks u. ſ. w., d. h. ſeine Schüler. Denn in der erſten Bearbeitung der Wolken, die im Jahre 423

Die da Vätern Bellemmungen machen des Nachts, Großväter erſticken und tödten,
Und denen von euch auch ſtören die Ruh', die fern von Proceſſen ſich halten,
Sie mit Reinigungseid und Vorladung und Zeugenverhör überſtürzen,
Daß mancher in todtlicher Angſt aufſprang und ſich rettete zum Polemarchen.
Da ihr ſo als Gefahrabwender ihn kennt, als Schenſalsſäubrer der Heimath,
So gabt ihr ihn vorigen Jahrs doch Preis, da er Saamen der neuſten Erkenntniß
Zu das Herz euch ſäte; doch ging ſie nicht auf, denn ihr faßtet ihn eigentlich gar nicht.
Und doch bei dem Wein Dionyſiſcher Spend', ich beſchwör' es und aber beſchwör' es,
Daß niemals niemand ſchönere Verſ' in Komödien hörte wie jene!
Das iſt denn freilich zur Schande für euch, die ihr nicht ſogleich ſie erkannt habt;
Doch der Dichter, er wird nicht minder darum von den kundigen Männern geachtet,
Wenn, im Wettlauf weit vor den Gegnern voraus, er am Ziel ſah ſcheitern die Hoffnung.

---

auf die Bühne kam, nahm Ariſtophanes die arge Serbiſirwirthſchaft, wie ſie damals in Athen war, unter dem generellen Bilde des Sokrates und ſeines Anhangs durch.

v. 1042. Polemarch iſt einer der Archonten; unter ſeine Jurisdiction gehören alle Sachen gegen Fremde; und obgleich die Angabe nicht auf eine beſtimmte Scene in der ersten Edition der Wolken, ſo hat Ariſtophanes hier bezeichnen wollen, daß jene Sophiſten großen Theils nicht einmal Attiſche Bürger waren; doch iſt Erſteres wahrſcheinlich.

Wenn kunftig daher von den Dichtern sich wer,
O verehrliche Herrn, Müh' giebt gar sehr,
Zu erfinden für euch neu Lust und Mähr',
Ja je beacht sie mehr und ehret sie sehr
Und bewahret hinter die Sprüch' und die Lehr'
Und legt sie in Kisten und Kasten und Schrein
Mit den Aepfeln hinein;
Und thut ihr es heut, kein Jährlein Zeit,
So riecht eur Kleid
Nach lauter vernünftiger Einsicht!

Chor.

(Strophe.)

Ja vor Zeiten waren wir noch rüstig hier im Mannerchor,
Rüstig auch im Männerkampf,
Und vor Allen, ja da unten Männermannheiterrüstigste!
Einst da war's, ja war's! doch jetzt
Schwindet's hin und weißer schon als des Schwans
Gefieder
Blüht das Haar um meine Stirn!
Aber auch in diesen Trümmern ist noch übrig
Jugendkraft g'nug, und ich glaub', mein Greisenalter
Kräftiger ist's als vieler Jüngeren
Lockenhaar und adlich Spreizen
Und ihr lustverbuhlt Gesäß!

Oberführer.

(zu den Zuschauern.)

Wenn von euch Zuschauern jemand sieht, wie ich gestaltet bin,
Und sich wundert, so vermeesset mich zu sehn nach der
Mitte hin,

---

v. 1057. „Aepfel heißen alle apfelartigen Früchte, auch Quitten, Pomeranzen und andere. Pomeranzen legte man in Kleiderkisten zur Erhaltung der Kleider." Voß.

Und ſich fragt, was iſt von dieſem neuen Stachel denn der Sinn,
Gut, ich deut's ihm, wenn auch Phöbos nicht, noch Phöbos Sohn ich bin.
Alſo wir, an deren Pürzel dieſe Stachelwaffen frohnen,
Attiker ſind wir, einzig wahre edelbürtige Autochthonen,
Mannhaft ſchlachtenkühnſt Geſchlechte, das der Stadt von Alters her
Viel genützt in vielen Kämpfen, als der Barbaren Riesenheer
Kam die Stadt zu überqualmen ganz mit Rauch und Feuersbrunſt,
Gierig, mit Gewalt zu plündern unſres Fleißes Bienenkunſt.
Alſo gleich wir ſtürzten alle Thorhinaus mit Speer und Schild,
Kämpften wider ſie gewaltig, wie vom Wehrmuthseberne wild,
Und vor Wuth die Lippen beißend, eisern Mann an Mann geſchloſſen;
Und der Himmel war zu ſehen nicht vor ihren Pfeilgeſchoſſen.
Siegten doch mit Gottes Hülfe, als die Nacht ſchon ſank hernieder;
Eine Eule war ja vor der Schlacht durchflattert unſre Glieder.

---

v. 1076. Die Antiker hörten nichts lieber als dieſen Ruhm, Ureinwohner in ihrem Lande zu ſeyn.

v. 1079. Der Ehor der braven Alten denkt an die Zeit der Marathonischen Schlacht; ihre Schilderung iſt ſo mächtig und ergreifend, daß man ſie wohl mit Recht zu den herrlichſten Beiſpielen der Genialität unſeres Dichters rechnen kann.

v. 1086. „Die Eule iſt der Vogel der Pallas Athene, der Schutzgöttin Athens.“ Voß.

Da verſetzten wir ſie freudig, ſie barmend in die Rippen,
Und ſie flohen rings geſtachelt in die Augen, in die Lippen,
Alſo daß ſeit dieſer Stunde bei den Barbaren fern und nah
Nichts ſo ſtark gilt, nichts ſo mannhaft als die Weſpen tons
von Attika!

Chor.

(Gegenſtrophe.)

Ja, gewaltig war ich damals, alſo daß ich fürchtete nichts. -
Und hinab ſchmettert' ich
Auch die Feinde, als dahin ich mit den ſchlanken Schiffen
fuhr.
Damals nicht kam's uns drauf an,
Unſre Worte ſchön zu ſtellen, noch erſann man
Anzuſchwärzen irgend wen;
Nein es galt nur, wer der beſte Ruderer wäre;

---

v. 1087. Aiſchylos in den Perſern V. 422.
Doch gleich wie auf Thunfiſche oder auf ein Volk
Von ziehenden Fiſchen ſchlugen, ſtießen, ſchleuderten
Sie zerbrochne Ruder und Gehält, dazu erfüllt
Die weite See Wehklage rings und Angſtgeſchrei,
Bis daß dahin ſie nahm der dunkle Blick der Nacht.
Im Griechiſchen ſteht: „Wir thunfiſchten ſie in die Hoſen.“ Nicht bloß durch die Not des Verſes gezwungen hat der Ueberſetzer vorgezogen, ſtatt der Hoſen die Rippen zu ſetzen. Dem Griechen waren die Hoſen ſofort eine charakteriſtiſche Bezeichnung der Barbaren; uns fehlt die Anſchauung, und ſtatt einer treffenden Bezeichnung würde unſer Ohr nur einen in der That nicht ſehr poetiſchen Klang gehört haben. Ueberhaupt iſt das Ueberſetzen des Koſtümes von unendlicher Schwierigkeit.

v. 1092. Der Chor ſingt die weiteren Heldenthaten jener Perſiſchen Zeit, den Salaminiſchen Kampf kurz andeutend und den Sieg von Mykale und jene Siegeszüge an den Küſten weit und breit, in denen die Athenerſchiffe unter Kimons Führung die Helleniſchen Städte befreiten und für die Atheniſche Bundesgenoſſenſchaft erwarben.

Also nahmen wir der Mederstädte viele,
Also wurden wir der Anlaß,
Daß hieher Tribut gezahlt wird,
Den nun stiehlt das junge Volk!

Chorführer.

(zu den Zuschauern.)

Allerseitigst uns betrachtend findet ihr uns auf ein Haar
In Charakter und Gewohnheit ähnlich einer Wespenschaar.
Denn zum Ersten, kein Geschöpf giebt's, das gereizt, wodurch auch immer,
Mehr wie wir jähzornig wäre und in seinem Zorne schlimmer.
Aber auch das Andre alles machen wir den Wespen gleich,
Denn vereinigt Schwarm und Schwärme, wie ein Honigbienenreich,
Ziehn die Einen wir zum Archon, Andre zu den Eilfgerichten,
Andre zum Odeion, Andre gen die Mauer, dort zu richten,
Dicht zusammen eingepferchet, niederwärts gebeugt und kaum
Uns nur regend, wie die Larven in der Wabenzelle Raum.
Und für unsre Lebensnothdurft haben wir Mittel mannigfalt,
Denn wir stechen los auf jeden, schaffen uns so Unterhalt.
Aber freilich, Drohnen auch sind unter uns, die schnell sich mehren,

---

v. 1108. Die Richter wurden durch das Loos für die verschiedenen Gerichtsstätten bei Schaaren von 500, 1000 u. s. w. bestimmt; der Gerichtshof des Archon (Eponymos) ist in einzelnen Fällen das Odeion, das von Perikles zur Aufführung musischer Wettkämpfe errichtete Gebäude; gewöhnlich hatte es eine andere Behörde zu ihrer Jurisdiction. Die Eilfmänner haben ihre Gerichte in dem sogenannten Parabyston in einem abgelegenen Theile der Stadt.

v. 1114. „Die Wespen, anfangs grimmige Diebe der Bienen, (V. 241) erscheinen, nachdem sie durch Hasikleons Rede um-

Drohnen, die nicht Stacheln führen, die ohn' Arbeit und Beſchweren
Unſrer Müh'n Ertrag erwarten und von unſerm Fleiße zehren.
Aber unſer größter Aerger iſt's, wenn einer uns entwandt
Unſren Sold, der nie zu Feld zog, der für unſer Vaterland
Ruder nie noch Lanze führte, nie ſich wund rieb ſeine Hand.
Drum ein Vorſchlag: keiner ſoll von unſern Bürgern lo- beſan,
Der nicht einen Stachel hat, ſein Dreiobolenſtück empfahn!

---

gewandelt ſind, ſelbſt als Bienen, die ſich mit ekelm Stolz ihrer Armſeligkeit rühmen und von Unwillen erfüllt ſind gegen die junkerhafte Drohnenkaſte." Beſ.

v. 1117. Seit längerer Zeit ſchon war der Richterſold auf drei Obolen erhöht und für die ärmere Klaſſe zu einem bequemen und angenehmen Erwerbsmittel geworden. Es muß in den an ſich ſchon ſehr koſtſpieligen Kriegsjahren zur Sprache gekommen ſein, den Richterſold wieder zu beſchränken; ein ſo unpopulärer Vorſchlag konnte nur von ariſtokratiſchen Leuten ausgehen. Näheres darüber iſt nicht überliefert.

Zweiter Act.

Erſte Scene.

(Ehor. Kleobold in ſeinem Richterſtaat und Haßkleon mit mehreren Kleidungsſtücken kommen aus dem Hauſe.)

Kleobold.

Nie mehr, ſo lang' ich lebe, zieh' ich dieſen vom Leib;
Denn er allein ja half mir in manchem harten Stand,
Wenn mit Sturm der Großherr Boreas uns überzog.

Haßkleon.

Es ſcheint, du willſt dir ſelbſt nicht was zu Gute thun.

Kleobold.

Beim Himmel, nein; 's iſt ganz und gar nicht nütze mir;
Denn als ich letzt mit gebratnen Fiſchen mich voll gemacht,
Da mußt' ich dem Walker drei Obolen zahlen dafür.

Haßkleon.

Doch nun verſuch's nur wenigſtens, da du dich doch einmal
Mir übergeben, recht dir was zu Gut' zu thun.

---

v. 1124. Der Großherr ſ. v. 12.

v. 1128. Als er ſich neulich einen guten Rock begoſſen, mußte er für die Wäſche ſeinen ganzen Tagesſold zahlen; ſein alter Richterſtaat bedarf keiner Wäſche.

Kleobold.

Was alſo willſt du?

Haßkleon.

Wirf den ſchäbigen Flaus bei Seit,
Und nimm dir richterlich hier den wärmer'n Mantel um!

Kleobold.

Da ſoll man Kinder noch ſich erzeugen und erziehn,
Wenn dieſer gradezu mich jetzt erſticken will!

Haßkleon.

Da, nimm ihn hin und nimm ihn um und halt den Mund!

Kleobold.

(aufweichend.)

Was iſt denn das für ein Wetterding, bei den Göttern, Sohn?

Haßkleon.

Sie nennen's Perſerfelbel oder Kaunake.

Kleobold.

Ein Lämmerfell da aus Thymoitadä ſchien' es mir!

Haßkleon.

Was Wunder? denn bis Sardes, Alter, kamſt du nie,
Sonſt wüßteſt du's; jetzt aber kennſt du's nicht.

---

v. 1132. Wenn ſich die Athener ſchön machen wollen, ſo nehmen ſie ihren Mantel recht faltenreich um; aber die armſelige Kleidung des gemeinen Mannes iſt kurz, und ſo einer muß zufrieden ſein, ſich in ſein Stück Flaus warm und dicht einzuhüllen. Der Sohn ſagt dem Vater, er könne ja immerhin das feinere Gewand, das er ihm aufſchwatzen will, nach Art jenes armſeligen Richterſtandes unnehmen.

v. 1137. Die Perſiſche Kaunake iſt ein feines genupftes Wollenzeug; es iſt damals von der feinſten Mode in Athen; Perſiſche Waare wurde aus Sardes bezogen.

v. 1138. Thymoitadä iſt ein Demos der Hippothoontiſchen Phyle.

Kleobold.

Wie ich?

Mein Seelen, nein; indeſſen ſcheint es mir zumeiſt
Mit Mornchos durchgefüttertem Regenmantel gleich.

Haßkleon.

Nein, haußen in Ekbatana da wird's gewirkt.

(er beginnt ihm das Zeug anzulegen.)

Kleobold.

In Ekbatana alſo giebt es wollenes Rindsgekreſ?

Haßkleon.

Was ſprichſt du, Alter! nein, mit vielen Koſten wird
Da bei den Barbaren ſo gewebt, und dieſes Kleid
Hat leicht an Wolle wohl ein Talent gefreſſen.

Kleobold.

Wie?

Viel richtiger müßt' es da gewiß doch Wollenfreß,
Als Kaunake geheißen werden.

Haßkleon.

(Guter, halt,

Halt ſtill beim Anziehn!

(er hat es ihm auf der Schulter befeſtigt.)

---

v. 1142. Der eben (V. 30b) erwähnte Schlemmer Mornches ſcheint ſo einen Cotting-Mantel üppiger Weiſe getragen zu haben, während man ſonſt zu ſolchem Regenmantel (der mag die Stelle des Griechiſchen Sagma oder Schanzlaſer vertreten) gewiß ſchlechteres Zeug nahm.

v. 1141. „Die Wollenhaare trollen ſich wie Rindsgekröſ." Voß.

v. 1150. Es iſt köſtlich und echt Ariſch, wie der Alte hier immer weiter raiſonnirt und Witze macht und ſich handhaben läßt. Es wurde fruchtreich ſein, den Ariſchen Volkscharakter einmal von dieſer Seite her genauer zu verfolgen, und ſich nicht immer unter Ariſchem Witz und Ariſcher Bildung ſo etwas Ueberfeines und Gewähltes vorzuſtellen.

Kleobold.

Lieber Gott, ich armer Mann!
Das infame Ding, wie ſo heiß es mich angeputzet hat!

Haßkleon.

Nun, wirſt du es nicht umnehmen?

Kleobold.

Nein; o Lieber, nein!
Und iſt es nöthig, ſo zieh mir nur gleich 'nen Ofen um!

Haßkleon.

Gut, gut! ſo leg' ich es ſelbſt dir um; herumgedreht!

Kleobold.

So leg' die auch nur Schaumleffel zurecht!

Haßkleon.

Wozu denn das?

Kleobold.

Damit du heraus mich fiſchſt, eh' ich ganz zerſchmor'!

Haßkleon.

Nun weiter! Zieh' die alten verwünſchten Schuhe aus
Und zieh' dir geſchwind da unter dieſes Lakoniſche Paar!

Kleobold.

Was tückiſchen Sinn's von Feinden zuſammengeſchuſtert iſt,
Ich ſollt' es je ertragen dem mich zu unterziehn?

Haßkleon.

Da ſetz' den Fuß hin, alter Thor, und tritt getroſt
Hier in das Lakoniſche —

---

v. 1157. Der alte Herr hat nach gut Attiſcher Weiſe ein Paar miſerable Lederſohlen untergebunden; da er nun zu einem ordentlichen und feinen Menſchen gemacht werden ſoll, ſo muß er vor Allen auch Lakoniſche Schuhe, die von gefälligerem und beauemeren Schnitt waren, anbekommen.

Kleobold.

(in den Schuh hineintretend.)

Wahrlich du handelſt ſchlecht an mir,
Daß du mich den Fuß zu ſetzen zwingſt in feindlich Land!

Haßkleon.

Nun auch den andern!

Kleobold.

Nimmermehr! denn an dieſem Fuß
Iſt einer der Zehen ein ganz entſchiedner Lakonenfeind!

Haßkleon.

Das geht einmal nicht anders!

Kleobold.

Weh mir, daß ich jetzt
Im Alter nicht mehr Froſt an den Füßen haben ſoll!

Haßkleon.

Zieh' endlich die Schuhe fertig an! Nun geh' mir auch
Nach der Reichen Art hübſch hinterdrehig und auflakent

Kleobold.

(ſtolzirend.)

Ei ſieh! betrachte meine Haltung! ſchaue, wem
Von den Reichen meine Tournüre zumeiſt wohl ähnlich iſt!

Haßkleon.

Wem? einem Geſchwür, drauf Kantharidenpflaſter ſitzt!

---

v. 1167. „Nicht einmal die Freſſdenle, die Geſellin ſeines Richteramtes, unter kaltem Himmel, die einzige Erinnerung an glückliche Stunden, ſoll er behalten." Voß.

v. 1172. Wörtlicher „einer Geſchwulſt mit neun Knoblauchspflaſter drauf." Es kam aber darauf an, die anderweitige galante Wirkung ſolches Pflaſters beizubehalten.

Kleobold.

Und allerdings auch fürt und wippt mein Sitzer ſchon!

Haßkleon.

Nun weiter! du weißt acutile Reden zu führen doch,
Wenn feine, hochgebildete Männer zugegen ſind?

Kleobold.

Ja wohl!

Haßkleon.

Was ſprächſt du zum Beiſpiel wohl?

Kleobold.

Gar vielerlei.
Zuerſt wie Lamia wurde gegriffen und einen ließ;
Dann wie einmal Kardopien ſeine Mutter —

Haßkleon.

Nein,
Nein, keine Mährchen! menſchlich Intereſſirendes,
Was man ſich im täglichen Leben erzählt, ſo was für's Haus!

---

v. 1173. „Kaum iſt der Richtgeiſt mit dem Richtkleide gewichen, ſo fährt der Laſſengeiſt in ihn." Voß.

v. 1177. „Horaz in dem Briefe an die Piſonen (388) ſingt:

Wenn zur Beluſtigung bloß du erdichteteſt, grenz' es an Wahrheit,
Daß nicht, was ſie nur wolle, geglaubt verlange die Fabel,
Noch aus der Lamia Bauch vorzieh' ein gefreſſenes Knäblein.

Von dieſer Afrikaniſchen Kinderfreſſerin hatte man viele jetzt verſchollene Mährchen, die von Ammen erzählt, von Myſtikern gedeutet, von Gebildeten verlacht wurden." Voß.

v. 1178. Von dieſem Kardopien weiß man nicht viel mehr, als was im Text geſagt und nicht geſagt wird.

Kleobold.

Ja recht, da weiß ich ganz und gar für's Haus so eins!
Es war einmal ein Mäuschen und ein Wieselchen —

Haßkleon.

O du ungebildeter Pöbel, saate Theagenes
Zu dem Abtrittfeger, und das, da er ihn recht schimpfen wollte',
Vor Männern willst du sprechen von Mäuschen und Wieselchen?

Kleobold.

Was soll ich sonst denn reden?

Haßkleon.

Staat- und Stattliches,
Wie du Festgesandter warst mit Andrekles und Kleisthenes —

---

v. 1182. Das muß eine stänkrige Geschichte gewesen sein, die von Mäuschen und Wieselchen; denn Theagenes (Theogenes) scheint unter seinen wenigen Eigenschaften besonders die jenige gehabt zu haben, die seine Aufführung der Atmosphäre des genannten unreinlichen Menschen assimilirte.

v. 1187. Festgesandte (Theoren) heißen diejenigen, die im Namen des Staates außerattischen Festen und Orten beizuwohnen gesandt wurden; man erwählte natürlich am liebsten solche, die zu repräsentiren das Zeug und das Geld hatten. Solcher Art waren die beiden genannten. Zwar nennen Kratines, Telekleides, Eupolis den Putzer Andrekles bald bettelarm und einen Fremdling, bald einen Beutelschneider oder einen Parvenü; aber unsere Stelle selbst lehrt, daß er für vornehm genug galt, sich seiner als Gesellen rühmen zu können; besonders that er sich als Gegner des Alkibiades hervor, er beantragte im Jahr 415 den Mysterienprocess gegen ihn, und wurde 411, als die Oligarchie der 400 begann, als Volksführer und um dem Alkibiades zu gefallen, todt geschlagen. Kleisthenes, des Sibyrtios Sohn, der oft wegen sein weibisches Wesen verhöhnt wird, war ein sehr vornehmer junger Herr.

Kleobold.

Ich war ja nie und nirgend als Feſtgeſandter mit,
Als nur aen Pares, bekam da zwei Obelen Taas.

Haßkleon.

Muſt ferner erzählen, wie zum Exempel Exbudien
So brav ſich aegen Askendas im Ringen gehalten hat,
Obſchon er alt und grau von Haar, doch immer noch
Von wuchtigen Weichen, ohne Gleichen noch ſein Arm,
Bruſtkaſten, Schienbein —

Kleobold.

Still doch! Unſinn iſt das ja;
Beinſchienen, trägt ein vernünftiger Menſch zum Ringen die?

Haßkleon.

So zu unterhalten pflegen ſich die Gebildeten.
Nun ſag' mir ein Zweites. Wenn du bei Gaſtbefreundeten
Zum Trinkgelag wärſt, was erzähltеſt du wohl von dir
Aus deiner Jugend als die allertapferſte That?

Kleobold.

Ja Wetter, das, das war die allertapferſte,
Als bei Ergaſien ich die Rebenpfähle ſtahl!

Haßkleon.

Du bringſt mich um! was Pfähle! nein, wie du 'ne Sau
In der Suhle abfingſt oder 'nen Gabler; oder auch
Vom Fackellauf was. Junkerſtreiche, die denk' dir aus!

---

v. 1189. „Die Theoren empfingen ihren Tagegeld aus der Staatskaſſe, aber nicht alle ſo wenig wie in ihre Winkelgeſandtſchaft." Voß.

v. 1190. Exbudien war der Olympiſche Sieger im Pankratien bei den Spielen des Sommers 424 geweſen.

v. 1195. Beim Pankratien, dem Ringen mit Boxen vereint, war man nackt.

v. 1201. Ergaſion iſt der Nachbar im Dorf.

v. 1204. „In Athen ward auf dem Kerameikos ein dreifacher Fa

Kleobold.

Ja recht, da weiß ich den allerbesten Junkerſtreich,
Wie ich einſt den Läufer Phayll, ich war ſo ein Burſche noch,
Gerichtlich verfolgte wegen Schimpfens und Recht bekam
Mit 'nen Stimmer zwei!

Haßkleon.

Hör' auf und ſetze dich her und lern'
Den feineren Ton der Weingeſellen und der Klubbs!

Kleobold.

Wie ſoll ich mich ſetzen, ſag' es nur.

Haßkleon.

Anſtändig!

(Haßkleon ſetzt ſich.)

Kleobold.

Nun,
So meinſt du ſoll ich mich ſetzen?

Haßkleon.

Nein doch, nein!

Kleo-

---

ckellauf gefeiert, an den Feſten des Hephaiſtos, des Prometheus und den Panathenäen. Auf einer Rennbahn in gleicher Entfernung ſtanden Jünglinge; nach gegebenem Zeichen lief der erſte mit einer am Altar des Prometheus angezündeten Fackel, die er laufend dem zweiten übergab, dieſer laufend dem dritten und ſo der Reihe nach. Wer, was häufig geſchah, die Fackel erlöſchen ließ, verlor die Hoffnung des Sieges; Sieger war, wer ſie brennend an das Ziel brachte. Wer aus Furcht, die Fackel zu erſticken, langſamer lief, ward von den Zuſchauern gehöhnt und mit Fäuſten geklopft. Fröſche V. 1086." Bek.

v. 1206. Phayll iſt ein berühmter Olympiſcher Sieger im Diskuswerfen und Laufen aus der Zeit der Perſerkriege. (ſ. Acharner V. 215.)

Kleobeld.

Wie denn?

Haßkleon.

Streck' aus die Bein', und wie müde von der Paläſtra reck'
Zerfloſſen, hingegoſſen dich auf den Teppich hin;
Beſieh den Plafond —, die Tapeten umher gefallen dir —,
Handwaſſer her! die Speiſetiſche, Lakay, geſchwind!
Mein' Herren, zur Tafel! Wir netzen die Hand! zur Spende jetzt!

Kleobeld.

Bei allen Göttern, da haben wir gar ein Traumgericht!

Haßkleon.

Die Flötenbläſerin präludirt. Mitzechende
Sind da Theores, Phanes, Kleon, Aiſchines.

---

v. 1213. Köſtlich, wie dieſe ganze Inſtruction eines Attiſchen Dandy, iſt beſonders auch die vorliegende Parthie. Der feine Ton der „Geſellſchaft" iſt nicht ſehr zart, er hat etwas liebenswürdige Unverſchämtheit an ſich. Man iſt überall gleich zu Hauſe; man ſtreicht mit gütigem Beifall von der moriſchen Umgebung im Zimmer; man übernimmt ſofort die Unterhaltung, und, geht es an, ſo macht man das Arrangement bei Tafel. Man läßt die Becken reichen zum Waſchen der Hände (Vögel V. 464.), hierauf wird geweiſt; dann beginnt das Trinken mit der Spende, eine Flötenbläſerin intonirt; während die Becher kreiſen, ſingt man Rundgeſänge.

v. 1220. Die hier beſchriebene Trinkgeſellſchaft wird wohl nicht eine fingirte ſein. Schon im Anfange der Weſpen wird Theoros als des berühmten Kleon Speichellecker bezeichnet (V. 43.); und Aeſchines, des Selles Sohn, der heruntergekommene Prahlhans (V. 325.), mag ſich gar wohl für dieſe Geſellſchaft ſchicken. Phanos iſt aus den Rittern (V. 1233.) bekannt als ein Schreiber des Kleon. Die Anführung des Akeſteros hat große kritiſche Schwierigkeiten; es ſcheint dieſer Name der eigentlich richtige zu

Ein andrer Fremdling, zu Häupten dir, Akestores.
In solcher Gesellschaft stimmst du dann hübsch beim Rundgesang —

Kleobold.

Wahrhaftig, wie kein andrer Diakrier stimm' ich ein!

---

sein, aus dem der andere Akestor deprarirt worden; der Mann selbst, ein schlechter Tragödienschreiber, gilt für einen Ausländer und wird deshalb vielfältig Satas genannt (Vögel V. 31.). In den großen Dionysien des folgenden Jahres gab Eupolis seine Schmeichler (gegen Kallias gerichtet); dort hieß es:

Aber die Art, wie hier bei euch selbige Schmeichler leben.
Will ich beschreiben; hört es an, weil wir gentile Herrn sind.
Also zuerst, wem unter uns so ein Bedienter nachtritt,
Fremden Bedienten hat er da, zahlet ihm wenig Biergeld.
Ferner besitz' ich immer nur zwei elegante Röcke,
Deren den einen stets ich brauch', wenn ich am frühen Morgen
Gehe zu Markt; und seh' ich da irgend so einen Bedürftgen,
Arm an Verstand und reich an Geld, mach' ich sogleich mich an ihn.
Wenn da der Reichling irgend was redet, so leb' ich's höchlichst,
Bin wie erstaunt bei so viel Geist, bin wie verzückt vor Freude.
Weiter sodann zu Tafel gehn andre von uns zu andern,
Jeder zu fremder Herren Tisch, wo sich denn liebenswürdig
Zeigen der Schmeichler muß, denn sonst wird er hinausgeschmissen.
Denn es erging Akestorn so neulich, dem, mit dem Brandmahl!
Impertinente Witze riß der, da ergriff ihn, warf ihn
Sanft ein Lakay zur Thür hinaus u. s. w.

v. 1223. Diakrier, Bewohner der Berggegend über Marathon, ei

Haßkleon.

Ich will probiren. Alſo Kleon bin ich jetzt.
Nun fang' ich an das Harmodioslied, du ſingſt mir nach:
„Niemals war in Athen ein ſolcher Mann je —"

Kleobold.

„Niemals ſo ein verfeimter Dieb wie du biſt!"

Haßkleon.

Das wagſt du zu ſagen? Gar um den Hals noch ſchreit du dich;
Denn er wird dir dreh'n, dich zu ruiniren, zu Grunde dich
Zu richten, dich aus dem Land zu treiben —

Kleobold.

Ja und ich,
Wenn er mir ſo dreht, ich ſing' ihm bei Gott noch ein ander Lied:
„Menſch o Menſch, der du raſeſt in deiner gewalt'gen Macht,
„Ganz noch bringſt du die Stadt zu Sturz;
Siehe, ſie wanket ſchon!"

---

ne landſchaftliche Bezeichnung, die zur Zeit des Solon und Peiſiſtrates große politiſche Wichtigkeit gehabt hatte, in ſpäterer Zeit aber wohl nur die Nebenbedeutung tüchtiger Bauersleute behielt. — Uebrigens hat das Skolienſingen um dieſe Zeit in Athen begonnen für altmodiſch zu gelten; wenigſtens liebte es die feine Jugend mehr, Euripideiſche Verſe zu recitiren.

v. 1225. Das Harmodioslied, ein beliebtes Skolion (Rundgeſang) zu Ehren der Tyrannenmörder Harmodios und Ariſtogeiton. Die Verſe, die hier parodirt werden, heißen eigentlich:
Niemals war in Athen ein ſolcher Mann je,
Niemals ſo um die Stadt verdient ein Bürger.

v. 1233. Es ſind dies Verſe des Alkaios.

Haßkleon.

Doch wie, wenn Theoros, der zu keinen Füßen ruht,
Des Kleon Hand ergreifet und dann alſo ſingt:
„Höre, Freund, das Admetsliedchen von mir: habe den Guten lieb!"
Was ſingſt du dann für ein Skolion?

Kleobold.

Lauter ſtimm' ich ein:
„Nicht darf man allhier fuchsſchwänzeln,
„Noch beiden zugleich lieb Kind wollen ſein!"

Haßkleon.

Nach dieſen folgt in der Reihe Aiſchines, Selles Sohn,
Ein feiner, muſenkundiger Mann, der ſinget jetzt:
„Haſt mir ja Geld und Macht
„Mir und Klitageren
„Mit den Theſſaliern —"

Kleobold.

„Durchgebracht wer weiß wie viel, und ich mit dir!"

Haßkleon.

Das haſt du dir nun wohl ziemlich leidlich einſtudirt.
Jetzt aber wollen wir bei Philektemen ſpeiſen gehn.

---

v. 1239. Dieß Skolion ſcheint die Abſchiedsgrüße der Alkeſtis an ihren Admet enthalten zu haben.

v. 1245. „Ein Skolion der Theſſaliſchen Sängerin Kleitagora auf ſich ſelbſt (Exſiſtir. B. 1244.). Sie lebte zur Zeit der Peiſiſtratiden, gegen welche den Athenern die Theſſalier beiſtanden." Voß.

v. 1250. Wir kennen aus den Reden des Iſaios einen Philektemon ziemlich genau, deſſen Vater war der reiche Euktemon, der um 366 in Athen 90 Jahre alt ſtarb. So wäre es allerdings möglich, daß um 422 er bereits einen etwa achtzehnjährigen Sohn hatte. Doch ſcheinen mir dieſe Combinationen zu gewagt.

Burſch, Burſch, das Eſſen! hörſt du, Chryſes, pack' es ein!
Nun wollen wir endlich wieder zechen einmal!

Kleobold.

O nein!
Schlimm Ding, das Zechen! Uebles nur kommt her vom Wein,
Als Thürenerbrechen, Um ſich ſchlagen, Loch in den Kopf,
Und dann, im Katzenjammer, ſchweres Büßegeld!

Haſikleon.

Nicht alſo, wenn du mit Leuten von der „Geſellſchaft" biſt.
Entweder man bittet um Verzeihung auf's Artigſte,
Od'r auch du erzählſt ſo irgend ein artig Geſchichtchen gleich,
Ein Aeſopiſch Späßchen oder 'nen Sybariterſchwank,
Den du beim Weine Nächtens gehört; ſo wendeſt du
Ins Lächerliche die Sach' und gehſt dann frei nach Haus.

Kleobold.

Da muß ich mir viele lernen von dieſen Dingerchen,
Wenn ich nichts von Allem, was ich ſo werde Schlimmes thun,
Bezahlen will! Doch komm; uns halte nichts mehr auf!

(beide ab mit dem Bedienten.)

---

v. 1251. Nach Art eines Pickniks bringt jeder zu dem Feſte das Seinige mit.

v. 1259. „Der Rhetor Hermogenes ſagt Folgendes: Genannt werden nach den Erfindern der Fabeln einige Kypriſche, andre Libyſche, andre Sybaritiſche, alle aber heißen Aeſopiſche, weil Aeſopos in freundſchaftlichem Verkehr ſich der Fabeln bediente." Voß.

Chor.

Wahrlich oft will mich's bedünken, daß ich doch von feinem Sinn
Und ungeschickt niemalen bin.
Aber mehr schon ist's Amynias, Selles Sohn, der Zepfelide,
Den ich sah vor Zeiten, statt mit Müh' und Nettigen sich zu sättigen,
Mitschlemmen bei Andokides Sohn;
Jetzt hungert er trotz Antiphon.
Doch er ging dann nach Pharsalos als Gesandter, hielt sich dort
Fern von allen Thessalerhumpen,
Der Lump zu Lumpen,
Zu den Penesten, selbst ein Benäßter von der Verarmung
Dreckprosumpen.

v. 1265. Der Chor scheint hier der angenehmen Meinung zu sein, daß der brave Kleobel als einer der zu ihm gehörenden einen Beweis liefere, wie vernünftig Athenische Greise sind und sich schnell jeden Zeitumständen accommodiren können.

v. 1267. Amynias ist (V. 74.) Pronapes Sohn, aber er hat die Eigenschaften des Selles Sohnes Aischines; reich genug mochte er von seinem Vater her sein; wie junge Athener ihr Vermögen durchbrachten, davon ist Kallias ein berühmtes Beispiel. Als junger vornehmer Mann gehörte Amynias natürlich zu der oligarchischen Partei und trug darum auch medisch das Haar auf dem Scheps zusammengestellt.

v. 1269. Andokides Sohn ist Leagoras, der Vater des Redners Andokides, der stadtbekannte Schlemmer, der, obschon jetzt hochbejahrt, den Rest seines Vermögens mit Hetären und in schwelgerischen Gelagen durchbrachte. Der hier genannte Antiphon ist wahrscheinlich der berühmte Redner, der Schamnüser, dessen Redeschreiben für Andere der Komödie Gelegenheit gegeben haben mag, ihn als einen für Lohn arbeitenden armen Mann darzustellen.

v. 1274. In Thessalien war bei den Vornehmen das Trinken sehr im Gange; aber von der vornehmen Aristokratie der der

Seliger Antemenes, wie preiſen wir doch ſelig dich!
Kinder ja erzeugteſt du dir, künſtleriſchſte, wackerſte:
Erſtlich den bewunderten, den feinen genialen Sohn,
Zithervirtuoſen, dem die Charitinnen folgen ſtets;
Dann den theatralen, ungeheuer genialen Sohn;
Endlich den Ariphrades, den heimlich genialſten Sohn;
Der hat, wie der Vater es verſicherte, ohn' Unterricht,
Ganz von ſich und ſeiner genialiſchen Natur gelernt
Auszuzüngeln, was ſich Preis giebt, wann er geht ins Hyrenhaus!

Einigen gefällt es zu behaupten, ich ſei ausgeſöhnt,
Weil ja da der Kleon doch mich endlich in die Enge trieb,
Handlich mich ſogar incommodirte. Ja, da's Prügel gab,
Lachten, die im Trocknen ſich befanden, über mein Geſchrei,
Kümmerten ſich nicht um mich, verlangten nur mit anzuſehn,
Ob ich mishandelt noch ein Witzchen an den Hals ihm würfe!
Ach ich das geſehen, ja da ſchwänzelt ich ein Weniges;
Aber jetzt hat ſehr betrogen ſeinen Rebenſtock der Pfahl!

---

tigen Ritterſchaft zieht ſich der verarmte Amynias zurück und hält ſich zu den Zimsbauern, der Penesten. Dem Hiſtoriker offenbart ſich hier vielleicht eine wichtige Notiz; wenigſtens wiſſen wir, daß 17 Jahre ſpäter Kritias ſich mit den Penesten verbielt, um die Ariſtokratie Theſſaliens zu ſtürzen.

v. 1275. Die ſchnöden Geſchichten von Antemenes Söhnen, dem Cither-ſpieler Arignotos, dem Schauſpieler, deſſen Namen wir nicht nennen, und dem liederlichen Ariphrades (ſ. Ritter V. 1280.) hat Ariſtophanes in ſo kunſtreichen Paeoniſchen Verſen erzählt, daß der Ueberſetzer ſie mit aller Mühe doch nur ſtümperhaft überſetzt zu haben glaubt.

v. 1289. In den Rittern hatte er ihn gar arg mitgenommen; in den Komödien des folgenden Jahres, den Wolken, ſchimpft er ihn ein wenig zu Munde geſprochen zu haben. Welche Unannehmlichkeit er vom Kleon zu erleiden gehabt, wird nicht weiter berührt; doch ſ. Einleit. zu den Scharnern.

Dritter Act.

Erste Scene.

Xanthias. Chor.

Xanthias.

(heulend und sich die Rippen reibend.)

O weh! o weh! o weh!
Schildkröten, selig seid ihr zu preisen mit eurem Panzer,
Und zwei- und dreimal selig mit eurem Rippendach!
Wie habt ihr schön um den Puckel und tiefsinniglich
Die Außenwerke, so daß ihr vor Prügeln seid bedacht.
Ich aber, ich bin verloren, wie mich sein Knüttel trifft!

Chor.

Was giebt's denn, Junge? Junge muß man, ist er auch
Ein Alter, den wohl nennen, der noch Prügel bekommt!

Xanthias.

Ja der Alte, war dir der in toll- und wilder Wuth,
Und unter all den Trinkern der allerbetrunkenste!
Und doch dabei war Lykon, Hippylos, Antiphon,
Lysistrates, Thuphrastos, Phryniches und wer sonst;
Von allen diesen war er der ausgelassenste.
Denn sobald er mit all dem Vielen und Guten gesättigt war,

---

v. 1300. Von dieser Hetärie s. Einleitung.

Da ſprang er auf und tanzt' umher, und pupt' und lacht',
Wie ein wählig fattes Eſelein, das der Hafer ſticht,
Und zerläute mich junkerlichſt, rief dazu „mein Jung'!
mein Jung'!"
Und Lyſiſtrates, da er ihn ſo ſah, verhöhnt' ihn laut:
„Du biſt ja recht wie parvenirter firner Wein,
Wie ein Grauer, Alterchen, der zu ſeinem Strohe trabt!"
Und wieder er ſchrie auf: 'ne Grasmück' nannt' er ihn,
Nur daß ihm das Gras ſei ausgegangen auf ſeinem Rock,
Und einen Sthenelos, der das Seine vertrödelt hat!
Die andren applaudirten, nur Thuphraſtos nicht;
Der verzog die Lippen, denn er iſt ein feiner Mann;
Der Alte aber fragte drauf Thuphraſten: „ſag',
Was kräuſelleckſt du und nimmſt die hohe Miene an,
Da du jedem Reichen dich anſchmarotzeſt und ſpeichelleckſt!"
So überfuhr er gröblichſt jeden der Reihe nach,

v. 1309. In dieſen Verſen iſt eine Anſpielung auf Eukrates (ſ. Ritter V. 129.) vermuthet worden.

v. 1311. Lykon iſt der Vater des ſchönen Autolykos, gegen den Eupolis die gleichnamige Komödie ſchrieb; arm nennt ihn Kratin in der Putine, als Verräther von Naupaktos; ſeine Frau war die liederliche Rhodia; er ſelbſt war zwanzig Jahre ſpäter einer der Ankläger des Sokrates. Ueber Hippylos weiß ich Näheres nicht. Antiphon iſt wieder der vorher genannte Redner, einer der ſtrengſten Gegner der Ochlokratie, wie er zur Zeit der 400 bewies. Lyſiſtratos ſ. V. 787. Thuphraſtos iſt ſonſt wenig bekannt; ſeine ariſtokratiſche Vornehmheit aber zeigt ſich in ſeinem Benehmen gegen Kleobelt. Phrynichos iſt aus den Umtrieben, die der Oligarchie der 400 vorhergingen, und als einer der Stimmführer dieſer Oligarchie bekannt.

v. 1312. Lyſiſtratos iſt in dem Spätherbſt ſeines Vermögens; das Gras iſt welk, ſein Mantel gänzlich abgetragen.

v. 1313. Der Schauſpieler Sthenelos war ſo heruntergekommen, daß er ſein Zeug in den Trödel verkaufen mußte.

Wie ein Bauer witzelnd, Worte brauchend obenein.
Unfeinster Art, wie sie gar nicht paßten in diesen Kreis.
Drauf als er sich ganz betrunken, ging er fort nach Haus,
Und prügelte jeden, dem er nur begegnete.
Da seht, da kommt er taumelnden Ganges selbst daher,
Ich mach' mich aus dem Staube, bevor es Prügel giebt!

Zweite Scene.

Eber. Kleobold mit einer Tänzerin und einer Fackel kommt von draußen in die Orchestra hinein.

Kleobold.

(betrunken.)

Fort mir da! Platz mir da!
Heulen soll mir mancher, hinten
Der mir nachkommt und mir nah!
Ha verlauft ihr euch sofort nicht,
Schurken ihr, da diese Fackel
Macht zu Schöpsenbraten euch!

Haßkleon.

Wahrhaftig, Buße sollst du allen uns dafür
Gleich morgen leisten, und wärst du noch so junkerhaft;
Denn alle zusammen kommen wir, laden dich vor Gericht.

Kleobold.

(tanzend.)

Trari, trara! verladen mich!
Altfränkischer Quark! wißt männiglich,

v. 1332. Diese drei Zeilen werden dem Haßkleon zugeschrieben, wahrscheinlich mit Unrecht, wenn man auch annehmen muß, daß er mit von der Gesellschaft war.

Schlimm wird mir, muß nur hören ich:
Proceß! Proceß! o pfui doch!
Dieß da gefällt mir! Fort die Barre!
Pack dich! — wo blieb der alte Narre
Heliast? Fahr wohl! fahr wohl!
(er steigt die Stufen zur Bühne heraus.)
Komm hier herauf, du mein Goldrosenkäferlein!
Da ergreif den Fummel mit deinen Händchen klein und fein!
(die Dirne hält sich daran fest.)
Halt fest! doch hüte dich! ach der Fummel ist morsch und
muß,
Doch zieperst du so ein Bischen dran, nicht weh ihm thut's!
Ei sieh, wie schlau und behend ich dich entführete,
Da schon an den Andern dein Mäulchen sich lesbisch rührete!
Deshalb gewähre mir, dem Alten, Dank und Lohn;
Doch du wirst dich sperren, dich mir versperren, ich weiß es
schon,
Wirst mich betrügen, mich gar verlachen mit lautem Hohn;
So hast du es ja mit manchem Andren getrieben schon.
Doch wenn du mir nur ein gefällig artlich Dirnchen wärst,
So will ich, ist mein Herr Sohn da nur gestorben erst,
Freikaufen dich, dich zum Kebschen nehmen, du süße Maus;
Jetzt aber hab' ich nichts zu sagen im eignen Haus.
Ich bin zu jung noch, sehr bewacht in Bett und Tisch;
Mein Sohn ist mein Hofmeister und schrecklich muckerisch,
Und obendrein haarspalte-hühnchenpflückerisch.
Drum ist er in Sorgen, ich schlüg' ihm nicht zum besten ein,
Und er hat ja keinen Vater außer mir allein!
Da sieh, er selbst, scheint's, kommt auf uns da los gerannt.

v. 1346. Der Deutsche Leser mag mir erlassen, dieß Lesbische Spiel zu erklären, das den Franzosen durch Berangers Lieder geläufig ist.

Da ſtelle dich hin geſchwind und nimm in deine Hand
Die Fackel hier, damit ich ihn foppe nach Junkerart,
Wie er auch mit mir that, eh' er eingeweihet ward!

(die Flötenbläſerin ſtellt ſich mit der Fackel hin.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Haßkleon.

Haßkleon.

Ha du! ha du da! Hurenbock du, alter Knab'!
Du haſt wohl Sehnſucht nach den Mädchen im kühlen Grab?
Du kommſt mir bei Gott nicht ungeſtraft fort, keinen Fall's!

Kleobold.

Du genöſſeſt gern wohl ſo ein Gerichtchen aus Pfeffer und Salz?

Haßkleon.

Noch ſo zu ſpotten, der du die Flötenbläſerin
Den Gäſten geſtohlen!

Kleobold.

Was Bläſerin! hat das 'nen Sinn?
Du faſelſt wie einer, der aus dem Grab geſtiegen iſt!

Haßkleon.

Wahrhaftig? ſieh doch, iſt das nicht die Dardanie?

Kleobold.

Da? da? 'ne Fackel für die Götter nach frommem Brauch!

Haßkleon.

'ne Fackel dieß?

---

v. 1367. Der Alte meint, der Sohn habe die Richterwuth, die ihn früher beſeſſen.

Kleobold.

Ja ſieh, Brandmahle hat ſie ja auch!

Haßkleon.

Was aber iſt das Schwarze, das in der Mitte ſitzt?

Kleobold.

Das iſt das Pech, das, weil ſie brennt, hervor ſo ſchwitzt!

Haßkleon.

Und dieß da hinten, ei, iſt das nicht ein Popo?

Kleobold.

Das iſt ein Knorren, der ſitzt noch an der Fackel ſo!

Haßkleon.

Was ſchnackſt du? das ein Knorren? Schatz, komm' nur mit mir!

Kleobold.

O Gott! was willſt du beginnen, Menſch?

Haßkleon.

Sie nehmen dir,
Sie mit mir nehmen; denn du, du biſt ſchon ſpack und ſpahn,
Ein alter Stümper, der nicht mehr kann!

Kleobold.

Hör' Eines an!
Ich war einmal bei den Spielen zu Olympia, Sohn,
Da rang in Ehren mit Askendas Ephudion,
Obſchon er ein Greis war; und mit mächtigem Fauſtenſchlag
Traf ihn der Alte, daß der Junge zu Boden lag.
Drum hüthe dich wohl vor einer ähnlichen Puckellaſt!

Haßkleon.

Wahrhaftig, deine Olympien haſt du gut gefaßt!

(Flötenbläſerin ab.)

---

v. 1373. Man möge annehmen, daß ſie als Sclavin gebrandmarkt war.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Eine Brodhökerin.

Brodhökerin.

O steh' mir bei, bei allen Göttern beschwör' ich dich!
Denn dieser Mensch hier ist es, der mit der Fackel mich
Halb todt geschlagen, mir für zehn Obolen Brod,
Dazu noch vier Schaubrod' in den Dreck geworfen hat!

Hastileon.

Da siehst du, was du wieder gemacht hast! gar Proceß
Bekommt man noch von deinem Trinken!

Kleobold.

Keineswegs,
Die feinen Fabelchen machen Alles wieder gut;
So, weiß ich, kann ich sie bald beruhigen, leicht und bald!

Brodhökerin.

Mein Seel', es geht dir nicht so hin, Frau Myrtia'n,
Antyliens und Mutter Sostrates ehlich Kind,
So zu Grunde gerichtet zu haben mit ihrem ganzen Kram!

Kleobold.

Erst, Weibchen, höre; etwas sagen muß ich dir erst,
Das wird dir gefallen!

Brodhökerin.

Himmel, nein, du Schuft, mir nicht!

Kleobold.

Da Aesop einmal spät Abends von einem Gelage kam,
Da kam ein frecher, besoffner Hund und bellt ihn an;
Darauf antwortete jener und sprach: o Hund, o Hund!
Bei Gott, wenn du dir anstatt der bösen Zunge Brod
Einkaufen möchtest, schienst du mir ein weiser Mann!

Brodhökerin.

Du verhöhnſt mich noch! ich lade dich, wer du auch immer ſeiſt,
Vor die Marktpolizei, von wegen Schadens an meinem Kram,
Und ſtelle zu Zeugen hier den Herren Chairephon!

Kleobold.

Nein höre! vielleicht ſcheint Folgendes dir was Rechts geſagt:
Einſt traten zum Wettkampf Laſos und Simonides auf;
Da ſagte Laſos alſo: „wenig liegt mir dran!“

Brodhökerin.

Wahrhaftig, Schuft du?

Kleobold.

Ja, und du Herr Chairephon,
Paßt recht zum Zeugen für dies quittengelbe Weib,
Für dieſe Ino, die Euripides hängt am Bein!

(Brodhökerin ab.)

---

v. 1407. Die Marktpolizei ſind die Agoranomen, deren fünf im Piräeus und fünfzehn in der Stadt durch's Loos beſtellt waren; ſie hatten die Aufſicht über den Markt und allen Waarenverkauf, mit Ausnahme des Getraidehandels.

v. 1408. Chairephon iſt der Schüler und leidenſchaftliche Verehrer des Sokrates, der vor lauter Grübeln und Studiren blaß und abgemagert ausſah. Welche weitere malitiöſe Anſpielung hier verſteckt liegt, weiß ich nicht.

v. 1411. Laſos und Simonides ſind zwei berühmte Dichter aus der Zeit vor den Perſerkriegen.

v. 1414. „Ino (Acharner V. 441.) ward von Euripides, wie ſie mit Todesblaſſe in's Meer ſtürzte, auf die Bühne gebracht.“ Voß.

Fünfte Scene.

Haßkleon. Kleobold. Kläger. Chor.

Haßkleon.

Sieh, noch ein andrer kommt da, wie ich vermuthe, her,
Um dich zu belangen; mindestens bringt er den Zeugen mit.

Kläger.

O weh! o weh!
Du Alter da, ich lade dich hiemit wegen Real-
Injurien vor!

Haßkleon.

Realinjurien! Himmel nein!
O verklag' ihn nicht! denn jede Genugthuung gewähr'
Ich gern, die du forderst, und bin dir verpflichtet obenein!

Kleobold.

Ich selber seh' die Sache mit ihm von Herzen gern
Vertragen. Ich bin geständig, daß ich ihn schlug und stieß.
Doch komm' zuerst einmal mir her. Ueberläßt du's mir,
Was ich dir an Geld bezahlen für die Geschichte soll
Und dann dir Freund sein, oder sagst du's lieber selbst?

Kläger.

Nein, sage du's! Proceß und Händel mag ich nicht.

Kleobold.

Ein Sybarite fiel von seinem Wagen einst,
Und zerschlug sich seinen Kopf dabei, wer weiß wie sehr,
Denn er war mit Pferden umzugehn nicht recht geübt;
Da stand daneben ein guter Freund und sprach zu ihm:
„Ein jeder treibe das Geschäft, so er versteht!"
So laufe du auch nur hin zu Meister Pittalos!

Haß-

---

v. 1432. Pittalos soll ein berühmter Arzt in Athen gewesen sein. (Acharner V. 1032.)

Haßkleon.

Das iſt ja wieder ganz ſo was von deiner Art!

Kläger.

Du aber auch bedenke, was er antwortete!

Kleobold.

Hör' zu! o lauf' nicht! Schlug in Sybaris einſt ein Weib
Einen Napf entzwei —

Kläger.

Deſſen ruf' ich Zeugen an!

Kleobold.

Da rief der Napf ſich Jemanden auch zum Zeugen an;
Das Weib von Sybaris aber ſprach: bei der Kore, Freund!
Wenn du, ſtatt Zeugen aufzurufen, einen Verband
Dir ſchnell beſorgteſt, hätteſt du ſicher mehr Verſtand!

Kläger.

Spott' immerhin, bis der Archon vor die Barren ruft!

(ab.)

Haßkleon.

Nicht länger, ſo wahr mir Demeter helfe, bleibſt du hier,
Nein, nehmen will ich dich, und hinein —

Kleobold.

Was machen?

Haßkleon.

Was?

Hinein dich tragen und weg von hier; ſonſt wird am End'
Noch Mangel gar an Zeugen für alle Klagende!

(er nimmt ihn auf die Schultern.)

---

v. 1438. Kore, d. h. Jungfrau, wie Perſephone genannt wird.

v. 1441. Die Klage wegen Realinjurien gehört nicht vor den Archon, ſondern vor die Thesmotheten.

v. 1446. Der Scholiaſt zu dieſer Stelle erzählt: Einſt kam Aeſop

Kleobold.

Einſt ward Aeſop von den Delphiern —

Haßkleon.

Wenig liegt mir dran!

Kleobold.

Beſchuldigt, einen Becher hätt' er dem Gott entwandt;
Er aber erzählte jenen, wie der Käfer einſt —

Haßkleon.

Ei Wetter! du bringſt mich mit deinen ewigen Käfern um!

(beide ab.)

Chor.

(Strophe.)

Ich neid' um ſolch glückliches Loos
Dich, Greis, die freh gewähret
Statt ſauren Sinn's, ſaurerern Bred's!
Und hat er da erſt Beſſ'res geſchmeckt,
So ſieht man ihn bald bekehret
Zu Prunk und Luſt, wie's jeden kleckt.
Vielleicht jedoch ſagt er auch nein;
Immer ja ſchwer hält's, ſich zu befrei'n
Von der Natur, in welcher man ſteckt —
Wiewohl auch das Mannigfach litt,
Und Umgang wirkt ſonderlichſt mit,
Daß ſich verwandelt Sinn' und Sitt'

nach Delphi und ſpottete über die Delphier, daß ſie kein Ackerland hätten, von deſſen Ertrage ſie ſich nähren, ſondern ſich von den dem Gott gebrachten Opfern erhielten; das nahmen ihm die Delphier übel und packten ihm heimlich in ſein Reiſegepäck eine heilige Schaale; und als Aeſop, ohne es zu wiſſen, dieſe mit ſich nahm, ſetzten ſie ihm nach, griffen ihn, verklagten ihn des Tempelraubes und ſchleppten ihn nach dem Bergesabhang, von dem hinabgeſtürzt zu werden die Strafe des Tempelraubes war; da erzählte Aeſop den Delphiern die Geſchichte von dem Miſtkäfer, die im Frieden V. 129. angeführt wird.

(Gegenüretzte.)

Doch wir und rinas jeder Patriot,
Wir wünschen dir viel Holdes,
Und preisen dich bis in den Tod,
Du vatertreu', redliches Blut,
O Sohn du des Kleebeldes!
Nimmer so fromm, nimmer so gut,
Sah ich noch Niemand, Niemandes Sinn
Hat mich entzückt so, reißt mich so hin!
Gab es denn was im ganzen Dispüt,
Drin nicht für ihn der Sieg sich entschied,
Der nichts als den Vater nur mehr
Zieren wollt' mit Glück und Ehr'!

Vierter Act.

Erſte Scene.

Xanthias. Chor.

Xanthias.

Ja beim Dionyſos, ungereimte Geſchichten doch
Hat uns ein Dämon auf die Bretter heut gebracht!
Denn unſer Alter, nachdem er wer weiß wie lang' gezecht
Und die Flöte gehört hat, über die Maaßen froh dabei,
Tanzt ohne zu enden ſchon die ganze Nacht hindurch
Die alten Hopfer, die weiland Thespis aufgeführt;
Die Tragöden von jetzt, altfränkiſch nennt er ſie allzumal,
Und er will's im Betttanz ihnen beweiſen in kurzer Friſt!

---

v. 1479. Thespis iſt der allbekannte Dichter, der ſogenannte Erfinder der Tragödie, der, wie überhaupt die älteſten Tragiker Athens, beſonders dem Tanz in ſeinen Stücken große Ausdehnung gewährte.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Kleobelt.

Kleobold.

(im Tanzſchritt hervortretend.)

Wer hat ſich gefaßt an des Hofs Flurthor?

Xanthias.

Da kommt ja das Unglück ſelber hervor!

Kleobold.

Auf thuet das Thor! Denn der Tanz, mein Tanz
Hebt ſchnurſtracks an!

Xanthias.

Nein, deine Verrücktheit ſchnurſtracks an!

Kleobold.

(mit ſteigender Bewegung)

Die Gelenke gebahren ſich, fahren im Takt!
Laut ſchnaubt, laut blaſ't mein' Naſ, und es dröhnt
Mir der Rückgrat baß!

Xanthias.

Nimm Nieswurz ein!

Kleobold.

Ha! Phrynichos haut wie ein Hahn mit dem Sporn!

---

v. 1482. Kleobold zeigt ſich in dieſen Schlußſcenen ganz in der Weiſe eines alten Attikers, auch ſeine Ausdrücke haben ein alterthümliches Gepräge; es iſt vorauszuſetzen, daß er auch in altattiſcher Tracht „mit der Eikad' im Schopf" erſcheint.

v. 1490. Auch Phrynichos iſt einer von den altberühmten Tragö-

Xanthias.

Faſt triffſt du ja mich!

Kleobold.

Bein bäumt rick! rack! ſich gen Himmel empor!
Der p.p. kliſt, klafft!

Xanthias.

Sieh dich ordentlich vor!

Kleobold.

Nun ſchwenkt ſich gelenk und nun kreiſelt behend
In der Pfanne des Beines Gelenkkopf!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Haßkleon. Die Tänzer.

Haßkleon.

Nichts Gutes, bei Gott, beginnſt du, lauter verdrehtes Zeug!

Kleobold.

Wohlan, zum Wettkampf lad' und fordr' ich feierlich!
Wenn ein Tragöde meint, er tanze ſchön und gut,
So tret' er im Wettkampf hier mit mir zu tanzen auf!
Kommt einer? he, kommt keiner?

---

den, ausgezeichnet durch ſeine orcheſtiſche Kunſt, wie ein altes Epigramm bezeugt, in dem es von ſeine Muſe heißt:

Gab ſo viele Gebilde des Tanzes mir, als in dem Pontos
Wellen der herbſtliche Sturm wechſelt in ſchau rziger Nacht.

Haßkleon.

Ein einz'ger, drüben der!

Kleobold.

Wer iſt der Ihre?

Haßkleon.

Des Karkinos, vulgo Krabben Sohn,
Der mittelſte.

Kleobold.

Der? den freſſ' ich auf, ſo wie er iſt!
Ich tanz' ihn aus mit der Pantomime: „hinter die Ohr'n"!
Denn in dieſer Tour iſt der ein Lump!

---

v. 1501. Von der Familie der Karkinen, die hier durchgenommen wird, läßt ſich geſchichtlich etwa Folgendes angeben. Schon zur Zeit der Thespis und Phrynichos ſcheint ein Tragöde Karkinos exiſtirt zu haben; dieſes Karkinos Sohn war Xenokles, vielleicht derſelbe, der die Obergeig der Aiſchyleiſchen Oreſtie übernahm. Deſſen Sohn iſt nach Griechiſcher Weiſe, wie der Großvater, Karkinos genannt und der mit den im Text genannten Söhnen auftretende Meergreis alle. Die Komiker nennen ihn zum Spott den Sohn des Theodektes oder des Theoxkles, (ſ. Frieden V. 775.) Er hatte drei (nach andern Angaben vier) Söhne; einer von dieſen war Xenokles, der Tragödiendichter; die anderen, die ſich als Oberenten vermiethelen, wurden wegen ihrer Kleinheit, Beweglichkeit u. ſ. w. vielfach verhöhnt. Uebrigens war des Xenokles Sohn Karkinos wieder Tragödiendichter und wohl der bedeutendſte aus der Familie; er hielt ſich lange in Sicilien am Hofe des Königs Dionyſios auf.

v. 1501. Auch in unſerer Naturgeſchichte heißt eine Gattung der Brachyuren, die Seekrabbe, noch Carcinus.

Haßkleon.

Doch, Aermſter du,
Da kommt noch ein andrer Krabbentragöd' daher karkint,
Des vorigen Bruder!

Kleobold.

Gut, für Zubrod iſt geſorgt!

Haßkleon.

Beim Himmel! nichts als lauter Krabben giebt es heut!
Da kommt ja noch einer von dieſer Krabbencrapüle her!

Kleobold.

Iſt's eine Spinnenkrabbe oder ein Taſchenkrebs?

Haßkleon.

Der Pinnenwächter iſt er nach ſeinem Habitus,
Der allerkleinſte und der die Tragödien fabricirt!

Kleobold.

O Karkinos, du mit Kinderſegen beglückteſter!
Was doch für ein Schwarm Kahlmäuſerchen kam da heran-
angeſerzt!

---

v. 1509. Ich will nicht dafür einſtehn, daß ich für die Griechiſchen Bezeichnungen richtig den Taſchenkrebs (cancer) und die Spinnenkrabbe (maia) genannt habe; der Pinnenwächter, oder wie der heutige Name eigentlich lautet, der pinnotheres veterum, wenig größer als eine Erbſe, wird von den Alten gerühmt wegen ſeiner Zuneigung zu der Steckmuſchel, indem ſie glaubten, ſein Aufenthalt in derſelben ſei auf gegenſeitige Freundſchaft und Dienſtleiſtung beider Thiere gegründet.

Haſſleon.

Doch muſt du zu Wetttanz wider ſie gehn, du armer Wicht!

Kleobold.

Mach' Eſſigſauce für ſie zurecht, wenn ich ſie beſiegt!

Chor.

So laſſet denn uns, ihr Collegen vom Chor, aus dem Weg ein Weniges gehen,
Daß ſie ungeſtört mit gehörigem Platz ſich vor unſeren Blicken umherdrehn!

(folgt ein ausführliches Ballet.)

Auf, Kinder von Namen ſo hehre
Des mächt'gen Alten vom Meere,
Behüpfelt den ſchimmernden Sand,
Des Meers, des unfruchtbaren, Strand,
Ihr Krebſen ohn' Scheere!
Auf, kreiſelt die eilige Lenden,
Mit Phrynichosländer
Schlenk' jeder ein Bein in die Höh',
Daß über den himmelnden Zeh'
O! ſchrein die Herrn Zuſchauer!
Auf! kreiſle dich, walz' dich herum, und ſchlag' des Magens Häufel!
Hoch ſchlenkre gen Himmel das Bein, ja werdet ſelbſt Brummkreiſel!
Er ſelbſt ja, der Alte des Meers, eu're Vater kommt gekrochen,

Entzückt ob der eigenen Brut, ihr zittergeilen Rachen!
Doch habt ihr zu tanzen Gelüst, so zieht hinaus in Frieden,
Schnell, schnell; denn bis dato noch nie ward das gewagt hienieden,
Daß so ein tragödischer Eber im Tanze wär' geschieden!

Alle ab.

Die Acharner.

Personen.

Dikaiopolis, ein Attischer Landmann.
Herold.
Amphitheos Gotthold, ein Unterhändler.
Attischer Gesandter, der aus Persien heimkommt.
Lügenartabas, des Großkönigs Auge, ein Perser.
Chor alter Acharnischer Kohlenträger.
Dikaiopolis Frau.
Dikaiopolis Tochter.
Kephisophon, Euripides Sklave.
Euripides, der Tragodiendichter.
Lamachos, der Feldherr.
Ein Megarer.
Des Megarers zwei Töchterchen.
Ein Sykophant.
Ein Boiotier.
Nikarches, der Sykophant.
Ein Diener des Lamachos.
Ein Landmann.
Ein Brautdiener.
Erster Bote.
Zweiter Bote.
Verschiedene stumme Personen.

Einleitung.

Die Acharner sind nach Angabe der Didaskalie in dem Archontenjahre des Euthymenes (oder Euthydemos) in den Lenäen, also im Januar 425, durch Kallistratos aufgeführt; sie erhielten den ersten Preis, Kratines mit den „Eheimazomenoi" den zweiten, Eupolis mit den „Numenien" den dritten. — Die Acharner waren das dritte Stück, das vom Aristophanes auf die Bühne kam; im Jahre 427 waren seine „Daitaleis" durch Philonides, in den großen Dionysien 426 seine „Babylonier" durch Kallistratos aufgeführt worden.

Sowohl für die Lebensverhältnisse des Dichters, wie für vielfache Anspielungen in den älteren Komödien des Dichters ist es von Wichtigkeit, zu bestimmen, in welcher Beziehung er zu den Aufführungen der genannten drei ersten Stücke gestanden. Diese Frage ist in den letzten Jahren vielfältig besprochen und auf sehr verschiedenartige Weise beantwortet worden. Ich will versuchen, die Ansicht, zu der ich mich bekenne, in der Kürze darzulegen.

In der ersten Parabase der Ritter, mit denen Aristo-

phanes zuerst selbst auftrat, erklärt der Chor, daß er für diesen Dichter gern die Anapästen spreche:

Da er eben dieselbigen hasset wie wir, und es waget zu sagen die Wahrheit,
Und so höchst hochherzig den Typho selbst angreift und die wirbelnde Windesbraut.
Doch da, wie er sagt, wohl mancher von euch ihn besuchte, sich drüber zu wundern
Und ihn auszuforschen, warum er denn nicht schon längst für sich selber den Eber nahm,
So, befiehlt er, sollen darüber wir euch aufklären.

Folgen nun die mancherlei Gründe, unter denen hier nicht der genannt wird, den die Parabase der Wolken angiebt, (nach Voß Uebersetzung)

Denn seitdem hier Männer, wovor Freud' ist, auch zu reden schon,
Mir den Tugendreich und den Sauwüstling*) sehr gebilligt schon,
Die ich, weil noch Jungfer ich war, und nicht durfte Mutter sein,
Ausgesetzt' und ein' andere Maid freundlich auf vom Boden hob,
Und dann ihr aufnährte mit Großmuthigkeit und auferzogt u. s. w.

Also das erste Stück gab Aristophanes nicht selbst, weil er noch zu jung war, Philonides nahm sich desselben an und brachte es unter seinem Namen auf die Bühne. In der Parabase der Ritter heißt es endlich: der Dichter meine,

Man müsse ja stets erst Ruderer sein, bevor an das Steuer man komme,
Dann werde man Vordeckschiffsmann erst und habe des Windes zu achten,

*) Personen aus dem ersten Stück, den Daitalеis.

Dann werde man Schiffsherr selbst für sich selbst: aus all'
den bezeichneten Gründen,
Da bescheidentlich er, nicht unüberlegt in See heut geht mit
dem Lustspiel,
Laßt rauschen die Woge des Beifalls ihm u. s. w.

Es scheint nicht unmöglich, hieraus auf eine stufenweis steigende Theilnahme des Aristophanes an den Aufführungen seiner Stücke zu schließen, etwa so, daß er erst im Chor oder in einer untergeordneten Rolle mitagirt habe; sicherer ist, daß der Dichter in den Acharner gleichsam der Vordecksmann gewesen ist, und es sich hat erproben wollen, wie der Wind der Volksgunst seinem Talent zuwehe. Eben dasselbe bezeichnet im Ganzen die erste Parabase der Wespen. Der Dichter hatte nach dem glänzenden Erfolg der Ritter (424) seine transcendentale Komödie die „Wolken" (423) aufgeführt und war damit durchgefallen. Jahres darauf klagt er in den Wespen über dieß Geschick und tadelt das Publikum — ernstlich: erst habe er nicht offenbar aufzutreten gewagt, sondern nur unter der Hand, als Helfer anderer Poeten, und wie bei Bauchrednern sei seine Stimme aus fremdem Mund gekommen, und so habe er viel Lustiges gemacht (also nicht bloß eine, sondern mehrere Komödien und mehrere Dichter werden bezeichnet); dann habe er endlich für sich selber aufführend (mit den Rittern) ungemein großen Ruhm erworben, und ohne sich zu überheben oder je seine Kunst zu niedrigen oder ränkevollen Zwecken zu misbrauchen, viel genützt: auch habe er nicht, als er zuerst für sich selber den Chor erhalten, Privatleute mishandelt, sondern wie ein Herakles kühn den großen Kleon angegriffen; darauf habe er die wahre Pest des Volkes, die Sophistik, (in den

Wolken) durchgenommen, freilich aber sei das Stück nicht verstanden worden. In anderer Weise erwähnt Aristophanes 421 in dem Frieden seine früheren Kunstleistungen; dort hebt er mehr sein künstlerisches Verdienst hervor, und daß er durch seinen Kampf gegen Kleon der Komödie einen bedeutenden politischen Inhalt zu geben begonnen habe.

Während so in den Stücken nach den Rittern Aristophanes gern und ausführlich auf frühere Leistungen zurückkommt, auch geltend macht, daß die früheren Stücke, wenn auch nicht auf seinen Namen gegeben, doch von ihm seien, berücksichtigt er in den Rittern diese früheren Komödien weiter gar nicht, als nur obenhin in jenem oben angeführten Gleichniß; auch von früheren Verhältnissen mit Kleon, von denen in den Acharnern mancherlei zu lesen, ist keine Andeutung; man sieht es, mit jenem Stücke tritt der Dichter zum ersten Male, und als läge gar nichts voraus, in der ganzen Mächtigkeit seines Genies vor das Publikum.

Wie nun in den Acharnern, die aus dem Jahre vorher (425) sind? Dort beginnt die Parabase mit den Worten:

Seit unser Poet vor euch sich gezeigt an der Spitze trygödischer Chöre,
Hat er nie an das Publikum noch sich gewandt, zu verkünden, wie trefflich er dichtet;
Doch verunglimpft jetzt von der Feinde Geschrei bei den hastig erbitzten Athenern,
Daß er unsere Stadt mit Gespött heimsucht und das Volk boshaverfeind beleidigt,
Muß förmlich er jetzt antworten darauf u. s. w.

In dieser Uebersetzung ist „unser Poet" nicht genau; es heißt „unser Lehrer" und der Lehrer oder Didaskalos der Achar-

Acharner war nach Ausweis der Didaskalien Kallistrates. Dieser also ist verunglimpft worden von den Feinden, daß er das Volk beleidige; denn nach der Komödie des vorigen Jahres, den Babyleniern, war gerade das von Kleon als Anklagegrund vorgebracht, daß durch jenes Lustspiel die Athener in Gegenwart der Bündner verhöhnt worden seien; und die Babylonier hatte gleichfalls Kallistrates aufgeführt. Hieraus scheint sich mit vollkommenster Gewißheit zu ergeben, daß Kallistrates mit dem Preis für die Babylonier und Acharner zugleich die Verantwortlichkeit wegen derselben auf sich genommen hatte, und daß demnach die sämmtlichen widerwärtigen Händel, die Kleon jenen Babyloniern folgen ließ, auf Kallistrates fielen.

In der Parabase der Acharner heißt es weiter: „der Dichter (der, zwar factisch ein anderer als der Didaskalos, doch mit diesem einstweilen sich identificirt) habe sich durch guten Rath und weise Mahnung um das Volk hochverdient gemacht; darum kämen auch die Bündner nach Athen, voll Verlangen, den edelsten aller Dichter zu sehen, und der Großkönig in Persien habe zu der Spartanischen Gesandtschaft höchst anerkennend über ihn gesprochen, ja die Spartaner wünschten nur deshalb Aegina wieder zu gewinnen, weil sie damit zugleich jenen Dichter zu bekommen hofften; und wolle das Volk ihm nur günstig bleiben, so möge immerhin Kleon neue Ränke schmieden, er hoffe ihn doch zu bezwingen." Die Scholiasten und Biographen des Aristophanes sind der Meinung, Aristophanes sage dieß alles von sich selber; man darf nicht vergessen, daß sie die Notizen über ihn fast ausschließlich aus derselben Quelle schöpfen,

wie wir, nämlich aus dem Dichter selbst, und daß somit ihre wie unsere Angaben auf dem Verständniß des Dichters beruhen. — Und nun sollte Aristophanes von sich mit solchem Preise zu sprechen gewagt haben? er, der vor zwei Jahren (427) noch verhältnißmäßig jung, zu jung war, um für sich selbst einen Chor zu fordern, auf dessen Namen noch kein Stück den Sieg davon getragen, sollte jetzt (425) sich den edelsten Dichter nennen, sich rühmen, daß der Großkönig von ihm spräche u. s. w.? Nein, gerade der Anfang der Parabase sagt ja deutlich, daß Alles das auf den Didaskalos gehe; der mag, sich rühmend, beginnen: „seitdem ich komische Chöre geführt habe"; jenes „niemals habe er dem Publikum gesagt, wie trefflich er dichte" kann nimmermehr auf Aristophanes gehen, der ja die Daitaleis entschieden nicht sein genannt hat, also höchstens erst einmal in den Babyloniern unter der Hand als Dichter genannt sein konnte. Aber, sagt man, Kallistratos war ja kein Dichter, er hatte also vor den Acharnern auch nur die Babylonier aufgeführt. Es ist wahr, von ihm ist sonst nicht wie von Philonides bekannt, daß er selbst Komödien schrieb; aber weshalb müßte denn gerade das in den spärlichen Ueberlieferungen erhalten sein? und angenommen, er selbst dichtete nicht, so konnte er ja in ähnlicher Weise, wie Aristophanische Stücke, auch andere aufzuführen schon oft übernommen haben; so soll Eupolis bereits mit seinem siebzehnten Jahre Komödien gedichtet und auf die Bühne gebracht haben, einem Alter, wo er ganz gewiß nicht für sich selber einen Chor erhalten konnte. — Wenn endlich in Beziehung auf die Besitzthümer in Aegina manche Ueberlieferungen behaupten, daß Ari-

ſtophanes deren gehabt habe, ſo fehlt auch nicht die verſtändige Bemerkung eines Scholiaſten, daß man von Ariſtophanes nicht, wohl aber von Kalliſtratos dergleichen wiſſe; beide Angaben dürften wohl, ſelbſt die des Theogenes mit eingeſchloſſen, aus der betreffenden Stelle der Acharner ſelbſt entnommen ſein.

Somit ſcheint es als gewiß gelten zu müſſen, daß, was von perſönlichen Verhältniſſen in den Babyloniern und namentlich in den Acharnern vorkommt, ſich auf Kalliſtratos bezieht. Da dieſer die Stücke, die er unter ſeinem Namen und mit ſeiner Verantwortlichkeit gab, zuvor kannte, ſo iſt es ſeine Schuld geweſen, wenn er Dinge zu ſprechen über ſich nahm, die ihm gefährlich werden konnten; er mußte mit Ariſtophanes die politiſche Anſicht, und namentlich den Haß gegen Kleon theilen, wenn er ſo arge Reden wider jenen öffentlich auszuſprechen keinen Anſtand nahm. Und daß gerade er die übelſten Folgen davon zu leiden bekam, erhellt aus den angeführten Worten der Parabaſe: „der Didaskales ſei von den Feinden verunglimpft, daß er die Stadt mit Geſpött heimgeſucht und das Volk hohnverſelnd beleidigt habe."

Wir wiſſen Näheres darüber. Dikaiopolis, alſo Kalliſtratos, der als Protageniſt dieſe Hauptrolle der Acharner ſpielte, ſagt (V. 377.):

Desgleichen weiß ich, was ich von Kleon ſelber jüngſt
Hab' leiden müſſen wegen des Stück's von vorigem Jahr.
Er ſchleppte mich in den hochweiſen Rath, verläumdete mich,
Belaugte mich mit Lug und Trug, lobgerderte mich,
Buſch mir mit der Gauche ſeiner Wuth den Kopf, ſo daß
Ich faſt verkam in dem hochnothpeinlichen Blankgericht.

Wenn Kallistratos in seiner Rolle das sagte, so mußte er, der es sagte, das erduldet haben; an einen anderen konnte da sicher niemand denken. In welcher Weise Kleon in den Babyloniern durchgenommen worden, ist nicht überliefert; der Skandal war um so ärgerlicher, da gerade die Tributzahlenden (denn es waren die großen Dionysien) mit im Theater waren; dieß griff Kleon als Grund zu einer Anklage, etwa einer Eisangelie, auf, die er beim Rath einbrachte, und aus der sich der verklagte Kallistratos nur mit Mühe rettete.

Ganz anders stellt sich die Sache, wenn man auf die Scholiasten und Biographen hört; da ist Aristophanes der Verklagte, ja sie wissen sogar, daß sich Aristophanes mit dem Homerischen Verse vertheidigt habe:

Freilich es saget die Mutter, ich sei sein Kind; doch ich selbst nicht
Weiß es, denn niemand wohl weiß selbst den, der ihn erzeugte.

Wenn irgend etwas, so schmeckt dieß nach einem gelehrten Autoschediasma, um so mehr, da es im Grunde doch nicht recht passen würde; es müßte Aristophanes, wenn er als Dichter, und nicht Kallistratos vor den Rath gezogen wäre, sich damit verantwortet haben, daß er, wenn auch als Vater der Babylonier genannt, es doch nicht sei, nicht aber das Stück statt seiner die Vertheidigung sprechen lassen; und, war der Vater nicht bekannt, so hatte die Mutter doch wieder alle Verantwortung über sich. Neuere sagen: Kallistratos werde in seiner Herzensangst wohl den wahren Verfasser des Stücks denuncirt haben; aber warum hat es der Thor denn aufgeführt? Oder auch: Aristophanes wird

doch nicht so boshaft gewesen sein, ein Stück und die Verantwortlichkeit für dasselbe, wenn es so arge Gefahr brachte, dem Kallistrates aufzubürden; aber wieder, warum hat es der Chor denn aufgeführt, der, wenn er den Preis für jenes Stück empfangen wollte, auch die Gefahr für dasselbe übernehmen mußte? Aber mit Allem, was in den Babyloniern und Acharnern gegen Andere und namentlich gegen Kleon gesagt war, wird wohl Kallistrates von Herzen einverstanden gewesen sein, und er theilte gewiß mit Aristophanes den Wunsch, den der Chor der Acharner V. 300 ausspricht:

Bitterlicher haß' ich dich ja,
Als den Kleon, den ich noch
Einst zu Sohlleder entzwei schneiden für die Ritter will!

eine Aeußerung, die allerdings vorbedeutend für das Stück des nächsten Jahres, für die „Ritter," gesagt war.

So stellt sich als wahrscheinliches Resultat folgendes heraus: Kallistratos erregte, mit den Babyloniern auftretend, die Wuth Kleons in dem Maaße, daß er in die ernstlichste Gefahr gerieth; aber dafür ward ihm die Genugthuung, daß sein Name weithin gepriesen und er namentlich von den Bündnern, deren Sache er vertreten, mit der dankbarsten Bewunderung geehrt wurde. Ob Aristophanes doch als Dichter des Stücks bekannt wurde, geht wenigstens aus den Acharnern nicht hervor; in den Acharnern schrieb Aristophanes mit Rücksicht auf das, was dem Kallistrates in Folge jenes Stückes begegnet war; und erst, als der glänzende Erfolg des neuen Lustspiels dem Dichter bewies, wie die Richtung seiner Poesie beim Publikum Anklang finde, trat

– er selbst als Didaskalos und Protagonist in den Rittern auf. Der Erfolg dieses schönen Lustspiels war ungemein; gegen den mächtigen Kleon gerichtet, der gerade damals auf dem Gipfel der Popularität stand, erhielt das Stück doch den Preis. Und sollte Kleon, der schon wegen der Babylonier, in denen er nur beiläufig durchgenommen sein kann, sich so heftig erboßte, sollte Kleon diese über alle Beschreibung heftigen und boshaften Insinuationen still hingenommen haben? Die Scholiasten vermuthen allerdings das Gegentheil, doch haben sie keine bestimmte Angabe.

Ihre Vermuthungen werden sich wohl auf die Stelle der Wespen stützen, welche Aristophanes, im Chor mitspielend, (denn Philonides war Protagonist) selbst gesprochen haben muß, und welche ohngefähr so lautet (V. 1284):

> Einigen gefällt es zu behaupten, ich sei ausgesöhnt,
> Weil ja da der Kleon doch mich endlich in die Enge trieb,
> Handlich mich sogar incommodirte. Ja da's Prügel gab,
> Lachten die im Trocknen sich befanden, über mein Geschrei,
> Kümmerten sich nicht um mich, verlangten nur mit anzusehn,
> Ob ich so mißhandelt noch ein Witzchen an den Hals ihm würf';
> Als ich das gesehen, kann da schwänzelt' ich ein Weniges,
> Aber jetzt hat sehr betrogen seinen Redenstock der Pfahl.

Sehr glücklich ist die Vermuthung eines Gelehrten, daß jene Prügelscene wohl im Theater selbst dürfte vor sich gegangen sein; denn dort standen die Herren vom Stabe, die Theaterpolicei, gleich bereit, Unziemlichkeiten zu strafen; das mag bei Gelegenheit der „Holkaden" geschehen sein, die Aristophanes wahrscheinlich in den ersten Dionysien nach den Rittern (424) aufführte, und in denen wieder Kleon und

Lamaches, die sich dem Frieden widersetzten, durchgehechelt wurden. Man mag hinzunehmen, was der Scholiast zu obiger Stelle berichtet, daß Kleon ein Gesetz durchgebracht habe (in Folge der Babylonier), in den großen Dionysien, wenn die Bündner zugegen, Niemanden namentlich zu verspotten; daß dergleichen in den Holkaden doch geschehen, mag die Prügel der Herren vom Stabe motivirt haben. Manche, sagt Aristophanes, meinten, ich sei hierauf mit Kleon ausgesöhnt; denn da ich das Volk bei meinen Prügeln nur lachen und auf neue Witze warten sah, verging mir die Lust, noch weiter mit jenem Araen zu streiten; deshalb schwänzelte ich ein Weniges. Dieß „Schwänzeln" ist mit einem Worte ausgedrückt, das auch anders gedeutet werden kann, es heißt wörtlich: „ich äffte ein Wenig," was nach Griechischer Anschauungsweise vorherrschend die äffischen Schmeicheleien bezeichnen dürfte. Wie und wo wird das Aristophanes gethan haben? In den Dionysien des Jahres vor den Wespen hatte er die Wolken aufgeführt, in denen gerade diejenigen, die Kleon am meisten fürchten und hassen mußte, nämlich die unter dem oberflächlichen Gesammtnamen der Sokratischen Schule begriffene rede- und ränkesüchtige, oligarchisch gesinnte, vornehme und gebildete Jugend Athens durchgenommen wurde. Dieß konnte der demokratische Kleon als eine Annäherung Seitens des Dichters ansehen, während das Publikum ihn gerade darum verlästern mochte, daß er seine frühere Ansicht geändert und wohl gar dem Kleon sich angeschlossen habe; dieser wird in dem ganzen Stück nicht erwähnt worden sein. Aber, sagen unsere Gegner, in der späteren Bearbeitung der Wolken, die auf uns

gekommen ist, und in der Vieles nachweislich wörtlich aus der älteren, selbst mit Verletzung der Zeitverhältnisse beibehalten ist, befindet sich ja eine Stelle gegen Kleon, die offenbar und nach Angabe der Scholiasten aus den ersten Wolken stammt; da heißt es (V. 607 ff.) „daß die Götter ein böses Gesicht gemacht, als die Athener Kleon zum Feldherrn erkoren, daß Mond und Sonne sich zürnend verfinstert hätten, daß man aber Alles wieder gut machen könne, wenn man Kleon alles möglichen Unrechts überführte, auf das Härteste strafte." Aber Kleon war, so viel wir wissen, nach seiner Strategie vor Pylos 425, die hier nicht gemeint sein kann, erst wieder im Sommer 422 Strateg, um gen Thracien gegen Brasidas zu gehen; daher ist jene Stelle in unseren Wolken nicht aus der ersten Bearbeitung, (des Scholiasten anscheinend so bestimmte Angabe beruht auf einer ziemlich nahe liegenden irrigen Combination) sondern aus dem Jahre 422, und vielleicht hatte der Dichter die Absicht, diese neue Bearbeitung in den Dionysien nach den Wespen 422 wieder auf die Bühne zu bringen, wofür auch das, was in der ersten Parabase der Wespen über die vorjährige Aufführung gesagt wird, sprechen dürfte. Warum das nicht geschehen, weiß ich nicht; jedenfalls wurde auch in den nächsten Jahren noch Einiges in der Umarbeitung der Wolken hinzugefügt.

So also hat Aristophanes in der angeführten Stelle der Wespen, wie es scheint, zugegeben, daß er dem Kleon ein Wenig zu Munde gesprochen, und Kleon mag sich selbst gefreut haben, in ihm einen guten Verbündeten zu finden; „aber jetzt hat den Rebenstock der Pfahl betrogen." Denn

unmittelbar vorhergegangen iſt in den Weſpen die ärgſte Verhöhnung des Kleon in jener Traveſtirung der Trinklieder, die den alten Haß des Dichters mit neuer Heftigkeit bewährt. —

Die geſchichtlichen Beziehungen der Acharner ſind minder bedeutend als die anderer Komödien. Seit dem Sommer 431 währte bereits der verheerende Krieg, faſt noch in jedem Jahre hatten die Spartaner ihre zerſtörenden Einfälle in Attika gemacht, und, was kaum wieder aufgebaut oder angepflanzt war, ſtets von Neuem zerſtört; ſo häufte ſich in der Stadt die Menge der vom Lande hereingeflüchteten unverhältnißmäßig an, und die Peſt mußte in der dicht zuſammenhauſenden, ihrer gewohnten Nahrungs- und Lebensweiſe entzogenen, unthätigen und ärmlich lebenden Menſchenmenge um deſto furchtbarer wüthen. Sie war, nachdem ſie einige Zeit ziemlich aufgehört hatte, mit dem Ende des Jahres 427 von Neuem losgebrochen und währte ein volles Jahr hindurch, bis kurze Zeit vor der Aufführung der Acharner.

Der Zweck dieſes Luſtſpiels iſt, das Volk für den Frieden zu ſtimmen; und man muß ſagen, daß dieß Ariſtophanes mit der eindringlichſten Kraft gethan hat. Mit gewählteſter Kunſt ſind die drei Hauptcharaktere der Handlung zu einander geſtellt. Dikaiopolis, der die Sache des Friedens vertritt, iſt ein ſchlichter Landmann mit geradem Verſtande, den das Kriegsunglück in die Stadt getrieben hat, und der ſich nach ſeinem Gut und nach der friedlichen Stille dort hinausſehnt; ihn ſtören die Faxen und Phraſen nicht, welche da auf der Ekkleſie von Geſandten und Red-

nern gemacht werden; er durchschaut alle die unredlichen Kniffe, die die Städter aus Gewohnheit übersehen oder aus verbissener Kriegswuth für Wahrheit nehmen. Ihm gegenüber steht die leibhaftige Kriegslust, jener Lamachos, Xenophanes Sohn, der so mächtig mit Schild und Helm einherstolzirt, derselbe, der in den „Holkaden" und im „Frieden" wieder als der Behinderer des Friedensabschlusses durchgenommen wird. Mit der stylisirtesten und schlagendsten Gewandtheit stellt der Dichter im Verlauf des Stückes an dem Beispiel dieser beiden Personen die Segnungen des Friedens und das Unheil des Krieges einander gegenüber, und nichts ist ergötzlicher, als des Einen kriegerische Rüstungen, während der Andere sich zum Dionysischen Schmause rüstet, und des Andern spottjubelnde Lust, wenn er sich zum Sieger getrunken hat, während jener verwundet unter lautem Jammerruf dahingetragen wird. Zwischen beiden steht der Chor der Alten von Acharnä, jenem Acharnä, das, der größte Flecken der Attischen Landschaft, dreitausend Bewaffnete stellte, und bei dem ersten Einfall der Spartaner so furchtbar heimgesucht war; seit jener Zeit sind die wackren Acharner vor Allen ergrimmt gegen die Spartaner und jeder Annäherung höchlichst abgeneigt; offenbar wählt der Dichter gerade sie zum Chor, um durch ihre Bekehrung zum Frieden denselben desto eindringlicher zu empfehlen.

Die Führung des Stückes ist überaus einfach, die Folge der Scenen locker und oberflächlich, ganz nach Aristophanischer Weise, der die Energie seiner Kunst nicht in Verwickelungen und Erkennungen, sondern in den Witz der Situation setzt und aus der komischen — ich möchte sagen

Katastrophe, die dem Anfange möglichst nahe liegt, eine Reihe von lustigen Zelzen, Hindernissen und Entwickelungen herausspinnt, die sich, obschon vom Chimärischen ausgehend, doch überall an die Wirklichkeit anknüpfen. Daß der Friede vom Amphitheos gebracht wird, ist die Katastrophe der Acharner; was aus diesem Chimärischen „Friede eines Einzelnen mitten im Kriege" von wesentlichen Verhältnissen und lustigen Situationen herauszustellen ist, wird nach Maaßgabe äußerlicher Verständigkeit an einander gereiht, und der Schluß des Stückes ist dann nichts mehr, als die Bethätigung dessen, was als Möglichkeit in jenem Chimärischen vorhanden war. In diesem Zusammenhange ist die Einheit der alten Komödie zu suchen. Immerhin mag daneben noch Raum bleiben zu lustigen Ungehörigkeiten und amüsanten Intermezzi, wie denn dem Dichter gewiß nie übel genommen wird, mit manchen seiner köstlichen Chorliedern die Entwickelung der Handlung öfter gestört als gefördert zu haben. In den Acharnern finden wir auch außer den Liedern des Chors Derartiges in großer Ausführlichkeit; nichts ist ergötzlicher als die Kostümirung des Dikaiopolis aus der Jammergarderobe des Euripides, des Dichters, der gerade damals mit der rasch aufwuchernden Aufklärung für besonders tiefsinnig gehalten und Mode zu werden begann. Schon mochte es mit zum guten Ton gehören, mit Euripideischen Floskeln Gespräche und Reden auszuputzen, und zu seiner großen Volksrede entleiht Dikaiopolis nicht bloß das Kostüm, sondern auch manches gute Wort von dem erstaunlichen Dichter. Einen tieferen Zusammenhang jener unendlich übermüthigen und lächerlichen Scene, etwa mit der Ver-

derbniß der Zeit und des Volks u. ſ. w. glaube ich nicht annehmen zu dürfen.

Freilich hat Ariſtophanes in ſpäteren Komödien derglei-chen erfreuliche Beiläufigkeiten gemieden; auch in anderer Beziehung zeigen die Acharner eine größere Freiheit als die meiſten übrigen Komödien. Zeit und Raum haben der al-ten Kunſt nie viel Sorge gemacht, über ſolche Regulative möglichſter Wahrſcheinlichkeit liebt ſie es mit jener ſumma-riſchen Idealität zu täuſchen, auf die einzugehen nur der nachrechnende Verſtand, der unpoetiſche, ſich ſträubt. Aber ſo arg, wie in den Acharnern, hat denſelben der Dichter ſelten zum Beſten gehabt, und er verſucht es nicht einmal, das zu verdecken. Er beginnt im Herbſt mit einer Ekkle-ſie, von der aus Dikaiopolis den Amphitheos gen Sparta gehen und Frieden holen läßt; dieſer kommt zurück, ehe die Ekkleſie geendigt iſt, und gleich darauf zieht Dikaiopolis zu den ländlichen Dionyſien hinaus; und kaum verkündet iſt der freie Markt, ſo ſind auch ſchon Megarer und Böoter mit Waaren zur Stelle; gleich darauf iſt man zwei Mo-nate weiter im Frühjahr, im Feſt der Antheſterien, um deut-lich neben der herzlichſten Feſtluſt, die der Frieden gewährt, das blutige Unheil des wieder beginnenden Krieges zu ſe-hen. — Noch auffallender iſt die vielfältige Veränderung der Räumlichkeiten; während der Anfang des Stückes die Pnyx darſtellt, iſt um ein Kleines der Schauplatz vor dem ländlichen Hauſe des Dikaiopolis; und wieder liegt nebenan des Euripides Haus, in deſſen ſeltſames Innere man einen Blick thut; und wieder auch Lamaches Haus iſt in der Nähe, das eben ſo wenig wie das des Euripides in der

Wirklichkeit im Demos Cholidä gelegen hat; endlich aber sieht man gar in den Dionysischen Tempel hinein, wo Dikäopolis das festliche Betttrinken gehalten hat. Man darf überzeugt sein, daß das alles mit möglichst geringen scenischen Mitteln dargestellt worden; und so hart es unserer verwöhnten Anschauungsweise ankommt, wir werden uns doch wohl von Anfang bis zu Ende dieselbe Decoration der Bühne zu denken haben, nur mit dem einen Scenenwechsel, daß, wenn in das Innere des Dichterhauses oder des Tempels zu sehen ist, das Ekkyklema sich öffnet. Aristophanes war der thätigen Phantasie seiner Zuschauer gewiß, die lange Gewöhnung hatte sie überdieß mit der Symbolik der Darstellung vertraut genug gemacht, daß sie wußten, jene Seite bezeichne Fernes, diese Heimathliches, jener Strauch einen Wald und jene Bank die Sitzreihen der Pnyx. Dennoch habe ich vorgezogen, nicht diese antike Einfalt in den Ueberschriften zu bewahren, sondern zu bezeichnen, welche Scenen der Dichter nicht etwa bei der Aufführung zur Darstellung bringen konnte, sondern beim Dichten im Sinne hatte, wobei freilich wieder (wie auch bei Shakespeare) zu beachten ist, daß der Dichter am Ende doch wieder für die gegebenen Mittel dichtete.

Noch ein Wort von der Uebersetzung dieses Stückes; sie hatte besondere Schwierigkeiten. Erträglich noch war es mit dem Euripides; mußten auch die Anspielungen auf bekannte Verse Preis gegeben werden, so wurde des Mannes Pathos im Allgemeinen mit Alexandrinern ausgedrückt, die gerade mitten unter Griechischen Versen abscheulich genug klingen, um etwas von dem bezweckten Eindruck fühl-

bar zu machen. Viel schlimmer war es mit dem Megarer und Böoter; der Hauptspaß in diesen beiden Figuren liegt in dem Dialekt, so daß an ein Beibehalten des allgemeinen Deutsch nicht zu denken war. Aber woher einen Dialekt nehmen, der da paßte? die Griechische Sprache hat das schöne Recht, alle Dialekte in gleicher Würde als Schriftsprache gelten lassen zu können, während bei uns jedes nicht schriftmäßige Deutsch platt und ein Zeichen von Unbildung ist; und doch wieder klingt das Griechisch der Böoter und Megarer dem Attiker wie die Sprache minder Gebildeter, breit, ohne platt, seltsam, ohne gegen die Grammatik zu sein. Voß hat in seiner verdienstlichen Uebersetzung den Nicht-Attikern in der Regel das breiteste Niedersächsisch in den Mund gelegt; ihm wagte ich nicht zu folgen. Aber eben so wenig entsprachen Oberdeutsche Mundarten dem Charakter Dorischer und Aeolischer Laute. Ich entschloß mich endlich, die durch provinzialen Dialekt modificirte Aussprache der Gebildeten Sächsischen Landes als Grundlage zu nehmen, und nach jedesmaligem Bedürfniß andere Provinzialismen mit aufzunehmen; was so an bestimmten Localfarben verloren ging, ist vielleicht dem allgemeinen Eindrucke zu Gute gekommen; jedenfalls bedürfen jene Scenen der besondern Nachsicht des Lesenden.

Die Acharner.

Erſter Act.

Erſte Scene.

(Die Pnyx in Athen, mit Sitzen, Bänken u. ſ. w. zur Volksverſammlung eingerichtet. **Dikaiopolis** in ländlicher Landestracht ſitzt allein auf einer der Bänke.)

Dikaiopolis.

Wie vielerlei Ding nicht hat mir ſchon mein Herz gekränkt,
Doch gefreut wie weniges, herzlich weniges viererlei,
Dagegen geärgert Sand-am-Meere-malerlei!
Laß ſehn! ja was nur freute mich werth der Vergnüglichkeit?
Nun ja — mir hüpfte das Herz im Leibe, als ich's ſah —
Die fünf Talente, die letzt der Kleon ausgeſpuckt;

---

v. 3. Weiſ überſetzte: „Sandesbundertdünenmal"; er fügt hinzu: „Gleichzeitige Komiker, wie Eupolis, ſagten von einer unzählbaren Menge Sandmal, der unſrige übertrumpft ſie mit dem Zuſatz eines berühmten Hügels; — durch Sandmillionendünenmal hätte auch die Sylbenzahl ſich eingefunden und der Griechiſche Rhythmus dazu; aber es ſchien nicht weniger Ariſtophaniſch, den Hörer ſo nach hundert noch um tauſend zu betrügen."

v. 6. Ueber dieſe fünf Talente, die Kleon von den Inſelbewohnern erhalten, um ſie von gewiſſen Steuern zu befreien, und den darauf folgenden Proceß, ſ. Einleitung zu den Rittern.

Das hat mich herzlich vergnügt und ich liebe die Ritterschaft
Um diese Geschichte; „würdig war sie des Griechenthums!"
Doch wieder geärgert hab' ich mich in der Tragödie,
Wo den Aischylos ich mit offnem Maul erwartete;
Dann hieß es plötzlich: „Theognis führe den Chor herein!"
Wie meint ihr, fiel mir dieser Aufruf schwer auf's Herz!
Doch wieder Freude bracht' es mir, als jetzt um das Kalb
Derithees auftrat und die Böoterweise sang;
Dafür verdreht' ich mir heuer fast den Hals mit Schaun,
Da hervor zum Orthios, weiß der Himmel, Chairis schlich!
Allein noch niemals, seit ich mich selber wischen kann,
Sind so mir die Augenlieder gezwiebelt und gelaugt,
Wie heut, wo regelmäßige Volksversammlung soll

Von

---

v. 8. Euripides hatte im Telephos gesagt: „Verderben soll er; das heiß' ich würdig des Griechenthums."

v. 10. „Alles wird jetzt in Athen elender und macht dem Vaterlandsfreund gerechten Kummer; auch der Geschmack und Sinn für alles Rechte und Schöne in den Künsten geht verloren. Wer noch manchmal hofft, eine aufgefrischte Tragödie des vor dreißig Jahren verstorbenen Aischylos auf der Bühne zu finden, der findet sich getäuscht durch Stücke eines neumodischen Schwächlings." Weis. Theognis, der hier und an einigen andern Stellen als dreißiger Dichter bezeichnet wird, ist aus Xenophon und Lysias als einer der Dreißig bekannt.

v. 11. Mit diesem Ruf des Herolds wird bei der Aufführung der Tragödien der Beginn eines neuen Stückes bezeichnet.

v. 14. Derithees ist kein unberühmter Citharöe; die Erklärung dieser Verse hat antiquarische Schwierigkeiten, die ich hier übergehe.

v. 16. Orthios ist eine ziemlich vulgäre Gesangsweise, und Chairis, der schlechte Musikant, schon aus den Vögeln (V. 857.) bekannt.

v. 19. Regelmäßige Volksversammlungen sind in Athen in jeder der zehn Prytanien, in welche das Jahr getheilt ist, vier, und so viel werden wenigstens in der Regel in der

Von Morgen an ſein und die Pnyx rings leer noch iſt.
Sie ſtehn da auf dem Markt und ſchwatzen und nehmen ſtink
Vor dem angeſtrichnen Seile rechts und links Reißaus.
Die Prytanen ſelber kommen nicht; und kommen ſie
Zu guter Letzt, da wird's ein Drängen wer weiß wie toll;
In hellem Haufen rennen ſie nach der erſten Bank,
Der eine über den andern; doch daß Friede werd'
Im Lande, kümmert keinen was! — O Stadt! o Stadt! —
Ich ſelbſt bin immer der erſte zur Ekkleſie;
Dann ſitz' ich hier, und wenn ich ſo alleine bin,
So ſeufz' ich, gähn' ich, reck' und ſtrecke mich, lüfte mich,
Kalkulire, jucke mich, ſchreib' in den Sand, langweile mich,
Schau' nach dem Land' hin, ſehne nach dem Frieden mich,
Verwünſche die Stadt, verlange nach meinem Gut hinaus,

Pnyx, am Abhange eines Berges in dem ſüdweſtlichen Theile der Stadt nahe bei dem Markt gehalten. Nach den in der hier dargeſtellten Verſammlung zur Sprache kommenden Gegenſtänden iſt die dritte Ekkleſie der Prytanie gemeint.

v. 22. „Oft mochten die erhabenen Herren von Athen lieber außer den Schranken des Verſammlungsplatzes mit einander plaudern, als ihre richtigen Geſchäfte betreiben. Darum waren immer ein Paar Stadtdiener in Bewegung, um die Stimmenden durch ein mit Mennig gefärbtes Seil auf den weißlichen Mänteln zu zeichnen, und an ihre Pflicht zu erinnern. Die Sache gab rechts und links zu lachen, übrigens blieb es beim Alten." Wolf.

v. 23. Prytanen hießen die fünfzig eben vorſitzenden Rathsmänner, die, mit ihrem Epiſtates an der Spitze, die Volksverſammlung leiteten.

v. 33. Durch die Einfälle der Spartaner waren die Landbewohner gleich in den erſten Jahren des Krieges gezwungen, ihre ländliche Wohnung zu verlaſſen und ſich in der überfüllten Stadt ſo gut ſie konnten ein Unterkommen zu ſuchen. Ueberdieß durch ihr fleißiges und friedliches Leben gar ſehr von der ultrademokratiſchen Maſſe der Stadtbewohner unterſchie-

Das nimmer lärmte: „Kohlen kauft! Kauft Kohlen! Oel!
Kauft Essig, kauft!“ da gab es kein „Kauft, kauft!“ es wuchs
Da alles von selbst, man kannte da Käufer und Keifer nicht.
Drum kam ich heut mit dem Vorsatz her, ohn' Weiteres
Zu toben, zwischen zu wettern, die Redner auszuschmähn,
Wenn einer irgend was andres, als von Frieden spricht. —
Da sieh, die Prytanen kommen! Mittag ist es jetzt;
Und sagt' ich's nicht, genau so wie ich es prophezeit,
Zu der Vorderbank hin drängt und stößt sich Jedermann!

Zweite Scene.

Prytanen. Andere Vorsteher der Versammlung. Volk. Herolde. Scythenwache. Dikaiopolis. Amphitheos.

Herold.

Nur hinein! nur vorwärts!
Vorwärts ihr Bürger, damit ihr inner der Schranken kommt!

Amphitheos.

Sprach einer schon?

den, waren sie bereit geneigt zum Frieden, der ihnen allein das friedliche und behagliche Leben auf ihrem Gehöft zurückbringen konnte.

v. 36. Das Griechische Wortspiel dieses Verses liegt in dem Gleichklang von „kaufen“ und „Säge“ und in den Worten V. 697. wird das Sprechen der bestochenen und im Einverständniß handelnden Anwälte ein Sägen genannt.

v. 41. „Gewöhnliche Worte, wodurch Staatsherolde die müßig stehenden und schwatzenden Kerkopiden zur Ordnung und in den eingehegten Raum wiesen. Dieser Raum wurde immer vor dem Anfang der Verhandlungen von einem Opferdiener durch Umtragung eines geschlachteten Schweinchens entsündigt und zu seiner Bestimmung geweiht: wobei zugleich segnende Gebetsformeln und entsetzliche Flüche gegen Feinde des Staats ausgesprochen wurden.“ Wolf.

Herold.

Wer will das Wort? wer will das Wort?

Amphitheos.

Ich will es!

Herold.

Wer will's?

Amphitheos.

Gotthalb!

Herold.

Biſt du ein Menſch nicht!

Amphitheos.

Nein!

Ein Unſterblicher war Amphitheos (Gotthalb nennen ihn
Die Menſchenkinder), Demeters und Triptolemos Sohn,
Deß' Sohn iſt Keleos, Keleos führt' Phainareten heim,
Die meine Ahn' iſt; deren Sohn war Lykinos,
Deß' Sohn bin ich, unſterblichen Stamm's. Von den Göttern nun
Ward mir, mit Sparta Vertrag zu machen, allein gewährt.
Doch eurem Unſterblichen, Bürger, fehlt das liebe Brod;
Es geben mir die Prytanen der Stadt nichts! —

---

v. 47. Der Griechiſche Name ergiebt an ſich die andere Bedeutung, welche ſich die Ueberſetzung erlaubt hat, in der Sprache der Menſchenkinder auszudrücken; denn ohne dieſen Doppelſinn, verliert der ganze glorieſe Stammbaum, der hier mit köſtlicher Traveſtirung Euripideiſcher Prologe ausgeführt iſt. — Man verzeihe, daß die Versneth dem Lykines ſeine Mittelſylbe verkürzt hat.

v. 53. „Will jemand bei dieſem brodlos gewordenen Sprößling der Göttin, die das Brotkorn gab, an das geſammte hochmögende Volk denken, das jetzt durch den Krieg heruntergekommen war, ſo hat Ariſtophanes nichts dagegen." Weiſ.

Prytan.

Wache!

Amphitheos.

Was!

O Keleos und Triptolemos, so verlaßt ihr mich!

(Amphitheos wird geſchleppt.)

Dikaiopolis.

Ihr Herrn Prytanen, ihr verletzt der Ekkleſie Recht,
Wenn ihr dieſen Mann laßt ſchleppen, der mit dem Feind die Stadt
Vertragen und die Schild an den Nagel hängen will!

Herold.

Du! ſitze ruhig!

Dikaiopolis.

Nein, bei Apoll, und wieder nein,
Wenn ihr heut mir über den Frieden nicht verhandeln laßt!

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Amphitheos. Der Geſandte, der aus Perſien heimkehrt, mit ſeltſam reich ausgeſtattetem Gefolge, in dem auch Pfauen.

Herold.

Die Geſandten vom König —

---

v. 54. „Wache" nicht, ſondern „Bogenſchützen" heißt es im Griechiſchen; das ſind die ſogenannten Scythen oder Peniſinier, ſo zu ſagen die Leibwache des Athenaiſchen Volks; ihrer waren anfangs dreihundert, doch ſtieg ihre Zahl bis auf tauſend oder zweihundert, die anfangs unter Zelten auf dem Markt, ſpäter auf dem Areopag campirten.

Dikaiopolis.

Von welchem König? ärgerlich ſind die Geſandten mir
Und dieſe Pfauen und all' die Zirleſanzerei!

Herold.

Still da!

Dikaiopolis.

Was Wetter, Ekbatana, iſt das ein Pomp!

Geſandter.

Wir wurden von euch zum großen König hingeſandt,
Zwei Drachmen täglich Ehrenſold, in Euthymenes
Archontenjahre —

Dikaiopolis.

Ach die Drachmen! täglich zwei!

Geſandter.

Dann ſchlugen wir mühſam durch Kayſtros Ebene uns
Den ew'gen Weg in Zelten fort, und lagen uns,
Im weichen Reiſewagen durch und krumm und lahm,
Um des Henkers zu werden —

---

v. 63. Pfauen gehören damals noch zu den Seltenheiten in Athen. Pyrilampes beſaß zuerſt deren auf ſeinem Vogelhof und er erwarb ſich das hohe Verdienſt um die biederen Athener, ihnen monatlich einmal dieſe ſtolzirenden ſchönen Thiere für Geld zu zeigen; da war denn ein großer Zudrang Schaulustiger, ja Männer aus der Fremde kamen, dieſe Pracht mit anzuſehen. Offenbar bringt die Geſandtſchaft zum Zeichen ihres Beſuches in Perſien oder als Geſchenk des Königs die ſchönen Thiere mit, und zugleich iſt es ein guter Thatereffekt, wenn anders Pyrilampes oder wer ſonſt wirklich dem Dichter ſeine Pfauen anvertraut hat, ſie auf die Bretter zu bringen.

v. 66. Euthymenes war zwölf Jahre früher (457) Archon geweſen.

Dikaiopolis.

Freilich, da hatt' ich's beſſer hier,
Zu liegen da hinter den Zinnen auf 'nem Bündel Stroh!

Geſandter.

Wohlaufgenommen mußten wir dann mit aller Gewalt
Aus gold'nen, aus kryſtall'nen Bechern trinken, viel
Des ſüßen Weines, ungemiſcht.

Dikaiopolis.

O Kranaerſtadt!
Und merkſt du nun, wie ein Spott du deinen Geſandten biſt?

Geſandter.

Denn jenen Barbaren gilt allein der als ein Mann,
Der ihnen am allermeiſten trinken und freſſen kann.

Dikaiopolis.

Uns freilich, wer da huren und recht ſchweinigeln kann!

Geſandter.

Im vierten Jahre kamen wir zu Königs Schleß;
Der aber war zu Stuhl gezogen mit Heeresmacht

---

v. 72. Dikaiopolis gehörte zu den Beſatzungen der Mauern Athens und der Häfen, welche aus den älteſten und jüngſten Bürgern gebildet waren und anfangs 16,000 Mann betrugen.

v. 75. Kranaos war ein uralter König Athens, deſſen Namen zur feierlichen Bezeichnung des ehrenwerthen Athenervolks diente.

v. 80. Dieſer geſammte Geſandſchaftsbericht iſt ein rechtes Exempel von dem grandioſen Humor des Ariſtophanes; nichts iſt ſchöner componirt als dieſe Geſchichte der goldenen Berge. Den Athenern mochte bekannt ſein, daß des Königs Hoflager mit den Jahreszeiten wechſelnd gen Babylon, gen Suſa oder Ekbatana ziehe; nach dieſer Analogie zieht nun das ganze Hoflager mit ihm hin, wenn er zu Stuhle geht, und in jene fabelhaften Goldberge hinein macht er das Steinige, ſo überreich iſt er.

Und pflegte Leibeseffnung auf dem goldnen Berg
Acht Monde lang.

Dikaiopolis.

Wie lang' bedurft' er zur Schließung drauf?

Gesandter.

Vier volle Wochen. Drauf so zog er wieder heim,
Lud uns zu Tafel, setzt' uns ganze Rinder vor,
Im Ofen gebackne Rinder.

Dikaiopolis.

Wer in der Welt denn hat
In Oefen gebackne Rinder gesehn! Aufschneiderei!

Gesandter.

Auch setzt' er uns 'nen Vogel vor, so wahr mich Gott,
Dreimal so dick wie Kleonymos; Täuscher nannten sie ihn.

Dikaiopolis.

Drum täuschest du auch so gröblich für die zwei Drauf-
men wohl?

---

v. 87. Wolf bemerkt zu diesem Verse: „Die Erzählung von ganz gebratenen so großen Thieren scheint dem weltkundigen Bürger leeres Geschwätz. Es däucht ihm Worte zu hören, die von vernünftigen Leuten nur bei Brod und Kuchen gebraucht werden. Herodot (I. 133) wußte es anders: von allen Tagen feiern die Perser am höchsten jeglicher seinen Geburtstag; da muß ein reichlicheres Mahl denn gewöhnlich aufgetragen werden; die Reichen lassen auftragen ganze Ochsen und Pferde und Kamele und Esel, die Armen aber tragen kleineres Vieh auf; Gerichte haben sie wenig, aber desto mehr Nachtisch u. s. w. Solche Ochsen oder Rinder mußten desto häufiger auf eine königliche Tafel kommen, von der täglich 15,000 Menschen aßen."

v. 89. Daß der vierschrötige Kleonymos Wurfschild nicht bloß, um einen Maaßstab für die Dicke des fabelhaften Vogels Täuscher zu geben, hier genannt wird, versteht sich von selbst.

Gesandter.

Nun kommen wir her und bringen Lügenartabas,
Des großen Königs Auge, mit.

Dikaiopolis.

O hacke doch gleich
Ein Rabe dir dein, des Schuftgesandten Auge aus!

Herold.

Des großen Königs Auge!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lügenartabas mit Verschnittenen in seinem Gefolge, alle in dem seltsamsten Aufzuge. Später Amphitheos.

Dikaiopolis.

Hilf uns Herakles!
Bei den Göttern, Mensch! du kukst ja wie aus dem Nuderloch!

---

v. 91. Der große Hofstaat des Persischen Königs ist gleichsam sein Körper, dessen einzelne Glieder zur Bezeichnung höchster Hof- und Reichsämter dienen. Uebrigens ist es etwas arg, daß der Dichter hier die Persischen Gesandten sich sogleich als Betrug ankündigen läßt; Wieland meinte mit Recht, er habe damit keinen andern Zweck gehabt, als dem Pöbel in Athen zu Gemüthe zu führen, wie schändlich er von seinen dermaligen Leitern durch Vorspiegelungen des zu hoffenden Beistandes auswärtiger Mächte zur Fortsetzung des Krieges betrogen werde.

v. 95. Es ist nach dem Witz der Komödie, das „Auge des großen Königs" geradezu als Auge costumirt aufzuführen; der ganze Kopf des Mannes wird ein großes Auge gewesen sein, an dem man sich die Wimpern und Brauuen als eine Garnirung von Stricken und Riemen vorstellen mag. Uebrigens ist in Ermangelung einer genügenden Interpretation diese Stelle ziemlich frei übersetzt worden.

Od'r willst du, ein schlimmes Kap umsteuernd, den Port erspähn?
Die Takellage, wie sie vom Aug' dir da niederhängt!

Gesandter.

Wohlan denn! sprich, Herr Lügenartabas, was dich, hier
Dem Volk von Athen zu melden, der König hergesandt!

Lügenartabas.

Gut Freund Araxra vor die Sold faul Fische sein!

Gesandter.

Ihr habt doch verstanden, was er sagt?

Dikaiopolis.

Bei Apell, ich nicht!

Gesandter.

Uns senden, sagt er, wird der König reichlich Gold.
Du sag' es lauter, deutlich sprich es aus: das Gold!

Lügenartabas.

Niks Gold bekomm das Weitpoder Jaonau!

Dikaiopolis.

O weh, o weh! wie nur zu deutlich!

---

v. 100. Die auf den ersten Anblick ganz unsinnigen Laute, die im Griechischen dem Gesandten in den Mund gelegt werden, haben zuverlässig einen, dem Athener im Allgemeinen verständlichen Sinn; und Süvern hat mit großem Geschick die wahrscheinliche Bedeutung des Verses nachgewiesen.

v. 104. Jaoner heißen in allen altasiatischen Sprachen bis zur Sanskretanischen hin die Griechen. Das schmutzige Beiwort giebt er den Griechen, nach der richtigen Erklärung Vossens, ohne den eigentlichen Sinn besonders hervorzuheben, wie ja auch das eben so schnöde Hundsfott in unserer Sprache nichts mehr als ein allgemeines Schimpfwort sei.

Herold.

Was sagt er denn?

Dikaiopolis.

Was er sagt? er nennt die Jaonen Weitpoder,
Wenn sie je sich von den Barbaren Geld erwarteten!

Gesandter.

Nicht doch! von weiten Beuteln Goldes spricht der Mann!

Dikaiopolis.

Was Beutel denn? Windbeutel und kein Ende du!
Geh ab! ich will mir ihn selbst verhören, ich allein!
Wohlan, so sage deutlich mir, hieher gewandt,
Sonst wird dir der Buckel wer weiß wie Sardisch durchgeläut;
Sprich, wird der große König Gold uns schicken? — Nun? —
(Eugenartadas schüttelt mit dem Kopf.)
So sind wir also von den Gesandten da angeführt?
(er nickt mit dem Kopf.)
Ei, recht Hellenisch nickten mir ja die Leute zu;
Unmöglich sind sie anderswoher als aus der Stadt!
Der eine von diesen beiden Verschnittnen — dieser da, —
Ich kenn' ihn wohl — 's ist Kleisthenes, Sibyrtios Sohn!

---

v. 112. Sardes ist wegen seiner Purpurfärbereien berühmt.

v. 118. „Die ganze Stelle giebt ein possenhaftes Spiel im Spiele; — schwerlich konnte auch besser angedeutet werden, wie die öffentlichen Vorsteher und ihr Anhang eigentlich mit dem Staat nichts als Komödie und Maskenspiel trieben. Das edle Paar, dem hier die Masken gelüftet werden, waren beide berüchtigte Weichlinge; Kleisthenes namentlich trieb das mädchenähnliche Wesen so weit, daß er sich den Bart völlig glatt schor und am ganzen Körper kein Haar stehen ließ; weshalb die Weiber bei seinem Anblick durch eine Art vom Sympathie zu Weibern werden. Jetzt hatten beide Fräulein Kleisthenes und Straton, so Eunuchen sie waren, als Trabanten des Persischen

Du am warmberathenen Steiße wohlgeſchorener,
Wie konnteſt du, Affe, mit einem ſolchen Bart bemannt,
Dich als Verſchnittener ausgeputzt hier zeigen bei uns?
Und wer denn biſt du zweiter? — am Ende Straton gar!

Herold.

Schweig! ſetze dich!
Des großen Königs Auge ladet ein weiſer Rath
In's Prytaneion!

(Geſandte, Lügenartabas und Gefolge ab.)

Dikaiopolis.

Wenn das nicht zum Erhängen iſt!
Und ich noch hocke hier nur einen Augenblick?
Vor ſolchen Gäſten ſchließen wir nimmer unſre Thür?
Wohlan, ein großes, erſtaunliches Werk ſei ausgeführt!
Wo iſt mein Ehren-Amphitheos?

Amphitheos

Hier ſteht er ſchon!

Dikaiopolis.

Da haſt du von mir acht Drachmen, Freund! die nimm und geh'
Und mache mir mit Sparta Frieden, bloß für mich

Geſandten ehrenhalber anſehnliche Bärte angelegt; wobei wieder ein Archilochiſcher Vers parodirt wird:

Nun gar mit ſolchem Steiße wandelſt, Affe, du.

Aber eine Parodie von erhabnerem Styl enthält V. 119. ... Euripides hatte in der erſten Bearbeitung ſeiner Medea eine Perſon, die er wegen angeborner Wärme des Herzens preiſen wollte, ohngefähr folgender Geſtalt angeredet:

„Am warmberathnen Geiſte wohlgeborene." Wolf.

v. 125. In das Stadthaus, um von Staatswegen bewirthet zu werden.

Und meine Kinderchen und mein liebes Eheweib.
Schickt ihr Gesandte derweilen und sperrt die Mauler auf!

Amphitheos ab.

Fünfte Scene.

Dikaiopolis. Herold. Theoros. Die Odomanten.

Herold.

Beliebt's, Theoros, der vom König Sitalkes —

Theoros.

Hier!

Dikaiopolis.

Ein zweiter Herr Windbeutel wird uns angesagt!

Theoros.

Wir hätten in Thrakien nicht so lange zugebracht —

---

v. 134. Theoros s. Wespen V. 41. Sitalkes war in dieser Zeit König der Odrysischen Thraker und im Besitz eines Heeres von 150,000 Mann. Die Athener wünschten sich ihn zum Bundesgenossen, um durch ihn der Macedonischen Macht begegnen zu können. Bereits im Jahre 431 war durch des Fürsten Schwager Nymphodoros aus Abdera ein Bündniß zu Stande gekommen, in Folge dessen die Athener dem Sadokos, dem Sohne des Fursten, das Bürgerrecht ertheilten, eine Auszeichnung, die damaliger Zeit selten und bedeutend war. Aber als im Winter 42$\frac{2}{3}$ Sitalkes seinen Einfall in das Macedonische Königthum machte und statt der von den Athenern zur Mitwirkung versprochenen Flotte nur Gesandte mit Geschenken erschienen, so kehrte Sitalkes zurück und sein Eifer für die Athener scheint sich sehr abgekühlt zu haben. Hierauf muß, nach den Angaben des Aristophanes zu schließen, im Herbst 427 Theoros als Gesandter nach Thrakien geschickt worden sein, um mit dem Könige um ein Hülfsheer Thrakischer Leichtbewaffneter zu unterhandeln.

Dikaiopolis.

Bewahre Gott, hätt's nicht so reichen Sold gebracht!

Theoros.

Wär' nicht das ganze Thrakien tief mit Schnee bedeckt
Und die Flüsse fest gefroren gewesen um selbe Zeit,
Als hier Theognis seine Stücke geben ließ.
Ich zechte mit Sitalkes diese Zeit hindurch,
Und wirklich er war ganz unbeschreiblich Athenerfreund
Und förmlich wie verliebt in euch, so daß er wohl
An die Wände schrieb: „Athener held! Athener schön!"
Sein Sohn, der Prinz, den ihr jüngst zum Athener habt gemacht,
Der sehnte sich, Wurst mit euch zu essen am Trügefest,

v. 140. Den schon oben erwähnten frostigen Tragöden (V. 11.) nannte man mit dem Spitznamen Schnee; die Wirkung seiner frostigen Stücke erstreckte sich also bis über Thrakiens Gefilde.

v. 144. Nach der Analogie des schönen Deutschen Liedes: „Ich schrieb' es gern in alle Rinden ein," u. s. w. war es unter den Hellenischen Liebhabern üblich, den Namen des geliebten Gegenstandes auf die Wände, Thüren, Bäume und wohin sonst immer zu schreiben.

v. 146. Das Fest, dessen Name übersetzt werden mußte, damit nicht der wesentliche Scherz verloren ginge, ist das der Apaturien. Nach einer unrichtigen Etymologie, die den Namen des Festes nicht auf gemeinsame Abstammung, sondern auf Betrug deutete, wurde denn auch ein Betrugs-Mythos erfunden und als Anlaß des Festes genannt. Unter den Tagen dieses dreitägigen, von den Phratrien gefeierten Festes, hieß der erste Dorpeia und an demselben schmausete die Phratoren, wie man aus dem Text sieht, besonders Wurst. Der Prinz mußte, um Athener zu werden, sich in die eine oder andere Phratrie aufnehmen lassen, und zu diesem Fest des Sippen wünscht er sich seinen neuen Verwandten zu zeigen — am Trügefest, wie denn die ganze Freundschaft der Thrakischen Machthaber als eitler Trug bezeichnet werden soll.

Und beschwor den Vater um Beistand für sein Vaterland;
Und mit heiliger Spende gelobte der Vater, zu Hülfe solch
Ein Heer zu senden, daß man sagen sollt' in Athen:
„Was da für ein Schwarm Heuschrecken herangezogen kommt!"

Dikaiopolis.

Ich will verdammt sein, glaub' ich nur ein Wort von dem,
Was du da erzählst; Heuschrecken ausgenommen, nichts!

Theoros.

Und darum schickt er des Thrakischen Stamm's streitbarstes Volk
Euch her zu Dienst.

Dikaiopolis.

Man sieht es deutlich, ein ganzes Volk!

Herold.

Ihr Thraker, die Theoros hergeführet, vor!
(Die Odomanter, mit kleinen Tartschen, in Barbarentracht treten vor.)

Dikaiopolis.

Was ist denn das für ein Segen?

Theoros.

Das Odomantenvolk!

---

v. 155. „Die Direktion des Theaters wird ohne Zweifel nichts gespart haben, um dem Fäbulein von Odomantern, leicht des sittenlosesten und ungeschlachtesten Haufens der Thraker, die jammervollste Figur zu geben, daß den Kriegslustigen die Augen über ihre Verbündeten bald aufgehen mußten." Wolf. Uebrigens waren die Odomanten, nach Thucydides und Aristophanes ein Thrakischer, nach Andern ein Paionischer Volksstamm aus den Grenzgebirgen zwischen Macedonien und Thrakien, um diese Zeit keineswegs dem Sitalkes unterworfen; noch um 422 standen sie unter ihrem eigenen Fürsten Polles.

Dikaiopolis.

Wie? was? Odomanten? sage mir, was bedeutet dieß?
Wer hat da euch Odomanten vorn so abgethrakt?

Theoros.

Und gebt ihr diesen Braven hier zwei Drachmen Sold,
So donnerwettern sie ganz Böotien kurz und klein.

Dikaiopolis.

Zwei Drachmen Löhnung denen? solchen verstümmelten?
Dann seufzte mit Recht wohl unser Oberruder-Volk,
Des Staates Hort!
(die Odomanter stehlen ihm einstweilen seinen Knoblauch.)
Was Henker! nun ist's aus mit mir,
Geplündert den Knoblauch hat mir dieß Odomantenpack!
Ihr gebt mir den Knoblauch gleich heraus!

Theoros.

Unglücklicher,
Fang' nimmer mit diesen Knoblgelauchten Händel an!

---

v. 158. Ob das im Text Bezeichnete Sitte oder Krankheit zur Ursache hatte, ja was es selbst eigentlich war, ist nicht klar.

v. 162. Das Oberrudervolk, d. h. die Thraniter, diejenigen Ruderer, die in der obersten Reihe saßen, und also mit den längsten Rudern die schwerste Arbeit hatten. „Der tapferen Seemacht verdankt Athen Freiheit und bürgerliche Verfassung, auf dem Meere beruht seine Heldenkraft". Voß. In der Regel erhielt das Schiffsvolk nur eine Drachme oder noch weniger täglichen Sold.

v. 165. „Nur eben sind die guten Freunde angekommen, so hungert sie und sie bestehlen den schon verarmten Bürger. Er trägt, als vom Lande kommend, in einem Netz eine Portion Knoblauch bei sich, woyon Arme und Reiche in Attika, vermuthlich überall in Griechenland, häufigen Gebrauch machten. Ehe er es sich versieht, haben die Alliirten ihn sich zugeeignet." Wolf.

v. 166. Die Hähne wurden, um sie zu den in Athen üblichen Luftkämpfen muthvoller zu machen, mit allerhand reizenden

Dikaiopolis.

Das könnt' ihr ruhig, Prytanen, hier mich dulden sehn
Im Vaterland, und das von solchem Barbarenvolk?
Nun gut! Ich trag' auf Vertagung dieser Ekklesie
Von wegen des Solds für die Thraker an; ich erklär', es ist
Ein Zeichen geschehen; ein Tropfen Regen traf mich!

Herold.

Hört!
Abtreten die Thraker; sie melden sich übermorgen früh;
Die Prytanen heben für heut die Volksversammlung auf!
(Alle ab.)

Sechste Scene.

Dikaiopolis. Amphitheos mit drei Krügen.

Dikaiopolis.

Weh! was für ein schönes Schmäuschen hab' ich da eingebüßt!
Doch seht! da kommt Amphitheos schon von Sparta her!
Willkommen, Gotthalb!

Amphitheos.

Jetzt noch nicht, bis ich stille steh';
Ich muß ja spornstreichs fliehn, zu entfliehn dem Acharnervolk!

Dikaiopolis.

Was giebt's?

Am-

oder erhitzenden Sachen, namentlich mit Knoblauch, gefüttert.

v. 170. Natürlich mußte für die im Freien gehaltene Volksversammlung heiteres und ruhiges Wetter eine Hauptbedingung sein; Regen und Unwetter galt demnach als göttliches Zeichen zur Auflösung der Ekklesie.

Amphitheos.

Ich eilte mich mit den Friedensſpenden her;
Das witterte ſo ein Haufe betagter Acharniker,
Steinkohlenalte Tölpel, eichenklotzige
Griesgramme, Marathonsſchläger, hagebüchne Kerl.
Drauf ſchrien ſie alle auf einmal los: „du Schurke du!
Den Frieden holſt du, und unſre Reben ſind zerhaun!"
Und ſammelten ſich in ihre Wämſer Steine auf.
Da riß ich aus; ſie ſetzten mir nach, ſie ſchrien mir nach —

Dikaiopolis.

So laß ſie nachſchrein! Aber den Frieden bringſt du doch?

Amphitheos.

Das will ich meinen; dreierlei Proben bring' ich mit.
Da haſt du zuerſt fünfjährigen; nimm und koſt' einmal!

Dikaiopolis

O pfui!

Amphitheos.

Was iſt denn?

Dikaiopolis.

Der gefällt mir herzlich ſchlecht!
Der riecht ja nach Pech und Schiffesrüſtung zu neuem Zug!

---

v. 179. Ueber den Charakter der Acharniker ſ. Einleitung.

v. 183. Bei ihren wiederholten Einfällen nach Attika verwüſteten die Spartaner die Felder und zerſtörten namentlich die Weinpflanzungen.

v. 188. Im Griechiſchen heißt daſſelbe Wort Spende und Frieden, und von dieſer Doppeldeutung aus wird nun der Frieden als ein Wein, wie man ihn zum Spenden braucht, dargeſtellt.

v. 190. Die Griechen machten ehemals und noch heute ihren Wein mit Pech an.

Amphitheos.

So nimm denn hier zehnjährigen, koste den einmal!

Dikaiopolis.

Riecht anders; aber nach Gesandter her und hin, —
Abscheulich sauer, wie nach der Bündner Säumigkeit.

Amphitheos.

Hier hast du einen von dreißig Jahren um und um,
Zu Wasser und zu Lande!

Dikaiopolis.

Hei Dionysien!
Der riecht — ja der — nach Nektar und Ambrosia,
Und nicht so nach „drei Tage Proviant gepackt!"
Und führt im Munde das süße Wort: „geh,' wo du magst!"
Den wähl' ich mir und spend' ihn mir und trink' ihn aus,
Und lasse schönstens deine Acharner Acharner sein!
Nun frei des Krieg's und der Kriegesnöthen geh' ich heim
Auf's Land, und feire die ländlichen Dionysien!

Amphitheos.

Ich aber will derweil dem Acharnervolk entfliehn!

(beide nach entgegengesetzten Seiten ab.)

Siebente Scene.

Ländliche Gegend: im Hintergrunde auf der Seite der Heimath (links) das Gehöft des „Dikaiopolis, auf der rechten andere Häuser. Chor der Acharner mit Steinen im Wams.

Chorführer.

Hier ihm nach! verfolg' ihn jeder, sorglichst fraget nach dem Mann,

---

v. 197. Drei Tage Proviant mußte, wenn ausgerückt wurde, jeder mit zu Felde nehmen.

v. 204. Diese ganze köstliche Eberscene muß man sich mit der lebhaftesten orchestischen Bewegung begleitet denken; das

Jeden der der Straße wandert! Viel ja liegt dem Staat daran,
Diesen Menschen festzunehmen! — Sagt mir Leute, wenn ihr's wißt,
Wo der Mann, der die Friedensspende holte, hingeflüchtet ist?

Chorgesang.

Strophe.

Der ist fort, durchgewischt,
Ueber alle Berge! Weh,
Daß mich heut Alter drückt!
Hätt' ich nur die jugendliche Kraft noch, da den Kohlenkorb
Vollgepackt, aufgesackt,
Ich im Lauf' selbst Phayll Eingeholt,
Nicht so leicht wäre mir
Dieser Schuft, Friedensschuft,
Hätt' ich mich da hinter ihm Hergemacht,
Nicht so flink jetzt entwischt!

Chorführer.

Aber jetzt, da meine Beine steif geworden sind und schwach,

Nachsetzen, das Suchen, das Ermatten, der neuaufgereizte Eifer, die sich selbst steigernde Erbitterung, der Wiederbeginn des Suchens, das alles mußte einen großen Reichthum orchestischer Kunst zu entwickeln Anlaß geben. Es lag nahe, die trochaischen Verse auch ihrem Inhalt gemäß dem Chorführer zuzuweisen, die kretischen Sätze dagegen als Strophe und Antistrophe dem Eher oder dem Halbchore zuzutheilen.

v. 215. Phayllos war ein berühmter Läufer und Kunstspringer aus Kroton, der in die Jugendzeit dieser Marathonkämpfer gehört, etwa sechzig Jahre vor dieser Komödie; sein Meistersprung betrug zwei-, nach andern gar fünf und funfzig Fuß. Weseen V. 1206.

Und ich alter Lakratide kaum die eig'nen Füße trug',
Ist er weg! Verfolgt ihn dennoch; höhnen soll uns der doch nicht,
Uns Acharnern, sind wir alt auch, uns entflohn zu sein, der Wicht!

Chorgesang.

(Gegenstrophe.)

Der, o hör's Vater Zeus,
Götter, hört's! der vom Feind
Frieden nimmt, Frieden bringt,
Feinden, die ich ewiglich mit Krieg und Haß verfolgen will,
Seit sie mir das Feld zerstört!
Nein, ich loss' ehr nicht ab,
Bis ich in's Fleisch
Pfriemengleich ein mich tief,
Blutigtief, marterwild,
Solchem Volk bohre, daß es
Nimmermehr
Meinen Wein hier zertritt!

Chorführer.

Fort! ihr müßt den Mann entdecken, müsset sehn gen Werkstatt,

---

v. 222. Lakrateides soll nach den Scholiasten ein alter Archon aus der Zeit der Perserkriege gewesen sein, in dessen Jahre so viel Schnee gefallen sei, daß allen Menschen die Füße erfroren wären, daher man sehr harten Frost mit seinem Namen ausgezeichnet habe. Die Geschichte scheint sehr apokryphisch, doch ist bisher noch keine bessere Erläuterung gefunden. Daß im Anfang des Peloponnesischen Krieges ein Lakrateides als Kläger gegen Perikles auftrat, erläutert nichts.

v. 234. Man glaube nicht, daß der Witz mit dem Orte Werkstatt

Müßt ihn Land für Land verfolgen, bis er ſich gefunden hat! 235
Stein' ihm auf den Leib zu werfen, werd' ich nimmer ſatt noch matt!

Achte Scene.

Chor. Dikaiopolis. Seine Frau. Seine Tochter. Hausſclaven.

Dikaiopolis.

(tritt feierlich mit einem Opfergeräth aus ſeiner ländlichen Wohnung.)

Schweigt in Andacht! ſchweigt in Andacht!

Chor.

(ſich ſchnell beruhigend.)

Still da jeder! Leute, hört ihr wohl der Andachtſtille Ruf?
Dieſer ſelbſt iſt's, den wir ſuchen! Schnell da jeder aus dem Weg!
Stellt euch hieher! denn zum Opfern kommt, ſo ſcheint's, 240
der Mann heraus.

Dikaiopolis.

Schweigt in Andacht! ſchweigt in Andacht!
Ein wenig weiter trete die Körbchenträgerin vor!
Du Xanthias, den Phallos richte grad' empor!

Frau.

Setz' hin das Körbchen, Tochter, damit wir weih'n zuvor!

Tochter.

Lieb' Mutter, reich' mir nun geſchwind die Kelle her, 245
Damit ich den Kuchen erſt mit Muß beleg' umher!

---

im Deutſchen viel ſchlechter iſt als im Griechiſchen; es wird oberflächlich der einem Ortsnamen ähnliche Klang geſucht, um den Steinregen anzudeuten, mit dem der Chor den Geſuchten demnächſt zu empfangen gedenkt.

Dikaiopolis.

Ja, recht ſo! — Laß, Dionyſos, Herr auf goldnem Thron,
Dir wohlgefällig mich wallen dieſe Proceſſion,
Mich opfern mit meinen Hausgenoſſen allzumal,
Das ländliche Weinfeſt froh mich feiern, aller Qual
Des Krieges los und ledig, und geſegne mir
Den dreißigjährigen Frieden gnädig für und für!

Frau.

Nun nimm das Körbchen, Tochter; trag's, du Schöne, ſchön
Und recht mit Saurampfmiene.

(Die Tochter mit dem Korb auf dem Kopf ſtellt ſich ernſthaft und feierlich zur Proceſſion.)

Selig wohl der Mann,
Der einſt dich heimführt und es macht, daß glauer du
Am andern Morgen duftеſt als ein Wieſelchen!
So geh und nimm dich auch im Gedränge recht in Acht,
Daß keiner dir die goldnen Sächelchen heimlich mauſ't.

Dikaiopolis.

Du Xanthias, den Phallos hebt mir grad' empor,
Und folgt der Körbchenträgerin auf dem Fuße nach!
Ich hinter euch dann ſinge froh mein Phalloslied.
Du aber, Frauchen, ſchau dem Zuge vom Dache nach.
Nun vorwärts!

(Der Zug beginnt. Dikaiopolis ſingt das Phalloslied.)

---

v. 254. Als wenn ſie etwas gegeſſen, das die Geſichtszüge zum Ernſt verzieht, d. h. mit ehrbarer Amtsmiene, wie es einer frommen und geputzten Korbträgerin ziemt. Die Mutter iſt vortrefflich charakteriſirt; wenn ſie ihr ſchmuckes, heranblühendes Töchterchen ſieht, ſo denkt ſie ſich gleich den Theil ihrer Zukunft, der dem weiblichen Herzen ſtets der liebſte iſt, und ihre Gedanken ſchweifen hin bis zu dem Morgen nach der Brautnacht, wo niemand neugieriger iſt die junge Frau zu ſehen, als die erfahrene Mutter.

v. 263. Der Phallos wird im Munde der Attiſchen Frommen, die

O Phales, Bakches Spielgeſell,
Luſtſchwärmer du, Nachtſchwärmer du,
Du Weiber- und Knabenjäger,
Im ſechsten Jahr nun grüß' ich dich,
In Freuden heim auf's Land gekehrt,
In Frieden, den ich mir ſelbſt beſcheert,
Von Schlachten frei und Ungemach,
Von Händelmachern und Lamachern!
Um vieles ſüßer, o Phales, Phales, iſt's ja auch,
Strymoderos ſchmucke Thrakermagd im Phelleusbuſch,
Wenn ſie Holz da ſucht, zu finden ſie, zu faſſen ſie,
Den Arm um den Leib zu heben ſie,
Sie hinzuwerfen und — Phales komm,
O Phales komm!
Und wenn du *mit* uns zechen willſt, ſo ſollſt du früh,
Nach verſchlafnem Rauſch, von dem Wein des Friedens ein
Schlürfchen thun;
Das Schild inzwiſchen wird in den Rauchfang aufgehängt!

(Der Chor unterbricht durch ſein plötzliches Hervortreten die weitere Feier.)

Chor.

Dieſer iſt es ſelbſt! er iſt es!
Werft ihn! werft ihn! werft ihn! werft ihn!
Schlagt ihn! haut den Schurken mir durch!
Werft nun los! Werft nun los!

---

ihn gar herzlich verehren, zu einer Perſon, die dann den entſprechenden Eigennamen Phales bekommt.

v. 271. Ueber Lamachos ſ. Einleitung.

v. 273. Die ſteinigten Phelleusbügel ſind oberhalb Marathon im nordöſtlichen Diſtrikt Attikas.

v. 280. Von hier bis V. 301 reicht die Strophe, der V. 335 bis V. 347 die Gegenſtrophe entſpricht.

Dikaiopolis.

Herakles, was soll das heißen? ihr zerschmeißt mir ja den Topf!

Chor.

Ja dich steinigen wollen wir jetzt, du Hallunk!

Dikaiopolis.

Aber sagt, aus welchem Grund nur, ihr Acharner-Aelteste?

Chor.

Fragst du noch?
Unverschämt bist du und ein Erzhallunk,
Der du Verrath übst am Staat,
Der du allein unter uns
Frieden dir geschlossen, du
Wagst noch, mir in's Aug' zu sehn?

Dikaiopolis.

Nun, ihr wißt ja nicht, warum ich Frieden schloß; so hört mich an!

Chor.

Hören dich? daß dich die Pest!
Kein Gehör! Stein auf Stein ihm an den Kopf!

Dikaiopolis.

Nicht doch! nicht doch, eh' ihr gehört habt! Gute Leute, macht doch Halt!

Chor.

Halt gemacht wird da nicht!
Sprich du mir nicht mehr davon,
Bitterlicher haß' ich dich ja,
Als den Kleon, den ich noch
Einst zu Sohlleder entzwei schneiden für die Ritter will!

---

v. 300. Es ist auffallend, daß die Acharniker dieß gegen Kleon äußern, der doch wie sie den Krieg begünstigt und im

Chorführer.

Nein, und aber nein! ich höre nicht auf langes Wortgeklingel!
Der du mit Sparta Frieden ſchloſſeſt, Rache will ich an dir, du Schlingel!

Dikaiopolis.

Gute Freunde, daß ihr die Sparter erſt nur aus dem Spiele ließ't!
Hört vielmehr von meinem Frieden, ob er geſcheut geſchloſſen iſt!

Chorführer.

Was! du ſprichſt noch von geſcheut und machſt mit denen Frieden gar,
Denen weder Treu' noch Glaube, weder Eid gilt noch Altar?

Dikaiopolis.

Glaub' mir, dieſe Spartaner, denen wir zu ſehr ſind Groll und Gift,
Haben auch nicht Schuld zuletzt an allem Unglück, das uns trifft!

Chorführer.

Nicht an allem? Erzhallunk du! und mir in's Geſicht hinein
Wagſt du, wagſt du das zu ſagen! was noch ſchon' ich länger dein?

Sinn der Menge demokratiſch iſt. Wie ſo oft, läßt Ariſtophanes hier ſeine Meinung an die Stelle der dem Charakter entſprechenden hervortreten. Aus den erſten Verſen unſeres Luſtſpiels iſt klar, warum der Chor den Lederhändler Kleon gerade den Rittern zu Sohlenleder kurz und klein zu ſchneiden wünſcht.

Dikaiopolis.

Nicht an allem! nicht an allem! Ich, wie ich hier bin, sogleich
Will ich viele Punkte nennen, wo sie beleidigt sind von euch!

Chorführer.

Mensch! es ist ein herzzerschneidend gräßlich Wort das, je du sagst!
Der du für des Feindes Sache hier zu uns zu sprechen wagst!

Dikaiopolis.

Ja, und sag' ich nicht die Wahrheit, überzeug' ich nicht das Volk,
Gut, so leg' ich meinen Kopf beim Sprechen auf den Hackepolt!

Chor.

Sagt, warum noch wollen wir die Steine sparen, Nach darsleur',
Diesen Schurken durchzukartätschen, bis sein Fell ein Purpurkleid?

Dikaiopolis.

Ha! wie wieder euch der schwarze Zornesqualm hindurch da bricht!
Hört ihr nicht? Acharneiden! hört ihr nicht? im Ernste nicht?

---

v. 318. Er ist seiner Sache so gewiß, daß er seinen Kopf auf den Block legen will, damit man ihn gleich hacke, wenn er das Volk nicht überzeugt. — Man verzeihe der Uebersetzung den „Hackepolt"; es ist der Hackblock der Schlächter gemeint, der nach einer in unserer Sprache volksthümlichen Weise sich provinciel und in dieser dreisylbige Gestalt verwandelt und eben als Hackepolt in dem Schlächterliede „Auf der Wiese Weide" u. s. w. vorkommt.

v. 321. „Ihr Zorn qualmt wie ein Kohlenmeiler." Voß.

Chor.

Nein, wir hören nun und nimmer!

Dikaiopolis.

Alſo geht es über mich her?

Chor.

Hol' mich der Geier, wenn ich höre!

Dikaiopolis.

Ach, Acharner, nimmermehr?

Chor.

Wiſſe, Menſch, jetzt muſt du ſterben!

Dikaiopolis.

Gut, ſo vergelt' ich Gleich mit Gleich!
Ja, von euren Lieben die Liebſten wieder morden will ich euch!
Denn von euch, da hab' ich Geißeln, dieſe nehm' und ſchlachte' ich gleich!

Chor.

Sagt mir, Nachbarn, ſagt, was droht er ſolch' ein ſeltſam liſtig Wort
Uns Acharnern? hat er etwa gar noch unſrer Einem dort
Einen Buben eingefangen? oder worauf treßt er fort?

Dikaiopolis.

(er ergreift einen Kohlenkorb und ein Schwert.)

Werft nun, wenn ihr wollt, denn den hier — ſeht, um dieſen iſt's geſchehn!

---

v. 331. Da die Acharner, dem Parnesbenachbart, ſich meiſt vom Kohlenbrennen nähren und mit den Kohlenkörben auf dem Buckel gen Athen zu Markte ziehen, ſo iſt es ganz in der Ordnung, daß die Komödie den Kohlenkorb als ihr Ein und Alles darſtellt und hier zu der allerluſtigſten Kataſtrophe benutzt.

Wer es noch mit Kohlen treu meint unter euch, das wird man sehn!

Chor.

Weh, mit uns ist's aus! der Korb da, unser Landsmann ist ja der!
Thu', o Mensch nicht, was du vorhast! nimmermehr! o nimmermehr!

Dikaiopolis.

Ja, ich ermord' ihn! schreit nur, schreit nur! hören will und werd' ich nicht!

Chor.

Den Kam'raden vernichten mir, willst du, den Köhlerfreund?

Dikaiopolis.

Habt ihr doch, als ich vorher sprach, auch auf mich nicht viel gehört!

Chor.

Aber jetzt
Sprich o Mann! sprich nur, ich beschwöre dich!
Selbst von Lakedämen, wie es
Dir so lieb, freund dir ist;
Denn, o du mein Körbelein,
Nimmer dich verrathen wir!

Dikaiopolis.

Auf, so schüttelt denn zuvörderst eure Steine wieder hin!

Chor.

Sieh, hinweg schütt' ich dies!
Aber du auch leg' das Schwert aus der Hand!

Dikaiopolis.

Aber bergt mir auch in euren Wämsern keine Steine mehr!

Chor.

(mit lebhafter Bewegung.)

Ausgeschüttelt sind sie gleich!
Siehst du, wie ich schüttle! sieh!
Nichts von Ausflüchten weiter!
Lege du auch ab die Waffe!
Männiglich ja schüttelt sich im Wechseltanz Mann für Mann!

Dikaiopolis.

Erst wolltet ihr anfangen recht ein Mordhalloh,
Und eure Parnessischen Kohlen waren dem Tode nah,
Und zwar durch ihrer lieben Landsleut' Unverstand;
In Todesängsten hat des schwarzen Staubes viel
Der Kohlenkorb mir angeschnarzt wie ein Dintenfisch.
Bei Gott! ein Grausen ist es, wie Tollweins trunkenwild
Geschaffen des Menschen Herz ist, gleich zu werfen, zu schrein,
Nicht hören zu wollen von gleich und gleich vertragnem Streit,
Da ich doch bereit bin, über den Hackepolk den Kopf,
Zu sagen, was ich für die Lakonen zu sprechen hab';
Und meiner Treu', 's ist mir doch auch mein Leben lieb!

Chor.

(Strophe.)

Warum, arger Mann, warum schaffst du nicht
Den Hackpolk heraus
Und sprichst, was du da uns so Hochwichtiges weißt?
Ich bin Verlangen ganz nach dem, was dir im Geist!
Doch, wie du selbst dir dein Gericht bestimmet schon,
So stell' den Hackpolk her und beginne deinen Sermon!

---

v. 348. Der Parnesses ist das im Norden von Attika gen Böotien liegende, dichtbewaldete Gebirge, an dessen Fuß der Flecken Acharnä lag.

Dikaiopolis.

(den Hackepelk herausbringend.)

Wohlan! da seht ihr, das da ist der Hackepelk,
Und dieß ist meine Wenigkeit, die da sprechen wird!
Seid unbesorgt, beim Himmel, nicht verschild' ich mich;
Ohn' Weit'res sag' ich von den Lakonen, was mir scheint.
Und doch besorg' ich vieles. Denn ich kenne wohl
Ja uns'res Landvolks Weise, wie sie's herzlich freut,
Wenn irgend ein Hans Aufschneider sie und unsre Stadt
Und alles Schlecht' und Rechte preist; dann merken sie nicht,
Wie sie ganz verrathen und verkauft von jenem sind.
Auch unsrer Alten Weise wieder kenn' ich wohl;
Nichts andres sinnen sie, als mit dem Stimmstein weh zu thun.
Desgleichen weiß ich, was ich von Kleon selber jüngst
Hab' leiden müssen wegen des Stück's von vorigem Jahr!
Er schleppte mich in den hochweisen Rath, verläumdete mich,
Belaugte mich mit Lug und Trug, lohgerberte mich,
Wusch mir mit der Gauche seiner Wuth den Kopf, so daß
Ich fast verkam in dem hochnothpeinlichen Stankgericht.
Darum zuvörderst, eh' ich spreche, vergönnet mir,
Daß ich gehe, mich wie 'nen Mann des Erbarmens anzuziehn!

Chor.

(Gegenstrophe.)

Warum all' dieß Drehn, dieß Spähn links und rechts,
Die Aufschieberei'n?
Geh' mein'thalben doch zum Hieronymos gar,

---

v. 375. Die Alten sind es besonders, die als Geschworne die Gerichte bilden, über deren nichts weniger als gerechte Weise die Wespen Beweis genug geben.

v. 377. Ueber den Zusammenhang dieser Stelle und namentlich über die Verfolgungen Kleons, welche durch die „Babylonier" veranlaßt waren, s. die Einleitung.

v. 387. Hieronymos, der Sohn des Xenophantes, war Dichter

Nimm dir 'nen Finſterlingsbaarbuſchdickmähnigen Ha- 390
deshelm,
Ja hol' von Siſyphos alle Künſte dir, dem Schelm;
Ausflüchte gelten in dieſem Proceß doch nimmerdar!

Neunte Scene.

Dikaiopolis. Kephiſophon. Chor.

Dikaiopolis.

(auf die Häuſer zur Rechten zugehend.)

Nun iſt es Zeit, daß ich ein Herz mir faſſe! Sei's!
Wohlan! ſo muß zum Euripides gegangen ſein!

(er pocht an die Thür.)

Burſch! 395

Kephiſophon.

(herausſchauend.)

Wer da!

Dikaiopolis.

Iſt Euripides bei ſich zu Haus?

---

von Tragödien und Dithyramben, aber voller Abenteuerlichkeit und Geſchmackloſigkeit; die wunderlichſten Dinge brachte er in der wunderlichſten Weiſe auf die Bretter. Von ſeiner Erfindung mag denn auch eine Tragödie Perſeus geweſen ſein, in der der Held einen dickbuſchigen Helm, der ihn bald zutecken mochte, als den berühmten unſichtbar machenden Hadeshelm wird getragen haben.

v. 391. **Siſyphos** iſt der berühmte Heros der Schlauheit, der ſelbſt, da er ſchon todt und in der Unterwelt war, den Hades noch überliſtete und in die Oberwelt zurückkehrte.

v. 395. Ueber **Kephiſophon**, den die Komödie den Sklaven und Helfershelfer des Euripides bei ſeinen Tragödien nennt, wird bei ſpäteren Stücken geſprochen werden.

Kephiſophon.

Nicht bei ſich iſt er und bei ſich, Menſch, wenn du das verſtehſt!

Dikaiopolis.

Wie bei ſich und nicht bei ſich?

Kephiſophon.

Alter Mann, ſo iſt's!
Sein Geiſt, im Fernen Verſe ſammelnd, iſt außer ſich,
Nicht alſo bei ſich; aber er ſelbſt, bei ſich daheim,
In höheren Sphären, dichtet eine Tragödie!

Dikaiopolis.

O Euripides, dreimalſeliger, wie dein Burſch ſo klug
Antwortet! Ruf' ihn!

Kephiſophon.

Iſt unmöglich!

Dikaiopolis.

Ruf' ihn doch!
Ich gehe nicht von der Stelle; — ich poche ſelber an!
(pocht wieder an.)
Euripides! Euripelchen!
O hör' mich! wenn du jemals einen Menſchen hörſt,
Denn Dikaiopolis ruft dich, ich, der Cholleier!

Zehnte Scene.

Euripides. Dikaiopolis. Kephiſophon. Chor.

Euripides.

(drinnen)

Nein! Zeit mir fehlt!

Dikai-

Dikaiopolis.

Nein! laß dich herausdrehn!

Euripides.

Nein, es geht nicht!

Dikaiopolis.

Nein, thu's doch!

Euripides.

Nein — drehe man mich — hernieder zu kommen Zeit mir fehlt!

(durch das Ekkyklema öffnet sich das Innere des Hauses, wo Euripides in höheren Regionen schwebt in einem lumpigen Kostüm; ringsumher in dem Zimmer hängen und liegen erkennbare Kostüme tragischer Helden und Heldinnen.)

Dikaiopolis.

Euripides! 410

Euripides.

Du rufstest?

Dikaiopolis.

Schaffst in der Schwebe du
Statt zur ebnen Erde? Lahme machen mußt du da wohl!
Und wieder Lumpen trägst du da aus der Tragödie,
Das Kleid des Erbarmens? Bettler machen mußt du da wohl!

---

v. 412. Die Bellerophon, Telephos, Philoktetes, die bei Euripides lahm auf die Bühne kommen, mußten sich wohl, wenn sie von solcher Höhe heruntergedichtet wurden, die Beine brechen. Nicht minder als lahme Helden liebt Euripides Jammerhelden im Bettelkleide, woran demnächst eine reiche Beispielreihe. Die Scherze der folgenden Scene müssen in der Uebersetzung größtentheils verloren gehen, da uns die Verse und Situationen, worauf Bezug genommen wird, nicht vertraut sind. Möge dafür einigen Alexandrinern erlaubt sein zu versuchen, ob sie etwas vom seltsamen Eindruck hervorzubringen vermögen.

Doch ich, ich beschwöre bei deinen Knien dich, Euripides,
Nur ein Lümpchen gieb mir aus dem alten Trauerspiel;
Denn ich hab' 'ne lange Rede zu halten vor unserm Chor,
Und red' ich schlecht, so ist's um meinen Hals geschehn!

Euripides.

Sprich! welches Elend denn? dieß etwa, drinnen ich
Den armen alten Mann, den Oineus ließ im Stich?

Dikaiopolis.

Nicht das des Oineus; viel erbärmlicher war es noch!

Euripides.

Den blinden Phönix hier?

Dikaiopolis.

Nein, nein! den Phönix nicht!
Ein anderer, viel erbärmlicherer, als Phönix war's!

Euripides.

Auf welches Fetzcostum des Mannes Wunsch nur geht!
Ja meinst du das vielleicht vom bettelnden Philektet?

Dikaiopolis.

Nein, nein! ein viel, viel bettelhafterer war's, als der!

Euripides.

So wünschest du gewiß das kothbeschmutzte Gewand,

v. 419. Oineus wurde von den Söhnen seines Bruders Agrios vom Throne gestoßen, mißhandelt, geweissagt, eingekerkert; endlich erschien sein Enkel Diomedes, befreite ihn und setzte ihn wieder auf den Thron; und dieß war von Euripides tragisch dargestellt.

v. 421. Die Tragödie Phönix stellt dar, wie Phönix, von seiner Mutter verleitet, die Sclavin und Buhlerin seines Vaters Amynter demselben abwendig machte und dafür von dem Vater verflucht und geblendet wurde.

v. 424. Den Philektet, den die gen Troja segelnden Helden auf Lemnos zurückgelassen, führt Euripides als lahm und an den Thüren der Lemnier umherbettelnd auf.

Drin mein Bellerophon, der hinkende, zieht durch's Land!

Dikaiopolis.

Bellerophon nicht — der aber, den ich meine, war
Das alles auch lahm, Bettler, Schwätzer, Zungenheld!

Euripides.

Nun weiß ich — Telephos, der Myser!

Dikaiopolis.

Ja, Telephos!
Von diesem gieb, ich beschwör' dich, mir den geflickten Rock!

Euripides.

Bursch, hol' ihm Telephos gesammtes Lumpencostüm!
Es liegt da oben bei Thyestens Lumpenthum,
Ja dort, da unterhalb der blassen Ino!

Kephisophon.

Hier!

Dikaiopolis.

(er hält das Fetzenkleid gegen das Licht.)

„Du, Zeus, der Alles schau'st, durchschauest überall!"
Mich nun zu kleiden als den allererbärmlichsten!

(er zieht sich freudig den Rock an.)

Euripides, dieweil du mir dieß zu Liebe thust,

---

v. 427. Bellerophon stürzte, als er sich mit dem Pegasos zum Olymp emporschwingen wollte, zur Erde nieder, brach ein Bein, und irrte nun im beschmutzten Kleide, einsam und elend in der Ebene von Aleia umher.

v. 430. Telephos war von Achilles Speer verwundet, und das Orakel verkündete, nur der Rost desselben Speeres könne ihn heilen; so ging er lahm und bettelnd, das ersehnte Mittel zu holen.

v. 433. Die Trauergeschichte der Thyest ist bekannt. Ino ist die Gemahlin des Athamas, der mit Dionysischer Wuth gestraft Weib und Kind verfolgte, bis sich Ino mit dem Knäbchen ins Meer stürzte.

So gieb mir auch das Andre, was zu den Lumpen gehört,
Das filzige Hütchen auf den Kopf, das Mysische;
„Denn scheinen muß ich heut ein bettelarmer Wicht,
Und sein zwar wer ich bin, doch so erscheinen nicht."
Auch sollen die Herrn Zuschauer wissen, wer ich bin,
Die Choristen aber wie die Tölpelgänse stehn,
Damit ich sie recht mit Phrasen nasenstübern kann!

Euripides.

Nimm hin den Filz, du webst fein Netz zu deinem Plan!

Dikaiopolis.

„Des Himmels Segen dir doch deinem Telephos —"
Vortrefflich! sieh wie ich durch und durch schon Phrase bin!
Indessen bitt' ich noch den Bettelstab mir aus!

Euripides.

Nimm hin und walle Thors Felsquaderbau hinaus!

Dikaiopolis.

„O Herz, du siehst, wie man des Hauses mich verstößt"
Bedürftigen manches Dings wohl noch! Wohlan so sei
Zudringlich, heischend, unverschämt! Euripides,
Gieb mir das Körbchen durchgebrannt vom Lampenlicht!

Euripides.

Was hast du arger Thor noch des Geflechtes Noth?

Dikaiopolis.

Noth freilich weiter nicht, nur haben möcht ich's doch!

Euripides.

Höchst lästig bist du mir! Und wandre nun fürbaß!

---

v. 453. Auf seiner jammervollen Wanderung hat Telephos in der Hand eine Laterne (würden wir sagen) d. h. ein Lämpchen, in ein ziemlich loses Korbgeflecht gestellt.

Dikaiopolis.

Ach!
Des Himmels Segen dir, wie deiner Mutter einſt!

Euripides.

Nun geh von hinnen mir!

Dikaiopolis.

Nein eins noch gieb mir erſt,
Das Becherleinchen noch mit ausgebrochnem Rand!

Euripides.

Zum Henker nimms! du biſt ein Fluch für dieſes Haus!

Dikaiopolis.

Beim Himmel! du weißt nicht, wie du ſo oft auch uns gequält!
Doch Herzensſüßer Euripides, dieß Eine noch,
Gieb mir den Scherben mit dem Schwamm zu wiſchen drin!

Euripides.

Menſch, Menſch, entreißen willſt du mir mein Trauerſpiel!
Nimm hin, und geh fürbaß!

Dikaiopolis.

Ja, ja, ich geh' — und doch
Was fang' ich an? noch fehlt mir eins; bekomm' ich's nicht,
So geht's mir ſchlecht! Vernimm, o Herz-Euripides,
Das Eine noch — und ich geh' und kehre nimmermehr;
In das Körbchen gieb mir nur ein Bischen Grünes noch!

Euripides.

Du bringſt mich um! da nimm's! dahin nun, Muſenkunſt!

---

v. 463. Telephos braucht einen naſſen Schwamm, wie Hephaiſtos bei Homer (Ilias XVIII. 414.) um ſich den Schweiß zu trocknen und den Staub des Weges abzuwaſchen.

Dikaiopolis.

Nein, nicht so! nein, ich geh' — zu lästig ward ich schon.
O weh mir, weh mir! sterben muß ich! ich vergaß
Das Eine, Höchste, drin mein Wohl und Wehe ruht!
Euripelchen, Herzensliebsterchen, Zuckersüßerchen!
Auf ewig will ich verdammt sein, wenn das Geringste noch
Ich bitte außer dem Einen, dem einen Einzigen;
O gieb mir Kerbel aus der Mutter Verlassenschaft!

Euripides.

Der Mensch beleidiget! schleuß Hauses Zwillingshof!

(Das Enkekema schließt sich.)

Eilfte Scene.

Dikaiopolis. Chor.

Dikaiopolis.

O Herz, so soll denn ohne Kerbel geschieden sein!

(langsam zurückgehend)

Und weißt du auch, wie großen Kampf du gleich bestehn,
Du sprechen für die Männer von Lakedämen mußt?
So geh', o Herz, so gehe — ha, die Schranke schon!
Du stehst? du hast ja inne den ganzen Euripides!
Ich lobe dich! Auf, auf, du mein bekümmert Herz,
Geh' weiter — dorthin, lege da dein müdes Haupt,
Wohin du mußt; was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt,

v. 478. Euripides Mutter war eine Krautkänklerin.

v. 480. Dieser ganze seltsam Euripideische Monolog motivirt eine Reihe der anmuthigsten mimischen Darstellungen; die Uebersetzung hat sich erlaubt, bei so leidenschaftlicher Bewegung die Verse, namentlich den letzten, nachlässiger zu rhythmisiren, da es wesentlicher schien, die Zeichnung als das Metrum zu bewahren.

Das sprich! waa's! geh! tritt hin! Heil, Heil dir, stolzes Herz!

(Er legt den Kopf auf den Gabelstock.)

Chor.

Was willst, Mensch, du thun? was antworten nun?
Du ganz unverschämt, du stahlzäh von Trotz,
Daß so du Preis giebst deinen eignen Hals der Stadt,
So wider Alle, Einzelner du, zu sprechen waagst!
Ha, Mensch, wird dir noch nicht bang? Gut denn, aut,
Du wählst selber dir dein Loos! rede denn!

Dikaiopolis.

Wenn ich der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb,
Ein Bettler spreche zu dir, Athens Volk, so vergieb!
Vom Staate will ich reden im Trygödienspiel,
Denn das Wahr' und Rechte kennt auch das Trug-jeden-Tanzspiel.
Und was ich sage, wird, wenn hart auch, wahr doch sein;
Denn nicht, wie sonst, kann heute Kleon mich verschrein,
Ich wolle die Stadt in Gegenwart der Fremden schmähn,
Da wir unter uns heut sind am Feste der Lena'n;

---

v. 183. Die Schranke oder eigentlich „der Strich" ist wohl nicht aus der Metaxber eines Wettlaufs entnommen, sondern muß sich auf einen bestimmten, technischen Ausdruck der Bühne beziehen. In der Orchestra waren gewisse Striche für den Chortanz gezogen, doch kann Dikaiopolis unmöglich dahin gegangen sein.

v. 499. Trygödie (Hefenfang) nannte sich die Komödie gern mit Parodirung der Tragödie.

v. 501. Bekannt ist, daß die Bündner zu den großen Dionysien die Tribute nach Athen brachten und dann natürlich auch den dramatischen Aufführungen beiwohnten; und gegen die „Babylonier" war das besonders von Kleon angeführt worden, daß sie die Regierungsgeschäfte des Athenischen Volks in Gegenwart der Bündner so arg durchnahmen;

Noch sind ja keine Fremden hier, noch kommen ja
Die Tribute nicht, die Bündner nicht von fern und nah;
Nein unter uns sind wir durchaus, recht ausgekaßt,
Denn die Eingesessenen sind die Spreu der Bürgerschaft. —
Die Spartaner also haß' ich ganz; Poseidon mag,
Ihr Tainarongott, Erdbeben sendend Tag für Tag,
Auf ihre Köpfe zusammenstürzen Dach und Fach;
Sie legten ja mir auch meinen Weinberg wüst und brach.
Indeß — denn lauter gute Freunde hören's an, —
Was klagen wir um alles das die Spartaner an?
Denn hier die — Stadt, ihr Herrn, die mein' ich nicht,
Behaltet mir's, ich meine die Stadt ausdrücklich nicht, —
Nein Wichtelmännchen, Lumpenvolk, gewippt und gekippt,

---

und am Lenäenfeste, zwei Monate vor den großen Dionysien, waren die Bündner mit ihren Tributen noch nicht einpassirt.

v. 508. Wenn ich diese Stelle recht deute, so hatten die Metöken oder Eingesessenen zu den Lenäischen Spielen keinen Zutritt; dieß ist auffallend, da sie zu diesem Feste doch die Choregie übernehmen durften.

v. 510. Der Erderschütterer Poseidon hatte auf dem Vorgebirge Tainaren im Spartanischen Gebiet einen berühmten Tempel. Gerade in diesen Jahren wiederholten sich häufig Erdbeben, und im Sommer vor der Aufführung der Acharner waren die Spartaner vom Isthmus, wohin sie zu einem Einfall in Attika bereits vorgerückt waren, wegen vieler Erderschütterungen schleunigst heimgekehrt. (Thucyd. III. 89.)

v. 517. In der That, eine arge Schilderung attischer Demagogen; sie geben sich für gutes Geld und haben alle Fehler, die eine Münze haben kann; sie führen das große Wort und ehrlos wie sie sind, durften sie nicht einmal vor dem Volk sprechen; ja sie sind gar nicht rechte Bürger, sie haben sich durch wer weiß welche Künste in die Phratrien und Geschlechter oder Sippen eingeschlichen; ein Vorwurf, der namentlich in Athen ausnehmend häufig gemacht wurde. s. Vögel V. 11.

Verprägt, verschliffen, ehrlos, falsch hier eingesippt,
Die spürten und schnüffelten jede Jacke von Megara;
Und wo se einer einen Hasen, ein Ferkel sah,
Ein Bischen Bollen, ein Körnchen Salz, ein Schnittchen Lachs,
Gleich war's Megarisch und wurde verkauft desselben Tags.
Dergleichen war denn noch gering und heimisch Ding;
Als aber ein Haufe junger Leut' gen Megara ging
Und kottabostrunken da die Hure Simaitha fing,
Da wurden die Megarer bollenwild ob so großen Leids,
Und raubten Aspasien zween Huren ihrer Seits.

---

v. 519. „Den von Athen abgefallenen Megarern war alle Handelsgemeinschaft mit Attika untersagt. Als kurz vor dem Ausbruch des Peloponnesischen Krieges die Spartaner die Aufhebung dieses Volksbeschlusses zu einer Hauptbedingung für die Fortdauer des Friedens machten, gaben die Athener so wenig Gehör, daß ihr Haß gegen die Megarer noch zu wachsen schien." Voß.

v. 521. Es ist ganz im Sinne der populären Komödie, daß sie für den Peloponnesischen Krieg, der nach dem Gang der Griechischen Entwickelungen unvermeidlich war, Gründe erdichtet oder aus dem Tagesgeklätsch aufnimmt, die die ganze folgenreiche Begebenheit auf unbedeutende und wo möglich persönliche Motive zurückführt; während im Frieden V. 600. Perikles Verhältniß zu Pheidias behalten muß, wird hier noch eine viel schnödere Geschichte ausgesponnen. Wenn die Scholiasten berichten, daß Alkibiades namentlich den Raub der Simaitha veranlaßt habe, so ist an der Richtigkeit der Angabe aus chronologischen Gründen zu zweifeln, aber darum noch keineswegs unwahrscheinlich, daß man in Athen selbst trotz dem Alkibiades Namen in die Geschichte verflochten hat.

v. 525. „Kottabos, ein Spiel, wo Jünglinge beim Freudenmahl ungemischten Wein aus dem Becher in ein Becken träufeln, um aus dem Klatschen zu entnehmen, ob sie geliebt würden." Voß.

v. 527. Die Milesierin Aspasia, die Lehrerin, Freundin und später

So kam der Anfang dieses Kriegs gewitterschwer
Von den drei Lohnhuren über alle Hellenen her.
Denn Perikles, der Olympier, jähen Zorns entbrannt,
Der blitzte, donnerte, schütterte wild das Hellenerland,
Gab Kriegsmanifeste recht im Trinkliedsstyl verfaßt:
„Nicht zu Wasser und Land, nicht in Hafen und Markt,
nicht als Wandrer noch Gast,
Nie suche noch finde sich hier ein Megarer Ruh noch Rast."
Die Megarer drauf, da sie allgemach zu hungern begann,
Da lagen sie den Spartanern, die es von Ferne sahn,
Um Widerruf des Hurenvolksbeschlusses an;
Allein so oft sie baten, wollten wir nimmermehr.
Da endlich begann der wilde Lärm von Schild und Speer.
Nicht sollen hätten sie's, sagt ihr? sprecht, was sollten sie dann?
Nehmt an, ein Lakedämonier kreuzend mit seinem Kahn
Hätt' einem Seriphier ein Hündchen cassirt und bös' es aus,

Gemahlin des Perikles, ist dem Deutschen Leser bekannt. Allerdings hatte sie die freiere Lebensweise ihrer Heimath, und edle Athenerinnen vertrauten sich gern dem bildenden Umgange dieser edlen und geistreichen Frau. Die Komödie stellt es dar, als ob Aspasia ein förmliches Bordell gehalten hätte.

v. 530. Daß Perikles wegen seiner gewaltigen Beredsamkeit der Olympier genannt wurde, ist bekannt. Ein berühmtes Skolion des Rhodiers Timokreon lautete den von Perikles gebrauchten Worten ähnlich. Sie sind in der Uebersetzung nicht wenig frei und namentlich im Metrischen im Grunde fehlerhaft behandelt; doch schien uns so ein liedmäßiger Klang hervorgebracht werden zu können.

v. 535. Der Handel von Megara war vernichtet, wenn die Zufuhr nach Athen untersagt war.

v. 542. Seriphos ist ein Inselchen im Aegäischen Meere, den Athenern verbündet. Wenn die Spartaner gegen eure Verbündeten gethan hätten, was ihr gegen ihre Freunde

Sagt, wärt ihr da still zu Haus gesessen? Ja, schön zu Haus!
Bei meiner Treu', dreihundert Schiffe hättet ihr
In See geschickt, voll wären Märkt' und Straßen hier
Vom Lärm der Soldaten, von Trierarchen-Dienstgeschrei,
Von Soldeszahlung, Pallasbildervergelderei,
Ueberdrängten Speichern, zugeschefeltem Korn und Klei,
Behandelten Schläuchen, Ruderriemwerk, Napf und Topf,
Oliven, Knoblauch, Netze mit Bollen und Zwiebelkopf,
Festkränzen, Stinten, Flötenmädchen, Loch im Korf,
Die Docken voll von Pätschenhobeln, Scheuerscharrn,
Von Nägelhämmern, Ruderkreischen, Steuerknarrn,
Von Bootsmannspfeifen, Rudertaktruf und Fanfarn!
So hättet ihr gethan; doch nimmer Telephos.
Nicht kennet ihr Vernunft, der Thorheit zahlt ihr Scheß! –

Erster Halbchorführer.

Wahrhaftig? o des abscheulichen, abgefeimten Wichts!
Das uns, du Bettler, zu sagen frechen Angesichts,
Das uns zu schmähn, du wenn irgend wer Erzaugenichts!

---

und Stammverwandten, die Megarer, da würdet ihr gleich Krieg und zwar selbst wegen der armseligen Skiphier angefangen haben; und ihr meint, Sparta hätte den Krieg um Megaras willen nicht anfangen sollen? Der Vergleich ist nicht: wenn ein Spartaner in Skiphos einen Hund, wie ihr in Megara eine Hure, gestohlen hätte; sondern es scheint nur heißen zu können: wenn ein Spartaner in Skiphos, wo sonst, wie auf den meisten kleinen Inseln, Hunde selten sind, einen Hund, etwa einen Lakonischen führet und den einkassirt und verkauft, d. h. wenn ein vorangegangenes Handelsverbot der Spartaner, wie das der Athener gegen Megara, den Verkauf eines Lakonischen Hundes nach Skiphos ungesetzlich machte. u. s. w. Doch scheint die Stelle auch so noch nicht klar, und vielleicht muß emendirt werden.

v. 550. Man verzeihe, daß die Uebersetzung nicht bloß die Bollen, sondern auch die Körbe der Zwiebeln mit in das Netz thut, worin der Griechische Text nichts weiß.

Zweiter Halbchorführer.

Nein beim Poseidon, was er sagte, er sagt da nur
Was ganz gerecht; von Lügen find' ich keine Spur?

Erster Halbchorführer.

Und sei es gerecht auch, ist es denn recht, daß er uns das sagt!
Doch nicht zur Lust ihm soll es sein, daß er's gewagt!
(auf ihn losdringend.)

Zweiter Halbchorführer.

(entgegentretend.)
Hollah! wohin? sogleich zurück! wenn du mir ihn haust,
So wirst du gefaßt und fühlst, bei Gott, hier diese Faust!

Erster Halbchor.

Heraus Lamachos! du Held blitzenden Blicks!
Gorgogehelmter du, zu Hülf' uns! heraus!
Hollah Lamachos, Kamrad, Freund, o komm!
Ihr Hauptleute, kommt! ihr Wallposten, kommt,
So viel irgend nah ihr weilt! Hülfe, her!
O schnell! schnell! denn sehr sind in der Klemme wir!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Lamachos in höchst kriegerischem Anzug.

Lamachos.

(aus dem Hause)
Von wannen her ertönte mir kriegerisches Geschrei!
Wohin zu Hülfe? Schleudern mein „Sturm! Sturm!" wohin?
Wer weckt die Gorgen' aus ihrem tiefen Futteral?

---

v. 574. Lamachos trägt auf seinem Schilde das Haupt der

Dikaiopolis.

O Lamachos, Held der Bataille und der Taille du!

Chor.

O Lamachos, ſieh, das iſt der Menſch, der lange ſchon
Die ganze Stadt mit Schimpf und Schmach begeifert hat!

Lamachos.

Was! ſo zu ſprechen daß du Bettler dich erfrecht?

Dikaiopolis.

O Lamachos, o du großer Held, verzeih' mir doch,
Wenn ich, ein Bettler, Einiges ſprach und ſchwätzelte!

Lamachos.

Was ſprachſt du von uns? Gleich wird's geſagt!

Dikaiopolis.

Ich weiß nicht mehr!
Aus Angſt vor deinen Waffen wird mir gar zu ſchlimm!
Ich beſchwör' dich, lege den Spuk, den ſchrecklichen Spuk
bei Seit!

Lamachos.

(legt den Schild ab)

Meinthalben!

Gorgone in ſchreckbarſter Geſtalt. Das Schild wird, wenn man es nicht braucht, in einem Futteral bewahrt. Daß neben dem Hauſe des Dikaiopolis auch das des Euripides und des Lamachos liegt, iſt eine poetiſche Licenz, wie ſie die alte Komödie kein Anſtand nimmt ſich zu erlauben.

v. 575. Das Griechiſche Wortſpiel in den Worten: „über deine Schaaren und deinen Helmbuſch" fügte ſich keiner andern als dieſer Ueberſetzung, in der Lamachos einem Gardelieutenant ähnlich wird; indeſſen iſt der Begriff der Taille, wenn man darunter nicht bloß die möglichſt eng zuſammengeſchnürten Weichen verſteht, den Alten keineswegs fremd.

Dikaiopolis.

Bitte, leg' ihn umgekehrt mir hin!

Lamachos.

Da liegt er!

Dikaiopolis.

Schön! nun nimm den Federbusch vom Helm!

Lamachos.

Da haſt du die Plüme!

Dikaiopolis.

Und nun halte mir den Kopf,
Damit ich vomire; Plüme bringt zum Brechen mich!

Lamachos.

Ha Menſch, was beginnſt du! mit meiner Plüme willſt du ſpei'n?
Denn dieſe Plüme —

Dikaiopolis.

Nun von welchem Vogel wird
Sie groß denn ſein? vielleicht vom Großthugöckelhahn?

Lamachos.

Ha Schurke, Tod dir!

Dikaiopolis.

Nicht doch, Lamachos, nicht Gewalt
Gilt's hier; doch ſteht der Sinn dir auf Gewalt, warum
Nothzüchtigſt mich du nicht: dein Spieß iſt ja berühmt!

---

v. 586. Die Alten brauchen gern ſtatt eines Brechmittelchens oder eines in den Mund geſteckten Fingers eine kitzelnde Feder mit erwünſchtem Erfolg.

v. 589. Vortrefflich iſt es, daß Dikaiopolis wieder guten Muths iſt, ſobald der Held ſeine Waffen abgethan; denn „der Rock macht den Helden".

Lamachos.

Von mir, dem Feldherrn, redeſt du, du Bettler, ſo?

Dikaiopolis.

Was Bettler! ich ein Bettler!

Lamachos.

Nun, was biſt du ſonſt?

Dikaiopolis.

Was ſonſt? ein braver Bürger, kein Amtsſchleicherer,
Vielmehr, ſeitdem es Krieg iſt, ehrlicher Kämpferer;
Doch du ſeitdem Befehls- und Gehalts-Mehrhaberer!

Lamachos.

Man hat mich gewählt!

Dikaiopolis.

Drei Kukuke haben dich gewählt;
Darüber im vollſten Ekel hab ich Frieden gemacht,
Da ich alle grauen Männer ſah in Reih und Glied,
Doch junge Geſellen, Leute wie du, die Kreuz und Quer

---

v. 595. Wörtlich bezeichnet das Griechiſche einen, der Aemter ſucht, in denen er nicht bloß an der Ehre genug hat, ſondern Sold bekommt, wie namentlich die Feldherrn, auch Geſandte, Staatsanwalte u. ſ. w.

v. 601. ff. In der Einleitung zu den Wespen iſt darüber geſprochen worden, wie in dieſer Zeit die jungen Leute Athens ſo ſchnell ſich in Beſitz der wichtigſten und einträglichſten Aemter ſetzten; die Komödien wiederholen ſehr häufig dieſe Klage. — Nach Thrakien hin konnte es manche Geſandtſchaft zu ſchicken geben; die Ortyger, die Odomanten, die Edonier, die Orreſtier u. ſ. w. waren zu beſchicken.

Die benannten Perſonen anlangend haben wir wenige Notizen. Tiſamenos iſt nach Angabe der Scholiaſten ein Fremdling und ein Menſch „für die Peitſche"; des Alkiſtoros Vater kann er des Alters wegen nicht ſein, wohl aber jener Tiſamenos, Mechanions Sohn, den Lyſias in der Nikomachosrede meint; von ihm iſt das be-

Gen Thrakien bald, drei Drachmen Gesandtensold den Tag,
Die Tisamenos-Phänippe, Schelmhipparchide,
Die Geres-Theodore, die Prahldiomeier,
Bald wieder bei Chares, wieder in Chaonien,
In Kamarina, in Gela, ins Gelach hinein —

Lamachos.

Man hat sie gewählt, Mensch!

---

rühmte Gesetz über die Wiederherstellung der Demokratie im Jahre 403, wie er denn selbst unter den zehn Nomotheten war, die nach diesem Gesetz zur Revision der Solonischen Gesetze ernannt wurden. Ueber Phainippos sagt der Scholiast: „er war ein Schweinigel," sonst weiß ich von ihm nichts; auch von Hipparchides ist nichts weiter zu sagen; von Geres nur, daß der Scholiast ihn einen Liederlichen, einen Kahlkopf nennt. Theodoros der Diomeier scheint derselbe zu sein, der um 415 unter den Hermenverstümmlern und Genossen des Euphiletos von Teukros denuncirt worden.

Bei den Chaoniern, im Norden der den Athenern zugethanen Akarnanier mochte mancherlei zu negociiren sein; im Jahre 430 hatten sie sich mit den Spartanern zu einem Angriff auf Akarnanien vereint, der jedoch mißlang; da die Chaonier durch kein weiteres wesentliches Interesse den Spartanern zugethan waren, mochte es Athenischen Legationen gelingen, bei ihnen etwas zu erreichen. Unter Chares wird man sich wohl irgend einen Dynasten zu denken haben; doch jede weitere Auskunft über ihn scheint zu fehlen.

Als die Athener von den Leontinern gegen Syrakus um Hülfe gebeten nach Sicilien segelten, war von allen Dorischen Staaten nur Kamarina gegen Syrakus; erst nach der Aufführung der Acharner ging die Stadt durch Verrätherei an Syrakus über; Thucydides, aus dem diese Angaben sind, berichtet nichts Nähliches über Gela, doch darf man aus der vorliegenden Stelle annehmen, daß die Athener auch mit einer demokratischen Parthei in Gela in Verbindung standen, ja vielleicht noch mehr. Uebrigens war bis zum Ende des Jahres 426 Laches der alleinige Feldherr der einträglichen Expedition.

Dikaiopolis.

Aber was denn iſt der Grund,
Daß immer ihr, der Himmel weiß, wo Sold empfangt,
Von denen da niemand?

(ſich an den Chor wendend)

Ehrlich, Marilades, ſprich,
Warſt je du Geſandter irgendwo, ſo alt du biſt?
Er ſchüttelt den Kopf und iſt doch fleißig, brav und klug!
Und du Drakvlles? oder Euphorides? Primides?
Kennt einer von euch Ekbatana oder Chaenien?
Nein, ſagen ſie! Aber Keiſyra's Sohn und Lamachos,
Zu denen noch jüngſt ob einiger Zechen und Gläubiger
Die guten Freunde alle ſprachen daſſelbe Wort,
Wie wenn man des Nachts ein Geſchirr hinausgießt:
„weg, hinweg!"

Lamachos.

O Demokratie, wenn das noch auszuhalten iſt!

Dikaiopolis.

Nein, nimmer, falls nicht Lamachos ſeinen Sold erhält!

Lamachos.

So will denn ich mit allen Peloponneſiern
Unabläſſig kriegen, plagen ſie, heimſuchen ſie,
Allüberall zu Waſſer und Land, aufs Schrecklichſte!

Dikaiopolis.

So will ich denn an alle Peloponneſier,
Boiotier, Megarer förmlich kund und zu wiſſen thun,
Mit mir zu handeln und Markt zu halten, mit Lamachos
nicht!

(Beide ab.)

Parabase.

Der Mann da gewinnt mit Reden den Sieg; ihm glückt es, das Volk zu bereden
Für den Frieden. Wohlan, bei Zeit' das Gewand, an die Festanapästen zu gehen!
Seit unser Poet vor euch sich gezeigt an der Spitze trygödischer Chöre,
Hat er nie an das Publikum noch sich gewandt, zu verkünden, wie trefflich er dichtet;
Doch verunglimpft jüngst von der Feinde Geschrei bei den hastig erhitzten Athenern,

---

v. 628 ff. Ueber das Sachliche dieser Parabase s. Einleitung.

v. 630. In den Babyloniern, dem Stück des vorigen Jahres, war die Gesandtschaft der Leontiner, welche im Jahre 427 nach Athen gekommen war, mit durchgenommen worden; denn an ihrer Spitze stand der berühmte Gorgias, der mit seiner neuen Kunst zu reden einen wahren Enthusiasmus hervorbrachte. Gewiß aus seinen Reden ist das „violenbekränzte Athener" u. s. w., denn solche poetische Prosa, solche buntschimmernde Pracht der Rede war unter den Eigenthümlichkeiten der neuen Weise und mochte um so mächtiger wirken, da die sonst übliche Art sachlich und nüchtern gewesen zu sein scheint.

Daß er unſere Stadt mit Geſpött heimſucht und das Volk hohnverſelnd beleidigt,
Muß förmlich er jetzt antworten darauf zu den wieder gewißten Athenern.
Denn es meint in der That mein Dichter um euch vielfältigen Dank zu verdienen,
Der ein Ende gemacht, daß der Fremden Geſchwätz nicht mehr euch gröblich berückte,
Noch von Schmeichlern ihr ferner euch aufblähn ließ't und wie Gaffenſchlaraffen umherfaßt.
Denn ſonſt, wenn daher von den Städten geſchickt euch ſuchten Geſandte zu täuſchen,
„Ihr Violenbekränzten" begrüßten ſie euch dann gleich; und wie Einer das ſagte,
So faßt ihr von wegen der Kränze ſogleich ſtolz auf mit gehobenem Poder.
Und wenn Einer denn gar euch ſchmeichelnden Worts von dem „glänzenden, fetten Athen" ſprach,
So gewann mit dem Glanz er ſich Alle ſogleich, da er fett euch pries wie die Stinte. —
Das that mein Dichter und iſt euch drum wohl werth vielfältigen Dankes.
Und ließ euch ſehn in den Städten umher, wie es dort mit der Demokratie ſteht.

---

v. 637. Schon Pindar ſang von dem „fetten, veilchenbekränzten Athen" und die Tragödie hat dieſe Beiwerte nicht verſchmäht. Die Athener liebten die Veilchen gar ſehr und pflanzten ſich Veilchengärtlein am Brunnen; ſ. Frieden V. 575. Das Beiwort „fett" paßt nicht ganz, da der Boden von Attika dürftig iſt; deſto reicher war das Land durch Feigen und Olivenpflanzungen, durch Silbergruben und den Honig des röthlich ſchimmernden Hymettos.

v. 642. Auch das iſt aus den Babyloniern, in denen die verſchie-

Wenn demnach jetzt von den Städten hieher die Tribut-Einzahlenden kommen,
So ſind ſie, ihr wiſſt's, voll Verlangen zu ſchaun den Edelſten aller Poeten,
Der es wagte, zu euch, dem Atheniſchen Volk, zu ſprechen von dem, was gerecht iſt.
Ja, ſo weithin ſchon hat das Gerücht ſich verbreitet von eben dem Wagniß,
Daß der König ſogar die Geſandtſchaft jüngſt ausforſchend, die Sparta ihm ſandte,
Nachfragte zuerſt, ob ſie, ob wir zur See jetzt mächtiger wären;
Und weiter ſodann: ob ihnen, ob uns er bitterer ſagte die Wahrheit;
Denn, fügt' er hinzu, das ſeien gewiß die bei Weitem vortrefflichern Männer
Und würden zuletzt auch ſiegen gewiß, die von ihm ſich ließen berathen.
Das iſt es, warum die Spartaner denn euch auch jetzt auffordern zum Frieden,
Und Aigina zurück ſich fordern von euch; denn glaubet mir, nicht an dem Eiland
Liegt ihnen ſo viel, ſie bezwecken ja nur, zu entziehn euch unſern Poeten.
Doch laſſt nur ihn nicht euch nehmen, damit er hinfort euch redlich verſpotte;
Er verſpricht dann auch, zu belehren euch ſo, daß ſtets glückſelig ihr ſein ſollt,
Nicht ſchmeichelnd dem Volk, nicht ködernd mit Lohn, nicht ſelbſtiſch beklügelnd, betrügelnd,

denen Verbündeten als eben ſo viel Sklaven in der Mühle des Demagogen Kuftates auftraten.

Schalkkünstelnd auch nicht, lobdünstelnd auch nicht, nein,
stets das ihm Nützlichste lehrend.
Dann, Kleon, komm nur zum Ringen heran,
Und versuche die Ränke, so viel du nur kannst;
Denn zum Kampfe Genoß wird Tugend und Recht
Zur Seite mir stehn; nie soll man mich zeih'n,
Daß ich unserer Stadt so diente wie du,
Hundsfott und verfluchter Hallunke!

Chor.

(Strophe.)

Muse komm, glüh'nde du im Flammenungestüm des Zorns,
kernichte Acharnerin,
Gleich wie Gluthfunken rings Eichenkohle knisternd sprüht
Hell von dem Gewaltiger dem Blasebalg angefacht,
Wenn du auf die Roste dir zum Backen hast den Fisch gelegt,
Anderer die Sauce dir, die Thasische, im Topfe quirlt,
Anderer den Teich dir rührt, —
So ein hellknisterndes, so brennendes, so bäurisch Lied
Bring' du uns, deinen Landsleuten, heut!

---

v. 651. Sparta hatte unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges besonders auch die Freiheit für die Insel Aigina gefordert, welche seit mehreren Jahren von Athen unterworfen und in Kleruchien getheilt war; daß um 422 neue Friedensunterhandlungen gemacht werden, ist sonst nicht bekannt.

v. 665. Strophe und Gegenstrophe sind in dem für die Uebersetzung überaus schwierigen Versmaß aufgelöster Kretiker gedichtet; in der Nachbildung mußten einige Auflösungen Preis gegeben werden, um nur ein leidliches Deutsch zum Vorschein zu bringen.

v. 672. So essen die Athener besonders die kleinen Fische gern; übrigens hat die Noth des Verses, nicht minder als die nicht ganz klare Darstellung, wie die Backfische zubereitet werden, einige Freiheiten in der Uebersetzung nöthig gemacht, die eher an die derbe Art der Backfische erinnern dürfte.

Chorführer.

Wir, die hochbetagten Greise, ernstlich tadeln wir der Stadt;
Nicht wie das, was wir im Seekrieg Großes gethan, verdienet hat,
Hegt und pflegt man unser Alter; nein, wir leiden bitterschwer
Denn ihr verstrickt uns alte Männer in Processe kreuz und quer,
Gebt den jungen Rednerbürschchen uns zum Hohngelächter her,
Uns, verlebt schon und verstummt, gleich alten Flöten abgenützt,
Denen statt des Horts Poseiden nun der Stab ist, der sie stützt.
Und vor Alter schwach nur murmelnd stehen wir am Rednerstein,
Sehen nichts als nur des Rechts Verdreherein, Verdunkelein.
Doch das Bürschchen Staates-Anwalt, eifrig seinem Vortheil nach,
Greifet an und trifft mit gewählten, feinen Worten Schlag auf Schlag,
Kreuzt die Fragen, schneuzt die Antwort, stellet Fallen allerhanden,
Närrt und zerrt den armen Tithones, macht so mürb' ihn und zu Schanden.

---

v. 681. Vor Allem wichtig ist den jungen, rednerisch gebildeten und nach Bereicherung im Staate begierigen Leuten das Amt der Staatsanwälte (ξυνηγορῶν statt ξυνηγορεῖν zu lesen); da haben sie Gelegenheit zu erforschen, sich bestechen zu lassen, denjenigen zu schaden, die sie hassen. (Weseren P. 693.)

v. 688. „Tithones, der schöne Gatte der Eos, hatte von den

Und der Alte zuckt mit den Lippen, geht nach Haus verdammt zur Buße;
Und da schluchzt und weint er, sagt den Seinen dann mit traurigem Gruße:
„Was ich mir erspart zum Sarge, zahlen muß ich's nun als Buße!

Chor.

(Gegenstrophe.)

Iſt's denn recht, Greiſe und Ergraute an der Klepſydra
Hämiſch zu verderben ſo,
Welche brav mitgekämpft, mitgeſiegt in mancher Schlacht,
Welche ſich getrocknet von der glüh'nden Stirn Männerſchweiß,
Rühmlich ſich bei Marathon geſchlagen für das Vaterland!
Freilich, wie bei Marathon wir kämpften, da verfolgten wir;
Aber nun verfolgen uns
Bitterlichſt die jämmerlichſten Schurken und beſiegen uns!
Sag', was ſagſt du darauf, Marpſias?

Chorführer.

Iſt's denn recht, daß ſo ein Greis Thukydides, gebückt, verſiecht,

---

Göttern das Geſchenk der Unſterblichkeit erhalten, aber nicht der ewigen Jugend; er ſchrumpfte zuletzt zu einer Heuſchrecke ein." Poſ.

v. 692. Die Klepſydra oder Waſſeruhr, nach der die Reden gehalten wurden, bezeichnet den Gerichtsſaal.

v. 701. Marpſias war nach der Angabe der Scholiaſten ein zänkiſüchtiger, lärmender Redner; Weiteres erſieht man aus der Stelle des Ariſtophanes ſelbſt. Uebrigens wird er unter den Schmeichlern des Kallias genannt, wahrſcheinlich nach den „Schmeichlern" des Eupolis, und man kann daraus entnehmen, daß er ſich mit unter den Leuten der neuen ſophiſtiſchen Bildung befand.

v. 702. Dieſer Thukydides iſt der Sohn des Milesias aus Alopeke, ein Verwandter des Kimoniſchen Geſchlechtes und einige Zeit hindurch der Führer der Ariſtokraten

Scythengleicher Bettelarmuth Preis gegeben, unterliegt
Diesem Schuft Kephisodemes, diesem Schwätzer vor Gericht?
Ja, mich hat's erbarmt, mit Thränen ward mein grauer Bart benetzt,
Als ich von diesem Scythen sah den edlen Greis gehetzt, zerfetzt,
Der bei Demeter vor Zeiten, als er noch war Thukydides,
Nicht von Achaia selbst gelitten hätte so Unwürdiges;
Niedergeschlagen hätt' er solcher Euathlen erst zehn Flausende,
Niedergeschmettert solcher Scythen donnernden Ruf's zehntausende,
Niedergebohrt die ganze Verwandtschaft, die in Scythien hausende!
Aber so ihr nicht den Alten Ruhe wollt und Schlummer lassen,
So beschließt, gesondert sollen die Processe sein, der Maaßen,

---

gegen Perikles; auf dessen Betrieb ward er 443 durch den Ostracismus verbannt; wenige Jahre darauf zurückberufen war er Feldherr im Samischen Kriege; sein und seiner Partei Einfluß war vollkommen gebrochen, und die Bewegungen nach Perikles Tode dienten nicht dazu, ihn wieder zur Geltung zu bringen; die neuen Oligarchischen Klubbs verfolgten ganz andere Zwecke, als jene würdige Aristokratie, die weiland Thukydides vertreten hatte, und deren Zeit vorüber war. — Wer sein sykophantischer Ankläger Kephisodemes war, ist nicht weiter bekannt.

v. 707. Statt Scythen sagt Aristophanes „Bogenschützen", die ja in Athen auch Scythen genannt werden.

v. 709. Achaia ist die um Persephone trauernde Demeter.

v. 710. Euathlos s. Wespen V. 592.

Daß 'nem Greisen auch ein Greis, ein Ohnezahn, die Klage leiste,
Doch 'nem Jungen solche Schwätzer, Kleinias Buben, weitgesteiftte.
Processirt muß auch in Zukunft werden; doch wer ward bezwungen,
Büße dann der Greis dem Greisen, und der Junge einem Jungen!

v. 715. Kleinias ist Vater des Alkibiades.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Chor. Dikaiopolis.

Dikaiopolis.

(aus seinem Hause kommend.)

Die Grenzen also meines Markts sind diese da!
Hier ist zu markten allen Peloponnesiern,
Boiotern, Megarern frei und frank, mit dem Beding,
Daß sie handeln mit mir, doch nimmermehr mit Lamachos
Und bestellt sind als Marktmeister dieses freien Markts
Drei wohlgewählte wackere Peitschen aus Leprees.
Und wage mir kein Sykophant sich hier herein,
Kein Fremde-Waaren-Kicher oder Denuncianr!
Ich aber will die Säule mit dem Vertrage drauf
Herholen, sie aufzustellen auf öffentlichem Markt!

(ab.)

---

v. 719. Wahrscheinlich ist ein Strick vor die Bude gezogen; durch dasselbe wurde denn freilich Lamachos Haus mit eingeschlossen, weshalb der Alte ausdrücklich hinzufügt, daß Lamachos nicht Antheil an dem freien Markte haben solle.

v. 721. Man verzeihe der Uebersetzung, daß sie die Agoranomen oder Marktmeister, die durch das Loos ernannt werden, zu einer gewählten Behörde macht.

Zweite Scene.

Chor. Ein Megarer mit zwei kleinen Töchtern.

Megarer.

Nu krüsch dich Kott, du Marcht zu Athän, den Mecha-
rern frai!
Ich hab' doch gar wie nach der Mamme nach dir mich k'sehnt!
Und ihr nu, armen Mannes arme Döchterche,
Itzt na'f und sucht ä Kriemle Bred, ob ihr eppis find't!
Nu hört mich a'ch, nehmt a'ch zusamm'n eier K'darm,
Sagt, wollt ihr verka'ft sein, aber hungern jammerlich?

Die Töchter.

Verka'ft sein! verka'ft sein!

Megarer.

So sag' ich a'ch; doch aber, wem's Kopf isch so verklaibt,
Daß er aich da ka'fte, halter ihm selbst ä bahrig Straf.
Nu aber hab' ich pricks für aich 'nen mecharschen Kniff:
Als Werkelche will ich aich putzen und hier zu Marchte bring'n!
Nu aber zieht mir k'schwind die Werkelcheßeße ahn,
Daß ihr ahnzuschaun said als von 'nér trallen Mutter Sa';
Denn kommt ihr jemer, Herms behiet's, nach Ha'se haim,
Da kriegt ihr's Aißerste noch von Hunger a'szusiehn!
Nu aber thut mir a'ch die Schwaineriffel ahn,

---

v. 729. Der Dialekt, den der Deutsche Megarer spricht, dürfte von Trier bis Memel umsonst gesucht werden; es schien hinreichend, ihm einige provinzielle Laute zu geben, die den an dieser Stelle nicht heimischen genugsam bekundeten. Außer dem, was die Schreibung sonst ergiebt, bezeichnet das mit einem Apostroph versehene a (a') den sächsisch ausgesprochenen Diphthongen ai.

v. 737. Bahrig, von Bahre, bähren (tragen) d. h. schwer.

v. 740. Hermes als Martigott muß guten Handel geben.

745 Und kra'ft mir baide k'schwind hie als in den Sack hinain!

(die Tochterchen, als Ferkel ausgeputzt, kriechen in einen Sack.)

Da mügt ihr hiebsch mir nuhtschen und kohi a'ch schrain,
Und dä Stimmel quietschen als Misterieseierche!

(geht an die Thür und pocht an.)

Ich aber sprech' Herrn Dikaopoln ahn: Hera's,
Herr Dikaopol! ka'ft der Herr wol Werkelche?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Dikaiopolis.

Dikaiopolis.

750 Was willst du, Megarer?

Megarer.

Sain zu Marcht gekommen, Herr!

Dikaiopolis.

Wie geht es euch?

Megarer.

Mir sitzen am Heerd bei kainer Spaiß!

Dikaiopolis.

Bei Kannen und Spaß? ei köstlich, klingt die Flöte dazu!
Im Ernst: was schafft ihr Megarer jetzt?

---

v. 747. Die Form Seierche statt Schweinchen wird dem gebildeten Deutschland wohl aus dem glorreichen „Frankfordter Burgerkapedän" wo Sposeierche d. h. Spahnferkel eine Rolle spielen, bekannt sein.

v. 752. Zu einem schönen Fest gehören dem Athener Wein, Witz und Flötenbläserinnen; und indem der Alte den braven Megarer mit seinem praiten Dialekt aufzieht, unterschiebt er dem armen Hungerleider, als gäbe es daheim die schönsten Gelage.

Megarer.

Was kann's da ſain?
Da ich heint mich hab' von haimen auf die Straße k'macht,
Da ſain die Herrn Ammänner oben zu Rathe k'ſeſſn,
Wie die Stadt zu halteſt und ärgeſt könnt' zu Schanden kehn.

Dikaiopolis.

Da würdet ihr freilich aller Sorgen frei!

Megarer.

's iſch wahr!

Dikaiopolis.

Was giebt's in Megara ſonſt? wie ſteht das Korn im Preis?

Megarer.

's iſch ä'ch dahaim, wie die Kötter, öber allen Prais.

Dikaiopolis.

Salz bringſt du wohl?

Megarer.

Nu ſaind denn ihr nit Herrn davon?

Dikaiopolis.

Iſt's etwa Knoblauch?

Megarer.

Schen mir Knobla'ch! waiß der Herr,

---

v. 755. Ammänner mögen die Probulen vertreten, die die übliche Behörde oligarchiſcher Staaten ſind; und Megara iſt Sparta's Bundesſtaat.

v. 760. Salz machten die Megarer (und noch heute iſt es ſo) beſonders auf der flachen, dem Eleuſiniſchen Buſen zugewendeten und Salamis gegenüberliegenden Küſte ihres Gebiets; ſeitwärts daron lag die Inſel Minoa (eine der fünf Methuriſchen Inſeln) die heute, wie ſchon zu Strabos Zeit, durch angeſchwemmten Sand zu einer Halbinſel geworden iſt. Dieſen Poſten hatte Nikias im Jahre 427 beſetzt, und natürlich konnten von hier aus den Megarern ihre Salinen leicht geſperrt werden.

Wo ihr kömmt und ainfallt, habt ihr wie Mä'lwerk' selber Stund'
Mit 'nem Span die Knollen äfkepuddelt im kanzen Land!

Dikaiopolis.

Was bringst du denn? sag' mir's!

Megarer.

Werkelche, schä'n's, zu Misterien!

Dikaiopolis.

Ei, prächtig! zeig' doch!

Megarer.

Nu aber, Herr, 's sind schene Thier'!
Bähr' ä'f, wenn du K'lüst hast! nu, wie faist und drall die sain!

(Dikaiopolis hebt den Sack auf.)

Dikaiopolis.

(an den Sack umhertastend.)

Was ist denn das für ein Wesen?

Megarer.

Halt, ä Werkel isch's!

Dikaiopolis.

Was sagst du? woher wär' solch ein Ferkel?

---

v. 765. Die Zweideutigkeit in dem Griechischen Wort für Ferkel, die es begreiflich macht, warum ein Ferkel der Venus das angenehmste Opfer ist, mußte im Deutschen etwas gesucht erscheinen. Gemeine Leute Deutscher Zungen sprechen, wenn sie ohne Obscönität reden wollen, von dem Geschäfte des Mannes, indem sie dem Worte eine andere Etymologie, als es gewöhnlich hat, unterschieben. Nicht so üblich, sondern dem ländlichen Witz eigenthümlich, der das künstliche Innere einer Uhr und deren geheimnißvolles Treiben anstaunt, ist die Entgegenstellung von „des Mannes Geschäft und des Weibes Gewerk"; daher nimmt der Megarer seinen bäurischen Witz.

Megarer.

Von Mech'ra, Herr!
Od'r war' da das kai Werkel?

Dikaiopolis.

Mir kommt's nicht so vor!

Megarer.

Kott's Wunder! seht mir, was da haißt unglaubscher K'sell!
Der sagt, das sai ka Werkel, sagt er! So mir Kott'
Wo du mainst, so wetten wir kleich um ä Paar Salz-
kiechel, Herr,
So dieß da nit ä Werkel isch nach Kriechenart.

Dikaiopolis.

Das ist ja von einem Menschen!

Megarer.

K'wiß, beim Dieklas,
Ben mainem K'schäft! von wem denn klä'bst du, daß es isch?
Nu aber willst du's hören schrain?

Dikaiopolis.

Bei den Göttern, ja!

Megarer.

Nu all die Weile nuhtsche k'schwind, mai Werkelche!
Nu mußt du nit siumm mir sitzen, du vertaixelt Ding,
Sonst puckel' ich aich, so Herms mir helfe, wieder haim!
(Er kneipt in den Sack.)

Die Mädchen.

Kohi! Kohi!

Megarer.

Isch das ä Werkel?

---

v. 774. Dieklas ist ein altberühmter Megarischer Heros.

Dikaiopolis.

Nun in der That, nun glaub' ich es!
Wenn es ausgewachsen, wird's ein gutes Mutterschwein.

Megarer.

Ja klaub's der Herr, a's Haar der Mutterche wird's da klaich!

Dikaiopolis.

Das aber taugt zum Opfer nimmer!

Megarer.

Maint's der Herr?
Wie so zum Opfer tä'gt es nit?

Dikaiopolis.

Ihm fehlt der Busch!

Megarer.

's isch halt noch'n Frischling; wird's mir erst ä Seierche,
So kriegt's en Wedel kroß und dick und fuchsroth.
Nu, willst du's a'fziehn? kuk, ä schenes Werkel isch's!

(Die beiden Mädchen kriechen aus dem Sack.)

Dikaiopolis.

Wie schwesterähnlich doch da ihr's der andern ist!

Megarer.

Von ainer Mutter und ainem Vater sind sie a'ch.
Nu aber wird es praiter erst und haaricher,
So kannst du Aphratitten kai besser Opfer waihn.

Dikaiopolis.

Doch es wird ja Aphroditen nie ein Ferkel geweiht!

Mega-

---

v. 785. Zum Opfern gehören ganz gesunde und unverstümmelte Thiere, also müssen sie auch ihren Schwanz und resp. Busch haben.

Megarer.

Ka Werkel Aphratitten? Der von den Köttern allein!
Nu aber es wird das Fleiſch von deme Werkelche,
Wenn's ahn den Spieß thuſt ſtecken, das allerzärtlichſte.

Dikaiopolis.

Indeſſen, wird es auch ohne die Mutter freſſen ſchon?

Megarer.

Nu bei Poſaiden, ohne ihren Vater ach!

Dikaiopolis.

Was genießt es denn am liebſten?

Megarer.

Alles, was d' ihm liebſt;
Frag' ahn es ſelber.

Dikaiopolis.

Ferkel! Ferkel!

Die Mädchen.

Kohi! Kohi!

Dikaiopolis.

Sagt, äßt ihr Eicheln wohl?

Die Mädchen.

Kohi! Kohi! Kohi!

Dikaiopolis.

Nun was? gewelkte Feige lieber?

Eine.

Kohi! Kohi!

Dikaiopolis.

Und du? du nähmſt auch Feigen wohl?

---

v. 800. ff. Es verſteht ſich, daß die Ferkelchen ihr kohi con espressione ſchreien, je nachdem ihnen Gutes oder Schlechtes geboten wird.

Die Andere.

Kohi! Kohi!

Dikaiopolis.

Wie laut ihr beide nach den gewelkten Feigen ſchreit!
Geh' einer hinein und bringe mir von den Feigen her
Für die Ferkel!

(Es werden den Mädchen Welkfeigen hingeworfen.)

Werden ſie die wohl eſſen? Alle Welt!
Wie ſie ſchmatzen und ſchlucken! in allen Ehren, Herakles!
Wo ſind ſie denn her, die Ferkel? aus Eſſos ſcheint es faſt.
Doch unmöglich haben ſie alle die Feigen hinuntergeſchluckt!

Megarer.

Mit Verlaˊb, ich habˊ die aine da für mich erholt!

Dikaiopolis.

Beim Zeus, ein ſtattlich Ferkelpaar für mein Gehöft!
Wie viel verlangſt du für deine Thierchen? ſag' einmal!

Megarer.

Nu, leben der Herr ä Pindel Knoblaˊch da für dieß,
Und da für das — 's iſch nit zu theier, — ä Metzel Salz!

Dikaiopolis.

Ich will ſie kaufen; warte nur!

(in das Haus.)

Megarer.

Das haißt verkaˊft!

---

v. 808. Statt des in der Ueberſetzung genannten Lokriſchen Orts iſt im Griechiſchen ein Troiſcher Ort Tragaſä, der eben auch keine weitere Beziehung hat, als daß er auf die ergötzliche Geſchäftigkeit der hungrigen Mädchen anklingt.

v. 813. „Knoblauch und Salz, womit die Megarer ſonſt handelten, müſſen die Verarmten jetzt von den Athenern einkaufen." Voß.

O Käſ- und Verkäſs-Herms, könnt' ich ách um ſolchen Prais
Main Kattewaib verkäſen und main Mutter ách!

Vierte Scene.

Eber. Megarer. Ein Sykophant; nachher Dikaiopolis.

Sykophant.

Kerl, was für ein Landsmann?

Megarer.

Werkelhändler von Mechara!

Sykophant.

So denunceir' ich die Ferkel ſogleich als Feindesgut
Und dich dazu!

Megarer.

Da han mir den Praten! dieſelbe K'ſchicht,
Die uns der Ahnfang alles Laides k'weſen hat!

Sykophant.

Ich will dich megarern lehren! Gleich den Sack mir her!

Megarer.

Dikaopel, o Dikaopel, ich werde von ainem hier
Kepfandt!

Dikaiopolis.

Wer iſt der Fant, der dich pfänden will? Herab,
Marktmeiſter, jag' mir den Schuftſykophanten zum Hof hinaus!
Was haſt du hier zu ſpüren, du Hund von Sucherpfand!
(Er nimmt eine Peitſche zur Hand.)

v. 826. Die wörtliche Ueberſetzung lautet bei Voß: „Was plagt

Sykophant.

Was sollt' ich nicht auf Feindliches spüren?

Dikaiopolis.

Ja, heulen dazu,
Wenn du nicht dich drückst und anderswo spürnasen gehst!
(prügelt ihn hinaus.)

Megarer.

Als das doch 'n Unk'mach hier in Athänerlanden isch!

Dikaiopolis.

Getrost nur, Megarer! Und der Preis, für den du mir
Die Ferkel gelassen, Salz und Knoblauch, nimm ihn, da!
Nun lebe wohl!

Megarer.

Das isch bai uns nit haimisch mehr!

Dikaiopolis.

Ob solcher Verirrung kehr' es auf mein Haupt zurück!

Megarer.

Nu Werkelche, nu versucht aich mal, a'ch ehn' den Papa,
Ein täglich Brod zu spaisen, wo ihr expis kriegt!
(Dikaiopolis und Megarer ab.)

Chor.

Sehr glücklich traun ist dieser Mann! Erkenn' an diesem Probstein
Den guten Fortgang seines Plans. Er ärndtet Aust und Obst ein,

---

dich, Luchsaug, hier zu leuchten ohne Licht." Wir versuchten es lieber, das Griechische Wortspiel mit einem andern zu ersetzen.

v. 837. Aust und Obst heißt proximiel soviel als Gesammtärnte der Feld- und Baumfrucht; der Chor meint nichts weiter, als daß jener ungestört jede mögliche Annehmlichkeit des Lebens hat.

Wenn ruhig hier zu Markt er sitzt;
Kommt Ktesias, Schnüffler höchst verschmitzt,
Od'r sonst ein Spürnas' hergeflitzt,
Gleich heult er gepeitscht fort!

Kein Andrer kommt und kauft dir weg hier Kerbel, Kürbiß, Kaulbarsch,
Noch lüftet Prepis hier an dir sich aus den läuschen Faul p.p.;
Hier schubs't dich kein Kleonymos mehr;
Im reinlichen Hausrock gehst du umher;
Kein Hyperboles fällt über dich her
Mit Lügenprocessen!

Auch tritt dich auf dem Markte nicht bei seiner Promenade
Kratin an, duftig aufgelockt mit Weiberverführpomade,

---

v. 839. Wieder ein Sykophant ist dieser sonst nicht bekannte Ktesias. Von Prepis, der gleich darauf genannt wird, wissen auch die Scholiasten nur, was sich aus dieser Stelle selbst ergiebt.

v. 844. Kleonymos (Wespen V. 19.) und Hyperboles (Frieden V. 676.) sind bekannt genug.

v. 849. Kratines, der hier gemeint, ist nicht der berühmte Komiker, aber auch ein Versemacher, ein galanter Emporkömmling, ein kleines Genie nach der Mode, wie weiland Artemon, der sprichwörtlich einen reich gewordenen und verweichlichten Menschen bezeichnet; noch eine weitere Charakteristik für ihn giebt V. 1070 ff. wo ihn die Scholiasten als Trunkenbold, als frech, als Prahler u. s. w. bezeichnen. — Die Uebersetzung ist in der Pomade ungenau; Aristophanes sagt: „geschoren als Ehebrecher mit dem Rasiermesser" oder wie es Griechisch lautet „mit dem einen Messer" im Gegensatz gegen die Scheere mit zwei Schneiden; denn mit dieser Haar und Bart zu stutzen war landesüblich, die feinen Herrchen aber rasirten sich ringsumher das Haar glatt weg mit dem Rasirmesser.

Der Artemon, der verfeimte Geck,
Das Dichtergenie so flink und keck,
Dem seines Vater-Bockes Dreck
Stinkt unter den Achseln!

Auch wird hinfort auf offnem Markt dich Pausen's saubre Bande,
Nicht höhnen dich Lysistratos, der Eholarger Schimpf und Schande,
Der von Schmutz und Noth stinkt ganz und gar,
Der da friert und hungert immerdar,
Ja dreißig Tag' und noch ein Paar
In jeglichem Monat!

Fünfte Scene.

Eber. Ein Boiotier mit Pfeifern und Knechten, die allerlei Marktwaaren bringen. Dikaiopolis.

Boiotier.

Dă waiß mer Herreklas! schmächlich thůt mer schmärzen de Schwiel!

v. 854. Pausen ist ein armer Mahler (Plutos V. 602.) wenn anders er nicht jetzt, sieben und dreißig Jahre vor dem Plutos, einer von den jungen liederlichen Leuten, den Unverschämten, war, die Ehrenmänner auf das Korn nahmen, um sich einen Namen oder einen kleinen Verdienst zu machen, indem sie für Geld den Mund zu halten bereit waren.

v. 855. Lysistratos s. Wespen 787.

v. 860. Auch der Boiotier spricht ein eigenthümlich Deutsch, noch platter und breiter als der Megarer; in seinem Munde wird das a fast zu einem o (å bezeichnet, wie Åbo) und sein u wird zu einem ue (ü).

Du hör' den Polai dâl! Holla sacht, Ismänias!
(läßt sich seinen Sack abnehmen.)
Nu drüsch, ihr Pfaifer all', die ihr mit von Thaiba kämt;
Bläs't drusch mit's Knocheröhrla 'nain in den Pudelsack!
(die Pfeifer blasen gründlich.)

Dikaiopolis.
(aus dem Haus kommend.)
Schweig still,' zum Geier! Ihr Drohnen, gleich von der Thür hinweg!
Von wannen kommt ihr, die gleich der Henker holen mag,
Zu meiner Thür, ihr Dudelchairisbernissenvolk!

Boiotier.
Nu se mer Jollas! als mer säat's der Herr zu Dank;
Von Thaiba her schenst häben se achter mer hergeblas't,
Daß ab der Polai die Blüten zur Aerde g'fallen sain.
Nu g'fallt's ju äberst, Herr, so kas't von mainer Trächt,
Von den Gäckelvögeln äber den Biergeflüggerern.

Dikaiopolis.
Willkommen, du braver Butterstullenboiotier!
Was bringst du?

Boiotier.
Was mer nur Gutes hän in Poioterland,
Mairän, Polai, Basildäcken, Binsepäsrikedächt,
Antsögel, Alstern, Nägenpfaifer, Pärlinhühn,
Tauschnärren, Krickant!

---

v. 866. Ueber den schlechten Musikanten Chairis s. oben V. 15.

v. 867. Der Thebaner ist ein schlauer Handelsmann; auch er findet es gleich, wie sein Käufer, daß die Pfeiffer mit ihrem Gedudel nicht auszuhalten sind.

v. 871. Biergeflügelte nennt der Boiotier die Heuschrecken.

Dikaiopolis.

Welt, wie ein Sturm bei Winterfrost,
Kommst du mir mit Vögeln haufenweis zu Markt geschneit!

Boiotier.

Jä, bring' dir a'ch Fettganten, Hasen, Füchsen, Schwain,
Maulwerfel, Aegel, wilde Katz', Aichhornchen a'ch,
Fischättern a'ch, und frische Kopähsser Äle a'ch!

Dikaiopolis.

O, der du der Menschheit leckersüßeste Labe bringst,
O laß, wenn du wirklich Aale hast, mich begrüßen sie!

Boiotier.

Ahntväter du von den fünfzig Kopähsseejungferle's,
G'lait' 'na's und häb' dich müthlich mit diesem braven Mann!

Dikaiopolis.

O, süßester du, du lange schon ersehntester,
Nun kommst du, stillst die Sehnsucht unsres Trygödienchors,
Ja, entzückst den Morychos! Auf, ihr Knechte, holet mir
Die Feuersorge, schnell heraus den Blasebalg!

(allmählig hat sich die ganze Dienerschaft um den Aal gesammelt.)

Betrachtet, Kinder, diesen allerschönsten Aal,
Der jetzt nach fast sechs Jahren kommt, gar heiß ersehnt!
O kommt, begrüßt ihn, Kinder! Kohlen will ich euch,

---

v. 880. Den Kopaissaal rechnet man in Athen zu den größten Leckerbissen; darum dieß frohe Erstaunen unseres braven Dikaiopolis und der Boiotier fährt in seinem Sinne bombastisch genug fort: er vergleicht seine Aale den funfzig Nereiden, den Töchtern des Nereus, des Meeresalten, an dessen Stelle er aber den größten der Aale herauslangt und sich präsentiren läßt.

v. 887. Ueber Morychos den Schlemmer s. Frieden V. 991.; auch Tragödien-Dichter war er nach der Scholiasten Angabe.

Den theuren Gaſt zu ehren, geben. Bringt ihn uns
Hinein! „Wenn ich einſt todt bin, mein Gebein in Staub
Zerfällt, ich trenne mich nimmermehr von Kerbelaal!"

Boiotier.

Wo åberſt han der Herr die B'zåhlung für mainen Ål? 895

Dikaiopolis.

Du wirſt ihn mir wohl anſtatt des Marktzolls geben, Freund!
Doch haſt du was von den andern Sachen feil, ſo ſag's!

Boiotier.

Fail håb' ich då alles!

Dikaiopolis.

Gut, laß ſehn! was forderſt du?
Du nimmſt vielleicht auch wieder Waaren von hier zurück!

Boiotier.

Jå, was es hie hat in Athån, im Peioterlanden nit. 900

Dikaiopolis.

So nimmſt du Phaleriſche Stinte, nimmſt du Töpfe vielleicht
In Kauf und mit?

---

v. 894. Man kochte den Aal eingewickelt in würzhafte Blätter, um ſein Fleiſch ſaftiger und ſchmackhafter zu erhalten. Bei Euripides ſagt Admetos zu Alkeſtis:

Wenn ich todt einſt bin, möcht' ich nie
Von dir getrennt ſein, die allein getreu mir war.

v. 901. Auch unter den Worten einer Sprache giebt es eine Ariſtokratie; was hier ſo ganz unſcheinbar als Töpfe figurirt, iſt nichts anders als was heut zu Tage mit reſpektvollſt-archäologiſcher Salbung Vaſen genannt wird, über deren faſt ausſchließlich Atiſchen Urſprung wohl nicht mehr lange gezweifelt werden wird. — Nicht minder vornehm würde die genauere Ueberſetzung für Phaleriſche Stinte, nemlich „Sardellen" lauten; aber die naturhiſtoriſche Richtigkeit opfert man gern einer dem Eindruck getreuen Uebertragung.

Boiotier.

Was Stihnt, was Pötte! die hân mer á'ch!
Nain, was es dâbaim nit hâben thût, hier âberst gâr.

Dikaiopolis.

So weiß ich, Freund, schon; einen Sykophanten nimm,
Wohl eingewickelt wie einen Topf!

Boiotier.

Baim Götteryâr!
Dâ thät ich mer gâr was Artlichs vortheln, brächt' ich den
Vor'n Aeffche mit, voll taußig Schurkennarrethai!

Dikaiopolis.

Und da kommt auch grad' Nikarch zu sykophanten her!

Boiotier.

Á winzig wuchßig Kärlche!

Dikaiopolis.

Aber Schurke greyf!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Nikarchos.

Nikarchos.

Da, diese Waaren, wessen sind sie?

Boiotier.

Maine sain's,
So mir Zais, von Thaida!

---

v. 908. Nikarchos ist wieder ein sonst unbekanntes Individuum.

Nikarchos.

Demgemäß denuncir' denn ich
Als Feindeseinfuhr alle die Dinge!

Boiotier.

Büst verbert,
Daß d' gär mit den Ätzelspatzen Strait und Häder ſuchſt!

Nikarchos.

Und dich denuncir' ich obenein!

Boiotier.

Was hän 'ch dir g'thän?

Nikarchos.

Ich will's dir ſaaen, der Leute wegen, die rings da ſind;
Aus Feindeslanden haſt du Binſendocht gebracht!

Dikaiopolis.

So denuncirſt du alſo auch ein Fädchen Docht?

Nikarchos.

Könnt's nicht in Brand leicht ſetzen unſer Arſenal?

Dikaiopolis.

Ein Fädchen Docht das Arſenal?

Nikarchos.

Ja wohl!

Dikaiopolis.

Wie ſo?

Nikarchos.

Leicht könnt' ein Boiotier ſolchen Docht 'nem Waſſerſtoh
Anbinden, dann anzünden, und ihn in's Arſenal
Durch einen Rinnſtein ſchicken recht bei vollem Sturm;
Und hat das Feuer dann die Schiffe nur erſt gefaßt,
Gleich ſtehn ſie in hellen Flammen!

Dikaiopolis.

Ei, du verfluchter Schuft,
So gingen ſie durch den Waſſerfloh und das Fädchen auf!
(er packt ihn und wirft ihn nieder.)

Nikarchos.

Ha! ſeid mir Zeugen, Leute!

Dikaiopolis.

Halt das Maul ihm zu!
Schnell gieb mir Heu her, daß ich ihn gut einhäuten kann!

Chor.

(während Nikarchos eingepackt wird.)

Ei, Beſter, pack' dem Braven fein
Sein ſauber Waarenpacket ein,
Damit er's nit
Bei'm Tragen ſich zerpöttert!

Dikaiopolis.

Das laß du meine Sorge ſein,
Und klappert er auch in Mark und Bein,
Und ſpringt und ringt,
Bricht faſt wie gottzerſchmettert!

Chor.

Was will er aus ihm machen?

Dikaiopolis.

Der dient zu allen Sachen;
Als Pfanne zu Lug, als Kanne zu Trug,
Als Lampe, Kaſſendeſect zu ſpüren,
Ja auch als Krug,
Um Händel durcheinander zu rühren!

---

v. 932 ff. Wegen des Doppelſinne der Worte konnten dieſe Zeilen nicht wörtlich überſetzt werden.

Chor.

Doch wie getraut ein Mensch sich deß,
Zu brauchen solch ein Schelmgefäß,
Das ab und auf
Im Haus so lärmt und taumelt?

Dikaiopolis.

's ist stark genug, daß nicht entzwei
So leicht es geht, hängt man's nur frei
An den Beinen auf,
Kopfunter daß es baumelt!

(er hebt den Eingewickelten bei den Beinen auf.)

Chor.

Der ist wohl aufgehoben!

Boiotier.

Will Vorth'l a'ch bald von hâben!

Chor.

Doch nun, du Fremdling treu und bieder,
Nun nimm ihn, trag' ihn, wirf ihn wieder
Wohin du willst,
Den Schuftsykophanten nieder!

Dikaiopolis.

Mit Mühe hab' ich den Henkersburschen eingeschnürt;
Nun hebe den Topf dir auf, Boiotier, und trag' ihn heim!

Boiotier.

Bück dâl 's Genacken und schrait, Jemänler, brâv mir a's!

(Die „Prachtvase" von Sykophanten wird dem Knechte kopfunter über den Puckel gehangt.

Dikaiopolis.

Und trag ihn hübsch vorsichtig, nimm ihn wohl in Acht;
Zwar hast du da just nicht viel Gescheutes, aber doch;

v. 954. d. h. bücke nieder das Genick.

Und sicher bringt dir diese Waare das eine doch,
Daß du Seitens der Sykophanten in Frieden leben wirst!
(Boiotier mit Gefolge ab.)

Siebente Scene.

Eber. Dikaiopolis. Lamachos Diener.

Lamachos Diener.

Dikaiopolis!

Dikaiopolis.

Was giebt's, was schreist du mich an?

Diener.

Ja was?
Herr Lamachos läßt dich bitten, für diese Drachme doch
Kramtsvögel ihm abzulassen heut zum Kannenfest.
Auch wünscht er für die drei Drachmen einen Kopaisaal.

Dikaiopolis.

Wer ist denn dein Herr Lamachos, der sich Aale wünscht?

Diener.

Der gewaltige, schlachtenkühne, der die Gorgo schwingt,
Deß Haupt des Helms dreimähnig schattiger Schmuck umweht!

Dikaiopolis.

Nein, nein, bei Zeus, und gäb er mir seinen Helm dafür!
Und macht er Skandal — Marktmeister hier, die ruf' ich herbei;
Ich nahm und habe diese Waaren allein für mich!
Kommt, aller groß und kleine Vogel, umschwebet mich!
(Ins ab.)

v. 961. Kannenfest ist der zweite Tag der Anthesterien, die in dem Monat vor den großen Dionysien und dem nach den Lenäen gefeiert werden. s. Einleitung.

Parabase.

Chor.

Siehst du wohl, siehst du nun,
Stadt und Volk, diesen weisen, diesen klugen, klügsten Mann!
Kraft Vertrags kauft er keck fremder Länder Waaren ein,
Was nur Bestes Hof und Haus
Haben muß, was beim Schmauß
Leckren Festes laben muß.
Ganz von selbst beut ja dem alles Schön' und Gute sich!
Nimmermehr nehm' ich hier gastlich auf den Junker Krieg; —
Nimmermehr bei frohem Mahl soll er, wie er nie gesollt,

v. 971. Die ganze Parabase ist wieder in aufgelösten Kretikern geschrieben. Die Uebersetzung hat sich hier rhythmisch freier bewegen müssen; sie hat reine Kretiker mit trochäischen Dipodien gemischt; es schien auch so noch ein kretischer Klang vorherrschend genug zu bleiben.

v. 979. Der Krieg wird als einer von den jungen liederlichen Athenern, die von seiner Parthei sind, dargestellt; wie einer aus der „Gesellschaft" singt er das Harmodioslied (Wespen V. 1225.), schmarotzt bei den Reichen, die er zu Grunde richtet (s. Eupolis zu Wespen V. 1220.), und macht dann in seiner wilden Trunkenheit den frechsten Unfug.

Singen das Harmodioslied, er der raufige Trunkenbold,
Der zu Leuten, die des Guten reichlich haben, kommt geschwärmt,
Frech da thut alles Schlimmſte, niederrennt, ſtößt und lärmt,
Sticht und ficht; gar am End', ladet man ihn freundlich ein:
„Trinke, leg' dich hin zu ruhn, nimm, o Freund, den Friedenswein"
Deſto mehr ſteckt er rings die Weinſpalier' in wilden Brand,
Gießt den Wein aus dem Stock ſchon mit gottloſer Hand,
Setzt ſich dann hin zum Mahl, prahlt und dünkt ſich wunder was,
Wirft zum Zeichen ſeines Schwelgens endlich die Federn auf die Straß'!

Kypriás Genoſſin du
Und der holden Charitinnen,
O Verſöhnung, holde Maid,
Wie ſo lang gedacht ich nicht, wie ſchön du biſt von Angeſicht!
Find' ich denn, ewig uns zu einen, einen Eros nicht,
Wie im Bild, der ſo ſchön iſt, dem ein Kranz die Stirn umflicht?
Oder, Kind, dächteſt du, daß ich ſchon zu alt dir ſei?
Wirſt

---

v. 989. Wie man heut zu Tage, bei einem Hauſe vorübergehend, wo Auſterſchaalen liegen, auf ein gutes Frühſtück ſchließet, ſo bei den Athenern, wenn allerlei Federn vor der Thür lagen; und die jungen Herren renommirten gern damit, ein luxuriöſes Mahl gehalten zu haben.

v. 990. „Die Verſöhnung iſt Geſpielin der Aphrodite und der Charitinnen, weil im Frieden die Segnungen der Liebe und die Künſte der gefälligen Anmuth blühen." Voß.

v. 993. Dieſer Eros war ein berühmtes Bild im Tempel der Aphrodite zu Athen, von Zeuxis gemahlt.

Wirst du mein, Manns genug noch bin ich dir zu dreierlei:
Furchentlang einzulegen kräft'ge Senker jeden Man,
Dann dazwischen einzustreun Feigenkörner Reih' auf Reih',
Drittens noch Rankewein fleißig, ob auch alt ich sei,
Aufzuziehn um unser Gütchen und des Oelbaums schattige Ruh',
Daß wir uns damit am Neumond salben können, ich und du!

---

v. 999. „Der Neumond ward zu Ehren der Götter und Heroen mit öffentlichem Gastmahl gefeiert." Voß.

Dritter Act.

Erſte Scene.

Chor. Herold. Dikaiopolis.

Herold.

Hört Volk und Bürger! nach altem Brauch iſt Kannenfeſt
Mit Zechen unter Trompetenſchall. Und wer zuerſt
Austrinkt, erhält den Schlauch, ſo rund wie Kteſiphons Bauch!

(ab.)

Dikaiopolis.

Ihr junges Volk, ihr Weiber, habt ihr nicht gehört?
Was ſäumt ihr? hört ihr nicht des Herolds frohen Ruf?
Auf! brühet, bratet, dreht am Spieße, zieht herab

---

v. 1000. Der zweite Tag der Anthesterien ſind die Choen oder das Kannenfeſt, an welchem man Fäſſer mit jungem Wein zu dem Tempel des Dionyſos in den Sümpfen ſchaffte, dort Waſſer darunter miſchte, ein Zechen begann, wobei der beſte Trinker einen Schlauch Wein als Preis bekam. Auch wurde an dieſem Tage der alte Dionyſostempel in den Sümpfen geöffnet, was jährlich nur einmal geſchah, wobei die Gattin des Archon Baſileus mit den vierzehn Frauen das heiligſte Opfer brachte.

Die Haſen! hurtig, friſche Kränze hängt umher!
Schnell her den Bratſpieß, daß ich die Schnepfen brate dran!

(während des Folgenden wird die Küche eingerichtet.)

Chor.

Wie du dir wohl gerathen haſt,
Und mehr, wie dir zu braten haſt,
Mann, muß ich dich beneiden.

Dikaiopolis.

Wir aber, Leutchen, ſeht ihr gar
Gebraten Schnepf' und Haſen!

Chor.

Ach wohl, du ſprichſt ja nur zu wahr!

Dikaiopolis.

Raſch, Feuer angeblaſen!

Chor.

Nein ſieh, wie höchſt kochkünſtleriſch,
Gaſtmahleriſch, pokaleriſch
Der Edle heut bedient wird!

Zweite Scene.

Chor. Dikaiopolis. Ein Landmann.

Landmann.

O weh mir Armen!

Dikaiopolis.

Herakles, wer iſt der Mann?

Landmann.

Ein Mann des Unglücks!

Dikaiopolis.

Dann, o Freund, geh deines Wegs!

Landmann.

O theurer Mann, Verträge haſt ja du allein;
So miß mir ein wenig Frieden, nur auf fünf Jährchen ein!

Dikaiopolis.

Warum?

Landmann.

Geraubt ſind meine Rinder, mein Alles mir!

Dikaiopolis.

Von wem?

Landmann.

Die Boiotier kamen von Phyle, nahmen ſie mir!

Dikaiopolis.

Dreimal Beklagenswerther, und kleideſt noch dich weiß?

Landmann.

Und die, beim Himmel, mich nährten, mich leben ließen, Herr,
Wie in lauter Dünger!

Dikaiopolis.

Weſſen alſo bedarfſt du jetzt?

Landmann.

Die Augen hab' ich mir ausgeweint um die Rinderchen!
Und haſt du irgend für Augios den Phylaſier
Freundſchaft, ſo ſtreiche mir etwas Frieden aufs Auge ſchnell!

Dikaiopolis.

Du armer Teufel, ich bin ja doch kein Armenarzt!

---

v. 1023. Phyle iſt die durch die Rückkehr des Thraſybul berühmte Attiſche Feſte auf dem Wege gen Boiotien.

v. 1030. Armenarzt ſ. Vögel V. 584.

Landmann.

O ich bitte dich, ob ich vielleicht die Stiere mir wiederfind'!

Dikaiopolis.

Unmöglich! geh' und jammre dem Pittales was vor!

Landmann.

So tröpfle mir von dem Frieden doch ein Tröpfchen nur
In dieſes kleine Gläschen hinein, ich beſchwöre dich!

Dikaiopolis.

Kein Fitzelſpitzchen! Geh' und heule, wo du magſt! 1035

Landmann.

Weh, weh, ich Armer! meine Ackerrinderchen
(ab.)

Dritte Scene.

Chor. Dikaiopolis.

Chor.

Der hat doch gar was Köſtliches
Mit ſeinem Frieden; nichts indeß
Abgeben ſcheint er zu wollen!

Dikaiopolis.

Den Honig, Burſch, thu' ins Gefäß, 1040
Die Schollen in die Schaale!

Landmann.

Hör', welch gebieteriſch Getös!

Dikaiopolis.

Nun bratet auch die Aale!

Chor.

Du ermordeſt mich und die Nachbarsleut'

---

v. 1032. Pittalos ſ. Weſpen. V. 1432.

Mit Bratenduft, Appetitlichkeit
Und Tellerklappern und Hunger!

Dikaiopolis.

Nun laß ſie ruhig braten und hübſch braun werden, Burſch!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Brautdiener und eine Brautjungfer, beide im Staat.

Brautdiener.

Dikaiopolis!

Dikaiopolis.

Wer iſt denn das? wer iſt denn das?

Brautdiener.

Es ſendet zum Gruß dieß Fleiſch dir, Herr, ein Bräutigam
Von ſeiner Hochzeit!

Dikaiopolis.

Allzu gütig, wer's auch iſt!

Brautdiener.

Und bittet dich, für das Fleiſch in dieß Alabaſternapf,
Damit er nicht im Lager, ſondern im Ehebett
Heut ſchlafen dürfe, mir einen Nöſſel Frieden zu thun!

Dikaiopolis.

Hinweg, hinweg mit deinem Fleiſch; offerir's mir nicht!
Auch nicht ein Tröpfchen und wenn du mir tauſend Drachmen gäbſt!
Wer aber iſt da dieſe?

Brautdiener.

Die? Brautjungfer, Herr!

Sie wünſcht dir was in's Ohr zu ſagen im Namen der Braut.

Dikaiopolis.

(läßt ſich ins Ohr flüſtern.)

Laß ſehn, was bringſt du? Ha, wie lächerlich, daß dich Gott,
Iſt Bräutchens Bitte, die gar zu ſehr mich bitten läßt,
Ihr müſſe heut gehören ihres Manns Geſchäft!
Reich her die Friedensſpenden; allein ihr geb' ich davon,
Weil's doch 'ne Frau iſt, und an dem Kriege ſonder Schuld.
Hier halte, Töchterchen, unter deinen Salbennapf!
Und weißt du, wie's gebraucht wird? ſage nur der Braut,
Sobald das Kriegsvolk aufgeboten wird, ſo ſoll
Sie Nachts damit dem Mann beſtreichen — ſie weiß ja, was —!
Nun trag die Friedensſpenden hinein. Die Kelle her,
Damit ich zum Feſte Wein in die Kannen füllen kann!

(Brautdiener und Brautjungfer ab.)

Fünfte Scene.

Chor. Dikaiopolis. Bote. Lamachos.

Chor.

Da kommt ja einer mit aufgeſpreizten Augenbraun
Gerannt; mich will bedünken, als ob er Schlimmes brächt!

Bote.

Mord! Mord! Verrath! zu den Waffen, Lahme und Lamache!

Lamachos.

(aus dem Hauſe eilend.)

Wer iſt es, der mir den erzgeſchienten Palaſt umlärmt?

Bote.

Dir hinauszuziehn befehlen die Feldherrn heute noch,
Und ſchnell, mit allem Burſch und Buſch und Helm und Schelm,
Und die Päſſe ſtreng zu bewachen trotz des treibenden Schnees;
Denn zum Feſt der Kannen und Pfannen, haben ſie Kunde, wird
Von Boiotiern ein Streifzug über das platte Land gemacht!
(ab.)

Sechste Scene.

Chor. Lamachos. Dikaiopolis.

Lamachos.

Weh über die Feldherrn, Köpfe genug und ohne Kopf!
Iſt's nicht verwünſcht, daß ich ſelbſt zum Feſt nicht Ruhe hab'!

Dikaiopolis.

Weh über den Feldzug, lahmen lamachäiſchen!

Lamachos.

Ha dieſes Unſterns! ſpotteſt du ſchon über mich!

---

v. 1075. Dem Tage der Choen folgt der Tag der Chytren, mit dem das Anthesterienfeſt endet; an dieſem wurde Gemiſch von allerhand Sämereien in Töpfen (wofür man die Ueberſetzung der Pfannen verzeihen mag) gekocht und, ohne von jemand gekoſtet zu werden, dem unterirdiſchen Hermes geopfert.

v. 1080. Daß Dikaiopolis im Deutſchen den Feldzug einen lahmen nennt, wird wohl im Sinne des Ariſtophanes hinzugeſetzt ſein.

Dikaiopolis.

(hält ſich ein Paar Federwiſche auf den Kopf.)

Ha, willſt du Kampf mit dem viergeflügelten Geryon?

Lamachos.

Ei Welt!

Was hat für böſe Kunde mir doch der Bote gebracht!

Dikaiopolis.

Ei Welt, mit welcher kommt mir der neue Bote da?

Siebente Scene.

Die Vorigen. Ein zweiter Bote.

Bote.

Dikaiopolis? 1085

Dikaiopolis.

Was giebt's?

Bote.

Zum Feſtmahl komm geſchwind,

Und bring' die deinen Speiſekorb und die Kanne mit;

Denn es ladet dich zu heut Dionyſos Prieſter ein.

Doch ſpute dich, denn es wartet das Mahl ſchon lang auf dich;

Es iſt ja alles andre fertig und bereit;

---

v. 1082. Geryon iſt jener dreiköpfige Rieſe, deſſen Rinder zu rauben Herakles auszog. Auch Lamachos iſt ſo ein Held, der kämpfen und immer kämpfen muß; auch er hat unſerem Alten von ſeinen eingehandelten Sachen abnehmen wollen, und fährt nun denſelben arg an; das iſt ja, meint Dikaiopolis, wie weiland mit Herakles und Geryon; und um dieſem ſich anzuähnein, nimmt er in Ermangelung mehrerer Köpfe wenigſtens mehrere Federn über ſeinen Kopf.

Die Tische, Lager, Polsterkissen, Teppiche,
Festkränze, Salben, Freudenmädchen, Näscherei'n,
Mustorten, Brezel, Sesamstritzel, Honigbrod,
Tänz'rinnen, der schönste Gedanken aus dem — Harmodioslied!
Nun aber spute dich möglichst!

(ab.)

Lamachos.

Ach und ich — verflucht!

Achte Scene.

Eher. Lamachos. Dikaiopolis.

Dikaiopolis.

Was hast du dir auch die Gorgo groß auf den Schild gemahlt?
Schließt ab! du Junge, bring' die Speisen und pack' sie ein.

Lamachos.

Mein Junge, bringe meinen Ternisser mir heraus!

Dikaiopolis.

Mein Junge, bringe meinen Speisekorb heraus!

Lamachos.

Bring' auch das Sparsalz, Junge; auch von den Zwiebeln, nimm!

---

v. 1093. Man wolle gefälligst annehmen, daß im Harmodioslied Tänzerinnen genannt seien, so ist der Deutsche Scherz erklärlich. Im Griechischen heißt es: das Liebste zum Harmodioslied d. h. zum Trinkgelag; doch geht die weitere Anspielung und die Pointe dieser Wendung bei derartigem wörtlichen Uebersetzen verloren.

v. 1099. Sparsalz ist nicht recht genau und oben in anderem Zu

Dikaiopolis.

Für mich den Salzfiſch; denn bei den Zwiebeln wird mir schlimm!

Lamachos.

Bring' auch das Kohlblatt mit dem Pöckelfleiſchesreſt!

Dikaiopolis.

Mir auch 'nen Kohlkopf; ſchmoren will ich ihn mir beim Feſt!

Lamachos.

Und hol' mir auch das Gefieder für den Helm heraus!

Dikaiopolis.

Und hol' mir die Tauben und die Krammetsvögel heraus!

Lamachos.

Wie ſchön und weiß doch dieſe Straußenfedern ſind!

Dikaiopolis.

Wie ſchön und braun doch dieſe Tauben gebraten ſind!

Lamachos.

Hol' meines dreigemähnten Helmbuſch's Futteral!

Dikaiopolis.

Und, Junge, mir die Schüſſel mit dem Butteraal!

Lamachos.

Wahrhaftig, die Motten haben benagt dieß Helmgebüſch!

Dikaiopolis.

Wahrhaftig, ein Stückchen Aal verſpeiſ' ich noch vor Tiſch!

Lamachos.

Hör' auf, o Menſch, auf meine tapfren Waffen zu ſchmähn!

ſammenhange überſetzt; es iſt Salz, mit Thymian abgerieben, für Soldaten und arme Leute ein gewöhnliches Gewürz. Wie übrigens das Holen und Bringen hier eingerichtet worden, mag ſich jeder ſelbſt denken.

Dikaiopolis.

Hör' auf, o Mensch, nach meinen Krammetsvögeln zu sehn!

Lamachos.

Mensch, hab' die Güte und rede nun nicht weiter zu mir!

Dikaiopolis.

Nun was? gestritten hab' ich mit dero Burschen hier!
Ha, willst du wetten und Lamachos soll Schiedsrichter sein,
Ob Grillen besser schmecken oder Krammtsvögelein?

Lamachos.

Du beleidigst mich!

Dikaiopolis.

(zum Burschen.)

Du siehst, er erklärt für Grillen sich!

Lamachos.

Mein Junge, geh und bringe den Eisenspeer mir her!

Dikaiopolis.

Mein Junge, geh und hole das Ribbespeer mir her!

Lamachos.

Gieb her, damit ich das Leder vom Speer abziehen kann,
Nimm, stemm' dich an!

(sie ziehen den Speer heraus.)

Dikaiopolis.

Da, Junge, da und stemm' dich an!

(sie ziehen das Ribbespeer vom Spieß.)

Lamachos.

Geh hin und hole die Bank für meinen Schild heraus!

Dikaiopolis.

Du bring' für meinen auch die Bredbank aus dem Haus!

Lamachos.

Mein Junge, hol' des Schildes gorgonrückig Rund!

Dikaiopolis.

Und mir des Eierkuchens käſerückig Rund!

Lamachos.

Iſt ſolch Genecke nicht nach Aller Sinnen ſad?

Dikaiopolis.

Iſt ſolch Gebäcke nicht nach Aller Sinn delikat?

Lamachos.

Mein Junge, gieße nun das Oel mir auf den Schild!
Da ſeht mir einen Alten, als Ausreißer verklagt!

Dikaiopolis.

Gieß' her den Honig! Da ſeht mir eines Alten Bild,
Der zum Würgegeorge-Lamachos „hol' dich der Henker" ſagt!

Lamachos.

Mein Junge, hol mir meinen Kriegespanzer her!

Dikaiopolis.

Auch meinen Ranzen bring' mir und die Krüge her!

Lamachos.

So bin ich ſtichfeſt fechtgewandtem Raufertroß!

Dikaiopolis.

So bin ich ſtichfeſt zechgewandtem Saufgenoß!

Lamachos.

Mein Junge, binde mir auch das Futter im Schilde feſt!

Dikaiopolis.

Mein Jung', ja binde mir auch das Futter im Korbe feſt!

---

v. 1130. Aus den Bildern, die ſich auf dem mit Oel geſchmierten Schild zeigten, weiſſagte man; ſo weiſſagt Lamachos dem Dikaiopolis eine Anklage wegen Ausreißerei (eigentlich wegen Feigheit, daß er ſich des Auszugs ins Feld weigert).

Lamachos.

(läßt ſich den Ranzen auf den Rücken geben.)

Ich ſelber nehme meinen Torniſter — hilf mir — ſo!

Dikaiopolis.

(er macht ſich marſchfertig.)

Ich meinen Mantel und geh' von hinnen herzensfroh!

Lamachos.

Heb' auf den Schild, mein Junge; geh nur hinter mich!
Wie ſchneit es! Wetter! heute, hu, wie winterlich!

Dikaiopolis.

Du heb' den Korb auf! heute, hu, wie trinkerlich!

(beide zu verſchiedenen Seiten ab.)

Chor.

So gehet mit Gott nun hinaus ins Feld!
Wie ſo ungleich führt euch beide der Weg;
Der gehet zu zechen mit Kränzen ums Haupt;
Der zu frieren im Schnee, zu durchwachen die Nacht;
Der ruhet die Nacht
In den Armen des blühenden Schätzchens ſich aus,
Die verliebt, — we, wißt ihr — ihn liebkoſt!

Strophe.

Speicherling du, Antimachos, weiſer Geſetzgeber und Verſeſchneider,

---

v. 1150. Unter den mehreren Perſonen des Namens Antimachos, die der Scholiaſt zu den Wolken V. 1018 nennt, wird ausdrücklich von dem ſchönen Wollüſtling, der vielleicht derſelbe mit dem Geſchichtſchreiber ſei, der Pſalakas (der Sprützerling) unterſchieden. Dieſer letztere hatte ſeinen Namen von der unangenehmen Angewohnheit, beim Reden zu ſpeicheln. Der Scholiaſt zu unſerer Stelle ſagt, er habe das Geſetz gegeben, nicht namentlich in der

Wollte dich doch, ſei's kurz geſagt, Zeus von der Erde tilgen,
Der du mich jüngſt, als ich den Eber ſang der Lenä'n, ſchnöde vom Mahl hinwegtriebſt!
O ſäh' ich einen Hecht dich einſt
Mundwäſſernd erwarten; brätelnd noch,
Des Mittags ſtolze Flotte, kommt er daher, und ſteu'rt
Zum Tiſch hin, landet ſchon, hin langſt du ſchon, da ſchnappt ihn dir
Weg der Hund und reißt aus!

Gegenſtrophe.

So dir ein erſtes Herzeleid! Aber noch eins treff' dich in nächt'ger Stunde.
Fiebererhitzt zurück bei Nacht kommſt du vom Pferderennen;
Ueber den Kopf ſchlag' dich im Rauſch irgend ein wahnſinniger Schuft Oreſtes;
Und greifſt du dann nach einem Stein,
So faſſ' im Dunklen die raſche Hand

Komödie zu verſpotten, womit wahrſcheinlich das unter dem Archen Merychides (440) gegebene Geſetz gemeint iſt. Doch nicht deshalb wird er hier angezapft, ſondern weil er als Eberführer ſich gegen ſeinen Eber in den Lenäiſchen Komödien malhonett benommen hatte.

v. 1165. Dieſe Gegenſtrophe iſt wieder ein Meiſterſtück komiſchen Durcheinanderrührens. Ueber den Mantelrich Oreſtes ſ. Vögel V. 721.; über Kratines eben V. 850; von welchem Gelage oder welchem verliebten Abenteuer dieſer in ſpäter Nacht heim gibt, denke ſich jeder.

Ein reinlich frischgelegtes Häuflein Menschlichkeit!
Mit dem Wurf jag' schnell ihm nach; du nahst, du
zielst, du fehlst und trifft —
Wen? Kratin den Gecken!

Neunte Scene.

Chor. Diener des Lamachos.

Diener.

O Diener, die ihr im Hause seid des Lamachos,
Warm Wasser! Wasser schnell in Töpfen warm gemacht!
Charpie gezupft! Heftpflaster schnell, o schnell geschmiert!
Baumwollenwatte, Bandagen für den Knöchel her!
's hat unser Held sich verwundet an einem Grabenpfahl!
Da er über den Graben setzte, zerbrach er das Fußgelenk
Und fiel mit dem Kopf auf einen Stein und zerschlug sich
den;
Und auch die Gorge sprang aus seinem Schild heraus,
Und auch das Großthunwetterbahnsgefieder sank
Zerschmettert auf die Felsen hin und jammerte:
„O Tages-Auge, dich schau' ich nun zum letzten Mal,
Verlasse meines Lebens Licht, bin fürder nichts!"
Mit solchen Worten in den Kanal hinabgestürzt,
Erhebt er sich wieder, hält zurück die Flüchtenden,

Jagt

v. 1174. Der Bombast in der Rede dieses Dieners ist höchst ergötzlich, und klingt nach wer weiß welchen tragischen Figuren; manches hat einen starken Beigeschmack von Unsinn und ist desto erhabener.

Jagt fort die Plünderer, ſchleudert ihnen nach den Speer.
Da iſt er ſelber! Geht und öffnet ihm die Thür!

(ab.)

Zehnte Scene.

Lamaches wird von Dienern verwundet hereingetragen; gleich darauf öffnet ſich das Innere eines Hauſes, wo man in einer luſtigen Geſellſchaft Dikaiopolis zwiſchen zwei ſchmucken Dirnen ſieht.

Lamaches.

O weh! o weh! o weh! o weh!
Unerträglich Unſägliches, was ich erdulde! Jammer mir!
Getroffen, o! von dem Speer des Feindes ſterb' ich hin!
Eins aber gar wäre doppelt gräßlich:
Denn ſäh' mich Dikaiopolis ſo verwundet hier,
Anlöcken würd' er mich mit meinem Mißgeſchick!

Dikaiopolis.

Juchhe! juchheiſa he!
Die jungen Brüſtchen, wie feſt und apfelrund die ſind!
Nun küßt mich Beide! So, ihr Goldchen, küſſet mich
Mit dem Schnäbelküßchen, dem Züngelſpieleküßchen!
Denn ich zuerſt trank ja meinen Krug leer!

Lamaches.

O meiner Leiden bittres, allzubittres Loos!
O weh, o weh! Qual der Wunden übergroß!

Dikaiopolis.

Juchhe, juchhe! Grüß dich Lamachjunkerchen!

Lamachos.

Ich zu Klagen geborner!

Dikaiopolis.

(zur einen Dirne.)

Was küſſeſt du mich?

Lamachos.

Ich zu Klagen erkorner!

Dikaiopolis.

(zur andern Dirne.)

Was biſſeſt du mich?

Lamachos.

Ich armer! zahlen muſte' ich im Kampf allzuſchwere Zeche!

Dikaiopolis.

Wer läßt ſich denn beim Kannenfeſt ſchwere Zeche zahlen!

Lamachos.

O hilf! o hilf! o Paian, Paian! hilf, o hilf!

Dikaiopolis.

Das iſt aber ja heute gar kein Paianfeſt!

Lamachos.

O haltet hier, o haltet, — weh! mir beide Bein'!
Haltet feſt, Freunde, feſt!

Dikaiopolis.

Und wieder ihr, umfaſſet Beid' mein drittes Bein!
Haltet's feſt, Mädchen, feſt!

---

v. 1213. Dem Paian, dem heilenden Apollo, werden die Paianen gefeiert.

Lamachos.

Vom Stein zerſchmettert ſinkt im Schwindel mir das Haupt,
Und in trübe, nächt'ge Kühlung!

Dikaiopolis.

Mich verlangt's zu Bett; mein heiß Verlangen will Genuß
Und der Liebesnächte Fühlung!

Lamachos.

O, bringt mich aus dem Thore ſchnell zu Pittalos,
Zu hülfekundigen Händen!

Dikaiopolis.

O, bringt mich zu den Richtern; wo mag der König ſein!
Und gebt mir jetzt den Preisſchlauch!
(ſie nehmen ihn auf die Schultern.)

Lamachos.

Durch Mark und Bein entſetzlich drang mir, ach, der Stich
der Lanze!
(wird weggetragen.)

Dikaiopolis.

Da ſeht, da ſeht, die Kanne leer! heil mir im Siegerkranze!

Chor.

Heil, Alter dir, wie du ſelbſt es ſingſt! Heil dir im Siegerkranze!

Dikaiopolis.

Gebt reinen Wein! ich trinke, trink' in einem Zuge das
Ganze!

Chor

Heil, Heil dir, Held! der Sieg iſt dein! und zeuch dahin
zum Tanze!

---

v. 1225. Der Archon König hat den Vorſitz für die Lenäiſche Feier.

Dikaiopolis.

Folgt nach und singt und tanzt dazu: Heil, Heil im Siegerkranze!

Chor.

Wenn du's erlaubst, wir folgen gern. Heil dir im Siegerkranze!
Wir singen dir und deinem Schlauch: Heil dir im Siegerkranze!

Die Ritter.

Personen.

Herr Wolf.
Paphlagonier (Kleon.)
Erster Diener (Demosthenes.)
Zweiter Diener (Nikias.)
Ein Wurstshändler.
Chor von alten und jungen Rittern.

Einleitung.

Die Ritter des Ariſtophanes ſind in dem Archontenjahre des Stratokles in den Lenäen, d. h. im Januar 424 aufgeführt; ſie erhielten den erſten Preis, Kratinos mit den „Satyrn" den zweiten, Ariſtomenes mit den „Olophyrmoi" (den Jammerklagen) den dritten Preis. Es war das erſte Stück, mit dem Ariſtophanes in eigener Perſon auftrat (ſ. Einleitung zu den Acharnern). Die Didaskalie führt ausdrücklich an, daß die Ritter „von Staatswegen" aufgeführt werden.

Um zuerſt den Namen des Stückes zu erklären, wird es nöthig ſein, einen Blick auf die Verfaſſung Athens zu werfen. Man würde ſich ſehr irren, wenn man ſich unter den Rittern Athens einen erblichen Adel dächte; ſeit der Soloniſchen Verfaſſung war in politiſcher Beziehung der Unterſchied der Geburt aufgehoben und an deſſen Stelle das Vermögen jedes Einzelnen zur Baſis ſeines Verhältniſſes zum Staat genommen worden. Solon nämlich machte nach dem Reinertrage des Grundbeſitzes vier Klaſſen von Bürgern; wer über 500 Medimnen Getraide oder das gleich

geschätzte Maaß von Wein, Oel u. s. w., oder die entsprechende Pacht jährlich hatte, gehörte in die erste Klasse, die der Pentakosiomedimnen; wer zwischen 500 und 300, in die Klasse der Ritter; wer zwischen 300 und 150, in die Klasse der Zeugiten; wer weniger, in die Klasse der Theten. Ursprünglich bestimmten sich nach diesen Klassenunterschieden die staatlichen Rechte und Pflichten der Bürger; nur die erste Klasse war zu den Aemtern des Staates wählbar, die drei ersten Klassen zum Hoplitendienst verpflichtet; zum Reiterdienst konnten nur die beiden ersten Klassen genommen werden, die vermögend genug waren, die nöthigen Rosse zu halten u. s. w. Im Verlauf der Zeit änderten sich die Bestimmungen vielfach; durch Aristeides erhielten alle Klassen die Befugniß zu den Ehren des Staates; auch die vierte Klasse, die sonst ohne Pflicht zum Kriegsdienst war, ließ sich gern durch den Sold, den Perikles eingeführt hatte, zu den Waffen werben. Auch in Beziehung auf die Klassenschätzung hörte man auf, nur nach dem Grundbesitz zu fragen; das bewegliche Vermögen wurde mit zum Steuerkapital gerechnet; es lag in der Natur der Sache, daß im Verlauf gewisser Zeit das Vermögen in den Klassen wieder und wieder untersucht, und bei vermehrtem oder vermindertem Vermögensstande der Einzelne einer höheren oder niederen Klasse zugeschrieben wurde; ja endlich läßt sich vermuthen, daß die Steueransätze selbst mit dem veränderten Werthe des Besitzes und des Geldes verändert werden sind.

So sind die Ritter in der Zeit des Peloponnesischen Krieges keineswegs ein erblicher geschlossener Stand, sondern die wohlhabende Klasse der Bürger, der höhere Mittelstand. Aber derselbe Name hat neben seiner politischen noch eine

andere Bedeutung; er bezeichnet die Attische Reuterei. Während Fußvolk nur für den Fall eines Krieges ausgehoben wurde, hielt der Staat Jahr aus Jahr ein eine Reutermacht, die sich Anfangs auf kaum hundert Mann, aber seit den letzten Jahren des Perikles auf tausend Mann belief; sie hatte in Friedenszeiten sich zu üben und bei den Festaufzügen in stattlicher Parade voraufzureiten. An ihrer Spitze standen zwei Hipparchen, die jährlich gewählt wurden; sie hatten die Befugniß, ihre Ritter auszuheben und es lag in der Natur der Sache, daß sie sich vornehmlich an die reichsten wandten, und durch allerlei gerichtliche Formen konnten diese angehalten werden, dem Staat diese Art von Dienst, der den sonstigen Liturgien ähnlich geachtet wurde, zu leisten. Daß nun unter diesen als Ritter Dienenden sich auch viele aus der Vermögensklasse der Ritter befinden mußten, ist natürlich; aber zwischen beiden Instituten ist kein weiteres Verhältniß, und man muß vielmehr voraussetzen, daß die Ritterschaft des Staates besonders Männer der ersten Vermögensklasse und Söhne der reichsten Häuser umfaßte.

In diesem Sinne Ritter sind diejenigen, die Aristophanes als den Chor seiner Komödie unter ihren beiden Hipparchen Simon und Panaitios aufführt. Allerdings war diese Ritterschaft jedes Jahr von Neuem auszuheben und durch die Dokimasie oder Prüfung des Rathes zu bestätigen; doch war es nicht nöthig, daß die sämmtlichen tausend Mann neu eintraten. Mochte sich somit das Corps mit jedem Jahr zum guten Theil verändern, so konnte sich doch sehr wohl in demselben eine bestimmte politische Farbe, eine Art Standesgeist festsetzen, um so mehr, da namentlich die Reichsten in jenes Corps eintraten. So erkennt man gegen Aus-

gang des Peloponnesischen Krieges sehr deutlich die oligarchische Tendenz der Ritterschaft; und in den ersten Jahren desselben Krieges war sie wenigstens in analoger Weise gegen den Führer des Demos, gegen Kleon. —

Indem ich hiernächst über Kleon's Charakter zu sprechen habe, befinde ich mich in nicht geringer Verlegenheit. Allerdings könnte ich mich begnügen, in der Weise, wie Aristophanes ihn aufgefaßt hat, auch seine sonstige politische Thätigkeit darzustellen. Ich würde dabei die große Autorität des Thukydides für mich haben; ich würde mit dem traditionellen Urtheil alter und neuer Zeit in Uebereinstimmung sein; ich würde nicht Gefahr laufen, als Vertheidiger eines Menschen, den man für den niedrigsten Charakter, für den verworfensten Demagogen, für eine Art politisches Ungeheuer zu verabscheuen gewöhnt ist, verketzert zu werden. Auch kommt es mir keineswegs bei, den berüchtigten Mann als ein Tugendideal darstellen zu wollen; wohl aber scheint es mir endlich einmal an der Zeit, zu versuchen, ob denn nichts sich zur Rechtfertigung oder Entschuldigung eines Staatsmannes auffinden lasse, der sich eine Reihe von Jahren hindurch und, trotz der gehässigsten heimlichen und öffentlichen Anfeindungen aller Partheien, bis an seinen Tod an der Spitze eines verwöhnten, aufgeregten und unbeständigen Volkes zu halten vermocht hat.

Nicht ernstlich genug kann die Geschichte darauf dringen, daß in ihrem Bereich ein ganz anderer Maaßstab als der der Moralität und der Privattugend gelte; so gewiß das Leben der geschichtlichen Völker ein Princip zu verarbeiten, einen Gedanken zu verwirklichen, eine That zu erfüllen, einen Beruf hat, eben so gewiß ist es, daß diesen

Gedanken zu erfaſſen und im Sinne dieſes Berufes zu handeln die weſentliche politiſche Größe iſt. Es giebt Zeiten, in denen das Thun eines ſolchen Mannes nur heilſam und fördernd und des freudigſten Beifalls gewiß iſt; ſind auch Rechte zu kränken und altehrwürdige Satzungen zu ſtürzen, ſo preiſet man die kühne und feſte Hand, die der neuen Zeit Bahn gebrochen, und vergißt die Schuld, die nach menſchlicher Weiſe von der That untrennbar iſt. Und wieder giebt es Zeiten, die wildverworren, tauſendfach verwickelt und fieberhaft, wie ſie es ſind, nur die Wahl zu laſſen ſcheinen zwiſchen einer Reſignation, welche die eigene Kraft dem Vaterland entzieht, um den perſönlichen Werth zu retten, oder einer Theilnahme an den Wirren des öffentlichen Lebens, die ſtets gefahrvoll, oft verführeriſch, nie ihres Zieles gewiß iſt; in ſolchen Zeiten iſt das öffentliche Leben der Tummelplatz des Partheihaſſes, und die niedrigſten Leidenſchaften werden die Handhaben politiſcher Thätigkeit; in ſolchen Zeiten bleibt kein nennenswerther Name rein, keine That ohne Mißdeutung und Anfeindung, kein Recht ohne ungerechte Vertretung, kein Unrecht ohne Vorſchub oder Billigung; die heißeſte Gährung, die Verwilderung, die Athemloſigkeit des Volkes ſind die Zeichen, daß die Geſchichte in voller Arbeit iſt.

Und ſolche Zeit war es, in der Kleon an der Spitze des Attiſchen Volkes ſtand. Alles Uebel, das ſich aus Perikles Verwaltung entwickeln *mußte*, war ſein Erbtheil.

Bewundert man mit beſtem Rechte die Herrlichkeit Attiſcher Kunſt und Poeſie, die geiſtige und politiſche Größe des kleinen Volkes, ſo iſt es vor Allen Perikles, auf deſſen

großartiger Volksführung die Möglichkeit solcher Entwicklungen und die Empfänglichkeit der Masse, durch welche sie erst lebendig wurden, beruhte. Er löste dem Volk jede hemmende Schranke, er entfesselte alle Kräfte, er steigerte alles Wollen und Können des Bürgerthums bis zur edelsten Leidenschaftlichkeit, die er in jedem Augenblick zu beherrschen durch seine tiefe Einsicht, durch die Gewalt seiner Rede und durch das Bewußtsein edelster Reinheit gewiß war.

Aber auch nur seine Persönlichkeit war Garantie für die sittliche Haltung des nun vollkommen demokratischen Staates; um alle vorhandenen Kräfte zu entwickeln und zu bethätigen, hatte er Mittel brauchen müssen, deren Wirkung über alle Berechnung hinaus lag. Seitdem der Areopag gebrochen worden, hörte das letzte Moment der Stabilität im Staate auf, und an des Gesetzes Statt wurde die Gesammtheit Souverain des Staates. Die politische Gleichstellung der Bürger war nur theoretisch, sobald die Aermeren für ihre staatliche Thätigkeit nicht irgendwie der Abhängigkeit von den Reichen entzogen wurden; es mußte die Menge von der hemmenden und niederdrückenden Gewalt materieller Bedürftigkeit befreit, sie mußte in den Stand gesetzt werden, sich ohne Sorge um das tägliche Brod dem Dienste des Staates hinzugeben; sie mußte für die Thätigkeit im Gericht und in der Ekklesie, so wie für die Gefahren des Krieges durch Sold entschädigt werden; sie mußte endlich, um den Genuß der Pracht und Großartigkeit des eigenen Staates, die vor Allem herrlich bei Festen, Opfern und theatralischer Aufführung hervortrat, nicht zu entbehren, Theoritengelder und Opferspenden erhalten. Es war nothwendig, daß, wenn der Staat reich und mächtig war, das

Volk ſich für die Ausübung der Souverainetät in hinreichendem Maaße aus den Staatscaſſen beſoldete und belohnte; reich und mächtig aber war der Staat durch die Tribute der ſeit den Perſerkriegen begründeten Bundesgenoſſenſchaft, die allmählig tauſend vollkommen unterthänig gewordene Städte umfaßte; „einer Tyrannei gleich, ſagt Perikles in einer Rede an das Volk, iſt die Herrſchaft, die ihr habt, welche an euch gebracht zu haben ungerecht, aufzugeben aber gefährlich, ja unmöglich ſcheint.“

Aber in demſelben Maaße, als Perikles den Kreis politiſcher Thätigkeit und anſpruchsvollen Selbſtgefühls erweitert hatte, wurde auch die Maſſe des Volkes mit allen perſönlichen Leidenſchaften, Intereſſen und Anmaaßlichkeiten in das Staatsintereſſe verwebt und durch die entſcheidende Majorität ihrer Stimme herrſchend; Perikles ſelbſt ſollte noch gegen Ende ſeines Lebens erfahren, daß ſo furchtbare Kräfte nicht ungeſtraft zu entfeſſeln ſind.

Die Entwickelung der Attiſchen Demokratie machte den Kampf gegen Sparta unvermeidlich. Sobald das demokratiſche Princip ſich im Innern vollkommen durchgearbeitet, innerhalb der Schranken, die der mit Sparta geſchloſſene Friede bezeichnete, ſich ausgebreitet und Alles durchdrungen hatte, mußte es dieſe Schranken nothwendig überſchreiten; denn für die Demokratie iſt keine Ruhe und kein Halt, ſie iſt wie ein Feuer nur ſo lange möglich, als ſie verzehrend weiter greift, und ſie hat keine Schranke und kein Ziel, als den eigenen Untergang.

So hat Perikles mit der Demokratie, die er entwickelte, den Peloponneſiſchen Krieg nothwendig gemacht; und ſo gewiß die Demokratie die dem Athenäiſchen Volksleben

nothwendige Entwickelung war, konnte jener Krieg nicht aufgegeben werden, ohne den Sturz des Principes, das in ihm sich bethätigte. In diesem Princip aber lebte und webte das Attische Volk, und ein Volk ist nimmer durch Gewalt oder Ueberredung von dem hinweg zu bringen, was sein eigenstes Wesen ist. Jenes Princip hat nicht eher überwältigt werden können, als bis sich in fast dreißigjährigem Kampf das Volk selbst umgewandelt und die eigenste Kraft bis auf den letzten Faden verbraucht hat.

Jenen großen und nothwendigen Zug des Athenäischen Principes erkannt oder vertreten zu haben, das ist Kleons geschichtliche Rechtfertigung. Man sagt, die erste Aufgabe des Staatsmannes sei, die Existenz des ihm anvertrauten Staates nicht auf das Spiel zu setzen; aber nicht Kleon hat sie gefährdet, sondern die Gegner, die den Frieden gewollt; denn die Existenz eines Staates beruht nicht in der Erhaltung der Seelenzahl oder des materiellen Wohles, sondern in der Bewahrung des Principes, das ihn belebt. Das Elend des dauernden Krieges hat edle Gemüther erbarmt, und sie haben einen Frieden mit Sparta gesucht, in dem die feindseligen Mächte, ungeschwächt wie sie waren, ruhig neben einander bestehen sollten; aber sie haben Unmögliches gewollt, der Kampf brach von Neuem und mit doppelter Wuth aus und endete nicht eher, als bis in dem demokratischen Volke selbst sich in immer größerer Mächtigkeit ein Zwiespalt entwickelte, der auf der Seite der Minorität das Uebergewicht des Reichthums, der Vornehmheit und Bildung, der heimlichen Intrigue und der im Einverständniß verfolgten Zwecke hatte. Diese oligarchischen Tendenzen haben sich aus der Attischen Demokratie entwickeln müssen;

aber ſie und nur ſie haben unmittelbar den Untergang Athens hervorgebracht.

Es hat einen Zeitpunkt gegeben, in dem Athens Geſchichte denkbarer Weiſe einen anderen Weg hätte einſchlagen können, einen Weg, der nicht das demokratiſche Princip, wohl aber ihre poſitiven Reſultate und namentlich die ſtaatliche Macht hätte retten können. Rom hat ſeinen Cäſar gefunden. Wäre Alkibiades ſiegreich aus Sicilien heimgekehrt, er wäre fähig geweſen, auf Grund ſeiner perſönlichen Größe, der Ergebenheit ſeines Heeres, und der Hingebung der Bundesgenoſſen eine Herrſchaft in Athen zu gründen, der Sparta und ganz Griechenland ſich hätten beugen müſſen. Doch dieſes Denkbare war nach der Lage der Helleniſchen Verhältniſſe nicht möglich; es hat ſich das Leben des Griechenthums durch viele weitere Kämpfe zerarbeiten müſſen, um die Herrſchaft Philipps und Alexanders möglich und für weitere Kreiſe erfolgreich zu machen. —

In dieſem Zuſammenhange, ſcheint es mir, muß die geſchichtliche Bedeutung Kleons gefaßt werden. Niemand wird ſich zum Lobredner des blutigen Robespierre oder des wilden Marius hergeben; aber vor den Tauſenden, in deren Sinn und von deren Beiſtimmung getragen ſie gehandelt haben, unterſcheidet ſie nur die verhängnißvolle Größe oder Gewaltigkeit ihres Charakters, nicht vor der That geſchaudert zu haben. —

Nun mag es erlaubt ſein, in wenigen Zügen die Perſönlichkeit und die politiſche Thätigkeit Kleons zu ſchildern. Er war der Sohn des Kleainetos, der eine von Sklaven betriebene Gerberei beſaß; wenn auch nicht aus altberühmtem Geſchlecht, war Kleon doch keineswegs aus der Hefe

des Volkes (ſ. Ritter V. 336.); er gehörte zu der wohlhabenden Klaſſe der Bürger, zu den Rittern. Die Mächtigkeit ſeiner Stimme und die Gewalt ſeiner Rede befähigten ihn, Volksredner zu werden; er verſtand die Neigungen, die Schwächen und die Kräfte des Athenäiſchen Volkes, wie ſeit Perikles kein anderer, und ſein Ehrgeiz trieb ihn, ſchon gegen dieſen ſelbſt aufzutreten. Als im Anfange des Krieges die Spartaner die Landſchaft verwüſtend heimſuchten, und die geflüchteten Landleute in der Stadt zuſammengedrängt waren, und Perikles ſich weigerte, durch einen Ausfall die Befreiung der Landſchaft zu verſuchen, da murrte das Volk, die Freunde lagen ihm mit Bitten an, die Feinde drohten und läſterten, man ſang Schandlieder und Spottgedichte auf ihn und ſeine Führung; beſonders Kleon war es, der heftig wieder ihn redete. Als aber Jahres darauf der Einfall ſich erneute, die hinzukommende Peſt das allgemeine Elend ſteigerte und Perikles ohne Erfolg gegen den Peloponnes ausgeſegelt war, da wurde derſelbe förmlich verklagt und mit einer harten Geldſtrafe gebüßt; und unter denen, die die Klage eingebracht haben ſollen, wird auch Kleon genannt.

Bald darauf ward Perikles durch die Peſt hinweggerafft, und Kleon, der ſich ſchon als der Mann des Volkes gezeigt hatte, begann nun ſeine Demagogie. Freilich zunächſt keineswegs in der Weiſe, daß er als der alleinige Führer des Volkes dageſtanden; es begann ein Werben und Buhlen um die Gunſt des Volkes, indem es jeder dem andern zuvor zu thun ſuchte. Leider hat Thukydides nur die Geſchichte des Krieges beſchreiben wollen, und nur gelegentlich erfährt man von ihm ein Wort über die inneren

ren Verhältniſſe Athens; Ariſtophanes aber giebt an, daß nacheinander Eukrates, Lyſikles, Kleon an die Spitze der Angelegenheiten gekommen ſeien.

Jedenfalls war Kleon neben beiden bedeutend; dieß erweiſen die Verhandlungen über die Mitylenäer, die von den Athenern abgefallen und nun überwältigt waren (427). Kleon beantragte Hinrichtung ſämmtlicher Männer, Sklaverei für die Weiber und Kinder. „Man machte ihnen, ſagt Thukydides, nicht allein ihren Abfall überhaupt zum Vorwurf, weil ſie ihn unternommen hatten, ohne unter ſolcher Botmäßigkeit wie die übrigen zu ſtehen, ſondern die Hitze der Athenäer wurde noch dadurch bedeutend gemehrt, daß Peloponneſiſche Schiffe gewagt hatten, ihnen nach Jonien hin zu Hülfe zu kommen". Aber den folgenden Tag kam ſie Reue an, und die Geſandten von Mitylene und die Athener, die ſie unterſtützten, veranlaßten eine nochmalige Abſtimmung. Da trat nun Kleon auf, „der gewaltſamſte unter Allen und der damals bei Weitem das größte Anſehn hatte". Thukydides hat die heftige Rede, die jener damals gehalten, aufbewahrt. Hart tadelt Kleon das Volk wegen ſeiner Sinneswandelung; er macht es geltend, daß die Macht Athens eine Tyrannei ſei, der nur mit Widerwillen gehorcht werde; er fordert ein abſchreckendes Beiſpiel für alle Bündner, weil ſonſt die Attiſche Macht in ihrem innerſten Weſen gefährdet ſei, er warnt vor drei, dem herrſchenden Staate gefährlichſten Dingen, vor dem Mitleid, dem Reiz der Beredſamkeit und den halben Maaßregeln; er wagt es zu ſagen, daß er ſich wieder von Neuem überzeugt habe, wie im Grunde eine Volksregierung unfähig ſei über andere zu herrſchen. Einen merkwürdigen Abſtand bildet die Gegen-

rede des Diodotos, die behutsam und begütigend statt des strengen Rechtes die Klugheit walten zu lassen anräth; sie hatte den Erfolg für sich, und nur tausend Mitylenäer wurden hingerichtet.

Jedenfalls lehrt die angeführte Rede Kleons, daß der selbe keineswegs Volksschmeichler in dem Sinne war, wie man es in der Regel meint und wie uns Aristophanes möchte glauben machen; seine Aeußerungen gegen das Volk sind hart und heftig, und die bitteren Vorwürfe, die er demselben macht, nur zu gerecht; auch sein ernstlicher Tadel darüber, daß eine abgeschlossene Sache von Neuem in Frage gestellt werden, ist politisch durchaus richtig, und in Zeiten, wie die des heftigen Krieges, wäre selbst ein Fehler minder gefährlich gewesen, als Unentschlossenheit und halbe Maaßregeln. Wie blutig und terroristisch auch Kleons Vorschlag war, jedenfalls ist er ein Beweis, daß er kein Mann der halben Maaßregeln war, und daß er deutlich und unbeschränkt die Strenge geltend zu machen suchte, durch die eine Herrschaft, wie die Athens nun einmal war, einzig und allein siegreich hindurch dringen konnte. Daß solche Grausamkeit dem Geiste des Alterthums minder fern lag, lehren theils ähnliche Vorfälle, theils der Umstand, daß selbst bei der zweiten Abstimmung die Stimmen für und wider fast gleich waren. Es verdient erwähnt zu werden, daß Aristophanes in den Rittern dem Kleon vorwirft, von den Mitylenäern bestochen worden zu sein; man kann sich keine unsinnigere Verläumdung denken, und sie ist ein Beweis, wie man die Angaben der Komödien überhaupt aufzunehmen hat. —

In den großen Dionysien des Jahres 426 hatte Aristophanes in den „Babyloniern" dargestellt, wie die Bünd

ner als Sklaven des Eukrates in deſſen Mühle arbeiteten; auch Kleon war bei dieſer Gelegenheit arg mitgenommen worden; das war in Gegenwart der bündneriſchen Geſandten geſchehen, die um dieſe Zeit die Tribute nach Athen brachten. Sollte das etwa dazu dienen, die Herrſchaft Athens zu befeſtigen? ſollte die Redefreiheit ſo weit gehen, die Führung des Staates in den Augen der Unterthanen ſelbſt verdächtigen zu dürfen? Wenn Kleon deshalb den Kalliſtratos, der jene Aufführung übernommen hatte, zur Verantwortung zog, ſo that er durchaus das Richtige; es ſcheint wahrſcheinlich, daß er einen Volksbeſchluß veranlaßte, hinfort ſolle am Feſt der großen Dionyſien dergleichen vermieden werden.

Bald darauf ſank das Anſehn des Eukrates ſchnell und gänzlich, Lyſikles war ſchon während der Belagerung von Mitylene umgekommen. Von dieſer Zeit an ſcheint Kleon eines der wichtigſten Aemter im Staate erhalten zu haben, welches durch die Wahl des Volkes beſetzt wurde, das eines Schatzmeiſters oder Verweſers der öffentlichen Einkünfte; als ſolcher erſcheint er in den Rittern und als ſolcher führt er das Siegel des Volkes. Da dieſes Amt ein vierjähriges war, und ſtets mit dem Wintersanfang des dritten Olympiadenjahres begann, ſo muß Kleon daſſelbe im Herbſte 426 angetreten haben. Als Verweſer der Finanzen hatte Kleon die regelmäßigen Einkünfte (d. h. alle mit Ausnahme der Kriegsſteuern) entgegenzunehmen und die verſchiedenen Kaſſen zu verſorgen, unter dieſen auch die Kaſſe für den Gerichtsſold; und es iſt wahrſcheinlich, daß Kleon eben damals denſelben von einem auf drei Obolen erhöhte. Um zu dieſer Stelle wählbar zu ſein, mußte Kleon zu der erſten

Vermögensklasse gehören, während er früher zu der zweiten gehört hatte; schon seine bisherige Demagogie mochte ihm einträglich gewesen sein, jetzt hatte er noch mehr Gelegenheit, noch außer seinem Lederhandel zu verdienen, und er war Athener genug, die Gelegenheit zu benutzen; sein Vermögen mehrte sich bis auf funfzig Talente.

Je entschiedener sein Ansehn beim Volk, seine Macht im Staate und sein consequentes Festhalten am Kriege, durch den allein die absolute Demokratie und mit ihr seine Macht gehalten wurde, hervortrat, desto bitterer wurde er verfolgt und gehaßt; gegen ihn allein wandte sich fortan die ganze Thätigkeit der Friedensparthei, der oligarchisch Gesinnten, derjenigen, die auf seine ungemeine Popularität eifersüchtig waren. Lehrte die von Thukydides mitgetheilte Rede, wie streng Kleon zu dem Volke zu sprechen pflegte, so versuchten es seine Gegner durch süße Worte und Schmeicheleien den Sinn der Menge zu bethören, oder durch Vorspiegelungen und Versprechungen dem Kleon den Rang abzulaufen; es begannen jene Hetärien, jene geheime Gesellschaften zur gegenseitigen Unterstützung bei Wahlen und Processen, Verbindungen, die durch energisches Auftreten die Menge einzuschüchtern und ihre Gegner zu gefährden vermochten; Ein Beispiel dafür liegt gegen Kleon selbst vor. In der Komödie des Jahres 425 erwähnt Aristophanes, „daß die Ritter Kleon genöthigt hätten, die fünf Talente herauszugeben"; er sollte sie von den Bündnern erhalten haben, um es durchzusetzen, daß minder harte Kriegssteuern von ihnen beigetrieben wurden. Gewiß ist dieß richtig; aber man würde sich irren, wenn man glaube, Kleon allein habe dergleichen Geschenke genommen. Gerecht mag

er verklagt werden ſein; aber wie konnten die Ritter ihm das Verdammungsurtheil zu Wege bringen, da in einem Volksgericht über ihn geurtheilt werden mußte? nur ungeſetzlicher Einfluß konnte dergleichen hervorbringen, nur Einſchüchterung der Geſchworenen oder gar noch ernſtlichere Demonſtrationen. So lange Athen demokratiſch war, waren dieſe heimlichen Umtriebe und Klubbs eben ſo gefährlich als verbrecheriſch; Kleon verfolgte ſie in dem Maaße, daß Ariſtophanes in den Rittern ihn ſich rühmen läßt, er habe die Verſchwörungen zum Schweigen gebracht; in den Weſpen ſchreien die alten Athener, die eine Verſchwörung zu wittern glauben, nach dem Kleon, der ſolle den Verſchworenen entgegentreten.

Kleon ſcheint erſt nach dem Sommer 425 und nur auf kurze Zeit der Hetärien Meiſter geworden zu ſein, vielleicht war ſein Anſehn für kurze Zeit erſchüttert. Ich will mich nicht auf den Proceß gegen den Feldherrn Laches (ſ. Einleitung zu den Weſpen), in dem er gegen den unzweifelhaft ſchuldigen Feldherrn kein Verdammungsurtheil durchzuſetzen vermochte, berufen, da die Zeit jenes Proceſſes nicht feſtſteht. Entſcheidender ſprechen die Ereigniſſe des Frühlings 425, wie ſie Thukydides berichtet. Durch Demoſthenes kühne Occupation vor Pylos war es den Athenern gelungen, vierhundert und zwanzig Schwerbewaffnete, meiſt edle Spartaner, auf der Inſel Sphakteria einzuſchließen; die augenſcheinliche Gefahr dieſer Edlen bewog die Spartaner, in Athen Friedensanträge zu machen, indem ſie glaubten, auch die Athener würden zum Frieden geneigt ſein. Aber die Athener dachten, da ſie die Männer auf der Inſel in ihrer Gewalt hätten, ſo ſei ihnen der Frieden ſchon gewiß,

wie sie ihn schließen wollten; sie verlangten also mehr; „besonders," sagt Thukydides, „reizte sie dazu Kleon, ein Volksredner, der zu jener Zeit auf die Menge den größten Einfluß hatte"; dieser beredete das Volk, sehr harte Bedingungen zu machen. Als darauf die Lakedämonier forderten, nur mit Wenigen und ins Geheim zu verhandeln, so bekämpfte sie Kleon mit Heftigkeit und sagte, er habe schon früher eingesehen, daß sie nichts Billiges im Sinne hätten! So zerschlugen sich die Unterhandlungen. Indeß hielten sich die Spartaner auf der Insel; die Athenische Macht in Pylos litt Noth; die Athener bereuten, die vortheilhafte Bedingung der Spartaner nicht angenommen zu haben; sie sahen Kleon mit gehässigen Augen an, weil er damals den Frieden hintertrieben habe. Da erklärte Kleon, „er halte die dem Volke gebrachten Berichte für unwahr, und man sollte Männer hinschicken, die Lage der Dinge in Pylos zu untersuchen;" und die Athener wählten ihn selbst. Er fürchtete, sich bei dieser Sendung zu compromittiren: „die Zögerung sei gefährlich; das Volk möge, wenn es die Angaben glauben wolle, eine Flotte dorthin senden;" Nikias, sein Gegner, war damals Feldherr; „wenn der hinginge und seine Schuldigkeit thäte, würde es ein Leichtes sein, sich der Leute auf der Insel zu bemächtigen; und er selbst, wenn er dieß Amt hätte, würde es thun." Da die Athener gegen Kleon murrten, warum er denn nicht selbst den Seezug mache, wenn ihm die Sache so leicht dünke, und da Nikias sah, daß er noch immerfort schmähte, so erklärte dieser, „ihm und seinen Mitfeldherrn werde es nicht zuwider sein, wenn Kleon so viel Heeresmacht nehme, als ihm beliebe, und den Versuch mache." Dieser glaubte im Anfang, es sei

nur leeres Gerede, daß ihm Nikias ſeine Stelle überlaſſen wolle, und erklärte ſich bereit. Als er aber bemerkte, daß jener ſie ihm im Ernſte abtreten wollte, ſo ſuchte er Ausflüchte und ſagte, „nicht er, ſondern jener ſei Feldherr." Denn nun wurde ihm bange; er hatte nicht vermuthet, daß jener es über ſich gewinnen würde, ihm zu weichen. Da drang Nikias abermals in ihn, ſagte ſich von der Strategie gegen Pylos los und rief die Athener dabei zu Zeugen auf. Je mehr aber Kleon auszuweichen ſuchte und ſeine Verſprechungen zurücknahm, deſto eifriger, wie es die Menge zu machen pflegt, beſtätigten ſie den Antrag, dem Nikias ſeine Befehlshaberſtelle abzugeben, und ſchrieen ihm zu, er ſolle ſich einſchiffen. Als er daher kein Mittel ſah, ſich ſeines Wortes zu entbinden, ſo trat er auf, übernahm den Seezug und erklärte, „er fürchte die Spartaner nicht und wolle hinſchiffen, ohne Mannſchaft aus der Stadt mitzunehmen, ſondern mit 400 Mann Leichtbewaffneter von den Bündnern; und mit dieſen und den Leuten in Pylos wolle er in zwanzig Tagen die Spartaner entweder lebendig herbeibringen oder dort niedermachen". Die Athener konnten ſich über ſeine Großſprecherei des Lachens nicht enthalten. Indeſſen war die Sache dem vernünftigen Theile der Einwohner erwünſcht, indem ſie von zwei Vortheilen den einen zu erhalten gewiß waren, entweder Kleons los zu werden, was ihnen der wahrſcheinlichere Fall ſchien, oder, wenn dieſe Erwartung nicht erfüllt wurde, die Spartaner in ihre Gewalt zu bekommen. Hierauf ließ ſich Kleon Demoſthenes zum Mitfeldherrn geben, weil er erfahren hatte, daß dieſer einen Plan zur Landung auf der Inſel entworfen hatte. Sobald Kleon in Pylos angekommen war, wurde der Plan

mit dem glücklichsten Erfolg ausgeführt; hundert und zwanzig edle Spartaner mußten sich kriegsgefangen ergeben, und ehe zwanzig Tage verflossen waren, kehrte Kleon nach Athen zurück; es war die erstaunlichste That des ganzen Krieges, deren Ruhm Kleon nicht säumte möglichst für sich in Anspruch zu nehmen.

So Thukydides. Man darf sich im Allgemeinen auf die Wahrhaftigkeit des edlen Geschichtsschreibers verlassen, aber seine persönliche Ansicht spricht er deutlich genug aus in jenem Urtheil der Vernünftigen; ja er scheint es gut zu heißen, das Nikias so that, wie er gethan hat. Und doch dürfte des zu vorsichtigen Mannes Benehmen weder klug noch recht zu nennen sein; wie konnte er die Möglichkeit eines solchen Erfolges dem anmaaßlichen Gegner überlassen? wie konnte er den Staat Gefahr laufen lassen, durch eines Unkundigen Führung den möglichen Vortheil auf das Spiel zu setzen? und dachte er Kleons Macht durch einen unglücklichen Ausgang zu brechen, war denn da nicht solcher Erfolg viel zu theuer erkauft? Man darf wohl vermuthen, daß Nikias, der es für seinen schönsten Beruf hielt, seinem Volke den Frieden zu vermitteln, die Spartaner bei Pylos nicht erliegen zu sehen wünschte, in der That ein zweideutiger Patriotismus.

Für die Athener war dieß Ereigniß von Pylos von der höchsten Wichtigkeit; sie hatten einen festen Posten in Spartanischem Gebiet, sie riefen die von den Spartanern vor dreißig Jahren zerstreuten Reste der Messenier in ihre Heimath zurück, die Spartaner mußten um die Ergebenheit der Heloten besorgt werden, und die bedeutende Zahl Lakonischer Edlen schien in den Händen der Athener ein Zwangs-

mittel, um jede möglichen Zugeſtändniſſe zu erhalten. Wiederholentlich machten die Spartaner Friedensanträge, aber die Anſprüche der Athener waren zu hoch, als daß jene ſie annehmen mochten; und die wohlgemeinten Rathſchläge des Nikias und der anderen „Vernünftigen" mögen nicht viel beachtet worden ſein. Denn nach dem Weſen der Attiſchen Demokratie konnte der Zweck des Krieges nicht ſein, den Frieden wieder herzuſtellen; wo ein Krieg um Principien geführt wird, iſt kein dauernder Frieden möglich, bis das eine oder andere vollkommen gebrochen iſt; und Kleon, der Führer des Athenäiſchen Princips, hatte es leicht, den Frieden zu verweigern, da die Laſt des Krieges zumeiſt auf den unterthänigen Bündnern lag, die Vortheile deſſelben aber dem herrſchenden Demos zu Gute kamen.

Die weiteren Ereigniſſe reichen über die Zeit der „Ritter" hinaus, und es mag genügen, ſie kurz anzudeuten. Die Bündner Athens wurden in demſelben Maaße zum Abfall geneigter, als ſich der Druck gegen ſie ſteigerte; mit Mühe hielt man Chios, Milet u. ſ. w. im Gehorſam, ja die Städte der Makedoniſchen Küſte fielen im Laufe des Jahres 424 in Maſſe ab, als Braſidas mit ſeinem Heere dorthin kam. Die Athener mußten ernſtlich beſorgt zu werden beginnen; es zeigte ſich die Wahrheit deſſen, was Kleon in Beziehung auf Mitylene geſagt hatte, daß eine Volksherrſchaft unfähig iſt, über Andere zu herrſchen; Athen hätte, um der Herrſchaft über dieſelben ſicher zu ſein, eine Beamtenherrſchaft und Centraliſirung nach Art des Römiſchen Staates bewerkſtelligen müſſen. Ohne dieſe war dem Abfall der Bündner nicht anders Einhalt zu thun, als indem man ihnen den Schutz der Spartaner entzog, und dieß

konnte nur durch einen Frieden geschehen. Im März 423 wurde durch Nikias und Nikostratos Vermittelung ein Waffenstillstand auf ein Jahr geschlossen behufs der Unterhandlungen. Aber noch in den Tagen des Abschlusses war Skione zu Brasidas übergegangen, und dieser weigerte sich, die Stadt herauszugeben; ja er nahm noch später Mende in den Bund auf. Schon hatten die Athener in größter Erbitterung, auf Kleons Antrieb, den Beschluß gefaßt gegen Skione auszuziehen, und, wenn die Stadt genommen wäre, die Einwohner zu tödten; während des Jahres 423 kämpften hier Nikias und Nikostratos mit langsamem Erfolg, Jahres darauf ging Kleon selbst dorthin mit einem auserlesenen Heere; aber seine Truppen waren mit ihm unzufrieden, seine schlechte Führung und seine persönliche Feigheit gewährte den Feinden den vollständigen Sieg von Amphipolis, in dem Brasidas und Kleon fielen.

Die Art, wie Thukydides diese letzten Sachen Kleons berichtet, ist im Verhältniß zu seiner sonstigen großen Mäßigung im Ausdruck so bitter und wegwerfend, daß man sie wohl nicht ohne einige Vorsicht wird gebrauchen dürfen. Thukydides gehörte der Parthei der Vornehmen an; er war wegen seiner nicht glücklichen Strategie 423 durch Kleon verklagt worden; was in dem Feldzuge 422 und namentlich in der Schlacht von Amphipolis geschah, hatte er nicht mehr selber mit angesehen, sondern mußte es durch Erkundigungen erfahren, und gerade diejenigen Dinge, die Kleon in so erbärmlicher Gestalt erscheinen lassen, sind Einzelheiten und Augenblicklichkeiten, die nur zu leicht entstellt werden können. Und bei wem mag sich Thukydides erkundigt haben? bei den Spartanern aus jener Schlacht, die den argen Sieger

von Pylos und den Quäler der Gefangenen gewiß auf das Bitterſte haßten; bei denjenigen Athenern, mit welchen Thukydides in Verkehr ſtand und die in Kleon den mächtigen Volksführer, den gefährlichen und ſtets rüſtigen Ankläger, den ſteten Spurer geheimer Verbindungen, den Anſchurer des den Reichen widerwärtigen und koſtſpieligen Krieges verabſcheuten. Ueberhaupt ſcheint es mir gewagt, ſich auf die Unpartheilichkeit eines Mannes zu verlaſſen, der über den Werth und die Thätigkeit ſeines politiſchen Gegners urtheilt; denkt er hochherzig genug, was gewiß bei Thukydides der Fall iſt, auch von dem Gegner die Wahrheit berichten zu wollen, ſo iſt, glaube ich, niemand fähig, im heftigen Widerſtreit der Partheien auch die Principien und Beſtrebungen des Gegners, die er verdammen muß, zu würdigen; nie hat Cicero den Cäſar begriffen, noch vermag Sir Robert Peel und ſeine ehrenwerthen Freunde des bitter verläumdeten O'Connels Thun richtig zu ſchätzen, und doch haben die Römer und die Engländer eine ungleich höhere politiſche Haltung, als jemals in Athen möglich geweſen iſt; ein Verhältniß, das überhaupt für die vergleichende Beurtheilung der Attiſchen Staatsmänner mehr berückſichtigt zu werden verdient.

Man wende nicht ein, daß ja das übereinſtimmende Zeugniß des Alterthums gegen Kleon ſei; was hilft die Zahl citirter Autoritäten? mehr oder minder iſt dem Thukydides oder gar der Komödie nachgeſprochen worden, jener Komödie, die auf gleiche Weiſe den Perikles und den Ariphrades, den Sokrates und den Kineſias, den Euripides und den Theognis beſudelt hat; von Kleon giebt ſie ein ſcheußliches Zerrbild. Ihn zu vertheidigen, liegt nichts vor,

als das Factische, was von ihm überliefert wird. Aber daß er trotz der Anfeindungen sich sieben Jahre an der Spitze des Volkes gehalten, daß er das demokratische Princip vertreten und geschärft, daß er gegen die Umtriebe der Vornehmen, der Hetärien, der neumodischen Redekünstler angekämpft, daß er entschieden den Frieden mit Sparta gewei-gert hat, das alles sind Dinge, die ihn in seiner politischen Stellung charakterisiren und — wenn anders die Conse quenz und das richtige Verstehen des volksthümlichen We sens es vermögen — ihn in seinem öffentlichen Thun recht-fertigen.

Seinen Privatcharakter zu vertreten möchte ich nicht wagen, obschon ich weit entfernt bin, von dem Vielen, was berichtet wird, auch nur das Meiste zu glauben. Es ist übliche und stets erfolgreiche Strategie im politischen Par-teikampfe, dem Gegner durch Verläumdung seines Privat-charakters, durch Lächerlichkeiten und Erbärmlichkeiten die Achtung des Volkes zu entziehen, das stets mehr dem Ge-klätsch als der That und der Wahrheit glaubt.

Man muß wissen, in welchem sittlichen Zustande sich Athen während des Peloponnesischen Krieges befand. Mei-sterhaft schildert Thukydides die Folgen der Pest in dem Anfange des Kriegsjahres: „Ungescheuter wagte man, was man sonst, ohne sein Gelüste offenbar zu befriedigen, ver-heimlicht hatte, da man den raschen Wechsel des Schicksals sah, wie die Reichen plötzlich hinstarben und solche, die zu-vor nichts besaßen, schnell zu dem Besitz ihrer Güter ka-men. Daher wollten sie sich einen schnellen und angenehmen Genuß derselben verschaffen, da Leben und Vermögen ihnen so kurzdauernd erschien. Niemand hatte Lust, für

das, was als gut und edel galt, ein Opfer zu bringen, da es ihm ungewiß dünkte, ob er nicht vor Erreichung seines Zweckes weggerafft würde. Was aber augenblicklichen Genuß und der Lust irgend welchen Gewinn gewährte, das wurde als gut und nützlich erklärt. Keine Furcht vor den Göttern, kein menschliches Gesetz gab eine Schranke. Denn jene zu ehren oder nicht, achteten sie für gleichgültig, weil sie doch Alles ohne Unterschied eine Beute des Todes werden sahen; was aber die Verbrechen betraf, so dachte keiner so lange zu leben, bis die Sache vor Gericht entschieden wäre, und er die Strafe vor Gericht zu entrichten hätte, da ein schon bestimmtes und viel ärgeres Strafgericht bereits über seinem Haupte schwebte, vor dessen Ausbruch man billig das Leben einiger Maaßen genießen müßte." Zu diesem allgemeinen Verderben rechne man nun, welche Nahrung dasselbe mit jedem Jahre mehr erhielt. Die schon untergrabene Religiosität der Perikleischen Zeit wurde durch die Sophistik und die Aufklärung, die jener folgte, auf das Zuversichtlichste hinweg räsonnirt, und an ihre Stelle trat Aberglaube und Orakelsucht der Menge, Gotteslästerlichkeit und genußlüsterne Frivolität der gebildeten Jugend, Bigotterie und Heuchelei derer, die die alte gute Zeit bewahren zu wollen vorgaben. War niemals die Moralität in unserm Sinne in Attika heimisch gewesen, so wuchs jetzt die Lüderlichkeit mit der Lust an derselben bis ins Unglaubliche. Der Krieg, der mit so großer Erbitterung geführt wurde, steigerte die Verwilderung der Gemüther, die in den Partheiungen daheim nur zu viel Nahrung und Anlaß zu Aeußerungen fand. In der Natur der demokratischen Verhältnisse lag es, daß die Sucht sich auszuzeichnen möglichst

gesteigert worden war; sie wurde zur unmäßigsten Eitelkeit, und Kleon selbst sagt zu dem Volk: „jeder wünscht vor Allem selbst als Redner auftreten zu können, und wenn das nicht möglich ist, so wollt ihr wenigstens durch Widerspruch gegen andre Redner zeigen, daß ihr nicht bloß der Meinung Anderer nachtretet, sondern, wenn jemand einen auffallenden Gedanken vorbringt, ihn zuvorkommend loben." Die neumodische Rhetorik, die damals in Athen heimisch wurde, kam gerade zur rechten Zeit, um den Wirrwarr auf den Gipfel zu treiben; sie eröffnete dem Kundigen die lockende Aussicht, sich einen Namen als Schöngeist oder Redner zu machen, vor Gericht und in der Ekklesie zu glänzen und Bedeutung zu gewinnen; und mit dieser neuen Waffe gingen die Hetärien zu gegenseitiger Hülfeleistung Verschworener dreist gegen die Masse an. Die Geldgier, dieser alte Grundfehler der Hellenen, ist selbst in Rom nicht schaamloser befriedigt worden, und die Staatskassen, die Bündner, Feindesland, die Partheien vor Gericht, alle sind sie dem gleichen Unheil ausgesetzt.

Doch genug von diesen Dingen; die meisten von ihnen werden dem Kleon vorgeworfen, und passen doch eben so gut auf die Mehrzahl der damaligen Athener! Oder warum hätte sich Paches, als er von Mitylene heimkehrend zur Rechenschaft gezogen wurde, vor den Augen der Richter ermordet? oder führten nicht Freunde des Sokrates das lästerlichste Leben? oder zeigt nicht die bloße Möglichkeit der Aristophanischen Komödie, wie ungeheuer die Demoralisation in Athen gewesen sein muß?

Ueberhaupt will es mir scheinen, als würde das Wesen der Aristophanischen Komödie vielfältig verkannt. Freilich

ist es sehr erklärlich, daß man, geblendet von der wunderreichen Genialität des Dichters, sich leicht für die Sache, die er vertritt, gewinnen läßt, und was er mit seinem Spott verfolgt, mit ihm verdammt; er spricht gewisse politische Ansichten mit solcher Wärme und Innigkeit aus, daß man nicht umhin kann, die Redlichkeit seiner Ueberzeugung anzuerkennen; und unwillkührlich ist man bereit, sich zu dieser hohen Genialität ein edles Herz, den lautersten Patriotismus, die richtigste Einsicht in die Verhältnisse des Staats und der Einzelnen hinzu zu denken; man findet es begreiflich, daß der Dichter diese freilich seltsame Weise gewählt hat, sich dem großen Haufen verständlich zu machen, man entschuldigt gern Uebertreibungen und Verläumdungen, weil sie ja eben durch diese Weise der Komödie bedingt waren; man hält sich daran, daß seine Absicht die edelste sei, daß er stets nur die Belehrung und Besserung des Volkes vor Augen gehabt habe, daß er nur für das Wohl des Volkes sinne; er selber sagt es ja oft genug.

Ich kann hier im Allgemeinen auf dasjenige verweisen, was Einleitendes zu den „Vögeln" gesagt worden ist. Aristophanes hat allerdings in seinen ersten Stücken eine ungleich stärker hervortretende politische Tendenz als in denen nach dem Frieden des Nikias, aber daß er consequent in dem Interesse einer Parthei geschrieben, dürfte sich nicht nachweisen lassen. Die Ansicht, die in den älteren Stücken vorherrschend ist, die Wiederherstellung längst vergangener Zeiten, ist gar keiner Parthei eigen, sondern eine poetisch fruchtbare, aber in demselben Maaße unpractische Phantasie,

etwa wie wenn man in Deutschland die Rückkehr des heiligen römischen Kaiserthumes in Gedichten preiset.

Aristophanes kannte sein Publikum, er wußte, wie dergleichen Captationen auf Athener wirkten. Ueberhaupt ist die Art, wie er zu der Menge redet, durchaus demagogischer Natur; dieselbe Geschicklichkeit, der Menge harte Dinge zu sagen und durch eine beigefügte Schmeichelei wieder zu versüßen, dieselbe Kunst der Verläumdung und gehässigen Anklage, dieselbe Benutzung des demokratischen Neides und Aberwitzes, wo es gilt, einem im Staat bedeutenden Manne einen Schaden zu schaffen. Man sollte diese Weise des genialen Dichters nicht unberücksichtigt lassen, wenn man aus seinem Urtheil über Personen das Wahre finden will.

Nach seiner Weise ist es begreiflich, daß er im Ganzen genommen Personen der verschiedensten Partheien durchzieht, und er ist gewandt genug, ihnen irgend etwas Lächerliches oder Aergerliches abzusehen oder anzudichten. Die Komödie ist ihrer Natur nach die Opposition gegen Alles, was besteht und gilt; und wenn Kleon vor dem Volke sagt: „ihr sucht, so zu sagen, einen anderen Zustand als der ist, in welchem wir leben, während ihr nicht einmal über die Gegenwart gründlich genug nachdenket", so ist die Komödie gerade in diesem Sinne der Stimmung des Volks entsprechend und deren Ausdruck.

Aber, könnte man einwenden, ist nicht Aristophanes consequent in seiner Bekämpfung des Kleon? zeigt sich darin nicht deutlich seine bestimmte Partheiansicht, seine antidemokratische Richtung? Keineswegs; eben so consequent verfolgt er Euripides und Sokrates, die Vertreter der zeitgemäßen Poesie, der neuen Bildung, und beide sind nichts weniger

als

als demokratische Figuren; eben so nachdrücklich spottet er über Nikias, den Führer der antidemokratischen Parthei, gegen den er, wie gegen Kleon, eine eigene Komödie gedichtet hat; eben so oft und energisch erklärt er sich gegen die vornehmen Herren der Hetärien, gegen die Redner aus der neuen rhetorischen Schule, gegen die Sophisten und ihre reichen Freunde. Und wenn er in den Acharnern, wie in dem vorliegenden Stücke, die Ritter preiset, so werden anderer Orten ihre Führer wieder durchgezogen, und die gesammte Ritterschaft wegen ihrer Prunksucht, wegen ihrer medischen Weise, wegen ihrer Passion für Pferde, Dirnen und Sophisten verspottet.

So ist es des Dichters Weisen, stets die Opposition zu machen gegen den Krieg, so lange noch nicht Frieden ist, gegen die Poesie, wie sie gerade jetzt Beifall findet, gegen die Weise des öffentlichen Lebens, wie sie gerade gilt, vor Allem gegen Kleon, weil der in der höchsten Macht ist.

Andere sind der Meinung, der Dichter sei in Wahrheit von der edelsten Liebe zum Guten beseelt, der unerbittliche Feind des Schlechten, wo und in welcher Gestalt er es findet, in Wahrheit bemüht, dem Volke den Abgrund zu zeigen, dem es in wilder Verblendung zueile. Ich will nicht darauf zurückkommen, wie zweideutig die Mittel sind, zu denen er greift. Gewiß mußte Aristophanes Einsicht genug haben oder doch durch die Erfahrung bald genug belehrt werden, daß er auf diesem Wege unmöglich Bedeutendes erreichen könne; was frommte es, in den Wunden zu wühlen, an denen das gesammte Volk krankte, an denen es verbluten mußte, wenn nicht schleunig geholfen wurde? Wohl mag Aristophanes das unendliche Verderben des Volkes ge-

fühlt haben; aber er hat den besonnenen Ernst nicht, um auf Rettung zu sinnen, — er ist zu lebenskräftig, um melancholisch zu werden, — er hat zu viel Poesie, um in dieser Misere unterzugehen. —

Nach allem Gesagten wird es nicht mehr nöthig sein, nachzuweisen, in welcher Weise Aristophanes Angaben über Kleon im Einzelnen zu beurtheilen sind; selten mag irgend ein öffentlicher Charakter mit malitiöserer Kunst entstellt worden sein. Kleons Beredsamkeit, die noch Cicero preisend mit der des Themistokles und Perikles zusammenstellt, wird hier zu dem keifenden Lärmen einer horriblen Stimme; den Ruhm des Sieges von Pylos abzustumpfen, muß derselbe von Kleon bei jeder Kleinigkeit und bis zum Ueberdruß oft wiederholt werden; während Kleons Rede bei Thukydides bezeugt, wie er dem Volke auch die Wahrheit sagte, erscheint er hier fast nur als der Schmeichler desselben Volkes, das er schon dumm gemacht mit Orakelgewäsch und andern Künsten, um es desto sicherer zu berücken und zu beschwatzen. Dazu kommt jene ganze Tonleiter von Insinuationen gegen den Privatcharakter, die zwischen der Achtbarkeit und dem gerichtlich zu verfolgenden Unrecht liegen, und welche um so sicherer gehässig machen, da sie nicht durch die folgende Strafe Genugthuung geben und die Möglichkeit des Mitleides offen lassen. Und wenn wir uns hier nach manchen moralischen Verwürfen, etwa denen der Lüderlichkeit, der Verschwendung, der unnatürlichen Wollust, der Trunkenheit oder was sonst damals in Athen an der Tagesordnung war, umsonst umsehen, so wolle man nicht glauben, daß der Dichter dergleichen nur verschweigt; vielmehr müssen Beschuldigungen der Art so sehr das Glaubliche

überstiegen haben, daß sie Aristophanes auch nicht einmal zu versuchen gewagt hat.

Jedenfalls aber wird man dem Muthe des Dichters Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn er es wagte, den gewaltigen Mann gerade jetzt, in der Zeit seiner höchsten Popularität, auf diese Weise anzugreifen. Schon einmal hatte Kleon, nach Aufführung der „Babylonier", gezeigt, daß er nicht mit sich scherzen zu lassen gedenke; mit Mühe war damals Kallistrates vor dem hochweisen Rath frei gekommen. Jetzt übernahm Aristophanes selbst die Aufführung des Stükkes; kein Maskenmacher verstand sich dazu, die Portraitmaske des mächtigen Demagogen anzufertigen; ja er selbst wird gar nicht mit seinem Namen genannt, und der Chor wurde, wie es in der Didaskalie heißt, von Staatswegen gestellt. Wenn ich nicht irre, so bedeutet dieß, daß sich Aristophanes an die Ritterschaft wendete und diese vornehmen Herren, da es gegen den gemeinsamen Feind ging, leicht genug beredete, die Rolle des Chors zu übernehmen.

Schon oben ist erwähnt worden, wie die Ritterschaft in einem Proceß wegen Bestechung die Beurtheilung Kleons durchzusetzen gewußt habe. Kleon seinerseits unterließ es nicht, dieses seiner Zusammensetzung nach aristokratische Institut anzufeinden, und aus einem Fragment des Theopomp wissen wir, daß er die Ritter wegen Verabsäumung der Dienstpflicht verklagte. Wenn aber der Chor in unserem Stück Kleon als Ritterstandsverwirrer anredet, so dürfte man vermuthen, daß er noch durchgreifendere Maaßregeln gegen die Ritterschaft in Anregung, wenn auch nicht durchgebracht habe. So mochten denn die Ritter doppelt geneigt sein, dem Dichter ihre Unterstützung zu einer Aufführung zu ge-

währen, die sie an dem Verhaßten rächen konnte, und wieder das Stück erhielt keinen geringen Glanz durch die Theilnahme so vornehmer Leute. —

Unter den sonstigen Personen des Stückes treten zunächst Nikias und Demosthenes hervor; es wird so dargestellt, als ob sie in dem Hause des alten Herrn Volk mit dem „Paphlagonier" dienten; auch sie werden nicht mit Namen aufgeführt und im Verlauf des Stückes ist einmal so die Rede von dem Feldherrn Nikias, als wenn er gar nicht in der Person des einen Dieners schon vorgeführt wäre. Jedenfalls ist mit Masken und Costüm dafür gesorgt worden, daß man die beiden berühmten Männer trotz der Verkleidung, in der sie erscheinen, sogleich erkannte; dazu ist die Charakterzeichnung des Nikias (denn von Demosthenes Charakter wissen wir zu wenig) so fein und treffend, daß jeder Zweifel sogleich schwinden mußte. Nikias war ein vorsichtiger und bigotter Mann; er hatte Einsicht genug, das Beste zu rathen, aber stets hemmte ihn seine Besorgniß, Unrecht zu thun oder Gefahr zu leiden; stets sicher zu gehen, galt ihm höher als der Erfolg; er suchte durch Umwege die Verantwortlichkeit zu umgehen oder auf Andere den Anlaß dessen zu schieben, was er auszuführen für nöthig hielt; und zum Führer einer Parthei durch sein Talent berufen, zog er es vor, partheilos zu scheinen; stets war er den Gegnern gegenüber in defensiver Stellung, und brachte ihn sein Talent oder der Gang der Begebenheiten an die Spitze der Angelegenheiten, so eilte er, vor Neid und Mißdeutung besorgt, zurückzutreten; in seinem Thun, nicht in seinen Ansichten, bestimmten ihn die Verhältnisse, und es schien ihm der schönste Ruhm, im öf-

sentlichen Leben für den redlichsten Privatmann zu gelten. Aristophanes läßt ihn, durchaus charakteristisch, sehr bald, wenn das große Werk gegen Kleon im Gang ist, zurücktreten; Demosthenes begleitet die Handlung bis gegen das Ende. Man darf wohl annehmen, daß Aristophanes auch ihn nach seinem Charakter geschildert hat. Und da beginnt Demosthenes denn gleich mit einem recht gründlichen Fluch; das Lamentiren wird ihm bald langweilig, er will etwas thun, freilich den guten Rath muß Freund Nikias geben; der meint, man soll weglaufen, aber das hilft nicht weit; und wieder meint Nikias, man soll den Tod nehmen, soll Ochsenblut trinken wie weiland Themistokles; in diesem Vorschlage gefällt dem braven Soldaten nur das Trinken; da, meint er, wird ihm der gute Rath schon kommen. Und hat nun Nikias den Wein aus dem Hause gestohlen, so leert Demosthenes Krug auf Krug, und immer klarer wird ihm das Hirn; Nikias muß hinein die Orakel zu stehlen — und siehe da, die Zukunft ist erkannt und der Plan gefaßt; ein Wursthändler wird den Paphlagonier stürzen, und selbiger kommt im rechten Augenblick daher; ihn unterstützt Demosthenes getreulich.

Der Wursthändler, das ist der Gang des Geschickes, soll den Paphlagonier überwältigen, und zwar durch Unverschämtheit und Gemeinheit. Diese Erbitterung ist ungemein komisch; nachdem sich in der Wirklichkeit aller Ernst, alle Vaterlandsliebe, aller Eifer ehrenhafter Männer vergebens bemüht hat, den Gewaltigen zu stürzen, kommt die Komödie und versucht und vollbringt es durch ein noch ärgeres Individuum. Wer ist nun dieser Wursthändler Agoranitos, Gassericht? Schon die alten Erklärer haben daran ge-

dacht, in ihm sei irgend eine bekannte Person dargestellt, sie denken an Kleonymos, Hyperboles, Eubules; aber es läßt sich auch nicht das Geringste zur Begründung dieser Vermuthungen auffinden. In neuster Zeit ist eine andere Erklärung versucht worden. Unter den Schülern des Bildhauers Pheidias waren besonders Alkamenes von Athen und Agorakritos von Paros berühmt; beide machten eine Statue der Aphrodite; als aber der des Alkamenes der Preis zuerkannt wurde, so verkaufte Agorakritos seine Arbeit mit dem Beding, daß sie nicht in Athen bliebe, und verwandelte sie in eine Nemesis, die fortan zu Rhamnus aufgestellt wurde. Der Bildhauer und der Wursthändler haben, der eine die Aphrodite, der andere das Volk umgewandelt, der eine die Statue aus Athen nach Rhamnus, der andere das Volk aus der Pnyx in die alte Stadt versetzt, beide heißen Agorakritos, also —! Man kann diese Vermuthung, so gelehrt sie ist, nicht ohne ein kleines Lächeln betrachten; sie stimmt mit dem Geiste des Gedichts auch nicht im Entferntesten überein. Es kann der Wursthändler gar keine so unmittelbare Beziehung haben; er muß eben eine Phantasie sein, weil in der Wirklichkeit keiner ist, dem Gerber gegenüberzutreten; er ist das Ideal der Gemeinheit, das Nonplusultra eines Attischen Demagogen, wie ihn die Zeit fordert, die Quintessenz der Verderbniß, an dem der Gerber selbst seinen Meister erkennen, das Volk mit Entsetzen wahrnehmen soll, wie tief es gesunken ist.

Dieß Volk nun ist in einer ungemein glücklichen Personification dargestellt, in einer Karrikatur, die man sich nicht geistreicher denken kann; es ist zum Erstaunen, daß das Publikum sich solche Dinge hat sagen lassen, ja ebenein

denſelben noch den lebhafteſten Beifall gegeben hat. Iſt das nun Leichtſinn der Athener? oder haben ſie ſich ſo in die Luſt des Schauens vertieft, daß ſie alles Andere vergeſſen? oder meinen ſie männiglich, es trifft ja nicht mich, ſondern das andere Volk? oder fühlen ſie, Ariſtophanes hat nur zu ſehr Recht, und ergreift ſie Schmerz und Reue, wie den Meiſter Volk ſelbſt, nachdem er verwandelt iſt und ihm erzählt wird, wie thöricht er ſonſt war, und er voll bitterer Scham den Blick zur Erde ſenkt? Das letzte gewiß am wenigſten, mindeſtens iſt auch nicht eine Spur zu finden, daß im Staat auch nur das Geringſte anders geworden, oder Kleons Macht und Popularität verringert werden wäre. Ueberhaupt acht man zu weit, wenn man der komiſchen Bühne einen weiteren politiſchen Einfluß zuſchreibt; in Athen iſt es keineswegs ein ſo großes Unglück, zur Zielſcheibe des komiſchen Spottes gemacht zu werden, und was man in der dionyſiſchen Feier von Späßen geſehen und von Klatſchereien gehört hat, wird eben ſo bald wieder über neue Klatſchgeſchichten und Stadtwitze und Neuigkeiten und Projekte vergeſſen. Es giebt nichts Leichtfertigeres als dieſe Athenäiſchen Bürgersleute; wohl werden ſie, wenn ſie ihr Ebenbild umgewandelt und nach altfränkiſch zierlicher Weiſe geſchmückt in der bekränzten und hellen Stadt der Marathoniſchen Zeit ſitzen ſehen, wohl werden ſie da ſehr eifrig hingeguckt und ihr ſtaunendes „ei!“ gerufen haben; aber die Komödie, die darnach folgt, oder das Lenäiſche Wetttrinken oder was ſonſt immer, verwiſcht den Eindruck des Luſtſpiels wieder, und nur Kleon mag es dem Dichter, der ihn ſo abſcheulich behandelt, nicht ſo bald vergeſſen, ſondern bitter genug zu vergelten geſucht haben. —

Noch ein Wort über die Führung des Stückes. Sie ist überaus einfach und im Ganzen minder effektreich als sonst die Aristophanische Kunst; ihre ganze Kraft ist mehr eine rhetorische als theatralische, sie beruht in dem Wettkampf der beiden schimpfenden und an Gemeinheit sich überbietenden Individuen, einem Wettkampf, der, unerschöpflich in immer neuen Wendungen, einem lachlustigen Publikum das höchste Vergnügen gewähren mußte. Es ist in der That von höchster komischer Wirkung, sich diesen Paphlagonier mit Zanken und Schreien abarbeiten zu sehen, während sein Gegner, der ja aus den Orakeln seinen Sieg im Voraus weiß, mit Seelenruhe und Behaglichkeit nicht minder zankt und schreit. Man hat von philosophischer Seite her diese ganze Procedur und das Wesen des Stückes sehr tiefsinnig zu erfassen gesucht; Kleons Untergang sei das Bewußtsein, daß in ihm, dem vergegenständlichten Subjecte, die absolute Umkehrung alles Staatsorganismus in der That vollbracht sei und jenes Subjekt auch jedlichen Schein des Objektiven in die reine Willkühr aufgelöst habe, so daß er fortan auf diesem Schauplatz zu einer leeren Schaale ausgehöhlt erscheine, da er sein eigenes Thun und Treiben bereits ganz und gar in jenem Individuum verwirklicht sehe u. s. w. Nur schade, daß damit keineswegs der Schluß des Stückes begreiflich wird; denn seltsam genug ist es, daß das verwandelte Volk sich den ganz gemeinen Gassenwicht hinfort zum Führer nimmt und ihm die Speisung in dem Prytaneien und die Stelle, die der Paphlagonier gehabt hat, übergiebt. Das sind Dinge, die sich nicht aus dem „Begriffe," wohl aber aus der Weise der komischen Kunst ergeben.

Die Ritter.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Vor einem Hauſe. Erſter und zweiter Diener (Demoſthenes und Nikias) treten nach einander auf.

Erſter Diener.

O hol's die Peſt! o ſchwere Noth! o Jammer und Noth!
O brächten die Götter die neugekaufte ſchwere Noth
Von Paphlagonier mit ſeinen Ränken in Schanden um!
Denn ſeit der Henker ihn hergeführt in unſer Haus,
Verſchafft ja der Schuft uns Leuten Schläg' und immer Schläg'!

Zweiter Diener.

(ſich vorſichtig ihm nähernd.)

Ja wohl in Schanden dieſen Erzpaphlagonier
Mit ſeinen Ränken.

Erſter Diener.

Armer Schelm, wie geht es dir?

Zweiter Diener.

Schlecht mir, wie dir!

Erſter Diener.

So ſtell' dich näher und laß ſo uns
Zuſammenjammern nach Olympos Melodie.

Beide.

Au, au, au, au!

Erſter Diener.

Wozu vergeblich winſeln? ſollen wir lieber nicht
Auf Rettung denken, ſtatt zu wimmern fort und fort?

Zweiter Diener.

Was könnte man thun?

Erſter Diener.

Ja, ſag einmal!

Zweiter Diener.

Nein, ſage du's;
Ich will mit dir nicht ſtreiten!

Erſter Diener.

Eben ſo wenig ich!

Zweiter Diener.

Nein ſprich getroſt! ich ſage dann dir auch ein Wort.

Erſter Diener.

Ja wenn du ſelbſt mir ſagen willſt, was ich ſagen ſoll!

Zweiter Diener.

Nein, nein! mir fehlt das rechte „Vorwärts". Ja, wenn ich's
So hintenrum-euripideiſch ſagen könnt'!

---

v. 9. Den Namen des alten Sängers Olympos führten gewiſſe Trauermelodien.

v. 11. Die Perſonenvertheilung von dieſem bis zum 18. Verſe iſt in den Texten, wie es ſcheint, dem Charakter der beiden Männer nicht entſprechend; unſerer Ueberſetzung liegt im Ganzen die Anordnung C. F. Hermanns zum Grunde.

v. 17. Das Griechiſche Wort, dem das „Vorwärts" entſpricht, bei-

Erſter Diener.

Nein, nein! o nein! o mach nur keinen langen Kehl! –
Such uns 'nen Abtritt lieber von unſerm Herrn hinweg!

Zweiter Diener.

So ſag das Wörtchen „gelaufen" hintereinander weg.

Erſter Diener.

Nun gut: gelaufen! gelaufen!

Zweiter Diener.

Hinten hänge jetzt
Die Sylbe „über" an jenes!

Erſter Diener.

Ueber?

Zweiter Diener.

Freilich ja!
Wie wenn du die eins abwichſeſt, ſag' jetzt rubig erſt
„Gelaufen", und dann ſetz' immer ſchneller das „über" dran!

Erſter Diener.

Gelaufen ... über .. gelaufen ... übergelaufen.

Zweiter Diener.

Nun,
Das thut doch ſüß?

---

nesweges ein Barbarismus, ſondern eine etwas willkührlich gebildete und an den Trompetenklang erinnernde Interjection, bezeichnet beſonders richtig den Charakter des Demoſthenes, über den in der Einleitung geſprochen worden.

v. 19. Euripides Mutter war eine Krauthändlerin; ſo war dem großen Dichter denn das Kohlen angeboren.

v. 20. Wörtlicher Voß: „Nein ſind' ein Tanzliedlein des Abzugs hier vom Herrn". Doch iſt das Weſentliche, daß das Griechiſche eine unſaubere Weiſe des Tanzes bezeichnet, deren die Alten ſo zahlreiche hatten.

Erster Diener.

Ja freilich! mich indessen macht
Dieß Kitzelomen bang für meine Haut!

Zweiter Diener.

Wie so?

Erster Diener.

Weil dann die Haut schmerzhaftes Jücken zu haben pflegt!

Zweiter Diener.

Am besten wär's noch bei so schwerer Zeit der Noth,
Zu den hehren Idolen hinzuflehn; zu den Göttern zu flehn!

Erster Diener.

Was Dohlen! glaubst du in allem Ernst an Götter noch?

Zweiter Diener.

Ei freilich!

Erster Diener.

Was für Beweise hast du denn dafür?

Zweiter Diener.

Weil mich die Götter hassen! ist das nicht genug?

Erster Diener.

Ich bin besiegt!

Zweiter Diener.

Nein, nein! erdent' 'nen andern Weg!

---

v. 29. Daß der Sklav, der fortzulaufen versucht hat, jämmerliche Prügel bekommt, versteht sich.

v. 31. Der frömmelnde Ritias braucht einen altertümlichen, die einfach ehrwürdigen Holzbilder der Götter bezeichnenden Ausdruck, der in jener Zeit gewiß nicht alltäglich, sondern nur der Feierlichkeit der Tragödie angehörig war, weshalb denn Demosthenes sich mit demselben auch nicht recht zu behelfen weiß.

Erſter Diener.

Was meinſt du, trag' ich dem Publikum die Sache vor?

Zweiter Diener.

Das läßt ſich hören, doch wir bitten euch um eins,
Durch eure Mienen uns gefälligſt kund zu thun,
Ob ihr Freude habt an unſern Reden, unſerm Thun.

Erſter Diener.

So will ich ſprechen. Nemlich wir haben einen Herrn,
Jähzornig, bohnengierig, grob von Schrot und Korn,
Herrn Volk den Pnyxer, einen alten, närriſchen,
Harthörigen Kauz. Der hat ſich nun auf vorigem Markt
'nen Sklaven gekauft, 'nen Gerber Paphlagenier,
Den abgefeimteſten, hinterliſtigſten Kerl von der Welt.
Mein Gerbepaphlager merkte ſo unſers Alten Art
Gar bald ſich ab; er drängte ſich auf, er ſchlich ſich ein,
Dienſteiferte, heuchelte, ſchmeichelte, hinterging und fing
Ihn mit allerlei Geſchnitzel- und Schnatzel, ſprach dazu:
„Herr Volk, du haſt ja einen Proceß ſchon abgemacht;
„Nun geh' ins Bad, frühſtücke, trink' einmal dazu!
„Da nimm den Trioboles! willſt du, das Mittag ſteht bereit!"

---

v. 41. Bohnen werden unter anderen Dingen gebraucht zur Abſtimmung bei den Gerichten.

v. 42. Wie ſonſt jeder ausführlich mit ſeinem und des Gaues Namen, aus dem er ſtammt, genannt wird, ſo hier Herr Volk als Pnyxer, weil nemlich die Pnyx, der Ort, wo die Volksverſammlungen gehalten werden, die wahre Heimath des Volkes iſt.

v. 52. Die Geſchworenen in den Gerichten werden für jede Sitzung mit drei Obolen beſoldet; ihr Vortheil iſt, daß möglichſt wenige Sachen in einer Sitzung vorkommen, damit deren deſto mehr gehalten werden müſſen und deſto häufiger die drei Obolen eindringen. ſ. Weſpen V. 595.

Fort nimmt er dann, was ein Andrer bereitet hat, und holt
Sich den Dank des Herrn! der Paphlagonier! Neulich noch
Da ich selbst Lakonische Stritzel in Pylos eingerührt,
Da kam er tückisch hinter mir her, griff heimlich zu,
Und tischte seiner Seits auf, was ich eingerührt.
Uns schiebt er bei Seit' und keinen Andern läßt er mehr
Den Herrn bedienen; mit seiner Fliegenklatsche steht
Er bei Tafel hinter ihm, wehrt ihm fein die Redner ab.
Dann singt er Orakel (der Alte hat den Sibyllenspleen)
Und wenn er ihn so recht gründlich einhanswurstet hat,
So beginnt er seine Streiche. Die wir im Hause sind,
Uns klatscht er an mit Lügen, und Prügel bekommen wir;
Dann läuft der Schuft bei allen Leuten im Hauf' umher,
Droht, wettert, ängstigt, läßt sich beschenken, sagt sodann:
„Ja saht ihr, wie Hylas Prügel bekam? das dankt er mir!
Und gewinnt ihr mich zum Freunde nicht, ihr hängt noch heut!"
Da giebt man gern; wo nicht, so wird man vom Alten gleich
Mit Füßen getreten, daß man den Durchfall kriegen möcht'.
Nun wollen wir uns mit Ueberlegen sputen, Freund,
Weß' Weg's wir zwei uns retten können und zu wem?

Zweiter Diener.

Das Beste bleibt am Ende jenes Gelaufen noch!

Erster Diener.

Unmöglich ist's, vor Paphlagonern irgend was
Geheim zu halten; er sieht nach Allem selbst; er hat

---

v. 55. Ueber die von Demosthenes geführte Unternehmung bei Pylos s. Einleitung.

v. 67. Wer dieser Hylas oder der, den man mit diesem Spitznamen in Athen nannte, gewesen sein mag, ist nicht bekannt.

Ein Bein in Pylos, das andre in der Ekklesie hier;
Und indem er so mit gespreizten Beinen steht, so ist
Höchstdessen Hintrer über Furzyra, seine Hand
Links bei den Pressaliern, sein Verstand bei den Klemmiern.

Zweiter Diener.

Am End' das Beste wäre für uns, zu sterben; drum
Denk' nach, wie wir sterben am schönsten können und rühmlichsten.

Erster Diener.

Ja sag', wie könnt's am schönsten geschehn und rühmlichsten?

Zweiter Diener.

O Freund, am schönsten ist's, wir trinken Ochsenblut;
Wie Themistokles zu sterben, das sei unsre Wahl!

Erster Diener.

Nein, lieber ungemischten Wein dem guten Geist;
Es fällt vielleicht uns irgend dabei was Kluges ein!

---

v. 76. In dieser großartigen Schilderung, einer Anticipation des Rhodischen Colosses, mußten, um der Späße Willen, einige andere Namen, als im Griechischen stehn, gebraucht werden, freilich mit der Gefahr, daß nicht ganz im Sinne der damaligen Politik Athens gesprochen worden; statt Corcyra nennt Aristophanes die Chaonen, statt der Thessalier die Aitolier; die Klopiden sind wie unsere Klemmier nach der Analogie Attischer Gaunamen fingirt.

v. 84. Daß Themistokles natürlichen Todes gestorben, sagt Thukydides ausdrücklich, doch fügt er hinzu: daß er nach einigen Berichten sich durch Gift getödtet haben solle, weil er sich außer Stand geglaubt habe, dem Könige von Persien seine Versprechungen hinsichtlich der Unterwerfung Griechenlands zu halten; die Sage war, er habe beim Opfern das Blut eines Stieres in der Schaale aufgefangen und getrunken und sei dann todt niedergestürzt.

Zweiter Diener.

Jetzt Wein, o Freund! dir iſt's um das Trinken nur zu thun!
Wie fände je was Kluges ein berauſchter Mann?

Erſter Diener.

Ei meinſt du? du biſt ein Waſſerkrukenhaſelant!
Was, Wein zum Ueberlegen wagſt du ſo zu ſchmähn?
Was iſt denn praktiſcher, was überlegner als der Wein?
Du ſiehſt ja ſelbſt, wenn die Menſchen getrunken, ſind ſie reich,
Gewinnen Proceſſe, ſetzen, was ſie wollen, durch,
Sind überſelig, ihren Freunden dienſtbereit.
Drum geh' und hol' mir ſchnell 'ne Kanne Wein heraus,
Daß ich mir den Witz anfeuchte und was Geſcheutes ſag'!

Zweiter Diener.

Weh! was noch wird dein Trinken bringen über uns!

Erſter Diener.

Nur lauter Gutes! Geh, ich ſetze mich indeß;
Denn bin ich angetrunken, Freund, dann werf' ich nur ſo
Mit Projecten und Plänen, mit Kniffen und Pfiffen um mich her!

(Zweiter Diener geht hinein und kommt eilig zurück mit einem Milchkrug Wein.)

Zweiter Diener.

Ein wahres Glück, daß drinnen man mich nicht hat ertappt,
Da ich den Wein ſtahl!

Erſter Diener.

Sag', was that Paphlagonier?

Zweiter Diener.

Von Confiskationen-Rührei ſatt und voll,

Lang

---

v. 103. Der Griechiſche Ausdruck iſt hier um vieles reicher in

Lang hingeſtreckt auf Fellen verſchnarcht der Schuft den Rauſch.

Erſter Diener.

Friſch auf! und gieß nun Wein mir ein, daß es perlend ſchäumt!

Zweiter Diener.

Da, dieß zur Spende! ſpende fromm dem guten Geiſt!
So ſchlürfe, ſchlürfe der Pramniertraube guten Geiſt!

Erſter Diener.

(thut einen derbhaften Zug.)

O guter Geiſt — ja dein iſt dieſer Plan, nicht mein!

Zweiter Diener.

Sprich, ſprich! ich beſchwör' dich, welcher Plan?

Erſter Diener.

Die Orakel, — ſchnell —
Geh' hin und ſtiehl ſie drinnen dem Paphlagonier,
Dieweil er ſchläft!

ſich; ſtatt des Rübreies wird dort ein Nachgericht bezeichnet, das nach der eigentlichen Mahlzeit herumgereicht wurde, damit es den Appetit zum Trinken reizen ſollte; es war ein Gebäck mit ſalziger Kruſte, und man könnte dem Namen wörtlich „Beſtreutes" überſetzen. Kleon hat von den Confiscationen dieſes appetitreizende Veſte abgeleckt, um dann deſto mehr trinken zu können. — Von Confiscationen einen Theil an ſich zu bringen, konnte Kleon rechtliche und unrechtliche Wege brauchen; denn in manchen Fällen erhielt der Kläger den dritten Theil, in andern derjenige, der Behufs der Confiscation das Inventarium aufnahm; und wenn der Erlös des von Staatswegen verkauften Beſitzes an die Staats- oder Tempelſchätze zu zahlen war, ſo konnte der Verkaufende, der Schatzmeiſter der Staats- und der Tempelſchätze, für ſich leicht etwas erübrigen.

Zweiter Diener.

Doch — dieſer Plan vom guten Geiſt,
Ich fürcht' in Wahrheit, daß er mir nichts Gutes bringt!
(geht hinein.)

Erſter Diener.

Ich dächt', indeſſen kredenzt' ich noch ein Kännchen mir,
Daß ich mir den Witz anfeuchte und was Geſcheutes ſag'.
(Zweiter Diener kommt ängſtlich zurück.)

Zweiter Diener.

Ganz gräulich ſchnarcht und farzet Paphlagonier da,
So daß er gar nicht merkte, wie ich den heil'gen Spruch,
Den er ſtets am meiſten hüthet, nahm.

Erſter Diener.

Du ſchlauſter Kopf!
Gieb, laß mich leſen. Du indeſſen ſpute dich
Eins einzugießen. Laß doch ſehn, was ſteht denn drin?
Ha dieſe Sprüche —! gieb mir, gieb mir ſchnell den Krug!
(trinkt.)

Zweiter Diener.

Laß ſehn, was ſagt das Orakel denn?

Erſter Diener.

Gieß wieder ein!
(trinkt.)

Zweiter Diener.

Im Orakelbuch geſchrieben ſteht: „gieß wieder ein"?

Erſter Diener.

O Bakis!

---

v. 123. „Bakis war ein alter boiotiſcher, von den Nymphen begeiſterter Weiſſager, dem man allerlei Sprüche für zeitgemäßen Gebrauch unterſchob." Voß.

Zweiter Diener.

Nun, was iſt denn?

Erſter Diener.

Gieb mir ſchnell den Krug!

(trinkt.)

Zweiter Diener.

Es ſcheint, der Bakis hat den Krug ſehr viel gebraucht!

Erſter Diener.

Du Schelm Paphlagonier! Darum haſt du ſie ſo bewacht,
Da du hier die Orakel auf dich ſelbſt gewittert!

Zweiter Diener.

Was?

Erſter Diener.

Hier ſteht geſchrieben, daß er wird zu Grunde gehn!

Zweiter Diener.

Wie das?

Erſter Diener.

Wie das? das Orakel ſagt es ſonnenklar.
„Es wird zum Erſten hier ein Hedehändler ſein,
„Der wird zum Erſten walten über dieſe Stadt!

v. 129. Durch Perikles großartige Staatsverwaltung war der Ochlokratie vorgearbeitet, die ſchon in den letzten Jahren ſeines Lebens ſich gegen ihn ſelbſt aufzulehnen begann; mit ſeinem Tode trat dieſe Richtung ungehemmt hervor, und Männer aus der Maſſe ſtellten ſich an die Spitze der Bewegung. In einer großartigen Tonleiter geht es zu immer tieferer Gemeinheit hinab bis endlich zu einem Wurſthändler. Als der erſte in dieſer notabeln Reihe ſteht der Hedehändler von Melite, Eukrates mit Namen; derſelbe hatte zugleich ein Mühlenwerk, deshalb er auch Kleienhändler genannt wird, auch der Melitenſiſche Eber; weiter unten heißt es von ihm, daß er von der Verwaltung des Staats ſich in die Kleien geflüchtet habe. Er ſcheint

Zweiter Diener.

Ein Händler alſo? was denn aber weiter? lies!

Erſter Diener.

„Nach dieſem Erſten wird ein Schaafviehhändler ſein."

Zweiter Diener.

Das waren ſchon zwei Händler! was geſchieht mit dem?

Erſter Diener.

„Wird mächtig ſein im Lande, bis ein andrer kommt,
„Mehr Schuft wie er; zu Grunde geht er alſobald.
„Denn es kömmt ein Lederhändler" — der Klaſſagenier —
„Ein Dieb, ein Großmaul, ein Orkan, ſobald er ſchreit!"

Zweiter Diener.

Da mußte der Schaafviehhändler alſo zu Grunde gehn
Durch den Lederhändler?

---

bedeutende Macht bis zum Jahre 427 gehabt zu haben; im Frühling dieſes Jahres trat Diokles des Eukrates Sohn in der Volksverſammlung auf, gegen Kleon für die Mitylenäer zu ſprechen; im Frühling darauf führte Ariſtophanes die „Babylonier" auf, in denen er die Verbündeten als Sklaven in der Mühle des Eukrates darſtellte; aus den Fragmenten dieſer Komödie ſcheint hervorzugehen, daß Kleon gegen ihn auftrat und ihn ſo lange zwickelte bis er ſich in die Kleien flüchtete, d. h. von den Staatsgeſchäften zurückzog. Der in ſpäteren Stücken erwähnte Eukrates dürfte von dieſem verſchieden ſein.

v. 132. Der Schaafviehhändler iſt Lyſikles, gewiß nicht der Sohn des vornehmen Akeropches, den Herodot VIII. 21. und Thukyd. 1. 91. nennt, da Aiſchines der Sokratiker in ſeinem Dialog Aſpaſia ausdrücklich ſagte, daß er von niedrigem Herkommen geweſen; Aſpaſia vermählte ſich ihm nach dem Tode des Perikles, und Aiſchines, ſtellte es ſo dar, als ob er dadurch ein bedeutender Mann geworden; gewiß iſt, daß er im Herbſte 428 mit vier andern Feldherrn ausgeſandt wurde, Geld einzutreiben, und bei einem Zuge die Mäandriſche Ebene hinauf umkam.

Erſter Diener.

Allerdings!

Zweiter Diener.

O große Noth!

We treibt man nun noch einen einzigen Händler auf?

Erſter Diener.

Noch einen giebt es, der ein blutig Gewerbe treibt.

Zweiter Diener.

Sag' an, ich beſchwör' dich, welch Gewerb?

Erſter Diener.

Sag ich's?

Zweiter Diener.

Ja, ja!

Erſter Diener.

Wurſthändler iſt derjenige, der ihn ſtürzen wird!

Zweiter Diener.

Wurſthändler? o Poſeidon, welch ein Prachtgewerb!
Wo aber wird der Ehrenmann zu finden ſein?

Erſter Diener.

Wir wollen ihn ſuchen!

Zweiter Diener.

Nein, da kommt er ſelber ſchon
Wie durch höhere Schickung her zu Markt.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Ein Wurſthändler mit ſeinem Gerath.

Erſter Diener.

O glücklicher

Wurſthändler, her! hieher, du Theurer! ſteig herauf,
Der du ein Retter uns erſcheineſt und der Stadt!

Wurſthandler.

Was giebts? Was wollt ihr?

Erſter Diener.

Komm nur her, damit du hörſt,
Wie glücklich du, wie gottgeliebt, glückſelig biſt!

(Wurſthändler geht hinauf.)

Zweiter Diener.

O Freund, die Wurſtbank nimm ihm ab, und theil ihm mit
Das Orakel der Götter, was es damit zu ſagen hat!
Ich will hineingehn, nach dem Paphlagonier ſehn.

(ab.)

Dritte Scene.

Erſter Diener. Wurſthändler.

Erſter Diener.

Weblan, zuvorderſt lege deine Sachen ab!
Nun bet' die Erde, bet' die ewigen Götter an!

Wurſthändler.

Na ſchön! wie weiter?

Sel'ger du, Geſegneter,
Der du jetzt ein Nichts noch, aber morgen Alles biſt,
O du Fürſt der hochgebenedeiten Stadt Athen —

---

v. 148. Die ſprechenden Perſonen ſtehen auf dem Logeion, dem vorderen Theil der höherliegenden Bühne, während der Wurſthändler durch die ſogenannte Straße, die mit der Orcheſtra zu gleicher Erde liegt, herein kommt; eine Treppe führt von dort hinauf.

Wurſthändler.

Mein lieber Herr, was laßt ihr mich lieber nicht Gedärm
Ausſpülen und Wurſt verkaufen, ſtatt zu verhöhnen mich!

Erſter Diener.

O Thor du! was Gedärm und Wurſt? Freund, ſchau' umher!
Du ſiehſt da doch die gedrängten Reihn des Volks?

Wurſthändler.

Ja wohl!

Erſter Diener.

Von allen dieſen wirſt du ſelbſt Selbſtherrſcher ſein,
Und Herr vom Markt, von Port und Hafen und Pnyx; du wirſt
Den Rath mit Füßen treten, die Feldherrn züchtigen,
Drohn, ſtrafen, befrein, in der Prytanei nothzüchtigen!

Wurſthändler.

Als ich?

Erſter Diener.

Ja du! doch Alles ſiehſt du noch lange nicht;
Drum ſteig' einmal auf deine Wurſtbank hier herauf,
Und ſchaue nach den Inſeln rings im Kreiſ' umher!

Wurſthändler.

Ich ſehe!

Erſter Diener.

Was? die Schiffe, die Stapelplätze auch?

---

v. 165. In dem Prytaneion (man möge die verdeutſchende Umformung verzeihen) d. h. in dem Stadthauſe waren unter Anderm die Ehrenſpeiſungen für Prytanen, Geſandte, verdiente Männer, denen dieſe Auszeichnung durch Volksbeſchluß zugewendet wurde; dem Wurſthändler wird daſelbſt ein noch größeres Vergnügen verheißen.

Wurſthändler.

Ja freilich!

Erſter Diener.

Nun? nicht wahr, du machſt ein großes Glück.
Jetzt wende noch dein rechtes Auge dort hinab
Gen Karien und dein linkes gen Karthago hin!

Wurſthändler.

Ein großes Glück, zum Geier, dreh' ich den Hals mir ab!

Erſter Diener.

Nein, nein; das alles wird von dir dann ausverkauft;
Du nemlich wirſt, wie hier das Orakel deutlich ſagt,
Der „große Mann" ſein!

Wurſthändler.

Sag' mir nur, wie ſo aus mir
Wurſthändler je der große Mann noch werden ſoll?

---

v. 174. Gewöhnlich wird an dieſer Stelle Chalkedon ſtatt Karthago geleſen; das aber würde die Ausdehnung der Attiſchen Seeherrſchaft kaum hinreichend bezeichnen, geſchweige denn die Uebertreibung enthalten, die man für die Komödie vorauſetzen darf; und wenn der Wurſthändler meint, er maſſe ſich den Hals dabei abdrehen, ſo ſpricht auch das dafür, daß die bezeichneten Orte in entgegengeſetzter Richtung von Athen aus liegen; man wird wohl in Athen genug zur See Beſcheid gewußt haben, um daran zu denken, daß von hier aus (die Bühne ſah ziemlich nordwärts) da nach rechts hin Karien, und da links hinaus Karthago liegt. Karthago war zwar keineswegs den Athenern tributpflichtig; aber ſie hatten um dieſe Zeit (Frühjahr 424) eine bedeutende Heeresmacht in Sicilien und mochten ſich große Erfolge verſprechen, ja eine ſpätere Stelle unſeres Luſtſpiels beweiſet, daß man ſogar an eine Expedition gegen Karthago dachte.

v. 176. Man erhält ſtatt des zu erwartenden „verwaltet" eine arge Ueberraſchung, die nur zu deutlich das Treiben der Attiſchen Staatsmänner bezeichnet.

Erſter Diener.

Deshalb ja eben wirſt du grade der große Mann,
Weil du gemein und frech und her von der Straße biſt.

Wurſthändler.

Ich halte mich ſelbſt gar nimmer ſolcher Würde werth.

Erſter Diener.

Ei, was denn iſt es, deß du dich ſelbſt nicht würdig hältſt?
Faſt ſcheint's, du meinſt, du haſt noch ein gutes Haar an dir?
Du biſt doch nicht von den „Fein- und Guten"?

Wurſthändler.

So mir Gott,
Von den ganz Gemeinen!

Erſter Diener.

Preis dir über dein Geſchick!
Wie großen Vorſchub haſt du zu deinem Beruf darin!

Wurſthändler.

Doch, Herzensfreund, Schulkenntniſſe fehlen mir ganz und gar
Bis auf das Leſen, ja, und das auch nur ſoſo!

---

v. 185. Die „Fein- und Guten" heißt damals ein Modeausdruck in Athen, und man wird ſchon die Güte haben müſſen, ſich unter denſelben etwas zu denken, was Ausdrücken wie „Gentleman", „von der Geſellſchaft" u. ſ. w. entſpricht; er umſchließt eben die feine Welt von einer beſtimmten, nicht populären Farbe, die „Ausſchließlichen", die Torys von Athen.

v. 189. „Plato im Protagoras ſagt: Wenn die Kinder das Leſen gelernt haben, geben ihnen die Lehrer zum Auswendiglernen die Gedichte der trefflichſten Dichter, in denen viele Ermahnungen enthalten und viele rühmliche Thaten und Lobpreiſungen alter trefflicher Männer, damit der

Erſter Diener.

Das kann allein dir ſchaden, iſt's auch nur ſoſo;
Die Demagogie wird fürder keines gebildeten,
Noch in ſeinem Charakter rechtlichen Mannes Sache ſein;
Nur Ungebildete, nur Canaille kommt daran.
O laß dir nicht entgehen, was die Götter dir
In dieſem Orakel zugedacht!

Wurſthändler.

Was ſagt es denn?

Erſter Diener.

Bei Gott, es lautet ſo ſchön, ſo fein und räthſelhaft:
„Doch wenn der ſchnabelgekrümmte, der lederne Aar mit den Fängen
„Alſo den Drachen erpackt, den einfaltspinſligen Blutſchlund,
„Dann geht ſchmählich zu Grund Paphlagenern die Knoblauchsſauce;
„Aber dem Dickdarmhändler gewährt viel Ruhmes die Gottheit,
„So er es nicht daß achtet, hinfert noch Wurſt zu verkaufen."

Wurſthändler.

Wie aber bezieht auf mich ſich das? belehre mich!

Erſter Diener.

Der lederne Aar iſt eben der Paphlagonier.

Knabe ſie bewundernd nachahme und ſtrebe, auch ein ſolcher zu werden. Dann arbeitet der Muſikmeiſter dahin, Zeitmaaß und Wohlklang in den Seelen der Kinder einheimiſch zu machen, damit ſie milder werden und, indem ſie Maaß und Ton halten, auch geſchickter zum Reden und zum Handeln. Denn überall bedarf das Leben der Menſchen Richtigkeit im Zeitmaaß und im Zuſammenklang". Voß.

Wurſthändler.

Was heißt denn aber ſchnabelgekrümmt?

Erſter Diener.

Das heißt ſo viel,
Als daß er mit krummen Fingern immer ſtiehlt und raubt.

Wurſthändler.

Dann ferner, wozu der Drache?

Erſter Diener.

Das iſt ſonnenklar:
Lang iſt der Drache, und die Wurſt iſt wieder lang;
Blutſchlund, das iſt der Drache, Blutwurſt manche Wurſt.
Der Drache, ſagt das Orakel, wird den Lederaar
Demnächſt bezwingen, wenn er ſich nicht beſchwatzen läßt

Wurſthändler.

Mir mundet dieß Orakel. Aber es wundert mich,
Wie ich, des Volkes Führer zu ſein, ſoll fähig ſein.

Erſter Diener.

O Kleinigkeit; daſſelbe thuſt du, was bisher:
Durcheinander rührſt du und hackſt wie Hachée und ſtopfſt wie Wurſt
Die Demokratie, und machſt dir das Volk mit ſüßem Guß
Von küchenmeiſterlichem Geſchwätze mundgerecht;
Das übrige Demagogenweſen haſt du ja,
Hundsföttiſche Stimme, ſchofle Geburt und den Straßenwitz, –
Kurz, Alles haſt du, was man zur Staatsverwaltung braucht.
Die Orakel treffen, ſelbſt das Pythiſche, auf dich zu.
Drum kränz' dich, ſpende dem Gott der Einfaltspinſelei,
Und wehre jenem Menſchen brav!

---

v. 221. Nicht den Grazien, wie man nach ſonſtigen Analogien vermuthen müßte; die können dem würdigen Candidaten der Demagogie nichts nützen.

Wurſthändler.

Und wer am End',
Wer wird mir beiſtehn? denn es fürchten ſich ſo gut
Die Reichen, wie ſich die Armen vor ihm be — ängſtigen!

Erſter Diener.

Da ſind die Ritter, ein tauſend Männer, brave Herrn,
Die haſſen ihn bitter, helfen werden dir ſie gern;
Und unter den Bürgern jeder fein' und gute Mann,
Und unter den Herrn Zuſchauern jeder geſcheute Mann,
Und ich mit ihnen, und Gott mit uns, wir helfen dir.
Nur fürchte dich nicht; er iſt ja gar nicht portraitirt;
Kein Maskenmacher wollt', aus Furcht, er würde dann
Ihn maltraitiren, ihn portraitiren; jedoch erkannt
Wird er dennoch werden, unſer Publikum hat Verſtand!

Vierte Scene.

Zweiter Diener. Paphlagonier. Die Vorigen.

Zweiter Diener.

(über die Bühne rennend.)

O Jammer und Weh! der Paphlagonier kommt heraus!

Paphlagonier.

(herausſtürmend.)

Deſſ' ſollt ihr, bei den zwölf Göttern, niemals werden froh,
Daß wider das Volk ihr Schurken euch verſchworen habt!

---

v. 230. Ganz üblich war es ſonſt, daß der Schauſpieler, wenn er eine bekannte Perſon ſpielen ſollte, eine ähnliche oder karikirende Maske vornahm; daß kein Maskenmacher Kleon abconterfeien wollte, wie Ariſtophanes ſagt oder vorgiebt, zeigt, wie mächtig und furchtbar derſelbe war.

Da ſieh! ein chalkidiſcher Becher? he, was thut der hier?
Mein Seel! ſo iſt's; ihr wiegelt mir die Chalkidier auf!
Ihr ſollt mir verderben, ihr ſollt mir ſterben, ihr Nackerzeug!

(Wurſthändler will davonlaufen.)

Erſter Diener.

He du! was läufſt du? bleibſt du nicht? o edler Freund
Wurſthändler, zieh doch nicht das Vaterland ſo Preis!

(in die Scene rufend.)

Freunde, Ritter, auf und kommet! Auf, Panaitios, Simon, eilt!

---

v. 237. Vortrefflich iſt dieſes erſte Auftreten Kleons, dieſer fanatiſche Eifer, Verſchwörungen und Meutereien zu wittern und aus kleinſten Umſtänden her ſykophantiſch genug ein ganzes Gewebe von Beſchuldigungen und Verläumdungen zu machen. Auf der Chalkidiſchen Halbinſel im Süden von Makedonien waren zwar noch viele Städte im Beſitz der Athener, namentlich Torone, Skione, Mende. Ariſtophanes läßt hier Kleon den Argwohn, man wolle ſie zum Abfall bringen, gewiß in der Abſicht ausſprechen, damit er recht etwas Unglaubliches zu ſagen ſcheine; ſelbſt — die treuen Chalkidier habe der Kleon im Verdacht, daß ſie ſich aufwiegeln ließen. Aber ſchon das nächſte Jahr hat gezeigt, daß Kleon wohl recht hatte; ſobald Braſidas 423 mit ſeinem Heere dorthin kam, gingen die Städte zu ihm über.

v. 242. Die beiden genannten, nach Angabe des Scholiaſten, Hipparchen, deren ſtets zwei waren, ſind ſonſt nicht viel genannt. Von Panaitios, dem kleinen Manne, wird beſonders nur die ſkandalöſe Geſchichte mit ſeiner großen Frau erzählt (Vögel V. 441.). Derſelbe wird ein Meſſerotyr Schwertmacher genannt und obendrein ein Affe; in den Proceſſen der Hermenverſtümmlung wurde auch ſein Name genannt. Simon wird bereits in den Wolken V. 350. als ein Räuber am Gemeingut dargeſtellt, wozu der Scholiaſt bemerkt, daß er ein Sophiſt und in der Staatsverwaltung hervortretend war. Der von dieſem

Jetzt ja iſt es Zeit! rechts ſchwenkt euch! her im Sturmſchritt, unverweilt!
(zum Wurſthändler.)
Männer nahn; drum wehr' dich muthig, kehre muthig um, o Held!
Dort der Staub zeigt, daß ſie alle Mann bei Mann nahn kampfgeſellt;
Drum ſo wehr' dich und verfolg' ihn, ſchlag' ihn tapfer aus dem Feld!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Chor.

Chor 1.

Nieder mit ihm, dem Erzhallunken, Ritterſtandeswürgehund,
Und dem Zöllner und dem Miſtpfuhl und dem Charybdis-Schlingeſchlund,
Und dem Hallunken und dem Hallunken zehnmal noch und hundertmal;

Scholiaſten angeführte Vers aus den „Städten" des Eupolis „aus Heraklea ſtahl er Geld", dürfte ſich auf die Expedition des Lamachos, im Sommer 424 beziehen, der mit zehn Schiffen (Simon mochte auf einem derſelben Trierarch ſein) in den Pontos geſegelt war, Tribute einzutreiben und dann in der Nähe von Heraklea mit ſeinen Schiffen ſcheiterte. Derſelbe Simon hatte über Reitkunſt geſchrieben, auch im Eleuſinien ein ehernes Pferd geweiht und auf der Baſis ſeine Thaten verewigen laſſen.

v. 247. Sehr deutlich tritt die Theilung des Chores ſchon durch die Nennung der beiden Führer hervor; es ſcheint wahrſcheinlich, daß der eine Halbchor die jüngeren, der andere die älteren Ritter enthält; wo es ſich mit einiger Wahrſcheinlichkeit thun ließ, haben wir es durch die Bezeichnung des jüngeren Halbchors mit „Chor 2" und des älteren mit „Chor 1" unterſchieden.

Denn ein Hallunk iſt dieſer Hallunk ja jeden Tags wohl tauſendmal!
Nieder hau' ihn und verfolg' ihn! mach' ihn mürbe! ſtampf ihn klein!
Spei' ihn an! wir alle mit dir! ſtürm' auf ihn mit lautem Schrei'n!
Sorgt nur, daß er nicht entwiſche, denn er weiß hier aus und ein,
Wie mir Eukrates entwiſchte grades Wegs in die Kleien hinein!

Paphlagonier.

Ha, ihr Alten, Heliaſten, treue Dreiobolsgevattern,
Nähret euch mein bei Recht und Unrecht allzeit frech und fertig Schnattern,
O ſo helft, ſo helft! Verſchworne ziſchen um mich her wie Nattern!

Chor 2.

Ja mit Recht! des Volkes Habe ſchlingſt du vor der Theilung weg,

---

v. 254. Eukrates ſ. V. 129.

v. 255. Kleon wendet ſich an den Theil des Publikums, auf den er ſich verlaſſen zu können meint; die Heliaſten und Richter ſind es beſonders, die ihm treuergeben ſind, da er ihnen mit den drei Obolen Gerichtsſold ihren Lebensunterhalt ſchafft, wie denn in den Weſpen der Alte, der Richtbold, auch Kleobold genannt wird.

v. 258. Kleon wendet ſich mit ſeinen Sykophantenkünſten ſowohl gegen Beamtete wie gegen Privatleute; die Beamteten müſſen über ihre Verwaltung Rechenſchaft ablegen in den Euthynen, was denn zu jeder Art Verläumdung Anlaß genug giebt; natürlich war dergleichen um ſo einträglicher, je reicher der Verklagte war, mochte er nun das Schweigen des Klägers erkaufen oder verurtheilt werden. Die Feldherrn hatten natürlich die vornehmlichſte Gelegenheit

Drückſt wie Zeigen Rechnungspflichtige, und probirſt, befühlſt ſie frech,
Wer zu hart, wer reif noch nicht, wer reif genug für's Kuchenblech;
Und ſobald du einen findeſt händelſcheu und dumm und bieder,
Holſt du ihn dir vom Ebersenes her, faßt ihn, drückſt ihn köpflings nieder,
Senkſt die Schultern, wirfſt ihn zu Boden, trittſt ihm mit Füßen Bauch und Glieder.
Und du ſpürſt wohl, wer von den Bürgern ſanft wie ein Lamm, ohn' Trug und Liſt,
Reich dabei und guten Standes und vor Händeln ängſtlich iſt.

Paphlagonier.

Und ihr wollt mir auch zu Leibe? Eben werd' ich ja zerbläut,
Euretwalb, da ich den Vorſchlag machen will, euch werd' geweiht
Auf der Burg ein Ehrendenkmal wegen eurer Tapferkeit!

Chor 1.

Ei du Flunkrer! ei du Schalksnarr! Seht das Schleichen! ſeht das Schwänzeln!

Und

Geld zu machen; war ſo einer auf Einſammlung von Tributen, zum Beiſpiel in die reichen Gegenden des Thraciſchen Ebersenes ausgeſandt, ſo war ſein Glück gemacht. Während die meiſten übrigen Beamteten zu beſtimmten Zeiten zur Rechenſchaftslegung verpflichtet waren, konnten die Feldherrn jeder Zeit durch Volksbeſchluß zu derſelben berufen werden. So befühlt denn Kleon die Feldherrn, ob ſie ſo weit ſind, eine Anklage zu lohnen; dann läßt er ſo einen (wir wiſſen nicht, welches beſtimmte Beiſpiel Ariſtophanes im Sinne hat) durch Volksbeſchluß heimberufen und ſetzt gegen ihn ſeine Denunciation durch.

Und wie er gern uns alte Männer möchte ſo hinwegſcher-
wenzeln.

Zweiter Chor.

Aber wenn er da drüben durchdringt, hüben holen ihn Prügel ein,
Und wenn er hier ſich unterweg drückt, bugt er ab an meinem Bein!

Paphlagonier.

Stadt und Volk, von was für Beſtien werd' ich häuchlings hier geprellt!

Chor.

Und du ſchreiſt noch, der du ſelbſt ſo unſre Stadt geprellt, geſchnellt?

Wurſthändler.

Wart'! von mir wirſt ſelbſt du mit gleichem Zetergeſchrei in die Flucht gebellt!

Chor.

Ueberholſt du den mit Schrein jetzt, Heil dir dann im Siegerkranz;
Siegſt du an Frechheit, Doppelheil dann Retter dir des Vaterlands!

Paphlagonier.

Dieſen Menſchen denuncir' ich, in Betreff daß frevelhaft
Auf die Peloponneſierſchiffe zum Verkauf er Würſte ſchafft.

---

v. 277. Wörtlicher Voß „uns den Honigkuchen her" mit der Bemerkung: „wer in nächtlichen Gelagen am längſten mit Trinken und Wachen aushielt, gewann einen Preiskuchen aus Honig und Waizenmehl."

v. 279. Verboten war natürlich die Ausfuhr von Kriegsmateria-

Wurſthändler.

Ja bei Zeus, ich wieder ihn ſo, daß er hinein mit leerem Magen
Geht in die Prytanei und 'rauskommt dick und voll bis an den Kragen!

Erſter Diener.

Ja bei Zeus, verbotene Speiſen mit herausbringt, Braten, Hechte,
Wein und Kuchen, deſſen traun ſelbſt Perikles ſich nie erfrechte!

Paphlagonier.

Sterben dafür gleich ſollt ihr zwei mir!

Wurſthändler.

Doppelt und dreimal lauter ſchrein wir!

Paphlagonier.

Schreier du, überſchrein dich will ich!

Wurſthändler.

Brüller mit Schrein, dich überbrüll' ich!

Paphlagonier.

Dich diffamir' ich, wirſt du Feldherr!

Wurſthändler.

Ochſengeziemert wird dir das Fell, Herr!

---

lien. Der Spaß im Griechiſchen liegt nicht bloß in den überraſchenden Würſten, ſondern in einem in der Ueberſetzung verlorenen Anklang an Taktlage.

v. 281. Nach Soloniſcher Beſtimmung beſtand die Speiſe im Prytaneien in der Regel aus dem beliebten Rührdrei und nur an Feſttagen wurde ein Brod gereicht; die alte einfache Koſt war nicht mehr üblich, jetzt wurde ſplendide getafelt in der Prytanei, und Kleon nahm, wie bei Gaſtmählern der Privatleute üblich war, ſogar von dort mit nach Hauſe.

Paphlagonier.

Will dir die Lügen schon verleiden!

Wurſthändler.

Will dir die Flügel ſchon verſchneiden!

Paphlagonier.

Sieh' mich an ohn' Augenzwinkeln!

Wurſthändler.

Ich bin ja auch aus Gaß' und Winkeln!

Paphlagonier.

Schuft, ich zerreiß' dich, raiſonnirſt du!

Wurſthändler.

Schuft, ich beſcheiß' dich, ſchwadronirſt du!

Paphlagonier.

Daß ich ein Dieb, ich ſag's, du nimmer!

Wurſthändler.

Ja, bei dem Gaſſengott, noch ſchlimmer,
Siehſt du es auch, abſchwör' ich's immer!

Paphlagonier.

Zebt mit fremden Federn ſich zieren den!
Ich denuncir' dich den Prytanirenden,
Daß du den Göttern nicht den gebührenden
Zehnten gezahlt von deiner — Wurſt!

---

v. 293. Wurſthändler fühlt ſich frech genug, den frechen Blick Kleon's auszuhalten; er iſt ja auch urſprünglich ein Athenischer Straßenjunge.

v. 297. Gaſſengott wolle man nachſichtig für den Hermes Agoraios hinnehmen, der mindeſtens in dieſem Zuſammenhang nicht viel beſſer iſt, als der Schutzheilige für Gauner und Diebe.

v. 303. Was dieß für gebührende Zehnten geweſen, die der Wurſthändler hätte abgeben müſſen, iſt nicht erkennbar.

Eber.

Lüderlicher, läſterlicher,
Schreieriſcher Schurke du,
Deiner Pöbelei iſt voll jeglich Land
Jegliche Eſtleſie,
Steu'r und Zoll, Schatzcontroll',
Erbrecefs, Halsprecefs!
O du infamer Rühredreck,
Der du die Stadt in Einem weg
Uns durch einander manſchſt und planſchſt,
Der du Athen mit deinem Schreien ganz und gar betäubt ſchon haſt,
Und auf die Staatseinkunft vom Fels her wie ein Thynnenfiſcher paßt!

Paphlagonier.

O ich weiß ſchon, wer zurecht mir hat geſchuſtert dieß Alarmen!

Wurſthändler.

Wollteſt du nichts von Schuſtern wiſſen, wüßt' ich nichts von Wurſt und Darmen,
Der du Fell von gefallnem Rindvieh oft verſchachert haſt den Armen,
Liſtig, daß es wunder wie dick ſchien, zugerichtet und unterſchnitten,
Und noch keinen Tag getragen, waren die Schuh' ſo breit wie Schlitten!

---

v. 304. „Dieſer Vorwurf macht, wie es ſcheint, den Wurſthändler, der ſich getroffen fühlt, ſtutzen; der Eber kommt ihm alſo nach ſeiner Pflicht eilends zu Hülfe." Wieland.

v. 308. 309. Wörtlich: jegliche Eſtleſie, und die Staatsgefälle und die Klageſchriften (Staatsprocefſe) und die Gerichte.

v. 313. Die Thynnen: oder Thunfiſche ziehen in bedeutenden Schaaren, nach dieſen ſpäht der Fiſcher von einem Uferfelſen aus, um zu ſehen, wenn ſie in die Garnen gehn.

Erſter Diener.

So, bei Gott, hat er's mit mir ja auch gemacht, daß ich zum Lohn
Ward von Freunden und Nachbarsleuten ausgelacht mit Spott und Hohn;
Eh ich Pergaſa noch erreichte, ſchwamm ich in meinen Schuhen ſchon.

Chor.

Haſt du nicht ſo vom Beginn
Schon die Schamloſigkeit
Stets gezeigt, die ja unterm Rednerpack das Scepter führt?
Der vertrauend du von den Bundnern melkeſt jeden mannigfach,
Du zuerſt, daß Hippodams Sohn, das zu ſehn, weint buterlich.

---

v. 322. Pergaſa iſt nach dieſer Stelle der Demos, aus dem Demoſthenes her iſt. Irrig hat man dieſe Verſe dem Nikias zuſchreiben wollen, weil man aus einer Notiz im Athenäus, in der Nikias aus Pergaſa genannt wurde, ſchloß, daß es der berühmte ſei, was keineswegs der Fall iſt.

v. 325. „Der Dichter meint die Rednerkünſte der in Kniffen eingeübten Laffen jener Zeit, die er Acharner V. 680. der ſchlichten Redekunſt alter und beſſerer Zeiten entgegenſetzt. Nach Plato (Gorgias 120. 142) hatten die Redner längſt aufgehört, in ihren Reden auf Veredelung des Volkes bedacht zu ſein; ſie ſahen bloß auf Beluſtigung und wie einem durchzuhelfen ſei vor Gericht." Voß.

v. 327. Hippodam's Sohn iſt Archeptolemos, der ſpäter in der Oligarchie der Vierhundert bedeutend hervortrat. Der Vater, aus Milet gebürtig, war einer der bedeutendſten Männer ſeiner Zeit, und nach Ariſtoteles Zeugniß der erſte, der ſich philoſophiſch mit der Staatskunſt beſchäftigte; im Bereich ſolcher Unterſuchungen lag die Frage

Aber erſchienen jetzt iſt da ein anderer Menſch,
Schurkiſcher noch wie du, daß mir das Herze lacht,
Der, man ſiehts ſchon, dir das Maul wird ſtopfen, überholen dich
Mit Unverſchämtheit, Büberei,
Tauſendſchelmenſchurkerei!
Du, auferzogen da, woher die Männer, die jetzt am Brette,
Beweiſ' daß fromm erzogen zu ſein, nicht werth mehr iſt der Rede!

Wurſthändler.

So hört und laßt mich ſagen, was für'n Schlag von Bürger der iſt.

Paphlagonier.

Mich läßt du —

Wurſthändler.

Nein, ich bin ſo ſchlecht, wie du, wie keiner mehr iſt.

über die paſſendſte Anlage der Städte, und die neue Weiſe des Städtebaues, wie ſie nach Ablauf der Perſerkriege aufkam, datirte von Hippodamos; er war der Baumeiſter des Piräus und der neuen Stadt Rhodos, die wegen ihrer trefflichen Conſtruction berühmt waren; und wenn derſelbe mit der Attiſchen Kolonie nach Thurii ging, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß auch dieſe Stadt von ihm erbaut worden. Wahrſcheinlich erhielt Hippodamos wegen ſeiner Verdienſte in Athen das Bürgerrecht. Ariſtophanes tadelt hier deſſen Sohn, der, wie man aus ſeinen ſpätern Verhältniſſen ſieht, der ariſtokratiſchen Parthei angehörte, und gewiß einer von denen war, die man zur Rettung des Staates berufen glaubte; ſtatt dem Kleon kräftig entgegenzutreten, ſitzt er ſtill und grämt ſich über das Unglück Athens, ohne zu helfen. Von ſolchen Männern iſt keine Rettung zu hoffen; es muß der Wurſthändler kommen und Athen von dem gräulichen Gerber befreien.

Chor.

Und weicht er nicht, ſag', daß du auch von ſchlechten Eltern her biſt!

Paphlagonier.

Mich laßt du reden!

Wurſthändler.

Nicht doch!

Paphlagonier.

Ja doch!

Wurſthändler.

Nicht doch, bei Apollen!
So wollen wir erſt uns zanken, wer zuerſt wird ſprechen ſollen!

Paphlagonier.

Schwerneth! ich mochte berſten gleich —

Wurſthändler.

Ich laß dich nicht zum erſten — 340

Chor.

O laß ihn, laß ihn, laß ihn doch um Gottes Willen berſten!

Paphlagonier.

Worauf denn pochſt du, daß du mir entgegen wagſt zu ſchnalzen?

Wurſthändler.

Weil ich ja auch zu reden weiß, zu pfeffern und zu ſalzen!

Paphlagonier.

Sieh einer, reden? freilich kommt ſo'n Handel dir vor's Meſſer,
Roh reißt du ihn wohl kurz und klein und manſchſt je 345 toller je beſſer!

Und weißt du, wie dir das so flieg zu Kopf? wie vielen Pinseln:
Weil du ein Proceßchen abgewannst 'nem Krämer aus den Inseln,
Mit Nachts memoriren, Straßen lang so vor dich her recitiren,
Und Waſſer trinken, oft probiren, Freunde ennuyiren;
So glaubſt du ein Held im Reden zu ſein, du Narr auf allen Vieren!

Wurſthändler.

Weſ' trunken haſt denn du der Stadt es angethan, darum itzt
Von dir allein und ganz allein ſie dumm geſchwatzt und ſtumm ſitzt?

Paphlagonier.

Und mir entgegen ſtellſt du — wen von menſchlichem Geſchlechte?
Der, hab' ich warmen Hecht geſpeiſt, zwei Schoppen Weines, ächte,
Geleert, den Herrn vor Pylos gleich die Köpfe ſetz' zu Rechte!

Wurſthändler.

Doch ich, wenn ich nur Rindskaldaun geſchlungen und Schweinesohren,

---

v. 347. Nach Attiſcher Weiſe muß Jeder perſönlich vor Gericht ſeine Sache führen; der Ungebildete half ſich damit, entweder talentvolle Verwandte und Freunde um ihre Unterſtützung zu bitten und auf ſie in einer kürzeren Anrede hinzuweiſen, worauf dann demſelben als Synegoren des Proceſſirenden, aufzutreten erlaubt wurde; oder er ließ ſich von irgend einem gewandten Redner, einem Antiphon oder Lyſias, eine Rede verfaſſen, die er dann mit Mühe und Noth memorirte und abhielt.

Und meinen Suppen ausgeſchlampt', noch ungewaſchen, ſchmeren,
Will ich mit Schrein das Rednerpack, dem Nikias Eſel bohren!

Erſter Diener.

Gar wohl im Ganzen gefällt mir, was du ſagſt, nur nicht das Eine
Behagt mir, daß die Suppe du genießen willſt alleine.

Paphlagonier.

Doch friß dich in Salm dachsſatt, du wirſt die Samier doch nicht mucksen!

Wurſthändler.

Nein, hab' ich Nibbſpeer erſt im Leib, ſo pacht' ich Silberfuchſen!

---

v. 358. Dem ſchönen Charakter des Nikias entſprechender ſagt das Griechiſche „ihn in Verwirrung ſetzen." — So weit iſt es in Athen gekommen, daß der Sieg von Pylos eine Kleinigkeit iſt gegen eine bedeutende Rede an das Volk.

v. 361. Der Spaß dieſer Stelle iſt in der Ueberſetzung anders gewendet worden; das Griechiſche ſagt: vollgefreſſen mit Meerbecht wirſt du die Mileſier doch nicht beugen; denn die Mileſier, die ſpäterhin von Athen abfielen, waren ſchon den Athenern verdächtig, und in ihrer Gegend fing man beſonders jenen Fiſch. Kleon meint, kannſt du auch Mileſiſche Hechte freſſen, mit den Mileſiern ſelbſt wirſt du ſo leicht nicht fertig. Dieſelbe Wendung des Witzes glaubte der Ueberſetzer zu treffen, wenn er ſich erlaubte ſtatt Milet die nachbarliche Inſel Samos zu nennen.

v. 362. Der Wurſthändler überbietet ſeinen Gegner damit, daß er nicht etwa im Intereſſe oder auch nur unter der Regide des Staates handeln, ſondern egoiſtiſch genug, wenn er ſich den Wanſt im Staatsdienſt vollgeſchlagen, ſich zurückziehen und ſein Vermögen möglichſt einträglich anlegen will.

Paphlagonier.

Ich aber lauf' spornstreichs in den Rath und mach ihn mit meinem Lärm toll!

Wurſthändler.

Ich aber reiß' den Arſch dir auf und ſtopf' ihn dir wie Gedärm voll.

Paphlagonier.

Ich aber, an den Backen ſchlepp' ich köpflings dich zum Thor 'naus!

Chor.

Bei Herakles, eh' den du ſchleppſt, ſchaff' mich nur erſt zuvor 'naus.

Paphlagonier.

In den Block, du Schurke, ſchlag' ich dich!

Wurſthändler.

Als Deſerteur verklag' ich dich!

Paphlagonier.

Dein Fell ſoll auf den Gerbepanzen!

Wurſthändler.

Dich ſchind' ich ab zum Diebestanzen!

Paphlagonier.

Dich pflöck' ich breithin über den Boden!

Wurſthändler.

Dich hack' ich breiklein, erſt die Hoden!

---

v. 366. Dieſer Vers wäre wohl beſſer dem Demoſthenes zu geben mit der wörtlicheren Ueberſetzung: „Mich, bei Poſeidon! gleich nur mit, wenn den du ſelbſt ſchleppen!"

v. 369. Gerbepanzen provinziell für Schabbock, auf dem das Leder mit dem Schabeiſen enthaart wird.

Paphlagonier.

Die Wimpern reiß' ich dir, du Hund, aus!

Wurſthändler.

Lebendig ſchneid' ich dir den Schlund aus!

Erſter Diener.

Beim Himmel ja, und nicht zu faul,
Wir ſtecken flugs ihm dann ins Maul
Wie Köche Pflöcke, reißen knapp
Im Schlund die Läſterzung' ihm ab,
Und ſehn hinauf in's Rachenloch
Vom Hinterloch,
Ob Finnen auch die Sau hat!

Chor.

Brennenderes, ſeh' ich, noch wie Feuer giebt es,
Reden, ſchaamloſer noch
Als die ſchaamloſen, die man
Hört bei uns!
Und am Ende geht der Streich
Nicht ſo ſchlecht.
Faß' ihn jetzt, kämm' ihn jetzt,
Laß ihn nicht mit halber Schur,
Da du ihn recht haſt beim Kopf;
Denn ſo du jetzt im vollen Sturme gleich ihm tüchtig putzt die Naſen,
Wirſt du merken, wie er feig iſt; denn ich kenne ja den Haſen!

Erſter Diener.

Und da er ſtets derſelbe Schuft iſt heut' und geſtern, hinten und vorn,
Gilt er doch für einen Haupthahn, weil er ärndtet fremdes Korn!

Ja und jetzt die edlen Aehren, die er von dort gebracht nach Haus,
Welken läßt er sie am Blocke, bietet zum Verkauf sie aus!

Paphlagonier.

O ich furcht' mich nicht, so lang noch lebt der Rath und redlich schwitzt,
Und der Mann, der heut das Volk spielt, drinnen so dusel dämlich sitzt

Chor.

Durch und durch ist er doch
Unverschämt; nicht einmal
Ob der Schänd', ob der Angst
Seine Farb' ändert er!

Wenn ich dich nicht hasse, will ich werden gleich Kratines Pfühl,
Will ich gleich Chorsingen lernen für des Morsimos Trauerspiel,

---

v. 393. Die edlen Aehren sind die Spartaner, die Kleon auf Sphakteria gefangen hat und die er den Spartanern um möglichst hohen Preis zurückgeben will.

v. 396. Merkwürdig ist diese Galanterie gegen das Volk, das doch übrigens nicht mit besonderer Schonung behandelt wird.

v. 400. Nach der Erklärung der Scholiasten soll hier der alte Komiker Kratines gemeint sein, der allerdings stark zu trinken liebte und seines Alters wegen wohl nicht mehr seiner Schließmuskeln Herr genug sein mochte, um Nachts nach einem tüchtigen Gelage seinem Bette die unsaubere Ueberschwemmung zu sparen. Aber denselben Kratines nennt der Dichter in der ersten Parabase dieses Stücks mit redlich gemeintem Ruhme, so daß man geneigter sein dürfte, an den jungen eleganten Kratines zu denken, der als Ehebrecher in den Acharnern V. 849. gerangert wird; dem als Laken oder Pfühl in seinen verliebten Nächten zu dienen — o pfui doch!

v. 401. Morsimos, der schlechte Tragiker aus Aischylos Schule (Frieden V. 787.)

Der du ja immer bei Jeglichem, was du thuſt,
Saugſt wie die Biene aus jeglicher Blume Geld!
Wenn du nur, ſo leicht du's raubeſt, ſolch Genäſch aus wieder brächſt!
Dann ſäng' ich nichts als immerdar:
„Freut euch, freut euch des Lebens!"
Jules Sohn, vermuth' ich, ſelbſt, der alte Blondkopffänger,
Sein „Päan hech" wohl ſtimmt er an, ſein „Bachus lebe" ſäng' er!

Paphlagonier.

Mit Unverſchämtheit ſiegt ihr nicht, ja bei Poſeidons Fichten,
Sonſt will ich gleich auf meinen Theil beim Opfermahl verzichten!

Wurſthändler.

Ja, ja, bei jedem Backenſtreich, ſo viel ich aller Ende
Von Kindesbeinen an empfing, bei jedem Schlag auf die Hände,
Zu übertreffen dich darin, gewiß bin ich mir deſſen;
Sonſt hätt' ich umſonſt an Abgang mich ſo dick und groß gefreſſen!

---

v. 406. Auch im Griechiſchen iſt ein Lied aus der guten alten Zeit, ein Simonideiſches, angeführt, das freilich damals der raſch lernenden und raſch vergeſſenden Jugend Athens eben ſo fremd zu werden beginnen mochte, als uns Deutſchen dieß Lieblingslied der gemüthlichen Humanitätszeit.

v. 407. Jules iſt nicht bloß ein unbekannter, ſondern kaum ein Griechiſcher Name. Mancherlei Vorſchläge ſind gemacht worden, dieſe Stelle zu verbeſſern; man könnte daran denken, den aus Thukydides (V. 19.) bekannten Jolkios erwähnt zu finden.

Paphlagonier.

Ei so am Abgang, wie ein Hund! und wagst dich, dummer Geselle,
Mit Hundefutter genährt, an mich, der gerbt die Hundefelle?

Wursthändler.

Ich kann mit manchem Schabernack aus meiner Kindheit dienen;
So führt' ich einst die Köche an, indem ich sprach zu ihnen:
„Da seht doch Bursche! seht ihr nicht? der Frühling kommt, die Schwalbe!"
Da sahn sie hin, ich stahl indeß ein Nierenstück vom Kalbe.

Chor.

Du allerliebstes Nierenstück, das heiß ich doch gewitzet:
Wie „Letsche, bevor die Schwalbe kommt", ein Stückchen Fleisch stibitzet!

Wursthändler.

Und that ich das, so blieb's geheim; sah's einer gar von den Lümmeln,
Flugs nahm ich's hinter den Hodensack, schwur's ab bei allen Himmeln;
Drum sprach ein Staatsmann einst zu mir, der's sah, ein großer Denker:

---

v. 416. Der Uebersetzer folgt hier einer geistreichen Vermuthung von Herrn Fritzsche (κυνοκνεφάλλῳ), obschon die Vulgate nach der einsichtsvollen Bemerkung des Herrn von Leutsch, wenigstens in der Quantität, nicht fehlerhaft ist.

v. 419. Das ist recht ächt Attisch; man sieht diese hier so lustig misbrauchte Frühlingsluft gar reizend auf einer Vase dargestellt; drei Männer und ein Knabe schauen nach einer Schwalbe in der Luft, und rufen nach einander die Worte: „Ich sah eine Schwalbe! da ist sie! ja beim Herakles! es ist Frühling!"

„Nicht fehlen kann's, der Junge wird noch einſt des Volkes Lenker!"

Chor.

Gut prophezeit! auch mußt' er wohl zu dieſer Deutung greifen,
Weil du den Raub abſchwurſt, und Fleiſch dem Hintern gabſt zu ſteifen!

Paphlagonier.

Gleich ſtopf' ich dir und lieber dir gleich mit das freche Keifen;
Denn brauſend brech' ich über dich, ſtürz' auf dich wild gewaltſam!
Und thürm' und ſtürme Land und Meer ineinander unaufhaltſam.

Wurſthändler.

Gleich zieh' dann ich die Würſtchen ein und treib' mit vollen Winden
In die hohe See, und wünſche dir von Herzen: laß dich ſchinden!

Erſter Diener.

Mich ſollſt du, wenn du ein Leck bekommſt, ſogleich an der Pumpe finden!

Paphlagonier.

Du ſollſt, bei Zeus, mir büßen, daß wer weiß wie viel Talente
Dem Volk Du unterſchlagen haſt!

Chor.

Ne! Segel 'rüber! wende!
Ein Süd-, ein Sodkophantenwind bläſ't her um ſeine Lende!

---

v. 426. „So frühzeitige Beweiſe von Raub, Meineid und Unzucht konnten nicht fehlrathen laſſen." Voß.

v. 436. Der Eber bleibt in der ſchönen Metapher eines arbeiten-

Wurſthändler.

Aus Potidäa, ich weiß genau, bekamſt du zehn Talente!

Paphlagonier.

Wie ſo? wie ſo? (heimlich) nimm ein Talent und ſchweige von dem Kram ſtill!

Chor.

Der brave Mann nähm's herzlich gern! Die Segel los am Bramſpill!

Wurſthändler.

Das Wetter neiget ſich zu End.
[Und ſchönen Dank für dein Talent!]

Paphlagonier.

Verfolgen will ich dich, Sapperment!
Mit vier Proceſſen um hundert Talent!

Wurſthändler.

Und ich mit zwanzig als Deſerteur,
Um Kaſſendefect mit tauſend und mehr!

Paphlagonier.

Von den Frevlern ſtammſt du, ſag' ich aus,
Die mit Blut befleckt der Göttin Haus!

---

den Schiffes; auf die neue Drohung des Kleon fordert er mit dem „Ae", dem üblichen Schifferuf beim Laviren, auf, demſelben eine neue Wendung entgegenzuſtellen.

v. 438. Potidäa, die Korinthiſche, den Athenern unterworfene Pflanzſtadt, empörte ſich kurz vor dem Ausbruch des Krieges und wurde 430 bewältigt; die hier bezeichnete Beſtechung ſcheint in die erſte Zeit der Belagerung zu gehören.

v. 442. Dieſer eingeklammerte Vers mag den Uebergang bezeichnen, den eine Lücke im griechiſchen Text nur errathen läßt.

v. 447. Zur Zeit des Drako verſuchte Kylon ſich mit Hülfe des

Wurſthändler.

Dein Vaters Vater, ich ſag' es, ich,
War Leibtrabant —

Paphlagonier.

Von wem denn, ſprich?

Wurſthändler.

Von Hippias beriemter Frau!

Paphlagonier.

Du biſt ein Schaaf!

Wurſthändler.

Du biſt 'ne Sau!

Eber.

So hau' ihn, hau'!

Volks zum Tyrannen in Athen zu machen; der Adel zog wider ihn und belagerte ihn unter Führung des Alkmaioniden Megakles auf der Burg. Der höchſte Mangel und Kylons Flucht zwang die Belagerten, ſich an die Altäre zu flüchten; dort rangen ſie mit dem Tode. Die Alkmaioniden forderten ſie, mit dem Verſprechen, es ſolle ihnen kein Leides geſchehen, auf, hinweg zu ziehen; nun erſchlugen ſie ſie alle theils auf dem Wege, theils an den Altären, zu denen ſie ſich retteten. Die Alkmaioniden, befleckt mit der Kyloniſchen Blutſchuld, wurden deshalb wiederholentlich aus Athen gewieſen, und noch vor Ausbruch des Krieges hatten die Spartaner dieſelbe Forderung wiederholt, denn Perikles war aus dem Geſchlechte der Alkmaioniden.

v. 448. „Der Wurſthändler giebt ſeinem Gegner einen gleich gehäſſigen Urſprung, an die Tyrannei des Peiſiſtratos und ſeiner Söhne Hipparchos und Hippias erinnernd, die eine Leibwache von rüſtigen Hausknechten um ſich hatten. Des Hippias Gattin hieß Myrſine, Myrtichen; daraus macht der Wurſthändler Byrſine, Birnichen, auf den Namen Hippias, Roßhard, anſpielend. Ein Knecht aus der Leibwache dieſer Frau Birnichen iſt unſers Riemers Ahnherr. Im Deutſchen wird berühmt in beriemt verdreht." Voß.

Paphlagonier.
(gerührt.)
Au au! au au!
Die Verschwornen hau'n mich braun und blau!

Chor.
Hau' brav den Hund! laß nimmer los!
Zermürb' den Bauch, den geilen Schooß,
Ihm Stoß auf Stoß,
Ihm das Stoßigsein zu legen!
Du allerhöchsthochherzig Fleisch, du allerseelengrößter,
Der du der Stadt ein Retter kamst, den Bürgern kamst ein Tröster,
Wie du den Mann so fein, so klug bewältigt hast mit Schreien.
Wie können wir dich preisen nur so hoch, wie wir uns freuen!

Paphlagonier.
Die Geschichte, die du gezimmert, war bei Demeter
Mir keineswegs unbekannt; ich weiß genau,
Mit welchem Beding da genietet und genagelt ist!

Chor.
(zum Wursthändler.)
O weh, du weißt mit der Wagnersprache wohl nicht Bescheid?

Wursthändler.
Mir keineswegs geheim ist, was du in Argos treibst!
Verspiegelt er hier, befreunden will' er Argos uns,

---

v. 465. „Die Argeier waren im Peloponnes die einzigen, die nicht zu den Lakedaimoniern standen. Unter dem Vorwande, sie für die Athener zu gewinnen, hielt sich Kleon im Peloponnes auf; er schmiedete aber unterdeß ein Lösegeld für die Gefangenen von Sphakteria zu eigenem Vortheil." Bek.

Im Stillen aber verkehrt er mit den Spartanern dort;
Auch weiß ich, warum man so zusammenblasebalgt,
Weil dort der Gefangenen wegen was geschmiedet wird!

Chor.

Vortrefflich, herrlich! Grobschmidtswaare für Nieterei.

Wursthändler.

Und wieder die dort possekeln und hämmern her zu uns. —
Und giebst du mir Geld, und giebst du mir Gold so viel du willst,
Und schickst du Freunde mir über den Hals; du bewegst mich nicht,
Den Athenern nicht die ganze Geschichte kund zu thun.

Paphlagonier.

Ich meiner Seits geh' stehenden Fußes jetzt in den Rath,
Dort meld' ich eurer Aller Verschwörung und Complett
Und Zusammenkünfte während der Nacht in unsrer Stadt,
Und zu was ihr Alles den Medern, dem König euch verschwurt,
Und was von Boiotien aus zusammengekäset ward.

---

v. 478. Es verdient bemerkt zu werden, daß in demselben Winter, in dessen zweiter Hälfte die Ritter aufgeführt wurden, der Perser Artaphernes, der als Gesandter gen Sparta gehen sollte, in Thrakien aufgefangen und nach Athen gebracht worden war, von wo aus er mit Attischen Gesandten an den Persischen Hof zurückgeschickt wurde; allerdings mochten vornehme Männer damals Gelegenheit nehmen, mit dem erlauchten Perser zu unterhandeln.

v. 479. Nähere Nachricht über Verhandlungen mit Boiotien giebt Thukydides aus etwas späterer Zeit; nemlich gegen den Herbst 424 erklärten sich mehrere Boiotische Männer bereit, die heimische Verfassung umzustoßen und Demokratie einzurichten, wenn ihnen Seitens der Athener Beistand geleistet würde; Demosthenes und Hippokrates leiteten diese Verhandlungen.

Wurſthändler.

Was jetzt in Böotien wohl der Käſe koſten mag?

Paphlagonier.

Ich will, bei Zeus, das Fell dir über die Ohren ziehn!

(ab.)

Sechste Scene.

Wurſthändler. Erſter Diener. Chor.

Erſter Diener.

Wohlan, es gilt jetzt, ob du Verſtand, ob Herz du haſt!
Nun kannſt du zeigen, ob du wirklich das Fleiſch dir einſt
Bei'm Hodenſack verſteckt haſt, wie du es ſelbſt erzählſt.
Denn laufen ſpornſtreichs mußt du ins Rathhaus unverweilt,
Da jener hinein dort toben, ſammt und ſonders uns
Verläumden, und ein fanatiſch Geſchrei loslaſſen wird!

Wurſthändler.

Ich gehe gleich; erſt will ich nur, wie ich geh' und ſteh',
Hier meine Meſſer und Därme noch bei Seite thun.

Chor.

(reicht ihm Fett.)

Da nimm und ſchmier' dir erſt hiermit die Kehle ein,
Damit du dich beſſer aus den Verläumdungen winden kannſt.

Wurſthändler.

Sehr gut und ſehr ringmeiſterlich war fürwahr der Rath!

Chor.

(reicht ihm Knoblauch.)

Da nimm und ſchluck' auch dies hinab.

Wurſthändler.

Wozu?

Chor.

Damit
Du, tuchtig knoblauchlaucht, zum Wettkampf rustiger sei'st.
Nun geh' und spute dich!

Wurſthandler.

Ja, das thu' ich!

Chor.

Vergiß nur nicht
Zu beißen, zu zausen, auf die Kappe zu steigen ihm;
Und hast du den Kamm ihm abgefressen, so komm zurück!

(Wurſthandler und erster Diener nach verschiedenen Seiten ab.)

---

v. 494. Mit Knoblauch erbitzte man unter andern die Streitbahn

Parabase.

Chor.

So geh' denn mit Gott und vollende das Werk
Nach unserem Wunsch; und des Markts Hort Zeus,
Er behüte dich treu; und siegreich bald
Komm wieder von dort hieher, überdeckt
Von unten bis oben mit Kränzen!

Doch unseren Festanapästen indeß
Wollt leihn en'r Ohr,
Die ihr jegliche Weise der Musischen Kunst
Fein kostet mit eignem Geschmacke!

Chorführer.

In früherer Zeit, wenn einer mich da von den alten Komödienmeistern

v. 507. Ob wirklich Männer aus dem Ritterstande den Chor dieses Lustspiels bildeten, bleibe dahingestellt; jedenfalls erklärt es der Chorführer hier ausdrücklich als besondere Gunst gegen Aristophanes, daß er einen ritterlichen Chor habe, was sonst nicht leicht vorgekommen sei.

Wohl anging drum, vor dem Publikum hier des Gedichts Parabase zu ſprechen,
So hat er von uns das ſchwerlich erreicht. Jetzt aber verdient es der Dichter,
Da er eben dieſelbigen haſſet wie wir, und es waget, zu ſagen die Wahrheit,
Und ſo höchſt hochherzig den Typho ſelbſt angreift und die wirbelnde Windsbraut.
Doch da, wie er ſagt, wohl mancher von euch ihn beſuchte, ſich drüber zu wundern
Und ihn auszuforſchen, warum er denn nicht ſchon längſt für ſich ſelber den Chor nahm,
So, befiehlt er, ſollen darüber wir euch aufklären. Er nämlich verſichert,
Aus Thorheit ſei's nicht eben geſchehen, wenn er fern blieb, ſondern aus Gründen.
Ihm gelte Komödienaufführung für die allerbeſchwerlichſte Arbeit;
Denn ſo viele bereits mit ihr ſich befaßt, ſehr wenigen zeig' ſie ſich dankbar.
Dann ſäh' er ja längſt auch ein, wie bei euch Beifall nur ein Jahresgewächs ſei,
Und wie ſtets ihr die Dichter von früherer Zeit, wenn ſie alt erſt werden, verachtet;
Er wiſſe ja wohl, was Magnes erlebt, da ihm Alter den Scheitel beſchneite,

---

v. 511. Typho, der verheerende Orkan, als Dämon gedacht.

v. 512. Ueber die nächſten Verſe iſt die Einleitung zu den Acharnern zu vergleichen.

v. 520. Magnes der Ikarier iſt einer der älteren Komiker, von dem Ariſtophanes in den folgenden Verſen die namhafteren Komödien bezeichnet; es waren die Barbitiſten (Harfen-

Der zuerſt für die Chöre, mit denen er ſtritt, die Trophäen des Sieges errichtet,
Da er Klänge von jeglicher Art euch bot, ſo Harfen und rauſchend Gefieder
Und Lydergeſang und Mückengeſumm und Gequak laubfröſchiger Masken!
Doch hielt er ſich nicht, und im Alter zuletzt — denn nimmer geſchah's, da er jung war —
Da wurde der Greis von den Bretter gezüſcht, weil Witz ihm und Laune verſagte.
An Kratin auch denkt er zurück, der ſonſt hier unter unendlichem Beifall

---

ſpieler), die Vögel, die Lyder, die Mücken (richtiger Gallweſpen), die Fröſche. Einſmal, heißt es, errang er den Preis.

v. 526. **Kratinos**, des Kallimedes Sohn, der größte Komödiendichter der Perikleiſchen Zeit, der mit kräftigem Spott die mächtigen Männer ſeiner Zeit und vor Allen den Perikles ſelbſt heimſuchte; er war jetzt über neunzig Jahre alt, aber immer noch lebensluſtig und Freund des Weines; ja dieſe Mitleidereden des Ariſtophanes, ſo heißt es, veranlaßten ihn, daß er ſich noch einmal aufraffte und ſeine herrliche Komödie Pytine (Frau Flaſche) verfaßte, mit der er in den nächſten Dionyſien (423) den erſten Preis errang; er ſtellte in derſelben dar, wie ſich Frau Komödie betrübt, daß ihr ſonſt getreuer Ehemann in wilder Ehe mit der Flaſche lebe, und wie der alte Dichter aus den Schlingen dieſer Buhlerin gerettet worden; da ſtrömt denn wieder ſeine Poeſie:

O Fürſt Apollen, wie ihm der Strom der Worte ſteußt,
Die Quellen ſprühn, ein' Hippokrene iſt ſein Mund,
Ein Jüß im Felſenbette, o wie nenn' ich dich recht!
Und wenn dir nicht bald einer den Mund ſtopft, beim Apoll,
So überſchwemmſt du mit deinem Gedicht zur Stunde noch
Das ganze verehrte Publikum.

Wie durch friedlich gebreitet Gefild ſich ergoß und zugleich
unterwühlend die Wurzeln
Mit fort wild Eichen und Ahorn riß und grundlichſt ent-
wurzelte Gegner;
Da ſang man nichts bei vergnügtem Gelag als: „feigholz-
ſohlige Dore!"
Und: „Zimmerer künſtlich gefügten Geſangs", ſo ſehr war
jener im Flore,
Doch ſeht ihr jetzt denſelben beinah ſtumpfſinnig, ſo rühret
es keinen,
Wie der alternden Leier der Steg los wird und erſterben
ihr jeglicher Klang iſt
Und bereits aufreißen die Fugen an ihr; umher nun wankt
er, der Alte,
Dem Kennas gleich, mit verwelktem Kranz, vor Durſt hin-
ſchmachtend, — da wahrlich
Doch er ob der Siege von früher verdient, in dem Pryta-
neion zu zechen,
Und nicht zu verkümmern ſo, ſondern geſchmückt Dionyſen
zur Seite zu ſchauen.
Und Krates ſodann — was hatte von euch der Spott und
Verhöhnung zu dulden,

---

v. 529. „Anfang eines Chorliedes vom Kratines auf die Sykophanten. Dore eine komiſch erdichtete Göttin der Beſtechungen, wandelt auf ſykophantiſchen Sohlen aus Feigenholz." Voß.

v. 534. Kennas ſ. Wespen V. 675.

v. 537. Krates trat zuerſt als Schauſpieler des Kratines auf, dann mit eigenen Komödien, die ſich weſentlich von den ſonſtigen Komödien dadurch unterſchieden, daß ſie nicht politiſch waren und nicht perſönlichen Spott enthielten, ſondern, mehr nach Weiſe der Epicharmiſchen Luſtſpiele, ſcherzhafte Geſchichten und Situationen vorführten, wie er denn namentlich Betrunkene auf die Bühne brachte.

Der so fröhlich mit wenigem Aufwand oft euch bewirthete, wenn er zum Fest euch
Mit dem nüchternsten Munde die witzigsten Ding' vorkäute und satt ihr euch lachtet;
Doch dieser, beklatscht heut, morgen gepocht, er allein noch hält sich so ziemlich.
Das machte nun unsern Poeten besorgt; und dabei noch pflegt er zu sagen:
Man müsse ja stets erst Ruderer sein, bevor an das Steuer man käme,
Dann werde man Vordeckschiffsmann erst und habe des Windes zu achten,
Dann werde man Schiffsherr selbst für sich selbst. Aus all' den bezeichneten Gründen,
Da bescheidentlichst er, nicht unüberlegt in See heut geht mit dem Lustspiel,
Laßt rauschen die Woge des Beifalls ihm, und begleitet mit Rudergeklatsch ihn
Das Jubelgeschrei der lenäischen Lust,
Daß er heim heut kehrt mit gehobener Brust,
Des Erfolgs sich bewußt,
Hell blickend mit leuchtendem Auge!

Chor 2.

(Strophe.)

Ritterlicher Poseidon, dem
Liebe ja des Roßhufs Eisenklang,
Rossegewieher kühn und hell,
Purpurgeschnäbelt, fahrtenschnell
Segelnde Kriegstrieren,

---

v. 551. Poseidon, der Schöpfer des Rosses, ist der rechte Gott der Ritter.

Jünglinge, Wettlauf fahrende,
Stolz mit dem Wagen jagende
Und in den Sand gestürzte,
Komm, komm her zu dem Chor, goldnen Tridents Fürst,
Sunions heiliger Hort, Schirm der Delphine,
O Geraistier, Krones Sohn,
Du dem Phormion theuerster,
Du vor sämmtlichen Göttern auch
Jetzt dem Volk von Athen lieb!

Chorführer 2.
(an die Zuschauer.)

Preisen will ich unsre Väter; sie bewährten alle Zeit
Würdig sich des Vaterlandes, würdig der Unsterblichkeit.
Denn zu Land in mancher Feldschlacht, in den Schlachten der Trieren,
Ueberall und immer siegreich, schmückten sie die Stadt mit Ehren;
Nimmermehr von ihnen einer, wenn sie Feinde vor sich sahn,
Zählten sie; der wackre Muth stets war der rechte Wehrmann;
Mocht' vielleicht beim Ringen einer auf den Arm gesunken sein,

---

v. 560. Auf dem Vorgebirge Sunion hatte Poseidon Tempel und Dienst s. Vögel V. 868; auch das Euböische Vorgebirge Geraistos war ihm heilig.

v. 562. Phormion des Asopios Sohn, der berühmte Seeheld der Athener, der sich schon 439 im Samischen Kriege ausgezeichnet hatte und während des Peloponnesischen Krieges mehrere Seesiege erfocht, ein durchaus unbescholtener und soldatisch strenger Charakter.

v. 566. Wörtlicher „würdig des Pylos" s. Vögel V. 827.

Ab den Staub sich schüttelnd sprach er: Nicht gefallen bin ich, nein!
Und von Neuem ward gerungen. — Auch von den Feldherrn sonst, beantragt
Hat da keiner auf die Speisung und Kleainetos beantragt;
Doch wer jetzt den Ehrenplatz nicht, Speisung nicht für alle Zeit
Mit erhält, der sagt, er kämpfe nicht. Wir jedoch, zu Wehr und Streit
Für die Stadt, die Heimathsgötter, sind wir ohne Sold bereit,
Und verlangen weiter gar nichts noch dazu, als dieß allein:
Daß, wenn's Fried' einst wird und frei wir aller Krieges Noth und Pein,
Nicht ihr's neidet, wenn des Haarschmuck's und der Salben wir uns freun.

Chor 1.
(Gegenstrophe.)

Göttin der Burg, o Pallas, du
Schirmerin dieses heiligsten,
Dieses an Ruhm, an Kriegsgewalt,
An Poesie, an jeder Macht
Herrlich begabten Landes,
Eile daher und bringe mit

---

v. 574. Kleainetos hatte ein Plebiscita eingebracht, daß den Strategen nicht ohne Weiteres die Speisung im Prytaneien zustehen sollte; wollte ein Feldherr auf diese Ehre antragen, so mußte er erst förmlich die Erlaubniß des Kleainetos einholen. So nach der Ansicht des Scholiasten, der vielleicht aus der Stelle selbst nur seine Erklärung entnommen hat. Kleainetos hieß nach Thukydides der Vater des Kleon.

v. 575. Ehrenplatz in der Ekklesie wie im Theater.

Unſere ſtets zu Krieg und Schlacht
Rüſtige Kampfgenoſſin
Nike, welche den Eberliedern ſich gern naht,
Und den Feinden mit uns kühn in den Weg tritt
Jetzt erſcheine du hier, denn jetzt
Mußt mit allem Bemühen du
Dieſen Männern den Siegerkranz,
Wenn je früher, ſo heut weihn!

Chorführer 1.
(an die Zuſchauer.)

Was wir von unſern Roſſen wiſſen, rühmend werd' auch deß' gedacht;
Denn ſie ſind des Lobes würdig. Mancherlei bei Tag und Nacht
Haben ſie mit uns beſtanden manchen Streifzug, manche Schlacht.
Doch was ſie zu Lande thaten, iſt noch nicht ſo wunderns-werth,
Als wie ſie an des Roſſeſchiffs Bord tapfer ſprangen, Pferd bei Pferd.
Eingekauft war Feldgeräth ſchon und Proviant und Bollen und Lauchen,
Schnell geſchaart nun an die Ruder, brauchend ſie wie wir ſie brauchen,

v. 589. Nike, die Göttin Sieg.

v. 600. Die Kriegsbegebenheit, die hier bezeichnet wird, fand wenige Monate vor Aufführung der Ritter Statt; ein Atheniſches Heer von 2080 Schwerbewaffneten und 200 Reitern landete unter Führung des Nikias plötzlich auf dem Korinthiſchen Gebiet und lieferte dort ein Gefecht, deſſen günſtiger Ausgang beſonders der Reiterei verdankt wurde.

Ruderten ſie und wieherten luſtig: "hottoheh! man rührt ſich nun!
„Beſſer angefaßt! es ſchafft nicht! Rappe, willſt du ſchon dich ruhn?"
Sprangen bei Korinth ans Ufer, und die Jüngſten ſcharrten ſchnell
Lagerſtätten mit den Hufen oder brachten Streu zur Stell';
Fraßen ſtatt des Mederklees's Krebſe dort mit Schaal und Scheere,
Die an den Strand gekrochen kamen, oder fiſchten ſie im Meere,
Alſo daß, Theoros ſagt es, ein Korintherkrabbe geſchrien:
„Hart, Poſeidon, iſt's, wenn nicht in Meeres Grund, noch Schlammes Grün,
„Noch zu Waſſer noch zu Land' ich mehr den Rittern kann entfliehn."

---

v. 608. Theoros iſt der aus den Wespen bekannte Schmeichler (ſ. Weespen V. 43. 1220.) der es mit allen Partheien gehalten zu haben ſcheint. Der Scholiaſt meint, Theoros habe ſich damals der liederlichen Dirnen wegen in Korinth aufgehalten.

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Chor. Wurſthändler.

Chor.

O liebſter du und junkerlichſter der Sterblichen,
Was haſt du Sorge mit deinem Fernſein uns gemacht!
Und jetzt, da wohlbehalten du zurückgekehrt,
Berichte, wie haſt du deine Sache durchgekämpft?

Wurſthändler.

Was kann's denn ſein, als daß ich da heut Rathsmeiſter 615
ward!

Chor.

Das, ja das verdient, daß alle jauchzend wir dich begrüßen.

---

v. 615. Sucht man in dieſem Verſe vergeblich nach einem Witz, ſo muß ſich der Ueberſetzer damit tröſten, daß es im Griechiſchen nicht viel beſſer iſt. Dort ſteht, daß der Wurſthändler Nikobulos geworden, was zugleich ein üblicher Name iſt (doch von keinem bekannteren Mann jener Zeit) und Rathsbeſieger heißt.

Heil dir, der du Herrliches berichtet, ja noch mehr wie das,
Herrlicheres hast gethan, sage mir nur Alles gleich!
Herzlich gern, glaub' ich wohl,
Weiten Weg auch gehen würd' ich,
Das zu hören. Drum, o Guter,
Sprich getrost, damit wir alle
Uns an dir von Herzen freun!

Wursthändler.

Ja wohl, was dort geschehn, zu hören, lohnt die Müh!
Ich ging von hier ihm nemlich auf den Fersen nach;
Wir kamen hin. Losbrechend mit donnerrollendem Wort,
Wahrzeichen deutend, wettert er auf die Ritter los,
Warf schmetternde Felsenphrasen, nannte Verschworne sie
Auf's Zuversichtlichste. Und der Rath, der spitzte das Ohr,
Ließ pilzengleich aufschießen in sich die Lügensaat,
Schnitt Pfeffergesichter, machte die Stirn wer weiß wie kraus.
Kaum merkt' ich, daß sich der Rath es so zu Herzen nahm,
Und von seinen Gaunerstreichen sich ganz benebeln ließ,
So sprach ich zu mir: „Auf, auf! Kobolde, Kniff und Pfiff,
„Alfanz und Schrettel, Putz und Muck und Schabernack,
„Und Gasse, die du als Knabe mich erzogen hast,
„Nun gebt mir Frechheit und geläufig Zungenspiel
„Und unverschämtes Maul". So stand ich gedankenvoll
An eine Bank gelehnt; da donnert' rechts bei mir

Ein

---

v. 635. Der Uebersetzer hat hier ziemlich willkührlich den fünf im Griechischen genannten Kobolden Deutsche Figuren substituirt, wie ihm deren aus den Mährchen der Kinderjahre erinnerlich sind; es freut ihn, einige derselben in Grimms Deutscher Mythologie nach ihrem innersten Wesen erklärt wiederzufinden, besonders den Schrettel und den Putz.

v. 639. Der Donner zur rechten Hand war ein glückliches Zeichen.

Ein Furz. Mit Freuden nahm ich das Zeichen. Gleich gestemmt
Mit dem Hintern gegen's Geländer sprengt' ich es, schrie mit Macht:
„Ihr Herrn vom Rath, gar gute Zeitung bring' ich euch,
„Und die Freudenbotschaft will ich zuvor verkündigen!
„Denn seit dem Tage, daß der Krieg begonnen ist,
„Hab' ich die Stinte nie so wohlfeil hier gesehn!"
Und augenblicklich klärten sich ihre Gesichter auf,
Und es ward mir ein Kranz ob guter Zeitung dekretirt.
Da schlug ich schnell in geheimem Antrag ihnen vor:
„Um in Masse Stint' zum Obel ersleben zu können, gleich
„Bei allen Gewerken einzufordern ihr Geschirr."
Da klatschten sie Beifall, staunten mich offenen Maules an.
Als Paphlagonier das bemerkte und wohl begriff,
An was für Reden der Rath am meisten Freude hat,
Da verlangt er das Wort: „Hochedle Herrn, ich schlage vor,
„Bei dieser frohen uns verkündeten Neuigkeit
„Als Freudenopfer der Göttin hundert Rinder zu weihn!"
Da nickte wieder der ganze Rath ihm freundlich zu;
Ich aber, da ich mich so vom Rindvieh sah besiegt,

---

v. 641. „Der geweihte Raum im Senatgebäude, wo sich der Rath versammelte, war wie die Pnyx mit einem nicht sehr hohen Lattengehege umschlossen, durch welches ein Flügelther ging. Bis an das Gehege zu gehen war jedem erlaubt; daß aber der Wurstkändler in den heiligen Bezirk eindrang, zeigt seine Frechheit." Voß.

v. 650. Auf Unkosten der Handwerker sollen die Rathsmänner allein Stinte haben.

v. 658. Das Griechische hat einen anders gewendeten Spaß: „von Kuhfladen besiegt" was sprüchwörtlich war von einem Zank um Kleinigkeiten.

Gleich trumpft' ich ihn mit hundert Rindern aber ab
Und rieth, „der Jagdgöttin in Gleichem ein Gelübd'
„Von tausend Ziegen für morgen anzukündigen,
„Wenn Stecklinge kämen, hundert für 'nen Obolos."
Da wandte wieder der ganze Rath das Aug' auf mich,
Doch jener wurde, da er's vernahm, verdutzt, bestürzt;
Drauf schleppten ihn die Prytanen mit den Trabanten fort,
Indeß der Rath aufstand und wegen der Stinte schrie!
Er beschwor sie, einen Augenblick zu verweilen noch,
„Damit, was der Herold aus Lakedaimon melden will,
„Ihr hört; denn des Friedens wegen, sagt er, ist er gesandt."
Sie aber schrieen allesammt wie aus Einem Mund:
„Was, jetzt den Frieden? Weil sie gemerkt, du Jammerkerl,
„Daß jetzt bei uns die Stinte wieder billig sind!
„Nichts mehr vom Frieden; mag sich der Krieg so weiter ziehn!"
Sie schrien darauf den Prytanen zu, die Sitzung gleich
Zu schließen, und sprangen über's Geländer rechts und links.
Ich rannte voraus und kaufte sämmtliche Sellerie
Und sämmtlichen Knoblauch auf, der auf dem Markte war;
Dann gab ich davon zur Sauce zu dem Gerichte Stint
An die Aermeren unter ihnen umsonst, und erwarb mir Dank,
Da überlobten, überklatschten sie alle mich,
So daß ich, mit einem Obolen Knoblauch und Sellerie
Den gesammten Rath in meiner Tasche, vor euch steh'.

Chor.

Alles hast du so vollendet, wie es nur kann ein Glückskind!

---

v. 665. Prytanen s. Acharner V. 23.

v. 676. Voß übersetzt richtiger: „Koriander und Porre".

Wahrlich, der Betrüger, ſich gefunden hat er end-
lich doch
Einen noch verſchmitzteren, in Liſten noch gewand
tern Schelm,
Blicks- und Worts-Tauſendſchelm!
Aber jetzt bedenke recht auch,
Wie du die Sache gut hinausführſt.
Daß du treue Kampfgenoſſen
Haſt an uns, das weißt du längſt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Paphlagonier.

Wurſthändler.

Da kommt ja eben unſer Paphlagonier auch;
Wie hohle Woge treibt er, raſt und handthiert dabei,
Als wollt' er mich gleich lebendig freſſen! hu, der Angſt!

Paphlagonier.

Wenn ich dich da nicht kalt mache, hab' ich ein Körn-
chen noch
Des alten Lug und Trugs, ſo hol' mich gleich die Peſt!

Wurſthändler.

Mich vergnügt dein Drohn, dein Holtergepolter macht mir
Spaß.

---

v. 696. Wörtlicher Voß, aber nicht ſchön:

Mir behagt die Drohung, lachend dohn' ich den
Prahlerwind,
Ab trampl' ich den Plumptanz, und unter tu
kut' ich eins!

Wie ein Böcklein muß ich ſpringen, kräh'n wie ein Hahn dazu!

Paphlagonier.

So wahr mir Demeter, freſſ ich dich nicht noch hinaus
Aus dieſem Lande, ſo will ich nicht am Leben ſein!

Wurſthändler.

Hinaus mich freſſen? gut, ſo ſauf' ich dich hinein,
Und berſten will ich, hab' ich dich hinabgeſchluckt!

Paphlagonier.

Bei meinem Verſitz wegen Pyles, ich mach' dich todt!

Wurſthändler.

Da ſeht mir, Verſitz! ei, wie will ich dich noch einſt
Statt auf dem Verſitz auf dem Hinterſitze ſehn!

Paphlagonier.

Zu den Blöck dich will ich ſchlagen, ſo wahr der Himmel lebt!

Wurſthändler.

Nur nicht ſo weltfremd! Sag', was biet' ich zu eſſen dir?
Und was für Zukoſt haſt du gern? Geldbeutelchens?

Paphlagonier.

Aus will ich mit meinen Nägeln dir reißen dein Gedärm!

Wurſthändler.

Weg will ich dir kratzen deine Portien in der Prytanei!

Paphlagonier.

Ich ſchleppe vor Meiſter Volk dich, wo du mir büßen ſollſt!

---

v. 702 Wegen der Heldenthat von Pyles hatte Kleon den Verſitz im Theater und in der Ekklesie.

v. 706. Den heftigen Menſchen, meinen die Alten, bricht man den Zorn, wenn man ihnen recht zu eſſen giebt.

Wurſthändler.

Ich ſchleppe dich gleichfalls, quetſchen will ich dich da noch mehr!

Paphlagonier.

Elender Bube, nimmer findeſt du da Geber,
Ich aber fuhr' an der Naſ' ihn umher, ſoviel ich will!

Wurſthändler.

Wie über die Maaßen er ſchon dich, Volk, ſein eigen glaubt!

Paphlagonier.

Ich weiß ja genau, womit er ſich gerne pappeln läßt!

Wurſthändler.

Dann futterſt du, einer Amme gleich, ihn herzlich ſchlecht;
Verkauft du ihm und ſteckſt ihm ein Bischen dann in den Mund,
Du aber ſelbſt, dreimaljoviel ſchluckſt du hinab!

Paphlagonier.

Und ſo mir Zeus, durch meine Geſchicklichkeit vermag
Ich nach Gefallen ihn dick zu machen und wieder dünn!

Wurſthändler.

Mein Allerwertheſter hat dieſelbe Geſchicklichkeit!

Paphlagonier.

Nicht ſollſt du, guter Junge, denken, im Rathe mich
Ueberrannt zu haben. Komm zum Volk!

---

v. 710. Ariſtoteles in der Rhetorik III. 1.: So die Vergleichung, die Demokrates macht zwiſchen den Rednern und den Ammen, die den Brei verſchluckend mit ihrem Speichel die Kinder benetzen.

v. 720. „Bald wird ihm reichlich der Bauch ausgedehnt, bald durch ſchmale Biſſen eingeengt.“ Beſ.

Wursthändler.

Warum denn nicht?
Da sieh! ja komm nur! nichts behindre weiter uns!

(sie gehen in den Hintergrund der Bühne und pochen eifrigst an die Thür.)

Paphlagonier.

He, Meister Volk, komm doch heraus!

Wursthändler.

Ja, Vater Volk,
Ja, komm heraus!

Paphlagonier.

Herzvölkchen, o du mein liebster Schatz!
Komm her und sieh', wie arg mir hier wird mitgespielt!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Volk als Greis.

Volk.

Wer schreit denn da? gleich scheert euch fort von meiner Thür!
Ihr habt mir meinen Fastelzweig ja herabgezupft!
Wer thut dir was, Paphlagonier?

---

v. 729. Der Fastelzweig oder richtiger mit Voß, Segensolzweig, „ein mit weißer Wolle umwundener Oelzweig, woran man Feigen, kleine Brode, Flaschen mit Wein, Honig, Oel und Aehnliches gehängt, ward an den Pyanepsien von einem Knaben noch lebender Aeltern zu der Thür des Apollotempels mit einem besondern Festliede getragen: damit der Gott die Oelpflanzungen und Schaafstriften vor blutigem Kriege schütze und das Land mit Erzeugnissen von rüstiger Jugendkraft segne. Nach dem Feste behielt man solche Zweige an den Hausthüren bis zum folgenden." Voß

Paphlagonier.

Prügel demethalb
Bekomm' ich von diesem und von den Junkern da!

Volk.

Wie so?

Paphlagonier.

Weil ich dich liebe, Herr, und treu dein Bubler bin!

Volk.

Wer bist denn du?

Wurſthandler.

Ein Nebenbubler von diesem, Herr,
Der dich lange liebt und dir gern was möchte zu Gute thun,
Wie sonst so viele fein und gute Männer noch;
Doch sind wir es nicht im Stande, dieser hindert es.
Du nemlich machst es, wie die geliebten Knaben auch,
Den Fein und Guten, denen schenkst du kein Gehör,
Und giebst dich dafür an Lampenkrämer, Müllerpack,
Darmsaitner, Schuster, Lederhändler willig hin!

Paphlagonier.

Ich thu' dem lieben Volk ja Gutes!

Wurſthändler.

Nun, wie das?

Paphlagonier.

Ich fuhr gen Pylos, kam den Feldherrn schnell zuvor
Und brachte dorther jene Spartaner gefangen ein!

---

v. 739. Der Lampenhändler ist der verrufene Hyperbolos, das Müllerpack (Eutrates) hat die Uebersetzung der Analogie nach zugefügt; Darmsaitner ist der Schaafviehhändler Lysikles, der sowie eine Darmsaitenfabrik mit seiner Schlächterei verband.

Wurſthändler.

Und ich, ich ging von der Bude weg und ſchlenderte ſo
Umher, und ſtahl 'nem Andern den Topf vom Feuer weg!

Paphlagonier.

Drum ruf', o Herr, ohn' Säumen zur Ekkleſie,
Damit du erkenneſt, wer von uns dir ergebner ſei,
Und entſcheide dann und liebe den, der deſſen werth!

Wurſthändler.

Ja wohl, ja wohl, entſcheide, auf der Puyx nur nicht!

Volk.

Ich mag an keinem andern Ort Ekkleſie!
Jetzt gerade ſoll es gleich hinabgehn auf die Puyx!

Wurſthändler.

O weh mir Armen! ach, es iſt nun aus mit mir!
In ſeinem Haus' iſt freilich der Alte ganz geſcheut;
Doch ſitzt er dort erſt auf den Steinen, ſo ſperrt er das Maul
Weit auf, als ſollten gebratne Tauben hinein ihm ziehn!

Chor.

Nun mußt du all' dein Segelwerk beſetzen, das du führeſt,
Mußt mit dir nehmen Heldenmuth, Phraſen ohne Gnade,
Womit du ihn zu Boden ſtreckſt: denn von liſtiger Suade
Iſt der und macht Unmögliches ſelbſt am Ende doch noch möglich!

---

v. 744. Genau daſſelbe Strategem, dem Kleon ſeinen Pylischen Ruhm verdankt.

So fahre denn beherzt und scharf, erkangleich auf den Feind los!
Doch nimm dich in Acht, und eh' er dich selbst angreift, komm du ihm zuvor schen,
Den Delphin zu werfen auf's feindliche Deck und zum Entern an Bord dich zu legen!

Vierte Scene.

Auf der Pnyx: Volk sitzt auf den „Steinen". Wursthändler. Paphlagonier. Chor.

Paphlagonier.

Die erhabene Herrin Athene zuerst, die in Gnaden die Burg und die Stadt schirmt,
Auf' flehend ich an, daß, bin ich einmal in der That dir, Volk der Athener,
Der bewährteste Mann nächst Lysikles und Kynna und Salabakche,

---

v. 762. Delphine „große Massen von Eisen oder Blei, in Gestalt eines Delphins, die man auf enternde Schiffe hinabschleuderte." Voß.

v. 763. In welcher Weise es dargestellt wurde, daß Herr Volk in der Pnyx saß, ist nicht recht abzusehen; Aristophanes und das Publikum begnügten sich gewiß mit sehr summarischen Anschauungen, etwa einem runden steinernen Gestühl, das im allgemeinen an die Pnyx erinnern könnte; und auch das war kaum nöthig; war es gesagt, nun geht es in die Pnyx, so war das die Pnyx, wo sich Volk gerade hinsetzte, wie denn auch später es vergessen ist, daß diese Scenen in der Pnyx vor sich gehen.

v. 765. Unverschämt genug läßt Aristophanes den Lederhändler sein Verdienst dem des Schaafviehhändlers und zweier damals sehr beliebter Herren gleich stellen.

Wie bisher schon, that ich auch nichts, mir bleib' mein Tiſch-
platz im Prytaneion;
Doch wenn ich dir feind, nicht Kämpfer für mich ja allein
ſtets bin, wenn es ſein muß,
So will ich verdammt, mit der Säge zerſägt, zu Geſchirren
und Riemen zerſtückt ſein!

Wurſthändler.

Und ich, o Volk, wenn ich dich nicht lieb', anbete, vergöttre, ſo will ich
Dir zerhackt und zerkocht gleich ſein zu Hachée; und willſt noch nicht du mir glauben,
So möge man hier mich zerreiben ſogleich und wie Käſe mich ſtreuen auf Hirſe,
Ja mit Zangen ſogleich an den Hoden gepackt hinſchleppen mich zum Kerameikos!

Paphlagonier.

Wo möchte denn wohl ein Bürger noch ſein, der dich immer liebte, wie ich, Volk,
Der ich anfangs gleich, da ich ſaß in dem Rath, ſehr viel' Einkünfte dem Staatsſchatz
Zuwendete, bald mit der Folter zur Hand, bald anklagend oder verläumdend,

---

v. 774. So wurden Verbrecher geſchleppt und in das Barathron, in die Steingrube, geſtürzt. Dahin, denkt man, wird Wurſthändler ſich wollen ſchleppen laſſen, aber nein, in den Kerameikos, den Platz vor dem Thore zu Eleuſis, wo die Kenotaphien der im Kriege Gefallenen waren und die jährlichen Grabreden für die Vaterlandsvertheidiger gehalten, auch die um den Staat verdienten Männer beigeſetzt wurden. So will Wurſthändler wie ein Verbrecher zu dem ehrenvollſten Begräbniß geſchleppt ſein, wie es mit Manchem, meint der Dichter, der gegen den Staat ein Schurke geworden, geſchehen iſt.

Ohn' Rückſicht ſtets auf des Einzelnen Wohl, wenn ich dir – nur konnte gefallen!

Wurſthändler.

Das iſt in der That nichts Großes, o Volk, und genau ſo will ich es auch thun,
Fortſtehlen den Andern den Biſſen vor'm Mund, und ihn dir vorſetzen zum Imbiß!
Daß aber da der nicht weiter dich liebt noch bedenket, beweiſ' ich zuerſt dir,
Als eben darum nur, daß er ſich ſelbſt mitwärmt an den Kohlen, die du brennſt.
Denn dich, der du einſt um das heimiſche Land bei Marathon ſchlugſt mit den Medern
Und mit herrlichen Siegen den Stoff uns gabſt, die beliebteſten Phraſen zu drechſeln,
Dich ſo auf dem Stein hart ſitzen zu ſehn, das ging noch nie ihm zu Herzen; —
Ich aber, ich hab' dir ein Polſter geſtopft und bring' es dir! Stehe nur auf, Volk,
Und ſitze fortan hübſch weich, daß ſich der nicht drückt, der bei Salamis mit war!

(ſetzt ihm auf ein Polſter.)

Volk.

Wer biſt du denn, Mann? Ja, ein Sprößling gewiß von Harmodios theurem Geſchlechte!
Das war ja von dir in der That mir ein höchſt volksfreundlicher edler Gedanke!

Paphlagonier.

Wie biſt du denn ſo um ein winziges Stück Dienſtwilligkeit gleich ihm gewogen?

---

v. 786. Harmodios iſt der in ſchönen Verſen geprieſene Tyrannenmörder, der Befreier Athens.

Wurſthändler.

Du haſt ihn ja ſelbſt mit noch winzigerm Quark an der Angel bisher dir geködert!

Paphlagonier.

Zu der That, wenn irgend es Einen bisher noch gegeben, der mehr dich vertreten,
Der mehr dich geliebt, o Volk, als ich, ſo geb' ich den Kopf in die Wette!

Wurſthändler.

Was? du ihn geliebt, der, ſahſt du ihn auch herbergen in lekrigen Fäſſern,
Wachtthürmen, Kloaken zerfallnem Gemäu'r, acht Jahr' lang nicht dich erbarmteſt,
Nein, mehr ihn nur drängſt und das Fett abzapfſt; der, als Archeptolemos Frieden
Uns brachte, von hinnen getrieben ihn haſt, und hinweg ſo jede Geſandtſchaft
Ungehört aus dem Thor mit 'nem Fußtritt ſtößt, wenn Verträge ſie bieten und Frieden!

---

v. 792. Das Volk mußte im Anfang des Kriegs bei den Einfällen der Spartaner gen Athen flüchten und Schutz dort hinter den Mauern ſuchen; mit jedem Jahre erneuten ſich die Einfälle und die dauernde Ueberfüllung der Stadt brachte großes Elend hervor.

v. 794. Archeptolemos, nicht zu verwechſeln mit dem V. 327. genannten Sohn des Hippodamos; er ſcheint als Geſandter aus Sparta nach Athen gekommen zu ſein, etwa während oder gleich nach der Belagerung von Sphakteria.

v. 795. Namentlich ſeit der Belagerung der Spartaner in Sphakteria wie auch der Gefangennehmung wurden öfters Friedensanträge gemacht und namentlich auf Kleons Betrieb zurückgewieſen.

Paphlagonier.

Auf daß du in Hellas Herr sein sollst! denn es steht in Orakeln geschrieben,
Daß du richten noch einst in Arkadien sollst für fünf Obolen Gerichtssold.
Wenn du ausharrst, gern will ich bis dahin stets feralich dich füttern und pflegen,
Will feragen für dich mit Lug und mit Trug, wie ich dir den Triobolos schaffe!

Wurstverkäufer.

Nicht grade, damit in Arkadien der Herr sei, nein, sondern damit du
Vielmehr selbst raubest und Geld einscharrst von den Städten, indessen der Gute
Vor alle dem Krieg und dem Nebel und Staub nicht merkt, wie schurkisch du hausest,
Nein, wegen der Noth, und weil's nun so ist, und wegen des Soldes zu dir gafft!
Doch wenn er aufs Land jemals heimkehrt und da lebt in behaglichem Frieden
Und wieder bei Kohl sich den Muth auffrischt und mit seinen Oliven sich freuet,
Dann wird er erkennen, wie köstlich Ding du mit deinem Besolden ihm wegstahlst,

v. 797. „Durch Orakel täuschten die Gewalthaber das leichtgläubige Volk. Welch' eine Aussicht, nach Besiegung des Peloponnes im reichen Arkadien für fünf Obole richten zu können, da der Heliast in Athen es damals nur zu drei Obolen gebracht hatte." Voß.

v. 805. Nach des Dichters Meinung ist das das einzige Heil, wenn die Masse des Volks sich dem Landbau zuwendet und von der Verderbniß des städtischen Lebens, das der Krieg unvermeidlich gemacht hat, möglichst fern ist.

Wird eilen zur Stadt mit des Landmanns Zorn, wird wider dich wissen zu stimmen!
Das merkst du wohl und betrügest ihn drum und orakelst und träumst ihm von dir vor!

Paphlagonier.

Ist das nicht toll, daß du mir ins Gesicht das sagst und mich also abscheulich
Bei den Bürgern Athens und dem Volke verschwärzt, mich, der ich in jeglicher Hinsicht,
Ja bei Demeter mehr wie Themistokles einst, an der Stadt schon Gutes gethan hab'!

Wursthändler.

„O Argivische Stadt, hör's, was er da stelzt!" Mit Themistokles du dich vergleichen,
Der unsere Stadt satt machte zuerst, die sie sonst nur so in dem Rock hing,
Der ferner ihr auch den Piraicus noch wie zum Frühimbisse zurecht buk,
Und ohne der früheren Fische sie drum zu berauben, ihr neue verschaffte!
Du aber, du hast aus den Bürgern Athens Kleinstädter zu machen getrachtet,
Mit Verman'rungen rings, mit Orakelgewäsch, du, der sich Themistokles gleich stellt!

---

v. 814. Themistokles, der eigentliche Begründer der Größe Athens, veranlaßte nämlich den Bau des dreifachen Hafen Piraieus; der Wursthändler stellt die Sache populär genug dar; man konnte von dem neuen Hafen aus noch mehr Fische fangen, und die Athener lieben die Fische gar sehr. Themistokles wurde durch den Ostrakismos verwiesen, bald darauf auch als Verräther verdammt und für vogelfrei erklärt.

v. 818. „Mit Verman'rungen rings" ist ungenau übersetzt, da

Und der, der ward aus dem Lande verbannt; du wischst
dir die Hand am Achillesbrod!

Paphlagonier.

Ist das nicht förmlich zu toll, o Volk, daß ich dieß hören
von dem muß,
Weil lieb ich dich hab'?

Volk.

Ja, Mann, hör' auf! Schuftstreiche
berühre nun nicht mehr!
Doch ich glaube, du hast gar oft gar viel, ehn' daß ich es
merkte, gemanschet!

Wursthändler.

Der verruchteste Schuft, Herzvolk, in der That, der dir
Erzschuftstreiche gespielt hat!
Wenn du sitzest und träumst, so bricht er sich keck
Von den Kassendefecten das Herzblatt weg,
Um es selbst zu verschlingen, und löffelt sich flinks
Von den Geldern des Staats links rechts, rechts
links!

Paphlagonier.

Schuft, wart nur! es wird der Proceß dir ge-
macht,
Daß du Tausende hast über Seite gebracht!

---

die Sache selbst unklar ist. Die Bedeutung des Griechischen Wortes ist: indem du sie durch eine zwischengebaute Mauer theiltest. Der Scholiast meint: „Wegen des Krieges und wegen des Aufwandes für Besatzung und wegen des Mangels an kampffähigen Männern hatte man die Mauern emporgezogen."

v. 819. Achillesbrod, etwa wie wir sagen Franzbrod.

v. 825. Kassendefecte ist nicht genau, sondern es heißt „von den Euthynen", den Rechenschaftsablegungen; Kleon nimmt Geld, um in den Euthynen denjenigen, die sich nicht rein wissen, durchzuhelfen.

Wurſthändler.

Was ziehſt du da Finten und hauſt du da flach,
Du der ſchurkiſchſte Dieb von dem rundigſten Schlag
An dem Volk von Athen; ja ich weiſe dir nach,
Daß, ſo wahr mir gnädig ein Gott ſein mag,
Von den Mitylenäern am Tage der Schmach,
Du an vierzig Minen Geſchenk nahmſt!

Chor.

O der du allem Menſchenkind gebracht die ſchönſte Gabe,
Um deine Zungenfertigkeit mag der Neid erlaubt ſein;
Denn geht's ſo weiter, wirſt du bald aller Hellenen Haupt ſein,
Hier herrſchen, herrſchen der Bündner rings mit mächtigem Dreizackſtabe,
Mit dem erſchütternd, wetternd du dir ſammelſt reichſte Habe!

Doch

---

v. 831. Das iſt eine Beſchuldigung, die nicht empörender ſein kann; wie in der Einleitung näher nachgewieſen, hatte gerade Kleon auf das heftigſte dafür geſprochen, die ſämmtlichen Mitylenäer hinzurichten und dieſe Anſicht dem Diodotos gegenüber wiederholt, als die Sache von Neuem zur Abſtimmung gebracht wurde; hätte er nun gar noch Beſtechungen von ihnen angenommen, ſo würde ihn zu dem Vorwurf der Härte auch der des gebrochenen Wortes treffen, daß er Geld nahm und doch wider die unglücklichen Bündner ſprach. Wenn die Ueberſetzung ohne Anlaß des Griechiſchen und von der Noth des Verſes gezwungen jenen Tag des grauſamen Beſchluſſes einen Tag der Schmach nennt, ſo wird das wohl im Sinne des Ariſtophanes und ſeiner politiſchen Anſicht ſein.

v. 839. Mit dem Dreizackſtabe, da ja Athen die meerbeherrſchende Stadt iſt.

Doch laß' nur jetzt nicht los den Mann; er läßt ja schon sich packen,
Und unter bringst du nun ihn leicht, begabt mit solchem Nacken!

Paphlagonier.

So weit, bei Gott, ist's doch noch nicht gekommen, liebe Herren;
Vollbracht hab' ich so Großes schon, daß gleich trotz allem Sperren
All meinen Feinden allzumal damit gestopft der Mund wird,
So lang von Pylosschilden noch bewahrt ein Spahn und Spunt steht!

Wursthändler.

Ja halt' mal bei den Schilden still; da kann ich gleich dich fassen!
Wenn du das Volk im Ernste meinst zu lieben, nicht zu hassen,
So mußtest du mit Riem und Griff sie nicht aufhängen lassen.
Doch siehst du, Volk, das ist 'ne List, damit, wenn du zu Leide
Dem Menschen willst, du hübsch es mußt am Ende lassen bleiben.
Du siehst ja, wie ein ganzer Troß von Burschen aus der Gerbe

---

v. 846. Erbeutete Schilde wurden als Siegeszeichen in den Tempeln aufgehängt. Man erwartet allenfalls, Kleon habe das Riemzeug nicht abnehmen lassen, damit er selber neue Lieferungen zu machen bekäme; der Wursthändler findet noch viel Schlaueres.

Zu Dienst ihm ist; bei diesen sind in Pflicht durch ihr Gewerbe
Die Käs- und Honigböker; so ist Alles eine Klette.
Und muckschst du dann einmal und greifst zur Scherbe, um die Wette
Läuft Nachts die Bande hin und hebt die Schilde aus den Klammern
Und sperret jeden Zugang uns zu unsern Vorrathskammern!

Volk.

Ich armer Mensch! sie haben ja noch Griff und Riem, du Racker!
Wie hast du längst mich über's Ohr gehau'n, du Volksplacker!

Paphlagonier.

Du Wunderlicher, laß dich doch nicht gleich beschwatzen; wahrlich,
Du findest keinen Freund so treu wie mich und so beharrlich!
Ich hab' allein zur Ruh' gebracht die Klubbs; die Meutereien
Entgingen meinem Scharfblick nie, gleich fing ich an zu schreien.

Wurstverkäufer.

Du machst es grade so, wie wenn die Fischer Aale hetzen;

---

v. 855. Das Volk greift zur Scherbe, wenn es durch das Scherbengericht, den Ostracismus, einen zu bedeutenden Mann aus der Stadt verweisen will.

v. 862. Auch hier muß ein Factum zum Grunde liegen; aber es wird nichts Näheres über die Schließung der Klubbs oder Hetärien durch Kleon berichtet.

v. 864. Ich weiß nicht, ob es ein technischer Ausdruck ist „Aale

Denn, wenn das Waſſer ruhig iſt, ſo fangen ſie keinen Fetzen;
Doch wenn ſie den Schlamm erſt aufgewühlt, ſo greifen ſie nach Belieben.
So rührſt du die Stadt auch um und dumm, und fiſcheſt dann im Trüben.
Das Eine ſag' mir jetzt: da du verkaufſt ſo viele Häute,
Haſt du, da du angeblich ihn ſo liebſt, ihm je bis heute
Auch eine Sohle nur geſchenkt?

Volk.

Niemals! es iſt abſcheulich!

Wurſthändler.

Nun ſiehſt du doch, was an ihm iſt! ich aber hab' ſchon neulich
Ein neu Paar Schuh dir eingekauft, und ſchenk' ſie dir getreulich.

(giebt ihm Schuhe.)

Volk.

Du biſt der volkgetreuſte Mann von Allen, die ich geſehen,
Der's mehr wie Alle redlich meint mit der Stadt und meinen Zehen!

Paphlagonier.

Iſt das zu toll nicht, daß ein ſolch' Paar Schuh' ſo viel erreichen
Und drum dir meine Verdienſt' um dich ganz aus dem Sinne weichen,
Der ich die Hurer ſchleppen ließ und jenen Gryttos ſtreichen?

---

hetzen"; doch giebt es ein Deutſches Gedicht, drin heißt es „Und keinen Tag wird's ausgeſetzt, Herr, morgen wird ein Aal gehetzt."

v. 877. Es beſtanden Geſetze, nach denen diejenigen, welche Hetäre getrieben hatten, unfähig ſein ſollten zu den Ehren

Wurſthändler.

Iſt das denn etwa nicht zu toll, daß du ſo — poderkukeſt
Und unſre Hurer ſchleppen läßt? und wenn du auch ſie muckeſt,
So iſt's aus Neid, ſie könnten bald zu Rednern avanciren. —
Doch ob du den, ſo alt er iſt, ohn' warmen Rock ſiehſt frieren,
So haſt du doch ihn Winter's nie 'ne Jacke werth gehalten;
Ich aber ſchenk' dir dieſen Wams; — da nimm, warm wird er halten!

(ſchenkt ihm den Wams)

Volk.

Nein, nimmer kam Themiſtokles auf ſolcherlei Fineſſen!
Zwar war der Piraieus allerdings ein kluges Stück, indeſſen
Mit ihm kann als Erfindung ſich der Wams doch immer meſſen.

Paphlagonier.

Mit ſolchen Affenkünſten denkſt du, Stümper, mich zu preſſen?

Wurſthändler.

Wie wir beim Wein, wenn's Waſſer drängt, in fremde Schuhe ſchlürfen,

---

und Aemtern des Staates zu kommen; dieſe Geſetze mag Kleon gegen manchen Athener in Amt und Würden anzuwenden gehabt haben. Grylles, ein wohl nicht unbedeutender Athener, ward vom Kleon unnatürlicher Buhlerei angeklagt und in dem Bürgerbuche geſtrichen.

v. 888. Die Athener lagen bei Schmaus und Trinkgelag ohne Schuhe auf ihren Polſtern; man ließ das Schuhzeug im

So werd' ich deine Künste doch als Schlurren gebrauchen dürfen?

Paphlagonier.

Nicht überbieten sollst du mich mit Verbindlichkeiten! (zum Volk.) Sieh' doch
Den Mantel hier, den schenk' ich dir! (zum Wursthändler.) Nun platze, du Schuft!

Volk.

O pfui doch!
Zum Geier mit dem! pfui, fort mit dem! der riecht ja ganz nach Gerben!

Wursthändler.

Das hat er mit Fleiß dir angethan, du sollst erstickend sterben!
Auch sonst schon hat er dir nachgestellt; du weißt doch noch, wie neulich
Die Silphionstengel mit einem Mal so billig wurden?

Volk.

Freilich!

Wursthändler.

Er hatte's so mit Fleiß gemacht, daß plötzlich die Preise sänken,

---

Vorzimmer. Unter den bezeichneten dringlichen Umständen fuhr man dann — denn draußen war in der Regel tiefer Schmutz — in die ersten besten Schuhe, um den Hof zu besuchen.

v. 895. Silphion ist den Alten ein höchst beliebtes Gewürz, ein bedeutender Handelsartikel. Was es mit dieser Geschichte von Kleons Silphion für eine Bewandtniß hat, wird leider nicht überliefert; nicht unwahrscheinlich scheint die Vermuthung eines Gelehrten, daß Kleon den Verkehr mit Kyrene, woher doch wohl das meiste Silphion gebracht wurde, bedeutend gehoben habe.

Damit man's billig essen könnt' und auf den Richterbänken
Die Herren Geschwornen gegenseits mit Pupen zu Tod' sich stänken.

Volk.

Ja, bei Poseidon, just so sprach zu mir auch Meister Mister!

Wursthändler.

Nicht wahr, ihr färbtet endlich gelb, von wegen all der Pfister?

Volk.

Bei Gott, das war ein reiner Kniff von diesem pfiffigen Lister!

Paphlagonier.

Mit solchen Schmutz- und Zurerein, du Schwein, mich zu beschmeißen!

Wursthändler.

Die Göttin will, mit Zoten soll ich dich zu Boden reißen!

Paphlagonier.

Das sollst du nicht! Denn ich, o Volk, verspreche dir, tagtäglich
Genießt du, ohne was zu thun, dein Schlückchen Sold behäglich!

---

v. 900. In ähnlicher Weise unsauber, aber ein wenig anders gewandt ist das Griechische; dort heißt der pfiffige Lister Herr Gelbmann (Pyrrhander); zwar meinen die Scholiasten, dieser sei ein ganz anderer Schurke, doch das ist eitel Erfindung. Kleon selbst muß auch spottweise Pyrrhander genannt sein; und die Farbe, die der Namen bezeichnet, ist feuerroth und wird namentlich auch von rothem Bart- und Haupthaar gebraucht; so war am Ende Kleon ein Rothkopf? desto besser.

v. 905. Selbst ohne zu richten oder in der Ellipse zu sitzen.

Wurſthändler.

Ich aber ſchenk' dieß Büchschen dir und Balſam drin zu heilen,
Damit du dir einreiben kannſt an deinem Bein die Beulen!

Paphlagonier.

(ſchiebt ihn bei Seite.)

Ich ſuch' die grauen Haar' dir ab und mache jung dich wieder!

Wurſthändler.

(ſchiebt ihn bei Seite.)

Da nimm den Haſenſchwanz und wiſch damit die Augenlieder!

Paphlagonier.

(ſchiebt ihn bei Seite.)

Und ſchnaubſt du dich, halt' meinen Kopf zum Wiſchen 910
ich dir nieder!

Wurſthändler.

(ſchiebt ihn bei Seite.)

Ich meinen dir!

Paphlagonier.

(ſchiebt ihn bei Seite.)

Ich meinen dir!

(zum Wurſthändler.)

Zur Trierarchie, Schuft, bring' ich dich,
Geld aufzuwenden zwing' ich dich!
Du bekommſt ein Wrack, da kauſt du drau,

---

v. 912. Zu den außerordentlichen Staatslaſten (Leiturgien) gehörte die Kriegsſchatzung (V. 924 Vermögensſteuer) und der Schiffsausrüſtung (Trierarchie), welche reichen Bürgern auferlegt wurde. Der Staat gab Rumpf und Maſt, der Trierarch ſtellte das Geräth und mußte das Schiff in gutem Stand halten.

Jahr aus Jahr ein da bauſt du dran,
Dein diſchen Geld verſauſt du dran;
Ich bring's in allen Fällen dazu,
Daßſie morſchen Maſt dir ſtellen dazu!

Chor.

Der Kerl, der kocht! ſpring' zu, Geſell!
Eh's übergeht, vom Feuer ſchnell
Ein Stück zurück! da nimm die Kell',
Schäum' ſchleunig ab ſein Drohgebell!

Paphlagonier.

Du büßt mir theuer deine Luſt,
Wenn Vermögensſteuer du zahlen mußt!
Ich mache, daß man dich von jetzt
Mit auf die Liſte der Reichen ſetzt!

Wurſthändler.

Kein Drohwort ſag' ich dir auf deine,
Doch darf ich wünſchen, wünſch' ich eins:
Die Schüſſel Brathecht, brätelnd noch
Steht auf dem Feuer; du jedoch
Im Begriff, juſt auf der Rednerbühn'
Von Milet zu ſprechen, und für's Bemühn,
Wenn's glückt, ein Paar Talent zu zieh'n,
Gedenkſt dir erſt noch voll mit Fiſch
Den Wanſt zu füll'n, dann voll vom Tiſch
Zur Pnyx zu gehn; kaum haſt dich geſetzt,

---

v. 924. Bei der Vermögensſteuer (Eisphora) zahlte jede reichere Klaſſe größere Procente von ihrem Vermögen ein; dieſe Steuer wurde in Kriegszeiten, wenn der Schatz erſchöpft war, eingefordert.

v. 932. Was für eine Geſchichte dieß wieder mit Milet iſt, wiſſen wir nicht; ſchon oben V. 361 ſagt Kleon zum Wurſthändler: „du wirſt die Mileſier nicht muckſen."

So holt dich einer, hastet und hetzt;
Und du — das Talent doch willst du fassen,
Den Fisch nicht lassen —
So stopfst und stopfst und stickst du!

Chor.

Wundervoll, ganz wundervoll bei Zeus, Apoll, Demeter!

Volk.

Er scheint mir auch im Uebrigen ganz unzweifelhaft
Ein wohlgesinnter Bürger, wie mir zu keiner Zeit,
Noch keiner unsrer Obolenleute gewesen ist!
Doch, Paphlager, daß du dich meinen Freund nennst, zwiebelt mich;
Gleich gieb den Siegelring heraus! du sollst hinfort
Nicht mehr Verwalter bleiben!

Paphlagonier.

Da! doch wisse, Volk,
Daß, wenn du mir nicht die Verwaltung läßt, an meiner Statt
Ein andrer dir wird kommen, ein noch viel größerer Schuft!

Volk.

Das ist ja nun und nimmermehr mein alter Ring!
Es steht ja ganz und gar ein ander Zeichen drauf,
Ich müßte denn blind sein!

Wursthändler.

Gieb einmal! was stand denn drauf?

Volk.

Es war ein schier Stück Rinderbrust mit Blättern drauf.

---

v. 947. Kleon führte als Tamias den Siegelring des Volkes, s. Einleitung.

v. 954. Hier gehen einige artige Witze in der Uebersetzung ganz

Wurſthändler.

Das ſteht da nicht!

Volk.

Nicht Rinderbruſt! was ſteht da denn?

Wurſthändler.

Ein ſchnappender Habicht, der von 'nem Stein herunter kreiſcht.

Volk.

O pfui! abſcheulich!

Wurſthändler.

Was denn?

Volk.

Schaff ihn mir aus dem Aug'!
Nicht meinen hat er, ſondern den des Kleonymos!
Nimm dieſen von mir und ſei Verwalter vom heutigen Tag!

Paphlagonier.

Noch nicht! noch nicht! ich beſchwöre dich! o Herr, noch nicht,
Bevor du von meinen Orakeln erſt vernommen haſt!

---

verloren. Im Griechiſchen iſt Demos der Name des Volks und heißt zugleich Fett; der Demos hatte in ſeinem Siegel eine Anſpielung auf ſeinen Namen, nämlich im Feigenblatt Gebratenes, etwa Pouretens, von Rindsfett, was eben ſo gut ein Poureten von ochſigem Volk heißen kann.

v. 956. Kleons Sinnbild iſt der Habicht, der vom Stein wie jener vom Rednerſtein, herunterkreiſcht.

v. 958. Kleonymos, der oft gerühmte Werfelbild, der wegen ſeiner Habgier in den Vögeln V. 289, der Hinterſchlucker oder die Kreuzgans genannt wird.

Wurſthändler.

Von meinen gleichfalls!

Paphlagonier.

O wenn du dieſem Menſchen folgſt,
So mußt du dich melken laſſen von ihm!

Wurſthändler.

Und wenn du dem,
So mußt du dich, Herr, noch ganz was anders laſſen von ihm!

Paphlagonier.

Herr, meine verkünden, daß beherrſchen einſt du noch
Den geſammten Erdkreis ſollſt, mit Roſen die Stirn umkränzt!

Wurſthändler.

Und meine wieder, daß im geſtickten Purpurkleid

v. 963. 964. Abſichtlich ſind dieſe Verſe nicht wörtlich überſetzt; ſie enthalten ſo gewaltige Obſcönitäten, daß unſere ſchöne Sprache nicht mit kann.

v. 966. „Im Feſtkranz ſollſt du über den ganzen Erdboden herrſchen oder, wie es ſpäter heißt, als Adler im Gewölk ſchweben. Mit der Roſe, der Königin der Blumen, wurden Herrſcher bekränzt." Voß.

v. 967. „Nicht bloß im Feſtkranze, ſondern zugleich ſiegprangend im geſtickten Purpur und auf goldenen Wagen wie ein Perſerkönig ſollſt du verfolgen — man denkt wunder was — das Winkelkönigtein Smikythes." Voß. Obſchon die Scholien angeben, dieſer Smikythes ſei ein Thrakiſcher König, ſo dürften dagegen doch weſentliche Bedenken zu erheben ſein; wahrſcheinlicher iſt der in einigen Inſchriften dieſer Zeit genannte Smikythes gemeint, dem als Charakterzug ſeiner Neigungen der Dichter die weibliche Endung angehängt hat. Die Ueberſetzung verliert die eigenthümlich juriſtiſche Beziehung in den Worten „und ſeinen Mann", die dem Ganzen erſt die rechte Pointe giebt. Wurſthändler verheißt erſt Königliche Pracht —

Mit gekränztem Haar auf goldnem Wagen du hinfort
Verfolgen sollst den Smikythos und seinen — Mann!

Paphlagonier.

So geh' nun hin, mein Lieber, und hole sie, damit
Er sie selber höre!

Wursthändler.

Gleich!

Volk.

Und hol' du deine auch!

Paphlagonier.

Ja gleich!

Wursthändler.

Ja gleich, beim Himmel!

Volk.

Nichts ja hindert euch!

(Volk setzt sich bequem, die beiden andern ab.)

Chor.

Preis' als herrlichsten Tages Schein
Jeder, mag er zur Stelle sein
Oder kommen noch hinterdrein,
Den, wo Kleon zunicht wird.

---

dann etwas zu richten und zwar einen rechten Lederbrüsen, keine bloße Ehebruchsgeschichte, sondern —

v. 974. Kleon will den Wursthändler fortschicken, um den alten Herrn Volk allein in die Mache zu nehmen, er wird ihn dann schon herumbringen; Wursthändler zögert; Volk fordert auch Kleon auf zu gehen, er merkt etwas; nun will keiner vor dem andern fort, bis Volk von Neuem dazu auffordert; da laufen sie spornstreichs, um wo möglich jeder vor dem andern wiederzukommen.

v. 975. Die noch kommen werden, sind die Bündner, die zwei Monate später die Tribute bringen zu den großen Dionisien.

Freilich hört' ich auch alte Leut',
Kränze voller Verdrießlichkeit,
Auf dem Rechts- und Gerechtigkeits
Trödel so raisonniren;

„Wenn der Eine so groß nicht wär',
„Gäb's im Attiſchen Land umher
„Nicht zwei nicht'ge Geräthe mehr,
„Mörſerkeule noch Kelle."

Doch zum Staunen auch reißt mich hin
Sein höchſt lederner Muſenſinn;
Denn es rühmten die Knaben ihn,
Seine Schulkameraden:

---

v. 977. Dieſe Deutſchen Verſe mögen entſchuldigt werden, wenn ſie nicht gar wohl gerathen ſind; ſie waren ſchwierig. — Die Alten, die ächten Heliaſten, treue Anhänger des Kleon, ſind gemeint; die haben da vor den Gerichtshöfen ſo ihr Geſprächziel, meinen, der Kleon iſt doch ſo einer, wie ihn die Zeit braucht. Bitter genug iſt die Bezeichnung im Griechiſchen; dort heißt es das Dogma des Rechts, denn das Dogma iſt der Platz im Piraeus, wo die fremden Großhändler die Proben ihrer Waare ausſtellen; ſo haben denn auch die Heliaſten an der Bildſäule des Lykos vor dem Gerichtshofe, bereit, mit den Partheien über ihre Stimmen zu unterhandeln; im Deutſchen mag das immer ein Vertrödeln der Gerechtigkeit genannt werden dürfen. —

v. 978. Das Griechiſche hat genauer: Mörſerkeule und Räderkelle; die eine zerſtößt die zu groben Stücken — Vermögen, die andere bindert durch fleißiges Umrütteln und Umrühren, daß die Geſchichte nicht auseinand noch ſich Feſtes anſetzt. Die dieſe Kelle im Deutſchen dürfte auch paſſen; denn daß Kleon dem braven Volke auffuhlt, iſt ja ein weſentlicher Theil ſeines ſchönen Berufs.

v. 988. Auch dieſe Verſe ſind ein wahres Kreuz für den Ueberſetzer geweſen; das Griechiſche ſpielt mit der Dorriſchen

Daß das Greifen er schnell begriff
Auf der Leier; doch was er griff,
War unrein in der Höh' und Tief', —
Lernte den guten Ton nie;

Jagt ihn zürnenden Angesichts
Weg der Meister: „des Unterrichts
Nichts behält mir der Junge, nichts,
Als abscheuliches Greifen!"

Vierte Scene.

Chor. Volk. Paphlagonier. Wursthändler, beide höchlichst mit Schriftrollen bepackt.

Paphlagonier.

Da sieh'! da schau'! ich bring' sie noch nicht all' einmal!

Wursthändler.

Fast bricht mir das Kreuz! und ich bring' sie noch nicht all' einmal!

Volk.

Was ist denn das?

Paphlagonier.

Orakel!

Volk.

Alle?

Tonart, die so fein an die oben genannte „feigholzselige Doro" anspielt und gleichsam geschenkliche Tonart bezeichnet. Kritischen Gemüthern vorgreifend bekenne ich, daß die Uebersetzung matt ist gegen das Griechische; aber, liebe Herren, wie macht man es besser?

Paphlagonier.

Wunderſt dich?
Bei Gott, ich hab' noch eine ganze Kiſte voll!

Wurſthändler.

Ich noch 'nen Boden und zwei Familienhäuſer voll!

Volk.

So laß doch ſehn! von wem ſind deine Orakel denn?

Paphlagonier.

Von Bakis meine!

Volk.

Und von wem ſind deine denn?

Wurſthändler.

Von Glanis, welcher ein älterer Bruder von Bakis war!

Volk.

Nun ſag' mir weiter, worauf denn gehn ſie?

Paphlagonier.

Auf Athen,
Auf Pylos, auf dich ſelbſt, mich ſelbſt, und Alles ſelbſt!

Volk.

Worauf denn gehn die deinigen, Guter?

Wurſthändler.

Auf Athen,
Gemüſe, Lakedaimon, friſche Lachsforellen,
Mehlwerkäufer auf dem Markt allhier mit falſchem Maaß,
Dich ſelbſt, mich ſelbſt, — (zu Paphlagonier.) im Uebrigen leck' du mir im Selbſt!

Volk.

Wohlan, ihr beide, leſ't mir euer Orakel vor,

---

v. 1003. Bakis, ſ. V. 123. Glanis iſt ein fingirter Prophet.

Auch jenes auf mich ſelber, das mich ſo hoch erfreut,
Wie ich dereinſt noch Aar in den Wolken werden ſoll.

Paphlagonier.

So höre denn und leih' mir ein aufmerkſames Ohr!

(ſetzt ein Orakel auf, lieſt.)

Acht', Erechteide, den Pfad der Orakel, ſo Pheibos Apollon
Dir aus heimlicher Zelle verkündet vom güldenen Dreifuß.
Dir zu erhalten gebeut er den heiligen zierjagezahnten
Hund, der, knurrend für dich und für dich auch fürchterlich bellend,
Täglichen Sold dir beſchafft; wenn er's nicht thut, geht er zu Grunde;
Denn es umkrähen ja rings ihn mit Haß unzählige Dohlen.

Volk.

Ich verſteh' bei Demeter ganz und gar nicht, was das heißt;
Was ſoll's mit Erechteus und den Dohlen und dem Hund?

Paphlagonier.

Ich nemlich bin der genannte Hund, ich belle für dich!
Du, ſagt Apollo, ſollſt erhalten mich, den Hund!

Wurſt.

---

v. 1013. Aar in den Wolken war ein berühmtes Orakel, deſſen Ariſtophanes auch in den Daitalees und den Vögeln (V. 978) erwähnt; es lautete:

O glückſelige Stadt der Erdenerin Pallas Athene,
Viel noch ſchmerzend und vieles erleidend und vieles erduldend
Wirſt du ein Aar in den Wolken dereinſt ſein immer und ewig.

v. 1015. Erechteide heißt das Volk nach dem alten heroiſchen Könige von Attika; Orakel lieben dieſe myſteriöſe Feierlichkeit.

Wurſthändler.

Nicht das beſagt das Orakel; ſondern dieſer Hund
Benagt die Götterſprüche gleich 'ner Götterthür.
Ganz deutlich ſteht bei mir von dem Hund geſchrieben.

Volk.

Was?

Laß hören! Doch ich nehme mir zuvor 'nen Stein,
Damit mich nicht das Orakel mit ſeinem Hunde beißt.

Wurſthändler.

Ächt', Erechtheide, den Keter, den Cerberus Seelenverkäufer,
Der, mit dem Schwanz fromm wedelnd, dich, ſitzt du bei Tafel, belauert
Und dein Eſſen hinweg dir ſtibitzt, wenn du anderswohin träumſt,
Und, eh' daß du es merkſt, in die Küche dir hündiſcher Weiſe
Nächtens ſich ſchleicht und die Grapen, die Haſen, die Inſeln dir ausleckt.

Volk.

Weit beſſer, Glanis, bei Poſeidon, redeſt du!

Paphlagonier.

O hochverehrter, höre und entſcheide dann!

---

v. 1025. Der Hund giebt dir das Orakel nicht unverkürzt, ſondern hat es benagt, wie ein eingeſperrter Hund an der Thür knabbert.

v. 1030. Cerberus, ſ. Frieden V. 307.

v. 1034. Das Griechiſche hat zwei Worte, die zugleich Küchengeräth und maritime Verhältniſſe bezeichnen; im Deutſchen wollte ſich das nicht ſo ergeben. Grapen und Haſen nennt unſre Sprache nach ihrer eigenthümlichen Weiſe, wie Küch' und Keller, Tiegel und Topf u. ſ. w. gern zuſammen; und durch Vermittelung des Haſens ſpielt ſich die Rede vom Küchengeräth zu der Seeherrſchaft hinüber.

Siehe, ein Weib, das gebiert in dem heil'gen Athen einen Leo,
Der für das Volk wird kämpfen den Kampf mit unzähligen Mücken,
Gleich als gält' es die eigene Brut; ihn bewahre die sorgsam,
Hüthe du sein mit hölzernen Mauern und ehernen Thürmen!
Du verstehst es doch?

Volk.

Nein, bei Apolle, nicht ein Wort!

Paphlagonier.

Es gebeut der Gott dir offenbar, zu bewahren mich:
Denn siehe, ich bin dir so einem Leo gleich!

Volk.

So bist du im Stillen wohl Herr Leo von Salamis?

Wurſthändler.

Eins in dem Orakel, das erklärt er mit Fleiß dir nicht,
Was allein die eherne Mauer bedeutet und das Holz,
Worin dir Lerias sorgsam ihn zu bewahren gebot.

Volk.

Wie hat der Gott denn das gemeint?

---

v. 1037. Nicht bloß die metrische Sünde in „einen" muß hier um Entschuldigung bitten, noch auffallender könnte meinem Leser der „Leo" sein; wäre nur jetzt Liebs Oktavian mit seinem wunderbar poetischen Eindruck in der Erinnerung lebendig, so würde man die Wahl dieser fremden Form wohl billigen.

v. 1044. Das Griechische nennt Herrn Antileon, von dem der Scholiast nach beliebter Weise versichert, daß er ein Schurke war; die Uebersetzung hat dafür den bekannten Leo von Salamis nehmen zu dürfen geglaubt.

Wurſthändler.

Du ſollſt, o Herr,
Ihn ſtecken in das Fünflöcherholz, das meint der Gott!

Volk.

Das Orakel, dunkt mich, werde bald in Erfüllung gehn!

Paphlagonier.

Folge du nicht! denn es krächzen dir zu mißgünſtige Krähen;
Sondern den Habicht lieb', dich erinnernd im lieben Gemüthe,
Daß er gebunden die brachte das Rabengezücht Lakedaimens!

Wurſthändler.

Wahrlich ich ſage dir, Volk, Paphlagonier that es im Rauſch nur,
O Kekropide, mißrathender du, wie nur dünkt dich die That groß?
Wohl auch ein Weib trägt tüchtige Laſt, wenn auf ihr der Mann liegt,

---

v. 1049. Das Fünflöcherholz, ein Brett mit fünf Löchern, durch die der Verbrecher Hände, Füße und Kopf ſteckt; noch jetzt ſieht man einen dergleichen Block unter den pompejaniſchen Alterthümern.

v. 1055. Kekropide heißt das Attiſche Volk nach dem alten Heros Kekrops. „Als beim Wettſtreit um Athen Poſeidon beſiegt ward, verhängte er den Athenern ſchlechten Rath; Athene aber gab dem ſchlechten Rath guten Ausgang, daher das Sprichwort: der Athener hat mehr Glück als Verſtand.“ Voß.

v. 1056. Dieſer Vers iſt aus der kleinen Ilias entnommen; bei dem Wettſtreit um Achilles Waffen beſchließt man, die Entſcheidung, ob Odyſſeus oder Aias tapferer ſei, von den Anlagen der Troer zu entnehmen; man belauſcht zwei Mädchen, die darüber ſtreiten; die eine ſagt, Aias iſt der

Doch nicht taugt ſie zum Krieg; wenn ſie kriegte, ſie kriegte den Durchlauf!

Paphlagonier.

Doch du achte des Spruchs, der dich mahnet an Pyles vor Pyles:
Dort iſt Pyles vor Pyles. —

Volk.

Was heißet denn dieſes vor Pyles?

Wurſthändler.

Daß Mahnpilen vorweg er ſich nahm, die für dich man bereitet!

Volk.

So ſoll ich heut gar ungegeſſen bleiben; denn
Der hat ja meine Pilen mir vorweg genaſcht!

Wurſthändler.

Nun aber hab' ich hier von unſrer Marine noch
Ein Orakel, drauf du mit allem Fleiße merken magſt!

Volk.

Ich merke ſchon: ja laß mich hören, wie ich wohl;
Am erſten dem Schiffsvolk ſeinen Lohn beſchaffen kann.

---

greifte, er hat ja Achilles Leiche vom Schlachtfelde getragen; die andere widerſpricht nach dem Willen der Athena mit den von Ariſtophanes gebrauchten Worten.

v. 1059. Ein altes Orakel ſagt: es ſei ein Pyles vor Pyles, aber auch gäbe es ein anderes Pyles, wie es denn in der That mehrere Städte des Namens giebt. Mit vergnüglicher Geſchwätzigkeit weiß der Dichter dieſe Pyliſche Streitfrage Kleons bis ins Unausſtehliche oft zu wiederholen und ihr durch die Langeweile ihre Ironie zu entziehen.

Wursthändler.

Acht', Aigeide, des Fuchshunds wohl, daß nie dich betrügen
Mag Tückwedeler, schnell wie der Wind, listkundig, ge-
winnsschlau!
Weißt du, worauf das geht?

Volk.

Auf Philostratos denk' ich, den
Fuchshund?

Wursthändler.

Nicht so gemeint ist's; sondern der hier Schiffe stets, 1070
Geld einzutreiben, schnelle Segler von dir verlangt,
Ist dieser; ihm sie zu stellen verbeut die Lorias!

Volk.

Wie kann denn eine Triere Fuchshund heißen?

Wursthändler.

Wie?
Weil schnell die Triere und der Hund desgleichen schnell.

---

v. 1067. Aigeide heißt wieder das Volk nach dem alt Attischen König Aigeus.

v. 1069. Philostratos, nach den Scholiasten zu dieser Stelle, und Lysistrat V. 457 eines Hurenhauses redlicher Hüter, den man allgemein, wie noch manchen andern, den Fuchshund nannte.

v. 1071. Bedurfte man zu Athen mehr Geld als vorräthig war oder durch regelmäßige Einkünfte einkam, so brauchte man unter andern Mitteln die Argyrologie, d. h. man sendete Schiffe aus, welche von den Bündnern Contributionen beschaffen mußten; so war Lysikles mit zwölf Schiffen ausgefahren (s. V. 132.). Die Expedition des Laches in Sicilien (s. Einleitung zu den Wespen) zeigt, in wie großer Verlegenheit man vielfältig durch das Fehlen des Matrosensoldes kam und wie wichtige Unternehmungen dadurch ins Stocken geriethen, daß die Feldherren nur erst den nothwendigsten Unterhalt schaffen mußten.

Volk.

Weswegen aber iſt zu Hund noch Fuchs geſetzt?

Wurſthändler.

Mit dem Fuchſe wird auf Schiffsſoldaten angeſpielt,
Weil ſie in den Gärten Trauben ſtehlen wie jene.

Volk.

Gut!
Wo aber für dieſe Füchſe den Sold hernehmen, Freund?

Wurſthändler.

Den will ich dir auch verſchaffen in 'ner Tage drei.
Aber noch eines vernimm, des Leteiſchen Sohnes Orakel:
Holemus heißt er dich meiden, du wellſt geſchnellet denn werden.

Volk.

Was heißt Holemus da?

Wurſthändler.

So bezeichnet die Hand er von jenem,
Weil ſtets hehlen und hehlen ſie muß, ſtets hehl er ſie hinhält!

Paphlagonier.

Nicht recht deutet er's dir! denn mit Holemus hat ja unfehlbar
Pheibes Apollo gemeint, Diopeithes verwachſene Hände!
Noch ein Orakel jedoch, ein geflügeltes, hab' ich für dich hier,

---

v. 1081. Im Griechiſchen iſt die Zweideutigkeit mit dem Namen Kyllene in Arkadien gemacht. Voß machte ſich dafür Hoffnung, was nur nichts von Griechiſcher Farbe behält. Ich zog vor, nach Analogie der Achaiſchen Stadt Olenus einen Namen zu bilden.

v. 1085. Diopeithes ſ. Vögel V. 988, einer von den Genoſſen des Nikias, alſo Gegner des Kleon.

Wie du ein Aar ſein wirſt und der Welt wirſt König und Herr ſein!

Wurſthändler.

Ja und ich auch, und der Welt und der Meere, des rothen, des todten,
Ja in Ekbatana Richter dazu bei gezuckertem Backwerk!

Paphlagonier.

Und es erſchien mir ein Traum und ich ſah ganz klar, wie die Göttin
Selber auf's Volk mit 'nem Kännchen herab goß Segen und Reichthum!

Wurſthändler.

Und ſo mir Gott, auch ich! ich ſah ganz klar, wie die Göttin
Selbſt von der Burg herkam und die Eule, die war ihr zur Seite,
Und da goß ſie auf dein Haupt hin aus ſilbernen Eimern —
Was? Ambroſia war's, doch dem knoblakige Lauge!

Volk.

Juchheißaßa!
Mein Lebelang war keiner ſo klug wie Glanis war!
Und deſſentwegen übergeb' ich mich denn auch
Zur Greiſenzucht und erneuter Jugendbildung dir!

Paphlagonier.

Noch nicht, ich beſchwör' dich; ſondern warte noch, bis ich
Erſt Gerſte dir noch beſerget und dein täglich Brod!

---

v. 1089. Dies todte Meer ſteht im Griechiſchen nicht. „In Ekbatana, mitten unter den Perſiſchen Goldbergen (Acharner V. 81.) Richter zu ſein und nichts als Leckerwerk zu ſchmauſen, welch eine elyſiſche Glückſeligkeit." Voß.

v. 1099. Dieſer Vers iſt aus dem Peleus des Sophokles.

Volk.

Ich will von Gerſte nichts mehr hören! oft genug
Betrogen worden bin ich von dir und Thuphanes!

Paphlagonier.

Ganz friſch gebackne Brode bringen will ich dir!

Wurſthändler.

Ich bring dir beißgerührte Küchelchen und dazu
Gebratnes; eſſen und nichts als Eſſen heißt es jetzt!

Volk.

So ſputet euch zu bringen, was ihr geſagt; denn ich
Will dem, der mir am meiſten von euch zwei beiden was
Zu Gute thut, die Zügel der Macht jetzt anvertraun!

Paphlagonier.

Ich laufe zuerſt hinein!

Wurſthändler.

Nein, nein, ich will es ſein!

(Beide ab.)

Chor.

Wohl iſt dir, o Volk, beſtellt
Die herrlichſte Macht der Welt;
Es fürchtet dich alle Welt
Als Herrn und Tyrannen!
Doch läßt du dich führen leicht,
Vom Hätſcheln dich rühren leicht,
Vom Trug dich verführen leicht;

---

v. 1103. Wie es bei ſolchen Getreidſpenden zugina, lehrt Weſpen V. 715. E. Thuphanes, ſagen die Scholiaſten, war ein Schmeichler des Kleon; wenn ſie ihn einen Hypergrammateus nennen, ſo mag er etwa ſolche Schreiberſtelle bei der Behörde der Poriſten gehabt haben, wie neuerdings ähnliches von Nikomachos nachgewieſen worden iſt.

Die Redner, die ſtierſt du an,
Und ſitzend verlierſt du dann
Den Witz in den Wolken!

Volk.

Witz ſitzt wohl in eurem Schorf
Nicht dick, wenn ihr ohne Korf
Mich nennt, da ich als ein Trorf
Mit Fleiß mich nur ſtelle.
Gepäppelt ſo täglich ſein,
Das thut mir behäglich ſein;
Auch halt ich ſo einen gern,
Der ſtiehlt, mir als meinen Herrn;
Hat der ſich dann vollgeſtopft,
Leer wird er geklopft.

Chor.

Das wäre ja klug gemacht,
Wenn wirklich ſo ſchlau bedacht;
Dein Weſen, wie du geſagt,
So pfiffig du triebeſt,
Wenn ſo mit Bedacht du ſie
Aufnährteſt wie Opfervieh;
Käm' Mangel, du hätteſt denn,
Womit du dich retteſt; denn
Du nähmſt dir den Fetteſten
Und ſchlachteteſt, äßt ihn!

Volk.

Ja ſeht, wie ich ſchlau und fein
Ins Netz ſie mir lock' hinein!
Sie wähnen ſo klug zu ſein,
Auf der Naſ' mir zu ſpielen;
Und thu' ich, als wär' ich blind,

Wohl merk' ich mir, wer ſie ſind;
Dem Dieb wird zu Fell geruckt,
Und was der Geſell geſchluckt,
Das wird denn ſehr ſchnell geſpuckt
In den Nachttopf des Gerichts!

Fünfte Scene.

Eher. Volk. Paphlagonier und Wurſthändler von verſchiedenen Seiten, jeder mit einem Eßkorbe.

Paphlagonier.

Nun ſcheer' dich zur ew'gen Seeligkeit!

Wurſthändler.

Gleichfalls, du Peſt!

Paphlagonier.

O Volk, ich ſitze, bereit, dir was zu Gute zu thun,
Hier nun in der That ſchon lange, ja wer weiß wie lang!

Wurſthändler.

Ich wunder wie lang, langweilig, unverdenklich lang,
Aeonen lang, der Länge lang und länger ſchen!

Volk.

Und ich, der ich euch millionenmal ſo lang erwart',
Euch beide verwünſch' ich lange längſt und länger längſt!

Wurſthändler.

Du weißt, was thun jetzt?

---

v. 1150. Im Griechiſchen wird eine etwas andere Manipulation vorgenommen; wie wir den Finger in den Mund ſtecken, um zum Erbrechen zu reizen, ſo will Volk dem Staatsdiebe den Stimmſtein des Gerichts ſo applicirem, daß er ausſpucken muß. Die Ueberſetzung bezieht ſich darauf, daß nach einer Weiſe der Abſtimmung der vorn ſtehende Topf der Stimmſteinchen freiſprach, der hinter ſtehende verurtheilt. ſ. Weepen S. 230.

Volk.

Weiß ich's nicht, ſo ſage du's!

Wurſthändler.

Laß aus den Schranken jetzt in die Rennbahn mich und ihn,
Damit wir dir um die Wette was zu Gute thun.

Volk.

Gut, leget los!

Paphlagonier.

Ja gleich!

Volk.

Nu, lauft!

Wurſthändler.

Nicht laß ich dich vor!

(ſie drängen ſich.)

Volk.

Wahrhaftig, heut beſel'gen mich über die Maaßen ſehr
Die in mich Verliebten, ich wäre, bei Gott, denn zu verwöhnt!

Paphlagonier.

Da ſieh', der zuerſt dir einen Stuhl bringt, der bin ich!

Wurſthändler.

Doch keinen Tiſch! der Erſte bin ich damit zuerſt!

(Volk ſetzt ſich hinter den Wurſt.)

---

v. 1165. Wenn gelehrte Männer in der folgenden Stelle nicht ſämmtliche anmuthige Eßbarkeiten dem Griechiſchen entſprechend finden ſollten, ſo mögen ſie gnädigſt bedenken, daß man, um hier den rechten Genuß zu haben, dem eſſenden Meiſter Volk muß nachſchmecken können, woraus ſich die Nothwendigkeit ergiebt, mindeſtens einiger Maaßen bekannte oder verſtändliche Gerichte aufzutiſchen.

Paphlagonier.

Da ſieh', ich bring' dir dieſes Kümmelbrödchen, ich,
Das von heil'ger Altargerſte zu Poles gebacken iſt!

Wurſthändler.

Da ſieh', ich bring' dir Semmeln, welche die Göttin ſelbſt
Mit ihrer elfenbeinernen Hand hat ausgekrumt!

Volk.

Wie groß, o hehre Göttin, muß dein Finger ſein!

Paphlagonier.

Da ſieh', ich bring' dir gerührte Erbſen, gelb und ſchön,
Die Pallas ſelbſt, die Poleskämpferin, durchgerührt!

Wurſthändler.

O Volk, die Göttin ſchirmt und ſegnet dich ſichtbarlich,
Denn über dich hält ſie einen Topf Fleiſchbrühe hin!

Volk.

Und meinſt du, es wäre unſre gute Stadt noch da,
Wenn offenbar nicht über uns ſie hielte den Topf?

Paphlagonier.

Da dieſen Bückling giebt dir die Heererſchreckerin!

Wurſthändler.

Die Vaterſchreckliche dieſes Fleiſch, im eig'nen Fett
Gebraten, dieſe Kaldaun-Gekröſe, Zellgewebe'!

Volk.

's iſt billig, daß ſie das Feſtgewebe mir gedenkt!

---

v. 1170. Es iſt nur wenig übrig geblieben von der Semmel. Alle dieſe ſchönen Dinge bekommen doppelten Werth, indem ſie als unmittelbare Gnadengeſchenke der Göttin Athene geſchildert werden; dabei wird die ganze reichliche Clariatur ihrer Beinamen in Anwendung gebracht.

v. 1180. Das Feſtgewebe, (der Peplos) das der Göttin an den Panathenäen geweiht wird.

Paphlagonier.

Die Gergobelmiae, dieſen Zwieback beut ſie dir
Zu eſſen, damit uns nicht die Ruderbank ſo drückt!

Wurſthändler.

(ein Ribbeiſeer hineinſchiebend.)

Nimm auch da dieß hier!

Volk.

Und wozu denn dienen ſoll
Dieß Ribbeiſeer?

Wurſthändler.

Mit gutem Bedacht verehret es
Zu Ribben für deine neuen Schiffe die Göttin dir,
Dieweil die Marine ſichtlich ihr am Herzen liegt.

(giebt ihm Wein.)

Da nimm; 'nen Becher Alten aus geeichtem Faß!

Volk.

(trinkt.)

O Zeus wie ſüß! der ſteht in Wahrheit ſeinen Mann!

Wurſthändler.

Die Blaugeäugte hat in Perſen ihn abgezapft!

---

v. 1181. Der Grieche hat einen Kuchen, den er Treiber nennt; Kleon offerirt den mit dem Bemerken, er werde deſto beſſer die Ruder treiben laſſen. Die Ueberſetzung erlaubte ſich, dieß in einen Zwieback zu verwandeln, und es däuchte uns eine treffliche Sympathie, daß ein Zwieback, vom Demos gegeſſen, die Ruderer jene monotone Bewegung, die den betheiligten Theil des Körpers in Gefahr bringt einen Wolf zu erhalten, ohne Gefahr für denſelben aushalten läßt. Sonſt könnte auch ein Windbeutel guten Dienſt leiſten.

v. 1188. Wörtlicher Poß:

Nimm auch zum Trunk hier dieſe Miſchung, drei zu zwei,

Volk. Wie würzig, o Zeus doch! wie er die drei aushält ſo gut!

W. Auch hat Tritonia ja beſorgt die Drittelung.

Paphlagonier.

Da nimm von meinem Apfelkuchen ein Stückchen an!

Wurſthändler.

Nein, nein, von mir da dieſen ganzen Kuchen an!

Paphlagonier.

(läuft zum Korbe.)

Doch Haſenbraten haſt du nicht für ihn, wie ich!

Wurſthändler.

O weh mir! wo bekomm' ich Haſenbraten her?
O Seele, jetzt erdenke 'nen rechten Gaunerſtreich!

Paphlagonier.

(mit dem Haſenbraten.)

Ha, ſiehſt du, armer Schlucker?

Wurſthändler.

Wenig liegt mir dran!
Denn jene Herrn da kommen zu mir her!

Paphlagonier.

(hinaufſehend.)

Wer denn, wer?

Wurſthändler.

Geſandte ſind's mit Säcken Geldes!

Paphlagonier.

Wo denn, wo?

Wurſthändler.

Was ſcheert es dich denn? Läſſt du mir nicht die Fremden ſein!

(nimmt den Haſenbraten weg.)

O Völkchen, ſiehſt du, Haſenbraten und zwar von mir!

Paphlagonier.

O weh! geſtohlen haſt du, o Schuft, was mir gehört!

Wurſthändler.

Ja, beim Poſeidon, wie du bei Poles auch gethan!

Volk.

(vergnügt.)

Nein ſag', wie kamſt du auf den feinen Gedanken, ſprich!

Wurſthändler.

Der Gedanke war der Göttin, doch die That iſt mein!

Paphlagonier.

Ich hab' ihn gehetzt!

Wurſthändler.

Und ich gebraten.

Volk.

(zu Kleon)

Packe dich!

Denn niemand anders, als der es mir verſetzt, hat den Dank!

Paphlagonier.

Weh mir Verlornen! übergeſchaamloſ't werd' ich, o!

Wurſthändler.

Was ſäumſt du noch zu entſcheiden, Volk, wer nun von uns
Von größern Verdienſten iſt um dich und deinen Bauch?

Volk.

Nach welcherlei Rechtsgründen kann ich denn über euch
So richten, daß es dem Publikum gerecht erſcheint?

Wurſthändler.

Ich will's dir ſagen; geh' zu meinem Kober hin,
Durchſuch' ihn heimlich, inquirir', was drinnen iſt;
So auch Paphlagoniers; dann getroſt, du richteſt recht!

Volk.

Laß ſehn, was ſteht noch drin'?

Wurſthändler.

(den Korb öffnend.)

Papachen, ſiehſt du wohl,
's iſt leer der Korb! alles hab' ich ja dir gereicht!

Volk.

Da dieſer Korb hat als Volksfreund ſich bewährt!

Wurſthändler.

Nun komm du auch zu dem des Paphlageniers her!
Nun, ſiehſt du?

Volk.

(den Korb unterſuchend.)

Daß dich! alles von guten Biſſen voll!
Und was für 'nen Berg von Kuchen er ſich bei Seit' geſteckt!
Und bröckelte doch für mich nur ſo ein Biſſelchen ab!

Wurſthändler.

Dergleichen, glaub' mir, hat er dir ſonſt auch ſchon gethan!
Ein Wenig gab er dir nur von dem, was er bekam!
Nun aber lange dir ſelber ſelbſt das größte Stück.

Volk.

So ſtahlſt du, Schuft, und führteſt mich obendrein noch an?
Ich aber gab dir manche Gabe, manchen Kranz!

Paphlagonier.

Geſtehlen hab' ich, doch ich that's zum Wohl der Stadt!

Volk.

Sogleich den Kranz herunter! ich will ihn dieſem Mann
Hinfort verleihen!

Wurſt-

---

v. 1215. Dieß iſt, däucht mich, der prächtigſte Witz von der Welt, daß der Wurſthändler, der nichts mehr im Korb hat, während Kleon noch vieles, gerade das zu ſeinem Vortheil benutzt.

Wurſthändler.

Schnell herunter, du Galgenſtrick!

Paphlagonier.

Mit Nichten, Menſch! ein Pythiſch Orakel wurde mir,
Das den mir nennet, dem ich allein erliegen ſoll!

Wurſthändler.

Es nennet meinen Namen, das iſt klipp und klar!

Paphlagonier.

Darüber werd' ich dich befragen zum Beweis,
Wiefern du paſſeſt auf der Gottheit ew'gen Spruch.
Und zwar zum Erſten will ich verſuchsweiſ' fragen dich:
In welche Schule gingſt du, als du Knabe warſt?

Wurſthändler.

Ich bin in den Fleiſchſcharr'n unter Tachteln ausgelernt.

Paphlagonier.

(affectvoll.)

Was ſagſt du! Wie der Spruch mir tief ins Herze beißt!
Gut! gut!
Was haſt du auf der Ringſchule zumeiſt geübt?

Wurſthändler.

Zu ſtehlen, abzuſchwören, frech ins Geſicht zu ſehn.

Paphlagonier.

O Pheibos, hehrer Hort! was willſt du thun an mir!
— Und Mann geworden, welches Handwerk triebſt du da?

Wurſthändler.

Wurſthandel trieb ich und ...

---

v. 1237. Die gravitätiſchen Verſe des Kleon ſind entweder aus Tragödien entnommen oder haben deren Farbe; im Deutſchen iſt erhabene Phraſeologie nicht ſo erkennbar ausgeprägt, daß man nicht gern durch den auffallenden Klang eines Alexandriners dergleichen zu erſetzen erlauben ſollte.

Paphlagonier.

Und?

Wurſthändler.

Und ließ mich nebenbei ....

Paphlagonier.

Weh über mein Geſchick! O, nichts, nichts bin ich mehr!
Ein Hälmchen Hoffnung iſt's, drauf ſtütz' ich jetzt mich noch!
Ja, ſage mir das Eine, daß an den Thoren du
Wurſthandel getrieben, oder wirklich auf dem Markt?

Wurſthändler.

An den Thoren, wo die geräucherten Fiſche zu kaufen ſind.

Paphlagonier.

O weh, erfüllet ward des Gottes Spruch an mir!
Maſchinet ſchnell zurück den Gotterbaßten hier!
Nun lebe wohl, o Kranz! ich ſcheid' ungern von dir!
O Kranz, ein andrer wird gar bald beſitzen dich,
Im Stehlen größer nicht, vielleicht an Glück denn ich!

(Kleon auf die Maſchine ab.)

Wurſthändler.

Du Hellas Herr, Zeus, dir gebührt der Siegesdank!

Erſter Diener.

Heil dir im Siegerkranze! Und vergiß nun nicht,
Daß du ein Mann durch mich geworden: drum bitt' ich dich
Um Eines, laß mich Schreiber Phanes ſein bei dir.

---

v. 1246. Kleon ſtellt mit Fleiß die Frage ſo, daß der Wurſthändler ſich wohl könnte verführen laſſen, die falſche Antwort, die jenen retten würde, zu geben.

v. 1249. Sogar dieſer Vers iſt aus einer Euripideiſchen Tragödie: Kleon fordert die Maſchinenmeiſter des Theaters auf, ihre Künſte in Bereitſchaft zu halten; und ihn durch das Enkyklema ins Innere des Hauſes zu ſchaffen.

v. 1256. Dieſer Phanes iſt derſelbe, der in den Weſpen V. 1220.

Volk.

Nun ſag' mir, welchen Namen führſt du?

Wurſthändler.

Gaſſericht,
Weil auf den Gaſſen ich ſchlecht und recht mich hab' ernährt.

Volk.

Dem Gaſſericht vertrau' ich alſo hinfort mich an,
Und der Paphlagener iſt ſeinem Ermeſſen anheim geſtellt!

Wurſthändler.

Und ich, o Volk, ich will hinfort ſchön warten dein,
So daß du geſtehn ſollſt, keinen geſehn zu haben je,
Der's beſſer meinte mit dieſer, der Gaſſenäer Stadt!
(beide ab.)

---

erwähnt wird. Die antiquariſchen Schwierigkeiten, die dieſer „Hypographeus der Proceſſe" enthält, mögen hier unerörtert bleiben.

v. 1258. Die Ueberſetzung des Namens iſt ungefähr wörtlich, die der Erklärung des Namens abſichtlich falſch. Uebrigens genügen die bisher gegebenen Erklärungen dieſer Stelle keineswegs.

v. 1264. Gaſſenäer „nennt er die Athener wegen ihres gedankenloſen Gaffens und Maulaufſperrens". Voß.

Parabase.

Chor.

„Was Schöneres kann zum Beginnen
„Oder zu Schlusse man singen,
„Als der schnell hin stürmenden Rosse Gewaltiger!"
Auf Lysistrates nur nichts!
Noch Thumantis wieder mit Willen der heimathlose Mann zum Ziel des Hohns,
Weil ja der, o lieber Apollo, du weißt's,
Stets hungert, mit strömenden Thränen
Den Köcher dir flehend berührt
In heil'ger Pythe, seine Noth zu lindern!

Chorführer.

Auf Hallunken loszuziehen, ist bei Gott nicht tadelnswerth,
Sondern bringt dem Guten Ehre, wo's mit Einsicht wird gehört.
Wäre nun ein Mensch, der vieles Schlimme wohl verdient zu hören,

---

v. 1265. Die drei ersten Verse sind aus einem Pindarischen Gesange.
v. 1268. Lysistratos, s. Wespen V. 787. Thumantis, ein dünner, verhungerter Mann, der sich mit Wahrsagen durchhelfen wollte.

Selbſt bekannt, ſo würd' ich's meiden, einen guten Freund zu ſtören.
Doch den Arignotos kennt ihr, der da zwiſchen ſüß und ſauer
Weiß zu ſondern, was auf ſüß geht, was auf einen Gaſſenhauer.
Selbiger nun hat einen Bruder, gleich ihm an Charakter nicht,
Heißt Ariphrades Hallunke; das zu ſein auch, däucht ihm Pflicht.
Doch es iſt der kein Hallunk bloß, würd' es nicht erwähnen mehr;
Nicht einmal ein Erzhallunk bloß; ungleich weiter bracht' es der.
Denn in niederträcht'ger Wolluſt ſeinen eignen Mund befleckt er,
In Bordellen feiler Dirnen geile Feuchte züngelnd leckt er,
Sudelt ekel ſich den Bart voll, jückt die Lefzen, bis ſie ſintern,
Macht dabei den Polymneſtes, hat Dionichos am Hintern.
Wer mir einen ſolchen Menſchen nicht verabſcheut gleich der Peſt,
Nimmermehr aus Einem Becher trinke der mit uns beim Feſt!

---

v. 1279. Ueber Arignotos den Citherſpieler und ſeinen liederlichen Bruder Ariphrades ſ. Wespen V. 1275. — Uebrigens mußte dieſer Vers, um einiger Maaßen verſtändlich zu werden, ſich eine etwas freie Ueberſetzung gefallen laſſen; im Griechiſchen heißt es von Arignotos nach dem bekannten Sprüchwort: er könne unterſcheiden zwiſchen weiß — und ſchwarz, erwartet man, aber es folgt: und dem Orthios, einem bekannten Muſikſtücke.

v. 1287. Polymneſtes von Kolophon hatte liederliche Lieder gemacht.

Chor.

Oft hab' ich in nächtlicher Stille
Her mich und hin mich besonnen,
Nachgeforscht tiefgrübelnd, woher so wie gar nichts
Essen kann Kleonymos.
Heißt es doch, wenn selbiger fressend so aufliegt einem Mann, der was besitzt,
Kommt er gar nicht fort vom gefüllten Bufet;
Die andern beschwören ihn alle:
O Edler, wir flehen dich kniend,
Zeuch heim in Frieden, schone nur des Tisches!

Chorführer.

Jüngst zusammen, heißt es, kamen die Trieren Rath zu halten;
Eine habe dann gesprochen, Alterserste von den Alten:
„Habt ihr nicht gehört, ihr Jungfraun, was man vorhat in der Stadt?
„Ja es heißt, daß unsrer hundert Einer sich gefordert hat
„Gen Karthago, recht ein Schurke, recht ein Giftpilz für den Staat!

---

v. 1297. Von Kleonymos ist bereits an vielen Stellen gesprochen

v. 1304. Das Griechische enthält zugleich in dieser Umschreibung den Namen des Hyperbolos, des Lampenmachers, der schon jetzt bedeutend im Staat war, nach den Ueberlieferungen zu urtheilen, ein ganz gemeiner Kerl. Nicht nach Chalkedon, wie die gewöhnliche Lesart dieser Stelle lautet, sondern nach Karchedon oder Karthago war des Hyperbolos Absicht eine Expedition zu machen. Denn was sollte man mit hundert Schiffen bei Chalkedon? Zwölfe reichten hin, Geld in Masse beizutreiben, hundert Schiffe konnte man nur zu einer großen Expedition brauchen wollen; noch war eine bedeutende Attische Macht von mehr als sechzig Schiffen in Sicilien bei einander; man mochte sich wunder welche Erfolge von ihnen erwarten.

Allen ſei das ganz entſetzlich, unerträglich vorgekommen;
Hab' dann eine, die noch niemals trug 'nen Mann, das Wort genommen:
„Helf' mir Gott, nie mir gebieten ſoll er; muß es ſein, ſo will
„Lieber ich zernagt vom Bohrwurm altern ruhmlos hier und ſtill, —
„Mir und dir, o Edelbarke, nie, ich ſchwör's bei allen Göttern,
„Nie, ſo wahr aus Tannenholz ich bin gefügt und Eichenbrettern!
„Will das Volk doch, unter Segel laßt uns zum Theſeion geben.
„Oder nach der Hehren Tempel, am Altar um Schutz zu flehen!
„Nimmer ſoll, mit uns in See, er unſre Stadt ſo ſchurkiſch narren;
„Mag für ſich er, wenn er Luſt hat, gleich zu allen Geiern fahren
„Mit den Kähnen, die zu Dienſt ſchon bei dem Lampenkram ihm waren!"

v. 1309. Im Griechiſchen heißt die Freundin der Sprecherin Rauſipyhante, Rauſen's Tochter.

v. 1311. Der Theſeustempel oder der Altar der Eumeniden ſoll ihnen, als Hülfeflehenden, Schutz gewähren.

Dritter Act.

Erſte Scene.

Chor. Wurſthändler.

Wurſthändler.

Schweigt andachtsvoll! fromm ſchließet den Mund! laßt ruhen die Zeugenverhöre!
Auch ſchließet für heut' alljedes Gericht, deß' unſere Stadt ſich ſo gern freut!
Und die neue, die freudigſte Kunde begrüß' frohlockend des Publikums Jauchzen!

Chor.

O rettendes Licht du dem heil'gen Athen, du der Inſeln Erretter und Helfer,
Was bringſt du für glückliche Kunde denn mit, drum feiern wir ſollen und jubeln?

Wurſthändler.

Ich hab' Herrn Belk friſch auf dir gekocht, aus häßlich in ſchön ihn gewandelt!

Chor.

Und wo iſt er denn jetzt, o Herrlicher du, o du Meiſter erſtaunlichen Zaubers?

Wurſthändler.

Er wohnt im vielenbekränzten Athen, in der alten, der heiligen Heimath!

Chor.

Wie kann ich ihn ſehn? wie iſt er geſchmückt? o ſage, wie iſt er geworden?

Wurſthändler.

Wie er ſonſt war, als Ariſteides mit ihm und Miltiades aßen gemeinſam.

Gleich ſollt ihr ihn ſehn; denn ich höre ja ſchon, wie lärmend die Pforten ſich öffnen!

Zweite Scene.

Durch das Enkyklema öffnet ſich eine Prachtſcene, Athen darſtellend; dort thront Volk in ſchmuckreicher Kleidung der Marathoniſchen Zeit. Wurſthändler. Chor.

Wurſthändler.

O begrüßet mit Jauchzen das heil'ge Athen, die alte, die wiederſtandene,

---

v. 1326. Was die nach dieſen Verſen eintretende Verwandlung dem Blick dargeboten habe, iſt nicht überliefert. Jedenfalls mußte hier ein erhabener und feierlicher Eindruck erzielt werden, und je mäßiger im Bisherigen die äußere Ausſtattung dieſes Luſtſpiels war, deſto mächtiger mochte hier eine reiche Scenerie wirken. Wie aber das alte Athen

Die bewunderte, liedergepriesene Stadt, drin wieder, o Volk du des Ruhms, wohnst!

Chor.

O violenbekränzte, du glänzende Stadt, neidwürdigste, unser Athen, du!
Nun zeige mir ihn auch, unseres Lands und aller Hellenen Gebieter!

Wurſthändler.

Dort kannſt du ihn ſehn, die Cikad' im Haar, und geſchmückt mit dem Kleide der Vorzeit,
Vom Gerichtsdienſt nicht, von dem Balſamduft nur umwallt glückſeligen Friedens!

Chor.

Heil, Heil, o du Fürſt der Hellenen, dir Heil! Heil uns, uns allen auch mit dir!
Jetzt wieder erſcheineſt du unſerer Stadt, der Trophäen von Marathon würdig!

Volk.

Vieltheurer Mann, komm' näher! komm', o edler Freund!
Wie bin ich dankbar, daß du mich verjüngteſt!

Wurſthändler.

Ich?
Ja, armer Thor, nicht weißt du, wie du früher warſt,

---

dargeſtellt werden, ob durch eine landſchaftliche Anſicht oder irgend eine Perſonification oder wie ſonſt, dürfte zu ermitteln unmöglich, zu muthmaßen ſchwer ſein.

v. 1333. „Die alten Athener trugen eine goldene Cicade im Haarbuſch, als Andeutung ihres einheimiſchen Urſprungs; denn auch die Cicade war nach dem Sprichwort ein Landeskind." Voß.

Noch was du thateſt; du bieteſt mich ſonſt wohl für 'nen Gott!

Volk.

Was that ich ſonſt denn? ſage mir, wie war ich ſonſt?

Wurſthändler.

Zuerſt, wenn einer in der Ekkleſie ſprach:
„O Volk, ich bin dein Herzensfreund, ich liebe dich,
Ich ſorge für dich, ich rath' allein zu deinem Heil",
Wenn einer im Eingang ſolche Phraſen drechſelte,
Gleich warſt du ganz Entzücken, warſt den Kopf hoch —

Volk.

Ich?

Wurſthändler.

Dann drehte der 'ne Naſe dir und ging davon.

Volk.

Was ſagſt du!
Das that man mir, und ich, ich merkte nichts davon?

Wurſthändler.

Ja, deine Ohren waren bei Gott gleich aufgeſpannt
Wie ein Sonnenſchirm, und wieder dann gleich zugemacht! -

Volk.

Nein, war ich wirklich ſo unverſtändig, ſo alt ich war? —

Wurſthändler.

Und, meiner Seelen, ſchlugen dir ſo zwei Redner vor,
Der eine, neue Trieren zu baun, der andere,
Das Geld zu Gerichtsſold einzubehalten, ſicher trug
Der für den Sold ſprach, über jenen den Sieg davon.
Was hängſt du den Kopf ſo! biſt du nicht mehr auf dem Platz?

Volk.

Ich schäme bitter meiner früheren Fehler mich!

Wurſthändler.

Du trägſt ja deren nicht die Schuld, drum ſorge nicht,
Nein die dich verführten ſo zu thun. Doch ſag' mir jetzt,
Wenn irgend ſo ein anſchmieriger Anwalt wieder ſagt:
„Ihr habt, o Richter, fürder nicht das liebe Brod,
„Wenn in dieſem Proceſſe nicht auf ſchuldig wird erkannt",
Was willſt du künftig mit ſolchem Anwalt machen, ſprich?

Volk.

Um den Leib ihn faſſen, ſchleudern ihn den Fels hinab,
Nachdem an den Hals ich ihm den Hyperbolos angehängt!

Wurſthändler.

Das heiß' ich einmal noch wacker geſprochen und mit Verſtand!
Doch weiter nun, wie willſt du künftig verwalten, ſprich?

Volk.

Zuerſt, ich zahl' an alle Matroſen der Flotte gleich,
Sobald ſie an Land gegangen, den Sold, und unverkürzt.

Wurſthändler.

Da wird ſich manches abgeſeſſne Poderchen freun!

Volk.

Dann wird hinfort kein Bürger in den Stammrollen mehr,

---

v. 1359. Der Anwalt, der als Vertreter des Staats angeklagt hat, lockt dem Volk dadurch das Verdammungsurtheil ab, daß er ſagt: wenn die erſchöpften Staatskaſſen nicht durch Confiscationen gefüllt werden, ſo iſt kein Geld zum Richterſold vorhanden.

v. 1363. Hyperbolos, ſ. V. 1304.

Wenn er aufnotirt iſt, wieder geſtrichen durch Vergunſt;
Sobald da einer aufgeführt iſt, bleibts dabei!

Wurſthändler.

Schon juckt's dem armen Kleonymos unterm Wehrgehenk!

Volk.

Noch wird in der Pnyx Unbärtigen mehr das Wort erlaubt!

Wurſthändler.

Wo wird da künftig Straten reden und Kleiſthenes?

Volk.

Die Bübchen mein' ich, die Herrchen in den Badſtüberein,
Die ſo zuſammenſitzend ſchwätzeln her und hin:
„Phaiax iſt geiſtreich! ſein Talent half ihm vom Tod!
„Ein ſcharfer Folgerer, ſchlagender Syllogiſtiker,
„Ein Meiſter in den Sentenzen, ein kecker Tropiker,
„Dem Wider-ihn-heterer gleich ein Eins-verſeterer!"

---

v. 1372. Kleonymos, der V. 1298 als Freſſer durchgenommen iſt, der Großſprecher für den Krieg, der Werfeſchild, weiß jedesmal, wenn er mit ausziehen ſoll, durch Vergunſt da herum zu kommen; da es nun nicht mehr geht, ſo brennt es ihm unter dem Wehrgehenk, mit dem er in der Stadt herumſtolzirt. — Vgl. Frieden, V. 1165.

v. 1374. Straten und Kleiſthenes, ſ. Acharner V. 120 ff.

v. 1375. In den Badſtübereien (genauer in den Parfümerien) kamen die eleganten jungen Leute zuſammen, wie heutiges Tages in den Kaffeehäuſern; der intereſſante Inhalt ihres Geſchwätzes iſt die rhetoriſche Kunſt des Phaiax. Dieſer, des Eraſiſtratos Sohn, einer von den Vornehmſten der Stadt, ein höchſt gewandter Redner, der einige Jahre ſpäter als Strateg und auch ſonſt einflußreich wurde, hatte um dieſe Zeit einen Proceß, der ihm leicht den Tod bringen konnte. Die jungen Herren bewundern jener Zeit nichts mehr, als die ſchulgerechte rhetoriſche Kunſt, wie ſie Phaiax bei ſeiner Vertheidigung entfaltete.

Wurſthändler.

Nicht wahr, und du ein leck mir im... dem Schwätzerer?

Volk.

Nein, nein, ich will ſie ſammt und ſonders zwingen nur,
Statt hier Geſetze vorzuſchlagen, auf Jagd zu gehn!

Wurſthändler.

Auf dieſe Bedingung nimm den Feldſtuhl hier, dazu
Den ſchmucken Knaben, welcher ihn dir nachtragen wird;
Und wenn du magſt, ſo kann er dir Feldſtuhl ſelber ſein!

Volk.

Ich glücklicher Mann! die alte Zeit kehrt mir zurück!

Wurſthändler.

So wirſt du ſagen, wenn ich die dreißigjährigen
Verträge dir übergebe! Schnell, Verträge, kommt!

(ſchöne Mädchen, als leibhaftige Darſtellung des Friedens treten auf)

Volk.

O Zeus im Himmel, wie ſchön ſie ſind! bei den Göttern, ſprich,
Mir iſt's erlaubt, die durch zu dreißigjährigen?
Wo haſt du ſie denn nur hergenommen?

Wurſthändler.

Der Paphlager,
Der hat ſie drinnen verſteckt, damit du ſie nicht bekämſt;
Ich aber gebe ſie jetzt dir, daß mit ihnen du
Aufs Land hinaus mögſt ziehen!

Volk.

Doch Paphlageniern,
Der mir das gethan, was willſt du dafür ihm Leides thun?

Wurſthändler.

Nichts Großes weiter, als daß er mein Geſchäft bekommt;
Wurſthandel treiben ſoll an den Thoren er allein,
Soll unterſchleifend manſchen in Hund- und Eſelsfleiſch,
Beſoffen auch mit den Gaſſenmenſchern zanken ſich
Aus Badehäuſern das Seifenwaſſer trinken!

Volk.

Schön,
Freund, haſt du ausgeſonnen, was er verdienet hat,
Mit Huren und mit Badern ſich da herumzuſchrein.
Und deß' zum Lohne lad' ich dich in die Prytanei
Auf jenen Platz, auf dem bisher der Schurke ſaß!
Du folge mir in dieſem grünen Feierkleid;
Doch jenen andern ſchleppt mir hinaus an ſein Geſchäft,
Daß dort von den Bündnern, die er gezwackt, er werd'
geäfft! —

(alle ab unter Begleitung des Chorgeſangs.)

Berlin, gedruckt bei Johann Friedrich Starcke.

Des

Aristophanes

Werke.

Uebersetzt

von

Johann Gustav Droysen.

Dritter Theil.

1. Die Wolken. 3. Die Thesmophoriazusen.
2. Lysistrate. 4. Die Ekklesiazusen.
5. Die Frösche.

Berlin, 1838.

Verlag von Veit und Comp.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Meinem lieben Freunde

Eduard Bendemann.

Vorrede.

Der urſprüngliche Plan dieſer Ueberſetzung, wie er in der Vorrede des erſten Theiles angeben worden, verſprach außer den erhaltenen Stücken noch die Fragmente und eine Biographie des Dichters. Wenn ich von dieſem Plane abweichend meine Arbeit mit dieſem dritten Theile ſchließe, ſo ſind es neben äußeren Anläſſen auch weſentliche Gründe, die mich rechtfertigen mögen.

Beim Beginn der Arbeit konnte ich noch nicht überſehen, welche Ausdehnung die Einleitungen zu den einzelnen Stücken gewinnen und wie oft ſie auf die perſönlichen Verhältniſſe des Dichters eingehen würden. Es giebt wenige biographiſche Nachrichten über Ariſtophanes, und dieß Wenige iſt zum Theil unſicher, zum Theil unbedeutend, überall nicht von der Art, ein deutliches Bild des Dichters, ſeiner Anſchauungsweiſe, ſeines poetiſchen und politiſchen Charakters, ſeines Verhältniſſes zu ſeiner Zeit und ſeinen Zeitgenoſſen, kurz das, was einer Biographie ein höheres Intereſſe als das der Gelehrſamkeit giebt, zu gewähren. Was derartiges gewonnen werden ſollte, mußte in

den Luſtſpielen ſelbſt geſucht werden und war von deren näherer Beleuchtung nicht zu trennen. Eine beſondere Biographie würde faſt nur das ſchon Geſagte zu wiederholen gehabt haben. Von anderen Fragen, deren noch gar viele übrig ſind, ſchienen die einen dem Intereſſe derjenigen Leſer, welche ſich dieſe Ueberſetzung vorzugsweiſe wünſcht, zu fern zu liegen, und waren andere entweder überhaupt noch nicht zu beantworten oder mir zu ſchwierig.

Mehr verargen wird man es mir vielleicht, wenn ich die verſprochene Bearbeitung der Bruchſtücke fortgelaſſen habe; es wäre doch ſchön geweſen, wenn von den ſonſtigen noch etwa vierzig Luſtſpielen des Dichters eine ungefähre Anſicht gegeben und damit die wunderbare Fülle dieſer überreichen Genialität einigermaßen veranſchaulicht worden wäre. Es kommt dazu, daß es unter allen philologiſchen Thätigkeiten vielleicht die heiterſte und anziehendſte iſt, einem Dichter, den man liebgewonnen, nachzudichten, und kleine und kleinſte Bruchſtücke, die als armſelige Reſte eines vollen und lebensfriſchen Kunſtwerkes übrig geblieben ſind, mit den vorſichtig gezogenen Linien einer Skizzirung, wie ſie die innigſte Vertrautheit mit der Weiſe des Dichters eingeben mag, zu umzeichnen und zu verbinden. Leichter iſt dergleichen bei der Tragödie; der ausgeprägte Styl, die ihrem Inhalte nach bekannten Stoffe, die regelmäßige Architektur der Tragödie können der nachdichtenden Phantaſie Maaß und Richtung geben; und wenn ich Aiſchylos Trilogien durch Welckers berühmte Arbeit feſtgeſtellt und ausgeführt fand, glaubte ich unbedenklich auch die fragmentirten Stücke in meiner Ueberſetzung aufnehmen zu können. Die Komödie dagegen hat in Inhalt und Form

eine ſo launenhafte, ſo allen Einfällen, Zufälligkeiten und Beiläufigkeiten bequeme Schrankenloſigkeit, daß Verſuche nachdichtender Ergänzung auf Gewißheit ſo gut wie gar keine Anſprüche machen können; und ließen ſich die hauptſächlichſten Tendenzen einzelner Stücke auch mit Wahrſcheinlichkeit nachweiſen, ſo würde man in ihnen in der Regel das am wenigſten Intereſſante wiedergefunden haben, man würde die luſtige Buntheit und Ueberſchwänglichkeit des Einzelnen, die geiſtvolle Führung der Scenen, die überraſchenden Situationen, die ſeltſamen Schattirungen von hochpoetiſchen und wieder zotigen, von graciöſen und gemeinen, von frech höhnenden und ernſt mahnenden Stellen, man würde die Kunſt des Dichters doch nimmer wieder zur Anſchauung zu bringen vermögen. Was in dieſer Beziehung gearbeitet iſt, und unſere Deutſche Philologie kann ſich meiſterhafter Arbeiten von Süvern, von Fritzſche und vor Allen von unſerem geiſtvollen Bergk rühmen, es ſchien uns nicht von der Art, über die Grenzen philologiſchen Verkehrs hinaus dem ferner ſtehenden Publicum zugeführt zu werden, für deſſen Intereſſe die Reſultate gelehrter Forſchungen zuzurichten und ſie ihm zu vermitteln der Ueberſetzer ſich beſcheiden mag.

Und ſo ſei denn dieß Buch zur geneigteſten Nachſicht empfohlen. Manchem freilich, und beſonders philologiſchen Männern mag der ganze Verſuch als ein eitler, wohl gar tadelnswerther erſcheinen; iſt doch dem unvergeßlichen Wolf in Betreff ſeiner „Wolken" geſagt worden, er hätte Beſſeres thun können, ihm geſagt worden von dem Manne, den wir alle als eine erſte Autorität in unſerer Wiſſenſchaft anerkennen. Sollten wir denn noch jetzt lieber Griechiſche Poeſie in Lateiniſche Verſe überſetzt ſehen? ſollte es nicht zu billigen ſein, die Dichter, mit de-

ren Namen jeder Gebildete das Vollendetſte in der Poeſie bezeichnet, zugänglicher zu machen, als ſie im Original dem nicht ausſchließlichen Studium des Alterthums je ſein können? Ja unſere Wiſſenſchaft ſelbſt mag durch derartige Vergegenwärtigung Einiges gewinnen; nur zu oft verliert ſie über das Einzelne den Blick für das Ganze, oder trennt die Luſt überwundener Mühe nicht von der Schätzung ihrer Errungenſchaft, oder vergißt, daß die antike Patina doch nur ein Roſt iſt, der eigentlich nicht zur Sache gehört. Sie kann das Utopien des claſſiſchen Alterthums aufgeben, ſie braucht es nicht mit den Schmuck erlogener Idealität zu umkleiden, noch der geſunden Natürlichkeit oder der lüſternen Sinnlichkeit das Feigenblatt tieferer Deutung vorzuhalten; zeige ſie uns jene ewig Bewundernswürdigen in ihren Schwächen und Tugenden, in ihrer Weisheit und Thorheit, zeige ſie uns nicht Tugendpräparate, ſondern Menſchen, nicht Wunder, ſondern Werke, nicht weſenloſe Träume, ſondern leibhaftige Wahrheit, wie ſie auf dem Boden der Wirklichkeiten erwachſen iſt und erwachſen konnte, — und wir werden in dieſem reichſten Bilde menſchlicher Entwickelung den all-einen Geiſt wieder erkennen, der ſich auch in ihr nicht unbezeugt gelaſſen hat.

Berlin den 18. Sept. 1838.

Joh. Guſt. Droyſen.

Die Wolken.

Perſonen.

Strepſiades, ein Attiſcher Landmann.
Phidippides, ſein Sohn.
Ein Knecht des Strepſiades.
Mehrere Schüler des Sokrates.
Sokrates.
Chor der Wolken.
Der Sprecher der Gerechtigkeit.
Der Sprecher der Ungerechtigkeit.
Paſias.
Ampias.
Ein Zeuge.
Chairephon.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Einleitung.

Unter den Komödien des Ariſtophanes iſt keine häufiger Gegenſtand gelehrter Unterſuchung geweſen, als die vorliegende der „Wolken.“ Sie wendet ſich mit der ganzen Sprudelfülle von Genialität, Anmuth und Bitterkeit, die den großen Komiker auszeichnet, gegen den Mann, bei deſſen Namen man ſich den Inbegriff von ſittlicher Würde und philoſophiſcher Sinnigkeit zu denken gewohnt iſt.

Man kommt hier in eine nicht geringe Verlegenheit. Man liebt es, in Ariſtophanes nicht bloß den Dichter, ſondern faſt noch mehr den Patrioten, den Mann der richtigſten politiſchen Einſicht, den Vertheidiger alles Rechten und Schönen, den unverſöhnlichen Feind des Schlechten und der Entartung zu ſehen. Und dieſer Ariſtophanes greift uns den Sokrates an mit einer Heftigkeit und Gründlichkeit, wie ſie das Luſtſpiel nur irgend geſtattet. Soll man dem Sokrates zu Liebe den Charakter des Dichters Preis geben? ſoll man dem Dichter beiſtimmen gegen den edelſten unter den Weiſen Griechenlands?

Man hat allerlei Mittelwege verſucht. „Es ſei gar nicht Sokrates gemeint, ſondern ſein Name nur

für das allgemeine Bild eines Sophisten gewählt, weil die anderen Sophisten keine Athener gewesen seien." Aber es ist nicht bloß der Name des Sokrates, sondern die ganze Art des Mannes, sein Aeußeres, seine Ausdrucksweise, seine Lehrmethode, kurz Alles, was dem großen Haufen von ihm verständlich sein mochte, zur Darstellung benutzt; und dieser Sokrates, der zwanzig Jahre später den Giftbecher trinken müssen, ist genau wegen derselben Dinge, die später von seinen Anklägern mit nur zu gutem Erfolg gegen ihn geltend gemacht wurden, bereits in dieser Komödie verhöhnt worden. Wenn auch die Angabe aus späterem Alterthum, Aristophanes habe mit den Anklägern im Einverständniß, ja von ihnen bestochen diese Komödie gedichtet, unzweifelhaft falsch ist, so giebt doch die Apologie des Plato den besten Beweis, daß in den Wolken Sokrates und nur er gemeint ist. Plato läßt den Weisen in jener Vertheidigungsrede sagen: „Denn gegen „mich sind schon längst seit vielen Jahren viele Kläger vor „euch aufgetreten, obschon sie nichts wahres sagen.... da sei „ein gewisser Sokrates, ein weiser Mann, ein Grübler des „Ueberirdischen, der auch Alles unter der Erde erforscht habe „und die schwächere Rede zur stärkeren mache; das sind „meine furchtbaren Ankläger.... sie klagten mich gleichsam in „meiner Abwesenheit an, indem niemand vertheidigte... und „was das Verkehrteste ist, man darf nicht einmal ihre Na„men wissen und nennen, falls nicht etwa ein gewisser Ko„mödiendichter unter ihnen ist;..... und jene Beschuldi„gungen habt ihr ja auch in der Komödie des Aristophanes „mit Augen gesehen" u. s. w. Es kann darnach kein Zweifel sein, daß Plato den von Aristophanes verspotteten Sokrates nicht für eine poetische Fiction hielt; und wenn sich

in den Wolken gewiſſe von anderen Sophiſten entlehnte Züge auf Sokrates übertragen und zu deſſen weiterer Verläumdung benutzt finden, ſo iſt das ein auch ſonſt von Ariſtophanes benutzter Kunſtgriff, der bei der großen Leichtgläubigkeit des Atheniſchen Publikums ſeine Wirkung nicht verfehlt.

Eine andere Anſicht ſcheint ſich mehr zu empfehlen: Sokrates ſei um die Zeit der Wolken noch nicht der durchgebildete Philoſoph geweſen; erſt in ſpäteren Lebensjahren habe er ſich ganz von der eitlen Speculation der Naturphiloſophie und Sophiſtik entfernt, um derentwillen ihn Ariſtophanes in den Wolken verhöhne. Wir wollen nichts darauf geben, daß ſich keineswegs eine beſtimmte Nachweiſung über derartiges Fortſchreiten in Sokrates Entwickelung auffinden, vielmehr ſich wahrſcheinlich machen läßt, daß ſeine weder umfangreiche noch ſyſtematiſch ausgebildete Anſichtsweiſe von früh an ziemlich dieſelbe geweſen ſein dürfte. Wohl aber iſt es gegen die angeführte Erklärung entſcheidend, daß Plato in der Apologie ſeinen Sokrates dergleichen Unterſcheidung nicht machen, ſondern die Angriffe der Komödie in gleicher Weiſe wie die der Ankläger zurückweiſen läßt. Auch müßte ja die Komödie, wenn ſie den Weiſen zu jener höheren philoſophiſchen Vollendung kommen ſah, ihn zu verſpotten aufgehört haben; ſtatt deſſen aber kommt Ariſtophanes mehrfach auf den widerwärtigen Philoſophen und ſein verkehrtes Treiben zurück, und noch wenig Jahre vor ſeinem Tode wird er in den „Fröſchen" mitgenommen.

Einen ſehr beredten Vertreter fand die Anſicht, daß Ariſtophanes Spott den Sokrates verfolge, weil dieſer Bewunderer des Euripides geweſen ſei, dem der Komiker ewige Feindſchaft geſchworen zu haben ſcheine. Man

glaubte unſeres Dichters Ehre zu retten, wenn man ihn gegen den Weiſen, den zu mißachten und in ſeiner Trefflichkeit zu verkennen der bewunderten Trefflichkeit des Komikers nicht würdig ſchien, um eines Dritten Willen die giftigſten Pfeile des Spottes wenden ließ.

Wie aber, wenn dieſe ganze peinliche Frage nur auf Mißverſtändiß beruhte? Man hat geltend gemacht, *nicht Sokrates ſei Hauptperſon des Stückes, ſondern Strepſiades* und deſſen Sohn, an denen die allgemeine Entartung der Zeit dargeſtellt werden ſolle, die allerdings durch die neumodiſche Bildung beſonders verſchuldet ſei; *Sokrates ſei als Karikatur gebraucht, um die Elemente der neuen Bildung an einer bekannten und wunderlichen Perſönlichkeit zu vergegenwärtigen.* Was aber wird mit ſolcher Deutung gewonnen? Iſt Sokrates darum minder blasphemirt, oder haben die Zuſchauer die Denkanſtalt des Sokrates in gleich feiner Diſtinction für nichts als einen trefflichen Theatercoup halten ſollen? In gar ſehr anderem Sinne erklärt Sokrates in der Apologie: daß ſeine gerichtlichen Ankläger ſogar minder furchtbare Feinde ſeien, als jene, die den Athenern von Jugend an die verkehrten Vorſtellungen über ſein Thun beigebracht hätten u. ſ. w. Angenommen auch, daß Ariſtophanes Recht hätte, alles Uebel im öffentlichen und privaten Leben der neuen Bildung Schuld zu geben, wäre es darum minder boshaft, wenn er dem Einen, den er ſich zum Repräſentanten dieſer neuen Richtung ſtempelt, alles Lächerliche, Abſcheuliche und Gottesläſterliche derſelben aufbürdet und ſein Bild in gefliſſentlicher Entſtellung zu einem Inbegriff alles deſſen macht, was Scheelſucht, Partheihaß, Stadtgeklätſch und Bornirtheit den Sophiſten

nacherzählen mochte? war es besonnen und zum Heil des Staates, wenn er durch ein unlauteres Vermengen nicht zusammenhängender Bestrebungen und Verirrungen das souveraine Urtheil des Volkes nur noch mehr zu verwirren suchte und demselben die Symptome der Krankheit, an der Athens Kraft hinzusiechen schien, als den Grund der allgemeinen Verderbniß darstellte?*)

Allerdings krankte der Attische Staat; aus seiner eigensten Natur war ein Uebel erwachsen, durch welches seine staatliche Existenz gefährdet und endlich vernichtet wurde. Nicht Aristophanes, wohl aber die gerichtlichen Ankläger des Sokrates haben diesen Punkt und mit Recht gegen ihn geltend gemacht.

Man ist lange gewohnt gewesen, den Namen der Sophistik mit großer Geringschätzung, ja mit dem unverhehlenen Vorwurf der Betrüglichkeit und Heuchelei zu nennen. Man hat sich durch die giftvollen Darstellungen Plato's bestimmen lassen; aber man vergißt, daß eine höhere Entwickelung freilich die Grundlagen, von denen sie ausgeht, überbaut, daß Plato selbst nicht ohne jene Vorgänger der

*) Es würde hier der Platz sein, auf die Ansicht eines geehrten Freundes einzugehen, der mit vorzüglicher Kunst zu beweisen gesucht hat, daß die Attische Demokratie in Sokrates ihren gefährlichsten Feind überseitigt habe und daß er, der Révolutionär, von der Gesetzlichen mit vollstem Rechte dem Tode überantwortet sei. Es bedurfte dagegen nicht der wohlgemeinten Apologie des Herrn Brouwer, wenn sie nicht tiefer in die Bedeutsamkeit jenes welthistorischen Processes einzudringen vermochte, und unser lieber Freund hat in Wahrheit mit ungleich schärferem Geist die Sache der Partei vertreten, der er einen auch in unseren Tagen gern gehörten und zur Schau getragenen Namen gegeben hat. Statt aller weiteren Erörterung ist auf Hegels treffliche Auseinandersetzung über Sokrates Tod zu verweisen. —

hätte sein können, der er ist, daß er endlich seine höher entwickelten Ansichten dem Sokrates in den Mund legt und auf diese Weise ihn in demselben Maaße idealisirend erhebt, wie er den wissenschaftlichen Werth der ihm gegenübergestellten Sophistik herabsetzt. Er überträgt die Weise der Sophisten seiner Zeit mit der kunstvollsten Insinuation auf die älteren glorreichen Namen eines Prodikos, Hippias, Protagoras, Gorgias und läßt, wie den Sokrates als den wahren Weisen, so jene als Repräsentanten der Afterweisheit erscheinen. Und doch waren seit dem Auftreten jener Männer dreißig bis vierzig Jahre verflossen, in denen sich mit unglaublicher Heftigkeit und Vielseitigkeit eine gänzliche Umgestaltung des allgemeinen Bewußtseins, der vollkommene Sieg der Aufklärung über das althellenische Wesen durchgesetzt hatte. Es ist das größte historische Unrecht, jenen ewig denkwürdigen Geistern, jenen Vorkämpfern der Aufklärung und des rationellen Erstarkens nicht ihre hohe Berechtigung und Bedeutsamkeit zugestehen zu wollen.

Die Sophistik ist in der Entwickelung des Hellenischen Geistes, was die Attische Demokratie in der politischen Bildung Griechenlands ist. In beiden das gleiche Losreißen von dem Boden des Ueberlieferten, in beiden das stete Ringen nach bewußtem Wollen und Handeln, in beiden nicht mehr Herkommen und Satzung, sondern Gründe und Zwecke maaßgebend. Die Attische Demokratie wird geleitet durch die überzeugende Beredtsamkeit eines Perikles, ihre Entschließungen sind Folgen der Einsicht und der Erforschung des Zweckmäßigen; und es gehört ein klarer und umsichtig gebildeter Verstand dazu, das politisch Zweckmäßige aus der Menge der Möglichkeiten heraus zu erkennen. Wer sich dem öffentlichen Leben widmet, — und welcher Athener wünscht das

nicht — muß vor Allem die Klarheit und Sicherheit rationeller Einsicht zu gewinnen trachten, er muß aufgeklärt sein um die Menge über das Nützliche und Nothwendige aufklärend zu überreden; — und gerade das ist es, was die Sophisten durch ihren Unterricht versprachen; sie adoptirten deshalb jenen Namen, der schon seit Solons Zeit einen in der Staatskunst Umsichtigen bezeichnete. Ihre Lehre war besonders darauf gewandt, durch Uebung des Nachdenkens, der Beobachtung, des Unterscheidens dem Geiste die freie Beweglichkeit zu schaffen, die noch bis auf den heutigen Tag der Zweck des Unterrichtes ist. Sie lehrten, wie über jede Sache sich für und wider sprechen lasse, und wie man dem unmittelbaren und seiner selbst nicht bewußten Gefühle gegenüber, erst durch die klare Einsicht der Gründe und Gegengründe die Freiheit einer höher bestimmten Entscheidung gewinnen könne; — und gerade das ist es, was noch heute den Gebildeten von dem Ungebildeten unterscheidet, daß er nicht ein Spiel von momentanen Eindrücken und Unwillkührlichkeiten ist, sondern durch klaren Verstand und vorurtheilsfreie Einsicht Herr über sich und seine Verhältnisse bleibt.

Es ist nicht zu läugnen, daß aus jenen beiden herrlichsten Gütern des Athenäischen Lebens, aus der demokratischen Freiheit und der sophistischen Aufklärung, durch innere Nothwendigkeit gewisse Erscheinungen erwachsen sind, die endlich zu einer allgemeinen sittlichen und politischen Auflösung führen mußten. Wandte die Sophistik ihren schneidenden Verstand gegen das Positive, forderte sie für jedes Geltende erst Begründung durch Zweckbestimmung oder Causalzusammenhang, motivirte sie Aeußerungen der allgemeinen Sittlichkeit, etwa das „Betrüge nicht" durch ein

hinzugefügtes „denn ſonſt verlierſt du deinen Credit," machte ſie ihre Weiſe, auf allgemeine Sätze und Gründe zurückzugehen, zur herrſchenden Charakteriſtik der Zeit, ſo war natürlich die alte Zeit mit ihrer eigenthümlich heiteren und poetiſch empfänglichen Sinnigkeit dahin, das Dichten und Mythiſiren wich der verſtändigen proſaiſchen Ergründung, der ſich ſelbſt vergeſſende Patriotismus egoiſtiſcher Berechnung, das freudige Gefühl gemeinſamer Kraft und Beſtrebung zerſplitternden und engherzigen Nützlichkeitstheorien. Dazu entwickelte ſich durch die Befähigung und geiſtige Ueberlegenheit, welche die Sophiſtik gewährte, der Unterſchied von Gebildeten einer unaufgeklärten, leitbaren, der Bevormundung bedürftigen Menge von Idioten gegenüber. Und ſchon hatte die Demokratie theoretiſch wenigſtens den Unterſchied von vornehm und gering, von reich und arm überſeitigt, es ſuchten die ſo um ihre Vorrechte Gebrachten ſich in einer neuen Ariſtokratie der Bildung durch den Einfluß im Rath, im Volk und in den Gerichten, welchen die Geſetze der Beredſamkeit und politiſchen Einſicht geſtatteten, zu entſchädigen. So hatte ſich aus der volksthümlichen Verfaſſung heraus eine oligarchiſche Tendenz gebildet, welche mit den alten, nie vergeſſenen Anmaßungen und der Ausſchließlichkeit geſchlechtlichen Adels die ganze Geſinnungsloſigkeit der neuen Aufklärung verband, welche ſich der der Zeit eigenthümlichen Bewegung bemeiſterte und ſich zugleich zu derjenigen auswärtigen Macht hinneigte, die, gegen jeden Fortſchritt und jede Entwickelung verſchloſſen, die Demokratie, wo ſie es konnte, bekämpfte. —

Daß die Philoſophie des Sokrates, wenn man ſie ſo nennen will, auf demſelben Boden mit der Sophiſtik erwachſen, ja ihr in den weſentlichſten Tendenzen gleich war,

darf nicht mehr geläugnet werden; ihn unterſcheidet von jenen aber, daß er dem von allem äußerlich Feſten und Anerkannten losgelöſten Geiſte eine neue und feſtere Haltung durch das Geltendmachen des „Guten" zu geben, die reich entwickelte rationelle Kraft von äußerlichen und egoiſtiſchen Zwecken hinweg und in ſich ſelbſt zum Bewußtſein deſſen, was recht und des Strebens werth ſei, zurückzuführen ſuchte. Es war hiemit ein unendlicher und in ſeinen Folgen ewig denkwürdiger Fortſchritt gemacht; die Freiheit, die ſich in der Demokratie und in der Aufklärung gegen alles Subſtantielle und Ueberlieferte gewendet hatte, fand fortan in der Subjectivität ihren wahren Boden, in dem Gefühl des Rechten und dem Bedürfniß des Guten ihr wahres Maaß; eine Umkehr, die freilich den noch beſtehenden ſtaatlichen Verhältniſſen nicht erſprießlich ſein konnte, vielmehr ſind gerade aus dem Umgange mit Sokrates jene politiſchen Theorien entſprungen, die in ihrer rückſichtsloſen Abſtraction dem Staate unſägliches Unheil bringen ſollten.

So hätte alſo Ariſtophanes doch wohl Recht, in den Wolken mit ſo grellen Farben ein abſchreckendes Bild von Sokrates und ſeiner Schule zu mahlen? Wenigſtens, daß er es gethan, würde man ſeinem redlichen Patriotismus zu Gute rechnen müſſen, wenn er auf den in der That angreifbarſten Punkt der Sokratiſchen Lehre, auf ihre eligarchiſch-deſtructive Tendenz eingegangen wäre; man würde es dem Athener nicht verübeln, wenn er den Fortſchritt von der nur ſtadtbürgerlichen zu einer kosmopolitiſchen, zu einer wahrhaft menſchlichen Freiheit nicht anerkennen wollte. Aber davon berührt Ariſtophanes nichts; vielmehr iſt es die harmloſe und wohlwollende Lehrthätigkeit des Sokrates, die mit den craſſeſten Uebertreibungen und Lügen als ein Focus

von Unsinn und Bethörung dargestellt wird. Nicht etwa, als wäre das Alles in heiterer Unbefangenheit nur so hingeschrieben oder als hätte der lustige Poet nicht hinlängliche Notiz von Sokrates Thun und Treiben gehabt und deshalb Wahres und Falsches in bunter Verwirrung durch einander gemengt; er kennt Sokrates und dessen Eigenthümlichkeit wenigstens genug, um in den geschilderten Verkehrtheiten noch die unzweideutigste Aehnlichkeit durchscheinen zu lassen, und sein geistvolles Kunstwerk ist durchaus darauf angelegt, gerade diesen allbekannten Sokrates mit seiner Lehr- und Denkweise der allgemeinen Verachtung Preis zu geben.

Man hat es uns ernstlich verdacht, wenn wir Kleon gegen Aristophanes in Schutz zu nehmen versuchten; man wird es uns consequenter Weise auch verdenken müssen, wenn wir uns in Beziehung auf Sokrates gegen den Dichter erklären müssen, der uns in seinen Wolken weder von seiner Redlichkeit noch von seinem demokratischen Eifer, weder von seiner Einsicht noch von seiner Achtung gegen persönlichen Werth einen Beweis gegeben zu haben scheint. Aristophanes hat die Bildung und die Gesinnungslosigkeit seiner Zeit in vollstem Maaße in sich aufgenommen; so jung, wie er noch ist, ohne Respect und ohne Wahrhaftigkeit, gleicht er selbst dem „Sprecher der Ungerechtigkeit," der durch die Kunst und den Reiz seiner Rede auch das Unwahrste überzeugend darzustellen weiß. — Man hat uns nicht minder die Aeußerung verdacht, daß mit der Aristophanischen Art des Spottes Gesinnung nicht vereinbar sei; man macht besonders geltend, daß er einem höheren Interesse alle persönliche Rücksichten aufopfere, daß er im Gefühl des Verderbens seiner Zeit mit hoher Begeisterung zurückweise auf die größere Vorzeit,

und daß es sein schönes Bestreben sei, seinem Volke die Sehnsucht nach der „guten alten Zeit" immer von Neuem zu wecken und zu schärfen. Man vergißt, daß dergleichen etwa gerade so gescheut ist, wie wenn man einem Erwachsenen riethe, wieder ein Kind zu werden; man vergißt, daß jene „gute alte Zeit" wie sie Aristophanes schildert, ohne sie noch mit erlebt zu haben, eine Fiction ist, in der er, mehr poetisch als der Wahrheit gemäß, nichts als Tugend und Glückseligkeit zu sehen glaubt. Will man dergleichen Fantasien Gesinnung nennen, so sind wenigstens die Mittel, die zu deren Verfechtung verwandt sind, gesinnungslos und gar nicht in der hochgepriesenen edleren Weise der „guten alten Zeit." Es ist vielmehr in dem Sinn der Idioten, gegen die Wissenschaften die Trivialitäten von Nutzlosigkeit, Vergeblichkeit, Müßiggängerei geltend zu machen; es ist im Sinne der argwöhnischen Dummheit, Abschaffung althergebrachter Mißstände, etwa eines confusen Kalenders, als Gefährdung heiligster Rechte zu verschreien; es ist in dem Sinne niedrigster Gemeinheit, was man nicht begreift, mit Hohn zu besudeln und fremde Ansicht durch Herabwürdigung ihrer Vertreter zu bekämpfen. Freilich die Lacher und den Pöbel mag solches Thun für sich haben.

Aber, sagt man, so ist ja das Wesen der Aristophanischen Komödie! Eben darum soll man sich hüten, ihr den hohen moralischen Werth beizulegen, auf den diese Art des Spottens keinen Anspruch machen darf. Man soll auch nicht meinen, es sei die antike Moralität in der Weise anders wie unsere Ansichtsweise, daß man die Perfidie und Anschwärzerei der Komödie für nichts als lustige Neckerei gehalten hätte. Die alte Komödie ist selbst eine der spre-

chendſten Erſcheinungen der Zeit, auf deren Verderbtheit ſie immerfort ſchilt, und ihre Möglichkeit und Popularität iſt für die Verworrenheit des allgemeinen ſittlichen Bewußtſeins ein ſtärkerer Beweis als die Anklagen und Inſinuationen, mit welchen ſie ſelbſt ſo freigiebig iſt.

Von ſolchen Geſichtspunkten aus betrachtet, büßt die Komödie zwar einige ſehr erwünſchte Vorurtheile, aber keinesweges das ein, worin ihr eigentlicher Werth beſteht. Ohne Anſprüche auf Eigenſchaften zu machen, die für die Kunſt indifferent ſind, hat ſie ihre ganze Energie und das Maß ihres Werthes in der unvergleichlich hohen künſtleriſchen Vollendung, mit der ſie ausgeſtattet iſt. Nur dieſe beſtimmt den Werth eines Kunſtwerkes überhaupt, nicht die ſonſtigen Geſinnungen, Abſichten, Grundſätze u. ſ. w., für welche die künſtleriſche Form etwas Zufälliges, ja oft ungenügend ſein würde. Iſt die Form der vollkommene Organismus des Inhaltes, iſt beides zu einer in ſich beſchloſſenen Idealwelt vereinigt und durchdrungen, ſo iſt das Kunſtwerk vollendet.

Die Kunſt des Ariſtophanes, ſo unendlich vielſeitig und leichtfertig ſie erſcheint, bewegt ſich in ſehr beſtimmten und mit dem feinſten Tact gezogenen Grenzlinien. Ihren Dionyſiſchen Urſprung bewahrt ſie gern in der ſeltſamen Logik, mit der ſie ſtatt des landesüblichen Zuſammenhanges der Dinge, einen ganz beſonderen, augenfälligeren herausfindet, dem luſtigen Trunkenbolde ähnlich, der im Rauſche ſich wundert, wie ein Menſch auf ſo ſchmalen Dingelchen, wie die Füße ſind, gehen kann, oder der ſich auch einmal die Möglichkeit denkt, daß man ſtatt ihrer die Hände brauchen könnte. An ſolche ſchnurrige Dinge anknüpfend, geht ſie dann con-

sequent weiter, weist auf, wie sich in solcher Verkehrung Alles erst recht an seinem Platze befindet, und vollendet sich endlich in der glücklichen Selbstvergnüglichkeit und dem Gefühl des Heimischseins in dieser verkehrten Welt, die denn doch wieder die nicht minder verkehrte Wirklichkeit abspiegelt. Diese seltsame Lustigkeit, dieser übermüthige Schlußjubel des sinnigen Unsinns ist der Komödie wesentlich und Aristophanes hat sie sonst überall, selbst in den Rittern, auf das Trefflichste bewahrt. In den Wolken finden wir es nicht so; statt daß man ein feierliches Erfüllen aller der Hoffnungen, zu denen die raschen und glücklichen Fortschritte des Phidippides berechtigen, erwartet, schließt das Stück mit dem Niederbrennen der Denkerei, und das ganze Stück wird dadurch auf eine sehr handgreifliche Moral hingegipfelt, eine Moral, die desto unangenehmer wirkt, da sie ohne poetische Gerechtigkeit ist. Denn Strepsiades hat sich und seinen Sohn dem Sokrates aufgedrängt, hat in unredlichem Bestreben dessen Lehre für sich benutzt, und wendet endlich, nachdem sie ihm in bester Consequenz Prügel von seinem Sohne verschafft hat, seinen Zorn nicht gegen sich, sondern gegen Sokrates, der als Betrüger, nicht als bloßer Narr geschildert sein müßte, wenn der dargestellte Vorgang gerechtfertigt erscheinen sollte.

Nicht minder auffallend erscheint ein Zweites. Aristophanes versteht es, mit der treffendsten Kunst einen Chor dem Zusammenhang des Stückes entsprechend und zu dessen Entwickelung wesentlich einzuführen. So ist es von der herrlichsten Energie, daß die leeren, luftigen Wolken den Chor zu den alfanzigen Speculationen und den überspannten Luftschlössern der Komödie bilden. Aber diese Wolken

verlieren schließlich so ganz ihren Charakter und ihre Stellung, daß sie erklären, sie verlockten den Menschen geflissentlich zu allem Unfug, damit derselbe tief gestürzt einsehen lerne, er müsse die Götter ehren. Man hat auch das durch philosophische Deduction zu rechtfertigen gewußt, aber die Gesetze der alten Komödie leiden es nicht, das Spiel zu einer Allegorie speculativer Gedanken zu machen; der Maßstab der Poesie ist nicht die Logik. Die poetische Wahrheit hätte gefordert, daß jene Göttinnen Wolken ihren Liebling Sokrates retteten, die Feuersbrunst löschten und ihn oder seinen gelehrigen Schüler Phidippides, ich weiß nicht wie, erhöhten.

Noch in einem dritten Punkte scheint uns etwas Auffallendes zu liegen. Es betrifft dieß die geistvolle Erfindung der beiden Redenschaften oder Logoi. Es ist sehr schön, daß von diesen Strepsiades anfangs mit so seltsamen Vorstellungen spricht: in der Denkerei hätten sie einen stärkeren Loges und einen schwächeren (wie denn gewisse Sophisten zu lehren versprachen, wie man den schwächeren Loges zum stärkeren machen könne). Beide gehören also mit zu dem Lehrapparat der Denkerei, und jedenfalls muß, was von derther kommt, im Sinne der neuen Bildung und ihrer Verworfenheit sein. Statt dessen wird, sobald die beiden Gestalten auftreten, aus dem stärkeren ein gerechter Loges, ein Vertreter der guten alten Zeit, eine Personification dessen, was man am allerwenigsten in der Denkerei zu finden erwarten dürfte; und endlich besiegt durch die Künste der Schwächeren oder Ungerechten läuft der Gerechte, von der Bühne und flüchtet sich zu dem Publikum, wo er nach seiner eignen Schilderung keineswegs die seiner Weise entsprechende

ſprechende Geſinnung erwarten kann. Es hat keine Bedeutſamkeit, daß bis zu dieſem Diſput hin der Gerechte in der Denkerei geweſen iſt und nun fortläuft; es iſt dieſe ganze Aufſtellung nicht in richtigem Zuſammenhange mit der Anlage des Stücks, und gleichſam nicht durcherganiſirt von der künſtleriſchen Idee, die daſſelbe belebt.

Wie geiſtvoll und anziehend auch im Sonſtigen die Komödie der Wolken iſt, wir müſſen uns ganz zu dem Urtheil bekennen, welches von dem größten Kritiker unſerer Zeit ausgeſprochen iſt. Hermann ſagt in der Vorrede ſeiner muſterhaften Edition der Wolken: „er meine, daß die Bewunderung, welche man in der Regel den Wolken zolle, keinesweges auf hinlänglichen Gründen beruhe; die Einen ſchienen dieſe Komödie zu bewundern und zu preiſen, weil ſie ſie öfter und genauer geleſen hätten als andere Stücke, die Anderen wegen des hochberühmten Namens des Sokrates, Andere, weil der Dichter ſelbſt ſie ſein beſtes Stück nenne; jedenfalls müßte man, wenn man Ariſtophanes genauer kenne, manchem anderen Stücke den Vorzug einräumen." Die Aeußerung des Dichters iſt in den Weſpen v. 1037. in der Parabaſe:

Nein, ſagt er, auch jetzt noch kämpft er für euch und wagte ſo gut wie mit jenem
Sich im vorigen Jahr an die Bräune des Volks, den verdorbenen Magen, den Bruſtkrampf,
Die den Vätern Beklemmungen machen des Nachts, Großväter erſticken und tödten,
Und denen von euch auch ſtören die Ruh, die fern von Proceſſen ſich halten,

Sie mit Reinigungseid und Vorladung und Zeugenverhör überstürzen,
Daß mancher in tödtlicher Angst aufsprang und sich rettete zum Polemarchen.
Da ihr so als Gefahrabwender ihn kennt, als Scheusalssäubrer der Heimath,
So gabt ihr ihn vorigen Jahrs doch Preis, da er Saamen der neusten Erkenntniß
In das Herz euch säte; doch ging sie nicht auf, denn ihr faßtet ihn eigentlich gar nicht.
Und doch, bei dem Wein Dionysischer Lust, ich beschwör' es und aber beschwör' es
Daß niemals niemand schönere Vers' in Komödien hörte wie jene.

Aus dieser Stelle so wie aus sonstigen Ueberlieferungen erfahren wir, daß die Wolken in den großen Dionysien unter dem Archonten Isarches, d. h. im Frühling des Jahres 423 aufgeführt sind. Es erhielt damals die „Pytine" oder „Flasche" des alten Kratin den ersten, der „Kennos" des Ameipsias den zweiten Preis. Es mochte für den jungen Dichter, der Jahres vorher einen so glanzvollen Sieg mit seinen „Rittern" gewonnen hatte, empfindlich genug sein, sich dem alten Kratin und dem von ihm verachteten Ameipsia nachgesetzt zu sehen. Die Gründe, welche das Publicum und die Kunstrichter bestimmten, müssen wir ununtersucht lassen da wir das Stück nicht mehr in der Gestalt kennen, die es damals hatte; denn Aristophanes selbst veränderte vielfach die Komödie, die er zu einer neuen Aufführung bestimmte.

In einer alten Ueberlieferung heißt es, daß mancherlei geändert worden, so die Parabase, so die Stelle, wo de

gerechte gegen den ungerechten Logos spricht, so zuletzt, wo die Schule des Sokrates niedergebrannt wird. So gewiß die Tendenz der ersten Wolken dieselbe gewesen ist wie die der uns vorliegenden Bearbeitung, eben so gewiß scheint es zu sein, daß diese in wesentlichen Einzelheiten anders gewandt ist. Ich berufe mich nicht auf die wenigen Fragmente, die entweder aus Aristophanes Wolken citirt werden ohne sich in unserer Edition zu finden, oder auch wohl den ausdrücklichen Beisatz „aus den ersten Wolken" führen; es ist ein ungemein gewagtes Unternehmen, aus einzelnen Worten und Sätzchen Komödien reconstruiren zu wollen, die ja ihrer Natur nach gar sehr Entlegenes noch mit zu besprechen Gelegenheit finden können. Ergiebiger scheinen die oben aus der Parabase der Wespen angeführten Verse, namentlich die Erwähnung des Polemarchen; doch mag weitere Ausführung einer andern Gelegenheit vorbehalten bleiben.

Daß die Wolken zum zweiten Male in den Dionysien 422 aufgeführt seien, berichten die Scholiasten mehrfach, aber unfehlbar irriger Weise, obschon man wohl zugeben muß, daß der Dichter für diese Dionysien eine Wiederholung beabsichtigte. Denn die Spöttereien über Kleons Feldherrnschaft (Parabase v. 581 ff.) beziehen sich, so viel wir nachweisen können, auf dessen letztes Lebensjahr und die Unternehmung nach Thracien (422.) Aber andererseits werden in derselben Parabase wieder Sachen erwähnt, die späterer Zeit angehören, so wird v. 553. von Eupolis „Marikas" welcher erst 420 zur Aufführung gekommen ist, behauptet, er sei den „Rittern" nachgemacht. Wenn Eupolis im Jahre 415 in den „Baptai" erklärte, daß er dem Aristophanes die

„Ritter" habe machen helfen, so liegt darin wohl kein Grund zu der Annahme, daß kurz vorher etwa die zweite Bearbeitung der Wolken auf die Bühne gekommen sei, da Aristophanes Aehnliches auch in andern Komödien konnte geäußert haben, wie Kratin schon in der Pytine (423) behauptete, bei den Rittern habe Eupolis das Beste gethan.

Finden wir so in der Parabase außer einem Abschnitt, der schon in den ersten Wolken gestanden haben muß, Anderes, was im Jahre 422, Anderes, was nach 420 hinzugefügt ist, so war es wohl nicht zu dreist, wenn große Kritiker auch die Bearbeitung des Ganzen für unvollendet hielten. —

Wir würden noch eine Reihe von Einzelheiten besprechen können, wenn dieselben nicht theils für das Verständniß der Komödie minder wichtig erschienen, theils auch in den Noten einen gelegeneren Platz fänden. Nur über eine in neuster Zeit versuchte Deutung der beiden Hauptpersonen neben Sokrates glauben wir nicht hinweggehen zu dürfen. Der verstorbene Suvern hat in einer mit Recht gepriesenen Abhandlung geltend zu machen gesucht, daß in Phidippides niemand anders als Alkibiades durchgenommen werde, „den er schonend noch und scherzend, fügt Herr Forchhammer hinzu, mit fremden Namen Phidippides nennt, während er den Vater Strepsiades durch das Lager, auf dem er zuerst erscheint, als den alten Kleinias bezeichnet". Freilich wird man von Kleinias nicht nachweisen können, daß er ein alter Bauersmann gewesen, auch war er bereits geraume Zeit vor den Wolken gestorben; indeß

würden ſich dieſe und ähnliche Unpäßlichkeiten noch ertragen laſſen. Dagegen wäre Ariſtophanes gewiß, wenn er den in den Wespen ſchon verjectteten und genannten Alkibiades gemeint hätte, über das zweideutige und gewiß ſtadtbekannte Verhältniß des Sokrates zu dem ſchönſten der Junglinge wohl ſchwerlich ohne einige Anſpielungen hinwegegangen. Ueberhaupt aber iſt in Philippides Eigenthümlichkeit nichts, was ausſchließlich den Alkibiades bezeichnen könnte, ſondern es ſind die weſentlichſten Charakterzuge der damaligen Jugend überhaupt, ſo daß immerhin der Zuſchauer ſagen mochte: „Der Alkibiades iſt auch ſo einer!"

Noch ein Wort von unſerer Ueberſetzung. Wir bekennen, daß uns durch Wolf's herrliche Uebertragung die Arbeit nicht erleichtert ſondern erſchwert worden iſt; die feſt ausgeprägte und dem Claſſiſchen merkwurdig verwandte Eigenthümlichkeit jenes unvergeßlichen Gelehrten, die kecke Grandioſität ſeiner Laune und die Attiſche Kühnheit ſeines allſeitig beweglichen und freien Sinnes hat ſich nirgend anziehender und imponirender abſpiegeln können als in den deutſchen „Wolken". Es iſt ein peinliches Gefühl, nach ſolchem Vorgänger eine Arbeit unternehmen zu müſſen, deren Erfolg nicht durch Gelehrſamkeit oder Fleiß, ſondern zum beſten Theil durch ein eigenthümlich nachdichtendes Talent bedingt iſt. Man wird es gefälligſt nicht einer eitlen Selbſtüberſchätzung zuſchreiben, wenn ich nicht Wolf's Verſe als die beſtmögliche Ueberſetzung durchgehend abgeſchrieben habe; aber oft genug verzweifelte ich ſo ganz an der Möglichkeit, etwas Beſſeres, als er ſchon gegeben, aufzufinden, daß ich ſeine eigenſten Worte unverändert auf

nahm. In anderer Weise nützlich war mir die alte kerngesunde Verteutschung von Christ. Gottf. Schütz; auch Wolf hat sie unfehlbar vor Augen gehabt. Man könnte Schützens Art zu übersetzen Plautinisch nennen; in ihrem kraftvollen Stul, der dem Besten aus der alten guten Zeit der Deutschen Prosa an die Seite zu setzen ist, in ihrem derben Humor und der wackeren Rüstigkeit des Fluchens und Radottirens ist sie höchst ergötzlich zu lesen.

Die Wolken.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Mitternacht. Man ſieht auf der einen Seite der Bühne in ein offenes Haus, worin Strepſiades, Philippides und ein Paar Knechte zu Bette liegen; auf der andern Seite ein anderes verſchloſſenes Haus.

Strepſiades.

(erwacht gähnend.)

O je! o je!
O König Zeus, was iſt doch eine Nacht ſo lang,
Ohn' Ende lang! ob's Tag denn gar nicht werden will?
Ich habe lange doch den Hahn ſchon hören krähn! —
Die Schlingel ſchnarchen! ja, wie anders war das ſonſt!
Ja holte dich, Krieg, der Henker, wär's auch darum nur,
Daß jetzt man ſogar die Knechte nicht mehr prügeln darf!
Und vollends der ſaubre junge Herr, der denket gar
Nicht dran, die Nacht 'mal aufzuwachen, ſondern pieſt
In ein Dutzend Pelze bis über die Ohren eingemummt!
Je nun, ich hülle mich auch wohl ein, und ſchnarch' noch eins! —
Was hilft es, ſchlafen kann ich Armer nicht, ſo beißt

v. 7. „Zu ſtreng behandeltes Geſinde ging zum Feinde über." Voß. d. Frieden. V. 451.

Das Futter und die Koſten und die Schulden mich
Um ſeinetwillen; aber er, das Haar getollt,
Stolzirt zu Roſſe, jagt mit ſeinem Zwiegeſpann,
Träumt gar von Pferden, während ich vergehen möcht',
Wenn ich den Mond ſo wieder zu Ende laufen ſeh';
Denn es wachſen die Zinſen! —

(Er rüttelt den Knecht auf.)

Junge, ſteck das Licht mir an
Und bring mir das Buch her; will doch ſehn, wem alles denn
Ich ſchuldig bin, und wie viel es Zinſen in Summa macht.

(Der Knecht bringt das Buch.)

Gieb her! was bin ich ſchuldig? Ja zwölf Minen hier,
Dem Paſias; — zwölf Minen dem Paſias? wofür?
Für den Apfelſchimmel, den ich gekauft! ich armer Mann,
Daß ehr mir mein Augapfel doch ausgeſchlagen wär'!

Phidippides.

(im Schlaf.)

He! Philon, falſch gefahren! bleib in deinem Gleis!

Strepſiades.

Das iſt das Unglück, das mich ganz zu Nichte macht!
Sogar im Schlafe träumt er von ſeinem Fahren noch!

Phidippides.

Wie viele Gänge machſt du im Ringelrennen denn?

Strepſiades.

Mit deinem Vater machſt du manchen tollen Gang!

---

v. 14. Ueber das ſorgfältig gehegte Haar der Ritter und jungen Stutzer Athens ſ. Ritter V. 580. vergl. Plut. V. 170.

v. 17. Die Zinſen werden in Athen am Ende des Monats gezahlt.

v. 23. Ueberſetzer erlaubt ſich, ſtatt der Griechiſchen Bezeichnung der Pferde nach den ihnen eingebrannten Zeichen (Kappabrennlinge und Sanbrennlinge nennt ſie Boß) die uns geläufigeren nach ihrer Farbe zu wählen.

v. 28. Auch das Griechiſche bezeichnet eine beſtimmte Art von Wettrennen, deren ſonſt unklare Eigenthümlichkeit die Wiederholung des einzelnen Ganges verboten zu haben ſcheint.

(wieder in dem Buch leſend)

Doch welche Schuld noch dräut mir außer Paſias?
Für Stuhl und Rad drei Minen — an Ammonias!

Phidippides.

Nun fort zur Schwemme; dann das Pferd nach Haus gebracht!

Strepſiades.

In die Schwemme gebracht, du Schlingel, haſt du mich lange ſchon
Mit Haus und Hof; hier hab' ich verloren den Proceß,
Da will man mich pfänden wegen Zinſen, —

Phidippides.

(erwachend.)

Vater, he!
Was ſtöhnt er und wirft er ſich denn die ganze Nacht umher?

Strepſiades.

Mich beißt ein Executor aus dem Bett hinaus!

Phidippides.

Denn laß er mich doch ſchlafen, alter Wunderlich!

(er legt ſich auf die andere Seite.)

Strepſiades.

Schlaf meinethalben; doch die Schulden, glaube mir's,
Sie kommen alle doch auf deine Kappe noch!
Daß dich!
O hätte der Henker doch die Kupplerin geholt,
Die mich beſchwatzte, deine Mutter zu ehlichen!
Mein Leben war hübſch ländlich und nach meinem Sinn,
So recht im Schmutze wohlbehaglich, ſchlecht und recht,
Und Lämmer, Bienen, Oel und Wein im Ueberfluß.
Drauf aber freit' ich mir die Nichte des Megakles

---

v. 30. Nach einem Verſe des Euripides.

v. 32. Eigentlich „fort zum Sande", zu den Sandplätzen, wo man die Pferde ſich wälzen ließ.

v. 46. Der Name Megakles gehört in das erlauchte Geſchlecht

Vom Hauſe Megakles, ich vom Land die Städterin
Vernehm, verwöhnt, leibhaftig die alte Koiſyra.
Wie ich ſie gefreit, ſo ſtieg ich mit ihr in's Hochzeitsbett,
Ich, riechend nach Backobſt, Wolle, Bärme, Scheune, Stall,
Das Fräulein Braut nach Schminke, Pomade, Schmachtekuß,
Berthun, Schlampampen, Kelias- und Genetyllisfeſt.
Faul ſag' ich nicht, daß ſie juſt geweſen; ſie webte gern;
Und oft zum Vorwand nahm ich den Wamms hier, zeigt' ihn ihr
Und ſprach: Du machſt mir deinen Aufzug gar zu fein!

Knecht.
(einredend.)
Kein Tropfen Oel mehr iſt in unſerer Lampe, Herr!

Strepſiades.
Zum Henker! hieß ich das Saufgeſchirr dich brauchen? Komm
Und hol' dir Schläge!

Knecht.
Warum denn wieder Schläge, Herr?

Strepſiades.
Weil du ſo 'nen dicken Docht in die Lampe genommen haſt!
(Knecht kann hinaus.)
Hernach, da wir 'nen Sohn bekamen, jenen, da,
Da entſpann ſich zwiſchen mir und meinem guten Weib
Des Namens wegen alſobald ein groß Gezänk.

---

der Alkmaioniden, das von fruhen Zeiten her in der Attiſchen Ariſtokratie die vorzüglichſte Stelle einnahm. Koiſyra heißt bald Eretrierin und Ahnfrau des Geſchlechts, bald die dem Peiſiſtratos vermählte Tochter des Megakles.

v. 52. Kelias und Genetyllis ſind Beinamen der Aphrodite; die betreffenden Feſte mögen zügellos genug geweſen ſein. (Lyſiſtr. V. 2.)

v. 55. „Ein bischen Zwang ſchickt ſich für den mühſamen Weg des unbeholfenen Alten. Mit ſeiner Frau wie mit ſeinem Sohne muß er ſehr behutſam umgehn, weil er ſeine Schwäche nicht verläugnen kann." Welcker.

Sie wollte, damit er von Roß, von Hippos, was bekäm',
Xanthippos oder Charippos oder Kallippides;
Ich hieß ihn nach meines Guts Lehmboden und schönem Vieh
Philemon. Lange stritten wir; später wurden wir
Miteinander eins und nannten ihn dann Phidippides.
Oft nahm sie den Jungen auf den Schooß und hätschelt' ihn:
„Dereinst wenn du groß bist und wie Onkel Megakles
Zu Wagen im Scharlach fährst in die Stadt" — dann fiel ich ein:
„Ja wenn du einst die Ziegen druben am Pbellusbusch
Gleich deinem Vater, einen Schaafpelz umgehängt —"
Indessen half bei dem mir all mein Reden nichts,
Er schleppte mir die verfluchte Pferdesucht in's Haus!
Nun, da ich die ganze Nacht hindurch gegrübelt, fand
Ich einen Weg noch, aber den auch wunder wie schön,
So daß, wenn zu dem ich ihn bereb', ich geborgen bin.
Indeß ich will ihn zuerst nun wecken aus dem Schlaf.
Wie kann ich ihn wohl am angenehmsten wecken? hm!

---

v. 63. Die Ueberſetzung verliert hier unendlich gegen das Original, im Griechiſchen haben die Namen, die die Mutter vorſchlägt, nicht bloß eine Bedeutung („Braunröſſchen, Roſſelieb, Schönröſſelein" nach Welcker) ſondern erinnern zugleich an berühmte Männer, und gerade dieſer Erinnerung wegen, in der ſich der Charakter und die eitlen Hoffnungen der Mutter ausſprechen, durften die Namen nicht verdeutſcht werden. Anders des Vaters Vorſchlag; „ich nannte nach dem Vater ihn Pheidonides" beſagt das Griechiſche; Strepſiades bewahrt die ſchöne Sitte der Attiſchen Pietät und nennt das Kind nach dem Großvater „Sparemann". Die Ueberſetzung gab jene Sitte auf, um des ackerbäuriſchen Alten Geſinnung auf einer anderen Seite bewahren zu können; das Spiel mit dem Namen mag der Vorgang einer kunſtvollen deutſchen Komödie rechtfertigen, in der des Oedipus Name von der Oede, in die das Kind ausgeſetzt worden, hergeleitet wird.

v. 71. Ueber den „Pbellusbuſch" ſ. Acharner V. 273.

v. 79. Der Alte geht mit dem verzognen Mutterſöhnchen gar behutſam um. In dieſem und ähnlichen kleinen Zügen hat der Dichter trefflich die weitere Entwickelung im Charakter des „halbadligen Jungen" motivirt.

(er geht an das Lager und erweckt ihn behutsam.)

Phidippides! Phidippchen!

Phidippides.

Was denn, Alter?

Strepsiades.

Komm

Und küsse mich und gieb mir deine Hand einmal!

Phidippides.

Da! was denn giebt es?

Strepsiades.

Sag mir, hast du mich denn lieb?

Phidippides.

So wahr Poseidon herrscher, der Rosse Schutzpatron!

Strepsiades.

Nur nichts von diesem Rosspatron, ich bitte dich!
Der Gott ja eben ist an meinem Elend Schuld.
Doch wenn du deinen Vater wirklich von Herzen liebst
O Sohn, so folg' mir heute!

Phidippides.

Worin ihm folgen denn?

Strepsiades.

Verwandle deine ganze Lebensart einmal,
Und gehe lernen, was ich dir eben rathen will!

Phidippides.

So sag' er, was verlangt er?

Strepsiades.

Willst du auch folgen?

Phidippides.

Ja,

Ich werde, beim Dionysos!

Strepsiades.

Komm denn her und schau!

(Sie treten aus ihrem Hause heraus.)

Du siehst da jenes Pförtchen doch und das kleine Haus?

Phidippides.

Das ſeh' ich. Aber, Alter, was meint er wirklich denn?

Strepſiades.

Das iſt 'ne Denkanſtalt von weiſen Geiſtern, Sohn.
Es wohnen drinnen Männer, die überzeugen dich,
Daß der Himmel eigentlich ſo 'ne Art Backofen iſt,
Der uns umwölkt rings, und wir Menſchen die Kohlen drin;
Die lehren, wenn ſie Geld bekommen, wie vor Gericht
Durch Redekunſt ſo Recht wie Unrecht gleich gewinnt.

Phidippides.

Wer ſind denn die?

Strepſiades.

Den Namen weiß ich nicht ſo recht;
Ideenerübeldenker, Fein- und Gute!

Phidippides.

Die?
O pfui, die Schufte kenn' ich! Er meint die Faſeljans,
Die ſaubern Barfußgänger, die blaſſen Hängebarts,
So 'nen gottserbärmlichen Sokrates und Chairephon!

Strepſiades.

St, ſt! nur ſtille! rede nicht ſo albern Zeug!
Wenn deines Vaters täglich Brod dir ein Bischen nur
Am Herzen liegt, o Sohn, ſo gehſt du unter ſie
Und läßt die Pferde —

Phidippides.

Nein, beim Bakchos, und gäb' er mir
Die Faſanen, die ſich Leagoras im Hofe hält!

---

v. 96. Ueber dieſe Vorſtellung des Philoſophen Hippon ſ. Vögel 1001.
v. 101. Die Bezeichnung der „Fein- und Guten" iſt zu Rittern V. 185. erklärt worden. Es war ein Lieblingsausdruck des Sokrates und ſeiner Schule; die durch Geburt, Reichthum, und feinere Bildung Ausgezeichneten ſollten nach den Tendenzen der Schule eine politiſche Macht gegen die Demokratie gewinnen.
v. 104. Ueber Chairephon ſ. Vögel V. 1554.
v. 109. Ueber die Faſanen (nicht Pferde vom Phaſis her) des Leagoras ſ. zu den Vögeln V. 68.

Strepsiades.

Geh, bitte, bitte, liebster der Menschen, um meinethalb
Geh hin und lerne!

Phidippides.

Was denn lernen soll ich da?

Strepsiades.

Zwei Redenschaften, heißt es, haben drin die Herrn,
Die stärkere, wie sie es nennen, und die schwächere.
Mit der einen von diesen zweien, nämlich der schwächeren,
Gewinnt man, heißt es, wär' man im Unrecht noch so sehr.
Erlernst du mir also diese Unrechtsredenschaft,
Sieh, dann bekommt von all den Schulden, die ich dir
Zu Liebe gemacht hab', keiner Einen Oboles!

Phidippides.

Ich werde mich hüten! Solch ein vermickert Angesicht
Den edlen Rittern zu zeigen, überlebt' ich nicht!

Strepsiades.

Wohlan, so bekommst du, weiß es Demeter, weder selbst
Noch das Fuchsgespann, noch der Schimmel einen Bissen mehr;
Zu allen Geiern jag' ich dich gleich aus meinem Haus.

Phidippides.

So wird mich ohne Rosse der Onkel Megakles
Nicht lassen. Zu dem hin geh' ich und kümmre mich nicht um dich!

(ab)

---

v. 112. Man verzeihe diese neuen „Redenschaften" dem ungebildeten Alten, der unzweifelhaft mit den gelehrten Namen, die aus der Schule her verlautet sind, keinen deutlichen Begriff verbindet und die Namen selbst nur in den Abformungen, die sie im Munde der Menge erhalten haben, kennt; und so mag sich aus der Wissenschaft von der Rede oder dergleichen jenes monströse Wort gebildet haben.

Zweite Scene.

Strepsiades allein.

Strepsiades.

Und ist ein Mensch gefallen so steht er wieder auf.
Drum will ich mit einem Stoßgebet nur selber gleich
Hinein in die Denkanstalt mich machen und lernen da.
Doch wird ein Graukopf meiner Jahre, vergeßlich, stumpf,
Noch lernen die Spinthisirungen aus der Redenschaft?
Nur frisch hinein! was druckst ich denn noch lang umher,
Und poch' an die Thür nicht lieber?

(er geht hin und pocht an.)

Junge! Jüngelchen!

Dritte Scene.

Strepsiades. Ein Schüler.

Schüler.

Zum Geier auch! wer ist's, der so an die Thür da pocht?

Strepsiades.

Strepsiades aus Kikynna, Philemons Sohn!

Schüler.

Bei Gott,
Des gemeinen Haufens einer, so unspeculativ
Die Thür zu stampfen und den hohen Ideenkreis
Zur Fehlgeburt zu bringen, den eben kreisenden!

Strepsiades.

Verzeihe mir; ich wohne weit von hier im Dorf.
Doch sag mir gefälligst dieses fehlgeborne Ding!

---

v. 137. „Sokrates, der Sohn einer Hebamme, rühmt bekanntlich von sich, daß er Hebammenkunst bei Jünglingen ausübe, sie von den Gedanken ihrer Seele entbinde; besonders in Plato's Theätet S. 149 f. ist dieser Scherz durchgeführt." Weicker.

Schüler.

Nein, nur an Schüler mitzutheilen iſt vergönnt.

Strepſiades.

So ſag's mir nur getroſt; denn Freund, wie du mich da ſiehſt
So komm ich ſelbſt als Schüler her in die Denkerei.

Schüler.

So will ich ſprechen; acht' es als Myſterium!
So eben fragte Sokrates den Chairephon,
Wie weit ein Floh, nach eignen Schuhen berechnet, ſpringt;
Es ſtach da nämlich einer in Chairephons Augenbraun
Und enthüpfte behend dann auf das Haupt des Sokrates.

Strepſiades.

Wie mocht' er das ausmeſſen.

Schüler.

Auf das Scharfſinnigſte!
Wachs ließ er ſchmelzen, nahm darauf den Floh behend
Und tauchte deſſelben beide Füßchen in's flüßige Wachs;
Sobald es kalt war, hatte ſeinen Schuh der Floh;
Den löſt' er ab und maaß damit die Entfernung aus.

Strepſiades.

O König Zeus, was das Verſtandesſchärfe iſt!

Schüler.

Was wirſt du gar zu einer andern Speculation
Des Meiſters ſagen?

Strepſiades.

Welche? ſag ſie, ich bitte dich!

Schüler.

Denſelben fragte Chairephon der Sphettier

Von

v. 145. „Die Geometrie nach Flohfüßen wird dem Sokrates auch in dem Xenophontiſchen Gaſtmahl aufgerückt mit dem Ausdruck „es heißt". Dieß kann ſich nun auf dieſe Stelle der Wolken aber auch auf eine Anekdote beziehen, die auch Ariſtophanes benutzt hätte." Welcker.

Von welcher Ansicht er in Betreff der Mücken sei,
Ob ihre Töne der Mund hervorbringt oder der Steiß?

Strepsiades.

Was sagte wegen der Mücken drauf der weise Mann?

Schüler.

Er ging von dem Grundsatz aus, der Mückendarm sei eng;
Wenn also dieser Raum so eng, so dränge sich
Mit großer Gewalt der Athem gradeswegs zum Steiß;
Weil nun an der Enge hinten die weite Mündung sitzt,
So gäbe der Luft Gewalt dem Podex seinen Ton.

Strepsiades.

Und eine Trompete wäre folglich der Mücken Steiß!
O zwei- und dreimal seliger Därmenforscher du!
Ein Kinderspiel, vor Gericht zu entgehn den Gläubigern,
Wenn man das Gedärm der Mücken erst ergründet hat!

Schüler.

Letzt aber wurd' ihm eine große Reflexion
Zu Schanden gemacht von einem Lacertchen.

Strepsiades.

Erzähle, wie?

Schüler.

Nachts stand er und forschte droben nach des Mondes Bahn
Und Phasen; wie er hinauf so offnen Mundes sinnt,
Da macht vom Simms her ihm die Eidechs was in den Mund!

Strepsiades.

Zu lächerlich! grad dem Sokrates in den Mund gekackt!

Schüler.

Vorgestern hatten wir Abends nichts zu Essen da, —

Strepsiades.

Ei weiter! wie denn ergrübelt ward da ein Abendbrod?

Schüler.

Der Meister, im Ringhof war es, bestreute mit Asche den Tisch,
Dann bog er ein klein Bratspießchen um in der Mitte, nahm's
Als Zirkel, und schlug so — unter ein schön Stück Opferfleisch.

Strepsiades.

Was staunen wir länger noch den alten Thales an?
O öffne, Theurer, öffne mir schnell die Denkerei
Und laß so bald als möglich den Sokrates mich sehn!
Bei Gott, mich schülert! Spute dich und mach mir auf!

Vierte Scene.

(Die Denkanstalt öffnet sich; man sieht im Innern derselben verschiedene Schüler in seltsamen Stellungen, auch allerlei Lehrapparat; in der Höhe schwebt ein Flechtkorb, in dem Jemand sitzt.)

Strepsiades.

O Herakles! was das für Wunderthiere sind?

Schüler.

Was staunst du so? wie kommen dir die drinnen vor?

Strepsiades.

Wie die Kriegsgefangnen von Pylos, die Lakedaimonier!
Was aber sehn da jene so nach der Erde hin?

v. 177. Sokrates, der so gern seinen belehrenden Umgang der Jugend weihte, hielt sich oft in Gymnasien und Ringhöfen auf, um mit den Jüngern, die dort ihre Leibesübungen machten, sich zu unterhalten. In den Palästren stand ein Opferaltar; ein Tisch, worauf das Opfer zerlegt wurde, und die Bratspießchen durften nicht fehlen, Asche war von den verbrannten Opfertheilen vorhanden.

v. 186. „Die von Pylos" s. Einleitung zu den Rittern S. 295. Die dort gefangenen Spartaner wurden in Athen auf Kleons Veranlassung in strenger Haft gehalten; „die edlen Aehren — welken läßt er sie am Blocke, bietet zum Verkauf sie aus." Ritter V. 393.

Schüler.

Es suchen die, was unter der Erde —

Strepsiades.

Wollen wohl?

Ihr lieben Herrn, darauf studirt nur weiter nicht;
Ich weiß, wo man welche finden kann, vortreffliche!
Was haben denn jene, die da so tief gebückten, vor?

Schüler.

Sie verfolgen die Urgrundslehre bis unter den Tartaros.

Strepsiades.

Was aber schaut höchsteren Peder himmelwärts?

Schüler.

Der treibt zu eignem Nutzen Astronomie für sich.
(Zu den übrigen Schülern, die sich neugierig um den neuen Ankömmling drängen.)
Doch kommt hinein, damit er nicht uns draußen trifft!

Strepsiades.

Noch nicht! o nicht schon; bleiben die Herren ein Wenig noch;
Sie müssen hören, wie ich da mit dem Handel steh' —

Schüler.

So leid mir's thut, streng wurd' es ihnen untersagt,
So lange draußen ausgesetzt der Luft zu stehn.
(Die Schüler gehn zurück in's Haus. Strepsiades folgt ihnen bis an den Eingang.)

Strepsiades.

(eine Weltkugel erblickend.)
Bei allen Göttern, was ist dieß hier, sage mir's?

Schüler.

Dieß, lieber Freund, ist Astronomie.

Strepsiades.

(Meßgeräthe erblickend.)
Was ist denn das?

Schüler.

Das? Geometrie.

Strepsiades.

Ja so! wozu gebraucht man die?

Schüler.

Zum Vermessen.

Strepsiades.

So! verstehe, Colonistenland!

Schüler.

Nein, nein, zum Vermessen der ganzen Welt.

Strepsiades.

Das heißt gescheut!

Das heißt 'ne ächt volksthümliche, nützliche Wissenschaft!

Schüler.

(auf eine Erdtafel zeigend.)

Auch hast du 'nen Abriß hier von der ganzen Welt. Da sieh,

Da liegt Athen zum Exempel.

Strepsiades.

Ach, was redest du!

Das glaub' ich nicht, da ich nirgend Geschworne sitzen seh'!

Schüler.

Du kannst dich drauf verlassen, dieß ist Attisch Land.

Strepsiades.

Wo liegt denn unsre gute Dorfschaft, zeig's mir mal!

Schüler.

Da liegt's mit drinnen. Und Euböa, siehst du wohl,

Ist dieß! es liegt so schmal und lang dahingestreckt.

Strepsiades.

Weiß! wir und Perikles haben es so dahingestreckt!

Wo liegt denn nur Lakonien?

---

v. 205. Erobertes Land wurde in Kleruchien, d. h. nach dem Loos an Kolonisten vertheilt; solche Vertheilungen waren stets sehr populär. Der Alte glaubt, die ganze Welt solle so vermessen und vertheilt werden.

v. 209. Ueber die Richtwuth der Athener und die große Zahl der jährlich gelooften Geschwornen s. Einleitung zu den Wespen.

Schüler.

Gleich hier unten liegt's.

Strepsiades.

Uns gar zu nahe! Grübelt doch darüber nach,
Wie ihr das Nest uns möglich weit vom Halse schafft!

Schüler.

Ja ging' es!

Strepsiades.

Wer nicht hören will, der fühlen muß!
Ha, was für ein Mensch ist oben der auf der Hange da?

Schüler.

Er!

Strepsiades.

Welcher Er denn?

Schüler.

Sokrates!

Strepsiades.

O Sokrates —!
Hör', Lieber, rufe du ihm mit lauter Stimme zu!

Schüler.

Nein, ruf' du ihn selbst nur; denn ich habe keine Zeit!

(ab.)

Fünfte Scene.

Strepsiades. Sokrates.

Strepsiades.

Herr Sokrates!
Sokratelchen!

v. 218. Die Hange oder auch Flake ist bei uns auf dem Lande ein hängendes Geflecht aus Weidenruthen, das seinen Platz auf dem Flur des Bauerhauses zu haben pflegt; seine Bestimmung ist bald Käse, Schinken, Wurst u. s. w. aufzunehmen, bald die Hühner zur Nacht zu beherbergen.

Sokrates.

Was anrufst du mich, du Erdensohn?

Strepsiades.

Vor Allem sag' mir, bitte, was du da oben schaffst?

Sokrates.

In Lüften schweif' ich, denk' ich über der Sonne Weg!

Strepsiades.

So, so! von der Flak' aus denkst du über die Götter weg,
Und nicht von ebner Erde; nicht?

Sokrates.

Ich würde nie
Die himmlischen Dinge schaun in ihrer Wesenheit,
Wenn nicht der Verstand so hinge, sondern die Abstraction
Der Idee sich mischte mit der ihr wahlverwandten Luft.
Denn wollt' ich am Boden haftend das Droben von unten her
Beschaun, ich fänd' es nimmer. Sondern die Erde zieht
Gewaltsam an sich die Feuchtigkeit der Speculation.
Es macht sich da dasselbe wie bei dem Hundegras.

Strepsiades.

Was sagst du!
Die Speculation zieht Feuchtigkeit in das Hundegras?
Ja steig' zu mir hernieder, Herzenssokrates,
Und lehre mich das, weswegen ich hergekommen bin!

Sokrates.

(herabgestiegen.)

Weshalb denn kommst du?

Strepsiades.

Reden lernen möcht' ich gern.
Die hohen Zinsen, die unerbittlichen Gläubiger,
Die plagen mich, nagen mich, pfänden Haus und Hof mir aus!

Sokrates.

Wie verfielst du denn in so schwere Schulden unvermerkt?

Strepſiades.

Die Pferdeſucht, das zehrendſte Uebel ſuchte mich heim!
Drum lehre von deinen Redenſchaften die zweite mich,
Die nichts bezahlende. Was du Honorar verlangſt,
Erhältſt du, ſchwör' ich bei allen Göttern, unverkürzt.

Sokrates.

Bei welchen Göttern unverkürzt? Denn Götter ſind
Nicht gang und gäbe Münze bei uns.

Strepſiades.

Wie ſchwert ihr denn?
So will ich ſchwören bei Heller und Pfennig unverkürzt.

Sokrates.

Beachtſt du grundlich vom Götterweſen, wie's iſt an ſich,
Belehrt zu ſein?

Strepſiades.

So wahr mich Zeus, — wenn's den noch giebt!

Sokrates.

Und auch mit den Wolken, welche für uns Gottheiten ſind,
Umgang zu pflegen?

Strepſiades.

Ei verſteht ſich, wünſch' ich das!

Sokrates.

(mit geſteigerter Würde.)

So ſetz' dich nieder auf das heilige Denkſopha!

---

v. 248. Statt „Heller und Pfennig" heißt es im Griechiſchen „bei ſolchen Aiſenſtücken wie die Byzantier" wozu Wolf bemerkt: „Man brauchte einſt zu Byzanz kleine eiſerne Münzen; daher hieß es nach dortiger Mundart Aiſenſtücke ſtatt Eiſenſtücke. Plato im Piſander:

Beſonders möcht in Byzanz ſchwer das Leben ſein
Dort braucht man Eiſenſtücke gar als gänges Geld."

v. 254. Dieſe Einweihung in die philoſophiſchen Myſterien mag die Athener an das Ceremoniel der Eleuſiniſchen erinnert haben. Der Kranz, der dem neuen Schüler aufgeſetzt wird, erinnert ihn an den Schmuck des zum Opfertode am Altar des Zeus beſtimmten Athamas, wie das dem Publicum aus der vielleicht erſt neulich aufgeführten Tragödie des Sophokles bekannt und anſchaulich ſein mochte.

Strepsiades.

Da sieh, ich sitze!

Sokrates.

Desselben gleichen nimm, o Sohn,
Den Kranz!

Strepsiades.

Wozu den Kranz mir? Höre, Sokrates
Daß ihr mich am End' nicht opfert gar wie den Athamas!

Sokrates.

Nein, nein; wir nehmen alles das mit jedem vor,
Der eingeweiht wird.

Strepsiades.

Was am Ende gewinn' ich denn?

Sokrates.

Du wirst im Reden spitz, gerieben, puderfein!
(er reibt ein Paar Steine über seinen Kopf an einander, so daß der Alte mit Steinmehl bedeckt wird; derselbe sucht dem auszuweichen.)
Nur still gehalten!

Strepsiades.

Weiß mir Gott, da lügst du nicht;
Wie du mich da vollstreust, werd' ich Puder um und dumm!

Sechste Scene.

Strepsiades. Sokrates. Später der Chor der Wolken.

Sokrates.

(in höchster priesterlicher Feierlichkeit betend.)
Schweig' andachtsvoll, Greis, Greis! hör' fromm mein demuthvolles Gebet an!
Allwaltender Herr, unermeßlicher Dunst, der die Erde du schwebend emporhältst,

O du Aether des Lichts, o ihr Wolken so hehr, ehrwürdige,
donnerumblitzte,
O steiget empor! Herrinnen, erscheint, hochschwebende, dieſem Studirer!

Strepſiades.

Noch nicht, o noch nicht, bis dicht ich mich erſt einmumme,
der Näſſe zu wehren!
Daß ich Dummkopf auch grad' heute von Haus ſo fortgehn
ohne den Filz muß!

Sokrates.

Kommt, kommt denn, gefeierte Wolken, gewährt den Genuß
ihm eueres Anblicks!
Mögt lagern ihr auf den geweiheten Höhn des ſchneeig umglänzten Olympos,
Mögt heilige Chöre der Nymphen ihr reihn in Vater Okeanos Gärten,
Mögt fern in des Nilſtroms Mündungen ihr Fluth ſchöpfen
in güldenen Eimern,
Mögt weilen ihr ſtill am Maiotiſchen Sumpf, an der eiſigen
Klippe des Mimas, —
O erhöret mein Flehn, ſeid gnädig den Weihn, ſeid gnädig und
freundlich dem Opfer.

Chor.

(Man hört den Geſang aus der Ferne. Donnerſchläge begleiten ihn.)

(Strophe.)

Wolken im ſchwimmenden Zug,
Sichtbar laſſet in Thaues Geſtalten uns
Leicht hinſchwebend
Fern von des Vater Okeanos Wogen her
Nach den bewaldeten Gipfeln der ragenden

v. 273. Die verſchiedenen Orte, woher die Wolken heranziehn ſollen, ſind nach den vier Himmelsgegenden orientirt. Der Oſten wird durch den Maiotiſchen See (an der Tauriſchen Halbinſel) und das Schneegebirge Mimas in Lydien bezeichnet.

Berge geschaaret ziehn,
Wo von der Warte wir fernhin Schimmernden
Heil'ge Gefilde, mit Saaten gesegnete,
Heilige Bäche, so hell hinrieselnde,
Tiefrauschendes tosendes Meer schaun!
Hellt doch das nimmer ermüdende Auge des Aethers
Leuchtenden Blicks die Fernen!
Auf denn, des regnichten Nebels enthüllen wir
Unsre unsterblichen Körper, hinabzuschaun
Fernspähenden Auges zur Erde.

Sokrates.

Ihr, hochehrwürdige Wolken, gewährt sichtbar des Gebetes Erhörung!
Du vernahmest die göttliche Stimme zugleich und den feierlich brüllenden Donner?

Strepsiades.

O ihr Hehren, wie feierlich ist's mir zu Muth! ein Bedürfniß fühl' ich, dem Donner
Demüthigst entgegen zu feuern in Angst; so erzitte' ich vor euch und erbeb' ich, —
Und paßt es sich ja — o ich halt's nicht aus — und paßt es sich nein, ich bescheiß' mich!

Sokrates.

Mit den Possen hinweg! nicht machst du mir's so, wie die albernen Hänse des Lustspiels!
Schweig' andachtsvoll; denn der Göttinnen Schwarm stimmt feierlich neuen Gesang an!

Chor.

(Gegenstrophe.)

Mädchen ihr, regnenden Haars,
Hinziehn lasst zu Athenes Gefilden uns,
Kekrops Heimath
Grüßend, die liebliche, Heldenerzeugende.

Wo das Geheimniß heiligſter Feier iſt,
Die den Geweiheten
Oeffnet zu ſchauen die Wunder des Heiligthums, —
Wo für die himmliſchen Götter Verherrlichung,
Gaben und ragende Tempel und Bildniſſe,
Feſtliche Züge mit Sang und mit Flötenklang,
Opfer und Mahle der Götter im Blumenkranz
Feſte zu jeder Jahrszeit, —
Heut', wo der Frühling beginnet, des Bromios
Jubel und kämpfender Chöre Geſangesluſt
Und rauſchender Taumel der Flöten!

Strepſiades.

Bei den Göttern beſchwör' ich dich, ſage mir nur, wer ſind denn, o Meiſter, die Frauen,
Die ſo ernſt und ſo ſchön ich da ſingen gehört; doch nicht wohl gar Heroinen?

Sokrates.

Nicht alſo; die Wolken, die himmliſchen ſind's, die, den Männern des Nichtsthuns Götter,
Uns Intelligenz, dialektiſche Kraft, die Idee und die Wunderverrichtung
Und die Trugſchlußkunſt, die Verläumdungskunſt und die Rührkunſt gnädig gewähren.

Strepſiades.

Drum auch; denn ſobald ich ihr Singen gehört, ſo erhob mein Geiſt wie im Flug ſich,
Und er ſehnt ſich zu ſubtiliſiren bereits, und den Dunſt haarſcharf zu firiren,

---

v. 303. Das Geheimniß u. ſ. w. bezeichnet die Eleuſiniſchen Myſterien.

v. 311. Bromios iſt Dionyſos, dem das gegenwärtige Feſt mit ſeinen dramatiſchen Aufführungen gefeiert wird.

Und zu controverſiren des Gegners Wort, ihm Gedank mit Gedänkelchen ſpießend,
So daß, wenn es geht, ich ſie körperlich jetzt und mit Augen zu ſehen mich ſehne.

Sokrates.

So wende den Blick nur zum Parnes hin. Denn ich ſehe ſie ſelber gemach dort
Sich herab ſchon ziehn.

Strepſiades.

Wie? zeige mir, wo?

Sokrates.

Dort kommen ſie, Haufe bei Haufen,
Da die Waldſchlucht durch, da den Hohlweg her in gedehnteren Reihn!

Strepſiades.

Wie denn kommt das? Denn ich ſehe ſie nicht!

Sokrates.

Da am Eingang jetzt!

Strepſiades.

Ja endlich, ein Bischen, mit Muhe!

Sokrates.

Nun wirſt du ſie doch wohl ſehn, wenn dir nicht wie ein Kürbs dick Butter im Aug' ſitzt!

Strepſiades.

Ja ſo wahr mir Apoll! o verehrlichſte Frauen! Ja es ſieht jetzt ganz da der Platz voll!

(die Wolken haben ſich um die Thymele in der Orcheſtra gelagert.)

---

v. 323. Parnes iſt das Gebirge im Norden von Athen, das gegen Böotien die Grenze bildet.

v. 325. Den Hohlweg ſtellt der Gang dar, welcher von draußen herein in die Orcheſtra führt; während der Chor der Vögel zum Beiſpiel in vier Gliedern zu je ſechs Perſonen eintritt, treten hier die nebelhaft umhüllten Weibergeſtalten der Wolken in ſechs auf einander folgenden Gliedern ein, die natürlich nicht zu ſtreng in Reih und Glied marſchiren.

Sokrates.

Und du wußtest es nicht, noch glaubtest du dran, daß Göttinnen sie, sie allein sind?

Strepsiades.

So mir Zeus, sonst meint' ich, sie sei'n so ein Dunst, so ein Nebel und Thau und dergleichen.

Sokrates.

So mir Zeus, und du weißt nicht, daß sie's sind, die da nähren die meisten Sophisten,
Wahrsager des Volks, Heilkünstler von Ruf, Stirnlockenpomadenberingte,
Dithyrambischer Lieder Verkünstelgenies, Meteoregeäuselpoeten,
Die da nichts thun, nichts sind, nähren sie doch, da dieselben in Versen sie preisen.

Strepsiades.

Darum sangen sie auch von des feuchten Gewölkes blitzzukkendem grausigem Sturmdrang,
Und den Locken des wirbelnden Hunderthaupts und dem heulenden Tosen der Windsbraut,

---

v. 331. Hier ist der Kinesias und mit ihm die Modepoesie jener Zeit unverkennbar s. Vögel. V. 1372.

v. 332. Wahrsager des Volkes verfehlt im Grunde das Original gänzlich; dort heißt es „die Thurier-Wahrsager", man könnte etwa sagen, „die Lampone" denn der berühmte Lampon hat jenen speciellen Beinamen. s. Vögel V. 521. Auch in den andern Bezeichnungen scheinen bestimmte Personen dem Dichter vorgeschwebt zu haben; auch in der Heilkunst waren die damals neumodischen Bestrebungen nicht ohne Einfluß, und Herodikos von Selymbria, der die Fieberkranken durch eine rasche Promenade von Athen nach Megara und zurück curirte, wird auch unter den Sophisten jener Zeit genannt. Wenn man in der dritten Bezeichnung (die freilich nicht befriedigend übersetzt werden konnte) die beringten Finger und die stolze Haarfrisur zusammenfaßt, so muß man an den großen Hippias von Elis denken, jenen eben so anmaßlichen wie hochbegabten Sophisten, der, zugleich von vieler technischer Virtuosität, Ringe mit geschnittenen Steinen von eigner Arbeit trug.

v. 336. Der wirbelnde Hunderthaupt ist Typhon.

Der ätherischen krallengebogenen Brut luftschwärmender schwebender Vögel
Und der thauigen Wolken bewässerndem Naß; drauf speis'ten dafür sie auch wieder
Von der Austerpastet' gramstillendem Schmelz und dem Wehmuthskusen der Schnepfe.

Sokrates.

Und haben sie's nicht um jene verdient?

Strepsiades.

Nun aber erklär' mir, wie kommt es,
Daß, da in der That doch Wolken sie sind, gleich sterblichen Weibern sie aussehn;
Denn sie sehen doch sonst so niemals aus.

Sokrates.

Laß hören, wie sehn sie denn sonst aus?

Strepsiades.

Wie beschreib' ich es gleich? ja wenigstens oft so wie flatternde Flocken von Wolle,
Doch nie so wie Fraun, im Entferntesten nicht; die haben ja ordentlich Nasen!

Sokrates.

Antworte mir denn, was ich frage.

Strepsiades.

Nun gut, so sage nur gleich, was du wunschest.

Sokrates.

Sprich, hast du noch nie an dem Himmel Gewölk so gestaltet gesehn wie Kentauren,
Wie ein Pardel, ein Wolf, wie ein Ochs, wie ein Schwein?

Strepsiades.

O ja freilich. Indessen was thut das?

Sokrates.

Sie gestalten sich so, wie sie wollen; erschaun sie demnach so 'nen modischen Laffen,

So 'nen Wüstling dort von den tollsten Herrn, zum Exempel den Sohn Xenophantens,
So verwandeln zum Spott auf die Liederlichkeit sie sich gleich in Kentauren, in Schweine.

Strepsiades.

Wenn sie Simen sehn, der die Kassen bestiehlt, was nehmen sie dann für Gestalt an?

Sokrates.

Gleich bilden sie nach die ihm eigne Natur und verwandeln sich plötzlich in Wölfe.

Strepsiades.

Drum, drum! nun begreif' ich das Ding; da sie jetzt den Kleonymos sahen, den Wurfschild,
So verfahn sie sich auch an der Memme sogleich, und verwandelten rasch sich in Hasen.

Sokrates.

So jetzt, da sie drüben den Kleisthenes sehn, so sind sie in Weiber verwandelt.

Strepsiades.

Willkommen denn hier, ihr verehrlichen Fraun! Und wenn sonst je einen der Menschen,
So erfreuet auch mich, Durchlauchtigste, jetzt, mit eurer erhabenen Stimme!

Chor der Wolken.

(zu Sokrates.)

Willkommen, o Greis, ehrwürdiges Haupt, du Waidmann kundiger Rede,

---

v. 349. Xenophantes Sohn ist der schlechte Poet Hieronymos (s. Acharner V. 387.) den wir hier zugleich als Knabenfreund kennen lernen, eine Andeutung, die das Wort Kentauren im Griechischen unzweideutig ausspricht.

v. 351. Simon ist bekannt aus den Rittern s. zu V. 242.

v. 353. Kleonymos Wurfschild s. Wespen V. 19. Vögel V. 1470.

v. 355. Kleisthenes s. Acharner V. 118.

O du Priester erhabenster Spitzfindelei, sag' an, was deines Begehrs ist!
Denn keinem so gern willfahren wir sonst von den Ideologen des Tages,
— Nur dem Prodikos noch, deß' Weisheit wir, deß' edele Tugend wir ehren, —
Doch am willigsten dir, der die Nase du wirfst, mit dem Blick in den Straßen umherfrechst,
Stets barfuß nicht der Bequemlichkeit fröhnst und auf uns stolz, höher den Kopf trägst!

Strepsiades.

O Himmel, die Stimme! wie feierlich ernst! wie erhaben! wie sichtlich ein Wunder!

Sokrates.

Ja, diese allein sind Gottheit uns; was man sonst Gott heißet, ist Popanz!

Strepsiades.

Und Zeus, beim Himmel beschwör' ich dich, sprich, ist Zeus der Olympier, nicht Gott?

Sokrates.

Wie? was für ein Zeus? wie du faselst! ein Zeus existirt gar nicht!

Strepsiades.

Wie du redest!
Wer regnet denn nur? Das wolle zuerst mir gefälligst erklären und darthun!

Sokrates.

Die, denk ich denn doch! Doch ich will es dir gleich mit entscheidenden Gründen beweisen.
Denn

---

v. 362. Es verdient bemerkt zu werden, daß Plato in seinem „Symposion" gerade diesen Vers zur Bezeichnung der äußern Eigenthümlichkeit des Sokrates braucht.

Denn ich frage, wo haſt du wol jemals ſchon ohn' Wolken ihn regnen geſehen?
Und regnen doch müßt' er in heiterer Luft, und dieſe wer weiß wie entfernt ſein.

Strepſiades.

Beim Apollo, das haſt du in Wahrheit gut mir zuſammengereimt, ich geſteh' es;
Sonſt dacht' ich im Ernſt beim Regnen, daß Zeus durch ein Sieb abſchlüge ſein Waſſer.
Jetzt ſag' mir, wer iſt's, der da donnert; denn das macht immer mich zittern und beben.

Sokrates.

Sie donnern ſo, übereinander gewälzt.

Strepſiades.

Wie das, o du Alleszermalmer.

Sokrates.

Wenn nämlich durchaus ſie mit Waſſer gefüllt zu bewegen ſich werden genöthigt,
Voll Regens zugleich nothwendig hinab tief hängend in Folge der Schwere,
Auf einander ſich ſtürzend zerplatzen ſie gleich und krachen und knallen im Platzen.

Strepſiades.

Wer denn iſt's, der ſo nothwendig ſie treibt, auf einander zu ſtürzen, wenn Zeus nicht?

Sokrates.

Nichts minder; es thut das der Wirbel der Luft.

Strepſiades.

Wer? Wirbel? das hört' ich noch niemals!
Nicht Zeus, den es nicht mehr giebt, vielmehr ſtatt ſeiner der Wirbel beherrſcht uns!
Doch haſt du noch nicht mir den Grund des Gekrachs und des Donnergerolles erläutert.

V. 371. Regnen müßte „der unbewölkte Zeus".

Sokrates.

Du hast es verhört, wenn ich eben gesagt, daß die Wolken, mit Wasser geschwängert,
Auf einander sich stürzend zerplatzen sogleich und erkrachen von wegen der Dichtheit.

Strepsiades.

Ja, wie stell' ich mir das nur denkbar vor?

Sokrates.

Ich erklär' es an deiner Person dir:
Wenn am Feste der Panathenäen den Leib du gefüllet dir hattest mit Fleischbrüh',
Hat's dann nicht gleich dir geknurrt im Gedärm und dich kollerndes Toben durchpoltert?

Strepsiades.

Ja, so wahr mir Apoll! ein gewaltig Gewirr und Rumohren herüber, hinüber
Wie Donnern bewirkt solch Süppchen im Leib, so ein Knettern und Nollen und Drängen;
Ganz leise zuerst fängts an, burr burr, zunimmt es sodann burrburrburr;
Doch komm' ich zu Stuhl, flugs burrrururr losdonnre ich völlig wie jene!

Sokrates.

Nun denk' dir einmal, von dem Bäuchelchen schen wie ein mächtiges Knallen hervorkracht,
So begreifst du gewiß sehr leicht, wie die Luft, die unendliche, fürchterlich donnert.

Strepsiades.

Ich verstehe nun schon, die unendliche Luft rupt Donner und donnert im Pupe!

---

v. 386. „Am Feste der Panathenäen, das die Ortschaften Attika's vereint ihrer Schutzgöttin Pallas Athene, und jedes fünfte Jahr mit ausgezeichneter Pracht feierten, wurden aus ganz Attika Opferstiere nach Athen gesandt." Voß.

v. 394. Das Griechische hat hier einen trefflichen Spaß, den Wolf,

Nun aber der Blitz, das erkläre mir noch, wo denn kommt deß schmetternder Strahl her
Und erschlägt und verbrennt uns oder versengt doch Kleider und Haar, wenn er kalt trifft;
Denn den Blitz, das ist ja so klar wie der Tag, schickt Zeus Meineid'ge zu strafen.

Sokrates.

Wie! was! o du Narr! altmodischer Kauz! Altweibergeschichtenerzähler!
Wenn er Meineid straft mit dem schmetternden Strahl, wie denn kommt's, daß er nicht den Theores,
Kleonymos, Simon längst schon traf, die doch erzmeineidiges Volk sind,
Doch den eigenen Tempel dafür oft trifft und die heilige Sunionsspitze
Und die größten der Eichen? was sticht ihn denn an? wo denn giebt's meineidige Eichen?

Strepsiades.

Was weiß ich! doch hast du unfehlbar Recht. Was ist denn also der Blitzstrahl?

Sokrates.

Wenn ein trockner Wind in den Dunstkreis hin sich erhebt und verfängt in den Wolken,
So bläst er wie Blasen von Innen sie auf, und indem kraft eigensten Dranges
Er sie endlich zerreißt, fährt jach er hinaus, so daß bei der plötzlichen Pressung
Von der Reibung theils und theils vom Gedrang er sich selber entzündet und aufzehrt.

---

freilich ohne die treffende Bezeichnung des Originals zu erreichen, so ausdrückt:

Denn klingen denn auch die Benennungen gleich, wie der Donnerknall, so der Darmschall.

v. 399. Theoros s. Wespen V. 41.

Strepsiades.

So mir Zeus, das ist mir ja selber so letzt beim Diasienfeste begegnet!
Da ich meiner Verwandtschaft Blutwurst schnell aufbriet und vergaß sie zu stechen,
So blies sich das Ding dick auf und im Nu auseinandergeplatzt in der Mitten,
Scheißt mir ins Gesicht sie das heiße Gefüll und verbrennt mich von oben bis unten!

Chor.

O der du von uns, umsichtiger Mann, dir erbittest die heilige Weisheit,
Wie wirst in Athen du, in Hellas einst glückselig und herrlich genannt sein,
Wenn du lernsam bist und Gedächtniß hast, wenn Geduld mühseligsten Fleißes
Im Gemüth dir wohnt, nie müde du wirst, ob du stehn, ob du sitzen, ob gehn mußt,
Niemals, wie sehr du auch frierst, drum klagst, niemals dich sehnst nach der Mahlzeit,
Dich des Weines enthältst, das Gymnasium fliehst und die anderen Dinge der Thorheit,
Für ein wahrhaft Gut das einzig erkennst, was grade der denkende Mann muß,
Im Proceß, im Senat, im Disput wie im Rath kraft kundiger Rede zu siegen.

Strepsiades.

Nu von wegen der Müh und des harten Gemüths und des Grübelgewälzes im Bette,
Der Genügsamkeit und des bellenden Bauchs und des Wassers und Breds, wenn es hoch kommt,
Da sorge nur nicht; denn um den Preis laß auf dem Wagen ich Eisen mir schmieden!

Sokrates.

So hältst du hinfort diejenigen nur für Götter, die wir in der Schule,
Dieß Chaos nemlich, die Wolken sodann und die Zunge, die heilige Dreiheit?

Strepsiades.

Nie sprech' ich ein Wort mit den Anderen mehr, und träf' ich sie selbst auf der Straße;
Nie spend' ich des Weins noch opfr' ich für sie, noch streu' ich das Mindeste Weihrauch!

Chor.

Jetzt sprich, was ist's, das du wünschest von uns? sprich dreist, du wünschest umsonst nicht,
Der du treu uns ehrst und Bewunderung zollst und ein Denker zu werden dich anstrengst!

Strepsiades.

O ihr herrlichen Fraun, so gewähret ihr wohl mir in Gnaden ein einziges Wünschchen:
Daß im Reden ich Jedem im Griechischen Land um hundert Meilen voraus sei!

Chor.

Das sei denn von uns dir in Gnaden gewährt, also daß vom heutigen Tag' an
Kein andrer so oft als du bei dem Volk durchsetze so Rath wie Beschlüsse.

Strepsiades.

Nicht große Beschlüss' anpreisen dem Volk, nicht das ist's, was ich mir wünsche,
Nein nur für mich so zu stripsen und drehn an dem Recht und die Gläub'ger zu prellen.

Chor.

So werde dir denn, wonach du dich sehnst; nicht groß ist, was du begehrest!
Wohlauf denn und gieb dich mit Seel' und Leib ist die Weisheit unserer Priester!

Strepsiades.

Ja ich thu es getrost im Vertrauen zu euch; denn es zwinget die bittere Noth mich,
Ruinirt wie ich bin von dem Schimmel und Fuchs und der unglückseligen Heirath!
Jetzt mögen sie ganz was ihnen beliebt
Anstellen mit mir;
Preis geb' ich den Herrn mein Fleisch und Bein,
Es zu prügeln, zu plagen mit Hunger und Durst,
Es zu schinden, zu schmoren, zu stechen wie Wurst;
Denn kann ich mich nur von den Schulden befrein,
So mag mich die Welt meinthalben verschrein
Als maulflink, frech, sackgrob, schandklug,
Als Hundsfott, Meister in Lug und in Trug,
Als Schrauber am Wort und Klauber am Recht,
Als Schleichfuchs, Spürnas', Landrechtsknecht,
Als Duckfink, Hohnjan, Schandpfuhlshecht,
Als Gaudieb, Sausieb, Wippsterzspecht
Und Schmarotzergemächt!
Ja, begrüßen mich so die Begegnenden dann,
So thu' man mir an, was man mag oder kann,
Ja und kommt's drauf an,
So schwör' ich bei Demeter, tafele man
Mich als Blutwurst auf den Studirern!

Chor.

Willen zeiget dieser Jünger
Nicht verzagenden,
Wacker wagenden!
Wisse denn,

---

v. 445. Landrechtsknecht ist eine mißglückte Uebersetzung [illegible] deren Welcker umschreibend sagt: „lebendig Gesetz". Ue[illegible] wird man wohl verzeihen müssen, wenn in diesem Ohrensch[illegible] von Schimpfwörtern Einiges von dem ächt Attischen [illegible] bei dem Aufwärmen durch den Uebersetzer verloren ging.

Lernst du bei uns, so gewinnst du dir unter den Menschen
Himmelhohen Nachruhm!

Strepsiades.

Wie geht's mir dann?

Chor.

Ein Leben, vereinet mit mir,
Neidwürdigstes für und für,
Friedsam wirst du leben!

Strepsiades.

Wirklich ich soll,
Saat, ich soll es erleben noch?

Chor.

Von allen Orten
Wird man zu deiner Pforten
Hin sich drängen,
Deiner Belehrung zu lauschen,
Deines Gespräches zu tauschen,
Und in verworrnen Processen
Und Regressen
Deinem erprobten Ermessen
Dankbar sich anzuvertraun!

Chor.

(zu Sokrates)

So beginne denn nun mit dem Alten sogleich, wie du pflegst,
Vorschule zu halten;
Sondire ein Weniges ihm den Verstand und versuch' sein
geistig Vermögen!

Sokrates.

Wohlan, beschreib mir erstlich deine Natur einmal,
Damit ich, im Klaren über selbe, ohn' Verzug
Mit den neuen demgemäßen Maschinen an dich geh'.

Strepsiades.

Um Gottes Willen, willst du Bresche schießen in mich?

Sokrates.

Das nicht; befragen will ich dich nur um dieß und das;
Zum Exempel, haſt du Gedächtniß?

Strepſiades.

Ja, und zweierlei;
Iſt einer mir was ſchuldig, das behalt' ich leicht;
Bin ich es einem, dummes Hirn, ſo vergeſſ' ich leicht!

Sokrates.

Bemerkſt du in dir Anlagen zur Beredſamkeit?

Strepſiades.

Zur Beredſamkeit viel weniger als zur Betrügſamkeit.

Sokrates.

Wie willſt du da was lernen!

Strepſiades.

Alles, ſorge nicht!

Sokrates.

Wohlan, wenn ich jetzt von den ew'gen Dingen ein Problem
Aufwerfe, ſo paß' mir gründlich auf und faß' es ſchnell —

Strepſiades.

Faß', faß'! auf Weisheit wird man hie wohl wie ein Hund gehetzt?

Sokrates.

Der Menſch iſt doch ſehr ungebildet und wirklich roh!
Ich fürchte, Graukopf, daß du viele Hiebe brauchſt.
Sag' an, was machſt du, wenn dich einer ſchlägt?

Strepſiades.

Ich werd'
Geſchlagen, wart' ein Bischen und ruf' dann Zeugen an,
Und noch ein Weilchen und ich gehe vor Gericht.

Sokrates.

Wohlan, den Rock aus!

Strepsiades.
Hab' ich was verbrochen?

Sokrates.
Nein;
Doch ist's Gesetz hier, ohne Kleid hineinzugehn.

Strepsiades.
Ich komm' ja nicht, Haussuchung hier zu halten, her!

Sokrates.
Rock aus! was soll das Schwatzen!

Strepsiades.
Eins noch sag' mir erst;
Wenn ich fleißig bin und lerne was ich lernen kann,
Mit welchem von deinen Schülern werd' ich einst denn gleich?

Sokrates.
Du wirst so weit es bringen als mein Chairephon!

Strepsiades.
O weh mir armen Stümper! da werd' ich ein Gespenst!

Sokrates.
Nun weiter nicht geschwätzelt, sondern schnell gefolgt
Und eilends hier hinunter;

Strepsiades.
So gieb in die Hände mir
Vorher ein Honigküchlein; denn ich fürchte sehr,
Da gehts mit mir hinunter wie zum Trophonios.

---

v. 497. Strepsiades meint, er soll Prügel bekommen.

v. 499. Es war Sitte, daß Bestohlene, die nach Attischem Recht Haussuchung halten durften, ohne Mantel in das fremde Haus gingen, damit sie nicht selbst etwas stehlen oder gar angeblich Gestohlenes jetzt erst hinein bringen konnten.

v. 504. Der blasse, magere „halbtote" Chairephon sieht einem Gespenst gleich.

v. 507. „Die unterirdische Orakelhöhle des Trophonios war bei Lebadea in Böotien. Wer hinabstieg, erhielt von den Prie-

Sokrates.

Fort! fort! was ſchnüffelſt du noch an der Pforte lang umher!

(Beide ab in das Innere des Hauſes.)

ſtern, die ihn bei Nacht dazu einweihten, einen Honigkuchen, um ihn den Daimonen, den Schlangen und anderem in der Tiefe hauſenden Gewurm vorzuwerfen. Die Höhle war ſo ſchauerlich, daß wer ſie geſehen hatte, ſein Leben hindurch traurig und ernſt blieb und man ſprichwörtlich von einem Finſteren ſagte, er habe des Trophonios Höhle geſehen." Voß.

Parabase.

Chorgesang.

So geh denn mit Gott, und Glück auf den Weg; du
Denn du zeigst viel Herz!
Glücklich ergehen mag's dem Mann,
Welcher, wiewohl mit Ehren
Schon so bejahrt, alterergraut,
Tränken mit Jünglingsstudien
Will den verwelkten alten Kopf
Und sich in Weisheit üben!

Chorführerin.

(zu den Zuschauern.)

Laßt, ihr Herrn Zuschauer, mich jetzt sagen sonder Lug und
Liß,
Was, so wahr Diennysens Huld mich gehegt, die Wahrheit ist.
So gewiß ich heut mir den Sieg wünsch' und Dichters
Meisterruhm,
Halt' ich euch Versammelte rings für ein feines Publikum,
Aber halt' auch dieses Poem für das feinste um und um;
Setzt' es auch schon früher darum euch einmal zum Ko-
sten vor,

v. 523. Ueber die frühere Aufführung der Wolken im Jahre 423 s. Einleitung.

Weil's die meiſte Müh' mir gemacht; doch mein armes Stück verlor
Unverdient, von Tölpeln verdammt. Und zum Vorwurf mach' ich's euch
Feinen Kennern, denen zu Lieb' ich allein zur Bühne ſteig'.
Dennoch euch nicht laſ' ich im Stich, die ſo viel Geſchmack ihr habt;
Denn ſeitdem von Männern mir hier, deren Zuſehn ſchon erlabt,
Mein Sittſam und Liederlich einſt reich mit Beifall ward begabt,
Und ich — Jungfer war ich ja noch, nicht gebären durft' ich da, —
Dieß mein Kind aus hatte geſetzt und in fremden Händen ſah,
Aber ihr voll edelſten Sinns mir es hegtet mit Geduld —
Ja ſeitdem iſt feſt wie ein Fels mein Vertraun auf eure Huld.
Gleich Elektren eilet darum die Komödie zum Altar,
Späht, ob heut ſie ſeinen Geſchmack findet hier, wie einſt er war,
Schnell erkennend, wenn ſie ihn ſieht, Bruders Schritt und Bruders Haar. —
Wie ſie ſittſam iſt von Natur, achtet wohl. Nicht kommt ſie her

---

v. 529. Sittſam und Liederlich waren die Hauptperſonen in Ariſtophanes erſtem Stücke Daitaleis, das im Jahre 427 durch Philonides auf die Bühne gebracht worden war, weil Ariſtophanes ſelbſt damals noch zu jung war. ſ. Einleitung zu den Acharnern (Bd. 2. S. 157.).

v. 534. In den Choephoren des Aiſchylos findet Elektra auf dem Grabe ihres Vaters (dem Altar in der Orcheſtra, um den ſich der Chor aufgeſtellt hat) eine Trauerlocke und zu ihm hin führend Fußſpuren; daran erkennt ſie die Nähe ihres Bruders Oreſtes.

Vorgehängt das lederne Ding, niederbaumelnd dick und schwer,
Blutroth vorn, daß, wenn sie es säh'n, Kindern was zu lachen wär';
Nicht Kahlköpfe spottet sie aus, nicht im Kordax fliegt ihr Rock,
Auch kein alter verselnder Geck haut mit seinem Knotenstock,
Gegen schaalen Witz um sich her stoßend wie ein Ziegenbock;
Nicht auch stürmt mit Fackeln sie her, heult auch kein „Weh wehe mir!"
Nein sie kommt, vertrauend auf sich und auf ihrer Verse Zier.
Und, obgleich ein solcher Poet, toll' ich nicht mir stolz das Haar,
Stelle niemals, euch zum Betrug, ein Stück zwei und dreimal dar;
Nein, durchaus nur neue Süjets denk' ich aus und bring' sie euch,
Keines je dem vorigen gleich, jedes doch an Feinheit reich.
So den Kleon, groß wie er war, streckt' ich mit 'nem Bauchhieb hin,
Aber als zu Boden er lag, trat ich weiter nicht auf ihn.
Die dagegen, seit sich einmal Blößen gab Hyperbolos,
Trampeln stets von Neuem auf ihn und des Lumpes Mutter los.

---

v. 538. Die folgenden Verse beziehen sich, nach den Untersuchungen gelehrter Männer, besonders auf Eupolis und Hermippos; es ist zu bemerken, daß Aristophanes dieselben Kunstgriffe, dem Publikum zu gefallen, die er bei seinen Nebenbuhlern so scharf tadelt, in seinen Komödien keineswegs unbenutzt läßt, wie Aehnliches schon zu Frieden V. 130. bemerkt worden.

v. 540. Kordax ist der burleske Tanz der Komödie.

v. 545. Aristophanes war kahlköpfig.

v. 550. Der Dichter bezeichnet die Ritter; doch vergl. Bd. 2. S. 166.

So zuerſt, als Eupolis euch ſeinen Marikas beſcheert,
Waren's unſre Ritter genau, nur vom Dummkopf dumm verkehrt;
Nur ein alt verſoffenes Weib legt' er für den Kerdar ein,
Die der gute Phrynichos längſt als Andromeda ließ ſchrein.
Wieder kommt Hermippos und macht auch was auf Hyperbolos,
Kommen all' die andern Genies, hacken auf Hyperbolos,
Thun ſich ſo nach unſerem Bild vom „im Trüben fiſchen" groß.
Wer von euch dergleichen belacht, freu' ſich nicht an meinem Spiel;
Doch wenn ich mit meinem Gedicht endlich heut denn doch gefiel,
Wird man auch in künftiger Zeit trauen eurem Kunſtgefühl.

Chor.

(Strophe)

Dich, der du hoch in Himmels Höh'n
Walteſt der Götter, Herrſcher Zeus,
Ruf' ich zuerſt zum Feſtreihn!
Dich des Tridents gewalt'gen Hort, reiſiger Gott,
Salzigen Meers und Erdengrunds
Wilden Orkanerſchütterer!
Dann den gefeierten, unſeren Vater, dich,
Heiliger Aether, du Nährer des Lebens im Weltall!
Und dich, du Roßlenker, der allleuchtend

---

v. 553. Eupolis hatte in ſeinem Maritas den berufenen Demagogen Hyperbolos auf ähnliche Weiſe durchgehechelt wie Ariſtophanes in den Rittern den Kleon. Gegen den Vorwurf des Plagiats hat ſich Eupolis ſelbſt in der Parabaſe der Parten (415) verbeidigt, „er habe jene Ritter mit dem Kahlkopf zuſammengemacht". Das alte Weib, wahrſcheinlich die Mutter des Hyperbolos, war Nachbildung der Andromeda in des Komikers Phrynichos gleichnamigem Stücke, in dem alſo eine alte beſoffene Vettel die Stelle der ſchönen, dem Meerungeheuer preisgegebenen Prinzeſſin vertrat.

v. 559. „Im Trüben fiſchen" iſt aus den Rittern V. 867.

Der Welt Raum du erwärmst,
Großer Gott, du den Ewigen
Allverehrt und den Menschen!

Chorführerin.

(an die Zuschauer.)

Allerseits hochweise Männer, leihet uns ein achtsam Ohr; 575
Schweres Unrecht, das wir leiden, ernstlich halten wir's euch vor.
Während wir vor allen Göttern Dienste dieser Stadt erweisen,
Opfert ihr von allen Göttern uns allein nicht Trank noch Speisen,
Da doch wir euch treu behüten. Wenn in rechtem Aberwitz
Ihr zu Feld wollt ziehn, so schicken wir Gewitter, Regen, 580 Blitz.
Als den Paphlagonier Gerber — mögen die Götter ihn verdammen, —
Ihr zum Feldherrn wähltet, zornig zogen wir da die Stirn zusammen
Und erschreckten euch; ein Donner fuhr herab aus Blitzes Flammen,
Ihre Bahn verließ Selene, Helios auch zog seine Latern'
Fort vom Firmament und drohte, nimmer mehr, nicht nah' 585 noch fern
Euch zu leuchten, wähltet Kleon ihr zu eurem Staatsfeldherrn;
Dennoch habt ihr ihn erwählt. Doch heißt es: Misberathenheit
Sei in dieser Stadt zu Hause; aber der Götter Mildigkeit

---

v. 580. Regen und Gewitter sind göttliche Wahrzeichen, welche die Ekklesie aufzuheben nöthigen s. Acharner V. 170

v. 581. Ueber diese Feldherrschaft Kleons s. Einleitung zu Acharner (Bd. 2. S. 168.).

v. 588. „Es gab zu Athen eine alte naive Sage, Poseidon habe,

Kehr' es ſtets zu eurem Beſten, wo ihr dumm geweſen ſeid.
Und wie dieß auch wieder frommt, iſt leicht geſagt, wenn ihr erlaubt;
Wird der Gaudieb, daß er beſtochen, daß er erpreßt hat und geraubt,
Ueberwieſen, und ihr ſpannt ihm unter den Block ſein Schurkenhaupt,
Wird's nach alter Weiſe wieder, wo ihr dumm geweſen ſeid
Euch zum Beſten ſich verkehren, mehren des Staats Glückſeligkeit.

Chor.

(Gegenſtrophe.)

Nahe mir du auch, Fürſt Apoll
Delier, der du des Kynthosbergs
Felſiges Horn umwandelſt!
Epheſosgöttin, du des goldſtrahlenden Throns
Hüterin, komm, die feierlichſt
Lydiens Töchter ehren!
Komm, o du heimiſche, unſere Herrſcherin,
Polias, ägisgewaltige, Pallas Athene!
Und, der du froh Nachts in Parnaß Schluchten
Von Kienfackeln umſtrahlt
Feſtreihn Delphiſcher Backchen führſt,
Freudenfürſt Dionyſos!

Chorführerin.

(an die Zuſchauer.)

Als wir Anſtalt eben machten, herzuwenden unſern Schritt,
Traf Selene uns und gab an euch mir dieſen Auftrag mit:
Erſtlich läßt ſie euch und eure Bundsgenoſſen beſtens grüßen;
Doch ſie ſei ganz ernſtlich böſe; Arges hab' ſie leiden müſſen,
Ob

---

vom Beſitz der Stadt verdrängt, dafür dem Volk unverſtändigen Rath verhängt, den aber Athene auf immer unwirkſam gemacht." Wolf.

Ob sie gleich nicht bloß mit Worten, nein in der That euch nützlich sei;
Spare sie ja doch an Fackeln Monats euch ein Drachmer zwei,
Sintemal wer dann am Abend auszugehn hat, sicher spricht:
Junge, kauf' mir keine Fackel, schön ist heut das Mondenlicht.
Und sie thu' euch Gutes sonst auch; ihr jedoch nähmt gar nicht mehr
Ihre Tag' in Acht, ihr wirrtet alles bunt die Kreuz und Quer.
Darum, sagt sie, drohten wüthend ihr die Götter jedesmal,
Kämen sie nach Haus, betrogen wieder um ein Opfermahl,
Weil sie ein Fest verfehlt, berechnend nach der alten Tage Zahl.
Nämlich, wenn ihr solltet opfern, foltert ihr und habt Gericht;
Oft dagegen, wenn bei uns, den Göttern, grade Fasten liegt,
Auf Sarpedons, Memnons Sterbtag, spendet ihr und seid vergnügt.
Deß' zur Strafe war's, daß heuer, als Hyperbolos der Fant
Als Amphiktyonenbote ward geschickt, durch Götterhand

---

v. 615. Die Athener wie die Griechen überhaupt richteten ihren Kalender im Allgemeinen nach dem Lauf des Mondes; aber diese Jahreseintheilung mit dem durch die Sonne bestimmten Wechsel der Jahreszeiten in Uebereinstimmung zu erhalten, machte verschiedene Einschaltungen u. s. w. nöthig, für die seit einiger Zeit das System eines neunzehnjährigen Cyklus, den Meton (s. Vögel V. 992.) aufgestellt hatte, eingeführt war. Das ist natürlich, wenn auch nützlich, doch eine Neuerung, die Aristophanes in seiner populären Weise sofort auf das Lustigste blamirt.

v. 622. Memnon, der Sohn der Eos, und Sarpedon, Zeus Sohn, waren im Trojschen Kriege gefallen.

v. 624. Den näheren Zusammenhang dieser Hyperbolosgeschichte

Er den Kranz verlor, in Zukunft wird er's nicht ſo leicht vergeſſen,
Daß man nach des Mondes Lichte ſoll des Lebens Tage meſſen.

---

kennen wir nicht. Jedenfalls war Hyperbolos nicht ohne Beziehung zu der Einführung des neuen Kalenders, wenn die Götter ihn mit Verluſt des Lorbeerkranzes, den er als heiliger Bote beim Amphiktyonengericht trug, ſtraften.

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Sokrates. Strepſiades. Eher.

Sokrates.
(aus dem Hauſe tretend.)

Beim Athemwind! beim Chaos! bei der Nebelluft!
Mein Lebelang nicht ſah ich einen ſo bäuriſchen,
So tölpelhaften, ſo linkiſchen, ſo vergeßlichen Kerl,
Der, da er ein Paar armſelige Brocken lernen ſoll,
Sie, eh' er ſie lernt, vergeſſen hat. Jedoch, — je nun,
Ich will ihn aus dem Hauſe rufen, ans Tageslicht.
Strepſiades, heda! komm heraus mit dem Denkſopha!

Strepſiades.
Den krieg' ich im Leben nicht vor lauter Wanzen fort!

Sokrates.
Geſchwind und ſetz ihn nieder. Nun gieb Acht!

Strepſiades.
Zu Dienſt!

Sokrates.
Wohlan, was willſt du lernen jetzt zu allererſt,
Wovon du ehdem keine Ahndung hatteſt? ſprich!
Vom Maaße lieber? oder vom Rhythmus? oder Vers?

Strepsiades.

Ach ja, vom Maaß; denn wenige Tage sind es just,
Da hat mich der Schuft Mehlhändler um zwei Maaß Mehl geprellt.

Sokrates.

Das frag' ich nicht; ich frage, welches Maaßgeschlecht
Dir am schönsten gefällt, dreimäßiges oder viermäßiges?

Strepsiades.

Vier Metzen sind doch immer schon ein hübsches Viert!

Sokrates.

Das ist ja Unsinn, Bursche!

Strepsiades.

Ja, da wett' ich drauf,
Daß ein Viert nicht mehr und weniger als vier Metzen sind.

Sokrates.

Zum Geier, wie ist der Mensch so vernagelt und bauerndumm!
Indeß begreifst du die Lehre vom Takt vielleicht mir eh'r.

Strepsiades.

Was kann der Takt mir nützen für mein täglich Brod?

Sokrates.

Zuerst daß in der Gesellschaft fein du dich benimmst,
Dann daß du heraus gleich fühlest, welches Geschlecht von Tact
Im Waffentanz, im Opferreigen, im Marsche steckt!

---

v. 642. Leider haben wir im Deutschen die metrische Terminologie der Griechen angenommen: daher klingen uns dreimäßige und viermäßige Versmaaße ganz fremd; sie bezeichnen die sogenannten Trimeter und Tetrameter.

v. 650. Der eigentliche Spaß dieser Stelle ist mit dem Griechischen Dactyles und seinen Nebenbeziehungen in der Uebersetzung verloren gegangen; den sehr dreisten Humor wird man dem alten Ackermann wohl zu Gute halten.

Strepſiades.

Im Marſche ſteckt? mein Seel', das weiß ich lange!

Sokrates.

Sag's!

Strepſiades.

(mit den entſprechenden Geſten.)

Was für ein Geſchlecht denn anders als dieß männliche?
Der hat es lernen fühlen, da ich ein Bübchen war!

Sokrates.

Sehr ſäuiſch biſt du, ein rechter Bauer!

Strepſiades.

Ja, Alterchen,
Von ſolchen Dingen lernen will ich nichts!

Sokrates.

Was denn?

Strepſiades.

Das eine, nur das eine, die Unrechtsredenſchaft!

Sokrates.

Da mußt du Andres aber zuvor noch lernen, Sohn!
Von den Säugethieren, welche ſind da männlich ſtets?

Strepſiades.

Da müßt ich verrückt ſein, kennt' ich nicht die männlichen:
Der Bock, der Bull, der Hammel, der Hund, der Hahn,
der Pfau.

Sokrates.

Da ſiehſt du, wie du Verkehrtes ſprichſt? Du nennſt ja doch
Das Weibchen grade wie das Männchen, einen Pfau.

Strepſiades.

Wie meinſt du? wie?

Sokrates.

Ihn nennſt du Pfau und Pfau die Sie,

---

v. 664. Es iſt allerdings übel, daß wir in dieſer ganzen ſcherzhaften Exhibition den Hahn des Griechiſchen nicht brauchen kön-

Strepſiades.

So wahr Poſeiden! Nun, wie drück' ich mich richtig aus?

Sokrates.

Sie nennſt du Pfauin, und den Er den nennſt du Pfau!

Strepſiades.

Der Pfau! die Pfauin! köſtlich, bei der Nebelluft!
Schon bloß für dieſe Lehre will ich dir zum Rand
Mit ſchönſtem Mehl die deine Backthün füllen —

Sokrates.

Halt!
Schon wieder einen Schnitzer! Backthün ſagſt du ja,
Als wär' es männlich, da es doch weiblich iſt!

Strepſiades.

Wie ſo?
Ich hätte Backthün männlich geſagt?

Sokrates.

Ich dächte doch,
In derſelben Art wie Kleonym!

Strepſiades.

Wie meinſt du das?

Sokrates.

Es endet Backthün eben ſo wie Kleonym!

---

nen, da unſere Sprache für ſeinen Harem den Namen der Hennen darbietet; der Pfau, den wir gewählt, iſt eigentlich damals noch zu ſelten in Athen, als daß er die Stelle des Hahnen vertreten könnte, wenngleich auch Hühner keineswegs auf jedem Hofe zu finden waren. Weil hat den Staat ſubſtituirt; aber es fehlt dieſem die ſittliche Unterſcheidung des Er und der Sie, wie eine ſpätere Scene unſeres Stückes ſie fordert.

v. 670. Backthün nennt man in einigen Gegenden Deutſchlands (wie Stuttbün, Waſchthün u. ſ. w.) den Backtrog. Um die Möglichkeit eines dem Griechiſchen entſprechenden Scherzes zu bewerkſtelligen, mußten wir uns erlauben, den Kleonymos um ſeine letzte Silbe zu bringen, um hinterdrein aus dieſem Werkſchild ein Weibsbild zu machen.

Strepſiades.

Ach Freund, mit der Backthün fängt ſich gar nichts an
bei dem,
Den allergrößten Bettich braucht er, wenn er backt!
Doch ſag' mir jetzt, wie ſoll ich künftig ſagen?

Sokrates.

Wie?
Backthüne heißt es, wie Archine, wie Myrrhine!

Strepſiades.

Backthüne? weiblich?

Sokrates.

Freilich, nach der Regel geht's.

Strepſiades.

So heißt es denn Kleonyme wie Backthüne!

Sokrates.

Nun ferner auch von den Eigennamen lerne mir,
Was männlich unter ihnen und was weiblich iſt.

Strepſiades.

Was weiblich, weiß ich meiner Seelen!

Sokrates.

So ſag' ſie her.

Strepſiades.

Philine, Lyſille, Klitagora, Demetria.

Sokrates.

Und welche ſind denn männlich?

Strepſiades.

Hunderttauſend Stück:
Philoxenos, Mileſias, Ampnias, —

Sokrates.

Einfältiger Menſch, nichts minder als männlich ſind die ja!

Strepſiades.

Nicht männlich, meint ihr, waren die?

Sokrates.

Im Leben nicht;
Denn sähst du so den Amynias, wie riefst du ihm wohl?

Strepsiades.

Nun wie denn? hör 'mal, du, Amynchen!

Sokrates.

Siehst du wohl?
Wie du sagst Philinchen, nennst du Amynchen dieses Weib!

Strepsiades.

Am Ende mit Recht auch, da er ja nie zu Felde zieht.
Indeß, was lern' ich, was von uns längst jeder weiß!

Sokrates.

Nein, keineswegs! — Aber leg' dich jetzt —

Strepsiades.

Und dann?

Sokrates.

Versenk' dich forschend in die Gedanken deiner selbst.

Strepsiades.

Nicht hier, o laß dich erbitten, hier nicht! muß es sein,
So will ich mich auf dem Boden versenken, so viel du willst!

Sokrates.

Man wird sich bequemen müssen!

(geht in das Haus.)

Zweite Scene.

Strepsiades. Chor.

Strepsiades.

Ach, ich armer Kauz!
Heut werd' ich's müssen den Wanzen büßen! o weh! o weh!

v. 689. Der Name Amynias ist natürlich nicht ohne Beziehung auf den liederlichen Prenapossohn als Beispiel gebraucht, von dem Wespen V. 1268. Näheres zu lesen ist.

Chor.

(Strophe.)

Jetzt, Freund, ſtudirt! jetzt meditirt!
Nimm den Verſtand zuſammen
Und grüble raſtlos.
Doch ſchnell, wenn zu bunt es dir werden will,
Spring ab und über
Zu andrem Forſchen. Ferne nur
Bleibe dem Auge der holde Schlaf!

Strepſiades.

O weh mir! o weh; weh mir! o weh!

Chor.

Was fehlt dir? was quält dich?

Strepſiades.

Ich Armer bin verloren! aus dem Denkſepha
Hervorgekrochen beißen mich die Sophiſten rings,
Und die Seiten des Leibes zerfleiſchen ſie mir,
Und die Säfte des Geiſt's ausſaugen ſie mir,
Und das Hodengehäng abzerren ſie mir,
Und das Aftergefäß durchwühlen ſie mir,
Und ermorden mich ſchier —

Chor.

Nicht jammre ſo über die Maaßen verzagt!

Strepſiades.

Selbſt das nicht 'mal?
Mein Geld iſt dahin, und die Farbe dahin
Und die Seele dahin und die Schuhe dahin,
Und zu alle der Noth jetzt werd' ich noch ſelbſt,
Da mit Macht ich mich kaum
Wach jammere, nächſtens dahin ſein!

(ſchläft ein.)

---

v. 710. Das Griechiſche nennt die Wanzen nicht Sophiſten, ſondern an ihren eigentlichen Namen anſpielend Korinthier.

v. 722. Es ſcheint, daß hier ein kleiner Chorſatz ausgefallen iſt.

Dritte Scene.

Sokrates. Strepſiades. Chor.

Sokrates.

(kommt aus dem Hauſe.)

Nun, Freund, was ſchaffſt du? denkſt doch auch gehörig?

Strepſiades.

(ermuntert ſich.)

Ich?

So wahr Poſeidon!

Sokrates.

Schön; was haſt du durchgedacht?

Strepſiades.

Ob die Wanzen wohl was übrig laſſen werden von mir.

Sokrates.

Der Henker mag dich —

Strepſiades.

Guter Herr, der hat mich ſchon!

Sokrates.

Die Ohren ſteif gehalten! den Mantel über den Kopf!
Man denkt mir jetzt auf eine Truggewinnsidee
Und ſaubern Kniff!

(geht gravitätiſch auf und ab, während ſich Strepſiades zum Nachdenken den Kittel über die Ohren zieht.)

Strepſiades.

O weh! wer ſchafft mir armen Kauz
Aus dieſem Löcherkittel eine Lugidee!

Sokrates.

Ich muß doch mal hinſehen, was er da treibt, der Menſch!
He du, du ſchläfſt wohl?

Strepſiades.

Beim Apolle, ich wache noch!

Sokrates.

Nun, haſt du was?

Strepſiades.

Nein, nichts beim Zeus!

Sokrates.

Was, wirklich nichts?

Strepſiades.

Nichts weiter als das Ding an ſich, in der rechten Hand!

Sokrates.

Geſchwind den Mantel über den Kopf und fortgedacht!

Strepſiades.

Worüber? ſage mir das doch nur, o Sokrates!

Sokrates.

Erdenk dir nach Gefallen erſt mal ſelber was.

Strepſiades.

Zehntauſend mal ſchon haſt du gehört, was mir gefällt;
In Sachen der Zinſen, wie ich ſie keinem bezahlen will.

Sokrates.

Wohlan! den Mantel über! den feinen Grundbegriff
Ins Auge gefaßt, entwickelt, um und dumm gedacht,
Fein abgetheilt und untergeabtheilt.

Strepſiades.

Weh! o weh!

Sokrates.

Nur ſtill! Und kannſt du mit der Idee nicht weiter fort,
So laß ſie fallen, geh hinweg; dann wieder laß
Den Verſtand auf ſelbe jagden und halt die Beute feſt.

Strepſiades.

(in höchſter Freude.)

O herzallerliebſter Sokrates?

Sokrates.

Nun, Alterchen?

Strepſiades.

Ich habe jetzt die Zinſentrugidee heraus!

Sokrates.

Aufzeige ſie alſo!

Strepſiades.

Sage mir, wie wär es —

Sokrates.

Nun?

Strepſiades.

Wie wär' es, kauft' ich eine Theſſaliſche Zauberin
Und hohlte bei Nacht den Mond herunter, legte den
Und verſchlöß' ihn feſt in ein ſcheibenförmiges Futteral
Wie einen Spiegel und verwahrte ihn ſo daheim —

Sokrates.

Was ſoll denn das dir am Ende nützen?

Strepſiades.

Nützen? das?
Käm' nirgend mehr und zu keiner Zeit der Mond herauf,
So braucht' ich keine Zinſen zu zahlen.

Sokrates.

Wie ſo denn das?

Strepſiades.

Weil man um den Neumond ſeine Zinſen zahlen muß.

Sokrates.

Ganz gut! — doch jetzt ein Zweites, das du ergründen magſt.
Es hat dir jemand eine Fünftalentenklag'
Anhängig gemacht, wie ſchaffſt du ſie dir wohl über Seit?

Strepſiades.

Wie? wie? ich weiß nicht! Muß doch aber zu finden ſein!
(er denkt mit ungebärdiger Anſtrengung.)

Sokrates.

Du mußt den Verſtand nicht allzuſeſt zuſammenziehn!
Laß lieber deinen Gedankenflug in die Luft hinauf
Frei flattern, wie 'nen Maikäfer mit dem Zwirn am Bein.

Strepſiades.

Gefunden hab' ich die ſchlauſte Klagebeſeitigung,
Wie du ſie mir ſelbſt wirſt billigen müſſen!

Sokrates.

Welche denn?

Strepſiades.

Du haſt in den Balſamläden doch den Stein geſehn,
Den ſchönen, hellen, wo man hindurch kann deutlich ſehn,
Womit ſie Feu'r anzünden —

Sokrates.

Du meinſt den Brennkryſtall.

Strepſiades.

Das eben!

Sokrates.

Nun, was willſt du damit?

Strepſiades.

Wenn wider mich
Die Klage der Schreiber niederſchreibt, ſo nehm ich es
Und ſtelle mich ſeitwärts ſo damit, der Sonne zu,
Und ſchmelz' ihm unter dem Griffel meine Klage weg.

Sokrates.

Sehr fein bei den Charitinnen!

Strepſiades.

Ach, wie freu' ich mich,
Daß ich mir die Fünftalentenklage vom Leib geſchafft!

Sokrates.

Wohlan! ergreif nun ſchnell ein neues Thema!

Strepſiades.

Nun?

Sokrates.

Wie wahrſt im Proceß du dich gegen Klägers Forderung,
Wenn du weißt, du mußt verlieren, da aller Beweis dir fehlt?

Strepſiades.

Das iſt 'ne lumpige Kleinigkeit!

Sokrates.

Wie alſo?

Strepſiades.

Ja!
Vorher wenn Eine Sache nur noch vor meiner iſt,
Bevor man mich aufruft, lauf' ich weg und hänge mich auf!

Sokrates.

Höchſt albernes Zeug!

Strepſiades.

Ja aber doch, ſo wahr mir Gott!
Denn häng' ich erſt, ſo laſſen ſie wohl die Klage ruhn!

Sokrates.

Du Eſel! ſcheer' dich! ich geb' dir keine Schule mehr!

Strepſiades.

Was iſt? um Gottes Willen, lieber Sokrates!

Sokrates.

Du vergiſt mir ja Alles wieder, was du noch eben lernſt.
Denn gleich, was war das Erſte, was du lernteſt? nun?

Strepſiades.

Ja! laß mal ſehn! was war das Erſte — das Erſte — ja —,
Wie hieß denn das Ding gleich, drin das Bred gebacken wird!
O weh, wie hieß es doch!

Sokrates.

Fort zu allen Geiern mit dir,
Du erzvergeßlicher, dämliger Graukopf, fort mit dir!

Strepſiades.

O Weh! wie wird's mir altem Stümper nun ergehn!
Aus iſt es mit mir, erlern' ich das Zungendreſchen nicht!
Ach, liebe Wolken, gebt mir doch 'nen guten Rath!

Chor.

Wir rathen dir, o Alter, wenn du einen Sohn
Zu Hauſe haſt, der ſchon herangewachſen iſt,
So ſchicke den ſtatt deiner her in den Unterricht.

---

v. 782. Nach dieſem Verſe ſcheint Einiges zu fehlen.

Strepſiades.

Ja freilich hab ich einen, und der iſt fein und gut;
Doch will er ja nicht was lernen! Ach was fang' ich an!

Chorführerin.

Das leideſt du ſo?

Strepſiades.

Er iſt robuſt und von derber Fauſt,
Von Mutters wegen aus Keiſyras hochſtattrigem Stamm.
Doch will ich hin, ihn holen. Will er aber nicht,
So jag' ich den Jungen mir nichts dir nichts aus dem Haus!
(zu Sokrates.)
Du, geh nur hinein und wart auf mich 'nen Augenblick.
(ab; etwas ſpäter geht Sokrates ins Haus.)

Chor.

Nun merkſt du doch, welchen Gewinn
Uns du von allen Göttern
Allein verdankeſt?
Es zeigt ja zu allem dir, was du willſt,
Der Menſch ſich willig.
Du ſiehſt, wie ganz verſchroben ſchon,
Ganz er benommen iſt; darum
Rupfe den Narrn, beutle ihn aus, was du nur kannſt.
Denn es pflegt dergleichen oft im Nu,
Glaube mir, umzuſchlagen!

Dritter Act.

Erſte Scene.

Strepſiades. Phidippides. Chor.

Strepſiades.

Nicht länger, ſo wahr der Nebel, bleibſt du mir hier im Haus;
Geh hin, und iß dich an Onkel Megakles Säulen ſatt!

Phidippides.

Den alten Narren! Vater, was iſt ihm denn geſchehn?
Es ſcheint mir nicht recht richtig mit ihm, beim Olympiſchen Zeus!

Strepſiades.

Nein ſeht mir, ſeht „beim Olympiſchen Zeus!" o Albernheit!
An Zeus noch glaubt der dumme Junge, ſo groß er iſt!
(ſchüttelt ſich vor Lachen.)

Phidippides.

Was iſt dabei zu lachen?

Strepſiades.

Lach 'mal einer nicht,
Wenn du kindiſch genug ſo Alteweibergeſchichten glaubſt!
Doch komm nur her; was mehr noch erfahren ſollſt du mir,
Was lehren will ich dich, das zu 'nem ganzen Kerl dich macht;
Doch daß du mir keinem ſonſt davon ein Wörtchen ſagſt!

Phi-

Phidippides.

Nur her, was iſt's denn?

Strepſiades.

Eben ſchwurſt du doch beim Zeus?

Phidippides.

Natürlich.

Strepſiades.

Jetzt erkenne, wie gut das Lernen iſt;
Mein Sohn, es giebt gar keinen Zeus; es herrſcht vielmehr
Ein gewiſſer Wirbel, welcher den Zeus vertrieben hat.

Phidippides.

Poh Welt, den Unſinn!

Strepſiades.

Ja es iſt ſo, glaube mir's!

Phidippides.

Wer ſagt das, Alter?

Strepſiades.

Sokrates der Melier
Und Chairephon, der den Sprung des Floh's berechnet hat.

Phidippides.

So weit gekommen in ſeiner Tollheit iſt er ſchon,
Daß er übergeſchnappten Narren glaubt?

Strepſiades.

Gleich halt das Maul,
Und rede nicht ſo herrlichen Männern Schlechtes nach,
So hoch gebildeten, die aus purer Sparſamkeit
Sich nie die Haare verſchneiden, auch ſich ſalben nie,
Noch gar ihr Lebtag Bäder nehmen; aber du
Als hätt'ſt du mich ſchon im Grabe, verbadeſt mir Haus und Hof!
Darum geſchwind, geh hin zu ihnen und lerne für mich!

---

v. 831. Der Melier iſt ſonſt Diagoras der Gotteslängner; eine ähnliche Wendung iſt Vögel V. 1077.

Phidippides.

Was wird denn Kluges bei denen gar zu lernen sein?

Strepsiades.

Du Tölpel! Alles, was so Weisheit wird genannt;
Da erkennst du dich selbst, wie ungelehrt und roh du bist,
Und — wart' auf mich nur 'mal ein Augenblickchen hier —
(eilt ins Haus.)

Phidippides.

Weh! weh! was thun mit dem Alten und seiner Verschrobenheit?
Denuncir' ich ihn, von wegen Wahnsinn, beim Gericht?
Vermeld' ich's dem Todtengräber, daß er schon irre spricht?

Strepsiades.

(mit zwei Pfauen zurückkommend.)
Jetzt komm! wie nennst du dieses Wesen, sag einmal.

Phidippides.

Pfau!

Strepsiades.

Richtig! aber wie nennst du hier die Sie dazu?

Phidippides.

Auch Pfau!

Strepsiades.

Sie beide mit gleichem Namen? o wie dumm!
Sprich künftig anders; nemlich wenn du vom Weibchen sprichst,
So sagst du Pfauin, wenn dagegen vom Männchen, Pfau.

Phidippides.

Die Pfauin! Also solche Wunderdinge sind's,
Die er dort bei seinen Himmelsstürmern hat gelernt?

Strepsiades.

Nein, vieles sonst noch; aber leider vergaß ich bald,
Bei meinem hohen Alter, was ich kaum gelernt.

Phidippides.

Für solche Dinge verlor er wohl den Mantel auch?

Strepſiades.

Verloren keineswegs, ſondern verſtudirt!

Phidippides.

Und ſeine Schuh, wo hat er die denn, alter Thor?

Strepſiades.

Die ſind, wie Perikles weiland ſprach, zweckmäßig — verthan. –
Jetzt hurtig! komm nur! komm! verthu' ſo viel du willſt,
Nur thu' dem Vater dieß zu Lieb'! Dir hab ich ja auch
Zu Liebe, da du ein Knäbchen warſt, ſechs Jährchen alt,
Und lispelteſt „bring mir mit, Papa" zum Diaſienfeſt
Für meinen erſten Gerichtsobolen ein Wägelchen
Gekauft.

Phidippides.

Er wird es dermaleinſt noch ſchwer bereun!

Strepſiades.

Schön, daß du mitkommſt!

(beide gehen zu der andern Seite der Bühne, zu Sokrates Haus.).

Zweite Scene.

Strepſiades. Sokrates. Phidippides. Chor.

Strepſiades.

Heda! liebſter Sokrates!
Komm' mal heraus!

(Sokrates kommt aus ſeinem Hauſe.)

Ich bringe meinen Sohn dir, der,
Wenn auch nur ungern —

Sokrates.

(prälend)

's iſt ein grünes Bürſchchen noch,
Noch auf der Gedanken höheren Hang gerichtet nicht!

---

v. 860. Unter der Rubrik „zweckmäßig verwandt" führte Perikles bei der Rechenſchaftslegung die zehn oder zwanzig Talent an, mit denen er den Spartaner Feldherrn beſtochen hatte.

Phidippides.

Gerichtet selber wärst du gerecht, wenn du hoch so hingst!

Strepsiades.

Da muß ja der Henker! seinem Lehrer flucht der Mensch!

Sokrates.

Ei seht den Pinsel, wie er das „hingst" abscheulich krächzt
Und Zähne blekend die Lippe dabei herunter zerrt!
Wie soll ein solcher Laffe die Rechtsverweigerung,
Den Vorbehalt, die überzeugende Schlußcadenz
Begreifen, wofür Hyperboles selbst ein Talent bezahlt!

Strepsiades.

Getrost, versuch's mit dem Lernen nur; er hat Talent;
Er war so ein winzig Bübchen noch, da schnitzt' er schon
Aus Beik sich Kähnchen, machte von Wachs sich Häuserchen,
Schnitt kleine Hottewagen artig in Leder aus
Und Fröschchen aus 'ner Apfelschaale, du glaubst es nicht.
Doch daß er mir ja die beiden Redenschaften lernt,
Die stärkere, mein' ich nennt ihr's, und die schwächere,
Die, nichts wie Unrecht redend, die stärkere 'runterbringt;
Wo beide nicht, so die ungerechte doch platterdings.

Sokrates.

So lern' er selbst sie von ihnen beiden in Person.
(ab.)

Strepsiades.

Ich will mich indeß entfernen. Denk' nur hübsch daran,
Daß er allem Recht und Gerechtigkeit widersprechen lernt!
(ab.)

Chorgesang.
(folgt.)

Dritte Scene.

In Kürben, wie Streitäxte werden die beiden „Redenschaften" auf die Bühne gebracht und herausgelassen. Phidippides. Chor.

Der Gerechte.

Jetzt komm' nur vor! Jetzt stell' dich zur Schau
Vor das Publikum hin, so frech du auch bist!

Der Ungerechte.

„Steh' hin, wo du willst"; denn je mehr uns schaun,
Um so mehr nur mach' ich dich todt!

Der Gerechte.

Du mich todt?
Wie denn das?

Der Ungerechte.

Kraft Sprechens!

Der Gerechte.

Du schwächerer mich?

Der Ungerechte.

Der du stärker denn ich dich berühmest zu sein,
Dich bezwing' ich ja doch!

Der Gerechte.

Wie beginnst du das fein?

Der Ungerechte.

Mit Gedanken, die neu ich erfinde dazu!

---

v. 889. Die beiden „Redenschaften" sind nicht etwa Vertreter der Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit, sondern die beiden widerstreitenden Principien der alten und neuen Zeit in Person; der Gerechte ist bejahrt, in der einfachen ungeschmückten Tracht der guten alten Zeit; der Ungerechte ein junger Fant nach der Mode, frech und dämisch. Uebrigens muß man sich diese ganze Scene mit der lebhaftesten Bewegung vorgestellt denken; zwischen beiden Streitenden steht der Jüngling, und seltsam genug mögen sie um ihn herum ihre Plätze verwechselt, ihre Touren gemacht haben.

Der Gerechte.

Wie das freilich im Flor jetzt iſt bei dem Volk,
Dem ſo thörichten Volk!

Der Ungerechte.

So gebildetem Volk!

(ſie ändern ihre Plätze.)

Der Gerechte.

Ich vernichte dich ganz!

Der Ungerechte.

Wie beginnſt du das, ſprich?

Der Gerechte.

Kraft ewigen Rechts!

Der Ungerechte.

Da werf' ich dich gleich mit 'nem Einſpruch hin:
Ich behaupte, es giebt überhaupt kein Recht!

Der Gerechte.

Ueberhaupt kein Recht?

Der Ungerechte.

Weiſ' nach, wo es iſt?

Der Gerechte.

Bei der Ewigen Thron!

Der Ungerechte.

Gäb's Recht in der That, wie wär's da mit Zeus
Nicht längſt ſchon aus, der den Vater ja doch
Selbſt feſſelte.

Der Gerechte.

Pfui! Wie des Unſinns Dunſt
Mir zu Kopf ſchon ſteigt! O den Speinapf her!

(Sie verändern den Platz.)

Der Ungerechte.

Erzbauerjan du, graubärtiger Flaps!

Der Gerechte.

Erzliederjan du, hoffärtiger Knibs!

Der Ungerechte.

Wie du Lorbeern ſtreuſt —

Der Gerechte.

Unſchmieriger Geck!

Der Ungerechte.

Wie du Weihrauch ſtreuſt — •

Der Gerechte.

Misrathenſter Sohn!

Der Ungerechte.

Wie du ſelbſt mich vergüldeſt, o merkſt du es nicht?

Der Gerechte.

Was Geld du dir nennſt, ſonſt galt es für Jucks!

Der Ungerechte.

Jetzt aber für Glanz des beneidetſten Schmucks!

(Sie verändern den Platz.)

Der Gerechte.

O du größter Hallunk!

Der Ungerechte.

Altmodiſcher Narr!

Der Gerechte.

Du allein biſt Schuld,
Daß jetzt kein Bub' in die Schule mehr will!
Bald einſehn wird's das Atheniſche Volk,
Was thöricht genug bei dir es gelernt!

Der Ungerechte.

Wie du klebeſt von Schmutz!

Der Gerechte.

Du freilich, du prunkſt!
Nicht ſo war's ſonſt! ſonſt betteltеſt du
Und nanntеſt dich Telephos, froh ſchon, fand
Sich im Schubſack noch
Ein Pandeletes-Weisheitsbrocken zu kaun!

---

v. 923. „Der Rührungskünſtler Euripides hatte den unglücklichen

Der Ungerechte.

O der Weisheit ſonſt!

Der Gerechte.

O des Wahnſinns jetzt!

Der Ungerechte.

Du ja nanntеſt ſie —

Der Gerechte.

Dein und der Stadt Wahnwitz,
Die dich heget und pflegt,
Daß die Jugend, den Lenz du des Volks, ihr zerſtörſt!
(Sie verändern ihren Platz.)

Der Ungerechte.

Willſt du denn am End', Geisgram, ihn erziehn?

Der Gerechte.

Gern, gern, wenn es gilt zu erretten ihn, ſtatt
Ihn zu üben wie du nur in ſchaalem Geſchwätz!

Der Ungerechte.

(zu Phidippides.)
Komm, Lieber, zu mir! laß raſen den Narr'n!

Der Gerechte.

Weh' dir, wenn du Hand an den Jüngling legſt!
(Gefährliches Nähern Beider.)

Chor.

Von einander ihr zwei! Laßt Hader und Schmäh'n!
Auf, zeiget vielmehr,
Du, was du vordem denn der Jugend gelehrt,
Du, was man die neuere Bildung heißt,
Daß jener, bekannt
Mit dem Einen und Anderen, habe die Wahl!

König Triebes als Bettler mit dem Ranzen auf die Bühne gebracht. Damit aber Ein Schlag zwei Häupter treffe, heißt das Weisheitsgeſchwätz Pandeleteiſch nach einem auch von Kratines verſpotteten Rechtsſchwätzer und Sykophanten." Wolf.

v. 928. „Der Lenz des Volks" iſt aus dem Bedürfniß des deutſchen Verſes entſtanden, doch iſt die Anwendung dieſes Periſteiſchen Ausdrucks gewiß im Sinne des Gerechten.

Der Gerechte.

Gern will ich es thun.

Der Ungerechte.

Auch ich will's gern.

Chor.

Nun wohlan, wer redet von euch denn zuerſt?

Der Ungerechte.

Gern laß ich es ihm;
Dann wird er aus dem, was er ſelbſt vorbringt
Mir mit Frag' und Beweis und Gedanken der Zeit
Wie 'nem Hagel von Pfeilen zu Boden geſtreckt;
Zum Beſchluß, wenn er auch nur aufmuckſt, ſtürzt
Noch zerſtechend ihm Aug' und Geſicht, wie ein Schwarm
Hornissen, der Scharfſinn meiner Ideen
Wild über ihn her, bis er todt iſt!

Chorgeſang.

Entſcheidend jetzt werden die zwei,
Jeder des Siegs gewärtig,
Mit klugem Wort, treffendem Witz,
Phraſengewandtem Tiefſinn
Den Kampf beſtehn, weſſen Art und Wort Meiſter bleiben ſoll.
Alle Gefahr ſtürmet ja jetzt
Wider dich an, Philoſophie,
Hier wo um dich den größten Kampf
Unſere Freunde wagen!

Chorführerin.

Auf du, der ſo ſchön du die Ahnen geſchmückt mit dem Kranz untadliger Sitte,
Sprich mächtigen Klangs, wie du deſſen dich freuſt, dein Dichten und Trachten zu ſchildern!

Der Gerechte.

Dar ſtell' ich demnach, wie es früherer Zeit mit der Kindererziehung beſtellt war,

Da, Vertreter des Rechts, ich in Flor noch stand, und Ernst und Bescheidenheit herrschte.
Vor Allem, da war niemals das Geschrei trotzköpfiger Kinder zu hören;
Fein ehrbar sah man die Kleinen des Orts miteinander am Morgen die Straße
In die Kitharaschule mit luftigem Kleid, wenn der Schnee auch stöberte, wandern.
Hier lehrte sodann sie der Meister, erzürnt, wenn die Schenkel sie kreuzten, ein Kraftlied,
Bald „Pallas du Städtebewältigerin" bald „fernhintönende Leier",
Im gehaltenen Ton, im gemessenen Takt, wie die Väter vor Zeiten gesungen.
Wenn da einer zu Beifallssüchteln begann, Ausweichungen sang und Cadenzen,
Wie man jetzt sie beliebt nach Phrynis Manier, Solfeggienschnörkelgeziere,
Dann gab es sogleich mit dem Röhrchen den Lohn, da die heilige Kunst er entweihte.
In dem Ringhof dann, wenn die Knaben zu ruhn in den Sand hin saßen, so mußten
Sie die Bein' ausstrecken, um schamhaft nichts die draußen erblicken zu lassen;
Und standen sie auf, so verwischten sie gleich in dem Sande die Spur, zu verhindern
Daß Liebenden nicht der Natur Abbild unreine Begierden erregte.

---

v. 967. Es sind dies die Anfänge alter Kernlieder.

v. 970. „Phrynis, ein Kitharöde aus Mitylene, verkunstelte die alte Musik. Ueber ihn klagte die Tonkunst beim Komiker Pherekrates:

Phrynis, der eigene Kränzelart mir eingeizigt,
Hat schnörkelnd und umdrehend mich durchaus verderbt."

Voß.

Dann ſalbte da auch kein Knabe ſich je bis über den Nabel hinunter;
Es umblühte darum ein gekräuſelter Pflaum ihm den Schooß wie 'ne reifende Pfirſich.
Nie drängten ſie ſich mit dem ſüßen Gegirr ſehnſüchtigen koſenden Flüſterns,
Mit dem buhlenden Blick ſchmachtſüchtiger Luſt an den Liebenden, Preis ſich zu geben.
Auch durften bei Tiſch niemals ſie ſich ſelbſt Ein Stengelchen Spargel nur nehmen,
Noch vor den Erwachſenen gar vom Salat und vom Senf ſich zu langen erdreiſten,
Noch Naſchwerk ſchmauſen und leckeren Fiſch, noch kreuzweiſ halten die Schenkel.

Der Ungerechte.

Altvätriſches Zeug und Dipolienkram, und güldne Cikaden im Schopfe,
Und Phrynichoslied und Buphonienfeſt!

Der Gerechte.

Ja gewiß! das eben ja war es,
Kraft deſſen ein Marathonsheldengeſchlecht aufblühete meiner Erziehung;
Du hingegen, du lehrſt ja die Jüngeren jetzt, ſich über und über vermummen,

---

v. 984. Die Dipolien ſind eins der älteſten Feſte im Attiſchen Lande zu Ehren des Zeus des Stadtſchirmenden. Es wurden Ochſen dem Opfertiſch zu getrieben; der zuerſt kam, von dem Opferbrod zu freſſen, wurde von dem Prieſter erſchlagen, (Buzphonien) der dann, als ob er ein Mörder wäre, floh; ſein Beil aber wurde vor Gericht verklagt und als Verbrecher in den Galgengrund geworfen. Die Aufklärung der Zeit hatte es leicht, dergleichen Ceremonien zu verſpotten. — Ueber die Cikade im Schopfe ſ. Ritter B. 1333.

v. 985. Die Ueberſetzung hat ſtatt des Keleidas, des alten Dithyrambendichters den nicht minder charakteriſtiſchen Phrynichos geſetzt. ſ. Weyren B. 220.

Daß platzen ich möcht', wenn zu Panathenä'n, zu dem Tanze der Waffen die Knaben,
Vor dem Schooße den Schild, in die Feste zu ziehn vor Pallas nicht sich erblöden!
Drum, Jüngling, auf und erwähle beherzt mich Vertreter des Rechts dir zum Führer;
Dann lernst du, o Sohn, zu verachten den Markt, zu verabscheun Salben und Bäder,
Zu erröthen in Scham bei schändendem Thun, und, verhöhnt man dich drum, zu entbrennen,
Dich mit Ehrfurcht gern, wenn der ältere Mann eintritt, von dem Sitz zu erheben,
An den Theuren, die einst dich gezeuget, dich nie zu versündigen, aller Versuchung
Zu erwehren dich stets, um der Keuschheit Bild an dir selbst niemals zu besudeln,
Niemals an der Tänzerin Thür um die Gunst, um die Eine zu betteln, damit nicht
Wenn dir Dirnchen den Strauß der Gewährung reicht, dein ehrlicher Name zu Schimpf wird,
Nie wider den Vater zu sprechen in Nichts, niemals mit empörendem Scheltwort
Im Bösen die streng wohlmeinende Zucht, die er übte, dem Greis zu gedenken!

Der Ungerechte.

Wenn von dessen Geschwätz du bethören dich läßt, dann wirst du, so wahr Dionysos,
Den Hippokrates-Säuen dereinst gleich sein, ja den Herrn Duckmäusern dich ähneln.

Der Gerechte.

Kraftstrotzend vielmehr und im frischlichen Blühn der Gesundheit weilen im Ringhof,

---

v. 1001. Hippokrates war ein Neffe des Perikles; seine Söhne Telesippos und Demophon werden mehrfach wegen ihrer Einfalt verhöhnt. Duckmäuser (Blittomammen) nannte man die beiden Söhne des großen Perikles.

Nicht zungengewandt, schulphrasenberedt auf dem Markt wie die heutige Jugend,
Nicht ohrengezaus't mit Verläumderzebell in Bettelhallunkenprocessen,
Nein, nein, in dem Hain Akademos wirst du im friedlichen Schatten des Oelbaums
Lustwandeln, gekränzt mit dem Schilfe des Bachs, an dem Arm des verständigen Freundes,
In des Geisblatts Duft, in der Muße Genuß, in der silberaen Pappeln Umlaubung,
In des blühenden Frühlings Lust, wenn sich still zuflüstert Platane und Ulme.
Wenn du dem nachkommst, was ich dir empfahl,
Und mit treuem Bedacht es dem Sinn einprägst,
Stets hast du dann, Sohn,
Vollkräftige Brust, frischblühende Farb',
Breitschultrigen Wuchs,
Hübsch großes Gesäß, hübsch kleines Geschöß!
Doch wenn du es treibst in der neuen Manier
Bald hast du dann auch
Bleichsüchtige Farb', schmalschultrigen Wuchs,
Schwindsüchtige Brust, stets Munddiarrhoe,
Gar kleines Gesäß, gar großes Geschöß,
Phephismen ohn' End'!
Ja er schwatzt es dir auf, daß Häßliches schön,
Daß wieder das Schönste dir häßlich erscheint;
Und er wird dich dazu ausputzen am End'
Mit Antimachos Sauigeleien.

Chorgesang.

O der des Sonst weisere Zucht
Treu du, die feste Burg, schirmst,

v. 1005. Der Hain Akademos auf der Nordseite der Stadt ist besonders durch Plato, der dort lehrte, berühmt geworden.
v. 1033. Ueber Antimachos s. Acharner V. 1150., falls jener derselbe ist.

Wie deinem Wort lieblich entblüht
Edelſten Ernſtes Blume!
Ja, hochbeglückt preiſen muß ich die, deren Jugend noch
Das mit erlebt. Aber an dir
Meiſter der wortpreislichen Kunſt,
Iſt's, zu erſpähn was Neues, da
Dieſer ſo gut beſtanden.
Ja zeigen müſſen wirſt du dich als wortgewandten Fechter,
Willſt du ihn übertrumpfen, nicht heut werden zum Gelächter.

Der Ungerechte.

Schon lange wahrlich prickelt's mich, ich ſtehe wie auf Kohlen;
Jetzt endlich werd' ich Punkt für Punkt ihn vor die Schur mir nehmen.
Der ſchwächere nemlich werd' ich drum geheißen bei den Denkern,
Weil ich zuerſt daran gedacht, ſo Rechten wie Geſetzen
Entgegen und im Widerſpruch beweiſend zu gewinnen.
Und wahrlich, Tonnen Goldes werth iſt das doch wohl zu nennen,
Wenn ſchwächerer Sache man ſich weiht, mit ihr denn doch zu ſiegen!
Jetzt ſieh, wie ich die Kinderzucht, auf die er pocht, ihm trumpfe.
Zum Erſten, warme Bäder nicht will er erlaubt dir wiſſen:
Wohlan, auf welchen Grund geſtützt verwirfſt du warme Bäder?

Der Gerechte.

Sie ſind verderblich durch und durch und machen den Mann zur Memme.

Der Ungerechte.

Halt, halt! Da hab' ich dich ja gleich und faſſe dich mit Mächten;

Ich frage dich, wer glaubst du hat von Zeus erhabnen Söhnen
Bewährt den höchsten Kampfesmuth, vollbracht die meisten Thaten?

Der Gerechte.

Mehr Mann hienieden, mein' ich doch, war niemand als Herakles!

Der Ungerechte.

Wo hört man kalte Bäder nun Heraklesbäder nennen?
Gleichwohl wer ist mehr Mann wie der?

Der Gerechte.

Das ist's, ja eben das ist's,
Was, leider jetzt Tag aus Tag ein der Jugend Unterhaltung,
Die Badehäuser überfüllt, die Ringerschulen leer macht!

Der Ungerechte.

Ihr Drängen nach der Rednerbühne tadelst du; ich lob' es;
Denn wär's in Wahrheit tadelswerth, so stellte wohl Homeres
Als Redner nicht den Nestor dar und seine andren Weisen.
Dieß bringt mich auf die Kunst an sich, die unser Freund der Jugend
Zu üben gänzlich widerräth; ich rath es alles Ernstes.
Derselbe fordert Sittsamkeit; ein zweiter grober Schnitzer;
Wen hast du je durch Sittsamkeit schon irgend wie was Rechtes
Erreichen sehn? Nun, rede doch! beweise mir den Irrthum!

Der Gerechte.

Schon viele vieles. Peleus hat durch sie das Schwert erworben!

---

v. 1151. Warme Bäder, das größte Labsal nach der anstrengenden Athletenarbeit, nannte man Heraklisch.

Der Ungerechte.

Ein Schwert! ein Wunder von Gewinn bekam der gute Mann da!
Hyperbolos dagegen hat, der Lampner, Tonnen Goldes
Erworben durch Unredlichkeit, doch allerdings ein Schwert nicht.

Der Gerechte.

Um ſeiner Tugend Willen ward die Thetis Peleus Gattin.

Der Ungerechte.

Die bald genug auch ihn verließ; er war ihr viel zu ſittſam,
Unlüſtern, Nächte durch mit ihr im Bett ſich herumzubalzen;
Denn ſolch Genäſche liebt das Weib; du aber biſt ein Fiſchblut!
Vergleiche ſelbſt, mein junger Freund, was ſolch ein ſittſam Weſen
Gewähren kann und was es dir entzieht an Lebensfreuden
Mit Knaben, Weibern, Kottabos, mit Wein, Gelagen, Würfeln;
Was haſt du denn vom Leben noch, wenn alles das verſagt iſt?
So dieß; dran knüpft ſich das, wozu Natur und Jugend hinreißt.
Du liebſt, du ſiehſt, du wirſt erhört; der Mann ertappt dich endlich;
Es iſt dein Tod; du weißt ja nicht zu ſprechen. Folgſt du mir nach,

So

v. 1068. Peleus hatte den Nachſtellungen der Hippolyta, der Gemahlin ſeines Gaſtfreundes Akaſtos widerſtanden und war dafür bei dem Manne von ihr verläumdet worden. Um nicht das Gaſtrecht durch offene Rache zu entweihen, gab ihm Akaſtos waffenlos den wilden Thieren des Pelion preis, die Götter aber ſandten ihm durch Hephaiſtos ein Schwert, mit dem er ſich rettete. Zum Lohn für die Keuſchheit vermählte ſich Thetis mit ihm.

So thue, was Natur dich heißt, und ſchäkre, küſſe, liebe,
Halt nichts für Unrecht; denn entdeckt bei fremdem Weibe zeigſt du
Kein Unrecht habeſt du gethan, berufſt auf Vater Zeus dich,
Der auch nicht widerſtehen kann den Weibern und der Liebe,
Und du, ein Menſch, du ſollteſt ſtark da ſein, wo Götter ſchwach ſind?

Der Gerechte.

Wie aber, wenn er gerettigt wird und Haare läßt, dein Zögling?
Mit welchen Gründen wird er dann beweiſen, er ſei kein Paukarſch?

Der Ungerechte.

Und wenn er auch Arſchpauker iſt, was ſchadet's ihm?

Der Gerechte.

Was kann im Leben je ihm größere Schande ſein?

Der Ungerechte.

Was ſagſt du, wenn ich dir gleich das Gegentheil beweiſ'?

Der Gerechte.

So ſchweig ich; da hört Alles auf!

Der Ungerechte.

So ſag' mir denn:
Die Redner jetzt, die waren erſt —?

Der Gerechte.

Arſchpauker!

Der Ungerechte.

Allerdings! Sodann
Die Schauſpieldichter waren erſt —?

Der Gerechte.

Arſchpauker!

---

v. 1083. Mit dem Reitig wurde eine Art Inſinulationsverfahren a posteriore gegen den Ehebrecher vorgenommen.

Der Ungerechte.

Allerliebst! sodann
Die Demagogen waren erst —?

Der Gerechte.

Arschpauker!

Der Ungerechte.

Merkst du endlich, Freund,
Daß deine Meinung albern war?
Ja selbst im Publikum sind mehr —
Zähl' nach, von welcher Art —?

Der Gerechte.

Sogleich!

Der Ungerechte.

Was zählst du raus?

Der Gerechte.

Bei allen Göttern unendlich mehr
Arschpauker sind! von jenem dort
Weiß ich es gewiß! von jenem auch'
Von jenem dickgelockten auch!

Der Ungerechte.

Was sagst du nun?

Der Gerechte.

O rings ihr, die ihr saut, und hurt,
Ich bin besiegt!
O fangt mir meinen Mantel auf,
Ich nehm' Reißaus zu euch hin!
(er springt in die Orchestra hinab; der Ungerechte geht stolz ab.)

---

v. 1100. Natürlich zeigt der Gerechte auf die und die stadtbekannten Personen unter den Zuschauern, gewiß zum höchsten Ergötzen des Publikums.

Vierte Scene.

Sokrates. Phidippides. Strepsiades. Chor.

Sokrates.

Was meinst du, willst du deinen Sohn nach Hause jetzt
Mitnehmen, oder lehr' ich ihn die Redekunst?

Strepsiades.

Ja lehre sie ihn und halt' ihn streng und bemühe dich
Dem Buben gut die Hauer zu wetzen; schärf' ihm nur
Den einen zu kleinen Processen, aber den anderen
Zu allen Haupt- und Staatsactionen so viel du kannst!

Sokrates.

Getrost, du führst ihn bald als feinsten Sophisten heim!

Phidippides.

Als abgemagerten blassen Stümper glaub' ich ehr!
(ab mit Sokrates in die Denkerei, Strepsiades ab in sein Haus.)

Chor.

So geht mit Gott; doch scheint's mir sehr,
Einst bereuen wirst du's.

Anrede.

Was Gewinn ihr haben werdet, Richter, wenn ihr unserm
Chor
Gütig seid in allen Ehren, tragen wir ergebenst vor.
Erstens wenn zu seiner Zeit ihr pflügen wollt eu'r Stück-
chen Brach,
Werden euch zuerst wir regnen, allen andern erst darnach;
Dann die Reben, wenn sie blühen, wollen hüten wir und
hegen,
Daß sie nicht von Dürre leiden noch von allzuschwerem
Regen.
Doch wenn uns in unsrer Gottheit je mischet ein Erden-
sohn,
Hab' er Acht, wie schwer durch uns er leiden wird gerech-
ten Lohn.

Trauben nicht noch Frucht vom eignen Gütchen soll er je genießen;
Denn sobald an Reb und Oelbaum junges Grün beginnt zu sprießen,
Werden wir es mit wilden Schlossen gleich in Grund und Boden schießen;
Sehn wir ihn beim Ziegelstreichen, Wolkenbruch ström' gleich hernieder;
Kaum erneutes Dach zerschmettre schwerer Hagelschlag ihm wieder;
Führt er selbst, ein Freund, ein Vetter, Bräutchen heim zur heimischen Thür,
Soll's die ganze Nacht durch regnen, daß er wünschen soll (wie wir):
Wär' ich lieber am Nil gewesen statt so dumm zu richten hier!

---

v. 1129. Durch den Regen soll der festliche Brautzug gehindert, namentlich durch das Verlöschen der Hochzeitfackeln eine üble Vordeutung gemacht werden.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Strepsiades. Chor.

Strepsiades.

(mit einem Mehlsack auf dem Rücken.)

Der sechs und zwanzigste, sieben- acht- neun und zwanzigste,
Dann — hu mich graut's, kalt läuft's mir über, denk' ich dran —
Dann — den ich von allen Tagen hasse zu allermeist,
Dann gleich nach jenem ist der Alteneue da!
Da verschwört's denn jeder Gläubiger; alle Kosten gleich
Deponiren, sagt er, will er, mich jagen von Haus und Hof,
Indeß ich fleh' um ein Bischen Recht und Billigkeit;
Vortrefflicher, sag' ich, preß' mich doch um das Sümmchen nicht!

---

v. 1134. „Der Alteneue" ist der letzte Tag des Alten und zugleich der Anfangstag des neuen Monats, dem dann der eigentliche erste folgt. Wir müssen uns schon die Freiheit nehmen, diesen deutschen Ausdruck als einen des täglichen Lebens geltend zu machen.

v. 1135. Nach der Eingabe der Klage beim Archon müssen die Partheien vor allen weitern Verhandlungen eine Geldsumme einzahlen, und nach erfolgtem Urtheil erstattet, der verloren hat, dem Gegner die Auslage. Mit dem Deponiren der Kosten also beginnt der Proceß.

Dieß ſchiebe noch auf! ja dieß erlaß mir! Nimmermehr
Bekomm' ich's, ſagt er, dann zurück, und ſchimpft mich aus,
Ich ſei ein Schuft und verklagen, ſagt er, wird er mich!
Ja klagt nur, jetzt klagt immerhin! was ſcheert das mich,
Wenn mein Phidipp das Reden gut hat losgekriegt!
Bald werd' ich's wiſſen, klopf' ich an in der Denkerei.
(anpochend.)
Jung! Jüngchen! heda!

Zweite Scene.

Strepſiades. Sokrates. Chor.

Sokrates.
(heraustretend.)
Sehr willkommen, Strepſiades!

Strepſiades.
Gleichfalls! Zuvörderſt aber nimm da dieß von mir;
Man bringt ſein Bischen Dankbarkeit dem Lehrer gern.
Nun ſag 'mal, hat mein Sohn bereits dem neuen — nun
Dem, was du vorher auftreten ließeſt, was abgelernt?

Sokrates.
Hat brav gelernt!

Strepſiades.
Dank, Dank, Allherrſcherin Büberei!

Sokrates.
Dermaßen, daß du jeden Proceß gewinnen mußt.

Strepſiades.
Auch falls es Zeugen mit angeſehn, als ich geborgt?

Sokrates.
Nur um ſo beſſer, und hätten's tauſend Zeugen geſehn!

Strepſiades.
Ein Jubellied ſchalle nun aus vollſter Bruſt
Juchhei, empor! Weh, ihr Obolswucherer, euch,
Weh euch mit eurem Kapital und Zins auf Zins,
Am Zeuge flicken ſollt ihr fernerhin mir nicht!

Weilt doch da drinnen im Haus
Mir ein vortrefflicher Sohn
Schwertgleich zweischneidiger Zunge.
Mein Schutz und Trutz, des Hauses Hort, der Feinde Tort,
Endiger aller Noth, welche dem Vater droht!
Laufe geschwind hinein, ruf' ihn geschwind heraus!
(Sokrates geht hinein.)
Söhnchen, o Herzblatt,
Komm vor! komm schnell! höre, dich ruft Papa!

Sokrates.
(mit Phidippides vortretend.)
Da hast du den Mann!

Strepsiades.
Herzenssohn, Herzsöhnchen!

Sokrates.
Nimm ihn hin und geh!
(ab.)

Dritte Scene.

Strepsiades. Phidippides. Chor.

Strepsiades.
Juchhe! juchheißa mein Herzensjunge!
Wie freut's mich, endlich diese Farb' an dir zu sehn;
Jetzt siehst du endlich aus so wie der leibhaftige
Protest und Arrest und Exception; den Mund umspielt
Das liebe Heimische „sagst du was?" sammt jenem Gekränkt

---

v. 1170. Phidippides ist natürlich auch in seinem Aeußern so ausgestattet, daß man einen aus der Denkerei in ihm sogleich erkennt.

v. 1174. Die Noth des Verses hat eine falsche Uebersetzung des ächt Attischen Trotzwortes unvermeidlich gemacht: der Athener ging dem Gegner, der seine Gründe überzeugend genug dargestellt zu haben glaubte, mit einem frechen „was sagst du?"

Selbſt ſcheinen, wo man wer weiß wie ſehr ſelbſt kränkete;
Ja in deinem Antlitz herrſcht der ächte Attiſche Blick.
Doch nun, wie du mein Verderben warſt, ſo rette mich auch!

Phidippides.

Was fürchtet man denn?

Strepſiades.

Den altenneuen Tag, o Sohn!

Phidippides.

Was iſt denn das für ein alter zugleich und neuer Tag?

Strepſiades.

An dem ſie ſagen, ſie wollen mit mir an den Richter gehn.

Phidippides.

Da werden ſie viel gewinnen! denn unmöglich kann
Ein Tag zugleich ein anderer ſein und einer zwei.

Strepſiades.

Das gienge nicht?

Phidippides.

Wie ſollte es? falls nicht etwa auch
Ein altes Weib und ein junges Dirnchen daſſelbe ſind!

Strepſiades.

Doch iſt es ſo geſetzlich!

Phidippides.

Auf mein Wort, ſie verſtehn
Nicht recht das Geſetz und was es meint!

Strepſiades.

Was meint es denn?

Phidippides.

Der alte Solon war von Natur ein Bürgerfreund —

---

zu Leibe; wir hätten vielleicht am beſten gethan, das nicht unähnliche „wie heißt?“ zu brauchen, das in dem Deutſch der „Apellanter“ eine ſo eigenthümliche Bedeutſamkeit hat.

Strepsiades.

Das hat ja doch mit dem Altenneuen nichts zu thun!

Phidippides.

Der hat zu Verladungen also offenbar
Zwei Tage bestimmt, den alten Tag und den neuen Tag,
Damit die Klage zum Ersten kann an den Richter gehn.

Strepsiades.

Weshalb denn den Alten noch dazu?

Phidippides.

Mein Freund, damit
Verklagter, wenn er anwesend ist, den Tag zuvor
Mit Kläger sich noch verständigen kann; und, kann er's nicht,
Frühmorgens am Ersten ihm zu Leibe gestiegen wird.

Strepsiades.

Weswegen läßt das Gericht die Kosten am Ersten nicht
Erst deponiren, sondern am Altenneuen schon?

Phidippides.

Sie machen's wie die Vorkoster, dünkt mich, am Opfertisch;
Um möglichst bald die Proceßgebühren einzuziehn,
Vorkosten um einen vollen Tag sie die Kosten schon.

Strepsiades.

Juchhei, ihr Lumpe, wie sitzt ihr so verdutzt da 'rum!
Ihr gute Prise für uns Gelehrte! ihr Schaaf bei Schaaf!
Ihr Klötz'! ihr Zahl bloß! aufgestapelte Kruken ihr!

---

v. 1190. Die Schuld war am Altenneuen fällig; würde dieser Tag bloß dem alten Monat angehören, so könnte Schuldner fordern, daß Gläubiger bis auf die letzte Stunde dieses Tages die Bezahlung erwartete, Gläubiger konnte dann erst an dem ersten Tage des neuen Monats den Gegner vorladen und die Klage einreichen, und die Sache würde nicht vor dem Zweiten zur richterlichen Entscheidung kommen.

v. 1203. Man muß daran denken, daß die Zuschauer im Theater reihenweise über einander sitzen.

Ja ich muß auf mich und dieſen meinen gelehrten Sohn
Zu gutem Glücke ſingen ein Dank- und Jubellied!
„O du glückſel'ger Papa,
Wie biſt du ſelbſt ſchon ſo klug,
Und welchen Sohn haſt du jetzt!"
So preiſt mich bald Vetter, Freund,
Gevattersmann,
Voll Eiferſucht, wenn jeden Proceß gewinnt
Dein Genie!
Jetzt komm nur erſt hinein mit mir
Zu einem Ehrenſchmauſe!

(beide ab.)

Vierte Scene.

Paſias, ein wohlgenährter Alter; ein Zeuge. Strepſiades. Chor.

Paſias.

Sein Bischen Armuth ſoll man ſo wegſchmeißen? Nein,
Im Leben nicht. Wohl beſſer geweſen wär's, ihm gleich
Es abzuſchlagen, als ſich jetzt ſo herumzuziehn,
Wo ich leider dich um meines Geldes Willen muß
Verklagen und zu Gerichte laden und obenein
Den alten Nachbar noch zum Feinde mir machen werd'.
Doch will ich all mein Lebelang dem Vaterland
Nicht Schande machen. Drum: ich lade Strepſiades —

Strepſiades.

(heraustretend.)

Wer iſt da?

Paſias.

Auf den Altenneuen —

Strepſiades.

Bezeugt es mir,
Daß dieſer Menſch zwei Tage genannt hat! — Und wo
halb?

Paſias.

Zwölf Minen haſt du von mir bekommen, dafür ein Pferd,
Den Schecken zu kaufen.

Strepſiades.

Ich ein Pferd? Ihr hört's doch, ich,
Von dem ihr wißt, wie ich Alles haſſe, was Pferde heißt!

Paſias.

Und die du zurückzuzahlen bei allen Göttern ſchwurſt!

Strepſiades.

Da kannſt du warten! Freundchen, dazumal verſtand
Mein Sohn die unumſtößliche Redenſchaft noch nicht!

Paſias.

Somit gedenkſt du abzuläugnen, was du geborgt?

Strepſiades.

Was hätt' ich ſonſt gewonnen bei meinen Studien?

Paſias.

Und ſchwörſt es am Ende, wenn es zum Eide kommt, noch gar
Bei den Göttern ab?

Strepſiades.

Den Göttern? was für Göttern denn?

Paſias.

Bei Zeus, bei Hermes, bei Poſeidon!

Strepſiades.

Straf' mich Zeus,
Den Eid zu ſchwören gäb' ich 'ne Drachme noch dazu!

Paſias.

Daß dich die Peſt mit deiner unverſchämten Stirn —

Strepſiades.

Gut ausgelauget gäb' er einen wackern Schlauch —!

Paſias.

Ich glaube, du höhnſt mich!

Strepſiades.

Faßte wohl ein Kanner zwölf!

Paſias.

Das geht, ſo wahr mich Zeus und der Götter Macht, dir nicht
So hin!

Strepſiades.

Du machſt mir wirklich Scherz mit der Göttermacht
Und dem Zeus, den Wiſſenden zum Gelächter im Schwur genannt!

Paſias.

Du ſollſt ſowahr mir das noch büßen zu ſeiner Zeit!
Doch ob du das Geld willſt endlich zahlen oder nicht,
Antworte mir jetzt, damit ich gehn kann.

Strepſiades.

Wart' einmal;
Ich will dir gleich antworten auf das Klärlichſte.
(Läuft ins Haus.)

Paſias.

Was meinſt du wird er thun?

Zeuge.

Bezahlen, denk' ich doch!

Strepſiades.

(zurückkommend mit einer Backthün.)

Wo iſt derjenige, welcher von mir Geld wollte? — He,
Was iſt das?

Paſias.

Das da? eine Backthün, denk' ich doch!

Strepſiades.

So ein Ochſe biſt du und forderſt von mir noch Geld dazu?
Nicht einen Heller bekommt von mir ein Menſch zurück,
Der dieß 'ne Backthün nennen kann ſtatt Backthüne!

Paſias.

Alſo du willſt nicht zahlen?

Strepſiades.

Nein, ſo viel ich weiß!

Und nun geſchwinde, hab' die Gewogenheit und ſcheer'
Von meiner Thür dich!

Paſias.

Gut, ich gehe; doch ſei gewiß,
Ich reiche, ſo wahr ich jetzt hier ſtehe, die Klage ein!

Strepſiades.

Und wirſt dann mehr noch, außer den zwölf Stück Mienen los.
Doch thut mir's deinetwegen leid, ſo altern auch
Du eben Backthün haſt geſagt ſtatt Backthüne!

(Paſias mit dem Zeugen ab.)

Fünfte Scene.

Amynias, ein wohlgekleideter junger Mann. Strepſiades. Chor.

Amynias.

O weh! o Elend!

Strepſiades.

Holla!
Was heult denn ſo gottsjämmerlich da? Es hat doch nicht
Von Karkinos Göttern einer gar hier wehgeſeufzt!

Amynias.

Wer ich, begehrt ihr rings zu wiſſen? Wißt, ich bin
Ein Mann der Klagen!

Strepſiades.

Gut, ſo gehe deines Wegs!

Amynias.

Ha grimmer Gott! ha ſpeichebrechend Mißgeſchick
Des Roßgeſpanns! ha Pallas, wie verderbſt du mich!

---

v. 1261. Karkinos ſ. Wespen. ſ. 1501.

v. 1265. Der gebildete junge Mann braucht Verſe „aus einer Tragödie des Karkinoſeſohnes Xenokles", ſagt der Scholiaſt, in der Alkmene über den von Tlepolemos getödteten Likymnos klagt

Strepſiades.

Was hat zu Leide je Tlepolemos dir gethan?

Amynias.

Kein Spott, Verehrter! heiße lieber deinen Sohn
Das Geld zurück mir zahlen, das er von mir empfah'n,
Da ich lang' genug ſchon wart' und jetzt mir's übel geht!

Strepſiades.

Welch Geld denn meinſt du?

Amynias.

Was ich ihm vorgeſchoſſen hab'.

Strepſiades.

Da biſt du übel angekommen, wie mich bedünkt.

Amdnias.

Heilloſes Pferderennen! ſo gefallen zu ſein!

Strepſiades.

Du faſelſt, wie wenn du ſo auf den Kopf gefallen wärſt!

Amynias.

Ich faſeln, wenn meine Gelder ich wiederhaben will?

Strepſiades.

's iſt keine Frage, du biſt noch nicht recht wieder —

Amynias.

Was?

Strepſiades.

Gleichſam ein Erdſtoß, will mich bedünken, traf's Gehirn.

Amynias.

Gleichſam Citirung will mich bedünken, trifft dich ſelbſt,
Wenn du nicht mir gleich mein Geld bezahlſt.

Strepſiades.

Freund, ſag' mir mal
Was meinſt du wohl, macht Zeus beim Regen jedesmal
Ganz neues Waſſer, oder zieht die Sonne nur
Daſſelbe Waſſer immer von unten wieder herauf?

Amynias.

Ich weiß da nicht zu entſcheiden; wenig liegt mir dran!

Strepſiades.

Wie willſt du das Geld zurück zu erhalten befähigt ſein,
Wenn du nicht einmal Naturphiloſophie verſtehſt!

Amynias.

Wenn du gerade nicht bei Gelde biſt, ſo zahl' mir doch
Den Zins zum wenigſten!

Strepſiades.

Zins? was iſt das für ein Geſchöpf?

Amynias.

Nun, Lieber, daß mit jedem Monat, jedem Tag
Die Summe Geldes groß und immer größer wird,
Je lang und längere Zeit verfließt!

Strepſiades.

Recht brav erklärt!
Wie aber, wenn du die See betrachteſt, glaubſt du wohl,
Daß ſie größer jetzt als früher iſt?

Amynias.

Nein, eben ſo groß;
Nicht iſt ſie dieſes größer zu werden.

Strepſiades.

Wenn ſie demnach,
Obſchon die Flüſſe ſich in ſie ergießen fort und fort,
Nicht größer wird, wie verlangſt du, wunderlicher Geſell,
Daß dir 'ne Summe Geldes größer werden ſoll?
Und ſomit packſt du dich gleich von hinnen! fort mit dir!
Die Peitſche mir her!

Amynias.

Ihr Alle ſeid deß' Zeugen mir!

---

v. 1297. Der Griechiſche Strepſiades braucht nicht eine Peitſche, ſondern einen Stachel; nicht daß damit Amynias für einen Ochſen erklärt wäre, denn bei den Griechen trieb man auch Pferde wohl mit dem Stachel an.

Strepsiades.

(mit der Peitsche agirend.)

Was trödelst du! vorwärts! setz' dich in Trab, Herr Stichelscheck!

Amynias.

Die Unverschämtheit!

Strepsiades.

Scheerst du dich? Beine mach' ich dir sonst
Mit'nem Bischen Peitsche hinter den Schwanz, Einspännerchen!
Du fliehst? ich hätte sonst dich so wahr auch warm gemacht
Mit deiner Carosse sammt dem Deichsel und dem Gespäß!

(nachdem er Amynias weggepeitscht, ab in's Haus.)

Chorgesang.

Ein übel Ding, die Lust an Flausenmacherei!
Der Alte, ihr ergeben,
Will fremdes Geld, das Er gelieh'n,
Dem vorenthalten, der's geliehn.
Doch zuverlässig diesen Tag
Macht sich noch ein Ungemach,
Das den Erzsophistennarrn
Sonder Harrn,
Für all' die abgeschwornen Schulden
Läßt die Strafe dulden.
Ich glaube das, wonach er strebt mit aller Kraft,
Er wird's zu bald nur haben:
Des Herren Sohnes Meisterschaft
Im Widerspruch, im Wortgefecht,
Trotz allem Recht, so daß er flugs
Jeden zwingt, mit dem er ringt,
Wär' es auch kraft frechen Lugs,
Frechen Trugs!
Doch bald, zu bald nur ist's ihm über,
Hätte stumm ihn lieber!

Fünf-

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

Strepſiades. Phidippides. Chor.

Strepſiades.

(aus dem Hauſe ſtürzend, der Sohn hinter ihm her.)

O weh! o weh!
O helft! o helft! Nachbaren! Vetter! Freunde! helft!
Zu Hülfe! rettet mich vor den Schlägen, ſo viel ihr könnt!
(der Sohn prügelt ihn.)
O meine armen Backen! weh mein grauer Kopf!
Schuft, deinen Vater ſchlägſt du!

Phidippides.

Meinen Vater, ja!

Strepſiades.

Da ſeht, er geſteht es ſelber, daß er mich ſchlägt!

Phidippides.

Ja wohl!

Strepſiades.

Du Schuft, du Vatermörder, du Straßenräuber du!

Phidippides.

Ja schimpf' er nur, und schimpf' er noch mehr und immer mehr;
Mich vergnügt es höchlichst, wenn er mich so mit Titeln ziert.

Strepsiades.

Arschpauker du!

Phidippides.

Nur solchen Weihrauch mehr gestreut!

Strepsiades.

Den Vater schlägst du!

Phidippides.

Und beim Zeus beweis' ihm auch,
Daß ich ihn mit Recht schlug!

Strepsiades.

O du niederträchtiger Hund,
Wie kann es mit Recht sein, daß der Sohn den Vater schlägt?

Phidippides.

Das beweis' ich ihm, und daß ich gewinne, das soll er sehn!

Strepsiades.

Noch gar gewinnen?

Phidippides.

Mehr wie genug und leicht dazu;
Er kann sich wählen, in welcher Redeweis' er will.

Strepsiades.

Was Redeweise?

Phidippides.

Der stärkeren oder der schwächeren.

Strepsiades.

Da hätt' ich dich schön, beim Himmel, Erzhallunke du,
Die Rechtsentgegnungen lernen lassen, wenn du noch
Am Ende mir gar weismachen willst, wie recht und gut
Die Söhne thäten, ihren Vater durchzubläu'n!

Phidippides.

Ich hoffe dennoch, ihm es so deutlich darzuthun,
Daß, wenn er die Gründe hört, er mir nichts entgegnen wird.

Strepsiades.

So will ich hören, was du noch gar zu sagen hast.

Chorgesang.

Nun ist's an dir, o Greis, zu sehn, auf welche Art
Den Gegner bewält'gen;
Denn hätt' er nicht, worauf er fußte, schlüg' er nicht
So über die Stränge;
Gewiß er trotzt auf irgend was. Der junge Mann
Zeigt wenigstens Keckheit.

Chorführerin.

Woher demnach zuerst der Streit sich zwischen euch erhoben
Das mußt du dem Chor zu wissen thun; so thu's denn unverhohlen!

Strepsiades.

Nun ja; woher zuerst wir uns begonnen auszuschimpfen,
Erzähl' ich euch. Wir saßen drin, so wie ihr wißt, bei Tische;
Da fordert' ich zuerst ihn auf, zur Leier uns zu singen
Das Liedchen vom Simonides: „Geschoren guter Widder".
Das nannt' er gleich altfränk'sches Zeug, beim Wein die Cither rühren;
Das passe für alte Weiber wohl bei ihrer Gerstenmühle.

Phidippides.

Da mußt' ich ihm denn doch zu Leib' mit Füßen und mit Fäusten,
Da er mich singen hieß bei Tisch, wie wenn er Grillen speis'te.

Strepsiades.

Dasselbe hat er drinnen, ganz dasselbe schon geäußert;

Auch, ſprach er, kann Simonides nur ſchwach als Dichter heißen.
So ſchwer's mir wurde, wollt' ich mich da doch noch nicht ereifern,
Befahl ihm aber, wenigſtens mir was zum Myrthenzweige
Zu ſingen aus dem Aiſchylos; Da lacht' er auf und meinte:
Vom Aiſchylos? der ſcheint mir auch der allergrößte Meiſter
In Schwulſt und Dunſt, Unſchlachtigkeit, bombaſt'gem Wortgeſpreize!
Da ſchlug mir, könnt euch denken wie, vor Wuth das Herz im Leibe;
Indeß verbiß ich meinen Grimm und ſprach: So ſinge, Guter,
Was Neues nach dem Zeitgeſchmack voll philoſoph'ſcher Schule!
Gleich ſang er vom Euripides ein Stück, worin der Bruder
Die eigne leibliche Schweſter, Gott bewahr' in Gnaden, huret.
Da hielt ich's denn nicht länger aus; ich fuhr mit Schimpfen, Fluchen,
Verwünſchen auf den Buben los; da war es denn kein Wunder,
Daß bald ein Wort das andre gab; drauf ſpringt er auf vom Stuhle
Und knufft mich, preßt mich, würget mich und hat mich ſo geſchunden!

Phidippides.

Mit Recht, wenn er den Euripides mir nicht einmal bewundert,
Den weiſeſten Dichter!

---

v. 1366. Nach der Conjectur eines berühmten Humaniſten hätte hier Ariſtophanes ein Wortſpiel gebraucht, daß ſich am füglichſten mit unſerem: „er iſt ein Dichter unter den Dichtern, wie u. ſ. w." veranſchaulichen ließe.

v. 1372. Das war wirklich im Aiolos des Euripides vorgekommen.

Strepſiades.

Weiſe der! O mehr du als mein Mund es —
Es giebt nur wieder Schläge gleich!

Phidippides.

Und das mit Recht, beim Hunde!

Strepſiades.

Daß dich „mit Recht", ſchamloſer Menſch, du, den ich groß getragen,
Mit deſſen Lallen ich vertraut dir jeden Wunſch errathen,
Daß, wenn du ſagteſt: bry! ich gleich zum Trinken gab die Schale,
Und wenn du ſagteſt: pap! ich gleich dein Krümchen Brot dir brachte,
Und wenn du kaum a-a geſagt, ich ſchon auf meinem Arme
Vor die Thür dich trug und ab dich hielt. Doch du, der deinen Vater
Du würgteſt, da ich doch ſchrie und rief,
Daß mir's ſchon aus dem Darme lief,
Warſt hart genug und trugſt mich nicht
Zur Thür hinaus, nein quetſchteſt mich,
Bis dein a-a ich machte!

Chorgeſang.

Den jungen Leuten, mein' ich, klopft nun wohl das Herz,
Wie der ſich wird zeigen!
Denn kann er, ſo geübt er iſt, durch Sprecherkunſt
Sein Handeln vertheid'gen,
So geben wir für ſolches alten Kauzen Fell
Kein'n Pfifferling weiter!

Chorführerin.

Nun iſt's an dir, du neuer Kunſt Ausbeuter und Erweitrer,
Was Ueberredendes auszuſpähn, um ſelbſt im Recht zu ſcheinen.

---

v. 1379. Ueber dieſe Art zu ſchwören ſ. zu Vögel V. 520.

Phidippides.

Wie lieblich iſt es, neuer Kunſt und Wiſſenſchaft ſich weihen,
Beſtehendem Recht und Vorurtheil freidenkend ſich entreißen.
Denn ich, ſo lang's für meinen Sinn nichts gab als Roß und Reiten,
Ich brachte nicht drei Worte vor, ohn' ſtecken auch zu bleiben;
Doch jetzt, ſeit ich, von jenem Kram durch dieſen abgeleitet,
Subtilen Fragen, Grübelei'n, der Redekunſt mich weihe,
Jetzt hoff' ich, dies den Vater haun als Rechtens zu erweiſen.

Strepſiades.

So reit' und fahr', ſo viel du willſt; denn beſſer, ſcheint mir's, fahr' ich,
Wenn ich dir zwei Vierſpänner halt', als wenn ich mich todt laß ſchlagen.

Phidippides.

Er zog von meinem Satz mich ab; ich nehm' ihn auf und frage
Demnach zuerſt ihn, ob er mich geſchlagen hat als Knaben?

Strepſiades.

Ja wohl, und zwar aus reiner Sorg' und Liebe.

Phidippides.

Alſo, Lieber,
Iſt's nicht gerecht, daß ich denn auch die Liebe ihm mit Hieben
Erwiedre, da die reine Liebe dieſes iſt, zu prügeln?
Weswegen ſoll ſein Leib denn auch gefeit ſein gegen Hiebe
Und meiner nicht; war ich doch frei wie er, ſchon in der Wiege.
Es heult das Kind; der Vater, meint er, heulet nicht?

Strepſiades.

Du Lügner!

Phidippides.

Nun wird er ſagen, üblich ſei dergleichen nur bei Kindern.
Darauf erwiedr' ich ihm, es ſind die Alten doppelt Kinder.
Und billig werden Alte mehr gezüchtigt als die Jungern,
Je minder für Erfahrnere ſich worin zu fehlen ziemet.

Strepſiades.

Doch nirgend Rechtens, mein' ich, iſt's, dies anzuthun den Vätern.

Phidippides.

Iſt der, der ſolch Geſetz zuerſt gab, nicht ein Menſch ge weſen
Wie er und ich? gewann er ihm die Alten nicht durch Reden?
Was ſteht es mir nun minder frei, für künftige Zeit es Rechtens
Zu machen, daß die Schläge der Sohn dem Vater wiedergebe?
Was Hiebe wir vorweg empfahn, eh' dies Geſetz gegeben,
Quittiren wir und ſchenken's euch als Schulden, die verjährten.
Doch ſeht einmal die Hähne an und ſonſt dergleichen Weſen,
Die ſchenken ihren Vätern nichts; und doch, was haben jene
Und wir verſchiednes, außer daß ſie nicht Pfephismen ſchreiben?

Strepſiades.

Warum, wenn du den Hähnen doch in allem Ding nacheiferſt,
Warum denn friſſt du keinen Miſt und ſchläfſt nicht auf der Leiter?

Phidippides.

Das iſt nicht gleich; und Sokrates, nicht würd' er gut es heißen.

Strepſiades.

Drum ſchlag' auch nicht! ſonſt haſt du dir einſt ſelbſt es zuzuſchreiben —

Phidippides.

Nun, was?

Strepsiades.

Wie ich jetzt hab' das Recht, dir so mal eins zu reichen,
So wieder du einst deinem Sohn!

Phidippides.

Bekomm' ich aber keinen,
Bin ich umsonst zerbläut, und er lacht noch sich im Grab in's Fäustchen.

Strepsiades.

Ihr alten Kameraden, wißt, mir scheint er Recht zu haben;
Mir scheint's, man muß dem jungen Volk, was billig ist, gestatten;
Und billig ist's, wenn wir nicht thun, was recht ist, uns zu schlagen.

Phidippides.

Habt Acht auf noch 'nen andern Satz!

Strepsiades.

Nun geht's mir an den Kragen!

Phidippides.

Vielleicht zum Troste wird's ihm sein, für das, was er erfahren.

Strepsiades.

Wie das? erklär's? wie willst du noch daraus Gewinn mir schaffen?

Phidippides.

Die Mutter schlag' ich, so wie ihn.

Strepsiades.

Was sagst du! Mensch, was sagst du!
Ein neues, frecheres —

Phidippides.

Wie, wenn ich kraft schwächrer Redeweise

Ihm ſonnenklar beweiſen kann,
Die Mutter ſchlagen müſſe man?

Strepſiades.

Was weiter denn? vermagſt du es,
So wirf nur, niemand hindert es,
In die Schindergrub' ohn' Weiteres
Dich ſelbſt ſammt deinem Sokrates
Und euren Redeweiſen!

Und all das Unheil, o ihr Wolken, dank' ich euch,
Euch, denen all mein Trachten ich anheimgeſtellt!

Chor.

An all dem Unheil biſt du ſelber ſelbſt dir Schuld,
Da du zu böſem Trachten hin dich wendeteſt!

Strepſiades.

Warum denn habt ihr das mir damals nicht geſagt,
Vielmehr mich alten, dummen Mann noch mehr bethört?

Chor.

So thun wir's immer jedesmal, wenn einen wir
So böſem Sinnen ganz und gar ergeben ſehn;
Bis daß in's Unglück tief hinab wir ihn geſtürzt,
Damit er lerne, was die Götter fürchten heißt!

Strepſiades.

Ei Wetter! ärgerlich iſt's, ihr Wolken, doch gerecht!
Nicht vorenthalten ſollen hätt' ich jenes Geld
Das ich geborgt. — Jetzt ohne Säumen, lieber Sohn,
Mit Chairephon dem Schurken und mit Sokrates
Garaus gemacht, die mich und dich ſo frech getäuſcht!

Phidippides.

Ich werde doch meinen Lehrern nichts zu Leide thun!

Strepſiades.

Doch, doch! ja Ehrfurcht hege dem Zeus, dem Vatergott!

Phidippides.

Da ſeht mir: Zeus, dem Vatergott! altfränkſcher Narr!
Giebt's einen Zeus denn?

Strepſiades.
Freilich!
Phidippides.
Nein, und aber nein!
Es herrſcht der Wirbel, welcher den Zeus vertrieben hat.
Strepſiades.
Nein, nicht vertrieben; freilich hab' ich's auch geglaubt!
Der Wirbeltopf den Zeus vertreiben! ich dummer Kerl,
Da ich dich ſogar für einen Gott hielt, irden Ding!
Phidippides.
So faſel' und geſpenſtr' er ſich allein was vor!
(ab.)

Zweite Scene.

Strepſiades. Chor.

Strepſiades.
Weh über den Wahnwitz! Ja ich war doch ganz verruckt,
Die Götter abzudanken wegen des Sokrates!
(zu der Hermesſäule)
Ach lieber Hermes, ſei nur gar nicht böſ' auf mich,
Und mach' mich nicht zu Schanden, ſondern verzeih' es mir,
Daß mein Verſtand von all dem Gewäſch den Schick verlor,
Und rathe mir freundlich, ob ich dieſe Schurken ſoll
Vor Gericht belangen, oder was dir ſonſt beliebt.
(er tritt der Hermenſäule näher und lauſcht)
Schön, ſchön, du räthſt mir ſtatt der Proceſſirkacerein
Bald möglichſt lieber dieſer Lockermäuler Haus
In Brand zu ſtecken.
Holla! he da! Xanthias!
Mit der Leiter komm geſchwind heraus, nimm auch die Axt!

v. 1473. „Der Alte zeigt hier und deutete oben auf eine unförmlich runde irdene Vaſe, die vor Sokrates Hauſe ſtand; wie dergleichen vielleicht auf dem Lande ſtatt der ſtädtiſchen Hermen aufgeſtellt ſein mochte.“ Wolf.

Jetzt steigst du hier auf die Denkerei, auf's Dach hinauf,
Und hau'st, wenn du deinen Herrn noch liebst, die Balken durch,
Bis ihnen der Bettel über die Köpfe zusammenstürzt!
(Xanthias steigt auf das Dach und macht sich an die Arbeit.)
Mir aber bringt 'ne angezündete Fackel her;
Die ganze Sippschaft soll, so wahr ich, heute noch
Dran glauben, sind sie auch nichts denn lauter Scharlatans!

Dritte Scene.

Strepsiades. Sokrates. Chairephon. Andere Schüler. Chor.

Schüler.

O wehe! wehe!

Strepsiades.

(die Fackel schwingend.)
Jetzt ist's an dir, o Fackel, mächtige Gluth zu sprühn!
(er steigt auf das Dach und zündet es an.)

Schüler.

He Mensch, was machst du?

Strepsiades.

Was ich mache? was anders als
Ich nehm' an eurem Hause die Dachdialektik vor!

Zweiter Schüler.

O weh! wer steckt das Haus uns über'm Kopf in Brand?

Strepsiades.

Derselbe, dem ihr seinen Mantel gestohlen habt!

Dritter Schüler.

Du bringst uns um! Du bringst uns um!

Strepsiades.

Das will ich auch!

Wenn nemlich nicht die Axt mir meine Hoffnung täuscht,
Noch ich hinunterstürze und das Genick mir bricht.

Sokrates.

(noch drinnen)

Was machst du aber wirklich, du da auf dem Dach?

Strepsiades.

In Lüften schweif' ich, denk' ich über der Sonne Bahn!

Sokrates.

O weh mir Armen! weh mir! mich erstickt der Qualm!

Chairephon.

O doppelt weh mir Armen, der ich verbrennen muß!

Strepsiades.

Was brauchtet ihr die ew'gen Götter auch zu schmähn
Und stets Selenens stillen Sitzen nachzuspähn?
Verfolg' sie! wirf sie! schlag' sie! sie verdienen's so,
Am meisten, weil sie unsre Götter lästerten!

(die Denkerei brennt nieder.)

Chor.

Jetzt folgt mir hinaus! denn das Spiel, wie mich dünkt,
ist heut uns leidlich gelungen!

(ab.)

Lysistrate.

Personen.

Lysistrate
Kalonike,
Myrrhine,
Stratyllis,
} Athenerinnen.

Lampito von Sparta.
Andere Frauen.
Ein Probulos.
Kinesias, Myrrhines Mann.
Deren Söhnchen.
Herold der Spartaner.
Gesandte der Spartaner.
Athener.
Ein Mann des Volks.
Ein Thürhüter.
Chor der Alten.
Chor der Weiber.

Einleitung.

Die „Lysistrate" des Aristophanes ist nach Ausweis der Didaskalie in dem Archontenjahre des Kallias $41\frac{2}{1}$ durch Kallistrates aufgeführt. Es ist nicht überliefert, ob sie in dem Feste der Lenäen oder Dionysien, im Monat Januar oder März des Jahres 411 auf die Bühne kam; den Zeitverhältnissen nach dürfte letzteres wahrscheinlicher sein.

In der Einleitung zu den „Vögeln" ist dargestellt worden, mit wie großen Hoffnungen die Athener die Expedition von Sicilien (415) begannen; der mit dem größten Aufwande an Streitmitteln unternommene, mit immer steigender Anstrengung fortgeführte Plan endete im Herbst 413 mit der vollständigsten Niederlage der Athener.

Thukydides sagt: „Alles trug in jeder Beziehung dazu bei, die Athener in die traurigste Stimmung zu versetzen, und ihre Furcht und Bestürzung, womit jenes Ereigniß sie erfüllte, stieg in der That auf den höchsten Grad. Denn einerseits fühlten sie sich niedergedrückt durch den Verlust, den jeder Einzelne an seinem Besitzthum, und den der Staat an Truppen, die nicht mehr zu ersetzen waren, erlitten hat-

ten; andrerseits sahen sie, daß in den Schiffswerften keine hinreichende Zahl von Schiffen, in der Schatzkammer kein Geld, und für die Flotte keine Rudermannschaft vorhanden sei; sie fingen daher an, unter solchen Umständen an ihrer Rettung zu verzweifeln. Auch dachten sie, die Feinde würden von Sicilien aus sogleich gegen sie nach dem Piräeus mit ihrer Flotte heransegeln, zumal da sie einen so gewaltigen Sieg erfochten, und ihre Feinde in Griechenland, deren Hülfsmittel sich in jeder Beziehung jetzt verdoppelt hätten, würden nunmehr mit aller Macht zu Lande und zur See in Verbindung mit ihren eigenen jetzt abgefallenen Bundesgenossen über sie herfallen. Doch faßten sie den Entschluß, so weit es die Umstände gestatteten, nicht nachzugeben, sondern sich zu rüsten und, woher sie nur könnten, eine Flotte zusammenzubringen, die Verhältnisse der Bundesgenossen sicher zu stellen, eine Behörde von älteren Männern zu wählen, welche über die Lage des Staates nach Maaßgabe der Zeitumstände vorläufig berathen sollten (Probulen)."

Mit bewundernswürdiger Energie setzten die Athener den Kampf fort; es bedurfte der eigenthümlichen Rührigkeit und Hartnäckigkeit ihres volksthümlichen Charakters, in Mitten der steigenden Noth nicht zu verzweifeln. Die Spartaner hatten die Feste Dekeleia besetzt, von der aus sie die Ebene von Athen stets bedrohten; durch Alkibiades Vermittelung hatte Sparta mit den Persern ein vortheilhaftes Subsidienbündniß abgeschlossen, während Athens Kassen erschöpft waren; und die seit Jahren hart bedrückten Bundesgenossen Athens wetteiferten miteinander, sich den Spartanern hinzugeben.

Bedenklicher noch als die auswärtigen Verhältnisse waren die im Innern Athens; die tiefe Zerrüttung der staatlichen

lichen Macht und die allgemeine Niedergeschlagenheit des Volkes gab einer gewissen Parthei die erwünschte Gelegenheit, längst gehegte und allmählig vorbereitete Pläne endlich zu verwirklichen. Mit Mühe hatte Kleon gegen die heimlichen Umtriebe und öffentlichen Angriffe der Oligarchen angekämpft, die natürlich in dem Frieden mit Sparta das einzige Heil des Staates bezeichneten; Kleons Tod machte endlich diesen Frieden möglich, und sogleich war in Athen eine Commission von zehn Männern ernannt, „über das, was dem Staate nützlich sei, vorläufig Berathungen anzustellen", eine Behörde, die, ganz gegen den Sinn eines demokratischen Staates, nur die Bedeutung haben konnte, zu einer durchgehenden Umgestaltung der Verfassung im Sinn der Oligarchen hinüberzuführen. Die vollkommene Nichtachtung früherer Bundesverhältnisse Seitens der Spartaner, die in jenem Frieden nicht undeutlich ausgesprochene Absicht der beiden neu verbündeten Mächte, sich auf Kosten aller noch selbstständigen kleineren Staaten zu alleinigen Herren in Griechenland zu machen, endlich die gefahrdrohende Hinneigung zur oligarchischen Weise, welche sich in dem sonst als Vorkämpfer der demokratischen Freiheit bewährten Athenäischen Staate zeigte, nöthigte die Mächte zweiten Ranges zu einer Vereinigung, in der sie sich gegenseitigen Schutz gegen etwaige Angriffe auf ihre Selbstständigkeit zusicherten. In Athen aber konnte jenes Bündniß mit Sparta unmöglich populär sein; es mußte unerträglich werden, wenn es eine oligarchische Umgestaltung der Verfassung zur Folge zu haben drohte. Da stellte sich Alkibiades, der zu allen Zeiten des Volkes Liebling gewesen ist, an die Spitze der Volksparthei, deren Sieg nun schnell entschieden war. Athen begann den Kampf jener Staaten

zweiten Ranges gegen Sparta erst heimlich, dann öffentlich zu unterstützen; Athen war wieder der Mittelpunkt des demokratischen Lebens in Griechenland; unter Athens Führung vereinten sich auch die, welche, sonst Spartas Bundesgenossen, von der Herrschgier und der Selbstsucht jenes Staates Alles fürchten zu müssen glaubten. Unter Alkibiades war Athens Macht größer und für Sparta gefährlicher als selbst zu Anfang des Peloponnesischen Krieges.

Desto eifriger arbeiteten die Oligarchen zunächst gegen Alkibiades, der ihr mühsam gefördertes Werk in so kurzer Zeit mit so rascher Kühnheit zerstört hatte; sie mußten ihn stürzen, um den abgerissenen Faden ihrer Umwälzungspläne nur erst wieder anspinnen zu können. Gelegenheit fanden sie dazu gerade in dem Augenblick, als Alkibiades mit dem herrlich projectirten Sicilischen Feldzug den Sieg der Attischen Herrschaft zu entscheiden auszog; ihr Werk waren die Processe wegen Hermenverstümmlung und Mysterienverletzung, mit nur zu gutem Erfolg ängstigten und bethörten sie die Menge, und unter der Maske der gewissenhaftesten Sorge für die Demokratie bewirkten sie den Sturz derer, bei welchen das Volk allein Schutz und erfolgreiche Führung der begonnenen Unternehmungen hätte finden können. Alkibiades Verurtheilung war der Todesstoß für die Sicilische Expedition, ja für Athen selbst. Alkibiades warf sich den Spartanern in die Arme; mit der ganzen Leidenschaftlichkeit, die ihn auszeichnet, wandte er sich gegen sein Vaterland, das ihn verstoßen; seinem Genie dankte Sparta die Maaßregeln, die den schnellen Sturz der athenischen Macht herbeiführten.

Die allgemeinen politischen Gesichtspuncte hatten sich auf seltsame Weise verwandelt; der sogenannte Peloponnesi-

sche Krieg hatte sich anfangs ziemlich allgemein in dem Gegensatz des Jonischen und Dorischen Stammes, der Demokratie und Aristokratie gehalten; durch Alkibiades Vermittelung aber hatte Athen sich mit Peloponnesischen Doriern gegen Sparta verbündet, hatte den demokratischen Staat von Syrakus angegriffen, und Sparta wieder hatte demselben demokratischen Staate Hülfe geleistet und sich mit athenäischen Bündnern Jonischen Stammes, ja mit dem Erbfeinde des Hellenischen Namens, mit den Persern, in Beziehung zu setzen begonnen. Der Krieg hatte durchaus seinen ursprünglichen Charakter verloren, es handelte sich nicht mehr um Stammunterschiede oder staatsrechtliche Principien, sondern um die Herrschaft des einen oder andern Staates. Die Oligarchen Athens waren keineswegs im Interesse Spartas noch, wie wohl die antidemokratischen Männer früherer Zeit, von den Grundsätzen einer auf Adel, Besitz und stabilem Recht begründeten Aristokratie; gab es auch deren Einzelne in Athen, so war doch die vorherrschende Charakteristik dieser neuen Tendenzen einerseits politische Theorie, die aus der neuen Weise der aufklärenden Bildung hervorgegangen war, andererseits die Sucht, ausschließlich zu herrschen und sich zu bereichern, welche die Vornehmen, so lange die alte Weise der Demokratie bestand, den Volksmännern gegenüber zu befriedigen verzweifeln mochten.

So hatten diese Oligarchen Alkibiades Verdammung durchgesetzt; so konnte es geschehen, daß sie nach dem unglücklichen Ausgang der Sicilischen Expedition durch Ernennung der Probulen den entschiedensten amtlichen Einfluß zu gewinnen begannen, und dennoch mit aller Energie den Kampf gegen die Spartaner fortsetzten. — Wir wissen von diesen Probulen und ihrer amtlichen Thätigkeit nicht viel

mehr, als was in der vorliegenden Komödie darüber vorkommt; genannt wird als einer derselben besonders des Theramenes Vater Hagnon, der den nach Kleons Tode mit Sparta geschlossenen Frieden mit beschworen hatte. Es versteht sich von selbst, daß zu den durch Wahl zu besetzenden, namentlich also zu den Feldherrnstellen, vorherrschend Männer dieser Parthei ernannt wurden; mehrere von diesen finden sich in der Oligarchie der Vierhundert oder unter den Dreißig wieder. Namentlich war seit der zweiten Hälfte des Jahres 412 Phrynichos unter den Feldherrn, den Aristophanes bereits in den Wespen V. 1302. als einen der vornehmen Gesellschaft schildert, und den Thukydides als einen Mann von erprobter Verständigkeit rühmt.

Alkibiades befand sich in der Nähe des Persischen Satrapen Tissaphernes; er hatte dessen Vertrauen in ungewöhnlichem Maaße gewonnen. Sein Verhältniß zu Sparta begann unbequem und unsicher zu werden; es schien die Zeit gekommen, das Vaterland wieder zu gewinnen. Unter den Athenern hatte die oligarchische Tendenz sich immer klarer herausgebildet, die Fein- und Guten, wie sie genannt wurden, waren daheim und bei der Flotte in Samos im Einverständniß und erwarteten nur eine Gelegenheit, die Verfassung in ihrem Interesse zu ändern. Diese Gelegenheit gab Alkibiades durch seinen Antrag, er wolle dem Staat Subsidien vom Tissaphernes verschaffen, wenn die Demokratie, die gar keine Garantie gewähre, aufgelöst und in einer neu zu begründenden Oligarchie ihm Rückkehr und Antheil an der Leitung des Staates gewährt würde. Diese Anträge erfolgten im ersten Monat des Jahres 411; trotz Phrynichos und seines energischen Widerspruches wurden sie von den Verschworenen angenommen, und derselbe Peisandros,

der im Jahre 415 ſo lebhaft bei den Hermenproceſſen mitgewirkt hatte, ging nach Athen, dort die Umgeſtaltung der Verfaſſung zu veranlaſſen.

Nie hat ſich Alkibiades Staatsklugheit gewandter gezeigt als bei dieſen Unterhandlungen. Er kannte die Stärke der oligarchiſchen Verbindungen in Athen; er wußte, daß die Männer dieſer Parthei das Uebergewicht und für den Augenblick die öffentliche Meinung für ſich hatten; er konnte vorausſehen, daß wenn ſie endlich zur Verwirklichung ihrer Pläne gelangten, der alte demokratiſche Sinn des Volks ſich ſchnell wieder aufraffen würde zum Schutz der väterlichen Verfaſſung. Gegen den Willen der Oligarchen zurückzukehren, konnte er um ſo weniger hoffen, da an der Spitze der Volksparthei Männer ſtanden, von denen er wo möglich noch ärger gehaßt wurde als von den Oligarchen; mit den Oligarchen, wenn er zurückkehrte, auf die Dauer vereint zu bleiben, war eben ſo unmöglich, da ſie es nimmermehr mit ihm ehrlich meinen konnten, und ſein Sinn es nicht ertragen hätte, mit ſolchen Männern die Macht zu theilen. So galt es, die Oligarchen zu benutzen, um erſt wieder feſten Fuß zu faſſen; ſie mußten zu einer vollſtändigen Entwickelung ihrer Beſtrebungen gelangen, damit ſich dann das Volk, durch Erfahrung belehrt, deſto entſchiedener und für immer von ihnen abwende, und ſich dem Retter ganz in die Arme würfe.

Allerdings erkannten manche Oligarchen, daß man ſich um keinen Preis mit Alkibiades einlaſſen dürfe. Phrynichos war im Begriff, die Flotte lieber an die Feinde zu verrathen; die erlauchten Familien der Eumolpiden und Keryken machten die Heiligkeit der Verwünſchungen, mit denen Alkibiades Verurtheilung begleitet worden war, gel-

tend; gewisse Volksmänner thaten das Ihrige, die Menge gegen die beabsichtigten Neuerungen aufzureizen. Dennoch gelang es dem Peisandros, unter Mitwirkung der Hetärien, einen Volksbeschluß zur Absetzung des Phrynichos und Vollmacht zur Unterhandlung mit Alkibiades und Tissaphernes zu erhalten. Dieß mochte gegen Ende des Januar geschehen sein. Als aber die Unterhandlungen begannen, wurden auf Alkibiades Antrieb Seitens des Satrapen so harte Bedingungen gestellt, daß Peisandros und seine Mitgesandten unverrichteter Sache abreiseten und nach Samos gingen; dort wurden neue Versammlungen der Verschworenen gehalten; man kam überein, daß Alkibiades nicht geeignet sei, Mitglied einer solchen Oligarchie zu werden, ferner daß, da man bereits so weit gegangen sei, das Unternehmen nicht aufgegeben, endlich, daß der Krieg fortgeführt und von den Theilnehmern der Verschwörung, die ja nun in eigenem Vortheile handelten, aus Privatmitteln nach Möglichkeit beigesteuert werden müsse. In Athen war indeß durch die Mitverschwornen Alles zur Umgestaltung der Verfassung vorbereitet und namentlich durch heimlichen Mord Androkles, des Alkibiades Feind, und andere Männer der Volksparthei aus dem Wege geräumt. Als Peisandros gegen Anfang April etwa nach Athen zurückkehrte, war Alles zum Umsturz der bestehenden Verfassung bereit, und die Ernennung der zehn Syngrapheis mit unumschränkter Vollmacht Behufs eines neuen Verfassungsentwurfes war die Einleitung zu der Oligarchie der Vierhundert, die nach dem Frühlingsanfang, also auch nach den Dionysien (s. Thucyd. V. 20.) d. h. etwa in der zweiten Hälfte des April ins Leben trat.

Es ist für das vorliegende Stück nicht weiter nöthig,

auszuführen, wie die gleichzeitig in Samos auftretende Oligarchie nicht minder gewaltthätig verfuhr, wie sich die dortigen Demokraten an die beiden Athenischen Feldherrn Leon und Diomedon wandten, die an Phrynichos Stelle geschickt waren, wie sich die Athenische Seemacht unter Thrasybulos und Thrasyllos mit ihnen vereinigte und gegen die Oligarchie daheim protestirte, wie endlich von der Flotte aus mit Alkibiades unterhandelt wurde und derselbe, zum Oberbefehlshaber der demokratischen Macht ernannt, mit schnellen Erfolgen und preiswürdiger Mäßigung den Sturz der Oligarchie der Vierhundert bewerkstelligte. —

Daß die Lysistrate vor Einsetzung der Vierhundert und vor Ernennung der Syngrapheis zur Aufführung gekommen, geht aus dem Auftreten der Probulen hervor, und würde sich von selbst verstehen, da die neue Verfassung erst nach den großen Dionysien durchgesetzt wurde; doch ob das Stück diesen oder den Lenäen angehört, ist nicht mit Bestimmtheit zu erkennen. Am bezeichnendsten noch ist die Stelle (V. 490.), wo auf die Frage der Probulen: „ob denn wegen des Geldes Krieg geführt werde", Lysistrate antwortet: „des Geldes wegen werde auch alles Andere durcheinander gerührt; und damit Peisandros und die auf Aemter Lossteuernden zu stehlen Gelegenheit hätten, machten sie immer dem Staatskörper einiges Knurren und Wurmen im Leibe." Freilich hat schon in den Babyloniern im Jahre 426 Aristophanes von Peisandros gesagt: „mit ihm vereint schafften sich welche, Geschenke wünschend, Befehlshaberstellen im Kriege", und bei Gelegenheit der Hermokopidenprocesse war ja Peisandros einer der eifrigsten Beförderer der Verfolgungen. Aber mehr als jemals waren seit der zweiten Hälfte des Januar 411 dergleichen Umtriebe im Gang, Pei-

sandros und die Genossen der Hetärien rührten, wie sonst schon oft, so besonders jetzt dem Staate neue Verwirrung ein, und der Vorwurf der ärgsten Eigennützigkeit war nur zu gerecht. Wäre die Lysistrate in den Lenäen aufgeführt, so hätte der Dichter auf das Treiben des Peisandros und der Hetärien hinzuweisen nicht so bedeutenden Anlaß gehabt, wie in den Dionysien, denen die kurze Anwesenheit Peisanders in Athen, die Absetzung des Phrynichos, der Volksbeschluß zu Unterhandlung mit Alkibiades u. s. w. vorhergegangen war. Eben dahin gehört V. 575 ff., wo Lysistrate räth, „den Köthel des Volks abzuwaschen, was sich zusammengeklumpt hat zu den Aemtern des Staats, auseinander zu ziehen und die Spitzen davon zu verschneiden". Wenn der Chor der Alten (V. 313.) die Feldherrn der Flotte in Samos herbeiwünscht, daß diese ihm die Holzkloben von den Schultern helfen sollen, so paßt auch das eher zu der Aufführung in den Dionysien als in den Lenäen; denn vor den durch Peisandros begonnenen Umtrieben waren keineswegs populäre Männer an der Spitze der Flotte; als aber auf dessen Antrag Skironides und Phrynichos abgesetzt und das Volk zur Wahl neuer Feldherrn versammelt worden, (Ende Januar) war die Wahl auf Leon und Diomedon gefallen, zwei Männer, die auch späterhin auf der Seite des Volkes blieben. — Noch sind ein Paar Zeitbestimmungen in der Komödie; eine Frau sagt, ihr Mann sei seit fünf Monaten in Thracien, den Eufrates zu bewachen, und eine zweite, der ihrige seit sieben Monaten in Pylos; leider hat Thukydides dieser beiden Expeditionen nicht erwähnt, und sie sind somit für die vorliegende Frage unfruchtbar. — Endlich möchte noch eins anzuführen sein. Der Chor der Alten beginnt (V. 615.) seine Parabase in einer Weise, daß man

wohl mehr als das bloße Project der Weiber bezeichnet glauben darf: „Nicht schlafen dürfe, wer ein freier Mann sei; das alles schmecke nach größeren und ärgeren Geschichten, hier sei was von der Tyrannis des Hippias im Werden; man besorge, daß sich Lakonier im Hause des Kleisthenes versammelt und die Weiber aufgeredet hätten" u. s. w. Dieß und die ganze Stimmung des Stückes scheint dafür zu sprechen, daß die Aufführung in Mitten jener bewegten Zeit, wenige Wochen vor dem Umsturz der Verfassung, an den Dionysien gegeben sei.

Die Lage des Staates war entsetzlich. Wenige Stunden von Athen stand König Agis mit bedeutender Heeresmacht; man glaubte mit Bestimmtheit, daß er mit einigen Vornehmen in der Stadt in geheimer Verbindung stehe. Eben jetzt bemächtigten sich die Böotier und Eretrier der Stadt Oropos, in der eine Attische Besatzung lag; es war nach diesem Verlust der Abfall der wichtigen Insel Euböa nicht mehr zu hindern. Nur mit der größten Anstrengung vermochte man sich im Aegeischen Meer zu behaupten; die Flotte, auf der die letzte Hoffnung Athens ruhte, hatte im Januar unter Charminos eine empfindliche Niederlage erlitten und der Staat war so vollkommen erschöpft, daß seit dem Sommer 412 auch die tausend Talente, die nach einer Bestimmung aus den Anfängen des Krieges her alle Zeit unberührt bleiben sollten, angegriffen wurden. Allerdings bot sich eine Aussicht zu neuen Hülfsquellen in der Verbindung mit den Persern, aber unter der furchtbaren Bedingung, die Demokratie aufzulösen. Die Oligarchen arbeiteten mit der lebhaftesten Anstrengung nach demselben Ziele hin; nichts kam zur Berathung, als was von den Verschworenen schon verabredet war; nicht leicht wagte jemand

zu widersprechen; wer es dennoch wagte, wurde heimlich ermordet, ohne daß Nachforschungen gehalten oder der Mörder, wenn man ihn kannte, bestraft wurde. Das Volk verhielt sich dabei ruhig, es war eingeschüchtert und entmuthigt; niemand wagte zu klagen oder einen andern um Hülfe zu bitten; man traute auch Bekannten nicht. Die von der Volksparthei näherten sich einander nur mit Argwohn; denn unter den Verschworenen befanden sich auch solche, von denen man nie vermuthet hätte, daß sie sich zu den Oligarchen halten würden. Diese erregten das größte Mistrauen unter der Menge und bewirkten am meisten, daß die Oligarchen mit vollkommenster Entschiedenheit weiter gehen konnten; sie bewirkten es, daß Mangel an Vertrauen zur herrschenden Gesinnung im Volke wurde.

So schildert Thukydides die Zeit kurz vor Auflösung der Demokratie; man wird sich daraus ein Bild machen können von der Stimmung, mit der das Attische Publikum der Aufführung der Lysistrate beiwohnte. Es ist sehr merkwürdig, daß der Dichter in so argen Zeiten mit solchen Dingen seine Zuschauer amüsirt hat; der tolle Plan der Weiber, durch Verweigerung der ehelichen Pflicht den Frieden zu erzwingen, und der Jubel, als endlich die Versöhnung zu Stande gebracht ist, mag das gute Volk für einen Augenblick die Noth der Zeit haben vergessen lassen. Aber das Stück selbst leidet an dem schwülen Druck der allgemeinen Stimmung; mit ängstlicher Vorsicht vermeidet der Dichter sein sonstiges Uebermaaß von Spott und Witz über bedeutende Persönlichkeiten, und auch der sachliche Spott geht wie eine Feile, die nicht mehr recht faßt, ziemlich glatt über die Dinge hin; jene burleske Scene zwischen den beiden Eheleuten ist wie ein Lückenbüßer, um tieferem Ernst

aus dem Wege zu gehen, eingeschoben. Das Stück, so geistvoll und lebendig in Einzelheiten, steht unendlich weit hinter denen zurück, welchen des Dichters leidenschaftliche Partheilichkeit und Rücksichtslosigkeit außer dem poetischen Reiz auch den politischer Kühnheit gegeben hat.

Für die Form der antiken Komödie ist die vorliegende in mancher Hinsicht lehrreich. Die durchgehende Gegeneinanderstellung der beiden Chöre macht eine Anwendung der Räumlichkeiten nothwendig, wie sie in keinem Stücke sonst vorzukommen scheint. Der Weiberchor hat die Bühne inne; er steht hoch genug über dem anrückenden Chor der Alten, um auf denselben hinab wiederholentlich die Eimer ausgießen zu können. Ein weiteres Verfolgen dieser Betrachtung scheint für die Einrichtung der Attischen Bühne wesentliche Resultate zu versprechen. Nicht minder sonderbar ist die Art, wie sich die wesentliche Grundlage der alten Komödie, der Parabase, hier zu einer ganz anderen Bedeutung und, wie in früheren Stücken nie, zu einem integrirenden Theil des dramatischen Verlaufs umgewandelt hat. Wir werden in der Einleitung zu den Fröschen auf das Wesen der Parabase zurückkommen.

Für die Uebersetzung war die Lysistrate schwieriger als die meisten andern Komödien. Der Dialekt der Lakonier spielt in derselben eine Hauptrolle; seine Eigenthümlichkeit ist eine gewisse energische Härte des Klanges und eine auffallende Straffheit der Fügungen, wie sie dem trotzig ungefügen Wesen des Volkes entsprechen; da ist nichts von der feinen Beweglichkeit und der luxurirenden Mannigfaltigkeit des attischen Wesens, es ist als gehörten diese Klänge gar nicht dieser, sondern einer älteren, strengeren, heldenmäßigen Zeit an. Dafür ein entsprechendes Deutsch zu fin-

den war unmöglich. Bei ähnlichen Dialekten in den Acharnern hatten wir nicht nöthig, den Klang der Plattheit ängſtlich zu vermeiden; bei den Spartanern dagegen bringt derartiges einen vollkommen unrichtigen Eindruck hervor, da die Spartaner auch in ihrem Dialekt vornehm und wacker erſcheinen. Allerdings haben auch wir in unſerer Sprache noch Mundarten, die von dem Hochdeutſchen abweichen, ohne platt zu ſein; aber ſie haben Alles eher als eine Aehnlichkeit mit dem Charakter des Lakoniſchen; die einen ſind zu weich und gelinde, die andern zu ſchwerfällig und kehllautend; und in die reiche Vergangenheit unſerer Sprache zurück zu gehn, ſchien gar unthunlich. Wir halfen uns mit einem Gemiſch, das wenigſtens fremdartig und zum Theil ſchroff klingen ſollte.

Lyſiſtrate.

Erſter Act.

Erſte Scene.

Vor einem Hauſe. Lyſiſtrate, unruhig auf und ab gehend, bald darauf Kalonike.

Lyſiſtrate.

Ja, hätte man ſie zum Tempel des Bakchos oder Pan,
Zum Kolias- oder Genetyllisfeſt beſtellt,
Nicht durchzukommen würde vor lauter Pauken ſein;
Doch jetzt iſt auch nicht Eine Frau hier rings zu ſehn,
Käm' nicht ſo eben da die Nachbarin heraus.

(Kalonike kommt aus dem Hauſe.)

Willkommen, Kalonike!

Kalonike.

Danke, Lyſiſtrate!
So aufgeregt? Die Falte fort von der Stirn, o Herz;
Es kleidet dich nicht, die ſchönen Braunen ſo kraus zu ziehn!

---

v. 2. Kolias und Genetyllis ſind Beinamen der Aphrodite; bei den Orgien der genannten Göttin durfte das Tamburin nicht fehlen.

Lysistrate.

Ja, liebe Kalonike, drinnen kocht es mir!
Ja über uns, uns Weiber, ärgr' ich mich zu sehr,
Daß wir, die unter den Männern wir verrufen sind
Als die größten Schelme —

Kalonike.

Und, bei Zeus, wir sind es auch!

Lysistrate.

Da sie nun, sich hier zu treffen, Alle geladen sind,
Um eine bei Gott nicht kleine Sache in Rath zu ziehn,
So schlafen sie, statt zu kommen!

Kalonike.

Aber, liebste Frau,
Sie werden ja kommen; auszugehn wird Weibern schwer;
Die muß ja erst noch lauschen an ihres Mannes Bett,
Die hat den Knecht zu wecken, die ihr Kleinstes erst
Zu butten, jene zu waschen, die Dritte zu nähren noch.

Lysistrate.

Ja, aber es giebt, beim Himmel, hier viel Dringenderes
Für sie zu thun.

Kalonike.

Was ist's denn, liebe Lysistrate,
Weshalb du heut uns Frauen zusammengerufen hast?
Was hast du denn? was ist es?

Lysistrate.

Groß ist's!

Kalonike.

(pfiffig.)

Hart wol auch?

Lysistrate.

Ja hart, bei Gott!

Kalonike.

Wie säumten wir da doch, hier zu sein!

Lysistrate.

Das ist's ja gar nicht; schnell beisammen wären wir sonst!
Vielmehr ein Etwas ist es, das ich aufgespürt,
In oft durchwachten Nächten mit mir herumgewälzt —

Kalonike.

Gewiß was Geriebenes ist es, womit du dich 'rumgewälzt?

Lysistrate.

Dermaßen Geriebnes, daß des ganzen Griechenthums
Wohlfahrt und Rettung nur bei uns, den Frauen, steht!

Kalonike.

Den Frauen? nun, dann hing's an einer Kleinigkeit!

Lysistrate.

Ja, Alles in unsrer Hand ist, oder fürderhin
Von Peloponnesiern weder was zu sehen bleibt —

Kalonike.

Bei Gott, am besten ist's, wenn nichts von denen bleibt!

Lysistrate.

Die sammt den Boiotern allzumahl zu Grunde gehn —

Kalonike.

Nur alle nicht, die Boioteraale nehmen wir aus!

Lysistrate.

Doch über Athen soll nimmermehr derartig Wort
Von mir gesprochen werden, Besseres denk von mir!
Wenn aber hier sich alle Fraun vereinigen,
Die aus dem Peloponnese, aus dem Boioterland
Und wir, gemeinsam retten wir dann Griechenland!

Kalonike.

Was können Weiber Weises oder Glänzendes
Vollbringen? höchstens setzt man sich hin, mit Blumen hübsch
Geschmückt, geschminkt die Wangen, im Krokosmäntelchen
Und drunter ein kimbrisch Schleppenkleid und Schnabelschuh!

---

v. 36. Ueber Boioteraale s. unter Andern Acharner V. 880.

Lysistrate.

Das eben ist es, was, ich hoff' es, retten soll,
Die Krokosmäntelchen, Salbenbüchschen, Schnabelschuh,
Ein wenig Zinnober und ein dünnes Busentuch.

Kalonike.

Wie so denn das?

Lysistrate.

So daß von den Männern unsrer Zeit
Nie einer wider den andern den Spieß mehr heben soll —

Kalonike.

Mein Seel', so färb' ich mir gleich ein Krokosmäntelchen!

Lysistrate.

Noch schwingen den Schild —

Kalonike.

Und zieh' ein kimbrisch Kleid mir an!

Lysistrate.

Noch wetzen das Schwert!

Kalonike.

Und kaufe Schnabelschuh dazu!

Lysistrate.

Nicht wahr, da hätten die Fraun wohl können gekommen sein?

Kalonike.

Bei Gott, in vollem Fluge längst hier müssen sein!

Lysi

---

v. 47. Man darf sich nach diesem übersetzten Costüm weniger eine antike Gewandstatue als das Bild einer leichtfertigen Schönen von Athen vorstellen wollen. Für die schönen Leserinnen, die Selbstverläugnung genug besitzen, selbst das vorliegende Stück zu lesen, verdient die Toilettennotiz angeführt zu werden, daß dasselbe, was heut zu Tage in den höchsten und niedrigsten Sphären der Gesellschaft vermittelst des „dünnen Busenmuches" erzielt wird, von den Athenerinnen nur in noch größerer Ausdehnung durch eine schelmisch durchsichtige Art von Kleidern (Amorgische nannte man sie) gewiß mit um so viel umfassenderem Erfolg erreicht wurde.

Lyſiſtrate.

Ja leider, theure Freundin, ſieht darin man ſie
Aecht Attiſch, Alles, was ſie thun, zu ſpät zu thun.
Doch ſelbſt von unſern Paralierinnen iſt keine noch,
Noch keine da von Salamis.

Kalonike.

Die, glaube mir's,
Vor Tagesanbruch wickeln die in den Kojen ſchon.

Lyſiſtrate.

Selbſt die, von denen ich glaubte, ja verſichert war,
Sie würden die erſten am Platze ſein, die Acharnerfrau'n,
Sie kommen auch nicht!

Kalonike.

Wenigſtens des Theagenes Frau
Hat herzugehn ihr Hekatehäuschen ſchon befragt.
Doch ſieh, da kommen endlich auch ſchon einige!
Da wieder welche, ſieh, da ziehn ſie! He juchhe!
Von wannen ſind ſie?

Lyſiſtrate.

Aus Phegaia!

---

v. 58. Paralier ſind die an der Meeresküſte wohnenden.

v. 60. In manchen deutſchen Strandgegenden heißen Kojen ſowohl die aus Brettern zuſammengeſchlagnen, nicht auf einen Kiel gebauten kleinen Fahrzeuge (Plachen), als auch die in den Flurwänden angebrachten ſchreinartigen Lager der Schifferhäuſer. Wrikkeln iſt in der Kunſtſprache das Weiterbewegen des Kahnes durch Ein Ruder, mit dem man am Hinterende des Fahrzeugs im Waſſer arbeitet.

v. 62. „Die Acharnerfrauen, Nachbarinnen von Athen, hatten durch Einbuße den Krieg recht gründlich haſſen gelernt" Voß. Wenn es wahr iſt!

v. 63. Ob dieſer Theagenes der auch Vögel V. 822. genannte iſt, dürfte zweifelhaft ſein. Ueber die Hekatehäuschen vergl. Wespen V. 804.

v. 67. „Aus Anagyros" heißt es im Griechiſchen; der Name des Demos iſt derſelbe mit der Stinkpflanze; das Sprüchwort: „du ſchützeſt die Stinkpflanze" (d. h. wer andern eine Grube gräbt,

Kalonike.

So helfe Gott!
Zu ſegen erſt vor eigner Thür bedeutet das!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Myrrhine. Lampito die Spartanerin. Korintherinnen. Böoterinnen. Athenerinnen.

Myrrhine.

Wir ſind doch nicht zu ſpät gekommen, Lyſiſtrate?
Was ſagſt du? ſchweigſt du?

Lyſiſtrate.

Nicht belob' ich Myrrhinen,
Die bei ſo wichtiger Sache jetzt erſt endlich kommt!

Myrrhine.

Ich fand im Dunkeln meinen Gürtel nicht ſogleich.
Doch wenn es ſo äußerſt dringend iſt, ſo theil' es uns Anweſenden mit.

Lyſiſtrate.

O nein, wir warten ein Wenig noch
Bis auch die Böotiſchen und die Peloponneſierfraun Herangekommen.

Myrrhine.

Beſſer iſt es allerdings.
Und ſiehſt du da, da eben kommt auch Lampito!

Lyſiſtrate.

Ei, werthe Lakonin! ſehr willkommen, Lampito!
Wie deine Schönheit Alles, Holde du, überſtrahlt,
Wie blühend die Farbe, welche Fülle, welcher Wuchs!
Du wirſt wol deinen Stier zu Boden!

---

fällt ſelbſt hinein) drängt ſich, bei Nennung des gleichnamigen Demos ſogleich als üble Vorbedeutung auf. Die Ueberſetzung mußte freilich ihren eigenen Weg gehn.

v. 81 „Lykurgos beſtimmte den Jungfrauen in Sparta eine männliche Erziehung, damit ſie geſunde Mütter geſunder Söhne

Lampito.

Fraili jă;
All Tăgs ja tûrn ich, renn darzu den Achtersprung.

Lyſiſtrate.

Und was du für ein ſchönes Rundchen von Buſen haſt!

Lampito.

Nû wäheli, ihr befühlt mich gär, wie'n Opferfarrn!

Lyſiſtrate.

Von wannen iſt denn dieſe andre junge Frau?

Lampito.

Achtbâre Botin, zeug's mir Zeus, der Boioterſchaft,
Kâm ſ'her zu euch.

Lyſiſtrate.

Das glaub' ich, ja, Boioterin!
Drum iſt ſo ſchön auch deine Niedrung!

Kalonike.

Freilich ja,
So ſauber auch die Raute gezätet rings umher.

Lyſiſtrate.

Und das andere Kind iſt?

Lampito.

Zeug's mir Zeus, an tüchtige
Chorintherinne.

Lyſiſtrate.

Tüchtig, meiner Seelen, iſt
Und recht Korinthiſch ihr Doppelhafen hier und dort!

Lampito

Allnû, wem's Ruſich hat zu Tăg und Ting dăher
Die Frawen gelada?

---

würden, und, falls es Noth wäre, das Vaterland vertheidigten. Unſre Lampito mag auf der Bühne ſo ziemlich dem Athleten Milo von Kroton geglichen haben, der Stiere würgte und aufzehrte." Voß.

Lysistrate.
Ich beschied euch!
Lampito.
So verkünd,
Was gährst von uns?
Lysistrate.
Ja gern, beim Himmel, werthe Frau!
Myrrhine.
Ja sage, was du Wichtiges auf dem Herzen hast!
Lysistrate.
Ich sag' es gleich; doch eh' ich es sage, muß ich erst
'ne Kleinigkeit noch fragen.
Myrrhine.
Ganz, wie dir beliebt!
Lysistrate.
Verlangt euch nach den Vätern eurer Kinder nicht,
Den mit zu Feld gezognen? Weiß ich doch, es ist,
Euch allen jetzt der Gatte fern in fernem Land!
Kalonike.
Ja freilich, fünf Monate steht mein armer schon
In Thracischen Landen, wo er den Eukrates bewacht.
Lysistrate.
Und meiner auch in Pyles volle sieben schon.
Lampito.
Gär mainer, so er vom Läger ändli haimt einmål,
Stracks wieder gekürißt ist er wie'n Früehwind über Bärg!

---

v. 103. Dieser Eukrates ist nicht der in den Rittern V. 129. und sonst genannte, sondern wahrscheinlich ein Bruder des berühmten Nikias; nach der Schlacht von Aigospotamoi war er von dem Volke zum Feldherrn ernannt und leistete den Oligarchen, die ihn für ihre Umtriebe zu gewinnen suchten, Widerstand, dafür wurde er, sobald die Dreißig die Gewalt an sich gebracht hatten, hingerichtet. S. Lysias Rede über die Confiscation des von Nikias Bruder hinterlassenen Vermögens. Näheres über den im Text bezeichneten Feldzug wissen wir nicht.

Lyſiſtrate.

Von galanten Buhlern giebt's ja auch kein Stumpfchen mehr;
Denn ſeit von uns die Mileſier abgefallen, hab'
Ich nicht einmal 'nen Siebenzöllner mehr geſehn,
Der den ledernen Nothdienſt allenfalls gewähren könnt'.
Wärt ihr denn alſo, wenn ich ein Mittel nennete,
Gewillt, mit mir den Krieg zu löſen?

Myrrhine.

So mir Gott,
Ich ſicher, müßt' ich auch ſogleich mein Mäntelchen
Im Trödel verſetzen und — vertrinken dieſen Tag.

Kalonike.

Ich ſicher, müßt' ich mitten durch geſchnitten gleich
Mein Halbes wie 'ne geräucherte Butte verſpeiſen ſehn!

Lampito.

Ich gär, und jachlings thät ich gärn den Taygetos
Erklimma, dörft ich där den Frieden zu lüga hän.

Lyſiſtrate.

So hört denn, länger ſei die Sache nicht verhehlt.
Wir Frauen nemlich müſſen, iſt's uns Ernſt damit,
Die Männer zu zwingen, daß es endlich Friede wird,
Verſagen müſſen wir —

Myrrhine.

Was denn, ſprich?

Lyſiſtrate.

Ihr wollt es auch?

Myrrhine.

Wir wollen's, ja, und gält' es auch ſogleich den Tod!

---

v. 108. Die Mileſier waren im Sommer 413, durch Alkibiades aufgeregt, von Athen abgefallen. „Sprüchwörtlich waren damals die Ausſchweifungen der vor hundert Jahren ſo tapferen Mileſier." Voß.

Lyſiſtrate.

Verſagen alſo müſſen wir uns hinfort dem Mann!

(höchſte Bewegung.)

Was wendet ihr euch denn ſo hinweg? wo wollt ihr hin?
Was hängt ihr ſo die Lippe? ſchüttelt ſo den Kopf?
Was erblaßt ihr? was vergießt ihr helle Thränen? Sprecht!
Ihr wollt es oder wollt es nicht? Was zögert ihr?

Myrrhine.

Ich nun und nimmer! mag der Krieg ſo weitergehn!

Kalonike.

Noch ich, beim Himmel! mag der Krieg ſo weitergehn!

Lyſiſtrate.

So redeſt du, du Butte, und haſt noch eben dich
Berühmt, zerſchneiden ließeſt du dich um ſolchen Preis!

Kalonike.

Sonſt Alles, Alles, was du willſt! ja muß es ſein,
Durch's Feuer will ich laufen; laß mir nur den Mann!
Das aber iſt unmöglich, theure Lyſiſtrata!

Lyſiſtrate.

Was ſagſt denn du?

Myrrhine.

Ja wahrlich ehr durch's Feuer gehn!

Lyſiſtrate.

O ganz verworfen iſt doch unſer ganz Geſchlecht!
Und nicht mit Unrecht macht man von uns Tragödien,
Die wir ja nichts ſind als „Poſeidon und ein Kahn!"
Indeſſen, theure Lakonin, wenn nur du mir jetzt
Allein noch treu bleibſt, retten wir wohl Alles noch;
Drum ſtimm' mir bei!

---

v. 139. Dieſe ſeltſame Bezeichnung geht auf die Sophokleiſche Tragödie Trro; die ſchöne Jungfrau mit Poſeidon im Anfang, und am Schluß dieſelbe mit zwei Knäbchen, die ſie in einem Kahn ausſetzte.

Lampito.

An ſwärli Ding, ſo währ mir Zeus,
So Frawen allein ehn' Manns Gemächten ſläfa ſoll'n.
Doch äber weſ' es. Friede müeß'mer ändli hän.

Lyſiſtrate.

O herrliche Frau, du unter allen einzige —

Kalonike.

Und wenn wir uns auch, was du ſagteſt — Gott bewahr' —
Verſagen wollten, würde dann im Geringſten drum
Ehr Friede werden?

Lyſiſtrate.

Bei den Göttern allerdings!
Denn ſäßen daheim wir friſch geſalbt und weblgeſchmückt,
Und gingen im leichten Morgenröckchen an ihnen hin,
Halb bloß der Buſen, unten das Schößchen ſchier und glatt,
Gleich fühlten ſie's prickeln, ſtreckten nach uns die Arme aus,
Wir aber kämen nicht heran, wir eilten fort,
So würden ſie ſchnell Verträge ſchließen, glaub' es mir!

Lampito.

Und där Menelās Heläne's nackige Büſe ſäh,
Da würf er's Swärt ha, wüßte nimmer, wie ihm geſchäh.

Kalonike.

Doch wie, wenn uns — o Grauſen — die Männer laſſen gehn?

Lyſiſtrate.

Dann rettet uns ein Nettig, ſagt Pherekrates!

Kalonike.

Ach eitel Spiel iſt's, was du unterſchieben willſt!
Doch wenn ſie uns ergreifen und in's Kämmerlein
Uns ziehn mit Gewalt?

---

v. 158. Pherekrates iſt einer der vorzüglichſten Komiker der Zeit.

Lyſiſtrate.

So klammre dich an der Thüre feſt!

Kalonike.

Und wenn ſie dann ſchlagen?

Lyſiſtrate.

Nun, ſo leid' ein leidig Muß!
Denn kein Vergnügen bringet, was Gewalt ſich nimmt;
Vergebens quälen müſſen ſie ſich; und dann getroſt,
Bald ſtehen ſie ab; denn nun und nimmer hat ein Mann
Die rechte Luſt dran, iſt's dem Weib nicht ſo um's Herz.

Kalonike.

Seid ihr der Meinung, nun ſo meinen wir es auch!

Lampito.

Jä unſern Ehhärrn well'mer ſchon ahnprädiga
Am Friede z'hälta ehrbärli, ohn Hinterkait.
Nů aber hie der Athaner wuſchtem Swirreſwarm
Wie kahn mer's dem ahnprädiga nit ze fintla mähr?

Lyſiſtrate.

Getroſt, bei uns hier ſetzen wir's desgleichen durch!

Lampito.

's iſt gär umſunſt, ſo lang ſ'an G'ſäß im Täkel nech,
Noch ihren Schatz voll Sülber achter der Göttin hän.

Lyſiſtrate.

Indeß es iſt dafür ja auch bereits geſorgt;
Beſetzen werden wir die Burg noch heut am Tag;
Den älteſten Frauen iſt's aufgetragen, das zu thun,
Daß, während hier das Weitre von uns beſprochen wird,
Sie unter dem Schein zu opfern, der Burg ſich bemächtigen.

---

v. 174. Die Athener hatten ihren Schatz auf der Burg in der Hinterzelle des Athenetempels. Im Anfang des Peloponneſiſchen Krieges waren dort 6000 Talente Silber, von denen 1000 Talente zurückgelegt wurden, um ſie für den äußerſten Nothfall gebraucht zu werden. Erſt im Lauf des Archontenjahres, in dem die Lyſiſtrate auf die Bühne kam, wurde das Geld angegriffen.

Lampito.

Deſs' walt' an hehe Götter Räth, als gut du ſprächſt!

Lyſiſtrate.

So könnten jetzt wohl, liebe Lampito, wir gleich
Die Sache beſchwören, damit ſie unverbrüchlich ſei?

Lampito.

Ja ſprüch den Aid nur vor, ſo ſwörn'mer nach zumal.

Lyſiſtrate.

Schön, ſchön! wo iſt die Scythin!

(eine als Scythin mit Bogen und Schild bewaffnete Frau tritt vor.)

He, wo gaffſt du hin?
Hier leg' mir aufwärts auf die Erde deinen Schild!
Nun reiche man auch Schlachtopfer her.

Kalonike.

Lyſiſtrate,
Sag, welchen Schwur denn läßt du ſchwören?

Lyſiſtrate.

Welchen Schwur?
In Schildesrand, wie's ſchon in Aiſchylos heißen ſoll,
Stieropferſchlachtend.

Kalonike.

Aber Lyſiſtrate, du wirſt
Doch nicht den Schildſchwur nehmen, wo es den Frieden gilt?

Lyſiſtrate.

Was ſoll es ſonſt für ein Schwur denn ſein?

Kalonike.

Wie wär's, wenn wir
'nem weißen Hahn die Kehle kappten?

---

v. 184. Die Athenische Stadtmiliz beſteht aus Scythischen Soldknechten, die bei Ettleſien, Gerichten u. ſ. w. die Befehle der Beamteten auszuführen in der Nähe ſind.

v. 188. Aiſchylos ſagt das im Anfang der Sieben gegen Theben; die Verſe 195—199. ſind eine Traveſtirung der Aiſchyleiſchen.

Lyſiſtrate.

O bleib' doch nur
Mit deinem Kapphahn mir vom Leib!

Kalonike.

Doch wie — ja wie,
Wie können wir ſchwören?

Lyſiſtrate.

Wenn's dir recht iſt, ſag' ich's ſelbſt.
Aufwärts hinſtellen einen Kelch wir ſchwarz und groß,
Stieropferſchlachten einen Orhoſt Thaſierwein,
Beſchwören in Kelchrand, nie ein Tröpfchen Waſſer mehr
Hinein zu gießen.

Lampite.

Plütz, an Aid! der g'fallt mir mäl!

Lyſiſtrate.

So reichet alſo her den Kelch, das Fäßchen her!
(Kelch und Faß werden gebracht.)

Kalonike.

Ihr liebſten Frauen, was für ein Rieſe von Ohm iſt das!
Das Herz im Leib lacht einem, faßt man den nur an!

Lyſiſtrate.

Nun leg' ihn hin und leg' die Hand an ſeinen Hahn.
(Kalonike läßt den Wein in den Kelch laufen.)
O Göttin Ueberredung und du Liebeskelch,
Empfangt das Opfer uns den Frauen wohlgeneigt!

Kalonike.

Schönfarben iſt das heilge Blut und ſprudelt leicht!

Lampite.

An Blümi gär, ſo währ mer Kahſter, wünnekli!

Myrrhine.

O laßt zuerſt mich ſchwören, vielgeliebte Fraun!

---

v. 205. Das leichte Fließen des Opferblutes iſt ein gutes Zeichen.

Kalonike.

Nein, nein, bei Aphrodite, trifft dich nicht das Loos!

Lyſiſtrate.

Ihr alle faſſet mit den Kelch an, Lampito,
Und eine ſpreche für euch, was ich vorſpreche, nach,
Ihr andern aber ſchwöret und verpflichtet euch:
(ſie ſtellen ſich um den Kelch und berühren ihn mit der einen Hand.)
Niemals und nirgend weder Hausfreund noch Gemahl —

Kalonike.

Niemals und nirgend weder Hausfreund noch Gemahl —

Lyſiſtrate.

Soll mir in Luſt und Brunſt ſich nahen. — Sprich doch nach!

Kalonike.

(ſtockend.)

Soll mir in Luſt und Brunſt ſich nahen! Ha fürchterlich,
Mir wollen die Knie zuſammenbrechen, Lyſiſtrate!

Lyſiſtrate.

Will weilen im Hauſe, unbegattet Nacht und Tag,

Kalonike.

Will weilen im Hauſe, unbegattet Nacht und Tag,

Lyſiſtrate.

Im Safrankleide, ſchön geſalbt und fein geſchmückt,

Kalonike.

Im Safrankleide, ſchön geſalbt und fein geſchmückt,

Lyſiſtrate.

Damit der Mann enthrenn' in glühender Leidenſchaft;

Kalonike.

Damit der Mann enthrenn' in glühender Leidenſchaft;

Lyſiſtrate.

Doch nie mit Willen werd' ich dem Mann zu Willen ſein;

Kalonike.

Doch nie mit Willen werd' ich dem Mann zu Willen ſein;

Lyſiſtrate.

Und falls er wider Willen durch Gewalt mich zwingt,

Kalonike.

Und falls er wieder Willen durch Gewalt mich zwingt;

Lyſiſtrate.

So will ich's leiden kalt und ohn' Erwiederung,

Kalonike.

So will ich's leiden kalt und ohn' Erwiderung;

Lyſiſtrate.

Nicht will den Fuß ich ſtemmen gegen des Bettes Sims,

Kalonike.

Nicht will den Fuß ich ſtemmen gegen des Bettes Sims;

Lyſiſtrate.

Nicht will ich ihm die krumme Raspellöwin ſtehn,

Kalonike.

Nicht will ich ihm die krumme Raspellöwin ſtehn;

Lyſiſtrate.

So wahr ich das geſchworen, trink' ich dieſes Weins,

Kalonike.

So wahr ich das geſchworen, trink' ich dieſes Weins;

Lyſiſtrate.

Doch brech' ich den Eid, ſo werde mit Waſſer der Kelch gefüllt!

Kalonike.

Doch brech' ich den Eid, ſo werde mit Waſſer der Kelch gefüllt!

Lyſiſtrate.

Beſchwört ihr alle das mit uns?

Myrrhine.

Wir ſchwören es!

Lyſiſtrate.

Wohlan, den Trunk der Weihe!

(ſie trinkt.)

Kalonike.

Trink nicht alles aus,
Damit von Anfang her wir gute Freunde ſind!
(Man beginnt die Reihe herum zu trinken. Weibergeſchrei hinter der Scene.)

Lampito.

Dá töw', an Johla!

Lyſiſtrate.

Hört ihr wohl? wie ich geſagt,
Es ſind die Frauen, die eben jetzt der Götter Burg
Erobert haben. Auf denn, theure Lampito,
Geh hin und ſorge bei euch daheim des Weiteren;
Doch läſt du wohl als Geißeln dieſe hier bei uns.
Wir aber wollen mit denen auf der Akropolis
Uns erſt vereinen und die Thore ſperren dann.

Kalonike.

Doch meinſt du, daß die Männer nicht mit vereinter Kraft
Anrücken werden?

Lyſiſtrate.

Wenig bin ich um die beſorgt;
Denn keine Drohung, Schweſtern, ja kein Feuer ſoll
Uns dann bewegen, ihnen aufzuthun das Thor,
Es ſei denn unter der Bedingung, die wir beſtimmt.

Kalonike.

Nein nimmer, bei Aphrodite! hieße man doch für nichts
Uns Weiber unbezwinglich ſonſt und Wettervolk!
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Der Chor der Alten, die Holzkloben, Reiſig, Kohlentöpfe tragen; ſie rücken durch die Orcheſtra gegen die Bühne an, die als Propyläenthor der Akropolis decorirt iſt.

Chor.

Fort Drako fort! ſchreit' wacker zu, mag auch die Schulter knacken

Vom grünen Oelbaum ſolche Laſt von Kloben auf dem Nacken!

(Strophe.)

Ja unverhofft kommt viel und oft
Wenn man lange lebt; ach,
Wer hätt's gemeint, er würde, Freund,
Sehn ſo was ſein Lebtag,
Daß Weiber, die wir getreu genährt
Zum eignen Kreuz am eignen Heerd,
Des hehren Idols ſich Meiſter machen
Mir über die Burg ſich dreiſt hermachen,
Mit Schlöſſern, Balken, Bügeln,
Die Propyläen verriegeln!
Darum Philurg, zur Burg hinauf! nur hurtig nach da oben,
Damit wir dort rings um ſie her aufſchichten dieſe Kloben,
Und alle, die mit an dieſem Streich geſponnen und gewoben
In Einem Scheiterhaufen heut noch gapſen ſehn und ſchwizzen,
Ja alleſammt, zugleich verdammt, Frau Rhodia an der Spitzen!

(Gegenſtrophe.)

Solch Weibsgezücht, mich höhnen nicht
Sell's, ſo lang ich lebe!
Kam doch vordem ſelbſt Kleomen,
Der zuerſt da eindrang,

---

v. 262. Das hehre Idol iſt die mißglückte Bezeichnung für die Bildſäule der Pallas Athene, der Schutzgöttin Athens.

v. 265. Die Propyläen ſind das einzige Eingangsthor in die Akropolis.

v. 270. Rhodia iſt die ſtadtbekannte Frau des vornehmen Lyſon, ſ. Weſpen v. 1311.

v. 273. Anfangs hatten die Spartaner den Alkmaioniden zur Vertreibung des Tyrannen Hippias geholfen; aber da ſich auf Grund der geſtürzten Tyrannis nicht eine Oligarchie, ſondern unter des Alkmaioniden Kleiſthenes Leitung eine Volksherrſchaft erhob, ſo ſandten ſie ihren König Kleomenes, damit er der Ariſtokratiepartei unter Iſagoras den Sieg verſchaffte. Dort wurden die Spartaner belagert und zu capituliren genöthigt.

Nicht ungeſchoren wieder weg,
Und that er auch lakoniſch keck,
Er lieferte doch ſein' Waffen aus,
Und zog mit zerriſſnem Wams hinaus,
Voll Grint, Schmutz, Zottelhaare,
Ungewaſchen ſieben Jahre.

Alſo belagert hab' ich den, wahrhaftig einen braven,
Der ſeine ſiebzehn Schilde tief die Wachen am Thor ließ ſchlafen!
Und dieſe, die Euripides und alle Götter haſſen,
Die ſollt' ich vor der Naſe mir geduldig raſen laſſen?
Da würd' mich nicht mein Siegesmahl in Marathon ſchlafen laſſen.

(Strophe.)

So bleibt nur noch des Weges hier
Uebrig kleine Strecke mir,
Hier Burg hinan die Platte noch; nur friſch daran!
Wir ſchleppen's auch am End' allein
Ohne Vetter Eſelein.
Wetter auch, es klemmt die Trage mir die Schulter kurz und klein.

Aber dennoch, friſch voran!
Blaſet auch die Kohlen an,
Daß ſie hier nicht uns noch ausgehn, wo wir uns dem Ziele nahn!
Fu, fu!
Apu! apu! welch' ein Rauch!

(Gegenſtrophe.)

Hu Demeter, wie qualmet der
Heiß da aus dem Topf mir her,

---

v. 288. Die Platte, genauer die Steile, bezeichnet den vor dem Eingang der Propyläen liegenden Platz von bedeutender Senkung.

Und beißt mich gleich 'nem tollen Hund in Aug' und Schlund!
Das iſt bei Gott ein Aetnafeu'r
Mit Chikanen, hol's der Geier,
Aetzte ſonſt mir nicht ſo biſſig immer noch die Augeneier!
Vorwärts laßt zur Burg uns gehn,
Raſch der Göttin beizuſtehn;
Oder, Laches, wann, wenn jetzt nicht, hätten wir ihr beizuſtehn!
Fu, fu!
Apu! apu! welch ein Rauch!
Gott ſei's gedankt, die Kohlen ſind lebendig noch und helle!
Nicht wahr, wir legen ab zuerſt die Trag' an dieſer Stelle?
Geſchwind ſodann, in's Feuerfaß geſteckt die Zündeſtecken
Und angebrannt, ſo ſtürzen wir auf's Thor da los gleich Böcken;
Und löſen nicht auf unſern Ruf die Weiber Schloß und Rammen,
Dann Feuer an's Thor friſch angelegt, und ſie erſtickt in Flammen!
So legen wir die Tracht denn ab. — Ei pfui der Rauch, zum Henker!
Halleh, wer faßt mit an von euch, ihr Samier-Flottenlenker!
Das hat nun endlich aufgehört, den Puckel mir zu zwecken!
Freund Topf, nun iſt die Reih' an dir, die Kohlen aufzuwecken,
Auf daß du ſchnell mir angebrannt herreichſt den Zündeſtecken!
O Nike, hilf uns über die dort auf der Burg, die Metzen,
Und ihrem frechen Aberwiß ein Siegesdenkmal ſetzen!
(ſie beginnen Feuer anzulegen.)

Vierte

---

v. 313. Ueber die Expedition von Samos ſ. Einleitung. Wörtlich überſetzt heißt es: wer von euch Feldherrn in Samos".
v. 317. Der Tempel der Nike ſteht am Wege zu den Propyläen hinauf zur Rechten.

Vierte Scene.

Chor der Alten. Chor der Weiber.

Chor der Weiber.

Rauch, wie mich dünkt, ſeh ich empor qualmen da, theure Frauen,
Als brennte dort Feuer! Es brennt! eilet, o eilt! o ſäumt nicht!

(Strophe.)

Herbei, herbei, Porrha, im Flug!
Eh' Lyke da, Krityla dort
Von Gluth erfaßt ſchmählich im Brand umkommt,
Ein Opfer der Pflicht und des ernſten Gebots,
Ein Opfer der Greiſe, des gräßlichen Tod's!
Aber, o Angſt, die mich erfaßt! werd' ich zu ſpät nicht helfen?
Nein, nein! ich hab' voll ja den Krug, friſch in der erſten Frühe
Am Brunnen mit unter dem Schwarm und dem Geſchwätz und dem Geſchirres Klirren
Tüchtig gedrängt von Dirn und Magd,
Drinnen zu ſtehn; ſchnell ihn gebracht
Daß ich nur gleich denen im Feu'r,
Meinen Gefährtinnen ſo treu
Zur Rettung Waſſer trage!

(Gegenſtrophe.)

Ich höre, griesgrämliche Narrn
Von Eheherrn ſtürmen heran
Mit Kleben bepackt, jeder zu zwei Centnern,
Als wären ſie Bader, zu heizen ein Bad,
Und fürchterlich tobt ihr Drohen dazu:
Daß man in Feu'r müſſe die nichtsnützigen Weiber braten!
Doch Göttin, nein, laſſe uns nicht ſo in Flammen ſterben,
Nein, laß mich des Kriegs, laß mich des Weh's endlich befreit Hellas und unſre Stadt ſehn!

Drum ward dein Sitz, Herrin der Burg,
Goldhelm'ge, von uns Weibern beſetzt,
Drum, o du Meeräugige, flehn
Laut wir dich an, hilf, wenn am End'
Männer in Brand ſtecken die Burg,
In Gnaden Waſſer tragen!

(Der Chor der Weiber hat ſich mit Eimern auf der Bühne aufgeſtellt.)

Stratyllis.
(eine Alte.)

Halt ein! Was ſoll denn das, o ihr zum Aergſten arg verwandelt!
Nicht Männer von Gemüth und Herz, ſo hätten ſie nicht gehandelt!

Chor der Alten.

Ei Welt, das kommt ja unverhofft dazwiſchen uns gefahren:
Ein Schwarm von Weibern rings umher, die Thore zu bewahren!

(Sie machen eine rückgängige Bewegung.)

Chor der Weiber.

Was drückt ihr euch vor uns? am End', weil wir ſchon viele ſcheinen?
Und doch noch kein Zehntauſendtheil von uns iſt auf den Beinen!

Chor der Alten.

Ha Phaidrias, ha, laſſen wir uns das von Weibern ſagen?
Da muß man kurz und klein ja gleich den Knittel auf ihnen ſchlagen!

Chor der Weiber.

So ſetzen wir die Eimer auch nun alle gleich zur Erden,
Damit wir, legen ſie Hand an uns, durch nichts behindert werden!

(ſetzen die Eimer weg.)

Chor der Alten.

Bei Gott, wenn ihnen einer nur ſogleich ein Paar Back-
feigen
Nach alter guter Weiſe gäb', da würden bald ſie ſchweigen!

Stratyllis.

Da ſieh, da ſchlag! nun ſchlage doch! ich halt ja hin den
Backen;
Doch ſollte bei den Hoden dann kein Köter mehr dich packen!

Chor der Alten.

Ha, hältſt du nicht ſogleich das Maul, ſo rupf' ich dich mir
jünger!

Chor der Weiber.

Ja, komm du mir Stratyllen nur zu nah' mit einem Finger!

Chor der Alten.

Und kitzle mit der Fauſt ich ſie, was thuſt du mir dann
zu Böſe?

Chor der Weiber.

Das Herz dir reiß' ich aus dem Leib und hasple dein
Gekröſe!

Chor der Alten.

Ja weiſer als Euripides iſt doch kein andrer Dichter,
Denn unverſchämteres giebts doch nichts als ſolches Weibs-
gelichter!

Chor der Weiber.

Die Waſſerſchippe laß zur Hand uns nehmen jetzt, Rhodippe.

Chor der Alten.

Zu was, du Gottvergeſſne, kommſt du her da mit der Schippe?

Chor der Weiber.

Und du, du Dürrholz, her mit Feu'r? um Gluth in dir
zu wecken?

---

v. 361. Wörtlich „wie dem Bupalos" dem der Dichter Hipponax dergleichen in ſeinen Gedichten verheißen hatte.

Chor der Alten.

Ich, um für deine Schweſtern gleich den Holzſtoß anzuſtecken!

Chor der Weiber.

Und ich, um dir dein Feuer ſogleich zu löſchen aller Ecken!

Chor der Alten.

Mir löſchen du? mein Feuer du?

Chor der Weiber.

Du ſollſt nicht lange rathen!

Chor der Alten.

Doch wie, wenn kurz und gut wir dich mit dieſer Fackel braten?

Chor der Weiber.

Und haſt du vielen Schmutz am Leib, gern dien' ich mit 'nem Bade!

Chor der Alten.

'nem Bad, du Bettel?

Chor der Weiber.

Bräutgamsbad, du, den ich mir erkoren!

Chor der Alten.

Iſt ſolche Frechheit je erhört?

Chor der Weiber.

Ich bin ja frei geboren!

Chor der Alten.

Nun endlich ſtopf' ich dir das Maul!

Chor der Weiber.

So wirſt du nie mehr richten!

Chor der Alten.

Ich brenne dir das Haar vom Kopf!

Chor der Weiber.

Thut, Waſſer, eure Pflicht denn.

(Die Weiber begießen die Männer.)

Chor der Alten.

Ich ärmſter Greis!

Chor der Weiber.
Das war wohl heiß?
(neuer Guß.)
Chor der Alten.
Was heiß! hör' auf! was ſoll das, Weib!
Chor der Weiber.
Ich begieße dich! ſchlag' aus und treib'!
Chor der Alten.
Starr bin ich, klappr' am ganzen Leib!
Chor der Weiber.
Du haſt ja Feuer genug zu Hand, dran kannſt du dich erwärmen!

Fünfte Scene.

Der Probulos. Die Vorigen.

Probulos.
Iſt endlich jetzt euch klar der Weiber Uebermuth,
Und Paukentaumel und Sabazioſchwärmerei
Und jenes Adonisheulen auf den Dächern rings,
Das ich ja jüngſt ſelbſt in der Ekkleſie hab' gehört?
Da rieth der Unglücksredner Demoſtrates zum Zug
Gen Syrakus; drein ſchrien die Weiber im wilden Tanz:

v. 388. Sabazios ſ. zu Wespen v. 8.

v. 389. In der Einleitung zu den Vögeln (Th. 1. S. 239.) iſt näher von jener merkwürdigen Ekkleſie geſprochen worden. Die Weiber ſind durch ihre verwünſchte Adonisklage während der Ekkleſie gleichſam Schuld an dem ganzen Sicilischen Unglück. Thukydides (VIII. 8.) ſagt von der Stimmung der Athener bei der Nachricht vom unglücklichen Ausgang der Sicilischen Expedition: „ſie wurden gegen die Redner, welche zu dem Zuge gerathen hatten, aufgebracht, auch zürnten ſie auf die Orakeldeuter und Wahrſager, welche damals durch göttliche Vorzeichen ſie in der Hoffnung beſtärkt hatten, daß ſie Sicilien erobern könnten".

„Todt, todt, Adonis!" Wieder rieth Demoſtratos,
Die Schwerbewaffneten aufzubieten auf Zakynth;
Und wieder die Weiber trunken auf den Dächern rings:
„Klagt, klagt den Adonis!" Endlich überſchrie ſie doch,
Der Gottverhaßte, erzverworfne Raſetoll!
Das haben wir von deren verwünſchter Singerei!

Chor der Alten.

Wie vollends, erfährſt du ihren neue Frevel erſt,
Die da außer anderer Frevelthat uns eben gar
Begoſſen mit ihren Eimern, daß die Kleider wir
Abſchütteln müſſen, gleich, als hätten wir uns bepißt!

Probulos.

Ja, bei Poſeiden's ſalz'ger Fluth, euch iſt es recht;
Denn wenn wir ſelber männiglich unſre Weiber mit
Verderben und ſie lehren über die Schnur zu haun,
So ſchießt am Ende ſolche Tollhausſaat empor.
Wir gehn ja ſelbſt zum Meiſter Goldſchmidt, ſagen ihm:
„Mein lieber Goldſchmidt, an dem Schmuck, den du gemacht,
Hat geſtern Abend meinem Weibchen unverſehns
Beim Tanz der Bummel aus der Faſſung ſich gelöſt;
Nun hab' ich heut gen Salamis zu fahren vor;
Drum, wenn du Zeit haſt, komm, wenn Feierabend iſt,
Und thu' den Bummel meiner Frau gehörig ein."
Ein andrer wieder redet ſo den Schuſter an,
Den jungen Schuſter, erthgewandt und flickgeſchickt:
„Mein lieber Schuſter, auf dem einen Fuße drückt
Die Sandale meine Frau da vorn am kleinen Zeh',
Der gar zu zart iſt; komm in der Mittagsſtunde doch
Mit deinem Pfriem und mach's ihr etwas weiter vorn!"
Das alles iſt denn endlich nun ſo weit gediehn,
Daß mir, dem Probulen, der ich Ruderknechte noch
Zu ſchaffen hab', und gerade jetzt noch Geld bedarf,
Das Weibervolk die Thore vor der Naſe ſchließt!
Doch nützt es nichts herumzuſtehn. Brechſtangen her!

Wir wollen ihnen den Frevelmuth ſchon bändigen.
(zu den müßig ſtehenden Häſchern.)
Maulaffit du noch, du Lümmel? du, wo gaffſt du hin,
Der du nichts, bei Gott, als nach der Kneipe zu ſchielen weißt?
Gleich ſchiebt mir eure Hebebäume unter's Thor
Und hebt mir dort den Flügel aus; ich werde hier
Mit heben helfen.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Lyſiſtrate. Stratyllis. Chor der Weiber.

Lyſiſtrate.

Laſſet nur das Heben ſein;
Ich komme von ſelbſt; wozu die Hebebäume noch?
Brechſtangen thun hier nicht ſo Noth wie Kopf und Witz!

Probulos.

Ei wirklich, du verfluchte Bettel? Häſcher, her!
Ergreift ſie, bindet die Händ' ihr auf den Rücken! raſch!

Lyſiſtrate.

Ja, wenn bei Artemis nur mit der Fingerſpitze mir
Der Büttel wagt zu nah' zu kommen, ſo geht's ihm ſchlecht!
(die Häſcher treten zurück.)

Probulos.

Du fürchteſt dich, Schlingel? Gleich ſie um den Leib gepackt!
Du, faß mit an! ſchnell, ſchnell, ihr beide! gebunden ſie!

Stratyllis.

(zu den Häſchern.)
Ja, wenn, bei Pandroſos, du die Hand nur an ſie legſt,
So tret' ich dich mit Füßen, daß du den Durchfall kriegſt!

v. 439. Pandroſos iſt die Kekropstochter, deren Tempelchen, — das reizendſte Kleinod Attiſcher Baukunſt, neben dem Erechtheion auf der Akropolis ſtand.

Probulos.

Ei ſeht, den Durchfall! Gleich der eine Häſcher her!
Hier binde dieſe mir erſt einmal, die auch ſo ſchwatzt!

Lyſiſtrate.

(zu den Häſchern.)

Ja, wenn, bei Hekate, du mit 'ner Fingerſpitze nur
Zu nah' ihr kommſt, ſo brauchſt du noch heut 'nen Aderlaß!

Probulos.

Was heißt denn das? He, Häſcher, halt' mir die da feſt!
Euch ſoll zu ſolchen Fahrten hinfort die Luſt vergehn!

Stratyllis.

(zu den Häſchern.)

Ja, wenn du ihr, bei Pallas Athene, nur dich nahſt,
So mauſr' ich dir die Haare, daß du quaken ſollſt!

(der Häſcher läuft weg.)

Probulos.

Kreuz Donnerwetter! der Hund von Häſcher iſt ausgekratzt;
Wir werden am Ende doch vor Weibern die Segel nicht
Gar ſtreichen ſollen? Scythea, tretet an! und jetzt
Drauf los gegangen!

Lyſiſtrate.

(während die Scythen anrücken.)

Bald, bei den Göttern, ſollt ihr ſehn,
Daß wir am End' auch vier Schwadronen Bewaffnete,
Streitbare Weiber, in's Feld zu ſtellen im Stande ſind!

(Weiber drängen gegen den Probulen.)

Probulos.

Die Hände, Scythen, ihre Hände drängt bei Seit'!

(die Scythen greifen an.)

---

v. 444. Einen Aderlaß braucht man, wenn man in der Prügelei Beulen und Verrenkungen davon getragen hat.

v. 451. Die davongelaufenen Häſcher ſind eigentlich gleichfalls Scythen; doch ſcheinen die jetzt anrückenden in voller Bewaffnung und in Reih und Glied mitgekommen zu ſein.

Lyſiſtrate.

Halle, ihr Weiber, Bundesſchweſtern, her, hieher!
Ihr Bollenrübenpeterſilienbutterfraun!
Ihr Käſekneipenſalz- und kümmelſemmelfraun!
So kratzet, beißet, ſchlaget drunter, packet an!
So ſchreiet, ſchimpfet, flucht ſie an und höhnt ſie aus!
(Allgemeines Handgemenge, die Scythen werden geworfen.)
Halt! halt! zurückgezogen! keine Plünderung!

Probulos.

O weh, wie ging das meinen Bogenſchützen ſchlecht!

Lyſiſtrate.

Wo dachteſt du hin? du meinteſt wohl mit ſo 'nem Paar
Sklavinnen zu fechten? oder glaubſt du, daß wir Fraun
Nicht auch im Kriege brav ſind?

Probulos.

Beim Apollo, ja,
Bei vollen Krügen ſo im Kruge äußerſt brav!

Chor der Alten.

O, der du ſchon der Worte g'nug, du Edler, thatſt verſchwenden,
Was läßt du dich noch weiter ein mit dieſen ganz Elenden?
O wüßteſt du, welch gräulich Bad ſie meinem Kleid und Leibe
Gegeben, gleich als wär' es nichts, als wär's zum Zeitvertreibe!

Chor der Weiber.

Man ſoll ſo ohne Weitres nicht dreinſchlagen gleich mit Fäuſten;
Und wer es thut, du naſſer Lump, der kriegt die allermeiſten!
Gern bleib' ich tugendſam daheim, den Haushalt zu beſchicken,

v. 470. Wörtlich „und noch dazu ohne Seife" ſo daß man nicht einmal davon reingewaſchen worden.

Und thue keiner Seele was, und ſtöre keinen Mücken,
Bis wenn man mich reizt und mich im Qualm, wie Weſpen, will erſticken!

Chor der Alten.

(Strophe.)

O Vater Zeus! was mit dem Canaillenvolk machen jetzt?
Nimmer zu ertragen iſt es! ſondern dir gebeut die Pflicht,
Zu erforſchen mit mir,
Wie die Weiber, in welcher Tendenz ſie die Kranaerveſte beſetzt,
Und zu was die unerſteigliche, die felſige Akropolis
Den gebannten Bezirk!

Chorführer.

So befrage ſie denn und glaub' nicht gleich und brauch' erſt jegliche Prüfung;
Denn Schande doch wär's, ohn' ſcharfes Verhör die Geſchichte ſo laufen zu laſſen.

Probulos.

Wohlan, ſo verlang' ich in Wahrheit erſt zu erfahren von ſelbigen Weibern:
Was eigentlich habt ihr gewollt, da die Burg ihr mit Thoren und Riegeln verſperret?

Lyſiſtrate.

In Beſitz uns ſetzen des Schatzes und ſo euch hindern am weiteren Kriege!

Probulos.

Iſt Geld uns Grund denn des Kriegs?

Lyſiſtrate.

Ja des Kriegs ſo wie aller und jeder Verwirrung!

Peiſandros und all' die beamteten Herrn, um im Amte verdienen zu können,
Quackſalbern ſo immer ein neu Vomitiv. Jetzt mögen desfalls ſich die Guten
Nach Belieben bemühn; von dem Gelde jedoch kommt nichts mehr ihnen zu Händen!

Probulos.

Was willſt du denn jetzt?

Lyſiſtrate.

Das fragſt du mich noch? wir wollen hinfort es verwalten!

Probulos.

Ihr wollt es, verwalten das Geld wollt ihr?

Lyſiſtrate.

Was ſcheint dir dabei ſo bedenklich?
Sind wir es denn nicht, die im Ganzen daheim das Vermögen des Hauſes verwalten?

Probulos.

Was andres iſt das!

Lyſiſtrate.

Was andres, wie ſo?

Probulos.

Ja es iſt dies Geld für den Krieg da.

Lyſiſtrate.

Vor Allem, es ſoll kein Krieg mehr ſein!

Probulos.

Wie ſoll man ſich anders denn retten?

Lyſiſtrate.

Wir retten ſo wahr euch!

Probulos.

Was, ihr uns?

---

v. 490. Ueber Peiſandros, der damals beſonders bedeutend war ſ. Einleitung und zu Vögel V. 1553.

Lyſiſtrate.

Ja wir!

Probulos.

Daß Gott ſich erbarme!

Lyſiſtrate.

Doch wirſt du gerettet, wie ſehr du dich ſperrſt!

Probulos.

Ein abſcheulich Geſchwätz!

Lyſiſtrate.

Du ergrimmſt zwar,
Doch wirſt du dich dem nicht können entziehn!

Probulos.

Das heißt, bei den Ewigen, dummdreiſt!

Lyſiſtrate.

Ja wir retten dich Freund!

Probulos.

Und wenn ich es gar nicht will?

Lyſiſtrate.

Dann nur um ſo mehr noch!

Probulos.

Wie kommt ihr darauf, euch gar nur mit um Frieden und Krieg zu bekümmern?

Lyſiſtrate.

Das ſag' ich dir gern!

Probulos.

Ja, ſag' es geſchwind, ſonſt wird's was löſen!
(mit bezeichnender Handbewegung.)

Lyſiſtrate.

Vernimm denn,
Und halte die Hand, wenn es geht, hübſch feſt.

Probulos.

Ich vermag's nicht, Wetter! 'ne Pein iſt's
So in Wuth wie ich bin, zu gebieten der Hand!

Lyſiſtrate.

Ja, ſo wirſt du das Doppelte löſen!

Probulos.

Das, Hexe du, habe dir ſelbſt prophezeit! Jetzt ſprich!

Lyſiſtrate.

Jetzt werd' ich, und höre!
Stets trugen wir Fraun in dem früheren Krieg und der Nothzeit ſtill und geduldig
Mit beſcheidenem Sinn, wie es Frauen geziemt, was immer ihr Männer beſchloſſet,
Denn ihr ließt uns nie nur ſeufzen einmal. — Bald aber gefielt ihr uns gar nicht;
Doch beachteten wir gar wohl eu'r Thun; und ſaßen wir ſtille daheim auch,
So hörten wir doch, wie ihr Wichtiges oft leichtfertig und übel beriethet.
In der Seele betrübt kamn fragten wir wohl, wenn ihr heimkamt, lachenden Mundes:
„Was habet ihr denn in Ekkleſie heut von wegen des Friedens beſchloſſen
„In die Säule zu ſchreiben?" „Was geht's dich an, brummt einem der Mann zur Erwiedrung
„Und ſchweig mir davon." So ſchwieg ich denn auch.

Weib.

Ja, ich hätte was ſchweigen ihm wollen!

Probulos.

Ja, hätteſt du's nicht, hätt's Prügel geſetzt!

Lyſiſtrate.

So ſchwieg ich zu Hauſe denn lieber.
Nicht lange, ſo hörten wir wieder von euch noch viel heillosere Pläne;

---

v. 514. Auf eine Säule (oder richtiger Stele) werden Verträge und Friedensſchlüſſe niedergeſchrieben.

Da fragten wir wohl: „Nein, sage mir, Mann, wie beschließt
ihr so ohne Verstand das?"
Gleich rief er und sah mich dabei schlimm an: „Wenn ich
nicht gleich säß' an der Spindel,
So nähm' er sogleich die Karbatsche zur Hand, denn der
Krieg sei Sache der Männer."

Probulos.

Und er hat bei Gott ganz Recht, wie er sprach.

Lysistrate.

Was? recht ist das, du Besessner,
Wenn wir euch, den so übel Berathenen, Rath nicht soll zu
ertheilen erlaubt sein,
Um so mehr, da man euch auf Gassen und Markt ganz
öffentlich sagen gehört hat:
Kein Mann mehr ist, weiß Gott, in dem Land! gar keiner,
erwiedert ein Andrer!
Da ward von den Frauen in gemeinsamem Rath der Be-
schluß denn, Hellas gemeinsam
Zu erretten, gefaßt. Was hätt' es demnach noch lange zu
warten genützet?
Wenn ihr uns und unserm verständigen Rath heut wollet
ein williges Ohr leihn,
Und still zuhören wie wir sonst stets, so könnten wir euch
aufhelfen.

Probulos.

Ihr uns? ihr uns? ein verfluchtes Gewäsch, unerträg-
lich mir!

Lysistrate.

Halte den Mund doch!

---

v. 520. In Ilias VI. 480. sagt Hektor zu Andromache:
Auf zum Gemach hingehend besorge du deine Geschäfte
Spindel und Webestuhl, und gebeut den dienenden Weibern
Fleißig am Werke zu sein; denn der Krieg ist Sache
der Männer.

Probulos.

Ich den Mund? vor dir, du verwünſchtes Geſchöpf! vor dir? vor dir mit der Haube?
Nein lieber Tod! ja den bitterſten Tod!

Lyſiſtrate.

Ei, ſieht nur das dir im Wege,
Ze komm' und bekomme das Häubchen von mir
Und nimm es und ſetz' es dir ſäuberlich auf
Und halte den Mund,
Und dazu hier, nimm doch, das Körbchen!
Nun ſchürze dich auf und hasple den Garn
Und knuppre dabei an 'ner Mandel, o Mann!
Denn der Krieg iſt Sache der Frauen!

Chor der Frauen.

(Gegenſtrophe.)

Ze kommet denn, ihr Frauen kommt und laßt die Eimer ſtehen,
Um unſrer Seits beim großen Werk den Schweſtern beizuſtehen.
Denn nimmermehr ſoll mir auch ein Waffentanz Mühe ſein,
Nimmer mir die Kniee ſich verſagen, noch mir müde ſein,
Ja zu jeder Gefahr,
Bin ob eurer Vortrefflichkeit euch ich bereit, da Entſchloſſenheit ihr,
Da Natur ihr, da Verſtand ihr, ja ein Ausbund ſeid Patriotiſchen Sinns!

Chorführer.

O du der Matronen gewandteſter Mund, ſchraubtapferſte unter den Müttern,
Jetzt greift keck an! nichts rühr' eur Herz! Jetzt fahrt ihr mit günſtigem Winde!

Lyſiſtrate.

Wenn aber der Hauch Aphrodites uns und der ſehnſuchtsinnige Eros
In Buſen und Schoß hold lächelnd erweckt die ſchlummernde Gluth des Verlangens
Und den Männern der Kraft ſüßſchwellenden Reiz und der Wolluſt raſchere Pulſe,
Dann wird man im Land der Hellenen dereinſt uns nennen die Boten des Friedens!

Probulos.

Wie ſtellt ihr das an?

Lyſiſtrate.

Wir ſetzen es durch, daß ihr nicht mehr ſo mit den Waffen
Auf dem Markt 'rumkliert und die Stadt durchtollt.

Probulos.

(lachend.)
O du Paphierin Aphrodite!

Lyſiſtrate.

Denn jetzt, ſo mir Zeus, wenn der Topfmarkt iſt, wenn der Fiſchmarkt iſt und Gemüſemarkt,
Ja, ſo ſteht auf dem Platz ihr umher mit dem Helm und dem Harniſch trotz Korybanten!

Probulos.

Ja freilich, ſo muß es der brave Soldat!

Lyſiſtrate.

Bei Gott, das iſt denn zum Lachen,
Wenn einer, den Schild mit dem Gorgokopf an dem Arm, um Böklinge handelt!

Weib.

---

v. 554. Die „Boten des Friedens" ſtehen nicht im Text; der hat einen Griechiſchen Frauennamen, der, wenn auch in ſeltſamer Uebertragung, doch nicht ohne den Klang der Vornehmheit an dieſer Stelle ſteht; ſonſt würden wir keinen Anſtand genommen haben, die Frauen Kriechenten zu nennen.

Weib.

Ja bei Gott, und ich ſah, wie neulich ein Herr Schnauzbart-
rittmeiſter zu Pferde
In den ehernen Helm von dem Vorkoſtweib Rührei mit
Schinken ſich thun ließ;
Und ein andrer, indem ſein Schild er und Speer keck
ſchwang, ein förmlicher Tereus,
Scharmuſirte das zitternde Obſtweib weg und genoß von
den Feigen die reifſten!

Probulos.

Wie vermögt denn nun ihr im Helleniſchen Land die vielen
Verwirrungen alle
Zu beſchwichtigen und friedlich zu löſen?

Lyſiſtrate.

O leicht!

Probulos.

Was? leicht? das möcht' ich doch hören!

Lyſiſtrate.

Wie wir nämlich ein Garn, wenn im Wickeln es uns ſich
verfitzt, ſo nehmen und künſtlich
Mit der Spule die Fädchen zurecht ſein ziehn, die hierher,
andere dorthin,
So gedenken wir auch, um den leidigen Krieg zu entwirren
mit eurer Erlaubniß,
Mit Geſandten umher es zurechte zu ziehn, die hierher,
andere dorthin.

Probulos.

Mit der Wollpolitik und der Spinngarnsart und der Wickel-
manier ſo gedenkt ihr
Zu vollbringen der Staatskunſt ſchwieriges Werk? Un-
kluge ihr!

---

v. 563. Tereus iſt ein Thrakiſcher Fürſt, den man ſich nicht füg-
lich anders wie in ſeiner ganzen barbariſchen Ritterrüſtung
vorſtellen kann.

Lyſiſtrate.

Ja, wenn ihr klug wärt,
So würdet ihr ſchon mit der Wollpolitik bald Herr des
politiſchen Wirrknäuls!

Proboulos.

Wie denn das? laß ſehn!

Lyſiſtrate.

Für's Erſte, man muß gleichwie von der Schur in der Wäſche
Abſpülen den Schmutz und den Köthel des Volks, muß all das verdammte Geſchmeiße
'rausklopfen, das ein die geniſtet ſich hat, abſuchen die Dornen und Hacheln.
Dann eile man, was ſich zuſammengeballt, wie ein Fil; ſich zuſammen gekluppt hat
Zu den Aemtern des Staats, aus einander zu ziehn und die Spitzen davon zu verſchneiden.
Dann nimmt man die Kratze der Freiſinnigkeit und krempet die Woll' in die Wanne,
Und krempt mit hinein, was Inſaß hier, was Bündner und Fremder und Freund iſt,
So wie jeden, der Geld noch ſchuldet dem Staat, man kratzet ſie alle mit unter.

---

v. 577. Die Klubbs oder Hetärien wurden „zu gegenſeitiger Hilfeleiſtung bei Wahlen und vor Gericht" geſchloſſen; es hatte faſt jeder bedeutendere Mann ſolche Hetärie um ſich verſammelt.

v. 579. Freiſinnigkeit iſt eine mißglückte Ueberſetzung; es müßte heißen „allgemeine Nachſicht", aber das im Griechiſchen gebrauchte Wort hat einen ſehr entſchieden politiſchen Klang und bezeichnet hier den Gegenſatz der ächt Attiſchen Engherzigkeit gegen die Bündner, Inſaſſen u. ſ. w., denen man endlich nach dieſem Vorſchlage Antheil an den politiſchen Rechten und Pflichten im Staate gönnen ſoll; auch für die dem Staate verſchuldeten, die ſonſt bis zur Bezahlung ihrer bürgerlichen Rechte verluſtig ſind, wird dieſelbe freiſinnige Nachſicht gefordert.

Und die Städte zumal, die von hier aus je gen Morgen und Abend geſandt ſind,
Man ſchaue umher und muſtre ſie durch, da, wie Flocken von uns, ſie verloren
Jetzt liegen umher; und von allen mit Fleiß ſucht unſere Flocke zuſammen,
Und bringt ſie hieher, arbeitet ſie hier in einander. Dann machet aus Allen
Ein tüchtiges Knäul; aus dem dann wird für das Volk ein Mantel gewirket.

Probulos.

Das iſt doch zu arg, wie ſie gleich drauf los ſchen ſchlagen und kratzen und waſchen,
Die der Krieg doch gar nicht 'mal angehn!

Lyſiſtrate.

Und doch, o erbärmlichſter Schuft du,
Doch leiden wir mehr als doppelt von ihm; denn, die wir in Schmerzen geboren,
Die Söhne, ſie geben wir hin in den Krieg!

Probulos.

Schweig! weck' nicht trübe Gedanken!

Lyſiſtrate.

Und da wir des Lebens uns ſollten erfreu'n und die Jahre der Jugend genießen,
Macht unſere Nächte der Krieg einſam! Doch das eigene Leid, ich vergeß' es,
Wenn die Mädchen ich ſeh', die im Kämmerchen ſtill hinaltern; das rührt mich im Herzen!

Probulos.

Was? altern die Männer denn nicht gleichfalls?

Lyſiſtrate.

Bei Gott, nicht iſt es daſſelbe;
Wenn der Mann heimkehrt, wie ergraut er auch iſt, bald führt er die holdeſte Braut heim;

Doch ſchnell iſt die Jugend des Weibes dahin, und ſobald ſie dieſe verpaßt hat,
Dann will Niemand mehr werben um ſie, dann ſitzt ſie und blättert im Traumbuch.

Probulos.

Doch wem ſein Glied ſich noch bäumet, noch ſchäumt —

Lyſiſtrate.

Was haſt du da Greiſesgedanken geträumt?
Wo am beſten ſich's ruht? ja im Sarg ſind' Ruh!
Schon back' ich Begräbnißkuchen dazu!
Da! dieß nimm hin und bekränz' dich!
(ſie begießt ihn.)

Weib.

Ja und dieß, für den Styx ſoll's Fährgeld ſein!
(ſie begießt ihn.)

Weib.

Ja und dieß, für den Weg ſoll's Zehrgeld ſein!
(ſie begießt ihn.)

Lyſiſtrate.

Ja, was fehlt noch? was ſuchſt du noch? fort in den Kahn!
Schnell! Charon ruft,
Und du ſäumeſt noch, verſäumeſt die Fahrt ihm!

Probulos.

Nein, ganz zu toll iſt, daß ich das erleiden ſoll!
Bei allen Göttern, ich geh' zum Probulenrath ſofort
Und zeige mich denen, wie ihr mich quatſchemaß gemacht!

Lyſiſtrate.

Doch nicht, um zu klagen, daß wir dich nicht erſt ausgeſtellt?

---

v. 611. Bei dieſer köſtlichen Begräbnißfeier iſt das Ausſtellen der Leiche ausgeblieben, und der gute Probul, den man ſogleich mit Waſſergüſſen in die Unterwelt ſpedirt hat, kann ſich darüber

Nach dreien Tagen in aller Frühe bereiten wir
Mit beſtem Fleiße dir zu Ehren den Leichenſchmaus.

(Alle bis auf die Chöre ab.)

---

beklagen; das, meinen die luſtigen Weiber, will er beim Probulenrath als Beſchwerde einbringen, und ſie verſprechen, dafür einen deſto gründlicheren Leichenſchmaus nach den üblichen drei Faſttagen bis zur Beerdigung zu halten.

Parabase.

Chor der Alten.

Länger iſt nicht Zeit zu träumen! freie Bürger, werdet wach!
Männer, gürtet euch die Lende, rüſtet euch zum ernſten Tag!
Denn allerdings mehr wie das,
Einen argen, großen Plan
Wittr' ich hier, dünkt mich, durch,
Und mir riecht das nach Tyrannis, Hippiaſſe, Herrenburg;
Ja, und ich befürchte ſehr, daß zur Nacht heute gar
Heimlich mit Lakonern man bei Kleiſthenes verſammelt war
Und die Gottverhaßten Weiber aufgeredet hat mit Liſt,
Dort die Kaſſen wegzunehmen, meinen Richtſeld
Mein und eu'r täglich Brod!
's iſt zu toll, daß ſolches Weibsvolk rathen will der Bürgerſchaft,
Daß die Kunkelweibſen reden über Schild und Lanzenſchaft,

---

v. 614. Parabase im eigentlichen Sinn iſt dieſer Zwiſchenakt nicht zu nennen; es ſind daher auch die ſonſt üblichen einzelnen Stücke der Parabase hier nicht vorhanden.

v. 621. Ob Kleiſthenes hier als Lakonerfreund oder weibiſcher Mann (Wespen V. 1187.) oder in beiden Beziehungen zu der Ehre kommt, als Beguinſtiger der Weiberverſammlung zu gelten, weiß ich nicht. Uebrigens ſtanden die Spartaner unter ihrem König Agis nur wenige Stunden von Athen in der Feſte Dekeleia, alſo auf Attiſchem Gebiet.

Daß ſie gar die Unterhändler für die Schuſtlakonier machen,
Denen juſt ſo viel zu traun iſt, als 'nem Wolf mit offnem Rachen.
Aber glaubt mir, auf Tyrannis, Freunde, iſt es nur gemünzt!
Doch mich ſoll man nicht tyrannen! Nein, ich paß' euch auf den Dienſt,
Trag' mein Schwert von dieſer Stund an immerfort im Myrthenzweig,
Geh' zu Markt in voller Waffe, unſerm Ariſtogeiton gleich,
Stell' mich da an ſeine Seite, da auch mir das Schickſal hieß,
Dieſer gottverhaßten Bettel einzuſchlagen ihr Gebiß!

Chor der Weiber.

Sollt ja nicht zu Leckerbiſſen, kommt ihr heim, der Mutter ſein!
Aber ſetzt mir jetzt, Matronen, über Seit' die Eimerlein.
Denn wir, o Volk, thun ſofort
Kund euch ein verſtändig Wort,
Unſerer Stadt fromm und nutz, —
's iſt zum Dank; gehegt ſa hat ſie uns in Zucht und Zier und Putz.
Trug ich doch im achten Jahr mit im Zug Erſe's Kleid,

---

v. 632. Das Skolion von dem Tyrannenmörder Hermodios und Ariſtogeiton begann:
Tragen will ich das Schwert im Myrthenzweige.

v. 636. Dieſer im Text verdorbene Vers iſt nach einer leichten Emendation überſetzt.

v. 641. Der Kekropstochter Herſe wurden die ſogenannten Arrephorien gefeiert, in denen vier Mädchen von etwa acht Jahren Körbe mit dem „Geheimen" und ein Feſtgewand darbrachten. — In Artemis Tempel wurde von zehnjährigen Mädchen das Opfermehl gemahlen (?). — Ueber das Brauroniſche Feſt der Artemis ſ. z. Frieden V. 855. Die jungen Atheniſchen Mädchen wurden dort der Göttin geweiht und hießen „Bärinnen".

Wurde dann im zehnten Jahr Artemis Mahlemaid,
Später dann im Safranröckchen, war ich mit zum Braurons-feſt,
Trug dann auch als ſchöne Jungfrau wohl den Feſtkorb,
Trug die Weltfeigenſchnur.
Hab' ich da der Stadt das Beſte treu zu rathen nicht die Pflicht?
Bin ich auch ein Weib geboren, doch verarget mir es nicht,
Wenn ich's beſſer möchte machen, als es iſt und bleiben kann.
Steuern muß auch ich zum Kriege, unſer Schoß iſt Sohn und Mann;
Aber was, ihr alten Stümper, rühmet ihr euch beizuſchießen:
Denn, nachdem ihr unſrer Väter Medergabe, wie ſie's hießen,
Durchgebracht, ſo wollt ihr doch nichts wiſſen von Vermögensſteuern,
Nein ihr laßt Gefahr uns laufen, gänzlich auf den Sand zu ſteuern.
Und ihr wollt noch muren? Kommſt du mir zu nah, ſo ſei gewiß,
Hier, mit den Hackenſchuhen wird dir eingeſchlagen das Gebiß.

Chor der Alten.

Das heißt
Uebermaaß des Uebermuthes!

Kein Athener durfte eine Frau nehmen, die nicht dieſe Weihe erhalten hatte. — Den Feſtkorb tragen die jungen Mädchen auf der großen Panathenäiſchen Proceſſion, um Hals und Bruſt eine Feigenſchnur.

v. 653. „Medergabe" hießen die freiwilligen Beiſteuern, welche die Reichen in den Zeiten der Perſerkriege gegeben hatten und aus denen eine Kaſſe zur Unterſtützung armer Bundesgenoſſen für den Krieg gegen die Barbaren gebildet war. —

Gar noch
Toller ſcheint das Ding zu werden,
Immer toller!
Wetter! wehren muß dem Unſinn, wer nur ſeinen Hoden führt!
Raſch, die Wämſer abgeworfen, daß am Manneſchweiß man ſpürt,
Was wir Männer ſind! man ſchafft nichts, hat man ſich ſo eingeſchürt!

Auf denn, o ihr Burſche flink!
Auf, wie wir Leipſydrien
Nahmen, da's noch heiß hie ſchlug,
Jetzt gilt's!
Jetzt noch einmal, jetzt verjüngt euch, jetzt beſchwingt euch
Ganz mit Muth, und ſchüttelt alle
Ab vom Leib Alterslaſt!

Laſſen heut wir Raum den Weibern, auch nur einen Finger breit,
Ja, ſo iſt kein Halten mehr bei ihrer Blitzanſtelligkeit; —
Werden auch ſich Schiffe bauen, ſie betakeln wie die hieſigen,
Sich in Seeſchlacht üben, ausziehn wider uns trotz Artemiſien;
Kommt es gar zur Reiterei erſt, ſtreichen unſre Ritter gewiß;
Sie verſtehn von Natur das Reiten mit und ohne Hinderniß,
Kommen niemals aus dem Sattel! Seht die Amazonen an,

---

v. 665. Leipſydrion war ein feſter Platz auf dem Parneßgebirge, von wo aus die Alkmaioniden gegen den Tyrannen Hippias gekämpft hatten.

v. 674. Artemiſia, die Kariſche Fürſtin, kämpfte in der Seeſchlacht bei Salamis gegen die Griechiſche Flotte.

Welche Mikon mahlt, zu Roſſe kämpfet Weib da gegen Mann.
Aber dieſe hier in Summa muß man gleich und jedenfalls Greifen, ſie in den Block zu klemmen, ſie mit ihrem langen Hals!

Chor der Weiber.

Weiß Gott!
Bringſt du mich noch mehr in Hitze,
Gleich dann
Werd' ich dir die Ohren lauſen
Und dich zauſen,
Bis die Nachbarſchaft du aufſchreiſt, luſtig braun und blau gekämmt!
Auf, ihr Weiber, legen wir auch eilig ab das Oberhemd,
Daß auch wir zu riechen geben unſer hitzig Temperament!
Komm mir doch heran einmal,
Daß ich dir die Richterluſt
Kriegesluſt treib hinaus!
Daß dich!
Sagſt du noch ein ſchlimmes Wort, ſo wüthend bin ich,
Käfr' ich dir wie jenem Aar, die —
Eier fort aus dem Schooß!
Was denn kümmr' ich mich um euch noch? hab ich doch die Lampito,
Und das holde Kind von Theben, meine lieb' Iſmenia!
Meiner Meiſter wirſt du doch nicht, machſt du ſchockweis auch Dekrete,

---

v. 679. Der berühmte Maler Mikon mahlte Amazonenkämpfe in der Stoa Poikile.

v. 694. Ein Adler raubte einem Miſtkäfer die Jungen, und da ſich der Miſtkäfer rächen wollte, ſo legte der Adler die Jungen in Zeus Schooß; da kam der Miſtkäfer und flog dem Gott um die Naſe, bis er aufſprang und ſo die Eier niederwarf. ſ. Frieden v. 129.

Du verhaßt ſelbſt deinen Nächſten, du benagte Flundergräte!
Geſtern als zur Hekatefeier ich den Kindern gab ein Schmäuschen,
Ließ ich aus der Nachbarſchaft auch bitten meinen kleinen Mäuschen
Einen allerliebſten Burſchen, einen wackren Boioter Aal;
Von Dekretes wegen — hieß es, — komm' er nicht für dieſes Mal!
Und ihr laßt von ſolchen Dekreten eh'r nicht ab, bis nöthigen Falls
Euch geſchickt ein Bein geſtellt wird und ihr fallt und brecht den Hals!

v. 700. Ueber die ſchönen Böoteraale ſ. Acharner V. 880. Es war natürlich des Krieges wegen verpönt; aus dem feindlichen Böoterlande nach Athen zu handeln.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Auf der Akropolis. Lysistrate. Beide Chöre. Einzelne Frauen.

Chor der Weiber.

O du, Polarstern unsrer Hoffnung, unsres Plans,
Warum von Sorgen trüb umwölket nahst du dich?

Lysistrate.

Unwürd'ger Fraun Beginnen, schnöder Weibessinn
Raubt allen Muth mir, treibt mich rastlos her und hin!

Chor.

Was sagst du? was sagst du?

Lysistrate.

Die Wahrheit! die Wahrheit!

Chor.

Was ist geschehn? sprich? uns den Treusten theil' es mit!

Lysistrate.

Zu sagen ist's abscheulich, zu verschweigen schwer!

Chor.

O, nicht verhehl's denn, was für Leid uns heimgesucht!

Lysistrate.

So sei's mit einem Wort gesagt — es männert uns!

Chor.

O Zeus!

Lyſiſtrate.

Was ſchreiſt du Zeus an? leider ſteht es ſo mit uns!
Ich meines Theils, nicht länger weiß ich ſie zurück
Zu halten von ihren Männern; denn ſie laufen fort.
Die erſte fand ich, wie ſie gerad' an einem Loch,
Zur Grotte Pans hinabzuſteigen, eifrig grub;
Ein zweites Weib ließ ſich an der Winde dort hinab;
Ein andres deſertirte; wieder ein andres ſaß
Schon auf 'nem Sperling, Willens, zum Orſilochos
Hinabzufliegen, als ich ſie noch beim Haar ergriff.
Jedweder Verwand, nur nach Haus zu kommen, wird
Mir vorgebracht. Schon wieder kommt ſo eine da!
He du, wohin ſo eilig?

Die Frau.

(die eilig vorüber will.)

Muß nach Hauſe ſchnell!
Die Mileſiſche Wolle, die ich zu Hauſe liegen hab',
Wird ſonſt mir ganz von Motten zernagt!

Lyſiſtrate.

Was Motten da!
Sogleich zurück!

Frau.

Mein Gott, ich komme ja gleich zurück,
Sobald ich ſie nur auf's Bett ein wenig ausgeſpreizt!

Lyſiſtrate.

Das Spreizen laß nur und das nach Hauſe gehn dazu!

---

v. 721. Die Pans Grotte iſt in dem Felſen der Akropolis, zur Seite der Propyläen.

v. 722. Die Winde gehört zu dem Brunnen im Tempel des Poſeidon Erechtheus.

v. 724. Orſilochos iſt ein ſonſt unbekannter Kuppler.

Frau.

So soll ich die Wolle verkommen lassen?

Lysistrate.

Ist's nöthig, ja!

(Die Frau geht betrübt zurück.)

Zweite Frau.

Ich arme Frau! o Jammer um meinen schönen Flachs,
Der noch mit dem Saamen zu Hause mir liegt!

Lysistrate.

Die zweite schon!
Die will zu ihrem Flachs mit dem Saamen nach Hause fort!
Nur wieder zurück, Kind!

Frau.

Ach, bei Artemis Fackeln, gleich!
Sobald ich heraus den Saamen hab', bin ich zurück!

Lysistrate.

Nein, laß ihn nur drin; denn wenn du erst damit beginnst,
So haben die andern Weiber auch gleich Lust darnach.

(Die Frau geht zurück.)

Dritte Frau.

(mit einem dicken Leib.)

O Göttin Eleithyia, halt die Geburt zurück,
Bis ich zu einem schicklichen Plätzchen gekommen bin!

Lysistrate.

Was faselst du da?

Frau.

In Wochen komm' ich den Augenblick!

Lysistrate.

Warst gestern ja doch nicht guter Hoffnung?

Frau.

Aber heut!
Drum laß mich um Gotteswillen noch, Lysistrate,
Nach Haus zur Hebamm' eilen!

Lyſiſtrate.

(ſie befühlend.)

Ei, was fällt dir ein?

Was haſt du da ſo Hartes?

Frau.

's iſt ein Knäbelein!

Lyſiſtrate.

Daß Gott bewahre! Was Metallnes ſcheinſt du eh'r,
Was Hohles da zu haben! Wart, gleich ſeh' ich zu!
(hebt ihr den Rock an.)
Poſſirlich Weib du! da du 'nen Weibehelm da trägſt,
So machſt du aus ſolchem Ei dir Wehn?

Frau.

Die hab' ich auch!

Lyſiſtrate.

Wozu den Helm denn aber?

Frau.

Daß, wenn hier in der Burg
Die Geburt mich überraſchte, gleich in den Helm hinein
Ich ſchlüpfen und dort kindbetten könnt', wie die Taube
legt!

Lyſiſtrate.

Was ſagſt du? du willſt Ausflüchte ſuchen! die Sach' iſt
klar!
Erwarte deines Helmes Geburtstag lieber hier!

Vierte Frau.

Nein, hier in der Burg, hier find' ich keine Ruhe mehr
Und keinen Schlaf, ſeitdem ich die heil'ge Schlange ſah!

Fünfte Frau.

Mich bringen, daß ſich Gott erbarme, die Eulen um!
Die ganze Nacht durch hält ihr Uhugeſchrei mich wach!

---

v. 759. Die heilige Schlange der Pallas, ſagte man, lebe in ihrem Heiligthum und hüte daſſelbe.

Lyſiſtrate.

O ſchweigt, ihr Unglücksweiber mit eurem tollen Spuk!
Ihr ſehnt euch nach den Männern! Aber meint ihr nicht,
Daß die ſich gleichfalls ſehnen? Glaubt mir, kummervoll
Verbringen ſie ihre Nächte. Darum, haltet aus,
Ihr Guten, duldet eine kleine Zeit nur noch;
Denn verheißen iſt es, unſer iſt der Sieg, ſobald
Einträchtiglich wir bleiben. Alſo heißt der Spruch.

Eine Frau.

O laß doch hören, wie er lautet!

Lyſiſtrate.

Schweiget denn:
„Aber ſobald ſich die Schwalben in einem Bezirke geſchaaret,
„Fliehend der Kukuke Ruf, und ſich gänzlich enthalten der Schwänzler,
„Dann wird enden das Weh, und was oben, das wird dann nach unten
„Kehren der Donnerer Zeus!"

Eine Frau.

Wir kommen dann oben zu liegen?

Lyſiſtrate.

„Doch wenn ſie nicht einträchtiglich ſind, wenn geſchwungenen Fittigs
„Aus dem geweiheten Tempel ſie wegflieh'n, wahrlich, von Stund' an
„Wird kein Vogel, der Spatz ſelbſt nicht, buhlüſterner heißen!

Eine Frau.

Der Spruch, bei Gott, iſt deutlich! All' ihr Himmliſchen,
Jetzt laßt uns nicht ermüden, noch zu gedulden uns.
Kommt, gehn wir hinein! Ja, Schande wär's uns ewiglich,
Ihr Schweſtern, ließen unſer Orakel wir im Stich!

(Lyſiſtrate mit den einzelnen Frauen ab.)

Zweite

Zweite Scene.

Chor der Alten.

(unten.)

Hört denn!
Will ein Mährchen euch erzählen,
Das ich lernte,
Als ich noch ein Knabe war.
Nemlich
's war einmal ein junger Herr Milanio,
Der gar ein Feind des Freiens nach den Bergen floh;
Da jagt' er nach den Haſen,
Schlief er auf dem Raſen,
Flocht zur Jagd ſich Netze,
Hielt 'nen Hund zur Hetze,
Kehrte auch in ſeinem Haß heim von dort nimmer.
Alſo
Haßte der die Frauenzimmer;
Und ich bin bei Gott nicht dümmer
Als Milanio, obenein tugendrein!

Alter.

Alte, möchte wohl dich hähneln!

Weib.

Ohne Zwiebeln ſollt's dich thräneln!

Alter.

Schenkelauf dich ſiegereifen!

Weib.

Haſt da Haar g'nug dreinzugreifen!

Alter.

Hatte Myronides doch auch
Haar an dieſem, Haar an jenem,
Haar ingleichen auf den Zähnen,
Phormio ebenſo!

---

v. 786. Dieſe „zweite Scene" iſt eigentlich eine Art von Parabaſe ſ. Einleitung zu den Fröſchen.

Chor der Weiber.

(zu den)

Hört denn
Mich ein Mährchen auch erzählen,
Zum Melanio
Ein vollkommnes Gegenstück.
Nemlich
's war einmal ein sichrer Timon, Menschenfeind,
Der Welt mit unzugänglichem Hasse dornumzäunt,
Ein Stückchen Furie wahrlich;
So im Haß beharrlich
Ging er von Land und Leuten
Ging er in die Weiten
Und verfluchte laut der Männer tausend Schändlichkeiten.
Also
Blieb für immer voller Grimm er,
Euch, ihr Schurken Mannsgezimmer,
Aber zärtlich war er traun uns den Fraun!

Weib.

Wenn du eins an's Ohr verlangst, —

Alter.

Nimmermehr, ich hab' ja Angst!

Weib.

Gut, ich heb' das Bein zum Stoße!

Alter.

Sieh, da sah ich deine bloße, —

Weib.

Und bekommst kein Haar zu sehn;
Bin ich auch 'ne alte Vettel,
Hab' ich doch mir mein Gezöttel,
Ueberm Licht abgesengt!

Dritte Scene.

Lyſiſtrate. Mehrere Frauen. Myrrhine. Beide Chöre.

Lyſiſtrate.

Halloh! halleh! ihr Frauen, kommt! hierher zu mir!
Geſchwind!

Erſte Frau.

Was iſt? ſprich, was bedeutet dein Geſchrei?

Lyſiſtrate.

Ein Mann! ein Mann kommt, ſeht ihn da, verſtörten Blicks,
Von Aphroditens erzienwilder Macht verrückt!

Zweite Frau.

O hehre Göttin, die du Kythere und Paphos ſchirmſt,
Ja ſtehen laß ihn, deß' du froh biſt — unſern Plan!

Erſte Frau.

Wo iſt der Mann denn?

Lyſiſtrate.

Bei der Chloe Tempel dort!

Erſte Frau.

So wahr mich Zeus, da iſt er! Wer nur mag es ſein?

Lyſiſtrate.

Seht hin! erkennt ihn eine von euch?

Myrrhine.

So wahr mich Zeus,
Ja freilich kenn' ich ihn. 'Mein Kinesias iſt es ja!

Lyſiſtrate.

Sei's deines Amtes, ihn zu ſpicken, am Spieß zu drehn,
Herumzunarren, zu lieben ja, zu lieben nein,
Dich ihm hinzugeben, ſo weit — der Kelch es dir erlaubt!

---

v. 835. Chloe d. h. die aufgrünende Demeter, hatte einen Tempel an dem Wege, der berghinauf zu den Propyläen führt.

Myrrhine.

Sei unbeſorgt, ich will ſchon machen!

Lyſiſtrate.

Ich indeß,
Ich werd' ihn hier erwarten, um gehörig erſt
Ihm einzuheitzen, ihn anzuſchmoren. Geh' indeß!

(Myrrhine ab.)

Vierte Scene.

Lyſiſtrate. Kineſias, der ſehr entblößt und ſtark verquollen iſt und ſein Sehnchen auf dem Arm hält. Beide Chöre.

Kineſias.

O weh mir Armen! dieſes Zucken! dieſes Ziehn
Und Spannen, gleich als läg' ich auf der Folterbank!

Lyſiſtrate.

Halt! wer da innerhalb der Poſtenreihe?

Kineſias.

Ich!

Lyſiſtrate.

Ein Mann?

Kineſias.

Ja leider ein Mann!

Lyſiſtrate.

Sogleich von hinnen denn!

Kineſias.

Wer biſt du, mich von hinnen zu weiſen?

Lyſiſtrate.

Der Poſten! Marſch!

Kineſias.

Um Gottes Willen, Poſten, ruf mir Myrrhinen!

Lyſiſtrate.

Da ſieh, die Myrrhine rufen dir? wer biſt du denn?

Kineſias.

Ich bin ihr Mann, der Beiſchlafende Kineſias!

Lyſiſtrate.

Willkommen, Liebſter! denn bei Gott nicht unberühmt
Iſt hier bei uns dein Name mehr noch ungenannt;
Dein liebes Weibchen führt dich immerfort im Mund.
Wenn ſie 'nen Apfel oder ein Ei hat, ſagt ſie gleich:
„O könnt' ich's meinem Kineſias geben."

Kineſias.

Wirklich? o!

Lyſiſtrate.

Bei Aphrodite! Und kommt auf unſre Männer ſo
Die Rede, ſo verſichert deine Frau ſogleich:
Tand ſei das alles gegen ihren Kineſias!

Kineſias!

O geh' und rufe ſie!

Lyſiſtrate.

Ja und denn? was giebſt du mir?

Kineſias.

Ich will dich, bei den Göttern, wenn du gewiß es willſt —
Dieß hab' ich; — was ich habe, ja das geb' ich dir! —

Lyſiſtrate.

So geh' ich hinein und rufe ſie dir!

Kineſias.

Ach, ganz geſchwind!

(Lyſiſtrate ab.)

Mich fliehen alle Freuden, ich ſterb' vor Ungeduld,
Seitdem ſie aus dem Hauſe mir gegangen iſt.
Es ergreift mich Wehmuth, tret' ich hinein; ſo öde ſcheint
Mir Alles, ſo verlaſſen; keine Speiſe mehr,
Kein Trank gewährt mir Freude! Ach ich ſchlaf' allein!

Fünfte Scene.

Kineſias. Myrrhine. Beide Chöre.

Myrrhine.

(in der Burg oben, mit Lyſiſtrate ſprechend.)

Wohl lieb' ich ihn! ich lieb' ihn wohl! doch will er nicht
Von mir geliebt ſein. Rufe drum mich nicht zu ihm!

Kineſias.

Mein herzensſüßes Myrrhinchen du! was ſchaffſt du noch?
O komm herunter!

Myrrhine.

Ich? dahin? im Leben nicht!

Kineſias.

Wenn ich ſie rufe, käme meine Myrrhine nicht?

Myrrhine.

Du empfindeſt doch nichts weiter dabei, wenn du ſo mich rufſt!

Kineſias.

Ich nichts empfinden? Ganz zerſehnt ſchon hab' ich mich!

Myrrhine.

Ich gehe!

Kineſias.

O nein! nein! wenigſtens doch dein Söhnchen hier
Erhöre! Kleiner, ruf' die Mama!

Söhnchen.

Mama! Mama!

Kineſias.

Nun, Frau, wie wird dir! Dauert dich ſelbſt dein Sohnchen nicht,
So ungewaſchen und ungeſäugt ſechs Tage ſchon?

Myrrhine.

Mich freilich dauert's. Aber es bleibt ihm ungerühret
Der Vater!

Kineſias.

Du Böſe, zu deinem Knäbchen komm' doch nur!

Myrrhine.

O Mutterherz! ja ich muß hinab!

Kineſias.

Wie geſchieht mir nur?
Mir kommt es vor, als ſäh' ſie um vieles jünger aus,
Als wär' ſie unendlich liebenswürd'ger, reizender;
Und daß ſie wider mich ſchmollend von mir hinweg ſich kehrt,
Das iſt es recht erſt, was mir der Sehnſucht Flamme ſchürt!

Myrrhine.

Mein ſüßes Liebling, o du böſen Vaters Kind!
Komm laß dich küſſen, Mutterſöhnchen, du Herzenskind!

Kineſias.

Wie nur, du arge Mutter, thuſt du ſo und folgſt
Den andern Weibern und betrübſt mein Herz ſo ſchwer
Und machſt dir ſelbſt auch Schmerzen!

Myrrhine.

Bleib' mit der Hand mir fern!

Kineſias.

Und was im Haus iſt, mein und deine Habe, geht
Durch deine Schuld zu Grunde!

Myrrhine.

Wenig liegt mir dran!

Kineſias.

Dir wenig dran, daß auf dem Webeſtuhl das Garn
Von den Hühnern ganz zerriſſen wird?

Myrrhine.

Iſt einerlei!

Kineſias.

Der Aphrodite ſüße Pflicht, du haſt dich ihr
So lange ſchon entzogen! Kommſt du denn nicht zurück?

Myrrhine.

Niemals, bewahre, falls ihr nicht Verträge ſchließt
Und Ende macht dem Kriege!

Kineſias.

Ja, wird ſo verfügt,
So thun wir das ohn' Frage.

Myrrhine.

Ja, wird ſo verfügt,
So komm' ich wieder. Doch verſchworen hab' ich's jetzt —

Kineſias.

So ſetz' dich doch ein Weilchen wenigſtens hin mit mir!

Myrrhine.

Nein, nein! und doch ich ſage nicht, nicht lieb' ich dich —

Kineſias.

Du liebſt mich? o warum denn nicht ein Weilchen mit mir —

Myrrhine.

Poſſirlicher Mann du! ſo in des Kindes Gegenwart?

Kineſias.

Bewahre! Manes, bring's einmal nach Hauſe zurück!

(ein Theaterdiener mit dem Kinde ab.)

Nun ſiehſt du, iſt dir auch das Kindchen über Seit' —
Und du legſt dich doch nicht?

Myrrhine.

Wo denn könnten wir, du Schelm,
Es hier auch wollen?

Kineſias.

Da in der Panskluft geht es gut.

Myrrhine.

Wie komm ich aber lauter dann in die Burg zurück?

---

v. 911. Die Panskluft war ſeit der Götter Zeiten zu mancher ſüßen Schäferſtunde benutzt. Seitdem es von politiſchem Intereſſe geworden war, Athen als den Hauptſtaat der Jonier geltend zu machen, hatten Athenäiſche Dichter, beſonders Euripides die Mythe erfunden und ausgebildet, daß der angebliche Stammvater der Jonier, Jon, in der Pansgrotte von Apollo und Kreuſa erzeugt worden. Daneben entſprang der Quell Kleſydra.

Kineſias.

O ganz vortrefflich; du waſcheſt dich gleich in der Klepſydra.

Myrrhine.

An meinem Schwur meineidig ſoll ich werden, — Mann!

Kineſias.

Komm's über mich, und denke des Eides weiter nicht!

Myrrhine.

So ſei's! ich hohl' ein Bettchen uns!

Kineſias.

O nicht doch, laß!
Auf bloßer Erde genügt ja ſchon!

Myrrhine.

Bei Apolle, nein!
Und wenn dir 's auch — auf bloßer Erde darfſt du mir nicht!

(läuft weg.)

Kineſias.

Mein Weibchen liebt mich, das iſt klar, ei freilich klar!

Myrrhine.

(kommt mit der Bettſtelle.)

Da ſiehſt du? Geſchwind nun lege dich hin! Gleich zieh' ich mich aus!
Doch halt, — ja das noch — eine Matratze hohl ich erſt.

Kineſias.

(in der Bettſtelle.)

Matratze? wozu? für mich nur nicht!

Myrrhine.

Bei Gott, es liegt
Sich garſtig auf den Gurten.

Kineſias.

Einen Kuß nur erſt!

Myrrhine.

Da!

(küßt weg.)

Kineſias.

O Seligkeit! Und komm nur ganz geſchwind zurück!

Myrrhine.

(kommt mit der Matratze.)

Da nimm die Matratze! Lege dich drauf! Schon zieh' ich mich aus!
Doch halt, — ja das noch — haſt ja kein Kopfkiſſen da!

Kineſias.

Ich brauche ja aber ganz und gar keins!

Myrrhine.

Aber ich!

(läuft weg.)

Kineſias.

Du alter Kahlkopf, wirſt wie ein Herakles heut bedient!

Myrrhine.

(kommt mit dem Kiſſen.)

Jetzt richte dich auf!

Kineſias.

Ja ſpring hinein, 's iſt Alles hier!

Myrrhine.

Ja ich denk' doch, Alles?

Kineſias.

Herzensgeldchen, komm doch nur!

Myrrhine.

Schon bind' ich das Buſenband ja los! Vergiß es nicht Und betrüge mich nicht von wegen des Friedens am Ende doch!

Kineſias.

Bei Zeus, des Todes will ich —

Myrrhine.

Den Schlafpelz haſt du ja nicht!

Kineſias.

Ich hab' ihn ja gar nicht nöthig! Frau ich will ja nur —

Myrrhine.

Getroſt, du ſollſt auch, augenblicks bin ich wieder da!

(läuft weg.)

Kineſias.

Das Menſchenkind, es macht mich mit Betten und Pelz noch todt!

Myrrhine.

(bringt den Schlafpelz.)

Mann, richt' dich auf!

Kineſias.

Nicht auf, Geliebte, ſieht er ſchon!

Myrrhine.

Erlaub', ich muß dich ſalben erſt!

Kineſias.

Nein, nicht doch, nein!

Myrrhine.

Ja, bei Aphrodite, magſt du wollen oder nicht!

(läuft weg.)

Kineſias.

Daß alle Salbe zum Henker wär', o Vater Zeus!

Myrrhine.

(mit dem Salbfläſchchen zurückkommend.)

So halt die Hand hin, Väterchen! ſo, nun ſalbe dich!

Kineſias.

Nicht allzuſüß iſt dieſe Salbe, beim Apoll, —
Wenn's nicht noch nachkommt, — und nach Hochzeit riecht ſie nicht!

Myrrhine.

Ich dumme Pute, die Rhodiſche Salbe griff ich ja!

Kineſias.

Gut, gut! o laß nur, wunderlich Weib!

Myrrhine.

Du biſt ein Narr!

(läuft weg.)

Kineſias.

Hol' den der Henker, der die Salben erfunden hat!

Myrrhine.

(zurückkommend)

Da nimm den Balſam!

Kineſias.

Anderen Balſam hab' ich hier!
Doch jetzt, du Herzchen, lege dich hin und bringe mir
Nichts weiter!

Myrrhine.

Ja, das will ich auch, bei Artemis!
Schon bind' ich den Schuh auf! aber Herzensmännchen,
Du ſtimmſt mir doch für den Frieden auch?

Kineſias.

Ich will im Rath —

(Myrrhine läuft davon.)

Sechste Scene.

Kineſias. Chor der Männer.

Kineſias.

Zu Grunde gerichtet, ganz mich vernichtet hat das Weib!
Zu allem Andern, ſo abgehülf't läßt ſie mir ihn ſtehn!
O wie wird mir! weh! wo ergieß' ich mich hin,
Von dem ſüßeſten Weib ſo entſetzlich getäuſcht?
Dieß Kindlein ſüß, wie butt' ich's ein?
Freund Fuchshund, ſchnell,
Schaff ſchnell ein Hürlein Amme!

Chor der Alten.

Ja wie gräßlicher Qual, Unſeligſter du,
Dein Herz ſich zerreißt, ſo entſetzlich enttäuſcht!
Ich bin ganz Mitleid! Armer!

v. 957. Fuchshund war ein gewiſſer Kuppler, Philoſtratos genannt.

Weß' Niere vermag's und hält das aus,
Weß' männlich Gemüth, weß' Hoden und Strang,
Weß' Lend' und Gemächt, weß' Ruthe vermag's,
Wenn empor ſie ſich ſteift,
Und doch nicht Beiſchlaf Nachts hat!

Kineſias.

O Zeus, o Zeus! welch furchtbar Ziehn!

Chor.

Ja das, das hat dein Weib dir gethan,
Das verruchteſte, ſcheußlichſte, hündiſchſte Weib!

Kineſias.

O bei Gott, das geliebteſte, ſüßeſte Weib!

Chor.

Was, ſüßeſte, die?
O verrucht, ja verrucht und zum dritten verrucht!
Zeus, Zeus,
O daß du doch gleich wie die Garben im Feld
Im gewaltigen Sturm und Gewitterorkan
Aufwehteſt ſie, aufwirbelteſt ſie,
Durch die Lüfte ſie trügſt, los ließeſt zuletzt,
Daß hinabwärts wieder zur Erde ſie fiel',
Und im Umſehn hier
Auf ſeinem Tridente ſich' ſpießte!

Dritter Act.

Erſte Scene.

Spartanerherold, mit ragendem Phallos. Der Probulos.

Herold.

Wo hän mer bei den Athanern hie den Landesräth,
Åd'r auch die Vorſtand'? häb an neue Meld zu thůn.

Probulos.

Sag', ob du ein Menſch biſt oder wirklich Koniſalos?

Herold.

Ich bůn an Herold, zeug's mer Zeus, du ſůetchen Bů,
Und komm von Sparten ob des g'mainen Friedens her!

Probulos.

Und trägſt deshalb auch deinen Spieß ſo unterm Arm?

Herold.

A gär nit, Zeus bewähre!

Probulos.

Wohin denn drehſt du dich?

---

v. 982. Koniſalos iſt ein etwas ſtark priapeiſcher Gott.

Was ziehſt du dir ſo den Mantel vor? Dir plagen wohl
Gichtbeulen die Beine?

Herold.

Kahſter zeug's knückschäli wird
An Mensch!

Probulos.

O nicht doch, Stanzen haſt du, armer Kauz!

Herold.

A gär nit, Zeus bewähr in Gnaden! und ſwatz nit ſo!

Probulos.

Was haſt du denn da?

Herold.

An Meldeſteckel nach Sparter Art!

Probulos.

Sei's immerhin ein Meldeſteckel nach Sparter Art,
Nur ſag' mir, einem zu gut nur wiſſenden, unverhehlt,
Wie jetzt bei euch die Sachen ſtehn in Lakonien?

Herold.

Sam bünſet ganz Lakonia, olle Büendnerſchaft
Hat ſwollen Zumpet; Phikkaleien müoſſ'n mer hän.

Probulos.

Von wem denn ward euch ſolche ſchwere Noth verhängt?
Vom Pan?

Herold.

A gär nit! ahn es gefahn hat Lampito.
Dä ſaind denn näch von Sparten d'anderen Weibſen all'

---

v. 992. Die Spartaner ſchicken ihre geheimen Botſchaften durch ein Meldeſtöckel (Stytale).

v. 995. Man verzeihe die Spartaniſche Ausſprache für den durch ſeine Ruinen ſo berühmt gewordenen Arkadiſchen Ort Phigalia, der vielleicht nicht ganz den Zeitverhältniſſen gemäß für den Achaiſchen Küſtenort Pallene ſubſtituirt worden iſt.

Eſo gekomma, 'nd hän, als wär's an Renn um Prais,
Ihr' Gatten zumäl dä ſich von der Bunſen abgejägt.

Probulos.

Wie geht's denn jetzt dort?

Herold.

z'leida hämmer, ſleicha ſo
Sam d'arme Luzerneträger oder die Sträßen ha.
Denn d'Frawen län uns nimmer auch ihr Büſchi nit
Ahntüpfa, hämmer allzumäl einträchtli nit
An Fried' und Schlichting g'ſtift mit allen Helläniern.

Probulos.

Zu demſelben Unfug haben ſich alſo überall
Die Weiber verſchworen, jetzt erkenn' ich's ſonnenklar!
So melde ſchleunigſt, daß zum Unterhandeln man
Mit aller Vollmacht Abgeordnete ſchicken mag;
Geſandte von hier zu wählen werd' ich ſelbſt im Rath
Antragen, mit Hinweis auf den Stand der Dinger hier!
(Beide ab.)

Zweite Scene.

Chor der Alten. Chor der Weiber.

Chor der Alten.

Euch an Bosheit gleich ihr Weiber, giebt's, bei Gott, kein Ungeheur;
Frech wie ihr iſt keine Wölfin, euch an Tücke gleich kein Feu'r!

Chor

v. 1003. Die Luzernen „trug man in einem Korb oder Topf, und über die Oeffnung beugte ſich der Träger, wenn der Wind wehete." Voß.

Chor der Weiber.

Wenn du das einmal erkannt haſt, warum kämpfſt du wider mich,
Thor, da in mir du haben könnteſt treuſte Freundin ewiglich!

Chor der Alten.

Nein, das Weibervolk zu haſſen, end' ich nun und nimmermehr!

Chor der Weiber.

Ganz wie dir's gefällt! Indeſſen jammert's mich doch allzuſehr,
Dich ſo nackt zu ſehn! Du biſt ja wahrlich zum Gelächter, Mann!
Nein, ich komme hin und helfe wieder deinen Wamms dir an!

Chor der Alten.

Ei, das war bei allen Göttern kein Beweis von Schlechtigkeit!
Ja, in meinem ſchlimmen Zorne warf ich gar den Wamms bei Seit'!

Chor der Weiber.

Wieder ſiehſt du jetzt wie ein Mann aus, biſt nicht zum Gelächter mehr!
Hätteſt du mich nicht ſo geärgert, wär' dir auch das Thierchen eh'r
Ab vom Aug' genommen, das ja ſtechen muß wer weiß wie ſehr!

Chor der Alten.

Alſo das war's, was mich plagte! ſolch ein kleiner Biſſerich!
Reiß' ihn doch heraus, den Racker! ja, und ſehen laß ihn mich;
Hat er doch das Aug' mir lange ſchon gezwackt mit ſeinem Stich!

Chor der Weiber.

Nu, ich will's, obſchon du doch ein alter Griesgram biſt, nicht wahr?
Daß dich! was für'n Stück von Holzbock ſaß da zwiſchen Haut und Haar!
Sieh 'mal! aus Trikorythos Stamm her ſtammt das Rieslein offenbar!

Chor der Alten.

Ei, du haſt mich recht erleichtert; 's grub mir ſolch ein Brunnenloch,
Daß, da nun das Ding heraus iſt, thränen mir die Augen noch.

Chor der Weiber.

Komm, ich will ſie trocknen, komm, — verdienſt du's auch im Leben nicht,
Und dich küſſen —

Chor der Alten.

Laß das Küſſen!

Chor der Weiber.

Magſt du wollen oder nicht!

Chor der Alten.

Nein, dich mag der Henker holen! Was ihr doch zu ſchmeicheln wißt!
Darum heißt es auch im Sprüchwort, das nur allzu richtig iſt:
„Weder mit den verwünſchten Weibern kommt man aus, noch ohne ſie".

Chor der Weiber.

Drum ſo wollen wir uns vertragen, und in künft'gen Zeiten nie
Thun wir euch mehr was zu Leide, noch von euch wird's uns gethan;

---

v. 1032. Trikorythia iſt ein Demos in der Nähe von Marathon.

Auf, gemeinſam, Reih' an Reihe, ſtimmen wir ein Liedchen an!
Nicht iſt unſer Wunſch noch recht es,
Männer, unſerm Volke Schlechtes
Nachzuſagen, nimmermehr!
Sondern wie ich kann, vielmehr
Gutes ihm zu thun, zu ſagen;
Bietet doch des Uebels ſo zu viel ja ſchon die Gegenwart!
Alſo drum offenbart
Grad heraus, Mann und Frau,
Wer ein Sümmchen Geld begehret, ſeiner ſechs bis ſieben Mienen, —
Können dienen,
Haben's Geld, und da iſt g'nug!
Iſt es Frieden erſt, ihr Leut',
Wem von uns dann heut geborgt iſt,
— Schon geſorgt iſt —
Ausbezahlt wird nicht ein Deut!

Einigen jungen Herrn Karyſtern,
Feinen Burſchen, keck und lüſtern,
Geben morgen wir ein Feſt;
Blieb von Würſten noch ein Reſt
Uebrig, auch ein Ferkel; dieſes
Opfern wir, damit auch euch ein ſaubres Fleiſchchen 'mal erfreut.
Alſo heut kommt, ihr Leut',
Eßt bei mir. Aber früh,

v. 1059. Die jungen Leute von Karyſtos in Euboia ſollen, wegen ihrer Liederlichkeit verrufen geweſen ſein (!). Es verdient bemerkt zu werden, daß, als die Oligarchen den letzten Schritt zur Aufhebung der Demokratie thaten, unter den Bewaffneten, deren ſie ſich bedienten, auſſer Andriern und Teniern auch Karyſtier waren. Thukyd. VIII. 69.

Nach dem Bade, ſammt den lieben Kindern allen findet ein euch.
Nur hinein gleich,
Ohne Fragen, ohne Knix.
Geht nur immer grade zu,
Fühlt euch ganz ſo wie zu Hauſe,
— Ja zu Hauſe —
Denn bei uns die Thür iſt zu!

Chor der Alten.

Seht, ſeht, die Geſandten von Sparta dort, wie ſie ſchleppen die rieſigen Bärte,
Und zugleich mit 'nem Ding wie ein Saukorb faſt an den Hüften belaſtet daherziehn!

Dritte Scene.

Lakonier. Athener. Chor der Alten.

Chor der Alten.

Ihr Herrn von Sparta, erſtlich ſeid willkommen mir!
Zum Zweiten ſagt uns, was zu kommen euch bewog?

Lakonier.

Was ſolln mer aitel G'ſchwätz aen euch gär ſnattera,
Küennt lüga ſelbſt gär, weſſent Acht mer g'kumma ſem

Chor der Alten.

O weh! emporgeſpannt ja hat ſich eure Pein
Entſetzlich; ſichtbar greift die Entzündung um ſich ſchon

Lakonier.

Unſäglı! Doch was'kammer ſäga! Wer's ach iſt,
Er ſtell' ſich ha und mach an Frieden, als ihm g'fallt!

Chor der Alten.

Dort ſeh' ich unſre Landeseinheimiſchen auch,
Vom Leibe weg, gleich Kämpfern auf dem Ringerplatz,

Die Mäntel zurückgeſchlagen, daß man meinen möcht',
Es ſei ein recht gymnaſtiſch Weſen von Krankheit das.

Athener.

Wer ſagt mir, wo Lyſiſtrate zu finden iſt?
Es ſteht bei uns Strohmännern nemlich — wie ihr ſeht!

Chor der Alten.

Ja, deine Krankheit iſt und deren Einer Art;
Nicht wahr, ihr leidet Morgens an der Aufrichtigkeit?

Athener.

Beim hohen Zeus, und kommen auf den Hund dabei,
So daß, wenn jemand endlich nicht Verträge ſchafft,
Uns keine Rettung als des Kleiſthenes Hintrer bleibt!

Chor der Alten.

Wenn ihr Verſtand habt, nehmet eure Röcke vor,
Damit die Hermenſtümmler euch nicht gar ſo ſehn.

Athener.

Du haſt beim Himmel wohl geſprochen.

Lakonier.

Weiß mer Zeus,
's is wahr! ſo thun mer unſer G'wand ach wieder vor.

Athener.

Willkommen, ihr Herrn von Sparta. Schnöde geht es uns!

Lakonier.

Herzſchatze, tauſegarſti wär's ach uns erbeit',
Wenn ach die Männer uns ſo g'zumpet hätten g'ſehn.

Athener.

Wohlan, Lakonier, ſagt mir endlich doch einmal,
Weswegen ſeid ihr hergekommen?

---

v. 1094. Ueber die Hermenverſtümmlungen ſ. Einleitung zu den Vögeln (Th. I. S. 240.).

v. 1099. Die Männer d. h. die Hermenverſtümmler.

Lakonier.

Verträgens bald,
Als G'sandte!

Athener.

Schön, vortrefflich das! Wir ebenfalls!
Herrufen laßt uns also gleich Lysistraten,
Die uns Verträge doch allein vermitteln kann.

Lakonier.

Jä, zeug's mer Zeus, und maint ihr, ach den Lysistratos!

Chor der Alten.

Doch herzurufen braucht ihr sie nicht erst, wie's scheint;
Sie kommt da selbst ja, da sie es hörte, schon heraus.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lysistrate.

Chor der Alten.

Heil dir, o der Fraun hochweiseste du! jetzt gilt es, wenn je, dich zu zeigen
Umsichtig, beherzt, nachgiebig, gerecht, ehrwürdig, gelinde, verständig;
Denn die Ersten, du siehst, des Hellenischen Volks, durch deine Gewalt wie verzaubert,
Heim stellen sie dir und vertrauen getrost dir gemeinsam alle Beschwerd' an.

---

v. 1105. Dieser Lysistratos dürfte wohl mit Bestimmtheit für denselben gehalten werden dürfen, den sonst Aristophanes (Acharner V. 855., Ritter V. 1267., Wespen V. 787., auch in den Daitaleis Fr. 1.) hinreichend verspottet hat. Es wird derselbe sein, den Andokides als einen der wirklichen Hermenverstümmler angegeben hatte, und welcher darauf (Semmer 115.) entflohen war.

Lyſiſtrate.

(gravitätiſch vortretend, mit ihr die Göttin Frieden.)

Nicht weiter ſchwierig iſt die Sache, trifft man ſie
Noch voller Inbrunſt, eh' ſich Mann dem Mann ergab.
Bald werd' ich's wiſſen. — Komm du, Frieden, holdes Kind,
Da geh' und führe dort mir erſt den Lakoner her,
Nur nicht mit ungeſtümer Hand noch ſtolzem Trotz
Noch wie es ſo unklug unſre Männer ſonſt gemacht,
Nein, wie es ſich ziemt für Frauen, ſanft und liebevoll;
Und giebt er die Hand nicht, faſſe, du weißt ſchon wo, ihn an!

(die Göttin Frieden führt die Lakoner her.)

Geſchwind, die dort, die Athener bring' nun auch mir her,
Und was ſie hin dir halten, daran faſſe ſie!

(auch die Athener kommen, von der Göttin geführt.)

Ihr Männer von Sparta, ſtellet hier euch neben mich,
Ihr andern dorthin. Achtet meiner Rede jetzt!
Ich bin ein Weib zwar, aber habe doch Verſtand,
Soviel von meiner Mutter einſt ich erbete;
Und meines Vaters und verſtändiger Männer Rath
In jungen Jahren hörend lernt' ich mancherlei;
So will ich euch denn ernſtlich ſchelten insgemein,
Wie ihr's verdient, daß, da mit gleichem Weiheguß
Den heil'gen Altar ihr, die Stammverwandten, netzt
In Olympia, Pytho, in Thermopylä, und wo
Ich ſonſt noch ſagen könnte, gält's der Namen viel —
Mit Heeresmacht, da's doch genug Barbaren giebt,
Ihr Hellas Söhnen, Hellas Städten Verderben bringt!
Der eine Theil der Rede ſei hiemit zu End'!

Athener.

Doch mich verderben meine leidigen Stauzen hier!

Lyſiſtrate.

Wohlan, Lakonen, denn ich wende mich zu euch,
Vergeßt ihr, wie der Lakone Perikleidas einſt

Hierher gesendet, als Athens Schutzflehender
Auf jenem Altar bleich im Heroldspurpur saß,
Um ein Heer zu flehen? Denn Messene war empört,
Und erderschütternd suchte zugleich euch heim der Gott.
Euch brachte dann viertausend Streiter mit Speer und Schild
Der edle Kimon, und gerettet waret ihr.
Und ihr, an denen so die Athener wohlgethan,
Verheert das Land jetzt, welches euch so wohlgethan!

Athener.

Sie haben Unrecht, weiß es Gott, Lysistrate!

Lakonier.

Wohl hän mer Unrecht: äber main! wie drall der Stoiß!

Lysistrate.

So meinst du Thor denn, euch Athener spräch' ich frei?
Vergesset ihr, wie auch die Lakonen ihrer Seits,
Da ihr im Schaaffell frohntet, kamen mit Speer und Schild,
Und viele von den Thessalischen Männern mordeten
Und viele Freund' und Kampfgenossen des Hippias,
Und, jenes Tags Mitkämpfer euch allein, hinaus
Sie jagten und befreiten euch, und eurem Volk,
Statt jenes Schaaffells gaben zurück sein städtisch Kleid?

---

v. 1140. Jene Begebenheit hatte sich im Jahre 466 zugetragen; und unter heftigem Widerstreben der von Perikles und Ephialtes geführten demokratischen Parthei bewirkte es Kimon und dessen aristokratische Freunde, daß die 4000 Hopliten den schwerbedrängten Spartanern zu Hülfe gesendet wurden. Die Spartaner aber fürchteten, da sich die Belagerung der von den Empörten eingenommenen Bergfeste Ithome in die Länge zog, geheimes Einverständniß der Athener mit jenen, und schickten dies Hülfsheer auf sehr auffallende Weise heim, eine Begebenheit, die oft als Anfang des Zwiespalts zwischen Athen und Sparta genannt wird.

v. 1150. Die Pisistratiden suchten, um die Energie der in der Stadt zusammenwohnenden Volksmenge zu brechen, das Volk zum bäurischen Leben zurückzuführen. Als die Altmaienden die Befreiung der Stadt versuchten, leisteten ihnen die Spartaner Beistand und bewältigten den Tyrannen Hippias und dessen ritterliche Bundsgenossen aus Thessalien.

Lakonier.

Niemâl nit hân mer tüchtiger Frawewesen g'sehn!

Athener.

Und ich ein reizender Lendchen all mein Leben nicht!

Lysistrate.

Warum, da beid' ihr euch einander wohlzethun,
Warum noch Kampf? warum der Noth nicht längst ein
End?
Warum Vertrag nicht endlich? Auf, was hindert noch?

Lakonier.

Mer hâben's Willes, will mer uns das Kisteled
J'ruck nehma lân.

Lysistrate.

Was meinst du, Freund?

Lakonier.

Das Pyles main 'ch,
Dârnach mer längest jibbla schon und grastelt hân.

Athener.

Bewahre Poseidon! nimmer setzt ihr das mir durch!

Lysistrate.

Lasst's ihnen, Lieber!

Athener.

Wen denn hudeln fernerhin?

Lysistrate.

Ihr fordert euch statt dessen einen andern Platz.

Athener.

Ja, folgendes also gebt ihr uns dafür heraus:
Zu allererst den Echinischen sammt dem Malischen
Meerbusen dahinter, dann die Schenkel von Megara —

v. 1165. Das unter Kleon eroberte Pylos war noch im Besitz der Athener. s. o. V. 104.

v. 1169. Die Gegenden am Malischen Meerbusen (jenseits der Thermopylen) hatte Agis im Jahre 412 von Dekeleia aus erobert.

Lakonier.

No, zeug's mer Zeus, nit alles, no, du Räſiger!

Lyſiſtrate.

So laßt 's! um der Schenkel willen keinen neuen Streit!

Athener.

— Ich will ja gern baarfuß und nackt den Acker baun!

Lakonier.

— Jå, zeug's mer Zeus, Dunk' läden will ich aller Täg'!

Lyſiſtrate.

Sobald ihr euch vertragen, ſollt — ihr's wirklich thun.
Drum wollt ihr euch vertragen, ſo beſchließet ſchnell,
Und geht und theilt es euren Bundsgenoſſen mit!

Athener.

Was Bundsgenoſſen! theure Frau, ſieh unſre Noth!
Gewiß, die Bundsgenoſſen wollen gleich wie wir,
Sie wollen — Liebe!

Lakonier.

Weiß mer Zeus, die Spartiſche
Gär ach

Athener.

Ja ſelbſt beim Himmel auch die Karyſtier!

Lyſiſtrate.

Ihr ſpracht mit Einſicht. Reinigen wollet euch demnach,
Wir Frauen laden euch zu Gaſt heut auf die Burg,
Euch vorzuſetzen, was in unſern Körben iſt;
Dort gebt einander Schwur und Eid mit treuem Sinn.
Dann ſucht ſich jeder ſeine liebe Frau heraus
Und geht mit ihr nach Hauſe!

Athener.

Ja ſo kommt geſchwind!

Lakonier.

Wohin dir's g'fallt!

Athener.

Brav, bei Poſeidon! fort nur, fort!

(alle ab.)

Chor der Weiber.

(Strophe.)

Bunte Decken, Schleppenkleider,
Festgewänder, Goldgeschmeide
Was vergnüget meinen Sinn,
Mit Vergnügen geb' ich's hin;
Allen, daß sie's ihren Kindern
Bringen, wenn das Körbchen fein
Töchterchen mit trägt im Reihn,
Allen sei's freigestellt:
Nehmet dreist, was gefällt
Drin im Hause, Groß- und Kleines;
So versiegelt ist da keines,
Daß des Schreines
Siegelwachs nicht leicht sich lös'e,
Und, was drin ist, wird erlöst;
Späht nur — werdet nichts erspähen,
Schärfer sehen
Müßtet Ihr denn, als ich selbst!

(Gegenstrophe.)

Aber wer von euch kein Brod hat
Und zu sättigen seine Noth hat
Hausgesindes faulen Bauch,
Viele kleine Kinder auch,
Komm' er und er soll bekommen
Semmelchen, wenn klein doch frisch,
Brödchen für den feinsten Tisch.
Wer von euch, arme Leut',
Will und mag, komme heut
Mir ins Haus, versehn mit Säcken,
Kiepen, Ranzen, daß mit Wecken
Voll sie stecken
Manes möge für und für.
Nur — zu nah an meine Thür,
Rath ich, kommt in keinem Falle,

Sondern alle
Nehmt in Acht euch vor dem Hund!

Fünfte Scene.

Ein Mann des Volks. Ein Thürhüter. Chor der Alten.

Der Mann des Volks.
(wiederholentlich an die Thür der Burg pochend.)
Die Thür geöffnet!

Thürhüter.
(mit einer Fackel heraustretend.)
Geht der Herr denn endlich nicht?
(zu den Alten, die ſich auf die Stufen vor der Thür geſetzt haben.)
Was huckt da ihr? he, ſoll ich euch mit der Fackel erſt
Vom Platze ſengen? recht ein pöbelhafter Platz!

. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Thürhüter.
Ich thu's ſo wahr nicht!

Der Mann des Volks.
Muß es denn durchaus ſo ſein,
So leid' ich euch zu Liebe jedes Ungemach!

Chor der Alten.
Und wir mit dir, ja willig jedes Ungemach!

Thürhüter.
So ſcheert euch doch! ſonſt ſeng' ich euch die Haare vom Kopf!
So ſcheert euch doch, damit die Herrn Lakonier
In Ruhe können vom Ehrenſchmaus nach Hauſe gehn!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Ein Athener.

Athener.

(heraustretend.)

Mein Lebelang nicht hab' ich solch ein Fest gesehn!
Wie liebenswürdig waren selbst die Lakonier;
Wir aber sind beim Wein die ächtacistreichen doch!

Chor der Alten.

Natürlich, weil wir nüchtern nie bei Verstande sind!
Wenn meine Rede bei euch Athenern was vermag,
So schicken wir unsre Gesandten stets betrunken aus;
Denn kommen wir jetzt gen Sparta so mit nüchtrem Sinn,
Gleich spähn wir umher, ob's nichts da aufzustören giebt;
Und was sie etwa sagen, nicht anhören wir's,
Und was sie gar nicht sagen, das argwöhnen wir,
Und melden, was, sie sagen, nie, wie sie's gesagt!
Jetzt aber ist uns Alles recht, und sänge wer
Das Lied vom Telamon heute statt Kleitagora's Lied,
Wir würden ihn loben, würden entzückt sein durch und durch!

Thürhüter.

Da seht nur! Diese Schufte kommen mir noch einmal
Hieher! Zum Henker, ihr Galgenstricke, fort mit euch!

Der Mann des Volks.

Sehr gern, so wahr ich! kommen die doch auch heraus!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Lakonier.

Lakonier.

Herzschatze, nimm den blaken Pibrok, bläs mir ans.
Mer wollen den Kukuk hopsa und a schmuckest Lied
Af d'Athenaner und ach uns nu jodela.

---

v. 1237. „Das Skolion „Telamons Sohn" als ein kriegerisches stimmt nicht zum geschlossenen Frieden. Die Gesänge der Kleitagora (Wespen v. 1245.) sind friedfertige." Voß.

Athener.

Ja allerdings nimm, bitt' ich dich, dein Instrument!
Wie freu' ich mich, von euch den Kukuk getanzt zu sehn!

Lakonier.

Wach weck uns smuckhärige Bu'n von Sparterland
Köstli Lied, Saga!
Kännst ja Sparte's Kinder,
Kennst Athän's ach, seint sie an Artamis Strand
Gen der Barbären Gesmäd'r gottli brāv
Früeh sind eingedrunga, spat sie hän bezwunga.
Uns dā thät Leonidas
Wacker führa gein den Paß
Borstbära glaich, Hauer die wetza.
Wie viel blümte Schaum dā an bäari Wange,
Wie viel dā zumāl strömte schenkelhinab ins Grüen!
Stund doch Volks nit minder dār als Meersand,
Parsavolkes!
Wälderin Artamis, Waidpirscherin,
Benedeite, Maidliche, sei nāh
Beim Urpheidswur,
Daß du in Treua uns mannigli Jār ihm hältst!
Nu āber ersprēßt treu aus treua Gelēbnuß
Allzeit Freundschāft uns!
Nimmehr thū verfmeidig Fuchsen Wort
Uns irra! O seimer dā, sei nāh,
O Maid du Waiderin!

Schlußscene.

Die Vorigen. Lysistrate mit Frauen u. s. w.

Lysistrate.

Wohlan, da Alles sich zum erwünschten Schluß gewandt,
So führt die Frauen, ihr Sparter diese, jene ihr

---

v. 1250. Die Seeschlacht bei Artemisium war gleichzeitig mit dem Kampf in den Thermopylen.

Athener heim. So ſtelle ſich denn der Mann zur Frau,
Die Frau zum Mann hin; dann beginnt zum guten Glück
Den Göttern frohen Reigentanz; und habet Acht,
Niemals von nun an ſolches Unrecht mehr zu thun!

Chor der Athener.

Führe den Chor zum Tanz
Froh in der Freude Schmuck!
Rufe zu kommen der Artemis,
Rufe den Reigengebieter Apoll
Den freundlichen Helfer her!
Rufe den Ryſier,
Der im Mänaden Schwarm
Trunken das flammende Auge rollt!
Zeus, den von Feuer umſprühten auch
Rufe, die ſelige, ſeine Gemahlin her,
Her die Dämonen auch,
Welche zu Zeugen wir
Nimmer vergeſſenden
Freudig erkieſen der freudigerneueten Einigung,
Welche die lächelnde Kypris ſchuf!
Allalala! io Paian!
Das Bein geſchwenkt, juchhe!
[Froh wie zum Siegesfeſt] juchhei!
Euoi! euoi! juchheißa hei!

Lyſiſtrate.

Lakoner, nun beginn' auch du Geſang,
Reuen zu neuem Feſte!

Lakonier.

Tangetas Kuppe laß und trüte Grüonde,
Spartaniſa, o komm, o kündе
Den Hort daheime,
Von Amyklan den ſtreitbaren Apoll!

v. 1299. Der Gott von Amyklä iſt Apollo, und Pallas Athene hat ihren Beinamen Chalkioikos oder die erzhauſige nach einem berühmten Tempel in Lakonien.

Därnächſt Athanan zum Erzthům;
Tyndareus Zwillinge dann,
Die Reckawetthům hän am Eurotas!
Eia zu Reiga,
Obia, ſwing dich flüggi!
Sparten kämmer Prais zu ſinga,
Wo mer Göttern Reiga ſlinga,
Hallt dä Tritt's Gewalt!
Wo wie Fülla Görlin
Ahn Eurotas Bücht
Tüchti ſpringa, ſwinga den Fuß
Haſti im Barlauf,
Flatternd ihr Häar, als wann die Bakcha
Ihr Lanze wiegt, im Tanze fliegt!
Ahnführt där Leda's Maidli,
Die reine hulde, den hulden Chor. —
Hurti mer ſlinga nackewarts die Schöpfa
Swinga ſo Fuß, ſo Hand, hüpfa, hüpfa,
Flüechti wie a Hirſch!
Därzů in die Hand klätſcht,
Schlät Taktel zum Tanz!
Und nech amäl der behren Gottin
Der im Erzthum ſinga wir
Der Allkämpferin!

Die

Die Thesmophoriazusen

oder

Die Weiberversammlung im Thesmophorientempel.

Perſonen.

Euripides.

Mneſilochos, ſein alter Schwager.

Agathon, der Tragödiendichter.

Deſſen Diener.

Eine Herolöin.

Chor der Weiber.

Mika, Kritylla und andere einzelne Frauen.

Kleiſthenes.

Der Prytane.

Der Häſcher.

Einleitung.

Für die Thesmophoriazusen ist keine Didaskalie überliefert; man muß die Zeit ihrer Aufführung aus eingestreuten Beziehungen errathen. Die Gelehrten haben sich theils für den Frühling 411, theils für die Feste im Anfang des Jahres 410 entschieden. Hätte unsere Annahme, daß die Lysistrate den großen Dionysien 411 angehört, größere Sicherheit, so würde schon dadurch die Aufführung des vorliegenden Stückes in demselben Feste wenigstens unwahrscheinlich werden; doch lassen sich wohl entscheidendere Beweise finden.

Die bedeutendsten Momente liefert die Parabase. Dort wird V. 805 das unglückliche Seetreffen des Charmines erwähnt, das etwa im Januar 411 statt fand; Charmines war einer der eifrigen Oligarchen und bewährte sich als solcher besonders in Samos bei der Ermordung des Hyperbolos (gegen April 411). — Bald darauf (V. 840.) wird des Hyperbolos Mutter blasphemirt; er selbst war vor etwa acht Jahren durch den Ostracismus verbannt worden. Es

ist nicht zu läugnen, daß, wenn Hyperboles noch lebte und wenn Charminos Niederlage vor kurzer Zeit erfolgt war, derartige Beziehungen noch schlagender erscheinen mochten. Aber in derselben Parabase steht (V. 808.) „wer von den Rathsherrn vorigen Jahres, der einem Anderen sein Rathsamt abtrat, ist besser als die Eubulia?" Meint auch der Scholiast, er wisse nicht worauf das gehe, so ist es doch aus der Erzählung des Thukydides (VIII. 69.) klar; wir knüpfen zu dem Ende an der in der Einleitung zur Lysistrate gegebenen Darstellung (S. 134.) an, um die betreffenden politischen Verhältnisse zu schildern.

Einige Zeit nach den großen Dionysien des Jahres 411, etwa in der ersten Hälfte des Monat April, war Peisandros nach Athen zurückgekehrt, um mit Hülfe der dortigen Mitverschwornen den Umsturz der Verfassung durchzusetzen. Man begann mit der Ernennung der zehn Syngrapheis mit unumschränkter Vollmacht. Diese beriefen eine Volksversammlung nach Kolonos und ließen hier beschließen, daß es erlaubt sein solle, ungestraft jeden Gesetzesvorschlag zu machen, wer aber den Antragsteller wegen gesetzwidrigen Vorschlags belangen oder kränken werde, solle in harte Strafe fallen. Da ward das für die Erhaltung der Verfassung wichtigste Gesetz der Paranomie aufgehoben, und sofort zeigte es sich, daß mit demselben auch die Demokratie stürzen mußte. Fünf Vorsteher wurden ernannt, diese sollten hundert Männer wählen, von denen jeder sich noch drei nach eigener Wahl zugesellen sollte. Dieser Rath der Vierhundert sollte die Stelle des bisherigen Raths einnehmen, nach bestem Gutdünken mit unumschränkter Vollmacht regieren und die Fünftausend, welche man nach Maßgabe der Wohlhabenheit aus der Masse des Volkes

auserlesen und, um einigen Schein zu retten, als Volksgemeinde constituiren wollte, nach Belieben versammeln. Man hatte Seitens des bisherigen Rathes Widerstand gefürchtet und sich daher ernstlich und auf alle Fälle gerüstet; aber als die Vierhundert, begleitet von hundert und zwanzig Bewaffneten, in den Rath traten und den Rathsmännern die Löhnung für die noch übrige Zeit des Jahres zahlten, so gingen diese ohne weiteren Widerstand von dannen, und die neue Verfassung war constituirt.

Auf dieses Verhältniß bezieht sich Aristophanes oben angeführter Vers bestimmt und er beweiset zugleich, daß die Thesmophoriazusen, wenn nicht genau um ein Jahr später, doch in dem nächstfolgenden bürgerlichen Jahre aufgeführt sind. Nach etwa zwei Monaten schon war die Oligarchie der Vierhundert durch inneren Zwiespalt und die allgemeine Unzufriedenheit des Volkes gestürzt, und an ihre Stelle trat, da für eine rein demokratische Verwaltung nicht hinreichende Geldmittel zur Besoldung der Beamteten u. s. w. vorhanden waren, eine, wie Thukydides sagt, sehr glückliche Mischung von Oligarchie und Demokratie, durch welche der Staat zuerst wieder aus seinem Elend emporgehoben wurde. Daß die Thesmophoriazusen nach dem Sturz der Oligarchie aufgeführt werden, sieht man aus dem Anruf an Pallas Athene (V. 1140. ff.) „die du unsere Stadt inne hast und sichtbar allein Gewalt hast, — die du die Tyrannen verabscheust, wie recht ist." Noch entschiedener ist der Ebersatz V. 670, der in der That ganz den Charakter politischer Bezüglichkeit an sich trägt, welchen man sonst vorherrschend in den Tragödien findet; es werden ausdrücklich die Paranomien und ähnliche Gottlosigkeiten,

wie sie den Umsturz der Verfassung begleitet hatten, bezeichnet.

Finden wir so mit vollkommenster Bestimmtheit, daß unser Stück in dem Jahre nach dem der Vierhundert aufgeführt worden, so bleibt zu fragen, ob es den Lenäen oder den großen Dionysien angehört. Man wird sich darüber wohl aus V. 747 entscheiden können. Auf die Frage: „wie viele Jahre hat dieser Wein, drei Choen oder vier?" wird nach der Analogie von vierzehn Jahr und sieben Wochen geantwortet: „ziemlich so viel, und die Zeit von den Dionysien her noch dazu." Also der Wein datirt nach den Choen (im Monat Februar), die hier aber außer seinem Geburtstage auch seinen Maaßinhalt bezeichnen sollen, daher man es zwischen den Choen und den Dionysien (im März) nicht so genau nimmt. Der Wein hat drei oder vier — Jahre und dann so viele Monate als seit den letzten Dionysien verflossen sind; wäre das Stück in den Dionysien aufgeführt, so würde diese Bezeichnung gar keinen Sinn geben; daraus folgt, daß die Aufführung in die Lenäen d. h. in den Januar 410 fällt, also gerade ein Jahr nach dem unglücklichen Seegefecht des Charmines. Auch die Bezeichnung des Winters V. 67 paßt zu dieser Ansicht.

Auch in den Scholiasten finden sich Bemerkungen, welche die Aufführung im Jahre 410 beweisen; doch können wir sie bei Seite lassen, da das Stück selbst uns hinreichende Andeutungen liefert, denen wir nun noch eine entferntere liegende beifügen müssen. In der Komödie tritt Euripides auf, einmal in dem Kostum seiner „neuen" Helena (V. 860.), sodann als Echo in der Andromeda, welche „in dem vorigen Jahre, in eben diesem Theater" aufgeführt worden (V. 1060), und ausdrücklich bemerkt der

Scholiast, daß beide Tragödien mit einander aufgeführt worden. Mit welcher merkwürdigen Bezüglichkeit auf die Zeitverhältnisse Euripides gedichtet hat, wird demnächst in einer Schrift meines Freundes Schöll über die Trilogien, besonders an dem Beispiel der Tetralogie Alexandros, Palamedes, Troaden, Sisyphos nachgewiesen werden, welche, im Winter nach den Hermokopidenprocessen und ziemlich gleichzeitig mit unsern Vögeln aufgeführt, auf tiefsinnige und energische Weise die Zeitverhältnisse entwickelt. Man braucht nur die Helena des Euripides zu durchlesen, um die nicht minder frappanten Bezüglichkeiten auf die Rückkehr des Alkibiades wieder zu erkennen, wie denn der Chorgesang V. 1303 ff. sich auf das Deutlichste auf die Mysterienverletzung, die dem Alkibiades Schuld gegeben worden, bezieht, wie ferner V. 1147 die Bezeichnung „seines Namens Klang ist in Hellenischem Lande ungerecht, verrätherisch, treulos, gottlos" bei Weitem über Helena hinaus reicht und nur in Beziehung auf Alkibiades Sinn hat. Aehnliches muß in der Andromeda gewesen sein; denn wie dort Perseus als Befreier der Jungfrau und als Bewältiger des Ungeheuers erscheint, so gerade erschien um die Dionysien des Jahres 411 Alkibiades den Athenern als einziger Retter. So stellen denn auch diese Beziehungen die Thesmophoriazusen nach der Aufführung jener Euripideischen Stücke, das heißt in das Jahr 410.

Die Tendenz der Komödie spricht sich so entschieden und klar aus, daß es überflüßig scheint, Weiteres darüber zu sagen. Man darf wohl gestehen, daß sie eine der abgerundetsten und geistvollsten Compositionen des Aristophanes ist; bei aller Bosheit des Spottes verliert sie nie jene heitere Anmuth, welche auch den persönlichkeiten eine minder verletzende Form zu leihen vermag; und die Situa-

tionen sind von schlagendem, factischen Witz und von ungesuchter und gleichsam überredender Bedeutsamkeit. Ich weiß nicht, ob Aristophanes durch Verhältnisse veranlaßt gewesen, von den gleichzeitigen politischen Dingen, namentlich von Alkibiades, der wieder an der Spitze der Athenischen Macht stand, gar nichts zu erwähnen; jedenfalls ist es entschieden zum Vortheil seiner Composition, daß sie sich in dem festbegränzten Kreise einer, man möchte sagen, literarischen Persiflage hält.

Es verdient übrigens beachtet zu werden, daß Euripides, obschon fast ein Siebziger, gerade in dieser Zeit außerordentlich thätig für die Bühne war, und daß keineswegs seine poetische Kraft gegen früher abgenommen hatte; ja man darf gestehen, daß einige seiner ausgezeichnetsten Stücke, so seine Troaden und sein Orest, dieser spätesten Zeit des Dichters angehören. Wie groß seine Popularität und sein Einfluß war, sieht man aus unserer Komödie selbst am deutlichsten; er entsprach in seiner tiefen philosophischen Bildung, in seinem ernsten und oft bitteren Urtheil über die Gegenwart, in seiner mit der ganzen ätzenden Kraft der Sophistik und Aufklärung und dem ganzen Reiz der modernen Rhetorik ausgerüsteten Freigeistigkeit zu sehr dem vorherrschenden Charakter der Zeit, als daß er nicht der entschiedene Lieblingsdichter der Athener hätte sein sollen. Freilich kann man ihn weder der Parthei der Oligarchen noch der der Demokraten zuzählen; man darf behaupten, daß er mit eben so unabhängigem wie strengem Urtheil über den Partheien steht, wie das namentlich in der sehr merkwürdigen Tetralogie der Troaden nachzuweisen ist; aber trotz so schöner Einsicht über die unselige Entwickelung des Athenäischen Lebens hat er eben so wenig zu helfen vermocht wie irgend ein Einzelner sonst, und es gehört mit zu dem geistigen

Bilde des ernsten Dichtergreises, daß er die innere Zerrüttung seines Vaterlandes erkennt und den gerechten Untergang herannahen sieht, dem er nicht wehren kann. Seine eigenste Weise ist auf demselben Boden mit dem Unglück des Vaterlandes erwachsen, und dieselbe Auflösung aller positiven Sittlichkeit, aller Frömmigkeit und aller Scheu, die in dem Volksleben Athens in so furchtbarer Ausdehnung verwirklicht worden ist, und die seine späteren Dramen in ihrer ganzen grausigen Consequenz und mit den grellsten Zügen darstellen, ist die Grundlage seines seltsam skeptischen Wesens und jener dunklen Melancholie, die seiner Poesie einen so eigenthümlichen Reiz gewährt. —

Jene Bedeutendheit des Euripides macht es erklärlich, warum Aristophanes gerade ihn unter den Tragikern, deren so viele aus der neuen Bildung hervorgingen, mit consequentem und immer neuen Spott verfolgt; mehr als der vornehme und frostige Theognis, als der zierlich geistreiche Agathon, als der stolze Kritias, als der verrufene Meletos fand das Neue in Euripides einen einflußreichen und bedeutenden Repräsentanten. Euripides seinerseits verschmähte es nicht, der Komödie von der Bühne herab seine Entgegnung zu machen; so heißt es in einem Fragment der Melanippe:

Der Menschen mancher übt die stachelscharfe Kunst,
Des Spottgelächters wegen. Doch ich hasse ganz
Spaßmacher, welche gegen Weise zügellos
Die Zunge lassen, und zur Zahl der Männer nicht
Mit einzurechnen, doch im Spaß preiswürdig sind.

Ob derartige Anlässe auch bei den Thesmophoriazusen mitgewirkt, ist unbekannt und auch ziemlich gleichgültig.

Aristophanes benutzt als Motiv der vorliegenden Komödie das Fest der Thesmophorien, ein Fest, das ausschließ-

lich von Weibern, zu Ehren der beiden „Göttinnen Thesmophoren," Demeter und Persephone, gefeiert wurde, in deren Tempel auch die heiligen Gesetze, die Thesmoi deponirt waren. Das Fest bestand in einer viertägigen Feier im Monat October. An dem ersten Tage, der die Thesmophorie hieß und eine Art von Vorfeier war, feierte man in dem Strandorte Halimus gewisse Mysterien und zog vielleicht mit den heiligen Satzungen der Demeter nach Eleusis. Am zweiten Tage, der Anodos, dem ersten des eigentlichen Festes kehrte man nach Athen zurück und brachte die Satzungen in das Thesmophorion von Athen. Der dritte Tag, Nesteia, d. h. Fasten, genannt, vielleicht auch schlechthin als die Mese, als Mitteltag genannt, war zu heiligen, durchaus geheimen Versammlungen der Weiber bestimmt; Voß sagt: „die Weiber waren vom finstren Morgen an den Tag über im Thesmophorientempel versammelt; mit einem Fackeltanze für die beiden Göttinnen begann das Fest, mit anderen Tänzen für andere Gottheiten wechselte man; in den Zwischenpausen saßen die Weiber auf Kneeren, Agnos, Knoza und andern Gewächsen der Keuschheit und neckten sich oder schmähten, und hielten Rath, nicht immer über Anständiges." Endlich der letzte Tag, Kalligeneia, war zu frohem Opfermahle nach dem Fasttage, zu Putz und Lustbarkeit bestimmt. So scheint sich wenigstens aus den Untersuchungen gelehrter Männer das Verhältniß der Tage zu ergeben. Aristophanes hat für das vorliegende Stück den Mitteltag, den der Versammlung ausersehen, während er in einer andern Komödie von ähnlichem Namen, den letzten Tag mit seinen Lustbarkeiten zum Grunde legte. Die Fragmente der zweiten Thesmophoriazusen scheinen nicht hinzureichen, sich ein vollständiges Bild von dem Gang der Handlung zu machen.

Die Thesmophoriazusen.

Erster Act.

Erste Scene.

(Euripides kommt auf weiten Umwegen mit dem keuchenden Mnesilochos daher.)

Mnesilochos.

O Zeus! o Zeus!
Erscheint denn nie die Frühlingsschwalbe meiner Müh?
Wie im Tretrad' hetzt er mich schon so seit frühmorgens ab!
Geht's nicht, bevor mir zum Hals' hinaus die Lunge fährt,
Von dir zu erfahren, wohin du mich schleppst, Euripides?

Euripides.

(gravitatisch.)

Nein, hören nicht das Alles mußt du, was du gleich
Mit Augen sehn wirst!

---

v. 1. Wie die Frühlingsschwalbe dem Winter ein Ende macht, so wünscht sich der einfältige Mnesilochos auch irgend eine Art Schwalbe zur Wendung seiner peinlichen Lage.

v. 5. Der herrliche Spaß dieser Einleitung liegt in der philosophischen Manier des Euripides, der seine seltsamen Formeln und Antithesen überall anzuwenden liebt.

Mnesilochos.

Was? wie sagst du? sag's noch 'mal!
Nicht hören muß ich?

Euripides.

Nicht, was sehn dein Auge wird!

Mnesilochos.

Auch sehen nicht mehr?

Euripides.

Nicht, was hören soll das Ohr!

Mnesilochos.

Wie schön du Rath giebst! Freilich, fein ist, was du sagst;
Nicht, sagst du, soll ich weder sehn noch hören mehr?

Euripides.

Verschieden ist des ein- und anderen innres Sein!

Mnesilochos.

Das nicht zu hören und nicht zu sehn?

Euripides.

Ja, allerdings!

Mnesilochos.

Wie so verschieden?

Euripides.

Im Anbeginn entschied sich's so;
Der Aether, als zuerst er sich in sich selbst entzweit
Und aus sich heraus das selbst bewegt Lebendige
Ans Licht gebar, werkmeisterte erst, was sollte sehn,
Das Auge, lichter Sonnenscheibe Wiederspiel,
Hierauf des Gehörs Schalltrichter bohrt' er dann, das Ohr.

Mnesilochos.

So, wegen des Trichters soll ich weder hören noch sehn!
So wahr mich Zeus, froh bin ich, daß ich das zugelernt!
Was einem doch ein gelehrter Umgang nützlich ist!

Euripides.

Dergleichen vieles lernen kannst du von mir!

Mnesilochos.

Vielleicht
Erfindest du auch zu diesen großen Dingen noch,
Wie ich lernen kann, auf beiden Beinen lahm zu sein!

Euripides.

Komm näher! Achte meines Worts!

Mnesilochos.

Ich achte schon!

Euripides.

(geheimnisvoll.)

Du siehst das Pförtlein drüben?

Mnesilochos.

So mir Herakles,
Ich glaube!

Euripides.

Schweig!

Mnesilochos.

So schweig' ich still vom Pförtelein!

Euripides.

Vernimm!

Mnesilochos.

So vernehm' und schweig' ich still vom Pförtelein!

Euripides.

Desselben Ortes wohnt der berühmte Agathon,
Der Tragiker —

Mnesilochos.

Was ist denn das für ein Agathon?

---

v. 24. Euripides hatte zum großen Ergötzen der Komödie den Bellerophon, Telephos, Philoktetes lahm auf die Bühne gebracht; Mnesilochos aber wünscht lahm zu werden, um vom ferneren Wandern erlöst zu werden.

Euripides.

Ein gewisser Agathon —

Mnesilochos.

Wohl der schwarze, der stämmige?

Euripides.

Nicht der, es ist ein andrer; sahst du nicht ihn schon?

Mnesilochos.

Dann wohl der lendenhaarige?

Euripides.

Sahst du nicht ihn schon?

Mnesilochus.

Bei Zeus, in meinem Leben nicht, so viel ich weiß.

Euripides.

Mit ihm gebuhlt schon hast du wohl, nur weißt du's nicht.
Doch überseiten laß den Fuß uns; dort heraus
Kommt seines Dienstes Einer, der Feu'r und Myrthe trägt;
Der Poesie Voropfer, scheint es, bringt er dar!
(sie treten etwas auf die Seite)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Agathons Diener.

Diener.

Schweig' andachtsvoll, all Volk ringsum,
Schleuß hüthend den Mund. Denn die heilige Schaar

v. 31. Agathon ist unter den Tragikern zweiten Ranges, uns besonders bekannt durch die Schilderung im Platonischen Gastmahl, dessen Scene eben das Festmahl für den ersten tragischen Preis ist, den Agathon im Frühjahr 416 errungen hat. Er ist ganz in der neuen rhetorisch sophistischen Weise gebildet und voller System und Theorie: er ist kein „Knabe" mehr, sondern etwa 35 Jahre alt, aber weichlich genial, einer der jungen blassen Schöngeister, die damals zum Theil die Mode machten, und Aristophanes schildert ihn wie eine männliche Kokette. — Es mag der Name nicht selten in Athen gewesen sein.

Weilt nahe der Musen, da innen bereit
In des Herrn Schloß Lieder zu singen!
Laß ruhn dein Wehn, windschlummernde Luft,
Und brause du nicht, blauschimmernder See
Schaumfluth!

Mnesilochos.

Rudduddum!

Euripides.

Was sprichst du denn? still!

Diener.

Ihr Gattungen all der Befiederten, ruht!
Nicht löse des Wilds waldlaufend Geschlecht
Unermüdlichen Fuß!

Mnesilochos.

Rudduddummdumm!

Diener.

Denn es will der beredtsame Agathon jetzt,
Mein gnädiger Herr, sich —

Mnesilochos.

Lassen? von wem?

Diener.

Weß' war da der Laut?

Mnesilochos.

Windschlummernder Luft!

Diener.

In den Werften der Kunst schiffbauen ein Stück;
Schon formt er des Rumpfs neusprachig Geripp,
Schon hobelt er hier, schon fuget er da,
Leimt Spruch auf Spruch, reimt Satz auf Satz,
Streicht Firniß aus, streicht Firniß drauf,
Gießt ab ein Modell, —

v. 57. Der Diener singt in der Weise seines Meisters; und der komischen Karrikatur muß es zu Gute gehalten werden, daß

Mnesilochos.

Und geht in's Bordell!

Diener.

Welch Bauergemüth naht heimlichem Sitz?

Mnesilochos.

Der bereit ist, dir und dem dichtenden Rumpf
Des beredtsamen Herrn in den heimlichen Sitz
Abstreifend und steifend und Firniß voll,
Mein Menschenmodell zu ergießen!

Diener.

Als junger Mensch, Greis, warst du wohl sehr unverschämt!

Euripides.

Du Wundersamer, diesen laß in Frieden gehn!
Du aber ruf' mir schleunig deinen Herrn heraus!

Diener.

Nicht wollest stehen; kommt er selbst doch gleich heraus.
Denn Liedesdichtung fängt er an. Im Winter ist
Des Strophenbaues Zimmerkunst nicht eben leicht,
Wenn vor die Thür man nicht in die warme Sonne geht.
(ab.)

Dritte Scene.

Euripides. Mnesilochos.

Mnesilochos.

Was soll denn ich hier?

Eu-

derselbe nicht in seinem Bilde bleibt, sondern von dem eines Schiffbaues zu malerischen und statuarischen Anschauungen überschweift, was freilich im Griechischen minder hart herauskommt.

Euripides.

Warte nur, bis daß er kommt. —
(er geht Gedankenvoll auf und ab.)
O Zeus! o was gedenkst du heut mit mir zu thun!

Mnesilochos.

So wahr die guten Götter, fragen will ich doch!
(geht zutraulich an ihn.)
Was ist dir? sprich, was seufzest du? was härmst du dich?
Du darfst es mir nicht verhehlen, da du mein Schwäher
bist!

Euripides.

Es ist ein großes, großes Wehe mir gebraut

Mnesilochos.

Wie so ein Wehe?

Euripides.

Diesen Tag entscheidet's sich,
Ob leben soll, ob sterben dein Euripides!

Mnesilochos.

Wie das? da heut doch weder von den Gerichten was
Wird vorgenommen, noch im Rathhaus Sitzung ist,
's ist heut ja der Dritte, der Thesmophorien Mitteltag.

Euripides.

Das eben ist es, was mich Tod erwarten heißt;
Die Weiber führen Arges wider mich im Schild,
Im Thesmophorentempel wollen heute sie
Die Stimmen sammeln über meinen Tod!

Mnesilochos.

Warum?

Euripides.

Weil ich in Tragödien schlecht von ihnen redete!

v. 79. An Festtagen ist natürlich weder Gericht noch Rathssitzung noch Ekklesie.

Mnesilochos.

So wahr Poseidon, da geschäh' dir wirklich recht!
Doch was für Mittel und Wege weißt du da heraus?

Euripides.

Den Dichter Agathon bitt' ich, daß zum Tempel er
Der Thesmopheren geh' —

Mnesilochos.

Und was dort mache, sprich?

Euripides.

Beiwohne ihrer Sitzung, um, wenn's nöthig ist,
Für mich zu reden.

Mnesilochos.

Heimlich oder offenbar?

Euripides.

Verstohlen, unter Weibes Kleidung unerkannt.

Mnesilochos.

Ein schlaues Stückchen und so recht nach deiner Art;
Wenn's Intriguen gilt, so schießen wir den Vogel ab!

(man hört Knarren der Maschinerie.)

Euripides.

Sei still!

Mnesilochos.

Was giebt's denn?

Euripides.

Dort heraus kommt Agathon!

Mnesilochos.

Wo ist der Mann denn!

Euripides.

Dort die Maschine dreht ihn vor!

(Durch das Eukleima öffnet sich das Zimmer des Hauses; Agathon im vollständigen Schmuck einer Frau.

Mnesilochos.

Da muß ich blind sein; wenigstens ich seh' ganz und gar
Da nichts von einem Manne; Kyrenen seh ich nur!

---

v. 98. Kyrene ist eine damals beliebte Buhlerin s. Frösche V. 1328.

Euripides.

Sei still! zum Singen vorbereitet ſchon er ſich.

Mneſilochos.

Ameiſenläuſe oder was ſonſt fantaſirt er uns?

Vierte Scene.

Euripides. Mneſilochos. Agathon. Der Chor der Muſen hinter der Scene.

Agathon.

(nach einem Präludium)

Die geweihte, der Erdgöttinnen Feſtfackel ergreift,
Mädchen, o tanzt und ſingt
Der freien Heimath frohes Lied!

Chor.

Von den Ewigen wem ein Lied? thu' es mir kund!
Allzeit treu bewahr' ich's
Die Ewigen fromm zu ehren!

Agathon.

So bewaffne, Lied, den Güldenbogenſpanner Apollon,
Der ſich erkor Auen der Thalfluren in dem Simois-geländ!

Chor.

Sei gegrüßt uns ſchönſten Sanges,
Phoibos, muſenholden Klanges
Heiliger Gabe hold geneigt!

v. 101. Was Agathon hier dichtet, iſt wohl nicht ein Feſtlied für die Thesmophorien, ſondern zu irgend einer Troiſchen Tragödie, etwa einer Kaſſandra. Nach der Auffaſſung des Scholiaſten recitirt Agathon auch die Verſe des Chors, doch ſingt ein wirklicher Chor dieß Parachoregema (ſ. Aeſche. V. 209.) hinter der Scene. — Man muß ſich übrigens dieſe ganze Scene mit einer recht modernen, weichlich lüſternden Muſik begleitet denken, wie denn auch die Rhythmen noch etwas von Verlaſſenheit und, im Deutſchen, ein überreiches Maaß von Incorrectheit erkennen laſſen.

Agathon.

Dann die im eichenumsauſten Gebirg pirſcht,
Die holde Maid, die waidliche Artemis preiſt!

Chor.

Zu verkünden dich, Kind der Leto,
Dich zu feiern feir' ich nimmer,
Artemis, unkundige des Manns!

Agathon.

Auch Leto jetzt, und des Aſiſchen Saitenſpiels
Nachgebenden, widerſtrebenden Takt,
Phrygiſcher Charis wirbelnden Tanz!

Chor.

Benedeit ſei Fürſtin Leto,
Benedeit der Hymnen Mutter,
Kithara du männlichen Klangs;
Flammenglanz in unſterblichem Aug' facht ſie an,
Jauchzende Flammen in unſrem Jubellied!
Drum ſchmück' ich mit Liedeschr dich, Sangesfürſt Phoibos,
Heil, ſeliger Sohn Letos!

Mneſilochos.

Wie ſüß der Geſang, ihr himmliſchen Hürlein allzumal,
Wie lüſterweibrich, o wie züngelküſſerich
Und kitzelſchnäblich, daß vom bloßen Hören ſchon
Bis in den Popo hinunter mir rieſelnd Prickeln rinnt!
Ich will, o Jüngling, falls du einer biſt, dich jetzt
Befragen nach der Lykurgeia des Aiſchyles:

---

v. 130. Statt der „himmliſchen Hürlein" ſagt das Original genauer „ihr Genetyllen" indem es von der Aphrodite Genetyllis, die dem heiligen Werke des Beiſchlafes vorſtand, einen höchſt verfänglichen Plural macht.

v. 135. In der Tetralogie, die den großen Kampf des Thrakiſchen Königs Lykurgos gegen den neuen Gott Dionyſos darſtellte, wurde letzterer in der Weiſe befragt, die Mneſilochos hier parodirt.

Woher du, Weibling? welche Heimath sandte dich?
Was will der Aufzug? welch Verwirren alles Brauchs?
Was sagt die Leir zum Safrankleid, was Kithara
Zu Busenband und Schleif' und Schminknapf? nimmer paßt's!
Was hat der Spiegel gar Gemeinschaft und das Schwert? 140
Wer bist du selbst, Sohn? wächst du als ein Mann heran?
Wo sind die Hoden? wo der Wamms, die Lakonerschuh?
Doch wenn du Weib bist, sprich wo ist dein Busen dann?
Was sagst du? schweigst du? Aus dem Lied dann such' ich dich
Herauszuerkennen, da du selbst nicht sprechen willst! 145

Agathon.

O Greis, o Greis, von deiner Misgunst hab' ich wohl
Gehört den Tadel, doch geäußert nicht den Schmerz.
Ja mein Gewand, es stimmt zu meinen Gedanken stets;
Der Dichter muß gemäß der Dichtung, die er schafft,
Je den Charakter selber haben, den er giebt. 150
Wenn also jemand Weiberdramen schreiben will,
So hab' an Weibes Weise Theil sein Leib und Kleid.

Mnesilochos.

Du reitest also, wenn du eine Phaidra schreibst?

Agathon.

Doch schreibt man Männerrollen, muß im Aeußeren sich
Des Mannes Wesen zeigen. Was uns aber fehlt, 155
Davon erjagt Nachahmung, was nicht fehlen darf.

Mnesilochos.

Wenn ein Satyrspiel du zu machen hast, so rufe mich,
Damit ich die Stanzen machen helfe hinter dir.

Agathon.

Sehr unpoetisch ist ein Dichter anzusehn,

---

v. 153. Der tragische Stoff von der liebessüchtigen Phaidra ist bekannt.

Der bäuriſch auftritt und im Schmutz. Beachte wohl,
Daß Ibykos, Alkaios, daß Anakreon
Der Teier, die die Harmonie uns würzeten,
Stirnbinden trugen und Jeniſch bubleten.
Auch Phrynichos, von dem du wohl vernommen haſt,
Schön war er ſelber, ſchön gekleidet ging er ſtets,
Und eben deßhalb waren ſeine Dramen ſchön.
Nothwendig gleicht ja, was man ſchafft, dem, was man iſt.

Mneſilochos.

Drum ſchafft wol Philokles, weil er ein Eſel, ekles Zeug,
Drum ferner Xenokles, weil er ein Lump iſt, lumpig Zeug,
Drum wieder Theognis, weil er froſtig, froſtig Zeug?

Agathon.

Nothwendig iſt's ſo! Dieß erkennend hab' ich ſtets
Auf meinen Leib gehalten —

Mneſilochos.

(aufſtehend.)

Wo? bei den Göttern ſprich!

Euripides.

Hör' auf zu peltern! denn gethan ſo hab' auch ich
In ſeinen Jahren, als zu dichten ich begann.

Mneſilochos.

Bewahr' mich Zeus, um deine Bildung neid' ich dich nicht!

Euripides.

Doch weßenthalb ich komme, laß mich ſagen!

Agathon.

Sprich!

---

v. 161. Jene drei Lyriker waren beſonders als Sänger der Liebe berühmt.

v. 164. Phrynichos iſt ein Attiſcher Tragiker aus der Zeit der Perſerkriege und berühmt durch die ſüße Anmut ſeiner Geſänge, deren namentlich in der Tragödie, die den Fall der Perſermacht beſang, ſonderlich ſchöne waren.

v. 168. Philokles ſ. Vögel V. 281. Xenokles ſ. Wespen V. 1501. Theognis ſ. Acharner V. 10.

Euripides.

Nach einem Weiſen, Agathon, iſt es, daß er kurz
Der Worte viele ſchön zuſammenfaſſen kann.
Ich nun, von neuem Mißgeſchick ſchwer heimgeſucht,
Als Hülfeflehender nah' ich dir —

Agathon.

Bedürfend was?

Euripides.

Aus gehn die Weiber heut in den Thesmopherien
Auf mein Verderben, weil ich ſchlecht von ihnen ſprach.

Agathon.

Was heißt von uns denn Nutzen du und Sicherung?

Euripides.

Die einzige! denn, wenn unerkannt anweſend du
Im Rath der Weiber, für ein Weib ſelbſt angeſehn,
Für mich das Wort nimmſt, rettest du mich offenbar;
Denn meiner würdig ſprechen würdeſt du allein.

Agathon.

Warum dich, ſelbſt anweſend, nicht vertheidigen?

Euripides.

Ich will's dir ſagen. Denn zuerſt, ich bin gekannt;
Dann hab' ich graue Haare ſchon und einen Bart,
Du biſt von jugendlichem Geſicht, weiß, glattraſirt,
Von mädchenhafter Stimme, zierlich, hold zu ſchaun.

Agathon.

Euripides —

Euripides.

Was ſagſt du?

Agathon.

Iſt der Vers von dir:
Du freuſt dich der Sonne, meinſt du, nicht dein Vater auch?

---

v. 177. 178. Dieſe zwei Zeilen fanden im Diktys des Euripides.
v. 194. Aus der Alkeſtis V. 691.

Euripides.

Ja wohl.

Agathon.

So hoffe nimmer, daß dein Mißgeschick
Ich auf mich nehme; denn ich müßte rasend sein!
Mit eigner Thräne trage, was dein eigen ist.
Es ist das Schicksal nicht mit Meidelüglichkeit,
Gerecht zu tragen ist's mit Leidetäglichkeit!

Mnesilochos.

Und du, du Hundsfett, bist ein arschgehurter Schuft
Nicht bloß mit Worten, nein mit Leidetäglichkeit.

Euripides.

Was ist es, drum du da hineinzugehn dich scheußt?

Agathon.

Verderben würd' ich schlimmer denn du!

Euripides.

Wie so?

Agathon.

Wie so?
Verdächtig, Weibes Werke, nachtvergnügliche,
Zu stehlen, und der Frauen Kypris mir zu sahn!

Mnesilochos.

Da seht mir, stehlen! nein gehurt zu werden heißt's!
Doch es läßt sich sein Vergehen hören, meiner Seel!

Euripides.

Wie also? willst du, was ich bitte?

Agathon.

Hoff' es nicht!

Euripides.

O weh des Unheils! sterben werd' ich!

Mnesilochos.

Euripides!
O lieber Freund und Schwäher! zieh nicht selbst dich Preis!

Euripides.

Was soll ich sonst thun?

Mneſilochos.

Laß zu allen Henkern den
Sich ſcheeren, und nimm und brauche mich, wozu du willſt!

Euripides.

Wohlan denn, da du dich ſelbſt in meine Hände giebſt,
So lege deinen Mantel ab!

Mneſilochos.

Da liegt er ſchon!
Was willſt du mit mir denn machen?

Euripides.

Hier raſiren dich,
Dort unten ſengen.

Mneſilochos.

Nun, ſo thu es, wenn du es meinſt;
Sonſt hätt' ich gar nicht mich dir übergeben gemußt.

Euripides

Agathon, Raſirzeug haſt du ſonſt doch ſtets zur Hand;
So leihe mir dein Meſſer jetzt.

Agathon.

Da nimm es ſelbſt
Aus ſeinem Futterale.

Euripides.

O du edles Herz!
Jetzt ſitze nieder! blaſ' die rechte Wange auf!
(Mneſilochos ſetzt ſich und der Dichter beginnt ihn zu raſiren.)

Mneſilochos.

O weh!

Euripides.

Was ſchreiſt du? Einen Knebel werd' ich dir
Anlegen, ſchweigſt du nicht ſogleich!

Mneſilochos.

O weh! o weh!
(er läuft zur Bühne raſirt davon.)

Euripides.

Wohin entrinnst du?

Mnesilochos.

Nach dem Tempel der Hehren hin!
Denn nun und nimmer, so wahr mir Demeter, bleib' ich hier,
Mich zerfetzen zu lassen!

Euripides.

Willst denn du zum Gelächter sein,
An einer Haupteshälfte erst Geschorener?

Mnesilochos.

Das scheert mich wenig!

Euripides.

Nein, um der Götter Willen nein,
Verrath mich nicht! komm, komm doch!

(lässt ihn beim Arm und setzt ihn nieder.)

Mnesilochos.

Ach ich armer Kerl!

Euripides.

Sei ruhig! Aufwärts heb' das Haupt! wo drehst du hin?

(er rastet weiter.)

Mnesilochos.

Weh weh!

Euripides.

Was wehst du? alles ist ja schön gethan!

Mnesilochos.

Ich armer Kerl! nun muß ich zu Feld als Hellebart!

Euripides.

Nicht kümmern laß dich's! lieblich finden wird man dich!
Willst du dich einmal im Spiegel sehn?

Mnesilochos.

Ja zieh ihn her.

---

v. 221. Zum Tempel der Hehren d. h. der Eumeniden flüchteten Hülfesuchende s. Ritter. V. 1310.

v. 232. Das Griechische Wortspiel dieses Verses bezeichnet zugleich einen Bartlosen und einen Leichtbewaffneten und die schwerere Bewaffnung war die ehrenvollere.

Euripides.

Nun ſiehſt du dort dich?

Mneſilochos.

Zeus bewahre, den Kleiſthenes!

Euripides.

Steh' auf zum ſengen; ſtelle dich vornüber hin.

Mneſilochos.

Ich allerärmſter! nun werd ich gar zu 'ner Gans geſengt!

Euripides.

Man bring' mir eine Fackel oder Licht heraus!
Jetzt beug' dich nieder; hüthe des Schamglieds Spitze wohl!
(Die Operation geht vor ſich.)

Mneſilochos.

Das werd' ich gehörig, ſo wahr mich Zeus, nur brenn' ich ſchon!
O weh und Jammer! Waſſer, Waſſer, Nachbarsleut,
Bevor die Flamme das Hintergebäude mit ergreift!

Euripides.

Muth!

Mneſilochos.

Muth ich, der ich ſchon niedergefeuersbrunſtet bin?

Euripides.

Doch haſt du jetzt nicht weiter Müh; das Schwierigſte
Iſt überſtanden.

Mneſilochos.

Fü! o pfui der verwünſchte Blak!
Nichts, nichts als Blaſe bin ich am ganzen Loch herum!

Euripides.

Nicht kümmern laß dich's! Wiſchen wird ein andrer dich!

Mneſilochos.

Den ſoll der Geier, der mir an meinen Poder will!

Euripides.

O Agathon, zwar haſt du uns dich ſelbſt mißgönnt,

---

v. 235. Kleiſthenes ſ. Vögel V. 831.
v. 237. Nach der Erfahrung des Griechiſchen Lebens iſt, was ſo gebraten wird, ein Zerkelchen, bei uns eine Gans.

Doch deinen Mantel kannst du uns, dein Busenband
Wohl leihn; denn sagen, daß es nicht sei, wirst du nicht.

Agathon.

Nehmt hin und braucht es! nicht misgönn' ich's?

Mnesilochos.

(mit Agathons Mantel und Busenband in der Hand.)

Was denn erst?

Agathon.

Was nehmen? erst das Krokosröckchen zieh' dir an.

Mnesilochos.

So wahr Aphrodite, lieblich riecht's nach dem Hoderich!

Agathon.

Jetzt mach und gürt ihn! — Reich' das Busenband!

Euripides.

Da nimm's.

Mnesilochos.

So hängt mir doch endlich über die beiden Beine was!

Euripides.

Stirnband und Haarnetz fehlen noch.

Agathon.

Statt dessen nimm
Den Schweinemagen, den ich nächtens selber trag'.

Euripides.

Beim Zeus, er ist auch überaus bequem.

Mnesilochos.

Doch wird
Er mir denn passen?

Agathon.

Meiner Seel, vortrefflich geht's.

---

v. 256. Schweinemagen heißt eine bestimmte Art Nachtbauben der Frauen. — Uebrigens ist diese lustige Toilettenscene besonders auch darum merkwürdig, weil sie lehrt, daß man sich den Putz der Athenäerinnen keineswegs so einfach ideal vorzustellen hat, wie ihn etwa die antiken Bildwerke zeigen.

Euripides.

Nun einen Kragen!

Agathon.

Nimm da auf dem Bettchen den.

Euripides.

Noch fehlen Schuhe.

Agathon.

Nimm da meine eigenen.

Mnesilochos.

Doch werden sie passen?

Euripides.

Trägst sie gern wohl sehr bequem?

Agathon.

Da siehe du zu! Alles hast du, was du brauchst,
Und so maschine schnell man wieder mich hinein.

(Auf dem Exkkema wieder hinein.)

Fünfte Scene.

Euripides. Mnesilochos in Weiberkleidung.

Euripides.

Der ist ein Mann geboren, aber völlig jetzt
Ein Weib zu schauen! Wenn du sprichst, dann weible nur
Mit deiner Stimme recht natürlich!

Mnesilochos.

Wollen sehn!

Euripides.

So geh von hinnen!

Mnesilochos.

Beim Apollo nicht bevor
Du mir geschworen —

Euripides.

Was?

Mnesilochos.

Mich retten zu helfen auch
Mit allem Fleiße, wenn mir ein Unglück widerfährt.

Euripides.

Beim Haus des Zeus, dem heiligen Aether, schwör' ich's dir!

Mnesilochos.

Warum beim Haus der Hippokratessöhne lieber nicht?

Euripides.

So schwör' ich dir's bei allen Göttern allzumal!

Mnesilochos.

Bedenk' indessen, daß die Seele mir es schwor,
Daß nicht der Mund schwer; den vereidigen will ich nicht.

Euripides.

Schnell heb' dich von hinnen; denn der Versammlung Zeichen ist
Beim Thesmopherientempel dort bereits zu sehn.
Ich gehe gleichfalls.

(ab.)

Sechste Scene.

Mnesilochos zum Thesmopherientempel wandernd, von einer Sklavin begleitet.

Mnesilochos.

Komm doch Thratte, folge mir!
O sieh doch, Thratte, was von den brennenden Lampen da
Dickschwarze Wolken von Qualm und Dunst in die Höhe steigt!

---

v. 272. Dieser Vers ist aus Euripides Melanippe (s. Frösche V. 100.

v. 273. Die (verarmten?) Söhne des Hippokrates waren wegen ihrer Einfalt bekannt. (s. Wolken V. 1001.

v. 275. Im Hippolyt des Euripides V. 612. heißt es: „Die Zunge schwur dies, nicht die Seele kennt den Eid"; ein Vers, der viel Aergernis gab.

Ihr gnädig holden Thesmopheren, mit gutem Glück
Bei meinem Eingang, meinem Heimgang seiet mich!
Du Thratte, nimm den Korb und gieb mir den Kuchen her,
Damit ich ihn den beiden Göttinnen opfere.
Du hochgepriesene, liebste Herrin Demeter,
Und Persephassa, laß mich vielfach vieles dir
Zu opfern haben, — sonderlich jetzt mich verborgen sein —
Und meiner Tochter Pöschen finden einen Mann,
Der reich und übrigens wallig und hübsch einfältig iß,
— Und recht auf den da vorn mich richten Kopf und Sinn!
Wo sind' ich einen guten Platz, wo die Redner ich
Recht deutlich höre? Thratte, geh' du jetzt bei Seit;
Kein Sklave darf anhören, was gesprochen wird.

Siebente Scene.

Im Thesmophoriontempel. Eine Heroldin. Einzelne Frauen. Chor der Weiber.

Heroldin.

Schweigt in Andacht! Schweigt in Andacht!

Betet zu den Göttinnen Thesmopheren, der Demeter und der Tochter, und zum Plutos, und zur Amme Kalligeneia, und zur Erde der Jugendnährenden, und zum Hermes und zu den Charitinnen, diese Versammlung und jetzt vorhabende Zusammenkunft allerschönstens und allerbestens machen zu wollen, wohlersprießlich der Stadt der Athenäer, glückbringend auch uns Frauen. Und die da thut und spricht zum Besten für das Volk der Athenäer und der Frauen, diese den Sieg davon tragen zu lassen, darum bittet! Und bittet für euch Frauen um alles Gute! Hoch Paian! Hoch Paian! Guten Abend!

Chor.

Wir bedanken uns und beten fromm
Zu der Götter Schaar, in Gnaden
Noch diesem Gebet zu nahen.

Zeus du erhabener! Du mit der Goldlei'r,
Der du im heil'gen Delos weilst!
Du, o Jungfrau, kampfesküh'n
Blauäugige, goldenlanzige,
In der preiswürdigsten Stadt weilende, komm, o komm!
O vielnamige du, wildjagende,
Leto's Kind, der Holdblickenden Sprößling!
O du hehrer, du Meeres Poseidon,
Seeherrschender, o verlaß
Die im Zorne du schlägest, der Fische Heimath!
Ihr Nereiden auf spielender Fluth!
Ihr bergdurchirrenden Nymphen!
Töne, goldne Leier,
Du mit frohlockend zu unserm frommen Gebet!
Und darauf jetzt halten wir Rath, wir Athen's
Edle, wohlgeborne Frauen.

Heroldin.

So ruset an die Götter, die Olympier,
So wie die Olympierinnen, und die Pythier,
So wie die Pythierinnen, und die Delier
So wie die Delierinnen und jeden andern Gott!
Wenn irgend jemand bösen Rath dem Volk ersinnt
Dem Frauenvolke, oder unterhandeln will
Mit Euripides und dem Mederkönig zur Schädigung
Der Frauen, oder Tyrannis sinnet, oder hilft
Dem Tyrannen zurück zu kommen, oder, die ein Kind
Hat untergeschoben, denunciret, oder wenn
Die Magd, die den Hausfreund eingelassen, dem Herrn es sagt,
Wenn sie ausgeschickt, mit falscher Botschaft wiederkommt,
Od'r wenn der Hausfreund hinterzieht mit falschem Wort
Und nicht die Geschenke, die er früher versprochen, bringt,
Od'r wenn Geschenke 'ne alte Frau an den Liebsten giebt,
Od'r wenn Geschenke die Liebste, den Freund zu verlassen, nimmt,

Od'r

Od'r wenn ein Schenkwirth oder Wirthin trügerisch
An ihren Nösseln oder Kannen das Maaß verfälscht,
Die seien in Schanden unterzugehn mit Haus und Hof
Von euch verflucht; euch andern aber allzumal
Viel Segen zu senden, rufen wir laut die Götter an!

Chor.

Wir alle flehen, daß an der Stadt,
Erfüllen sich an dem Volke
Dies fromme Gebet möge,
Und, die besten Rath ertheilen,
Obsiegen mögen;
Die Betrug aber ersinnen
Und den Eidschwur übertreten,
Den üblich gesetzlichen,
Vortheils halber, zu Schad' und Schand,
Oder Recht und Beschluß des Volks
Umzustürzen gewillet sind,
Oder heimliche Dinge kund
Unserm Feind und zu wissen thun,
Oder Medische Macht ins Land
Her uns rufen zu Schad' und Schand,
Die vergehn, die versündigen sich an der Stadt!
O allmächt'ger Zeus,
Deß' wollest walten gnadenreich,
Daß Götter uns zur Seite stehn
Wenn gleich wir Weibervolk sind!

Herold in.

Hört männiglich! hört!
(aus der Protokollschrift lesend)
„Verhandelt und beschlossen im Rath
Der Frauen, wie folgt. Timokleia Rathsverordnete.
Lysilla Schreiberin. Sostrate Antragstellerin.

---

v. 375. Nach dem gewöhnlichen Formular Attischer Volksbeschlüsse geformt.

Verſammlung iſt vom Morgen an an dem Mitteltag
Der Thesmopherien, wo man die beſte Muße hat.
An der Tagesordnung iſt ad Eins, Euripides
Und deſſen Beſtrafung, wegen ſchwerer Beleidigung
An unſerm ganzen Geſchlechte." Wer verlangt das Wort?

Weib.

Ich!

Heroldin.

Nimm den Kranz erſt, dich zu kränzen, wenn du ſprichſt!
Sei ruhig! ſtill da! aufgepaßt! Schon räuſpert ſie nach Weiſe
Der Redner ſich; ihr Vortrag wird, ſo ſcheint es, gründlich werden.

Erſte Frau.

Aus Ehrbegierde, bei Demeter, nimmermehr
Trat ich zu ſprechen, werthe Fraun, vor andern her;
Jedoch es empört mein armes Herz ſeit lange ſchon,
Euch frech geſchädigt ſo zu ſehn mit Schimpf und Hohn,
Von Euripides, dem Sohn der Gemüſehökerin
Euch nachgeſagt zu hören Arges im ärgſten Sinn.
Denn welchen Hohn noch hat er nicht an euch geübt,
Wo nicht verläſtert euer Geſchlecht und angeklebt,
Wo's irgend Schauſpiel, Publikum und Chöre giebt,
Als ehebrecheriſch, läuſiſch hübſchen Jungen nach,
Als trugverſprecheriſch, ſäuſiſch, klatſchig, nervenſchwach,
Als durch und durch Schund, als der Männer ärgſte Plag'!
Kaum daß vom Theater heimgekommen der Eheherr,
So ſpäht er, mit ſchlimmen Blick auf uns, die Kreuz und Queer,
Ob drinnen vielleicht ein Liebſter wohl verborgen wär'.
Nicht mehr wie ehmals treiben dürfen wir es jetzt,
Solch Zeug hat unſern Männern der in den Kopf geſetzt!
Das geht ſo weit ſchon, daß, wenn eine Blumen liebt

v. 382. Jeder, der in der Volksverſammlung ſprechen will, ſetzt den Kranz der „Unverletzlichkeit" auf.

Und einen Kranz flicht, gleich es heißt: „die iſt verliebt!"
Wenn eine, herumwirthſchaftend, entzweiwirft ein Geſchirr,
Sogleich der Mann fragt: „wem zu Ehren zerbrach es dir,
Gewiß für den Gaſtfreund aus Korinth, ich ſteh' dafür!"
Daß, wenn ein Mädchen kränkelt, gleich der Bruder ſpricht,
„Die Farbe dieſes Mädchens, ſie gefällt mir nicht!"
Daß, will ſich eine, welche keine Kinder zeugt,
Eins unterſchieben, ſelbſt ſie dieß nicht mehr erreicht,
Da nie der Mann mehr aus der Wochenſtube weicht!
Die alten Männer, welche ſonſt wohl beimgeführt
Ein junges Weibchen, hat er alſo blasphemirt,
Daß kein Bejahrter freien will, mit Verweis auf ihn:
„Des alten Bräutigams iſt die Frau Gebieterin."
Von ihm bethört verſiegeln ſie der Frauu Gemach
Und legen Schloß und Riegel vor bei Nacht und Tag;
Um uns genau zu bewahren, halten ſie obenein
Moleſſer Dezgen, dem nächtigen Freund wie ein Spuck zu ſein!
Das kann man noch nachſehn. Aber, was wir ſonſt gethan,
In der Speiſekammer zu ſchmecken, was wir Gutes ſahn,
Wein, Kuchen, Oel, das nicht einmal mehr leidet man!
Denn ſeht, die Männer tragen ſelbſt jetzt wohlverwahrt
Die Schlüſſel mit ſich, Schlüſſel von ganz verwünſchter Art,
Lakoniſch Zeug, zwei Kerben eingefeilt im Bart.
Vor dieſem war eine Thür zu öffnen leichtes Ding,
Man kaufte für drei Obolen auch ſo einen Ring;

v. 404. Verſtorbenen Freunden war nach Helleniſchem Brauch geweiht, was dem Tragenden aus der Hand fiel, eine Sitte, die Euripides in ſeiner Liebestragödie Sthenebeia benutzt hatte; denn Sthenebeia, des Proetos Gattin, liebte den Korinthier Bellerophon. Uebrigens waren die Korinther als Hausfreunde bei den Hellenen ſehr beliebt.

v. 423. Der künſtliche Lakoniſche Schlüſſel iſt noch nicht Sicherheit genug; es wird die Thür zur Speiſekammer noch obenein verriegelt. Euripides konnte in mancher Tragödie Anlaß finden, bildende, wurmſtichige Perſonen zu empfehlen; es iſt ein merkwürdiger Blick in das Athenäiſche Leben, mit einem Male Siegerlage à la Euripides da zu finden.

Jetzt hat der Hausfriedstörer Euripides aufgebracht,
Petschaften am Gurt zu tragen, die der Wurm zernagt.
In Folge dessen rath' ich euch und fordre frei,
Den Tod ihm anzurichten, sei's, weß' Art es sei,
Vermittelst Giftes oder sonstiger Henkerei,
Auf daß er sterbe. — Soweit, was öffentlich werden soll;
Das andre geb' ich bei dem Schreiber zu Protokoll.

Chor.

Nimmer im Leben
Gehört hab' ich ein verschmitzter Weib wie diese,
Noch gewandter im Sprechen eine!
Alles, was sie sagt, ist richtig,
Klangvoll Alles auch und sachgemäß,
Alles genau und fein erwogen,
Reich erfunden, klug verbunden,
Wohl begründet Satz für Satz;
Daß, wenn neben ihr zu sprechen,
Karkinos Sohn Xenokles wagte,
Allen uns bedünken würde,
Daß derselbe
Gradezu gar nichts gesagt!

Zweite Frau.

Zu wenigen Worten tret' auch ich vor euch noch hin;
Denn schön gesprochen hat die vorige Sprecherin.
Ich füg' hinzu, wobei ich selbst betheiligt bin.
Denn wißt, es fand mein Mann in Cyperland den Tod;
Fünf Kleine ließ er mir zurück, für die ich Brod
Durch Kränzeflechten mir verdiente mit knapper Noth.
So lang' ernährt' ich kümmerlich zwar, doch ernährt' ich sie;
Seitdem jedoch der Schuft mit seiner Poesie
Den Männern eingeredet, Götter gäb' es nicht,

---

v. 441. Ueber Karkinos Sohn Xenokles s. Wespen V. 1501.
v. 446. Im Cyperlande war vor 40 Jahren der letzte Krieg gewesen; da war der Vater gefallen, und seitdem muß die Mutter die fünf kleinen Kinder noch immer ernähren!

So verkaufen gegen sonst wir o die Hälfte nicht!
Drum allzumal euch rath' ich und beschwör' ich euch,
Um vieler Ursach willen, straft den Menschen gleich;
Denn gemeine Dinge dichtet er uns, ihr Frauen, an,
Wie er selbst bei gemeinem Kraut und Rüben wuchs heran!
Doch jetzt zum Markte; Kränze flechten muß ich schnell
Für einige Herrn noch ganzer zwanzig auf Bestell!

Chor.

Noch ein Beweis von seiner Klugheit,
Seiner wie die zuvor noch um ein gehörig Stückchen!
Was sie da schlau geschwätzelt hat,
Nichts zur Unzeit, klugen Sinnes,
Recht wie ein recht dreihär'ger Kopf, albern nichts, Alles
Glaublich ganz. Den Menschen aber
Muß man für so herriblen Frevel
Büßen lassen beispiellos!

Mnesilochos.

Daß euer Herz, ihr Weiber, voll Erbittrung ist
Auf Euripides, wenn ihr solche Gräul vernehmen müßt,
Kein Wunder ist's, wenn selbst die Gall' euch überfließt.
Ich selbst, so wahr ich meiner Kinder mich will erfreun,
Ich hasse den Mann, ich müßte ja ganz von Sinnen sein!
Doch sprechen müssen wir zu einander frank und frei,
Da wir unter uns sind, ohne Weiterklätscherei.
Was sind wir so erbittert, klagen so hart ihn an,
Wenn unsrer Schelmenstreiche zwei und drei der Mann,
Die er weiß, benutzt, da deren Tausende wir gethan?
Ich selbst, damit ich nicht von Andern spreche, wißt,
Ich weiß von mir viel Tolles, doch das Tollste ist:
Ich war so seit drei Tagen junge Frau, und er
Schlief neben mir; nun hatt' ich auch von früher her
'nen Freund, der im siebenten Jahr es schon versucht mit mir.
Der kam und raschelte voller Begier an unsrer Thür;
Sogleich verstand ich's; heimlich wollt' ich hinab zu ihm.

Mein Mann darauf, der fragt: wo willst du hin? Wohin?
Ich habe, Lieber, im Bauche solches Knurr'n und Ziehn,
Ich will zum Abtritt noch einmal hinab. So geh!
Drauf rührt er mir 'nen Trank von Wacholder und Schnekkenklee.
Doch ich, nachdem ich die Angel mit Wasser angespritzt,
Ging hin zu meinem Liebsten und ward, vorn aufgestützt
An den Lorbeerbaum, beim Gassenapoll von ihm gestritzt!
Das, seht ihr, sagt Euripides doch bisher noch nicht!
Auch, wie wir vom Knecht, vom Eselstreiber und Gassericht,
Wenn wir keinen andern haben, uns lassen, sagt er nicht!
Auch wie, wenn uns die ganze Nacht durch einer ritt,
Vom Morgen an wir eifrigst Knoblauch kaun, damit
Der Mann, wenn er heim von der Mauer kemmt und gleich es riecht,
Nicht weiter Schlimmes vermuthe, seht, das sagt er nicht!
Was geht es uns an, wenn er von Phaidra übel spricht?
Auch hat er niemals noch gesagt, wie jene Frau,
Indem sie den Mann den neuen Mantel am Licht genau
Sehn ließ, wie er schön sei, ihren Liebsten, der drunter saß,
Entschlüpfen lassen; seht, noch niemals sagt' er das!
Ich weiß von einer Zweiten, die ganzer Tage neun
In schweren Wehn lag, bis man gekauft ein Knäbelein;
Indeß nach Mutterkern und Borax läuft der Mann,
Bringt eine Alte heimlich im Topf das Kindchen an,
Dem Wachs in den Mund gethan ist, daß es nicht schreien kann.
Kaum hat das Weib mit dem Topf gewinkt, so schreit sie auch:
Fort, Lieber, fort! gleich kommt's zur Welt, so drängt's im Bauch!
Das arme Kind arbeitete nämlich in Topfes Bauch.
Da lief er herzensfroh hinweg; sie nahmen schnell

v. 495. Wegen der verderblichen Räbe der Spartaner waren die Mauern allnächtlich mit starken Posten besetzt.

Das Wachs dem Kindchen aus dem Mund, da quarrt es hell.
Drauf läuft die verdammte Alte, die das Kind gebracht,
Mit lachendem Munde flugs zum Vater hin und sagt:
Ein Löw', ein Löw' iſt dir geboren, dein andres Ich,
Dir Glied vor Glied gleich, und der kleine Pinkerlich
Ganz deinem ähnlich, kraus wie ein Eichelpeſerich!
So ſchlimme Dinge, thun wir ſie nicht? Bei Artemis, ja!
Und wollen doch auf Euripides ſo zürnen, da
Im Geringſten von ihm nicht mehr, wie wir thaten, uns geſchah?

Chor.

Furwahr, ſeltſam, höchſt ſeltſam,
Wie man noch findet ſolch Gewächſe,
Und in welchem Land zur Welt kam
Solche Frechheit maaß- und namlos!
Daß ſie dergleichen hier, die Hexe,
So offenbar zu ſagen, ſo ſchaamlos
Wagen auch nur in unſrer Mitte
Würde, hätt' ich nie geglaubt!
Aber jetzt iſt alles möglich!
Doch ein Sprichwort lob' ich höchlich,
Altes Kernwort: unter jedem
Steine ſpähe,
Ob da nicht ein — Redner beißt!
Ja, über die von Natur durchaus ſchaamloſen Frauenzimmer
Geht nichts an Niederträchtigkeit als nur — ein Frauenzimmer!

Dritte Frau.

Mit Nichten, bei Aglauros, denkt ihr recht, ihr Frauenzimmer!
Ihr müßt behext ſein, oder noch was ſchlimmres iſt geſchehen,
Daß dieſe Peſt von Weib ihr uns ſo könnt mißhandeln ſehen,

v. 530. Das Sprüchwort lautet: „unter jedem Steine, ein Skorpion."

Uns alle! Thut's ein andrer, gut; thut's keiner, rasch, so hohlen
Wir selbst mit unsern Mägden uns die ersten besten Kohlen
Und sengen ihr die Meese kahl, damit sie lerne, nimmer
In künft'gen Zeiten, selbst ein Weib, zu schmähn die Frauenzimmer!

Mnesilochos.

Nur nicht gesengt, ihr Fraun! denn wenn, gewiß der freien Rede,
Daß frank und frei hier sprechen darf der Bürgerfrauen jede,
Ich, was ich für Euripides weiß, der Wahrheit nach gesprochen,
So wollt ihr schwer mich büßen drum, als hätt' ich was verbrochen?

Dritte Frau.

Du müßtest nicht schwer büßen uns, da dir's allein beliebt hat,
Für einen Mann zu sprechen, der viel Arges an uns verübt hat?
Er sucht mit Fleiß stets solchen Steff, drin schlecht die Fraun, zum Dichten,
Führt Phaidren, Melanippen auf, Penelopen mit Nichten,
Weil diese nemlich für ein Weib von Sitte gilt und Züchten!

Mnesilochos.

Den Grund dafür, den weiß ich wohl; du nennst mir auch nicht Eine
Penelope von den Weibern jetzt, doch Phaidren Alle für Eine!

Dritte Frau.

O hört ihr Frauen, was wiederum die niederträchtige Schlange
Von uns und allen Weibern lügt!

---

v. 547. Melanippe wurde von Poseidon geschändet, von dem Vater in einem Thurm eingesperrt, von ihren Söhnen später befreit.

Mneſilochos.

Beim Zeus, noch ſagt' ich lange
Nicht alles, was ich weiß; beliebt's, ſo könnt ihr mehr vernehmen!

Dritte Frau.

Nichts haben kannſt du mehr; denn was du wußteſt, gabſt du in Strömen!

Mneſilochos.

Bewahre Zeus, kein Tauſendtheil von unſerm ſchlimmen Schatze! 555
Denn ſieh', ich hab' noch nicht geſagt, wie wir mit der Badekratze
Den Wein ſtechhebern aus dem Faß!

Dritte Frau.

O daß du gleich die Platze —!

Mneſilochos.

Wie am Apaturienfeſt das Fleiſch wir geben den Kupplerinnen
Und ſagen, daß es eine Katz' —

Dritte Frau.

Mein Seel', du biſt von Sinnen!

Mneſilochos.

Noch ſagt' ich, wie mit der Axt die Frau dem Mann den Garaus machte, 560
Noch auch, wie mit Gift ein andres Weib den Mann zum Wahnſinn brachte,
Noch auch, wie unter der Badewann' einſcharrte —

Dritte Frau.

Daß die Peſt dich —!

Mneſilochos.

Wie den Vater jene Acharnerin —

---

v. 556. Die Badekratze hatte einen hohlen Stiel, durch den der vom Körper abgeſchabte Schmutz von Staub und Oel, mit dem man ſich für die Paläſtra eingerieben, abfloß.

v. 558. Apaturien oder Trügefeſt. ſ. Acharner V. 146

Dritte Frau.

Anhören mehr nicht läßt sich —!

Mnesilochos.

Noch wie du das Knäbchen, das die Magd gebar, dir selbst genommen
Und ihr dafür das Töchterchen gabst, mit dem du nieder gekommen —!

Dritte Frau.

Beim Himmel, es geht dir nicht so hin, daß solche Reden du führest!
Gleich zunzl' ich dir die Bunzel aus —!

Mnesilochos.

Daß du sie mir nicht anrührest!

Dritte Frau.

Das sollst du sehn!

Mnesilochos.

Das sollst du sehn!

Dritte Frau.

Nimm 'mal die Jacke, Philiste!

Mnesilochos.

Ja, faß 'mal an, so sollst du gleich, bei Artemis —

Dritte Frau.

Was, du Quiste?

Mnesilochos.

Den Sisamstritzel, den du genascht, von hinten fahren lassen!

Chorführerin.

Jetzt hört mit eurem Zanken auf! Es kommt ja dort der Straßen
Ein Weib im vollsten Lauf gerannt. Drum, bis sie angekommen,
Schweigt still, damit weshalb sie kommt, in Ruhe werd' vernommen!

Achte Scene.

Die Vorigen. Kleisthenes.

Kleisthenes.

Ihr lieben Frauen, Leib- und Seelenverwandte mir,
Wie Freund ich euch bin, zeigen meine Wangen klar.
Denn ich schwärme für Weiber, ja für euch sachwaltr' ich stets;
Und da ich so eben ein für euch höchst wicht'ges Ding
Vernommen, welches auf dem Markt herum sich sprach,
So kam ich, es euch zu sagen und anzukündigen,
Damit ihr seht und achtet, daß nicht über euch
Unvorbereitet komme das so Entsetzliche.

Chorführerin.

Was giebt es, Knabe; Knabe dich nennen muß man wohl,
So lange du noch so glatten Kinn und Backen hast.

Kleisthenes.

Euripides hat, so heißt es, einen alten Mann,
Der ihm verwandt ist, heute mit hieher geschickt.

Chorführerin.

In welcher Absicht, oder welchem Plan gemäß?

Kleisthenes.

Daß, was ihr auch beschließet oder denkt zu thun,
Ihm eure Reden der berichte als Spion.

Chorführerin.

Wie blieb's geheim, daß unter Weibern er, ein Mann?

Kleisthenes.

Ihn abgesengt hat und enthaart Euripides
Und in allem Andren ausgestattet wie ein Weib.

Mnesilochos.

Ihr wolltet das dem glauben? wer von den Männern wird

---

v. 574. Kleisthenes. s. Acharner V. 118. Vögel V. 831. er ist bartlos.

Ein solcher Narr sein, still zu halten, wenn man ihn sengt?
Das glaub' ich nimmer, bei den Thesmophoren, nein!

Kleisthenes.

Du faselst! Nicht gekommen wär' ich mit solcher Meld',
Wenn ich es selbst nicht hätte gehört von Wissenden!

Chorführerin.

Es ist da ein äußerst schweres Verbrechen denuncirt!
Auf auf, ihr Weiber! nicht zu säumen gilt es jetzt,
Vielmehr zu spähn nach diesem Mann und zuzusehn,
Wo unbeachtet er sich verborgnen Platz gesucht.
Du hilf ihn selbst mit suchen, daß du diesen Ruhm
Zu jenem dir, du unser Beschützer, hinzu verdienst!

Kleisthenes.

Laß sehn! wer bist du erste da!

Mnesilochos.

Wohin entfliehn!

Kleisthenes.

Denn untersucht muß jede werden!

Mnesilochos.

Ich armes Fell!

Ein Weib.

Mich fragst du, wer ich bin? die Frau des Kleonymos.

Kleisthenes.

Ihr andern alle, kennt ihr diese, erkennt ihr sie?

Chor.

Ja wohl, wir kennen sie; frage nur die andern durch.

Kleisthenes.

Wer ist denn diese da mit dem Kindchen auf dem Arm?

Eine Frau.

Das ist, beim Himmel, meine Amme!

Mnesilochos.

Ich vergeh'!

Kleisthenes.

He du! wo willst du hin? ei bleib'! was ist dir denn?

Mneſilochos.

O laß mich nur 'mal pinkeln!

Kleiſthenes.

Unanſtändige du!

Indeſſen thu's nur; warten werd' ich hier ſo lang.

Chorführerin.

Ja recht ſo, wart' nur und bewahre ſie genau;

Denn ſie allein, o Lieber, iſt uns nicht bekannt.

Kleiſthenes.

Sehr lange dauert bei dir das Pinkeln!

Mneſilochos.

Freilich, Schatz,

Denn ich leide Harnzwang; geſtern aß ich Kreßſpinat

Kleiſthenes.

Was kreßſpinatſt du? kommſt du gleich hierher zu mir?

(ſchleppt ihn zurück aus dem Winkel.)

Mneſilochos.

Was, ſchleppſt du mich gar noch, da ich doch krank bin?

Kleiſthenes.

Sage mir,

Wen haſt du zum Mann?

Mneſilochos.

Wen ich zum Manne, frägſt du mich?

Ei jenen — du kennſt ihn, mein Kothokidier —

Kleiſthenes.

Was jenen — welchen?

Mneſilochos.

's iſt der Jener, der einmal

Den Jenen, Jenes Sohn auch —

Kleiſthenes.

Unſinn ſcheint mir das!

Biſt früher du ſchon mit hergekommen?

Mneſilochos.

So mir Zeus,

Alljährlich!

Kleisthenes.
Wer ist deine Zeitgenossin denn?

Mnesilochos.
's ist Jene —

Kleisthenes.
Daß der Henker gleich —

Eine Frau.
Heißt nichts gesagt!
Geh' weg; denn gründlich will ich auf die Ceremonien
Des vorigen Jahrs sie inquiriren. Tritt bei Seit',
Damit du nicht als Mann es anhörst.
(Kleisthenes tritt auf die Seite.)
Sag' mir jetzt,
Was war der Ceremonien erste? Nun geschwind,
Was kam zuerst vor?

Mnesilochos.
Was zuerst? wir tranken erst!

Frau.
Was kam darauf zum zweiten?

Mnesilochos.
Wir betranken uns!

Frau.
Gehört von Einer bast du das! Zum dritten dann?

Mnesilochos.
Xenylle verlangt' ein Napf, denn ein Nachttopf war da nicht!

Frau.
Ist nichts gesagt! Komm her, geschwind, komm, Kleisthenes!
(heimlich)
Das ist der Mann, von dem du gesagt!

Kleisthenes.
Was thun mit ihm?

Frau.
(laut)
Zieh' nackt ihn aus! Er bringt ja nichts Gescheutes vor!

Mnesilochos.

Nackt wollt' ihr mich ausziehn, Mutter von eilfen, wie ich bin?

Kleisthenes.

Geschwind das Busenband gelöst, schaamloses Geschöpf!

Frau.

Was da für ein derbes stämmiges Frauensmensch sich zeigt!
Auch, so mir Zeus, den Busen hat sie nicht wie wir!

Mnesilochos.

Unfruchtbar bin ich, und getragen hab' ich nie!

Frau.

So jetzt, und warst doch Mutter von eilfen so eben noch?

Kleisthenes.

Steh' grade, Mensch! wohin unter stopfst du dein Gemächt?

Frau.

Da kukt er hervor! und sieh, wie frisch von Farbe, du Schuft!

Kleisthenes.

Wo ist er denn?

Frau.

Nach vorne wieder wutscht er hin!

Kleisthenes.

Hier ist er ja nicht!

Frau.

Ja wieder hinten ist er jetzt!

Kleisthenes.

Du hast 'ne Art von Isthmos, Mensch! du ziehst den Pint
Von hüben nach drüben, firer wie die Korinthier!

Frau.

Du Racker! darum hast du uns so ausgeschmäht
Zu Euripides Vortheil!

v. 648. Die Korinthier brachten, um nicht erst den Peloponnes zu umschiffen, ihre Fahrzeuge bisweilen zu Lande über den schmalen Isthmus; doch s. v. 404.

Mnesilochos.

Ach ich armer Stümper ich!
In was für Geschichten hab' ich mich da hineingeknäult!

Frau.

Wohlan denn, was ist jetzt zu thun?

Kleisthenes.

Bewachet den
Sorgfältig, damit er nicht sich aus dem Staube macht;
Ich aber gehe, dieß den Prytanen kund zu thun.
(ab.)

Neunte Scene.

Chor. Mnesilochos. Mehrere Frauen, unter ihnen Mika mit einem Wickelkind auf dem Arm.

Chor.

Wir müssen demnach vor Allem zuerst uns gleich anzünden die Fackeln,
Uns gürten mit Kraft und mit männlichem Muth und ausziehn unsere Jacken,
Um zu spähn, ob vielleicht noch ein anderer Mann eindrang, und um abzureviren
Die Ekklesie rings, und die Buden umher und die Gassen umher zu durchsuchen.
Auf denn, auf! bereit zu setzen gilt es erst den flinken Fuß,
Und umher ganz still zu spähen. Doch insonderheit man muß
Zögern nicht; fürwahr wir haben keine Zeit zum Warten mehr,

Sen-

---

v. 659. Der Thesmophorientempel lag an der Pnyx, dem Platze der Volksversammlungen. Nicht bloß der Tempel, auch die Umgend soll durchspäht werden.

Sondern gleich und eiligſt muß man laufen rings im Kreiſ' umher.

(Während des folgenden Geſanges ſtellt ein Tanz das Suchen dar.)

Auf denn, auf! und vigilire, ſpüre rings im Kreis umher,
Ob ein andrer heimlich hier noch auf der Lauer möge ſein!
Ueberall hin werft die Augen,
Und da hüben und da drüben jeden Platz durchforſcht mir fein!
Denn ertappen wir ihn bei ſo frevelndem Thun,
Dann büßt er es ſchwer und giebt an ihm ſelbſt
Für die Menſchen ein warnendes Beiſpiel
Trotzſinnigen Hohns, rechtswidrigen Thuns,
Gottloſen Gemüths;
Dann wird er geſehn, daß Götter es giebt,
Wird Zeugniß ſein,
Daß der Gottheit Jeder Ehrfurcht zollen muß,
Daß fromm jeglicher ſcheun muß,
Was das Geſetz heiliget, ſinnen nur muß zu thun,
Wie es ſich wohl geziemt!
Und thun ſie nicht ſo, wißt, wie es denen gehn wird:
Wird ihrer Einer erfaßt, wie er heilig Recht bricht, —
In Verrückung flammend, Wahnſinn lodernd
Wird an ihm den Weibern allen, allen Menſchen ſonnenklar,
Daß widergeſetzliches, frevelndes Thun ein Gott
Zu beſtrafen weiß
Und ſogleich es gerecht beſtraft!

Alles durchgeſpäht zu haben glauben wir mit allem Fleiß;
Doch es ſitzt, ſo viel wir ſehen, keiner mehr im ganzen Kreis.

(Mneſilochos hat einer der Frauen ihr Kind entriſſen und läuft damit an ſeinen Platz auf der Bühne.)

Mika.

Ach! ach!
Wohin! wohin du? heda, heda! bleibst du gleich?
Ich arme Frau, ich ärmste! o mein Kindelein,
Von der Bruſt mir hat er es weggeriſſen und läuft davon!

Mneſilochos.

Ja ſchrei du nur! Nie päppeln wirſt du das Kleine mehr,
Ihr gäbt mich frei denn! Seht, bei den kleinen Hüften hier
Mit dieſem Stahl getroffen, ſoll's ſein rothes Blut
Auf dieſen Altar ſprützen!

Mika.

O des Jammers mir!
Nicht helfen, Weiber, nicht ein mächt'ges Kriegsgeſchrei
Erheben wollt ihr und Trophäen? des Kindes wollt,
Beraubt des einz'gen Kinds ihr mich gleichgültig ſehn?

Chor.

Wehe! wehe!
Ihr hehren Meiren! Wieder da welch ein neu Schreckniß erblicken wir?
Alles das, wie iſt's der Frechheit, Unverſchämtheit Uebermaaß!
Welch Verbrechen that er wieder, wie verrucht war wieder das!

Mneſilochos.

Wie verleiden will ich euch noch das zu große Selbſtvertraun!

Chor.

Iſt denn das nicht ganz entſetzlich und noch mehr wie das, ihr Fraun?

Mika.

Ha, entſetzlich, daß mein Kind ich ſehen muß in ſeinen Klaun!

Chor.

Was ſoll man dazu noch ſagen, wenn der
So ſchaamlos iſt, dergleichen zu thun?

Mneſilochos.

Und zu Ende bin ich noch lang nicht!

Mika.

Doch nimmer dahin, von wannen du kamſt,
Bringt Flucht dich zurück, daß nie du dich rühmſt,
Was Großes du thatſt und dich doch durchſchlichſt!
Schlimm ſoll's dir ergehn —!

Mneſilochos.

Das jedoch wird nie geſchehen, nein ich ſchwör's euch, nimmermehr!

Chor.

O, wer möchte dir, zum Beiſtande wer
Dir von den Göttern nahn bei ſo verruchtem Thun?

Mneſilochos.

Vergebens ſchwatzt ihr; dieſe laß ich nimmer!

Chor.

Doch bald, beim Himmel, wirſt du wohl
Nicht eben froh des Frevelmuths,
Des gottvergeſſnen Redens ſein!
Dein ſo gottlos freches Handeln werd' ich nach Gebühr erwiedern!
Wenn das Spiel ſich dir plötzlich ſo dreht,
Dich bedroht mit der gleichen Gefahr,
Ja, zurück hält's dich dann!

Eberführerin.

Auf, und geh mit dieſen Frauen, holet Holz her, ſputet euch
An zu brennen, tödt zu qualmen dieſen Schuft, und das ſogleich!

Mika.

So komm' und laß uns Reiſig hohlen, Mania!

Als Feuerbrand noch will ich zeigen ihn dieſen Tag!

(Mika und Mania ſchleppen Holz heran und häufen es um Mneſilochos auf.)

Mneſilochos.

Zünd's an und ſchüre!

(zum Kinde.)

Du indeß zieh' hurtig aus
Dein Kretiſch Röckchen! Deinen Tod, du armes Kind,
Von allen Weibern einzig gieb ihn der Mutter Schuld!

(er zieht das Kindchen aus.)

Was iſt mir das? Zum Schlauche wird ihr Töchterchen,
Voll Weines, und noch obenein mit Perſerſchuhn!
Ihr gurgelheißen Weiber, o ihr ſöffigſten,
Ihr liſtig, Alles auf das Trinken abzuziehn,
O ihr der Kneipen großer Segen, großer Fluch
Für uns und Fluch für Hausgeräth und Webeſtuhl!

Frau.

Wirf Reiſig hin und immer mehr hin, Mania!

Mneſilochos.

Werft, werft nur! Doch antworte du: du ſagſt, du haſt
Da dieß geboren?

Mika.

Ja, ich trug's zehn Monat lang;
's iſt ausgetragen.

Mneſilochos.

Ausgetragen?

Mika.

Bei Artemis!

Mneſilochos.

Austragen mag's drei Schoppen, nicht?

Mika.

Was thatſt du mir?
Nackt ausgezogen, du Unverſchämter, haſt du das Kind,
Und iſt ſo klein noch!

Mneſilochos.

Noch ſo klein?

Mika.

So winzig klein!

Mnesilochos.

Was Jahre zählt es, drei der Choen oder vier?

Mika.

So grad', und die Zeit von den Dionysien her dazu.
Doch gieb es mir wieder!

Mnesilochos.

Beim Apollo, nimmermehr!

Mika.

So werden wir dich verbrennen!

Mnesilochos.

Verbrennt mich immerhin,
Doch dieses Kindlein wird geschlachtet jetzt und gleich!

Mika.

Nein, nein, ich beschwöre dich! Thue mir an, was du willst,
Statt dieser Kleinen!

Mnesilochos.

Was du Kinderliebend bist!
Nichts desto weniger muß es doch geschlachtet sein!

Mika.

Mein Kind, o Jammer! Reich mir die Opferschaale her,
Damit ich doch von des Kindes Blut auffangen kann!

(Mania reicht einen Becher.)

Mnesilochos.

Halt unter! denn gewähren will ich das Eine dir!

(er trinkt selber den Becher leer.)

Mika.

O daß dich der Tod! wie hämisch bist du und misgesinnt!

---

v. 746. Im Frühjahr nach der Kelter ist der junge Most so ziemlich ausgegohren und der junge Wein reif; das ist das Fest der Choen, wo man den neuen Wein kostet; von da an datirt das Alter des Weines; man kann also statt nach Jahren nach den jährlich wiederkehrenden Choen sein Alter bezeichnen.

Mnesilochos.

(das Kleidchen emporhaltend.)

Dieß Opferfell, zu eigen iſt's der Prieſterin!

Mika.

Was iſt zu eigen der Prieſterin!

Mnesilochos.

Dieß Fell! da nimm's!

Kritylla.

(ankommend.)

Du beklagenswerthe Mika, wer entmädchente dich?
Wer hat dir grauſam dein geliebtes Kind geraubt?

Mika.

Der Erzhallunk da! doch da du hier biſt, liebe Frau,
So bewach' ihn weiter, daß ich ſelbſt mit Kleiſthenes
Den Prytanen geh' zu ſagen, was der Menſch gethan!

(ab.)

Zehnte Scene.

Mnesilochos. Eber.

Mnesilochos.

Jetzt denke nach, welch Mittel beut zur Rettung ſich?
Welch Wagniß? welche kluge Liſt? Denn der die Schuld,
In ſolche Wirthſchaft mich verkuppelt zu haben, trägt,
Noch nicht erſcheint er! Auf denn, welchen Boten kann
Zu ihm ich ſenden? Ja ich weiß, vorkommt ſo was
Im Palamed; wie der die Ruder über Bord

v. 770. Der Palamedes war in der Tetralogie der Troaden im Jahr 414 (nicht 415, wie man nach Aelian glauben könnte) aufgeführt; der edle Palamedes, der „weiſe" unter den Helden vor Troja, von Odyſſeus verfolgt, wurde in ungerechtem Gericht verurtheilt und umgebracht, und die beſchriebenen Schiffsruder wurden in's Meer geworfen, damit ſie dem greiſen Nauplios, dem Vater des Helden, Kunde von dem Schickſal des Sohnes brächten.

Beſchrieben warf, ſo — doch die Ruder fehlen hier!
Wie ſchaff' ich mir nur gleich Ruder her? ja wie denn? wie?
Wie, wenn ich die Götterbilder an der Ruder Statt
Beſchrieben über Bord mir würfe? Ja es geht!
Sind Holz doch dieſe, und jene desgleichen waren Holz!
O du unſere Hand!
Jetzt handle geſchickt, für den rettenden Zweck!
Auf, Platten vom glatten Getäfel, in Huld
Aufnehmet des Knieſs Schriftzüge,
Herelde von uns und von unſerer Noth!
O weh dieß R wird ſcheußlich!
Jetzt geht's, jetzt geht's, o wie köſtlich Gefurch!
Laut redet! durchfliegt allzeglichen Pfad,
Hichin, derthin! o geſchwinde nur!

(Während die beſchriebenen Tafeln luſtig über die Bühne fliegen, beginnt der Chor die Parabaſe.)

Parabaſe.

Chor.

Heut denken wir ſelbſt uns ſelber einmal in der Feſtpara-
baſe zu loben.
Zwar, jeglicher weiß von dem Weibergeſchlecht ſehr viel ſehr
Uebles zu ſagen,
Wie ein Uebel wir nur für die Menſchheit ſind und ein
jegliches Uebel von uns ſtammt,
Haß, Streit, Aufruhr, verzehrender Gram, Krieg, Mord!
Doch bedenket gefälligſt,
Da ein Uebel wir ſind, was freit ihr denn uns, wenn wir
doch ſolch Uebel im Ernſt ſind?
Was verbietet ihr uns zu verlaſſen das Haus, ja ſogar aus
dem Fenſter zu kuken?
Was mögt ihr denn nur mit ſo ängſtlichem Fleiß ſolch Ue-
bel bewachen und hüthen?
Und geht dann die Frau 'mal irgend wohin, und ihr findet
ſie außer dem Hauſe,
So raſ't ihr wie toll, da ihr opfern zum Dank und froh
ſein ſolltet, wenn wirklich
Von dem Uebel daheim ihr erlöſ't euch wißt und es nicht
mehr habet im Hauſe.
Und ſchlafen wir 'mal in der Freundin Haus, wo wir müd'
uns tanzten und ſchmauſen,

Sucht jeder sogleich sein Uebel sich auf, an den Betten umher spionirend.
Und kuken wir 'mal vor das Pförtchen hinaus, gafft jeder sogleich nach dem Uebel,
Und zieht man verschämt in das Haus sich zurück, so gafft ihr noch mehr, ob das Uebel
Nicht wieder hervorkukt, wieder ihr's seht! So sind wir denn ohne Bedenken
Weit besser wie ihr; es beweist auch klar, wie wir richtig gerechnet, die Probe.
Ja probiret einmal, wer die schlechteren sind; wir sagen natürlich doch, ihr seid's,
Ihr sagt, wir sind's! So betrachten wir's denn und vergleichen es gegen einander,
Und wir stellen deshalb je ein einzelnes Weib mit je einzelnem Mann sich entgegen.
Raufmachen steht Charines doch wohl weit nach, da sprechen die Thaten.
Auch Kleophon ist, da stimmet ihr ein, nichtswürdiger als Salabakcho.
Aristomache dann, die von ehdem her, die erhabene Marathonheldin
Und die Schwester mit ihr, Stratonike, von euch wer wagt sich mit denen zu messen?
Doch Eubulen auch, wer stellt sich ihr gleich von den Rathsherrn vorigen Jahres,

---

v. 804. Der sehr oberflächliche Witz der folgenden Zeilen besteht darin, daß jene Namen von Frauenzimmern nicht etwa bestimmte Personen bezeichnen, sondern eine Bedeutung haben. Raufmache heißt Seeschlachtin, während Charines vor etwa einem Jahre eine Seeschlacht verloren hatte (s. Einleitung S. 228) Aristomache ist Ehrenkämpfin, Stratonike Heerführerin, Eubule Wohlberathenheit; über die Rathsmänner, die von ihrem Amte abraten, ist in der Einleitung gesprochen worden. Nur Salabakcho ist eine schon in den Rittern genannte Hure (Ritter v. 765.). Ueber Kleophon s. Frösche v. 680.

Der doch Anderen ab sein Rathsamt trat; ihr selbst nicht werdet es meinen.
So dürfen wir uns viel besser zu sein wie ihr, o Männer, berühmen!
Auch kommt kein Weib, das vom Gelde des Staats an die fünfzig Talente gestohlen,
Mit stolzem Gespann in die Thore getrabt; nein, wenn sie das Größte gestohlen,
So war es dem Mann ein Körbchen mit Brod, das sie selbigen Tags noch zurückgab.
Doch könnten wir wohl gar manchen von euch
Nachweisen, der's jenem getrost that gleich;
Und manchen dazu, der ein Räuber, ein Knecht
Der ein Seelenverkäufer, ein Bauchlustknecht
Ein Schmarotzer, wie keine von unsrem Geschlecht!
Auch das Erbe der Väter bewahren sie schlecht,
Viel schlechter wie Frauen, dem künftigen Geschlecht.
Uns ist ja im Stand bis zum heutigen Tag
Bratspieß, Spinnkorb und des Webstuhls Schlag
Und der Schirm, den ich trag';
Doch unseren Herrn Ehemännern umher
Kam wenigstens vielen der tapfere Speer,
Ab Handen der Spieß ohn' sondere Ehr',
Gar manniger, zog er hinaus mit dem Heer,
Vor dem Feind warf der
Von der Linken den lastenden Schirm weg!

Chorführerin.

Freilich vieles hätten wohl wir Weiber auf das Gründlichste
Grund zu rügen; aber Eines ist das Allersündlichste.
Billig ist's, daß, die dem Staate einen tüchtigen Mann gebar,

---

v. 811. Wer dieser vornehme Dieb ist, (denn auf eine stadtbekannte Geschichte geht es sicher) ist nicht überliefert.

Einen Hauptmann, einen Feldherrn, nicht der Ehre bleibe baar,
Daß den Vorsitz der man lasse an dem Spott- dem Schirmentag
Und an jedem andern Feste, das den Fraun gebühren mag;
Die dagegen einen Feigling, einen unverschämten Thoren,
Niederträchtigen Trierarchen, schuftigen Steuermann geboren,
Hintenan mag solch ein Weib sich setzen, kahl den Kopf geschoren,
Nach den braven Mannes Müttern. Wem, o Stadt des Kranaos,
Wem gefällt es, sitzt die alte Mutter des Hyperbolos
Weiß gerupft und hauptumlecket neben der des Lamachos?
Jene, die zum Wucher Geld leiht, der von allen Kapitalen,
Wenn sie ihre Zinsen fordert, keiner je was mußte zahlen,
Nein des Wechsels nebst des Wuchers sie berauben und ihr sagen:
Wuchern noch, da du neun Monde solchen Wechselbalg getragen?

---

v. 840. Hyperbolos war 411 bei der Revolution in Samos erschlagen, Lamachos in der Sicilischen Expedition gefallen.

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Mneſilochos. Kritylla. Chor.

Mneſilochos.

Halb blind gekukt ſchon hab' ich mich! doch nichts von ihm!
Was aber hindern ihn nur mag? ja ja, ſo iſt's,
Er ſchämt ſich über ſeinen froſtigen Palamed!
Mit welchem Schauſpiel hohl' ich aber denn ihn her?
Ich hab's, ich hab's! nach ahm' ich die neue Helena;
Ich bin zu dem als Frauenzimmer coſtümirt!

Kritylla.

Was rührſt du da ein? was glubſcheſt du und gaffſt umher?
Sehr eklig ſoll dir die Helena werden, bleibſt du nicht
Hübſch ruhig, bis von den Herrn Prytanen einer kommt!

Mneſilochos.

(als Helena.)

Das iſt der Neiles-Welle rein jungfräulich Spiel,

---

v. 853. Die Helena war etwa ein Jahr vor den Thesmophoriazuſen aufgefahren ſ. Einleitung. Euripides nahm übrigens die Sage auf, daß die wirkliche Helena in Aegypten geblieben und nur ihr Idol nach Troja gekommen ſei; Menelaos kommt mit dieſem nach der Inſel Pharos an der Mündung des Nil; dort verſchwindet es, und er findet die wirkliche Helena wieder, die er dann durch Liſt dem Beherrſcher Aegyptens entführt.

Das ſtatt der Wolke Tropfenfall die weiße Flur
Aegyptens näſſet und das Schwarzkyſtiren-Volk.

Kritylla.

Du biſt ein Schelm bei der Fackelträgerin Hekate!

Mneſilochos.

Nicht unberühmt den Menſchen iſt mein Vaterland,
Iſt Sparta, noch mein Vater Tyndareus —

Kritylla.

Du Peß,
Dein Vater wäre jener? nein Phrynondas iſt's!

Mneſilochos.

Und Helena heiß ich —

Kritylla.

Nennſt du dich abermals ein Weib,
Bevor du deine erſte Weiberei gebüßt?

Mneſilochos.

Und viele Seelen kamen meinethalben um
Am Strom Skamandros —

Kritylla.

Daß du drunter geweſen wärſt!

Mneſilochos.

So bin denn ich hier; aber mein unglücklicher
Gemahl Menelaos, immer, immer kommt er nicht!
Warum noch leb' ich — durch der Geier Schnödigkeit!
Doch iſt mir, als liebkoſe meinem Herzen was!
Nicht wolleſt täuſchen, Zeus, die Hoffnung, welche naht!

v. 855. Die Worte, die Mneſilochos als Helena ſpricht, ſo wie die folgenden ähnlichen Verſe aus andern Euripideiſchen Stücken ſind nicht wirkliche Anführungen, ſondern mannigfach verändert, aber im Euripideiſchen Sinne bis auf ſichtliche Karikaturen.

Zweite Scene.

Euripides, als der schiffbrüchige Menelaos costümiert; die Vorigen.

Euripides.

Wer hat des festen Königsschlosses hier Gewalt,
Den Fremdling aufzunehmen, der in wilder See
Von Sturm und Schiffbruch viele Mühsal duldete?

Mnesilochos.

Dieß ist des Proteus Pallast!

Euripides.

Welches Proteus, sprich?

Kritylla.

Der Erzverwünschte! lügt er doch so wahr mir Zeus!
Denn Proteas, der ist ja seit zehn Jahren todt!

Euripides.

In welches Land denn trieben wir mit unserm Kiel?

Mnesilochos.

Ins Land Aegypten!

Euripides.

O des Jammers! arge Fahrt!

Kritylla.

Du glaubst dem Argen, ärgsten Todes würdigen,
Dem närrenden Narrn? Das ist der Thesmopheren Haus!

Euripides.

Ist drinnen Proteus, oder weit ins Weite fort?

Kritylla.

Du guter Fremdling, sicher seekrank bist du noch,
Der, da du gehört, daß Proteas gestorben ist,
Doch fragst, ob er drinnen oder weit ins Weite fort!

Euripides.

Ach! der gestorben! wo erhöht ward ihm die Gruft?

Mnesilochos.

Sein Todtenmal ist dieß, an dem ich niedersaß.

---

v. 875. Des Proteas geschieht als Athenischen Feldherrn einige Male bei Thukydides Erwähnung.

Kritylla.

Dich hohle der Geier und dich hohlen wird er auch,
Der du den Altar ein Todtenmal zu nennen wagst!

Euripides.

Weshalb erbrst du dieses Todtenmales Stis,
Gewand verhüllt, du fremdes Weib?

Mnesilochos.

Mir will Gewalt
Dem Sohn des Proteus Bett und Ehe einigen!

Kritylla.

Du Schuft, warum betrügst du den Fremdling abermals?
Der Mensch, o Fremdling, ist mit Lug und Trug zu uns
Den Frauen hergekommen, zu stehlen unser Geld!

Mnesilochos.

Ja helfre nur, bewirf den Leib mir nur mit Schimpf!

Euripides.

Wer ist die Alte, die, du Gute, Hohn dir beut?

Mnesilochos.

Theone, Proteus Tochter, ist es!

Kritylla.

Himmel auch!
Kritylla bin ich, Antitheos Tochter aus Halimus,
Du aber ein Erzschelm!

Mnesilochos.

Rede, was du reden willst!
Denn dein Geschwister führt mich nimmer heim, daß ich
Menelas verriethe, meinen Gemahl im Troerland!

Euripides.

O Weib, was sagst du? Ang' in Auge wirf den Blick!

Mnesilochos.

Ich muß erröthen, meiner Wangen so schimpfirt!

Euripides.

O Herz, wie wird dir! Mich ergreift Sprachlosigkeit!
Ihr großen Götter, welch Gesicht! Wer bist du, Weib?

Mneſilochos.

Wer du? daſſelbe Wort ergreift ſo mich wie dich!

Euripides.

Biſt du ein Helleniſch oder hier einheimiſch Weib?

Mneſilochos.

Hellenin bin ich; doch von dir auch wüßt' ich gern —

Euripides.

Helenen ähnlich ſcheinſt du mir in Allem, Weib!

Mneſilochos.

Du mir dem Menelas gleich in Kerbel und Kopfſalat!

Euripides.

Du erkenneſt richtig ihn, den unglückſeligſten!

Mneſilochos.

O ſpät in der Gattin Arme heimgekehrter du,
O nimm mich, o nimm mich, Gemahl!
O ſchling mich in deinen Arm!
O laß dich küſſen! entführe - führe - führe mich,
Geſchwind entführe mich!

Kritylla.

Heilen meiner Seel ſoll,
Wer dich entführt, mit dieſer Fackel holz' ich ihn durch!

Euripides.

Du willſt den Gatten, hindern mich, die Gattin ſein,
Dies Tyndareskind zu führen gen Eurotas Strand?

Kritylla.

Ha recht ein Schurke ſcheinſt auch du mir jetzt zu ſein
Und ſeines Trugs Genoſſe! Nicht umſonſt vorher
Aegyptert habt ihr! Aber der ſoll's büßen uns!
Den eben kommt der Prytan mit ſeinem Häſcher dort!

Euripides.

Das iſt ein Queerſtrich! Jetzt zurückziehn muß man ſich!

---

v. 910. Man erinnere ſich, daß Euripides Mutter Gemüſehändlerin geweſen.

Mneſi-

Mnesilochos.

Was soll denn ich Unglücklicher machen?

Euripides.

Warte still;
Denn dich verrathen werd' ich, so ich lebe, nie,
Verlassen mich die eignen tausend Schliche nicht!

(ab.)

Kritylla.

Mit dieser Angelruthe hätt' er nichts gefischt!

Dritte Scene.

Kritylla. Mnesilochos. Prytane mit Begleitung. Chor.

Prytane.

Das ist der Schurke, den der Kleisthenes genannt?
He du, wozu dich verkrichen? Häscher, bind' ihn erst;
Jetzt führ' ihn her und stell' ihn unter den Pranger hin!
Bewach' ihn sorgsam! keinen Menschen läßt du mir
An ihn herangehen; sobald sich einer naht,
Da hast du die Peitsche, hau' ihn weg!

Kritylla.

So recht, denn denk',
Fast hätte da eben ein Segelflicker ihn weggeraubt!

Mnesilochos.

O Herr Prytan, bei deiner Rechten, die du gern
Geöffnet hin hältst, giebt dir einer ein Stückchen Geld,
Nur einen Gefallen, da ich ja doch bald sterben muß!

Prytane.

Sprich, welchen Gefallen?

Mnesilochos.

Nackend ausgezogen laß
Den Häscher mich an den Pranger binden, damit ich nicht
Im Krokosjäckchen und Schweinemagen, ich alter Mann
Zum Gespötte werde den Raben, die ich atzen soll!

Prytane.

Wie du gehſt und ſtehſt dich anzubinden beſchleß der Rath,
Damit dich, wer vorübergeht, als Schuft erkennt!

Mneſilochos.

O Jammer! o Krokosjacke, was haſt du gethan!
Und keine Hoffnung weiter giebt's auf Rettung! o!

(Prytane, Kritylla ab. Der Häſcher ſteht Schildwache bei dem gefeſſelten und an den Pranger gebundenen Mneſilochos.)

Chor.

Auf, auf! laßt jetzt uns ſpielen, wie hier es zu thun bei den Weibern Gebrauch iſt,
Wenn wir feſtlich den zwei Göttinnen der Weihn Faſtorgien feiern, die mit uns
Auch Pauſen ehrt und mit Faſten begeht,
Der vom heiligen Feſt bis zum heiligen Feſt
Gar häufig den zwei Göttinnen es klagt,
Wie zu oft nur Faſten ihm Pflicht ſei.

Tritt an, ſpring' an
Kreis' im Reigen mit leichtem Fuß,
Reichet die Hand der Hand dar,
Im Takt des Tanzes rege ſich jede,
Schreite hurtigen Schrittes hin!
Und ſpähn und wachen
Ringsumher das Auge ſendend muß der Chor auf ſeiner Wache!
Aber zugleich
Auch der Olympier hehr Geſchlecht.
Singet, preiſet lauten Tanzes Alle zum jubelnden Reigentanz!
Aber wer
Meinet, höhnen werden wir
Hier im Tempel auf die Männer, wir die Fraun, der irrt ſich ſehr;

---

v. 949. Pauſen der bettelarme, ſ. Acharner v. 851.
v. 965 Es beginnt eine neue Wendung des Tanzes.

Nein es gilt,
Weil es wieder neue Weise,
Erst dem schön verschlungnen Rundtanz anzuordnen seinen Schritte!

Vortanzend singt den Leier-Gott
Und singt die Bogenträgerin
Artemis, die keusche Fürstin!
Ferntreffende, Heil dir!
Gewähre den Sieg uns!
Auch dich, du treue Hera,
Lobpreisen nach Gebühr wir
Die allem Eheres Reigentanz du Freundin bist
Und wahrst der Ehe Schlüssel!
Dich, Heerden Hermes, ruf' ich dann,
Dich Pan, und holde Nymphen euch,
Gnädiglich mit uns zu lachen
Und unseres Reigens
Euch freundlich zu freuen!
Beginne nun behende
Der Doppeltausch der Hände!
O Weiber lasset schäkern uns, wie Brauch es ist;
Wir halten streng ja Fasten!
Doch heißa! jetzt mit taktgewohntem Schritt zurück!
Der volle Sang erklinge!
Sei Führer drum du selbst uns,
Fürst du im Epheukranze
Bakchos! und ich im Festzug,
Tanzlustiger, will dir singen!
Evoe, o Diennsos,
Bromios, Semele's Sohn du,
Vom Eberreigen erfreut du in dem Gebirge,
Vom Lustjauchzen der Nymphen!
Evoe! Evoe! heißa!
Evoe! Reigenumtanzter!

Rings um dich her im Echo
Zurück schallt's der Kithairon;
Aus schwarzlaubigen Bergwäldern und engem Thal
Der Bergschlucht zurück braust's;
Und rings um dich her der Epheu
Aufsprießet er, rankt er sich laubig!

Vierte Scene.

Mnesilochos. Der Häscher. Chor.

Häscher.

For mir er unter freige Himmel äksen: au!

Mnesilochos.

O Häscher, laß dich erbitten!

Häscher.

Ne, erbitten nicks!

Mnesilochos.

O löse den Knebel!

Häscher.

Alleweil' ick machen, he!

Mnesilochos.

O weh ich unglückseliger, schlägst ihn ja fester noch!

Häscher.

Er wollen noch fester?

Mnesilochos.

Au! au! au! au!

Häscher.

Auen er?

Mnesilochos.

Daß alle Pest dich!

v. 1001. Die Häscher in Athen sind als Bogenschützen bewaffnete Ausländer, meist Scythen, welchen Namen sie auch führen.

Häſcher.

Maul er ſtill, karnalger Kerdl!
Für mir ne Teppik holen, ihr Schildwach ſo ſtehn!

Mneſilochos.

Da hab' ich nun was Schönes vom Euripides! —
Ha Götter, Zeus Erretter, noch iſt Hoffnung da!
Der Gute, ſcheint es, läßt mich nicht im Stiche! nein,
Er giebt mir ein Zeichen, dort wie Perſeus hergewandt,
Daß ich Andromeda werden ſoll! Auch hab' ich ja
Die Banden wenigſtens. Alſo iſt es offenbar,
Er kommt mich zu retten. Nicht geflogen käm' er ſonſt!

Fünfte Scene.

Euripides, als Perſeus coſtumirt, kommt durch die Luft geflogen. Die Vorigen.

Euripides.

O Jungfrauen hold, ſo hold,
Kommen dahin, täuſchen die Schildwache dort, wie kann ich's?
Du hörſt, hörſt,
Die zuſingt uns in Felſengrotte?
Ja gewähre, geſtatte mir
Jenem Weib zu nahen!

Mneſilochos.

Grauſam, der hier gebunden mich,
Mich in der Welt unſeligſten!

v. 1012. Des Kerbens Tochter Andromeda war, um den Zorn der Götter, die ein Meerungeheuer an die Küſte geſendet hatten, zu verſöhnen, zum Opfer beſtimmt und an die Felſen der Küſte gefeſſelt, um dort von dem Ungeheuer verſchlungen zu werden; aber Perſeus, der eben die Gorgone Meduſa erſchlagen, kam durch die Luft daher geflogen, ſie zu erlöſen. Dieß Sujet war mit der Helena zugleich von Euripides auf die Bühne gebracht worden.

Mit Müh' dem mädigen Weibsen kaum
Entflohn, verfall' nun doch ich dem Tod!
Denn da der Häscher ſieht ja längſt,
Als Schildwache der Wütrich hier,
Henkerte unhold Mahl, zu laben
Raben! Du ſiehſt, nicht zum Reigen,
Noch zum Spiel mit trauter Mädchenſchaar,
Stein' im Körbelein, ſieh' ich hier!
Nein nein, in feſten Banden feſt
Gefeſſelt, Fraß dem Ungeheur
Glauketas zu werden!
Drum nicht mit Hochzeitshymnen,
Mit einem Feſſelhymnus
Bejammert mich, o Weiber, mich,
Die ich ſo Traurige Trauriges leide,
O ich armes, armes Kind!
Von den Verwandten gar
Anderes Widrige, Niedrige litt,
Flehend dem Mann zwar,
Doch mit des Hades beweinetem Schmerz umflammet,
Ach ach, o wehe weh,
Der mich zuerſt ſo kahl raſirte,
Der mich ins Krokosjäckchen ſchnürte,
Der mich darauf her, mich in den Tempel
Sendete, drin die Weiber!
O Weh! Schickſal,' du unerweichter Damen!
O ich verwunſchene!
Mein ſo unſäglich Elend, wer
Wird ſtill es nicht anſehen, wenn er es ſelber ſchaut?
Daß doch ein flammend Geſtirn mich des Aethers,
Sammt dem Barbaren mich möchte vernichten!
Nicht noch das ewige Licht zu erblicken

---

v. 1031. Glauketas iſt als Fiſchſchmecker bekannt.

v. 1039. Auf Deutſch: wer wird mich erlöſen?

Iſt mir erfreulich, da hier ich gehängt bin,
Gurgelenge Qual, gottverhängt,
Raſcher Pfad zu den Geſtorbenen jenſeits!

Euripides.

(als Echo.)

Du Kindlein, Heil dir! aber der dich ausgeſetzt,
Dein Vater Kepheus ſei von der Götter Zorn vertilgt!

Mneſilochos.

Wer biſt du, der du mit meinem Leid Mitleid empfandſt?

Euripides.

Echo, der Worte widerhallender Kukukbruf,
Da vor'gen Jahrs ich hier an dieſem ſelben Ort
Auch mitgekämpfet habe für Euripides!
Doch jetzt, o Töchterchen, höre, was du machen mußt:
Klag' herzzerreißend!

Mneſilochos.

Und du klagſt denn hinterher?

Euripides.

Das laß nur meine Sorge ſein! Beginne nur!

(er verbirgt ſich.)

Mneſilochos.

O du heilige Nacht,
Wie du lange der Roſſe Geſpann lenkſt
Auf heiligen Aethers beſtirneter Bahn
Mit dem kreiſelnden Rad
Durch den ſeligen Hain des Olympos!

Euripides.

Des Olympos!

Mneſilochos.

Was hat doch Andromeda Leides ſo viel
Vor Allen erloſt!

Euripides.

Vor Allen erloſt!

---

v. 1057. Echo tritt in der Andromeda auf.

Mneſilochos.

Weh, weh um den Tod!

Euripides.

Weh, weh um den Tod!

Mneſilochos.

Todt macht mich, o Weib, dein albern Geſchwätz!

Euripides.

Dein albern Geſchwätz!

Mneſilochos.

Daß du her dich gedrängt, langweilig mir iſt's
Schon längſt!

Euripides.

Schon längſt!

Mneſilochos.

Freund, laß mich allein jetzt ſingen ein Stück!
Thu' mir es zu Lieb'! Schweig ſtill!

Euripides.

Schweig ſtill!

Mneſilochos.

Zu den Geiern mit Dir!

Euripides.

Zu den Geiern mit Dir!

Mneſilochos.

O zu arg!

Euripides.

O zu arg!

Mneſilochos.

Wie er quatſcht!

Euripides.

Wie er quatſcht!

Mneſilochos.

Sollſt heulen!

Euripides.
Sollſt heulen!

Mneſilochos.
Sollſt ſchrein!

Euripides.
Sollſt ſchrein!

Häſcher.
Wat ſnacker er da?

Euripides.
Wat ſnacker er da?

Häſcher.
Ick rufen Prytan!

Euripides.
Ick rufen Prytan!

Häſcher.
Sein er doll?

Euripides.
Sein er doll?

Häſcher.
Wo dat Spreck her ſein?

Euripides.
Wo dat Spreck her ſein?

Häſcher.
Er noch ſnack?

Euripides.
Er noch ſnack?

Häſcher.
Er als heul!

Euripides.
Er als heul!

Häſcher.
Er hanßlen mir, he?

Euripides.

Er hanßlen mir, he?

Mnesilochos.

So mir Gott, ein Weib in der Nähe dir schreit's!

Euripides.

In der Nähe dir schreit's!

Häscher.

Wo dat Racker da sind? Nu ab et dut lof!
Wo nu hin? Wo nu lof?

Euripides.

(auf einer andern Seite)
Wo nu hin? wo nu lof?

Häscher.

Nick gripen er et?

Euripides.

Nick griepen er et?

Häscher.

Noch muckschern er dun?

Euripides.

Noch muckschern er dun?

Häscher.

Er dat Racker paschel!

Euripides.

Er dat Racker paschel!

Häscher.

Dat verwunschen schneddrigen Kunkel!

Euripides.

(als Perseus wieder vortretend.)
O Götter, welchem Land der Barbaren nahten wir
Mit schneller Sohle? Denn des Aethers Mitten durch
Den Pfad mir schneidend schwing' ich den leichtbeschwingten
Fuß
Und steur' ich Perseus heim gen Arges, bring' ich heim
Das Haupt der Gorge.

Häſcher.

Wat er reden von det Key,
Vent Schreiber ſeinen Gergalkey?

Euripides.

Ich ſage: beim
Das Haupt der Gorgo!

Häſcher.

Ick von Gorgel ſagen auch!

Euripides.

Ha, welch Geſtade ſeh' ich, und ein Mägdelein,
Den Göttern ähnlich, nachengleich gebuchtet dort?

Mneſilochos.

O fremder Mann, erbarme mein der Armen dich!
O löſe meine Banden!

Häſcher.

Nicks da ſnacken er!
Karnalger Zäbkeit! Stracks an Tod er ſnackern noch?

Euripides.

O Maid, dich hängen ſo zu ſehn, wie thut mir's weh!

Häſcher.

Nicks Maid vor dir! er ſein ein altes Schinderknecht,
Ein Racker, ein Spitzpup!

Euripides.

Guter Scythe, du ſprichſt verwiret;
Denn dieſes iſt des Kepheus Tochter Andromeda.

Häſcher.

Sein Zagel er ſehn hier! nicks for klein et dauchten, he?

Euripides.

Reich deine Hand her, daß ich der Maid mich nahen kann!
Reich her, o Scythe! haften doch Schwachheiten an
Den Menſchen allen; alſo mich berücket hat
Zu dieſer Jungfrau Liebe!

---

v. 1102. Es ſoll da ein Schreiber Gorges geweſen ſein.

Häſcher.

Nicks ihn miſſegönn!
Doch ſeine Arslock, wenn er wollen nick verſmähn
Gedreht ſo rum, ick geben thun zu wipper ihn!

Euripides.

Warum, o Scythe, läſt du nicht mich löſen ſie,
Nicht führen ſie zum Lager hin und Ehebett?

Häſcher.

Das alten Mann bewipper wollen er ſo ſehr?
Brett durch ein Lock er ſneiden und es äreſen, he?

Euripides.

Nein nein, die Banden löſ' ich gleich!

Häſcher.

Karbatſchern ihm?

Euripides.

Und dennoch, — ja, ich werd' es thun!

Häſcher.

Kop ab, Kop ab!
Die Sabelmeſſer hier ihm Kop ſtracks ſchneiden dal!

Euripides.

Weh! was beginnen? wenden mich zu welchem Wort?
Doch faſſen nimmer würde ſie des Barbaren Sinn!
Denn dummen Menſchen neue Weisheit kund zu thun,
Iſt eitel aufgewandte Müh. So werde denn
Ein andres ihm entſprechendes Sturmzeug aufgeſtellt!

(ab.)

Häſcher.

Karnalger Fuchſen, mick vor Affen haben er?

Mneſilochos.

Gedenk' o Perſeus, wie du mich Arme ſitzen läſt!

Häſcher.

Er noch begehren dieſen Karbatſchen zu ſnecker, er?

Chor.

Pallas, die Freundin des Chorgeſangs,

Her mir zu laden zum Chor, iſt recht,
Pallas, die keusche, die Jungfrau,
Welche ja unſere Stadt beherrſcht,
Sichtbar einzig des Landes herrſcht,
Schlüſſelwaltende Göttin!
Erſchein', die du Tyrannen
Verabſcheuſt, wie recht iſt!
Sieh, dich rufet der Weiber Volk!
Komm und bringe die Göttin mit
Die feſtfrohe des Friedens!
Kommt auch freundlich, ihr Hebren zwei,
Huldig in euren geweihten Hain,
Wo nicht Männern zu ſchaun
Heilig Geſetz vergönnt
Eurer Orgien Weihn, wo im Fackellicht
Ihr ein unſterbliches Schaun gönnt!
Kommet, erſcheinet, wir flehn, erſcheint,
Herrlichſte heiligſte Thesmopheren!
Wenn je ihr in Gnaden uns ſonſt erhört!
O ſo erſcheinet, wir flehen, ſo nahet uns,
Jetzt o erſcheinet!

Sechste Scene.

Euripides mit einer Flötonbläſerin und Tänzerin. Die Vorigen.

Euripides.

Ihr Frauen, ſeid ihr Willens für die Folgezeit
Mit mir Vertrag zu ſchließen, möglich iſt es jetzt,
Dermaaßen, daß ihr nie und nirgend mehr von mir
Sollt Schimpf erleiden. Das zur Schlichtung biet' ich euch!

Chor.

Aus welchem Anlaß anerbieteſt das du uns?

Euripides.

Der dort, der Mann am Pranger, iſt verſchwägert mir!

Wenn ich den hinweg darf führen, ſollt ihr nie von mir
Mehr Schimpf erleiden; doch ſo ihr nicht willfahren wollt,
So werd' ich, was ihr jetzt im Stillen ſinnt und ſpinnt,
An eure Männer bringen, ſind ſie vom Krieg zurück!

Chor.

So viel an uns liegt, ſind wir herzlich gern bereit;
Doch dieſen Barbaren überrede nur du ſelbſt!

Euripides.

(als Kurtiſerin.)

Iſt meine Sache; aber du, Elaphion,
Was ich unterwegs dir geſagt zu thun, vergiß mir nicht!
Erſt geh' einmal vorüber und ſchürze das Kleid dir auf,
Und du, Tereden, blaſ' dazu den Perſertanz!

Häſcher.

Wat dudeldumdei da? Schenkelied mir ſpieler auf?

Euripides.

Das Mädchen, Häſcher, will nur hier probiren erſt,
Da ſie gleich zu einigen Herren hin zum tanzen muß.

Häſcher.

Nur danzen und probiren; nicks mir hindern will.

(Sie tanzt.)

He, Flitzenbeinsken, als wie in Wullen hepſ' die Floh!

Euripides.

Jetzt nimm dir, Kindchen, dein Gewand ein Bischen auf,
Und ſetz' dich auf den Schooß des Scythen; ſtrecke, Kind,
Die Füßchen vor, damit ich den Schuh aufbinde!

Häſcher.

Rekt!
Dir ſetzen, na dir ſetzen, Dirnken! rekt ſo, rekt!
Mein! als dat Tutzen drallig ſein, als Wrucken rund!

Euripides.

Du, blaſe ſchneller! Haſt du noch vor dem Scythen Angſt?

Häſcher.

Wo ſmuck dat Steitzel!

Euripides.

Weh dir, wen er nicht drinnen bleibt!

Häſcher.

Potz Drach! wo ſmack ſein's Rundelſteiz an ihr Popo!

Euripides.

Nun iſt es gut! Nun nimm das Reckchen; Zeit ja iſt's
Dahin zu kommen!

Häſcher.

Nicks mir küſſen aber erſt?

Euripides.

Meinthalben! Gieb ihm einen Kuß!

Häſcher.

Hihihihihi!
We's Zünzel ſein ſo ſüß, wie Attiſcher Honneſeim!
Nick wolln bei mich ſie ſlaf?

Euripides.

Leb wohl, mein Häſcherchen!
Das kann im Leben nicht geſchehn!

Häſcher.

Na Olieken,
Mir thun's zu Gefallen!

Euripides.

Wenn du mir eine Drachme ſchenkſt?

Häſcher.

Mir geben zwei gern!

Euripides.

Nun ſo gieb das Geldchen her!

Häſcher.

Nir haben, gar nicks! Meinen Hellbard nehmen's? he?

Euripides.

Dann kannst du sie dir nehmen!

Häscher.

Kommen mit, he Schatz!
Schildwachel's dar ser mir dat Alteweibsenkerl;
Wo seinst zu Namet heißen?

Euripides.

Artemisia.

Häscher.

Mir't Namet wol behalten; Hartemucksia!

Euripides.

O Listen Hermes, herrlich machst du bisher es mir!
So nimm dir denn das Dirnchen und geh' bei Seit' mit ihr!
(Häscher geht liebkosend mit der Tänzerin über Seit.)
Ich aber will losbinden den! Und, Schwägerlein,
Sobald du los bist, läufst du mir muthigst fort und rennst
Zu deinem Weib und deinen Kindern eiligst heim!

Mnesilochos.

Da will ich schon für sorgen, bin ich erst los einmal!
(Euripides löst ihn.)

Euripides.

Los bist du! Jetzt ist's deine Sache; flieh, bevor
Der Häscher zurückkommt und dich ergreift!

Mnesilochos.

Das will ich schon!
(beide ab.)

Siebente Scene.

Chor. Häscher.

Häscher.

(mit der Tänzerin zurückkommend.)

Hi Olle, mich so süß gesmecken sein det Dirn!

Nicks

Nicks barſtig, no ſo ſmeidſig! — Wo det Olle hin?
O weh, mir kop ab! Wo det olle Kerlen hin?
He, Olle, Olſeken! Nicks et gefall mir, Olſeken!
Hartemuckſia!
Det Ollen mir hant beſchupſen! Nach du renner ihr!
(Schickt die Tänzerin nach.)
Stramm ſein et Hellbard; ihr ick hellenbartet han!
Au weh! wo dun nu? wo det Olſeken? Olſeken!
Hartemuckſia!

Chor.

Du fragſt mich nach der Alten, welche die Leier trug?

Häſcher.

Reckt, reckt ſe! hanſt ihr ſehn?

Chor.

Ja wohl, ich ſah ſie ſelbſt
Nach dorthin laufen, und ihr folgte ein alter Mann —

Häſcher.

Krockbjäckeln hant det Oller?

Chor.

Ja, ſo wie du ſagſt!
Du wirſt ſie noch treffen, läufſt du dorthin ihnen nach!

Häſcher.

Karnalger Olle! wo geloffen ſeint ſie lang?
Hartemuckſia!

Chor.

Grad' aus, dahinauf verfolge ſie! Wo läufſt du hin?
Da wende dich hin! Nach der falſchen Seite rennſt du ja!

Häſcher.

All Donner und Pliz! Fort laufen mich Hartemuckſia!
(rennt von der Bühne.)

Chor.

1230 O geſchwind, o geſchwind, zu den Gelern fahre mit gutem Wind!
Wir haben indeß heut leidlich geſpielt,
Und es iſt jetzt Zeit für jede von uns
Nach Hauſe zu gehn; ſo wollet den ihr
Thesmopheren dafür
Zum Vergelt viel Gutes beſcheeren!

Die Ekkleſiazuſen

oder

die Weiberherrſchaft.

Perſonen.

Blepyros, ein Bürgersmann.
Praxagora, ſeine Frau.
Der Nachbar.
Mehrere Frauen, die den Chor bilden.
Heroldin.
Ehremes, ein Bürger.
Zwei andere Bürger.
Ein Jüngling.
Ein Mädchen.
Mehrere alte Weiber.
Eine Magd.

Einleitung.

Ueber die Zeit der Ekklesiazusen sind wir nicht durch eine Didaskalie unterrichtet; doch geht wahrscheinlich auf eine derartige Angabe die Notiz des Scholiasten zu V. 193 zurück: Philocheros berichtet, daß zwei Jahre vorher das Bündniß der Böotier und Lacedämonier (soll heißen Athener) gemacht sei.

Der Ausgang des Peloponnesischen Krieges hatte der Macht Spartas ein Uebergewicht in den Hellenischen Verhältnissen gegeben, das die Staaten zweiten Ranges mit Recht besorgt machte. Deshalb hatte namentlich Theben durch Unterstützung des Thrasybul und der mit ihm Verbannten zum Sturz der Dreißig und zur Wiederherstellung der Selbstständigkeit Athens mitgewirkt. Dennoch blieb Sparta's Macht in drohendem Uebergewicht, ja sie mehrte sich durch eine Reihe glanzvoller Unternehmungen. Die ehemaligen Bundesgenossen Athens waren unter Spartanische Hoheit gekommen; auch die Griechischen Städte Kleinasiens, die zum Theil dem Perserkönige unterthänig waren, galt es zu gewinnen; dem kühnen Feldzug mit Kyros, dem Prätendenten des Persischen Reiches, mit dem ein Sparta-

nisch-Griechisches Heer bis in die Nähe von Babylon kam (401), folgte bald die Expedition des großen Spartanerkönigs Agesilaos, die nichts Geringeres bezweckte, als das Reich der Perser zu stürzen (396 — 394).

Dieser Gefahr zu begegnen, fand die Politik der Perser das sicherste Mittel. Durch den Rhodier Timokrates, der, reichlichst mit Persischem Golde versehen, nach Griechenland ging, wurde (Anfang des Jahres 394) ein Bündniß zwischen Theben, Korinth, Argos und Athen veranlaßt; eine unbedeutende Grenzstreitigkeit der Phokier und Lokrier brachte den sogenannten Böotischen Krieg zum Ausbruch, in dem (Sommer 394) Theben und Athen als offenbare Feinde den Spartanern gegenübertraten. Die Schlacht von Haliartos machte Agesilaos Rückkehr nothwendig, und nicht ohne Mühe gewann er (Spätsommer 394) über die sämmtlichen Verbündeten den Sieg von Koroneia. Aber um dieselbe Zeit hatten die Spartaner eine entscheidende Niederlage erlitten; der Athener Konon war mit der Perserflotte bei Knidos der Spartanischen Seemacht begegnet und hatte sie vollkommen vernichtet; mit dieser einen Schlacht hatte die Gewalt Spartas über die Inseln und jenseits des Meeres ein Ende; überall wurden die Spartanischen Statthalter vertrieben, und die Perserflotte konnte ungehindert durch die Hellenischen Gewässer und zum Isthmus steuern. Dorthin hatte sich der sogenannte Korinthische Krieg zwischen den Verbündeten und den Spartanern zusammengedrängt, indem jene von Korinth, diese von Sikyon aus ihre Bewegungen machten. Indeß bildete sich in Korinth eine gefährliche Verschwörung zu Gunsten der Spartaner; dem Ausbruch derselben kamen die Demokratischgesinnten durch ein furchtbares Blutbad (Frühling 393) zuvor, in Folge dessen Korinth die Verfassung

von Argos annahm, die Grenzen gegen den verbrüderten Staat aufhob und so mit Argos gemeinschaftlich einen Staat bildete. Vergebens versuchten die Spartaner von Sikyon aus durch Hülfe Korinthischer Verräther sich der Stadt zu bemächtigen, und die Mauer von der Stadt zum Hafen hinab, die sie zum Theil zerstörten, wurde in Kurzem mit Hülfe der Athener wieder hergestellt. Zugleich machte Iphikrates der Athener an der Spitze des leichten Fußvolkes, das er zuerst in solcher Ausdehnung und mit neuer Bewaffnung brauchte, Einfälle bis nach Arkadien hinein und gewann auf diese Weise der feindlichen Macht immer mehr Terrain ab. Noch einflußreicher war in diesem Jahre 393 die Thätigkeit der Persischen Seemacht unter Pharanbazos, an dessen Seite Konon commandirte; man segelte bei Melos vorüber nach der Spartanischen Küste und besetzte nach deren Verwüstung die nahegelegene Insel Kytheria; von dort steuerte man nach dem Isthmus, die Verbündeten zu ermuthigen und ihnen Geld zur Fortsetzung des Krieges und zur Errichtung einer Korinthischen Flotte zu zahlen. Endlich ging Konon (im Sommer 393) nach Athen selbst, und begann dort den Wiederaufbau der im Jahr 404 zerstörten Mauern, die die Stadt mit dem Hafen verbanden; durch thätige Hülfe der Böotier und anderer Staaten kam dieses ungemein wichtige Werk in Kurzem zu Stande.

Alles dieß veranlaßte die Spartaner, den Antalkidas als Gesandten nach Asien zu schicken, um dem Persischen Oberfeldherrn Eröffnungen wegen eines Friedens zu machen und so zunächst wenigstens die Persische Unterstützung den Verbündeten zu entziehen. Es gelang dem Gesandten, trotz den Gegenvorstellungen Seitens der Verbündeten, wenigstens soweit, daß der Perser heimlich Hülfsgelder an Sparta

zahlte und den Konon „weil er die Sache der Perser verriethe," festnehmen ließ (Ausgang des Jahres 393). Indeß war die Flotte der Korinthier aus dem Korinthischen Meerbusen ausgelaufen, und auch die Athener dachten daran, wieder ihr Glück zur See zu versuchen; Thrasybul namentlich beantragte die Ausrüstung einer Flotte von 40 Segeln, um mit derselben nach Thracien und den Inseln zu segeln, und namentlich in Rhodos, wo sich eine starke Parthei gegen Sparta gebildet hatte, den Demokraten Hülfe zu leisten.

Dieß sind die Verhältnisse, auf welche sich einige Verse der vorliegenden Komödie (V. 193 ff.) beziehen. Sie lassen erkennen, wann die Ekklesiazusen aufgeführt sind: zwei Jahre nach dem mit den Böotiern geschlossenen Bündniß (394), also im Frühling 392, und wie man (nach dem Scholiasten zu den Fröschen V. 404) vermuthen darf, in den Dionysien; eine Zeitbestimmung, mit der auch sonst die dort erwähnten Verhältnisse sehr wohl stimmen.

Ueber die etwaige Tendenz der Komödie ist mancherlei gesagt worden. Man hat in derselben eine Parodie des von Plato in seiner „Republik" aufgestellten Idealstaates finden wollen, in dem das Verhältniß der Weiber manches Aehnliche mit dem in dieser Komödie hat. Es ist keine Frage, daß die Republik Jahrzehnte später geschrieben ist, ja es bezieht sich vielmehr Plato auf die Komödie; wenn er (V. p. 452. 457.) sagt, „dergleichen Grundsätze seien zwar von den Komikern durchgenommen worden u. s. w." Indeß ganz ohne ähnliche Beziehungen dürfte das Stück nicht sein; es gab seit den letzten zwanzig Jahren, in Folge der überall theoretisirenden und schematisirenden Aufklärung, in Athen so mancherlei politische Theorien und Speculationen, und namentlich war die Spartanische Verfassung, in der Einzelnes dem Weiberwesen in unsrer Komödie ähnlich war,

so sehr als Muster trefflichster Einrichtungen anerkannt, daß man unter den mannigfachen Constitutionen, die in Hörsälen und vornehmen Cirkeln besprochen sein mögen, immerhin auch — nicht gerade Weiberherrschaft, aber wohl etwa Weibergemeinschaft, Emancipation der Weiber oder dergleichen Unsinn als beliebtes Thema voraussetzen darf. Denn was Plato in seiner Republik aufstellt, ist nichts weniger als eine isolirte Fantasie, sondern durch eine lange Reihe ähnlicher, aber roherer, zusammenhangsloserer Speculationen vermittelt, wovon sich in den armseligen Fragmenten aus dem damaligen geistigen Leben Griechenlands allerdings noch einige Spuren erhalten haben. Wie lebhaft dergleichen Ideen die Gegenwart bewegen, oft ohne wesentliche practische Folgen zurückzulassen, davon giebt ja unsere Zeit die reichlichsten Beispiele; fast jedes Jahr bringt eine neue derartige Modeidee zum Vorschein, Emancipation der Weiber, Eisenbahnen, das junge Deutschland u. s. w. verdrängen einander nach kurzer Alleinherrschaft. Aehnliche Modeherrschaft von Ideen hat in Athen besonders seit der Zeit nicht gefehlt, als das politische Interesse sich zu mindern begann, und der Geschichtsschreiber Athens würde nicht ohne großen Nutzen für die Charakteristik des Attischen Lebens derartigen Modegedanken nachspüren. —

Auch in dieser Komödie hat man eine tiefe philosophische Absichtlichkeit erkennen wollen: Aristophanes habe in ihr „die Zerstörung der Substanz des demokratischen Staates, der Volksversammlung" darstellen wollen. Es stünde da wahrlich der moralisch politische Inhalt in gar keinem Verhältniß mehr zu seiner Form, und man müßte dem geschmackvollsten Dichter die größte Geschmacklosigkeit aufbürden. Oder sollen die Leute, wenn das Stück aus ist, sich vor die Stirn schlagen und sprechen: o wie dumm sind wir? o wie

schlecht sind wir? Die armen Athener fühlen es selbst schon genug, wie tief sie heruntergekommen sind, und die es nicht fühlen, für die am wenigsten ist die lustige Moral des „so ernsten" Komikers etwas anderes als ein köstlicher Witz.

Man sieht es dem Stücke selbst an, in wie kläglichem Zustand damals der einst so herrliche Staat ist, wie Allen das öffentliche Leben eine Last geworden ist, der sich die Menge nur unterzieht, um für das liebe Brod zu sorgen, der sich der Reiche und Gebildete entzieht, um sich wesentlicheren Interessen hinzugeben. Nie hat ein Staat empfindlicher den Rausch politischer Größe büßen müssen, und ein Blick in die Geschichte Athens zeigt, wie diese Gebrochenheit alle Verhältnisse beherrscht und die Kraft politischer Bedeutendheit den Athenern für immer dahin ist.

So ist es auch der Komödie ergangen; einst so jubellaut in dem Drängen und Schreien der Partheiungen, ist sie nun stumpf geworden und fristet gleichsam unter der Hand ihr einst so wichtiges politisches Dasein. Es kann Einem das Herz rühren, wenn man den alten Heros des Spottes, der den Typho bezwang und mit Heraklesmuth in dem Augiasstall der Athenäischen Vornehmheit herumfegte, in diesen Ekklesiazusen auch noch ein Paar politische Spitzen und persönliche Angriffe zu Stande bringen sieht, während doch als Hauptpersonen arme, gemeine Leute mit ihren Ehehälften auftreten und mit zotigen Witzen ein Publikum amüsiren müssen, aus dem sich die Gebildeten, die Vornehmen und Reichen verächtlich zurückgezogen haben, um sich den Interessen der Philosophie, den mühsamen Uebungen rhetorischer Schulen, dem trägen Genuß privater Vergnügungen oder der Lust des Abentheuerns im Dienst fremder Staaten hinzugeben.

In Beziehung auf die Verhältnisse, welche den Ueber-

gang zu der mittleren Komödie veranlaßten, kann auf die Einleitung zum Plutos, der vier Jahre ſpäter auf die Bühne kam, verwieſen werden. Die Ekkleſiazuſen gehören trotz ihres ſcheinbar ſehr politiſchen Stoffes derſelben Uebergangsweiſe an; ihnen fehlt die Parabaſe und auch ſonſt iſt der Chorgeſang auf ein Paar nicht bedeutende Parthien eingeſchränkt, namentlich aber der freie Raum zwiſchen den einzelnen Scenen nicht für den Chor verwendet. Allerdings hat ſie in dem Aufgreifen eines Stoffes, der nach obiger Vermuthung aus den Intereſſen damaliger mediſch-literariſcher Bildung entnommen war, der Tendenz der mittleren Komödie, welche ſich der immer ſteigenden Theilnahme des Publikums für theoretiſche und wo möglich literariſche Dinge anſchloß, gleichſam vorgearbeitet; ja noch beſtimmter dürfte die Wahl und Ausführung der handelnden Charaktere und der Gang der Handlung dem Sinne der mittleren Komödie entſprechen. Jedoch ſind wir noch zu wenig über das Weſen dieſer Kunſtform unterrichtet, als daß wir beſtimmen könnten, in wie weit die Ekkleſiazuſen zu ihr zu rechnen oder von ihr verſchieden ſind.

Jedenfalls zeigt ſich in vorliegender Komödie Ariſtophanes als vollendeter Meiſter in ſeiner Kunſt. Wir müſſen hier wiederholen, daß wir nirgend und in keinerlei Weiſe in dem etwaigen Werth des zu Grunde liegenden Gedankens das Kriterium der künſtleriſchen Trefflichkeit finden können; es würden ſonſt die ſchönſten komiſchen Compoſitionen eines Shakeſpeare zu einem Nichts herunterſinken. Nur der entſchiedene Mangel an poetiſchem Sinn kann ſich ſo weit verirren, daß er den Reiz und den Werth des Kunſtwerkes außer demſelben ſucht; die Kunſt hat es nicht mit dem Was, ſondern mit dem Wie zu thun, und oft iſt ſie eigenſinnig genug, an dem trivialſten Inhalt ihre reizendſten

und vollkommensten Formen zu verschwenden, oder richtiger, sie erhebt durch ihre Mittel auch das Gewöhnliche zu der heiteren Region wahrhaft menschlichen Interesses.

In solcher Weise betrachtet dürfen die Ekklesiazusen zu den schönsten Dichtungen des Aristophanes gezählt werden. Es ist merkwürdig, mit welcher üppigen Lust hier die verschiedensten menschlichen Charaktere gezeichnet sind. Dieser biedere Philister Blepyros, die alte ehrliche Haut von vergnügtem Kleinbürger mit seinem Panathenäenaufzug von altem Hausrath, dann wieder der patzige Kehr-dich-nicht-dran, der abwarten will, was die Andern thun, — und auf der andern Seite die Gallerie von Frauensleuten, sowohl denen, welche die Ekklesie einstudieren, wie jene alten und älteren Weibsen, — das alles ist ganz köstlich und bei aller Karikatur so scharf und wahr gezeichnet, wie man es von einem Aristophanes nur erwarten kann. Seine ganze Größe aber zeigt er in dem leichten und freien Gang der Scenen, und in dieser Beziehung dürften die Ekklesiazusen mit den Fröschen und Vögeln in gleicher Höhe stehen. Es ist eine Erfindung vom ersten Range, daß die Ekklesie, die man doch nicht füglich vorstellen kann, durch die Probe der Weiber vollkommen vorstellig gemacht wird; es ist unanständig freilich, aber doch sehr schön, daß an der schweren Nothdurft des guten Blepyros sich die Evidenz der Unbrauchbarkeit der Männer nebst freundnachbarlichen Unterhaltungen anknüpft; es ist der Gipfel der Komik, wenn in dem letzten Akt die alten verbuhlten Weiber einander ihren Fang abjagen, während sie an der dazwischen spielenden Anmuth des kecken verliebten Dirnchens das anmuthigste Gegenspiel finden. In diesem Witz der Situation liegt die wahre künstlerische Größe des Aristophanes.

Die Ekkleſiazuſen

Erſter Act.

Vor einem bürgerlichen Hauſe.

Erſte Scene.

(Es iſt dunkel; vor dem Hauſe iſt eine Laterne aufgehängt.)

Praxagora.

(heraustretend, mit Pathos.)

Du ſcheibenſproſſner Lampe flammenheller Blick,
So ſchön an fernſichtbarer Stelle aufgehängt —
Denn deinen Urſprung künd' ich alſo, dein Geſchick,
Wie auf der Scheibe du von Töpfers Hand geformt,
An deiner Schnäuze trägſt der Sonne Strahlenzier —
Send' hin des Scheines Zeichen, das beſprochene!
Wir anvertraun es dir allein! mit Recht, da auch,
Wenn wir im ſtillen Kämmerlein der Liebesluſt
Reizvollſte Hingebungen üben, nah du biſt,
Und, Zeuge wolluſtneu- und neuen Liebesſpiels,
Dein Aug' von Keiner ihres Gemachs verwieſen wird.

---

v. 1. Der Anfang parodirt Euripidiſche und ähnliche Prologe.

Auch leuchtest du nur in die geheimsten Tiefen uns
Des Schooßes, abzusengen, was da Haar entsproßt.
Und wenn die Hallen voller Frucht und Bakchos Naß
Wir heimlich öffnen, stehst du uns getreulich bei,
Und sagst es niemals weiter, was du mitgethan.
Drum sollst du auch mitwissen unsre Pläne jetzt,
Wie sie meine Schwestern gut geheißen am Schirmenfest!

Doch ist von allen, die kommen sollten, noch keine hier,
Obschon es gegen Morgen ist; die Ekklesie wird
Sehr bald beginnen; während statt der Plätze, die
Sphyromachos für uns beantragt — wißt ihr noch? —
Wir uns der andern versichern müßten unversehns! —
Was könnt's denn geben? ob sie noch nicht zusammen sich
Genäht die Bärte haben, die befohlen sind?
Ob ihnen ihrer Männer Kleidung unbemerkt
Zu nehmen schwer ward?
Doch 'ne Lampe seh' ich da
Herkommen! Schnell, ich tret' ein Wenig über Seit',
Ob's nicht am Ende gar ein Mann ist, der da kommt!

Zweite Scene.

Praxagora; mehrere Frauen, die nach und nach ankommen.

Erste Frau.

's ist Zeit zu gehen; hat der Herold eben doch,
Da aus dem Haus wir traten, zum zweiten Mal gekräht!

v. 17. Das Schirmenfest (Skira) ist ein Weiberfest, dessen Hauptceremonie im Tragen des weißen Schirms von Athen nach dem Ort Skiros bestand.

v. 22. Sphyromachos hatte ein Gesetz gegeben, nach dem entweder die Frauen von den Männern oder die ehrbaren Frauen von den Hetären abgesondert im Theater sitzen sollten. Das mag für die Tragödien gegolten haben, zu denen wohl, wie gewiß nicht für die Komödien, Frauen Zutritt hatten. Der weitere Spaß, der in diesen Versen in Bezug auf einen Schauspieler Kleomaches und seine fehlerhafte Aussprache eines Wortes liegen soll, ist uns unklar.

Praxagora.

Ich meinerseits hab', euch erwartend, die ganze Nacht
Gewacht! Doch komm', ich will da auch die Nachbarin
Heraus mir rufen; leise klopf' ich an die Thür,
Damit der Mann es nicht bemerkt.

(sie pocht an.)

Zweite Frau.

(heraustretend.)

Ich hörte wohl
An der Thür dich rascheln, da ich die Schuhe schon mir band;
So wenig kann ich schlafen; denn mein Mann (es ist
Ein Salamimer, Liebe, dessen Frau ich bin)
Die ganze Nacht durch hat er im Bett mich herumlavirt,
So daß ich ihm jetzt erst hier den Mantel genommen hab'!

Erste Frau.

Fürwahr, ich sehe dort ja Kleinareten auch,
Auch Philaineten kommen schon und Sostraten!

(die Genannten kommen.)

Praxagora.

Ihr könntet euch wohl sputen! Glyke beschwor es ja,
Daß, welche zuletzt kommt, uns mit drei Amphoren Wein
Und einem Gerichte Zuckererbsen es büßen soll!

Erste Frau.

Smikythions Kleine, siehst du da, die Melistiche,
Wie flink in den Männerschuhn sie herangeklappt; und mich dünkt,
Nicht angegriffen kommt vom Manne sie allein.

Zweite Frau.

Des Krämers Alte, siehst du da, die Geusistrate,
In ihrer Rechten die Stocklaterne; hinter ihr
Die Frau von Philodoretos! dort Chairetades Frau!

Praxagora.

Noch andre Frauen seh' ich, viele da und dort,
Ankommen alle, die in der Stadt was Rechtes sind.

Dritte Frau.

Mit genauer Noth nur, Liebe, gelang es mir, mich fort
Und herzuschleichen; die ganze Nacht durch hustete
Mein Mann, da er gestern Stinte zur Nacht gegessen hat.
(Die Scene hat sich allmählig mit Frauenzimmern gefüllt.)

Praxagora.

So nehmt denn Platz, damit ich mich zuerst bei euch
— Denn alle, seh' ich, seid ihr beisammen, — erkundige,
Ob ihr gethan habt, was am Schirmfest ward beliebt.

Vierte Frau.

Ich allerdings; denn erstens trag' ich Achselhaar,
Wie beschlossen worden, dichter als 'nen Hollunderbusch;
Zum andern hab' ich, so oft mein Mann zu Markte ging,
Den ganzen Leib mir eingeölt, mich tagelang
In die Sonne gestellt und so mich tüchtig braun gebrannt.

Fünfte Frau.

Ich ebenfalls. Doch Kamm und Scheere warf ich erst
Zum Haus' hinaus, um rauh zu werden am ganzen Leib
Und ganz und gar nicht nach 'ner Frau mehr auszusehn.

Praxagora.

Doch habt ihr auch die Bärte, die wir insgesammt
Mithaben sollten, sobald wir uns versammelten?

Vierte Frau.

Bei Hekate, einen allerliebsten hab' ich, seht!
(hält sich einen großen Bart vor)

Fünfte Frau.

Ich einen, wie ihn Epikrates nicht besser trägt!
(wie die Vorige.)

Praxagora.

Was sagt denn ihr da?

Vier-

---

v. 71. Epikrates, der „Bartträger", ist seit seiner Theilnahme an der Expedition Ibrahyduls zur Befreiung der Stadt ein volksbeliebter Mann; er verstand sich diese Stellung trefflich zu Nutze zu machen; seine und Phormisios einträgliche Gesandschaft an die Hofburg von Susa ist dem Komiker Plato Anlaß zu einer eigenen Komödie geworden.

Vierte Frau.

Alle haben sie „ja" genickt!

Praxagora.

Und auch das Uebrige, seh' ich, ist von euch gethan;
Denn Knotenstöcke tragt ihr und Lakonerschuh'
Und Männermäntel, ganz der Anweisung gemäß.

Sechste Frau.

Ich habe diese Keule, seht, mit hergebracht,
Des Lamias Keule, die ich während des Schlafs ihm nahm!

Erste Frau.

Wohl eine von denen, unter deren Last man — pupt?

Sechste Frau.

Sie ist, bei Zeus dem Retter, so gut, wie irgend wer,
In des Tausendäuglers Hirtenpelz wohl eingehüllt,
Als treuer Wächter uns zu hüten vor Büttels Faust!

Praxagora.

Drum auf, und laßt uns auch des Weitren sorgen jetzt,
So lang' die Sterne noch am hohen Himmel stehn.
Die Volksversammlung, welche, wir zu besuchen uns
Gerüstet haben, hebt mit frühem Morgen an —

Erste Frau.

Bei Zeus, da mußt du gleich des Platzes unterm Stein
Den Prytanen gegenüber dich bemächtigen!

Siebente Frau.

Den Knocken Wolle hab' ich, so wahr, mir mitgebracht,
Den will ich zupfen wenn das Volk versammelt ist!

Praxagora.

Versammelt ist? Du Närrin!

Siebente Frau.

Ja! so mir Artemis,

---

v. 77. Von dem Gespenst Lamia „sagte der Komiker Pherekrates: eine Keule hebend, fazt sie. Dieß wird auf der Sechsten Ehemann komisch angewandt." Voß.
v. 80. Der Tausendäugler ist der Riese Argos, der die Jo bewachte.
v. 87. Unterm Stein d. h. unter der Rednerbühne auf der Pnyx.

Das will ich; hör' ich etwa weniger, was ihr sprecht,
Wenn ich zupfe? meine Kleinen gehn zu Haus mir nackt!

Praxagora.

Da seht mir, zupfen! vergißt du, daß du deines Leibs
Die um dich Sitzenden nicht so viel sehn lassen darfst?
(in ihrer Auseinandersetzung fortfahrend.)
Was Schönes ferner gäb' es wirklich, wenn das Volk
Bei einander wär', und eine zum Uebersteigen sich
Aufnähme den Rock und zeigte ihren Phormisios;
Doch setzen wir uns schon früher, so verbergen wir's
Mit unsrer Mäntel Faltenwurf. Und hängt sodann
Uns vorgebunden um Mund und Kinn der Bart herab,
Wer wird uns sehn und zweifeln, daß wir Männer sind?
Ayrrhios trägt doch so den Bart von Pronomes,
Und niemand merkt's, obschon er Weib sonst war wie wir;
Jetzt aber, siehst du, ist er im Staat vor Allen groß.
Deshalb — ich schwör's bei dieses Tages erstem Strahl —
Allein deswegen wagen wir dieß Waagstück,
Ob wir des Steuers irgendwie bemächtigen
Uns können, einzig und allein dem Staat zum Heil;
Denn ehrlich, jetzt heißt's „ohne Ruder, ohne Wind."

Siebente Frau.

Wie kann der Frauen „schaamverhüllte Weiblichkeit"
Zum Volke reden?

---

v. 97. Phormisios, der mit Epikrates Gesandter gewesen ist, war wegen seiner starken Behaarung auffallend s. Frösche V. 965.

v. 102. Ayrrhios der Emporkömmling, war seit mehr als zwölf Jahren im Staate einflußreich, und wie man aus Demosthenes Rede gegen Timokrates schließen darf, ein schlechter Mann. Er hatte die Schmälerung des den Komikern zu zahlenden Lohnes (Frösche V. 367.) und später die Erhöhung des Eisphorasteuer-Satzes beantragt. s. Plutos V. 178. Wie so Ayrrhios, der nicht bloß in der Bartlosigkeit den Weibern ähnlich ist, zu dem großen Bart des Flötenbläsers Pronomos kommt, weiß ich nicht.

v. 109. Ein griechisches Sprichwort heißt: „wo Geld ist, geht das Ruder und bläst der Wind."

Praxagora.

Ei, am allerbesten wohl!
Es heißt ja, wer von unserm jungen Volk zumeist
Sich lieben lasse, werde der beste Redner einst;
Und eben das ist uns der Schickung nach Beruf.

Siebente Frau.

Weiß nicht; doch schlimm ist sicher das „nicht erfahren sein." 115

Praxagora.

Wohlweißlich sind wir drum versammelt hier und jetzt,
Um vorzuüben, was zu sprechen dürfte sein.
Drum hab' die Güte den Backenbart erst umzuthun,
Desgleichen alle, die einen Vortrag einstudirt.

Achte Frau.

Welch Weiß, du Närrin, braucht zum Sprechen Studium? 120

Praxagora.

So nimm den Bart um und verwandle dich zum Mann.
Hier leg' ich auch die Kränze her; ich will mich selbst
Nun auch bebarten, falls ich etwa sprechen muß.

Zweite Frau.

(laut lachend.)

Nein, süßes Herzchen! sieh nur mal, Praxagora,
Wie gar zu lächerlich einem das zu Gesichte steht! 125

Praxagora.

Wie so denn lächerlich?

Zweite Frau.

Grade wie wenn als Bart man sich
Gebratne Dintenfische hätte vorgehängt!

Praxagora.

Wohlan! o Priester, trag' die Opferkatz' herum!

---

v. 122. Der Redner kränzt sich.
v. 128. Sonst wird der Platz zur Versammlung mit einem Ferkelopfer gereinigt. Die Weiber nehmen in Ermanglung dessen eine Katze dazu. Die drei Zeilen der Praxagora enthalten in der Kürze die wesentlichen Formen bei Eröffnung der Versammlung; man vergleiche Acharner V. 44.

Vorwärts, ihr Bürger! Halt' den Mund, Ariphrades!
Geh' da hinein und setze dich! Wer verlangt das Wort?

Achte Frau.

Ich! ich!

Praxagora.

Den Kranz hier, setz' ihn auf mit bestem Glück!

Achte Frau.

Und nun?

Praxagora.

Beginn'!

Achte Frau.

Zu sprechen, eh' ich getrunken hab'?

Praxagora.

Hört! trinken!

Achte Frau.

Warum, du Närrin, hätt' ich mich sonst gekränzt?

Praxagora.

Geh' deines Wegs! Du wärst im Stand und sprächst auch dort
Solch Zeug!

Achte Frau.

Wie denn? sie tränken in der Ekklesie nicht?

Praxagora.

Sieh einer 'mal! da trinken!

Achte Frau.

Ja bei Artemis,
Und zwar den reinsten! Ihre Beschlüsse wenigstens,
So viele sie deren machen, sind, genau besehn,
Wie von ganz Betrunkenen, lauter irr' und wirres Zeug!
Sie spenden ja auch, beim Himmel; oder wie so denn sonst

---

v. 129. Von dem liederlich geilen Ariphrades s. Wespen V. 1275. Also schon vor dreißig Jahren hat Aristophanes denselben Mann vorgehabt.

Die vielen Gebete, hätten ſie keinen Wein dabei?
Wie angetrunken ſchimpfen ſie auf einander los,
Und wer's zu toll macht, wird von den Häſchern zuletzt geſchleppt.

Praxagora.

Geh' fort und ſetz' dich nieder, alberne Faſelerin!

Achte Frau.

O Zeus im Himmel! hätt' ich den Bart mir doch gepaart!
Der Durſt verbrennt mir Herz und Nieren elendiglich!

Praxagora.

Iſt eine Andre da, die das Wort verlangt!

Neunte Frau.

Ja ich!

Praxagora.

Komm, komm und kränze dich. Unſer Plan iſt jetzt im Gang,
Wohlan, Geliebte! ſprich nur recht mannhaftiglich,
Mit feſter Würde, auf den Stab den Arm geſtützt!

Neunte Frau.

So lieb mir's wäre, nähm' ein Kundigerer das Wort
Zum Frommen Aller, während ich ſtill ſäße dort,
So kann ich's, falls ihr was auf meine Meinung gebt,
Nicht leiden, daß ſich die Frau in der Schenke Keller gräbt
Zu Waſſer; dagegen ſtimm' ich bei den Göttinnen!

Praxagora.

Bei den Göttinnen! Unglückſelige, wo haſt du deinen Kopf?

Neunte Frau.

Was iſt denn? Hab' ich vom Wein doch nicht ein Wort geſagt?

---

v. 155. Sie meint wohl, in der Weinſchenke ſoll es gar kein Waſſer geben. — Sie ſchwört bei den Göttinnen d. h. bei Demeter und Perſephone, ein Schwur, den nur Weiber brauchen.

Praxagora.

Ja aber geſchworen haſt du als Mann bei den Göttinnen,
So meiſterhaft du auch im Uebrigen redeteſt!

Neunte Frau.

Ei — beim Apollo!

Praxagora.

Schweig' nur! ſchweig'! Um keinen Preis
Auch einen Schritt nur möcht' ich zur Ekkleſie thun,
Bevor wir nicht mit dieſen Dingen im Reinen ſind!

Neunte Frau.

Gieb' her den Kranz; noch einmal will ich reden; gieb!
Jetzt glaub' ich meines Gegenſtands ganz Herr zu ſein.
Denn allerdings, ihr hochverehrte Frauen, ſcheint's —

Praxagora.

Schon wieder Frauen nennſt du die Männer, Alberne!

Neunte Frau.

Das kommt da von dem Epigenes; wie ich ihn erblickt,
So kam's mir vor, als ſprach' ich wirklich zu Weibervolk!

Praxagora.

Hinweg mit dir auch! geh' und ſetz' dich dort bei Seit'.
Selbſt reden müſſen werd' ich jetzt zu eurem Heil!
Den Kranz mir nehmend ruf' ich erſt die Götter an,
Daß ſie in Gnaden Sieg verleihen meinem Plan.
Daſſelbe Recht, dieſelbe Pflicht mit euch hab' ich
An dieſem Staate. Ernſtlich nun bekümmert mich
Und drückt des Vaterlandes Lage das Herz mir gar.
Als Führer nemlich hat es, ſeh' ich, immerdar
Nichtsnütz'ge Leute; ja, war Einer Einen Tag
Achtbar, ſo iſt er zwanzig Schurke zwanzigfach;
Man ruft 'nen Andern, ärger treibt der's hundertfach!
So mißvergnügtem Volk zu lenken ſeinen Sinn,
Iſt freilich ſchwer; wer wohl euch will, ihr fürchtet ihn;

---

v. 167. Epigenes iſt ſonſt wenig bekannt.

Wer's übel meint, dem gebt ihr euch demüthigst hin.
Nicht war ein Erwerbszweig sonst die Volksversammlung hier,
Nichts gab's von Löhnung, nein den Agyrrhios bielten wir
Für einen Schuft; doch seit man hingeht zum Gewinst,
Lobt, wer die drei Obolen bekommen, sein Verdienst;
Wer nichts bekommen, sagt, des Todes würdig sei,
Wer Volksversammlung macht zur Tagelöhnerei.

Erste Frau.

Bei Aphrodite, schön gesprochen hast du da!

Praxagora.

Unsel'ge! Aphroditen nennst du! allerliebst
Wär's wirklich, wenn du dergleichen in der Ekklesie thät'st!

Erste Frau.

Da würd ich's nicht!

Praxagora.

Gewöhn' es hier nicht noch dir an! —
Als jüngst das Bündniß ward besprochen, lärmte man,
Es gehe die Stadt zu Grunde, nähmen wir's nicht an;
Jetzt da es gemacht ist, murrt man laut, und über Nacht
Hat, der es empfahl, der Redner, sich aus dem Staub gemacht.

---

v. 184. Agyrrhios s. o. S. 102. „er hatte lange Zeit wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder im Gefängniß gesessen." Beß.

v. 193. Das Bündniß, welches hier gemeint ist, ist das mit Theben, Korinth, und Argos unter Persischer Vermittelung geschlossene, welchem dann der Korinthische Krieg folgte. (394) In Korinth entstanden bald blutige Parteiungen, die die Unternehmungen der Verbundeten hemmten; deshalb fürchtete Athen auf Korinth; die Ermordung der spartanisch Gesinnten und ernstlicher Widerstand gegen die anrückenden Spartaner bewährte, daß sie der gemeinsamen Sache treu seien.

v. 196. Der Scholiast meint, dieser Redner sei Konon; um die Zeit als er den Wiederaufbau der Mauer in Athen betrieb (Sommer 393.) waren die blutigen Auftritte in Korinth, und die darauf folgende Verstimmung der Athener und ihre Unlust an Weiterführung des Krieges mochte als Grund von Konons Abreise angesehen werden.

In See zu gehen scheint dem Armen wünschenswerth,
Dem Reichen aber und dem Landmann höchst verkehrt.
Ihr seid den Korinthern böse, böse sie auf euch,
Jetzt sind sie brav, brav zeiget jetzt darum auch euch;
Dumm ist Argeios — doch der Hieronymos klug!
Schon lächelte Rettung, doch es hemmt der Göttin Flug
Thrasybul allein, den Niemand doch zu Hülfe rief.

Erste Frau.

Wie weise der Mann spricht!

Praxagora.

Jetzt gefällt dein Lob mir erst!
Denn ihr, o Bürger, tragt allein die Schuld davon;
Des Staates Gelder braucht ihr auf zu Sold und Lohn,
Stets sorgend, was der eignen Kasse Vortheil bringt,
Indeß der Staat gleich Aisimes so weiterhinkt.
Doch könnt ihr noch euch retten, folgt ihr meinem Rath.
Den Frauen nemlich mag man, schlag' ich vor, den Staat
In Händen geben; sind sie doch am heimischen Heerd
In Hausverwaltung, Kassenführung stets bewährt.

---

v. 201. Argeios kennen wir nicht; Hieronymos aber war nach Fieder. XIV. 81. einer von Konons Genossen; er war, während Konon selbst zum Perserkönige gereist war, um die Erlaubniß zum Kriege gegen die Spartaner mit Persischer Seemacht zu erhalten (394), als Befehlshaber bei der Flotte geblieben. Seine Theilnahme an der glorreichen Seeschlacht von Knidos mag dem sonst unbedeutenden Menschen Geltung verschafft haben.

v. 203. Diese sehr schwierige Stelle scheint sich darauf zu beziehen, daß Thrasybul, der bekannte Befreier der Stadt von der Herrschaft der Dreißig, in diesem Jahre mit vierzig Schiffen den Rhodiern, ohne daß sie darum gebeten hatten, zu Hülfe zog, damit sie sich von der Spartanischen Herrschaft befreiten. Der Dichter meint, die guten Aussichten, die man durch den Sieg von Knidos und andere Ereignisse in dem währenden Kriege gewonnen, würden durch derartige Unternehmungen, wie sie Thrasybul beantrage, vereitelt.

v. 208. Aisimos, der auch in der Rede des Lysias gegen Agoratos genannt wird, war, sagt der Scholiast, ein lahmer dummer Mensch.

Mehrere Frauen.

Vortrefflich! Herrlich! sprich Verehrter! fahre fort!

Praxagora.

Daß besser ihre Politik denn unsre ist,
Will ich beweisen. Erstens, wie ihr alle wißt,
Warm waschen sie die Wolle nach uraltem Brauch
Die Eine wie die Andere; keine wird man auch
Was andres sehn versuchen. Würde nicht Athen
In bester Wohlfahrt blühen, wollt' es darauf sehn
Und nicht von Einer neusten Art zur andern gehn?
Sie setzen sich beim Kochen, wie in alter Zeit,
Sie tragen auf dem Kopfe, wie in alter Zeit,
Sie feiern Thesmopherien, wie in alter Zeit,
Sie backen ihre Kuchen, wie in alter Zeit,
Sie zwacken ihre Männer, wie in alter Zeit,
Sie halten sich Anbeter, wie in alter Zeit,
Sie gehn nach Leckerbissen, wie in alter Zeit,
Sie trinken gern ein Schöppchen, wie in alter Zeit,
Sie lieben sehr das Lieben, wie in alter Zeit.
In deren Hand laßt, Bürger, Staates Wohl und Ehr'
Uns legen ohn' viel Sprechen und Forschen hin und her,
Wie sie es machen werden; nein, uneingeschränkt
Laßt sie regieren, — voll Vertraun, wenn ihr nur bedenkt,
Wie erstens sie für unsre Krieger ängstlich sind,
Um vor Gefahr zu hüthen jedes Mutterkind;
Wer ferner sorgt für Nahrungsmittel der Mutter gleich?
Einkünfte zu schaffen ist die Frau an Plänen reich;
In ihrem Amt sich täuschen läßt sie nimmermehr,
Denn selbst zu täuschen ist sie gewöhnt von Jugend her.
Von Anderem schweig' ich. Geht auf meinen Rath ihr ein,
So werdet ihr in Frieden euch des Lebens freun!

Erste Frau.

Vortrefflich, herzenssüße Praxagora! wundervoll!
Du Wetterweib! wo hast du das so schön gelernt!

Praxagora.

Zur Zeit der Exile wohnt' ich oben auf der Pnyx
Mit meinem Mann; da hört' ich die Redner und lernte
's so.

Erste Frau.

Kein Wunder, Schätzchen, daß du so klug bist, so beredt!
So wählen denn wir Weiber stehenden Fußes dich
Zu unserm Feldherrn, falls du thun willst, wie du sprichst.
Jedoch wenn Kephales auf dich los mit Schimpfen geht,
Wie wirst du ihm antworten in der Ekklesie?

Praxagora.

Ich werd' ihm sagen, daß er verrückt ist!

Erste Frau.

Jedermann
Weiß das ja lange!

Praxagora.

Habe stets die Gallensucht!

Erste Frau.

Das weiß man gleichfalls!

Praxagora.

Mache schlechte Kannen zwar,
Auf's Kannegießern aber versteh' er trefflich sich!

Erste Frau.

Doch wie, wenn Triefaug' Neokleides dich verschimpft?

Zweite Frau.

Dem kannst du sagen: sieh 'nem Staar in seinen Steiß!

Erste Frau.

Doch wenn man dich bei deiner schwachen Seite faßt?

---

v. 241. Diese schwierige Stelle bezieht sich wohl auf die Zeit der Dreißig, wo auf der Pnyx keine Ekklesie gehalten, sondern Häuser gebaut wurden und wo dort die Volksredner — schwiegen.

v. 248. Kephales, einer der damaligen Demagogen, ein Töpfer von Handwerk.

v. 251. Neokleides s. Plutos V. 665. und unten V. 398.

v. 256. Bei der schwachen Seite, in ihren Reden nämlich.

Praxagora.

So bin ich stichfest; jeden Stoß, ich fang' ihn auf!

Erste Frau.

Eins bleibt nur noch zu erwägen: wenn der Häscher dich
Soll schleppen, wie dann?

Praxagora.

In die Seite stemm' ich beide Arm',
Stoß' rechts und links; an den Leib mir kommen soll man
nicht!

Erste Frau.

Und packt dich einer, so schrein wir alle: laß ihn los!

Zweite Frau.

So wäre dieß denn wohlerwogen und überlegt!
Doch haben wir eins noch nicht bedacht, auf welche Art
Nachher beim Handaufheben man sich benehmen soll,
Da sonst im Rockaufheben nur geübt wir sind.

Praxagora.

Ein schwierig Ding ist's! doch man hebe so die Hand,
Daß bis zur Achsel den einen Arm entblößt man zeigt. —
Wohlan so schürzt euch jetzt die Unterkleider auf,
Und bindet euch die Lakonerschuhe fest, geschwind,
Wie's jede von ihrem Mann gesehn, wenn auf's Gericht,
Zur Ekklesie oder sonst wohin er gehen will.
Wenn ihr mit alle dem sodann in Ordnung seid,
So bindet euch die Bärte vor. Und habt ihr jetzt
Auch sie um Kinn und Backe dicht euch angefügt,
So werft die Männermäntel noch darüber hin,
Die ihr entwandt habt. Endlich nehmt den Steck zur Hand
Und wandert euch drauf stützend hin und singt dazu
Ein Lied aus alten Zeiten, so als kämet ihr
Herein vom Lande

Zweite Frau.

Das ist schön! so lasset uns
Denn nur vorausgehn! Denn ich glaube, andre Frauen

Noch werden her vom Lande kommen, grades Wegs
Zur Pnyx hinauf.

Praxagora.

So eilet! denn es ist Gebrauch,
Daß, wer da nicht frühmorgens auf dem Platz erscheint,
Nicht 'mal so viel, ein Strick zu kaufen, nach Hause brin.
(die Frauen treten zum Chor zusammen und wandern in die Orche
hinab.)

Chorführerin.

Jetzt ist es Zeit, fürbaß zu gehn, ihr Männer — so v
Allen
Zu sagen stets seid stets gedenk, mag's nimmer uns entfallen
Denn die Gefahr wär' nicht gering, käm' uns es an d
Sonnen,
Was wir bei Nacht und Nebel jetzt so kühn und fein gesponnen

Erster Halbchor.

Ihr Männer, zur Ekklesie hin
Lasset uns in Eile ziehn;
Es droht ja der Thesmothet,
Wer, ehe der Frühwind weht,
Nicht staubig am Markte steht
Mit Saurampfermienen,
Mit knoblizem Lauchgesicht,
Dem zählt er sein Soldchen nicht!
Drum, auf, Charitimides,
Auf Smikythes, Charmides,
Eilt, dränget den Vormann!
Und männiglich seht euch für,
Daß trotz der Verkleidung ihr
Nicht fallt aus der Nolle:
Erst läßt man die Marke sich
Einhändigen, setzet sich
Dann möglichst zusammen,
Daß, wenn es zum Stimmen kommt,
Einstimmig, was Allen frommt,
Gut heiße die Schwesterschaft —

Was sag' ich da — Brüderschaft;
So wollt ich auch sagen!

Zweiter Halbchor.

Paß auf, es werden jetzt geputzt
Da die Städter, sein geputzt,
Die sonst, wo der Lohn gering,
Wo, wer zur Ekklesie ging,
Nur einen Obol empfing,
Heim saßen und schwatzten
Gekränzet in Zierlichkeit, —
Jetzt machen sie hier sich breit!
Nie hätte sich, als dem Land
Myronides vor noch stand,
Der Wackere, jemand
Erniedriget, Staatesdienst
Zu brauchen als Geldverdienst;
Da brachte sich jeder
Im Ranzen sein Schlückchen mit,
Und Brodes 'nen derben Schnitt,
Zwei Zwiebeln als Magenkitt
Und etliche Feigen.
Jetzt sprechen sie, Mann für Mann,
Wenn Pflicht sie dem Staat gethan,
Gleich ihren Triobel an,
Taglöhnern vergleichbar!

v. 304. Myronides, der wackere Feldherr der Perikleischen Zeit, ist ein Muster des tüchtigen Republikanismus.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Nacht. Man sieht in ein Haus hinein, wo Bleyross im Bette liegt.

Bleyross.

Was ist das? wo nur mag sie hingeschlichen sein?
Es geht doch schon zum Morgen! seiat sie nirgend sich?
So lieg' ich hier schon ewig — 's ist mir äußerst naß' —
Und such' im Finstern rings nach meinen Schuhen umher
Und meinem Mantel! Kann ich tappend links und rechts
Die nirgends finden, so muß ich wohl, — es pocht ja schon
Gevatter Stublgang brummend an der Hinterthür —
Dieß Unterröckchen muß ich nehmen von meiner Frau,
Einfahren schnell in ihre Perserpantöffelchen!
(steht auf, zieht sich die Weiberkleidung an.)
Wo aber gleich ein Plätzchen, wo man ungesehn
Hofirte? ach bei Nacht sind alle Katzen grau!
(geht vorn auf das Proscenium hin.)
Hier wird mich jetzt mein Häufchen niemand legen sehn!
Ach meine Dummheit, daß ich mir, so alt ich war,
Ein junges Weib nahm! Prügel scheckweis' bin ich werth!
Denn was Gescheidtes ist's im Leben nicht, weshalb
Sie ausgegangen! Doch ich trete mich endlich ab.
(legt sich.)

Zweite Scene.

Blepyros. Ein Nachbar.

Nachbar.

Wer iſt da? ſollte meinen, Nachbar Blepyros!
Beim Zeus, er iſt's auch wirklich ſelbſt! He, ſage mir,
Was haſt du da ſo Gelbes ſitzen? du biſt doch nicht
Von Kinesias und ſeinem gewiſſen ſo — begilbt?

Blepyros.

Das nicht, ich hab' nur beim Hinausgehn meiner Frau
Ihr Safranröckchen angezogen, das ſie trägt.

Nachbar.

Wo haſt du deinen Mantel denn?

Blepyros.

Ich weiß es nicht;
So viel ich ihn ſuchte, fand ich ihn doch nicht auf dem Bett.

Nachbar.

Und haſt du denn nicht auch deine Frau darnach gefragt?

Blepyros.

Ja Frau! die Hexe iſt ja eben nicht zu Haus,
Iſt ohn', daß ich's gemerkt, durch's Schlüſſelloch entwiſcht.
Weshalb ich fürchte, daß „die Arge das Neue liebt".

Nachbar.

So wahr Poſeidon, alſo grade ſo wie mir
Iſt's dir ergangen! Denn auch meine Hälfte iſt
Zum Henker und hat den Mantel, den ich trage, mit!
Wenn's das allein wär', aber ſie hat auch meine Schuh';
Da könnt' ich ſuchen wer weiß wie viel und fänd' ſie nicht!

---

v. 330. Kinesias iſt Dichter, iſt ein Freund ſeiner Freunde, giebt ſich ihnen ganz wie er iſt, — und wenn er ſich lieben läßt, wie er es gern thut, ſo kann er nicht dafür einſtehen, daß ſeine hinteren Schließmuskeln ihre Schuldigkeit thun

v. 338. Im Griechiſchen iſt dieſer Vers aus Euripides Medea V. 37.

Blepyros.

So wahr Dionys! ich meine Lakoner ebenso,
Im ganzen Hauf' nicht. Weil mich aber kackerte,
So fuhr ich in meiner Frau Panteffel und machte her,
Um nicht in die Decke was zu machen; sie war noch frisch.

Nachbar.

Was das denn sein mag? ob zum Frühstück sie vielleicht
Von einer Freundin eingeladen ist?

Blepyros.

Ich glaub's;
Sie ist am End' auch, kann ich sagen, nicht so schlimm.

Nachbar.

Du legst da erst dir wohl ein Kabeltau zu Hauf'?
Ich muß mich sputen, daß ich in die Ekklesie komm';
Wenn ich nur den Mantel fände, den einz'gen, den ich hab'!

Blepyros.

Ich auch, sobald ich ausgeladen; jetzt jedoch
Hält noch 'ne Backbeer' hinten die Gesse mir verstopft.

Nachbar.

Doch nicht so eine, wie Thrasybulen den Mund verstopft?
(ab.)

Blepyros.

So wahr Dionys, es klemmt' sich mir da abscheulich fest!
Was soll ich machen! Ja und wär's nur dieß allein,
Was mich so pisakt! Aber wie, wenn ich wieder drauf
Muß essen, wo denn bin mit all dem Mist im Leib?
Jetzt sperrt mir dieser — was für ein .... aner bist du, Kerl?
Du Afterbackenbeerianer die Akademie!

---

v. 355. Spartanische Gesandte kamen (wahrscheinlich Ende des Jahres 393.) nach Athen, Frieden anzubieten; Thrasybul, erwartete man, würde gegen sie sprechen; er blieb unter dem im Text bezeichneten Vorwande aus, und die Athener erzählten sich, er sei von den Gesandten bestochen.

v. 362. Uebersetzer weiß wohl, daß die Akademie hier einen Anachronismus von etwa 8 Jahren enthält. Doch die Not war groß!

Wer

Wer holt mir einen Arzt geſchwind? ja welchen Arzt?
Wer rühmt der größten Kennerſchaft von Hinten ſich?
Wohl kann's Amynon; doch vielleicht verläugnet der's.
So rufe man mir geſchwind, geſchwind den Antiſthenes;
Der gute Mann, an ſeinem Stöhnen merkt man es,
Verſteht, was ein nothgedrungner Hintrer ſagen will!
O hehre Eileithyia, hilf in Gnaden, laß
Mich nicht zerplatzen, nicht mir den Leib verſpuntet ſein,
Daß ich nicht ein Nachtſtuhl werde für die Komödie!

Dritte Scene.

Blepyros. Chremes.

Chremes.

He du, was machſt du? deine Nothdurft doch wol nicht?

Blepyros.

Ich? nein bei Gott nicht mehr; ich ſtehe ſo eben auf!

Chremes.

Du haſt ja deiner Frau ihr Unterröckchen an?

Blepyros.

Im Dunkeln hab' ich's drinnen juſt in die Hand gekriegt.
Von wo denn kommſt du eigentlich?

Chremes.

Von der Ekkleſie.

Blepyros.

Iſt alſo ſchon entlaſſen?

Chremes.

Freilich, äußerſt früh.

---

v. 365. Amynon iſt natürlich kein Arzt; er iſt ein Redner, der die bezeichnete Kennerſchaft in der Art, wie ſie nach V. 112. zum Staatsdienſt fähigt, beſaß.

v. 366. „Antiſthenes, ein Geizhals, litt an ſchweren Stuhlgang" Voß.

v. 369. Eileithyia iſt die Geburtsgöttin.

Was haben wir da, du lieber Himmel Spaß gehabt,
Als rings das Nothseil auf die Leute losgespritzt!

Blepyros.

So hast du deinen Triobel gekriegt?

Chremes.

Ja hätt' ich ihn!
Doch kam ich, so mir Zeus, zu spät und schäme mich,
Daß ich so wahr die Kiepe leer nach Hause bring'!

Blepyros.

Wie ging das zu?

Chremes.

Ein ungeheurer Haufe Volks
Wie nimmer sonst, kam heut mit einem Mal zur Pnyx;
Da wir sie sahen, so hielten wir sie alle gleich
Für lauter Weber; denn es sah du glaubst es nicht
Wie blaß von Milchgesichtern heut die Ekklesie;
Da bekam denn ich und mancher andre am Ende nichts.

Blepyros.

So bekäm' ich nichts mehr, käm' ich jetzt erst?

Chremes.

Wo denn her?
Und wärst du so wahr gekommen, als zum zweiten Mal
Der Hahn gekräht hat.

Blepyros.

Ei verwünscht! ich armer Kauz!
„Und knüpfet sich kein Liebesknoten zwischen mir"
Und einem Triobel? Gänzlich bin ich ruinirt!
Was gab's denn aber, daß 'ne solche Menge Volks
So früh bereits zusammenströmte?

---

v. 387. Statt Weber sagt das Griechische Schuhmacher.
v. 392. Im Griechischen sind Verse aus Aischylos Myrmidonen parodirt.

Chremes.

Nichts kleineres war's,
Als daß die Herrn Prytanen über's gemeine Wohl
Zu berathen in Antrag brachten. Gut; da kommt sogleich
Zu allererst Triefaug' Neokleides angeschlurrt;
Da fängt das ganze Volk wer weiß wie an zu schrein:
Abscheulich, daß der Kerl zu reden die Freiheit hat,
Zu reden gar, wo des Staates Heil verhandelt wird,
Der Lump, der selbst nicht seine Wimpern heilen kann!
Da schrie er laut auf, sah im Kreis' umher und sprach:
Was soll ich thun?

Blepyros.

Man stoße Porst und Laserpiz,
Thu' kleine Wolfsmilch dann dazu und rühr' es steif,
Und bestreiche damit die Augenlieder vor Schlafengehn,
Das hätt' ich, wär' ich dagewesen, ihm gesagt.

Chremes.

Nach diesem betrat Enaion, der geniale Kopf,
Die Bühne, unangezogen, wie es den Meisten schien;
Er selber wenigstens sagte, 'nen Mantel hab' er nicht;
Und hielt 'ne höchst populäre Rede folgender Art:
Ihr seht, ich selbst entbehre auch des wahren Wohls,
Des Wohls für vier Stateren! Doch ich sag' es euch,
Wie ihr des Staats und der Bürger Wohlfahrt machen könnt.
Denn leihn um die Zeit der Wintersonnenwende nur
Die Walker jedem einen Mantel, der keinen hat,
So leidet künftig keiner von uns an Schnupfen mehr;
Wer nichts von Bett, Steppdecke, Schlafpelz hat daheim,
Der möge reinlich abgebadet schlafen gehn
Bei einem Kürschner; der, wenn er ihm in Winterzeit
Die Thüre weist, drei Pelze Strafe zahlen muß.

---

v. 408. Enaion ist sonst wenig bekannt.

Blepyros.

So wahr Dionysos, herrlich das! und wider ihn
Stimmt sicher niemand, fügt er folgendes noch hinzu:
Es soll der Verkosthändler drei Nazionen Brod
Tags jedem Armen reichen, oder es geht ihm schlecht;
So hätten wir doch auch von Nausikydes was!

Chremes.

Nach diesem sprang ein allerliebster junger Mensch,
Ein Milchgesicht, dem Nikias ähnlich, auf den Stein,
An's Volk zu reden, und versuchte darzuthun,
Den Frauen übergeben müsse man Stadt und Volk.
Da gab's ein Klatschen und ein Geschrei, er habe recht!
Von den blassen Webern kam es, während die vom Land
Dagegen tobten.

Blepyros.

So wahr, die hatten doch Verstand!

Chremes.

Sie waren aber die Minderzahl, indeß er laut
Fortfuhr, von den Frauen viel Schönes zu sagen, jedoch von dir
Wer weiß wie Schlimmes.

Blepyros.

Was denn?

Chremes.

Erstens seiest du
Ein Hallunke, sagte er!

Blepyros.

Und was du?

Chremes.

Das frag' noch nicht!
Sodann ein Betrüger!

---

v. 426. Nausikydes war ein reicher Mehlhändler in Athen, den auch Xenophon in den Denkwürdigkeiten II. 7. 6. nennt.
v. 428. Dieser Nikias ist ein Enkel des berühmten, ein feiner medischer Herr.

Blepyros.

Ich allein?

Chremes.

Und, so mir Zeus,

Ein Sykophante!

Blepyros.

Ich allein?

Chremes.

Und, so mir Zeus,

Der ganze große Haufe!

Blepyros.

Wer bestreitet das?

Chremes.

Das Weib dagegen, sagt er, sei ein sinniges
Und geldbeschaffliches Wesen; ferner schwatzten sie
Nicht aus dem Thesmopherien stets das Geheimniß aus,
Wie du und ich, wenn wir mit im Rath sind, jedesmal.

Blepyros.

Und, weiß mir Hermes, nicht gelogen hat er da!

Chremes.

Dann sagt' er ferner, unter einander lieh'n sie sich
Goldsachen, Kleider, Trinkgeschirre, Silberzeug,
So unter vier Augen, ohne Zeugen, ohne Schrift,
Und gäben's redlich wieder, unterschlügen nichts;
Wir Männer dagegen, sagt' er, thäten es durch die Bank.

Blepyros.

So wahr Apoll, trotz aller Zeugen, und schwören's ab!

Chremes.

Nicht Sykophanten seien sie, processirten nicht,
Gefährdeten nie die Ruhe des Staates; kurz, er pries
Noch tausend andre Tugenden sonst an dem Weibervolk.

Blepyros.

Was wurde denn beschlossen?

Chremes.

Ihnen das Regiment
Zu übergeben; es schien, daß dieß allein noch nicht
In Athen versucht sei.

Blepyros.

Ist es beschlossen?

Chremes.

Allerdings!

Blepyros.

Und ihnen übertragen all und jedes Ding,
Was sonst die Bürger beserqten?

Chremes.

Ja, so steht es jetzt!

Blepyros.

Auch nicht zu Gericht mehr geh' ich, sondern meine Frau?

Chremes.

Auch nicht die Kinder ernährst du, sondern deine Frau!

Blepyros.

Auch nicht den Tag angähn' ich künftig auf der Pnyx?

Chremes.

Nein nein, das alles ist der Weiber Sache jetzt;
Statt da zu gähnen, bleibst du daheim im Bett und pupst!

Blepyros.

Für Leute unsers Alters aber fürcht' ich Eins,
Sie werden, sind des Staates Zügel in ihrer Hand,
Uns wider Willen zwingen, immer —

Chremes.

Was denn nur?

Blepyros.

Sie immer zu jückeln!

Chremes.

Können wir es denn aber nicht —?

Blepyros.

So geben sie uns kein Mittag!

Chremes.

Freund, drum mach's nun so,
Damit du Mittagbrod bekömmst und jückeln kannst!

Blepyros.

Doch wider Willen, ein schwerer Dienst!

Chremes.

Wenn's aber doch
Dem Staat zu gut kommt, muß ein jeder Mann es thun.
Auch giebt's ein Sprichwort aus den alten Zeiten her:
Was unverständlich wir beschließen und verkehrt,
Das wird zu unserm Besten doch zuletzt gedeihn.
O hehre Pallas und ihr Götter alle, laßt
Auch dieß gedeihn! Ich geh! Lebwohl!
(ab.)

Blepyros.

Lebwohl auch du!
(geht ins Haus.)

Vierte Scene.

Chor. Praxagora.

Chor.

(wie von der Ekklesie zurückkommend.)

Schreit' vor! geh' fort!
Uns nachgefolgt ist doch von dort kein Mann, der uns hier sähe?
Kehrt! späht da, dort!
Habt sorglich Acht — viel Schurken giebt's — bewacht die
Fern und Nähe,
Damit nicht einer, wer wir sind, noch hinterdrein erspähe!
Drum tretet auf mit aller Kraft und laßt die Tritte schallen;
Denn würden wir noch jetzt entdeckt,
So brächt' es ewig Schimpf und Schand beim Männervolk
uns allen!
Deshalb zusammen drücket euch,
Umblicket euch bedächtig rings,
Und kehrt und späht nach rechts und links,

Damit ein Unglück nicht noch jetzt den Plan uns bringt zum Fallen!
Doch eilen laßt uns; sind wir nah doch schon dem Platz gekommen,
Von welchem zur Ekklesie hin wir unsern Marsch genommen.
Seht da das Haus der hehren Frau, die uns den Plan erdacht hat,
Den jetzt des Volks Genehmigung zum Staatsgesetz gemacht hat!
So brauchen wir denn länger nicht zu zaudern und zu bangen,
Bebärtet dicht das Angesicht,
Es könne jemand uns noch sehn, und uns vielleicht belangen!
Wohlan, geschwind! im Schatten hin
Kommt, laßt uns ziehn, hier längs der Wand,
Zur Seite hin den Blick gewandt!
Dann wirft man ab die Mummerei, mit der man sich behangen!
Nur vorwärts! Unsre Führerin, ich sehe sie ja dorten
Auch aus der Volksversammlung schon heimkommen; Schwestern, fort denn!
Und laßt den alten Hängebart, der euch das Kinn garniret,
Das schmucke Kinn, das lang' genug der Zeddel schon schimpfiret!

Praxagora.

So weit, ihr werthen Frauen, ist durchaus nach Wunsch
Das große Werk, das wir beschlossen, uns geglückt;
Nun aber schleunigst, eh's der Männer einer sieht,
Werft ab die Mäntel; geh' der Stiefel seines Wegs,
Löst seine Fesseln, schnell die Lakoner Riemen ihm;
Hinweg die Knotenstöcke! (Zur Dienerin.) Bringe du den Putz
Der Frauen hier in Ordnung, während ich in's Haus
Zurück behutsam schleiche, eh mein Mann mich hier
Erblickt, und ihm den Mantel wieder an seinen Platz
So wie die andern Sachen lege, die ich nahm.

Chor.
(hat sich umgekleidet.)
Sieh, was du gebot'st, schon ist es geschehn! Du hast nur uns zu belehren,
Was wir Nützliches noch thun sollen, damit du genau uns folgen dir sehest;
Denn ein größer Genie ist in unserm Geschlecht, daß ich wüßte, noch nie mir begegnet!

Praxagora.
So bleibt denn, damit zu dem schwierigen Amt, das ihr mir, frei wählend, vertraut habt,
Ich bei euch allzeit wohlwollenden Rath mag finden. Ihr habet ja dort auch
Im Getümmel des Volks, den Gefahren der Pnyx mannhaftesten Muth mir bewähret!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Blepyros aus dem Hause kommend; später der Nachbar.

Blepyros.
Sieh' da! woher so früh, Praxagora?

Praxagora.
Alterchen,
Was kümmert's dich?

Blepyros.
Was mich das kümmert! sehr naiv!

Praxagora.
Du meinst doch nicht von einem — Junker?

Blepyros.
Je nun, vielleicht
Von Einem nicht!

Praxagora.
Sogleich zu untersuchen steht
Dir frei!

Blepyros.

Ja wie?

Praxagora.

Da, ob das Haar nach Salben riecht?

Blepyros.

Ja so! und keine jückelt auch 'mal ungesalbt?

Praxagora.

Ich wenigstens nie!

Blepyros.

Warum denn gingst du heute früh
In aller Stille fort und nahmst mir den Mantel mit?

Praxagora.

Es ließ mich eine gute Freundin über Nacht,
Die niederkam, hinrufen.

Blepyros.

War da keine Zeit,
Erst mich zu fragen?

Praxagora.

Nicht der Frau in ihren Weh'n
Zu Diensten sein? o Lieber —

Blepyros.

Erst wird's mir gesagt!
Indeß, da steckt was hinter!

Praxagora.

Nein! so wahr ich, nein,
Ich lief, wie ich ging und stand, dahin; denn, die mich rief,
So schnell ich konnte, sollt' ich kommen, bat sie mich!

Blepyros.

He, hättest du nicht dein Kleid dir da nehmen müssen? Nein,
Nahmst meinen Mantel, warfst mir ein Unterröckchen hin,
Und ließest mich nackt wie 'ne Leiche liegen; es fehlte nichts
Als daß du 'nen Kranz und ein Thränenfläschchen daneben
stellst!

Praxagora.

Es war so kalt, und schwächlich bin ich nur und zart;
Drum warm zu bleiben, nahm ich mir diesen um von dir;
Du aber, Lieber, lagst behaglich im warmen Bett,
Als ich laufen mußte.

Blepyros.

Und die Lakonerstiefeln, he?
Weswegen mußten die denn mit, und der Stock dazu?

Praxagora.

Um des Mantels Ehre zu retten, wechselt' ich auch die Schuh',
Bemüht dir nachzuahmen, trampst' ich wacker auf
Und ließ das Pflaster rasseln unter dem Knotenstock.

Blepyros.

Und bist dafür um 'ne Metze Waizen ärmer jetzt,
Die ich heut verdienen hätte gekonnt in Ekklesie!

Praxagora.

Sei unbesorgt; sie hat ein Knäbchen zur Welt gebracht!

Blepyros.

Die Ekklesie?

Praxagora.

Nicht doch, sondern die Frau, zu der ich ging!
War heut' denn Ekklesie?

Blepyros.

Daß das Wetter! du wußtest nicht,
Daß ich es gesagt dir gestern hab'?

Praxagora.

Jetzt fällt's mir ein!

Blepyros.

Und weißt auch von den Beschlüssen nichts?

Praxagora.

Nein, nicht ein Wort!

---

v. 599. Bei der Geburt eines Knaben gab es reichere Geschenke für die helfenden Frauen.

Blepyros.

Nimm Platz, und laß es bei Austern und Trüffeln wohl dir sein!
Euch übergeben, heißt es, ist die Stadt —

Praxagora.

Zu was?
Zu waschen?

Blepyros.

Nicht doch, nein, zu verwalten!

Praxagora.

Was denn groß?

Blepyros.

Den gesammten Staat mit Allem, was dazu gehört!

Praxagora.

So wahr Aphrodite, glücklich sein dann wird die Stadt
Für alle Zukunft!

Blepyros.

Nu, wie so?

Praxagora.

Viel Gründe sind's.
Nicht wird's den Frechen ferner möglich sein, an ihr
Verrucht zu handeln; nichts von falschen Zeugen mehr,
Nichts mehr von Sykophanten!

Blepyros.

Um Gotteswillen, Frau!
Nein, mach' es nicht so; nimm mir nicht mein täglich Brod!

Nachbar.

He! bist du verrückt, Mann! laß die Frau doch reden, Mensch!

Praxagora.

Kein Beutelschneiden, kein Mißgönnen fremden Glücks,
Kein Nackt- und Bloßgehn, kein Verarmen, keine Noth,
Kein Zank der Parteien, kein Verhaft für fällige Schuld!

Nachbar.

So wahr Poseidon, große Dinge, lügt sie nicht!

Praxagora.

So klar beweis' ich's, daß du zeugen wirst für mich,
Und meinem Mann selbst nichts zu erwiedern möglich ist!

Chor.

Aecht volksthümlichen freien Sinn's
Gilt es dich jetzt zu bewähren
Klaren Verstandes gewiß,
Deine Genossinnen schirmend.
Allsedem zum Heil ja erscheinet
Deines Munds eindringliche Kunst; und den Bürger
Schmückend, das Volk mit dem Glanze
Ungezählten lebenerhöhnden Gewinns wird zeigen sie, was
sie vermag. Denn Zeit ist's.
Noth thut unserem Staat ja in Wahrheit irgend ein neues
Gestalten!
Drum, was empfehlen du willst,
Sei es nur nimmer gethan schon,
Sei es nur nimmer erhört!
Sie hassen es, alte Geschichten
Wiederhohlt zu sehen!

Chorführerin.

Doch zaudere nicht, nein, geh' jetzt auch an das Werk mit
der Schärfe der Einsicht;
Denn je rascher ein Stück fortspielt, um so ehr sich ge-
winnt es des Publikums Beifall.

Praxagora.

Wohl bin ich gewiß, daß heilsam ist, was ich will darlegen;
indessen
Ob das Publikum auch für den Fortschritt ist und nicht in
dem alten, gewohnten
Herkommen und Brauch viel lieber verweilt, das ist's, was
mich ernstlich besorgt macht.

Blepyros.

Um den Fortschritt sei nicht weiter besorgt; denn es herrscht
Fortschreiten und Neuern

Und Verachten des Altherkömmlichen hier als wahrer und einziger Herrscher!

Praxagora.

So spreche denn niemand gegen mich ehr und stör' unterbrechend den Vortrag,
Bis er ganz einsieht, wie der Plan denn ist, und den Redner zu Ende gehört hat.
Wie mir scheint, muß Alles Gemeingut sein, theilnehmend ein Jeder an Allem,
Vom Gemeingut Jeglicher leben, und nicht Der reich sein, Jener ein Bettler,
Nicht Der viel Felder besitzen, indeß für ein Grab selbst Jenem der Platz fehlt,
Noch von Sklaven ein Heer Dem dienen, indeß nicht ein Knecht Jenem gehöret;
Nein, Jeglichem werd' ich dasselbe Geschick, und Gemeinschaft Allen bereiten!

Blepyros.

Wie denn Allen gemein dasselbe Geschick?

Praxagora.

Du schnappst ja den Kack, eh' er da ist!

Blepyros.

Was? soll denn der Kack auch gemeinsam sein?

Praxagora.

Nein, nein, unterbrochen mich hast du;
Denn ich wollte ja grad' selbst drauf eingehn. So schaff' ich denn erstens den Acker
Zu Gemeingut um und das sämmtliche Geld und was sonst noch jeder Besitz hat.
Aus diesem Gemeinschatz werden wir Fraun euch Männer ernähren und kleiden,
Ihn verwaltend mit Fleiß und mit Sparsamkeit, und Rechnung legend von Allem.

Blepyros.

Wie aber mit dem, der Land zwar nicht, doch Silber und Geld und daneben
Uneinregistrirtes Vermögen besitzt?

Praxagora.

Auch der zahlt's ein zum Gemeinschatz';
Wer es nicht einzahlt, schwört falsch.

Blepyros.

Meineid hat's eben ja auch ihm erworben!

Praxagora.

Doch wird's gar nicht und in keinerlei Art ihm zu Nutzen gereichen.

Blepyros.

Warum nicht?

Praxagora.

Aus Armuth thut kein Mensch mehr was, denn Alle sie haben ja Alles,
Brod, Kuchen, Gemüs', Fleisch, Fische, Gewand, Wein, Kränze, Rosinen und Mandeln;
Was gewinnt er dann nun, wenn er nicht einzahlt? ja denk' es dir durch und belehr' uns.

Blepyros.

Doch betrügen auch jetzt die grade zumeist, die das alles in Fülle besitzen.

Praxagora.

Ja vordem, Freund, so lange wir noch nach den Satzungen lebten von vordem;
Doch jetzt, wo das Leben gemeinsam ist, was bringt Nichtzahlen für Vortheil?

Blepyros.

Wenn ein Dirnchen er sieht und ihn lüstet darnach und er möcht' in ihr Innerstes dringen,
So nimmt er davon und gewinnt sie sich so; so ein Mäuschen beschläfern, gehört das
Zum Gemeingut auch?

Praxagora.

Ja, in Zukunft steht es ihm frei, sie umsonst zu beschlafen;
Denn gemeinsam mach' ich sie gleichfalls so, daß jede dem Manne sich hingiebt
Und ihm Kinder erzeugt, der es grade verlangt.

Blepyros.

Doch wie, wenn sie Alle nach Einer,
Nach der Schönsten im Land, wie natürlich, gehn, und sich ihrer zu freuen verlangen?

Praxagora.

So sind Stumpfnasige, Häßliche stets der gefeierten Schönen zur Seite,
Und sobald jemand nach der Schönen verlangt, muß erst er die Häßliche schwängern.

Blepyros.

Wie stellen jedoch wir Alten es an, wenn wir erst auf die Häßlichen müssen,
Daß unserer nicht matt wird, noch bevor dahin, wo du sagst, man sich durchliegt?

Praxagora.

Dann sträubt sie sich nicht.

Blepyros.

Wogegen?

Praxagora.

Getrost! nicht ängstlich! sie sträubt sich durchaus nicht!

Blepyros.

Wogegen?

Praxagora.

Sie wehrt dir den Beischlaf nicht, selbst falls es dir geht, wie du fürchtest.

Blepyros.

Ja, vernünftigen Sinn hat das Plänchen für euch; denn gesorgt ist so für die Zukunft,

Daß

Daß nirgend ein Loch leer bleibe. Jedoch, wie wird es den Männern ergehen?
Denn dem Häßlichen wird aus dem Wege sie gehn, und dagegen dem Hübscheren nachgehn.

Praxagora.

Wie die häßlichen Fraun denn dem schöneren Mann auflauern, so oft er vom Mahle
Heimgeht, so grad' auch warten und spähn in den Straßen die häßlichen Männer
Nach den hübscheren Fraun. Die dürfen alsdann nicht ehr bei den Schöneren schlafen,
Als bis sie sich erst von dem Häßlichen auch, von dem Winzigen lieben gelassen.

Blepyros.

Lysikrates wird dann die Nase so hoch wie der Schönste der Jünglinge tragen!

Praxagora.

Ja so wahr mir Apoll, volksthümlich durchaus ist der Plan; und die preislichen Junker,
Die geschniegelten Herrn mit beringeter Hand, wie wird man die Gecken verlachen,
Wenn ein Filzschuhtreter da kommt und ihm sagt: „Mach' Platz da und warte gefälligst,
Bis mit meinem Geschäft hier fertig, ich dich nachstoppeln zu lassen vergönne."

Blepyros.

Doch leben wir dann in Gemeinschaft so, wie ist man die eigenen Kinder
Zu erkennen im Stand'?

Praxagora.

Was braucht es denn das? Als Vater ja werden in Zukunft

---

v. 630. Das mag wohl noch der alte Lysikrates, der in den Vögeln V. 513 genannt wird, sein; denn es ist doppelt ekelhaft, wenn sich der alte abgemergelte Wüstling noch liebesfüchtig in der Schaar feiler Knaben zeigt. s. unten V. 736.

Sie die Männer zumal, die bejahrter wie sie um ein Paar Jahrzehnte, betrachten.

Blepyros.

O, mit Fug und mit Recht auch würgen sie dann von den Alten den ersten den besten
Aus Unkenntniß, da sie jetzt ja doch schon den, welchen als Vater sie kennen,
Umbringen; warum denn in Zukunft nicht, wenn man nichts von ihm weiß, ihn bescheißen?

Praxagora.

Das duldet ja schon sein Nachdr nicht. Vordem ließ keiner sich's kümmern,
Ob ein Anderer Prügel vom Sohne bekam; jetzt muß, wenn er prügeln und schrein hört,
In Besorgniß, es sei sein Vater in Noth, er dem Prügelnden eilen zu wehren.

Blepyros.

Was du sagst, ist sonst gar nicht so verkehrt; doch käme zu mir Epikures,
Leukolophas gar, und riefe mich an mit Papa, das wär' doch entsetzlich!

Nachbar.

Doch entsetzlicher noch als das, wie mich dünkt, wär' eins zu bezeichnen —

Blepyros.

Das wäre —?

Nachbar.

Wenn Aristylos, weil sein Vater du seist, mit gewürziaem Kuß sich dir nahte!

Blepyros.

Dann giebt es so rechts links, links rechts was!

Nachbar.

Du indessen, du stinkst nach Rabunzel!

---

v. 645. Epikuros und Leukolophas sind nicht weiter bekannt.
v. 648. „Aristylles Mund hatte Lesbischem Gräul gedient, daß dem Blepyros graut vor seinem Kusse." Voß.

Praxagora.

Doch zum Glück kam der schon ehr auf die Welt, als unsere neue Verfassung,
So daß es denn nicht mit dem Fuß Noth hat.

Blepyros.

Ja, es wär' auch gräßlich gewesen!
Doch das Feld, wer soll es in Zukunft baun!

Praxagora.

Das bestellen die Sklaven; für dich bleibt
Nur das eine Geschäft, wenn der Schatten sich streckt, dich geschmückt zum Gelag zu begeben.

Blepyros.

Für Bekleidung dann, wer sorget für die? denn auch das muß einer doch fragen.

Praxagora.

Für den Anfang habt ihr noch die, die ihr braucht; und in Zukunft weben wir neue.

Blepyros.

Jetzt frag' ich noch eins; wenn nach Urtheil und Recht man ein Strafgeld hat zu erlegen,
Wo nimmt man es her? denn es geht doch nicht, vom Gemeingut das zu bestreiten.

Praxagora.

Doch Prozesse zuerst giebt's gar dann nicht.

Blepyros.

So wird manch einer bankrott gehn!

Praxagora.

Das hab' auch ich so gedacht; doch, Freund, sag' selbst, was sollen sie nützen?

Blepyros.

Sehr viel, ja so wahr mir Apoll, sehr viel! Gleich nenn' ich da eins, zum Exempel
Wenn Einer 'ne Schuld ableugnet.

Praxagora.

Woher nur hat der Verleiher zu leihen,
Da ja alles zumal doch Gemeingut ist? an den Tag kommt's, daß er gestohlen.

Nachbar.

Bei Demeter, schön war's, was du da sprachst!

Blepyros.

Jetzt muß sie mir eins noch erklären.
Wenn einer mich schlägt, der berauscht vom Gelag heim kommt, und wegen Mißhandlung
Mich entschädigen soll, wo nimmt er es her? Ja, da stehen die Weibsen am Berge!

Praxagora.

Das büßet er ab an der täglichen Kost; wenn wir die ihm gehörig beschneiden,
So wird ihm die Lust an dem Prügeln vergehn, die er so mit dem Magen gebüßt hat.

Blepyros.

Auch stehlen hinfort wird keiner?

Praxagora.

Wozu noch stehlen, wenn Alles gemeinsam?

Blepyros.

Nicht Nachts Jagd machen auf Mäntel?

Praxagora.

Bewahr, nicht, liegst du zu Hauf' in den Federn,
Noch, treibst du auf Markt dich und Gassen umher. Denn es haben ja Alle, was Noth ist.
Wess' Mantel man will, der giebt ihn sogleich freiwillig; wozu denn sich zanken?
Denn er geht gleich drauf zum Gemeinschatz hin und holt sich da einen noch bessern.

Blepyros.

Auch Würfel gespielt wird dann nicht mehr?

Praxagora.

Um was noch sollte man würfeln?

Blepyros.

Wie richteſt du uns denn die Häuslichkeit ein?

Praxagora.

Auch ſie ſei Allen gemeinſam;
Denn die Stadt wird Ein Haus bilden, hinweg wird Alles gebrochen, daß jeder
Zu dem anderen ſtets frei Zugang hat.

Blepyros.

Und weiter, wo läßt du denn eſſen?

Praxagora.

Die Gerichtshöf' erſt, dann die Hallen und Scharrn, Eßſäle da werden ſie ſämmtlich.

Blepyros.

Die Tribüne darin, was machſt du mit der?

Praxagora.

Da ſtell' ich die Kannen und Krüge
Und das Weinfaß hin; da ſingen zum Mahl die Knaben von jedem der Männer,
Den preiſend, der kühn in der Schlacht ſich bewährt, deß' ſpottend, der feige davonlief,
Daß er ſchaamroth nicht ſich geſelle zum Mahl.

Blepyros.

Bei Apollo, das ſcheint mir vortrefflich!
Wie bringſt du denn nun die Verloſungen an?

Praxagora.

Auf den Markt hin ſtell' ich die Urne
Beim Harmodiosbild, und beſcheide das Volk, und laſſe ſie männiglich looſen,
Bis ein jeder vergnügt zu dem Richthof eilt, wo die Nummer zum Eſſen ihn hinweiſt.
Und der Herold ruft: die von Numero B, die werden ſich alle gefälligſt

v. 684. Die Gerichtshöfe Athens waren mit Buchſtaben bezeichnet, und die Geſchwornen zogen aus der Urne jeder ein Täfelchen mit dem Buchſtaben, der ſie zu dem betreffenden Gerichtshof hinwies.

In die Königshalle begeben zu Tisch;' die von D in der Halle daneben,
Die von Numero S sind unter der Stadt in der Halle der Mehlmagazine.

Blepyros.

Um zu essen?

Praxagora.

Ja wohl, um zu schwelgen beim Mahl.

Blepyros.

Wem aber das Loos für den Mittag
Gar nicht mit herauskommt, der wird wohl von den andern zum Geier getrieben?

Praxagora.

Nein, nein, das kommt da bei uns nicht vor,
Denn wir setzen von Allem so Jeglichem vor,
Daß bespitzt er, das Kränzlein halb auf dem Ohr,
Heimwandelt, sein Stümpflein Licht auf dem Rohr.
Und die Weibsen in Gassen und Gäßchen, mit Schrein
Auf jeden der Kommenden stürmen sie ein,
Liebkosen und betteln: „bei uns kehr' ein,
„Drin wartet ein reizendes Jüngferchen dein!"
„Kommt! ruft eine andere hoch im Mansard,
„Hier hab' ich ein Dirnchen dir, wunder wie zart
„Und wie hold und wie fein; doch sie wird erst dein,
„Wenn zum Imbiß erst du bei mir steigst ein!"
Und den Schlanken, den Schönen, den Zierlichen nach
Nennt Krüppel und Esel mit lautem Gelach:
„O ihr Feinen, gemach! du, wohin denn so schnell!
„Nichts findest zu thun du, o schmucker Gesell;
„Denn der Stumpfnas' soll, und der Krüppel, der Lump,
„Vor euch, dem Gesetz nach, weiden den Zump;
„Nach dem Stiel' an der Feige doch greift euch indeß;
„Den steift euch indeß,
„Und er läuft euch indeß vor der Thür ab!"
Wohlan denn, sagt mir, ob es euch gefällt?

Blepyros und Nachbar.

Ja wohl!

Praxagora.

Ich muß zum Markt jetzt — die die stärkste Stimme führt,
Sie mag als Herold mit mir gehn — um, was an Geld
Und Gütern einkommt, selbst in Empfang zu nehmen gleich;
Denn da ich erwählt bin als Archontin, ist es Pflicht,
Das selbst zu ordnen, einzurichten Tisch und Mahl,
Damit gemeinsam heut' zuerst ihr schmausen mögt.

Blepyros.

So sollen heut wir also schmausen?

Praxagora.

Allerdings!
Zum Zweiten will ich, daß den Huren allzumal
Ihr Geschäft gelegt wird!

Blepyros.

Ei warum?

Praxagora.

Das ist doch klar!
Damit des Jünglings frische Kraft die Bürgerin
Genieße. Nicht mehr soll die Sclavin aufgeputzt
Dem freien Weibe Kypris schönste Gunst entziehn;
Beim Sclaven schlafen darf sie nur, ist mein Gebot,
Für Bauernkittel mag sie rupfen ihren Schooß!

Blepyros.

Juchhe! Ich folg' jetzt immer auf dem Fuß dir nach,
Damit man mich anstaune, spreche: Seht doch da!
Seht unsrer Fürstin Ehemann! er lebe hoch!

(Alle ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Ein Bürger, der beschäftigt ist, sein Hausgeräth aus dem Hause zu schaffen.

Bürger.

Um meine Sachen auf den Markt zu schaffen, will
Hervor ich wühlen und durchmustern, was ich hab'!
Komm' du hervor, Mehlschwinge, schön im schönen Putz,
Von aller Habe du zuerst, komm', stell' dich her,
Daß du bemehlstäubt Kanephorendienst versiehst,
Wie sonst du manche Kanne Mehl fein schön gesiebt!
Wo ist die Sesseljungfer? Pfanne, komm' heraus!
Wie schwarz! du könntest schwärzer nicht sein, wär' in die
Die Pommade gekocht, mit der sich das Haar Lysikrates
färbt!
Stell' dich daneben, Kammerjungfer! komm' nur her,
Du Krukenträgerin, komm' mit deinem Wasserkrug!
Komm, holde Zitterspielerin du die du mich oft

---

v. 730. Der gute Bürger stellt seine Sachen auf, als sollten sie eine Panathenäenprozession bilden; die Vergleichungspunkte sind meist sehr oberflächlich gewählt und an sich verständlich.
v. 737. Diese Kammerjungfer heißt zu Deutsch jetzt Servante.
v. 739. Was nach heutigen Sitten die Kaffemühle, war im Alterthume die raffelnde Handmühle.

Zur Volksversammlung aus dem Schlaf hast aufgeschreckt,
Wenn deine Fanfare schon erklang in tiefer Nacht!
Der Muldenträger trete vor! man bringe schnell
Die Honigwaben! stellt den Oelzweig dicht dabei!
Auch bringt die zwei Dreifüße nebst dem Näpfchen her!
Die andern Scherben und das Gerümpel laßt nur fort!

Zweite Scene.

Der Vorige und ein zweiter Bürger.

Zweiter Bürger.

(herzutretend.)

Ausliefern meine Sachen sollt' ich? müßte ja
Ein rechter Narr sein und von Sinnen obendrein!
So wahr Poseidon, das geschieht nicht! will mir erst
Die Sache noch bedenken und bei Licht besehn!
Nein, meinen sauren Schweiß und bischen Sparsamkeit
Bedank ich mich um nichts und wieder nichts so fort
Zu schmeißen, bevor ich zugesehn, wie die Sache steht.
(den Ersten erblickend)
He, alter Freund, was wollen deine Sachen da?
Sag', bist du beim Ausziehn, daß du all dein Hof und Haus
Auskramest, oder bringst du zu Pfand sie?

Erster Bürger.

Gott bewahr!

Zweiter Bürger.

Warum so Alles in Reih' und Glied? ihr wollt doch nicht
Auctionsparade halten vor Herrn Hieron?

Erster Bürger.

Bewahre nein! abliefern will ich es auf den Markt
Dem Vaterlande, letztverfügtem Gesetz gemäß.

Zweiter Bürger.

Abliefern willst du?

Erster Bürger.
Freilich,
Zweiter Bürger.
So mich Retter Zeus,
Du bist ein Narr!
Erster Bürger.
Wie so?
Zweiter Bürger.
Wie so? das fragst du noch?
Erster Bürger.
Was thun? gehorsam sollt' ich nicht den Gesetzen sein?
Zweiter Bürger.
O Thor du, welchen Gesetzen?
Erster Bürger.
Den angenommenen!
Zweiter Bürger.
Den angenommenen! was für ein Dummkopf bist du doch!
Erster Bürger.
Was, ich ein Dummkopf?
Zweiter Bürger.
Meinst du nein? doch das größte Schaaf
Von allen Schöpsen!
Erster Bürger.
Weil ich nach dem Gebote thu'?
Denn was Gebot ist, muß ein Biedermann ja doch
Vor Allem thun.
Zweiter Bürger.
Wer recht ein Pinsel ist, gewiß!
Erster Bürger.
Nicht auszuliefern gedenkst du?
Zweiter Bürger.
Hüthen werd' ich mich,
Bevor ich sehe, was der Mehrzahl Willen ist!

Erster Bürger.

Was sollen sie anders als vollauf beschäftigt sein
Auch auszuliefern?

Zweiter Bürger.

Glauben will ich's, wenn ich es seh'!

Erster Bürger.

Sie sagen's an allen Ecken!

Zweiter Bürger.

Sagen werden sie's!

Erster Bürger.

Auf, fort zum Markte! heißt es, —

Zweiter Bürger.

Heißen wird es so!

Erster Bürger.

Du machst mich todt mit Zweifeln

Zweiter Bürger.

Zweifeln werden sie!

Erster Bürger.

Daß dich der Blitz erschlage!

Zweiter Bürger.

Schlagen werden sie dich!
Denn glaubst du, Einer, ist er nicht von Sinnen, wird
Ausliefern? Das ist nicht bei uns Herkommen; nein,
Nur nehmen muß man; thun's doch auch die Götter so.
Das kannst du schon an den Händen ihrer Statuen sehn;
Sobald wir beten, Gutes geben möchten sie uns,
So stehn sie da und halten die offnen Hände hin,
Als wollten sie nicht was geben, sondern bekommen was.

Erster Bürger.

Gottloser Mensch du! laß mich thun, was nöthig ist!
Die Sachen muß ich zusammen binden. Wo ist der Strick?

Zweiter Bürger.

So willst du wirklich?

Erſter Bürger.

So mir Zeus! ſchon hab' ich auch
Die beiden Dreifüß eingeſchnürt!

Zweiter Bürger.

O Dämligkeit,
Nicht 'mal noch abzuwarten, was die andren thun,
Und dann am Ende aller Ende —

Erſter Bürger.

Was zu thun?

Zweiter Bürger.

Noch 'mal zu warten, dann zu verſchieben, hinzuziehn —

Erſter Bürger.

Zu was denn nur?

Zweiter Bürger.

Erdbeben giebt es oder Nachts
Ein fallend Feuer oder ein Wieſel kreuzt den Markt;
Dann hat das Bringen raſch ein Ende, du Tölpelgans!

Erſter Bürger.

Da hätt' ich wohl was Rechtes, fänd' ich nicht mehr Platz,
Wohin ich meine Sachen legte!

Zweiter Bürger.

Fändeſt Platz,
Ach, Platz genug, wenn du übermorgen kämſt!

Erſter Bürger.

Ja ſchön!

Zweiter Bürger.

Ich kenne das! ſo ſchnell ſie mit dem Beſchließen ſind,
So ſchnell zurück gebt wieder, was beſchloſſen iſt!

Erſter Bürger.

Hintragen wird man!

Zweiter Bürger.

Liefern ſie doch nicht ab, wie dann?

Erſter Bürger.

Sie werden's, glaub' mir!

Zweiter Bürger.

Liefern ſie doch nicht ab, wie dann?

Erſter Bürger.

So helfen die Fäuſte!

Zweiter Bürger.

Zieht den Kürzeren ihr, wie dann?

Erſter Bürger.

Dann laß ich's im Stich!

Zweiter Bürger.

Verkaufen ſie den Fang, wie dann?

Erſter Bürger.

Daß dich der Henker —

Zweiter Bürger.

Hohlt er mich, wie dann, wie dann?

Erſter Bürger.

Dann wohl bekomm's dir!

Zweiter Bürger.

Haſt du abzuliefern Luſt?

Erſter Bürger.

Ja freilich hab' ich! meine Nachbarn, ſeh' ich ja,
Die liefern auch ab.

Zweiter Bürger.

Freilich auch Antiſthenes
Eilt abzuliefern; aber es ſcheint ihm paſſender,
Erſt auszukacken mehr denn dreißig Tage lang.

Erſter Bürger.

Du ſollſt mir —

Zweiter Bürger.

Aber der Singemeiſter Kallimaches
Bringt ihnen — wie viel denn mehr als Ehren Kallias?
Der Gute bringt ſich wirklich um all ſein Hab' und Gut!

---

v. 810. Das iſt Kallias, des Hipponikos Sohn, aus dem edelſten Geſchlecht Athens, einſt der reichſte unter den Bürgern, dann

Erster Bürger.

Du sagst zu Arges!

Zweiter Bürger.

Was zu arg? als ob ich nicht
Tagtäglich solches Zeug von Pisphiomen machen seh'!
Erinnerst du dich des Salzdekretes von neulich nicht?

Erster Bürger.

Ja leider!

Zweiter Bürger.

Und das saubre Kupfermünzendekret,
Das wir angenommen, weißt du nicht?

Erster Bürger.

Weiß Gott, für mich
War's wahre Bittermünze. Trauben hatt' ich grad'
Verkauft und hatte von Kupfermünzen voll den Mund
Und ging von da, mir Mehl zu kaufen auf den Markt;
Und als ich eben meinen Mehlsack unterhielt,
Da schrie der Herold, keiner solle fernerhin
Mehr Kupfer nehmen, Silber sei jetzt einzig Geld.

Zweiter Bürger.

Beschwuren neulich nicht wir alle, daß die Stadt

---

durch Liederlichkeit und offene Tafel für die Sophisten (Vögel V. 81.) so heruntergekommen, daß selbst der arme Obermeister Kallimachos noch ärmer ist als er.

v. 814. Attika erzeugte nicht hinreichend Salz für den eignen Gebrauch (Archarner V. 760.); die starke Einfuhr, die nöthig war, machte es theuer; ein kürzlich gefaßtes Dekret, den Preis herabzusetzen, bewies sich unausführbar und wurde bald abgeschafft.

v. 817. Athen hatte in seiner großen Finanznoth zu dem Mittel gegriffen, Kupfer auszuprägen, das natürlich als Scheidemünze mehr galt als Werth hatte; es wurde bald wieder abgeschafft.

v. 823. Das Gesetz des Eurirdes, wahrscheinlich eines Sohnes des Adeimantes, bestimmte, jeder Athener solle von seinem steuerbaren Vermögen dreihalb Procent an die Stadt zahlen, eine Bestimmung, die natürlich die reichsten Bürger am meisten gegen sich hatte und daher nicht zur Ausführung kam.

Fünfhundert Talente Steuer durch den Vierzigsten
Bekommen solle, den Euripides angesetzt.
Sogleich vergeldete jedermann den Euripides;
Doch als sie die Sache genau besahn und es bald genug
Das alte Lied gab, daß es nicht ausreichend war,
So verschwärzte wieder jedermann den Euripides.

Erster Bürger.

Paßt nicht, Verehrter; damals hatten wir das Steu'r
Jetzt aber die Frau'n.

Zweiter Bürger.

Vor denen recht erst hüth' ich mich,
So wahr Persiden, daß sie mich nicht bepinkeln, Freund!

Erster Bürger.

Ich versteh' das Geschmack nicht! — Junge bring' die Trage 'raus!

(er packt seine Sachen auf.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Heroldin.

Heroldin.

Ihr Bürgerinnensöhne — denn so heißt ihr jetzt —
Auf, eilet zur Regentin, die wir eingesetzt,
Damit das Glück des Looses Allen, Mann für Mann,
Verkünden möge, wo er heute speisen kann!
Es sind die Tafeln allzumal bereitet schon,
Die Küch' und Keller weidlich ausgebeutet schon,
Mit Vließ und Teppich aller Sitz bereitet schon;
Man mischt die Becher, reihentlang stehn hinterm Tisch
Die Salbenmädchen; schon am Feuer ist der Fisch,
Der Hase bratet, und der Kuchen im Ofen backt;
Man wickelt Kränze, und die Aschkassanie knackt;
Von jungen Mädchen wird ein Schneysenklein gehackt;

Herr Smoios mitten unter ihnen im Ritterputz,
Er wischt den Fraun aus ihren Geräthen flink den Schmutz;
Herr Hieron kommt mit feinem Koller und Purpurschuh,
Er scherzt mit einem andern Jüngling, lacht dazu,
Es liegt daheim Filzschuh und Flausch in guter Ruh!
Auf auf, geschwind; man bringt das Essen schon hinein!
Ihr braucht den Mund nur aufzumachen, so fliegt's hinein!

(ab.)

Zweiter Mann.

Da geh' ich freilich auch mit hin! Was soll ich hier
Stehn bleiben, wenn der Beschluß des Volkes so es meint!

Erster Mann.

Wohin denn, wenn du das Deine nicht ausliefern willst?

Zweiter Mann.

Zum Schmaus!

Erster Mann.

Mit Nichten, haben die Weiber noch Verstand,
Bevor du abgeliefert hast.

Zweiter Mann.

So thu' ich's!

Erster Mann.

Wann?

Zweiter Mann.

Mein bischen Armuth, Lieber, macht nichts aus.

Erster

---

v. 846. Smoios, wie viele jener Zeit, ein Liederjan, war aus dem Ritterstande. Er so wie Herr Hieron (oder Geron) macht sich angenehm bei den Frauen, wie auch sonst; sie haben ihren „politischen Rock" zu Hause gelassen, den Filzschuh und den Flauschmantel, mit dem man, zu Ekklesie und Gericht ging.

Erſter Mann.

Wie ſo?

Zweiter Mann.

Abliefern wird noch mancher ſpäter, glaube mir's.

Erſter Mann.

Und dennoch willſt du zum Schmauſe gehn?

Zweiter Mann.

Was thut es mir?
Nach Kräften mit Theil nehmen muß an dem Vaterland
Der Wohlgeſinnte.

Erſter Mann.

Laſſen ſie dich nicht ein, wie dann?

Zweiter Mann.

So ſchleich' ich mich doch ein.

Erſter Mann.

Peitſchen ſie dich hinaus, wie dann?

Zweiter Mann.

So werd' ich klagbar.

Erſter Mann.

Lachen ſie dich damit aus, wie dann?

Zweiter Mann.

So ſtell' ich vor der Thür mich auf —

Erſter Mann.

Und thuſt da was?

Zweiter Mann.

Und reiß' den Tafeldienern die Speiſen aus der Hand.

Erſter Mann.

So komm' nur gleichfalls ſpäter! — He da, Parmenon
Und Simon, tragt dort meinen Allbeſitz fürbaß!

Zweiter Mann.

Erlaub'! ich will euch tragen helfen!

Erster Mann.

Bei Leibe nicht!
Sonst machst du, fürcht' ich, bei der Regentin, wenn ich dort
Abliefere, dieß gar geltend als dein Eigenthum!

(Erster mit den Knechten und der Trage ab.)

Zweiter Mann.

So wahr mich Zeus, jetzt gilt es irgend eine List,
Damit ich mein Vermögen behalten, aber doch
Von diesem Gemeindrei irgendwie mitlöffeln kann!
Da ist ein Licht mir aufgegangen! hingeeilt,
Dreist hingesessen, mitgegessen, unverweilt!

(ab.)

Vierter Act.

Erſte Scene.

Eine Alte am Fenſter. Bald drauf ein Mädchen an einem andern Fenſter.

Alte.

Daß nichts von Männern kommen will! Zeit wär' es längſt!
Und ich, wie ein Pfirſich blühend roth und weiß geſchminkt,
Das Krokosröckchen aufgeſteckt, da ſteh' ich nun
Und ſtehe müßig, trillere vor mich hin ein Lied
Lockgirrend, damit ich einen, wenn ſie vorübergehn,
Mir fange! Kommt, o Muſen, auf meine Lippe her,
Erſinnt und ſingt mir ein Joniſch Liebeslied!

Mädchen.

Hinaus zu kucken, Hexe, kamſt du mir zuvor!
Du glaubteſt, da ich einmal entfernt war, unbewacht
Dir Trauben zu brechen, herzulocken dir einen Schatz
Mit deinem Singen! überſingen will ich dich!
Und iſt der Spaß alltäglich unſerm Publikum auch;
So iſt es doch was Luſtiges und Komödienbrauch!

(ein Alter geht umherſchauend vorüber.)

Alte.

Den Greis da red' dir an und geh' mit ihm bei Seit'!

Auf, Herzensflötenbläserchen, nimm die Flöte jetzt
Und dein und meiner würdig spiel' ein Liedchen auf!

(sie singt zur Flöte.)

Will 'mal einer sich süß vergnügen,
Komm er in meinem Arm zu liegen;
Nicht verstehn es die jungen Kätzchen,
Sondern wir, die reifen Schätzchen!
Nicht einmal getreulicher wie ich
Gäbe liebend hin sie sich
Dem Einen, Treuen;
Flattern wird sie zu immer neuen!

Mädchen.

(singt.)

Schmäle nicht junge Mädchen!
Blüht doch die Luft auf unsern Wädchen,
Haucht um die weiche Hüfte,
Uns um den Busen süß Gedüfte!
Doch du, Suble,
Hast dich geschniegelt, dich betünchet,
Recht wie des Grabes Buhle!

Alte.

Daß der Bettgurt dir reiße,
Fort dir das Kissen unterm Steiße
Gleite, wenn schon Genuß zückt!
Daß dir im Bett ein Drachen liege,
Daß er sich brünstig an dich schmiege,
Wenn dir der Mund zum Kuß jückt!

Mädchen.

Ach! ach! wie wird's werden mit mir?
Noch kommt nicht mein Guter!
Allein, einsam weil' ich hier;
Auch ausging meine Mutter, —

(dazwischenredend.)

Wohin, das darf ich nicht erzählen, weiß ich's auch.

(singend.)

Ja dich, Amme, beschwör' ich,

Orthageras ruf' hierher,
Damit du ſelbſt dich vergnügſt, ruf' ihn, erhör' mich!

Alte.

(ſingt.)

Schon wollüſteſt du Arme dir
Mit ächt Joniſcher Kitzelgier, —

(dazwiſchenredend.)

Mit der Lippe ſcheinſt du's auch zu wollen nach Lesbierart!

(ſingend.)

Niemals ſollſt du mir doch entreißen
Meinen Liebſten; ich komm' zuerſt!
Sollſt mein Stündchen mir nicht ſtören noch ſtehlen!

Mädchen.

Ja ſing' ſo viel du nur willſt und kuck' wie ein Wieſelchen aus,
Es kommt zu dir doch keiner früher als zu mir!

Alte.

Ja dich auszuziehn!

Mädchen.

Pfui, auszieh'n dich! das wäre neu!

Alte.

Das nicht!

Mädchen.

Was brächt' ein altes Weib auch Neues vor!

Alte.

Mein Alter thut dir keinen Schaden!

Mädchen.

Was denn ſonſt,
Vielleicht die Runzelkratze mehr? die Schminke mehr?

Alte.

Was neckſt du mich?

Mädchen.

Was ſtreckſt und reckſt du den Kopf hinaus?

Alte.

Ich ſinge für mich von Epigenes, dem Buhlen treu!

Mädchen.

Was haſt du außer dem Alter für 'nen Buhlen treu?

Alte.

Er wird es dir auch zeigen! Kommen wird er bald!
Da iſt er ſchon!

(ein ſchmucker Jüngling kommt von fern daher.)

Mädchen.

Nicht deinetwillen, du Peſtilenz!
Nichts will er von dir!

Alte.

Doch, doch, o Jungfer Gallenſucht!

Mädchen.

Das wird ſich zeigen, tret' ich hier vom Fenſter fort!

Alte.

Auch ich, damit du erkenneſt, wie ich edler bin!

(beide ziehen ſich vom Fenſter zurück.)

Zweite Scene.

Jüngling. Die Vorigen.

Jüngling.

(kommt ſingend.)

Dürft' ich Küſſe von junger Lippe nippen,
Ohn' erſt einer verſchrumpften alten Rippe
In ekler Luſt liebend zu nahn;
Nimmer ertragen kann ſolches der freie Mann!

Alte.

(am Fenſter.)

Aechzend ſollſt du die ekle Luſt mir büßen!
Nicht Charixenen wirſt du ſättigen müſſen!
Dem Geſetz gemäß alſo zu thun,

---

v. 943. Charixene ſoll eine dumme Hure geweſen ſein.

Fordert Gerechtigkeit, weil es das Volk gebeut!
(für sich.)
Doch geh' ich hin zu horchen, was er denn machen wird.
(tritt zurück.)

Jüngling.

O Götter, fänd' ich meine Schöne nur allein,
Zu der die Sehnsucht mich vom frohen Becher trieb!

Mädchen.
(am Fenster.)

Schön übertölpelt hab' ich, altes Weibsen, dich!
In dem Wahn, ich bliebe drinnen, ist sie auch hinein!

[redacted]
(aus der Hausthür kuckend.)

Da ist der Holde selber schon, deß' ich gedacht!
Komm, o komm! komm, o komm, süßes Lieb!
Komm herein und süß in meinen Armen
Sei diese Nacht wach mit mir, Trauter du!
Denn unendlich Verlangen, o Freund,
Lockt zu deinen Locken mich;
Es bethört Sehnsucht mein Herz wonniglich!
Wie sie mich quälend hält umfahn!
Laß mich! ich fleh' dich, Eros, an!
Gieb, daß Er zu mir ins Bette
Diese Nacht sich bette!

Jüngling.

Komm, o komm! komm, o komm, süßes Lieb,
Eilig herab, die Pforte mir zu öffnen!
Doch kommst du nicht, her in den Staub bett' ich mich!
O du Herz, wonniglich
Laß in deinem Schooß mich ruhn,
Hüfthinab mit fingernder Hand gleiten mich!
Warum, Kypris, weckst du für sie mir Wahnsinn?
Laß mich! ich fleh' dich, Eros, an!
Gieb, daß Sie zu mir ins Bette
Diese Nacht sich bette!

So herzenstief, wie es gedeut der Sehnsucht heißes Wehe,
Wehklagt' ich dir! Holdeste, drum erhöre mich! ich flehe!
Mach' auf! o küsse, herze mich!
Denn von dir leide Schmerzen ich!
Du goldner Hort meiner Gedanken, Biene du des Liedes,
Du Kypris Kind, Pflegling der Huldgöttin, du Wonnenantlitz!
Mach' auf! o küsse, herze mich!
Denn von dir leide Schmerzen ich!
(wie er an die Thür pocht, tritt ihm die Alte entgegen.)

Alte.

Was pochst du an? he, willst gewiß zu mir?

Jüngling.

Woher?

Alte.

Du hast an der Thür gerissen!

Jüngling.

Hohl' mich der Henker, wenn —

Alte.

Weswegen sonst denn kämst du sammt der Fackel her?

Jüngling.

Nein, einen gewissen Phiggäer will ich suchen!

Alte.

Wen?

Jüngling.

Nicht Deinobulen, welchen du zu erwarten scheinst!

Alte.

So wahr Aphrodite, magst du wollen oder nicht!
(faßt ihn beim Arm.)

---

v. 980. Man sei so nachsichtig und höre hier etwas wie „deinen Buhlen" heraus.

Jüngling.

Es kommen ja heut die Sachen über sechzig Jahr
Noch nicht zur Sprache; aufzuschieben sind die noch;
Die unter zwanzig werden dießmal abgemacht!

Alte.

So war es, Herzchen, unter dem alten Regiment;
Jetzt ist beschlossen, uns zuerst in Betracht zu ziehn!

Jüngling.

Ja ziehn, wie am Brettspiel, oder passen, wenn man will!

Alte.

Beim Schmause gepaßt nicht hast du heute, sondern gepocht!

Jüngling.

Das versteh' ich gar nicht! Pochen aber muß ich hier!

Alte.

Ja wenn du zuvor an meine Thür hast angeklopft!

Jüngling.

Jetzt aber such' ich wirklich gar kein Beutelsieb!

(sie will mit ihm abziehen; nach einigem Zerren kommt eine ältere Alte, die sich des Jünglings bemächtigt.)

Dritte Scene.

Der Jüngling. Die zweite Alte.

Zweite Alte.

Ich weiß, man liebt mich! Doch du wunderst dich, mich hier
Vor der Thür zu finden. Schnell und gieb dein Mäulchen her!

Jüngling.

O laß mich, Herzchen! ich wittre deinen Buhlen!

---

v. 982. Bei der Masse von Processen kam es oft, daß deren Jahre lang liegen blieben.

Alte.

Wen?

Jüngling.

Den besten jungen Maler!

Alte.

Sprich, wer wäre das?

Jüngling.

Der, Liebste, der für die Leichenkammer die Vasen mahlt;
Geh', geh', damit er dich draußen ja hier nicht erblickt!

Alte.

Was du willst, ich weiß es, weiß es, —

Jüngling.

Ich gleichfalls, was du!

Alte.

Doch so wahr mich Aphrodite, der ich eigen bin,
Ich lasse dich nicht!

Jüngling.

Mein altes Herzchen, du bist verrückt!

Alte.

O dummes Zeug! zu meinem Bette führ' ich dich!

Jüngling.

Wozu man nur Ziehstangen für Brunneneimer kauft!
Man könnte ja immer ein dergleichen altes Weib
In die Brunnen senken, und dran herauf die Eimer ziehn!

Zweite Alte.

Das Spotten, rath' ich, laß daheim! gleich folge mir!

Jüngling.

Das hab' ich nicht 'mal nöthig, wenn du dem Staate nicht
Ein Hundertel erst von meinem Vermögen niedergelegt!

---

v. 1006. War jemand zu einer Leistung für den Staat verpflichtet und er suchte sich derselben zu entziehen, so konnte durch die gerichtliche Form des Vermögenstausches ein Anderer dessen Vermögen in Anspruch nehmen, mit der Bestimmung, als Besitzer jene Leistung zu machen. So will ja auch die Alte das Vermögen des jungen Mannes, das derselbe dem Gemeinwohl

Zweite Alte.

So wahr Aphrodite, büßen mußt du's heut, wie mir's
In Junggesellenarmen zu schlafen wohl behagt!

Jüngling.

Da in Altenweiberarmen zu schlafen mir schlecht behagt,
So folg' ich nicht und folge gewiß nicht!

Zweite Alte.

(sie zeigt eine Schrift.)

Aber hier!
Das wird beim Himmel dich zwingen!

Jüngling.

Und, — was ist denn das?

Zweite Alte.

Ein Volksbeschluß, nach dem du zu mir dich verfügen mußt!

Jüngling.

So laß doch hören, was er besagt!

Zweite Alte.

Ja höre zu:
Beschlossen haben die Weiber, so ein junger Mann
Ein junges Weib will, soll er ehr sie genießen nicht,
Als bis er der Alten vorgekrustet und ausgekrumt;
Doch will er nicht vorkrusten, sondern dem jungen Weib
Beischlafen, so soll's den Alten Fug und Rechtens sein,
Ihn ohn' Engelt an der Ruthe gepackt umherzuziehn.

Jüngling.

O weh, da werd' ich ein wahrer Prokrustes diesen Tag!

Zweite Alte.

Ihr habt gehorsam unsern Gesetzen jetzt zu sein!

Jüngling.

Doch wie, wenn der Nachbarn einer oder ein guter Freund
Jetzt käm' und mich erlöste?

---

zu nützen nicht anwenden mag, für sich in Anspruch nehmen; aber der Jüngling fordert, daß sie erst nach der rechtlichen Form den bestimmten Antheil vorweg deponiren soll.

Zweite Alte.

Pah! kein Mannsperson
Hat über mehr als einen Scheffel freie Hand!

Jüngling.

Und kann man sich nicht frei schwören?

Zweite Alte.

Ränke gelten nicht!

Jüngling.

So geb' ich mich an als invalid!

Zweite Alte.

Dann giebt es was!

Jüngling.

Was also machen?

Zweite Alte.

Komm' und folge mir in's Haus!

Jüngling.

Das ist ja Nothzucht förmlich!

Zweite Alte.

Ja Diomedische!

Jüngling.

So laß das Brautbett breiten dir auf Rosmarin,
Mit Trauerschleifen schmücke dich, leg' neben dich
Vier Nebenschösse, zu Häupten hin ein Thränennapf,
Weihwasser in lautrer Schaale stelle vor die Thür, —

Zweite Alte.

Du kaufst am Ende gar mir wohl 'nen Kranz?

---

v. 1025. Nach Attischem Recht konnte ein Weib nicht mehr als einen Scheffel Werth veräußern.

v. 1029. Diomedes der Thraker zwang Fremde, seinen Töchtern zu genügen, bis sie darauf gingen.

Jüngling.

Ja wohl!
Wenn du nur die Lichter überdauerst; doch ich glaub',
Zusammen fällst du drinnen gleich zu 'nem Häufchen Staub!
(sie will ihn hineinschleppen.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Das Mädchen.

Mädchen.

Wo schleppst du hin den?

Zweite Alte.

Meiner ist's! ich führ' ihn heim!

Mädchen.

Nicht thust du wohl dran! hat er ja doch das Alter nicht
Bei dir zu schlafen, so ein junges Blut! bedenk',
Ehr seine Mutter könntest du sein, als seine Frau!
Beim Himmel, wollt ihr ernstlich auf diesem Gesetz bestehn,
So füllt ihr die Welt mit lauter Oedipussen an!
(sie befreit ihn.)

Zweite Alte.

Du Erzverruchte! diese Rede hat der Neid
Dir eingegeben! warte, du sollst mir büßen, du — .
(geht wüthend ab.)

Jüngling.

Beim Zeus, dem Erretter! Großes hast du an mir gethan!
Du Herzensmädchen, des alten Weibes mich zu befrein!
Für solche Huld und Güte bring' ich auch zur Nacht
Recht einen großen, warmen, vollen Liebesdank!
(will mit ihr hinein, eine andere Alte tritt ihnen entgegen.)

Fünfte Scene.

Das Mädchen. Der Jüngling. Die Alte.

Dritte Alte.

He! du! wohin, du Geſetzesübertreterin, ſchleppſt
Du den Buhlen, der ja nach des Geſetzes klarem Spruch
Zuvor bei mir muß ſchlafen!

Jüngling.

Ach, ich arme Haut!
Aus welchem Loch gekrochen kommſt du, Rabenaas!
Ha! dieſe Hexe, gräulicher noch als jene war!

Dritte Alte.

Hinein! hinein!

(will ihn hineinzerren.)

Jüngling.

(zum Mädchen.)

Um Gotteswillen, duld' es nicht,
Daß ſie mich hineinſchleppt! hilf mir! hilf!

(das Mädchen entfernt ſich.)

Dritte Alte.

Ich nicht, es ſchleppt
Das Geſetz hinein dich!

Jüngling.

Nein, die Empuſe ſelber iſt's,
In einer blutgeſchwollnen Blaſe eingehüllt!

Dritte Alte.

Komm, ſüßes Bübchen, komm geſchwind und ſchwatze nicht!

Jüngling.

O laß zuvor mich noch zum Abtritt gehn, damit
Ich dort mich erſt entſchrecke; und erlaubſt du's nicht,
So ſollſt du ſehn, ich mache dir hier vor Angſt ſogleich
Unwiderlegliches!

Dritte Alte.

Faſſ' dich! komm, mach' drin Ra!

Jüngling.

Doch mehr, befürcht' ich ſelber, wird es, als ich will!
Doch will ich zwei achtbare Bürgen an meiner Statt
Dir ſtellen!

Dritte Alte.

Laß das Stellen!
(will ihn hineinholen; eine andere Aeltere kommt dazwiſchen.)

Sechste Scene.

Der Jüngling. Die dritte und vierte Alte.

Vierte Alte.

He da! du! wohin?
Wohin mit der —?

Jüngling.

Nicht ich mit ihr! ſie ſchleppt ja mich!
Doch, wer du ſein magſt, Heil und Segen über dich,
Daß du in der Noth dich mein erbarmt —
(er ſieht ſie jetzt erſt.)
O Herakles!
O Pane! o Korybanten! o Dioskuren! o!
Die Hexe iſt ja noch wieder viel entſetzlicher!
Was iſt denn das, mit Erlaubniß, für ein Ungeheuer!
Ein Affe vielleicht, mit Kreid' und Mennig überſchmiert?
Ein altes Weib, das aus dem Jenſeits auferſteht?

Vierte Alte.

Das Spotten laß und geh' mit mir!

Dritte Alte.

Nein, geh' mit mir!

Vierte Alte
Dich laß ich nun und nimmer!

Dritte Alte.
Nun und nimmer ich!
(sie zerren beide an ihm.)

Jüngling.
Ihr werdet mich noch zerreißen, verwünschte Hexen ihr!

Dritte Alte.
Mir, mir zu folgen, ist dem Gesetz nach deine Pflicht!

Vierte Alte.
Mit Nichten, sobald ein häßlicher altes Weib erscheint!

Jüngling.
Doch werd' ich von euch vorher so ganz und gar ruinirt,
Sagt an, wie komm' ich am Ende zu jener Schönen dann?

Vierte Alte.
Da siehe du zu! Aber erst giebt's hier zu thun!

Jüngling.
An welcher von euch, an welcher von euch denn hur' ich mich frei?

Dritte Alte.
Du fragst noch? hieher!

Jüngling.
Aber so laß auch du mich los!

Vierte Alte.
Hieher! zu mir her!

Jüngling.
Ja, wenn diese los mich läßt!

Dritte Alte.
Dich laß ich nun und nimmer!

Vierte Alte.
Nun und nimmer ich!

Jüng-

Jüngling.

Ihr wärt so wahr gefährliche Fährleut!

Dritte Alte.

Wie denn das?

Jüngling.

Ihr risset die Leute, die fahren sollten mit euch, entzwei!

Dritte Alte.

Stillschweigend geh' mit mir hinein!

Vierte Alte.

Nein, nein, mit mir!

Jüngling.

Auf diese Wirthschaft paßt das Gesetz des Kannonos
Ganz deutlich; jede besonders buren muß ich ja;
Ich kann doch nicht als Doppelreiter euch zwei zugleich?

Dritte Alte.

Sehr gut; genieße vorher ein Dutzend Reitzker nur!

Jüngling.

O weh mir Armen! dicht bis an die Thür geschleppt
Hat mich die Entsetzliche!

Vierte Alte.

Nein, ich laß' dir nichts voraus!
Ich stürze mich mit ins Haus hinein!

Jüngling.

Bei den Göttern, nein!
's ist besser einem Uebel, wie zwei'n verfallen zu sein!

Vierte Alte.

So wahr mich Hekate, magst du wollen oder nicht!

---

v. 1090. Das Gesetz des Kannonos bestimmte, daß, wenn mehrere gemeinschaftlich etwas verübt hatten, über jeden besonders gerichtet werden sollte.

Jüngling

Dreimal beklagenswerth ich, der ich ein mulsches Weib
Die ganze Nacht durch huren soll und den Tag dazu!
Und bin ich mit der kaum fertig, muß ich die Phryne da,
Die einen Scheffel Schminke auf ihren Kiefern hat!
O bin ich beklagenswerth denn nicht? ein kläglicher,
Ein misgeschicklicher Mann gewiß, beim Retter Zeus,
Wenn ich mit solchen Ungeheuern entern soll!
Doch hört, begegnet gar mir etwas Menschliches
Bei diesen Matrosenhuren, wenn ich ihr Riff passirt,
So begrabt mich dicht an der Mündung ihres Hauptbassins,
Die andre auf mir laßt auf des Grabmals heller Höh'
Lebendig verpicht und übertheert, bis zum Knöchel hinauf
Die beiden Füße festgekühlt mit geschmolznem Blei,
Als Stellvertreterin eines Thränenkruges stehn!

(ab mit den beiden Alten.)

Siebente Scene.

Dienerin. Eber. Herr.

Dienerin.

Heil, Heil dem Volke! Heil dir, hochgesegnet Land!
Dreifaches Heil der Herrin, meiner Gebieterin!
Und euch, ihr Frauen, die ihr der Thür dort nahe steht,
Und euch, ihr Nachbarn, euch, ihr Landeskinder rings,
Und außerdem noch mir, der treuen Dienerin,
Die ich das Haupt, o Zeus, mit köstlichsten Salben mir
Gesalbet habe! Doch unendlich köstlicher
Als alles dieses sind die Schöppchen Thasier!
Deß' Blume, sie umduftet lange Zeit das Haupt;
Doch all das andre, schnell verblüht, verfliegt im Nu!
Ja, das Schönste, Götter, das Allerschönste ist der Wein!

Drum schenk' dir Lautern, der erfreut dich die Nacht hindurch,
Wenn den, der die schönste Blume hat, du dir ausgesucht!
(näher tretend.)
Doch, liebste Frauen, sagt mir doch, wo unser Herr
Zu finden ist, der Mann von meiner Gebieterin?

Chor.

Du wirst ihn, mein' ich, finden, wenn du hier warten willst.

Dienerin.

Ganz recht! Da kommt er eben selbst, zum Mahl zu gehn.
O Herr, du glückgepriesener, dreimalseliger!

Herr.

Wie ich!

Dienerin.

Ja du, bei den Göttern, wie keiner der Menschen sonst!
Wer könnte hochbeglückter je zu preisen sein,
Als der von mehr als dreißigtausend und einigen
Athenern einzig nicht bereits gegessen hat!

Chor.

Das Glück des Mannes hast du deutlichst dargethan!

Dienerin.

Wohin? wohin, Herr?

Herr.

Nun, zu Essen will ich gehn!

Dienerin.

So wahr Aphrodite, später als kein andrer sonst!
Jedoch befahl mir deine Frau zu suchen dich,
Dich hinzubringen zusammt mit diesen Weiberchen.
Es ist vom Chier wohl ein Restchen übrig noch,
Von den Speisen manches. Drum so zögert länger nicht;
Und wer von den Herrn Zuschauern uns gewogen ist,

Und wer von den Richtern nicht von uns absehen will,
Der komme mit uns. Denn wir tischen alles auf!
Das sag' gefälligst allen ohne Unterschied,
Und übergeh' Niemanden; gastfrei lade dir
Jünglinge, Greise, Buben, Männer, wen du siehst;
Denn eine Mahlzeit wird ein jeder männiglich
Bereitet finden, wenn er hübsch nach Hause geht.
(ab.)

Schlußscene.

Chor. Der Herr.

Chor.

So will ich auch nur machen, daß ich zum Essen geh'!
Und diese Fackel hab' ich recht zur rechten Zeit.
Was zögerst du noch so lange, willst du diese nicht
Dahin begleiten? Während du von den Brettern steigst,
Nachsing' ich einen Essenshochzeitgesang dir nach.
Nur leg' ich erst den Richtern Einiges noch an's Herz,
Erst den Feinen, meiner Feinheit eingedenk für mich zu sein,
Dann den Freunden guten Witzes, Witzes halber für mich zu sein,
Auch den Herrn Zuschauern sämmtlich, durch und durch für mich zu sein,
Insbesondre nicht entgelten mich's zu lassen, daß mich heut
Traf das erste Loos zu spielen; nein, das alles treu dem Eid
Wohl erwägend, uns zu richten streng mit Unpartheilichkeit,
Nicht in eurem Richteramte so zu thun, wie jede Metze,
Welche nur Gedächtniß haben für den letzten ihrer Schätze.

Erſter Halbchor.

He! hei! Zeit jetzt iſt's!
O ihr lieben Weiber, wollen wir verſäumen nicht den Spaß,
Müſſen zur Mahlzeit hin wir uns eilen; hebe drum im Kretermaaß
Du und du das Bein!

Zweites Halbchor.

Ich thu's ſchon!

Erſter Halbchor.

Auch die leeren Bäuche hier
Muß im Takt der Schenkel ſchleppen! denn es naht ein
Auſter — ſproetten — murænen — lampreten —
bregen — trüffeln — ſüß und ſauer — jungfernhonig
— ſilphion — ſahnenſaucen — ſchnepfen — faſanen — lerchen — tauben — hahnenkamm — kalekutter — haſenbraten — kälbermilch — Fricaſſee!

Der du dieſes vernommen, ergreif'
In der Schnelle dir, ſchnell dir ein Tellerchen!
Spute dich und nimm ein Stück —
Trocken Brod, um nachzueſſen!

Zweiter Halbchor.

Seht, wie ſie ſich die Finger lecken!

---

v. 1167. In einer Komödie des Plato, die im Jahre 392 aufgeführt worden, wird von dem neuen Eßgedicht des bekannten Dichter Philerenos, welches den Namen Gaſtmahl führte, geſprochen, welches nicht geringen Beifall in Athen gefunden zu haben ſcheint. Es wäre wohl denkbar, daß dieſe ſeltſame Stelle des Ariſtophanes Beziehung zu jener literariſchen Neuigkeit hätte.

Ganzer Chor.

Auf, ſchlenkt das Bein, juchhe, juchei!
Nun geht's zum Mahl, juchheiraſſei!
Juchhei von wegen des Sieges!
Juchheißaſa! Juchheiraſſei!
(ab.)

Die Frösche.

Personen.

Dionysos.
Xanthias, sein Bedienter.
Herakles.
Ein Todter.
Charon.
Die Frösche.
Chor der Mysten.
Aiakos.
Eine Dienerin der Persephone.
Zwei Gastwirthinnen.
Euripides.
Aischylos.
Pluto.
Stumme Personen.

Einleitung.

Die Frösche sind nach Ausweis der alten Didaskalie unter dem Archonten Kallias in den Lenäen (Januar 405) aufgeführt worden. Sie gewannen den ersten Preis, den zweiten erhielt Phrynichos mit den „Musen", den dritten Plato mit dem „Kleophon." Sie wurden, besonders der Parabase wegen, so bewundert, daß sie zum zweiten Male (wahrscheinlich in den großen Dionysien, im März 405) auf die Bühne kamen.

Die vorliegende Komödie ist eine der kunstvollsten, geistreichsten und interessantesten, die jemals gedichtet worden; und wenn überhaupt von einem Rangiren künstlerischer Werke die Rede sein kann, so darf man die Frösche nach den „Vögeln" das vollendetste Werk des Aristophanes nennen. Zu ihrem Verständniß ist eine möglichst lebendige Vergegenwärtigung der Verhältnisse nothwendig, innerhalb deren sie gedichtet und von denen ihre Tendenz und ihre Stimmung bestimmt ist.

Fast dreißig Jahre waren seit dem Anfang des großen Peloponnesischen Krieges verflossen; Athen hatte ihn mit den

größten Hoffnungen begonnen, unter den mannigfachsten Wechselfällen, mit der größten Anstrengung fortgeführt; die moralischen und materiellen Kräfte des Staates waren erschöpft; es mußte das Ende nahe sein. Der Krieg war begonnen mit jenem tüchtigen Geschlecht, das in der Perikleischen Zeit herangebildet worden war; die mörderische Pest, die immer neuen Kämpfe, die ungeheure Niederlage in Sicilien hatten jenes alte Kernvolk hinweggerafft; das jüngere Geschlecht war unter den Stürmen steigender ochlokratischer Zügellosigkeit und unaufhörlicher Kriegsführung herangewachsen, und man darf sagen, verwildert. Hätte Athen mit größerem Glück gekämpft, hätte es den großen Feldherrn, der Sicilien zu erobern zog, nicht verbannt, hätte es nicht über das vorherrschende Seewesen die Landmacht vernachlässigt, so würde es in jenem Kriege zu einem Militärstaate umgewandelt worden sein und in dem Wesen militärischer Ehre und Zucht eine neue Haltung und die Möglichkeit staatlichen Bestehens gefunden haben. Statt dessen aber entwickelte der Krieg nur Zuchtlosigkeit, Anmaaßung, unendliche Habgier; man gewöhnte sich an die stete Spannung, und das Außerordentliche erschien gewöhnlich; mit der natürlichen Lebendigkeit des Attischen Charakters verband sich jene impertinente Gleichgültigkeit, zu der sich der todesverachtende Muth des Kriegsmannes in der heimischen Ochlokratie so leicht umgestaltete; Frivolität war der Grundzug des Attischen Charakters geworden. Und gerade sie hatte in der Sophistik, die seit den letzten Jahren des Perikles in Athen heimisch zu werden begann, den trefflichsten Vorschub gefunden; das Werk der Aufklärung wurde förmlich systematisch betrieben und durchdrang bald alle Verhältnisse des öffentlichen und Privatlebens; und wie

jenes alte kernhaftere Geſchlecht, ſo war auch die alte kernhafte Erziehung, Sitte und Frömmigkeit dahin und die neue Weiſe dem jüngeren Geſchlecht nur zu ähnlich.

Herrlich hatte der Staat unter Perikles geblüht; mit kühnem Wagemuth war unter Kleon's Leitung der Krieg fortgeſetzt. Nach ſeinem Tode war ein Friede geſchloſſen; aber die noch ungebrochene Trotzfülle des Bürgerthums forderte neuen Kampf, und unter Alkibiades zog man gen Sicilien voll ſtolzer, überſchwänglicher Hoffnungen; es war das letzte Mal, daß Attiſches Volk mit voller freudiger Kampfesluſt hinauszog. Die Oligarchen daheim bewirkten Alkibiades Verbannung; es folgte Niederlage auf Niederlage; die Attiſche Seemacht wurde vernichtet, Tauſende von Bürgern kamen ſchmachvoll um, unter ihnen der kühne Lamachos, der Held Demoſthenes, der wackere Nikias. In mühſeligſter Anſtrengung erwehrte man ſich des nun übermächtigen Feindes, der bereits auf Attiſchem Gebiet feſten Fuß gefaßt hatte, der alle Atheniſchen Bündner zum Abfall rief, der die letzten Reſte Attiſcher Macht zu erſticken drohte. Die Demokratie traute ſich ſelber nicht mehr; unter Zuſicherung Perſiſcher Hülfsgelder gewannen die Oligarchen den Umſturz der Verfaſſung, den die Volksverſammlung ſelbſt dekretirte. Aber ein Theil der Bürgerſchaft war auf der Flotte, dieſe verſagten ſich der Neuerung; es drohte ein Bürgerkrieg. Der verbannte Alkibiades trat an ihre Spitze; es war ſein Verdienſt, daß die Oligarchie ohne viel Blutvergießen aufgehoben wurde; aber durch Verbannung und Entehrung beraubte ſich der Staat vieler vornehmer und reicher Bürger und hegte den Keim zu neuen Zerwürfniſſen. Doch noch einmal ſchien das Glück mit ſeinem Günſtling Alkibiades den Athenern wiedergegeben; aber Neid und Haß

bewirkte zum zweiten Male den Sturz des Mannes, der allein retten konnte; es war eine tückisch benutzte Aufwallung demokratischer Gesinnung, der Alkibiades erlag. Zehn Männer, meist redliche Volksfreunde, wurden zu Feldherren ernannt; die Athener Flotte war der Spartanischen in der Gegend der Arginusischen Inseln gegenüber, es mußte dort zu einer Entscheidung kommen; Athen raffte die letzten Kräfte zusammen, selbst die Sclaven wurden bewaffnet, 130 Schiffe der Flotte nachgesendet; die große Schlacht bei den Arginusen endete für Athen glücklich. Aber ein Sturm hatte die Leichen der Gebliebenen aufzufischen gehindert, die Sieger der Arginusen wurden verklagt und die von den Feldherren, welche heimgekehrt waren, hingerichtet. Was half es, daß das Volk sein wahnsinniges Urtheil beklagte, daß es die Kläger vor Gericht zog? Die Oligarchen, deren heimliche und offenbare Umtriebe jenen unglücklichen Proceß veranlaßt hatten, blieben ungestraft; es war besonders Theramenes, derselbe, der kaum ein Jahr später Athen verrieth. Denn als im Sommer 405 die Flotte der Athener im Hellespont stand, wurde sie durch ihren Feldherrn Adeimantos an die Spartaner verrathen und vollkommen vernichtet; dann zogen die Spartaner von der See- und Landseite her gen Athen heran, schlossen die Stadt dicht und dichter ein; Theramenes ließ sich absenden, um Frieden zu vermitteln, er zögerte drei Monate, bis das Elend der Stadt jede Bedingung anzunehmen nöthigte. So stürzte Athen; es wurden die Dreißig eingesetzt, deren einer Theramenes war.

Vier Monate nach dem Siege bei den Arginusen sind die Frösche aufgeführt. Schon sind die unglücklichen Feldherren hingerichtet, vielleicht schon ihre Ankläger in Verhaft

genommen; schon ist Aleimantos nach der Flotte gesandt, die wenige Monate später von ihm verrathen werden sollte; Theramenes ist jetzt der große Mann. Und doch kann sich niemand über seinen Charakter täuschen; er ist medisch gebildet, vornehm, Volksschmeichler und Oligarch, wie es gerade die Zeitumstände fordern: er ist einer der Vierhundert gewesen, und, als deren Glück zu wanken begann, hat er sie verrathen und den Volksfreund gespielt. Ihm gegenüber als Führer des Volks steht Kleophon, der, obschon das Volk endlich Frieden braucht, und obschon die Spartaner ihn wiederholentlich anbieten, sich ihm immer wieder entgegenstellt. Das Volk sehnt sich nach Alkibiades, in ihm scheint die einzige Rettung des Vaterlandes zu beruhen; aber man hat ihn ja zum zweiten Male verstoßen, mit ihm scheint die Hoffnung des Staates auf ewig dahin. Dahin ist der ritterliche Lamachos, der vorsichtige Nikias; dahin ist auch jener, wenn auch oligarchische, doch redliche Antiphon der Rhamnusier und der brave Aristokrates, dahin Leon und Diomedon und die anderen Sieger der Arginusenschlacht. Es ist, als ob die Götter Athen alles Glanzes berauben wollen; hochberühmte Männer hat man verbannt und bis auf den Tod verfolgt; der geistvolle Eupolis ist todt, der kühne Diagoras, der tiefsinnige Protagoras ist verjagt; der erhabene Redner Gorgias hat Athen verlassen, sein Schüler, der Tragiker Agathon ist gen Macedonien gegangen; nun ist auch Euripides gestorben, nun ist auch Sophokles todt, der letzte aus jener herrlichen Zeit. Athens Größe schwindet dahin; es ist eine öde, trostlose, heruntergekommene Zeit.

So etwa ist die Stimmung in Athen, aus der heraus Aristophanes seine „Frösche" dichtete. Nach dem Tode des

Sophokles und Euripides*) mag man allerdings oft genug gesagt haben, daß die tragische Bühne nun verwaiset sei, mag man bei dem Beginn des Winters und der dionysischen Feste traurig gefragt haben: „wer wird uns dieß Jahr Tragödien dichten? ja könnte man die Todten erwecken!" und dergleichen. Da knüpft nun der Dichter mit seiner Komödie an. Der Gott Dionyses, der eigentlich Gott Publikum genannt werden könnte, wandert zur Unterwelt, sich den weisen Euripides zu holen; aber dort ist eben ein seltsamer Streit erhoben; Euripides macht Ansprüche auf den tragischen Thron, den noch Aischylos inne hat, und ein künstlerischer Wettstreit soll zwischen beiden entscheiden; den Sieger Aischylos nimmt Dionyses mit zurück in die Oberwelt.

Niemals ist eine witzigere Kunstkritik geübt worden, als diese komische über die beiden Tragiker; aber man darf behaupten, daß sie in gleichem Maaße partheiisch gegen Euripides ist, den Aristophanes unablässig mit seinem Spott verfolgt, eine Partheilichkeit, die namentlich in neuester Zeit das Urtheil über den tiefsinnigen Dichter irre geleitet hat.

---

*) Es ist für die „Frösche" des Aristophanes gleichgültig, wie man sich über die schwierige Chronologie dieser beiden Todesfälle entscheidet. Es ist die Ansicht vorherrschend geworden, daß Sophokles bereits 406 im Monat Februar (in den Choen bei Vorlesung der Antigone) gestorben sei; es dürfte sich wahrscheinlicher zeigen, daß die schönen Erzählungen von seinem Tode, namentlich die von der Weintraube, auf die ländlichen Dionysien (November 405) gehen. Man darf nicht dagegen einwenden, daß von diesem Fest bis zu den Lenäen Aristophanes nicht Zeit gehabt hätte, seine Komödie zu dichten und einzustudiren. Wenn Byron seinen schönen „Corsar" in acht Tagen geschrieben hat, so mag Aristophanes in anderthalb Monaten wohl mit Dichten und Einstudiren der Komödie fertig geworden sein. Ueberhaupt scheint Aristophanes meist schnell gearbeitet zu haben; der „Frieden", die „Lysistrate" können dafür zeugen.

Es ist wahr, daß man das Wesen der antiken Tragödie nicht mehr rein und ungetrübt bei ihm findet, daß er oft das Ganze den Theilen opfert, und daß er auch in diesen mehr fremde Reize als wahre poetische Schönheit sucht; man muß zugeben, daß er als Künstler weit hinter Aischylos und Sophokles zurücksteht und weder die grandiose Stylisirung von jenem, noch den wunderbaren Schönheitssinn von diesem hat; aber in der Entwickelungsgeschichte des Griechischen Geistes hat er eine Bedeutsamkeit, die seinen Namen den bedeutendsten aller Zeiten zuzugesellen berechtigt. Athen und die Attische Kunst des Dramas hat die Aufgabe gelöst, aus dem süßen Dämmerlicht poetischer Befangenheit in die volle Tageshelle des Bewußtseins, der Aufklärung, der subjectiven Freiheit hinüberzuführen; ja das Drama selbst ist aus diesem geistigen Ringen hervorgegangen, und der Riesenkampf des Prometheus und der wilde Zorn der Eumeniden über die neuen Götter ist immer wieder nur der Ausdruck des tiefaufgeregten Gemüthes, das sich von mächtigen Banden gefesselt fühlt und sie in der stolzen Kraft höherer Berechtigung zu zerreißen strebt. Es ist eine unwiderstehliche Gewalt, die weiter drängt, und wie jenen Oedipus die Qual des Zweifels, weß' Kind er ist, an den Ort führt, wo er den Vater erschlägt, und weiter zu Blutschande mit seiner Mutter, so reißt sich der Geist los von dem Boden, auf dem er erwachsen ist, und verfällt nicht wissend dem Unheil, dem er entfliehen will. Man muß sich diese ungeheure, lawinengleiche Bewegung vergegenwärtigen, um die Entwickelung der Demokratie, der Herrschaft, der Kunst Athens zu verstehen. Des Euripides Größe ist, in diese Bewegung mit Bewußtsein eingegegriffen, ja sich in gewisser Beziehung an ihre Spitze gestellt zu haben. Er ist zu freien Geistes,

um den volksthümlichen Glauben, die Vorurtheile und Beschränktheiten der Menge zu theilen; im Widerspruch mit dem Allgemeinen und mit sich selbst wirft er sich der Philosophie in die Arme, die, noch in ihren Anfängen, kaum Höheres erstrebt, als an der Stelle göttlicher Mächte den Causalzusammenhang der Dinge zu erweisen. Dem einmal erwachten Zweifel kann das sonst Verehrte nur thöricht und bethörend erscheinen; der Staat, die allgemeine Sittlichkeit, die gesellschaftlichen Verhältnisse, kurz Alles erscheint auf Nichtiges gegründet; es müssen andre Gründe, andre Zwecke des Daseins geltend gemacht werden, es gilt eine Revolution in dem Gesammtzustande des geistigen Lebens. Nicht innerer Drang, sondern absichtsvolle Wahl trieb den Euripides zur dramatischen Kunst; durch sie hoffte er mehr als durch abstractes Lehren das Neue dem Volke zuzuführen. Er wollte durch Auseinandersetzung, durch Beispiel, durch Ironie belehren, er wollte die Vorurtheile, die herrschten, widerlegen, den Leidenschaften, denen das Volk sich blindlings hingab, in den Weg treten; er wollte aufklären. Dem entsprechend wählte er die Stoffe der Dramen, die er zu einer Aufführung vereint. Bald ist es eine wichtige Frage der Zeit, die er nach ihren Hauptmomenten in anspielenden Mythologien entwickelt; bald ist es die Darstellung etwa des weiblichen Charakters, des buhlerischen, des tückischen, des verführten, des hingebenden Weibes; bald ist es ein Satz der allgemeinen Sittlichkeit, etwa die Pflicht gegen das Vaterland unter verschiedenartigen Bedingungen*). Eben so werden die herkömmlichen Stoffe selbst ohne viel Rücksicht auf ihren einwohnenden Gehalt für die beabsich-

tig-

*) Nach den Untersuchungen meines Freundes Schöll.

tigten Zwecke zurechtgelegt, nach der Analogie der Wirklichkeit ihnen zugedichtet, der tiefe religiöse Sinn oder die poetische Wahrheit ihnen in demselben Maaße entnommen, als sie der rationellen Wahrscheinlichkeit oder der aufgeklärten Ansicht nicht entsprechen. Dieß alles nun, ausgestattet mit dem Reichthum poetischer, rhetorischer und musikalischer Kunst, wie sie die neue Zeit in rascher Förderung hervorbringt, durchhaucht von dem eigenthümlichen Reiz jenes tiefen und ernsten Sinnens, das den Euripides auszeichnet, ausgesprochen mit der ganzen Eindringlichkeit wahrhafter und gewissester Ueberzeugung — es hat wohl Eindruck machen müssen bei jenen Athenern, in deren innerstem Leben die gleiche Tendenz vorhanden war und in Euripides ihren Vorkämpfer erkannte. — Freilich hat Euripides lange gearbeitet, bevor er durchdrang; während der Perikleischen Zeit vermochte er nicht aufzukommen und er stand mit seiner populären Tendenz ziemlich vereinzelt da. Aber in der Stille ging die von ihm gestreute Saat auf, gegen den Anfang des Peloponnesischen Krieges begann sein Einfluß merklicher zu werden; bald kam die neue Sicilische Kunst der Rhetorik und die energische Wirkung der Sophistik dazu, Sokrates eindringliche Lehrthätigkeit wirkte in derselben Richtung mit steigendem Erfolge. Athen wurde der Sammelplatz alles dessen, was das Griechenthum an Bildung und Geist hervorbrachte, und das Zusammenwirken aller dieser Kräfte und die entgegenkommende Empfänglichkeit des Attischen Wesens entschied endlich den vollkommensten Sieg jener Aufklärung, in welcher Athen, nach dem Sturz seiner politischen Größe, ein geistiges Principat über Griechenland ausüben sollte. —

So etwa die Stellung des Euripides in der Ent-

wickelung des Griechischen Wesens. Der Komiker freilich erkennt diese nicht an, und wie er überall gegen das Neue und Vorherrschende feindselig ist, wie er in Kleon die politische Bewegung, in Sokrates die fortschreitende Aufklärung an den Pranger stellt, so ist ihm Euripides als Verderber der Kunst, als Verführer des Volks, als Vertreter aller Entsittlichung und Zuchtlosigkeit, wie sie die neue Bildung mit sich bringt, ein stetes Aergerniß; er verfolgt ihn mit denselben Waffen, die er gegen Kleon, gegen Sokrates, gegen so viele andre gebraucht; Witz und Verläumdung, hämische Verdrehungen und bitterernste Wahrheit, Alles wird zu einander gemengt, um den verhaßten Gegner um seinen Einfluß und seine Achtung zu bringen.

Doch wozu uns mit Versuchen objectiver Würdigung langweilen? das Gedicht selbst schildert mit hellen Farben den großen Contrast der beiden Tragiker, wie sie Aristophanes als Repräsentanten der alten und neuen Zeit betrachtet wissen will. „Aristophanes stellt den Euripides dar als abgewichen vom Glauben und alles Göttliche auflösend in mechanische Naturkräfte und Verstand, als spitzfindigen und gewandten Sophisten, der die täuschende und leichtsinnige Göttin Ueberredung hochverehrt und sich dabei oft in allzu künstliche und frostige Combinationen und Bilder verliert; als anmaaßend, selbstgenügsam und vorlaut, bereit Alles der Reihe nach zu verfechten, eifrig, doch keiner Entrüstung fähig; als einen Mann, der in Staatsangelegenheiten zwar treffliche Einsicht hat, aber durch popularisirte und geschmückte Schulphilosophie alles verdirbt, die Jugend verweichlicht, die Schranken der Sittsamkeit leichtsinnig erweitert, die Laster der Wirklichkeit, besonders Buhlerei, als unvermeidlich und verzeihlich darstellt, und die heilsam belehrende und stärkende

Wirkung der Poesie aufgiebt gegen bloße Verstandesberechnung und Sentimentalität. Gleiche Larität als im Sittlichen, gleiches Herablassen zum Bequemen und Populären auch in der Kunst, von der er wesentliche Stücke aufgiebt. Statt kunstreicher Anordnung, der Bequemlichkeit uneingeweihter Hörer zu gefallen, eintönige Prologe, Leere und Abgeschmacktheit des Planes, buntes Gemisch der Personen, Verrichtungen, Scenen; eitele Figuren, Redseligkeit mit den witzigen und feinen Formen der gebildeten Welt verbunden; eine lässigere, glatte, breite, oft ganz alltägliche Sprache; eben so Kostum und Umgebung zum Ordinairen zurückgeführt, fernlosere Verse zum Dialog, freiere, häufig verpfuschte lyrische Rhythmen, gesunkene, zierlich modulirte, zusammengeraffte Liederweisen, Alles sich selbst und den anderen leichter gemacht. So kommt es denn, daß ihm die Gemeinen so ergeben sind, während die Besten ihn hätten werfen mögen, wie er den Thron des Aischylos begehrt. — Ein stärkerer Contraß, als den Aischylos hiemit bildet, kann kaum gedacht werden. Fromm und still, kraftvoll, majestätisch, heftig, furchtbar und stolz, zu stolz um sich anders als mit Widerwillen einem Gegner zu stellen, den nur die Menge ihm entgegensetzt, zu stolz, Kampfrichter anzunehmen, die sich Alle gefallen lassen, nur nicht zu stolz, den vollkommnen Meister Sophokles zu lieben und ihm den Thron anzubieten; in der Kunst durchaus einfach, erhaben, grandios; dabei streng moralisch, Helden dichtend und Titanen bis zum Aengstigen und Bestürzen, Wesen, die ruhig und gleichgültig unter wilden Gestalten des Todes wandeln und doch einer unendlichen Tiefe des Gefühles fähig sind." So die Hauptpunkte aus der schönen Schilderung Welckers *).

*) Des Aristophanes Frösche von F. G. Welcker. Giessen 1812.

Man hat sich nicht selten über die eigenthümliche Stellung, die Sophokles in dieser Komödie hat, gewundert. Wem die Ansicht gefällt, daß Aristophanes seine Komödie schon fertig hatte, als Sophokles starb, und nicht mehr Zeit fand, den Plan anders zu gestalten, nun, der mag sie mit seiner Aesthetik in Einklang bringen. Aristophanes brauchte einen Repräsentanten der strengen alten Zeit, um die ganze Richtigkeit der neumodisch Euripideischen Poesie an diesem Gegensatz aufzuweisen; er mußte der trivialen, absichtsvollen, demoralisirenden Richtung gleichsam das entgegengesetzte Extrem von Großartigkeit, Begeisterung und tiefsinnigster Religiosität gegenüberstellen; und Aischylos, deß Bild wie eines Titanen aus längst verschwundenen Zeiten herüberragt, nicht Sophokles, den man eben noch als heitren Greis unter den nachgeborenen Geschlechten wandern gesehn, mußte eben diesen zur Mahnung und zum Beispiel vorgehalten werden. Und Sophokles wieder, der edelste aller Dichter, ist gerade in dieser stillheitren und friedseligen Ruhe auf das Schönste charakterisirt und — critisirt.

Man hat der vorliegenden Komödie vorgeworfen, daß sie in zwei nicht hinlänglich verbundene Theile zerfalle: anfangs sei die Tendenz, den weisen Euripides aus der Unterwelt zu holen, dann werde der Wettstreit desselben mit Aischylos das Wesentliche und Dionysos vergesse darüber fast seine eigentliche Absicht. Ich muß da ein Beispiel brauchen. Betrachtet man Raphaels Madonnen oder Angelos Sibyllen und Propheten, so bemerkt man eine eigenthümliche Vertheilung der Bewegungen; es wendet sich etwa Haupt und Arm und Blick ein wenig seitab von der Richtung des Körpers und das ruhige Bild vervielfältigt sich in sich selbst zu der lebendigsten und reizendsten Unmittelbar-

keit; es iſt in der That nicht Ein Motiv, was ſich darſtellt, es iſt eine Reihe von Motiven zu einem lebendigen Ganzen verknüpft. Ein Blick auf die Niobegruppen, auf den Diadumenos oder die verwundete Amazone des Phidias zeigt, daß die Griechiſche Skulptur dieſelbe Weiſe folgte; es liegt da ein allgemeines Geſetz aller Kunſt zum Grunde, das jede einzelne in ihrer Weiſe geltend macht, und in deſſen individueller Anwendung ſich namentlich der Schönheitsſinn des Künſtlers bewährt. Nur eine matte, ſich an dem Einzelnen verzettelnde, dem Ganzen nicht gewachſene Auffaſſung mag da ein Auseinanderfallen der Motive finden, nur die überwiegend abſichtsvolle, mehr auf das Bedeutende als auf das Schöne gewandte Weiſe der neueren Poeſie derartiges zu vermeiden bemüht ſein. Die antiken Dichter haben es vielfach, und es beruht darauf zum Theil die eigenthümliche Schönheit ihrer Conſtructionen. Bei Ariſtophanes beſonders wiederholt ſich dieſe Art vervielfachter Motive oft und auf die reizendſte Weiſe benutzt; die „Vögel" ſind in dieſer wie in jeder Beziehung ein Beiſpiel der größten künſtleriſchen Vollendung; die „Ritter" in ihrer dürftigen Führung können lehren, wie viel das Kunſtwerk durch den Mangel reicherer Motivirung entbehrt. Allerdings tritt in den „Fröſchen" nach der Parabaſe ein ganz neues Motiv, das des tragiſchen Wettſtreites, ein; aber zunächſt dem früheren fremd, greift es in ſeiner weiteren Entwickelung ſo in daſſelbe hinein, daß das frühere nur in höherer Potenzirung und Beſtimmtheit durchgebildet erſcheint.

Ich verzichte auf den Genuß, über die Schönheit der vorliegenden Komödie im Einzelnen zu ſprechen; doch kann ich nicht umhin, auf eine Sache aufmerkſam zu machen, die in gleicher Vollendung vielleicht nicht zum zweiten Male in

der poetiſchen Kunſt vorkommt; ich meine das Hinabführen in die Unterwelt. Das Stück beginnt mit jenen Trivialitäten, die man alle Tage auf der Straße und in allen Dionyſien auf dem Theater ſieht; von da aus muß der Sinn und die Fantaſie der Schauenden in die Unterwelt gebracht werden, die durch keine Freiſchützen- und Hexenküchen-Dekoration bezeichnet werden wird. Das Geſpräch mit Herakles giebt die erſte Richtung dahin; dann kommt die tolle Scene mit dem Todten, das non plus ultra von grandioſer Komik, ſie führt den Sinn unmittelbar an die Grenzen des Todtenreiches, zu denen jener hineilt. Und ſchon iſt Charon da, der hinüberſetzt in das öde Jenſeits; aber man ſieht ja das Waſſer nicht? wo die Fröſche quaken, iſt Waſſer, und die mit dem wohlbekannten Koax erweckte Fantaſie mahlt ein lebhafteres Bild ſchilfumpflzen Uferrandes, als mit den täuſchendſten Papierwellen möglich iſt. So führt der Weg weiter durch die Schreckniſſe des Dunkels, zu den Ehören der Geweihten, die in dem Vorhofe der Plutoniſchen Reſidenz verweilen, bis zum Thürhüter Aiakos hin. Es iſt dieſe vollkommene Idealität der Darſtellung zugleich von einem Witz der Situationen und von einer Ausgiebigkeit an Charakteriſtik, daß man es wirklich zu den gelehrten Unbegreiflichkeiten zählen darf, wenn das Alles noch nicht genug geſchienen, ſondern heimlich dahinter noch gewiſſe Bezüglichkeiten geſucht worden ſind, etwa daß die Fröſche die ſchlechten Dichter bezeichneten. — Einem neueren Dichter würde die Kritik jene Prügelſcene mit Aiakos, jene Wirthshausweiber u. ſ. w. niemals durchlaſſen, es würde heißen, daß ſie keine „Bedeutung" hätten, und daß ſie den Fortſchritt der Handlung hemmten. Aber das künſtleriſche Gefühl hat

einen andern Maaßstab als die Bedeutsamkeit; es ist gegen dieß Gefühl, daß der Ankunft gleich der Wettstreit folgt, es ist da ein Uebergang nothwendig, die Ankömmlinge müssen erst die etwaigen Zweifel und Gefahren ihrer Lage durchmachen, müssen erst „angeprügelt" werden, um ganz da mit zuzugehören; dann fühlt sich der Zuschauer wieder frei und wie zu Hause und hat nun in seiner Seele Raum zu den neuen Erlebnissen, die ihm bevorstehen.

Sehr eigenthümlich hat Aristophanes den Chor dieser Komödie behandelt; er besteht aus den Eingeweihten, Männern wie Weibern, denen nach Griechischer Ansicht ein seliges Leben jenseits, frei von den Schrecknissen des Tartaros zu Theil wird. Aber der mystische Jakchos ist ja derselbe Dionysos, dem das Theater zukommt, und die Komödie selbst ist ja aus dem bakchischen Festzug und seinen Witzen hervorgegangen, der dem Zuge der Geweihten nach Eleusis hin und ihrem Spott gegen die Zuschauenden, wenn sie an der Ilissosbrücke ruhen, so nahe verwandt ist. So sind denn die seligen Mysten des Chors zugleich die Geweiheten der musischen Orgien, und aus ihrem Munde gewinnt das künstlerische, das politische Urtheil der Komödie eine noch höhere Bedeutsamkeit. Es ist zuerst von Welcker ausgesprochen, dann von O. Müller weiter entwickelt, wie der Chor in dieser Komödie ein Nachbild der ursprünglichsten Komödie zur Darstellung bringt, ein Umstand, aus dem sich mancher Eigenthümlichkeiten der „Frösche" erklären. Denn die ursprüngliche Komödie ist ein Komos, ein Phalloszug zu Ehren des Dionysos und der verwandten Gottheiten, zwischen durch, wenn man ruht, mit neckischen Spottversen auf die Umherstehenden; kurz ganz so, wie es die Scene un-

seres Stückes zeigt, in der der Chor der Geweihten zuerst auftritt. Diese Weise von Festzügen mit Gesang und Spott ist alt und weitverbreitet in Griechischen Landen gewesen; irgend eine beigefügte Harlequinade, etwa das Vorauftziehn des Gottes mit seinem Silen, oder irgend sonst ein schrulliges Abentheuer, an denen seine Geschichte so reich ist, mag den Anfang der dramatischen Gestaltung gegeben haben, der sich dann auch der Chor in der Weise anähnelte, daß er seinen Charakter als Festzug aufgab und in unmittelbarer Weise in Beziehung zu der Handlung trat. Doch blieb er auch in solcher Umgestaltung an sich der Komos, und wenn die Handlung ruhte, hatte er Muße in seiner eigentlichen Weise zu agiren. Dieß ist der Sinn der Parabase. Während in den Fröschen der Festschwarm mit seinen zwei Jakchos-Strophen einzieht, kommt er in anderen Komödien irgend wie als Chor in Beziehung zur Handlung schon früher herein (Parodos). In den Fröschen wird nach der Parodos Halt gemacht; die Züge rücken zu den Anapästen (Marschrhythmen) des Führers auf und treten dem Publikum näher an die beiden Seiten der Thymele hin, (Parabasis im engern Sinn) um an derselben ihren Anruf an die Götter zu halten; dann folgen die Spottjamben, zu denen sich der Schwarm gegen das Theatron hinwendet; zum Schluß endlich zieht ein Theil des Festschwarmes weiter, während die Uebrigen als Chor zurückbleiben. Die Parabasen der sonstigen Stücke sind in lockerer Analogie dieser ähnlich; wenn die zwei Halbchöre zu beiden Seiten der Thymele hingetreten sind, singen sie umwandernd ihren Anruf an die Götter (Strophe und Antistrophe); aber an die Stelle der Spottjamben treten die beiden Anreden, und zwar so, daß

nach der Strophe sich der Chor gegen das Theatron wendet, damit die erste Anrede (Epirrhema) gesprochen wird, dann kehren sich die beiden Halbchöre wieder gegen einander, singen wieder umwandelnd die Antistrophe und wenden sich dann zum zweiten Mal gegen das Publikum, worauf die zweite Anrede (Antepirrhema) gesprochen wird. Indem der Chor so durch die Parabasis im engeren Sinne seine Stelle an der Thymele eingenommen hat, kann er jede Pause in der Handlung, wenn keine Person auf der Bühne ist, zu neuen Strophen und neuen Anreden benutzen. So geschieht es denn in mehreren Komödien, daß der ersten Parabase noch eine zweite folgt, die aus den letztgenannten vier Stücken besteht. Wichtiger noch ist, daß aus dieser Eigenthümlichkeit der begreiflich wird, wie Spottverse, die gar nichts mit dem sonstigen Inhalte der Komödie zu thun haben, auch sonst noch eingelegt werden können; solcher Art sind in den Acharnern V. 836 — 860. V. 1143 — 1174; in den Wespen V. 1265 — 1291, in den Vögeln V. 1470 — 1493. V. 1553 — 1565. V. 1694 — 1705. —

Die Uebersetzung der vorliegenden Komödie bot mannigfache Schwierigkeiten dar; mehr als einmal hat Aristophanes in derselben dem poetischen Klange eine überwiegend bedeutende Stelle gegeben, und die grandiosen daktylischen Verse, in denen der Chor den Charakter des Aischylos und Euripides schildert (V. 844. ff.), würden mit dem stolzen Pomp ihrer tönenden Worte den besten Theil ihrer Schönheit einbüßen. Der Uebersetzer mußte sich da wenigstens so frei bewegen, daß er „aus dem Schönen in das Schöne" zu übertragen im Stande blieb. — Außer der wackeren

Ueberſetzung Voſſens, der gerade die Frösche mit beſonderer Vorliebe behandelt zu haben ſcheint, konnte ich die treffliche Jugendarbeit Welckers benutzen, in der ſich bereits der feine Tact und die lebendig poetiſche Auffaſſung zu erkennen giebt, durch welche der hochverehrte Mann einſt ſo wohlthuenden und fruchtreichen Einfluß auf die Richtung der claſſiſchen Studien gewinnen ſollte.

Die Fröſche

Erſter Act.

Die ganz einfache Scene zeigt ein gewöhnliches Haus an der Straße.

Erſte Scene.

Dionyſos mit dem Safrankleide und dem Kothurn, die ihm eigenthümlich ſind, dazu mit der Löwenhaut und Keule des Herakles. Sein Diener Xanthias, ein feiſter Alter, wie Silen auf einem Eſel reitend, Reiſegepäck an einer Gabeltrage auf den Schultern tragend. Beide kommen die Straße zur Orcheſtra herein, und ziehn unter dem folgenden Zwiegeſpräch in derſelben, als ſetzten ſie ihre Reiſe fort, herum.

Xanthias.

Ob ich, o Herr, wohl irgend eine Gewöhnlichkeit
Verbringe, wie ſie das Publikum allzeit belacht?

Dionyſos.

Beim Zeus, ſo viel du immer magſt, nur kein „mich drückt's!"
Da hüte dich vor; das iſt verbraucht bis zum Ueberdruß!

Xanthias.

Auch nicht ein andres Späßchen?

Dionysos.

Nur kein „wie es mich drängt!“

Xanthias.

Was meinst du, mach' ich den rechten Hauptwitz?

Dionysos.

So mir Zeus,
Nur tapfer los! nur machst du mir nicht das Eine!

Xanthios.

Was?

Dionysos.

Daß du deine Trag' abwirfst und schreist, dich kackere!

Xanthias.

Auch nicht einmal, daß, da ich so schwer doch schleppen muß,
Sogleich ich, nimmt man es nicht mir ab, losdusten werd'?

Dionysos.

Nein, nein, ich beschwöre dich, wenn ich mich nicht gleich brechen soll!

Xanthias.

Wozu denn muß ich all' die Package schleppen, Herr,
Wenn ich doch von dem nichts machen soll, was Phrynichos
Und Lykis und Ameipsias zu machen pflegt,
Die jedesmal Packträger haben in jedem Stück.

Dionysos.

Mach' lieber doch nichts; denn wenn ich Zuschauer bin,
Und solcherlei poetische Künste sehen muß,
So komm' ich älter um mehr wie ein Jahr nach Hauf' zurück!

---

v. 14. Von diesen drei gleichzeitigen Komikern führte Phrynichos die „Musen“ an demselben Feste mit den Fröschen auf und hatte Ameipsias über Aristophanes Wolken (423) mit dem „Konos,“ über dessen Vögel mit den „Komasten“ den Sieg davon getragen.

Xanthias.

O hundertfach Elender du, mein armer Hals,
Der gedrückt du wirst und doch den Witz nicht machen darfst!

Dionysos.

Das heißt doch Unverschämtheit, ärgste Verweichlichung,
Wenn ich, wenn ich Dionysos selbst, Orbestes Sohn,
So geh' und müde mich lauf', und den da reiten laß,
Damit er sich nicht abquält noch die Last zu tragen braucht!

Xanthias.

Ich trage wol nicht?

Dionysos.

Du tragen, der du zu Esel bist?

Xanthias.

Zu Esel trag' ich!

Dionysos.

Wie trägst du denn?

Xanthias.

Ausnehmend schwer!

Dionysos.

Die Schwere, die du trägst, trägt ja, denk' ich, der Esel doch!

Xanthias.

Nur nicht, die ich hier hab' und trage; bewahre, nein!

Dionysos.

Wie trägst denn du, der du selbst von einem getragen wirst?

Xanthias.

Das weiß ich nicht, doch meine Schulter fühlt den Druck!

Dionysos.

Schön, schön; wenn du meinst, der Esel nütze dir zu nichts,
So tauscht die Rollen, und trage du den Esel jetzt!

Xanthias.

Ich Aermſter! hätt' ich nur die Seeſchlacht mitgemacht,
So wahr, ich wollte dich lehren nach der Schwerlichkeit!

(Dionyſos iſt zur Bühne hinausgegangen.)

Dionyſos.

Herunter, Schurke! denn ich bin der Thür bereits
Hier nah gekommen, wo ja hin ich mich zuerſt
Zu wenden hatte!

(anpochend.)

Bürſchchen! Heda, Burſch da! Burſch!

(Xanthias ſteigt vom Eſel, der von dannen trabt.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Herakles.

Herakles.

(aus der Thür tretend.)

Wer hat gepocht da? wer ſo kentaurenhaft die Thür
Mit Füßen geſtoßen? Heda, wer — Was iſt denn das?

(Dionyſos iſt ſchon auf die Seite getreten.

Dionyſos.

(ſchnell.)

Mein Junge!

Xanthias.

Was denn?

Dionyſos.

Haſt du bemerkt wohl?

Xanthias.

Was bemerkt?

---

v. 33. Bei den Arginuſen Inſeln hatten die Athener den in der Einleitung erwähnten großen Sieg erfochten; ſie hatten 110 Schiffe dorthin geſandt, und um eine ſo bedeutende Flotte zu bemannen, auch Sklaven aufgeboten, denen nach erfochtenem Siege die Freiheit geſchenkt wurde. Die Schlacht war etwa drei Monate vor der Aufführung der Vögel geliefert worden.

Dionysos.

Wie sehr er in Angst war?

Xanthias.

Freilich in Angst, du seist verrückt!

Herakles.

So wahr mir Demeter, länger halt' ich das Lachen nicht!
So sehr ich die Lippen beiße, lachen muß ich doch!

Dionysos.

Du Wunderlicher, komm näher! bitten will ich dich was!

Herakles.

O Welt, die Lache krieg' ich gar nicht wieder still,
Wenn die Löwenhaut ich über dem Safrankleide seh'!
Was bedeutet das? was sänat der Kothurn mit der Keule an?
Wo warst du denn hin?

Dionysos.

Ich schiffte mich ein —

Xanthias.

(bei Seite.)

Auf Kleisthenes!

Herakles.

Und warst bei der Seeschlacht mit?

---

v. 46. Dionysos wird in der plastischen Kunst mit fast weiblich gebormten Gliedern dargestellt; so trägt er denn auch das Safrangewand, das zum höchsten Putz der Frauen gehört, und der weibliche und zugleich tragische Kothurn gebührt ihm doppelt, da die tragischen Spiele ja ihm heilig sind.

v. 48. Kleisthenes ist nicht Name eines Schiffs, sondern des bekannten reichen Weichlings s. besonders Theomeph. B. 580. Er hat wohl für die Expedition nach den Arginusen als Trierarch ein Schiff ausgerüstet und bemannt; freilich die Athener wissen, daß sich der hübsche Mann auch sonst zu bemannen liebte, und Aristophanes hat besser als der Uebersetzer dafür gesorgt, daß man sich bei dieser Schiffsgeschichte solcher Dinge erinnert.

Dionysos.

Versteht sich, und dem Feind,
Ein zwölf bis dreizehn Schiffe bohrten wir ihm in den Grund!

Herakles.

Ihr zwei?

Dionysos.

So wahr Apollon!

Xanthias.

(bei Seite.)

Und da wacht' ich auf!

Dionysos.

Und während ich auf dem Deck des Schiff's so für mich selbst
Die Andromeda durchlese, fährt mit einem Mal
Durch's Herz mir ein Verlangen, du glaubst es nicht wie groß!

Herakles.

Wie groß Verlangen?

Dionysos.

Klein, wie Molen ungefähr!

Herakles.

Nach einem Weib?

Dionysos.

Nein!

Herakles.

Einem Knaben?

Dionysos.

Nein doch, nein!

Hera-

---

v. 53. Euripides Andromeda war sechs Jahre früher (411) aufgeführt worden. S. Einl. zu den Thesmophoriazusen.

v. 55. Molon wird irgend ein vierschrötiger Athener gewesen haben.

Herakles.

Nach einem Manne?

Dionysos.

Pfui!

Herakles.

Dich ließ wohl Kleisthenes?

Dionysos.

Mein Bruder, spotte meiner nicht; schon schlimm genug
Ergeht es mir, da solche Sehnsucht mich verzehrt!

Herakles.

Wie ist sie denn, Herzbruder?

Dionysos.

Sagen kann ich's nicht,
Doch will ich im Gleichniß dir es beschreiben. Hast du wohl
Schon plötzlich einmal Appetit bekommen auf Sauerkraut?

Herakles.

Auf Sauerkraut? potz Wetter! hundert und tausendmal!

Dionysos.

Ist's klar geworden, „oder sprech' ich andren Ton's?"

Herakles.

Vom Sauerkraut? nicht nöthig; gründlich kenn' ich das!

Dionysos.

Ganz eine solche heiße Sehnsucht faßte mich
Nach Euripides, und —

Herakles.

Nach dem eben verstorbenen?

Dionysos.

Und würde mich kein Menschenkind abhalten, hin
Zu ihm zu wandern.

---

v. 63. Sauerkraut mag die Stelle vertreten dürfen für das eben so commune breiartige Gemüse aus Bohnen und Erbsen, das der Vielfresser Herakles am liebsten hat, weil es am besten stopft.

Herakles.

Was, hinunter ins Todtenreich?

Dionysos.

Ja so wahr mich Zeus, und wenn es noch tief darunter wär'

Herakles.

Was willst du denn da?

Dionysos.

Mir thut ein guter Dichter Noth;
„Denn gestorben sind die guten, und die leben, schlecht."

Herakles.

Was sagst du! lebt nicht Iophon?

Dionysos.

Der allerdings
Blieb auch allein noch übrig, wenn er sich gar bewährt;
Denn deutlich ist es mir keineswegs, wie die Sache steht

Herakles.

Und mußt du von jenseits einen holen, wie wählst du nicht
Den Sophokles, der über Euripides steht, dir aus?

Dionysos.

Nein, nein, ich muß erst ausprobiren, was Iophon
Mit eignen Kräften, ohne Sophokles machen kann.
Desgleichen wird Euripides, der Tausendschalk,
Mit mir davon zu laufen selbst erfinderisch sein,
Doch jener ist friedselig hier, friedselig dort.

Herakles.

Wo ist denn Agathon?

---

v. 72. Aus Euripides „Oineus."

v. 73. „Iophon, der unnatürliche Sohn des Sophokles, der seinen Vater vor Gericht als kindisch angab, erhielt glänzende Siege als Tragiker, durch den Beistand des Vaters, wie man vermuthete." Voß.

v. 80. Tausendschalk heißt Euripides wegen der vielfachen „Künste" die er in seinen dramatischen Entwickelungen in Bewegung setzt.

v. 83. Agathon, der feine rednerische Tragiker, der die Kunst

Dionyſos.

Mich verlaſſend ging er fort,
Ein braver Dichter, ſeinen Freunden vielerſehnt.

Herakles.

Wo ging denn der Arme hin?

Dionyſos.

Zu der Seligen gutem Tiſch.

Herakles.

Xenokles aber?

Dionyſos.

Hohl' ihn die Peſt, ſo wahr mich Zeus!

Herakles.

Pythangelos aber?

Xanthias.

Und von mir iſt die Rede nicht,
Dem ſeine Schulter doch ſo kläglich geſchunden iſt!

Herakles.

Ihr habt unfehlbar dort doch andere Jüngelchen,
Die Trauerſpiele dichten, mehr denn tauſende
Und viele Meilen breiter als Euripides.

---

des Gorgias mit vielem Geiſt in die Tragödie übertrug, war nicht, wie man wohl gemeint hat, geſtorben, ſondern vor einiger Zeit an den Hof des kunſtliebenden Königs Archelaos von Macedonien gegangen. Daß der Dichter dem „guten Tiſch" nachgegangen, ſchließt nicht aus, daß er ſelbſt einen dergleichen führte und ſeinen Freunden darum nur deſto lieber war. Warum aber der Macedoniſche Hof als ein Aufenthaltsort der Seligen bezeichnet wird, läßt ſich nicht einmal durch Vergleich der modernen Unterſcheidung des Höchſten von den Allerhöchſten Herrſchaften aufklären.

v. 86. Ueber Xenokles ſ. Wespen V. 1501. Thesmoph. V. 169.

v. 87. Pythangelos iſt ſonſt nicht bekannt, aber ſeine Kunſt iſt durch die Art, wie ſie hier erwähnt wird, genug gebrandmarkt.

v. 90. Ueber die damalige äſthetiſche Magenkrankheit ſ. zu Vögeln V. 1440.

Dionysos.

Nur Stoppelärndten ſind es, Phraſendrechſelein,
Nur „Muſenſitze der Schwalben", Schänder edler Kunſt,
Schnell wieder verſchollen, wenn ſie gar den Chor erlangt,
Nachdem ſie ſich einmal an der Tragödie abgezeilt!
Doch einen zeugekräftigen Dichter findeſt du
Jetzt nirgend mehr, der ſänge geiſtigezeugtes Wort!

Herakles.

Wie Zeugekräftig?

Dionysos.

Solchen mein' ich, welcher uns
Dergleichen wagekühne Sachen dichtete:
Der Aether, Zeus Behauſung — ſchneller Fuß der Zeit —
Das Herz, bei Heiligem Schwur zu leiſten ungewillt —
Der Zunge Meineid ſonder Herzens falſchen Schwur.

Herakles.

Solch Zeug gefällt dir?

Dionysos.

Ho, wie beſeſſen bin ich drauf!

Herakles.

Das ſind ja reine Poſſen, mußt du ſelbſt geſtehn!

Dionysos.

Nicht niſt' in meinem Geiſte, haſt ja ſelbſt ein Haus!

Herakles.

Ja kurz und gut, ganz niederträchtig ſcheint mir das!

---

v. 93 Euripides ſagt in der Alkmene:
Und vieler Epheu kroch umher, friſchgrün Geranke
Der Muſenſitz der Schwalben,
wobei zu beachten, daß ſonſt die Schwalbe im Gegenſatz gegen die muſenreiche Nachtigal, als Vertreterin unverſtändlicher Barbarenſprache genannt wird.

v. 100. Die auffallenden Bilder vom Aether (aus Euripides Melanippe) und vom Fuß der Zeit (aus Euripides Alexandros) ſind nicht minder im neu rhetoriſchem Geſchmack wie die beiden folgenden Verſe in der ſophiſtiſch modernen Weiſe, der Euripides angehört. Jener Vers des Meineides iſt aus Euripides Hippolyt.

Dionyſos.

Du lehr' mich eſſen!

Xanthias.

Und von mir iſt die Rede nicht!

Dionyſos.

Indeß, weswegen ich hierher gekommen bin,
So koſtümirt, um dir zu gleichen, — nenne mir doch,
Für alle Fälle deine Gaſtbefreundeten,
Die du neulich, als du nach dem Kerberos niederſtiegſt,
Dort angeſprochen; auch die Häfen, Bäckerſcharrn,
Bordelle, Krüg', Abtritte, Quellen, Weg und Steg,
Ortſchaften, Speiſehäuſer, Nachtherbergen, wo
Die wenigſten Wanzen, —

Xanthias.

Und von mir iſt die Rede nicht!

Herakles.

Unſel'ger, willſt auch du denn wagen dieſe Fahrt?

Dionyſos.

Nichts weiter darüber! ſag' mir lieber, welches Wegs
Wir wohl am ſchnellſten hinunterkommen ins Todtenreich,
Nur daß er nicht zu heiß und nicht zu kalt mir ſei.

Herakles.

Laß ſehn! ja welchen nenn' ich zuerſt dir, — welchen wohl? —
Da giebt es einen über Schemel und Strick hinweg,
Wenn du dich erhängſt.

Dionyſos.

Schweig, ſchweig, der iſt zum Erſticken ja!

Herakles.

Sodann ein Richtſteig, eng und ſtill und wohlgeſtampft,
Der durch den Mörſer —

Dionyſos.

Schirling meinſt du wohl?

Herakles.

Ja wohl!

Dionyſos.

Der iſt mir wieder gar zu kalt und winterhaft;
Es werden da einem gleich die Schenkel ſtarr wie Eis!

Herakles.

So gefällt dir vielleicht ein ſchneller, der bergrunter führt?

Dionyſos.

Gewiß, da ich gar nicht eben gut zu Fuße bin!

Herakles.

So ſchleppe dich nur zum Kerameikos, —

Dionyſos.

Und ſodann?

Herakles.

Und ſteig' den hohen Thurm hinauf —

Dionyſos.

Was weiter dann?

Herakles.

Dann achte, wenn die Fackel losgelaſſen wird;
Sobald du nun die Menge höreſt ſchreien: los!
Dann los mit dir auch —

Dionyſos.

Wo denn hin?

Herakles.

Vom Thurm hinab!

Dionyſos.

Da käm' ich aber um meine zwei Hirnklöße gar!
Ich werde mich hüthen, dieſen Weg zu gehn!

Herakles.

Wie denn?

Dionyſos.

Auf dem du ſelbſt damals hinabſtiegſt.

---

v. 129. Ueber den Fackellauf im Kerameikos ſ. Wespen V. 1204. und unten zu V. 1087.

Herakles.

Lange Fahrt!
Denn zuerst gelangst du an einen Teich wer weiß wie groß
Und völlig grundlos.

Dionysos.

Und wie komm ich über den?

Herakles.

Auf einem nur so großen Nachen setzet dich
Ein alter Fährmann über für zwei Obolen Lohn.

Dionysos.

Potz Welt!
Was überall die zwei Obolen doch mächtig sind!
Wie kamen sie auch nach dort?

Herakles.

Es brachte sie Theseus hin.
Dann erblickst du Schlangen, Ungeheur, unzählige,
Entsetzliche!

Dionysos.

Mache mir keine Furcht, noch ängstige mich,
Abschrecken wirst du ja doch mich nicht!

Herakles.

Dann tiefes Moor

---

v. 140. Sonst kostet die bekannte Ebarenefahrt nur einen Obolen; ich weiß nicht, ob sie für die Athener jener Zeit überhaupt so theuer gewesen. Dionys aber — denn als Gott hat er keine Erfahrung in den jenseitigen Angelegenheiten — wundert sich, daß auch in der Unterwelt die zwei Obolen so viel vermögen; von der Oberwelt weiß er es, der Theateraeti, sehr wohl. Denn zwei Obolen betrug das sogenannte Theorikon, das seit Perikles an die Bürger ausgezahlt wurde, damit sie das Eintrittsgeld zu den dramatischen Aufführungen entrichten konnten, das aber allmählig auch auf andere Feste ausgedehnt wurde. Natürlich waren derartige Erweiterungen des Theorikons sehr populär, namentlich um diese Zeit hatte sich besonders Kleophon durch solche Gesetzesvorschläge sehr beliebt gemacht. (Aeschines über die Trygesandschaft c. 24.) — Theseus wird gern als der Stifter der Attischen Demokratie genannt, und seine Fahrt in die Unterwelt ist bekannt.

Und Lachen flüssigen Menschenkoths, drin wälzend sich,
Wer seinem Gastfreund irgendwie ein Leid gethan,
Wer einen Knaben erst gebraucht, dann nicht bezahlt,
Wer seine Mutter abgeprügelt, ins Angesicht
Den Vater geschlagen, falschen Eid geschworen hat,
Wer eine Phrase abgeschrieben von Morsimos.

Dionysos.

Bei allen Göttern, mit dazu gehörte noch,
Wer ein Waffentanzlied je von Kinesias hat gelernt!

Herakles.

Dann wird von Flöten dich umwehn ein linder Hauch;
Sehn wirst du, wie hienieden, schönstes Sonnenlicht
Und Myrthenhaine, wallende selige Schwärme drin
Von Fraun und Männern, Händeklatschen, frohen Sang.

Dionysos.

Was sind denn das für Leute nur?

Herakles.

Die Geweiheten —

Xanthias.

Ich bin so wahr denn der Esel zu den Mysterien!
Doch länger all den Trödel zu schleppen bedank' ich mich.
(wirft sein Gepäck ab.)

---

v. 151. Morsimos, des Philekles Sohn (Vögel V. 851.) aus dem Geschlecht des Aischylos, als Dichter erbärmlich s. Frieden V. 782.

v. 153. Kinesias ist der neumodische Dithyrambiker, von dem besonders in den Vögeln V. 1372. ff. die Rede ist.

v. 158. „Die Stifter der Weihungen, sagt Plato im Phaidon S. 69. haben die bedeutende Lehre aufgestellt, daß, wer ungeweiht und unvollendet in den Hades kommt, im Schlamm liegen, die Seele der Geweihten aber mit Gott verkehren wird.— Sophokles sagt:

Wie dreimal selig sind
Die von den Menschen, welche jene Weih'n erblickt,
Eh sie zum Hades wandern. Ihnen ist allein
Dort Leben, und den Andern ist dort alles Leid.

Isokrates sagt: Die Theilnehmer dieser Weihen haben über das Lebensende und die gesammte Zeit süßere Hoffnungen." Welcker.

v. 159. Was man zum Feste in Eleusis brauchte, nahm man auf

Herakles.

Die dir all und jedes sagen werden, was du brauchst;
Denn ihre Wohnung haben sie dort zu allernächst
Und dicht am Wege, der zu Pluten's Pforte führt.
So leb' denn wohl, mein Bruder!

Dionysos.

Lebe wohl und bleib
Gesund!

(Herakles ab.)

Dritte Scene.

Dionysos. Xanthias.

Dionysos.

Und du, mein Junge, pack' nur wieder auf!

Xanthias.

Bevor ich sie gar noch abgelegt?

Dionysos.

Ja schnell nur, schnell!

Xanthias.

Nein, nein, ich bitte dich! nimm dir doch einen von denen an,
Die bestattet werden, der in den Wurf dir grade kommt!

Dionysos.

Doch find' ich keinen?

Xanthias.

So trag' ich weiter.

Esels gepackt mit bin; der Esel kommt auch nach Eleusis, aber nur um bepackt zu schleppen. Sklaven dürfen nicht eingeweiht werden; Xanthias wird auch in die Nähe der Geweihten kommen, auch bepackt, auch nur wie ein Esel. Der „Esel zu den Mysterien" ist ein schönes Sprichwort und paßt auch für die Mysterien Aristophanischer Kunst, zu denen mancher mit Gelehrsamkeit schwer bepackt hinzieht und doch nicht schaut.

Dionyſos.

Iſt ein Wort!
Auch trägt man da eben einen todten Mann hinaus.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Todter auf der Bahre wird hinausgetragen.

Dionyſos.

He du da! heda, ich meine dich, Verſtorbener!
Mein Lieber, nähmſt du mir wohl ein Päckchen zum Hades mit?

Der Todte.

(ſich aufrichtend.)

Wie groß denn?

Dionyſos.

Dieß hier!

Der Todte.

Zahlſt du drauf zwei Drachmen Lohn?

Dionyſos.

Bewahr' mich Zeus, wie theuer!

Der Todte.

Fort, ihr Träger, fort!

Dionyſos.

Bleib, bleib doch, Wunderlicher! behandlen laß es uns!

Der Todte.

Wenn du nicht die zwei baar zahleſt, dann kein Wörtchen mehr!

Dionyſos.

Nimm neun Obolen!

Der Todte.

Lieber lebt' ich wieder auf!

(wird weitergetragen.)

Xanthias.

Wie ſtolz der verdammte Lump ſich hat! Du ſollteſt mir!
Ich mache mich auf!

(er packt wieder auf.)

Dionyſos.

Das heiß' ich brav und ehrenwerth!
Jetzt laß zum Kahn uns wandern!

(ſie gehn von der Bühne herunter.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Charon.

Charon.

(landet mit ſeinem Kahn an der Treppe, die von der Orcheſtra zur Bühne hinaufführt.)

Hoicp! angelegt!

Dionyſos.

(in die Orcheſtra zeigend.)

Was iſt das hier?

Xanthias.

Das iſt, ſo wahr mich Zeus, der Teich,
Von dem er ſagte; auch den Nachen ſeh' ich dort!

Dionyſos.

So wahr Poſeidon, auch der Charon iſt ja da!
Ich grüße dich, Charon! grüße dich, Charon! grüße dich!

Charon.

Wer will zur Ruhſtätt' nach des Lebens Wirrn und Wehn!

v. 185. Charon, der alte brummige Schiffer, iſt hier ſehr den Fährleuten ähnlich, die etwa in den Häfen Athens oder bei Salamis, denen, die überſetzen wollen, ihre guten Dienſte anbieten, indem ſie ausſchreien, wohin alles ſie fahren werden. Freilich ſind die Plätze, die Charon nennt, etwas ſonderbarer Art; Herakles Schilderung hat gezeigt, wie ſchön man ſich jenſeits das Leben der Geweiheten vorſtellt, Charon macht daraus ein „Land der gebratenen Tauben," was etwa ſo viel beſagt als das „Land der Eſelswollſchur" des Griechiſchen; dort iſt tiefe Kimmeriſche Nacht, weshalb Ariſtophanes das Land der

Wer will zu Lethes Au'n, zum gebratnen Taubenland,
Zu den Kerberuſſen, den Raben und Geiern, dem Tainaron!

Dionyſos.

Ich!

Charon.

Schnell hinein geſtiegen!

Dionyſos.

Wo denn geht es hin?
Zu den Geiern wirklich?

Charon.

So mich Zeus, nur dir zu Lieb'!
Jetzt eingeſtiegen!

Dionyſos.

Junge!

Charon.

Sklaven fahr' ich nicht,
Sie hätten denn letzt um Leib und Leben mitgekämpft!

Xanthias.

Ich war ja aber, weiß mir Zeus, da augenkrank!

Charon.

So lauf' und lauf' nur hurtig rings um den Teich herum!

Xanthias.

Wo ſoll ich euch erwarten?

Kimmerier ſtatt der nach dem Höllenbunde genannten Kerberier nennt, was denn nicht bloß geographiſch mit der in der Ueberſetzung gewählten Bezeichnung gewiſſer landeskundiger Nachbarn zuſammenſtimmt. In Tainaron, dem Lakoniſchen Vorgebirge, glaubte man den Eingang zur Unterwelt zu kennen.

v. 191. Die Griechen haben ein Sprichwort: „der Haaſe macht den Lauf um das Fleiſch" (er macht den Bratenlauf); kommt er dießmal nicht durch, ſo iſt es mit ihm aus. Den Sklaven, die zur Theilnahme an der Arginuſenſchlacht aufgerufen waren, wurde die Freiheit verheißen, wenn ſie ſich wacker hielten; es war ihr Bratenlauf, denn beſtanden ſie ſchlecht, ſo riskirten ſie neue Prügel. Das benutzte Sprichwort: von Leib und Leben iſt ſehr matt gegen das Griechiſche.

Charon.
(auf die Thymele zeigend.)
Auf dem Verſchmachtestein,
Bei den Ruheplätzen!

Dionyſos.
Haſt du gehört?

Xanthias.
Ja wohl, gehört!
O weh! o weh!
Was iſt mir nur heut Morgen über den Weg gerannt!
(er läuft mit einigen Umwegen zur Thymele und ſetzt ſich ſpäter darauf, die Fahrt ſeines Herren anſchauend.)

Charon.
Ans Ruder ſich ſetzen! Wer noch mit will, ſpute ſich!
(Dionyſos ſitzt am Ruder, als ſchliefe er ein.)
Heda, was machſt du?

Dionyſos.
Was ich mache? was denn ſonſt,
Als wie du gewollt, ſo hab ich ans Ruder mich geſetzt!

Charon.
Man wird ſich dorthin ſetzen, Schmerbauch!

Dionyſos.
Thu's ja ſchon!

Charon.
Man wird die Hände recken und regen!

Dionyſos.
Thu's ja ſchon!

Charon.
Man wird mir keine Flauſen machen, ſondern friſch
Sich gegenſtämmen und rudern!

Dionyſos.
Aber wie ſoll denn ich
Unkundiger, unſeemänniſcher, unſalaminiſcher
Doch rudern können?

Charon.

Wird sich machen! Denn schlägst du nur
Einmal hinein, so hörst du schönsten Gesang!

Dionysos.

Von wem?

Charon.

Von Fröschen, Schwänen, wunderbaren!

Dionysos.

So schlag' nur vor!

Charon.

Hoiop, hoiop!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Die Frösche, die aber nicht gesehen werden.

Frösche.

Brekekekex koax koax!
Brekekekex koax koax!
Ihr Bachgeschlecht, Sumpfesvolk,
Zum Flötenklang laßt Gesang,
Anstimmen uns unser melodisch Meerlied,
Koax! koax!
Das jubelnd wir dem Nysakind
Dem Gott Dionys im Sumpfe jauchzen heut wie alle Zeit,
Während im trunkenen Lustzug

---

v. 206. Man rudert nach dem Takt von Liedern oder Pfeifen.

v. 209. Ohne die ausdrückliche Angabe des Scholiasten würde man kaum glauben, daß die Frösche unsichtbar bleiben. Doch scheint es stets, wenn der Eber außer in seiner eigentlichen Bestimmung noch beschäftigt wurde (was in der Kunstsprache Parachoregema heißt) so gehalten zu sein, daß der Eber nicht sichtbar wurde. Ein ähnlicher Fall ist in den Thesmophoriazusen V. 100. ff.

Her zu dem heiligen Faßfest
Des Volkes Schwarm wallet zu unserm Musensitz,
Brekekekex koax koax!

(Die Frösche singen mit steigender Schnelligkeit des Taktes, so daß der dicke Dionysos auch immer rascher rudern muß.)

Dionysos.

Mir sängt derweil zu schmerzen an
Mein Hintertheil, ihr Herrn Koax!

Frösche.

Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Ihr freilich meint, was kümmert's uns!

Frösche.

Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Hohl' euch mit eurem kex koax!
Ihr seid ja nichts als kex koax!

Frösche.

Allerdings, du Naf' in Alles!
Ist mir ja doch hold die leierkundige Muse,
Hold der Hornfuß Pan, der mit der Rohrflöte froh ist,
Ist mir doch auch geneigt Apoll der Zitherspieler
Wegen des Rohrs, zum Steg an der Leier,
Das ich ihm feucht im Sumpfe zieh'!
Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Ich aber habe Blasen schon,

---

v. 218. Das Faßfest (oder wie wir die Ehytren sonst richtiger übersetzten, Kannenfest s. Acharner V. 1075) ist der letzte Tag der Anthesterien, die dem Dionys zu Ehren etwa im Monat Februar gefeiert werden. Dionys hatte seinen großen Tempel in dem Theil der Stadt, der „in den Sumpfen" (oder „im Moore") hieß, unmittelbar neben dem Theater, in dem gerade die Frösche spielen.

Und mein Liebwerthſter, ſchwitzt mir ſchon
Und ſchreit beim nächſten Bücken mit
Brekekekex koax koax!
Doch nun ihr ſanglustig Volk,
Pauſirt einmal!

Frösche.

Lauter noch,
Schall' es jetzt, wenn je wir ſonſt
Hier an ſonnenhellen Tagen,
Unter Waſſerdoſt und Kalmus,
Hukten, hüpften, waſſertraten,
Froh des taucheriſchen Gequakes,
Oder auch, Zeus Regen meidend,
Tief im Grunde Waſſerreigen,
Bunten Lurchentones unkten
Unter Blaſentropfenſchlag,
Brekekekex koax koax!

Dionyſos.

(hinunter ſchlagend, als wollte er die Fröſche im Waſſer treffen.)
Das werd' ich euch benehmen ſchon!

Frösche.

Uebel würd' uns mit geſpielet!

Dionyſos.

Uebler mir noch, wenn ich rudernd,
Aus einander berſt' am End'!

Frösche.

Brekekekex koax koax!

Dionyſos.

(hinunter ſchlagend.)
Daß euch die Peſt, was ſcheert es mich!

Frösche.

Deſto mehr nur wollen ſchrein wir,
Was nur irgend unſre Gurgel
Halten will den Tag hindurch!
Brekekekex koax koax!

Diony-

Dionyſos.

Brekekekex koax koax,
Mich ſo beſiegen ſollt ihr nicht!

Frösche.

Aber du auch uns mit Nichten!

Dionyſos.

Aber mich noch weniger ihr!
Nein ſo wahr ich! ſchreien werd' ich,
Wär' es auch den ganzen Tag durch,
Bis ich euch in Grund und Boden hab' koart!
Brekekekex koax koax!

(es erfolgt keine Antwort der Frösche.)

Ich hätt' am End' euch doch das Koaren abgewöhnt!

(der Kahn iſt angelangt.)

Charon.

Halt, halt mit Rudern! angelegt! jetzt ſteig' hinaus!
Doch erſt das Fährgeld!

Dionyſos.

Deine zwei Obolen, da!

Siebente Scene.

Dionyſos. Xanthias.

Dionyſos.

He Xanthias! mein Junge Xanthias! Xanthias!

Xanthias.

(auf der Thymele.)

Hallall!

Dionyſos.

Zu mir her hurtig!

Xanthias.

(kommt herangetappt.)

Schön willkommen, Herr!

Dionysos.

Was gab's auf deinem Wege?

Xanthias.

Moor und Finsterniß!

(Sie beginnen weiter durch die Orchestra zu wandern.)

Dionysos.

Bemerktest du auch die Vatermörder da irgend wo
Und die falsch geschworen, von denen er uns gesagt?

Xanthias.

Du nicht?

Dionysos.

(nach dem Publikum zeigend.)

So wahr Poseidon, wirklich seh' ich sie jetzt da auch!
Wohlan, was weiter?

Xanthias.

Am besten ist, wir schreiten zu;
Dieß ist ja hier die Gegend, wo er sagte, daß
Die schrecklichen Thiere kämen.

Dionysos.

Hohle der Geier ihn!
Geflunkert hat er, damit ich ängstlich werden sollt',
Da er weiß, wie ich streitbar bin und kühn, aus Eifersucht;
Denn nichts in der Welt so muckisches giebt's als Herakles.
Ich aber wünschte auf irgend was zu stoßen nur
Und einen Kampf zu finden, würdig dieses Wegs.

Xanthias.

So wahr mich Zeus, da hör' ich allerdings Geräusch!

Dionysos.

(ängstlich.)

Wo? wo denn?

Xanthias.

Da wo hinten ist's!

Dionysos.

Geh' hinter mir!

Xanthias.

Nein! Herr, es iſt doch wohl da vorn!

Dionyſos.

Geh' jetzt voran!

Xanthias.

So wahr mir Zeus, ich ſeh' ein ungeheures Thier!

Dionyſos.

Wie ſieht es aus?

Xanthias.

Entſetzlich! alles möaliche wird's!
Jetzt iſt's ein Ochs! jetzt iſt's ein Maulthier! jetzt ein Weib,
Ein reizendes Weib!

Dionyſos.

Wo iſt es! Wart', ihr geh' ich zu Leib!

Xanthias.

Doch wieder nicht mehr iſt's ein Weib! jetzt iſt's ein Hund!

Dionyſos.

Die Empuſe iſt es!

Xanthias.

Und es glänzt von Feuer auch
Ihr ganzes Antlitz!

Dionyſos.

Hat ſie auch ein ehern Bein?

Xanthias.

So wahr Poſeidon, eins, das andre von Eſelsmiſt,
Ja, glaub's mir nur!

Dionyſos.

Wohin entflieh' ich!

Xanthias.

Und ich, wohin?

(ſie laufen ſpornſtreichs aus einander.)

---

v. 293. „Die Empuſe, die auch mit einer Blutblaſe umhüllt vorkommt (Ekkleſ. V. 1054.), war ein von der Hekate geſandtes Geſpenſt, das den Reiſenden aufſtieß, allerlei Geſtalt annahm, Menſchenfleiſch liebte, eine Lamia." Welcker.

Dionyſos.

Beſchütze mich, Prieſter, damit ich mit dir heut' zechen kann!

(er verbirgt ſich hinter ſeinem Prieſter, der auf dem Ehrenplatz in der erſten Reihe der Zuſchauer ſitzt.)

Xanthias.

Wir ſind verloren, groſſer Herakles!

Dionyſos.

Ruf' mich nicht!
O Menſch, ich beſchwör' dich, ruf' mich bei dieſem Namen nicht!

Xanthias.

Dionyſos alſo!

Dionyſos.

Nein, bei dem noch weniger!
Geh' deiner Wege!

Xanthias.

Heda, heda, lieber Herr!

Dionyſos.

Was iſt?

Xanthias.

Getroſt, Herr! Alles iſt nun wieder gut!
Wir dürfen jetzt wohl ſprechen mit Hegeleches,
Auf Sturmesfluthen, ſeh' ich, rinnt ſchon wieder Licht!
Weg iſt die Empuſe!

Dionyſos.

Schwör's beim hohen Zeus!

Xanthias.

Beim Zeus!

---

v. 297. Der Platz des Prieſters iſt, wenn ihn die gewöhnliche Anſicht richtig auf den Ehrenbänken des Theaters angenommen hat, ſehr wichtig für die Beſtimmung des äuſſeren Verlaufes, den die Darſtellung nimmt. Der Ueberſetzer iſt noch nicht im Stande, eine abweichende Anſicht, die er für entſprechender hält, hinreichend zu beweiſen, und hat es darum vorgezogen, ſie unerwähnt zu laſſen.

v. 303. Der Schauſpieler Hegeleches hatte einen Vers des Euripides (Oreſt V. 281.) durch unrichtige Ausſprache zum lächerlichſten Unſinn verkehrt.

Dionyſos.

Noch einmal ſchwör's!

Xanthias.

Beim Zeus!

Dionyſos.

Zum dritten Mal!

Xanthias.

Beim Zeus!

Dionyſos.

(kommt wieder zum Vorſchein.)

O Weh und Wetter, wie erblaßt' ich, da ich ſie ſah!

(auf den Prieſter zeigend.)

Doch that's mir der noch mit Angſt zuvor, mit gelber Angſt!

O weh! „woher iſt ſolches Weh mir angeweht?"

„Der Götter welchem geb' ich mein Verderben Schuld?"

„Dem Aether, Zeus Behauſung? oder dem Fuß der Zeit?"

(man hört hinter der Scene einen Flötenton.)

Xanthias.

Herr! Herr!

Dionyſos.

Was iſt denn?

Xanthias.

Haſt du nicht gehört?

Dionyſos.

Ei was?

Xanthias.

Den Hauch der Flöte!

Dionyſos.

Wirklich! und von Fackeln auch

Ein myſtiſch Rauchwolklüftchen hat mich angehaucht!

Doch über Seit' uns ſchleichend, hören ſtill wir zu!

Achte Scene.

Die Vorigen. Der Chor der Geweiheten.

Chor.

(hinter der Scene.)

Jakchos, o Jakchos!
Jakchos, o Jakchos!

Xanthias.

Das ist es wirklich, lieber Herr; die Geweiheten,
Von denen er sagte, haben ihr Spiel da irgendwo;
Sie singen ja den Jakchos wie Diagoras.

Dionysos.

Es scheint mir auch so; drum das beste wird es sein,
Wir bleiben ruhig, bis wir es recht genau gehört.

Chor.

Jakchos, der du nah hier in dem vielherrlichen Sitz weilst,
Jakchos! o Jakchos!
Komm, hier mit
Auf der Bachwiese zu tanzen
In dem Festschwarm der Geweihten,
Und den Myrthenkranz voll Beeren,
Der um's Haupt dir schwillt, zu schütteln
Mit dem Lockenhaar!
Und keck stampf', daß der Grund dröhnt,
Mit dem Fuße den Takt uns

---

v. 320. Diagoras, der berühmte Gottesläugner, hatte auch mannigfache Gedichte gemacht, unter denen immerhin auch ein Jakchosgesang, ein Dithyramb gewesen sein mag; seit den Hermokopidenprocessen (415) war er eben wegen seiner gottlosen Lehren flüchtig. Wenn die Mysten den Jakchos wie Diagoras singen, so heißt das, sie glauben eben so wenig daran wie Diagoras.

v. 324. Der Chor der Geweiheten feiert hier in der Unterwelt seine bakchischen Feste in feierlichem Komos, aus dem ja die Komödie selbst hervorgegangen ist. s. Einleitung.

v. 326. „Auf der Grasflur um den Brunnen Kallichoros im Rarischen Gefilde hielten die Geweiheten ihren Chorreigen." Voß.

Zu dem reckischen Lustanz,
Der sich reizvoll um dich her schlingt,
Der dich fromm, lauter umjauchzt,
Der geweihten Musen Chorreihn!

Xanthias.

O mein, du herrliche, hehre Tochter Demeters!
Wie süß mir da Duft von gebratenen Ferkeln entgegenriecht!

Dionysos.

Wirst ruhig warten, eh du auch nur Kaldaunen bekommst!

Chor.

Laß aufflammen den Lichtschein, in der Hand schwingend die Fackel,
Jakchos, o Jakchos!
Stern des Lichts,
Der du Taa bringst zu den Nachtweihn!
Und vom Glanz erglüht die Wiese,
Und den Greisen wird das Knie leicht,
Und sie schütteln ab das Leiden
Und die Alterslast,
Die vieljährige, jung heut
In der heiligen Festlust!
Mit der Fackel du leuchtend,
Du voran, Seliger, führe
Zu der duftblumigen Au'
Die zum Tanz geschürzte Jugend!

Chorführer.

Schweigt andachtsvoll und in heiliger Scheu' entferne sich unserem Chören,

---

v. 338. Das Weiheopfer für die Mysterien ist ein Ferkel. s. Frieden V. 374.

v. 354. Der Chorführer, der hier gleichsam als heiliger Herold das Fest einweiht, gebietet zuerst den Ungeweihten ferne zu sein; aber es sind die musischen Weihen, die Mysterien Dionysischer Kunst, um die es sich diesmal handelt; wie in den Mysterien nur nah sein darf, wer Athener, geweiht, schuldrein ist, so hier, wer kunstgeweiht und ein redlicher Freund des Vaterlandes ist.

Wer Theil nicht hat am geweiheten Wort, wer rein nicht ist in Gesinnung,
Wer die Orgien edelster musischer Kunst nicht sah noch im Chore begehn half,
Noch Kratines des Stierhorns bakchische Weihn in bezeistertem Schauen empfangen,
Wer gemein witzreißender Worte sich freut, die zur Unzeit hören sich lassen,
Wer Hader im Volk nicht dämpft, wo er kann, noch sich sanft Mitbürgern versöhnet,
Nein heftiger schürt und die Gluth anfacht, in Begier nach eigenem Vortheil,
Wer im Amt, wenn der Staat wie in Sturmfluth wankt, zugänglich sich zeigt für Geschenke,
Wer ein Schiff, ein Kastell an die Feinde verräth, wer verbotene Dinge versendet
Von Aigina aus, dem Thorykien gleich, dem dreimal schuftigen Zöllner,
Der Riemzeug, Theer, Leinwand, Takelag' einschmuggelte nach Epidauros,
Wer Geld an die Flotte der feindlichen Macht jemanden zu zahlen beredet,

---

v. 357. Kratines ist der große Komiker der Perikleischen Zeit, den Aristophanes in seinen Jugendjahren oft und bitter genug angefeindet hat. (S. Ritter V. 526 ff.) Jetzt ist er längst todt; er lebt in der Erinnerung wie ein Heros der komischen Kunst. Er wird hier wie Dionysos selber der Stierhorn (wörtlich der Stierverschlinger) angeredet, mit Beziehung auf die mystischen Omophagien des Dionysos-Bakcheios.

v. 359. Das paßt auf Lenie wie Kleophon, s. u. V. 680, wie auch wohl das Folgende bestimmte Beziehungen neben der allgemeinern hat.

v. 363. Aigina, den Athenern zugehörend und dicht an der Küste des Peloponnes, war zu derartigen Defraudationen geeignet, die Thorykion, der derbige Zollpächter, deserdirte oder wohl selbst unternahm.

v. 365. Das hatte früher Alkibiades gethan, und man mochte sich jetzt, da er von Neuem verstoßen war und mit den Persern wieder in Verbindung stand, wieder Aehnliches von ihm erwarten.

Wer ein Hekatebild gottlos behext, wenn er kyklische Lieder erfindet,
Wer den ehrlichen Lohn der Poeten allhier als Redner im Volke benaget,
Wenn des bachischen Tags landsüblichen Spott auch an ihm ausließ die Komödie:
Sei's denen gesagt und aber gesagt und zum dritten gesagt und geheißen,
Zu entfernen sich gleich vor dem mystischen Chor! Ihr aber erweckt den Gesang jetzt
Und unseren nächtigen Beiwachtwitz, wie er ziemet dem heutigen Feste!

Chorgesang.

So zieht jetzt herzhaft allzumal
Zu Thalarunds Blumenschoß hin
Im Festmarschschritt, mit Festlustspott,
Mit Frohsinn, Muthwill', Lachen!
Zum Imbiß heut' war sattsam da!
Nun vorwärts, hochzupreisen
Soteira's Macht, frohlockend
Mit Sang und Klang, die hold dies Land
Allzeit uns aufrecht halten will,
Wenn's auch Thorykion nicht will!

Chorführer.

Jetzt andere Form des Gesangs! Auf, auf, für die Königin frohen Gedeihens,
Für die Göttin Demeter erschalle der Chor, sie mit freudigem Preise zu feiern!

V. 340. Das war eine Geschichte, die man dem hochpoetischen Kinesias, dem Dithyrambiker, nacherzählt. s. Ettlers. V. 330.

V. 357. Agyrrhios bewirkte die Verringerung des Honorars, das den Komikern gezahlt wurde.

V. 370. Zu diesen wie zu ähnlichen Festen gehörten die Pannychiaden, wofür man sich das gute deutsche Wort Beiwacht gefallen lassen mag, nächtliche Feierlichkeiten, die eben so erbebend wie zuzellos waren.

V. 380. Soteira, Retterin, heißt bald Demeter, bald Persephone, hier vielleicht Pallas Athene.

Chorgesang.

Du kenscher Orgien Königin,
Demeter, sei in Gnaden nah
Und schirme selber deinen Chor;
Laß sonder Fehl' den Tag hindurch
Mich spielen, tanzen, singen,
Mich sagen auch viel Spaßiges,
Mich sagen auch viel Ernstliches,
Und, wenn ich würdig deines Fest's
Gespielet hab', gespottet hab',
Den Siegeskranz mich schmücken!

Chorführer.

Auf! eia!
Zugleich den jugendschönen Gott
Ladet, o ladet her ihn
Im Liede, daß Genoß er sei
Unsres Reigentanzes!

Einzelne.

Jakchos, du Beneideter, der du des Festes
Vergnügtes Lied erfunden, komm, begleit' uns
Zur Göttin hin!
Laß schauen uns, wie mühelos
Du weiten Weg zurücklegst!

Ganzer Chor.

Jakchos, Chorgenosse gern, geleite mich!

Einzelne.

Zerrissen hast du selbst mir ja zum Gelächter
Und Narrenbeide meine Chorsandalen,
Mein Festenkleid,
Und schaffst es auch, daß ungestraft
Wir spielen, tanzen, singen!

Ganzer Chor.

Jakchos, Chorgenosse gern, geleite mich!

Einzelne.

Denn wisse, seitwärts blinzelnd sah ich eben
Von einem Dirnchen, einer allerliebsten
Mittänzerin,
Durch Lumpenjäckchens Fetzen her
Ein weißes Brüstchen kucken!

Ganzer Chor.

Jakchos, Ebergenosse gern, geleite mich!

Xanthias.

Ich bin so vom Begleiten stets ein Freund, und will mit jener
Gern spielen, tanzen, springen auch!

Dionysos.

Und ich dazu!

Einzelne.

Beliebt's, so laßt gemeinsam
Uns Archedemos hänseln,
Der im sechsten Jahr nicht Kusen noch Cousinen bekam;

v. 416. Archedemos (Namen d. h. Triefaug (zum Unterschiede von dem Archedemos Peiez) war damals ein nichtiger Mann im Staate; er war Prostates des Demos und hatte den Gau Pelekeia zu verwalten, was, da sich in jenem Orte die Spartaner festgesetzt hatten, eine desto schwierigere und einflußreichere Stellung sein mochte. So scheinen die schwierigen Ausdrucke bei Xenophon Hell. I. 7. 2. verstanden werden zu müssen. Er war arm und wacker, zugleich sehr beredt. Vor wenigen Monaten hatte er die erste Anregung zu dem Arginusenprocesse gegeben, indem er den Feldherrn Erasinides wegen schlechter und eigennütziger Verwaltung der Gelder anklagte und dabei seine Amtsführung überhaupt tadelte. Ware zu bestimmen, ob Archedemos mit zu den Klägern der Feldherrn wegen der nichtbestatteten Todten gehört, so ergäbe seine Erwähnung hier eine Bestimmung über die Zeit des gegen die Kläger begonnenen Processes. Archedemos war schon von Eupolis in den Baptai als Ausländer verhöhnt worden; sonach gehört er nicht in die Attischen Phratrien, hat dort keine Phratoren (Stammvettern). Das Griechische braucht hier eine Erfahrung des täglichen Lebens zu einem trefflichen Witz, die nämlich, daß Kinder bis zum siebenten Jahre gewöhnlich alle Zähne haben, seht dann aber nur Zähne ein Wort, das fast wie Phratoren klingt. Der Spaß im Deutschen mußte breiter werden und trifft doch nicht.

Doch iſt er Demagog jetzt
Dort eben bei den Todten,
Und ſteht an der Spitze dortiger Lumpenhaftigkeit!

Von Kleiſthenes vernahm ich,
Er ſitzet bei den Gräbern
Und rupft ſich hinten, kratzt ſich ſeine Backen wund,

Er ſchlägt ſich tiefgebeuget,
Beweinet und beheulet
Den Freund Sebines, welcher ein Arſchedufter iſt!

Von Kallias auch heißt es,
Dem Sohn des Phikkenikes,
In der Löwenhaut 'ner Bunze habe er geentert letzt!

Dionyſos.

Ihr könnt vielleicht uns ſagen,
Wo wohnt allhier denn Pluto?
Denn Fremde ſind wir, eben hier erſt angelangt!

Chorführer.

Nicht weiter brauchſt du zu wandern,
Nicht weiter uns zu befragen;
Denn wiſſe, du biſt an ſeiner Thür ſchon angelangt!

Dionyſos.

Pack wieder auf, mein Junge!

Xanthias.

Giebt's ganz denn nichts, als immer
Das alte Lied, pack auf und auf und wieder auf!

---

v. 425. Der bekannte Weichling Kleiſthenes hat ſeinen ſüßen Freund verloren und beklagt den im Kakametes bei den Gräbern; der Freund heißt angeblich Sebines und ebenein Anaphyſtier; ſein wahrer Name iſt unbekannt, doch glaubte der Ueberſetzer ihn in den Pemes der Arſchedufter verſetzen zu dürfen.

v. 428. Der lächerliche Daduche Kallias, der Sohn des Hipponikos, der ſein Geld mit Serbiſten und Freudenmädchen verthan hat, iſt mit einer Löwenhaut bewaffnet mit in See gegangen. ſ. Vögel V. 283.

Chorführer.

So zieht denn
Im heiligen Rund, im Blumengrund,
Unſrer Göttin Garten,
Im Spiele froh, ſo viele Theil
Dürfen am Feſte haben!
Mit dieſen Weibern will ich ziehn,
Dieſen ſchmucken Mädchen,
Wo unſrer Göttin Nachtfeſt iſt,
Heil'ge Fackel zu tragen!

Chorgeſang.

Ja ziehn wir
Zum roſenreichen Wieſengrund,
Der Göttin Blumengarten,
Zu ſpielen in alter Art,
Zum fröhlichſten Tanz geſchaart,
Der wieder erweckt hie ward
Von den gnädigen Parzen!

Denn uns allein iſt Sonnenſchein
Und frohe Tageshelle,
Die einſt wir die Weih'n empfahn,
Gut waren mit jedermann,
Dem Fremdlinge wohlgethan
Und dem eigenen Landsmann!

(Der Chor ordnet ſich um die Thymele. Dionyſos und Xanthias ſind auf die Bühne hinaufgegangen, die das Eingangsthor zum Palaſt des Pluto darſtellt.)

---

v. 440. Die Orcheſtra wird als das „heilige Rund" der Göttin bezeichnet, wahrſcheinlich nach dem Muſter einer beſtimmten Localität in Eleuſis.

Neunte Scene.

Dionysos. Xanthias. Aiakos. Chor.

Dionysos.

Ja, aber nun! wie muß ich wohl anklopfen? wie?
Wie klopfen hier die Landeseingebornen an?

Xanthias.

Du zögerst doch nicht, Herr, sondern gehst da der Thür zu Leid,
Da von Herakles du die Keckheit hast und das Schreckenskleid!

Dionysos.

(anpochend)

Bursch, Bursch!

Aiakos.

(hervorstehend)

Wer ist da?

Dionysos.

Herakles, der große Held!

(Aiakos tritt heraus. Dionysos sinkt allmählig vor Angst zu Boden.)

Aiakos.

Hallunke! Hundsfott! unverschämter Tagedieb!
Du Schuft, du Erzschuft, o du ganz gemeiner Schuft,
Der du unsern Haushund Kerberos hast angeleckt,
Bei der Kehle gepackt, auf den Puckel genommen und vollen Laufs,
Den ich bewachte, weggeschleppt, jetzt hat man dich!
Für solche Schandthat soll des Styx schwarzberg'ger Fels,
Die blutbeträufte Klippenwand des Acheron,
Dich hüten die heulend schweifende Meute des Kokyt,
Und der hundertköpfigen Echidna Wuth dein Eingeweid'

---

v. 464. „Aiakos, in späterer Fabel Plutons Schlüsselbewahrer und mit Minos und Rhadamanthos Todtenrichter, ist hier thürhütender Knecht." Voß.

In Stücke reißen, und die Muräne Tarteſſiens
Die Lunge dir zerfetzen, deiner Nieren Paar
Sammt aroß und kleinen Gedärmen, wild in Blut gewälzt,
In Fetzen zerren die Wuthaergenen Tithraſiens,
Zu denen gleich ich ſteure meines Laufes Kiel!
(ab.)

Zehnte Scene.

Dionyſos. Xanthias. Eber.

Xanthias.

Was haſt du gemacht, Herr?

Dionyſos.

Was ich gegeſſen!

Xanthias.

Geſegn' es Gott!
Poſſirlicher Herr, du ſollteſt geſchwind aufſtehn, bevor
Dich ein Fremder hier ſieht ſitzen!

Dionyſos.

Ach, mir wird ſo ſchwach!
Geſchwind, geſchwind! an das Herz mir einen feuchten Schwamm!

Xanthias.

Da, nimm ihn!

Dionyſos.

(ſeine Hand ergreifend und zum Hintern führend)
Komm!

---

v. 475. Die Muräne von Tarteſſos war als Leckerbiſſen wohl ſchon in dieſer Zeit berühmt. Zugleich liegt Tarteſſos im fernen Abend, wo man ſich auch die Heimath der Gergesen und anderer Ungeheuer dachte. Daß aber hier die Gergesen nach dem Tithraſiſchen Gau von Attika genannt werden, muß ſich auf Lokalwitze über den Charakter der Tithraſierinnen beziehen.

v. 479. Statt „geſegne es Gott" hat das Griechiſche den Spruch, den man nach der Libation ſagt, was freilich den vorliegenden Umſtänden entſprechender iſt.

Xanthias.

Wo sitzt es! goldene Götter ihr,
Da hast du, Herr, dein Herze!

Dionysos.

Ja in seiner Angst
Ist mir es hinab gekrochen bis in den Unterleib!

Xanthias.

O Feigster du der Götter und der Menschen!

Dionysos.

Was?
Ich feige, der ich von dir gefordert einen Schwamm?
Das hätte so leicht kein andrer Mann gethan!

Xanthias.

Was denn?

Dionysos.

Der hätte schnüffelnd dagelegen, der feige Mann;
Doch ich erhob mich, ja noch mehr, ich wischte mich!

Xanthias.

Sehr kühn, so wahr Poseiden!

Dionysos.

So mir Zeus, ich hoff's!
Du hast dich vor des Fluchens Lärm und den Drohungen
Wohl nicht gefürchtet?

Xanthias.

Zeus bewahr', nicht dran gedacht!

Dionysos.

Wohlan denn, da du so kecken Sinns und tapfer bist
So werde du ich, mein Junge; nimm die Löwenhaut
Und Keule, falls dir keine Furcht an dem Nabel zupft;
Ich werde jetzt dagegen dein Packträger sein!

Xanthias.

Gieb schnell nur her; denn gehorchen muß ich am Ende doch!
(sie kleiden sich um.)
Ja habe nur auf diesen Herakleranthias Acht,
Ob ich feige sein und von dir die Keckheit haben werd'!

Dio-

Dionyſos.

Mein Seel, der ganze Taugenichts von Melite!
Nun aber burtig, hilf mir deine Pakagen auf!

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Eine Magd.

Magd.

O kommſt du, liebſter Herakles? o tritt' doch ein!
Denn die Göttin, als ſie hörte, daß du gekommen, ließ
Gleich Strizel backen, ſechs bis ſieben Töpfe voll
Brechbohnen kochen, ſchmoren einen ganzen Stier,
Napfkuchen, Paſteten machen! Komm nur gleich herein!

Xanthias.

Ich danke ſchönſtens!

Magd.

Nein, ſo wahr Apollo, nein!
So laß ich dich nicht von hinnen; junge Hühnerchen
Hat ſie dir gebraten, Eingemachtes und Zuckerwerk
Herausgegeben, und von dem ſüßeſten Wein gemiſcht!
Komm gleich nur mit!

Xanthias.

Sehr gütig!

Magd.

Ei du Schäker du!
Ich laſſe dich doch nicht! Eine Flötenſpielerin auch
Iſt drinnen für dich, ein reizendes Dirnchen, und zwei bis drei
Der ſchönſten Tänzerinnen —

v. 501. In der Attiſchen Ortſchaft Melite war ein ſehr berühmter Tempel des Herakles mit einer Statue von Agelados, dem Lehrer des Phidias.

v. 515. In der Bauchesluſt hat Herakles noch jene Leidenſchaft, die Göthe mit dem bekannten: „wie ich denn ſelbſt deren in einer Nacht u. ſ. w." bezeichnet hat.

Xanthias.

Tänzerinnen? ſprich!

Magd.

In der erſten Jugendfriſche, früh heut reingerupft!
Doch komm herein, denn eben wollte der Koch den Fiſch
Vom Feuer nehmen, auch trug man ſchon den Tiſch hinein.

Xanthias.

So geh' und thu' den Tänzerinnen drinnen nur
Zuerſt zu wiſſen, daß ich ſelbſt gleich kommen werd'!
Mein Junge, du geh' mit den Packagen hinter mir.

(Magd ab.)

Dionyſos.

Du, halt einmal! Du machſt doch nicht gar Ernſt daraus,
Wenn ich dich im Scherz als Herakles hab' ceſtumirt?
Du wirſt doch keine Poſſen treiben, Xanthias?
Raſch wieder die Sachen aufgepackt und fortgeſchleppt!

Xanthias.

Was iſt? Du willſt doch nicht mir nehmen, was du kaum
Mir ſelbſt gegeben?

Dionyſos.

Nein, ich nehm' es nur dir ſchon!
Das Löwenfell herunter!

Xanthias.

Zeugen ruf' ich an!
In der Götter Hände leg' ich's!

Dionyſos.

Welchen Göttern denn?
Wie närriſch, hirnlos iſt es, daß du denken kannſt,
Du Menſch und Sklave wirſt der Sohn Alkmenens ſein!

Xanthias.

Mein'thalben! ſchön! nimm's wieder! doch du wirſt vielleicht
Noch mein einmal bedürfen, ſo ein Gott es will!

Chor.

Seht, das ist nach einem Manne,
Welcher Einsicht und Verstand hat
Und in der Welt viel fuhr umher,
Daß er sich immer klüglich hinrollt
Nach dem nicht gefährdeten Schiffsbord,
Statt wie eine Statue stets
Dazusitzn in einer Stellung.
Solche windgemäße Wendung
Nach der Vortheilsseite hin
Ist nach einem klugen Manne
Und Theramenes Talent!

Dionysos.

Wär's denn nicht auch allzu spaßhaft,
Wenn der Sklave da, der Xanthias
Auf Milesischem Teppichbett
Sich mit der Tänzerin wacker abrollt,
Bis er zuletzt verlangt den Nachttopf,
Während ich, den Blick nach ihm,
Mir an der eignen Sehnsucht jucke;
Aber er, wie er stets ein Schuft ist,
Sieht es kaum, und schwipp und schwapp
Schlägt er aus dem Gehirn, o Jammer,
Meinen Vorderchor hinaus!

v. 541. Theramenes ist in der Einleitung besprochen worden. Sein Talent war die Intrigue; er hatte Theil genommen an der Oligarchie der Vierhundert, aber wie deren Sache übler zu werden begann, den Volksfreund gespielt; er hatte die traurigen Processe gegen die Feldherrn der Arginusenschlacht veranlaßt; er machte bald nach den Fröschen die verrätherischen Unterhandlungen mit Sparta, in Folge deren sich Athen dem freiermuthigen Sieger ergeben mußte; er war unter den Dreißig, aber dieselbe schleichende und geschmeidige Weise, die ihm so oft gute Dienste gethan, brachte ihm den Untergang; mit seinen halben Maaßregeln erschien er der consequenten Parthei unter den Tyrannen als Verräther und mußte den Giftbecher trinken.

Zwölfte Scene.

Dionyſos. Xanthias. Ein Paar Gaſtwirthinnen. Chor.

Erſte Gaſtwirthin.

Du Plathane, Plathane! komm geſchwind! Da iſt der Hallunk,
Der neulich, als er bei uns in die Herberg' eingekehrt,
Die ſchönen ſechzehn Brode verſchlang!

Zweite Gaſtwirthin.

So wahr mich Zeus,
Das iſt er wirklich!

Xanthias.

Einem gewiſſen geht es ſchlecht!

Erſte Gaſtwirthin.

Und außerdem die zwanzig Klopſe, Stück für Stück
'nen halben Obol werth!

Xanthias.

Ein gewiſſer bezahlt es heut!

Erſte Gaſtwirthin.

Und alle den Knoblauch!

Dionyſos.

Frau, du biſt nicht recht geſcheut
Und weißt es ſelbſt nicht, was du ſprichſt!

Erſte Gaſtwirthin.

Du dachteſt wohl,
Weil du bekothurnt biſt, wiedererkannte man hier dich nicht!
Noch mehr? Von den Bücklingen hab' ich noch gar 'mal nichts geſagt!

Zweite Gaſtwirthin.

So wahr der Himmel, auch von dem friſchen Käſe nichts,
Den dieſer Hallunk mit ſammt den Hürden verſchlungen hat;
Und als ich von ihm darauf die Bezahlung forderte,
So ſah er mich ſtier und grimmig an und brüllte los!

Xanthias.

Das sieht ihm ähnlich; das ist immer seine Art!

Zweite Gastwirthin.

Und zog den Sarras und schien in völliger Raserei!

Xanthias.

Ja, ja, du Arme!

Zweite Gastwirthin.

Und wir beide, etwas doch
Erschrocken, sprangen schnell die Bodentrepp' hinauf;
Er aber ras'te von dannen und nahm die Matratzen mit!

Xanthias.

Das sieht ihm wieder ähnlich; doch, nun handelt auch!

Erste Gastwirthin.

(zum Theaterdiener)

So geh' und ruf mir den Volksvertreter Kleon her!

Zweite Gastwirthin.

Und du den Hyperbolos, wenn du ihn finden kannst, für mich,
Um diesem sein Garaus zu machen!

Erste Gastwirthin.

Du hündischer Schlund,
Wie gerne würd' ich mit einem Stein dir die Zähn' im Maul
Einschlagen, mit denen du meinen Kram gefressen hast!

Zweite Gastwirthin.

Und ich in die Schindergrube dich stürzen felshinab!

Erste Gastwirthin.

Und ich dir mit einer Sichel deinen Schlingeschlund
Aus dem Halse schneiden, mit dem du die Brode verschlungen hast!
Doch ich eile jetzt zu Kleon, der ihm heute noch
Die ganze Wirthschaft vor Gericht aushaspeln wird!

(beide ab.)

---

v. 569. Ueber Kleon ist auf die Ritter zu verweisen, über den Schreier Hyperbolos s. unter andern Thesmoph. V. 840, Frieden V. 676; beide sind auf Erden ächte Volksmänner gewesen.

Dreizehnte Scene.

Dionysos. Xanthias. Chor.

Dionysos.

Ich will verdammt sein, lieb' ich meinen Xanthias nicht!

Xanthias.

Ich weiß, ich weiß schon! Laß die Worte, laß sie nur,
Ich werde doch nicht wieder Heraklès!

Dionysos.

Sei doch nicht —
O lieber Xanthel!

Xanthias.

Und wie könnt' ich je der Sohn
Alkmenens werden, ich ein Knecht und Mensch dazu!

Dionysos.

Ich weiß, ich weiß ja, warum du zürnst, mit Recht mir zürnst!
Und schlügst du mich auch, entgegnen würd' ich dir nicht ein Wort!
Doch nehm' ich jemals dir es in Zukunft wieder fort,
Mit Strumpf und Stiel verdorren mög' ich selber dann
Und Weib und Kind und der schielende Archedem dazu!

Xanthias.

Ich nehme den Schwur an; und so gieb mir dein Kostum!
(sie kleiden sich wieder um.)

Chor.

Jetzo ist es deine Sorge,
Weil du sein Kostum bekommen,
Das du gehabt schon, wiederum
Dich zu verjüngen auf die Dauer,
Um dich zu schauen wilden Auges,
Wohl des Gottes eingedenk,
Dem du ähnlich durch die Tracht bist;

---

v. 588. Archedemos s. o. V. 406.

Wenn du jedoch auf Possen ertappt wirst,
Oder dich zu empfindlich zeigst,
Ja, so mußt du ohne Weitres
Wieder schleppen Sack und Pack!

Xanthias.

Guten Rath, ihr Männer, gebt ihr;
Doch dasselbe habe selbst ich
Eben ebenfalls bedacht.
Daß er, wenn sich was Gutes meldet,
Wieder mir auszuziehn den Helden
Wird versuchen, weiß ich wohl;
Aber dennoch hoff ich als Held heut,
Mich zu bewähren voller Keckheit,
Auszusehn wie Sauerkraut!
Nöthig scheint's auch; denn ich höre
Knarren schon das große Thor!

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Aiakos von einigen Knechten begleitet.

Aiakos.

Schnell, schnell! ihm die Hände zusammengeschnürt, dem Hundedieb!
Heut soll er —! rasch! rasch!

Dionysos.

Einem gewissen geht es schlecht!

Xanthias.

Zum Geier mit euch! komm keiner mir nah!

Aiakos.

Was! wehrst du dich noch?
Du Ditylas und Skeblias und Pardokas,
Kommt 'mal hierher und greift mir diesen Schurken an!

Dionysos.

Es ist doch ganz abscheulich, daß man diesen schlägt,
Der noch dazu gestohlen hat!

Xanthias.

Ja schauderhaft!

Aiakos.

Ja gräulich und schrecklich!

Xanthias.

So mir der Himmel, bin ich je
Schon hier gewesen, hab' ich dir auch nur Haares Werth
Jemals gestohlen, will ich gleich des Todes sein!
Und sollst du mich selbst jetzt kennen lernen als edlen Mann;
Ich gebe dir diesen meinen Burschen zum Foltern Preis;
Und wenn du im Unrecht mich befindest, so tödte mich!

Aiakos.

Wie soll ich ihn foltern?

Xanthias.

Wie dir beliebt, an der Leiter ihn
Ausspannen, hängen, mit Borsten peitschen, mit Knuten haun,
Den Daumen schrauben, Essig gießen ins Nasenloch,
Mit Ziegeln den Bauch bepacken, jede Tortur der Welt,
Nur nicht mit dem Röhrchen, dem Birkenreis ihn züchtigen!

Aiakos.

Ein billiger Vorschlag! Sollt' ich vielleicht den Burschen dir
Zum Krüppel schlagen, so liegt das Ersatzgeld schon bereit!

---

v. 616. „Wer auf Tod und Leben verklagt hartnäckig läugnete, den zwang das Gesetz einen Sklaven foltern zu lassen. Ein Sklave zeugte gewöhnlich gern gegen seinen Herrn; that er es unter diesen Umständen nicht, so war des Herrn Unschuld gerechtfertigt. Des Xanthias Großmuth besteht darin, daß er bei einem elenden Hundediebstahl, wo ihn das Gesetz nicht zwang, den Sklaven freiwillig auf die Folter giebt." Voß.

v. 622. Wörtlich „mit Lauch und Zwiebeln," mit denen nach Angabe des Scholiasten die Freigebornen (Kinder) gezüchtigt wurden.

v. 624. „Wenn der Sklave sich zum Krüppel schlagen ließ, folg-

Xanthias;
Iſt nicht von Nöthen, führ' ihn zur Folter ſo nur fort.
Aiakos.
Hier lieber, damit er unter deinen Augen bekennt!
Das Gepäck herunter! hurtig! daß du mir aber ja
Nicht Lügen vorbringſt!
Dionyſos.
Ich verwarne jeden, mich
Zu foltern, da ich unſterblich bin! Geſchieht es doch,
So ſchreib' dir ſelber die Folgen zu!
Aiakos.
Was redeſt du?
Dionyſos.
Ich ſag', unſterblich bin ich, bin Zeus Sohn Dionys,
Und der der Sklave!
Aiakos.
Hörſt du?
Xanthias.
Bejahen kann ich es;
Und um ſo mehr nur wird er auszupeitſchen ſein,
Denn wenn er ein Gott iſt, wie er erklärt, ſo merkt er's nicht!
Dionyſos.
Warum denn, ſo auch du behaupteſt Gott zu ſein,
Bekommſt du nicht dieſelben Prügel auch wie ich?
Xanthias.
Ein billiger Vorſchlag! Wen du alſo von uns zuerſt
Wirſt weinen oder irgend ſich was draus machen ſehn,
Wenn er Hiebe bekommt, den halte dann für keinen Gott!
Aiakos.
Das muß ich ſagen, du biſt ein ganzer Ehrenmann;
Denn du giebſt der Billigkeit ihr Recht! So entkleidet euch!

lich nichts geſtand, ſo zahlte den Kläger eine vorher niedergelegte Summe zur Entſchädigung." Voß.

Xanthias.

Wie wirst du jedoch uns beiden gerecht mit Hieben?

Aiakos.

Leicht;
Umschichtig geht es, Schlag um Schlag.

Xanthias.

So ist es recht!
(den Rücken hinhaltend.)
Wohlan! versuch' 'mal, ob du mich auch nur zucken siehst!
(Aiakos schlägt, Xanthias bleibt unbeweglich.)

Aiakos.

Du hast den Hieb schon!

Xanthias.

Nicht doch!

Aiakos.

Siehst auch nicht so aus!
So will ich zu dem hin und ihn hauen.
(schlägt Dionysos.)

Dionysos.

Wann denn wohl?

Aiakos.

Ich hab' dich schon gekitzelt!

Dionysos.

Und ich nicht genieſst?

Aiakos.

Was weiß ich! Will's nur wieder mit dem versuchen gehn!

Xanthias.

Nun mach doch endlich! (schlägt ihn.) Weh! o weh!

Aiakos.

Was wehst du denn!
Hat's weh gethan?

Xanthias.

Bewahr' mich Zeus, ich dachte nur,
Daß bald die Heraklesfeier in Diomeia kommt!

---

v. 651. In dem Demos Diomeia war ein Heraklestempel mit fröhlichem Fest.

Aiakos.

Ein frommer Alter! Wieder dorthin muß ich jetzt!

(ſchlagt Dionyſos.)

Dionyſos.

O Jammer und Weh!

Aiakos.

Was iſt?

Dionyſos.

Ich ſehe Reuter da!

Aiakos.

Was weinſt du alſo?

Dionyſos.

Weil es ſo nach Zwiebeln riecht!

Aiakos.

Du machſt dir alſo nichts daraus?

Dionyſos.

Was ſcheert es mich!

Aiakos.

So muß ich alſo wieder einmal zu jenem hin!

(ſchlägt Xanthias.)

Xanthias.

Au, au!

Aiakos.

Was iſt dir?

Xanthias.

Zieh mir doch den Dorn heraus!

Aiakos.

Was ſoll das heißen? Wieder dorthin muß ich jetzt!

(ſchlagt Dionyſos.)

Dionyſos.

O Apollo — nemlich „der du Pytho und Delos ſchirmſt!"

Xanthias.

Das thut ihm wehe! hörteſt du wohl?

Dionyſos.

Mir keineswegs,
Es fiel mir nur ein Verschen aus dem Hipponax ein!

Xanthias.

So kommſt du zu gar nichts; ſtäupe liebe den Wanſt einmal!

Aiakos.

So wahr der Himmel! ja den Bauch, den halt 'mal her!
(er ſchlägt Dionyſos.)

Dionyſos.

Poſeidon —

Xanthias.

Weh that's gewiſſen Leuten!

Dionyſos.

Der du Aegäiſches Vorgebirg,
Der tiefblauen Meers
Schooß du in Gnaden walteſt —!

Aiakos.

Auf keine Weiſe, ſo wahr mir Demeter, kann ich es
Ermitteln, wer von euch der Gott iſt. Geht nur hinein,
Denn euch ſogleich erkennen wird mein Herr gewiß
Und Perſephaſſa, da ſie ja gleichfalls Götter ſind.

Dionyſos.

Da haſt du recht; indeſſen möcht ich, du hätteſt das
Gethan, bevor ich deine verwünſchten Hiebe bekam!

---

v. 662. Der Vers iſt aber nach dem Scholiaſten vom Ananias.
v. 665. Dieſe Verſe haben einige Aehnlichkeit mit einer Stelle aus Sophokles Laokoon; Dionyſ trällert ſie vor ſich hin, als wäre nichts geſchehen.

Parabase.

Chor.

Eile du Muse daher
Zu dem heiligen Chor und zu unſres Geſangs Hochgenuß,
Schauend des Volkes Gedräng hier, wo Myriaden umher
Sitzen voller Bildung
Und ein jeder von feinerem Sinne wie Kleophon,
Dem auf geſchwätziger Lippe
Widerlich zwitſchert und ſchwirrt

v. 680. Kleophon der Leiermacher iſt damals der bedeutendſte unter den Volksmännern; ſtets war er der eifrigſte Gegner des Friedens gegen Sparta, Gegner auch derer, die der Demokratie gefährlich ſchienen; ſo hatte er beſonders zu der Abſetzung des Alkibiades 407 mitgewirkt. Als die Spartaner nach der Schlacht von Kyzikos (409) und wieder nach der Schlacht der Arginuſen (406, kurz vor den Fröſchen) Friedensanträge machten, arbeitete beſonders Kleophon dagegen; daß er an dem Proceß gegen die unglücklichen Feldherrn der Arginuſenſchlacht Antheil gehabt, iſt eine unhaltbare Vermuthung. Das Volk erzürnte über die Ankläger der Feldherrn, und ſie wurden in

Eine Thrakerschwalbe,
Die sich bürgerlich wiegt auf barbarischem Zweig!
Doch er wimmert ein weinerlich Nachtigallied,
Wie des Todes er wäre,
Auch bei Stimmengleichheit!

Chorführer.

Wohl geziemt's dem heiligen Chore, was dem Staate. sie derlich,

---

Anklagestand versetzt und festgenommen; „als aber, sagt Kleophon, der Parteikampf ausbrach, in welchem Kleophon getödtet wurde, entkamen sie, ehe aber sie gerichtet wurde;“ und daraus sollte folgen, daß Kleophon einer von ihnen gewesen! eher doch, daß er besonders ihre Bestrafung betrieb, da ihre Befreiung und sein Tod wohl nicht dies der Landesstimmung wegen zusammengestellt wird. Richtungsweise zeigte sich Kleophon nach der durch die Verrätherei der oligarchischen Partei verlorenen Schlacht von Aigospotamoi; er feuerte die Athener zum Widerstand an, als schon ihre Stadt von den Spartanern eingeschlossen war. Aber er vermochte nicht gegen die von Theramenes und dessen Anhang geflissentlich gesteigerte Noth der Bürgerschaft und gegen dessen Umtriebe den Muth des Volkes wach zu erhalten; die Lügarchen bemächtigten sich, ihn unter wenig haltbarem Vorwande aus dem Wege zu räumen; erst dann konnten sie ihre verrätherischen Friedensunterhandlungen zu Ende führen, denen die Tyrannei der Dreißig folgte. Kleophon wurde bald selbst Thracier, bald einer Thracierin Sohn genannt (was namentlich in der gleichzeitig mit den Fröschen aufgeführten Komödie des Plato „Kleophon“ ausführlichst verkam); einem Proceß über sein unrechtmäßiges Bürgerthum entging er glücklich. Was das für ein Proceß gewesen, den Kleophon jetzt so fürchtet, wissen wir nicht; wahrscheinlich war er wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder belangt. Lysias (über die Güter des Aristophanes) sagt: Kleophon wißt ihr alle, hat viele Jahre hindurch das Ganze des Staates in Händen gehabt und man erwartete, daß er bei seinem Amte viel Geld gemacht habe; bei seinem Tode aber fand sich nichts u. s. w. Man wird sich wohl daran gewöhnen müssen, auch diesen Volksmann nicht für solchen Schuft zu halten, wie Aristophanes uns will glauben machen.

v. 685. Bei Stimmengleichheit wird sonst der Verklagte freigesprochen; Kleophon ist aber rüstirt, wenn er auf solche Weise mit Mühe dem schmachvollen Proceß entrinnt.

Anzurathen und zu lehren. Erstens müssen, dünket mich,
Ausgeglichen die Bürger werden, aller Schrecken enden sich;
Und vergaß sich wer, umgarnet durch des Phrynichos arge List,
Muß es, mein' ich, ihm vergönnt sein, wenn er da gestrauchelt ist,
Durch Verantwortung zu lösen seine Schuld in jenem Zwist.
Ferner ehrlos, mein' ich, müsse niemand sein in unsrer Stadt;
Denn ein Schimpf ist's, daß, wer einmal mit zur See gefochten hat,
Zum Plataer gleich gemacht wird, und zum Herrn an Knechtes Statt, —
Was an sich ich ganz und gar nicht ungehörig nennen kann,
Nein, ich leb' es, denn allein dieß habt ihr mit Verstand gethan; —
Denen aber, die und deren Väter manches Seegefecht
Mit euch kämpften, euch die nächsten sind durch stammverwandt Geschlecht,
Auf ihr Flehn dieß eine Unglück nachzusehen scheint mir recht!
Auf, ihr von Natur so klugen, werfet allen Haß von hinnen,
Lasset jeden, der mit uns zur See gekämpft, uns ohn' Besinnen
Als verwandt, als voll, als Bürger anerkennen und gewinnen!
Doch so wir die Nase werfen, stolz und vornehm uns gebahren,

---

v. 688. Eine allgemeine Ausgleichung der seit der Oligarchie der Vierhundert besonders erbitterten und heftigen Parteiungen ist gemeint, nicht eine Herstellung politischer Gleichheit. Phrynichos hatte mit Peisandros gemeinschaftlich die Einführung jener Oligarchie veranlaßt s. Einleitung zur Lysistrate; nach ihrem Sturz waren die Theilnehmer theils geflohen, theils in Athen zurückgeblieben, und von diesen wurden wohl die meisten mit theilweiser Atimie (Ehrlosigkeit in Beziehung auf politische Rechte) bestraft.

v. 695. Die Plataer, die stets treuen Verbündeten Athens, hatten in Athen fast volles Bürgerrecht.

Mit dem Staate, jetzt, wo wahrlich wir bei schwerem Wetter fahren,
Werden später wir erkennen, daß wir nicht verständig waren!

Chor.

(Gegenstrophe.)

„Bin ich im Stande zu schaun,
Den Charakter, das Leben des Mannes," der einst büßen soll,
So dürfte sich kaum da der Affe, der so spektakelt zur Zeit,
Kleigenes der Kleine,
Der abscheulichste Bader von allen, so viele nur
Walten der aschegemengten,
Pseudosalpetrigen Seife
Und der Kimoler Erde,
Auf die Dauer sich halten! Er weiß es und ist
Drum nicht für den Frieden und gebt, um im Rausch
Nicht geplündert zu werden,
Ohne Knittel niemals!

Chorführer.

Häufig will's uns scheinen, daß bei uns daheim, so wie im Feld
In Betreff der „Fein und Guten" unter uns sich's ganz verhält,
Wie mit unserer alten Münze und dem neuen goldnen Geld.

Nemlich

---

v. 706. Dieser Vers ist aus dem Oineus des Tragikers Jon.

v. 710. Von Kleigenes wissen wir außer dem aus dieser Stelle Hervorgehenden nicht viel mehr, als daß er mit Kleophon und Andern bei der Verweisung des Alkibiades (407) thätig war.

v. 719. Die „Fein und Guten" sind vollständiger Parteiname für die Oligarchen s. Einleitung zur Lysistrate S. 132.

v. 720. Die Athener hatten im Jahre 407 aus goldenen Victorien Geldmünzen von sehr schlechtem Gehalt prägen lassen; bis dahin führten sie nur Silbergeld.

Nemlich jene nicht, die wahrlich weder falsch iſt noch zu leicht,
Sondern unter allen Münzen ſtets die beſte, wie mich däucht,
Und als einzig voll geprägte und bewährte im Metall
Geltung hat bei allen Griechen und Barbaren überall,
Dieſe nicht mehr braucht ihr, ſondern jene gleißneriſche
Bronze,
Jenen ärgſten Schlag von Münzen, erſt ſeit geſtern aus
der Bonze.
Und die wir als edelbürtige Männer kennen und verehren,
Als gerecht, wohlwollend, bieder, fein und gut, werth aller
Ehren,
Aufgewachſen in Paläſtren, Muſenkünſten, frommen Chören,
Treiben wir hinweg; doch Falſchgeld, Fremdling, Sklave,
Schuft und Knecht,
Schurkenſohn und ſelber Schurke, iſt zu Allem uns gerecht,
Heimiſch hier ſeit heut und geſtern, Leute die vor unſren
Tagen
Kaum am Sühnungsfeſt als Opfer hier man hätte todt-
geſchlagen!
Auf, noch jetzt, noch jetzt, ihr Thoren, wandelt euch und
eure Art,
Braucht die Guten, euch zum Beſten! Denn, wenn ihr
im Glück beharrt,
Trefflich; ſtürzt es, ſo bezeug' uns, daß wir nicht auf fal-
ſchen Grund
Unſre letzten Anker warfen, einſt der Einſichtsvollen Mund!

---

v. 733. In den Thargelien wurden zwei öffentlich ernährte Elende getödtet als allgemeines Sühnopfer.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Aiakos, Xanthias kommen mit einander, während man im Pallaſt des Pluto von Zeit zu Zeit Lermen hört.

Aiakos.

So wahr mich Zeus Erretter, recht ein adlig Blut
Iſt doch dein Herr!

Xanthias.

Warum denn nicht ein adlig Blut,
Da er in der Welt ja nichts wie Wein und Weiber weiß!

Aiakos.

Und daß er dich nicht geprügelt, da dir doch ins Geſicht
Bewieſen wurde, daß du Sklave dich Herr genannt!

Xanthias.

Wär' ſchlecht ihm bekommen!

Aiakos.

Gleich ein ſchöner Sklavenſtreich,
Den du da gemacht haſt, ganz wie ſie auch mein Jubel ſind!

Xanthias.

Dein Jubel? ſprich!

Aiakos.

Wie im ſiebenten Himmel bin ich dir,
Wenn ich in der Stille fluchen kann auf meinen Herrn!

Xanthias.

Nicht wahr, in den Bart dir brummen, wenn du den Puckel voll
Bekommen haſt und wieder hinaus gehſt?

Aiakos.

Freut mich ſehr!

Xanthias.

Und in Alles dich miſchen?

Aiakos.

Weiß mir gar nicht Lieberes!

Xanthias.

O du Zeus verwandter Seelen! und beherchen, was
Die Herrn mit einander ſprechen?

Aiakos.

Bin ganz toll darauf!

Xanthias.

Und das ſogleich denn weiter plaudern?

Aiakos.

Ich? ſo wahr,
Wenn ich das 'mal thun kann, läuft mir gleich auch einer ab!

Xanthias.

O Phöbos Apollon! da, ſchlag' ein und küſſe mich
Und laß dich küſſen, und ſag' mir ehrlich, Herzensfreund,
Beim großen Zeus, dem uns gemeinſamen Prügelpatron, ———
Was iſt da drinnen für ein Geſchrei und Mordſkandal
Und Ausgeſchimpf?

Aiakos.

Von Aiſchylos und Euripides!

Xanthias.

Ei!

Aiakos.

Es hat ein Streit, ein großer, großer Streit ſich hier,
Bei den Todten erhoben, ein gewaltiger Widerſpruch —

Xanthias.

Worüber?

Aiakos.

Es gilt in Betreff der Künste hier ein Gesetz,
Daß, wer in einer von denen, die schön und edel sind,
Von seinen Kunstgenossen allen der Beste ist,
Die Ehrenspeisung der in der Prytanei, dazu
Zunächst bei Pluten einen Sitz erhält, —

Xanthias.

Versteh!

Aiakos.

Bis ein andrer herkommt, der in derselben Kunst noch mehr
Als jener kann; abtreten muß er dann den Thron.

Xanthias.

Was hat denn aber jetzt den Aischylos aufgestört?

Aiakos.

Er war es, der den tragischen Thron bisher besaß
Als unbestrittener Meister der Kunst.

Xanthias.

Und wer denn jetzt?

Aiakos.

Als drauf Euripides hergekommen, trat er gleich
Vor den Beutelschneidern, Taschendieben, Gaunervolk,
Den Vatermördern und andrem Raubgesindel auf,
Die im Hades hier die Menge sind. Als diese nun
Die Gegenreden, Kettenschlüsse, Verdrehungen
Gehört, da jauchzten sie, nannten den weisesten Dichter ihn;
So aufgeblasen nahm er den Thron, drauf Aischylos
Noch saß, in Anspruch.

Xanthias.

Trieb man ihn nicht mit Steinen fort?

---

v. 762. „Die Unterwelt ist Abbild der Oberwelt. Ein Athenisches Gesetz bestimmte dem besten unter den Mitkünstlern Beköstigung und Versitz im Prytaneion." Bos.

Aiakos.

Bewahr', vielmehr schrie laut das Volk, ein Kunstgericht
Zu halten, wer von beiden der größere Meister sei.

Xanthias.

Das Schelmen Volk?

Aiakos.

Weiß Zeus, man hätt's im Himmel gehört!

Xanthias.

Und traten andere nicht auf Seite des Aischylos?

Aiakos.

Die Zahl der Guten ist gering, wie hier ja auch!

Xanthias.

Was ist denn Pluten nun gewillt dabei zu thun?

Aiakos.

Gleich einen Wettstreit einzurichten und Kunstgericht
Und Untersuchung ihrer Kunst.

Xanthias.

Wie? hat denn nicht
Auch Sophokles Anspruch auf den fraglichen Thron gemacht?

Aiakos.

Der wahrlich nicht; er küßte vielmehr den Aischylos,
Sobald er kam, und drückte herzlich ihm die Hand;
Und wieder ihm bot jener an den Meisterthron.
Doch will er jetzt nur, wie Kleidemides gesagt,
Als Nebenmann da sitzen, und wenn Aischylos siegt,
Dabei es lassen; siegt er nicht, so wird er selbst
Mit Euripides durchkämpfen den Kampf der Meisterschaft.

---

v. 791. Von Kleidemides wußten schon die alten Erklärer nichts; sie vermuthen, er sei Sophokles Schauspieler gewesen; „Sophokles hat, wie er denn still und geräuschlos ist, sich nicht im Reden sondern im Thun gezeigt, nicht laut angekündigt, daß er mit Euripides den Kampf fortsetzen wolle, sondern er hat es nur dem Kleidemides, seinem Vertrauten gesagt, durch den es herausgekommen ist" Welcker. Nebenmann mag sich, in Ermangelung eines besseren Ausdrucks, aus dem Zusammenhang erklären.

Xanthias.

Was wird's denn werden?

Aiakos.

So mir Zeus, in kurzer Frist
Und an dieſem Platz losbrechen wird des Kampfes Wuth;
Auf einer Wage wird man wiegen die Muſenkunſt —

Xanthias.

Nein ſag', die Tragödie, will man quenten und deſemern?

Aiakos.

Herbringen ſie gleich Richtholz und Elle für Wort und Vers,
Und Ziegelformen, ihre Patzen zu ſtreichen drin,
Und Zirkel, Kantel, Winkelmaaß; denn Euripides
Verlangt die Tragödien durchzumeſſen Vers für Vers.

Xanthias.

Darüber ärgert ſich Aiſchyles, glaub' ich, bitterlichſt!

Aiakos.

Geſenkten Hauptes ſtarrt' er ſtierwild vor ſich hin.

Xanthias

Wer wird denn richten?

Aiakos.

Das ergab viel Schwierigkeit,
Da hier an kunſtverſtändigen Leuten Mangel iſt;
Denn ſelbſt die Athener waren dem Aiſchyles nicht gerecht.

Xanthias.

Wohl weil er in Maſſe ſelbe für Diebsgeſindel hielt?

---

v. 807. Die Athener ſind doch das gebildetſte Publikum Griechenlands: aber ſchon bei Lebzeiten hat Aiſchyles ihren Unverſtand erfahren, und als ſein vollendetſtes Kunſtwerk, die Oreſtea, nicht den Preis erhielt, verließ er ein Greis für immer Athen. — Uebrigens iſt den guten Athenern da eine treffliche Grobheit geſagt; ſie ſind Diebsgeſindel in Maſſe; aber Diebsgeſindel ſind noch die Klugſten unter ihnen, die andern ſind reiner Schund.

Aiakos.

Und den Rest für allzu dämisch, um über Dichtergeist
Urtheilen zu können. Endlich dann vertrauten sie
Es deinem Herrn an, da er der Kunst doch kundig sei.
Jetzt aber laß uns nur hineingehn; denn wenn erst
Die Herrn in Eifer gerathen, kriegen wir leicht was ab!
(Beide ab.)

Chor.

Furchtbar grollen im Inneren wird der gewaltige Donnrer,
Sieht er den stichelgeschwätzigen Feind zum Kampf der
Entscheidung
Spitzen den Zahn; ja er wird in entsetzlicher Wildheit
Rollen seiner Augen Gluth!

Sein wird mähnenumflatterter Kampf der geharnischten
Worte,
Kecklich gewitzeltes Spitzengeschwätz, Feilspähne der Werke,
Wenn sich der Mann vor des geniusflammenden Alten
Roßgleich stampfigen Worten wehrt!

Schütteln d nackenumsträubenden Haars unverkünstelte Mähne,
Fürchterlich runzelnd die dräuende Stirn, wird brüllend er
schleudern
Balkenverklammerte Worte, wie Rippen vom Schiffekiel
Brechend sie mit Riesenwucht!

Dann wird zierlich die mundgeniale, die sylbengefeilte
Junge behenden Geschwirrs und mit regsam hämischer
Kiefer
Worte zerknickend, zerstückend zunicht radottiren
Riesenarbeit vollster Brust!

Zweite Scene.

Die Scene gestaltet sich als Tribunal. Dionysos zwischen Euripides und Aischylos tritt zuerst ein, dann Pluto, der seinen Ehrenplatz einnimmt, neben ihm ein leerer Thron; auch Sophokles, um ruhig dem Streite zuzuschauen, endlich Diener, mit allerlei Mordgeräth, Wagschalen u. s. w.

Euripides.

Aufgeben werd' ich nicht den Thron! spar' deinen Rath,
Denn dessen Meister rühm' ich mich in unsrer Kunst!

Dionysos.

Was, Aischylos, schweigst du? Hörst du seine Rede denn?

Euripides.

Er spielt den Feierlichen zuerst, womit er auch
In seinen Tragödien stets zu imponiren pflegt!

Dionysos.

Tollkühner Mensch! nicht sprich mit allzugroßem Mund!

Euripides.

Wohl kenn' ich diesen, habe längst ihn schon erkannt,
Den Ungethümeschöpfer mit dem hochmaul'gen Trotz,
Dess' Zunge zaumlos, ungebändigt, ungezhert,
Unüberredsam, krachgekälkwortschmetterlich!

Aischylos.

Wahrhaftig, Sprosse jener Gartengöttin du!
Und das du mir, du Gassengeschwätzbelauschpoet,
Du Bettelheldenschöpfer, Lumpenjämmerling!
Nicht dir zur Freude sprachst du so!

Dionysos.

Halt, Aischylos!
Laß nicht so grimmig kochen deiner Gallen Wuth!

Aischylos.

Mit Nichten, eh' ich klar von diesem dargethan,
Dem Krüppeldichter, welch' ein Lump er so frech sich spreizt!

---

v. 840. Nach einem Verse des Euripides: „Wahrhaftig, Sprosse jener Wassergöttin du."

Dionysos.

Ein Lamm, ein schwarzes Lamm, ihr Knechte, bringt mir schnell!
Denn wilder Orkan steigt wetterwolkenhaft herauf!

Aischylos.

O der du Kretischen Hurgesang zusammenseilschst
Und widernatürliche Ehen einführst in die Kunst — !

Dionysos.

O mäßige dich, du vielgeehrter Aischylos!
Dem Hagelwetter, du armer Wicht Euripides,
Entflieh' in aller Eile, wenn du bei Sinnen bist,
Verer er mit einem Haupt- und Kernwort grimmig dir
Das Gehirn zerschmettert, daß du den Telephos draus verlierst!
Du aber, Aischylos, nicht mit Grimm, nein, sänftiglich
Prüf' selbst und laß dich prüfen. So sich auszuschmähn
Wie Hökerweiber, paßt sich doch für Dichter nicht.
Du sprühst ja und knatterst gleich wie Eichenholz im Feur!

Euripides.

Ich bin erbötig und versag' es nicht, zuerst
Zu zwicken oder mir zwicken zu lassen, wie er's mag,
Die Reden, die Chorgesänge, des Trauerspieles Nerv,
Ja, so mir Zeus den Peleus auch, den Aiolos,
Den Meleager und sogar den Telephos!

Dionysos.

Was aber gedenkst denn du zu thun? sprich, Aischylos!

---

v. 847. Den Typho, den wilden Orkan, zu beschwichtigen, opferte man ein schwarzes Lamm.

v. 849. Der Kretische Hurgesang (wörtlich „Monodien") ist von den alten Erklärern auf mannigfache Weise gedeutet. Widernatürliche Ehe zwischen Geschwistern kam z. B. vor im Aiolos des Euripides. Man vergleiche auch Wolken V. 1372.

v. 855. Nicht das Gehirn, sondern die lahme Telephostragödie, als Inbegriff seiner Gedanken, wird Euripides aus dem Kopf verlieren.

Aiſchylos.

Ich wünſche gar nicht Streit mit ihm an dieſem Ort,
Denn nicht mit gleichen Waffen kämpfen wir!

Dionyſos.

Wie ſo?

Aiſchylos.

Weil nicht mit mir geſtorben meine Poeſie;
Mit jenem iſt ſie's, alſo, daß er zu reden hat.
Indeſſen, da es dir ſo beliebt, ſo muß ich ſchon.

Dionyſos.

Wohlan denn, Weihrauch bringe man mir und Feuer her,
Damit wir beten vor dem kunſtgewandten Kampf,
Den Streit zu entſcheiden muſenkunſtverſtändiglichſt;
Ihr aber ſingt den Muſen irgend ein hübſches Lied.

(während Altar und Weihrauch gebracht und Alles zum Opfer eingerichtet wird, ſingt der Chor folgendes Lied.)

Chor.

Muſen, ihr lauteren, keuſchen, des Zeus neun
Jungfraun, die ihr beſchirmt die ergrübelten feinen Ideen
Kunſtreich ſchaffender Männer, ſo oft ſie mit gründlich ſtudirten,
Künſtlich geführten Fineſſen bewehrt ſich entgegen im Kampf ſtehn,
Kommet zu ſchauen die Wundergewalt
Beides ſo mächtigen Mundes, ſo mächtig
Fluthenden Wortes und Verſegeſtirns!
Denn der erhabene Kampf
Ueber die Meiſterſchaft, jetzt wird er losgehn!

Dionyſos.

Nun betet ihr auch beide, bevor ihr die Verſe ſagt!

---

v. 868. Ein Volksbeſchluß hatte beſtimmt, daß Aiſchyles Tragödien auch nach ſeinem Tode noch aufgeführt werden ſollten.

Aiſchylos.

(opfernd)

Demeter, einſt du meines Geiſtes Nährerin,
O laß mich würdig deiner heilgen Weihen ſein!

Dionyſos.

Nun nimm und ſireu' auch du von dem Weihrauch!

Euripides.

Danke ſchön!
Denn andre Götter ſind's, die ich anrufe!

Dionyſos.

So?
Wohl ganz beſondre, von neuem Gepräge?

Euripides.

Allerdings!

Dionyſos.

Wohlan, ſo rufe deine beſonderen Götter an!

Euripides.

O Aether, meine Weide, du der Zunge Trieb,
O Wiſſen du, o ſpürgewiſſe Naſe du,
Laßt, was mir von Worten naht, mich zunicht kleinmeiſtern heut!

Chor.

Auch wir ſind ganz ausnehmend geſpannt,
Von dem Talent der zwei zu hören
Ein Poeſieſchaugefechte.
Tretet den kundigen Weg denn an!
Beider Mund iſt kampfeswild ſchon,
Beider Bruſt höchſt wagemuthig,
Beide leichtgereizten Sinns!

---

v. 880. Aiſchylos ſelbſt war aus Eleuſis und ſeine Poeſie iſt der ernſteſten religiöſen Weihe voll. Mit ſeinem ehrwürdig frommen Gebet ſteht das des moderniſirten Euripides im ſchreiendſten Gegenſatz.

Wohl erwarten also läßt ſich,
Jener wird geiſtreiche Dinge
Sprechen, feingeſchnitzelte,
Dieſer dann Urwaldesworte
Wurzeltief ausreißend ſturmgleich
Ueberſtürzen
Die elegante Verſfabrik!

Dionyſos.

Nun hurtig fangt zu reden an; nur macht mir gute Späße;
Bringt weder Bilder an, noch ſprecht, wie jeder andre ſpräche.

Euripides.

So mag von meiner Wenigkeit, was ich in Dichtkunſt leiſte
Zu allerletzt die Rede ſein; erſt will ich dem beweiſen,
Wie Prahler, Haſelant er war, mit was für Zeug er täuſchte
Das Publikum, vom Phrynichos hübſch dumm ihm vorbereitet!
Erſt ſetzt er einzeln irgend was wer weiß wie tief vermummelt
Als Niobe, Achilles hin, Figuren bloß und Puppen
Und Trauerſpiels Aushängeſchild, die dann auch nicht 'mal muckſ'ten.

Dionyſos.

Bewahre, gar nicht!

Euripides.

Doch der Eber, loſtürmt' er Lied auf Lieder
Ohn' Unterlaß, vierfachen Sturm auf jene; doch ſie ſchwiegen!

---

v. 910. Phrynichos war ein Schüler des Thespis und führte das von dieſem begonnene in der Weiſe aus, daß er wohl auch Erfinder der Tragödie genannt wird. Man pries an ihm beſondere die Chorgeſänge, die der Hauptbeſtandtheil der älteſten Tragödie waren.

v. 912. Aiſchylos hatte Trilogien gedichtet von dem Schickſal der Niobe, von Achills Zorn; Aiſchylos läßt, nachdem der Mutter ihre Kinder, dem Helden der Freund getödtet iſt, zum Ausdruck des tiefſten Schmerzes die Trauernden tief verhüllt und in ſich verſunken daſitzen an dem Grabe der Kinder, bei der Leiche des Freundes.

Dionyſos.

Mir machte doch das Schweigen Spaß; ich hatte dran Vergnügen
Nicht minder als am Schwatzen jetzt!

Euripides.

Du warſt da noch ein Pinſel,
Das glaube mir!

Dionyſos.

Ich glaub' es auch! Weshalb nur that er dieſes?

Euripides.

Dunſtmacherei, damit geſpannt die Hörer ſäßen lauſchen,
Wenn Niobe was ſagen würd'; ſo ſchlich und ſchlich das Schauſpiel.

Dionyſos.

Erzſchurke der! daß ich von ihm ſo über's Ohr gehaun bin!
Was reckſt du dich und zuckſt den Mund?

Euripides.

Weil er zunicht gezauſt wird!
Dann, wenn er genug ſo maulgefft, und endlich bis zur Hälfte
Das Drama war, ſo gab's ein zwölf Stück Worte büffelmäß'ge,
Geſträubter Mähne, rollenden Blicks, furchtweckend gleich Geſpenſtern,
Ganz unbekannt dem Publikum.

Aiſchylos.

O wehe!

Dionyſos.

Sei doch ſtille!

Euripides.

Verſtändlich war kein einziges —

Dionyſos.

Was ſoll das Zähneknirſchen!

Euripides.

Skamandre nur, Felswälle gab's, Greifadler, erzgetriebne,
Genietet feſt auf Schildes Rund, ſturzjähes Wortgeſchwindel,
Deſſ' Sinn nicht leicht zu rathen war.

Dionyſos.

So wahr mich Zeus, ich ſag' dir,
Ich habe lange Zeit einmal geſchlafen die ganze Nacht nicht,
Nachgrübelnd, was für ein Vogel denn der braune Streitroßhahn iſt!

Aiſchylos.

Als Zeichen auf des Schiffes Bug, o wirrer Kopf du,
nannt' ich's!

Dionyſos.

Vom Sohne des Philoxenes, dem Eryxis verſtand ich's!

Euripides.

Und paßt ſich's, daß im Trauerſpiel ein Hahn auch nur genannt wird?

Aiſchylos.

Was Dinge ſind's, Gottleſer du, die gar bei dir genannt ſind!

Euripides.

Kein Roßhahn, Bockhirſch, wahrlich nichts von ſolcherlei Unbelden,
Wie man in Mederterpichen wohl ſie künſtlich ſieht geweben;

---

v. 928. Der Scholiaſt bemerkt, Aiſchylos ſei ſtark im Nennen von Bergen und Flüſſen geweſen; das iſt eben ſo richtig wie verkehrt. Aiſchylos faßt die großen Formen der Natur, die hervortretenden Eigenthümlichkeiten der Länder, die er geſehen oder von denen er gehört, gern in ſeiner einfach grandioſen Weiſe auf, und Schilderungen wie die vom Aetna-Ausbruch, von dem Wege der Feuerſignale aus Troja nach Argos, von den Irren der Io, von den Wanderungen des Herakles ſind von dem großartigſten Eindruck — und voll von geographiſchen Namen.

v. 934. Wer der Philoxenesſohn Eryxis geweſen, wiſſen wir nicht; der Scholiaſt ſagt: er werde als mißgeſtaltet und widerwärtig durchgezogen. Der Vater, ein Schüler des Anaxagoras, iſt von Ariſtophanes einige Male genannt.

Vielmehr, ſobald aus deiner Hand die Kunſt ich überkommen,
Geſchwollen hoch von ſtolzem Pomp und ungeſchlachten Worten,
So mergelt' ich zuerſt ſie ab und mindert' ihre Schwere
Durch kleine Verſ' und Waſſercur und Zittwerſaam' und Kerbel,
Mit Säftchen feinſter Schwätzelei, aus Büchern wohl erleſen;
Monodien bekam ſie dann, vermengt mit Kephiſophen, zu eſſen.
Nicht ſchwatzt' ich, was in den Mund mir kam, nicht mengt' ich All' und Jedes;
Nein, wer zuerſt auftrat, den ließ ich gleich den Stammbaum nennen
Für's ganze Stück.

Aiſchyles.

Traun beſſer dir, als hätt' er genannt den deinen!

Euripides.

Sodann von den erſten Verſen an, nichts ließ ich müßig daſtehn,
Nein nein, es ſprach mir da die Frau, desgleichen ſprach der Sklave,
Es ſprach der Mann, das Töchterlein, das alte Weib.

Aiſchyles.

Das wagend
Was haſt du anders als den Tod dafür verdient!

Euripides.

Bewahre!
Aecht demokratiſch war es ja, —

---

v. 944. „Kephiſophon, Knecht des Euripides und Nothknecht bei der Frau und beim Verſemachen." Voß.

v. 945. Den Stammbaum der betheiligten Perſonen ſammt allem Anderen, was andere Dichter in einer kunſtvoll geführten Expoſition zur Kenntniß des Publikums bringen, macht Euripides mit ſeinen verrufenen Prologen in der Art ab, daß irgend eine Perſon ganz trivial den status causae auseinanderſetzt.

Dionyſos.

Das laß nur lieber, Freundchen,
Denn dieſe Sachen ſind fürwahr nicht deine ſtarke Seite!

Euripides.

Dann ſprechen hat bei mir das Volk gelernt —

Aiſchylos.

Ja freilich, freilich,
Und ſo, daß ehr dir mitten durch der Bauch hätt' müſſen reißen!

Euripides.

Nach Regeln der Kunſt zu Werke gehn, abzirkeln Zeil' um Zeile,
Bemerken, denken, ſehn, verſtehn, beliſten, lieben, ſchleichen,
Argwöhnen, läugnen, her und hin erwägen.

Aiſchylos.

Freilich, freilich!

Euripides.

Darſtellt' ich Haus und Hof, worin wir leben und wir weben,
Und gab mich ſo dem Urtheil Preis, da jeder, deſſen Kenner,
Urtheilte über meine Kunſt. Nicht paukt' ich und poſaunt' ich
Trotz allem geſunden Menſchenverſtand, noch ſetzt' ich in Erſtaunen,
Mit Kyknos, Memnon waffenſtolz auf Schellenzaumesgaulen.
Auch wird man ſeine Schüler leicht von meinen unterſcheiden.
Sein Früchtchen iſt Phormiſios, Megainetos der Keulner,
Trom-

---

v. 963. Aiſchylos liebt effectvolles Auftreten, imponirende Geſtalten. Kyknos, der Rieſenſohn Poſeidons, kämpft gegen Achill, und wirft, um ihn zur Verzweiflung zu bringen, alle Bedeckung mit Hohn von ſich; er, das Poſeidoniſche Ungeheuer, ringt mit dem Peliden in dem Aiſchyleiſchen Stück. In der Trilogie Aithiopis ließ Aiſchylos den Sohn der Eos, den Memnon zu Roß auf die Bühne kommen, zum Kampf gegen Achill.

v. 965. Phormiſios, der Mann mit furchtbarem Bart, ſ. Ekkleſiazuſen V. 97, den er nach Spartaniſcher Mode trug; er war wenige Jahre ſpäter in der verrufenen Geſandſchaft an den

Trompetengrimmbartslanzenvolk, zähnknirſchefichtenbeuger;
Aus meiner Schule Kleitophon, Theramenes, der feine!

Dionyſos.

Theramenes? ein weiſer Mann, in Allem ausgezeichnet,
Der, wenn er in Gefahr geräth und ſchon verloren ſcheinet,
Sich aus der Schlinge weiß zu ziehn, kein Chier, ſondern
Schleicher.

Euripides.

Ich allerdings hab' Jenen rings
Dergleichen Weisheit eingeimpft,
Indem Gedanken und Begriff
Der Kunſt ich lieh; ſo daß denn hier
Jetzt jedermann philoſophirt,
Und Haus und Feld und Hof und Vieh
So klug beſtellt wie früher nie,
Stets forſcht und ſinnt: wie iſt denn dieß,
Wo ſind' ich das? Wer nahm mir dieß?

Dionyſos.

Ja wahrlich, jeder Athener jetzt, ſobald er nur ſein Haus betritt,
Gleich ſchreit er los auf ſein Geſind
Und forſcht: wo iſt der Topf mir hin?
Wer hat den Heringskopf ſtipitzt?
Vom vorigen Jahr das Trinkgeſchirr
Hat auch das Brechen wohl gekriegt?

Perſerkönig, die der Komiker Plato in ſeinen „Geſandten" durchhechelte. — Magaineto s, ſagt der Scholiaſt, war einer von denen, die Feldherr zu werden ſtrebten; die Bezeichnung „Keulner" iſt willkührlich gewählt, der nicht ſichre Text nennt ihn entweder Magneſier oder mit dem Sklavennamen Manes.

v. 967. Kleitophon, der Sohn des Ariſtonymos, derſelbe nach dem ein Platoniſches Geſpräch benannt iſt, war Schüler und Bewunderer des Sophiſten Thraſymachos, ſo wie Theramenes des Prodikos, alſo beide nach der neuen Mode gebildet.

v. 970. Das Griechiſche hier für das Sprichwort: „Kein Chier, ſondern Kier", das um ſo paſſender iſt, da man dem Theramenes, dem Sohn des Hagnon, vorwarf, nicht ächter Athener zu ſein.

Wo iſt der geſtrige Knoblauch hin?
Wer naſchte den Feigenreſt vom Tiſch?
Wogegen ſonſt einfältiglichſt
Mit offnem Maul duckmeiſerlichſt
Die Dämellacke ſaßen!

Chor.

„Du erkennſt die Gefahr, ruhmvoller Achill!"
Sprich, wie willſt du drauf erwiedern?
Hüthe dich nur,
Daß der Zorn nicht zügellos
Aus der Rennbahn fort dich reiße,
Da er ſo ſchnöder Schuld dich zeihet;
Hüthe dich nur, du ſtolzes Herz,
Wider ihn mit Zorn zu reden,
Nein, mit eingerefften Segeln,
Maſtes Spitze nur beflaggt,
Treibe, treibe ganz gelaſſen,
Abzupaſſen,
Wenn du guten Fahrwind faſſen,
Feſten Strich gewinnen kannſt!

Chorführer.

Auf, der du von allen Hellenen zuerſt aufthürmteſt erhabene Phraſen
Und dem tragiſchen Spiel Pomp gabſt und Kothurn, auf, öffne die brauſende Schleuſe!

Aiſchylos.

Es empört mir das Herz, daß ich ſo hier ſteh', und es kocht mir das Blut in den Adern,
Daß ich dieſem ein Wort noch entgegenen ſoll; doch er könnte ſich gar noch berühmen,
Ich verſtummte vor ihm! So ſag' mir, was iſt's, weshalb man den Dichter bewundert?

---

v. 992. Der Vers iſt aus den Myrmidonen des Aiſchylos.

Euripides.

Der gebildete Geist, die Belehrung ist's, und daß wir bessern die Menschen
In den Städten.

Aischylos.

Doch wie, wenn so wenig von dir sie zu besseren Menschen gemacht sind,
Daß du sie vielmehr aus edel und brav umschufst zu den kläglichsten Wichten,
Was glaubst du dafür zu verdienen?

Dionysos.

Den Tod, ja den Tod! nicht frage du ihn erst!

Aischylos.

So bedenke zuerst, wie an Körper und Geist er von mir einst jene bekommen,
Voll Adel die Brust, sechs Fuß die Gestalt, nicht Hasenpanieresherzen,
Nicht Witzelgeschmeiß, nicht Affen des Markts, so wie jetzt man sie sieht, noch Hallunken,
Nein, Wurfspeer schnaubend und Lanzen und Schwerdt und des Helms weißbuschiges Dräuen
Und des Harnisch Wucht und Schienen und Schild und siebengehäuteten Wehrmuth!

Euripides.

(für sich)

Jetzt steigt mir so wahr die Geschichte zu Kopf!

Dionysos.

(für sich)

Taub macht mich das Waffengehämmer!

Euripides.

Was thatest denn du, um sie solcher Gestalt „voll Adel die Brust" zu erziehen?

(Aischylos schweigt)

v. 1017. Mit Beziehung auf des tapfern Aias „siebenhäutigen" Schild.

Dionysos.

Sprich, Aischylos, sprich! nicht wolle doch so hochfahrenden
Trotzes ergrimmt sein!

Aischylos.

Ich schuf ein Drama des Ares voll!

Dionysos.

Welch Drama?

Aischylos.

Die Sieben vor Theben; Alljeglicher Mann, der es schauete, ward durchglühet von
kurstiger Kampfluft.

Dionysos.

Doch hast du daran sehr übel gethan; denn du hast ja die Männer von Theben
Mannhafter zum Krieg und beherzter gemacht, und wirst drum Hiebe bekommen!

Aischylos.

Ihr konntet ja auch euch üben wie sie; doch dahin wandtet ihr nicht euch!
Auftrat ich vor euch mit den Persern sodann, und erweckte dem Volk das Verlangen
Stets freudig zum Kampf zu besiegen den Feind, so der Thaten erhabenste feiernd.

Dionysos.

Ja wie war ich vergnügt, da die Botschaft kam, von dem Tode des großen Dareios,
Und darüber der Chor in die Hände sich schlug und laut aufjauchzte: iauei!

---

v. 1029. In dem ersten Stück der Persertrilogie wird der zukunftskundige Phineus dem Chor der gen Kolchis fahrenden Argonauten in seinen Prophezeiungen von den weiteren Kämpfen der Hellenen gegen den Osten die Macht, die Siege und endlich den rettenden Tod des Dareios beschrieben und der Chor mit dem Jubelruf geantwortet haben.

Aiſchylos.

Das iſt es, wonach, wer Dichter ſich nennt, muß ſtreben; vom erſten Beginn her
Durchmuſtere ſie, wie zum Frommen und Heil ſtets edle Dichter geweſen.
Denn Orpheus gab uns heilige Weihn und lehrte den Mord zu verabſcheun;
Muſaios brachte der Heilkunſt Troſt und Orakel; Heſiodos lehrte,
Wie die Felder bebaun, wann ärndten und ſäen; und der göttliche Sänger Homeros,
Was ehrt man ihn hoch, was iſt ſein Ruhm, wenn nicht, daß er Großes gelehrt hat,
Schlachtordnung, Gefecht, Muth, Wappnung des Heers?

Dionyſos.

Doch den Pantakles wenigſtens hat er
Nichts Großes gelehrt; den verſchrobenen! letzt, als führen er ſollte den Feſtzug,
Band feſt er zuerſt ſich den Helm, um ſodann ſich den Helmbuſch drüber zu ſtecken!

Aiſchylos.

Doch andere wohl, viel wackere wohl, ſo Lamachos auch, den Heroen!
Dort ſchöpfend erſchuf nachbildend mit Fleiß mein Geiſt den gewaltigen Teukros
Und des Löwenbeherzten Patrokles Kraft, daß begeiſtert ſich fühlten die Bürger,

---

v. 1036. Pantakles, den auch Eupolis „den linkiſchen" genannt hat, wird jene luſtige Ungeſchicklichkeit wohl bei den Panathenäen begangen haben; er wird Hipparch geweſen ſein, alſo der Vornehmen einer.

v. 1039. Das iſt der früher von Ariſtophanes ſo gründlich verſpottete Lamachos (ſ. Acharner), der als Feldherr in Sicilien gefallen war.

Gleich jenen ſich kühn zu erheben zur Schlacht, wenn ſie rieſe des Kampfes Trompete.
Doch hab' ich, beim Zeus, nie Huren wie der, Stheneboien und Phaidren gedichtet,
Und man ſuchet umſonſt, wo ein liebendes Weib ſich in meinen Tragödien findet!

Euripides.

Beim Zeus, denn die Huld Aphrodites war dir verſagt ſtets.

Aiſchylos.

Mag ſie es bleiben!
Doch dir in der That und den Deinigen hat ſie ſich hold, ſo hold ſich erwieſen,
Daß ſie endlich dich ſelbſt ins Verderben geſtürzt!

Dionyſos.

So mir Zeus, das iſt die Geſchichte!
Denn was du auf Fraun von Andern geſagt, hat ſelbſt dich am Ende betroffen!

Euripides.

Was Schaden denn hat, du erbärmlicher Wicht, Stheneboia dem Staate geſtiftet?

Aiſchylos.

Daß geachtete Fraun, daß Gattinnen du von geachteten Männer bewogen
Zum Schierlingstrank, um der Schande zu fliehn, der ſie dein Bellerophon Preis gab!

Euripides.

Und fand ich die Sage von Phaidra denn nicht ſchon vor? hab' ich ſie erfunden?

---

v. 1053. Die Stheneboia liebte den Bellerophon u. ſ. w. ſ. Thesmoph. v. 404.

v. 1049. Euripides ſoll, weil die Komiker ihn fortwährend als Hahnrei verhöhnten und die Unzucht ſeiner Frau mit Kephiſophon ans Licht brachten, aus Athen fort nach Macedonien gezogen ſein.

v. 1051. Dieſer Aeußerung liegt gewiß eine auffallende ſtadtkundige Geſchichte zum Grunde, die uns aber unbekannt iſt.

Aiſchylos.

Wohl fandſt du ſie vor; doch das Schändliche ſoll ſorgfältig der Dichter verbergen,
Ausführen es nicht, noch der Bühne vertraun; denn ſo wie für die Knaben der Lehrer
Da iſt, zu erziehn ſie für Tugend und Recht, ſo für reiferes Alter der Dichter.
Drum müſſen wir ſtets nur ſagen, was frommt.

Euripides.

Und wenn du Lykabettosgebürge
Und Parnaſſiſche Höhn in das Ohr uns dröhnſt, heißt das dann lehren, was frommet,
Wo man menſchlich zu ſprechen die Pflicht doch hat?

Aiſchylos.

Armſeliger, großem Gedanken
Und erhabenem Ernſt muß Klang, muß Wort nothwendig entſprechend geformt ſein,
Und der Halbgott muß wie von ſelbſt ſich verſteht ſich erhabnerer Worte bedienen;
Er erſcheint ja doch auch weit hehrer wie wir und geſchmückter in ſeiner Gewandung.
Das alles, von mir wohl weislich erdacht, du haſt es verhunzet!

Euripides.

Wodurch denn?

Aiſchylos.

Für's Erſte, du ließeſt in Lumpen gehüllt auftreten, die Könige waren,
Um des Mitleids werth ſie zu zeigen dem Volk!

Euripides.

Was hab' ich dadurch denn geſchadet!

---

v. 1062. Von Aiſchylos ſtammte namentlich auch der äußere Pomp der Darſtellung her.

Aiſchylos.

Drum will niemand von den Reichen hinfort pflichtmäßig dem Staat Trierarch ſein,
Nein lumpenumhüllt lamentiret er laut, und ſagt, daß er bitterlichſt arm ſei!

Dionyſos.

Und trägt, ſo mir Zeus, doch ein feines Gewand von der theuerſten Wolle darunter,
Und kommt, wenn er durch mit den Lumpen ſich leg, auf dem Fiſchmarkt wieder zum Vorſchein.

Aiſchylos.

Fürs Zweite, du haſt auf Geſchwätz ſie gelehrt ſich zu legen und Zungengewandtheit,
Die den Ringhof jetzt gänz öde gemacht, die zu Schanden gemacht das Gefäß hat
Des jungen des zungengenudelten Herrn, und das Schiffsvolk trotzig dem Hauptmann
Und ſeinem Gebot ſich zu weigern verführt; als ich noch lebte, beim Himmel
Da wußten ſie nichts, wie nach Zwieback ſchrein und ihr Heihie rufen zur Arbeit.

Dionyſos.

Ja ſo wahr mir Apoll, und zu farzen dabei in des achteren Ruderers Antlitz
Und dem Tiſchkameraden verſtänkern den Platz, und gelandet den Wanderer ausziehn;
Jetzt nur raiſonniren, und rudern nicht mehr,
Hinfahren und her in die Kreuz und die Queer!

---

v. 1069. Die Gutſchmecker, die für Gaumenkitzel Geld übrig haben, aber dem Staate und ihrer Pflicht ſich entziehen, ſehn auf den Fiſchmarkt ſich Leckerbiſſen hohlen. ſ. Friede v. 895.

v. 1075. Der „achtere" Ruderer iſt ein provincieller Ausdruck, gebildet von „achter," ſo viel als hinter, was das Hochdeutſche noch in der Form „After" bewahrt hat.

Aiſchylos.

Welch Uebel denn nicht ſchreibt der ſich von ihm?
Hat er Kuppelnde nicht auf die Bühne geführt,
Nicht Schweſtern von eigenem Bruder ſuprirt,
Nicht jene, die mitten im Tempel gebiert,
Nicht jene die „lebt denn, wer lebt?“ declamirt?
Das, ſeht ihr es nicht? das füllte ſo dicht
Uns unſere Stadt mit Scribentengebrücht
Mit Schmarotzergelicht, Volkshündelazücht,
Mit dem Schund, der betrügt und dem Volk ſtets lügt;
Doch die Fackel zu tragen im Lauf, das kann
Jetzt keiner, ſo ſtehn ſie die Ringkunſt!

Dionyſos.

Ja ſo wahr mir Apoll, und ich hab' letzt faſt
An den Panathenä'n mich zu Tode gelacht;
Da keucht in die Bahn ſo ein träger Kumpan,
Blaß, feiſt und gebückt lahmt hinten er nach
Und macht da Grimaſſen wie toll! ſo wie das
Die Keramier ſahn an den Schranken der Bahn,
So durchbläun ſie ihm Bauch, Bruſt, Buckel und Arſch,
Und er, wie die Hand ihn ſo patſcht und ſo klaſcht,
Mit gewaltigem Krach
Ausfurzt er die Fackel und flüchtet!

---

v. 1079. So tuppelt in der „Phaidra“ die Amme; ſo begattet Makareus ſeine Schweſter Kanake im „Aiolos,“ ſo gebar des Euripides „Auge,“ und im Peliades ſtand: Wer weiß denn, ob das Leben nicht ein Sterben iſt, und ſterben leben; eine Sentenz, die Euripides auch ſonſt noch anbrachte.

v. 1087. In Athen werden mehrere Feſte mit einem Fackellauf gefeiert, namentlich die Panathenäen; die brennende Fackel im möglichſt ſchnellen Laufe zum Ziel oder in des nächſten Läufers Hand zu bringen, erforderte viele Geſchicklichkeit; jetzt iſt die Uebung ſo ganz vernachläſſigt, daß man ſelbſt die Feſte nicht mehr mit gehörigem Anſtand feiern kann. Uebrigens ſind die Keramier, da im Kerameikos der Fackellauf gehalten wird, die Aufſeher bei dem Spiele und ſie ſind befugt, den letzten im Laufe mit den ſogenannten „Kerameiſchen Schlägen“ zu ſtrafen.

Chor.

Wichtiger Handel, mächtiger Hader, hitziger Kampf iſt aufgeregt!
Ja zu entſcheiden bin ich kleinlaut,
Wenn ſo gewaltig jener dreinhaut,
Während ſich der verſteht zu drehen und ihm geſchickte Finten ſchlägt!
Auf und bleibt bei Einem Gang nicht;
Mancher Angriffspunkt noch heut ſich für des Diſputes Zwiegefecht;
Was ihr noch findet euch zu zeihen,
Zeigt es, haut und laßt euch hauen
Wegen des Alten, wegen des Neuen,
Und bemüht euch, daß ihr recht was Feines und Geſcheutes ſprecht!
Seid ihr aber voll Beſorgniß, ob denn auch das Publikum
Bildung g'nug hat, aufzupaſſen
Und, was ihr Hohes ſagt, zu faſſen,
Ei, ſo könnt die Angſt ihr laſſen; denn man iſt nicht mehr ſo dumm!
Alle ſind's gediente Leute,
Jeder hat ſein Buch und lernt draus, was man jetzt die Bildung heißt;
Herrlich ſchon von Natur gewitzet
Sind ſie ſo noch zugeſpitzet!
Drum getreſt; wer dorten ſitzet,
Iſt ſo ganz, daß ſeinethalb ihr Alles ſprechen dürft, voll Geiſt!

Euripides

So werd' ich alſo gleich an deine Prologe gehn,
(zu Dionyſos gewandt.)
Um dergeſtalt den erſten Theil der Tragödie
Zuerſt ihm zu kritiſiren, dieſem großen Geiſt!
Verworren iſt er, wenn er den Thatbeſtand beſpricht.

Dionyſos.

Welch Stück von ihm trifft deine Kritik?

Euripides.

Gar manches Stück;
Zum Erſten ſag' mir den einmal aus der Oreſtie.

Dionyſos.

Wohlan denn, ſei jetzt jeder ſtill! Sprich, Aiſchyles!

Aiſchyles.

„O Grabeshermes, väterlicher Gewalt getreu,
„Sei Retter, ſei Mitkämpfer mir, dem Flehenden!
„In dieſes Land gekommen bin ich, heimgekehrt —"

Dionyſos.

Nun haſt du in dieſem was zu tadeln?

Euripides.

Dutzendweiſ'!

Dionyſos.

Es ſind im Ganzen der Verſe ja doch nicht mehr wie drei!

Euripides.

Ein jeder einzelne hat der Fehler ein zwanzig Stück!

Dionyſos.

Ich rathe dir, Aiſchyles, ſchweige ſtill; ſonſt ſiehſt du noch
Zu deinen drei Schandverſen mehr zu Schanden gemacht!

Aiſchylos.

Ich dieſem ſchweigen?

Dionyſos.

Ja wenn du meinem Rathe folgſt!

Euripides.

Gleich hier im Anfang haſt du den tollſten Fehler gemacht!

---

v. 1125. Dieſe drei Verſe bilden den Anfang der Choephoren, des zweiten Stückes aus der Trilogie Oreſtea. Uebrigens war es unendlich ſchwierig und eigentlich unmöglich, dieſelbe Zweideutigkeit, die Euripides in den Worten des Aiſchylos findet, in der Ueberſetzung wieder zu geben; man muß ſich da ſchon eine unverbümſche Verdeutſchung gefallen laſſen.

Aiſchylos.
(zu Dionyſos.)

Du ſiehſt, wie du faſelſt!

Dionyſos.

Nun, ſo iſt's mir einerlei!

Aiſchylos.

Nun, welchen Fehler?

Euripides.

Sag' den Anfang noch einmal!

Aiſchylos.

„Du Grabeshermes, väterlicher Gewalt getreu —"

Euripides.

Nicht wahr, es ſagt das doch Oreſtes auf dem Grab
Des Vaters, ſeines todten Vaters?

Aiſchylos.

Allerdings!

Euripides.

So meint er denn, daß Hermes, als der Vater fiel
Gewalt erleidend durch des eignen Weibes Hand
In geheimer Argliſt, treu dabei geholfen hat?

Aiſchylos.

Den Hermes der Liſt nicht, ſondern den ruheſegnenden,
Als Grabeshermes ruft er ihn an und erklärt zugleich,
Daß dieſe Befugniß väterliches Geſchenk ihm ſei.

Euripides.

Da haſt du ja ärger, als ich ſelbſt gedacht, gefehlt,
Wenn ein väterliches Geſchenk die Gräber ihm überwies —

Dionyſos.

So iſt er vom Vater wohlbeſtallter Gräberdieb!

Aiſchylos.

Dionyſos, Fuſel trinſt du wohl an Weines Statt!

Dionyſos.

Jetzt ſag' die weiteren! Paſſe du den Fehlern auf!

Aiſchylos.

„Sei Helfer, ſei Mitkämpfer mir, dem Flehenden!
„In dieſes Land gekommen bin ich heimgekehrt. —"

Euripides.

Zweimal daſſelbe ſagt da der große Aiſchylos!

Dionyſos.

Wie ſo daſſelbe?

Aiſchylos.

Beachte die Worte; ſagt er nicht:
„In dieſes Land gekommen bin ich, heimgekehrt?"
Heimkehren aber iſt mit Kommen einerlei.

Dionyſos.

So wahr mich Zeus, wie wenn zum Nachbarn einer ſagt:
Freund, leih' mir den Backtrog oder auch den Sauertrog.

Aiſchylos.

Mit Nichten iſt's daſſelbe, du haarſpaltriger
Geſell; der Vers iſt ohne Tadel durch und durch.

Dionyſos.

Wie ſo denn? laß mich hören, wie du das ſagen kannſt?

Aiſchylos.

Es kommt ins Land, wer ſeiner Heimath nicht entbehrt,
Wer ohne weitren Zwang des Schickſals ging und kommt;
Doch wer verbannt war, kommt und kehret heim ins Land.

Dionyſos.

Ganz recht, beim Zeus! was ſagſt du drauf, Euripides?

Euripides.

Ich läugne, daß Oreſt nach Hauſ' iſt heimgekehrt,
Denn heimlich kommt er, ohne Genehm der Staatsgewalt.

Dionyſos.

Ganz recht, beim Hermes! doch was du meinſt, verſteh' ich nicht!

Euripides.

Jetzt bring' die weiteren Verſe vor!

Dionyſos.

Ja bring' ſie vor,
Schnell, Aiſchylos, ſchnell, und du beachte die Fehler drin!

Aiſchylos.

„An dieſem Grabeshügel, Vater, ruf' ich dir,
„Vernimm mich, hör' mich —"

Euripides.

Wieder ſagt er da einmal
Vernehmen, hören, was doch durchaus daſſelbe iſt!

Dionyſos.

Er ruft ja aber Todte, dummer Kerl, und die
Erreicht man doch nicht, wenn man ſie dreimal auch beruft!

Aiſchylos.

Wie machſt denn du Prologe?

Euripides.

Hören ſollſt du ſie;
Und ſag' ich je was doppelt, oder findeſt du
Das geringſte Flickwort nebenlahmen, ſo ſpei' mich an!

Dionyſos.

Wohlan, beginn'! ich habe dann nichts weiter als
Zu hören auf deiner Prologe Versgerechtigkeit.

Euripides.

„Es war im Anfang Oidipus ein glücklicher Mann. —"

Aiſchylos.

Bewahre Zeus! unſelig war er, ſobald er war,
Da von ihm, bevor er geboren, ja empfangen war,
Der Gott verkündete, tödten werd' er den Vater einſt;
Wie wäre der im Anbeginn ein glücklicher Mann!

Euripides.

„Dann ward er aller Menſchen unglückſeligſter —"

---

v. 1176. Es war alte Sitte, den, der in fremdem Lande umgekommen war, dreimal zu rufen.

v. 1182. So begann der Prolog von Euripides „Antigone."

Aiſchylos.

Bewahre Zeus! nie hat er es aufgehört zu ſein!
Man denke, wie er, geboren kaum, in Winterszeit
In einem Topf wird ausgeſetzt, damit er nicht
Erwachſen einſt deß' Mörder werde, der ihn erzeugt;
Wie er dann zum Pelobes hingeräth mit krankem Fuß,
Wie er, ſelbſt ein Jüngling, eine greiſe Königin,
Als ſeine Gattin heim die eigne Mutter führt,
Wie er dann ſich ſelber blendete —

Dionyſos.

Glücklich war er doch,
Und hätt' er auch mit Eraſinides commandirt!

Euripides.

Heißt nichts geſagt! ich mache Prologe meiſterhaft!

Aiſchylos.

Bewahr' mich Zeus, daß ich jede Phraſe dir Wort für Wort,
Durchhecheln ſollte! Doch ich breche, will es Gott,
Dir alle Prologe mit einer alten Leier entzwei.

---

v. 1196. Eraſinides war einer der zehn Feldherrn von der Arginuſenſchlacht; ſechs von dieſen waren nach Athen zurückgekehrt und unter ihnen wurde zuerſt Eraſinides verklagt und in Feſſeln geworfen; bei ihm begann jener ſchauderhafte Proceß gegen die hochverdienten Feldherrn, der mit der Hinrichtung aller endigte. — Schauderhaft iſt das Unglück und die Verbrechen des Oidipus, aber wären ſie noch gräßlicher, wären ſie ſelbſt ſo arg wie die der Feldherrn der Arginuſen, ſo wäre Anfangs Oidipus doch glücklich geweſen; der Witz iſt geſucht und trifft nur zur Hälfte.

v. 1200. Hier beginnt eine Reihe von Späßen mit derſelben Pointe, die im Griechiſchen durch ein Wort von der glücklichſten Vieldeutigkeit gebildet wird. Dieß Wort iſt Lekythion, welches zunächſt einen kleinen Krug, den man zu Oel, zu Salben u. ſ. w. braucht, dann aber auch von dem durch einen beſtimmten Einſchnitt getheilten Trimeter die zweite Hälfte bezeichnet, eben jene Vershälfte, die nachher Aiſchylos ſtets an den Euripideiſchen Anfang anſetzt; auch der Bedeutung, die bei uns die „Zeile" hat, iſt das Wort nicht fremd; dazu iſt es von ziemlich gewöhnlichem Klang, etwa wie wenn wir die „Krute" ſagen. Aiſchylos ſetzt nun ſtets an Euripides Verſe:

Euripides.

Mit Einer Leier du meine Prologe?

Aiſchyles.

Mit Einer, ja!

Du dichteſt ſo ja, daß ſich alles Mögliche,
Selbſt alte Leiern, Hundefelle, Querſäcke
Bei dir in Jamben fügen! Gleich beweiſ' ich dir's!

Euripides.

He, du beweiſen!

Aiſchyles.

Allerdings!

Dionyſos.

Beginne nur!

Euripides.

„Aigyptos, wie es viel Gerücht verbreitet hat,
„Mit ſeinen fünfzig Söhnen ruderſchnellen Kiels
„Gen Argos ſteuernd" —

Aiſchy-

„verdarb ſein Lekythion," das heißt: die zweite Hälfte ſeines Verſes, und zugleich die Eleganz deſſelben, und zugleich ſeine Krukе — und zugleich klingt es zu dem pathetiſchen Anfang des Euripideiſchen Prologs ganz gemein. Indem Aiſchyles behauptet, dieß an jeden Prolog ſetzen zu können, bezeichnet er die große Einförmigkeit aller, ſo wie die Möglichkeit, daß ſich zu Euripides Dramen ein ſo commune Factum, wie das Entzweigehen einer Krukе, gar wohl eignet. — Dieß alles in der Ueberſetzung auszudrucken mußte aufgegeben werden; ein „Oelgeſchirr" wie Welcker, ein „Salbgefäß" wie Voß überſetzt, verlor nicht bloß die techniſche Beziehlichkeit gänzlich, ſondern vor Allem den gemeinen Klang, deſſen einzige Wiederholung es einem endlich ganz wirre vor den Ohren werden läßt. Wir mußten, um dem Spaß des Originals nachzukommen viel freier überſetzen, als wir es uns zu erlauben wagen; wir verſuchen es mit „der alten Leier" ſo weit zu bringen, als es gehen will.

v. 1203. Aiſchyles meint nicht bloß gemeine Worte, ſondern auch rhythmiſche Nachläſſigkeiten, die das Deutſche ſehr fühlbar ausdrückt.

v. 1206. Anfang des Archelaos.

Aiſchylos.

Fiel mit der alten Leier durch!

Euripides.

Was iſt denn das mit der alten Leier? ſie ſoll dafür —

Dionyſos.

Noch einen Prolog her, daß er ihn eben ſo verſucht!

Euripides.

„Dionyſos, der, mit Thyrſos und gefleckтem Fell
„Geſchmückt des Hirſches, unter Fackeln im Parnaß
„Im Tanz umherſpringt" —

Aiſchylos.

Fiel mit der alten Leier durch!

Dionyſos.

Weh, weh, die alte Leier fiel ſchon wieder durch!

Euripides.

Hat nichts zu ſagen; an dieſen Prolog nicht ſoll er mir
Die alte Leier anzuhängen im Stande ſein!
„Es lebet niemand, der in Allem glücklich iſt;
„Der eine, edlen Blutes, hat zu leben nicht,
„Der niedren Standes" —

Aiſchylos.

Fällt mit der alten Leier durch!

Dionyſos.

Euripides!

Euripides.

Was giebt es?

Dionyſos.

Zieh' die Raue ein;
Denn ſchweres Ungewitter bringt die Leier dir!

---

v. 1211. Anfang der Hypſipyle; der dritte Vers ſchloß: — „unter Delphiſchen Mägdelein."
v. 1217. Anfang der Stheneboia: der dritte Vers ſchloß: — „pflüget eine reiche Trift."

Euripides.

Bewahr' Demeter, daß ich mich darum kümmere!
Jetzt wird sie im Nu ihm aus der Hand geschlagen sein!

Dionysos.

Nur zu, und halte dich ja von der alten Leier fern!

Euripides.

„Auch Kadmos, einst von dannen ziehend aus Sidons Stadt,
„Der Sohn Agenors" —

Aischylos.

Fiel mit der alten Leier durch!

Dionysos.

Du Armer, kauf' ihm eine alte Leier, eh'
Er uns die Prologe sämmtlich zu Grunde richtet!

Euripides.

Was!
Ich sollte dem was kaufen?

Dionysos.

Wenn du mir folgen willst!

Euripides.

Mit Nichten, da ich noch viele Prologe sagen kann,
Wo der mit seiner Leier selbst durchfallen soll!
„Pelops, der Tantaleier, auf geschwinden Roß
„Gen Pisa kommend" —

Aischylos.

Fiel mit der alten Leier durch!

Dionysos.

Da siehst du, wieder hängt er die alte Leier dran!
Auf, Freund, auch jetzt noch schaff' ihm eine geschwind; du kaufst
Von den „Fein- und Guten" eine für einen Obolos!

---

v. 1225. Anfang des zweiten Prologes; der Vers schließ: — „kam er ins Thebische Gefild."

v. 1232. Anfang der Iphigenia auf Tauris; der Vers schließt: — „ehlicht Himenaos Kind."

v. 1236. Die „Fein und Guten" sind die gute Gesellschaft Athens.

Euripides.

Bewahr' mich Zeus, ich nimmer! Viele hab' ich noch!
„Oineus in der Scheune" —

Aiſchylos.

Fiel mit der alten Leier durch!

Euripides.

Laß erſt mich doch zu Ende ſagen den ganzen Vers!
„Oineus in der Scheune ſammelnd der Aerndte reiche Frucht,
Erſtlinge opfernd" —

Aiſchylos.

Fiel mit der alten Leier durch!

Dionyſos.

In Mitten des Opfers? pfiff man ihm auch das alte Lied?

Euripides.

Freund, laß ihn nur; verſuchen ſoll er's 'mal mit dem:
„Zeus, wie es die Wahrheit ſelber uns berichtet hat" —

Dionyſos.

Du verlierſt! denn er ſagt gleich: „fiel mit der alten Leier durch!"
Wie eine Feigenwarze ſitzt am Augenlied,
So dieſe alte Leier an deinen Prologen ſtets!
Doch jetzt bei den Göttern, wende zu ſeinen Chören dich.

Euripides.

Wahrhaftig, darthun kann ich, daß er im Chorgeſang
Vollkommen ſchwach iſt und ſich immer wiederhohlt.

Freunde des Sokrates, gebildete Leute, ihrer politiſchen Anſicht nach der Spartaniſchen Weiſe zugethan, der herrſchenden Demokratie in Athen abgeneigt, ariſtokratiſche Männer, die gern die alte gute Zeit zurück hätten.

v. 1238. Aus dem Oineus, ~~nicht gerade~~ der Anfang des Stücks.
v. 1241. Der Vers endete: — „opferte nicht der Artemis."
v. 1244. Anfang der fingen Melanippe.

Chor.

Was man da wieder vernehmen wird?
Ich muß wenigſtens grübeln viel,
Was er für Fehler dem Meiſter
Mäkeln wird, der der Chöre doch
Mehr und ſchönre geſchrieben hat,
Als ſonſt einer bis jetzt kann!
Wunder nimmt es mich drum, wie der
Makel finden an dieſem will,
Dieſem bakchiſchen König;
Mir iſt bang für den Mäkler!

Euripides.

Höchſt wunderſame Geſänge! zeigen wird es ſich;
Denn in Eins zuſammen ſchlag' ich die Lieder ihm all-
zumal!

Dionyſos.

Ich aber nehme mir Steinchen her und zähle nach.

Euripides.

Phthier', o Achill, da du börſt von dem Männergemetzel,
Schlagwehrende Hülfe zu bringen verſagſt du?
Hermes ehren wir Delf an dem See als unſeren Ahnherrn.
Schlagwehrende Hülfe zu bringen verſagſt du?

Dionyſos.

Zwei Schläge, o Aiſchylos, haſt du!

Euripides.

Du Atreus Sohn, hehrer, vernimm, du gebietender Held
der Achaier!
Schlagwehrende Hülfe zu bringen verſagſt du?

---

v. 1264. Euripides ſcheint ſich mit jenem ſtets wieder eintretenden Verſe für die „alte Leier" entſchädigen zu wollen; er macht übrigens ein ſeltſames Gemenge aus den Stücken des Aiſchylos. Uns fehlt zum vollen Verſtändniß das Muſikaliſche, das gewiß auffallend und charakteriſtiſch genug bei dieſem Lariſari hervortrat. — Die erſten zwei Verſe ſind aus Aiſchylos Myrmidonen, V. 1270. wahrſcheinlich aus der Iphigenia, V. 1272. wohl aus der Tauriſchen Iphigenia, V. 1276. aus Agamemnon.

Dionyſos.

Drei Schläge, o Aiſchylos, ſind's jetzt!

Euripides.

Schweiget fromm, die Meliſſen ſie nahe, um der Artemis
Tempel zu öffnen!
Schlagwehrende Hülfe zu bringen verſagſt du.
Fug zu verkündigen hab' ich der Helden geſegnete Abfahrt,
Schlagwehrende Hülfe zu bringen verſagſt du?

Dionyſos.

O König Zeus, was das 'ne Maſſe von Schlägen iſt!
Ich will ſogleich nur nach dem nächſten Badehaus,
Denn von allen Schlägen läuft mir die Niere förmlich auf.

Euripides.

Nein, erſt vernimm noch einen zweiten Liederſatz,
Auf Kriegstrompeten-Melodien componirt.

Dionyſos.

Nur hergeſagt; doch ſinge keine Schläg' hinzu!

Euripides.

Wie der Danaer zweithronigen Stolz, der Achaia Jugend
Schneddereng deng
Hämiſche Sphinx, die Gebieterin Hündin geſandt mit
Schneddereng dengdeng dengding
Fechtender, rächender Rechte der türſtige Vogel
Schneddereng dangdeng,
Der Meute Preis gebend gefräßiger Aetherbefahrer
Schneddereng deng düng ding,
Was ſich auf Aias hinſtürzet,
Schneddereng deng dangdeng!

---

v. 1282. Eigentlich nicht ein Trompetenſtück, ſondern nach Melodien der Kithara ſingt Euripides; indeſſen haben wir für den Klang der Kithara keine Bezeichnung und die Trompete iſt allenfalls auch noch im Charakter des Aiſchylos.

v. 1285. Des Euripides Sang iſt Parodie eines herrlichen Geſanges aus dem Agamemnon (V. 108.)

Dionysos.

Was soll das Schnedderendeng denn? hast du in Marathon
Die Lieder, oder bei einem Brunnen wo aufgeschnappt?

Aischylos.

Nein, aus dem Schönen in das Schöne hab' ich sie,
Mir neu verpflanzet, daß man nicht mit Phrynichos
Mich pflücken säh' auf Einer heil'gen Musenau'.
(auf Euripides zeigend)
Der aber plündert all' und jeden Hurensang,
Meletos-Skolien, Karier-Sklaven-Dudelei,
Tanz-, Trink- und Grablied! Gleich bewiesen soll es sein,
Man bringe mir nur ein Leierchen her; jedoch wozu
Für den die Leier? Wo bist du, die du den alten Topf
Zum Tanze schlägst! komm, Muse du des Euripides,
Zu deren Musik man solche Verse singen muß!
(ein altes Weib mit einem Topfe tritt auf.)

Dionysos.

Hat diese Muse nicht vor Zeiten gelesbiert, nicht?

Aischylos.

(unter Begleitung der Topfmusik.)

Halkyonen, die ihr an ewig rauschenden

---

v. 1296. Aischylos hatte mit seinen Brüdern bei Marathon, bei Salamis mitgefochten; er hatte in dem Epigramm, das er für sein Grab bestimmt, nichts von seiner Poesie, nur seine Theilnahme an den Perserkriegen erwähnt. Was die Uebersetzung durch den „Brunnen" bezeichnet, ist im Original vieldeutiger.

v. 1301. Der Sinn dieser Antwort scheint nur der sein zu können, daß Aischylos zuerst die kitharodische Musik (an deren Stelle die Uebersetzung das Trompetenstück eingeschwärzt hat) in die Tragödie eingeführt hat, während Phrynichos ausschließlich die Flöten, die der Ursprung der dramatischen Kunst mit sich brachte, anwendete; der Scholiast freilich sagt, „daß Phrynichos kitharodische Musik bereits gebraucht habe, sei die Annahme Aller." Ueber Phrynichos s. oben B. 910.

v. 1302. Meletos ist derselbe schlechte Poet, der wenig Jahre später Ankläger des Sokrates war.

v. 1309. Aischylos bringt hier ein Fricassee von Euripideischen Phrasen und Rhythmen zum Vorschein, die von gelehrten Männern ziemlich alle nachgewiesen sind. Um ganz ihre treffende Cha-

Meereswellen plaudernd käuzt,
Netzend feuchten Getropfs den Schmuck,
Mit thauig beperlendem Schwung, der Fittige, —
Auch die oben ihr heimlich im Winkelchen
Ei ei ei ei ei ei eiligen Fingers, ihr Schneider-
spinnen,
Schlinget die webegespulten Fädchen,
Dichterspindels sinniges Garn, —
Wo der Delphin, der Flötenbuhle,
Blauborstiger Barke tummelnd tanzt
Orakel und Kieles Geleis, —
Weinbluthwonne des Rebenstocks,
Kummervertilgendes Traubengelock,
Um den Hals, Kind, mir die Arme wind'!
Bemerkst wohl du den Fuß?

Dionysos.

Ja wohl!

Aischylos.

Im Ernst, merkst du den Fuß?

Dionysos.

Ja wohl!

Aischylos.

So schandbar Zeug dichtend erfrecht
Meinen Sang zu bemäkeln sich der,
Der in Kyrenens Putzendmanier
Nothzucht treibt mit der Dichtkunst!
Dieß wären deine Chorgesänge! noch will ich auch
Darstellen deiner Monodien Beschaffenheit.

---

rakteristik zu verstehen, müßten wir tiefer in die Verskunst der Griechen und in ihre Musik eingeweiht sein, als wir es sind. Dennoch ist das Karikirte des Ganzen auch so fühlbar genug.

v. 1325. Kyrene war eine arge Hur', welche von den quarante manières des parc aux cerfs wenigstens zwölf verstand.

v. 1330. Diese Monodie ist wieder eine kostbare Karikatur, vielleicht nicht ohne Beziehlichkeit auf eine bestimmte Exhibition des Euripides, dem freilich doch zu arg mitgespielt wird.

O ſchwarzblickend Dunkel der Nacht,
Was ſchickſt du für einen grauſigen Traum mir
Her aus ſchweigendem Ort,
Mir des Hades Geſandten,
Die unſelige Seele,
Der Grabnacht unhold Kind mir,
Geſicht furchtbar, graunweckend,
Schwarzleichenbahrengewandig,
Blutigen blutigen Mord im Blick,
An den Fingern mit langen Nägeln?
Aber, ihr Mägde mir, zündet ein Lämpchen an,
Schöpft in Eimern mir Thau der Gewäſſer, doch wärmt mir das Waſſer,
Daß abſpülen den göttlichen Traum ich kann!
Ja, Fürſt du des Meeres,
Ja, das iſt's!
Ja Hausgenoſſen!
Schaut die entſetzliche Greulthat, ſchaut ſie,
Mir entführend von dem Hof den Kükelhahn iſt Glyke fort, wehe!
O Nymphen ihr, Kinder des Bergs,
O Küchenmagd, greifet ſie!
Doch ich armes Kind, ich ſaß grad' für mich ſo,
Mit Handarbeit fleißig,
Des Garns füllige Spindel,
Ei ei ei ei ei eiftig drehend mit der Hand,
Ein Knäuel zu fertigen,
Das graunden Morgens zu Markt
Ich wandelnd verhandle;
Da entflog er, entflog in den Aether er
Leichteſten Schwunges der Fittige!
Ach Klage mir, Klage mir ließ er zurück!
Und Thränen, und Thränen fort und fort
Strömen mir, ſtrömen die Wimpern mir!
Kreter, Söhne des Ida, auf!

Den Bogen ergreifet, mich zu vertheidigen,
Die Beine laßt schweifen, das Haus
Rings umkreisend umzuspähn!
Und du zugleich, holde Maid,
Diktynna Artemis,
Deine Windhund' am Band komm und zieh'
Durch den Pallast überall!
Zeus Kind du, doppelgeflammte Fackel
Hebend empor in geschwungener Hand,
Hekate, leuchte mir vor
Zu Glykes Haus, damit ich
Dort anstelle Hausuchung!

Dionysos.

Hör' endlich auf mit Singen!

Aischylos.

Ich hab' auch genug!
Zur Wage werd' ich jetzt ihn führen; die allein
Giebt schon den Ausschlag über unsre Poesie,
Indem das Gewicht sie unsrer Worte zeigen wird.

Dionysos.

So tretet näher, soll ich doch am Ende noch
So großen Dichtern käsehökern ihre Kunst!

Chor.

Wie doch Genies erfindrisch sind!
Wieder da dieses Wunderstück,
Neu und voller Verwunderlichkeit,
Wer denn noch sonst hätt's ausgedacht?
So mir, ich hätte, hätt' auch einer
Mir es berichtet, der mit dabei war,
Ihm es geglaubt nicht, nein gemeinet,
Selber faſele selbes!

Dionysos

Wohlan, so stellt euch beid' an die Wageschaalen!

Beide.

Gut!

Dionyſos.

Und jeder, eine faſſend, ſage ſeinen Spruch;
Und laßt ſie nicht, bis daß ich „kukuk" rufe, los.

Beide.

Wir halten!

Dionyſos.

Sagt jetzt euer Wort in die Wag' hinein.

Euripides.

„O wäre niemals hingeflogen Argo's Kiel!"

Aiſchylos.

„Du Strom Sperchειos, heerdenreiche Weiden ihr!"

Dionyſos.

Nun: kukuk, losgelaſſen! — Seht, viel tiefer ſinkt
Des Aiſchylos Seite!

Euripides.

Was denn iſt der Grund davon?

Dionyſos.

Er that den ganzen Strom mit hinein, wollhändleriſch
Den Vers wie Wolle naß zu machen durch und durch,
Du aber legteſt ein beflügelt Wort hinein.

Euripides.

So ſag' er ein Zweites und verſuch' ſich wider mich!

Dionyſos.

So faſſet beide wieder an!

Beide.

Geſchehen!

Dionyſos.

Sprich!

Euripides.

„Der Ueberredung Heiligthum iſt nur das Wort."

---

v. 1382. Das iſt der erſte Vers der Medea.
v. 1383. Aus Aiſchylos Philoktet.
v. 1391. Aus Euripides Antigone.

Aiſchylos.

„Von allen Göttern nur der Tod mag kein Geſchenk."

Dionyſos.

Los! losgelaſſen! — wieder ſenkt ſie ſich für den!
Denn der Uebel ſchwerſtes hat er, den Tod hineingethan.

Euripides.

Ich Ueberredung, wahrlich das beſtgeſprochne Wort!

Dionyſos.

Leicht wiegt die Ueberredung, iſt voll leeren Wind!
Doch ſuch' ein andres dir von den ſchwergewichtigen vor,
Dich hinabzuziehen, recht ein groß und mächtig Wort.

Euripides.

Laß ſehn, wo hab ich ſolches?

Dionyſos.

Wo? ich ſage dir:
„Es hat Achilles jetzt geworfen zwei und vier!"
Doch ſprecht; denn übrig iſt nur dieſe Wägung noch.

Euripides.

„Die eiſenſchwere Keule faßt er mit mächt'ger Hand."

Aiſchylos.

„Denn Wagen ſtürzt auf Wagen, Leich' auf Leiche dort!"

Dionyſos.

Dich übertölpelt hat er wiederum!

Euripides.

Wie ſo?

---

v. 1392. Aus Aiſchylos Niobe.
v. 1400. Der Sinn dieſes Verſes iſt, da wir die Weiſe des alten Würfelſpiels nicht genau kennen, dunkel; aber man darf wohl glauben, daß der Wurf von vier, einem und einem Auge, als ein glücklicher Wurf galt. Dionyſos meint nicht, daß Aiſchylos durch Achill bezeichnet werden ſollte, ſondern er ſchlägt den Vers wegen ſeines guten Wurfs vor; der Spott beſteht darin, daß Euripides in ſeinen Tragödien (in mehr als einer) Scenen mit würfelſpielenden Helden hat.
v. 1402. Aus Euripides Meleager.
v. 1403. Aus Aiſchylos Glaukos.

Dionyſos.

Zwei Wagen nebſt zwei Leichen hat er hineingethan,
Die ein ganzes Schock Aegypter ihm nicht aufwuchten wird.

Aiſchylos.

Nicht länger gelt' es Vers um Vers; nein, ſteig' er ſelbſt
Mit Weib und Kind und Kephiſophon in die Schaale dort
Und packe ſeine Schriften alle mit hinein;
Dagegen ſag' ich zwei von meinen Verſen nur!

Dionyſos.

Gar liebe Leute! über die entſcheid' ich nicht,
Denn mir verfeinden möcht' ich alle beide nicht;
Den halt' ich groß als Dichter, jener gefällt mir ſehr.

Pluto.

So führſt du gar nicht, was du hier gewollt, zu End'?

Dionyſos.

Und wenn ich richte?

Pluto.

So gehſt du mit dem von ihnen heim,
Für den du ſtimmſt, damit du doch nicht vergebens kamſt.

Dionyſos.

Sei hochgeprieſen! — Ihr, vernehmt jetzt dies von mir:
Nach einem Dichter kam ich her!

Euripides.

Wie ſo?

Dionyſos.

Damit
Die Stadt gerettet ihre Chöre feiern kann.
Wer alſo von euch jetzt unſrer Stadt zu rathen weiß,
Was ihr zum Heil iſt, mitzunehmen gedenk' ich den.

---

v. 1413. „Dionyſos ſpricht hier das Urtheil der Kenner und das des großen Haufens aus; die erſten lobten Aiſchylos, die andern zog ihr Geſchmack zu Euripides hin." Welcker.

v. 1419. Das Feſt der großen Dionyſien ſteht in etwa zwei Monaten bevor, und zu demſelben braucht die Stadt einen tüchtigen Tragiker.

Erst will ich fragen, was ihr von Alkibiades
Ein jeder denkt; denn es liegt mit dem die Stadt in Wehn.

Euripides.

Wie ist denn ihre Stimmung über ihn?

Dionysos.

Ja wie?
„Sie sehnt sich, aber hasset doch, will haben doch!"
Nun aber sagt mir, was ihr über die Sache denkt?

Euripides.

Den Bürger hass' ich, der zu nützen dem Vaterland
Sich lässig zeiget, aber sehr zu schaden schnell,
Der gescheut für sich ist, aber rathlos für den Staat.

Dionysos.

So wahr Poseidon, schön gesagt! Was meinst denn du?

Aischylos.

Ein Löwenjunges zieh' man nimmer auf im Staat; —

Dionysos.

Besonders aber einen Löwen nicht im Staat.

Aischylos.

Ist's aufgezogen, so gehorch' man seiner Art.

Dionysos.

Bei Zeus dem Retter, hier zu entscheiden wird mir schwer;

---

v. 1423. Alkibiades war nach glänzenden Siegen unter dem Jubel des Volks zurückgekehrt; ein unglückliches Gefecht, das während seiner Abwesenheit und wider seinen Willen von seinem Unterfeldherrn geliefert wurde, gab seinen zahlreichen Feinden Anlaß, ihn von Neuem zu verklagen; er verließ, da ihm der Oberbefehl genommen wurde, die Flotte, und zog sich auf ein ihm gehöriges Schloß am Hellespont zurück. Es muß besonders nach dem unglücklichen Ende der Arginusenfeldherrn wieder viel von Alkibiades die Rede gewesen sein; jedenfalls war und blieb er derjenige, in dem das Volk seinen einzigen Retter erkannte. Alkibiades war einer der Ersten, nach dem die Dreißig ihre Mörder aussandten.

v. 1425. Dieser Vers ist von dem Dichter Jon und in Bezug auf Helena gesagt.

v. 1431. Der Vers des Aischylos ist wahrscheinlich aus einer Tragödie „Zerstörung Iliens".

Wenn der verſtändig, ſpricht verſtändlich der andere.
So ſagt mir alſo eure Meinung jeder noch
In Betreff des Staates, wenn ihr zum Heil ihm eine habt.

Euripides.

Beflügelte wer den Kleokrites mit Kineſias,
Und höb' ein Windhauch über Meeres Gebreit ihn hin —

Dionyſos.

Ganz lächerlich müßt es ausſehn; doch was hat's für Sinn?

Euripides.

Seekämpften ſie mit, und hätten Eſſigkrüge ſie,
Und ſprützten daraus den Gegnern wacker die Augen voll —

(Dionyſos wendet ſich unwillig.)

Ich habe ja eine, und ich will ſie ſagen!

Dionyſos.

Sprich!

Euripides.

Sobald man Zutraun ſchenkt den jetzt Mißtraueten,
Mißtraun den jetzt Vertrauten.

---

v. 1437—1441. Lächerlich genug iſt die Fantaſie, den liederlichen Kleokrites, den „Kybeles Sohn," mit dem wintigen Kineſias beflügelt und beide Freunde durch die Luft fahren zu ſehen. Aber die großen Alexandriniſchen Kritiker bereits erklärten dieſe Stelle für unächtig; ſie zerſtöre den Zuſammenhang und ſei albern. Es läßt ſich nur nicht vorſtellen, wie dieſe Verſe ſchon ſo früh ſich eingeſchlichen haben können; in einer zweiten Bearbeitung der Fröſche (die übrigens durch die zweite Ausführung noch gar wenig wahrſcheinlich iſt) würden ſie eben ſo unangebracht ſein. Euripides ſcheint, ſtatt ſeine Anſicht über das Beſte des Staates zu äußern, eins von ſeinen unglaublichen Kunſtſtücken (Mechanemen) anbringen zu wollen, das denn auch Ariſtophanes ſo albern als möglich erfindet.

v. 1446. Man war damals demokratiſch; man mißtraute den Vornehmen. An Alkibiades kann Euripides nach ſeiner verherrlichenden Aeußerung nicht gedacht haben; Theramenes, der Anführer des Proceſſes gegen die Arginuſen, muß, nachdem die Reue des Volks ſich ſo ſchnell und ſo entſchieden ausgeſprochen hatte, von ſeinem Einfluſſe bedeutend verloren haben; er iſt einer von denen, welchen man mißtraut, einer von denen, die bei der bald eintretenden Veränderung, die Euripides Wunſch verwirklichte, an das Ruder kamen, einer der Dreißig.

Dionyſos.

Wie? ich verſteh' es nicht!
Sprich etwas ungelehrter und verſtändlicher!

Euripides.

Sobald den Männern, denen wir, auf die wir jetzt
Vertraun, wir mistraun, und, die wir mistrauend jetzt
Nicht brauchen, brauchen, werden wir gerettet ſein;
Geht's jetzt mit dieſen uns ſo ſchlecht, wie ſollten wir
Zum Gegentheil gewendet nicht gerettet ſein?

Dionyſos.

Brav, brav, Palamedes! o du Genie, du weiſeſter!
Haſt du es ſelber oder Kephiſophon ausgedacht?

Euripides.

Ich ſelbſt mir ſelbſt, doch die Eſſigkrüge Kephiſophon!

Dionyſos.

Was ſagſt denn du nun?

Aiſchyles.

Welche Männer, ſag' mir erſt,
Gebraucht die Stadt jetzt? braucht ſie die braven?

Dionyſos.

Ich dächte gar!
Die haſt ſie gründlich!

Aiſchyles.

Doch der Schurken freut ſie ſich?

Dionyſos.

Das eben auch nicht; doch ſie braucht ſie, weil ſie muß.

Aiſchyles.

Wie ſoll denn jemand retten können ſolche Stadt,
Der nicht der Mantel, nicht der Kittel paſſen will'

Dionyſos.

Ja erfinde was, ob flott ſie wieder werden kann!

---

v. 1451. Palamedes, der erfindungsreiche, der ungerecht verurtheilte, war von Euripides zu einer Tragödie benutzt. ſ. Ueberſetzungen V. 770.

Aiſchylos.

Dort werd' ich reden, doch hienieden mag ich nicht!

Dionyſos.

O nicht doch; ſende guten Rath von hier hinauf!

Aiſchylos.

Wenn Feindes Land ſie achten werden wie eigen Land,
Und eigen Land wie Feindesland, in der Flotte nur
Ihr Vermögen, Unvermögen nur im Vermögen ſehn!

Dionyſos.

Brav, brav! nur ſchlucken die Richter Alles allein für ſich!

Pluto.

Nun ſprich das Urtheil!

Dionyſos.

Euer Urtheil laute ſo; —
Den wählen werd' ich, welchen meine Seele will!

Euripides.

Der Götter gedenk', bei denen du geſchworen haſt!
Der Freunde treuſten heimzuführen, wähle dir!

Dionyſos.

„Die Zunge ſchwur es", doch ich wähle mir Aiſchylos!

Euripides.

Was haſt du gethan, abſcheulichſter du der Menſchen!

Dionyſos.

Ich!
Ich entſcheide, Sieger iſt Aiſchylos! Warum denn nicht?

Euri-

---

v. 1463. Perikles ſagte den Athenern (Thukyd. I. 144.): „dringen die Feinde zu Land in unſer Gebiet, ſo fallen wir in das ihre zur See. Und nicht ſtehen ſie gleich mit uns, wenn wir auch nur einen Theil des Peloponnes verheeren, und ſie ganz Attika; denn ſie haben kein andres Land, wir aber vieles theils an Inſeln, theils auf dem Feſtland." Dieſe Anſicht war in der Gegenwart um ſo wichtiger, da dem bedeutenden Spartanerheer, das ſchon ſeit acht Jahren in Dekeleia auf Attiſchem Gebiet verſchanzt war, die Landſchaft bis unter den Mauren der Stadt offen ſtand.

v. 1466. Der Sold für die jährlich 6000 Geſchworenen fraß von der Staatseinnahme ſo viel weg, daß nichts für die Flotte übrig bleibt.

Euripides.

Der die schnödeste That du gethan, und wagst mich noch anzusehn?

Dionyſos.

„Was ist denn schnöde, wenn's dem Publikum nicht so scheint?"

Euripides.

Elender, wirklich verschmähst du mich, den Todten, jetzt?

Dionyſos.

„Wer weiß denn, ob das Leben nicht ein Sterben nur",
Das Sein nur Wein ist, und ein Schafpelz nur der Schlaf?

Pluton.

Geht nun, Dionyſos, nur hinein!

Dionyſos.

Weswegen denn?

Pluton.

Damit ich euch, bevor ihr reiset, bewirthe!

Dionyſos.

Schön!
So wahr, vortrefflich! böse bin ich dir nicht darum!
(alle ab.)

Chor.

Wie doch ein Mann so glücklich ist,
Der den Verstand geschärft sich hat!
Ja, man erkennt das überall.
Denn der sich tiefen Sinns bewährt hat,
Mit in die Heimath kehrt er nun,

---

v. 1475. Euripides sagt, im Nieles: „was ist denn schnöde, wenn's dem Brauchenden nicht so scheint."

v. 1477. Die Verse des Euripides, die hier parodirt sind, lauteten:
Wer weiß denn, ob das Leben nicht ein Sterben ist,
Und Sterben Leben, und das Sterben nur ein Schlaf.

Um zu beglücken Volk und Bürger,
Um zu beglücken, die ihm befreundet,
Die ihm verwandt sind, Alle, Alle,
Mit der erprobten Einsicht!

Schön, wer nicht an Sokrates
Seite sitzend schwitzt und schwatzt,
Sich um die Kunst der Musen lügt,
Und sich des Schönsten, was die Tragödie
Je erschaffen, selbst beraubt!
Ja mit dem hochpreißlichen Geträtsche
Und mit dem Grau in Grau des Faselns
Thätigen Müßiggangs zu treiben,
Ist für verdrehte Käuze!

Letzte Scene.

Pluto, Dionysos, Aischylos, aus dem Hause kommend. Chor.

Pluto.

Mit dem herzlichsten Gruß geh', Aischylos, heim,
Und errette du uns die gelichteste Stadt
Mit besonnenem Rath, und weise zurecht
Die Verirrten, — und viel sind deren im Land!
(er reicht bei dem Folgenden dem Aischylos einen Strick, ein Schwert und andre Werkzeuge zum Selbstmord.)
Dann nimm noch dieß für Kleophon mit,
Und dieß für die Herrn von den Steuern,
Für Myrmex dies, für Nikomaches dieß,
Für Archenomos dieß,

---

v. 1490. Sokrates wird auch in den Wolken (V. 1373) so mit Euripides zusammengestellt; sie gehören nach Aristophanes Meinung derselben verderblichen Richtung an.

v. 1506. Nikomaches war einige Monate nach dem Sturz der Vierhundert mit der Revision der Solonischen Gesetzgebung

Sag' ihnen dabei, daß alle ſie ſchnell
Her müßten zu mir, ohn' allen Verzug;
Und kämen ſie nicht ganz ſchnell, würd' ich,
So wahr mir Apoll, ſie gebrandmarkt mir
Und zuſammengeſchnürt
Mit Leukolophos Sohn Adeimantos zugleich
Schnell unter die Erde befördern!

Aiſchylos.

Gern werd' ich es thun. Doch dem Sophokles ſei
Mein Thron da von dir zu bewahren vertraut
Und zu hüten für mich, wenn ich ſollte zurück
Je kommen von dort; denn dieſen erkenn'
An Adel und Kunſt als zweiten ich an.
Doch ſorge, daß nie der abſcheuliche Menſch,
Der Lügengeyder, Marktſchreierpack,
Daß er nie ſich, und würd' er gezwungen dazu,
Auf den Thron ſich zu ſetzen erfreche!

Pluto.

Auf, leuchtet denn ihr mit dem heiligen Licht
Ihm der Fackeln voran, und geleitet zugleich
Ihn mit Liedern von ihm, mit Geſängen von ihm,
Ihn umrauſchend in edelſter Feier!

Chor.

(den Aiſchylos und Dionyſos mit Fackeln hinaufgeleitend.)

Freudiges Glück auf den Weg, o verleiht es dem ſcheidenden Dichter,
Welcher ans Licht aufſteigt, o Dämonen ihr unter der Erde,

---

brautſtraat werden, die er, Gatt ſie in vier Monaten zu vollenden, nun bereits ins ſechste Jahr verlängerte. Von Myrmex und Archenomos wiſſen wir nichts weiter.

v. 1513. Gar ſehr mit Recht hat den vornehmen Adeimantos, der damals einer der Feldherrn der Attiſchen Seemacht war, dieſer Hieb getroffen; denn er war es, durch deſſen Verrätherei einige Monate ſpäter die Schlacht von Aigospotamoi verloren wurde.

Leiht auch der Stadt zu besonnenem Glück die besonnenste Einsicht;
Also ja würden wir ganz frei werden unendlichen Jammers,
Frei des entsetzlichem Waffengeklirrs! Doch Kleophon kämpfe,
Kämpfe, wer sonst es begehrt, in den Feldern der eigenen Heimath!

Berlin, gedruckt bei J. F. Starcke.

Druckfehler.

Theil III.

Seite 44. V. 328. ſtatt Frauen lies Fraun
— 93. V. 1019. ſt. Phephiemen l. Pfephiemen
— 111. V. 1285. ſt. gerade l. grade
— 139. V. 17. ſt. der l. die
— 161. V. 341. ſt. laſſe uns l. laſſe mich uns
— 214. V. 1107. ſt. da die l. da ſie
— 221. V. 1255. ſt. was, ſie l. was ſie
— 252. V. 252. ſt. ich's! l. ich's!
— 266. V. 570. ſt. Sſamſtritzel l. Seſamſtritzel
— 306. V. 1230. ſt. den l. denn
— 310. V. 16. ſt. Kerenia l. Kerenia
— 311. V. 16. ſt. Kytheria l. Kythera.
— 319. V. 38. ſt. Salammer l. Salaminier
— 378. V. l. und öfter ſt. Alte l. Zweite Alte.
— 398. Anmerk. V. 7. ſt. November 405 l. November 406
— 414. letzte Zeile ſt. Vögel l. Fröſche
— 416. V. 56. ſt. Weh l. Weib
— 460. V. 663. ſt. liebe l. lieber
— 493. nach V. 1155. ſt. Aiſchylos l. Euripides

Druckfehler.

Theil II.

Seite 72. V. 2. ſtatt ja deiner lies je deiner
— 145. V. 1430. ſt. Einen Narf entzwei l. Ein Kopf in Stücken
— 362. V. 552. ſt. Liede l. Lied
— 363. V. 570. ſt. Zählten l. Zählte
— 401. V. 1025. ſt. Götterthor l. Gitterthor.
— 404. V. 1065. ſt. wehl; l. wohl